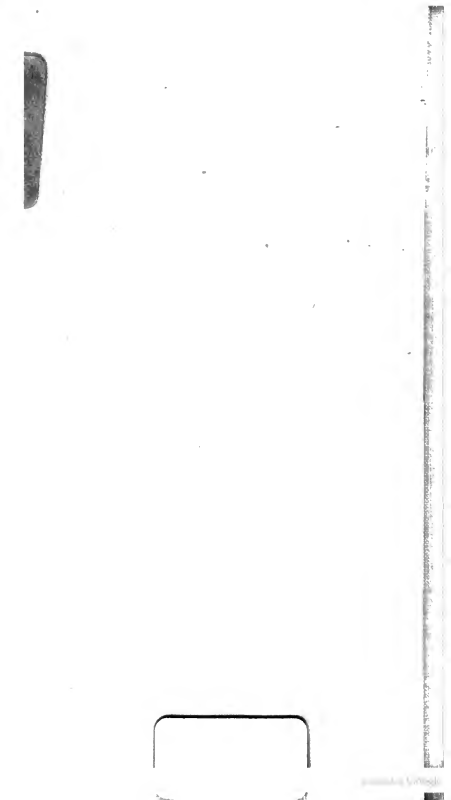
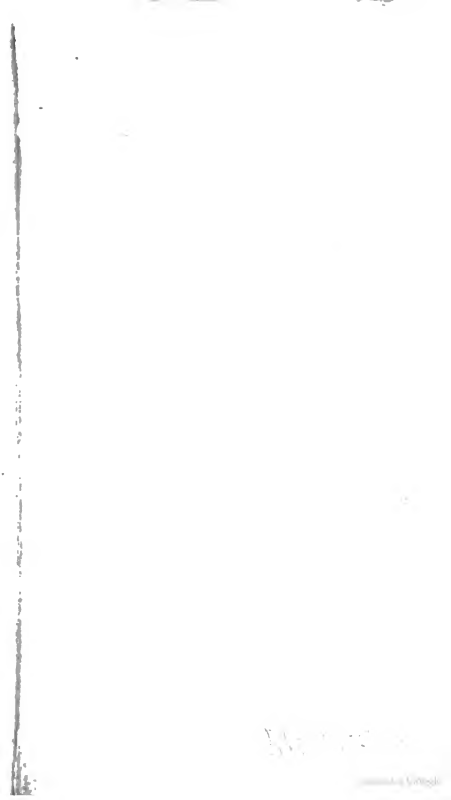

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08249990 0





Repertorium

der

esammten deutschen Literatur.

Jahrgang 1834.

Erster Band.

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Repertorium

der

gesammten deutschen Literatur.

Herausgegeben

im Vereine mit mehreren Gelehrten

von

E. G. Gersdorf,

Oberbibliothekar an der Universität zu Leipzig.

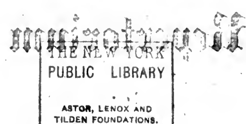
NEW YORK PUBLIC LIBRARY

Erster Band.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1834.


THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1914 L

Register.

Literarische Miscellen.



Das *Repertorium der gesammten deutschen Literatur*, dessen erstes Stück wir dem gebildeten Publicum übergeben, ist unter dem 15. Nov. vor. J. bereits angekündigt worden, bedarf aber bei dem Beginn seiner Laufbahn noch eines kurzen einleitenden Wortes, um leichter sich den Weg zu bahnen, der ihm bestimmt ist und eine günstigere Aufnahme zu finden in den Händen der Gebildeten der deutschen Nation und der Freunde unserer Literatur, welchen jene vorläufige Anzeige nicht zu Gesicht kam.

Die Gesammtheit der in den Ländern deutscher Zunge (den deutschen Bundesstaaten mit Einschluss der deutschen Schweiz, der Ostseeprovinzen Russlands etc.) jährlich vom Jahre 1834 an erscheinenden Bücher und Schriften, so weit sie in den allgemeinen Buchhandel kommen und bei der sorgfältigsten Aufmerksamkeit unsererseits zur Einsicht erlangt werden können, wird in der von uns begonnenen Zeitschrift ihrem Inhalte und Werthe nach angezeigt werden, so dass der Gebildete eine *möglichst vollständige* und bibliographisch genaue Uebersicht der literarischen Erzeugnisse Deutschlands vom J. 1834 abwärts erhält, wie sie ihm anderweit noch nicht geboten worden ist. Wie die Zahl der Buchhandlungen, so hat sich namentlich im letzten Jahrzehent die Zahl der jährlichen neuen Erscheinungen auf dem Büchermarkte auch in Deutschland bedeutend, ja fast um das Doppelte vermehrt, und unsere Literaturzeitungen, so anerkannt Treffliches sie auch leisten, sind doch jetzt weniger als sonst im Stande bei dieser grossen Ueberfluthung, der ihrem Plane nach nothwendigen Rücksicht auf die Literatur des Auslandes, und insbesondere bei der einem kritischen Institute theilweise nothwendigen Ausführlichkeit ihrer Mit-

theilungen, das wahrhaft Vorzüglichere aus der zahllosen Menge unbedeutender und gehaltloser Schriften zur allseitigen Förderung der Wissenschaft auszuwählen, auf das Unnütze aufmerksam zu machen, vor dem Schlechten zu warnen. Jede Auswahl, so sorgfältig und gewissenhaft sie auch getroffen wird, bleibt hier von mannichfachen Zufälligkeiten abhängig und dürfte unsers Bedünkens, auch wenn dies nicht der Fall wäre, Vielen schon desshalb nicht genügen, weil sie eine vollständige Uebersicht suchen, und es mehr ihren Anforderungen entspricht, wenn sie den Umfang, den wesentlichen Inhalt der einzelnen Schriften, wie er aus einer genaueren Durchsicht eines befähigten Gelehrten treu angegeben ist, und somit die Stellung derselben zur Wissenschaft kennen lernen, um nun selbst bei der grossen Menge des Mittelmässigen von ihrem Standpunkte aus entscheiden zu können, ob eine Berücksichtigung ihnen nothwendig und förderlich sein könne, oder nicht. Da jedoch die Masse der hier aufzunehmenden Literatur möglichste Sparsamkeit des Raumes erheischt, so wurden für die Anzeigen der zu den sogen. Facultätswissenschaften, Philologie, Philosophie, Geschichte, Natur- und Staatswissenschaften u. s. w. gehörenden Schriften in der Regel 1 bis 1½ Seite bestimmt, damit wichtigen und gehaltvollen Werken, durch welche die betreffende Wissenschaft wesentlich gefördert wird, ein grösserer Raum zugestanden werden könne; kürzere Abhandlungen dagegen, Gelegenheitsschriften und Broschüren, die ein allgemeines Interesse nicht haben, so wie ein grosser Theil der zur sogen. schönen Literatur gehörenden Schriften mit Weglassung besonderer Anzeigen und Beurtheilungen nur kurz genannt, keine Druckschrift aber, welche in den Ländern deutscher Zunge erschienen und ausgegeben worden, wess Inhalts sie auch sei, übergangen, sobald ihre Erscheinung nicht auf blossen Ankündigungen begründet, sondern mit Bestimmtheit erwiesen ist. Damit aber des allgemeinen Bedürfnisses halber, die ausländische Literatur nicht völlig ausgeschlossen bleibe, wird jedem Stücke unter dem Titel:

literarische Miscellen auf ½ oder 1 Bogen, eine Beilage angehängt, welche nächst Personalnotizen, Nachrichten über zu erwartende Werke, Universitäts- u. Schulnachrichten u. s. w., von Zeit zu Zeit unter besondern Rubriken die neuesten und wichtigsten literarischen Erzeugnisse Frankreichs, Italiens, Englands, Dänemarks, Schwedens etc. namhaft machen soll.

Leipzig als der Stapelplatz des deutschen Buchhandels und im Besitz so vieler und ausgezeichneter Gelehrter in allen Fächern des grossen Gebietes der Wissenschaft, schien zu einem solchen, wie wir überzeugt sind, zeitgemässen und nothwendigen Unternehmen der geeignetste Ort, wenn namentlich das dritte Haupterforderniss, *schnell* die Erscheinung einzelner Schriften zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, erfüllt werden soll. Mit freundschaftlicher Bereitwilligkeit übernahmen die Herren Prof. Dr. Kunze und Privatdocent M. Hartenstein, beide zugleich Beamte der Universitätsbibliothek, thätigen Antheil an der Redaction, und da sehr bald auch eine nicht unbedeutende Anzahl geachteter Gelehrter, Männer von begründetem literarischen Rufe sich angeschlossen haben, so hoffen wir zur Ausführung unsers Planes auf eine zuvorkommende Unterstützung Seiten der Herren Verleger und Herausgeber durch baldige Einsendung der neu erschienenen Schriften, mit um so zuversichtlicherem Vertrauen rechnen zu dürfen, da die Erfüllung unsers früheren Versprechens, *spätestens* einen Monat nach dem Eingange der Schriften eine Anzeige und kurze Beurtheilung in das Repertorium aufzunehmen, ernste Pflicht uns sein und hierdurch die ihnen erwünschte schnelle Verbreitung auf die geeignete Weise erreicht werden wird.

Und so möge unser Unternehmen, das einfach und anspruchslos keinem andern kritischen Institute feindlich in den Weg tritt, fern von jedem einseitigen Parteigeiste keiner besondern Schule und Secte huldiget, sondern im freien, unbestochenen, und wie der Wissenschaft es ziemt, gemässigt ausgesprochenen Urtheile die grosse Angelegenheit der Förderung eines wahren wissenschaftlichen

Geistes festhalten wird, wohlwollende Freunde und thätige Beförderer überall finden!

Das *Repertorium* erscheint dem obigen Plane gemäss den 15. und 30. jeden Monats in Heften zu 6 Bogen, — schwächer, wenn nicht viel Neues erschienen ist, stärker, wenn es das Material erheischt — von welchen *acht* einen Band von circa 50 Bogen ausmachen, welcher mit gut gearbeiteten Registern versehen wird und 3 *Thaler* kostet. Drei Bände bilden einen Jahrgang. Sollte die grössere Theilnahme es erlauben, so wird der Preis entweder vermindert, oder wenn die nächste Zeit literarisch noch mehr productiv sein sollte, als die letztverflossene, eine grössere Bogenzahl in einem Bande geliefert werden.

Alle Einsendungen für das Repertorium bitte unter der Adresse:

An die Expedition des Repertoriums für die gesammte deutsche Literatur

an mich zu richten.

Leipzig, 12. Januar 1834.

F. A. Brockhaus.

Theologie.

[1] Apologie der wunderbaren Thaten und Schicksale Jesu Christi. Ein Versuch von *Ehreg. Friedrich Wagner*, Pfarrer in Gottleube. Leipzig, Hartmann. 1834. XII. u. 131 S. gr. 8. (15 Gr.)

Ref. freut sich, in dem Vf. des obigen Büchleins einen eben so ruhigen und unbefangenen Forscher, als einen für die Sache der evangelischen Wahrheit innig erwärmten Mann kennen gelernt zu haben. Der Vf., eines der frühesten Mitglieder der hist. theolog. Gesellschaft in Leipzig, fühlte sich durch die sich immer erneuernden Angriffe auf die in der evangelischen Geschichte erzählten ausserordentlichen Begebenheiten und auf die Wunder überhaupt veranlasst, eine Vertheidigung derselben zu versuchen, und übergibt mit aufrichtiger Bescheidenheit diesen Versuch dem Urtheile competenter Richter, in der Hoffnung, ihn als solchen beurtheilt zu sehen, und mit dem Wunsche, durch ihn wenigstens eine gründlichere Untersuchung über diesen Gegenstand vorbereitet zu haben. Wenn nun auch Ref. nicht eben etwas ganz Neues in der vorliegenden Schrift gefunden hat, so ist er doch dem Vf. das Zeugniss schuldig, dass er das, was in der neuern Zeit gegen und für die Annahme der biblischen Wunder vorgebracht worden ist, in einer natürlichen und übersichtlichen Ordnung zusammengestellt und in einer klaren und fliessenden Sprache entwickelt, und dass er bei aller Wärme, mit welcher er die Wunder der evangelischen Geschichte vertheidigt, doch eben sowohl von einseitiger Oberflächlichkeit, als von leidenschaftlicher Bitterkeit gegen die Gegner sich frei erhalten habe. Nach einer Einl., in welcher er sich über den Begriff des Wunders und über die Verschiedenheit der Wunder Mosis und Jesu ausspricht, legt er in einer Reihe besondrer Abschnitte die gewöhnlichen Einwendungen der Gegner dar, beantwortet sodann die Frage, ob Wunder möglich sind und in wie fern sie es sind, und nachdem er sich über die Möglichkeit und Wirklichkeit derselben im Allgemeinen erklärt hat, geht er S. 41. zu dem historischen Beweise für dieselben über, so dass er die historische Gewissheit derselben theils auf das Zeugniss der Apostel gründet, theils auf anderweite äussere und innere Beweise, namentlich auf die Uebereinstimmung der Wunder mit dem Charakter, der Lehre,

dem Leben und den Vorherverkündigungen Jesu (wobei er mit Recht ein grosses Gewicht auf das eigene Urtheil Jesu über seine Werke legt), und auf den Zweck und die Absicht bei den Wundern, deren relative Nothwendigkeit er darthut, in wiefern sie die Aufmerksamkeit auf den Plan Jesu richten, den Glauben an seine höhere Würde bewirken und seiner Lehre Eingang verschaffen sollten. Auch über die Wunder der Apostel bringt er einige Erinnerungen bei, und fasst nun zum Schlusse das Resultat seiner Untersuchungen zusammen, indem er die Frage beantwortet: Was ist demnach von den gegen die Wundererzählungen der evangelischen Geschichte erhobenen Zweifeln zu halten? Was der Vf. im Allgemeinen lehrt, weist er, wie es ihm denn ganz nahe lag, an einzelnen Wundererzählungen so bestimmt und deutlich nach, dass man nicht wohl begreifen kann, wie gerade diejenigen, welche sich der Anwendung der historisch-grammatischen Erklärung rühmen, die historischen Momente übersehen konnten, welche für die Glaubwürdigkeit der evangelischen Berichte von den Wundern Jesu zeugen. Uebrigens gesteht der Vf. in der Vorerinnerung zwar selbst ein, ein lebhaftes Gefühl, welches ihm die Sache werth und theuer machte, habe ihn wohl bisweilen verleitet, den Beweisen durch Urtheile vorzugreifen oder jene mit diesen zu unterbrechen, und oft wohl mehr zu declamiren, als blos zu demonstriren, allein diese Erwärmung für seinen Gegenstand hat der wissenschaftlichen Gründlichkeit in der Hauptsache keinen Eintrag gethan, und nur bewirkt, dass diese Schrift jedem Gebildeten überhaupt geniessbar geworden ist, und allen empfohlen werden kann, welche noch einer Stärkung ihres Glaubens an die Wunder der evangelischen Geschichte bedürfen. 45.

[2] **Der Brief des Apostels Paulus an die Römer, erklärt von Dr. *Cnr. Glöckler*. Frankfurt a. M., Schmerber. 1834. XXIV u. 382 S. gr. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)**

Da in neuerer Zeit so viel für die Auslegung des Br. P. an die R. gethan worden ist, und wir nach dem trefflichen Commentar von Tholuck, dem trotz der bittersten Angriffe, doch das Verdienst nicht streitig gemacht werden kann, in den Sinn und Geist des Ap. tiefer eingedrungen zu sein und ein gründlicheres Verständniss des Briefes vermittelt zu haben, im J. 1831 allein zwei neue Commentare desselben von Benecke und Rückert erhalten haben, so kann man sich allerdings bei dem Anblicke eines neuen Werkes über denselben Brief der Besorgniss nicht erwehren, dass es weniger Neues und Eigenthümliches enthalte und also die Zahl der Commentare unnöthig vermehre. Je grösser nun aber auch aus demselben Grunde das Recht ist, von einem neuen Erklärer nach so vielen tüchtigen Vorgängern etwas Bedeutendes zu erwar-

ten, mit um so grösserer Spannung ging Ref. an das Lesen des anzuzeigenden Buchs. Und er kann nicht bergen, dass ihn die Prüfung desselben, so weit er sie anstellen konnte, in dem Vf. einen selbstständig forschenden, manche eigenthümliche, sehr beachtenswerthe Ansichten entwickelnden und auch im Einzelnen sehr genau und gründlich zu Werke gehenden Ausleger kennen gelernt hat, und dass er demnach diesen mit Liebe und Fleiss gearbeiteten, dem Apostel Vers für Vers folgenden und den Ideengang aus seinen eigenen Worten auf eine beifallswerthe Weise zergliedernden Commentar Jedem empfehlen kann, dem es mehr um das Verständniss des Br. selbst, als um die Kenntniss der verschiedenen Ansichten der Ausleger zu thun ist. Schon die Grundsätze, welche den Vf. bei der Ausarbeitung seines Werkes leiteten und welche er in der Vorrede darlegt, müssen ein gutes Vorurtheil für ihn erwecken. Er setzte sich nämlich vor, 1) so streng als möglich grammatisch auszulegen; 2) so scharf als möglich logisch zu erklären, d. h. überall den Zusammenhang der Gedanken, die Richtigkeit der Schlussfolgen und die Natürlichkeit des weitern Fortganges zu neuen Gedanken nachzuweisen; 3) so unbefangen als möglich zu erklären, sich an keine Autorität zu halten und nichts für sicher und ausgemacht anzunehmen, bis er es selber untersucht hatte, und 4) diesen Commentar nicht mit ungehörigen und unnöthigen Dingen anzufüllen, wodurch er sich auch bewogen gefunden hat, gar nicht die Ansichten Anderer zu erwähnen, sondern sich ausschliesslich an den Text zu halten, diesen zu erklären und nur hier und da zur Warnung unrichtige Erklärungen zu berücksichtigen. Diese Grundsätze hat er, so weit Ref. verglichen hat, gleichmässig befolgt, weshalb auch die letzten Capp. mit gleicher Genauigkeit und Ausführlichkeit behandelt worden sind wie die ersten. Welchen Text der Vf. zum Grunde gelegt habe, darüber hat er sich allerdings nicht erklärt, so wie überhaupt Kritik des Textes ausserhalb seines Zweckes lag. Auch eigentliche grammatische Untersuchungen sind nicht von ihm angestellt worden, indem er bloss die Resultate seiner Forschungen dargelegt hat, was Jeder billigen wird, der mit dem Ref. es für unzweckmässig hält, einen fortlaufenden Commentar über ein neutestamentl. Buch durch weitläufige grammatische Erörterungen zu unterbrechen oder wohl gar mit Hintansetzung des Wesentlichen nur dazu zu benutzen, philologische Excurse anzubringen. Nichts desto weniger hat der Vf. eine gute philologische Bildung zu Tage gelegt und durch tieferes Eindringen in den Ideengang des Ap. und Nachweisung des grammat. Zusammenhangs über manche Stellen Licht verbreitet, in welchen die Exegeten Anacoluthien finden. Da nun hier über die Erklärung einzelner Stellen nicht mit dem Vf. gerechtet werden kann, so diene zur Bezeichnung des Geistes, in welchem er seinen Commentar geschrieben hat, die

Aeusserung desselben in der Vorr.: „Man studire recht fleissig die Grammatik und wende die gefundenen Resultate auf die Exegese der heiligen Schriften an. Aber hiermit glaube man nur nicht alles gethan zu haben und ein vollkommener, unbefangener Exeget zu sein. Die Unbefangenheit des Exegeten zeigt sich nicht allein in seinen grammatischen Kenntnissen, sondern vor Allem und am meisten in seinen dogmatischen Kenntnissen. Wer sich dogmatisch unbefangen zeigt, d. h. wer nicht diesem oder jenem Compendium der Dogmatik nachschwatzt, sondern frei und selbstständig nach der Wahrheit forscht und die Resultate seiner Forschung mit der unbefangenen grammatischen Auslegung der heiligen Schriften verbindet, der verdient mit Recht den Namen eines unbefangenen Exegeten, wie ihn die Sache der Wahrheit verlangt, und um mir diesen Namen zu verdienen, darnach habe ich mit allen Kräften gestrebt." In der Einl. stellt der Vf. die wichtigsten Zeitbestimmungen des Lebens P. nach eigner Forschung auf, zu Folge deren P. im J. 32 bekehrt worden ist und den Brief an die R. im J. 60 geschrieben hat. Weniger Widerspruch wird er in dem erfahren, was er über den Zweck und Werth des Br. an die R. gesagt hat. Die typographische Ausstattung des Buchs lässt nichts zu wünschen übrig. 45.

[3] Predigten, gehalten bei dem Hauptgottesdienste zu Gera und zur Feier der 50jähr. Amtsführung seines Vaters Hrn. Chr. A. Behr, CRaths u. Archid. das. herausg. von Mag. *Jon. H. Trg. Behr*, CRath, Superint. u. s. w. 2. verm. Aufl. Gera, Heinsius. 1834. Dedicat. u. 204 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Im Jahre 1829 gab Herr CRath Behr bei Gelegenheit der Amtsjubelfeier seines Vaters 9 Predigten heraus, welche in mehrern kritischen Blättern die verdiente Anerkennung fanden und mit Recht zu den bessern homilet. Arbeiten der letzten Jahre gerechnet werden. Inzwischen hatte die Verlagshandlung, wie es scheint, nicht den gewünschten Absatz, und übergiebt daher dieselben vermehrt mit einer zehnten Predigt, gehalten am 4. Ostertage 1832, „zur kirchl. Weihe der neuen Stadtverfassung in Gera" dem Publicum aufs Neue unter obigem Titel. Diese Erklärung sind wir dem Publicum schuldig und müssen gleichfalls die Unachtsamkeit der Verlagshandlung missbilligen, welche nicht einmal das Inhaltsverzeichniss, auf welchem jene zehnte Predigt fehlt, umdrucken liess, empfehlen aber diese Predigtsammlung, die jetzt bereichert mit einer wahrhaft gehaltvollen Predigt, in welcher der Vf. sein Talent als Gelegenheitsredner in einem ganz vorzüglichen Grade beurkundet, nach wahrer Erbauung Suchenden dargeboten wird, aus voller Ueberzeugung. Der Wiederabdruck mehrerer günstiger Urtheile

aus den Hall., Jen. und Leipz. Literaturzeitungen und dem Journal für Prediger auf dem Umschlage, hat uns bei einer Arbeit dieser Art nicht gefallen, und es kann derselbe unmöglich mit Vorwissen des Hrn. Vfs. stattgefunden haben. 32.

[4] Das Büchlein Ruth. Ein Familien-Gemälde nach der heiligen Schrift von *Mich. Wirth*, Prof. am k. b. Lyceum zu Dillingen. Nach dessen Tode herausg. von einigen seiner Freunde und Schüler. Nördlingen, Beck. 1834. 117 S. 8. (6 gr.)

Als der Vf. noch Rector in Würzburg war, hatte er das Büchlein Ruth, als ein Familiengemälde bearbeitet, in die Zeitschrift „Palmblätter" einrücken lassen. Dieses Gemälde wird nun allen Christen in diesem Abdomen dargeboten, besonders aber christlichen Braut- und Eheleuten gewidmet. Es enthält eine Art wohlgemeinter Homilie, welche jede einzelne Stelle der in dem Buche Ruth stehenden Erzählung mit practischen Bemerkungen begleitet, welche in Lesern und Leserinnen des Mittelstandes, denen religiöser Sinn nicht ganz fremd ist, fromme Gedanken und Gefühle anregen können. Nur das S. 79. geäusserte Bedauern des „armen Christenvolks, welches so vielfältig mit saft- und kraftlosen Moralpredigten u. s. w. abgespeist werde," gehörte nicht in dieses den Braut- und Eheleuten geweihte Angebinde. Eher verdiente hier die S. 83 ff. beigefügte Zugabe aus Sailer's Buche: Christlicher Monat, 25. und 27. Tag, ihre Stelle. 13.

[5] Glaube, Liebe, Hoffnung. Ein Handbuch für junge Freunde und Freundinnen Jesu, von Dr. *Ioh. H. Bernh. Dräsecke,* Bischof der evang. Kirche etc. zu Magdeburg. 6. abermals durchges. Auflage. Lüneburg, Herold und Wahlstab. 1834. XX u. 140 S. gr. 8. (Druckpap. 8 Gr. Mit Kpfr. 12 Gr. Velinpap. m. Kpfr. 20 Gr.)

Plan und Inhalt dieser Schrift sind hinlänglich bekannt und das gebildete Publicum hat über den Werth und die Brauchbarkeit derselben längst entschieden. Inzwischen hat diese neue Ausgabe, dem Plane und der Anordnung der frühern getreu, im Wesentlichen zwar keine Veränderungen, an einzelnen Stellen aber kleine Bereicherungen erhalten, die der aufmerksame Leser mit Dank erkennen wird. Und so möge sie auch ferner bleibenden Segen stiften in jugendlichen Gemüthern!

[6] Die Rationalisten oder die Religions-Vernünftler mit ihrer pseudo-christlichen und anti-praktischen Tendenz. Ein flüchtiger Contour, gezeichnet von *H. Esp. Ad. v.*

Pestel, Theolog. Leipzig, b. d. Verf. 1834. 31 S. gr. 8. (4 Gr.)

Schon der Titel dieser Broschüre dürfte den Standpunkt, der ihr gebührt und ihre Tendenz hinlänglich bezeichnen. Gegen „die Rationalisten, welche sterblich in den schalwitzigen Gedanken vernarrt sind, Wahrheit und Realität auf die Bahn zu bringen" und den „charmanten Rationalismus, welcher seit Kant mit der Philosophie treulich Hand in Hand gehet, und die Kohlen, welche aus dem Socinianismus hervorglimmten, vollends ganz zur Flamme anschürte", überfiel den Vf., wie er sagt, „ein unwiderstehlicher Drang, eine Expedition zu versuchen, und obschon er wusste, dass er sich dem Hohne und dem Spotte einer Partei blosstelle, die nichts vor ihm voraus hat, als ihre dicke Haut im Gesichte, so wusste er auch, dass er sich um das Urtheil der Menschen nicht kümmere, am allerwenigsten aber um das der Rationalisten" u. s. w. und ist daher ins Feld gerückt. Wer nun den miles gloriosus im sonderbar gewählten Costüme und abenteuerlichen Waffenschmucke näher kennen lernen will, der kaufe und lese!

Jurisprudenz.

[7] Die Lehre von dem Auszug oder der Leibzucht, nach gemeinen in Deutschland und namentlich im Königreich Sachsen gültigen Rechten, dargestellt von *Phil. Heinr. Fr. Hänsel*, Stadtgerichtsrath zu Leipzig. Leipzig, Köhler. 1834. XIV u. 189 S. 8. (12 Gr.)

Der Vf. der vorliegenden Monographie ist ein sowohl durch literarisches als practisches Wirken bereits hinlänglich bewährter Kenner des jetzt geltenden, namentlich vaterländischen Rechts, der Stadtgerichtsrath Hänsel, Dirigent des Handelsgerichts, Vf. der 2. Ausg. des 3. Theils des „Handbuchs des Sächs. Civilrechts von Curtius" (Leipz. 1825), der „Bemerkungen und Excurse" zu dems. Handb. Abtheil. 1—3 (Leipz. 1828—33), und der Schrift „über den Beweis durch Handelsbücher," Leipz. 1830, obschon er seinen Namen auf dem Titel der angeführten Werke nicht genannt hat, vielmehr das gegenwärtige, soviel Ref. bekannt ist, das erste ist, bei welchem derselbe aus der bisher beobachteten, beinahe zu bescheidenen, Anonymität heraustritt. Als Zweck der vorliegenden Schrift über den Auszug, welche als eine Fortsetzung und weitere Ausführung des bekannten Werkes von Runde: „die Rechtslehre von der Leibzucht oder dem Altentheile auf deutschen Bauergütern, nach gemeinen und besonderen Rechten" (Oldenburg 1805), betrachtet werden kann, lässt sich kurz der angeben,

dass dasjenige, was Runde hauptsächlich nur in Bezug auf Bauergüter, und zwar besonders wieder nur auf solche, welche sich, nach der Gewohnheit seines Orts, im sogenannten Colonatsverhältnisse, also im beschränkten Eigenthum ihrer Besitzer befinden, behandelt hat, hier in seiner Anwendung auf freie Bauergüter, die in pleno dominio ihrer Besitzer sich befinden, wie sie in Sachsen, mit Ausnahme einiger wenigen Theile der Oberlausitz, vorkommen, so wie auch solche Grundstücke, welche überhaupt gar keine Bauergüter sind, gezeigt sind, wobei der Verfasser, was bei einem so ins Leben eingreifenden Gegenstande besonders dankenswerth ist, namentlich auch auf das praktische Interesse, auf die Form der dabei vorkommenden Verträge, die Calamitäten und Cautelen derselben und den hierüber in den sächsischen Gerichten gültigen Gerichtsbrauch, so wie auf die aus dem Auszug anzustellenden Klagen, die gehörige Rücksicht nimmt. In zwanglosen Abschnitten, welche durch die Zahl der §§. von einander getrennt werden, handelt er daher zuerst vom Auszuge im Allgemeinen (§. 1.), dann vom Auszuge, welcher auf das Colonatsverhältniss sich gründet (§. 2.), vom conventionellen Auszuge (§. 3.), und hier wiederum von den verschiedenen Arten der *Bestallung*, durch Vertrag, letzten Willen u. s. w. (§. 4 — 6.), von den obligatorischen Verhältnissen, welche aus dem bestallten Auszuge hervorgehen (§. 7.), von den verschiedenen Auszugsemolumenten (§. 8 — 15.), von dem Auszuge, als dingliches Recht an sich und in Vergleichung mit andern dinglichen Rechten (§. 16.), von den wegen des Auszugs zuständigen Rechtsmitteln (§. 17.), von Concurrenz mehrerer Rechtsmittel bei dem Auszuge (§. 18.), von dem Auszuge als Vermögensrecht, der Disposition über denselben (§. 19.), von dem Einflusse des bestallten Auszugs auf status (§. 20.) und von dem Aufhören des Auszugs (§. 21.). Die Ausführung zeichnet sich, gleich den früheren Werken dieses wahrhaft praktischen Gelehrten, durch Klarheit und grosse literarische Vollständigkeit aus, wie schon aus dem in der Vorrede gegebenen Verzeichniss der bis jetzt über diesen Gegenstand erschienenen Schriften, mehr aber noch im Werke selbst aus den zahlreichen Citaten, namentlich der Werke der sogenannten Casuistiker der älteren und mittleren Periode, welche doch eigentlich den wahren usum modernum constituiren, von den Neueren aber gewöhnlich wider die Gebühr vernachlässigt werden, hervorgeht. Die neuesten, in dieser Hinsicht wichtigen Aufsätze, welche in dem vor Kurzem erschienenen 3. Bde. der „Erläuterungen prakt. Rechtsfragen von Kori" No. XI. u. XII., sich finden und welche die in dem königl. sächs. Appellationsgericht angenommenen Grundsätze über die Verfallzeit der auf Bauergütern haftenden Auszugsleistungen und die Wirkungen des diesfalls begangenen Verzugs, und über die Berechnung des Lebenszeit eines Auszüg-

lers, enthalten, konnten in dem Buche selbst zwar nicht mit benutzt werden, doch finden sie sich in dem Vorworte, mit Hinweisung auf die Stellen des Capitels, welche die betreffenden Fragen behandeln, nachgetragen. 44.

[8] Entwurf einer vollständ. Gebühren-Taxe für die Justiz-Commissarien in dem Mandats-, summar. u. Bagatell-Processe. Zum Gebrauch der Gerichte, Sachwalter u. d. processführ. Parthei. Breslau, Aderholz. 1834. 11 S. fol. (8 Gr.)

Ist als eine planmässige Zusammenstellung für den angegebenen Zweck bestens zu empfehlen.

Medicin.

[9] Das Quecksilber. Ein pharmakologisch-therapeutischer Versuch von Dr. *Ludw. Wilh. Sachs*, ordentl. Prof. d. prakt. Medicin an der Univ. Königsberg, Director des medic. Poliklinikums u. s. w. Königsberg, Gebr. Bornträger. 1834. VIII u. 368 S. gr. 8. (1 Thlr. 22 Gr.)

Diese Monographie des hinlänglich und rühmlichst bekannten Vfs. ist eigentlich ein Vordruck eines Artikels des von ihm und Dulk bearbeiteten Handbuchs der praktischen Arzeneimittellehre, von welcher wir bereits zwei Bände besitzen. Der Abschnitt, welcher den naturhistorischen und pharmakognostischen Theil enthält, ist, wie dort, von Dulk, die Pharmakodynamik aber von Sachs selbst behandelt. Es ist nicht zu verkennen, dass das Quecksilber einer erneuten, genauen Bearbeitung nicht nur werth war, sondern sogar bedurfte, und zwar um so mehr, als sich in der neuern Zeit die Ansichten über die therapeutische Benutzung desselben zum Theil sehr geändert haben. Noch weniger sind aber die Schwierigkeiten zu verkennen, mit welchen der Vf., um ein entscheidendes Urtheil in dieser Angelegenheit zu fällen, zu kämpfen hatte; denn da die Arbeit nur als strenge Kritik ihren Zweck zu erreichen im Stande sein konnte, so musste sie sich nothwendig auf eine mühevolle Revision des gesammten theoretischen Wissens und der praktischen Grundsätze basiren. Dieser Revision hat sich aber auch Sachs, und zwar auf solche Art unterzogen, dass sie Nichts zu wünschen übrig lässt, und wir bedauern, bei den uns gesteckten Grenzen, nicht auf das Einzelne eingehen zu dürfen, von welchem wir daher nur, als das Hauptsächlichste, herausheben, dass der medicamentöse Grundcharakter des Quecksilbers, zufolge

der über die Wirkungen desselben angestellten Betrachtungen, in die Tendenz: aller Vegetationsthätigkeit entgegen zu wirken, d. h. in Erzeugung von Colliquation, gesetzt, und demnach das Metall in den Fällen indicirt wird, wo es eine vernünftige ärztliche Aufgabe sein kann, einen directen Angriff auf den Vegetationsprocess zu machen. Sowie überhaupt viele von den noch gangbaren Ansichten als irrig erwiesen werden, so gilt dies also namentlich von der sehr verbreiteten Annahme, das Quecksilber für ein mächtiges Resorbens zu halten. 27.

[10] Sammlung auserlesener Recepte der neuesten Zeit. Nebst dahin (!) bezüglichen pharmaceutischen, heilmittelkundigen (!), pathologischen und therapeutischen Bemerkungen, aus der neuesten Literatur der Heilkunde. Herausg. von Dr. *Karl Wenzel*, k. baier. Physicus zu Monheim. 2. Bändchen (das J. 1832 enth.) Erlangen, Palm u. Enke. 1834. VI u. 300 S. 8. (1 Thlr.)

Unter auserlesenen Recepten verstand man bisher solche *Formeln*, die entweder von ausgezeichneten Praktikern für genau bestimmte Fälle als solenn und durch lange Erfahrung bewährt mitgetheilt worden, oder als Musterstücke die Regeln der Pharmacie anschaulich machten, oder, was das Beste ist, beide Eigenschaften vereinigten. Diese aber haben bei vorliegender Sammlung am seltensten als Bestimmungsgründe gedient. Hier finden sich die *Rudimente* der Pharmacie, Auflösungen von Mineralsäuren oder *Alaun* in Wasser, Verreiben des Terpenthins mit Eigelb u. dergl. aufgezeichnet; andrerseits nimmt die Choleraapotkeke, deren Ruf bekanntlich noch nicht sehr fest steht, gerade den dritten Theil des Buchs ein. Es war also bei dieser Auswahl aus der fleissig gelesenen med. Journalistik des J. 1832 hauptsächlich darum zu thun, recht viele Mittel gegen viele Krankheiten zu sammeln. Wo die Indicationen und gute Autoritäten beigefügt sind, kann der Praktiker, der sich einmal hier Raths erholt, wirklich mit Nutzen ein neues oder neu empfohlenes Mittel kennen lernen. 60.

[11] Wie dem Doctor Nasse fünfundvierzigmal der Kopf gewaschen wird! Von dem Dr. Trocken, Prof. der Wasserheilkunde in Wasserburg. Auf Kosten des hydropath. Vereins und in Comm. bei Fr. Campe in Nürnberg. 1834. 28 S. 8. (4 Gr.)

Die Schrift des Pred. Röver: „Hydriasis od. Beweis der Heilkraft des kalten Wassers“, Leipzig u. Naumburg, Franke 1832, veranlasste einen Dr. Nasse in Utopien, eine „Antihydriasis“, Leipz.,

Berger 1833, zu schreiben, welche dem Vf. vorliegender Schrift in der streitigen Sache selbst, wie in der Darstellung vielfache Gelegenheit zu begründeten Ausstellungen gab. Der hierbei angewendete Witz ist meist sehr einfach und eine genügende Beantwortung der Hauptfrage nicht gegeben.

[12] Die dyscratischen Reproductionsfieber des letzten Jahrzehnts als Weltseuche; nebst einem Hindeuten auf die merkwürdigsten Ereignisse, welche denselben vorangingen und sie begleiteten, im Vergleiche zu den hier erwähnten Ereignissen früherer Weltseuchen. Ein Beitr. z. Gesch. und Erforschung unserer Pandemie von Dr. *Nath. Weigersheim*, ausüb. Arzte des kön. Hofstaats-Personals zu Charlottenburg. Mit 1 Steindrucktaf. Berlin, Dümmler. 1834. VIII u. 196 S. 8. (1 Thlr.)

Wir können diese Schrift als zu den vielen über die epidemische Cholera geschriebenen gehörig betrachten, obgleich der Titel und Inhalt umfassender ist. Aus den vielfältigen Epidemien, welche in den letzten 20 Jahren in Europa vorgekommen und beschrieben worden sind, glaubt der Vf. schliessen zu können, dass schon seit 1811 ein Schwanken und eine bedeutende Veränderung der Krankheitsconstitution statt gefunden habe, besonders da seit dem Jahre 1822 die Wechselfieber sich über den grösseren Theil der Erde und vorzüglich auch über Europa sich verbreitet hatten. Diese der asiatischen Cholera vorangehenden Fieber hält der Vf. für identisch mit der asiatischen Cholera, und hiermit schliesst sich derselbe an die schon früher von Searle, später von Reider, Fr. Seidler, L. W. Sachs u. m. A. (insbesondere verdient hier der Vf. der Schrift, „Neue specifische Heilmethode der epidem. Cholera, oder richtiger des Cholerafiebers, mittelst des Fieber vertreibenden Princips der Chinarinde, Hannover 1831", eine ehrenvolle Erwähnung, nächst ihm von Wylie, von Rehmann, von Gräfe, Eckstein, Alibert u. A.), ausgesprochenen Ansicht an. Der Vf. war anfänglich gesonnen, durch eine kleine Broschüre auf diese Ansicht, und dadurch vielleicht auf eine glückliche Behandlung aufmerksam zu machen, wurde jedoch durch den Ausbruch der Cholera und durch verschiedene Beschäftigungen, besonders als Contumazarzt davon abgehalten. Es erscheint daher diese Schrift später, aber auch in einer umfassendern Gestalt, worin derselbe darzuthun sucht, dass eine Pandemie herrsche, welche sich besonders seit dem letzten Jahrzehend in Europa kund gegeben habe; dass ferner diese Pandemie sich meistens durch reguläre und irreguläre, larvirte, Wechselfieber offenbare, deren gefahrvollster und höchster Grad die sogenannte

asiatische Cholera sei; dass endlich vor und während dieser Pandemie merkwürdige Ereignisse stattfanden, welche grösstentheils früheren Weltseuchen ähnlich waren. Der Vf. erwähnt hierbei ausführlich zwei Krankheiten, welche sich als Pandemie über die ganze Erde ausgedehnt und bekanntlich ungeheure Verheerungen unter Menschen und Thieren angerichtet haben, nämlich die Justinianische Pest und der schwarze Tod, Krankheiten, welche J. F. C. Hecker in neuester Zeit, erstere in seiner Geschichte der Heilkunde, letztere in einer besondern Schrift (der schwarze Tod im 14. Jahrh. nach den Quellen bearb. Berlin 1832) geschildert hat. Bei der jetzigen dritten Weltseuche sucht der Vf. darzuthun, dass in der Natur ähnliche Vorgänge, welche vor und während der beiden früheren grossen Weltseuchen beobachtet worden sind, stattgefunden hätten, und er sucht damit sogar den im Jahre 1811 erschienenen grossen Kometen, sowie den später im Jahre 1815 und 1819 erschienenen Enke'schen Kometen und den Halley'schen zwischen 1834—35 in Verbindung zu bringen, eine Meinung, welche zu widerlegen der Raum des Rep. nicht gestattet. Unter den dyscratischen Reproductionsfiebern des letzten Jahrzehends, besonders in Rücksicht auf die Länder ausserhalb Asiens, führt der Vf. acht verschiedene Grade an: 1) Febris catarrhalis mitior (Ephemera), mit leichten katarrhalischen Beschwerden verbunden; 2) Febris catarrhalis epidem. acuta gravior, mit bedeutenden katarrhalischen Beschwerden vereinigt; 3) Febris intermittens regularis (Wechselfieber neuester Zeit); 4) Febris discratica intermittens tropica gravis (schweres tropisches Wechselfieber); 5) Febris scorbutica; 6) Febris dysenterica (tropisches Ruhrfieber); 7) Febris dyscratica intermittens tropica cholerica, oder abgekürzt Febris cholerica (Brechdurchfallfieber); 8) Cholera asiatica, indica, orientalis, pandemica, welche derselbe als den höchsten Grad der Pandemie anzunehmen kein Bedenken trägt.

Zum Schlusse dieser übrigens mit Fleiss gearbeiteten Schrift sucht der Vf. die Aehnlichkeit der asiatischen Cholera mit den Fiebern, und dass die Cholera ein Wechselfieber sei, darzuthun, eine in neueren Zeiten so vielfältig besprochene Ansicht, dass deren Widerlegung nicht hieher gehört. 31.

[13] Dr. *R. Funks* Katechismus der Chirurgie, oder systematisches Handbuch der gesammten Chirurgie in katechetischer Form, von *Wilh. Alb. Th. Richter*, der Med. u. Chir. Dr. etc. 2. völlig umgeänd., sehr verm. Ausg. Leipzig, Baumgärtner. 1834. XVI u. 366 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der (pseudonyme) Vf. dieser zweiten Ausgabe des Katechismus der Chirurgie gibt uns hier ein vollständiges, sehr zusam-

mengedrängtes System der medicinischen sowohl als der operativen Chirurgie für angehende, wissenschaftlich gebildete Chirurgen, besonders für diejenigen Studirenden, welche sich öffentlichen Prüfungen unterwerfen wollen. Im Allgemeinen müssen wir nicht allein bekennen, dass dem Vf. eine grosse Belesenheit in chirurgischen Schriften und eine gute Zusammenstellung des Gelesenen, bei den verschiedenen Operationsmethoden meist eine glückliche Wahl der Besseren und eine klare, fassliche Darstellungsgabe nicht abzusprechen ist, sondern wir sind sogar der Meinung, dass derselbe diese zweite Ausgabe füglich als ein von der früheren Ausgabe ganz verschiedenes Werk anzeigen konnte, ohne im geringsten der Bescheidenheit zu nahe zu treten; denn, wenn die erste Ausg. nur für Chirurgen ohne wissenschaftliche Bildung (Barbiere) geschrieben und nichts als eine bunte, systemlose Zusammenstellung einzelner Capitel aus dem Gebiete der Chirurgie war, so bietet diese ein in möglichster Kürze abgefasstes vollständiges System der Gesammtchirurgie dar, welches, in einem rein wissenschaftlichen Geiste verfasst, die Spuren der unfreiwillig auferlegten Fesseln einer beengenden Form zeigt. — Nach einer genügenden Definition der Chirurgie überhaupt, ihrer Theile und der chirurgischen Krankheiten, gibt der Vf. seine systematische Eintheilung derselben an, die zwar sehr einfach, aber nicht allen Anforderungen der Kritik entsprechend ist. Es sind nämlich alle chirurg. Krankheitsformen in drei Classen getheilt, von denen die erste Cl. diejenigen chirurg. Krankheiten umfasst, welche auf dynamischen Ursachen beruhen (die Entzündung mit ihren Ausgängen und Folgekrankheiten), die zweite Classe enthält die Störungen des physischen Zusammenhanges (Wunden, Knochenbrüche, widernat. Gelenke, Verstauchung, Verrenkungen, Verkrümmungen, Brüche, Vorfälle, Spalten, Verwachsungen und Verengerungen organischer Theile, überzählige und mangelnde Theile); die dritte Classe fremde Körper von aussen in unsern Organismus gebracht oder darin krankhaft zurückgehalten (fremde Körper aller Art von aussen, Froschgeschwulst, Urinzurückhaltung, Wasser-, Eiter-, Blutansammlung, Lymphgeschwulst, Blasensteine). Zur ersten Classe rechnet der Vf., ausser den Geschwüren und Fisteln, alle Geschwülste, zu diesen die Vergrösserung einzelner Organe, Kropf, Varicen, Aneurysmen etc. Hier ist offenbar nicht allein darin gefehlt, dass sogen. Afterbildungen, als Polypen, Schwamm etc. mit Bildungsabweichungen, z. B. Varicen, Aneurysmen, zusammen in eine Classe geworfen sind, sondern auch, dass beides, sowohl Afterbildungen als Bildungsfehler, als Ausgänge oder Folgekrankheiten der Entzündung betrachtet werden. Die Ablösung der Glieder ist der zweiten Classe angehängt. In der dritten Classe führt der Vf. die Lymphgeschwulst auf, welche doch zu den Abscessen und daher in die erste Classe gehört. — Was die Bearbei-

tung der einzelnen Capitel betrifft, so können wir keines derselben als misslungen, mehrere aber, namentlich die Capitel von den Aneurysmen, von den Knochenbrüchen, von den Verrenkungen, von den Brüchen etc., als sehr gelungen ansehen. Die Geschwüre sind grösstentheils nach Rust bearbeitet; die syphilitischen Geschwüre als Symptome einer constitutionellen Krankheit (wie alle übrige Geschwüre) betrachtet, sind in Bezug auf Diagnose gründlich und gut abgehandelt, bei der innern Behandlung wird auf die Lehr- und Handbücher dieser Krankheit hingewiesen; die äusserliche Behandlung ist angegeben. Augen- und Gehörkrankheiten sind ausgeschlossen. — Druck und Papier sind sehr gut.

93.

[14] Neuester medizinischer Hausfreund oder fassliche Anweisung, alle nur erdenklichen Krankheiten selbst zu heilen etc. Ein alphabetisches Noth- und Hülfsbuch für Stadt- und Landbewohner, nebst zwei Anhängen, enthaltend eine Sammlung bewährter u. leicht anwendbarer Heilmittel, u. eine Anweisung, die weibliche Schönheit zu erhalten und zu pflegen. Herausgegeben von Dr. *F. Richter.* Leipzig, Pönicke. 1834. XII u. 312 S. gr. 8. (21 Gr.)

[15] Der Garçon als Arzt oder der Rathgeber bei Pollution, Onanie, Ansteckung, Chanker, Tripper, Bubonen, venerischen Auswüchsen, Flecken u. Blüthen, Hämorhoidalleiden, Triefaugen, Unvermögen etc. Nebst einer Anleitung zur Erhaltung u. Ersetzung der verlorenen Kräfte. Von Dr. *Carl Lenz.* Lausanne, Flauer. (Leipzig, Berger.) 1834. VI u. 66 S. 8. (12 Gr.)

Das erstere ist Mittelgut. Multa, sed non multum. Da es meist immer andeutet, wo nur vom erfahrnen Arzte Hülfe zu erwarten ist, so wird es selten Schaden stiften, durch die grosse Kürze und den unbestimmten Ausdruck aber oft da verlassen, wo der Arzt vom Vf. nicht citirt wird. So wird bei der Fussgicht das Umwickeln mit Gesundheits- (statt Wachs-) Taffet empfohlen, „Andere können ungewaschene Lammwolle umwickeln.“ Wer sind nun die Andern? Oft ist der Styl holperig; z. B. beim überladenen Magen ist „das wieder (sic) von sich geben der im (sic) Uebermaass genossenen Speise die Hauptsache.“ An Druckfehlern fehlt es auch nicht. In e i n e m lateinischen Recepte S. 171 kommen gleich *drei* vor. Bald sind die Recepte deutsch, bald lateinisch, bald deutsch-lateinisch.

Das andere ist nicht einmal Mittelgut und in Sprache, wie in Behandlung des Gegenstandes gleich schlecht. So soll nach S. 19 ein Inficirter mit seinen Küssen nicht so spendabel sein, nach S. 16 aber das Lustseuchengift aus einem vor längerer Zeit in der Scheide vergossenen Saamen, welcher sich mit den scharfen Säften der damit behafteten Person verbunden hat, herkommen. Das Aeussere beider Schriften passt zum Inhalte. 20.

[16] Katechismus der Homöopathie, od. kurze und fassliche Darstellung der Grundsätze des homöopath. Heilverfahrens, für Aerzte und Nichtärzte, von Dr. *C. G. Chr. Hartlaub*, Arzte in Braunschweig. 4. verm. und verb. Aufl. Leipzig, Baumgärtner. 1834. XIV u. 137 S. 8. (16 Gr.)

Gegenwärtige vierte Ausgabe eines populären Unterrichts in der Homöopathie für Laien und Aerzte der sogen. alten Schule, welche sich mit den Grundideen des neuen Heilverfahrens bekannt machen wollen, hat wohl, gleich den frühern, ihre unbequeme Katechismusform weniger dem Willen des Vfs., als dem des Verlegers zu verdanken, in dessen reicher Sammlung von Katechismen doch der der Homöopathie nicht fehlen durfte. Es ist von Seiten des Vfs. nichts versäumt worden, um für die erste der erwähnten Classe von Lesern so einladend wie möglich zu schreiben, auch der Kunstgriff nicht vergessen, alte, seit Jahrhunderten zu den Grundlehren der Medicin gehörende Sätze als neue Entdeckungen der Homöopathie darzustellen, die Vorzüglichkeit des homöopathischen Krankenexamens ins gehörige Licht zu setzen, die Aerzte alter Schule ohne Ausnahme tadelnswerther Oberflächlichkeit in diesem Stücke zu beschuldigen u. dgl. m. In der Vorr. zur 3. Aufl. behauptet der Vf., die Homöopathie sei von Hahnemann zu einem Grade der Vollkommenheit gebracht worden, der sie auf den höchsten Gipfel menschlicher Erfindungen hebe; in der zur vierten, so wie im Werke selbst, werden aber dessenungeachtet noch Verbesserungen erwähnt und gerühmt, z. B. die Nothwendigkeit der Wiederholung der Arzneigaben, das blosse Riechen an die 30fach verdünnten Arzneimittel, welches Verfahren jedoch noch nicht alle Homöopathen nachahmen u. s. w. Des Camphors in der Cholera wird nirgends gedacht. — Gebildete Aerzte der alten Schule werden durch Hartlaubs Katechismus am wenigsten zur Homöopathie bekehrt werden. 57.

[17] Kunst, die Gesundheit zu erhalten und ein hohes Alter zu erreichen. Ein Hand- und Hülfsbuch für Gebildete im Volke. Nach den Grundsätzen und neuesten

Erfahrungen in der homöopath. Heilkunst praktisch dargest. von Dr. *C. G. Chr. Hartlaub.* 2. Aufl. Leipzig, Volckmar. 1834. X u. 293 S. 8. (12 Gr.)

Ein ganz gewöhnliches diätetisches Handbuch im weitern Sinne des Worts, dem man es nur an wenigen Stellen ansieht, dass es einen Homöopathen zum Vf. hat. Wenigstens scheinen Hrn. Dr. Hartlaubs Grundsätze nicht die strengsten zu sein, denn zu Ende des Buchs findet sich eine kurze Abhandlung über Rettung bei Vergiftungen und Wiederbelebung von Scheintodten, in welcher tüchtige allopathische Quantitäten von Gegengiften und häufig Aderlässe, ganz im Gegensatze von Hahnemanns Lieblingsjünger, Dr. Kammerer, empfohlen werden, welcher in seinem, weiter unten anzuzeigenden, Schriftchen sich also vernehmen lässt: „Endlich will ich noch des wahrhaft menschenmordenden Verfahrens bei Ertrunkenen und Gehirnerschütterungen erwähnen. Das Blut, welches hier zur Wiederbelebung dienen sollte, wird auf die schändlichste Art vorschriftsmässig vergossen, so dass es einem solchen Unglücklichen, wenn es ihm seiner Misshandlung zum Trotz dennoch gelänge sich aufzuraffen, beim Erwachen zum Leben an Blut fehlte, und er deswegen kaum seine Existenz fortzusetzen im Stande sein würde.“ 57.

[18] Die Homöopathie heilt ohne Blutentziehungen. Von Dr. *Kammerer*, homöopath. Arzte in Ulm. Mit einer Vorr. von Dr. *S. Hahnemann.* Leipzig, Baumgärtner. 1834. IV u. 80 S. 8. (9 Gr.)

„Seit es nun schon eine ansehnliche Zahl von homöopathischen Aerzten giebt, welche, wie Jeder in ihrer Nähe bezeugen kann, fast keinen ihrer Kranken durch den Tod verlieren, der nicht schon bei der Annahme sichtbar ein Candidat des Todes war, allen andern Kranken aber wahre Hülfe leisten u. s. w., seitdem ist es unverschämt, ja lächerlich, dass die neue Mischlingssecte, K. u. Consorten, ihre krüppeliche Curmethode ansposaunt u. s. w.“ — In diesem humanen Tone geht die Hahnemannsche Vorrede zwei Seiten lang fort. Der Vf. selbst führt den auf dem Titel genannten Satz nicht ohne Scharfsinn und Gewandtheit im Geiste der orthodoxen Homöopathie durch, kann aber, aus Mangel an richtigen Vordersätzen, wohl keinen Unbefangenen von der Wahrheit desselben überführen. Wenn die Homöopathie wirklich in allen Fällen Mittel und Wege besitzt, die Blutentziehungen überflüssig zu machen, warum greifen denn so viele der ältesten und gebildetsen Homöopathen zu diesem „lieblichen Einschiebsel aus der Marterkammer der alten Schule,“ da es doch jedenfalls viel mehr Ehre für die neue Lehre sein müsste, die

Entbehrlichkeit desselben durch die That zu beweisen? Die angehängten Krankengeschichten sind von keinem Belang. Mit demselben Rechte, mit welchem der Vf. (S. 40) behauptet: „ich bin überzeugt, dass die Krankheitszufälle von Croup, die Dr. Kretschmar mit wenigen Blutegeln geheilt haben will, bloss arterielle Reizungen waren," darf jeder Leser an der Wahrheit der obigen, so wie an der von andern homöopathischen Wundercuren zweifeln. 57.

Classische Alterthumskunde.

[19] De Comoediae Graecae generibus commentatio. Scripsit *H. A. Stolle*, Ph. Dr. Berolini, Nauck. 1834. 81 S. 8. (12 Gr.)

Im I. Cap., „de mediocritatis sive quae vulgo dicitur μεσότητος in arte tragica apud Graecos natura et fonte;" skizzirt sich der Vf. einen historischen Hintergrund für seine Charakteristik der griechischen Komödie. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über das Wesen der Kunst stellt er für den Gang der Tragödie drei Zeiträume fest, 1. den des Aeschylus, Ol. 68—77, 3. (lyrisches Element), 2. den des Sophokles, Ol. 77, 3—87, 4. (μεσότης, harmonisches Verschmelzen des lyrischen und epischen Elements), 3. das des Euripides (episches Element; — doch des Vfs. eigenes Geständniss p. 23, dass die letzten beiden Zeiträume als solche ganz zusammenfallen, hebt den Eintheilungsgrund völlig auf), und leitet aus der politischen Beschaffenheit derselben die Farbe dieser drei Genres ab. Die Tragödie ist hier analog als Basis genommen, weil zur Beweisführung aus der Beschaffenheit der Komödie selbst die Stücke des Cratinus und Eupolis fehlen. Cap. II. „de comoedia antiqua". Eben so repräsentirt in der alten Komödie die μεσότης Aristophanes; unter ihm, doch durch Uebermaass des epischen Elementes neben einander, stehn Cratinus und Eupolis; Hauptgesichtspunkt politisch. Cap. III. „de comoedia media." Der Grund der Entartung der Komödie liegt theils in dem politischen Verfall des Volks, theils in dem Einflusse philosophischer Verbildung, deren Spuren zuerst in Euripides sich nachweisen lassen. Die Dichter der mittleren Komödie nahmen ihren Stoff entweder aus der Mythologie, um zu parodiren, oder aus dem gemeinen Leben; διασυρμός als Zweck, Schürzung und Lösung des Knotens nach eigener Erfindung als Mittel, im Ganzen ohne die höhere Tendenz der alten Komödie (p. 50 sqq. gibt Hr. St. eine übersichtliche Zusammenstellung der verschiedenen Argumente, und vindicirt p. 58 sqq. mit Schlegel den Plutus des Aristophanes, der seiner äusseren Form nach gewöhnlich zur mitt-

leren Komödie gezählt wird, der alten Komödie); Hauptmerkmale: beschränkte Freiheit der Rede, beschnittener Chor, fehlende Parabase. Cap. IV. „de comoedia nova." Ihre Dauer von Alexander d. Gr. bis zu Menanders Tode Ol. 122, 4. Dieser Zeitraum wird p. 66—72 ausführlicher geschildert, als es die Tendenz des Schriftchens selbst zu erfordern scheint. Die neue Komödie ist nur auf Unterhaltung berechnet; sichtbar der Einfluss epikureischer Philosophie, stehend in ihr ist der Prolog, von chorischen Formen nur wenig Spuren; Proben geben Plautus und Terenz. — Die Latinität ist, so weit es der schwierige Stoff gestattet, gut, nur sind häufig die Perioden zu lang und verworren. 96.

[20] Wörterbuch zu Xenophons Feldzug nach Oberasien, von *Gotthard Osw. Marbach*, Dr. d. Ph. und akad. Doc. zu Leipzig. Leipzig, Reimann. 1834. VI u. 161 S. 8. (15 Gr.)

Ref. hat sich bisher von der Zweckmässigkeit solcher Special-Wörterbücher noch nicht überzeugen können. Dass grössere Lexica, wie das Passow'sche, für den Anfänger nicht passen, ist nur ein Scheingrund. Allerdings wird derselbe anfangs nur mit Mühe sich darin zurecht finden, aber diese Mühe wird sich in Kurzem genugsam belohnen; er wird mit einigem Selbstdenken, mit Hülfe der Grammatik und unter kluger Leitung des Lehrers bald ganz darin zu Hause sein, des Umstandes gar nicht zu gedenken, dass er, gezwungen, ganze weitschichtige Artikel mit Nachdenken durchzulesen, den etymologischen und logischen Sprachzusammenhang fast unwillkührlich durchschauen lernt, während der Schüler, der mit einem Special-Wörterbuche anfängt, bei dem blossen Worte stehen bleibt, höchstens den Sprachgebrauch des einen Schriftstellers sich aneignet, dabei aber sich so verwöhnt, dass er am Ende für jeden Schriftsteller eines besondern Wörterbuchs bedarf. Die Erleichterung für den Schüler ist also nur momentan, nur scheinbar; wirklich ist sie es für den Lehrer, der sichs gern leicht macht. In dieser Hinsicht wird vorliegendes Wörterbuch gewiss gute Dienste thun. Ref. vermisste darin nichts, als etwas mehr Consequenz im etymologischen Theile (man sehe z. B. die Worte *μειλίχιος, ὀλοίτροχος, πεντηκόντορος, σπολάς, τέναγος*), besonders im Anhange S. 145—161, welcher ein Verzeichniss der in der Anabasis vorkommenden Eigennamen enthält; gerade hier liess sich das Charakteristische in der Wortbildung am sichersten und deutlichsten nachweisen. 96.

[21] Scriptores rerum mythicarum latini tres Romae nuper reperti. Ad fidem codd. mss. Guelferbytanorum, Gottingensis, Gothani et Parisiensis integriores edidit ac

scholiis illustravit Dr. *G. Henr. Bode*, Ord. phil. Gott. ass. Vol. I. Mythographos continens. XXII u. 296 S. Vol. II. Commentarios continens. Praemissa est Junioris philosophi descriptio totius orbis. XXIV u. 176 S. Cellis, Schulze. 1834. gr. 8. (2 Thlr. 3 Gr.)

Zu den vier lateinischen Mythographen, C. Hyginus, F. Fulgentius Planciades, Lactantius Placidus u. Albricus, fand der unermüdliche Durchforsher der reichen vaticanischen Bibliothek im J. 1831 noch drei bisher unbekannte, und machte dieselben im Vol. III. der Classic. Auctor. e Vatic. codd. edit. bekannt, nebst einer literarhistorischen Einleitung, welche Hr. B. in der Vorrede mit ergänzenden und berichtigenden Bemerkungen begleitet wieder hat abdrucken lassen. Der erste Mythograph heisst in der Hdsch. (saec. X. od. XI.) C. Hyginus; es ist dies keiner der bisher unter diesem Namen bekannten Schriftsteller, sondern er gehört, da er Orosius erwähnt und offenbar aus Servius geschöpft hat, etwa in's 5. Jahrhundert. Der zweite Mythograph (in zwei Hdschr., der eben genannten und einer vollständigeren, saec. XV.) ist nach Mai's Vermuthung Lactantius Placidus, Verfasser eines Commentars zum Statius, der dritte (in vier codd. Vatic.) ist Leontius, aus dem 9. oder 10. Jahrhundert, nicht, wie man sonst glaubte, Albricus. Hr. B. schritt nun nicht ohne bedeutende handschriftliche Hülfsmittel zum Abdruck dieser auferstandenen Mythographen. Die genaue Verwandtschaft derselben mit Servius und Fulgentius (s. Gött. gel. Anz. 1832. S. 981; 1833. S. 90.) lenkte seine Aufmerksamkeit auf diese; die treffliche Fuldaer Handschrift ward ihm leider versagt, dagegen wurden ihm mit grosser Liberalität aus Wolfenbüttel zum Servius Cod. C. (nach Hrn. B's. Bezeichnung) saec. XIII. u. D. saec. XIV., zum Fulgentius Cod. E. saec. X. u. G. saec. XII. mitgetheilt. Zu den beiden ersten Mythographen sind ausser den vaticanischen Hdschrr., A. u. B., keine neuen benutzt, dagegen zum dritten ausser der vaticanischen M. drei neue, H. Cod. Gotting. saec. XIII., welche als die beste zum Grunde gelegt ist, L. Cod. Gothan. saec. XIII. u. N. Cod. Paris. saec. XIII., beide aus einer Quelle geflossen. Die drei neuen Fabulisten sind im ersten Theile enthalten, welchen ein Index schliesst. Der zweite Theil beginnt mit einem unter Kaiser Constantius geschriebenen Büchlein, „in quo continetur totius orbis descriptio," schon 1628 von Gothofredus zum Theil im griechischen Original mit barbarischer lateinischer Uebersetzung herausgegeben, aber von A. Mai 1830 aus einer Handschrift des Monasterium Benedictinorum Cavense bei Salerno, saec. X., mit der Aufschrift: „incipit liber junioris philosophi in quo continetur totius orbis descriptio," in besserer Gestalt ans Licht gezogen, und im III. Th. der Class. Auct. e Vatic. Codd. edit. p. 385—415 der gelehrten Welt mitgetheilt, und

daraus hier p. I—XIX wiederholt, woran sich p. XX—XXIII „Demonstratio provinciarum ex antiquissimo codice excerpta" schliesst; endlich p. XXIII sq. Proben aus zwei von dem Herausgeber in den kritischen Noten öfter angezogenen handschriftlichen Commentaren zu Boëthius libb. de consol. philos., welche in der Göttinger Bibliothek sich befinden (saec. XII.) und der Veröffentlichung vielleicht nicht unwerth sind. Darauf p. 1—163 „notae criticae in mythographos Vaticanos," welche wir der bessern Uebersicht und des leichtern Gebrauchs wegen lieber gleich unter dem Texte gesehen hätten; p. 164—176 „Observationes in mythographum primum," welche von grosser Belesenheit und seltenem Fleisse zeugen, leider aber schon bei der zwölften Fabel abgebrochen sind; den Grund erfahren wir Vol. I. p. XXI. „Id mihi suadebant rationes librarii, qui hos mihi chartarum terminos praescripserat." Auch hier also der schon so oft beklagte Conflict buchhändlerischer und schriftstellerischer Interessen. Vielleicht lässt Hr. B. später einmal einen vollständigen Commentar nachfolgen, der leicht einen ganzen Band wie die vorliegenden füllen dürfte. Doch auch das jetzt Gegebene nehmen wir mit dem gebührenden Danke an. Hr. B. hat das Verdienst, die in der Mai'schen Ausgabe durch so manche, insbesondere auch orthographische Fehler entstellten Mythographen, durch glückliche Anwendung seiner reichen handschriftlichen Hülfsmittel ihrer ursprünglichen Gestalt um ein Bedeutendes genähert und so das Studium dieser für das Verständniss der Dichter keineswegs zu verachtenden Fabulisten auf erspriessliche Weise gefördert zu haben. Das Weitere über Werth und Beschaffenheit der Schriften selbst gehört in den Bereich des Literarhistorikers. 96.

[22] De vita, scriptis ac stilo Cornelii Taciti, adjecta emendatione recensionis Bekkerianae perpetua, scholarum maxime in usum scripsit *Guilielmus Boetticher.* Berolini, Nauck. 1834. 88 S. 8. (9 Gr.)

Eine Schrift wie die gegenwärtige, die fast nur aus einer Zusammenstellung von Einzelnheiten unter Rubriken besteht, kann nur, wenn man auf diese Einzelnheiten selbst eingeht, vollständig beurtheilt werden. Daher hier nur einige Worte zur Anzeige. Dass der Bericht über das Leben des Tacitus sehr kurz ist, können wir dem Vf. nicht zum Vorwurf machen, dagegen hätte über die Schriften des T., wenn einmal davon gesprochen werden sollte, besonders hinsichtlich der Entstehungszeit derselben und der Bücherzahl der Historien, ausführlicher und prüfender gehandelt werden sollen. Von p. 8 folgen die Bemerkungen über den Stil des T., einzelne Bemerkungen und Beispiele unter den drei Hauptrubriken, „de varietate stili (quam copiam etiam dixeris)

(p. 10—26), de vi ac brevitate (p. 26—50), de poetico stili Taciti colore (p. 51—68), die wieder in Unterabtheilungen, aber oft sehr willkürliche, zerfallen, geordnet. Die Einleitungen zu jeder dieser Rubriken sagen nicht viel mehr als die Titel derselben bereits angaben, nur etwas weitläufiger und mit rhetorischen Gemeinsätzen, wie etwa p. 52. „dass man eine Tragödie des Aeschylus, Sophokles, Euripides zu lesen, die Statuen der Niobe oder des Laocoon zu sehen meine, wenn man den Tacitus lese." In den Bemerkungen und der Wahl der Beispiele, bei denen wir die Stellen öfter angegeben wünschten, scheint uns der Vf. durchgängig nicht genug hervorgehoben und gesondert zu haben, was dem T. allein eigenthümlich, und was der Sprachweise seiner Zeit überhaupt angehört; ebenso scheint uns nicht genug Rücksicht darauf genommen zu sein, was wirklich allgemeiner taciteischer Sprachgebrauch in grammat. oder lexicalischer Hinsicht ist, oder was seine Erklärung erst in dem betreffenden Zusammenhang, an der einzelnen Stelle findet. Zu bemerken ist noch, dass das über den Stil des T. Gesagte nach des Vfs. eigner Angabe (p. 2) zum grössten Theil aus dem Prolegomm. zu seinem Lexicon Tacit., nur berichtigt und anders geordnet, genommen ist. Von p. 69—86 folgt ein „Index locorum, in quibus ab Im. Bekkeri recensione discedendum videtur," jedoch ohne Angabe der Gründe; p. 86—88 ein Verzeichniss der Druckfehler, die sich in der kleinen Bekkerschen Ausgabe finden. 39.

[23] Considérations historiques et diplomatiques sur les ambassades des Romains, comparées aux modernes par *Ch. Aug. Weiske*, conseiller de la cour etc. Zwickau, frères Schumann. 1834. X u. 117 S. gr. 8. (18 Gr.)

Die Betrachtungen scheinen uns in diesem Buche sowohl quantitativ als der Wichtigkeit nach nur die Nebensache zu sein, und es dünkt uns dies nur zweckmässig, wenn gleich auf diese Weise der Inhalt dem Titel nicht genau entspricht. Wir erhalten hier eine Zusammenstellung einer reichen Masse von Stellen, und daraus gezogener Resultate über einen Gegenstand, der gewöhnlich in den Handbüchern über röm. Antiquitäten nur sehr kurz und sehr ungenügend behandelt wird. Der Hr. Vf. spricht sowohl über die Gesandten Roms, als über die Stellung und das Verhältniss fremder Gesandten zu Rom; fordert aber die Wechselseitigkeit zu dem Begriff eigentlicher Gesandtschaft, daher die einseitig von den Municipien nach Rom Abgesandten, die legati municipiorum, ausgeschlossen werden. Nach einer Einleitung, welche über die Wörter legare, legatus, legatio, nuntius, und über die von den Gesandten unterschiedenen andern Arten von legati, einige Bemerkungen enthält, handelt der Vf. von dem römischen Gesandtschafts-

recht in zwei Theilen, 1. „du droit de l'amb. subjectif (quoad subjectum)," worin von der den Gesandten abordnenden Gewalt, von der Annahme und Zurückweisung fremder Gesandten, von den gesandtschaftl. Personen und der Dauer der Gesandschaften gesprochen wird; 2. „du droit de l'amb. objectif (quoad objectum)," von dem Rang und der Stellung des Gesandten, den damit verbundenen Rechten und Begünstigungen (hier finden sich gute Bemerkungen über die Unverletzlichkeit und den Gerichtsstand der Gesandten), dem gesandtschaftl. Ceremoniel, den Audienzen, den Ausrüstungs- und Erhaltungskosten, dem Geschäftskreis der Gesandten und den dazu nöthigen Eigenschaften, Vollmachten und Instructionen. Eine strengere Beachtung und Verfolgung der in dem Zeitverlauf vor sich gehenden Entwickelung des römischen Gesandtschaftswesens, und der demgemäss darin sich zeigenden Verschiedenheiten, die uns trotz der Mangelhaftigkeit der Quellen nicht unmöglich scheint, und in deren Folge wir das Institut der Fecialen, welche ja nicht nur Gesandte, sondern auch Richter im Völkerrecht waren, ganz von der eigentlichen Gesandtschaft gesondert und das Religiöse des Instituts mehr hervorgehoben zu sehen wünschten, vermissen wir. Der Hr. Vf., der im Ganzen nur die Republik- und die Kaiserzeit scheidet, ist durch die von ihm gewählte abstracte Eintheilung, die jedoch auch einige Wiederholungen veranlasst, daran gehindert worden. Auf Einzelnheiten einzugehen ist hier der Ort nicht, wir bemerken daher nur, dass uns, ungeachtet wir in manchen Puncten mit dem Vf. von philologischer Seite nicht übereinstimmen können, das Buch einen recht dankenswerthen Beitrag zur Alterthumskunde zu gewähren scheint, wobei wir noch die Deutlichkeit der Darstellung und den practischen Blick des Vfs. hervorheben zu müssen glauben. Papier und Druck sind gut, letztrer doch nicht frei von störenden Fehlern. 39.

[24] Lateinisches Elementarbuch für die untern Gymnasialklassen von *Aug. Grotefend*, Dir. des Gymnasiums zu Göttingen u. s. w. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1834. XII u. 251 S. 8. (16 Gr.)

Es ist in unserer Zeit auf mannichfache Weise versucht worden, eine bessere Methode in den lateinischen Sprachunterricht einzuführen und neben den mechanischen Gedächtnissübungen auch den Verstand schon frühzeitig in Anspruch zu nehmen. Doch ist man hier, wie fast bei allen Versuchen der Art, leicht auf Extreme gekommen, und den Beweis hierzu liefert, um minder bedeutende Erscheinungen zu übergehen, die bekannte Hamilton-Jacotot'sche Schule, zu der ganz neuerlich noch eine dritte sich gesellte, die des Lemaire, der in seinem Cour de la langue latine, den gesammten Unterricht im Latein auf das Erlernen und

Einüben einer zahllosen Menge latein. Phrasen beschränkt. — Auch in diesem Fache war es deutschen Gelehrten und Schulmännern vorbehalten, den richtigen Weg, wie ihn eigenes ruhiges Nachdenken und lange Erfahrung bezeichnete, aufzufinden und durch Wort und Schrift zu verbreiten. Und dieses Verdienst hat sich nach unserm Erachten namentlich der Vf. erworben, der das Bessere erkannte und in seinen Schriften niederlegte, und zwar zuerst in einer ausführlichen „Grammat. der latein. Sprache zum Schulgebrauch (Thl. 1. Lehre vom Wort, Thl. 2. Lehre vom Satz“ Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1829, 30. 8.), dann im vorigen Jahre in der lat. Schulgrammatik, die keinesweges als ein blosser Auszug, sondern als ein selbständiges Werk zu betrachten ist. Die vorliegende Schrift nun, die ganz nach denselben Principien gearbeitet ist, zerfällt in zwei Abtheilungen, deren erste (S. 1—114) die Grammatik, die zweite (S. 114 bis Ende) das Hülfsbuch enthält. Man könnte hier zuvörderst fragen, warum der Vf. die Grammatik nochmals besonders behandelt und das Hülfsbuch nicht lieber mit der Schulgrammatik, die in den untern Classen sicher mit Nutzen zu gebrauchen ist, in Verbindung gebracht habe. Wir wollen aber darüber nicht entscheiden. Die Idee, die wie in den übrigen genannten Schriften, auch hier den Vf. leitet, ist Beförderung einer rationellen Methode im Schulunterrichte, welche die einzelnen Spracherscheinungen in ihrem innern Zusammenhange auffasst, so viel wie möglich auf ihre Gründe zurückführt und dadurch dem Geiste Nahrung giebt. Und aus diesem Grunde hält es der Vf. für erspriesslicher, mit der Conjugation zu beginnen und von da den Uebergang auf die Declination zu machen. Auch wir halten die Anwendung dieses Verfahrens für zweckmässiger, und glauben es ihm gern, wenn er versichert, dass eigene mehrjährige Erfahrung ihn von dem offenbaren Nutzen überzeugt habe. Nur eine Bedenklichkeit bleibt uns übrig. Der Nutzen nämlich, der den Vf. in der Idee belebte, kann und wird nur dann sicher erreicht werden, wenn wir die Zöglinge für die unteren Klassen auf unseren Gelehrtenschulen bereits auf dieselbe Weise vorbereitet erhalten. So lange dies nicht der Fall ist, kann der Gebrauch dieser Grammatik sowohl als des Lesebuches durchaus nicht den beabsichtigten Vortheil gewähren. Und deshalb schliessen wir mit dem aufrichtigen Wunsche, dass die Ansicht des Vfs., zu deren Ausführung er selbst so thätig und rühmlich die Hand geboten hat, bald allgemeinen Eingang finden möge. Der Druck des Buches selbst ist deutlich und correct und die übrige Ausstattung lobenswerth. 42.

Länder- und Völkerkunde.

[25] Hausbuch des geographischen Wissens. Eine systematische Encyclopädie der Erdkunde für die Bedürfnisse der Gebildeten jeden Standes. Frei bearbeitet nach dem abregé de géographie des A. Balbi, von *Cannabich*, *Littrow*, *Sommer*, *Wimmer* u. *Zeune*. 2 Bde. in 8 Lieferungen. No. I. Leipzig, Volckmar. 1834. XXXII u. 128 S. gr. 8. (12 Gr.)

Balbi hat sich seit vielen Jahren als geographischer Forscher bewährt, besonders was die statistischen Verhältnisse betrifft, und gab im Anfange des Jahres 1833 ein „Abregé de géographie" heraus, welches von den genannten Gelehrten für Deutschland verarbeitet werden soll, so dass es alle nöthigen Berichtigungen und Zusätze erhält, welche der deutsche Leser im Original hier und da doch vermissen würde. Herr Prof. Zeune hat zu dem Zwecke die Vorerläuterungen aus den geographischen Wissenschaften übernommen, womit Balbi's Werk und auch diese Bearbeitung beginnt, und wird in Zukunft Asien beschreiben. Herr Cannabich thut dies in Bezug auf Europa und giebt daher in diesem ersten Hefte Portugal, Spanien, Frankreich, die Schweiz, so wie den Anfang Italiens: Sardiniens Königreich. Von Herrn Sommer erhalten wir Amerika, von Herrn Wimmer Afrika und Australien (Ozeanien). Herr Littrow wird die Maass-, Münz- und Gewichtstabellen liefern, welche von Thionville gearbeitet und Balbi's Werke angeheftet sind. Alle acht Monate soll eine ähnliche Lieferung erscheinen wie die gegenwärtige ist, und das Ganze vier grosse Tableaus von Gebirgszügen, Stromgebieten und Binnenseen enthalten. Der billige Preis, der berühmte Name des Vfs. vom Original und die nicht minder berühmten Namen der deutschen Bearbeiter müssen diesem Unternehmen, das auch sehr gut ausgestattet ist, allgemeine Aufnahme sichern. 5.

[26] Dr. *Christian Gottfr. Dan. Steins*, ehem. Prof. am berl. Gymnas. zum gr. Kloster etc. Handbuch der Geographie und Statistik für die gebildeten Stände. Nach den neuern Ansichten bearbeitet von Dr. *Ferd. Hörschelmann*, ordentl. Lehrer am berl. Gymn. z. gr. Kloster. 2. Band. 6. verm. u. verbess. Aufl. Leipzig, Hinrichs. 1834. VI u. 930 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr., Schrbp. 3 Thlr. 8 Gr.)

Auch u. d. T.: Steins Handbuch der Geographie und Sta-

tistik der deutschen Bundesstaaten, mit bes. Rücksicht auf Verfassung und Verwaltung ders.

[1. Bd. Ebend. 1833. 2 Thlr., Schreibpap. 2 Thlr. 16 Gr.]

Bei der Anzeige dieser sechsten Aufl. eines schon hinlänglich erprobten geographisch-statistischen Handbuchs beschränken wir uns billig darauf, den Vorzug anzudeuten, den es vor den frühern fünf Auflagen hat: die Theilnahme vieler Beförderer, vieler Mitarbeiter, welche für die Genauigkeit und Reichhaltigkeit des Stoffs Bürgschaft leisten. Baden, Baiern, Hannover, Chur-Hessen, Grosshessen, Sachsen, die sächsischen Herzogthümer, Braunschweig, Anhalt etc. wurden von einzelnen besondern, im Fache der Statistik namhaften Männern, wie Baumstark, v. Schaden, Lex, Murhard, Cämmerer, Hasse etc. neu überarbeitet und Preussens Statistik konnte der neue Herausgeber selbst vervollständigen, da er in Berlin hierzu die kräftigste Unterstützung fand. Der eng gehaltene Druck ist dennoch deutlich und scharf. Ein sehr mühsames Register von S. 865 bis 930, in drei Columnen auf jeder Seite, wird auch den kleinsten Ort finden lassen. 5.

[27] Wanderungen eines jungen Norddeutschen durch Portugal, Spanien und Nordamerika in den Jahren 1827—1832. Herausgeg. von *G. Lotz.* 4 Bde. Hamburg, Herold jun. 1834. VI, 192, 192, 184 u. 195 S. 8. (4 Thlr.)

[Bd. 1. 2. Auffassungen auf einer Reise nach und durch Spanien in den J. 1826 u. 1827. Bd. 3. 4. Auffassungen auf einer Reise nach u. durch Nordamerika in den J. 1830 u. 1831.]

Ein junger bremer oder hamburger Kaufmann, der um seine Kenntnisse zu erweitern, zwei grosse Reisen machte, erzählt hier in einer gefälligen Darstellung das, was er sah. Seine unabhängige Lage und feine Bildung verschaffte ihm Bekanntschaften mit den ersten Handelshäusern auf allen Plätzen, wo er hinkam, und Aufnahme in deren und selbst in der Diplomaten Familiencirkeln. Umsicht und Menschenkenntniss und eine freimüthige, nie bittere Beurtheilung zeichnen seine Reisebeschreibung aus. Auf der ersten Reise blickt das jugendliche Gefühl der Selbständigkeit und der leichten Anschliessung an höfliche Ausländer durch; auf der zweiten begegnet man dagegen dem Manne von Erfahrung, der sich in unreife politische Bemerkungen nie einlässt, weder Aesteliker noch Gelehrter ist, aber manches einleuchtend wahre Wort über die Erschütterung unserer Socialverhältnisse und die zu erwartende Wendung des Handelsverkehrs ausspricht. Der Vf. schiffte sich am 6. Nov. 1826 in Portsmouth ein, landete am 11. in Lissabon, sah sodann Cadix, durchreiste in verschiedenen Richtungen Spanien, schildert mit Gewandtheit das gesellige Leben der von ihm besuchten Orte, Handel, Fabriken, öffentliche Anstalten

u. s. w. und kehrte über Paris in die Heimath zurück. — Die zweite Reise (Bd. 2. S. 105) ging am 30. Oct. 1829 von Paris über Havre in langer Fahrt nach Newyork, wo er seinen Aufenthalt zum kaufmännischen Unterricht und zu näherer Kenntnissnahme des Ortes und seiner Einwohner benutzte. Neben der grössten Immoralität und Nachäffung der Franzosen und Engländer findet man häufig Ungeschliffenheit, Nationalstolz und mit ihm das zunehmende Ansehen einzelner Geschlechter, die die Freiheit erkämpfen halfen, und der reicheren Bürger als Vorhut der künftigen Aristokratie. Der Ausländer kann wohl Vermögen erwerben, aber zu Staatsämtern gelangt er nur durch Familienverbindungen, oder wenn er in neueren Staaten von Eingewanderten zum Repräsentanten erwählt worden ist. Inzwischen sind die schönen Amerikanerinnen Männern mit Titeln aus Europa nicht abgeneigt. Seit dem 12. Jan. 1830 besuchte der Vf. Boston, Philadelphia, Salem und berichtet von da manches Interessante. Baltimore's Handel mit Europa und dem Westen Amerikas wird sich sehr heben, wenn die Eisenbahn bis zum Ohio sich ausgedehnt haben wird. Von hier aus besuchte der Vf. Washington, reiste über Richmond nach Virginien, sah dann im Norden Albany, den Niagarafluss, den Ontario-See, den Lorenzfluss, Quebec, Montreal. Von Charlestown will man eine Eisenbahn über Montgomerie bis zum mexikanischen Meerbusen leiten, begnügt sich jedoch fürs Erste mit einer hölzernen, die 15 bis 20 Jahre dauern soll. Nach mehreren beiläufigen Bemerkungen über Ch. versetzt der Vf. mit sich den Leser nach Savannah, und von da in das Innere Süd-Carolina's, wo er die Ungemächlichkeiten des Waldlebens etc. schildert. Humoristisch beschreibt er die Spielwuth und die Lebensweise in Neu-Orleans. Den Missisippi hinab besuchte der Vf. Louisville, Cincinnati, Pittsbourgh u. a. und reiste sodann über den hohen Bergrücken der Glades, wo er viele deutsche Anbauer fand. Als Episode sind die Schicksale des Freih. von Reicheneck erzählt, der den Vf. von Unicetown bis Baltimore geleitete. 72.

[28] Reisen durch die Vereinigten Staaten und Ober-Canada. Von *Trg. Bromme.* Dresden, Walthersche Hofbuchh. 1834. 8. 1. Bd. XII u. 334 S. 2. Bd. X u. 381 S. (2 Thlr. 12 Gr.)

Der Vf. wollte in dem vorliegenden Buche Nordamerika schildern, „wie es ist," und dadurch die Kunde von den Vereinigten Staaten vermehren, indem er manches schiefe Urtheil, manche allgemein geglaubte Unwahrheit widerlegte. Er selbst war vor einigen Jahren längere Zeit in jenen Staaten gewesen und hatte sie nach verschiedenen Richtungen durchwandert; nach diesen Erfah-

rungen, und, was die statistischen Notizen anlangt, nach officiellen Quellen, „die in Deutschland vielleicht nur Wenigen zu Gebote stehen dürften“ (Bd. 2. S. VI.), hat er daraus das vorliegende Gemälde bearbeitet, dessen bereits erschienenen zwei Bänden er noch einen dritten, mit seinen Beobachtungen im Süden und Westen der Union und seiner Reise durch Ober-Canada, folgen zu lassen beabsichtigt. „Ich schildere,“ sagt er Bd. 1. S. VI., „Amerika als ein nüchternes, praktisches Land, in welchem die Mehrzahl der liberalen Schreier Deutschlands ihre Träume nicht realisirt finden würden, und wo der eigentliche Kern der Unabhängigkeitserklärung, wie Duden sagt, in nichts anderm besteht, als in der Promulgation des allgemeinen Rechts auf Lebensglück; die äussere Natur in Nordamerika tritt dem Streben nach Lebensglück und Wohlstand so günstig entgegen, als sie ihm in Europa feindlich den Rücken kehrt, und es erfordert nichts mehr, als die Fähigkeit eines schlichten Landmannes, um klar einzusehen, dass sich hier von der Natur selbst mit mässiger Anstrengung erringen lässt, was von äussern Gütern zum Lebensglück gerechnet zu werden pflegt, während in Europa die Hinweisung des Armen auf die nackte Natur überall für Spott gelten würde.“ Ueberhaupt ist das praktische Interesse im Betreff der Vereinigten Staaten Nordamerika's um so mehr vom Vf. bei seinem Tagebuche in den Vordergrund gestellt worden, als er, nach seiner Erklärung (Bd. 1. S. 5.), bei seiner eigenen Reise besonders dasjenige ins Auge fasste, was Auswanderern nach jenen Staaten zu wissen Noth thue. Ein Resumé dessen, was dieselben bieten, und was der Auswanderer dort zu erwarten oder zu vermissen habe, giebt er in der Einleitung S. 5 f., und er nimmt dabei vorzüglich auch auf dasjenige Rücksicht, was, in Betreff der Bedingungen des öffentlichen Lebens, Nordamerika von Europa — und gestehen wir es offen, zum Nachtheile des letztern — unterscheidet. Daher hat denn auch das vorliegende Tagebuch besonders für Auswanderungslustige Interesse, indem der Vf. sein Augenmerk namentlich auch darauf richtete: welche Striche des grossen Landes, in Hinsicht auf Fruchtbarkeit, gesundes Klima und wohlfeilen Boden, dem Deutschen am besten zusagen würden; wie eine Niederlassung in den Wäldern und Savannen am leichtesten auszuführen sei; auf welche Schwierigkeiten, Kosten, Unbequemlichkeiten und Gefahren man vorbereitet sein müsse, und welche Aussichten die Auswanderer für sich, für die Versorgung ihrer Nachkommen und für die höhern Ansprüche ihres Geistes zu erwarten haben.

Wir haben hier vor allem dieses praktische Interesse, das die vorliegende Beschreibung gewährt, hervorheben wollen, und bemerken nur noch in Ansehung der Darstellung, dass sie uns lebendig, klar und fasslich vorgekommen ist. 37.

[29] Schweizer Bilder von *Julius Loewenberg*. Mit (4) Kupfern u. (2) Karten. Berlin, Hasselberg. 1834. IV u. 224 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Studien, ja selbst Copien von der Schweiz, nach Meistern entworfen, deren Darstellungen unübertroffen geblieben sind, dürften, dem Vf. zufolge, wie er sich in dem Vorworte ausdrückt, dem Leser interessanter erscheinen, als manche Beschreibung flüchtiger Reisenden, und mit Vergnügen wird ihm jeder Leser recht geben, wenn es so gelungene Studien sind, wie er sie mitgetheilt hat. Alle haben ein frisches Colorit, Wahrheit, gute Wahl des Gegenstandes, guten Gesichtspunkt, aus dem er aufgenommen ist. Was könnte man billigerweise mehr verlangen? Wir haben neunzehn solcher Studien vor uns. Ein Gesammtbild macht den Anfang: „die Bodenbildung in ihrem Einfluss und ihrer höhern Bedeutung, und der Einfluss, den Gebirge auf die Schicksale der Völker und Reiche gehabt haben, ist auffallend merkwürdig", und wird hier pragmatisch erläutert. Dann kommt ein Seitenstück: die europäischen Alpen, durch eine schöne Karte erläutert und auch dem *Nicht*-Geologen sehr anschaulich dargestellt. Von nun an gelangen wir in die Schweiz selbst, wieder erst im Ganzen aufgefasst, hierauf aber in einzelnen Bildern zur Schau aufgestellt: der Rheinfall, der Bodensee, Mythologie der Alpen, Goldau, der Rigi, der Gotthard etc. Ueberall weiss der Vf. die Aufmerksamkeit zu erregen und zu fesseln und über das Land, von dem so Vieles gesagt ist, doch auch selbst entweder in der Form oder in der Sache Neues *mitzutheilen*. Im Chamounythale schliesst er. Nur selten ist uns ein *kleiner* falscher Strich in seinen Bildern vorgekommen, z. B. bei Constanz, „das öde und finster ist wie Jerusalem, und wo Gras wächst wegen der Greuel, die hier geschehen sind." Es ist hier von Hussens und seines Freundes Tode die Rede. Aber darum „lastet nicht" der Fluch auf dieser ehemaligen Reichsstadt. Soll sie für die Treulosigkeit eines Conciliums und deutschen Kaisers büssen? Eben so dürften die beim Concilium dort anwesenden Mysterienspiele der englischen Cardinäle schwerlich den Grund zum deutschen Schauspiel gelegt haben, wie der Vf. S. 59 meint; denn die Geschichte von den thörichten und klugen Jungfrauen wurde schon in Eisenach von Mönchen unter Friedrich mit der gebissenen Wange gespielt, und in Frankreich fanden ähnliche geistliche Spiele schon unter Philipp dem Schönen statt. Karten und Kupfer sind vortrefflich. Oefters hat der Vf. Gelegenheit, statt seiner unsern Schiller reden zu lassen, so trefflich und sorgfältig sind dessen Studien zum Wilhelm Tell gewesen. Nur einmal zeiht er ihn eines kleinen Anachronismus. 5.

[30] Venedig, wie es war und wie es ist. Eine ge-

treue Schilderung u. s. f. Von *W. v. Lüdemann.* 2. Ausg. Leipzig, Michelsen. 1834. VIII u. 254 S. 8. (22 Gr.)

Es kann hier des Buches nur in sofern gedacht werden, als dessen Titel die Jahrzahl 1834 an sich trägt. Denn das Buch selbst ist nicht neu, und auch eine „zweite Ausgabe", wie es auf dem Titel heisst, kann es nicht sein, da wenigstens nur das, der ersten Ausgabe vom J. 1828 (Dresden, Hilscher) vorangestellte Vorwort auch hier voransteht, und Verbesserungen, wie sie der Text der ersten Ausgabe in mancher Hinsicht wohl verdiente, keineswegs vorgenommen worden sind. Der neue Eigenthümer scheint das Buch aus dem Hilscherschen Schiffbruche an sich gebracht zu haben, und hat ihm, um es dadurch käuflicher zu machen, diesen neuen Titel gegeben. Neu ist daher an dem Werke nur der Zusatz auf dem Titel: „Eine getreue Schilderung der Sitten und Gebräuche der Einwohner, und Wegweiser für Fremde zu den Kunstschätzen und Schönheiten Venedigs." Ueber dieses Verfahren mögen Andere selbst urtheilen; aber die Wahrheit durfte hier nicht verschwiegen werden. 37.

Geschichte.

[31] Geschichte Europas seit dem Ende des 15ten Jahrhunderts, von *Friedrich von Raumer.* Dritter Band. Leipzig, Brockhaus. 1834. gr. 8. (3 Thlr. 10 Gr. Velinpap. 6 Thlr. 20 Gr.)

[1. u. 2. Bd. Ebend. 1832, 33. 6 Thlr. 8 Gr., Velinpap. 12 Thlr. 16 Gr.]

Der berühmte Vf. hat mit diesem, nun bis zum dritten Bande gediehenen Werke, ein sehr dankenswerthes Unternehmen begonnen. Es fehlte der deutschen Literatur eine gründliche allgemeine Geschichte Europa's der drei letzten Jahrhunderte; denn Eichhorns Werk, so achtungswerth es in seinen einzelnen Theilen ist, giebt doch im wahren Sinne des Wortes eine allgemeine Geschichte nicht. E. zerschnitt die Geschichte in zwei Theile und gab in 2 Bänden erst eine Darstellung der allgem. und besonders der europäischen Verhältnisse, dann fügte er in den 4 ff. die Geschichte der einzelnen Staaten an. Zu geschweigen, dass dadurch unzählige Wiederholungen herbeigeführt wurden, blieb in dieser Behandlungsweise die allgem. wie die besondere Staatengeschichte mangelhaft und unvollständig, und zuletzt ward es dadurch dem aufmerksamen Leser unmöglich, ein treues Bild dieser so unermesslich reichen und wichtigen Zeit aufzufassen. Raumer hat den schweren aber auch verdienstvollern Weg eingeschlagen, beides zu verbinden. Dadurch allein wird ein klares und treues Bild der Geschichte möglich. In diesem 3. Bande geht der Vf. zur Dar-

stellung der spanisch-niederländischen Angelegenheiten unter Philipp II. über. Diesem interessanten Stoffe, wie oft auch und selbst von Meisterhänden bearbeitet, lassen sich noch immer neue Seiten und Beziehungen abgewinnen. Der Vf. hat die finstere Politik Philipps, des Würgeengels der politischen und der religiösen Freiheit der Niederlande, welcher gewaltsam den Aufstand dieser glücklichen Länder herbeizwang, durch den die spanische Macht gebrochen ward, die Bluthertschaft Alba's, die an die Tyrannei des Jacobinerclubs der französ. Revolution erinnert, mit ergreifender Kraft geschildert. Treffend ruft er aus: „Wäre unbedingter Gehorsam gegen solche Obrigkeit Pflicht, sänke das menschliche Geschlecht herab zum thierischen Dasein, wer den Oranier verdammt, hat selbst die geistlosen Grundsätze nicht begriffen, mit denen er Abgötterei treibt!" In diesem Hauptstück erscheinet nun noch die von Philipp verordnete Vertreibung der Morisken, bei welcher uns jedoch bedünkt hat, dass der Vf. zu sehr nur den katholischen Geist, der zertrümmern und zerschlagen wollte, was ihm nicht unbedingt angehörte, in den Vordergrund gestellt und den politischen Grnnd zu wenig hervorgehoben habe. Das Dasein der Morisken in Spanien war bei den Verbindungen, welche dieselben mit den Moslemen offenbar unterhielten und bei der furchtbaren Gestalt, in der das Reich der Osmanen noch dastand, keinesweges ohne Gefahr. Im Uebrigen sind alle Urtheile des Vfs. besonnen und umsichtig; nie hilft er sich durch kecke Gedankenbilder über die Wahrheit der Dinge hinweg und das Zweifelhafte und Ungewisse bleibt, wie billig, zweifelhaft und ungewiss. In dieser Weise werden die Plane und Gedanken des unglücklichen Karlos geschildert. Der Vf. bahnt sich durch das zweite Hauptstück, die nordischen Verhältnisse, geschickt den Uebergang zu dem dritten, der Schilderung der Stellung der kirchlichen und politischen Parteien in Deutschland, des Ausbruches und des Ganges des 30jährigen Krieges bis zum westphäl. Frieden. Wir haben Klarheit, Wohlordnung und Unparteilichkeit fast in jedem Theile dieses Bildes gefunden und wenig bemerkt von der Zerrissenheit des Gemüthes, die, wie der edle Vf. klagt, bei der Schilderung so unheilvoller Zeiten in ihm gewesen. Als besonders meisterhaft bezeichnen wir hier die Schilderung Wallensteins und der Gründe und Veranlassungen seines Untergangs. Scharfsinnig urtheilt er und richtig, es möchten wohl andere Dinge noch verhandelt worden sein, als wir aufgezeichnet lesen. — Betrachten wir dieses neue Werk Raumers im Allgemeinen, so müssen wir im Vergleich zu seinen Hohenstaufen darüber das Urtheil fällen, dass die Quellen mit viel grösserer Umsicht benutzt, weniger, aber Besseres aus ihnen gezogen ist, als dort. Der Vf. ist vorgeschritten; sein neues Werk nähert sich weit mehr den Anforderungen, die an ein geschichtliches Werk gestellt werden müssen. Es ist in höherem

Grade Kunstproduct als die Hohenstaufen. Auch der Stil und die Darstellungsweise haben gewonnen. Aber die volle Rundung und die höhere Anmuth, deren die Rede in unserer herrlichen Sprache fähig ist, fehlt doch theilweise auch diesem Werke. Störend erscheinen oftmalige Zwischen- und Einsätze, welche zu vermeiden, nicht schwer gewesen. 18.

[32] Das Welttheater oder die allgem. Weltgeschichte von der Schöpfung bis zum J. 1840. In 5 Abth. bearb. von *E. Strahlheim*. Mit 240 histor. Stahlstichen und 300 Bildnissen d. berühmt. Menschen aller Zeiten. 1 Bd. 1. Lief. Frankfurt a. M., Verlagsmagazin f. Liter. u. Kunst. 1834. II u. 92 S. gr. 8. (12 Gr. Pränum.)

Der Vf., bekannt durch das weit verbreitete Werk „unsere Zeit," und durch andere Schriften, wurde zur Herausgabe dieses grossen, auf 12 Bände berechneten Werkes durch die Erfahrung veranlasst, dass, obschon jedes der in deutscher Sprache vorhandenen Werke über Weltgeschichte, seine besondere Vorzüge und Verdienste hat, manche derselben in unwichtigen Dingen viel zu gedehnt und andere wieder nicht vollständig genug sind, einige aber den Fehler haben, dass sie für das allgemeine Publicum viel zu gelehrt sind u. s. w., wie dies namentlich mit dem sonst vortrefflichen Werke Rottecks der Fall sein soll. Die Klage, dass es bei der Geschichte schwer halte, das Gelesene auch nach einer wiederholten Lectüre zu behalten, bewog ihn, alle ausgezeichneten Thaten, so wie alle wahrhaft berühmten Männer und Frauen, deren die Geschichte erwähnt, durch wohlgetroffene Abbildungen zu versinnlichen. Er verspricht als ein Mann derjenigen Partei, welche es mit der gesunden Vernunft hält, sich zu bestreben, dass diese durch das ganze Werk die Oberhand behalte, und mit einem klaren, gefälligen, Jedermann verständlichen Styl und gedrängter Kürze dennoch die grösste Vollständigkeit zu verbinden, so dass sein Werk, gleich dem anziehendsten Romane, die interessanteste und angenehmste Unterhaltung gewähren, und weit entfernt von einer pedantischen, gar oft unverständlichen und unsinnigen Pedanterei und allem gelehrten Wuste auch dem Geschichtskundigen vielleicht manches Neue und gewiss viel Anziehendes darbieten werde. (?!) Der Geschichte jedes Landes wird eine geograph. und naturhistor. Beschreibung beigefügt, und das Werk soll ein Prachtwerk der Geschichte bilden, wie bis jetzt keine Nation ein ähnliches aufzuweisen hat. So viel mit den eigenen Worten des Vfs. über den Plan dieses weitaussehenden Unternehmens; jeder Urtheilsfähige wird aus dem, wie der Vf. sich darüber ausspricht, selbst abnehmen können, was zu erwarten sei, und Ref., der wahrscheinlich von Zeit zu Zeit darauf zurückkommen wird, vermag

bei dem ersten Hefte, welches die verschiedenen Sagen von der Schöpfung, die Sagenkreise der Inder, Chinesen, Baktrer, Babylonier und Assyrer und die Urgeschichte der Hebräer bis zum Auszuge aus Aegypten enthält, ein weiteres und bestimmtes Urtheil nicht zu fällen. Die Darstellung als solche ist gewandt und im Ganzen genommen gut zu nennen, von den beigegebenen 4 Stahlstichen (der Schöpfung, Zerstörung von Ninive, Sündfluth und den Bildnissen Nimrods, der Semiramis, Abrahams und Moses) verdienen das erste und vierte mit Beifall genannt zu werden. Möge soliden Käufern der Zeitraum, in welchem dieses Werk erscheinen soll, nicht zu lang werden und dem Vf. es gelingen, was er versprochen, in allen Stücken auch wirklich in Ausführung zu bringen! 41.

[33] Synchronistisches Handbuch der neuesten Zeitgeschichte von *Fr. W. C. Menck.* 2. Th. von 1811—1816. Hamburg, beim Verf. (Leipzig, Magaz. f. Ind. in C.) 1834. IV u. 528 S. gr. 8. (2 Thlr. 20 Gr.)

[1. Thl. Ebend. 1826. 2 Thlr. 12 Gr.]

Der Vf. liefert etwas spät die Fortsetzung der eigentlichen *Leidens*geschichte Hamburgs und sehr wenig von der der beiden hanseatischen Mitschwestern und Frankfurts. Erlebten die ersteren alle Greuel der napoleonischen Herrschaft und besonders die von dem Scepter und der Censur der damaligen Gewaltigen bedrückten Buchdrucker und Buchhändler, so darf man es weder Herrn Menck, noch Fauche Borel, noch Schoell u. A. verdenken, wenn sie die Feder und die Presse, so wie den Glauben an Wahrheits*liebe* und Sachkenntniss benutzten, um ihre und die damaligen Volksleiden synchronistisch darzustellen. Es mag wirklich der Nachwelt fast unglaublich scheinen, dass ein so allgemeiner Druck von den Völkern und deren Regenten so lange ertragen wurde. In der Schreckensperiode der Jahre 1813 u. 14 war der synchronistische Vf. Lieutenant in der Bürgergarde Hamburgs unter OL. Mellekamp, auch hat er die Schicksale der Cameraden, obgleich sie nicht welthistorisch waren, nirgends vergessen, dabei aber genauer als manche Andere, die Daten der Hauptbegebenheiten während der Jahre 1812—16 incl. angegeben. Als Redacteur dreier Blätter, die der Niederelbe besonders gewidmet sind, und Eigenthümer mehrerer Pressen, ist der Vf. ein Gegner aller Pressbeschränkungen, und meint, dass man wenigstens in inländischen Angelegenheiten solche frei walten lassen könne. Dass er die Geissel wider die sogen. Satelliten von Davoust schwingt, ist natürlich, und als schlauer Republikaner unterlässt er nicht, durch Mittheilung einzelner Erlasse der Rheinbundsfürsten in dem verhängnissvollen Lustrum auf die Abhängigkeit derselben vom eisernen Willen Napoleons und auf die freiere Verfassung seit der Stif-

tung der deutschen Bundesstaaten aufmerksam zu machen. Was die Fungenten im hanseatischen Hamburg thaten, das findet sicher keine Schonung, denn sie hätten der napoleonischen Satrapie nicht dienen sollen. Bisweilen, z. B. S. 267 widerspricht sich auf derselben Seite der Vf. im Lobe und Tadel und scheint nicht zu wissen, dass manche Härten, die die lange Belagerung und Vertreibung der ärmeren Mitbürger in Hamburg wie in Magdeburg und Danzig veranlassten, vom General Thiebault, einem Berliner, herrührten. Prinz Eckmühl war allerdings ein böser Statthalter, der mit jedem Opfer des Civile die Belagerung so lange aushalten wollte, als seine Garnison Mittel besass, sich zu ernähren. General Thiebault war in Massena's Generalstabe während der berühmten Belagerung Genua's mit der Versorgung der Besatzung in aller Noth der Bürger beauftragt gewesen und alle dort geprüfte Erfahrungen wandte Th. auf das unglückliche Hamburg an und plagte die Fürstenthümer Lübeck und Lauenburg mit Lieferungen. Hat auch der Vf. das Mairie-Archiv wohl benutzt, so scheint ihm doch Manches entgangen zu sein, was auch geschichtlich merkwürdig war, z. B. dass bei mehr bürgerlicher Einigkeit des äusseren Hamburgs mit dem innern, ein Theil der Bank hätte gerettet werden können, und wie vom 26. Januar 1814 an Ludwig XVIII. Emissarien die Besatzung wider Eckmühl bearbeiteten, so dass die damalige Civilverwaltung eher einen blutigen Kampf der Franzosen unter einander, als das nahe Ende der Belagerung erwartete. Die neueste Zeitgeschichte schliesst übrigens im J. 1834 nicht 1816, bedarf aber freilich unter höheren Rücksichten eine Beleuchtung, während dem Vf. nur die Sehergabe nicht fehlt, wie seine Einleitungen zu jedem Jahre beweisen. Möge das fernere Studium der Zeitgeschichte ihm lehren, dass man die Patrioten nicht immer bloss in seiner Partei in den Tagen einer bewegten Zeit, sondern auch oft unter den Gegnern aufsuchen müsse. Die Parteimänner sind immer excentrisch und ihnen scheint oft Furchtsamkeit, was mit ruhigem Auge betrachtet, oft nur zwischen zwei Uebeln das weniger Ueble wählen lässt, wenn dagegen eine unkluge Opposition zum Hochverräther der guten Sache wird. Hoffentlich findet dann der Vf. in der Fortsetzung mehr Anerkennung und sein Werk archivarischen Werth. 72.

[34] *A. F. Steins* Preussisch-Brandenburgische Geschichte. Ein Handb. zur Erinnerung u. Belehrung. 5. wohlfeile Ausg. unverändert nach der von *Chr. Fr. Ed. Haacke* ber. u. erweit. 4. Aufl. 2 Thle. Berlin, Stuhr'sche Buchh. 1834. VIII, 311 u. 335 S. 8. (1 Rthlr. 8 Gr.)

Die vierte, von den frühern wesentlich verschiedene, vielfach berichtigte Ausgabe erschien 1829 und fand eine so gün-

stige Aufnahme, dass die Verlagshandlung sich veranlasst sah, schon jetzt eine fünfte folgen zu lassen. Dass sie aber nur einen unveränderten Abdruck der vorigen Aufl. bei den von dem Herausgeber selbst zugestandenen, vielfachen Unvollkommenheiten veranstaltete, verdient eine missbilligende Bemerkung. Das Werk selbst ist seiner ursprünglichen Anlage nach und in seinen einzelnen Theilen, ganz unverhältnissmässig gearbeitet, ein durchgreifender Plan tritt auch nach den achtbaren Bestrebungen des letzten Herausgebers nirgends hervor, manches Ungehörige ist weitläuftig und wiederholt erzählt, Wichtiges dagegen übergangen. Mit unnützer Ausführlichkeit erfährt der Leser S. 303 (vgl. 309) dass K. Friedrich Wilhelm I. Erbsen und Speck, Kohl und Wurst, Rüben, Hammel- und Kälberbraten gern gegessen, da er am Podagra litt, statt Weines Bier getrunken und nicht auf gepolsterten Stühlen, sondern auf hölzernen Schemmeln gesessen habe u. dgl. m. Der Einwanderung der Rheinländer, Schwaben und Schweizer (1728), so wie der Salzburger (1732), und des grossen Einflusses, welchen die Ansiedelung so vieler tausend Familien für Ackerbau, Künste und Gewerbe, für die Cultur überhaupt in Brandenburg und Preussen hatte, wird dagegen S. 299 nur in wenigen Zeilen gedacht. Die Freimüthigkeit und Wahrheitsliebe, mit welcher der Vf. bei einzelnen früheren Regenten auch das Tadelnswerthe nicht übergeht, verdient vom historischen Standpunkte aus Anerkennung, nur ist zu wünschen, dass bei einer künftigen neuen Aufl. auf die Geschichte des Volkes und seiner allmähligen Ausbildung und Vervollkommnung in Wissenschaften, Künsten und Gewerben u. s. w., zu grösserer Förderung der Nationalität, die durch die sehr ausführliche Erzählung der Ereignisse von 1806—1815 nicht allein erreicht werden dürfte, mehr Rücksicht genommen werde, als bisher es der Fall war. Angehängt ist eine Erklärung des königl. Titels und Wapens. Druck und Papier sind gut, das lithographirte Brustbild des regierenden Königs aber in Ausführung und Abdruck verfehlt. 41.

[35] Briefe Napoleons an Josephine während des ersten ital. Feldzuges, des Consulats u. d. Kaiserherrschaft, nebst Josephinens Briefen an Napoleon und ihre Tochter. A. d. Franz. übers. von *E. M. Oettinger.* Mit sieben Facsimiles. Berlin, Krause'sche Buchh. 1834. XII u. 203 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Die in Frankreich während weniger Monate in 36,000 Exemplaren verkauften „lettres de Napoléon à Joséphine", erhielten wir hier in einer deutschen Uebersetzung, die wir den des franz. Originals Unkundigen mit voller Ueberzeugung empfehlen können. Zwar sind manche Eigenthümlichkeiten und theilweise Nachlässigkeiten des Stils verwischt und die deutsche Sprache ist an meh-

rern Stellen nicht frei von Härten in der Diction; allein wer die Schwierigkeiten einer getreuen Uebertragung so kurzer und charakteristischer Sätze kennt, wie die es sind, aus welchen diese Briefe bestehen, wird dies leichter übersehen und die Mehrzahl derer, welchen es daran liegt, den Mann des Jahrhunderts auch im Familienleben kennen zu lernen, ohnehin das Original zur Hand nehmen. Der Stil ist kurz, gedrängt und selbst in Anwandlungen von Liebe und Zärtlichkeit sehr häufig herrisch und gebietend. Die ersten hier uns mitgetheilten Briefe vom 6. Jul. 1796 ff., sind mit schwärmerischer Zärtlichkeit geschrieben; er kann nicht schlafen, phantasirt im Mondschein an den Ufern des Sees, an welchem Virgil gelebt, versichert keinen Gedanken zu haben, der sie, die angebetete Freundin, nicht beträfe, keine Idee, die ihr nicht unterthan wäre, sendet ihr tausend, Millionen Küsse, selbst seiner Bosheit zum Trotz, dem Fortuné, ihrem kleinen Schoosshunde u. s. f. Und je höher er steigt, desto kälter wird er gegen sie, die den Weg zum Ruhme und selbst zum Kaiserthrone ihm gebahnt hatte. Er schreibt vom Wetter, seinen Siegen, verbindet hiermit einige leere Artigkeitsformeln, verbietet ihr zu weinen, zeigt, nachdem er von ihr sich getrennt, zwar einigemale noch kleine Anwandlungen eines theilnehmenden Herzens, hat jedoch auch diese bald unterdrückt und wird hin und wieder gegen die edle, zartfühlende Josephine sogar unbillig und hart. — Auch die Briefe Josephinens an ihre Tochter Hortensie verdienen zu ihrer Charakteristik gelesen zu werden, und wir wiederholen es, Niemand, dem der grosse Corse, sein Leben und grossartiges Auftreten in der Zeitgeschichte von einigem Interesse ist, sollte diese Briefe ungelesen lassen. 32.

[36] Napoleons letzte Augenblicke, nach den Memoiren des Dr. Fr. Antommarchi bearb. von *Fr. Schott.* 1. Theil. 2. Ausg. Dresden, Grimmer'sche Buchh. 1834. IV u. 192 S. 8. (1 Thlr. f. 2 Thle.)

Diese zweite Ausg. unterscheidet sich von der frühern (Dresd., Hilscher'sche Buchh. 1825) nur durch den Titel. Die deutsche Uebersetzung enthält aber, mit Weglassung des ärztlichen Theiles des Originals, in einem lesbaren Auszuge manche nicht uninteressante Notiz zur Geschichte Napoleons, und dürfte durch Mittheilung einzelner Urtheile desselben über sich und seine Zeitgenossen, nächst der des O'Meara, „Napoleon in der Verbannung", an welche die vorliegende sich gewissermassen anreihet, von bleibendem Interesse sein. 32.

Culturgeschichte.

[37] Saint Simon und der Saintsimonismus. Allgemeiner Völkerbund und ewiger Friede. Von *Moritz Veit.* Leipzig, F. A. Brockhaus. 1834. XVI u. 331 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Nachdem das flüchtige Interesse, welches dem Saintsimonismus den Reiz der Neuheit gab, längst vorüber ist, beabsichtigt der Vf. dieser Schrift die in ihm ausgesprochene Idee, den geschichtlichen Gehalt dieser sonderbaren Erscheinung unter einem philosophischen Gesichtspunkte zusammenzufassen. Er verkennt die Schwierigkeiten, welche die geschichtliche Würdigung einer fast noch nicht zur Vergangenheit gewordenen Gegenwart hat, keinesweges und giebt daher S. IX seine Arbeit selbst für einen Versuch. Sie zerfällt in drei Abschnitte, von denen der erste das Leben und die Ansichten St. Simons selbst (S. 3—113), der zweite die Ausbreitung, Lehre und den Verfall der nach ihm genannten Gesellschaft (S. 113—215), der dritte philosophische Betrachtungen über die im Saintsimonismus wieder angeregte Idee eines allgemeinen Völkerbundes und eines ewigen Friedens (S. 215—331) enthält. Die beiden ersten geben daher ziemlich vollständig das Material über die Geschichte dieses „philosophisch-politisch-religiösen Systems", wie es S. 119 genannt wird, mit Angabe der Quellen, die namentlich über St. Simon selbst (geb. 17. Oct. 1760 zu Paris, † 19. Mai 1825 ebds.) sehr ungenügend sind (S. 3). Der Grundzug seines Charakters ist „eine tiefe und lebendige Sympathie für die Leiden der modernen Gesellschaft" (S. 105 ff.), die ihn aber freilich trotz seiner bisweilen wirklich grossartigen Conceptionen die Tramontane verlieren liess; daher es nicht zu verwundern ist, dass so verdrehte Köpfe wie Enfantin, und in geringerem Grade auch Bazard und Rodrigues sind, aus seinen Plänen eine frivole Harlekinade machten. Die Entartung der Gesellschaft und die monströse Ausbildung, namentlich der saintsimonistischen Moral (S. 191 ff.), von der man sich träumen liess, dass sie die Grundlage einer gesellschaftlichen Verfassung sein könne, schildert der Vf. sehr überzeugend (S. 113—215). Die Schriften St. Simons, deren Sammlung („Oeuvres completes de St. Simon par Olinde Rodrigue." Paris 1832.) nicht vollendet ist und welche dem Vf. bei der Bearbeitung seiner Auszüge nur zum Theil im Originale vorlagen, sind der Zeitfolge nach folgende: 1. Philosophische: „Lettres d'un habitant de Genève" (1802). „Introduction dans les travaux scientifiques du dix-neuvième siècle" (Paris 1807. 2 Vol. 4.), wovon nur 100 Exemplare abgezogen wurden. „Prospectus d'une nouvelle encyclopédie." „Sur la science de

l'homme" (1812—13.). 2. Politisch-industrielle: „Réorganisation de la société Européenne" (1814). „De l'industrie" (1817). „Vues sur la propriété et la législation" (1808). „Parabole politique" (1819). „Du système industriel" (1821). Auf der letzten Seite dieses Werkes kommt der Ausdruck „le nouveau Christianisme" zum erstenmale vor. „Catéchisme politique des industriels" (1824). „Nouveau Christianisme, dialogues entre un novateur et un conservateur" (1825). Die Schriften über und gegen den Saintsimonismus, die deutschen sowohl als französichen, sind S. 113—117 verzeichnet. Unter den ersten sind die „Doctrine de St. Simon" (3e édit. 1831) und die „Religion St. Simonienne," zu welcher (was der Vf. nicht angegeben hat) auch die „Communion générale" gehört, die Hauptquellen; eben so wäre bei den deutschen Schriften eine grössere bibliographische Genauigkeit zu wünschen gewesen. Bretschneiders Schrift erschien in Leipzig bei Vogel, 1832; vergessen ist: Fr. W. Carové, „der St. Simonismus und die neuere französische Philosophie" (Leipz., Hinrichs, 1831) und ein Aufsatz im Literaturbl. z. Morgenbl. No. 78. (1832). — Im vierten Abschnitt entwirft der Vf. ein geistreiches Tableau der Entwickelung des Menschengeschlechts nach dem Gesetze des fortschreitenden Gegensatzes (verwandte Ideen bei St. Simon s. S. 158 ff.) unter den drei Gesichtspunkten der Weltreiche, der Weltliteratur u. des Welthandels, woran sich kurze Bemerkungen über die platonisch-kantische Idee des ewigen Friedens schliessen. — Wesentlich ist dem Vf., dass er den St. Simon. nicht aus dem theologisch-dogmatischen, sondern aus dem philosophischen und socialen Gesichtspunkte auffasst. 29.

Biographie.

[38] Ein Wort des Andenkens an den verewigten Herrn Ildefons von Arx, gewes. Mitgl. d. ehemal. Benedictinerstifts St. Gallen, bischöfl. St. Gall. Domcapitular u. geistl. Rath. St. Gallen, Huber u. Comp. 1834. 22 S. 8. (3 Gr.)

Mit Dank gegen den ungen. Vf. empfiehlt Ref. diese gehaltvolle Biographie des verew. von Arx (geb. zu Olten im K. Solothurn d. 3. Oct. 1755, gest. zu St. Gallen d. 16. Oct. 1833), eines Mannes, der als Mensch und als Gelehrter, als Geistlicher und als Staatsbürger der Achtung jedes Biedermannes in hohem Grade würdig war, allen denen, die den trefflichen Mann persönlich kannten oder sonst an den Schicksalen seines vielbeweg-

ten Lebens Theil nehmen. Seine gewissenhafte Thätigkeit als Geistlicher und als Beamter in mehrern sehr schwierigen Stellungen, seine Genauigkeit als Schriftsteller, namentlich in der Geschichte seines Vaterlandes, vor Allen aber die unermüdliche Dienstgefälligkeit, mit welcher er als Vorsteher der kostbaren St. Gallischen Stiftsbibliothek (seit 1824) Gelehrten des In- und Auslandes diese Schätze öffnete, und mit eigner, oft nicht geringer Aufopferung, zur Erreichung ihrer literar. Zwecke behülflich war, sichern diesem Ehrenmanne, dessen Andenken dankbar seine Mitbürger in dieser kurzen, aber mit inniger Wärme und gut geschriebenen Biographie feiern, in der ernsten Wissenschaft und auch unter Deutschlands Gelehrten ein bleibendes, ehrenvolles Gedächtniss. Möchten wir recht bald eine ausführlichere Biographie dieses Mannes lesen, von welchem in Wahrheit galt, was das vorgesetzte Motto sagt: Vir bonus est is, qui prodest, quibus potest, nocet nemini. Cic. 32.

Mathematische Wissenschaften.

[39] Die Mechanik in ihrer Anwendung auf Künste und Gewerbe. Gemeinverständlich dargestellt von Dr. *A. Baumgartner*, k. k. Prof. der Physik u. Mechanik zu Wien u. s. w. 2. vermehrte u. ganz umgearb. Aufl. Mit 9 Kupfertafeln. Wien, Gerold. 1834. VI u. 404 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Obgleich die mathematische Literatur der Deutschen in den letzten Jahren durch eine ansehnliche Menge zum Theil sehr schätzbarer Werke über die Mechanik (von Langsdorf, Brewer, Gerstner, Forster, Brix u. a.) bereichert worden ist, so ist sie doch noch immer ziemlich arm an lichtvollen populären Darstellungen dieser Wissenschaft. Gleichwohl ist bei der fast schwindelnden Höhe, welche die Mechanik erreicht hat, und bei der täglich wachsenden Verbreitung der Maschinen auch auf dem Continente eine etwas mehr als oberflächliche Kenntniss der hauptsächlichsten Maschinen, auch abgesehen von der zahlreichen Classe der Gewerbtreibenden, für Jeden, der auf Bildung Anspruch macht, ein Bedürfniss. Das vorliegende Werk, „für Solche bestimmt, die wegen Mangels einer gründlichen mathematischen Bildung, streng wissenschaftliche Werke über diesen Gegenstand nicht brauchen können oder die durch andere Geschäfte abgehalten sind, das für das Leben und die mechanischen Gewerbe Brauchbare aus der so ausgebreiteten Literatur dieses Faches zusammenzusuchen," sucht diesem Bedürfniss abzuhelfen. Da es als Leitfaden für die Vorlesungen dient, die

der Vf. seit Jahren an Sonn- und Feiertagen für Handwerker und Künstler hält und welche von einem sehr gemischten Publicum besucht werden, so hätte derselbe nicht erst nöthig gehabt, sich eben seiner populären Darstellung wegen zu rechtfertigen. Das Buch zerfällt (ausser der Einl. S. 1—12) in vier Abschnitte, im ersten werden in fünf Capiteln (S. 13—130) die allgemeinen Gesetze der Bewegung und des Gleichgewichts erläutert; der zweite handelt in drei Cap. (S. 131—188) von den Maschinen; der dritte in zwei Cap. 189—220 von der Festigkeit der Materialien; der vierte in neun Capiteln (S. 221—355), von den bewegenden Kräften, nämlich den Muskelkräften der Thiere und Menschen, dem Gewichte und Stosse im Allgemeinen und des Wassers und der Luft insbesondere, der Pulverkraft und dem Wasserdampfe. Hierauf folgt noch eine Zusammenstellung der Leistungen mechanischer Kräfte bei verschiedenen Arbeiten (S. 356—366). Ein Anhang enthält einige Sätze aus der Arithmetik und Geometrie (S. 369—395). Ein Register macht den Beschluss.

Der Vf. hat seine nicht ganz leichte Aufgabe auf eine Weise gelöst, die den Erwartungen, welche man von ihm hegen konnte, entspricht. Die meisten Lehren sind mit vorzüglicher Klarheit abgehandelt; die Beschreibungen der Maschinen sind grösstentheils leicht verständlich. Mathematische Beweise sind zwar vermieden worden, doch sind, so weit es möglich war, Beweise aus der Natur der Sache, ohne Mathematik versucht worden. Selbst zur Berechnung des Effekts der wichtigsten Maschinen wird Anweisung ertheilt oder doch ihre Möglichkeit an Beispielen gezeigt. Sehr zu loben ist es, dass das Buch mit numerischen Angaben sehr reichlich ausgestattet ist, wodurch der praktische Nutzen desselben ungemein erhöht wird. Namentlich findet man ausführliche Tafeln der Geschwindigkeiten, der Reibungscoefficienten, der specifischen Gewichte, der einer gegebenen Fallhöhe von 1 L. bis 23 F. entsprechenden Geschwindigkeiten, der correspondirenden Pendellängen und Schwingungszahlen für Wien, der absoluten, relativen und rückwirkenden Festigkeit, ferner über die Durchmesser der Wellen an Wellrädern, über die Stärke der Röhren, endlich über die Spannkraft des Wasserdampfs von 0° bis 180° R., kleinerer Tafeln nicht zu gedenken. Es kann daher dieses Werk den Lesern, für die es bestimmt ist, angelegentlich empfohlen werden. Einen Vergleich mit der ersten Auflage, die der Vf. mit Benutzung von Gerstner, Langsdorf, Prechtl, Gregory, Christian, Borgnis u. a. gänzlich umgearbeitet zu haben versichert, hat Ref. nicht anstellen können.

Dessen ungeachtet kann Ref. nicht umhin, zu bemerken, dass ihm die Beschreibungen mehrerer Maschinen (z. B. des Laufrads, des Paternosterwerks, des Baderschen Gebläses) der erforderlichen

Deutlichkeit zu ermangeln schienen, und dass hier und da, namentlich in den Berechnungen, Spuren der Eilfertigkeit sichtbar sind. So wird z. B. S. 98 bei Eismassen, die um 100 Fuss aus dem Meere hervorragen und deren specif. Gewicht $^9/_{10}$ ist, der eingetauchte Theil als $^1/_{10}$ der ganzen Masse angegeben, mithin die ganze Höhe auf 111 F. berechnet, da doch jener $^9/_{10}$, diese 1000 F. betragen musste. Auch einige nicht zu billigende Ausdrücke, z. B. das Ausschlingen nasser Kleider statt Ausringen, ein Pferd wird hergenommen, st. angestrengt, Fahrzeug st. Fuhrwerk, sachte st. leise, Völle st. Fülle u. s. w., verrathen eine gewisse Flüchtigkeit. — Sehr sonderbar und jedenfalls ganz unstatthaft ist die S. 391 gegebene Erklärung der Kugel, nach welcher sie ein von lauter Kreisen begrenzter Raum ist. — Die äussere Ausstattung des Buchs ist lobenswerth, nur sollte der Druck correkter sein. Das gelieferte Druckfehlerverzeichniss liesse sich leicht auf das Doppelte vermehren. Die Kupfer sind sehr sauber gearbeitet. 58.

[40] Die Kunst, oder: Das Geheimniss, ohne Hülfe eines Rechenbuchs jedes Regula de Tri-Exempel, es sei in ganzen oder gebrochenen Zahlen etc., nicht allein aufgeben, sondern auch sogleich das Facit wissen zu können. Für Lehrer der Rechenkunst sowohl an höhern als niedern Stadt- und Landschulen, von *F. Wothe.* Potsdam, Vogler'sche Buchhandlung. 1834. 8. (8 Gr.)

Dieses Werkchen, welches dem Tastsinne kein grosses Volumen darbietet, ist ein Buch, wenn auch nicht mit sieben, doch mit einem Siegel. Es ist nämlich allen Ernstes versiegelt, wie es scheint mit dem Siegel der Vogler'schen Buchhandlung zu Potsdam, und auf dem Titel, der das Couvert des Geheimnisses bildet, steht: „Entsiegelte und geöffnete Exemplare werden nicht zurückgenommen." Da nun Ref. eine gewisse Scheu vor fremden Geheimnissen nicht leicht überwindet und keine besondere Veranlassung hat, das Opus zu entsiegeln d. h. zu kaufen, so appellirt er an den bekannten Satz: ultra posse nemo obligatur, wenn er über den möglichen Inhalt des Couverts schlechterdings jedes Urtheils sich enthält, und seiner Pflicht durch eine getreue Copia des Titels hinlängliche Genüge gethan zu haben glaubt. Ausserdem verbietet es die Nächstenliebe, Käufer, welche sich durch das Mysterium locken lassen, vor der Zeit durch Profanation desselben abzuschrecken, und so spricht er denn nichts als den aufrichtigen Wunsch aus, dass es mit diesem „Geheimnisse" nicht eine ähnliche Bewandniss haben möge, wie mit der salomonischen Freimaurerlade, von welcher bekanntlich Lessing die Kühnheit hatte,

zu sagen: sie sei ein verschlossener Kasten mit sieben Siegeln, in welchem nichts sei. 38.

[41] Kalenderbuch. Vollständig ausgeführt für die beiden christlichen, den jüdischen u. türkischen Kalender, einschliesslich der chronologischen Kennzeichen und Zirkel eines jeden Jahres von 1701 bis 2000 und vom Jahr(e) 1 bis 2000 etc., von Dr. *Theod. Friedleben.* Frankfurt a. M., Sauerländer. 1834. VIII u. 135 S. 4. (1 Thlr. 4 Gr.)

Durch Hülfe dieses Kalenderbuchs wird man ohne Schwierigkeit einen gregorianischen (zwischen den Jahren 1583 — 2000), julianischen (1 — 2000 der christlichen Zeitrechnung), jüdischen, türkischen (beide zwischen 1701 — 2000 der christlichen Aera), so wie einen französisch-republikanischen Kalender entwerfen können, der ausser den den Wochentagen zukommenden Monatszahlen die Namenstage enthält (S. 71), ferner die Feste, die Höhe der Sonne während ihrer Culmination, die Eintrittszeit derselben in die zwölf Himmelszeichen, die Dauer des längsten Tages (S. 105), Sonnen Auf- und Untergang für den 1. und 20. jedes Monats für alle Oerter, welche zwischen 60° und 45° nördlicher Breite gelegen sind, woraus sich auch zugleich die Tag- und Nachtlänge ergiebt (S. 107), die chronologischen Kennzeichen und Zirkel der beiden christlichen Aeren. Auch werden (S. 108) die Sonnen- und Mondfinsternisse für 1834 — 1900 und die vorzüglichsten Messen und Märkte gegeben; die Phasen des Mondes lassen sich nach einem Beispiele leicht aus der astronomischen Epactentafel von Lalande (S. 114.) berechnen. Um die Frankfurter Zeit, in welcher die Finsternisse gegeben sind, in die Zeit eines andern Orts zu verwandeln, enthält S. 103 eine Längentafel nebst Längendifferenz von Frankfnrt in Zeit ausgedrückt; in dem dazugefügten erläuternden Beispiele (S. 104), wodurch für den 1. Januar 11 Uhr die entsprechende Zeit in Algier bestimmt wird, ist „23 Minuten vor 11 Uhr den 1. Januar," anstatt „23 Minuten nach Mitternacht den 2. Januar" zu lesen. Auch kann das Merkwürdigste über Sonne, Mond, Planeten und Cometen, aus einem darüber handelnden Artikel (S. 97 — 102) genommen werden. Bei der Vergleichung der Grösse dieser Himmelskörper mit der Grösse der Erde, ist der cubische Inhalt der letztern als Einheit gesetzt worden, vorzüglicher aber ist es, die Oberfläche derselben als Einheit zu nehmen; denn die Vergleichung des Vaterlandes als einer bekannten Grösse mit der Oberfläche der Erde und dieser mit der Oberfläche eines andern Himmelskörpers giebt einen bestimmteren Begriff von der unbekannten Grösse, als die Vergleichung des cubischen Inhalts. Unter dem Artikel „Cometen"

(S. 102) wird die Rückkehr des Halleyschen Cometen, wie öfter, auf das Jahr 1834 angekündigt, während sie durch Pontecoulants Berechnungen (Pontécoulant Théorie analytique du système du monde Tom. II. p. 147) auf 1835 October 31, 2 bestimmt ist. Als Eintheilungsgrund der Jahre ist der Monatstag des gregorianischen Ostern genommen; vermittelst dreier Register (S. 126) findet man für jedes Jahr das ihm entsprechende Jahrsystem; das erste Register gilt für die christlichen Jahre von 1701—2000, welches die jüdischen und türkischen Jahre mit der Anzahl der Tage derselben enthält. Das zweite Register gilt für die julianischen Jahre von 1—1700, das dritte für die gregorianischen von 1583—1700. Um den jüdischen Kalender, von dem bei jedem Jahrsysteme nur die Jahreszahl und die Feste Ostern, Pfingsten, Neujahr, Versöhnungsfest und Laubhüttenfest angegeben sind, weiter auszuführen, sind (S. 75) die einzelnen Monate mit ihren Namen und Festen gegeben, so wie (S. 77) eine Monatstabelle für die sechs verschiedenen Jahre des jüdischen Kalenders mitgetheilt werden. Für den türkischen Kalender sind die türkischen und arabischen Monatsnamen (S. 92) angegeben, während jedes Jahr mit seinem Neujahre unter dem gleichgeltenden gregorianischen Jahre aufgeführt ist, wobei man jedoch wohl auf die Verbesserung zu sehen hat, welche der Vf. in der Vorrede giebt. Eine sehr passende Zugabe ist der Anhang (S. 117), welcher Einiges über das Wetter enthält, worin das System des Toaldo widerlegt und einige auf kurze Zeit geltende Merkmale der Vorausbestimmung des Wetters angeführt werden. Vorzügliche Anerkennung verdient die *Genauigkeit* der Rechnungen, an denen keine Unrichtigkeiten bemerkt wurden, obgleich Ref. mehrfache Versuche in verschiedenen Kalendern anstellte. 84.

Naturwissenschaften.

[42] Erstes Lehrbuch der Chemie nach ihrem gegenwärtigen Standpunkte. Von Dr. *F. A. Senfftleben*, Frankfurt a. M., Krug. 1834. 87 S. gr. 8. (12 Gr.)

Der Vf. wünscht dem Mangel an bestimmten Erklärungen allgemeiner Begriffe, der ihm in den bekanntesten Lehrbüchern der Chemie (er meint damit Erxlebens, Hagens, Göttlings und Hermbstädts Schriften; neuere scheint er nicht zu kennen) aufgefallen ist, durch ein Büchlein von folgender, wie er selbst meint, „völlig systematischer Anordnung" abzuhelfen. Nach einer Einleitung über Ding, Körper, Kraft u. s. w., handelt das erste Cap. von chemischer Mischung und mechanischer Mengung im Allgemeinen; das zweite giebt eine Geschichte der Chemie bis auf unsere Tage und charakterisirt die heutige, ebenfalls aus den er-

wähnten Schriften beurtheilte, als völlig unwissenschaftlich; das dritte enthält die Elemente, unter ihnen Wärmestoff und Lichtstoff zwischen Lithion und Sauerstoff; das vierte die Verwandschaften nach Hermbstädt; das fünfte erklärt die Begriffe von Säure, Alkali, Salz u. s. w., wie der Vf. glaubt, zuerst richtig. Das sechste und siebente Cap. handeln von chem. Geräthschaften und Operationen, ohne sich viel darum zu bekümmern, dass vor 50 Jahren ein Laboratorium anders aussah, als heut zu Tage; im achten und neunten Cap. folgt nun eine Diagnostik der Alkalien und Erden. Zwei Anhänge enthalten die Angabe mehrerer literarischer Hülfsmittel und die Aufzählung von 31 leichten chemischen Arbeiten für Anfänger, z. B. Holz durch Schwefelsäure zu verkohlen u. s. w. Was nun, abgesehen von dieser wenig logischen Anordnung, den Werth des Büchleins selbst anlangt, so glaubt Ref., dass bei Schriften für den Anfänger, und für solche ist doch dieses „erste Lehrbuch" bestimmt, erfordert wird, dass man sich selbst klar, mit der Zeit fortgegangen und mit den nöthigsten positiven Kenntnissen versehen sei; der Mangel des ersten zeigt sich vorzüglich in der Vorrede und Einleitung, der des zweiten im 2., 6. und 7. Cap. und den Anhängen, und dass auch das dritte Erforderniss fehle, beweist z. B. S. 48, wo der Vf. Chka nicht von ∴ ka zu unterscheiden weiss. Da nun ein so mangelhaftes Buch dem unerfahrenen Anfänger doppelt gefährlich ist, je mehr seine Fehler sich hinter missverstandner Naturphilosophie, bombastischer Schreibart und nicht geringer Anmassung verstecken, so kann Ref. das Büchlein keineswegs empfehlen und nur wünschen, dass es dem Vf. nicht eher wieder gefallen möge, sein Licht in der Chemie leuchten zu lassen, als bis er die oben erwähnten Lücken ergänzt hat. Dr. A. Weinlig.

[43] Neue und ausführliche Volks-Naturlehre, dem jetzigen Standpunkte der Physik gemäss, sowohl z. Selbstunterricht f. denkende Bürger, Landleute und andere Liebhaber, als auch z. Gebrauch in Schulen bearb. von Dr. *J. H. Mor. Poppe*, Hofr. u. o. Prof. d. Technolog. z. Tübingen etc. Mit 184 Fig. auf XII Sttfln. 2., sehr verb. u. verm. Aufl. 1. Lief. Bog. 1—10. Tübingen, Osiander. 1834. 160 S. gr. 8. (12 Gr.)

Bekanntlich ist Gelehrten gut predigen; Ungelehrten aber ist schwer predigen. Es kommt dabei nicht nur auf das Wie, sondern vorzüglich auch auf Was oder Wieviel an. In diesem Allen scheint der Vf. nicht sehr glücklich gewesen zu sein, am wenigsten in der Einleitung und den ersten Capiteln. Wenn er demüthige Sonnenstäubchen zu Millionen auf und niederhüpfen, Thau-

tröpfchen zu Tausenden prangen und niedliche Pflänzchen zu Dutzenden unter den Füssen zertreten lässt (Alles und noch mehr der Art auf S. 1), so scheint Ref. hierin nicht das Wahre und Eigenthümliche einer populären Schreibart zu liegen. Ausdrücke wie abprellen (S. 5), hinkleksen (S. 8) sind wohl auch eher trivial als populär. Die Definitionen von Physik, Naturgeschichte (S. 4), Naturkörper zeigen nicht, dass der Vf. sich grosse Bestimmtheit der Begriffe zu eigen gemacht habe. Ausdrücke wie: Elektrisirmaschine, Baro- und Thermometer, Parallelogramme, Diagonale etc., ehe sie erklärt sind, und mathematische Demonstrationen (S. 73—84) möchten in einer Schrift fürs Volk wohl auch nicht an ihrem Platze sein. Sonach kann Ref. an diesem Buche nicht viel mehr populär finden, als den Titel. Er verkennt nicht die Schwierigkeit, welche Schriften solcher Art darbieten; aber es ist hier doch auch gar zu wenig geleistet. Gleichwohl hat diese Volks-Naturlehre die 2. Aufl. erlebt. Man sieht also, das Bedürfniss der Volksbelehrung ist da. Möchte es nur immer aus den reinsten Absichten und durch die besten Kräfte Befriedigung erhalten! Druck und Papier sind gut. 48.

Baukunst.

[44] Die architektonischen Glieder, deren Construction, Zusammenstellung und Verzierung etc. Ein Beitrag zur Geschmacksbildungs-Lehre in Bau- und Gewerbsschulen, für die polytechn. Anstalt in Nürnberg bearb. von *C. Heideloff.* 2. Heft. Mit 18 Kpfrtaf. Nürnberg, Riegel u. Wiessner. 1834. III u. 8 S. quer Fol. (1 Thlr.)

[1. Heft Ebend. 1831. 20 Gr.]

Zu mehrern Büchern, welche diesen Gegenstand behandeln, gesellt sich hier ein neues. Der erste Heft hatte die Construction der regelmässigen einfachen architektonischen Glieder, nach ihrer verschiedenen Benennung, Form und Abstammung dargestellt, der vor uns liegende zweite Heft giebt nun Anweisung zur Zusammenstellung dieser Gleider zu Gesimmswerken der toscanischen und dorischen Bauart. Die übrigen Bauarten werden den Inhalt des folgenden Heftes ausmachen.

Als Vorbilder sind die Ueberreste griechischer Säulenordnungen aus den schönsten Kunstepochen des Alterthums genommen. Und dies giebt dem Buche vor andern gleichen Inhalts Vorzug, da hier auf die rechten Quellen zurückgegangen ist, die Werke der alten Griechen, indess gewöhnlich nur auf Vitruv und die Systeme der italischen Künstler zurückgegangen wird. Bei jenen vor-

züglich findet man eine gute Wahl der Glieder bei ihrer Zusammensetzung, dass sie nicht überhäuft angebracht werden, dass sie, ihrer Bestimmung gemäss, in Form und Höhe verschieden, übereinander liegen, bald rechtwinkelichte und abgerundete, bald hohe und niedrige mit einander abwechseln, dass ihre Ausladung, der Vorsprung des einen über dem andern richtig beobachtet ist, dass ihre Verzierungen nicht überhäuft und dabei dem Charakter des Bauwerks angemessen angebracht werden. Zu allen diesen führen vornehmlich die Werke aus den besten Zeiten der griechischen Kunst. Was nach Alexanders des Grossen Zeiten, was, mit wenigen Ausnahmen, unter den Römern aufgestellt wurde, ist nicht von der Vollkommenheit, um als Muster vorgelegt zu werden, und die italischen Künstler, welche bei Wiedererwachung der antiken Kunst Systeme aufstellten, schöpften aus einer trüben Quelle, den Werken der Römer, da ihnen die Werke der Griechen unbekannt waren, und aus Vitruv. Wir dürfen nur die Bildung der dorischen Säulenart, wie sie Vitruv giebt, wie sie an Ueberbleibseln römischer Gebände vorkommt, mit dem zusammenhalten, was von Korinth, Metapont, Athen und den benachbarten Orten, nebst andern ältern Werken der Griechen übrig blieb, so werden wir erkennen, wie kraftvoll, bedeutend und schön das Alte ist, Vitruvs Angabe hingegen ärmlich erscheint. Es ist daher dieses Buch für den Unterricht sehr zu empfehlen, weil darin eine Zusammenstellung des Besten, was von dorischer Kunst aus dem Alterthum übrig blieb, vor das Auge gebracht wird, wodurch es auch allgemein und für Jeden brauchbar ist, der eine Uebersicht davon zu erhalten wünscht.

Dr. Stieglitz sen.

Pädagogik.

[45] Hülferuf der Landschulen u. deren Lehrer, in Form bescheidener Wünsche ausgesprochen u. allen Gönnern und Beförderern der Volksschulen gewidmet, von mehrern Schullehrern des Grossherzogthums Weimar. Eisenberg, Schöne. 1834. 59 S. 8. (6 Gr.)

Dieses Schriftchen, „das Ergebniss einer Schullehrer-Conferenz," ist trotz seines geringen Umfangs nicht zu übersehen, weil es eine hochwichtige Angelegenheit von Seiten derjenigen zur Sprache bringt, welche dabei am unmittelbarsten betheiligt sind. Indess ist es weniger ein Hülferuf der Landschulen, als der Lehrer selbst, indem die 5 Artikel, in welche die ungenannten Verfasser ihre billigen und mit bescheidener Freimüthigkeit vorgetragenen

Bitten zusammenfassen, nicht sowohl den Unterricht, als die persönliche, amtliche und bürgerliche Stellung der Lehrer betreffen. Art. 1. (S. 10—18) macht auf die Mängel der Seminarien aufmerksam, in Bezug theils auf den Unterhalt der Pfleglinge, theils auf den Privatfleiss und die Beaufsichtigung derselben ausser den Lehrstunden, theils auf ihre gesellschaftliche Bildung und Humanisirung. Art. 2. (S. 19—33) beschäftigt sich mit der Kritik der Quantität und Qualität des Einkommens der Landschullehrer, in Beziehung auf welche letztere namentlich die entehrende Weise gerügt wird, die mit manchen Einnahmen (z. B. den Begräbnissgebühren, den Privatabspeisungen, dem Beckengelde u. s. w.) verbunden ist. Art. 3. (S. 33—41) betrifft die Abhängigkeit des Lehrerstandes von den Gemeinden, welche bei Verbesserungen immer den nachtheiligsten Einfluss habe. Art. 4. (S. 42—51) wünscht eine Gleichstellung der Schullehrer mit den übrigen Staatsbeamten in Beziehung auf die Mittheilung nothwendiger Erinnerungen, Ermahnungen und Zurechtweisungen; namentlich auch eine fördernde Regulirung ihrer Verhältnisse und Beziehungen zu den Geistlichen. Art. 5. endlich (S. 52—59) bittet um die Ermittelung eines Fonds für die Unterhaltung alter und unbrauchbar gewordener Lehrer, auf dass nicht das Leben derselben sich in einer Jeremiade ende. Das Ganze ist in einer ruhigen und klaren Sprache abgefasst, und es ist zu wünschen, dass das sich regende Selbstgefühl eines achtungswerthen Standes Gehör finde.

29.

[46] Handbuch f. d. Religionsunterricht, enthaltend eine Einleitung in sämmtl. bibl. Schrr., das Denkwürdigste aus d. allgem. Religionsgesch., die christl. feierlichen Gebräuche und Feste, von *J. W. H. Ziegenbein*. 2., verm. u. durchg. berichtigte Ausg., von *F. A. Heinisch*. Quedlinburg, Ernst. 1834. XVI u. 357 S. 8. (1 Thlr.)

Auch u. d. T.: Abriss der bei dem Religionsunterrichte unentbehrlichsten Hülfskenntnisse u. s. w. 2 Abtheil.

Dieses nach gesunden theolog. und philosoph. Grundsätzen verfasste Buch des verew. Ziegenbein, welches zuerst 1808 erschien und sich den verdienten Beifall erwarb, enthält in zweckmässiger Ordnung die zum Religionsunterrichte nöthigen histor. Hülfskenntnisse, und zwar im 1. Abschn. eine für den praktischen Unterricht berechnete Einleitung in die Bibel des A. und N. T., so wie im 2. das Wichtigste aus der Religionsgesch. und d. Uebrige, was der Titel besagt. Beide Abschnitte haben ascetische Poesien als Zugabe. Es wird hier nur anzugeben sein, was der

Hsg. für das Buch gethan hat. Hr. Subrector Heinisch in Quedlinburg giebt uns, wie er sagt, eine neue „von Druckfehlern und Sprachunrichtigkeiten befreite, mit Nachträgen und Verbesserungen versehene Ausgabe, wie sie der gegenwärtige Stand der Wissenschaft erheischt.“ Den Plan des Vfs. hat er unverändert beibehalten, woran er wohl that. Dass aber dieses Buch, wenn es nicht an sich begründeten Werth hätte, durch diese Ueberarbeitung Viel gewonnen habe, kann Ref. nicht sagen. Vielmehr lässt Hr. H. Vieles auf sich beruhen (z. B. S. 127, dass Paulus Vf. des Hebräerbriefs sei), was der Berichtigung bedurfte, wenn der jetzige Standpunkt der Wissenschaft überall berücksichtigt sein sollte. Den Zweck der Schrift fördernde Nachträge von einiger Bedeutung finden sich nur an wenigen Orten, wie S. 34 f. zum Exodus, 37 zum Deuteron., 56 f. über den hohen Werth d. Buchs Hiob, 89 f. über das Wort Evangelium, 188 f. über Synagogen, 197 f. über die neuern Verhältnisse der Juden, 265 f. über die evangel. Union. Dann hat Hr. H. den verschiedenen Büchern chronologische Bestimmungen beigegeben (wo es aber S. 42 heisst, die im B. d. Richter erzählten Begebenheiten fallen in die Jahre 1444—1500 v. Chr.). Dagegen finden sich unangenehme Spuren von Eilfertigkeit und Flüchtigkeit in der Behandlung des Textes der ersten Ausg. So fügt der Herausg. S. 8. der empfohlnen Bibelübersetzung von Stolz die von Augusti und de Wette hinzu, und lässt doch stehen: „ist zu empfehlen.“ S. 32 bemerkt er umständlicher die moralische Bedeutung der Gesch. Josephs, welche doch schon Ziegenbein in der vorhergehenden Note herausgehoben hat. In einem ganzen Abschnitte lässt er Mahomed und alle Wörter auf ismus in ismus geschrieben stehen, und später schreibt er Muhamed und ismus. S. 208 bemerkt er nicht den groben Druckfehler der alten Ausgabe, sondern lässt stehen: „auf der ganzen Erde giebt es nur 100 Mill. Christen.“ Hr. H. versichert, die Sprachunrichtigkeiten verbessert zu haben, und doch lässt er, eine Menge Tautologien (S. 42 steht auf einer halben Seite zweimal von Demselben: der uns unbekannte Vf. od. Sammler) und Archaismen (längstens st. längst) ungerechnet, Unrichtigkeiten (wie S. 55 „vielleicht wahren oder falschen“) und durch unaufhörliche Wiederholung geschmacklos werdende Formeln stehen, wie bei Anführung fremder Urtheile die Formel: „sagt ein weiser Mann so wahr und schön“. Ist das eine ganz fleissige Ueberarbeitung? — Das Buch wird für den Schulmann noch lange Werth behalten, aber der Herausg. hat dabei ein beschränkteres Verdienst, als er sich bei grösserer Genauigkeit hätte erwerben können. **51.**

[47] Immerwährendes (?) Spruch-, Gebet- u. Liederbüchlein. Mit einem Anhange, enth. Fabeln, Einiges aus d.

Länderkunde u. d. Höflichkeitslehre in Versen, oder eine nach dem Katechismus Lutheri geordnete (u. s. w.) Sammlung von fasslichen, sich gegenseitig erklärenden Sprüchen (u. s. w.). Als Materialien zu Gedächtnissübungen für Kinder vom zartesten Alter; daher besonders für Klein-Kinder-Warte-Schulen, für die untern Classen anderer Lehranstalten und zum häuslichen Gebrauch bearbeitet, von *Ferd. Schulz*, d. Z. Lehrer bei der ersten friedrichstädtischen Klein-Kinder-Bewahrungs- u. bei mehreren andern hiesigen (?) Schulanstalten. Berlin, Nauck. 1834. VI u. 126 S. 8. (6 Gr.)

Bei der Leitung der Gedächtnissübungen der in der ersten friedrichstädt. Klein-Kinder-Bewahranstalt (in Berlin) befindlichen, (oder wie der Vf. unrichtig schreibt: sich befindlichen) Kleinen, sammelte er die hier abgedruckten Sprüche, Lieder, Gebete u. s. w. Die aufgenommenen Bibelstellen würden im Ganzen nicht zu missbilligen, ja die unter manchen Lehrsätzen, wie bei dem 6. Gebote stehenden, selbst zu loben sein, wenn diese Sammlung für 12 — 14., allenfalls 10jährige Kinder, aber immer noch mit einer, vom Lehrer zu treffenden Auswahl bestimmt wäre. Allein für Kinder in Bewahrschulen sind die meisten dieser Stellen unverständlich. Der Vf. findet selbst S. IV den Einwand, dass Bibelsprüche für (kleine) Kinder zu unverständlich seien und dass das Erlernen derselben erst dem reifern Alter angehöre, nicht ungegründet, im Falle planlos verfahren und schwere, den Kräften des Kindes unangemessene Stellen der h. Schr. gewählt würden. Welcher erfahrene Schulmann möchte aber wohl Stellen, wie: 2 Petr. 1, 19., Ps. 73, 24 — 26, 1 Tim. 3, 15, Hebr. 1, 1 — 8. der Fassungskraft 4 — 6jähriger Kinder — denn Kinder dieses Alters denken wir uns in Bewahrschulen — angemessen halten? Unter den Liedern und Liederversen befinden sich mehrere recht gute, aber ebenfalls nur für Kinder von etwas reiferem Alter verständliche; einige sind auch für dieses Alter zu dogmatisch, und manche Strophen dürften in offenbarem Widerspruche mit andern Liederversen, ja selbst mit hier aufgenommenen Bibelstellen stehen. So z. B. die Bibelstellen 1 Tim. 2, 5. 6. mit dem S. 71 stehenden Verse: „Mein Heiland wird verrathen, geführt zur Qual und Spott" u. s. w, besonders in Vergleichung einer der folgenden Strophen, aus der sich der Schluss ziehen liesse, dass Gott von Gott verlassen worden sei.

Die gereimten Höflichkeitsregeln sind zum Theil zweckmässig; nur Schade, dass sie bisweilen eine geschmacklose Einkleidung haben, wie S. 113:

Trapp' auf der Strasse nicht, als wie ein Karrengaul,
und gaffe nicht herum, sonst fällst du auf das Maul.

Auch zu altfränkischer Complimentirmanier geben mehrere Regeln Anweisung, wie S. 117:

Lass, wenn du trinken willst, dich gleichfalls artig sehen
Und sprich: „Erlauben Sie, auf Dero Wohlergehen."
und andere mehr. 13.

[48] Lehr- und Lesebuch für deutsche, insbesondere für preussische Volksschulen und ihre Lehrer. Eine kleine Encyklopädie für den Bürger und Landmann, von mehreren praktischen Schulmännern. Leipzig, Baumgärtner. 1834. XIX u. 374 S. 8. (16 Gr.)

In einer Zeile führt diese Schrift den innern Titel: „Normal-Volksschule zweiter Theil." Wenn der erste, dessen Anzeige ausserhalb der Grenzen dieses Rep. liegt, die Einrichtung einer Volksschule mit den unumgänglich nothwendigen Unterrichtsgegenständen: Muttersprache, Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion und Gesang darstellt; so führt der 2. diejenigen Disciplinen, welche dem Bürger und Landmanne zu wissen als sehr nützlich erscheinen, in sechs Abtheilungen auf, als: Naturgeschichte, nach Rebau und Georgi; Naturlehre, nach Snells Physik; Gewerbskunde (richtiger wohl: Gewerbkunde, weil ja nicht von einem, sondern von mehreren Gewerben Kunde gegeben wird), mit Benutzung Ortloffs; Geographie, nach Guts Muths; Geschichte, als deren Quellen Pölitzs Geschichtswerke genannt werden; Formenlehre, mit Benutzung einer von dem preuss. Minist. den Schulen empfohlenen Skizze und Sickels Formenlehre. Der Anhang enthält Rechnungsaufgaben, bei welchen die Vff. zunächst ihre Schulen vor Augen hatten. Einem dringenden Bedürfnisse der Volksschulen ist, bei den bereits vorhandenen Encyklopädien von Schlez, Baader u. A., durch diese Schrift keinesweges abgeholfen; aber dessenungeachtet darf sie nicht als unbrauchbar verworfen werden; was schon die Namen der Männer, deren Schriften benutzt sind, verbieten. In der, der Technologie beigefügten Angabe der Erfindungen vermisst man mehrere neuere, wie die der Dampfboote, Dampfschiffe, Eisenbahnen, Steindruck, Stahlstich u. a., die eher, als Degens (verunglückte) Kunst zu fliegen (S. 132) erwähnt zu werden verdienten. 13.

Jugendschriften.

[49] Der deutsche Jugendgarten. Eine Sammlung auserlesener Erzählungen, belehrender Aufsätze, Gedichte u. s. w. Zur Belehrung u. Unterhaltung für die Jugend beiderlei Geschlechts von 8—14 Jahren. 2 Thle. Heilbronn, Drechsler. 410 u. 414 S. 8. (2 Thlr.)

Vorliegende Sammlung, welche nur wenige, hie und da der Erläuterung wegen eingeschaltete Originalaufsätze enthält, erschien

zuerst als Zeitschrift, ist zwar nicht durchweg, aber doch zum grössern Theile aus deutschen Musterschriftstellern entnommen. Namen, wie Luther, Claudius, Jung-Stilling, E. M. Arndt, Zschokke, Engel, die Gebr. Grimm, Hebel, Krummacher, Uhland, J. P. Fr. Richter u. v. a. erregen schon ein gutes Vorurtheil; und was die Wahl der aus ihren Schriften mitgetheilten Abschnitte anlangt, so ist diese im Ganzen zweckmässig zu nennen. Belehrende Darstellungen aus der Naturbeschreibung, Erd- und Himmelskunde, Technologie und Geschichte wechseln mit Mährchen, Gedichten, Sinnsprüchen, Fabeln u. s. w. auf eine unterhaltende Weise, wobei Ref. nur das nicht billigt, dass längere Erzählungen gewöhnlich abgebrochen und nach 20—30 Seiten fortgesetzt werden. Wozu das, da das lesende Kind doch nur das Register nachzusehen braucht, um, falls es neugierig genug ist, die Fortsetzung sogleich zu finden? Eben so zweifelt er, ob Jean Pauls (von welchem „die Neujahrsnacht eines Unglücklichen" und „der doppelte Schwur der Besserung" aufgenommen sind) concentrirte und beziehungsreiche Gedankenfülle eine dem kindlichen Alter angemessene Lektüre darbiete. — Vorzüglich ist zu loben, dass mehrere geradezu auf den thätigen Verkehr des Lebens, auf Fleiss, Redlichkeit, schlichte Thätigkeit und andere gesellige Tugenden hinweisende Erzählungen mitgetheilt sind; wogegen Anklänge kränkelnder Sentimentalität und einer bisweilen ins Spielende fallenden Zärtlichthuerei sich vergessen lassen (z. B. Th. II. S. 175 in der Erzählung: „das Todtenhemdchen"). Dergleichen Phantastereien verderben die jugendliche Einbildungskraft und knicken gleich von vorn herein den Keim energisch-lebensfroher Thätigkeit. Dennoch glauben wir das Ganze Eltern und Erziehern mit vollem Rechte, als eine Lektüre für ihre Kinder und Zöglinge empfehlen zu können, weil des Guten ohne Vergleich mehr, als des nicht ganz Zweckmässigen zusammengestellt ist, 29.

[50] Das kleine Buch für gute Kinder, von *Caroline Stahl.* Mit 4 illuminirten Kupfern. Nürnberg, Fr. Campe. 1834. IV u. 124 S. qu. 16. (16 Gr.)

35 Fabeln. auf eine dem frühen Kindesalter angemessene Weise dargestellt. Die saubern Kupfer werden den Inhalt den kleinen Lesern besonders empfehlen.

[51] Gustav und Klara als Knabe und Mädchen, oder würdige Beschäftigungen guter Kinder bis zum zwölften Lebensjahre. Ein Büchlein für Söhne und Töchter des Mittelstandes. Von *Herm. Wilh. Bödeker,* Past. a. d. Hauptkirche S. S. Jac. u. Georg zu Hannover. Mit einem Titelkupfer. Hannover, Hahn. 1834. II u. 75 S. 8. (8 Gr.)

Auch u. d. T.: Der schmale Weg oder die christlich-sittliche Bildung des Menschen für das Leben, in der Geschichte eines Geschwisterpaares dargestellt von etc.

Schon im J. 1832 hat Ref. diese Schrift in einem kritischen Blatte („Lpz. Litz. 1832." No. 319.) beurtheilend angezeigt. Sie erscheint hier wieder, nur mit der auf dem Titel veränderten Jahrzahl 1834 und mit einigen Zeilen an die lieben kleinen Leser u. Leserinnen, im Septbr. 1833 geschrieben. Ihre Beurtheilung liegt also ausserhalb der Grenzen dieses Repertoriums.

[52] Theofrid oder Vorbilder des Vertrauens, der Geduld und Standhaftigkeit unter (!) grossen Unfällen u. Gefahren. Für Freunde einer bildenden Unterhaltung besonders zur lehrreichen Ermunterung für die Jugend aufgestellt von *J. H. Lehnert.* Mit 1 Kupf. u. Titelvign. Berlin, Amelang. 1834. VIII u. 525 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Wenn es auch gerade nicht, wie der Vf. S. V. sagt, an Schriften fehlt, welche religiös-moralische Betrachtungen und Lehren der Jugend durch Beispiel eindringlich machen, indem seit den Schriften von Glatz und Wagnitz unsere Literatur damit reichlich versehen worden ist und selbst das diesem Buche angehängte Verzeichniss der Verlagshandlung eine ziemliche Anzahl derselben aufführt, — so hat doch diese Methode so viel für sich, dass die vermehrte Anzahl von dergleichen Jugendschriften wenigstens keinen besondern Nachtheil befürchten lässt. Man müsste denn etwa Sammlungen, welche Lehrern und Erziehern Stoff zum Erzählen geben, für zweckmässiger halten, da allerdings das viele Lesen bei Kindern leicht zu einem gedankenlosen Lesen führt. Wie dem auch sei, so enthält die vorliegende Sammlung einige für das jugendliche Alter interessante Erzählungen, welche auch in einem angemessenen Tone mitgetheilt sind. Unglücksfälle zur See und gefährliche Abenteuer in fremden Erdtheilen nehmen jedoch auch hier einen bedeutenden Raum ein; zweckmässiger sind Erzählungen, wie (S. 146) die der Schicksale einer durch das Edict von Nantes proscribirten französ. Familie; S. 280 Jos. Pignata's Flucht aus den Gefängnissen der Inquisition; S. 328 Stanislaus Lesczinsky's Flucht aus Danzig; S. 407 Schicksale des Kanzleisecretair Friese bei der Einnahme von Magdeburg (1631) u. a. m. Wo es aber auf Bildung des sittlichen Gefühls und Erweckung des Gottvertrauens abgesehen ist, nimmt es Wunder, S. 54 zu lesen, wie der auf einem Raubschiffe gefangene Ungar Jelky, um sich zu befreien, seinen Aufseher ins Meer stürzt und ihm, der durch Schwimmen das Schiff wieder zu erreichen sucht, mit dem Mes-

ser in der Hand die Rückkehr verwehrt, so dass dieser sich der Küste zuzuwenden gezwungen wird. 92.

[53] Spaziergänge zu verschiedenen Völkern der Erde, kurzgefasste Beschreibung ihrer Länder und Schilderung ihrer Sitten u. Gebräuche, in unterhaltenden Gesprächen, für die Jugend. 1. Abth. Das britische Reich. 1. Heft. Einleit. Ostengland. VII u. 136 S. 2. Heft. Südengland, Mittelengland. 123 S. (Jedes Heft mit einer illum. Abbildung.) Hanau, Edler. 1834. kl. 8. (12 Gr.)

Wissbegierigen jungen Lesern sollen hier in einer Folge von Heften, welche einzeln innerhalb 6—8 Wochen einander folgen werden, Beschreibungen der wichtigsten Länder u. s. w. in gesprächsweiser Darstellung dargeboten werden. Mit dem britischen Reiche wird der Anfang gemacht. Wegen des reichhaltigen und mannigfaltigen Stoffs, welchen dieses Reich darbietet, und wegen der, durch die Gesprächsform herbeigeführten Abschweifungen, werden zur Vollendung der Beschreibung desselben noch 6 Hefte erscheinen. Jedes andere Land soll wo möglich in vier Heften (welche ein mässiges Bändchen ausmachen) durchgeführt werden. Ein auf einem Landgute lebender ehemaliger Kaufmann Friedewalt und ein Vetter Reinhard, sind die Erzähler. Die Kinder, welche zuhören oder durch Fragen und Beantwortungen vorgelegter Fragen an den Gesprächen Antheil nehmen, stehen in dem Alter von 6—14 Jahren. Die Erwähnung der Lage Englands giebt Anlass, die Stunden des ersten Abends grösstentheils mit Belehrungen auszufüllen, welche in das Gebiet der Mathematik einschlagen. Auch die Unterhaltung am zweiten Abend bewegt sich noch in einem ähnlichen Gleise, so dass (H. 1. S. 45) am Schlusse derselben die Mutter zu den schläfrigen Kindern spricht: „Das Ganze ist wirklich zum Einschlafen. Morgen soll etwas Unterhaltenderes folgen." Und das kommt denn in den folgenden Abenden auch wirklich für solche junge Leser vor, welche schon manche mathematische, physikalische und geographische Vorkenntnisse und überhaupt Sinn für ernste geographische, statistische und selbst politische Belehrungen haben. Von der letztern Art ist unter andern die Erzählung, wie bei der Wahl eines Parlamentsgliedes zu Werke gegangen wird, von der sich auch vor dem 1. Heft eine Abbildung findet. Vor dem 2. Heft siehet man einen Dampfwagen auf einer Eisenbahn. In diesem Heft S. 9. wird noch die Meinung, dass Las Casas den Negerhandel veranlasst habe, als Wahrheit aufgeführt. Allein dieser Handel war schon vorher gewöhnlich. 54.

[54] Leben Elisabeths der Heiligen, Landgräfin von Thüringen. Ein histor. Gemälde, der gebildeten Jugend Teutschlands geweiht. Von *Am. Schoppe, geb. Weise.* Neue (?) wohlfeilere Ausg. Gera, Heinsius. 1834. VIII u. 288 S. 8. (1 Thlr. 3 Gr.)

Das Kleeblatt der Karoline Pichler, Therese Huber und Amalie Schoppe hat bekanntlich die deutsche Literatur mit einer grossen Menge grosser und kleiner Bücher vermehrt, und namentlich hat die zuletzt genannte Verfasserin den sehr löblichen Zweck, dem einmal vorhandenen Bedürfnisse nach geistiger Nahrung vorzüglich bei der reiferen Jugend durch Schriften, welche das Gemüth erheben und den Geist erwecken, entgegenzukommen und dadurch den schädlichen Einfluss der Romanleserei abzuwenden. (S. IV u. V) Wenn man nun auch nicht gerade dawider etwas einwenden will, dass zu diesem Zwecke die in das Leben der heiligen Elisabeth verflochtenen Wundergeschichten jugendlichen Gemüthern hier geflissentlich vorgeführt werden, so muss man sich doch wundern, wie eine Dame der gebildeten Jugend Deutschlands, also doch auch der weiblichen, des Landgrafen Ludwig eheliche Treue durch solche Beispiele erläutern kann, wie S. 125—129 zu lesen sind. Denn, wenn auch gesagt wird, dass der Herr Landgraf, der zu Eisenach unter den Augen seiner Frau „den zierlichen und anmuthigen Geberden einer Tänzerin mit ungewöhnlichem Wohlgefallen und gespannter Aufmerksamkeit“ zusieht, einem feilen Hofschranzen, der sich anheischig macht, „ihm jene Tänzerin zuzuführen (!)“, eine sehr moralische Antwort gegeben, und ebenso auch in Italien ein junges Mädchen, welches ihm sein Wirth Abends „ins Schlafgemach (abermals) zugeführt, fortgeschickt und demselben sogar eine Mark Silbers habe auszahlen lassen,“ — so wird das wenig nützen. Abgesehen von der widerlichen sentimental-moralischen Darstellung, die man selbst nachlesen muss, drängt sich nur die Frage auf, ob denn ein schriftstellendes Frauenzimmer niemals begreifen wird, dass, wie Pindar sagt, das Verschwiegene Grazie, eine Unschuld aber, die da weiss, dass sie unschuldig ist, nicht für einen Pfennig Werth hat? 38.

[55] Der Befreiungskrieg. Eine Geschichte f. deutsche Knaben. Mit 3 Kpftaf. u. 1 Titelvign. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1834. 258 S. 8. (1 Thlr.)

Wenn es auch deutschen Knaben nichts schaden kann, von den Kriegen und Feldzügen der Jahre 1813 u. 14 Kenntniss zu nehmen, so scheint doch die Zeit vorüber zu sein, wo Darstellungen wie diese, an der Tagesordnung waren. Der Inhalt des

vorliegenden Buches, welches die Zeit vom Ende des Jahres 1812 bis zum ersten pariser Frieden (30. Mai 1814) umfasst, ist leicht zu errathen; an einer Einkleidung durfte es natürlich nicht fehlen und es werden dazu der Patriotismus, die Abenteuer und Heldenthaten zweier Söhne eines berliner Kaufmanns benutzt, von denen der eine, Karl als freiwilliger Jäger unter York Dienste nimmt, sich bei der Einnahme von Wartenburg auszeichnet, dafür von Blücher zum Adjutanten gemacht wird u. s. w. Die Darstellung ist meist fliessend und leicht; indessen hätte der Zweck der Unterhaltung nicht allzusehr einer gründlichern Belehrung aufgeopfert werden sollen; was mit Hinweglassung mancher nichtssagenden Beschreibungen und Episoden (z. B. S. 97—118) um so eher hätte geschehen können, da gerade über diesen Feldzug von verschiedenen Seiten sehr genügende Darstellungen zu Gebote stehen. So ist die Beschreibung der Schlacht bei Leipzig S. 134—150 mehr ein unbestimmtes Phantasiebild, als eine geschichtliche Schilderung; von der Schlacht bei Dresden ist fast nicht ein Wort zu lesen u. s. w. Eben so ist es zu tadeln, dass der Marschall Vorwärts mit seiner, nunmehr hinlänglich gewürdigten Treuherzigkeit, so sehr in den Vordergrund des ganzen Feldzugs gestellt wird. Auch sind Ausdrücke, wie: „die Regenströme hatten die wüthende Neisse so angeschwollen, dass u. s. w." (S. 90) nicht geeignet, Knaben an einen richtigen Gebrauch der Muttersprache zu gewöhnen. 92.

[56] Bildungsbuch für junge Männer bei ihrem Eintritte in die Welt. Herausg. von *J. H. Gli. Heusinger*, Prof. in Dresden. 2 Theile. Leipzig, Hartlebens Verlagsexpedition. 1834. XVI u. 212, VIII u. 220 S. 8. (1 Thlr.)

I. Th. auch u. d. T.: Der Mann von Welt, oder Grundsätze und Regeln des Anstandes, der feinen Lebensart und der wahren Höflichkeit etc., verfasst von dem Prof. *J. G. Wenzel*. 9. verb. u. verm. Aufl. von etc. 2. Th. u. d. T.: Die Umgangskunst, oder der Mensch in gesellschaftl. Verhältnissen nach den Regeln der Weltklugheit und der prakt. Lebensweisheit. Ein Seitenstück zu dem Mann von Welt u. s. w. Neue verb. u. verm. Ausg. von etc.

Bei der Frage, ob und in wiefern Schriften dieser Art überhaupt noch in unsern Tagen zeitgemäss und nützlich sein können, werden wir durch die Versicherung, dass die 9. Ausg. hier dargeboten werde, von den Bedürfnissen der Zeit genügend belehrt und lesen nicht ohne Verwunderung, dass neben mehreren anderen Schriften ähnlichen Inhalts 30000 Exemplare des erstgenannten Werkchens bisher verkauft worden seien. Herr Prof. Heusinger, welcher die Vortrefflichkeit beider Schriften in der Vorrede wiederholt rühmt,

hat auf Veranlassung der Verlagshandlung hie und da, und wie er glaubt, mit Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit Veränderungen, Zusätze, vielleicht auch Verbesserungen angebracht, und dadurch gerechte Ansprüche auf den Dank jedes aufmerksamen Lesers sich erworben. Und so wünschen wir diesem Umgangsbuche auch fernerhin recht viele und lernbegierige Käufer, da wir nach einer genauern Durchsicht desselben die Ueberzeugung gewonnen haben, dass es mehrfachen Nutzen stiften könne, wenn auch Einzelnes, z. B. die Verhaltungsregeln bei Frühstücken und bei der Tafel, Th. 1. S. 131 ff., u. v. a. verhältnissmässig zu ausführlich und schleppend erscheint und einen Menschen voraussetzt, dem die ersten und zum Theil angebornen Regeln des Anstandes fremd sind. 41.

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[57] Die Anklänge der hochdeutschen Sprache, oder Aufstellung ihrer tonverwandten Wörter zum Behufe der Dichtkunst, von *F. W. Jung*, Hofr. in Mainz. Auf dem Umschl. Deutsches Reimwörterbuch. Von etc. Darmstadt, C. Haumann. 1834. XII u. 173 S. (15 Gr.)

Der Vf. erzählt in der Vorrede, dass eine durch Nervenleiden verursachte Schlaflosigkeit ihn auf den Gedanken gebracht, zum Behufe des Einschlafens Reime zu suchen und abzusingen. Dies die erste Veranlassung zu diesem Buche, welches der ungenannte Herausgeber (S. VII.) nach zehn Jahren vollendet hat und dem Publico vorlegt. Da „Hübners Reimregister“ (Leipz. 1696) veraltet und „Peregrinus Syntax Reimlexicon“ (Leipzig 1826. 2 Bde.) ziemlich umfangsreich ist, so geschieht vielleicht dadurch unbemittelten Sängern, die sich den „Syntax“ nicht anschaffen können, ein Gefallen. Die Anordnung ist alphabetisch nach den Endsylben; freilich aber dürfte ein für dichterischen Wohlklang nur mittelmässig organisirtes Ohr von manchem der hier aufgeführten Reime einigermassen beleidigt werden. Beispiele sind unter vielen S. 40 Schäfer u. Höfer, gräflich u. höflich, S. 65 Chöre u. Fähre, S. 81 knieen u. blühen, S. 121 Fopper u. Grober, koppelt u. hobelt u. s. w. Das Wort Hiob aber S. 120 verlangt einen weiblichen Reim; daher reimt sich Jacob u. vollends Gălŏpp gar nicht darauf. 92.

[58] Herz und Welt, von Dr. *Sengebusch*. (1. Lief.) Wismar, Schmidt u. v. Cossel. 1834. 192 S. 8. (n. 16 Gr.)

[59] Morgen, Tag und Nacht aus dem Leben eines Dichters. Gedichte vom Ritter *Braun v. Braunthal.* In drei Abtheilungen. Leipzig, Ad. Reimann. 1834. 418 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Auf dem Titel des erstern steht noch das Motto: „Das Herz ist grösser als die Welt.“ Wenn die Grösse der Welt nach der Grösse des Herzens, so weit es sich hier expandirt, geschätzt wird, so ist die Welt freilich ein sehr kleines Ding. Das Buch enthält eine Anzahl Gedichte, unter welchen S. 43. „Seyn und Haben“ noch das beste, obwohl für den Grundgedanken zu lang ist. Wenn sich der Vf. (S. 1—13) laut der „positiven und negativen Zueignung,“ sammt dem Gedichte „an die jen. Literaturzeitung v. J. 1817“ (hinter welcher Zahl feiner Weise ein Fragezeichen zu sehen ist), aus der Kritik nicht viel zu machen scheint, so ist es natürlich, dass diese ihrerseits aus ihm auch nicht viel sich macht. Ref. bemerkt daher nur noch, dass das S. 55—164 zu lesende Schauspiel: „Schein und Wahrheit oder die beiden Ringe,“ obgleich es nur 3 Acte hat, unendlich langweilig ist, und wenn in der „zweiten Lieferung“ die S. 164 angekündigte 2. Abtheil. *folgt*, noch viel langweiliger werden muss; so wie auch, dass lobende und erklärende Noten eines Autors zu seinen eigenen Gedichten (S. 34. 42. 49.) ein geringes Zutrauen zu dem Werthe derselben verrathen.

Unvergleichbar geist- und gehaltvoller ist die Gedichtsammlung, welche überall eine vielseitige, poetische Erregbarkeit und ein reiches, lebendiges Spiel dichterischer Empfindungen beurkundet. Es ist nicht die schöpferische Kraft des Geistes, sondern die lyrische Beweglichkeit des Herzens, welche diesen Liedern ihren vorherrschenden Charakter giebt, und der Vf. hat sich durch diese Sammlung eine Stelle unter denjenigen deutschen Dichtern erworben, welche die von Goethe zuerst wieder erweckten Naturlaute des Gesanges fortpflanzen und zu einem vielstimmigen Echo verstärken. Die Abtheilung der Lieder in „Morgen, Tag und Nacht“ ist zwar im Allgemeinen durch die Verwandtschaft der Stimmung und des Charakters gerechtfertigt, scheint aber in so fern überflüssig, als dadurch die Empfindung gleichsam an ein abstractes, ihr ganz unwesentliches Verhältniss gebunden wird. Bei dem Reichthume und der Mannigfaltigkeit des Inhalts Einzelnes hervorzuheben, würde uns viel zu weit führen; aus vielen ganz kurzen Gedichten, die nur auftauchende Gefühlsmomente darstellen, welche die Kürze ihres Daseins nur eben erlaubte in Worten zu fixiren, spricht oft ein anmuthiger Reiz oder ein tiefer Schmerz; Ref. erwähnt nur beispielsweise die „Lieder der Liebe (S. 96 ff.), Wanderlieder (S. 214—230), frische Frühlingslieder (S. 231—245) u. a. m. Dagegen enthalten die „Gnomen (S. 272 ff.) u. Xenien

(S. 260 ff.)," manches Unbedeutende. Eben so ist das Loben und Preisen der Dichtkunst und des Dichterglaubens, auf welches sich namentlich im zweiten Abschnitte viele Lieder beziehen, kaum ein Geschenk für die Leser, sondern nur die Beschreibung eines zu machenden Geschenkes. Den Gedichten: „an Hegel (S. 158) und der Hegel'sche Dichter (S. 160)," werden wahrscheinlich die meisten Dichter beistimmen; dem ersten wäre etwas mehr Klarheit zu wünschen, z. B. in der Frage:

Liegt ausser dem Vernunftbereich'
Nicht etwas, das im Lebenstage
Dem Licht, durch das die Tage, gleich? u. s. w.

Ueberhaupt fehlt es bisweilen an vollkommener Herrschaft über die Form und fester Haltung des Tones, wie z. B. in dem durch seine Einfachheit schönen Liede „Morgenlust (S. 187)," Ausdrücke, wie „Palme wird der Schmerz, — Blumenkelch das Herz," ein störender Misston sind. Indess, ubi plura nitent u. s. w. Der Vf. kann des Dankes aller Freunde der Dichtkunst versichert sein. Druck und Papier sind gut. 92.

[60] Oestreichisches Wunderhorn. Taschenbuch der Balladen, Romanzen, Sagen u. poetischen Erzählungen, herausgegeben von *Joh. N. Vogl.* Wien, Verl. der Edlen von Ghelen'schen Erben. 1834. X u. 323 S. 8. (n. 1 Rthlr.)

Der Titel Wunderhorn ist wohl mehr, um an das „Wunderhorn" von Brentano und Arnim zu erinnern, als um der S. IV. angegebenen Ursachen willen gewählt worden. Das Beiwort östreichisch aber bezieht sich nur auf das Vaterland des Buches, nicht auf das der darin gesammelten und poetisch bearbeiteten Sagen und Legenden, unter welchen sich auch manche persische (S. 49), arabische (S. 200), griechische (S. 78), irische (S. 82 — 298 u. s. w.), russische, dänische u. s. f. finden. Bisweilen (vgl. S. 112, 177, 190, 211) sind die Quellen der Sagen angegeben. Die Beiträge selbst, unter deren Verfassern wir die Namen Braun v. Braunthal, Castelli, Deinhardstein, Duller, Jos. v. Hammer, C. W. Huber, Freiherr v. Zedlitz u. a. finden, sind zum grössten Theile Originalgedichte; auch finden sich S. 205 u. 275 noch zwei Reliquien von L. Zachar. Werner. Die Behandlung der Sagen und Legenden selbst, die bei weitem nicht alle den frischen Charakter des Alterthums an sich tragen, ist ihrem poetischen Werthe nach sehr verschiedenartig; das Schauerliche und Grässliche herrscht aber vor und überschreitet bisweilen die poetische Schönheitslinie (z. B. in den Gedichten: „die drei Henker," S. 269, „der Reiter im Spittel," S. 151); Einzelnes, z. B. das Gedicht: „die steinernen Kämpfer" (S. 64), streift an das Un-

gereimte. Die Romanze: „Liebesend“ (S. 87) ist eine matte Nachahmung des „Königs von Thule.“ Indess haben Sagen in der Regel einen poetischen Gehalt und diese Sammlung kann zu der Kenntniss und dem Verständniss der Volkspoesie an ihrem Theile Einiges beitragen. 38.

[61] Konrad von Wallenrod. Geschichtl. Erzählung aus Litthauens u. Preussens Vorzeit. Von *Ad. Mickiewicz.* Uebers. von *K. C. Kannegiesser.* Leipzig, Brockhaus. 1834. XVIII u. 111 S. 8. (14 Gr.)

Wir können uns im Allgemeinen nur freuen, dass durch Uebersetzungen, neben andern fremden Poesien, auch die polnische Dichtkunst den Deutschen näher gerückt wird. Denn sie ist das Erzeugniss lebendiger Originalität und eines kräftigen Geistes, dem sich, zumal wo sie sich in den Gebieten ihrer eigenen Geschichte bewegt, eine ernste, wenn auch schwermüthige, doch nichts weniger als kränkelnde Gemüthlichkeit beigesellt. Und so freuen wir uns nun auch im Besondern, dass uns durch die vorliegende Verdeutschung das, bereits 1828 zu Petersburg von dem bekannten Lyriker Ad. Mickiewicz herausgegebene lyrisch-epische Gedicht: K. v. W. dargeboten wird. Wir finden in ihm die Eigenthümlichkeiten der polnischen Poesie, namentlich auch der Volkspoesie, wieder, wie sie sich aus den ewigen Kämpfen der Polen um äusseres Besitzthum und inneres Wohlsein, um Vaterland und staatliches Leben, gleichsam von selbst entwickeln mussten. Zwar enthält jenes Gedicht eine Erzählung aus Litthauens und Preussens Vorzeit (aus dem 14. Jahrh.); aber auch hier kann Litthauen von Polen sich nicht trennen. Der Uebersetzer, der sich bei der Verdeutschung desselben der Unterstützung eines Polen erfreute, hat nach unserer Ansicht ganz Recht, wenn er es mit Lord Byrons Lara vergleicht; auch dessen Corsar ist uns dabei lebendig vor die Seele getreten. — Der Dichter benutzt die vorhandenen Chroniknachrichten, um mit ihrer Hülfe, im Geiste der Geschichte Litthauens und seiner Nationalität, ein Bild der Vaterlandsliebe und des Fremdenhasses der Litthauer aufzustellen. In dieser Hinsicht muss es, mögen auch die Formen dieses Bildes zum Theil etwas rauh sein, im Sinne jener Zeit, und mag auch, wie ein vorstehendes italienisches Motto sagt, der Held des Gedichts als volpe e leone sich darstellen, auf das Gemüth der Polen unserer Tage einen tiefen Eindruck machen und auch in ihm gewisse Saiten kräftig anschlagen. Was das Metrische der Uebersetzung anlangt, so ist sie im Allgemeinen nach den wechselnden Versarten des Originals, mit Treue gearbeitet; in Ansehung der poetisch-ästhetischen Seite aber könnte die Darstellung fliessender und abgerundeter sein, wie man es bei K. gewohnt ist, wenn nicht diese

Zerrissenheit in sprachlicher Hinsicht aus der ganzen Gestaltung und Gliederung des Originals selbst hervorgegangen ist. Auch in dieser Beziehung ist uns Lara von Byron, in den Uebersetzungen von Caroline Pichler und v. Haugwitz, die wir allein davon kennen, lebendig vor die Seele getreten. 37.

[62] Gustav Adolfs Heldentod für Teutschlands Freiheit. Ein historisches Gedicht in vier Gesängen, von *G. Friederich*, Pred. zu Frankfurt a. M. 2. (?) wohlfeilere Ausg. Mit 5 Kupf. Frankfurt a. M., J. Ph. Streng. 1834. VIII u. 199 S. 8. (21 Gr.)

Die erste Ausgabe dieses Gedichts erschien 1832, als Erinnerung an das zweite Jubiläum der Schlacht bei Lützen. Es ist ein Gegenstück zu desselben Vfs. „Luther", dessen dritte Auflage (Stuttgart 1830) erschienen ist. Da der Inhalt und die Behandlung des Stoffes dem Publicum schon bekannt ist, so enthalten wir uns einer näheren Angabe derselben. Die Liebe und Entsagung des Helden im ersten Gesange ist sehr modernisirt und verliert das Gepräge des Heldenmuthes, weil zu viel darüber geredet wird. Die Kupfer zu den drei ersten Gesängen stellen die Symbole von Glaube, Liebe u. Hoffnung, das Titelkupfer das Portrait des Helden, das zum 4. Ges. die Rathsherren von Frankfurt vor dems. dar. Druck und Papier sind gut, der bloss neue Titel jedoch unverkennbar.

[63] Castor. Ein romantisches Gedicht in sieben Gesängen, von *E. Rechberg* u. Dr. *H. Freyberg*. Potsdam, H. Vogler. 1834. IV u. 146 S. 8. (12 Gr.)

Die Vf. scheinen auch ihr Vaterland des Glanzes, welchen poetische Dioskuren über Frankreich verbreitet haben, theilhaftig machen zu wollen. Wenn sie aber in der Vorrede sagen: „lasst sehn, ihr Phantasieengaben (!), ob ihr auch reife Früchte tragt," so muss Ref. trotz der Weitläuftigkeit, mit welcher einer von ihnen (unbestimmt, welcher) im ersten Gesange die subjectiven Veranlassungen auseinandersetzt, die ihn zum Dichten bringen, die Reifheit der Früchte verneinen. Das Gedicht selbst, welches eigentlich nur aus sechs Gesängen besteht, da der erste nur eine ungehörige Expectoration des dichtenden Subjects ist, ist in ottave rime geschrieben und eine Art Heldengedicht, in welchem die sehr einfache Geschichte Castors, eines jungen griechischen Helden, erzählt wird. Er geht zu Bozzari's Heerhaufen, wird am ersten Tage in einem Kampfe mit dem Pascha Oglu gefangen, verliebt sich in dessen Tochter Almira, rettet sie vom Tode, da ein Pferd mit ihr durchgeht, auf welches sie im siebenten Gesange, man weiss nicht recht wie, kommt, in eben dem Augenblicke, da er hinge-

richtet werden soll, wird begnadigt und vom Pascha mit den Schlussworten des Gedichts: „Dich muss ich lieben, Deinen Glauben hassen; wird Hellas frei, dann magst Du Hoffnung fassen," fortgeschickt. Wahrscheinlich sind, nachdem die Selbständigkeit Griechenlands von den europäischen Grossmächten garantirt ist, Castor und Almira ein glückliches Ehepaar geworden. 38.

[64] Corinna. Dramatisches Phantasiegemälde in zwei Aufzügen, von *B. Kaim*. Leipzig, Zirges'che Buchh. 1834. 70 S. 8. (12 Gr.)

[65] Erich XIV., König von Schweden. Ein dramatisches Gedicht in 3 Thln., von *Ernst Willkomm*. Th. I. Leipzig, Berger. 1834. X u. 265 S. 8. (3 Thlr. f. 3 Thle.)

Es gehört eine wunderliche Phantasie dazu, eine dramatische Missgeburt, wie das erstere ist, als Phantasie zu bezeichnen. Der Titel erinnert an die Corinna der Frau von Staël, aber so verschieden sind nicht Tag und Nacht, wie die Staëlsche und diese. Und ein Dialog! wahrlich der von Gottsched vor fast hundert Jahren ist besser. Nur ein Pröbchen: „Halten Sie schon am Grabe, lieber Graf? Ich noch nicht; ich denke durch Ehe ein glückliches Leben noch zu verbringen."

Bei dem zweiten rufen wir dagegen recht herzlich: willkommen Herr Willkomm! Gleich der Prolog besticht durch edle Sprache und einfachen Ueberblick von dem, was der Dichter aus Erich machen will:

„Das Leben eines Fürsten sollt ihr schauen,
Der hochbegabt, ein Opfer ward der Gaben,
Des Bruderhasses, seiner eignen Lust,
Der ungezähmten Leidenschaft, des Argwohns,
Der Freunde schlau betrügerischen Flüsterns,
Und der erzürnten Nemesis, die nimmer
Das Wort der Menschen ungestraft berührt."

Man sieht, dass er Erichs XIV. Charakter gut studirt und vielleicht nur etwas höher gestellt hat, als ihn die Geschichte zu malen pflegt. Eben so anziehend und treu ist die Geliebte des Königs, Katharine; sehr originell die Grossmutter derselben, eine Art Norne:

— — — Das Geschick
Des Reichs in ängstlich trüben Stunden ahnend
Macht sie, die alterschwache Frau, begeistert
Sich Luft in wunderlichen Worten, die
Dem Himmel ihres Heimathlandes gleichen.
Der Norden ist's, der ihr die Sprache leiht.

Und in mehrern Anmerkungen bringt der Vf. aus der nordischen Mythologie bei, was hier zum Verständnisse dient. Dieses erste fünfactige Drama führt bis zum Tode Maximilians, des Geliebten Katharinens, der freilich ein gemeiner Krieger, vom königli-

chen Nebenbuhler zermalmt wird. Schade, dass keine gute Bühne das Stück zur Aufführung bringen kann! Einige Längen im Dialog würden leicht beschnitten und einige unreine Jamben gebessert werden können, z. B.:

So lange Dän'mark glaubt, mit Fug und Recht
Drei Kronen in dem Reichswappen zu führen. (S. 82)

Das Ganze dürfte aber doch nicht ansprechen, weil Nordlands Sitte und Geschichte uns fern ist. Man denke an Yngurd! Ein Anachronismus kommt S. 12 vor: „Der König schaut durchs Fernrohr." Erich XIV. aber starb schon 1579 und dieses wurde erst zu Anfang des 17. Jahrh. erfunden. Doch Schiller lässt auch schon den Blitzableiter in der Zeit der Piccolomini erscheinen!

5.

[66] Antithesen oder Herrn Humors Wanderungen durch Wien u. Berlin. Eine Sammlung Skizzen aus dem Wiener und Berliner Volksleben, nach der Natur gezeichnet von Ritter *Braun v. Braunthal.* Wien, Gerold. 1834. 128 S. 8. (9 Gr.)

Der Titel besagt, was im Buche steht. Ausserdem kündigt es sich selbst als humoristisch an. Witz und Spass ist noch nicht Humor. Die mitgetheilten Skizzen sind unterhaltende Kleinigkeiten, welche müssigen Lesern die Zeit vertreiben werden. Warum der dritte Theil der Schrift (S. 103—123) „Parabasen" überschrieben ist, ist nicht einzusehen; denn es ist nichts Hochkomisches in dem Buche. Die drei ersten verbreiten sich in ungereimten fünffüssigen Jamben über wiener Localitäten; die drei letzten drehen sich in Anthithesen über „Vormittag und Nachmittag, das Auge und den Mund, Göthe und Schiller" herum. Bei Producten des Witzes lässt sich über das Zuviel und Zuwenig selten ein festes Maass aufstellen. 38.

[67] Belustigungen u. Reisen eines Todten aus Zickzacks nachgelassenen Schriften. Herausg. von *E. Ortlepp.* Leipzig, Berger. 1834. X u. 226 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

So gewiss die krampfhaften Sprünge eines mit dem Veitstanze behafteten Menschen verwandt sind mit den anmuthigen Bewegungen einer schönen Gestalt und das Lachen eines Irren mit der Heiterkeit eines frohen Gesichtes, so gewiss ist dieses Buch ein Product des wahren Witzes. Hier ist, trotz der Vorrede, die mit Jean-Paulschen Pferden das längst zu Tag ausliegende Wesen des Humors noch einmal ausackert, keine Spur mehr von Natur; und wenn auch zu erwarten stand, dass die „Briefe eines

Verstorbenen“ eine zahlreiche Nachkommenschaft hervorrufen würden, so ist doch hier wenig Familienähnlichkeit zu finden. Das Buch enthält 1. ein humoristisches Quodlibet, 2. Zickzackiana, denen sich als zweiter Abschnitt drei Bemerkungen auf einer Rheinreise anschliessen. Als Probe vergleiche man S. 32—38 die „Phantasie eines Wahnsinnigen“ und „die Träume eines übergeschnappten Philosophen.“ Unter den sehr zerstreuten Aphorismen — denn nach einer innern Einheit würde man vergeblich fragen, — kommt manches Geistreiche, aber auch sehr viel Alltägliches und Triviales vor; namentlich kann man sich dergleichen Curiositäten, wie sie S. 99—105 zu lesen sind, bei müssiger Lectüre zu ganzen Bogen selbst sammeln; und wenn der Vf. S. 87 ff. — „zum letztenmal in seinem Leben“ — sich über die Stellung des Dichters im Staate ausspricht, so meint er sehr handgreiflich nichts weiter, als den Mangel an Geld, und die ganze Philippica wird so sehr eine Oratio pro domo, dass es dem Ref. Leid thut um den Enthusiasmus des Vfs. für die Kunst und die Poesie, der, wenn er wahr ist, besser thun würde, im ruhigen Gefühle seines eigenen Werthes zu schweigen. Wozu endlich das Schlusswort an die „edeln, geniusbeseelten Geister“ oder wie sie gleich darauf genannt werden, „an die jungen Genien,“ die, wenn sie wirklich Genien sind, gerade am wenigsten einer solchen hochtrabenden Admonition bedürfen? — In der That ist es sehr traurig, zu bemerken, wie manches gute Talent sich zu dieser Zeit in eine Maass- und Haltlosigkeit des Strebens verliert, welche weder subjectiv noch objectiv irgend etwas Befriedigendes zur Reife kommen lässt. 92.

[68] **Der Sängerkrieg auf Wartburg. Romantische Erzählung von *Aug. Bürck.* Auch u. d. T.: Heinr. von Ofterdingen. Ein Cyclus von drei romantischen Erzählungen von etc. Leipzig, C. H. F. Hartmann. 1834. 226 S. 8. (1 Thlr. 3 Gr.)**

Eine poetische Darstellung des Dichterkampfes zwischen Klinsor u. Heinr. v. Ofterdingen, der unter dem Namen des Wartburgkrieges bekannt ist, liegt sehr nahe, weil die Dichtkunst der unmittelbare Gegenstand desselben war. In der Behandlung desselben erlaubt sich der Vf. einige Anachronismen, wie z. B. Richard Löwenherz in die Geschichte verflochten wird, obwohl dessen Gefangenschaft in Deutschland einige Jahre später fällt. Ueber diese licentia poetica ist mit dem Dichter um so weniger zu rechten, da er sich derselben vollkommen bewusst ist. Besonders zu loben aber ist, dass der Vf. seinen Stoff benutzt, um in wohlgelungenen Uebersetzungen und Nachbildungen schöne Proben der Poesie des Mittelalters (vorzüglich aus Walter von der Vogelweide, Heinrich von Veldeyk u. a.) nach Massgabe der Ver-

hältnisse ziemlich reichhaltig mitzutheilen. Auch beurkunden die S. 192 angefügten „erklärenden Anmerkungen und Hinweisungen auf die benutzten Quellen," welche die wichtigsten Stellen im Originale mittheilen, die Bekanntschaft des Vfs. mit der Zeit, aus welcher der Stoff entnommen ist.

[69] Liebesgeschichten in Bildern, von *Belindor*. 1. Thl. 214 S. 2. Thl. 214 S. Gera, Heinsius. 1834. 8. (2 Thlr.)

[70] Pauline von Belsis. Erzählung von *Ludw. Storch*. Gotha, J. G. Müller. 1834. 232 S. 8. (1 Thlr.)

[71] Die schwarze Garde oder Lips Tullian mit seinen Raub- und Blutgesellen. Historisch-romantische Criminalerzählung, v. *I. K. v. Train*. 3 Bde. (mit 2 Titelkupf.) Bd. 1. 174 S. Bd. 2. 182 S. Bd. 3. 184 S. Meissen, Goedsche. 1834. 8. (2 Thlr. 21 Gr.)

Leihbibliotheken grosser und kleiner Städte werden nicht ermangeln, sich diese Schriften im Interesse ihrer Interessenten alsbald anzuschaffen. Das erste ist ein durch 428 S. hindurch fortgesetzter und von Zeit zu Zeit mit grosser Kraftanstrengung erneuter Versuch, eine ordinaire Liebesgeschichte, durch eingestreuten Witz unterhaltend zu erzählen — wird kaum einem aufmerksamen Leser den Dienst versagen, ihn in die Träume, wenn auch nicht der Liebe und der Dichtkunst, doch des Schlafes zu versetzen. — Das zweite und dritte dagegen haben offenbar eine aufregende Tendenz; nur verlangt das zweite — welches die unglückliche Ehe der republikanisch gesinnten Tochter eines aristocratischen Marquis von Troulebois mit einem ihr geistesverwandten Herrn von Belsis erzählt, und die Eifersucht eines eingefleischten Teufels, des italienischen Marchese di Prete zum Vehikel macht, dass der grösste Theil des Personals in Paris guillotinirt wird, — diese Erzählung, glaubt Ref., verlangt schon ein gebildetes Publicum, Gefühl, Philosophie, Weltansicht u. s. w., und wird daher von dem sentimentalisirenden Theile der mittleren Stände nicht übel goutirt werden; während das dritte mit seinen Räubern, Mordthaten, Gaunerstreichen, Beweisen unerhörter Geitesgegenwart, Spitzbubengrossmuth, Gefängnissen, Verhören u. s. w. Markthelfer und muthige Handwerksgesellen in einen erträglichen Enthusiasmus zu setzen vollkommen tauglich scheint. Das erste wird sich mithin des grössern, das zweite des gewähltesten, das dritte aber jedenfalls des entzücktesten Publicums zu erfreuen haben. 38.

[72] Bühnenrepertoir des Auslandes, Frankreichs, Eng-

lands, Italiens, Spaniens. In Uebertragungen herausgeg. von *L. W. Both*. Bd. 6. Berlin, Hayn. 1834. III u. S. 721—860 kl Fol. (1 Thlr. 12 Gr.)

Dieses Repertoir nimmt unter den neuern dramatischen Sammlungen eine sehr ehrenwerthe Stellung ein. Zwar gibt es nur Blüthen des Auslandes, aber viele und gute für so weniges Geld, dass jede Bühne wohlfeiler wegkommt, wenn sie, statt sie abschreiben zu lassen, so viel Exemplare nimmt, als Hauptrollen vorkommen. Alles ist auf die Aufführung berechnet; daher gesperrter Druck der Stichwörter, Angabe des Costüme's, der Aussprache, der Fremdwörter u. s. w. L. Angely gibt aus „Ewig“, Lustspiel von Scribe, eine Parodie der Liebe auf ewig, die damit endigt, dass am Schlusse des zweiten Actes die ewig zu liebende Braut eine ganz andere ist, als die im Anfange des ersten Acts. Gut gespielt muss es aber munden. Einmal fällt der Ausdruck ins Gemeine, ein alter Diener hat seinen Sohn täglich „durchgewamst“. — Ein treffliches Trauerspiel, eines der besten, was in der classischen Schule der Franzosen neuerdings erschien, ist „der Saracene“ von Al. Dumas (übersetzt von H. Smidt in sehr gelungenen Jamben). Zu tadeln ist „das getheilte Interesse.“ Der Zuschauer weiss nicht, ob er dem Schicksal Karls VII. und seiner Agnes Sorel, oder dem jungen Saracenen und der Berengaria, der verstossenen und von ihm geliebten Gräfin von Seignelais folgen soll. Eine Vergleichung des Charakters von Karl VII. und der Agnes Sorel, des Bastard Dunois wird, da Schiller die nämlichen Charaktere in der Jungfrau von Orleans gab, vielen Genuss schaffen. „Der Selbstmörder“ von Scribe und Duport, Lustspiel in einem Act von L. Schneider (königl. Schauspieler in Berlin), ist besonders durch den Charakter des Buchhändler Vollmer anziehend. Es folgt Victor Hugo's schreckliche „Lucrezia Borgia“, übers. von Alex. Preuss (in Prosa), das Entsetzlichste, was die neue romantische Schule in Paris dichtete; ein weibliches Ungeheuer, mit Gift und Dolch nach allen Seiten wirkend, und doch, neben dem Abscheu, tiefes Mitleid erregend, denn das einzige ihr theure Wesen, der eigene Sohn, verschmäht ihre Liebe und mordet sie. Der deutsche Bearbeiter hat die Blutschande und ein Paar gar zu lästerliche Redensarten mit Recht weggelassen. Ein niedliches Lustspiel aus dem Polnischen des Grafen Fredro, „Damen und Husaren“, von J. F. S. Zimmermann, wird überall gefallen. Eben so „der Erbe“, Lustspiel von Bayard, von L. Schneider; dagegen steht „Torquato Tasso“, Schauspiel nach dem Italien. des J. Rossini, dem unsers Göthe an idealer Auffassung sehr nach. Er ist hier ein Etourdi, und dass er als Wahnsinniger ins Spital kommt, muss einen widrigen Eindruck machen. Auch ist die Intrigue, welche Tasso ins Verder-

ben stürzt, nur dem Tasso des Goldoni entlehnt. „Der Findling", ein Lustspiel nach Picard und Mazeres, von H. Smid, macht den Schluss. 5.

Ausländische Sprachen und Literatur.

[73] Vollständiges theoretisch-praktisches Repetitorium der französ. Sprache in Fragen und Antworten, zum Schul- und Privatunterricht, so wie insbesondere zur Erleichterung des Selbststudiums. Bearbeitet nach Boniface, Boinvilliers, Domergue u. s. w., mit beständigen Hinweisungen auf die Sprachlehren von Franceson, Mozin, Hirzel, Sanguin, Debonale, Herrmann und Roquette, von Dr. *J. Ekkenstein,* ehemal. öffentl. Lehrer in Zittau, Prof. etc. Berlin, Herbig. 1834. 470 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Was nicht allein in den auf dem Titel angeführten Sprachlehren, sondern in hundert andern, im Allgemeinen auf gleiche Weise, dargeboten und immer wieder, fast bis zum Ekel, aufgetischt worden, dies finden wir, auf die nutzloseste Art mit Fragen und Antworten durchmengt, in diesem neuen Fabrikate Ekkensteins. Denn über die Unzweckmässigkeit der sogenannten katechetischen Form der Lehrbücher hat die Erfahrung schon längst den Stab gebrochen. Eben so viel Mangelhaftigkeit als wir in den Lernenden finden, in Bezug auf Auffassungskraft und Verarbeitungsvermögen, ja eben soviel Seiten und Beziehungen, als jede Wissenschaft dem Denker darbietet, eben so viel Fragen und Antworten müsste es geben, und wo wäre da ein Ende abzusehen!

Ohne daher Gelegenheit zu haben, sich über die Einzelnheiten zu verbreiten, bemerkt Ref. nur im Allgemeinen, dass er von der langen Liste derjenigen Werke, deren Ausarbeitung der Vf. vor einiger Zeit der Buchhändlerwelt ankündigte, gerade das Repetitorium nicht gewählt haben würde. 17.

[74] Elisabeth, oder die sibirischen Verbannten, von Madame Cottin, ins Deutsche übergetragen und durch fortgehende grammat. und philolog. Anmerkungen zum Uebersetzen ins Französische bearbeitet, mit beständiger Hinweisung auf die Sprachlehren von Hölder u. s. w. und mit Belegen aus den besten französ. Schriftstellern be-

gleitet von *L. B. Dupuis.* Tübingen, Fues. 1834. X u. 302 S. gr.. 8. (1 Thlr.)

Der Vf. legt hier dem Publikum ein Buch vor, welches einem von ihm gewiss mit vielen Lehrern längst gefühlten Mangel abhilft, indem es bei der Uebung im Uebersetzen, der Jugend, namentlich aber der weiblichen, theils Unterhaltung gewährt, ohne das sittliche Gefühl zu beleidigen, theils als Anleitung dient, das Studium der Syntax nach vollendetem Cursus der Formenlehre praktisch und angenehm zu betreiben.

Dass die Wahl des Stückes auf die Uebertragung der Elisabeth der Mad. Cottin gefallen ist, wissen wir dem Vf. nur Dank, denn gerade diese Erzählung der Cottin ist neben der anziehenden Unterhaltung, die sie gewährt, in moralischer Hinsicht ohne Bedenken Söhnen und Töchtern in die Hände zu geben, ja zu empfehlen. Die Uebersetzung (S. 1 — 245) ist, soviel es die deutsche Construction, deren Reinheit sorgfältig erhalten ist, zulässt, fast wörtlich. Der Text (S. 1 — 233) ist zur Erleichterung des Uebersetzens mit Noten verbunden, welche die französ. Construction durch Zahlen bezeichnen; zugleich ist auf die im Titel erwähnten Grammatiken verwiesen, auch sind die Regeln selbst angeführt und durch Belege aus den besten französ. Schriftstellern erläutert. S. 234—45 ist statt der Noten die französ. Uebersetzung hinzugefügt, jedoch mit Fehlern, welche von den Lernenden zu verbessern sind. S. 246 und 47 enthält eine Tabelle über den Gebrauch des Part. passé bei den Verbes actifs, passifs, neutres, pronominaux und impersonnels nach Girault-Duvivier, S. 248 u. 49 Regeln über das Part. passé mit avoir conjugirt und in Verbindung mit einem Zeitworte; S. 250—99 ein Register über die in der Uebersetzung erwähnten und erläuterten Regeln, dessen Anwendung als Probe des Gelernten dienen kann, und endlich ein Inhaltsverzeichniss der 7. Aufl. von Hirzels Gramm. Unter den S. VIII angeführten Berichtigungen und Verbesserungen vermisst Ref. ungern einige Ausdrücke, welche der Vf. wohl kaum mit Ueberlegung niedergeschrieben hat, wie z. B. S. 215 „nimmer" in der Bedeutung „nicht mehr"; auf dem Titel „übergetragen" statt „übertragen" etc. Im Ganzen verspricht Ref. dem Vf. nicht nur eine günstige Aufnahme seiner Arbeit, sondern sogar Dank für die weder geringe noch vergebliche Mühe und den ausdauernden Fleiss, selbst von denen, welche sich sonst mit der hier befolgten Methode nicht befreunden können. Die äussere Ausstattung des Buches ist gut. 19.

[75] Neuer deutsch-englischer Dolmetscher. Ein unentbehrlicher Rathgeber; besonders für Auswanderer und

Reisende nach Nordamerika. Heilbronn, Class'sche Buchh. 1834. 52 S. 8. (5 Gr.)

Ueber den deutschen Worten und Redensarten stehen die entsprechenden englischen mit deutschen Buchstaben gedruckt. Wenn durch eine dergleichen mechanische Methode nur irgend der Zweck, sich „ohne die mindeste Kenntniss der englischen Sprache in derselben verständlich auszudrücken", erreicht werden sollte, so müsste wenigstens die betonte Sylbe durch irgend ein Zeichen angegeben sein. Ausserdem weiss jeder Kenner der englischen Sprache, wie ganz unmöglich es ist, die englische Aussprache durch Lautzeichen einer fremden Sprache sicher mitzutheilen. 92.

[76] The Hunchback. A play, in five acts. By *James Sheridan Knowles,* author of „Virginius," „the wife," etc. Leipzig, Baumgärtner. 1834. 106 S. 12. (9 Gr.)

Was den innern Gehalt dieses in R. B. Sheridans Manier geschriebenen Schauspiels betrifft, so wird der grosse Beifall, mit dem Knowles dramatische Werke in London aufgenommen wurden, zu der Erwartung berechtigen, dass auch der hierländische Leser dieses Werk nicht, ohne Interesse daran gefunden zu haben, aus der Hand legen wird. Mehrere Auflagen wurden in einem Jahre vergriffen und die Stücke stets bei vollem Hause mit ungewöhnlichem Applaus aufgeführt. — In Hinsicht auf die äussern Vorzüge bemerken wir, dass der saubere Druck auf gutem Schreib-Velin dem innern Gehalt ganz entsprechen würde, wenn nicht die Flüchtigkeit des Correctors zu auffallend hervorträte. Denn wenn wir erwägen, wie die wackere Verlagshandlung schon so viel Gediegenes aus der ausländischen Literatur sorgfältig ausgestattet, dem deutschen Publikum vorlegte, so müssen wir der Ueberzeugung Raum geben, dass der Corrector vorstehender Schrift das in ihn gesetzte Vertrauen nicht zu rechtfertigen verstand. Nachstehendes Verzeichniss von Druckfehlern möge als hinlänglicher Beleg dienen. Wir finden S. 12 auf der 20. Zeile striktly statt strictly; S. 19 Z. 19 Tis st. 'Tis; S. 23 letzte Zeile afterdoon st. after-noon; S. 24 a your feet st. at your feet; S. 26 Z. 8. precence st. presence; S. 37 Z. 9 but st. put; S. 47 letzte Zeile dishop st. bishop; S. 62 Z. 10 he st. be; ebendas. in d. 8. Z. v. u. Bnter st. Enter; S. 76 Z. 12 v. u. ad rest st. at rest; S. 83 Z. 5 opene'd st. opened od. open'd; S. 98 Z. 1 recal st. recall; falsch getrennt ist gent-leman st. gen-tleman od. gentle-man; verkehrte s findet man auf S. 37, 43, 75, 83, 100 in most, spite, is't, covet'st, Master, Is; auf S. 42 Z. 4 steht Strong st. Strong; den Sinn entstellend ist Yon st. You auf S.

63 Z. 3; die Interjection o S. 11 Z. 4 v. u. wird O geschrieben, so wie das Pronom der ersten Person Singular I, da es einzelne Buchstaben sind. Auf S. 32 Z. 17 steht ould st. would. Die Anführungszeichen auf dem Titel u. S. 27, 39, 49, 56, 59 sind weder deutsch noch englisch; auch wird ein ETC im Englischen nicht für etcetera gebraucht, es sollte stehn Author of "Virginius", „The Wife", &c. Defecter Buchstaben sind nicht wenige — ebenso Buchstaben aus andern Schriftsorten, z. B. S. 22, 38, 45, 55, 69, 100, life, sorrowful, credit, Iulia, observes, adhesion. Auch wird häufiger Leipsic als Leipzic geschrieben.

19.

Taschenbücher für 1834.

a) *religiöse.*

[77] Dr. *Joh. Sev. Vater's* Jahrbuch der häuslichen Andacht u. Erhebung des Herzens, von Breithaupt, Breyther, Franke, Freudentheil, Girardet, Gittermann, Greiling, Hesekiel, Hohlfeld, Hungari, Prätzel, Schläger, Schmaltz, Schottin, Jon. Schuderoff, Terlahn, Weber, Witschel u. d. Herausg. A. G. Eberhard für das J. 1834. Mit 1 Kupf. Halle, Renger. VIII u. 255 S. 8. (Geb. in Goldschn. 1 Thlr. 12 Gr.)

[78] Christoterpe. Ein Taschenbuch für christliche Leser auf das J. 1834. Herausg. in Verbindung mit mehr. Andern von *Alb. Knapp.* Mit 4 Kupf. Tübingen, Osiander. XII u. 349 S. 8. (Geb. mit Goldschn. 2 Thlr.)

1) Bereits seit dem Jahre 1819 in ununterbrochener Reihenfolge erscheinend, tritt das „Jahrbuch" auch für 1834 als gern gesehener Freund in die Reihen der zahlreichen Verehrer ein, die es sich mit Recht erworben und durch seinen im Geiste des ächten Christenthums belehrenden und erhebenden, stärkenden und tröstenden Inhalt zur Dankbarkeit verpflichtet hat. Dass es aber auch dieses Mal, wie an äusserer Ausstattung, so an innerem Gehalte den früheren Jahrgängen nicht nachstehe, dafür bürgt in letzterer Hinsicht ein Ueberblick der auf dem Titel angeführten Namen der Männer, welche aus den reichen Schätzen ihres Geistes und Gemüthes Beiträge geliefert haben, so dass man das Titelblatt selbst für eine genügende Selbstrecension ansehen darf. Im Allgemeinen hat sich Ref. mehr durch den prosaischen Theil dieses Andachtsbuchs angezogen und befriedigt gefühlt, als durch

den poetischen, in welchem doch auch manches Unbedeutendere mit vorkommt. Aufsätze, wie von Schottin, „Eins ist Noth. — Des Christen Heimweh. — Jesus Christus und die Kirche Jesu“ etc.; Greiling, „Simon von Kyrene und die mitleidigen Frauen“. Schmadtz, „die Freundinnen Jesu am Ostermorgen“. Girardet, „die siegreiche Kraft der Wahrheit“ u. a. sind nicht nur in dem, was sie bieten, befriedigend, sondern auch ganz dazu geeignet, das einmal angeregte Nachdenken auf fruchtbare Weise weiter zu beschäftigen. Man höre z. B. aus dem Schottinschen Aufsatze: „die Kirche Jesu“ das Wort über Reformation: „Ein Strom, der aus den Schranken seines Bettes tritt, angeschwollen vom Regen des Himmels und immer mehr wachsend im Sturme, ein solcher Strom kann viel Fruchtbarkeit bringen, aber er kann auch unermesslichen Schaden thun, kann die Ufer zerreissen, die Bäume entwurzeln, die Wiesen verheeren, die Wohnungen zertrümmern, bei langer Aufregung sich neue Ufer brechen mit Gewalt und die fruchtbarste Aue verschlingen auf ewig. Einem solchen Strome waren immer die Tage grosser Umwälzungen ähnlich, auch im kirchlichen Leben. Wer sorgte, dass das Ungeheure, was vor der Thüre war, nicht ausartete? dass die Irrungen, die unvermeidlich waren, wenigstens bald in ein sicheres Gleis gelangten? „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens.“ „Der ausgetretene Strom beruhigte sich bald und liess eitel Fruchtbarkeit zurück, ein Nil, aus dessen Niederschlage die edelsten Saaten aufsprossten, nachdem mit den Wogen die Krokodile und anderes Ungethüm die Flur verlassen hatten. Darum vertraue.“ —

Aecht christlichen Sinnes hat der treffliche Herausg. in dem letzten, dem Andenken an edle Verstorbene gewidmeten Abschnitte neben „Elisa von der Recke“, auch einer schlichten Bürgerin von Halle, „Rosine Fried. Lehmann, geb. Zöhler“, welche eine seltene Höhe segensreichen Verdienstes erreicht hatte, ein schönes Denkmal gesetzt. —

2) Die „Christoterpe“, erst zum zweiten Male erscheinend, thut es zwar an eleganter Ausstattung dem „Jahrbuche“ zuvor und prangt im Schmucke von vier, biblische Gegenstände darstellenden schönen Kupfern; im Allgemeinen scheint sie aber das Gewand der Wissenschaftlichkeit noch immer zu wenig abgelegt zu haben, um für einen Erbauung suchenden Kreis von Lesern aus verschiedenen Ständen populär genug zu sein. Man darf nur den ersten Aufsatz von Korn; „Ueber die Lehre Jesu vom Himmelreich, mit besond. Berücksichtigung der Gleichnisse des Herrn“ (S. 1—31) lesen, um dieses Urtheil nicht ungerecht zu finden, durch welches übrigens der geistreichen Auffassung und schönen Darstellung nicht zu nahe getreten werden soll, Vorzüge, welche sich nicht allen übrigen prosaischen Aufsätzen dieses Taschenbuches nachrühmen lassen, unter denen noch die „Worte über

christliche Erziehung“ von Bräm in Basel und die „Baumschule“ von Schwarz in Heidelberg, vorzugsweise genannt zu werden verdienen. Der poet. Theil des Taschenbuchs aber scheint dem inneren Gehalte nach den prosaischen weit zu überflügeln, was zum Theil auf Rechnung der eigenen Beiträge des Herausgebers zu setzen ist, der, wenn er auch schon früher als Dichter bekannt und geschätzt war, doch erst durch sein herrliches Gedicht „auf Göthe's Hingang“ im ersten Jahrgange der Christoterpe eine verdiente Celebrität erlangte. Was er in dem vorlieg. Jahrg. an grösseren und kleineren Gedichten (z. B. Irene von Hohenstaufen, auf einer Burgruine, Anschauen der Schöpfung, Bilder aus dem Scheol, der verlorene Sohn etc.) geliefert hat, kann gewiss nur dazu beitragen, den Kreis der Verehrer seiner Muse zu erweitern. Wahrheit der Auffassung, Innigkeit der Empfindung, Reichthum der Phantasie und Reiz der Darstellung vereinigen sich bei ihm in einem hohen Grade und lassen von einem solchen Talente noch Herrliches für die Zukunft hoffen. Durch Mannichfaltigkeit besonders anziehend sind die „Bilder aus dem Scheol“ (S. 318—344), zu welchen der Vf. im nächsten Jahrg. einen Cyclus von Himmelsbildern als Gegenstück zu liefern gedenkt. Nach des Ref. Gefühle hätte er nicht nöthig gehabt, sich in dem Vorworte wegen dieser Bilder zu rechtfertigen, da er als Dichter gibt und als solcher zu nehmen ist, und mit der Aeusserung, dass ja Dante's Wanderung durch die Hölle auch in keinem dogmatischen Compendio citirt oder recensirt werde, genug gesagt hätte. Unter den übrigen Gedichten zeichnen sich die „Lieder einer Verborgenen“ und die „altdeutschen Lieder“ von Banga in Rom besonders noch aus. Man höre nur aus dem ersterwähnten Liedercyclus (S. 32—67) den Anfang des Liedes:

Um Mitternacht.

Zwischen den Bettchen der Kinder.

Dunkel ist's. Des Lebens laute Töne
Sind verstummt in tiefer Mitternacht;
Sterne wandeln dort in lichter Schöne,
Alles schlummert, nur die Liebe wacht.

Mutterliebe hier in dunkler Tiefe, —
Mutterliebe dort im Himmelslicht! —
Ruhe, Herz! Wenn deine Lieb' entschliefe,
Jene Liebe schläft und schlummert nicht.

Auch an Euch, ihr Blumen meines Lebens,
Meine Kindlein, hat sie längst gedacht! —
Schlummert nur! Es halten nicht vergebens
Eure Engel hier die stille Wacht.

Hier ist Bethel, hier die Himmelsleiter;
Boten Gottes steigen auf und ab,
Die der Herr als schützender Begleiter
Seinen Kleinen mit ins Leben gab. etc.

Möge auch dieses ascetische Taschenbuch seinen Kreis von Lesern finden, dass die Fortsetzung desselben ungestört erfolgen kann.
89.

[79] Christliches Taschenbuch auf das J. 1834. Herausgeg. vom Pastor *C. A. Döring*. (5. Jahrg.) Mit 3 Steindr. Mülheim, Schmachtenberg u. C. 20 Bog. 16. (Geb. mit Goldschn. n. 1 Thlr. 8 Gr.)

[80] *Ed. Joh. Jos. Mühling*, Blumenlese. Ein Tag- und Taschenbuch für wahre Freunde der religiösen u. gesellschaftl. Bildung. Auf dem Umschlag: Taschenbuch für das J. 1834. Heidelberg, Reichard. 17 Bog. 16. (Geb. 16 Gr.)

b) *historische.*

[81] Historisches Taschenbuch. Mit Beiträgen von Förster, Gans, Stieglitz, Loebell, Wachsmuth, herausgeg. von *F. v. Raumer*. 5. Jahrgang. Mit 2 Kupfrt. Leipzig, Brockhaus. 1834. 453 S. gr. 12. (Cart. n. 2 Thlr.)

Die einzelnen Abschnitte dieses Bandes einer anerkannt trefflichen Sammlung historischer Abhandlungen stehen an Gediegenheit denen der früheren Jahrgänge vollkommen gleich, und dem ersten derselben, „Wallenstein als regierender Herzog und Landesherr“ von Fr. Förster, insbesondere aber dessen erstem Abschnitte, der die statistische Uebersicht des Herzogthums Friedland enthält, dürfte, als in die Tagesgeschichte der neusten Zeit eingreifend, ein um so grösseres Publicum zu Theil werden, da zumal in den übrigen Abhandlungen theils schon früher mehrfach behandelte, theils weniger allgemeines Interesse erregende Gegenstände dargeboten werden. Erwähnenswerth sind die durch die ganze Abhandlung hindurch mitgetheilten Auszüge und Bruchstücke wallensteinischer Briefe. — Ueber „die Sage vom Dr. Faust“ enthält die 2. Abh., aus der Feder des Dr. Chr. Ludw. Stieglitz sen., eine theilweise, jedoch vielseitig vermehrte und verbesserte Wiederholung zweier bereits in den Jahren 1812 und 1826 im deutschen Museo und in den Schriften der deutschen Gesellschaft zu Leipzig enthaltenen Aufsätze, die jetzt als Entwürfe erscheinen müssen. Die Gründlichkeit und Gediegenheit der Arbeiten des geehrten Vfs. ist so allgemein anerkannt, dass Ref., ohne in das Einzelne dieser interessanten Abhandlung genauer einzugehen, sich begnügt, auf das Urtheil über den 2. Theil des Göthischen Faust, S. 200, und die Behufs einer fernerweiten Beurtheilung

beigegebene zahlreiche Literatur hier besonders aufmerksam gemacht zu haben. Die folg. Abhandlung „über das Principat des Augustus," von J. W. Loebell, ist besonders denen zu empfehlen, welche in ihrem Urtheile über diesen zweideutig erscheinenden Charakter schwanken oder in Bezug auf diese Periode der römischen Staatsgeschichte abweichende und verschiedenartige Ansichten zu vernehmen wünschen; ihr Wirkungskreis ist jedenfalls beschränkt. — Eine Uebersicht der „Aufstände und Kriege der Bauern im Mittelalter" giebt die 4. Abh. von W. Wachsmuth, deren einzelne Abschnitte mit mehr oder weniger allgemeinem Interesse die Unruhen der Bauern in Deutschland, der Schweiz und Frankreich im 9. u. 10. Jahrh., die Kriege in Jütland und Schonen im 12. Jahrh. u. a. m. darstellen. Da eine genauere Beurtheilung der Raum dieses Rep. nicht gestattet, so hebt Ref. nur den 6, 7. u. 9. Abschnitt hervor, die Pastorels, die Jocquerie und den Krieg der Bauern in Ungarn unter Georg Dosa, welche sich einer vorzüglicheren Bearbeitung zu erfreuen haben. Weniger kann dies von No. 8., die Unruhen in England unter Richard II. betreffend, einem Gegenstande, der bereits zu mehrfachen Bearbeitungen Stoff gegeben und erst in der neuesten Zeit unter dem Titel: „der Leibeigene," dem Publicum von Neuem vorgeführt worden ist, gesagt werden. — Einen würdigen Beschluss des Ganzen bilden zwei Vorlesungen von Eduard Gans, über die Geschichte der letzten 50 Jahre, No. 3. u. 4., als Fortsetzung der bereits im letzten Jahrgange dieses Taschenbuches mitgetheilten beiden ersten. — Die dem Werke beigegebenen beiden Kupfer geben die Umrisse der in Auerbachs Keller zu Leipzig noch vorhandenen, bereits bekannten Bilder, Scenen aus dem Leben des Dr. Faust und dessen Anwesenheit in der genannten Stadt darstellend. 9.

[82] Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Herausgeg. von *Jos.* Freih. *v. Hormayr.* Neue Folge. 5. Jahrg. Mit 1 Kpfrt. u. 2 Steindr. München, Franz. 1834. 392 S. 8. (Geb. 2 Thlr. 12 Gr.)

Die Fortsetzung dieser seit einer Reihe von Jahren bestehenden Sammlung historischer Aufsätze aller Zeiten und Formen, vorzüglich der bairischen Geschichte gewidmet, muss mit um so grösserem Danke anerkannt werden, als der neue Wirkungskreis des Vfs. leicht zu einer Unterbrechung hätte Veranlassung geben können, deren Eintritt allgemein und ganz besonders wegen der Mannigfaltigkeit und Güte der einzelnen Aufsätze selbst, sehr schmerzlich gefühlt worden wäre. Der vorliegende Jahrgang, ganz der Anlage der früheren folgend, enthält nun theils die Geschichte einzelner Burgen (S. 57 Karláthkö, S. 98 Bürgstein, S. 184 Tollenstein in Böhmen etc.), theils Beiträge zur Kunde des Städte-

wesens im Mittelalter (S. 116—160 über das Thun und Treiben zu Augsburg im 15. Jahrh.), theils Sitten und Gebräuche der Vorzeit (S. 205—281), Sagen und Legenden, als Fortsetzung der früheren Jahrgänge (S. 306—342 ein Verzeichniss aller bis zum J. 1832 gegebenen Legenden, enthält der Jahrgang 1832, S. 308) und Aufsätze vermischten Inhalts (S. 1—57, 66—91, 163—180, 281, 300), wo besonders die Nachricht über den Tod des Geschichtforschers Caspar Brusch, die Gedichte von Eduard Duller und die Beiträge zur Geschichte von Ungarn (S. 281 und 343) zu erwähnen sind. Erscheint dieser Jahrgang auch nicht so reichhaltig als die früheren, was wenigstens zum Theil gesagt werden kann, und vermisst man auch die „bairische Kriegsgallerie," bisher eine sehr dankenswerthe Zugabe, die zum Theil vielleicht durch den letzten Aufsatz „Baiern und Griechenland" ersetzt worden, so übertrifft derselbe die früheren jedenfalls an Mannigfaltigkeit des Stoffes. — Die beigegebenen Kupfer geben das Bild König Otto's und 2 Abbild. der „Schempartläuffer" zu Nürnberg im J. 1449 u. 1451. — Druck und Papier sind gut; letzteres besser als in den früheren Jahrgängen. 9.

[83] Berliner Kalender auf das Gemeinjahr 1834. Herausgeg. von der Kön. Preuss. Kalender-Deputation. Mit (13) Kupfrn. Berlin, (Dümmler.) 16. 13 Bll. 308, 98 u. 87 S. (Geb. mit Goldschn. n. 1 Thlr. 18 Gr.)

Unter diesem bescheidenen Titel erscheint hier ein historisches Taschenbuch, das, obschon es bloss auf vaterländische Geschichte berechnet ist, die Aufmerksamkeit jedes Geschichtsfreundes in hohem Grade in Anspruch nimmt. Nächst einem Kalender, befinden sich darin folg. Aufsätze: 1) „Die Geschichte der Herrschaft des deutschen Ordens in Ost- und Westpreussen." Die einzelnen Abschnitte dieser histor. Uebersicht enthalten theils die nähere Beschreibung des Landes und seiner Bewohner, theils die Geschichte der Eroberung gedachter Länder durch den Orden und endlich dessen fernere Schicksale mit denen des Landes vereint seit der Verlegung des hochmeisterlichen Sitzes nach Marienburg unter dem Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen bis dahin, wo unter dem Hochmeister Markgraf Albrecht von Brandenburg das Ordensland unter polnische Oberhoheit kam. Zu diesem geschichtlichen Abrisse, dessen Vf., Herr Prof. F. W. Schubert, den vorgesteckten Zweck, „nur das Erforschte, nicht den Forscher zu zeigen", in dem beigegebenen Vorworte angedeutet und treulich befolgt hat, gehören die Abbildungen der Schlösser Balga, Schönberg, Lochstädt, des Klosters Oliva, der Domkirchen zu Königsberg und Frauenberg, und als Titelkupfer, Markgr. Albrecht von Brandenburg als Hochmeister

in der Ordenskleidung. Als zweite Gabe folgt unter dem Titel: „Adler und Greif. Ein historisches Gemälde aus dem 15. Säculo," die Jugendgeschichte Hz. Bogislavs X. bis zu dessen Thronbesteigung; empfehlenswerth wegen der Schilderung sowohl der einzelnen Charaktere, namentlich der Herzogin Sophia, der unnatürlichen Mutter Bogislavs, als auch des damaligen Zustandes des Landes Pommern. Auf grössere Verbreitung und Brauchbarkeit dieses Kalenders sind die im Anhange gegebenen Beilagen, die „Genealogie der regierenden hohen Häuser und anderer fürstlicher Personen in Europa" und das „Verzeichniss der Postcourse" in alphabetischer Ordnung berechnet. Der Zweck wird durch das Gegebene vollkommen erreicht. Die übrigen Kupfer zeigen das Denkmal des Copernicus in Warschau, die Brustbilder der Dichter Georg Sabinus und Simon Dach, das Schloss Dönhofstädt und das Rathhaus zu Danzig, welchen, sowie den bereits erwähnten, eine eigene, kurze Beschreibung beigegeben ist. Die Ausstattung des Buches ist gut und es verdienen besonders die Kupfer einer lobenden Erwähnung. 9.

[84] Taschenbuch für vaterl. Geschichte. 1. Jahrg. Mit dem (lithogr.) Bildnisse Chr. Bern. v. Galen. Münster, (Coppenrath'sche Buchh.) 1834. gr. 12. (Geh. 1 Thlr. 4 Gr.)

[85] Historisch romantisches Taschenbuch des Abentheuerlichen, Ausserordentlichen, Wundervollen u. Seltsamen, in den wirklichen Schicksalen grösstentheils geschichtlich berühmter Personen. Für d. J. 1834. Herausgeg. von *Ad. v. Schaden.* (Mit Titelkupf.) München, Lindauer. 12½ Bog. 16. (Geb. mit Goldschn. n. 1 Thlr. 8 Gr.)

[86] Der prophetische Almanach auf das J. 1834. 12. Jahrg. Auch u. d. T.: Der Staatswahrsager auf das J. 1834, oder der Vorherverkündiger glücklicher u. unglücklicher Ereignisse in diesem Jahre. Herausg. v. *Elias* d. J. 5. Jahrg. Leipzig, Expedition d. europ. Aufsehers. 39 S. 12. (n. 4 Gr.)

o) *genealogisch-historisch-statistische.*

[87] Genealogisch-historisch-statistischer Almanach. Eilfter Jahrg. f. d. J. 1834. (Mit 8 Tabellen.) Wei-

mar, Landes-Industrie-Comptoir. VIII, 840 S. 16. (2 Thlr.)

[88] Genealogisch-geschichtlich-statistisches Jahrbuch f. d. J. 1834, enth. die Genealogie der Dynastien u. Standesherren u. kurze Statistik d. civilis. Staaten in und ausser Europa, mit Bemerkk. üb. d. Religion, den jetz. Handel, den geistigen u. mater. Verkehr, d. Bevölkerung, d. Kriegsstand u. s. w., auch Blicke in die nahe Zukunft der erschütterten Staaten, von *F. A. Rüder*. (4. Jahrg.) Leipzig, Köhler. 1834. IV u. 186 S. gr. 8. (16 Gr.)

Genealogische Verzeichnisse der regierenden Häuser, so wie der fürstl. und altgräfl. Familien überhaupt, worin Namen, Geburts- und Vermählungstag u. s. f. ihrer zur Zeit lebenden Glieder vollständig und genau angegeben werden, sind seit länger als einem Jahrhundert mit gleichem Interesse gesucht worden und bei der steigenden Theilnahme an den politischen Zeitereignissen auszugsweise selbst in die Mehrzahl unserer gewöhnlichen Hauskalender übergegangen. Knebel löste die schwierige Aufgabe hinsichtlich der grössern Vollständigkeit und der zweckmässigen Zusammenstellung derartiger Nachrichten zuerst und sein Handbuch war lange Jahre hindurch für Diejenigen, welchen der gothaische Hofkalender nicht ausreichte, ein brauchbares, noch jetzt oft unentbehrliches Hülfsmittel. Vollständiger jedoch und in steter Berücksichtigung der Geschichte und Statistik gemeinnütziger sind auch hierin die Arbeiten unsrer Tage, und das neue Jahr hat uns nächst einer Menge von Nachweisungen für Genealogien in Haus-, Hof-, Kriegs- und Friedenskalendern, Almanachs u. dgl., auch vorgenannte zwei Schriften gebracht, die hinsichtlich ihrer Tendenz und des Standpunctes, von dem aus sie beurtheilt werden können, der Hauptsache nach ziemlich übereinkommen. Ersteres giebt in sechs Abtheilungen zuerst die Genealogie und Statistik der fünf Grossmächte, dann unter sich getrennt die der deutschen Bundesstaaten, der mediatisirten Standesherren, der sonstigen deutschen Fürstenhäuser, der sämmtlichen übrigen europ. Staaten, der vornehmsten aussereurop. Staaten mit zweckmässig geordneten statist. Uebersichtstabellen, und fügt in einem Anhange eine chronolog. Uebersicht der Hauptbegebenheiten im Volks- und Staatsleben, eine Tageschronik und ein Verzeichniss der 1833 verstorb. Gelehrten und Künstler bei. Das zweite enthält die Genealogien und statistischen Nachrichten aller souverainen und standesherrlichen Häuser, Freistaaten etc. in und ausser Europa in rein alphabetischer Ordnung von Aegypten bis Würtemberg, verbindet damit schlüsslich ein Verzeichniss der Ministerien und Diplomaten, was

im ersten mit allzukleiner Schrift unmittelbar jedem einzelnen Staate folgt, und leistet das auf dem Titel Versprochene, wenn auch hin und wieder in einer etwas fragmentarischen Darstellung, so weit es möglich war, vollkommen. Dass nicht unbedeutende Differenzen bei einer theilweisen Vergleichung der statistischen Angaben beider Schriften sich ergeben, kann uns nicht befremden, dass aber auch in dem genealogischen Theile noch so viele Abweichungen vorkommen, dürfte keiner von beiden Schriften zum Nachruhme gereichen. Man vergl. z. B. das Haus Schönburg, über welches beide Herausgg. sehr leicht die richtigen Nachrichten sich hätten verschaffen können. Waldenburg: Fürstin Thekla, geb. 1796 (im zweiten richtiger 1795), Hermann Otto, Bruder des Fürsten, baier. Major (im zweiten österr. Kämmerer und Hauptmann; verwechselt ihn mit Gr. Hermann Albr. Heinr. Ernst von Hinterglaucha, giebt ihm dessen Gemahlin und Kind, und ist selbst dadurch nicht zur Entdeckung dieses Irrthums gekommen, dass schon auf der folgenden Seite bei Glaucha deren Namen am rechten Orte sich wiederholen). Bei Hinterglaucha ist im zweiten Gr. Ernst Ferd. Ludw. Heinr. geb. d. 22. Mai 1800 ausgelassen, dagegen bei Penig im ersten die Gr. Christiana Henr., geb. 1766, verw. Gr. R. Köstritz als noch lebend aufgeführt, während sie am 15. Apr. 1832 (vgl. S. 246) bereits verstorben u. s. w. Die statistischen Uebersichten in tabellar. Form zeichnen das erstere ganz besonders aus und es dürfte dasselbe im Ganzen genommen an einzelnen Notizen reicher und vollständiger sein, allein auch das zweite ergänzt hie und da das dort Fehlende und verdient des höchst niedrigen Preises und der dabei verhältnissmässig guten Ausstattung halber nicht minder empfohlen zu werden. 41.

[89] Gothaischer genealogischer Hofkalender auf das J. 1834. 7. Jahrg. Mit 7 Kpfrn. Gotha, Perthes. VIII S. Vorw. 24 Bll. Kal. 314 S. Geneal. 144 S. Geschichtstaf. 16. (Sauber geb. m. Goldschn. n. 1 Thlr.)

Ueber die Zweckmässigkeit und Brauchbarkeit dieses histor. genealogischen Kalenders haben bereits unsere Väter entschieden, und Ref. versichert daher nur, dass dieser neue Jahrg. an Vollständigkeit und Genauigkeit der Angaben den früheren nicht nachstehe. — Dem astronom. Kalender folgt die Geneal. der europ. Regenten wie derjenigen europ. Abkunft mit allen ihren Seitenlinien, dann die Geneal. anderer (standesherrl. etc.) fürstl. Häuser, die Geneal. derjen. gräflichen Familien, deren Häuptern das Prädicat „Erlaucht" zukommt, ein Verzeichniss der europ. und amerikan. Ministerien, obersten Verwaltungsbehörden und diplomatischen Agenten, synchronist. Regententafeln, Geschichtstafeln bis

Ende Juni 1833, Temperaturtabelle von Europa etc. Sieben sauber gestochene Porträts (Louise, Königin der Belgier, K. Otto, Donna Maria, Ernst Aug. Hz. v. Cumberland, Pr. Friedrich der Niederlande, Fürst Talleyrand, Marsch. Soult) zieren diesen Almanach, der für diejenigen Länder, wo fremde Kalender verboten oder einer hohen Stempelabgabe unterworfen sind, ohne den Kalender, unter dem Titel „Gothaisches genealog. Taschenbuch" u. s. w. ausgegeben wird.

[90] Almanach de Gotha pour l'année 1834. 71é année. (avec 7 portr.) Gotha, Perthes. VII Vorw. 21 Bll. Kal. 342 S. Geneal. 40 S. Geschichtstaf. 16. (Geb. mit Goldschn. n. 1 Thlr.)

d) *dramatische.*

[91] Dramatisches Vergissmeinnicht für das J. 1834, aus den Gärten des Auslandes nach Deutschland verpflanzt von *Theodor Hell.* 11. Bändch. Dresden, Arnold'sche Buchh. 119 S. 8. (1 Thlr.)

[92] Lustspiele oder dramatischer Almanach für das J. 1834, von *F. A. v. Kurländer.* 24. Jahrg. Mit 16 (illum.) Kupf., Leipzig, Baumgärtner. VIII u. 388 S. 12. (Geb. in Futt. n. 1 Thlr. 12 Gr.)

[93] Almanach dramatischer Spiele zur geselligen Unterhaltung auf dem Lande. Begründet von *Aug. v. Kotzebue*, herausgeg. von Mehreren. 32. Jahrg. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1834. 304 S. 12. (n. 1 Thlr. 16 Gr.)

[94] Jahrbuch deutscher Bühnenspiele. Herausgeg. von *F. W. Gubitz.* 13. Jahrg. für 1834. Berlin, Vereinsbuchh. 339 S. 8. (Geh. 1 Thlr. 16 Gr.)

[95] Almanach dramatischer Spiele für das J. 1834. Von *Lembert.* Wien, Tendler. 384 S. 12. (Cart. 1 Thlr. 8 Gr.)

Das dramatische Vergissmeinnicht beginnt mit dem „auf Ewig" von No. 72, das aber hier in ein „Immer" verwandelt worden ist. Hierauf folgt eine sehr lebendige Posse: „der Staatsgefangene," in 2 Acten, welche viele ächt komische Scenen hat. Der weitläufige Druck erlaubte nicht, noch eine Gabe aufzunehmen.

Auch No. 92. beginnt mit Lieben „Ewig," wie es hier heisst. Es ist aber etwas umgeschmolzen und die Mutter zum Vater geworden. Dagegen steht der Dialog der Bearbeitung von No. 91. nach. Die dann folgenden „Freunde als Nebenbuhler" erschienen schon in diesem Taschenb. (1813) u. sind hier noch einmal umgearbeitet. Sehr langweilig ist der sich anschliessende „Siegmund;" er lässt an den Simon in Gellerts langweiligen, vulgo aber zärtlichen Schwestern denken und ist nur kein Petitmaitre, wie dieser. Im letzten Stücke: „Warum?" wiederholt sich das alte: Stille Wasser sind betrüglich, doch leidet die Tugend der heuchlerischen Elise nicht offenbaren Schiffbruch. Das Ganze muss rasch gespielt werden, wenn es gefallen soll. Uebrigens sind alle vier Stücke aus dem Französischen. Mehr originell als beide Vorgänger, tritt No. 93, Kotzebue's Schatten auf. Wozu die einleitende Skizze, „Nante vor dem Criminell," eine erläuternde und gegen die Blätter für literar. Unterh. gerichtete Diatribe Lysers soll, welcher jene Skizze zum Umschlag und die meisten Bilder lieferte, die sehr gut ausgefallen und wirklich charakteristisch sind, sehen wir zwar nicht recht ein; aber Lebrüns Ueberarbeitung von Jüngers „Maske für Maske" wird dies niedliche Lustspiel wieder auf unserer Bühne heimisch machen, und der „vierzigste Geburtstag von Prützel," in 2 Acten, ist ganz à la Kotzebue. Ein Junker von Thunichtgut ist so arm und im Kriege verstümmelt worden, dass er bitter fühlt, wie er besser und klüger hätte handeln können. Aber es ist sein vierzigster Geburtstag, und der Pfarrer bringt ihm ein für denselben bestimmtes Schreiben seines Vaters, das einen Schatz anzeigt. Er macht recht netten Gebrauch davon. Die darauf folgende „Parlamentswahl" von Lorbeer, in 1 Aufz., scheint fast ein ursprünglich englisches Lustspiel zu sein, denn es enthält so eigenthümliche Whims u. Tricks, dass es darum dem grossen Publicum minder gefallen dürfte. Desto allgemeiner wird das zweiactige Lustspiel von Ballan, „das Blatt hat sich gewendet," ansprechen. Ein armer absolvirter Student wird plötzlich reich durch Erbschaft und heirathet nun gleich die Tochter des Wirthes, der ihn aufnahm; aber so einfach die Handlung ist, so komisch sind die Scenen im fliessendsten versificirten Dialoge.

No. 94. könnte besser gedruckt sein und enthält vornämlich ein nennenswerthes Lustspiel: „das Räthsel," von dessen Lösung die reiche Erbschaft einer Fürstin und die zu krönende Liebe eines Grafen Drolin abhängt, welcher der Prinzessin Lilia huldigt. Die Jamben, in denen das fünfactige Stück geschrieben ist, sind fliessend, die Charaktere zum Theil sehr gut entworfen und ausgeführt. Zwei Possen: „Studentenabenteuer" von Albini und „Schildwachabenteuer" von Bartsch, sind trivial; dagegen des „Königs Befehl" von C. Töpfer, ist bereits vortheilhaft durch die

Darstellung aller Orten anerkannt. Den Schluss macht „der brave Mann," Drama in 2 Acten, nach Bürgers Liede dieses Namens von Alex. Cosmar bearbeitet, doch so, dass die Fabel sehr erweitert wurde.

No. 95. hat 32 aus dem Franz. entlehnte Sächelchen: „der Mann meiner Frau," nach Rozier, ein allerliebstes Intriguenstück aber schon auch vor zwei Jahren und darüber von Stawinsky in Berlin bearbeitet. Dann kommt unter dem langweiligen Titel der „unbesiegbaren Leidenschaft," was No. 72. „auf Ewig," No. 91. „Immer" u. No. 92. „Ewig" nannte. Schade, dass sich die Leutchen so einander den Bissen wegschnappen. Ein und dieselbe Bagatelle viermal! Die „Untröstlichen" nach Mariviny und Scribe, Lustspiel in 3 Aufz., müssen, gut gespielt, sehr viel Lachen erregen. Eine junge Wittwe will sterben und ein junger Mann will sterben, weil jener der Mann und diesem die Braut starb; aber sie sehen sich und trösten sich gegenseitig durch neue Liebe.

5.

c) *unterhaltende überhaupt.*

[96] Aurora. Taschenbuch für das J. 1834. Herausgeg. v. *Joh. Gabr. Seidl.* 10. Jahrg. (Mit 7 Kupf.) Wien, Buchholz. 11 Bog. 12. (Sauber geb. mit Goldschn. n. 1 Thlr. 16 Gr.)

[97] Cornelia. Taschenbuch für deutsche Frauen auf das J. 1834. Herausgeg. von *Aloys Schreiber.* 19. Jahrg., N. Folge 11. Jahrg., mit (8) Kupfern (u. Titelvign.). Heidelberg, Engelmann. XIV u. 320 S. (Sauber geb. m. Goldschn. Deckel in Congrevedruck u. Futteral. n. 2 Thlr. 8 Gr., Prachtausg. n. 3 Thlr. 8 Gr.)

Inhalt: Die Bürger zu Wien. Histor. Erzählung von W. Blumenhagen. — Liebe um Liebe. Erz. v. Amal. Schoppe. — Die Zerstörung Badens. Histor. Novelle v. A. Schreiber. — Ergo bibamus. Eine Nov. v. G. Döring. — Der Schlaftrunk. Von A. Schreiber. — Gedichte. — Beurtheil. Anzeigen s. in den Blätt. f. liter. Unterh. 1833. No. 348, im Freimüthigen No. 235. — Allg. Lit. Zeit. 1833. No. 229. S. 609.

[98] Gedenke mein! Taschenbuch für das J. 1834. 3. Jahrg. (Mit 6 Kupfern, Titel- und Dedicationsvign.) Wien, Pfautsch. II u. 300 S. 16. (Eleg. geb. m. Goldschnitt, gepresst. Deckeln u. Futteral 2 Thlr. 16 Gr.)

Inhalt: Der Findling. Novelle von Braun v. Braunthal. — Arthur v. Bretinville. Von J. F. Weigl. — Die Alterthümer. Eine wahre Begebenheit v. J. F. Castelli. — Zu blass! Novelle von J. G. Seidl. — Der Hochzeittag. Erzählung v. A. v. Tschabuschnigg. — Die Verlobung. Erz. v. Reg. Frohberg. — Gedichte v. Manfred, Vogl, Schlechte, J. v. Hammer, Bauernfeld, Adami u. s. w. — Vgl. Allg. Lit. Zeit. 1833. No. 229. S. 611 f.

[99] Huldigung den Frauen. Taschenbuch für das J. 1834. Herausgeg. von *J. F. Castelli.* 12. Jahrg. Mit 6 Kupfern. Wien, Tendler. IV u. 366 S. 16. (Sauber geb. m. Goldschnitt, gepresst. Deckel, in Futteral n. 2 Thlr.)

Inhalt: Der Becher von Crystall. Novelle von Louise Beck. — Der Geisterbanner, v. L. Kruse. — Die Todtenwürfel, v. H. Meynert. — Der untreue Schweizer. Mährchen v. L. Roland. — Der arme Fischer. Eine krainerische Volkssage v. A. Schumacher. — Vermischte Gedichte, Charaden, Räthsel etc., v. Bauernfeld, Braun v. Braunthal, F. E. Ebert, A. Grün, J. v. Hammer, A. v. Maltitz, Manfred, Neuffer, Raubach, Seidl, Tschabuschnigg, Vogl u. s. w. — Vgl. Menzel's Literaturbl. 1833. No. 128. Blätt. f. liter. Unterh. No. 333. — Allg. Lit. Zeit. 1833. No. 229. S. 615 f.

[100] Lies mich! Ein Taschenbuch für gesellige Unterhaltung. Jahrg. 1834. 3. Jahrg. Iserlohn, Langewiesche. III u. 340 S. 16. (Sauber geb. m. Goldschn., in Futteral n. 1 Thlr. 8 Gr.)

Inhalt: Der verlorne Sohn. Novelle von Posga. — Rembrand's Meisterstück. Dramatisches Charaktergemälde in Versen u. 1 Aufz. v. E. Karoli. — Der neunte Schatz. Morgenl. Sage, mitgeth. v. O. Freudenreich. — Gedichte v. F. Freiligrath, O. Freudenreich, Gutmann, W. Jemand u. s. w. — Vgl. Bönecke im liter. Notizenbl. z. Abendzeit. 1833. No. 92. — Blätt. f. liter. Unterh. No. 334. — Allg. Liter. Zeit. 1833. No. 230. S. 618.

[101] Novellenkranz. Ein Almanach auf das J. 1834. Von *Ludw. Tieck.* 3. Jahrg. Mit 7 Kupfern (u. Stahlstichen, Darstellungen aus Tiecks Phantasus, gez. von W. Hensel, gestoch. v. W. Flessloch, E. Eichens und E. Rauch). Berlin, Reimer. X u. 347 S. 16. (Saub. geb. mit Goldschn., in Futteral n. 2 Thlr. 8 Gr.)

Inhalt: Der Tod des Dichters. — Vgl. Blätt. f. liter. Unterh. 1833. No. 349, 50. — Allg. Lit. Zeit. 1833. No. 230. S. 619.

[102] Penelope. Taschenbuch für das J. 1834. Herausgeg. von *Th. Hell.* 23. Jahrgang. Mit 8 Kupfern. Leipzig, Hinrichs'sche Buchh. XIV u. 386 S. 16. (Elegant geb. mit Goldschn., gepresstem Deckel u. Futteral. n. 1 Thlr. 16 Gr.)

Inhalt: Die Brüder. Novelle v. L. Kruse. — Die Sängerin von Augsburg. Histor. Nov. v. F. Laun. — Die Stiefmutter. Nov. v. W. Blumenhagen. — Die Florentiner. Beiträge zu einer Charakterschilderung, v. Albano. — Elisabeth Ludleigh. Erz. v. Henr. May. — Die Pagode. Phantasiebild v. Baron v. Miltitz. — Gedichte v. W. v. Lüdemann, Grillparzer, Gr. Deuern, Th. Hell, Prätzel u. L. Würkert. — Darstellung der Kupfer: Bilderchronik der theatralischen Zeiterscheinungen; die Lichtensteiner, v. Bahrdt. — Garrick in Bristol, v. Deinhardstein. — Das Liebesprotokoll, v. Bauernfeld. — Robert d. Teufel, Oper v. Meyerbeer. — Johanna d'Arc (Gedicht z. Titelkpfr.). — Vgl. Blätt. f. liter. Unterh. 1833. No. 332. — Allg. Lit. Zeit. 1833. No. 229. S. 612 f. u. a.

[103] Rosen. Ein Taschenbuch für 1834. (Mit 8 Kupfern u. Stahlstichen, gez. v. Joh. Ender u. L. Wolf, gestoch. von Dr. Weiss, Jos. u. Fr. Stöber). Leipzig, Leo. 431 S. 16. (Sauber geb. mit Goldschn., im Futteral. n. 2 Thlr. 8. Gr., in Fantasiepapier n. 2 Thlr. 12 Gr., in franz. Einb. n. 4 Thlr., in Seide n. 5 Thlr.)

Inhalt: Die Königin. Novelle v. W. v. Lüdemann. — Löwenwärters Berth. Erzähl. v. C. Baron v. Miltitz. — Unterhaltungen auf dem Schlosse Rostendorf. Von A. v. Sartorius. — Die Christnacht. Novelle v. A. Ritter v. Tschabuschnigg. — Feizi. Indische Novelle v. H. G. Zechner. — Malwina. Eine Erzähl. v. Th. v. Wellnau. — Der Geist auf Christburg. Erzähl. od. Chronikensage v. L. Bechstein. — Vgl. Allg. Lit. Zeit. 1833. No. 230. S. 619 f.

[104] Sphynx. Ein Räthsel-Almanach auf d. J. 1834. Von *Freimund Ohnesorgen.* 5. Jahrg. Berlin, Krause'sche Buchh. IV u. 404 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Die auf dem Titel genannten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen (Hell, Herlosssohn, Kind, Langbein, Saphir, v. Zedlitz u. a. m.) erscheinen nur in den am Schlusse mitgetheilten Charaden, Räthseln und Logogryphen. Der übrige Inhalt besteht aus einer historischen Räthsel-Romanze von Fr. Ohnesorgen (S. 1—177); welche „der falsche Karl der Kühne u. s. w." überschrieben ist; aus zwei Räthsel-Humoresken von dems. (S. 179—277) und einer logogryphischen Erzählung von Emil Jacobi, betitelt: „die

Heirath durch die Violine (S. 279—296)." Die Räthsel-Humoresken sind im berliner Tone geschrieben und enthalten eben so viel platten, als scharfen Witz. Man vgl. die oft wiederkehrenden Wortverdrehungen nach dem berliner Idiome, z. B. S. 208 f., 216, 222, 226 u. s. w. Die am Schlusse folgende Räthselsammlung sammt dem S. 391 angehängten, eben so räthselhaften „Lösungs-Appendix" kann, wenn man nichts Besseres vorzunehmen weiss, zur gesellschaftlichen Unterhaltung etwas beitragen. **106.**

[105] Taschenbuch für die elegante Welt, auf das J. 1834. Auch u. d. T.: Bilder aus dem Leben eines genialen Dichters unserer Zeit. Romantisch bearbeitet von *Isidor*. Magdeburg, Rubach. IV u. 234 S. 8. Titel in Congrevedruck. (Geh. 1 Thlr. 6 Gr.)

Inhalt: Traum der ersten Liebe. — Die Rose des Orients. — Lorbeer, — Prosa, — Dornen, — ! Des Südens Glut und Leben. — Verklärung. — Vgl. Eremit 1833. Beilage No. 13. — Allg. Lit. Zeit. 1833. No. 229. S. 613 f.

[106] Taschenbuch der Liebe u. Freundschaft gewidmet. 1834. (34. Jahrg.) Herausgeg. v. Dr. *St. Schütze.* (Mit 12 Kupfern.) Frankfurt a. M., F. Wilmans. XIX u. 336 S. (Mit Kalender.) 16. (Saub. geb. m. Goldschn., in Futteral n. 1 Thlr. 12 Gr., in Maroquin als Brieftasche n. 2 Thlr. 12 Gr., in Maroquin m. Maroquin-Futteral n. 4 Thlr.)

Inhalt: Verirrungen der Liebe, in 8 Bildern. Von St. Schütze. — Der Bruder. Erzähl. v. W. Blumenhagen. — Liebe. Sonettenkranz v. L. Bechstein. — Vier Stockwerke. Novelle v. L. Storch. — Das Burgfräulein v. Windeck. Von A. v. Chamisso. — Die Versprochenen. Hinterl. Novelle v. D. Lessmann. — Gedichte v. St. Schütz u. einigen Andern. — Vgl. Allg. Lit. Zeit. 1833. No. 229. S. 614.

[107] Rheinisches Taschenbuch für das J. 1834. Herausgeg. von Dr. *Adrian*. (25. od. neue Folge 13. Jahrg. Mit 9 Kupfern u. Stahlstichen, G. Döring's Bildniss u. Gallerie zu Byrons Werken.) Frankfurt a. M., Sauerländer. XVI u. 370 S. 16. (Saub. geb. m. Goldschnitt, in Futteral n. 2 Thlr.)

Inhalt: Der Unthat Ernte. Novelle v. W. Blumenhagen. — Die zwei Freunde. Nov. v. G. Döring. — Briefe in die Heimath. Von F. E. Schulz. — Ellen Hanlon. Ein Nachtstück. — Der Pensionär. Hu-

moristische Nov. v. L. v. Jagemann. — Scenen aus dem Volksleben. Von Adrian. — Vgl. Blätt. f. liter. Unterh. 1833. No. 331. — Allg. Lit. Zeit. 1833. No. 229. S. 615.

[108] Urania. Taschenbuch auf das J. 1834. (Mit 7 Stahlstichen.) Leipzig, F. A. Brockhaus. XIX u. 339 S. 16. (Saub. geb. m. Goldschn., in Futteral n. 2 Thlr.)

Inhalt: Der letzte Savello. Novelle v. C. F. v. Rumohr. — Eine Sommerreise. Novelle v. Tieck. — Margarethe v. Schottland. Histor. Nov. v. Joha. Schopenhauer. — Miss Jenny Harrower. Eine Skizze v. E. Mörike. — Beurtheil. Anzeigen s. in der Jen. Liter. Zeit. 1833. No. 218. — Blätt. f. liter. Unterh. No. 315, 16. — Menzel's Literaturbl. No. 117. — Freimüth. No. 233, 34. — Allg. Lit. Zeit. 1833. No. 229. S. 610 f.

[109] Das Veilchen. Ein Taschenbuch für Freunde einer gemüthlichen und erheiternden Lectüre. 1834. 17. Jahrg. (Mit 7 schwarzen u. 6 color. Kupfertaf.) Wien, Buchholz. II u. 130 S. 16. (Eleg. geb. m. Goldschn., gepresst. Deckeln u. Futteral 1 Thlr. 8 Gr.)

Inhalt: Die Kinder der Natur. Komische Erzähl. v. J. G. Seidl. — Der besiegte Chronos. Phantasiestück v. Fr. Fitzinger. — Balladen u. Romanzen, Geschichtchen und Schwänke, kleine Gedichte, Räthsel etc., von Seidl, Hugo v. Schwarzthale, H. Adami, Ad. v. Tschabuschnigg, J. J. Basedow, Braun v. Braunthal u. s. w.

[110] Vergissmeinnicht. Taschenbuch für das J. 1834. 5. Jahrg. Herausgeg. von *C. Spindler*. (Mit 7 Stahlstichen, gez. von Fleischmann, M. v. Schwind, J. Feltz etc., gest. von Fleischmann, L. Beyer, Schüler, G. A. Müller, Hessbrahl u. Frommel.) Stuttgart, Hallberger. XI u. 323 S. 16. (Eleg. geb. m. Goldschn., gepresst. Deckel u. Futteral n. 2 Thlr. 12 Gr.)

Inhalt: Die Freileute von der Herrenwiese. — Die Ulme des Vaunu. — Der grosse Antlas zu München. — Vgl. Blätt. f. liter. Unterh. 1833. No. 331. — Allg. Lit. Zeit. 1833. No. 229. S. 609 f.

[111] Vergissmeinnicht. Ein Taschenbuch für 1834. Von *H. Clauren*. (Mit 8 Kupfern u. Stahlstichen, gez. von J. Ender u. gest. v. Passini, Fr. Stöber, Dr. Weiss etc.) Leipzig, Leo. 505 S. 16. (Saub. geb. m. Gold-

schnitt, in Futteral n. 2 Thlr. 8 Gr., in Fantasiepap. n. 2 Thlr. 12 Gr., in franz. Einband n. 4 Thlr., in Seide n. 5 Thlr.)

Inhalt: Manon. Eine von den tausend Gesch. a. d. franz. Revolution im Jahre 1830. In Briefen. — Das Gegenüber im Bäcker-Gange zu Hamburg. Kindtaufe u. Hochzeit an einem Tage. — Vgl. Allg. Lit. Ztg. 1833. No. 230. S. 620.

[112] Vesta. Taschenbuch für das J. 1834. 4. Jahrg. Herausgeg. v. *Aug. Rokert.* (Mit 7 Kupfer- u. Stahlstichen u. Titelvign., gestoch. v. J. Passini u. J. Axmann.) Wien, Herausgeber. (Leipzig, Liebeskind.) IV u. 365 S. 16. (Elegant geb. m. Goldschn., gepresst. Deckel, in Futteral n. 3 Thlr. 20 Gr.)

Inhalt: Wittekind. Ball. v. J.. N. Vogel. — Die Unschuld. v. F. Grillparzer. — Das Gewitter. Von G. Ritter v. Leitner. — Die Kuenringer. Eine Erinnrung a. d. Mittelalter v. C. W. Huber. — Die Abbassiden. Ein Gedicht in 9 Gesängen. Von A. Graf v. Platen Hallermünde. — Die Jagdparthie. Erzählung v. Stierle Holzmeister. — Vgl. Allg. Lit. Zeit. 1833. No. 229, 30. S. 616 — 618.

[113] Vielliebchen. Historisch-romantisches Taschenbuch für 1834. Von *A. v. Tromlitz.* (7. Jahrg.) Mit 8 Stahlstichen (gez. v. J. Ender, M. Retzsch etc., gestoch. v. J. Axmann, L. Beyer, Fr. Stüber etc. Leipzig, Industrie-Compt. 474 S. 16. (Eleg. geb. m. Goldschnitt, gepresst. Deckel u. Futteral n. 2 Thlr. 8 Gr.)

Inhalt: Die Günstlinge. — Schloss Rödelheim. — Constanze von Clermont. — Vgl. Allg. Lit. Zeit. 1833. No. 230. S. 620 f.

[114] Wintergrün. Taschenbuch auf d. J. 1834. Herausgeg. *v. G. Lotz.* Hamburg, Herold. 21 Bog. 8. (Geh. 1 Thlr. 8 Gr.)

Inhalt: Das Haus am Seestrande. Novelle, a. d. Engl. frei nacherzählt von J. R. Lenz.

[115] Anekdotenalmanach auf das J. 1834. Gesammelt u. herausgeg. v. *K. Müchler.* (25. Jahrg.) Mit dem Bildnisse des Herausgeb. in Steindr. Berlin, Duncker u. Humblot. XXII u. 305 S. 12. (Cart. 1 Thlr. 8 Gr.)

Vgl. Liter. Notizenbl. z. Abendz. 1833. No. 91. — Allg. Lit. Zeit. 1833. No. 229. S. 613.

[116] Deutscher Musenalmanach für das J. 1834. Herausgegeben von *A. v. Chamisso* und *G. Schwab*. 5. Jahrg. Mit Fr. Rückerts (schön gestochenem) Bildniss. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 26¼ Bog. 16. (Geb. mit Goldschn. u. in Seide n. 1 Thlr. 12 Gr.)

Das Wiedererscheinen deutscher Musenalmanache erinnerte Deutschland lebendig an die „gute Zeit" seiner Literatur. Die Theilnahme an diesen wieder erweckten Anthologien war gleichsam ein Tribut der Dankbarkeit gegen die verschwindende, aber doch dagewesene Gunst der Musen; aber nur dem Klange solcher Namen, wie die der Herausgeber dieses Almanachs sind, ist es vielleicht zu verdanken, dass das Unternehmen bei der veränderten Richtung des Zeitalters sich hält. Indess es hätt sich; und Freunde der Dichtkunst werden ohne unser Anrathen auch von diesem Jahrgange Kenntniss nehmen. Die Zierden desselben sind „49 neue Lieder von Fr. Rückert (S. 7 — 105) und G. Schwab's Wanderlieder eines Mannes (S. 162 — 181)," kräftige, freie, frische Töne einer wahren Mannesbrust. Derselbe hat aus dem Polnischen des Mickiewicz 18 Bilder aus der Krimm übersetzt (S. 182 — 211), von welchen vollkommen das Motto aus Göthe gilt: „Willst den Dichter du verstehen, Musst in Dichters Lande gehen." Ausserdem finden wir schätzbare Beiträge von A. v. Chamisso, K. Barth (s. Rückerts Gedicht an ihn S. 106), Jul. Mosen, G. Pfizer, Gr. v. Platen, elegische Kleinigkeiten von W. Wackernagel und idyllische von K. Mayer, eine Sage von Albertus Magnus (Bruchstück aus einem grösseren Gedichte über den ewigen Juden), episch bearbeitet von E. v. Schenk (S. 389). Auch von Sr. Majestät dem König Ludwig von Baiern lesen wir drei Gedichte (S. 1 ff.). Ausserdem zeichnen wir vorzüglich die originellen Gedichte von v. Maré aus: „des Weines Hofstaat, u. das Hahnenlied (S. 359 ff.)." 92.

f) *ökonomische.*

[117] Jahrbuch der Pferdezucht, Pferdekenntniss, Pferdehandel, die milit. Campagne-, Schul- und Kunstreiterei u. die Rossarzneikunst in Deutschland u. d. angrenz. Ländern auf d. J. 1834, begründet von S. v. Tennecker u. fortges. u. herausg. von dem Stallmeister *A. v. Kutzleben*. 10. Jahrg. Ilmenau, Voigt. VI u. 506 S. 12. (Cart. 1 Thlr. 8 Gr.)

Die früheren Jahrgänge sind Ref. nicht zur Hand, allein nach genauer Durchsicht des vorliegenden kann er versichern, dass derselbe in jeder Beziehung der besten Empfehlung würdig sei. In einer fortlaufenden, gewandten Erzählung sind viele interessante Bemerkungen und langjährige Erfahrungen niedergelegt, welche dem Pferdekenner sowohl als dem Liebhaber angenehm und nützlich sein werden. Eine Reise zur Leipziger Pferdemesse auf der Eilpost gibt dem Vf. Gelegenheit, indem er den Postschaffner und die Passagiere über Pferde, Reitkunst etc. zuerst redend einführt, seine Mittheilungen zu beginnen, die in Leipzig unter so vielen Pferdekennern aus allen Gegenden Deutschlands auf der Messe fortgesetzt werden. In der Regel lässt der Vf. nur Andere sprechen und giebt auf diese Weise so vieles Interessante zur Geschichte der Leipziger Pferdemesse und mehrerer bedeutender Pferdehändler, welche seit 40 Jahren dieselbe besuchten, immer verbunden mit Bemerkungen über Pferdezucht, Pferdekenntniss, Handel, Wartung, Arzneikunde, Reitkunst etc., wobei auch Anekdoten vom Betrug im Pferdehandel, Biographien von Bereitern, Pferdezüchtern u. a. m. eingeflochten sind, dass dieses Jahrbuch auch zu einer leichten, unterhaltenden Lectüre geeignet scheint, und selbst in dieser Beziehung empfohlen zu werden verdient. Angehängt ist (S. 469 ff.) eine Abhandlung über pferdeärztliche Semiotik von G. Chr. Ziller, Land-Thierarzt zu Hildburghausen.

50.

Kalender für 1834 *).

[118] Almanach auf das J. 1834. Carlsruhe, Müller. 19 lithogr. Bll. $\frac{3}{4}$ Zoll hoch. (geh. mit Goldschn. u. in Futt. n. 8 Gr. in Maroq. m. color. Compositionen n. 16 Gr.)

Inhalt: Calender, 3 Portraits (General Jackson, Friedrich Wilhelm K. v. Preussen, Otto K. v. Griechenland), Blumendeutung, Gedichte an Coquette.

[119] Der deutsche Bundeskalender für d. J. 1834. Herausg. von Dr. *C. Kühlenthal,* evang. Pred. (Mit 3

*) Nur diejenigen Kalender können hier aufgeführt werden, welche wirklich in den Buchhandel gekommen sind und durch denselben bezogen werden können. Die bei einzelnen Buchdruckern, Buchbindern etc. hin und wieder für ihren Wohnort und dessen Umgebung erschienenen Kalender müssen dagegen ausgeschlossen bleiben.

Abbild. u. eleg. verz. Titel) Schluchtern b. Heilbronn, Verfasser. (Heilbronn, Drechsler.) 12 Bog. gr. 4. (Broch. n. 8 Gr.)

Inhalt: Allgem. Kalender; Monatskalender; Münz-, Maass- und Gewichtstafeln; Postrouten; Rath zur Güte; Jahresberichte: Staatskalender.

[120] Kalender (deutscher u. russischer) für d. J. 1834. Frankfurt a. M., Fr. Wilmans. 1½ Bog. 16. (Broch. m. Goldsch. 3 Gr.)

[121] Kalender für alle Stände. 1834. Herausgeg. von *J. J. Littrow*, Director etc. Mit Vign. Wien, Beck's Universitätsbuchh. 8¼ Bog. (Geh. n. 8 Gr.)

[122] Allgemeiner Preussischer Nationalkalender auf d. J. 1834, zum Unterricht u. Vergnügen f. Geistliche und Weltliche, Lehrer, Beamte, Bürger und Landleute. (Mit 12 Schlachtscenen in Steindr. u. für den Subscribenten 1 Steindruckbl. in gr. Fol. die Schlacht an der Katzbach am 26. Aug. 1813) Erfurt, Müller. 15¼ Bg. 4. (Geh. n. 10 Gr.)

Beiwagen hierzu. Ebendas. 11 Bog. 4. (Geh. n. 8 Gr.)

[123] Taschenbuch für das Geschäftsleben I. Auf das J. 1834. Halle, Kümmel. 18½ Bog. 8. Schrbpap. (In gepr. Umschl. geb. n. 20 Gr.)

[124] Neuer Taschenkalender auf das J. 1834. Mit Holzschnitten. Basel, Schneider. 4 Bg. u. 10 Bll. Schrbp. kl. 16. (Geb. in Futt. n. 6 Gr.)

[125] Allgemeiner Volkskalender. 1r. Jahrg. auf das J. 1834. Magdeburg u. Salzwedel, Rubach. 128 S. 8. (Geh. 8 Gr.)

Der Titel des Umschlags ist „buntes Allerlei u. s. w." und enthält zugleich eine Angabe des Inhalts, der aus geschichtlichen Miscellen, Anecdoten, Nachrichten aus der Länder- und Völkerkunde, Naturmerkwürdigkeiten, Recepten, Hausmitteln u. ökonom. Rathschlägen besteht. Die weite Verbreitung, welche diese Volksschrift schon seit mehreren Jahren hat, verbürgt ihre Zweckmässigkeit; auch diesem Jahrgange wird es nicht an Abnehmern feh-

ken. Die „scherzhaften Monatsdeutungen" S. 124 sind freilich sehr im Geschmacke des Volkes.

[126] Leipziger Vaterlandskalender für sächs. Patrioten auf d. J. 1834. Leipzig, Staritz (Dyk) 34 Bll. 4. (Geh. 3 Gr.)

Der erste Jahrg. dieses Kalenders, bearbeitet vom Adj. und Pf. Hempel in Stünzhain b. Altenburg, dem rühmlichst bekannten Volks- und Jugendschriftsteller, können wir mit voller Ueberzeugung empfehlen. Dem eigentlichen Kalender sind treffliche Abhandlungen über die Gesch. und Bestimmung desselben, über Witterungsregeln zur Widerlegung des hie und da noch herrschenden Aberglaubens, eine kurze Gesch. des Kön. Sachsen und Betrachtungen über den jetzigen Weltlauf, Zeitgeist, Constitutionen beigegeben. Angehängt ist eine kurze Nachricht von dem Beginne des ersten constitut. Landtages in Sachsen mit 2 lithogr. Abbild., die Sitzungssäle der 1. u. 2. Kammer darstellend und ein Verzeichniss der Mitglieder beider Kammern. Neben so vielen schlecht redigirten Kalendern, welche von Buchbindern und Druckern ausgeboten werden, gilt es nur, dass wohlwollende, die wahre Volksbildung gern fördernde Männer auf ein solches Hausbuch den gemeinen Mann aufmerksam machen, und es wird dasselbe bei der Einfachheit und Popularität, mit der es geschrieben, vielen Anklang finden und reichen Segen stiften.

[127] Volkskalender für das J. 1834. Bearb. u. herausgeg. von der öconom. Gesellschaft zu Leipzig. Leipzig, Hirschfeld. 70 S. u. 5 Bll. gr. 4. (Geh. 4 Gr.)

Mit ächtem Patriotismus scheute die leipz. ökonom. Gesellschaft nicht Mühe und Kosten, um in die Hände des Volkes einen nützlichen und zweckmässigen Kalender zu bringen. Dieser 2. Jahrg. steht dem ersten in keinerlei Beziehung nach, und wird, was zur Förderung wahrer Volksbildung und zur Deckung des nicht unbedeutenden Kostenaufwandes doppelt wünschenswerth ist, mehr und mehr Eingang finden. Nach dem astronom. Kalender folgt eine kurze Genealogie der europ. Regenten, eine gut geschriebene Abhandlung vom Erbrechte, das Wichtigste aus der Viehzucht nach den Monaten geordnet, geogr.-statist. Bemerkungen über das Kön. Sachsen (Forts. aus d. 1. Jahrg.), ein Verzeichniss sämmtl. Ortschaften des leipziger Kreises mit Angabe des Amtsbezirkes, Einwohnerzahl, Kirchenverhältnisse u. s. w. (hierzu eine Karte dieses Kreises in Stahlstich), Posttabellen von Leipzig u. Dresden, eine Mittheilung über Entstehung von Nebel, Thau, Wolken und Regen, eine Biographie Kurfürst Augusts von Sachsen, eine Beschrei-

bung des Augusteums zu Leipzig, der Muldenbrücke bei Wurzen und der Landschule zu Grimma mit den lithograph. Abbildungen derselben auf einer Tafel u. s. w. Im Ganzen dürfte zwar No. 126 diesen Kalender an wahrer Popularität übertreffen, allein für den gebildeten Landmann und den Bürger in kleinern und mittlern Städten wird er bei der Reichhaltigkeit des zweckmässig gewählten Stoffes und grossen Wohlfeilheit eine sehr dankenswerthe Gabe bleiben und in diesem Kreise vielfachen Nutzen stiften.

[128] Unterhaltender historischer Volks- und Hauskalender, zum Nutzen für Jedermann, auf das J. 1834. 8. Jahrg. Quedlinburg, Ernst. 12¼ Bog. 8. (Geh. 8 Gr.)

[129] Neuer gemeinnütziger Volkskalender. 6. Jahrg. Auf das Gemeinjahr 1834. Stettin, Morin. 22½ Bg. 8. (Geh. 8 Gr.)

[130] Allgemeiner Schlesischer Volkskalender auf das J. 1834. 4. Jahrg. Mit mehrern Abbild, (auf 1 Steintaf.) Breslau, Leuckart. 14 Bog. 8. (Geh. 8 Gr.)

Theologie.

[131] Epistolae Pauli ad Thessalonicenses et Galatas. Textum graecum recognovit et commentario perpetuo illustravit Dr. *H. A. Schott*, Theol. Prof. Primar. Acad. Jenensis. Lipsiae, Barth. 1834. XIV u. 617 S. gr. 8. (3 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. T.: Commentarii in epistolas Novi Testamenti. Scripserunt Dr. *H. A. Schott* etc. et Dr. *Jul. Fr. Winzer*, Theol. Prof. Primar. Acad. Lips. Vol. I.

Ausgehend von der Erfahrung, dass es bei der vorhandenen grossen Anzahl zum Theil vorzüglicher Erklärungsschriften über die paulin. Briefe, doch an einem Commentare mangele, der sie alle, nach Art der Künöl'schen Bearbeitung der hist. Bücher des N. T., so behandelte, dass die bemerkenswertheren Ergebnisse früherer Forschungen (und zwar, um auch dem Ausländer nützlich zu werden, in lat. Sprache) aufgeführt und beurtheilt würden, haben sich die Hrn. DD. Schott und Winzer entschlossen, durch gemeinschaftliche Arbeit diesem Bedürfnisse abzuhelfen und so die Fortsetzung von Künöls Werke zu liefern, welche jener Gelehrte selbst auszuarbeiten verhindert wird. Dr. S., welcher hier mit der Erklärug der, nach seiner Ueberzeugung frühesten Briefe des Apostels den Anfang macht, gedenkt nun zunächst die Erläuterung der Briefe an die Corinther, so wie Dr. Winzer, des Briefs an die Römer folgen zu lassen; hinsichtlich der Vertheilung des Uebrigen und des Umfanges des Ganzen ist noch nichts entschieden. — Dem in der Praefatio zum vorlieg. Commentar mitgetheilten Plane zufolge geht der griechische Text abschnittsweise der Erklärung voran, und zwar nach einer neuen kritischen Bearbeitung, bei welcher der Vf. sich mit Recht eben sowohl von inneren als von äusseren Argumenten hat leiten lassen. Freilich ist es nicht anders möglich, als dass hier oft ein kritisches Gefühl höchste Instanz ist, das, weil es an keine feste Regeln gebunden ist, nicht immer auf allgemeine Anerkennung Anspruch machen kann; allein unser Vf. geht mit so feinem Tact und so grosser Umsicht zu Werke, dass seinem Urtheil nur selten Gegründetes möchte entgegengesetzt werden können. Was die Or-

thographie des Textes betrifft, so sind die Regeln der besten Grammatiker gewissenhaft befolgt; das ν ἐφελκ, und die Form οὕτως, über deren Zulässigkeit in gewissen Fällen man bekanntlich schwankt, wird nach dem Vorgange guter Codices überall (doch nicht ganz consequent, vgl. z. B. 1. Thess. 2, 16: ἔφθασε δέ) gesetzt. Eben so grosse Sorgfalt ist auf richtige und möglichst einfache Interpunction dieses Textes gewendet; auffallend indessen, dass der Vf. sich hier bei Parenthesen der Klammern [ ], zur Bezeichnung des kritisch Verdächtigen der Circellen ( ) bedient, welche letzteren er aber in dem Commentare als Parenthesenzeichen gebraucht. — Vorangeschickt sind der Erklärung (S. 1 ff. u. 285 ff.) Prolegomenen über die geographischen und historischen Verhältnisse der ersten Leser der hier behandelten Episteln, über Zeit und Ort der Abfassung derselben, und ein sehr vollständiges Verzeichniss der dieselben betreffenden Literatur, meist Wiederholung dessen, was der Vf. in den Progr. „isagoge hist. crit. in utramque P. ad Thess. ep." (Jen. 1830, 4.), und „isag. hist. crit. in ep. P. ad Gal." (Jen. 1829, 4.), so wie in seiner „Erörterung einiger wichtiger Punkte in der Lebensgeschichte des Ap. Paul." (Jen. 1832, 8.), vorgetragen. Mit Recht lässt er auch hier, trotz älterer und neuerer Einwendungen, die Brr. an die Thess. zu Corinth (Act. c. 18.), den an die Galater zu Ephesus (Act. 3. 19.) geschrieben sein. Was aber S. 309 ff. bei Gelegenheit der Untersuchung über die Berechnung der 14 Jahre Gal. 2, 1. über einige zur Bestimmung des Bekehrungsjahres Pauli benutzte Data gesagt wird (vgl. Erörterung etc. S. 77 ff.), ist sehr ungenügend. — Im Commentare selbst führt der Vf. in übersichtlicher Zusammenstellung die bemerkenswertheren Ansichten anderer Interpreten auf, die er in angemessener Kürze beurtheilt, und entwickelt in klarer, fliessender Diction den Sinn der Worte mit gründlicher Kenntniss des Griechischen, und insbesondere des N. Tlichen. Sprachgebrauchs, mit sorgfältiger Benutzung der von den besten neueren Philologen und Exegeten gewonnenen Resultate, mit Beobachtung des jedesmaligen Zusammenhanges und mit Einsicht in den Geist und die Vorstellungsweise und in die äusseren Verhältnisse, wie des Zeitalters überhaupt, dem diese Briefe angehören, so namentlich des Pauli und seiner ersten Leser. Auf diese Weise konnte unter den Händen eines Mannes, wie der Vf., nur Ausgezeichnetes zum Vorschein kommen; und wenn sich auch hie und da Erklärungen finden, welche nicht mit Unrecht Widerspruch erfahren möchten, so ist doch die Anzahl derselben zu gering, als dass sie nicht unter der Menge des hier gebotenen Trefflichen sich verlieren sollten. Wir können daher nur mit dem Wunsche schliessen, dass es dem Vf. wie seinem gelehrten Freunde möglich werde, uns recht bald mit der Fortsetzung des in diesem Commentar unter so schönen Auspicien be-

gonnenen Werkes zu beschenken. Druck, Papier und Correctur verdienen alles Lob. 1.

[132] Der Gegensatz des Katholicismus und Protestantismus nach den Principien u. Hauptdogmen der beiden Lehrbegriffe. Mit besonderer Rücksicht auf Herrn Dr. Möhlers Symbolik. Von Dr. *F. C. Baur*, ordentl. Prof. d. evangel. Theol. zu Tübingen. Tübingen, Fues. 1834. VIII u. 439 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Die Polemik der protestant. Kirche gegen die katholische, welche in der Art, wie sie Mart. Chemnitz übte, als ein Kampf pro aris et focis erschien, nahm, nachdem die Existenz der Kirche gesichert war, für lange Zeit den Charakter einer unfruchtbaren Streittheologie an, welche gewöhnlich in der gegenseitigen Anklage der Nichtkenntniss der entgegengesetzten Ansicht endigte, und erst die Bemühungen eines Plank und Marheinecke haben von Seiten der Protestanten diese ermüdenden Streitigkeiten unter dem Namen der Symbolik in wissenschaftliche Untersuchungen verwandelt. Dass man auch von Seiten der Katholiken in dergleichen unbefangene Vergleichungen redlich eingehen zu wollen schien, konnte nur erfreulich sein, zumal da Hr. Dr. Möhler eine Symbolik herausgab (Mainz 1832), deren Grundsätze sich unbedingt für eine rein wissenschaftliche Untersuchung der beiderseitigen Lehrbegriffe aussprachen. Indess zeigte doch die Ausführung sowohl in der ersten, als namentlich in der *zweiten*, durch den innern Werth des Werkes nöthig gewordenen Auflage (Mainz 1833), dass mehrere wesentliche Punkte des protestantischen Lehrbegriffs auf eine Weise dargestellt seien, mit welcher die Protestanten als solche keinesweges einverstanden sein können, u. ein College des Hr. Dr. M. übernimmt daher im Gefühle der Achtung gegen seinen Gegner, aber auch im Bewusstsein des wissenschaftlichen Gegensatzes die protest. Lehre gegen jene Darstellung, die häufig genug ein Angriff wird, zu vertheidigen und zu rechtfertigen. Das theolog. Publicum wird es daher dem Vf. dieser früher im III. u. IV. Hefte der tübing. Ztschr. für Theologie (1833) erschienenen Schrift Dank wissen, dass er hier dieselbe als selbständiges Ganze veröffentlicht. Bei dem Reichthum der Gedanken und der Sorgfalt der Ausführung, mit welcher die Lehren entwickelt, ihre Differenz festgestellt, ins Einzelne herab zergliedert und wieder auf die allgemeinen Gesichtspunkte zurückgeführt werden, kann aber Ref. nur das Allerwesentlichste herausheben. — Nachdem der Vf. (S. 8—15) die (erst in der 2. Ausg. ausgesprochene) Behauptung M's. abgewiesen hat, dass das *protestant.* Dogma, in seiner Entstehung und Entwickelung *in die* Subjectivität der Reformatoren gebunden, als Erzeugniss

der ketzerischen Selbstsucht nur in der Individualität dieser, d. h. keinen Halt und Werth habe (von welcher Verwechslung der Privatmeinung der Reform. mit dem Dogma (S. 28, 178 ff.) allerdings nicht unbedeutende Folgerungen nachgewiesen werden), stellt er (S. 15) für den gesammten Stoff 4 allgemeine Gesichtspunkte auf, 1. die Lehre von der Sünde und der ursprünglichen Natur des Menschen (S. 15—110); 2. die von der Rechtfertigung (S. 110—224); 3. die von den Sacramenten (S. 225—301); 4. die von der Kirche (S. 302—366); woran sich 5. (S. 367—439) eine allgemeine Betrachtung des Gegensatzes zwischen Protest. und Katholicism anschliesst. 1. Der Begriff der Erbsünde, als das eigentliche Herz der protestantischen Lehre, wird mit gebührender Schärfe hervorgehoben und gezeigt, dass die Consequenzen der kathol. Lehre entweder auf protest. Sätze hinauskommen oder den wesentlichen Begriff der Erbsünde aufheben müssen (S. 20—27); wie denn auch im kath. Dogma wirklich geschieht, da die justitia originalis ihm nur als etwas Unwesentliches, nicht zur Natur des Menschen Gehöriges gilt (vgl. S. 31 ff. u. S. 45 ff.). Die dürftige Ansicht, welche aus der kathol. Meinung in Beziehung auf die Beurtheilung des ganzen Instituts des Christenthums hervorgehen müsse, wird trefflich entwickelt (S. 51—59, vgl. S. 121), die Frage aber nach der „Freiheit“ des Menschen, welche sich hier unmittelbar aufdrängt, wird, nachdem der Vf. die inconsequenten Bestimmungen der Form. Concord. S. 621, 673, 808 preisgegeben und die Behauptung des liberi arbitrii mit dem luther. Lehrbegriffe für schlechthin unvereinbar erklärt hat (S. 60—65), zwar nicht entschieden, aber doch mit einem Scharfsinne und einer Genauigkeit erörtert, welche den absoluten Gegensatz zwischen Determinismus und Indeterminismus scharf hervorhebt und vorzüglich geeignet sein möchte, die Haltlosigkeit der in der protest. Dogmatik heimisch gewordenen Bestimmungen in das hellste Licht zu setzen (S. 67—110). Besonders würde Ref. jüngern Lesern zur Feststellung ihrer Begriffe die Darstellung des Pelagianischen, Calvinischen und des zwischen beiden schwankenden Augustinischen Systems empfehlen, und erlaubt sich nur zu bemerken, dass die nur negative Bedeutung des Bösen, durch welche allein der Calvinismus (wie der Vf. S. 84—101 vortrefflich auseinander setzt), seine Rechtfertigung erhält, auch bei Augustin ein bedeutenderes Moment der Beurtheilung darbietet, als der Vf. (S. 72—80) bemerklich macht. Eben so genau wird 2. der Begriff der Rechtfertigung und der Heilung sammt den unmittelbar damit zusammenhängenden des Glaubens und der Liebe, der Natur und der Gnade erörtert und theils das Wesen der Lehrbegriffe selbst, theils die Differenz in Beziehung auf die die Rechtfertigung bewirkenden Kräfte (S. 111—146) u. die durch sie bewirkten Resultate (S. 146 ff.) mit mehr Gerechtigkeit fest-

gestellt, als von Hrn. Dr. M. geübt worden ist (S. 175 ff. vorz. S. 294). Einige Corollarien, welche Hr. Dr. M. aus der protest. Lehre gegen diese und für die katholische (besonders für die opera supererogationis und das Fegfeuer) auf eine seltsame Weise (S. 206—218) zieht, werden gewürdigt (S. 196—218), 3. Die Lehre von den Sacramenten übergeht Ref., so wichtig auch die S. 225—247 gegebenen Erörterungen über die Begriffe des opus operatum, der gratia sacramentalis, und des Verhältnisses der Gnade zu dem äusseren Zeichen sind, weil die kathol. Lehren von der Zahl der Sacr., der Beichte, Absolution, Satisfaction und den Indulgenzen, dem Messopfer u. der Transsubstantiation mit dem Geiste ihres Systems nur in so fern zusammenhängen, als dieses selbst sich auf die Traditionen und die Kirche beruft, und macht nur auf die in der Anm. zu S. 301 ff. enthaltene Ehrenrettung von Melanthons Charakter gegen die Beschuldigungen des Hrn. M. aufmerksam. (Aehnliche Kritiken in Beziehung auf Luther s. S. 306 Anm. u. S. 332 Anm. und über eine alberne, immer wieder aufgewärmte Anekdote von Melanthon S. 311—318 Anm.) Dagegen concentrirt sich 4. der Gegensatz in der Lehre von der Kirche, welche für das kathol. Dogma eben so sehr Anfangspunkt ist, als für das protest. die Lehre von der Erbsünde; daher der Vf. M's. Gründe, aus welchen dieser seine Symbolik nicht mit der Darstellung dieser Lehre begonnen habe, mit Recht abweiset (S. 302—305). Wie sehr hier Hr. M. den richtigen Gesichtspunkt verrückt habe und wie unvereinbar in den Begriffen der sichtbaren und unsichtbaren Kirche, besonders in ihrer Anwendung auf Tradition (Kanon und Inspiration), bischöfliche und päpstliche Gewalt, Verhältniss der Laien zum Clerus, Heiligendienst u. s. w. beide Confessionen auseinandergehen, ist S. 306—366 nachzulesen. Eben so ist der 5. Abschnitt, in welchem der Vf. theils die M'sche Vergleichung des Protestantismus mit dem Gnosticism abweiset (S. 367—74), theils auf den Grund der histor. Entwickelung des Katholicismus (S. 374—89) in dessen Hierarchie und Pelagianismus eine innere Verwandtschaft mit dem Heidenthume (S. 390—397), theils in dem Protestantismus eine neue Entwickelungsepoche des Christenthums nachweiset (S. 397—412) und die Frage, ob eine endliche Vereinigung beider Kirchen zu hoffen sei, bedingungsweise bejaht (S. 413—421), ist um so weniger eines Auszugs fähig, je mehr Zweifel sich namentlich gegen den letzten Theil desselben regen. Das Schlusswort ist eben so kräftig, als würdig, und Ref. würde sich freuen, wenn seine Andeutungen etwas dazu beitrügen, dem Buche die Aufmerksamkeit zu verschaffen, welche es von Seiten der Theologie verdient. 29.

[133] **Kirche und Schule. Ein Wort, in Liebe zum**

Frieden zwischen Beiden. Nebst einem bittenden Worte zum Heile für Beide an Regierungen, Stände u. Staatsbürger. Leipzig, Schaarschmidt. 1834. 40 S. 8. (5 Gr.)

Der Vf., der, indem er Beiden diente, Kirche und Schule und die Verbindung, die namentlich zwischen der Kirche und der niedern Volksschule besteht, hinreichend kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, zeigt treffend, obwohl nicht mit neuen Gründen, dass Beide, guter Ordnung halber, nicht von einander getrennt werden dürfen, und dass, wenn der Religionsunterricht und die religiöse Erziehung nicht gefährdet werden sollen; den Ortsgeistlichen die nächste Aufsicht über das Volksschulwesen und einiger Antheil an dem Schulunterrichte selbst nicht entzogen werden müsse, sucht auf milde und sehr verständige Weise den Zwiespalt zwischen Kirchen- und Schulbeamten auszugleichen und zur Entfernung der Fehler, welche von beiden Seiten jenen Zwiespalt veranlasst haben, beizutragen, auch darzuthun, dass die nicht abzuwenden räthliche Unterordnung der Schullehrer unter die Ortsgeistlichen in den Obliegenheiten des Unterrichts und des Kirchen- oder Küsterdienstes, den Schulstand keinesweges entehre. In einem Anhange legt er mit Eindringlichkeit den Regierungen, Ständen und Gemeinden die Pflicht, für hinreichenden Unterhalt und anständige Stellung der Prediger und Schullehrer im gemeinen Wesen zu sorgen, ans Herz und giebt deshalb gute, doch schwerlich ausreichende Rathschläge, unter denen die Warnung, die Pfarrgüter und Oekonomien nicht einzuziehen und die Schulstellen nicht den Ortsgerichten zu unterwerfen, die meiste Aufmerksamkeit verdienen möchten. Es ist sehr zu wünschen, dass die Stimme dieses wohldenkenden und sachkundigen Mannes nicht unbeachtet bleiben möge. 3.

[134] Des Christen seliges Leben in Gott durch Glaube, Liebe, Hoffnung. Zur Erinnerung an die Confirmation u. erste Abendmahlsfeier, v. Mag. *Mor. Erdm. Engel*, Stadtdiak. u. Sen. Min. in Plauen. Leipzig, Schaarschmidt. 1834. 15 S. 8. (1½ Gr., 25 Ex. 1 Thlr. 8 Gr., 50 Ex. 2 Thlr. 2 Gr., 100 Ex. 3 Thlr. 3 Gr.)

In poetischer Form hat der rühmlichst bekannte Vf. hier auf wenigen Seiten für den angegebenen Zweck recht vieles Gute gegeben, und es verdient diese kleine Schrift welche auch durch ihre äussere Ausstattung sich vortheilhaft auszeichnet, und zu Confirmationsscheinen sich vorzüglich eignet, bestens empfohlen zu werden.

[135] Zwei Predigten beim Uebergang in einen neuen

Berufskreis, gehalten von Dr. *J. Rust*, bish. o. Prof. d. Theol. etc. in Erlangen, nunmehr. K. B. CRathe und protest. evang. christl. Pfarrer in Speier. Joh. 5, 39. Act. 17, 11. Mannheim, Schwan u. Götz. 1834. II u. 50 S. 8. (.. Gr.)

Vgl. theol. Literaturbl. zur allg. Kirchenzeit. 1834. No. 2. S. 15 f.

[136] Die Pflichten eines Volkes, dessen Väter Gott einst würdigte, ein Licht der Völker zu sein, eine Predigt am Erscheinungsfeste 1834; dazu eine Rede bei der Weihnachtsgabe an arme, gute Kinder, geh. von Dr. *J. F. R. Käuffer*, evang. Hofprediger. Dresden, Walter'sche Hofbuchh. 1834. .. S. 8. (3 Gr.)

Der Ertrag ist bestimmt für Wittwen und Waisen der Armenschullehrer Dresdens.

[137] Christliches Hausbuch, welches Morgen- und Abendandachten aufs ganze Jahr, nebst beigefügten Liedern enthält, von *Magn. Fr. Roos*, Prälaten u. s. w. 2 Theile. 5., mit e. Register über die Lieder verm. Aufl. Nürnberg, Raw'sche Buchh. 1834. Th. 1 (Jan. bis Jun. mit 1 Titelkupf.) 49¼ Bog. gr. 8. (n. 2 Thlr. für 2 Theile.)

Jurisprudenz.

[138] Geschichte des römischen Rechts bis auf Justinian, von Dr. *Ferd. Walther*, ordentl. Prof. d. R. an der Univ. zu Bonn. I. Lieferung, welche die Geschichte der Verfassung enthält. Bonn, Weber. 1834. 424 S. gr. 8. (3 Thlr. 20 Gr. f. 2 Lief.)

Der Titel besagt, dass der Gegenstand dieses Werkes die Geschichte der Veränderungen des römischen Rechts von den ältesten Zeiten an bis auf Justinian ist. Die spätern Schicksale des römischen Rechts sind also in diesem Werke nicht dargestellt, welches in fünf Bücher zerfallen wird, wovon das erste und schon erschienene die „Geschichte der Verfassung" enthält, 2. „die der Rechtsquellen und Rechtswissenschaft", 3. „die des Privatrechts", 4. „das gerichtliche Verfahren" und 5. „die Lehre von den Ver-

brechen und Strafen". Das erste Buch zerfällt in 43 Capitel. Cap. 1. (S. 7) „Das alte Italien". Enthält eine kurze Darstellung der Völkerschaften Italiens zur Zeit, wo die römische Geschichte beginnt, deren Verfassung, gemeinsame Einrichtungen, aber auch Verschiedenheit in Sitten, Sprache, Religion. 1. (S. 11) „Roms älteste Einrichtungen". Anfang des Verhältnisses der Patrizier und Plebejer. Jene bestehend aus 1000 Familien wehrhafter Männer des eroberten Volkes, in 10 Curien eingetheilt, diese das unterworfene Volk unter dem Imperium und dem Schutze des Königs, Bürger, aber ohne Stimme und Ehrenrecht. Vertheilung des eingezogenen Landes in drei Theile, nämlich zum Unterhalt des Gottesdienstes und des Königs bestimmt, ferner als eine gemeine Mark zu Triften (ager publicus), und endlich ein Theil in 10 Loosen unter die Curien vertheilt, jedes Loos zu 200 Jugern urbaren Landes (Centurie) für 100 Familien bestimmt, so dass jede Familie zwei Jugern erhielt. Clientelenverhältniss. Einverleibung des sabinischen Stammes. Hetrurische Ansiedelung (Luceres). Die drei Hauptstämme. Deren gegenseitiges Verhältniss. Eintheilung der Tribus. Die Gentes, Gentilen (sehr gut dargestellt). Einrichtung des Kriegswesens. 3. (S. 21) „Die älteste Verfassung". Umfang der königlichen Gewalt. Senat. Obrigkeiten. Geistlichkeit. Comitien der Curie. Alba's Untergang. Dessen Einfluss auf die Verfassung. Eintheilung des neuen Volks durch Tarquinius Priscus. 4. (S. 29) „Die Verfassung von Servius bis auf die Einführung der Consuln". (Der Centurienstreit ist nicht berührt.) 5. (S. 37) „Verhältnisse an Grund und Boden". Vortreffliche Bemerkungen über die eroberten Ländereien, besonders Ueberlassung in Benutzung der unbebauten Ländereien, Besitznahme der verödeten Felder. — Besitz. 6. (S. 45) „Das alte Völkerrecht". 7. (S. 54) „Verbindungen mit andern Völkern". 8. (S. 61) „Rom und Latium". 9. (S. 67) „Rom und seine Unterthanen". Municipien. 10. (S. 69) „Von den Colonien. Sehr gut ausgeführt. 11. (S. 77) „Die Republik bis auf die zwölf Tafeln". Geschickte und gedrängte Darstellung der in dieser Periode statt gefundenen Veränderungen in der Verfassung und in den Magistraturen. 12. (S. 90) „Von den zwölf Tafeln bis auf die Rogationen des Licinius". Die Terentillische Rogation ging ursprünglich keineswegs auf eine gemeinsame Gesetzgebung, sondern bezweckte bloss ein geschriebenes Recht zu Gunsten der Plebejer und zwar ein solches, das sie sich selbst geben sollten. Ebenfalls geschickte Darstellung wie im 11. Cap. 13. (S. 103) „Beendigungen des Kampfes der Stände". Licinische Rogation. Städtische Prätur. Erlöschung der Bedeutung des patrizischen Standes. Entwickelung der Freiheit der Plebejer. 14. (S. 110) „Aenderungen zwischen Rom und Latium". Zerstörung des lateinischen Bundes. Verfügungen über die einzelnen Ortschaften der

Lateiner und Herniker. 15. (S. 113) „Zustand der Personen“. Fremde, Einheimische. Letztere Bürger oder Aerarier. Deren Rechte und Pflichten. Durch die Errichtung der stehenden Legionen (Truppen) ging der Geist und endlich die Form der alten Verfassung zu Grunde. Im J. 563 hob ein Gesetz des Tribunen Terentius Culeo eine der wichtigsten Beschränkungen des Standes der Freigelassenen auf, indem es die Kinder der Freigelassenen zum Census der Freigebornen liess. Von da an begriff der Stand der Libertinen nur noch diejenigen, die selbst Knechte gewesen waren. Im J. 584 wurden sie in eine durchs Loos bestimmte städtische Tribus geworfen. Seit 637 treten sie wieder in die vier Tribus, wobei es blieb. (Gute Beschreibung der Aerarier.) 16. (S. 130) „Die Republik in ihrer höchsten Entwicklung“. Agrarische Gesetze. Die Plebs nimmt die höchste Gewalt und Majestät an. 17. (S. 130) „Von dem Senate“. 18. (S. 145) „Von den Obrigkeiten“. 19. (S. 177) „Von dem Religionswesen“. Priestercollegien. 20. (S. 192) „Zustand von Italien“. Von den in die Civität mit oder ohne Suffragium aufgenommenen italienischen Völkerschaften, Bundesgenossen, von den, die in Botmässigkeit standen. Bundesheer. Municipien, Colonien, Präfecturen. Bekämpfung von Savigny's Conjectur über Cic. pro Caecina 35. 21. (S. 207) „Rechtsverhältnisse zu andern Völkern“. (Gute Darstellung der aus Dedition entspringenden Verhältnisse.) 22. (S. 217) „Von den Provinzen“. (Vortrefflich.) 23. (S. 236) „Untergang der Republik“. Darstellung der Verfassung in den letzten Zeiten der Republik. 24. (S. 259) „Italien nach dem Julischen Gesetze“. Italisches Recht. 25. (S. 264) „Von den Militärcolonien“. Gegen Sigonius und Goesius. 26. (S. 275) „Verfassung unter den Kaisern bis Diocletian“. 27. (S. 285) „Von dem Senate“. 28. (S. 289) „Von den Obrigkeiten und Beamten“. 29. (S. 301) „Verfassung von Rom“. Organisirung der Stadt Rom. Neben dem Curator wird im 2. Jahrh. in jeder Region ein Denunciator erwähnt. 30. (S. 304) „Verfassung von Italien“. Ebenfalls der Denunciator bei den Regionen der Städte erwähnt. Die erwähnte Stiftung Trajans möchte nun wohl nach Lama's Untersuchung mehrern Zweifeln unterliegen. 31. (S. 315) „Von den Provinzen unter den Kaisern“. Verfassung und Classen der Städte (Sehr gut.) S. 327 Not. 76 wird gegen Savigny behauptet, dass das Jus Italicum auf den Stand der Personen eingewirkt habe; nur sei freilich dadurch noch nicht eine Mittelstufe zwischen cives und peregrini entstanden; ferner wird S. 328 Note 79 behauptet, dass das Bild des Silen kein Sinnbild der städtischen Freiheit gewesen und dass die Ansicht falsch sei, dass nur die mit italischem Rechte begabten Städte eigentliche Magistrate gehabt hätten. 32. (S. 340) „Von dem Kriegswesen“. 33. (S. 346) „Von den Abgaben“. 34. (S. 351) „Zustand der Personen“. Bekämpfung von Savigny's An-

sicht über die Entstehung der Latini Juniani (S. 354 Note 22.) 35. (S. 359) „Verfassung seit Diocletian". (Hier hätte P. Panciroi benutzt werden sollen.) 36. (S. 372) „Rom und Constantinopel" Polizei, Zunftwesen dieser Städte. 37. (S. 382) „Verfassung der einzelnen Theile" (des Reichs). 38. (S. 388) „Verfassung der Städte". Bestreitung der Ansicht Savigny's, dass nur die mit italischem Rechte begabten Städte eigentliche Magistrate gehabt hätten. 39. (S. 397) „Von dem Beamtenwesen". Rangordnung, Titel der Beamten. 40. (S. 401) „Von dem Kriegswesen". 41. (S. 406) „Von den öffentlichen Einkünften". 42. (S. 416) „Gerichtswesen". 43. (S. 421) „Zustand der Personen". — Wir haben absichtlich den Inhalt der einzelnen Capitel angegeben, damit Jedermann die Reichhaltigkeit dieses Werks, welches zu den vorzüglichsten Producten im Gebiete der Geschichte des römischen Rechts gehört, mit einem Blicke erkennen möge. Ueberall erscheint der Vf. selbständig und seines Stoffs mächtig, und wenn er auch in den ersten Capiteln oft, wie es auch wohl nicht anders sein konnte, Niebuhr gefolgt ist, so hat er sich dennoch an diesen nie so gebunden, dass er ihm nicht auch zu widersprechen gewagt hätte. Etwas unbequem ist die Durchzählung der Capitel. Bequemer zur Uebersicht der einzelnen Perioden wäre es gewesen, einige Hauptabschnitte zu bilden und diese in Capitel zu zerlegen. Wir erwarten mit Ungeduld die Fortsetzung. 59.

[139] Geschichte u. Institutionen des Römischen Rechts. Ein Leitfaden für Vorlesungen, von Dr. *G. C. Burchardi*, ord. Prof. d. R. in Kiel etc. Kiel. (Altona, Hammerich.) 1834. VIII u. 390 S. nebst 2 S. Berichtigungen u. Zusätze. (2 Thlr.)

Also wieder ein Leitfaden oder mit andern Worten ein Compendium der Institutionen. Fürwahr, unser Zeitalter ist für das röm. Recht so compendienschwanger, dass unsere Nachkommen entweder eine hohe Idee von der jetzigen Thätigkeit in den akadem. Vorlesungen erhalten müssen oder eine schlechte von unserer Fähigkeit und Lust, die Quellen selbst zu kosten und zu verdauen. Ref. hat nun schon in seiner Bibliothek zwei lange Reihen mit Compendien, Leitfaden etc. angefüllt, und hätte er jederzeit die verschiedenen Auflagen ders., die oft schnell auf einander folgen, nicht etwa in Folge ausserordentlichen Absatzes, sondern weil es Mode geworden ist, meist nur schwache Auflagen von 600—700 Exemplaren zu machen, seinem Beutel anzuschaffen zugemuthet, so würde er leicht sechs Reihen in seinem Bücherbrete mit Compendien gefüllt sehen. Es fragt sich nur, ob der Nutzen der Compendien wirklich so gross sei, als man sich verspricht. Ref. kann sich nicht davon überzeugen. Es scheint ihm, als ob,

seitdem die Compendien überhand genommen, das Quellenstudium abgenommen habe, und exegetische Vorlesungen zu den Raritäten gehören. Ref. ist zwar nicht geneigt, denselben allen Nutzen abzusprechen, sie dienen, besonders bei grössern Vorträgen, dazu, die Uebersicht zu erleichtern und dem Docenten Zeit zu ersparen, und sind sie gut geschrieben, so kann der Zuhörer sich für die Vorlesungen vorbereiten und bequem repetiren; aber die Compendiensucht, die jetzt eingerissen ist, kann nur höchst nachtheilig auf die studirende Jugend wirken, indem diese nothwendig auf den Gedanken gebracht wird, dass es genug sei, das Compendium zu lesen, um ein guter Jurist zu werden. Es fängt an schwer zu halten es dahin zu bringen, dass ein Corpus juris angeschafft werde und dass Jemand dasselbe in die Vorlesungen mitnähme, darf gar nicht verlangt werden! Wie sehr sind wir darin von unsern Vorfahren abgewichen, die freilich durch ihre Belesenheit in den Quellen oft in Erstaunen setzen. Und aller Compendien ungeachtet fehlt es uns für die Institutionen an einem Werke, das in einer fasslichen, der Quellensprache sich nähernden Latinität geschrieben, den Anfänger in den Stand setzen könnte, gleichsam aus der Quelle selbst schöpfend, einen Ueberblick über das gesammte röm. Recht zu erhalten, das gleich dienlich wäre zur Vorbereitung, zum Vortrag, zum Repetiren. Heineccius, dessen Werk durch die in neuerer Zeit gemachten Forschungen und Entdeckungen hat verdrängt werden müssen, ist noch nicht ersetzt worden, und alle spätern Compendien leiden daran, dass ihre Sprache nicht quellenmässig ist oder dass das darin beobachtete System zu wenig mit dem in der Quelle befolgten übereinstimmt. Die Aufgabe eines solchen Compendiums ist noch zu lösen und es könnte sich ein geübter Docent, denn nur diesen hält Ref. dafür fähig, durch die Herausgabe dess. ein grosses Verdienst erwerben. — Was bisher gesagt worden ist, soll nun aber keineswegs gegen den geehrten Vf. dieses Leitfadens gesagt sein. Derselbe hat sich zu sehr als denkender Schriftsteller bewährt, als dass er ohne Grund die Zahl der Leitfaden vermehrt habe; vielmehr spricht sich derselbe über die Veranlassung seines Werkes und dessen Plan in der Vorr. mit gewohnter Gediegenheit aus; es sind dies nur Bemerkungen u. Wünsche, die sich beim Lesen dieses Werks gelegentlich aufdrängten. Die Einrichtung des vorliegenden Werks anlangend, ist die äussere Rechtsgeschichte (§. 1—79) den Institutionen, die in Verbindung mit der innern gesetzt sind (S. 77—320), vorausgeschickt. Die §§. sind nach Art von Haubold's Lineamenta eingerichtet, nur mit dem Unterschiede, dass der in jedem §. zu behandelnde Gegenstand hier mehr als dort zergliedert ist. Jedem §. ist die nothwendigste Literatur mit grosser Auswahl in den Noten beigegeben, wobei nur für die Rechtsquellen etwas mehr Vollständigkeit zu wünschen übrig bleibt. Ausserdem sind

in den Noten die für jeden Leser wichtigern Belegstellen citirt, und hierin besteht der Vorzug dieses Leitfadens, indem diese Stellen in der Reichhaltigkeit und mit der Umsicht gegeben worden sind, die sich von dem Vf. erwarten liess. Dürfte Ref. auf Mängel aufmerksam machen, so gehört wohl hieher dass §. 65., wo von den Constitutionensammlungen die Rede ist und der Hermogenianische Codex erwähnt wird, vom Codex Gregorianus nichts erwähnt wird; oder hat der Vf. eine besondere Ansicht über den so viel besprochenen Gregorianischen Codex? Auch scheint es dem Ref. gewagt, in den Institutionen auf den allgemeinen Theil sogleich das Gerichtswesen und den Process folgen zu lassen, bevor der Anfänger das kennt, was Gegenstand des Interesses sein kann. Wie viel richtiger setzten die Römer das Actionenrecht in den Institutionen zuletzt. Erst muss man das Werkzeug haben, um damit klippern zu können. Sonst kann Ref. diesen Leitfaden als vorzüglich und als besonders für Vorlesungen geeignet empfehlen. 59.

[140] Sammlung altwürttembergischer Statutar-Rechte. Herausgeg. und mit histor. kritischen Anmerkungen bearbeitet von Dr. *A. L. Reyscher*, a. o. Prof. d. R. zu Tübingen. Tübingen, Fues. 1834. XX u. 643 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

In Württemberg wurde von den Grafen und später von den Herzogen bis in das 16. Jahrh. die Bildung des Rechtes, wie es in den meisten deut. Staaten der Fall war, beinahe ganz den Gewohnheiten und den Einigungen der Stände und der einzelnen Gemeinden überlassen. Als daher in der Mitte des 16. Jahrh. Hz. Christoph auf den Wunsch der Stände nach einem „gemeinen Landrecht" einging, wollte derselbe mit Recht vor Allem, dass die Redactoren des Landrechts von jenen verschiedenen Gewohnheiten und Einigungen Kenntniss nehmen, und sie bei der Verfassung des Landrechts möglichst berücksichtigen sollten. Zu diesem Zwecke erging im J. 1552 der Befehl, dass jede Stadt die in ihr und in den zu ihr gehörigen Orten (Amt) geltenden „Rechte, Gebräuche und alte Gewohnheiten" aufzeichnen und an die Commission einsenden solle, ein Befehl, dem auch noch in demselben Jahre Folge geleistet wurde. Diese Berichte (welche in Abschrift, 195 Blätter in Fol., auf der königl. Privatbibliothek in Stuttgart in einem Codex: „Consuetudines variae ducatus Wurt.," aufbewahrt sind) geben einen höchst interessanten Aufschluss über die Rechtsgebräuche, welche im 16. Jahrh. in den einzelnen Orten, besonders über Erbrecht und eheliche Güterverhältnisse, ausserdem aber auch namentlich über Retracts- und Nachbarrecht, Pfand- u. Concursrecht u. Process etc., sich gebildet hatten, Gebräuche

aber, deren Wurzeln durchaus in früheren Jahrhunderten liegen. Bis jetzt war bloss ein Theil derselben in „Fischers Vers. über d. Gesch. d. Deut. Erbfolge" gedruckt. Gewiss ist es höchst dankenswerth, dass Prof. R., welcher sich für die Kenntniss der Quellen des württ. Rechts schon durch eine trefflich angelegte Sammlung der württ. Gesetze (bis jetzt 5 Bde.) sehr verdient gemacht hat, den Plan fasste, jene Berichte vollkommen drucken zu lassen, diesen aber auf eine Herausgabe der Quellen der sämmtlichen Statutarrechte des Herzogthums, wie es seit 1803 bestand, ausdehnte, jedoch so, dass er unwichtige bereits gedruckte Urkunden bloss anführte, von noch ungedruckten aber einzelne allzu ausführliche und minder bedeutende ihrem Hauptinhalte nach gab. — In diesem ersten Bande (welcher als erster auf dem Titel hätte bezeichnet werden sollen), gibt der Herausg. in einer hier gewiss ganz zweckmässigen Ordnung nach den einzelnen Districten, denen die Urkunden ursprünglich angehörten, Rechtsmonumente in Beziehung auf die Abteien Adelberg, Alpirsbach, Anhausen, Bebenhausen und Blaubeuren, und die Städte und Aemter Altensteig, Asperg, Baknang, Balingen, Beilstein, Besigheim, Bietigheim, Blaubeuren, Böblingen, Bönnigheim, Botwar, Brakenheim, Bulach, Calw und Canstatt. Wir erhalten hier im Ganzen, wenn Ref. richtig gezählt hat, 197 theils mehr, theils minder ausführliche Urkunden aller Art (auch Weisthümer und Abdrücke von alten Lagerbüchern, welche besonders interessante Notizen über Leibeigenschafts- und andere Abgaben enthalten), von denen 130 bis jetzt noch nicht gedruckt waren. Von denselben sind eine aus dem XI. Jahrh., 10 aus XII., 7 aus dem XIII., 20 aus dem XVI., 57 aus dem XV., 87 aus dem XVI., 10 aus dem XVII., und 5 aus dem XVIII. Sehr viele aber reichen viel weiter als ihr Datum in so fern zurück, als sie alte Gewohnheiten geben, zum Theil solche, von denen ausdrücklich bezeugt wird, dass sie schon vor Jahrhunderten so bestanden. Zu den einzelnen Hauptabschnitten sind vom Herausg. zweckmässige Einleitungen über Entstehung der einzelnen Städte, Klöster etc., von denen die Urkunden handeln, und deren spätere Schicksale gegeben. — So wichtig und interessant aber diese Sammlung ist, so kann doch Ref. in einem Punkte über ihre Wichtigkeit mit dem Herausg. nicht ganz einverstanden sein. Derselbe glaubt, sie habe für Württemberg auch in so fern ein unmittelbar praktisches Interesse, als die Instruction vom 4. Mai 1806 allen Statutarrechten, so weit sie nicht württ. Gesetzen widersprechen, fortdauernde Gültigkeit beilege. Diese Ansicht (welche auch von Weishaar Handb. des w. Priv. R. 3. Abth. §. 2, 27. theilt) ist nach dieser Instruction, welche sich übrigens zunächst nur auf die Statuten der neuerworbenen Orte bezieht, allerdings richtig und noch mehr hätte sich R. auf das Gesetz vom 12. Febr. 1807 berufen können, in

welchem sie noch bestimmter ausgesprochen ist. Allein sie wird doch eine bedeutende Modification erleiden müssen, wenn man den Eingang des Gesetzes vom 12. Sept. 1814 und die Motive, welche den Bearbeiter dieses Gesetzes (Präs. v. Georgii s. Archiv für civilist. Prax. Bd. III. S. 159 f.) leiteten, gehörig beachtet. Selbst auch in Beziehung auf unmittelbare Erläuterung des württ. Landrechts wird die Sammlung weniger von Wichtigkeit sein, als der Herausg. meint, was sich durch die ganze Entstehungsgeschichte des Landrechts und durch die Quellen, aus welchen die Verfasser dess. hauptsächlich schöpften, erklärt. Allein dessen ungeachtet bleibt doch die Sammlung von dem grössten Werthe nicht bloss für den Württemberger und für die Staats- u. Rechtsgeschichte Württembergs, sondern besonders auch für den Historiker überhaupt und für jeden Germanisten, Processualisten und zum Theil auch für den Criminalisten. Möchte nur auch der 2. Bd. recht bald erscheinen. Carl Georg Wächter.

[141] Aufsätze über verschiedene Rechtsfragen, gezogen aus Civil-Rechtssprüchen der höheren Gerichts-Stellen im Königreich (e) Württemberg. Von *C. D. Richter*, vorm. K. W. Oberamtsrichter. Tübingen, Fues. 1834. XII u. 260 S. 8. (1 Thlr.)

An den vorliegenden Aufsätzen scheint nur die äussere Form dem gen. Vf. anzugehören. Darauf deutet er wenigstens in der Vorr., indem er sagt: „er glaube den Geschäftsmännern keinen unwichtigen Dienst zu leisten, wenn er ihnen eine Sammlung von Aufsätzen über versch. Rechtsmaterien in die Hände liefere, welche getreu aus Urtheilssprüchen der höheren vaterländ. Gerichtsstellen gezogen seien.“ Erhellt daraus gleich nicht so deutlich, als aus der Vorr. zu Bd. 1. des Musters aller Schriften dieser Art, der „praktischen Ausführungen“ v. Pfeiffer; was davon Geisteseigenthum des Vfs. ist; so bezeichnet es doch den Standpunkt, von welchem wir dieses Werkchen anzusehen haben. Denn da wir hier auf 260 SS. nicht weniger als 71 Abhandlungen sammt einem Anhange, aus den verschiedendsten Theilen des Civilrechts, besonders des deutschen Privatrechts, namentlich des württembergischen, aus dem Processe und dem Staatsrechte finden; so lässt schon der blosse Anblick des Buchs schliessen, dass diese Abhandlungen auf Ausführlichkeit in den Materien und auf Vollständigkeit in der Literatur keinen Anspruch machen können. Und so ist es wirklich. Die streitigen Materien sind so behandelt, wie der Urtelsverfasser streitige Rechtsgrundsätze in seinen Entscheidungsgründen zu behandeln pflegt, dass nämlich nur die Resultate der Forschungen angegeben sind und der Weg, auf welchem man dazu gelangt, bloss angedeutet ist. Die Wissenschaft hat dabei

wenig gewonnen, zumal da nicht neue Ideen in dem Buche gefunden werden. Für den württemb. Geschäftsmann mag es indess interessant sein, die Ansichten höherer Behörden kennen zu lernen, wenngleich, bei der erwähnten Behandlung der Sache, dieser Sammlung der Vorwurf gemacht werden wird, dass sie den Geschäftsmann vom eigenen Nachdenken über Gegenstände der Theorie abziehen und zum Schlendrian verleiten dürfte. Dieser Vorwurf würde wegfallen, wenn jeder Abh. eine wissenschaftliche Einl., wie den Pfeiffer'schen Ausführungen, vorausgeschickt wäre. Der Vf. bescheidet sich zwar in der Vorr. selbst seine Sammlung den „v. Kopff'schen merkw. Civil-Rechtssprüchen" und den neuerlich erschienenen „vermischten jurist. Aufsätzen vom Ob. Trib. Präsidenten v. Bolley," nicht an die Seite setzen zu wollen, aber deshalb trifft jener Vorwurf diese Schrift um so mehr, als sie nicht Entscheidungen der obersten Justizstellen enthält, welche blindlings zu befolgen für den Unterbeamten verzeihlich ist, weil es ihm gewöhnlich doch nichts hilft, wenn er die gegentheilige Ansicht auch noch so gut begründet, da das oberste Gericht seinen Gerichtsbrauch festhält. Ohne in der Regel anzugeben, welches Gericht für diese oder jene Meinung entschieden hat, meist ohne *Relation* des Falles, auf welchen die Meinung angewendet wurde, ist dieselbe, unter kurzer Bezeichnung der Hauptgründe dafür, wie der Urtelsstil diess mit sich bringt, als für sich bestehender Aufsatz hingestellt. Betrachtet man übrigens die einzelnen Abhandlungen, als Bruchstücke aus grössern Erkenntnissen, so kann man ihnen ihren Werth nicht absprechen, da in kurzer bündiger Sprache in der Regel die auch wissenschaftlich richtige Ansicht erfasst ist. Freilich aber wird dadurch, dass die Aufsätze nur Bruchstücke aus Erkenntnissen sind, wobei es mehr auf die Behandlung des Falles, als der Rechtsmaterie ankam, bewirkt, dass öfter beiläufig Materien abgehandelt werden, die der Ueberschrift nach, nicht in die kleine Abhandlung gehören; z. B. im 1. Aufsatze: „Ob auch rein persönliche Rechte mit possessorischen Rechtsmitteln verfolgt werden können?" der Grundsatz: „Non entis non sunt praedicata." Um so mehr ist daher der Mangel eines alphabetischen Registers fühlbar, da dem Geschäftsmann der Gebrauch sehr verkümmert ist, wenn er in jedem Fall das 8 SS. starke Inhaltsverzeichniss nachlesen soll und dennoch einen Theil des Inhalts nicht findet. Eben so bringt die Kürze der Abhandlungen es mit sich, dass einzelne Grundsätze, die zur Unterstützung der Hauptansicht aufgeführt werden mussten, ohne alle Modification hingestellt wurden, wodurch sie oft, namentlich in der Hand des Praktikers, gefährlich werden können, z. B. Abh. 8. „über den Schätzungseid," der ganz generell mit Beziehung auf Fr. 5. §. 1. D. de in lit. jurando (XII, 3.) erwähnte Grundsatz, dass dem Richter das Recht zukomme, den durch den Schätzungseid gewürderten Scha-

den zu ermässigen, ohne dass dabei die grossen Beschränkungen in Fr. 4. §. 3. D. eod. „ex magna causa et postea repertis probationibus" und noch mehr die Folgen davon, dass jene Verordnung ursprünglich offenbar nicht im Geiste des Instituts des Würderungseides lag (Glück Th. XII. p. 434), auch nur angedeutet sind. Dass die Schreibart nicht gleich, von Provincialismen nicht rein (z. B. S. 1 aufgestellt st. angestellt, S. XII, 5 und 226 entstund und S. 24 Wilderer st. Wilddieb u. s. w.) ist, liegt in der Entstehung dieser Aufsätze. Fast in jedem Aufsatze ist des württembergischen Particularrechts gedacht und unter den von allgemeinerem Interesse dürften die vorzüglichsten sein: IX. „Entschädigungsklage aus Cap. 3. des Apulischen Gesetzes etc.; XIV. über Unanwendbarkeit des röm. Rechtsgrundsatzes, die eheliche Geburt eines 182 Tage nach der Hochzeit geborenen Kindes betr., auf uneheliche Kinder; XXIX. muss eine auswärtige Staats-Regierung, als ursprüngliche Gläubigerin, eine Activforderung an einen Inländer für getilgt anerkennen, wenn dieser einen Zwischenherrscher in Gemässheit eines mit demselben abgeschlossenen Vergleichs befriedigt hat?" (auf nur 20 SS. doch höchst interessant, reichhaltig und befriedigend). Dagegen zeichnet Ref. als vorzüglich mager unter andern aus; XXX. „an welchen Forderungen der Empfänger Zahlungen des Schuldners abzurechnen habe?" (auf 1½ Seite nichts als die allbekannten Pandekten- und Codexstellen) und rücksichtlich der Literatur XXII. „ob nach Tilgung der Hauptschuld das accessorium, die Verzugszinse, durch eine besondere Klage eingefordert werden könne?" (wo nicht einmal der Vorfechter der bejahenden Meinung, Brunnemann ad L. 4. C. depositi, noch für die verneinende Glück Bd. 3. S. 428 ff. und die in Note 100. aufgezählten vielen Schriftsteller, nicht Noodt, Martini, Leyser, Hommel, Strube, Hellfeld, Thibaut, Seuffert angeführt sind.) **10.**

Medicin.

[142] Von den Krankheiten des Menschen. Spec. Theil od. specielle Pathologie u. Therapie. Von Dr. *C. G. Neumann.* 3. Bd. Topische Krankheiten d. Vegetationssphäre. Berlin, Herbig. 1834. VIII u. 648 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Auch u. d. T.: Specielle Pathologie und Therapie der Krankheiten des Menschen etc.

Der Vf. wurde nicht nur durch seine Stellung als klinischer Lehrer, sondern auch, und besonders dadurch, dass er als Arzt mehrerer Lazarethe, während einer langen Reihe von Jahren, in

verschiedenen Ländern Europas, Kranke aller Art behandelte, in den Stand gesetzt, auf einem weiten Felde der Beobachtung reiche Erfahrung für die gesammte ausübende Medicin einzuernten. — Es fragt sich daher nicht, ob er die Resultate seiner Erfahrungen bekannt zu machen berechtigt, sondern vielmehr, ob er nicht sogar dazu verpflichtet war. Im Bewusstsein dieser Pflicht beabsichtigte er ein Werk zu liefern, welches sowohl die ärztliche als wundärztliche Praxis systematisch geordnet umfassen sollte, ein Werk, wie wir bisher allerdings noch kein ähnliches besassen. Schon früher entwickelte er die Lehre von Krankheit überhaupt, von Entzündung und Ansteckung in der 1829 erschienenen allgem. Pathologie. Im 1. u. 2. Bande der speciellen Pathologie und Therapie (1832) besprach er, nach der von ihm aufgestellten Annahme, dass jede Krankheit entweder eine dem allgemeinen Lebenszweck entgegenstrebende Thätigkeit in der plastischen oder in der sensiblen Sphäre sei (die Irritabilität wird lediglich nur als Mittel, durch welches die Lebenserscheinung möglich wird, als die allgemeine Bedingung aller plastischen und sensiblen Lebensverbindungen betrachtet), und der folglich darauf basirten Eintheilung aller Krankheiten in diese zwei Hauptclassen, also in Krankheiten der Vegetation und Sensibilität, die Fieber (acuten, dynamischen Krankheiten), von welchen er 5 Unterabtheilungen unterschied, nämlich 1. Reizfieber (Wechselfieber), 2. Fieber mit veränderter Absonderung, 3. mit topischer Entzündung, 4. mit fremder Zeugung und 5. mit örtlicher Störung eines Organs (hektisches Fieber); und sodann 2 Arten der chronischen (organischen) Krankheiten, 1. diejenigen, welche auf einer dem menschlichen Organismus fremden Zeugung (Kachexie) und 2. auf Veränderung der Secretion beruhen, d. h. solche Krankheiten, durch welche Stoffe producirt werden, die an sich normal sind, indess entweder der Qualität oder der Stelle nach, krankhaft wirken, wie Hämorrhagien, Hydropen etc. — Die 3. Art chronischer Leiden (womit die Reihe der Productionskrankheiten geschlossen wird) machen diejenigen aus, welche in Degeneration einzelner Gebilde bestehen. In einem nachfolgenden 4. Bde. (mit welchem das ganze Werk beendet sein wird) verspricht der Vf. die Krankheiten der Sensibilität abzuhandeln. — Die Medicin ist ein Theil der Naturwissenschaften und diesen passen die systematischen Kleider nie vollkommen. Dies verkannte jedoch der Vf. auch nicht an seinem eigenen Systeme, und wie er die andern tadelt, so spricht er sich mehrmals über die Unbequemlichkeiten aus, an welchen auch dasjenige, wonach er sein Werk geordnet hat, leidet. — Im vorlieg. 3. spec. Bande werden nun also diejenigen vegetativen Krankheiten abgehandelt, welche auf Degeneration einzelner Gebilde beruhen und von dem Vf. in der Ueberschrift: topische Krankheiten der Vegetationssphäre genannt werden. Der Band zerfällt in 29

Capitel und handelt 1. von einzelnen Verletzungen einzelner Systeme; 2. von den Kopfwunden u. topischen Krankheiten des Kopfes; 3. vom Kopfschmerz; 4. von den Gesichtswunden; 5. von Halswunden u. topischen Krankheiten der Organe des Halses; 6. von top. Krankheiten des Rückgrats u. der Brust u. von Verwundung der hier liegenden Theile; 7. von Verwundung der Organe des Unterleibs; 8. vom Magenkrampf u. einigen andern top. Magenleiden; 9. von der Kolik; 10. von den Brüchen; 11. von top. Krankheiten der männlichen Geschlechtstheile; 12. von top. Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile; 13. von top. Krankheiten der Harnblase u. von der Harnfistel; 14. von top. Fehlern des Afters; 15. vom Aneurysma; 16. von Polypen u. Balggeschwülsten; 17. vom Wurm am Finger; 18. von den Krankheiten u. Verletzungen der Knochen und Knorpel überhaupt; 19. von den Verrenkungen; 20. von Knochenbrüchen; 21. von den Brüchen einzelner Knochen; 22. von der Caries; 23. vom Anschwellen u. Erweichen der Knochen; 24. von Winddorn, Knochengeschwülsten u. einigen andern Knochenübeln; 25. von Ankylosen u. einigen andern Gelenkleiden; 26. von der Amputation; 27. von Heilung der zerrissenen Achillessehne; 28. vom Klumpfusse; 29. von der Cultur der Haut, zugleich von den Mitteln zur Tilgung von allerlei Fehlern der Form und Färbung. — Wenn wir behaupten, dass jede systematische Eintheilung der Krankheiten ihre Gebrechen habe, so war es für das Neumannische System um so schwieriger, sie zu vermeiden, als ihm, auch die s. g. chirurgischen Leiden zu umfassen, oblag. Selbst über die geringere oder grössere Inconcequenz des N. Systems zu urtheilen, ist aber der Leser dadurch in den Stand gesetzt, dass wir ihm die Classification des ganzen Werkes, besonders des vorliegenden 3. spec. Bandes, angaben. Was das Einzelne betrifft, so hat der Vf. Ungemeines geleistet, und wir dürfen das Werk als eine wahre Fundgrube für die innere und äussere Praxis anempfehlen. 27.

[143] *J. Rouhle* untrügliches Mittel, sich sowohl vor Zahnweh zu bewahren als sich auch für immer davon zu befreien. In Italien von einer Frau auf dem Todtenbette mitgetheilt. Leipzig, Roschütz u. C. (Klein.) 1834. 1 verklebtes Couv. (6 Gr.)

Classische Alterthumskunde.

[144] Grundriss der griechischen und römischen Litteratur, von *A. Matthiä.* 3., durchaus umgearb. Aufl. Jena, Frommann. 1834. XII u. 244 S. 8. (16 Gr.)

Dass diese 3. Aufl. durchaus umgearbeitet sei, beweisen der Umfang, die Anordnung, die genauere Sichtung des Stoffes. Vergleichen wir die 1. und 3. Aufl. (die 2. haben wir nicht zur Hand), so finden wir nach dem Register 178 Schriftsteller mehr, obschon 18 weggefallen sind, welche in der ersten standen. Die beurtheilenden Uebersichten der einzelnen Perioden sind gehaltreicher geworden und die Einrichtung concentrischer, wiefern gerade diese allgemeinen Uebersichten für den Text, und die speciellen Nachrichten über die einzelnen Schriftsteller für die Noten zum Text von dem Vf. ausgegeben worden sind. Zu diesen Noten kommen freilich die jedem Schriftsteller beigegebenen Literaturnotizen wieder als Noten. Die Unterscheidung dieser drei Gattungen der Erzählung durch drei Gattungen von Typen, finden wir nicht ästhetisch und eben so mikrologisch, als die Verweisung mit besondern Zeichen aus seinem Text auf die sogen. Noten. Da keine Periode einen Columnentitel hat, so ist das Zeichen für diejenigen, welche einen lexical. Gebrauch von dem Buche machen wollen, fast ohne Nutzen. Jedoch hat der Vf. durch Verweisung des Reg. auf mehrere Stellen, wo ein Schriftsteller erwähnt wird, in dieser Hinsicht nachgeholfen, obschon diese Verweisung jene *Siglen* ebenfalls unnöthig macht und höchstens den Ref. der Jahrbücher beschwichtigen kann, dem diese polemische Einrichtung zuzuschreiben ist. Das Register umfasst jetzt sehr zweckmässig auch Sachen. Die 3. Periode der griech. Lit. beginnt jetzt mit Alexander in lichtvoller Ordnung, nicht mehr mit Nossis, den wir ganz vermissen. In den Sammlungen, welche vorangedruckt sind, *fehlen* die Namen der Schriftsteller, und können zum Theil, bei ihrer grossen Menge, des Raumes wegen nicht gegeben werden. Da in den spec. Literaturnotizen auf jene zurückverwiesen wird, so ist diese Einrichtung allerdings zweckmässig. Nur sollten die wichtigen Schriftsteller, welche darin enthalten sind, nicht ganz weggeblieben sein, z. B. zu dem corp. scriptt. de re rustica: Palladius u. Gargilius Martialis, der auch zum Unterschied von Valerius Martialis nicht fehlen sollte. Weggeblieben sind: Antiochus, Apollonius Tyan., Arist. Chius, Calpurnius Rufus (in der 1. Aufl. Flaccus genannt), Chalcidius, Cratippus, Eumenius, Evenus, Leonidas uterq., Lycon, Nossis, Philo Athen., Polemo, Sextus Rufus, Strato philos., Strato grammaticus und Zoilus. Einige derselben vermissen wir ihrer mehrfachen classischen Beziehungen wegen ungern. Von denen, auf welche die neuere Literatur die Aufmerksamkeit hinweiset, fehlen z. B. Andropulus (dessen Syntipas ed. Boissonade 1830), Asius Samius, welcher in der Literaturnotiz zu Callinus, aber nicht im Register erwähnt wird, Corippus Cresconius (de bellis Libycis L. VII. Mailand 1820 u. früher), Joannes Alexandr., welcher in der Literaturnotiz zu Ael. Herodianus nur *Io.* heisst, und im Reg. *fehlt*, Olympiodorus u. a. In den Literaturnotizen haben wir die

meisten Wünsche befriediget gefunden. Unter den Ausg. des Tyrtaeus fehlt die von Bach 1831, obgleich sie bei Callinus erwähnt wird. Die Neidische Ausg. des Euclides, nach der Rec. v. Peyrard verfasst, wird ohne die des Letztern aufgeführt, obschon dessen Uebers. späterhin erwähnt wird. Hannonis περιπλους, welchen Kluge in einem Progr. 1828 (nach MSS.) gegeben, ist 1829 durch Nauck in den Buchhandel gekommen. Die Ausgabe des Damascius von Kopp ist nicht von 1827, sondern von 1829. Hyperides ist noch immer mit kurzer Penultima gezeichnet. Unter Albinovanus vermissen wir die Dictata Ruhnkenii ed. Friedemann 1831, unter Cicero die Ausgabe der sämmtl. Werke von Nobbe 1827, unter Nepos die Schulausg. von Dähne etc., unter Sabinus die Ausg. von Loers 1829, unter Sallustius die von Gerlach 1832, unter Syrus (im Reg. Syrius) die Ausg. von Zell 1829. — Unläugbar ist aber diese Ausgabe, abgesehen von diesen Bemerkungen, sehr vervollständiget und vervollkommnet worden. 61.

[145] Ausführliche lateinische Grammatik für die obern Classen gelehrter Schulen. Herausgegeben von Dr. *Otto Schulz*. 2., verbess. Aufl. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. 1834. XVI u. 734 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Das Werk zeichnet sich, wie schon aus der ersten Auflage bekannt, durch Reichhaltigkeit des Stoffes und Fasslichkeit der Regeln aus, so dass es gewiss mit Recht auch in dieser neuen Auflage nach dieser Seite hin alle Empfehlung verdient. Indessen fürchtet Ref., dass ein allerdings wesentlicher Umstand die günstige Aufnahme gerade in unserer Zeit beeinträchtigen wird. Der Vf. gehört nämlich grossentheils dem frühern Standpunkte der Sprachforschung an, so dass er die neuern Ansichten auch da, wo sie ganz unumstössliche Resultate geben, und selbst auf die Gestaltung einer Schulgrammatik von einem nicht rückgängig zu machenden Einflusse gewesen sind, allzu wenig berücksichtigt. Beweise von diesem Beharren auf dem Alten gibt fast jede Seite, so dass es schwer wird, unter den unzähligen Beispielen, die zum Beleg unserer Behauptung dienen können, zu wählen. Gleich S. 1 heisst es noch: „die lateinische Sprache habe sich aus dem ältesten äolischen Dialekt des Griechischen und aus den Sprachen der Urvölker des alten Italiens gebildet", da es doch jetzt ausgemacht ist, dass die griech. u. latein. Sprache nicht im Verhältniss der Mutter zur Tochter, sondern in dem einer Schwester zur andern stehen. In der Lehre von den Decl. werden die Flexionsstämme und Casussuffixa nirgends gehörig unterschieden, und so kommt es denn, dass es S. 57 wieder heisst: „die zweite Decl. hat fünf ächtlateinische Endungen: er, ir, ur, us und um." Auch in der dritten Decl. werden die Endungen bloss aufgezählt, ohne

dass auseinandergesetzt würde, wie viel bei jedem Worte zum Stamme und wie viel zum Casussuffixum gehört, dies dürfte aber doch, auch ganz abgesehen von den neuesten allgemeinen Forschungen, schon nach demjenigen, was Schneider, Struve u. a. auf dem Gebiete der lateinischen Sprache vor Jahren geleistet haben, bei einem Werke von diesem Umfange wohl wünschenswerth sein. Denn der Schüler lernt die richtigen Ansichten über das Verhältniss der Stämme zu den Endungen ja doch aus der griechischen Grammatik, namentlich der Buttmann'schen, kennen, und die lateinische sollte nicht gar zu weit hinter der griechischen zurückbleiben, so dass der Schüler, der jetzt so wahre und haltbare Begriffe über die Gesetze, nach denen sich etwa λέων aus λέοντ-ος bildet, aus seinem Buttmann geschöpft hat, im Lateinischen etwa bei aestas, aestat-is, pes, ped-is nicht lauter Willkür und Zufall zu sehen glaubt. Auch bei der Lehre vom Verbum sind im Griech. die Lautwandelungsgesetze mit so entschiedenem Glücke geltend gemacht, dass sie auch im Lateinischen ohne alle Gefahr in Anwendung gebracht werden können. Warum soll man sich scheuen, im Lat. den allgemeinen Stamm für alle Formen eines Verbums aufzustellen, da im Griech. niemand mehr Anstoss nimmt ΤΥΠ, ΠΑΓ, ΦΡΙΚ u. dgl. aufzustellen? Dann müsste aber nicht, wie beim Vf. geschieht, die (schon häufig sehr modificirte) Präsensform als diejenige aufgeführt werden, aus der die Perfect- und Supinformen gebildet würden, sondern alle drei müssten coordinirt und in gleiches Verhältniss zum allgemeinen Stamme gesetzt werden, ebenso wie man im Griech. τύψω, τέτυφα u. s. w. nicht von τύπτω ableitet, sondern alle drei Formen von ΤΥΠ. Aber beim Vf. heisst es noch z. B. S. 259: pango stosse das n aus, da es umgekehrt heissen sollte, der Stamm pag (warum sollte man sich scheuen diesen aufzustellen, da ja noch paco nachweislich ist?) setze im Präsens den Nasal n ein, ebenso wie tango, frango, scindo u. s. w. Die obigen wenigen Beispiele werden schon hinlänglich den Standpunkt, dem das Werk angehört, bezeichnet haben, darauf konnte es bei dieser kurzen Anzeige einer Grammatik (wo der Leser ja nicht erst mit dem Gegenstande des Werkes bekannt zu machen ist) zunächst nur ankommen. Auch die Syntax schliesst sich nicht der neueren Methode an, wie schon daraus erhellt, dass noch eine syntaxis ornata vorkommt. Indessen leugnet Ref. keineswegs den grossen Nutzen, den gerade diese Syntax, die sich durch äusserst fleissige Zusammenstellung und gewissenhafte Benutzung der Vorarbeiten, namentlich der Ruddiman'schen Institutionen auszeichnet, gewähren kann, und wünscht ihr von ganzem Herzen die verdiente Anerkennung und Verbreitung.

6.

[146] Pompeji. Erster Band. 1. u. 2. Abtheil., ent-

haltend die öffentlichen Gebäude, Anstalten u. s. w. Mit 174 Abbildungen. Leipzig, Baumgärtner. 1834. XXVIII u. 290 S. 8. (2 Thlr.)

Gehört zu der bei Baumgärtner erscheinenden Bibliothek unterhaltender Wissenschaften, und ist, was wohl auf dem Titel hätte bemerkt werden können, eine Uebersetzung aus dem Englischen (Clarke). Dieser 1. Bd. giebt in neun Capiteln: Geschichte des Vesuvs; histor. Nachrichten über Pompeji; Lage u. Gebiet, Zerstörung und Wiederentdeckung; von den Mauern und Thoren; Landstrassen und Strassen; Forum; Bäder; Theater; Amphitheater. Der zweite Band soll die Privatgebäude und deren innere Einrichtung enthalten. Das Buch enthält eine grosse Menge von Notizen und ist interessant, weil es der Gegenstand ist; doch hätte der Uebersetzer sich ein grösseres Verdienst erworben, wenn er statt einer Uebersetzung eine Bearbeitung geliefert hätte. In dieser hätte er nur auf England bezügliche Bemerkungen ganz weglassen, die über die Gebühr weitläufigen Excurse, die in solcher Ausführlichkeit gar nicht hieher gehören, als: über die cyklopischen Mauern, über die Belagerungskunst, die Bäder und das Theater der Alten, verkürzen und nur das Nöthigste davon aufnehmen sollen. Dagegen hätte er namentlich die deutschen Schriften über Pompeji benutzen können, die das Original noch nicht berücksichtigt hat, für welches (S. 7) „die Werke von Mazois, Hell, Donaldson, das Museo Borbonico, und die an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen des Architecten Will. Clarke, welcher die Materialien zu diesem Buche gesammelt und die Zeichnungen geliefert hat," benutzt worden sind. Die 174 Abbildungen sind, wenn wir recht gezählt haben, auf 60 Tafeln enthalten; sie sind überhaupt allzu klein, doch, in so weit sie Pläne und Abbildungen von Gegenständen des gemeinen Lebens enthalten, können sie instructiv sein; diejenigen aber, die uns Kunstwerke darstellen sollen, geben nur eine höchst dürftige und falsche Vorstellung davon, und taugen fast ohne Ausnahme nichts. 39.

Geschichte.

[147] Abrégé de l'histoire du Moyen-âge. Par *A. Zimmermann*, Dr. et Préc. au collége du Werder. Berlin, Duncker et Humblot. 1834. VI u. 217 S. 8. (n. 16 Gr.)

Der Vf. beginnt die Vorrede mit der Behauptung, dass fast alle Franzosen die Bemerkung machten, bei uns (Deutschen) werde

ungeachtet des guten Unterrichts, welchen unsere Jugend in der Regel erhalte, die französische Sprache schlechter geschrieben und gesprochen, als in irgend einem Lande der gebildeten Welt. Abgesehen davon, dass diese bekannte Behauptung hier in dem Munde des Vfs. doch etwas ruhmredig erscheinen könnte, so übersehe man nicht, wie der Engländer und Italiener die französische Sprache im Allgemeinen behandelt! Ob das Französische des Vfs. durchgängig eine strenge Kritik aushalte, ob nicht hie und da deutsch-französisch zu finden sei, wollen wir dahin gestellt sein lassen, da das Ganze allerdings leicht und gefällig geschrieben ist. Die Geschichte selbst ist in die gewöhnlichen Perioden abgetheilt. Die erste beginnt mit der Völkerwanderung bis auf Karl den Grossen, ist in zehn Capitel getheilt und mit sogenannten Reflexions versehen, welche gute und nützliche Dinge enthalten, obgleich Ref. überzeugt ist, dass der deutsche Meister historischer Reflexionen, Johannes Müller, sich manchmal schauerlich schütteln würde, wenn er sie läse. Die zweite Periode geht von Karl d. Gr. bis zu dem Ende des letzten Kreuzzuges, die dritte schliesst mit der Entdeckung von Amerika. Im Ganzen genommen ist das Buch nicht ohne Werth, namentlich wenn man es in sprachlicher Hinsicht betrachtet; in der Schreibart einzelner Worte ist uns jedoch Manches aufgefallen, z. B. Hapsburg statt Habsburg u. dgl. Druck und Papier sind gut. 104.

[148] Welt-Geschichte für den höhern weiblichen Schul- und Privat-Unterricht, von Dr. *Ch. W. Findeklee.* I. Abtheilung: alte Geschichte. Liegnitz, Kuhlmey. 1834. VI u. 172 S. 8. (12 Gr.)

Es fehlt der deutschen Literatur nicht an Büchern dieser Art, und das vorliegende kann als Seitenstück zu Grashofs „Leitfaden für den Unterricht in der allgem. Welt-Geschichte etc. 1831" betrachtet werden, da es auch hier auf den Jugendunterricht abgesehen ist. Der Vf. verdient alles Lob, denn Stil und Form sind gut; aber Manches ist doch auch zu tadeln, vorzüglich im Punkte der Genauigkeit, worin bei Büchern für die Jugend am wenigsten gefehlt werden darf! So ist es im Allgemeinen falsch ausgedrückt, wenn es S. 5 heisst: „Die Verzierungen der Wände" (er spricht von den ägyptischen Todtengrüften) „die mit bemalten Reliefs und mit blossen Freskomalereien (Wandmalereien) abwechseln etc.". Hier wird ein falscher Begriff aufgestellt, denn nicht alle Wandmalerei ist Freskomalerei, aber alle Freskomalerei ist Wandmalerei. So hat auch der Vf. mit Vielen den fehlerhaften Ausdruck gemein, Herodot den „Vater der Geschichte" zu nennen; das kann kein Mensch sein, aber Vater der Geschichtschreibung — das ist richtig! Von Alexander dem Grossen ist zu viel Specielles erzählt,

dagegen sollte in Hinsicht auf alte Geographie mehr Bestimmtes und Erklärendes gesagt sein, damit sich die Jugend so weit möglich eine Vorstellung von dem Grund und Boden (der Gegend), wo alle jene geschichtlichen Ereignisse vorfielen, machen könne; so wie für Mädchen mehr Volk- und Zeitcharakterisirendes hätte gegeben werden können. Inzwischen sollen diese Bemerkungen den Werth dieses nützlichen Buches nicht in Schatten stellen und die pädagogische Literatur Deutschlands hat zu ihren brauchbaren und guten Schriften über allgemeine Geschichte auch dieses zu zählen. 104.

[149] Lord Porchester's Aufenthalt in Spanien während der Revolution des Jahres 1820. A. d. Engl. übersetzt, mit Bemerkungen über die neuesten Ereignisse in England, von *A. W. Rehberg*, Kön. Hannöv. Geh. Cabinets-Rathe. Braunschweig, Vieweg. 1834. 140 S. 8. (16 Gr.)

Der Vf. vorstehender Schrift, Lord Porchester (seit 1832, in Folge des Todes seines Vaters, Graf von Carnarvon), wollte die spanische Nation, die sich seit der Revolution im J. 1820 in einer neuen politischen Bewegung befand, in der Nähe kennen lernen, um die dortigen Ereignisse richtig beurtheilen zu können. Zu diesem Zwecke machte er von Ende 1821 bis Juni 1822 eine Reise durch die im Kampfe für und wider die Constitution besonders aufgeregten südlichern und östlichern Provinzen Spaniens (von Cadix aus durch Granada, Valencia, Catalonien, Aragonien und Navarra). Seine auf dieser Reise gesammelten Bemerkungen gingen ihm jedoch, wie es hier S. 46 heisst, verloren, und es scheint, nach dem jedenfalls aus der Feder des Uebersetzers herrührenden Vorworte (S. 5), dass derselbe Das, was er hier gleichsam aus dem Reisetagebuche des Lords P. giebt, einem von diesem im J. 1825 erschienenen Gedichte: „The Moor,“ entlehnt habe. In der Vorr. zu diesem Gedichte sind wenigstens, nach S. 5, die Beobachtungen enthalten, die der Lord über die spanische Constitution vom J. 1820 gemacht, und welche hier (S. 60 — 99) mitgetheilt werden. Diese Bemerkungen sind von besonderem Interesse, um so mehr, da der Vf. die Ursachen entwickelt, warum die Revolution von 1820 misslingen musste, und über die Constitution von 1820 (eigentlich von 1812), wie über die Handlungen und das System der Cortes seit 1820 sich verbreitet. Namentlich widerlegt er die Meinung, als sei der spanische Nationalcharakter zu tief gesunken, als dass die Einführung freisinniger Institutionen möglich seyn sollte; er bezieht sich in dieser Hinsicht auf den Zustand des Landes und die Eigenthümlichkeit der Nation, als deren charakteristischen Zug der Denkart er einen

haben Sinn für einige wenige Ideen und Grundsätze, eine unüberwindliche Hartnäckigkeit, sie festzuhalten, und eine grenzenlose Aufopferung für dieselben, neben Vorurtheilen gegen Fremdes, bezeichnet. Einen Hauptgrund des Misslingens der Revolution von 1820 findet er in der grossen Beschränkung der Rechte der Krone und dem, in Folge des Einkammersystems herbeigeführten Mangel der Vermittlung einer ersten Kammer, so wie in der Zusammensetzung der Cortes selbst. Die Lehren, die sich hieraus an der Hand der Geschichte ergeben, müssen besonders in der Gegenwart zur Beachtung empfohlen werden, wie denn überhaupt das vorliegende Buch zur geeigneten Zeit erscheint, um über Spanien vielfach aufzuklären. Die eigentliche Reisebeschreibung ist, wahrscheinlich in Folge des angegebenen Verlustes, nur kurz (von S. 6—51); aber sie enthält dessenungeachtet manche interessante Aufschlüsse. — Die Nachschrift des Uebersetzers verbreitet sich (S. 106—140) über die englische Parlamentsreform von 1832, und ist eine Art Correctiv für den Lord P., der im Parlamente andere Ansichten ausgesprochen hat, als hier. Dass der Uebersetzer selbst die Wohlthaten der Parlamentsreform für England und für ganz Europa anerkennt, braucht von einem Manne, wie Rehberg, *nicht* erst besonders gesagt zu werden. 37.

[150] Karten und Schlachtpläne zur Erläuterung der Geschichte des polnischen Krieges, besonders in Bezug auf Spazier's Gesch. des poln. Aufstandes. Altenburg, Literatur-Comptoir. 1834. 8 S., 1 in Kupf. gest. und 9 lithogr. Blätt. qu. gr. 4. (n. 1 Thlr. 16 Gr.)

Eine recht sauber gestochene Karte des Kriegsschauplatzes in Polen eröffnet die Reihe dieser im Ganzen genommen zweckmässig und gut ausgeführten Darstellungen. Ihr folgen die Pläne der Schlachten bei Wawer (19. Febr. 1831), Bialolenka (24. u. 25. Febr.), Grochow (25. Febr.), Dembe-wielkie (31. März), Iganie (10. April), Minsk (27. April), des Gefechts bei Nur und der Schlacht bei Ostrolenka (23. u. 26. Mai; letztere beide weniger deutlich und übersichtlich), der Plan der Befestigungen und Barrikaden von Warschau nebst den Standpunkten der polnischen Armee von 19. August vor Abmarsch des Romarino'schen Corps in gr. Fol. (ganz vorzüglich ausgeführt), und der Plan des Sturmes auf Warschau am 6. u. 7. Sept. Die Zeichen auf den einzelnen Plänen sind polnisch und französisch erklärt, da sie zu mehreren Ausgaben angefertigt wurden, hier aber für Deutsche, welche diese Sprachen nicht verstehen, auf acht Seiten eine Uebersetzung derselben vorausgeschickt. 32.

[151] Das Befreiungsjahr. Ein Tagebuch der Ver-

theidigung Hamburgs gegen das franz. Heer unter Marsch. Davoust im J. 1813. A. d. Engl. von *F. Geo. Buek*, J. U. Dr. etc. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1834. X u. 312 S. 8. (1 Thlr.)

Der Vf. ist ein Engländer, der während der Vertheidigung Hamburgs wider den Marschall Davoust, wahrscheinlich mit irgend einem öffentlichen oder geheimen Charakter dort sich aufhielt, und unparteiisch, jedoch mit manchen den Britten eigenthümlichen politischen Ansichten, nach 20 Jahren sich über die damaligen Vorgänge und deren Veranlassungen, menschenfreundlich und wahr ausspricht. Den Hrn. Uebersetzer bewog die Eigenthümlichkeit des Ausländers, der zwar nichts Neues nach Hess, Bartels u. a. Hamburgern aussagen kann, die Volk und Rath damals leiteten, aber doch ein sehr genauer Beobachter ist, einen Auszug dieser Denkschrift von zwei Bänden zu liefern, in soweit der Vf. die Vertheidigung Hamburgs und einige spätere militärische Auftritte im J. 1813 beschreibt, von welchen derselbe Augenzeuge war. Der Uebers. nahm mit Recht an, dass dieser Theil für das damals so unglücklich gewordene Hamburg ein grösseres Interesse haben würde, als das Uebrige, was nur Persönlichkeiten des Vfs. und andere Gegenstände betraf. Etwas breit, aber weit gemüthlicher als sonst die Britten zu schreiben pflegen, ist der Stil des Vfs., den sein Epitomat mit Treue wiedergibt, aber die Vorsicht geübt hat, manche sarkastische Ausfälle auf die damalige Politik zu mildern, zumal sie oft auch nicht einmal ganz gegründet waren. — Für unsere leichte Tagesleserei dürfte auch der zweite Theil manches Interesse haben. Wenn im übrigen Theile des Tagebuchs den im J. 1813 mit sehr jugendlichen Empfindungen auftretenden Britten auch bisweilen sein nationaler Freiheitseifer schärfer über die Zeit vor Napoleons Untergang urtheilen lässt, als die Censur unserer Tage duldet, so wird der besonnene Uebersetzer die zu grosse Rusticität genügend zu mildern wissen. 72.

[152] Die Stadt und Herrschaft Schwedt. Ein histor. Beitrag. Nebst e. Anhange betr.: Schwedt während d. Anwesenh. d. Allerh. Herrschaften im August u. Sept. 1833. 2., verm. u. verb. Aufl. Schwedt, Jantzen. (Potsdam, Vogler.) 1834. IV u. 84 S. 8. (8 Gr.)

Der ungenannte Vf. hatte im J. 1824 bereits einen kurzen Abriss der Geschichte der Stadt und Herrschaft Schwedt herausgegeben, der eine günstige Aufnahme fand und ihn veranlasste, bei fleissigen archivar. Studien diese 2. Ausg. völlig umgearbeitet und bedeutend vermehrt, schon jetzt folgen zu lassen. Und

es verdient diese Schrift jedenfalls als ein schätzbarer Beitrag zur Provinzialgeschichte die volle Anerkennung jedes Geschichtsfreundes, da der Vf. bei sorgfältigem Quellenstudium, das überall hervorleuchtet, auch das Interesse seiner eigentlichen und nächsten Leser im Auge behält, und namentlich zur Culturgeschichte Einzelnes mittheilt, was uns werthvoll erscheint. Die Einleit., insofern der Vf. auf Vermuthungen über die ältesten Bewohner jener Gegend, deren relig. Cultus u. dgl. sich einliess, ist ganz unzureichend, besser die Geschichte der Stadt etc. bei dem öftern Wechsel der Regenten im Mittelalter, und wahrhaft interessant sind manche Mittheilungen, namentlich über die Gräuel des 30jährigen Krieges und den Glanz der Stadt als Residenz der brandenb. Markgrafen dieser Seitenlinie bis 1788. Der Anhang hat blos Localinteresse; auf dem Titel ist eine Abbildung des Stadtwapens gegeben. 41.

[153] Ein Blick auf das Jahr 1833 in Beziehung auf Leipzig. Leipzig, Fest'sche Verlagsbuchh. 1834. 39 S. 8. (3 Gr.)

Seit dem J. 1827 hat Hr. Dr. * r jedesmal in den ersten Tagen des neuen Jahres die merkwürdigeren Ereignisse Leipzigs im letztvergangenen Jahre bald in einer besondern Schrift, bald im leipz. Tageblatte erzählt, und wir wissen es ihm Dank, dass er auch diesmal dieser Mühe sich unterzogen hat. Auch für den Auswärtigen ist manches Interessante darin mitgetheilt, und obschon die gegebenen Nachrichten auf mancherlei Weise hätten vervielfältigt werden können, so rechten wir darob nicht mit dem Vf., der ein anziehendes, unterhaltendes Gemälde hingestellt hat, das Lobenswerthe zu würdigen, aber auch nicht minder zu tadeln und in gewandter Darstellung die Geissel der Satyre zu schwingen wusste.

Philosophie.

[154] Versuch einer Metaphysik der inneren Natur. Von *Heinr. Schmidt*, Prof. der Philos. in Heidelberg. Leipzig, Brockhaus. 1834. XVI u. 342 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der für sich allein nicht ganz verständliche Titel soll den Gesichtspunkt bezeichnen, unter welchem der Vf. die Psychologie betrachtet und behandelt. Er erkennt in dem lebendigen, neuerdings sich wieder kund gebenden Interesse für diese Wissenschaft ein erfreuliches Zeichen für die gesunde Fortbildung der Philoso-

phie, er bekennt, sich seiner ganzen Denkart nach an die psychologisch-kritische Richtung anzuschliessen und stellt in diesem Buche den metaphysischen Theil der Psychologie mit Ausschliessung aller transcendentalen (soll wohl heissen transcendenten) Bestimmungen über die Seele als übernatürliches Sein, nach dem Leitfaden der kantischen Kategorien, in der Art, wie sie bei Fries (Metaphysik S. 392—419) abgeleitet sind, systematisch dar (S. VIII—X). Das Eigenthümliche des Buches besteht also darin, dass der durch Beobachtung und Induction gewonnene Stoff der Psychologie, als einer reinen Naturwissenschaft (S. 1—9), vermittelst der Kategorien, als der subjectiv nothwendigen, a priori gegebenen Formen der innern Anschauung (welche somit nur regulative, nicht constitutive Principien sind S. 20. 29), zu der Einheit einer Wissenschaft verbunden wird. Der Vf. macht daher die kantisch-friesische Ansicht bewusstvoll zu der seinigen und entwickelt sie in der Einleitung (S. 1—41) und im 1. Cap. unter der Aufschrift: „Gesetze der innern Natur im Allgemeinen" (S. 101—117). Ob die Apologie des „innern Sinnes" gegen die Einwürfe Herbart's und G. E. Schulze's (der eigentlich nur das schon von Locke Gesagte wiederholte), durch die Berufung auf dunkle Vorstellungen, die S. 24 ff. in „dunkle Geistesthätigkeiten" verwandelt werden, vollkommen gerechtfertigt sei, steht zu bezweifeln. — Die Erklärung des Verhältnisses zwischen Leib und Seele wird im zweiten Abschn. der Einl. S. 41—100 nach einer guten Kritik der verschiedenen objectiven Erklärungsversuche (Materialismus, Spiritualismus, prästabilirte Harmonie), auch in sofern sie physiologisch die Fragen nach dem Sitze der Seele, nach einem Centralorgane, dem Verhältnisse der Nerven zu geistigen Functionen u. s. w. veranlasst haben, abgewiesen; alle Hypothesen darüber, so wie alle Beobachtungen führen nur auf einen Parallelismus der Erscheinungen, auf einen Neben-„einander geistiger und körperlicher Thätigkeiten und lassen das Durch"-einander unerklärt; wenn man aber auch dem Vf. zugiebt, dass die Unmöglichkeit, über die nothwendigen subjectiven Bedingungen des Erkennens hinauszugehen, den Grund für die objective Unerklärlichkeit dieses Verhältnisses enthalte (S. 86), so wird doch die von ihm selbst aufgestellte Frage: wie sich Leib und Seele der Art ihres Erkanntwerdens nach verhalten, keineswegs befriedigend beantwortet, und das Räthsel auch subjectiv durch die Annahme der durch Fries postulirten „idealen Weltansicht" nicht gelöst. — Die weitere Abhandlung schreitet nun nach den vier Kategorien vorwärts: Cap. II. (S. 117—122) „die Seele unter der Kat. der Qualität" (Geist; qualitative Unvollendbarkeit desselben). Cap. III. (S. 122—130) „die Seele unter der Kategorie der Quantität" (intensive Grösse, ohne Einfachheit im Wolfischen Sinne; Unstatthaftigkeit eines Schlusses auf Unsterblichkeit; Un-

möglichkeit der Messung geistiger Grössen aus dem [nicht genügenden] Grunde der Stetigkeit ihrer Abfolge). Cap. IV — XIV. (S. 131 — 300) „die Seele unter der Kategorie der Relation. 1) Wesen (Substanz) der Seele (die Seele das Beharrliche, Immaterielle, selbstthätig - Empfängliche). 2) Die Ursache in dem Seelenleben. Cap. VII. Weitere Erörterung und Grenzbestimmung zwischen Selbstthätigkeit und Empfänglichkeit, Sinnlichkeit und Vernünftigkeit. Cap. VIII. Grundvermögen der Seele, gegen Carus, Herbart u. s. w., sie seien nicht getrennte Realitäten, obgleich Realgründe verschiedener Thätigkeiten, Subjecte, die zu den Thätigkeiten hinzugedacht werden (und doch nicht real verschieden? Keine Kräfte und doch Kräfte? S. 185). Drei Grundvermögen: Erkenntniss, Gefühl und Thatvermögen. 3) die Gemeinschaft oder Wechselwirkung in dem Seelenleben (Cap. IX) a) Gesetze der niederen, unwillkührlichen inneren Lebenseinheit. (Cap. X.) Einbildungskraft (bloss reproductives, jedoch auch frei combinirendes Verm. Cap. XI.); b) Gesetze der höheren, willkürlichen Lebenseinheit (Selbstbeherrschung als leitende Kraft, die ihren Gehalt schon voraussetzt; natürliche, ideale Freiheit; Verstand als Reflexionsvermögen durch willkürliche Reproduction ist Selbstbestimmung der Erkenntniss; Vernunft Selbstthätigkeit derselben; praktische Vernunft Selbstthätigkeit des Thatvermögens. Capp. XII — XIV.) Capp. XV. XVI. (S. 301 — 342) Die Seele unter der Kategorie der Modalität. (Innere Bildungs- und Entwicklungsgeschichte der Seele; Anlage derselben; Verhältniss derselben zur Individualität; Bildungsstufen; Anwendung derselben, als regulativer, *nicht* constitutiver Principien, auf die Bildungsgeschichte des Einzelnen und der Menschheit in der Philosophie der Geschichte. — Aus dieser ganz allgemeinen Angabe des Inhaltes erhellt, dass der Vf., wie er sich dessen auch bewusst ist, nicht eine neue Ansicht aufstellt, sondern eine schon gegebene weiter ausbildet; die Untersuchung ist in klarer Darstellung mit Ruhe und Besonnenheit geführt; eine weitere Beurtheilung des Ganzen und Einzelnen liegt ausserhalb unserer Grenzen. 29.

[155] Die Ruinen, oder Betrachtungen über die Revolutionen der Reiche und das natürliche Gesetz, vom Grafen *C. F. v. Volney*, Pair v. Frankr. u. Mitgl. des Instituts. A. d. Franz., mit einer Vorrede von G. Forster. 8. Aufl., verm. m. e. Vorwort über das Leben des Vfs. vom Grafen Daru, Pair v. Frankr. Mit 3 Steintfl. Braunschweig, Vieweg. 1834. XXIV u. 304 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Als G. Forster im J. 1792 die Ruinen des Gr. Volney zum erstenmale ins Deutsche übersetzte und mit einer Vorrede über

den gelehrten Zunftzwang begleitete, musste dieses Buch als ein ziemlich getreues Organ der damals herrschenden und sich auf eine nie dagewesene Weise geltend machenden Ansichten, in Verbindung mit der poetisirenden Anlage und rhetorischen Ausführung des Ganzen, allgemeinen Beifall gewinnen. Heutzutage lässt sich darüber kaum etwas sagen, als dass es eine philosophie de l'histoire im französ. Sinne des Wortes ist. Weder den Denker wird es befriedigen, noch den Staatsmann, und da es mithin nur noch das grössere Publicum beschäftigen zu können scheint, so dürfte der Nutzen, den es jetzt noch haben kann, hauptsächlich der eines geistigen Erregungsmittels sein. Das hier, wie in den vorigen Ausgaben, angehängte „natürliche Gesetz“ desselben Vfs. führte bei seinem ersten Erscheinen (1793) den Titel: „Katechismus des französ. Bürgers“; ausserdem nennt es der Vf. „physische Gesetze der Moral“ und „Katechismus der gesunden Vernunft und der ehrlichen Leute“, und hoffte es in ganz Europa verbreitet zu sehen (S. 270). Genau besehen, ist es das Nützlichkeitssystem, das sich von Alters her für sittlich ausgegeben hat, eben so aber von Alters her für den Ruin der Sittlichkeit erklärt worden ist. — Das Leben des Gr. Volney zeigt bei alledem eine ausgezeichnete Individualität, und auch die Verlagshandlung hat das Ihrige gethan, um dem Buche durch seine äussere Erscheinung seine Verbreitung zu erhalten. 106.

Naturwissenschaften.

[156] Deutschlands Fauna in Abbild. nach der Natur mit Beschreibungen von *Jac. Sturm*. V. Abtheil. Die Insecten. 8. Bdch. Käfer. Mit 18 illum. Kupftaf. Nürnberg, auf Kosten d. Verfs. (Leipzig, Voss.) 1834. VI u. 168 S. 8. (n. 2 Thlr. 16 Gr.)

[1—7. Bdchn., Ebend. 1805—27. n. 18 Thlr. 16 Gr.]

Nach einer siebenjährigen Unterbrechung giebt der Vf. nun die Fortsetzung seiner geschätzten deutschen Insectenfauna. Das Bändchen, dessen Bearbeitung und Einrichtung ganz den frühern entspricht, enthält die erste Hälfte der Hydrocanthari, nämlich die Gattungen Dytiscus (besser Dyticus), Acilius, Hydaticus, Cybister, Colymbetes, Laccophilus (fälschlich Lacophilus geschrieben), Noterus, Hygrobia und Haliplus. Man sieht hieraus, dass der Vf. einen glücklichen Mittelweg durch die Unzahl der neuen Gattungen eingeschlagen hat, womit Leach, Dejean, Eschscholtz und A. die Wissenschaft auch in dieser Familie belastet haben. Dagegen ist der Vf. Erichson's tüchtiger Anordnung meistens gefolgt. Wie früher sind die Fresswerkzeuge einer Art aus jeder Gattung,

oft auch Eier, Larve und Puppe, von des Vfs. Meisterhand dargestellt worden. Früher unbeschriebene Arten sind: Hydaticus austriacus Dej. Cat.; Colymbetes consputus Linz mss. und assimilis Schppl. mss., Haliplus fulvicollis Ahr. mss. und variegatus Dej. Cat. Acilius sulcipennis Sahlbg. (canaliculatus Kn.) muss den Namen foveolatus Schwägrichen führen, da diese Art bereits 1804 in einem Programm Topograph. naturalis Lips. spec. III. pag. 13 von A. sulcatus hinreichend unterschieden worden ist. Der vom Vf. für unbeschrieben gehaltene Laccophilus variegatus, dessen Name von Koch, nicht Knoch, aufgestellt worden ist, findet sich in Ahrens Faun. ins. Europ. fasc. III. n. 6 aus Steyermark beschrieben und abgebildet, jedoch in einer etwas verschiedenen Färbung. Die Art ist darin ziemlich veränderlich. — Noterus laevis Dej., obgleich bis jetzt nur in Spanien gefunden, hat der Vf. aufgenommen und auch abgebildet, da er vermuthet, dass dieser Käfer in Deutschland einheimisch und bis jetzt nur mit N. crassicornis verwechselt sein möge. — Ref. wünscht, auch die letzte Abtheilung der Wasserkäfer bald in diesen Blättern anzeigen zu können! G. Kunze.

[157] Sämmtliche Arzneigewächse Deutschlands, welche in die Pharmacopöen der grössern Deutschen Staaten aufgenommen sind, naturgetreu dargestellt und fasslich beschrieben. Ein Handb. d. gesammt. Gewächskunde, besond. z. Selbststud. für Mediziner u. Pharmaceuten, von *Ed. Winkler*. 10. Heft Taf. 145—160. gr. 4. Leipzig, Magazin für Industr. u. Literatur. 1834. Text Bog. 25. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

[1—9. Heft, Ebend. 1832, 33. n. 18 Thlr.]

Kein Theil der angewandten Botanik hat so viel Kupferwerke aus der neuern Zeit aufzuweisen, als der pharmazeutische. Ausser dem kostbaren Hayne'schen sind aber nur wenige im Stande, den Anforderungen der Wissenschaft zu genügen. Das vorliegende gehört in die Zahl derselben. Passende Auswahl der Objecte, eine bestimmte und naturgemässe Darstellung in Kupfer, sorgfältige Illumination, zweckmässige, meist auf eigene Untersuchungen gegründete Analysen der Blüthe, der Frucht und des Saamens, machen die Abbildungen sehr brauchbar und der, besonders durch Subscription ermässigte Preis der Schrift, gestattet auch Unbemittelten die Anschaffung derselben. Der Text giebt gedrängte Beschreibungen der Gewächse, kurze chemische, pharmakognostische und therapeutische Notizen und sorgfältige literarische Nachweisungen. Das vorliegende 10. Heft entspricht den frühern völlig. Die 2 folgenden werden das Werk beendigen. 48.

[158] Die Versteinerungen der Mark Brandenburg, insonderheit diejenigen, welche sich in den Rollsteinen und Blöcken der südbaltischen Ebene finden, von *K. F. Klöden*, Direktor d. städtischen Gewerbschule zu Berlin etc. (Mit 10 Steintaf.) Berlin, Lüderitz. 1834. X u. 378 S. gr. 8. (2 Thlr., illum. 3 Thlr.)

Eine fleissige Arbeit des in anderer Hinsicht bereits bekannten Vfs., gegründet theils auf seine eigene reichhaltige Sammlung, theils auf die des potsdamer Gymnasiums, des königl. Museums zu Berlin, der Gesellschaft naturforschender Freunde daselbst, die Eltestensche im Besitze der berliner Loge zu den 3 Weltkugeln, die Dielitzsche, Kuntzmannsche, Martinsche u. Grausalkische daselbst. Vorarbeiten fand der Vf. nur sehr wenige und fragmentarische. Sie werden ziemlich weitläufig nachgewiesen (S. 12—33); auch die überhaupt benutzte Literatur wird angegeben, in der Referent das kleine Holl'sche Handbuch und die Eichwald'schen Schriften vermisst. Interessant sind die allgemeinen Notizen über Gesteine und Lager der Mark, welche Versteinerungen führen und besonders die Bemerkungen über dunkelstrohgelbe Kalkmassen von feinerdigem, aber durch unregelmässige, langgedehnte Poren sehr unebenem Bruche, mit meist rechtwinkeligen Kanten und geraden, ebenen Seitenflächen. Sie haben ein mergelartiges Ansehen, enthalten aber sämmtlich die Versteinerungen des Bergkalks und es finden sich Stücke, deren Kern vollkommener grüner dichter Bergkalk ist. Derselbe verwandelt sich gegen den Umfang ziemlich schnell in den erwähnten Mergel, und die Versteinerungen stecken mit der einen Hälfte im Kalke, mit der andern im Mergel. Die Umwandlung scheint nicht von Verwitterung herzurühren (S. 55, 56). Die gut gearbeiteten Abbildungen stellen meist neue Arten dar, deren Zahl nicht ganz unbeträchtlich ist. Ausgezeichnet sind ein neuer Battus (gigas Kl.), ein Plagiostoma (regulare Kl.), eine Pholadomya (cornuta Kl.), einige neue Siphonien, ein fraglicher Echinosphaerites (citrus Kl.), eine Cellepora (vasata Kl.) u. s. w. Verhältnissmässig arm scheint die Gegend an Ueberresten vollkommener Thiere; vorzüglich an Amphibiolithen und Ichthyolithen. Ornitholithen fehlen gänzlich. — Die Form der Schrift anlangend, so hätte Ref. die Schreibart conciser und, in einem naturwissenschaftlichen Werke, natürlicher und ungeschmückter gewünscht. Ein Tadel, der besonders die Einleitung trifft. Druck und Papier sind vorzüglich. 48.

[159] Katechismus der Stöchiometrie. Entworfen von *H. Ch. Creuzburg*. Wien, Gerold. 1834. VI u. 93 S. gr. 8. (12 Gr.)

Der Vf. hat sein Buch, das den Namen eines Katechismus nur den Ueberschriften der den §§. angehängten Fragezeichen verdankt, für Leute „die von der gemeinen Volksschule kommen," d. h. zunächst für Apothekerlehrlinge bestimmt, und versucht ihnen die Stöchiometrie auf eine populäre Weise verständlich zu machen. Das Buch zerfällt demnach in vier, auf dem Titel angegebene Abtheilungen, wovon die erste die theoret. Einleitung zu den Grundlehren der Stöchiometrie gibt, und sich auf dem engen Raume von 32 Seiten über Affinität, Elektrochemie, Salztheorie, Atomen- und Proportionenlehre, Volumentheorie, Isomorphismus etc. verbreitet, ganz nach Berzelius, wie man dem Vf. kaum verdenken kann, obgleich auch in dieses Buch dadurch die Fehler der Salz- und Atomentheorie jenes Chemikers übergegangen sind. Das über Elektrochemie und Isomorphismus Gesagte hätte füglich wegbleiben können; theils ist es nicht nöthig zum Verständniss des Folgenden, theils kann es, wie es hier in der Kürze berührt ist, den Anfänger nur verwirren, da er es unmöglich verstehen kann. Die 2. Abth. lehrt die Decimalrechnung, gehört also eigentlich gar nicht hieher und würdigt unserer Ansicht nach das ganze Buch herab; ein Lehrbuch der Stöchiometrie, es sei noch so populär, darf doch nie zum Rechenknechte werden. Die 3. Abth. giebt die Berechnung der specif. Gewichte und Reduction der Thermometerscalen und die 4. eine Anleitung, die gewöhnlichsten dem prakt. Chemiker vorkommenden Rechnungen richtig anzusetzen. Wir halten diese beiden Abtheilungen für ihrem Zweck völlig entsprechend, die Beispiele sind passend gewählt, klar und einfach erklärt, vollständig ausgerechnet und ganz geeignet, die Sache ohne alle Formeln, die natürlich hier gar nicht an ihrem Orte wären, deutlich zu machen. Lobenswerth ist, dass der Vf. einige Beispiele benutzte, um zu zeigen, dass auch nach Gmelins Zahlen richtig gerechnet werden könne. Ein Anhang giebt die Aequivalentzahlen aller einfachen und vieler zusammengesetzten Körper nach Berzelius und Gmelin, letztere unverändert. Das ½ essigsaure Blei hätte, als keineswegs constatirte, vielmehr sehr zweifelhaft gemachte Verbindungsstufe füglich aus den zwei letzten Abtheilungen wegbleiben sollen. — Für so gelungen wir nun auch die prakt. Abschnitte des Buches halten, so glauben wir doch, dass dasselbe als Ganzes seinen Zweck nie erreichen wird, was weniger am Buche als an der Bestimmung desselben liegt. Wem nämlich eine Wissenschaft nur auf wissenschaftliche Weise beigebracht werden kann, der wird wohl das Aeussere und Mechanische derselben, nie aber sie selbst sich aneignen; daher ist eine Stöchiometrie für Apothekerlehrlinge ein gut gemeinter, aber nie zu realisirender Gedanke; den Beweis führt vorliegendes Buch; denn so gut es dem Vf. gelungen ist, die prakt. Seite der Stöchiometrie in den Staub herabzuziehen, dass auch der dümmste Lehr-

ling seinen Ansatz darnach wird machen können, so wenig ist dies mit dem 1. Absch. gegangen, den sicher keiner verstehen wird, der „von der gemeinen Volksschule kommt.“ Es ist auch absolut unmöglich, solchen Leuten die Theorie begreiflich zu machen; Ref. glaubt aber nicht, dass man von einem Buche sagen könne, es lehre die Stöchiometrie, wenn es nicht auch die Theorie derselben lehrt. Ein zweiter Fehler der Bestimmung des Buchs, der auch bleibt, wenn wir ihm ein anderes Publicum geben wollten, ist der, dass der Vorr. nach, der Vf. dadurch auf spätere chemische Vorträge vorbereiten will; wir glauben aber, dass die Stöchiometrie, für sich allein behandelt, nur verstanden werden kann, wenn dergleichen vorausgegangen sind. Wir möchten daher dieses Buch weder Apothekerlehrlingen noch solchen empfehlen, die noch keine Chemie wissen, glauben aber, dass es für solche, die in der theoretischen Chemie weit genug sind, um den 1. Absch. entbehren zu können, denen aber, wie leider so häufig, die nöthige Gewandtheit im Rechnen abgeht, einen wünschenswerthen Rathgeber bei ihren prakt. Uebungen abgeben werde, und wollen es diesen hiermit bestens empfohlen haben. 94.

[160] Vollständige und auf Erfahrung gegründete Anweisung, die Thermometer zu verfertigen, von *Joh. Fr. Lutz.* 3. Aufl. mit 2 Kpfrtaf. Nürnberg, Schneider u. Weigel. 1834. XVI u. 339 S. 8. (16 Gr.)

Das Thermometer ist sowohl im Leben im Allgemeinen, als besonders in den Wissenschaften, Künsten und Gewerben ein so wichtiges und interessantes Instrument, dass es ein sehr verdienstliches Unternehmen ist, aus dem Schatze eigener Erfahrung die Mittel anzugeben, wodurch man ein gutes Instrument erhält. Obgleich die äussere Erscheinung dieses Buchs, die Darstellungsweise und bisweilen die wissenschaftlichen Erklärungen Manches zu wünschen übrig lassen, so werden doch Thermometerverfertiger über Alles, was bei ihrem Geschäfte vorkommt, Aufschluss erhalten, wobei die zahlreichen Versuche sehr angenehm sind. Denn der Vf. lehrt das Kalibriren und Reinigen der Röhren, das Kugelblasen an dieselben, die Bestimmung der Grösse der Kugel, die Erhaltung des reinen Quecksilbers, die Entfernung der Luftblasen, sowohl über als innerhalb der Säule, so wie das Füllen und Zuschmelzen der Röhren. Nachdem gezeigt worden ist, wie Weingeistthermometer dahin gebracht werden können, die Hitze des siedenden Wassers zu ertragen, wird die Bestimmung der festen Punkte der Thermometer ausführlich behandelt; unter den Bedingungen, von welchen das schnellere oder langsamere Sieden des Wassers abhängt, vermisst man die Materie des Kochgeschirrs; der Gefrierpunkt soll durch Schmelzen von Schnee oder

gestossenem Eise bestimmt, das aber nicht bei Thauwetter, sondern bei einer tiefern Temperatur zu nehmen ist. Ueber die Verfertigung der Salmiakgeist-Thermometer handelt ein besonderes Capitel. Bei der Aufführung der verschiedenen Thermometerscalen, die in Gebrauch gewesen und zum Theil noch sind, fehlt die Hunderttheilige, mit den beiden Reaumürschen festen Punkten, die man um so mehr vermisst, da ihr Gebrauch jetzt mit Recht immer allgemeiner wird; endlich lehrt das Buch, wie das Bret zu überziehen und zu lackiren und die Scala zu verzeichnen ist. Ausser diesen praktischen Erörterungen enthält das Werk noch manches andere hierher Gehörige, wie z. B. eine Vergleichung luftleerer Thermometer mit solchen, welche Luftblasen enthalten; eine Vergleichung der Grade absoluter Wärme mit den Graden des Quecksilberthermometers. Die Versuche über die Empfindlichkeit der Thermometer zeigen, dass in freier Luft das Quecksilber- und Weingeistthermometer gleich empfindlich sind, dass beide im Wasser eher in das Gleichgewicht kommen als in der Luft, und endlich dass, wie bei allen Bewegungen, so auch bei den Ausdehnungen und Zusammenziehungen der Thermometerflüssigkeit das Gesetz stattfindet, dass bei dem Annähern des Gleichgewichtszustandes die Bewegung langsamer wird. Ausser Tafeln über die Vergleichung des Quecksilber- und Weingeistthermometers findet man auch Belehrung über Amontons Luft- und Sixens Wasserthermometer. Ueber die von Andern bemerkte Veränderlichkeit des Thermometers, welche durch die veränderte Elasticität der Glaskugel hervorgebracht wird, hat der Vf. nichts bemerkt, ob er gleich seit langer Zeit Thermometer verfertigt; wir können daher den Wunsch nicht unterdrücken, dass er sich auch dieser Untersuchung mit der Genauigkeit unterziehe, die er bei seinen übrigen Arbeiten angewendet hat. 84.

Handelswissenschaft.

[161] Ueber Handel und Handelsfreiheit, von Mac-Culloch. Aus d. Engl. übers. u. mit einer Einleit. über die Nothwendigkeit unbedingter Freiheit des Verkehres versehen, von Dr. *Joseph Gambihler*. Nürnberg, Campe. 1834. XXVI u. 245 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Dieser berühmte Staatswirthschafts- und Handelsschriftsteller schliesst mit Stevensons Worten: „Wir hegen die Zuversicht, dass durch den Handel die Ansichten und Wünsche der Menschen erweitert, Civilisation, Wissenschaft, Freiheit und das Glück Europa's einst über die ganze Erde verbreitet werden wird.“ Da aber der Vf. seine Geschichte des englischen Handels, lehrreich verwebt

mit der unsrer Hanse und nicht so trocken wie Sartorius, den
gründliche Handelskenntnisse abgingen, jedoch nur bis 1600 aus
dehnt, und den Getreide- und Colonialhandel umfasst, so hielt e
der Uebersetzer für zweckmässig, über die Verkehrsfreiheit sic
in der Einleitung auszusprechen, und versichert, dass, da die Na
tur die innigste Verbindung der Menschen unter einander fördere
das Zoll- und Mauthwesen dagegen die Staaten im Verkehr gege
einander beschränke, diese Hemmung Freunde der Demokrati
mache. Haben die Völker Verkehrsfreiheit erlangt, so ist die Re
gierungsform gleichgültiger und es können die Regierungen oh
halbe Massregeln alles Zeitgemässe durchführen. Wenn durc
erweiterte Gewerbsfreiheit vorläufige Verlegenheiten entstehen, s
werden sich doch die augenblicklich Leidenden bald wieder helfe
I. Cap. geht vom Ursprunge des Handels zur vortheilhaften Tre
nung der Betriebe und der Grosshändler und Mäkler über; II. vo
Einflusse des inländischen, auswärtigen und Colonialhandels a
kaufmännische Unternehmungen. Ein Volk wird besonders dur
auswärtigen Handel betriebsam und civilisirt, und nur die mit freie
Verkehr begabten Colonien bleiben dem Mutterlande treu; III. E
leichterung des Handels durch Geld und Banken, Gewichte u
Maasse, Strassen und Kanäle. IV. Beschränkungen der Handel
freiheit in Folge falscher Begriffe über die edlen Metalle. D
Gleichgewicht des Handels; Beschränkungen stören die inländisc
Gewerbsthätigkeit. In den financiellen Anschlägen der Staat
wird in der Regel die Einfuhr zu niedrig und die Ausfuhr zu ho
angegeben. Als nach dem Handelstractate Englands mit Fran
reich im J. 1786 Frankreich viel feines Tuch in England ei
führte, so verbesserten die englischen Fabrikanten in zwei Jahre
ihr Tuch dergestalt, dass es dem französischen gleich kam; eb
so ging es mit den französischen Seidenwaaren, als diese s
1825 mit 30 Procent Zoll in England eingeführt werden konnte
Sperren haben die inländische Industrie fast immer beeinträchti
V. Handelsspeculationen, das Weichen der Waarenpreise, Mis
brauch des Credits, Gesetze wider den Wucher und Förderung d
Sparsamkeit. Man muss sich in keine Speculation einlassen, we
sie schon viele Vorgänger hatte. Lehrreich sind die Ursache
warum in Holland die Fallimente seltener sind, als andersw
VI. Prämien. — Rückzoll. VII. Handelsverträge waren vorm
nöthiger als jetzt; jedes Land mag den Tarif nach seinem eig
nen Interesse setzen. VIII. Grossbritanniens ausländischer Ha
del, das Sinken des Realwerths der Ausfuhren und die Ursach
der Grösse des britischen Handels. IX. Englische Gesetze u
Politik in Hinsicht der Fremden. Seit der englischen Revoluti
wurden die Gesetze wegen der Ausländer immer milder, und Ho
land hat sich stets bei seiner Gastfreundlichkeit gegen Ausländ
sehr wohl befunden. X. Wie Handel und Industrie in Engla

bis zum Tode Elisabeths (1603) stieg? Die Uebersetzung hat in der Vollständigkeit der Darstellung hie und da vor dem Originale Vorzüge. 69.

Baukunst.

[162] Handbuch zur Berechnung der Baukosten für sämmtl. Gegenstände der Stadt- und Landbaukunst etc. Von *F. Triest.* 2. Abtheil., die Arbeiten des Zimmermanns enthalt. 2. Ausg., n. d. Tode des Verf. herausgeg. von *J. J. Helfft*, k. Reg. Bauconducteur. Berlin, Duncker u. Humblot. 1834. VI u. 206 S. 4. (2 Thlr.)

[163] Handbuch zur Berechnung der Baukosten etc. Supplement zur 1. Ausg. der 2. Abtheil. *J. J. Helfft's* Zusätze der 2. Ausg. enthaltend. Ebendas. 1834. IV u. 35 S. 4. (12 Gr.)

Der verstorb. Vf. hatte bereits eine neue Auflage der ersten Abtheil. seines Handbuches erscheinen lassen, wofür nun Herr Helfft der Fortsetzung der neuen Ausgabe sich unterzieht. Er verfolgt hierbei denselben Plan, den das ältere Werk hat, um nicht einen andern Weg, als den bereits betretenen, einzuschlagen. Dieser andere Weg könnte erst zu einer deutlichen Unterweisung führen, wie die Anschläge zu fertigen, worauf alsdann die Angabe der Preise für die einzelnen Gegenstände sich anschliessen müssten. Doch würde dieses mehr bei einem Lehrbuche erforderlich gewesen sein, was Triest nicht geben wollte, dem es nur um ein Handbuch zur Berechnung der Baukosten zu thun war. Sind die hier angegebenen Preise zuweilen zu hoch, so ist in der neuen Ausgabe eine Aenderung vorgenommen. Der Zweck, den der Vf. sich stellte, war, so viel als möglich die Preise bekannt zu machen, welche wirklich ausgeführte Werke verursacht haben, dem Hr. Helfft noch weiter nachgekommen. Uebrigens ist in dieser zweiten Ausgabe beigebracht, was seit dem Erscheinen der ersten, sowohl in Construction als in Art und Weise der Ausführung sich als neu bewährte, und was zugleich manches des früher Gesagten verständigt. Für die Besitzer der ersten Ausgabe sind die Zusätze in No. 162 besonders abgedruckt. 81.

Technologie.

[164] Grundsätze der angewandten Werkzeugswissenschaft und Mechanik, oder allgemeine Grundregeln, nach wel-

chen alle Gattungen von Werkzeugen und Maschinen nach den Erfordernissen des praktischen Betriebes zusammengesetzt und angewandt werden. Ein populäres Hand- und Lehrbuch für ausübende Maschinenbaumeister und Gewerbsschulen. In 4 Bänden. 1. Thl. enth. die allgem. Grundsätze der Mechanik, die Theorie und prakt. Anwendung der mechan. Potenzen und einfachen Werkzeuge u. s. w. Von *G. J. Verdam*, vorm. Prof. d. prakt. Mech. zu Gravenhage. Aus dem Holländ. übersetzt von Dr. *Chr. Heinr. Schmidt.* Mit 237 Abbild. auf 5 Tafeln. Ilmenau, Voigt. 1834. VIII u. 478 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. T.: Neuer Schauplatz der Künste u. Handwerke. Mit Berücksichtigung der neuesten Erfindungen. Herausg. von einer Ges. von Künstlern, Technologen und Professionisten. Mit vielen Abbildungen. 66. Bd. u. s. w.

[1—61. Bd. Ebendas. 1817—1833. 70 Thlr. 22 Gr. 62.—65. Bd. sind noch nicht erschienen.]

Dieser 1. Thl. bildet ein geschlossenes Ganzes in III. Abtheilungen. In der I. Abth. werden die allgemeinen Grundsätze der Werkzeugswissenschaft und die Lehre vom Gleichgewicht und der Bewegung abgehandelt und zwar im 1. Cap. die Lehre vom Gleichgewicht; im 2. Cap. die Lehre von der Bewegung. Abth. II. enthält die Theorie der sogenannten einfachen Werkzeuge (mechanischen Potenzen), mit Angabe der Umstände, welche bei der einfachen und zusammengesetzten Anwendung derselben zu berücksichtigen sind; Cap. 1. über den Hebel, wo der Vf. mit Recht sagt (§. 1. S. 126): „Wie auch ein Werkzeug eingerichtet sei, oder welche Form seine einzelnen Theile haben mögen, so ist doch seine Wirkung oder diejenige seiner Theile immer denen eines Hebels, einer Rolle oder einer schiefen Fläche gleichförmig." Ferner §. 5. S. 175 über den Gebrauch des Hebels: „Kein Werkzeug kommt in der Handthierung der meisten Handwerker und Arbeiter häufiger vor, als der Hebel, unzählige Geräthschaften, Instrumente und Werkzeuge, obschon in ihrer Form gar nicht einem Hebel ähnlich, oder einer Vereinigung von auf einander wirkenden Hebeln, sind jedoch in der Wirkung dem Hebel gleich." Cap. 2. über das Seilwerkzeug; Cap. 3. über die Rollen; Cap. IV. über den Haspel oder die Winde; Cap. 5. über die schiefe Fläche und über den Keil; Cap. 6. über die Schraube. Diese beiden Abtheilungen enthalten zwar nichts Neues, jedoch ist dem Vf. gelungen, die mechanischen Grundsätze auf eine für den Praktiker genügende Weise zu entwickeln. Abth. III. folgen die Bestimmungen der Stärke der Materialien, woraus zugleich die Formen und Grössen der angewandten Werkzeuge hergeleitet werden. Cap. 1.

Grundsätze und Regeln, um die Stärke von Körpern zu bestimmen, welche in Stoff, Form und Stellung verschieden sind. Cap. 2. Anwendungen der vorgetragenen Grundsätze, nach welchen die Dimensionen der einfachen Werkzeuge bestimmt werden. Die Regeln und Grundsätze dieser Abth., vorzüglich die angestellten Versuche, sind aus den Werken der besten Mechaniker Englands und Frankreichs entlehnt. Es ist zu wünschen, dass der Vf. die noch folgenden Bände mit gleicher Umsicht und Deutlichkeit durchführe, wie diesen ersten. Das Ganze ist ohne schwierige Rechnungen mit vielen praktischen Beispielen erläutert, für jeden Gewerbtreibenden verständlich und die Uebersetzung getreu wiedergegeben, weshalb wir es dem Publicum angelegentlichst empfehlen. Druck und Papier sind gut, nur hoffen wir, dass die folgenden Bände correcter gedruckt werden, weil ausserdem, vorzüglich wo die Formeln falsch angegeben sind, leicht manche nicht unbedeutende Irrungen entstehen können. Das Druckfehlerverzeichniss dieses Bandes ist 7 Seiten lang. 8.

[165] Die Schmiede-Profession mit dem Ambosse, und Anweisung zur Fabrication des Eisens, Cement- und Gussstahles, deren Anwendung, Kenntniss und Eigenschaften hinsichtlich des Härtens u. s. w., von *F. Ad. Bickes*, gewes. Chef der Schlaff'schen Stahl- und Kutschenfabrik zu Rastadt. (Mit 4 Taf. in 4. enthalt. 90 erläut. Figg. u. Abbildungen). Th. 1. 2. Heilbronn, Class'sche Buchh. 1834. XII u. 336 S. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Vorliegende Schrift ist mit Weglassung des theoretischen Theils für den Praktiker bestimmt, und behandelt vorzugsweise diejenigen Arbeiten, über welche nach den Erfahrungen des Vfs. unsere Schmiede am häufigsten Belehrung bedürfen, wie die Chaisenarbeit, während die dem Schmied gewöhnlich vorkommenden Arbeiten, das Beschlagen von Leiter- und Fuhrwagen, von Pflügen u. dgl. ganz übergangen sind. Demgemäss gibt der Vf. zuvörderst im Eingange eine kurze Geschichte des Eisens, spricht sodann von den Eigenschaften, der Fabrication und den verschiedenen Sorten desselben, dem Einflusse der Temperatur auf dasselbe und den Holz- und Steinkohlen, über deren Gebrauch er sehr umfassende und gründliche Bemerkungen mittheilt. Das folgende Capitel handelt vom Stahle, dem Cementiren desselben, Stahlöfen, der Verfertigung des Gussstahles, dem Härten, Einsetzen und den Kenntnissen desselben und Reaumurs Versuche, das Eisen in Stahl zu verwandeln. Die weitern Bemerkungen über die Werkstätte, Werkzeuge und Verrichtungen des Schmiedes enthalten viel Brauchbares und führen zu dem Hauptinhalt der Schrift, dem Beschlagen

der Kutschgestelle und Räder und der Fabrication der Kutschenfedern. Angehängt ist eine Erklärung der Kunstausdrücke in alphabetischer Ordnung. Inzwischen vermissen wir hierbei doch, so gern wir auch das, was geleistet worden ist, als wahrhaft zweckmässig und nützlich anerkennen und empfehlen, der Hauptsache nach alle Arbeiten des Schmiedehandwerks, die mit der Chaisenarbeit nicht unmittelbar in Verbindung stehen und, wie z. B. der Hufbeschlag, von so grosser Wichtigkeit sind, dass sie in einer Schrift unter obigem Titel, selbst unbeschadet des Beisatzes „mit dem Ambosse“ nicht völlig übergangen werden durften. Die Darstellung ist gewandt und gut; kleine Verstösse, wie akurat statt accurat sind uns selten aufgestossen. 50.

[166] **Die Gürtlerprofession in ihrem ganzen Umfange. Dargestellt nach den neuesten, bewährtesten Erfindungen u. s. w. Nebst ausführl. Anleitung zur Verfertigung aller Arten Goldfirnisse, Polirpulver, Glühwachse, Kitte auf Porzellan, Glas, Meerschaum, Holz etc. Nach eigener Erfahr. bearb. von *F. Ad. Bickes.* Mit Abbild. (auf 1 Steintafel in 4.) Heilbronn, Class'ische Buchh. 1834. X u. 174 S. 8. (20 gr.)**

Der Vf. hat in dieser Schrift für Gürtler, Sporer, Gold-, Silber- und Messingarbeiter, Gelb- und Rothgiesser und andere ein recht brauchbares Lehrbuch geliefert und es verdient dasselbe, wie das vorhergehende über die Schmiedeprofession, bestens empfohlen zu werden. Nachdem der Vf. die Metalle und Materialien, deren der Gürtler bedarf, einzeln und ausführlich beschrieben, spricht er von der zum Giessen erforderlichen Einrichtung, den Geräthschaften und Werkzeugen des Gürtlers und den Gürtlerarbeiten überhaupt. Im vierten Capitel verbreitet er sich dann über die warme und kalte Versilberung und Vergoldung, die englische Platirung auf Kupfer und Eisen, die Goldfirnisse u. v. a., giebt in einem Anhange eine genaue Beschreibung der auf der Steintafel abgebildeten, verbesserten (Marquardschen) Löth- und Schmelzlampe und schliesslich eine alphabetisch geordnete Erklärung der Kunstausdrücke. 50.

Musik.

[167] **Historisch-technische Beschreibung der musikalischen Instrumente,** ihres Alters, Tonumfangs und Baues, ihrer Erfinder, Verbesserer, Virtuosen und Schulen, nebst einer fasslichen Anweisung zur gründlichen Kenntniss und Behandlung der-



selben, entworfen von *Wilh. Schneider*, Musikdir. u. Domorg. zu Merseburg. Mit 11 Steintaf. Neisse, Hennings. 1834. XII u. 131 S. gr. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Vorliegende Schrift zeichnet sich durch Reinheit der Sprache und Klarheit des Ausdrucks aus, Eigenschaften, welche jetzt auch bei Schriftstellern über Musikwissenschaft hervorgehoben zu werden verdienen. Nach einer Einleitung (S. 1—12) über die geschichtliche Entwickelung der musikal. Instrumente bei den Völkern des Alterthums, in ihrer wahrscheinlichen Stufenfolge vom Einfacheren zum Zusammengesetztern, behandelt der Vf. seinen Gegenstand in 4 Abschnitten. Abschn. I. Blasinstrumente (S. 13—64), unter welchen der Artikel Orgel (S. 48—64) mit besonderer Vorliebe gearbeitet zu sein scheint. Abschn. II. Saiten- u. Streichinstrumente (S. 65—99). Abschn. III. Schlaginstrumente (S. 100—106). Abschn. IV. Neu erfundene und wenig in Gebrauch gekommene Instrumente (S. 107—125). Fragt man nun, wie der Vf. die gestellte Aufgabe gelöst habe, so wird jeder Sachverständige fühlen, dass es nicht möglich sei, in einem Werke von so geringem Umfange etwas ganz Vollkommenes und wahrhaft Erschöpfendes zu geben, und da der Vf. nicht angedeutet hat, für welchen Zweck seine Schrift bestimmt sei, dürfen wir wohl das allgemeinste Bedürfniss zum Maasstab bei Beurtheilung der Auswahl des Stoffes nehmen. Die Beschreibung der Instrumente, die von grossem Fleisse und eigner Anschauung zeigt, macht den eigentlichen Gegenstand der Schrift aus; die Schulen und die Anweisung zur Kenntniss und Behandlung derselben bilden nur den jedesmaligen Anhang, was in Bezug auf das Letztere im Ganzen wohl nicht zu missbilligen ist, da sich aus der historisch-technischen Beschreibung eines Instruments, in den meisten Fällen die beste Anweisung zu dessen Behandlung abstrahiren lassen wird. Allein in neuerer Zeit haben sich die Schulen für die einzelnen Instrumente so sehr vermehrt, dass es wahrhaft dringendes Bedürfniss geworden ist, in einem Handbuche, wie das vorliegende, die empfehlenswerthen mit einer kurzen Kritik und Hervorhebung ihrer besondern Vorzüge, nebst Angabe des Druckorts und Preises zu finden; hier sind meist nur die einzelnen Namen im Allgemeinen genannt. Ohne die Bogenzahl des Werkes vermehren zu müssen, würde dies der Vf. dadurch erreicht haben, wenn er die Einleitung, die natürlich meist auf blossen Hypothesen beruht und eben darum nur wenige sichere Resultate liefert, noch mehr abgekürzt oder vielleicht ganz weggelassen, und bei einer grössern Anzahl der Instrumente des IV. Abschnittes, es bei der blossen Verweisung auf die Leipziger musik. Zeitung etc. hätte bewenden lassen. Eine recht brauchbare Zugabe sind die Steindrucktafeln, welche Umfang und Applicatur der Blasinstrumente darstellen und

eine Uebersicht des Tonumfangs der gebräuchlichsten musikal. Instrumente und der vier Singstimmen geben. 100.

Pädagogik.

[168] Grösserer Katechismus der christkatholischen Lehre. Zum Gebrauch in Kirchen u. Schulen, besonders für die Schüler der 3. Klasse, u. f. Sonntagsschüler. Entworfen vom Domdekan *v. Jaumann.* Tübingen, Fues. 1834. 302 S. 8. (8 Gr.)

[169] 'Kleinerer Katechismus der christkath. Lehre. Leitfaden f. d. Schüler d. 2. Klasse. Von dems. Ebendas. 1834. 150 S. 8. (4 Gr.)

Mit Vergnügen hat Ref. diese Beiden kathol. Katechismen durchgesehen. Dass der Vf. in der Erklärung der 7 Sacramente, in der Lehre von der Verfassung, den Kennzeichen, der Unfehlbarkeit der Kirche u. s. w., den Dogmen seiner Kirche getreu ist, muss man in der Ordnung finden, wenn man ihn, wie es sich hier nicht anders gebührt, von seinem Standpunkte aus beurtheilt. Erfreulich aber ist der Geist der Mässigung, Duldsamkeit und wahren christlichen Religiosität, in welchem der Vf. die Jugend zu unterweisen sucht. Da ist keine Spur von Verketzerungssucht und Bigotterie, sondern ein schönes Streben nach Wahrheit innerhalb der gegebenen und gewohnten Schranken. — Beiden Katechismen liegt eine völlig gleiche Disposition zum Grunde, sie zerfallen nach einer kurzen Einleitung in 5 Hauptstücke: I. von Gott dem Vater, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde; II. von Jesus Christus, seinem eingebornen Sohne; III. von dem göttlichen heiligen Geist, seinem Wirken auf Erden; IV. von dem frommen, sittlichen Leben des Christen auf Erden; V. von dem ewigen Leben. Die Hauptstücke zerfallen in eine gleiche Anzahl Abschnitte, deren einzelne §§. sich gleichfalls in beiden Katechismen fast immer genau entsprechen, denn der kleinere ist ein Auszug des grössern, oder umgekehrt dieser eine Erweiterung von jenem. Hiervon ein Beispiel: kl. Kat. IV. Hptst. 18. Absch. §. 7.: „die Liebe schliesst alle Menschen ein, welchen Standes, Alters, Geschlechtes, welcher Religion oder Völkerschaft sie sind;“ gr. Kat. ebds.: „diese Liebe schliesst keinen Menschen aus, schliesst vielmehr alle Menschen ohne Unterschied ein. Reiche und Arme, Hohe und Niedere, Bekannte und Unbekannte, Landsleute oder Fremde, Menschen unseres oder anderen Glaubens, Gerechte und Ungerechte, Freunde und Feinde.“ Der Vortrag d. Vfs. ist wür-



devoll, durch Natürlichkeit und Innigkeit sehr ansprechend und populär, wenn auch der Ausdruck nicht immer rein hochdeutsch ist, sondern zuweilen den Dialekt verräth. Die didaktische Manier d. Vfs. ist anziehend, indem er jede Materie in einer Reihe von §§. bald lehrend im engern Sinne, bald erzählend und beschreibend abhandelt und die zum Grunde liegenden grösseren od. kleineren Bibelstellen sogleich in den Text verwebt (doch sind sie durch schwabacher Lettern ausgezeichnet). Z. B. „Leidet der fromme Christ auf Erden — er richtet seinen Blick hinüber in das andere Leben, in die ewige Seligkeit, da die Trübsale dieser Erde nicht werth sind der Herrlichkeit, welche Gott denen bereitet hat, die ihn lieben (Röm. 8, 18.). Er hofft, durch diese Leiden die ewige Seligkeit einst zu erlangen." — Gewiss werden diese Lehrbücher in ihrem Kreise viel Segen stiften! —

51.

[170] **Der kleine Bibel-Kinderfreund. Eine Sammlung von Bibelsprüchen und Liederversen über die wichtigsten Wahrheiten der Ch(ch)ristlichen Religion, für Stadt- und Landschulen, nebst Luthers Katechismus. Von** ***W. Henzschel*****, erstem ev. Pred. a. d. St. Nicolaikirke z. Frankf. a d. O. Berlin, Amelang. 1834. 96 S. 8. (4 Gr.)**

Von Gott, von Jesus Christus, von dem Menschen in diesem und jenem Leben, von den Gesinnungen, die den Menschen zur Seligkeit würdig machen, vom heil. Abendmahle, Gebete und der öffentl. Gottesverehrung handeln diese Sprüche und Liederverse, oder sie sind vielmehr unter diese Ueberschriften gestellt. Manche kommen zweimal vor, wie Jes. 53, 1 auf Jesus bezogen, S. 24 u. S. 28. Und der letzte Abschnitt fängt sogar an: Hebr. 10, 25: „Und nicht verlassen u. s. w." Nicht alle hier aufgenommene biblische Stellen eignen sich zum Auswendiglernen als Denksprüche, weil sie nicht diese Denkspruchform haben; indessen enthält jeder Abschnitt eine Anzahl für diesen Zweck geeigneter Sprüche. Im Ganzen sind auch die Liederverse gut. Die den Beschluss machenden Schulgesänge sind grösstentheils aus den christl. Religionsgesängen für Bürgerschulen, zunächst für die Freischule in Leipzig entlehnt.

13.

[171] **Allgemeines Volksschulen Krebsbüchlein,** das ist, gemeinfassliche Anweisung wie die Volksschulen allenthalben recht bald und allgemein in den gesegneten Krebsgang gebracht und zu der goldenen Zeit des Mittelalters zurückgeführt werden können, mit besonderer Berücksichtigung Bayerns. **Von** ***Hildebr. Nachtlieb*****, Frh.** ***v. Eulenhorst*****,** d. Z. Pfarrer und Local-

schulinspector zu Dämmerhausen bei Finsterwalde u. s. w. Nürnberg, Campe. XIV u. 130 S. 8. (16 Gr.)

Wie Salzmann in seinem Krebsbüchlein die Missgriffe in der häuslichen Erziehung rügte, so schwingt der pseudonyme Vf. die Geissel der Satyre über das dem Gedeihen des Volksschulwesens Gefahr drohende Thun und Treiben der Finsterlinge in Baiern. Nach einer an die durchlauchtigen und hochwürdigsten Freunde u. Beförderer des goldenen Mittelalters gerichteten Vorrede, beginnt die Schrift mit einer Einleit., in welcher der Vf. Aufruhr und Revolutionen als Wirkungen der fortgeschrittenen Aufklärung darstellt und daraus die Nothwendigkeit darthut, die Volksschulen auf den Standpunkt zurückzuführen, auf dem sie vor 300—600 Jahren sich befunden heben. Die einzelnen hierzu führenden Massregeln sind in einem System zusammengestellt, indem Andeutungen über die oberste Leitung der Volksschulen, das Patronatwesen u. s. w., aus dem Principe des Obscurantismus abgeleitet werden. Im letzten Abschn. wird unter anderm gezeigt, wie bequeme, herrschsüchtige, schreiblustige, sparsame, fromme (frömmelnde) Schulinspectoren, unfähige und gewissenlose Lehrer zum Ruin der Schulen wirken können. Mit grosser Umsicht hat der Vf. alle einzelne Gegenwirkungen berücksichtigt, durch welche die Fortschritte der Volksschulen gehemmt werden, so dass selbst die mystischen Schulbibeln, Gebetbücher, Tractätchen nicht vergessen sind. Ist auch das Ganze in die Karrikatur gearbeitet, so ist doch im Allgemeinen nicht zu verkennen, das Meiste sei aus dem Leben gegriffen. Der Vf. hat die durch das Motto: ridendo verum dicere angedeutete Aufgabe sehr glücklich gelöst und sich als einen freimüthigen Freund der Volksbildung beurkundet, der sich an Stephani, Pöhlmann und Graser anschliesst. Einzelne Bemerkungen, wie der S. 29 ausgesprochene Tadel über die einseitige Begünstigung der Kunst, beziehen sich zwar nur auf Baiern; viele von den hier gerügten Krebsschäden finden sich jedoch auch anderwärts, so z. B. die schlechte Beschaffenheit des Schullocals, der Mangel an Fixirung der Gehalte, die Kargheit bei Bewilligung für das Bedürfniss der Bildungsanstalten. Rücksichtlich des letzten Punktes spricht der Vf. S. 28 aus der Seele der Finsterlinge: „Man sorge für eine Menge, die Staatsmittel erschöpfende Ausgaben im Budget und bewillige Alles mit Freigebigkeit; nur wenn für das Volksschulwesen Mittel in Anspruch genommen werden, so schildere man mit aller Kraft der Beredsamkeit die Noth des Volkes, die Nothwendigkeit der Sparsamkeit u. s. w.“ Möge seine Stimme nicht verhallen als die eines Predigers in der Wüste! 63.

Jugendschriften.

[172] Warnungs- und Sitten-Buch. Der Jugend beiderlei Geschlechts in Städten und auf dem Lande zur lehrreichen Unterhaltung gewidmet von *H. Müller*. Mit 8 illum. Bildern. Berlin, Hasselberg. (1834.) VI u. 168 S. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

In dem, diese Schrift eröffnenden „Leser, lies!" wünscht der Vf., dass Gott seinen guten Willen segnen möge, den er bei „seinen vielen gedruckten Kinderschriften" schon an den Tag gelegt habe. Ref., der doch ziemlich vertraut mit der pädagogischen Literatur, sich keiner Kinderschrift erinnert, die ihn den Namen Heinr. Müller, wie etwa den eines Salzmann, Campe, Löhr, Glatz, Spieker, Mund, Fört.ch u. a. unvergesslich gemacht hätte, kann an der vorlieg. Schrift auch nichts weiter, als den guten Willen loben. In fünf Abtheilungen: Nützliches und Unentbehrliches für unser Leben; Warnungen vor Lastern und Vergehungen; Gesetze und Pflichten für das bürgerliche und häusliche Leben; Verhaltungsregeln, um die mögliche Rettung Verunglückter und Scheintodter zu bewirken; Gifte und Vergiftungen findet man kurze, sehr bekannte Belehrungen, auch einige Polizeigesetze, mit Erzählungen begleitet, welche meistentheils gesetzwidrige Handlungen und ihre Bestrafung (gerädert werden, Selbstmord u. s. w.) zum Inhalte haben.. Auch durch die Kupfer sind, was Ref. nicht gutheissen kann, abschreckende Sachen abgebildet. Eins stellt einen Religionsverächter dar, der sich über ein Brückengeländer in einen Fluss stürzt; ein anderes einen geräderten Knaben, dessen Tod der Vf. S. 13 also erzählt: „Der Lehrer (den Andreas sehr gekränkt hatte) lebte noch, als Andreas begraben wurde, der auf einer Wagendeichsel sass (doch nicht bei dem Begräbnisse?), da einschlief, hinabfiel und gerädert wurde — viele Leute sagten —: es ist gut, dass dieses Unkraut nicht mehr lebt." Diese Stelle diene zugleich als Beleg der stilistischen Darstellung in diesem Buche, in welchem stets (z. B. S. 4, 10, 15 etc.) das auf ein vorausgegangenes Hauptwort sächlichen Geschlechts folgende Beziehungswort: „welches" durch „was" ganz sprachwidrig vertauscht wird. 13.

[173] Wie soll sich eine Jungfrau würdig bilden? Von Dr. *K. Ludw. Renner*. 3., verb. Aufl. Nürnberg, Campe. 1834. V u. 227 S. 8. (1 Thlr.)

Mit der einfachen, aber anmuthigen äussern Ausstattung steht das Innere dieser der Bildung des schönen Geschlechts gewidme-

ten Schrift in Einklang; daher sie bei demselben die verdiente freundliche Aufnahme gefunden hat. Unter 32 Abschnitten: Sorge für die Gesundheit des Körpers, Bildung des Aeusserlichen, Kleidung, Putz, Mode, Gesichtsbildung, weibliche Kenntnisse u. s. w. stellt der Vf. theils die in langer Erfahrung gesammelten eigenen Ansichten über die Veredlung des weiblichen Geschlechts zusammen, theils reicht er denselben Blüthen aus den Schriften der Gräfin Carlisle, Campe, Ewald, Jakobs, Ehrenberg, Glatz, Friedrich, oft ohne Veränderung der Formen. Weil die Rubriken nicht streng logisch geordnet sind, darum finden sich Bemerkungen über eine und dieselbe Materie an mehreren Orten zerstreut. So würdigt der Vf. den Tanz S. 11 u. 38. Die meist in fortgehender Anrede ausgesprochenen Rathschläge sind sämmtlich goldene Aepfel in silbernen Schalen. Von andern Werken gleiches Zweckes, als: Huber die Jungfrau, Gutmann Spiegel, Hergang vertraute Briefe eines Vaters an seine reifende Tochter u. a. unterscheidet sich das vorliegende durch die aphoristische Form, welche zum Lesen anreizt, und die Gedanken eindringender darstellt und tiefer einprägt. Nur selten wird man einen gewählten Ausdruck vermissen, z. B. S. 26 „Nichts hindert Sie, Stellen aus guten Dichtern Ihrem Gedächtnisse einzuverleiben.“ 63.

[174] Dr. Gregory's Vermächtniss an seine Tochter. Aus dem Engl. übertragen von *P. Schallers.* Crefeld, Schüller. 1834. VII u. 98 S. 8. (...)

Diese schon ziemlich bekannte Schrift enthält nach einer Einleit. in 4 Abschnitten Betrachtungen und Ermahnungen über Religion, Betragen und Aufführung, Vergnügungen, Freundschaft, Liebe und Heirath. Dass bei der Kürze des Buches nicht alle Verhältnisse des weiblichen Lebens erschöpft werden konnten, liegt am Tage; was aber hier ein Vater zu seinen Töchtern spricht, hat ein individuelles Gepräge, und das ist das Beste am Buche. Ausserdem dürfte es für die Töchter des an die höheren Stände sich unmittelbar anschliessenden Mittelstandes brauchbar sein, ja es setzt in den Erörterungen über Koketterie u. s. w. schon eine gewisse Theilnahme an der gesellschaftlichen Verderbniss voraus, die durch Reflexion schwerlich unschädlich gemacht werden wird. Angehängt ist S. 87 der Brief eines Nordamerikaners an seine einzige Tochter nach ihrer Verheirathung. Die Note sagt, er rühre von einem der grössten und gelehrtesten Männer Virginiens her; dergleichen Dinge wird jedoch jeder gebildete Vater seiner Tochter sagen können. Die Uebersetzung ist verständlich und fliessend. 38.

[175] Auswahl der vorzüglichsten Aufsätze aus den

besten Originalschriften für Jungfrauen, zur Bildung des Geistes und Veredlung des Herzens herausgeg. von *A. Morgenstern.* Quedlinburg, Ernst. 1834. VI u. 329 S. 8. (1 Thlr.)

Dem Herausgeber gebührt die Anerkennung, dass er bei Zusammenstellung des hier Gegebenen mit Sorgfalt und Umsicht verfahren sei. Die Namen: Matth. Claudius, Ehrenberg, Ewald, Gellert, S. Gessner, Herder, J. G. Jacobi, Fr. Jacobs, Klopstock, Krummacher, Marezoll, v. d. Recke, Reinhard, Schiller, F. C. v. Stolberg, Sulzer, Zollikofer u. A., deren Schriften der Herausg. benutzte, bürgen an sich schon für die Reinheit und Zweckmässigkeit der unter einzelne Hauptgesichtspunkte hier geordneten Aufsätze, und wir können diese Sammlung, wenn sich auch manche begründete Ausstellungen hinsichtlich der Auswahl und Anordnung machen liessen, neben vielen andern Blumenlesen und Auszügen dieser Art jungen Leserinnen zur Bildung und Beherzigung empfehlen.

[176] Räthsel und Charaden zur Schärfung der Denkkraft für die Jugend. Auch zur Unterhaltung in geselligen Zirkeln. Neue verb. u. viel verm. Aufl. Nürnberg, Campe. 1834. IV u. 140 S. 8. (12 Gr.)

Eine Sammlung von 215 Räthseln, Charaden, Logogryphen, welche zum Theil aus der Jugendzeitung und andern Kinderschriften entlehnt sind. Die hier aufgenommenen eignen sich nicht nur, gesellige Kreise zu unterhalten, sondern auch den jugendlichen Geist zu wecken und zu bereichern. Durch die rührende Einkleidung mancher Räthsel werden zarte Gemüther sich freundlich angesprochen und zu edlern Regungen erweckt fühlen. Bei einzelnen der vorliegenden Räthsel wird schon einige Vertrautheit mit der Geographie und Geschichte vorausgesetzt. Auf die Räthsel folgt die Auflösung, die bei einzelnen durch ein Gedicht gegeben ist, und darauf ein alphabetisches Register der Auflösungen. Dass nicht alle Charaden gleich gelungen sind, wird den billigen Beurtheiler nicht befremden. Zu den weniger gelungenen würde Ref. No. 40 den Nachtwächter rechnen:

Ich diene einer mächt'gen Königin;
ihr Bruder, mächt'ger noch, muss mich besolden;
ihr Bruder kann versilbern und vergolden.
Ich armer Mann, so schlecht ich immer bin,
bin dennoch sehr vertraut mit meiner Königin.
Veränderlich, wie Weiber sind,
ist meine Königin. Sie hat kein Kind;
was sie gebiert, das sucht ihr Bruder zu vernichten.
Ich, will ich recht mein saures Amt verrichten,

bis ihren Werken hinderlich.
Wie nenn' ich mich?
Die meisten aber empfehlen sich durch treffende und versteckte Bezeichnung, wie durch eine gefällige anmuthige Form. Als Beleg vergl. No. 17 das Elfenbein u. a. 63.

[177] Lehrreiche und anmuthige Erzählungen aus der brandenburg-preussischen Geschichte. Ein Büchlein für christliche Volksschulen. Geschrieben von *Fr. Vormbaum*. Minden, Essmann. 1834. VI u. 130 S. 8. (4 Gr.)

Der Vf., bereits bekannt durch eine von ihm geschriebene „brandenb.-preuss. Geschichte, f. Lehrer an Land- und Stadtschulen etc.“ (2. Aufl. Elberfeld, Büschler. 1832. 8. 16 Gr.) wurde von mehreren kön. Regierungen aufgefordert, auch ein kleineres und wohlfeileres Werk für Schüler der obern Classen der Elementarschulen herauszugeben. Er erkannte vollkommen das Ehrenvolle dieser Aufforderung, und wir sind überzeugt, dass er von seinem Standpunkte aus allen Fleiss angewendet habe, derselben auf eine seiner Meinung nach angemessene Weise zu entsprechen. Allein nach einer genauen und völlig unparteiischen Durchsicht dieser kleinen Schrift müssen wir bekennen, dass sie uns in keinerlei Hinsicht, selbst in der ihr eigenthümlichen Popularität nicht gefallen, ja vielmehr Ekel erregt habe. Das Ganze ist in 51 Erzählungen getheilt und diese in einem Tone geschrieben, den schon der Titel „für christliche“ statt preussische Volksschulen charakterisirt. Mit Recht ist die ältere Geschichte etwas kürzer abgehandelt, damit für die neuere, welche an wichtigen und interessanten Ereignissen ungleich reicher war, zur Belehrung und Erhebung der Leser mehr Raum gewonnen werde. Allein ruhig, in edler, jedoch gemeinverständlicher Sprache und der Wahrheit getreu muss erzählt werden, damit der junge Leser nicht auch hier den alten, jederzeit zwar braven, aber prahlenden, ruhmredigen Landwehrmann wieder finde. Ausdrücke, wie S. 63 „der Plan, der gegen ihn ausgeheckt war“; Ungenauigkeiten, wie S. 61, „er rückte in Meissen an der Elbe ein“; Unwahrheiten und Prahlereien, wie S. 104 bei dem Siege von Dennewitz: „die meisten flüchteten nach Leipzig und hielten dort mit verbundenen Köpfen, demüthig auf Kühen reitend ihren Einzug“; S. 66 u. v. a., was hier einzeln anzuführen unmöglich ist, können dieser Schrift doch wahrhaftig nicht zur Empfehlung gereichen. 41.

[178] Das Preussische Heer in Bildern. (Mit 25 illum. Kupfn.) Nach Zeichnungen von L. Elsholz, gesto-

chen von Fr. Bolt und Karl Funke. Ein Lesebuch für die Jugend von *W. Walter*. Berlin, Hasselberg. 1834. VIII u. 138 S. gr. 8. (Elegant geb. 4 Thlr.)

Mehrere Nachfragen hoher und höchster Herrschaften haben, wie das Vorwort besagt, den Verleger bewogen, die (24) Soldatenbilder stechen zu lassen, welche die mannigfaltige Uniformirung des preussischen Heeres darstellen. Sie sind recht hübsch und die Kinder werden sie gern ansehen. Der dazu verfertigte Text, welcher, ausser der Beschreibung der Uniformen, allerhand nützliche und bisweilen auch für das kindliche Alter sehr überflüssige Andeutungen über die Einrichtung des Heeres, Bestimmung der Waffengattungen, Gebrauch derselben, eben so Anekdoten, natürlich heldenmässige aus dem siebenjährigen Kriege und den Feldzügen von 1813 — 15 u. s. w. enthält, ist comme à l'ordinaire in erbauliche Gespräche eingekleidet, in welchen ein Herr von Gutfreund, Bieder, Wohlmann u. s. w. die belehrenden Rollen übernommen haben. Die äussere Ausstattung ist sehr gut. Druckfehler aber, wie S. 57: „Fröhlich und wohlgemuth, wandert das junge *Blut*, über den Rain und Belt etc.“ hätten vermieden werden *sollen*. 106.

[179] Der kleine muntere Declamator. Ein Büchlein für die liebe Jugend, als Geschenk zu Weihnachten, Neuj. und Geburtstagen, von *Aug. Müller*. Mit illum. Abbild. Nordhausen, Fürst. 1834. 112 S. 12. (10 Gr.)

Das Büchlein enthält 37 scherzhafte Gedichte und 32 Fabeln von R. Becker, Blumauer, Baumann, Castelli, Gellert, Gleim, Hagedorn, Körner, Langbein, Lichtwer, Nicolai, Pfeffel, Reiniger, Schlez, Tiedge, Witschel u. a., die insbesondere, was die ersten anlangt, mit mehr Umsicht hätten ausgewählt werden sollen.

[180] Oswald Mülser von Schlossberg. Eine Geschichte aus dem 14. Jahrh.; für Alle, vorzüglich für die reifere Jugend neu erzählt von *Th. Nelk*. 2., unveränd. Aufl. Augsburg, Matth. Rieger's sel. Verlagsbuchh. 1834. 71 S. 12. (2½ Gr.)

[181] Rheinische Kinder-Bibliothek oder moral. Erzählungen zur Veredlung des Herzens. Gesammelt von einem kathol. Geistlichen. 8. Bdchn. Mit 1 lith. Abbild. Aachen, Mayer. 1834. 8 Bog. 16. (6 Gr.)

Auch u. d. T.: Neue Rheinische Kinder-Bibliothek etc. 2. Bdchn. [1 — 6. Bdchn. Cöln, Du Mont-Schauberg. 1827 — 32. 7. Bdchn. Aachen, Mayer. 1832. à 6 Gr.]

[182] Goldene Früchte in silbernen Schalen. Sammlung moral. Erzählungen f. Kinder u. Kinderfreunde von einem Jugenderzieher. 2. Bdchen. Mit 2 lith. Abbild. Cöln, Renard u. Dübyen. 1834. 127 S. 8. (6 Gr.)
[1. Bdchn. Ebendas. 1833. 6 Gr.]

[183] Der höfliche Schüler, oder: Wohlanständigkeits-Lehre in Densprüchen für die Jugend. Neueste verb. Aufl. Ellwangen, Schönbrod. 1834. 24 S. 12. (½ Gr.)

[184] Die Kinderlust, ein unterhaltendes A B C Büchlein für Knaben und Mädchen. Mit 22 illum. Kupf. (auf 8 Blätt.). Nürnberg, Bauer u. Raspe. 1834. 2 Bogen. gr. 12. (Geb. 8 Gr.)

[185] ABC- und Bilderbuch für fleissige Knaben und Mädchen. Mit 25 illum. Abbild. (auf 6 Steintaf.). Cöln, Ritzefeld. 1834. 36 S. 8. (Geb. 6 Gr.)

Forst- und Jagdwissenschaft.

[186] Vollständige Jägerschule, oder Inbegriff der ganzen Jagdwissenschaft. Ein alphabet. Hand- und Lehrbuch für prakt. Waidmänner, Jagdliebhaber etc. Herausgeg. v. *Chr. Fr. Gottl. Thon*, G. H. Weimar-Eisen. Forstcommissär etc. Mit 25 Abbild. (auf 6 Steintaf.) Ilmenau, Voigt. 1834. XIV u. 570 S. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Es fehlt dem Personale, für welches vorliegendes Büchlein bestimmt ist, weniger an Material zum Lernen (Döbel, a. d. Winkel, Jester entsprechen ausser andern gewiss allen Anforderungen), als an Lust dazu. Die Waidmänner sind meist reine Empiriker, die sich höchstens gesprächsweise, und am liebsten von einem alten, erfahrenen, wo möglich etwas abergläubischen Jägersmanne belehren lassen. Sie pflegen höchstens zur Unterhaltung zu lesen und in unterhaltender Form muss ihnen das Belehrende geboten werden. Eine solche Form besitzt aber die vorliegende, grossentheils alphabetisch abgefasste Schrift nicht, und deshalb fürchtet Ref., dass sie von Leuten des Fachs wenig gelesen werden wird. Die Einleitung enthält manches Nützliche, nebst manchem Entbehrlichen. Die nicht sparsame Literatur ist mehr gleichsam zusammengewürfelt als ausgewählt. Die Aufzählung der jagdbaren Thiere nach dem Burgsdorf-Bechsteinschen, dem Linné'schen, Lethenischen

ornithologischen, dem Blumenbach'schen, Pennant-Bechsteinschen und modificirten Meyer und Wolfschen, die Vögel betreffenden Systemen (S. 31—48), ist doch für ein Handbuch der Art des Guten zu viel. In den alphabetisch geordneten Artikeln hat sich der Vf. mehr der Kürze befleissigt. Die Schreibart ist bisweilen etwas unbeholfen, dahin gehört z. B. Ausstopfungen verrichten. Druckfehler wie Ericenaceus statt Erinaceus kommen selten vor, und das Aeussere der Schrift ist im Ganzen angemessen. Auch die verschiedene Fährten, Waffen- und Fanginstrumente darstellenden 6 Tafeln sind brauchbar. 48.

[187] Neueste Liedersammlung für Forstmänner und Jäger. Allen Verehrern der Diana freundlich gewidmet. Nordhausen, Fürst. 1834. 116 S. 12. (8 Gr.)

47 Jägerlieder von Bornemann, Bürger, Bunsen, Callenius, Cramer, Diezel, Hartig, Kessler, Köhler, v. Münchhausen, M. Opitz, Pfeil, Schubert, v. Wildungen u. A.

Ausländische Sprachen und Literatur.

[188] Neugriechisch-deutsches und deutsch-neugriechisches Taschenwörterbuch. Herausgeg. von *A. M. Anselm.* 2 Theile. München, Fleischmann. 1834. X u. 1031 S. gr. 12. (1 Thlr. 12 gr.)

Es kann das Bedürfniss für Deutschland nach einem zweckgemässen neugriechisch-deutschen und deutsch-neugriechischen Wörterbuche nicht verkannt werden, mag man nun dabei den Umstand, dass die, in Folge der Erhebung eines deutschen Fürstenstammes auf den griechischen Thron jedenfalls häufigeren Auswanderungen und Reisen Deutscher nach Griechenland dieses Bedürfniss für sich ansprechen, oder dass das Studium des Neugriechischen in Deutschland selbst eine solche Rücksicht verdiene, in höherm oder geringerem Grade ins Auge fassen. Denn wenigstens hoffen wir, was das Letztere anlangt, dass unsere Hellenisten künftig nicht mehr so wie bisher, mit Geringschätzung oder gar Verachtung auf die, ihrem eigenen Studium gar nicht so fern liegende, neugriechische Sprache herabblicken werden, eben deshalb, weil das Studium derselben von nicht unbedeutendem Einflusse auf die tiefere Kenntniss des Altgriechischen und das bessere Verständniss der alten Schriftsteller sein muss; wie denn überhaupt die lebendigere Auffassung des griechischen Alterthums nach manchen Rich-

tungen hin durch die unmittelbare Anschauung des gegenwärtigen griechischen Lebens nur gefördert werden und gewinnen kann. Der Vf. des vorliegenden Taschenwörterbuches hat bei Bearbeitung desselben, wie er dies auch zugesteht, nur die angedeutete Rücksicht auf die nach Griechenland ziehenden „Krieger, Künstler und Gewerbtreibenden" und deren diesfallsiges Bedürfniss genommen, und allerdings vermag auch nur solcher Rücksicht dieses Taschenwörterbuch zu entsprechen. Denn es ist, wie der mit dem Neugriechischen nur etwas Vertraute auch bei flüchtiger Prüfung sich leicht überzeugt, zu kurz und zu wenig umfassend, als dass es einem anderen, als jenem untergeordneten Bedürfnisse dienen könnte; und selbst eine oberflächliche Vergleichung des neugriechisch-deutschen Theiles desselben mit Deheque „Dictionnaire grec moderne francais (Paris, 1825) zeigt die Kürze und Mangelhaftigkeit jenes auf das Einleuchtendste. Uebrigens hätte der Vf. jedenfalls besser gethan, statt Schmidt's neugriech. Wörterbuch zum Grunde zu legen, das genannte Dict. einer verdienten Rücksicht zu würdigen. Er würde sich auf diesem Wege dem Bestreben gelehrter Neugriechen, die griechische Sprache (in sofern sie Sprache des Volkes und selbst noch Schriftsprache ist) mehr und mehr zu reinigen, zu verbessern und auf die ursprüngliche Gestaltung allmälig zurückzuführen, noch mehr angeschlossen und dem Ziele dieses Bestrebens sich genähert haben. Indess hat, nach S. VII, der Vf. die Absicht, ein vollständigeres, den Anforderungen der wissenschaftlichen Kritik genügendes Wörterbuch der neugriech. Sprache möglichst bald zu liefern, und wir können uns darüber nur freuen, in sofern er durch ein solches theils der grössern Ausbildung des Neugriechischen selbst, theils der, wie oben gesagt, wünschenswerthen Verbreitung des Studiums desselben, in Deutschland vornehmlich, zu Hülfe kommen und gleichsam vorarbeiten würde und könnte. Dass er sich zur Ausführung dieser Absicht bereits mit wissenschaftlich gebildeten Männern in Griechenland selbst in Verbindung gesetzt hat, beweist, dass er es nicht verkennt, wie nothwendig gerade hier es sei, sich nicht nur auf Bücher zu beschränken, und man kann daher auch nur wünschen, dass er sich bei seiner Arbeit des wichtigen Einflusses wirklich erfreuen möge, den, nach S. V, „die Kenntniss des Landes, der Sitten, Gewohnheiten und nationalen Ausdrucksweisen desjenigen Volkes, dessen sprachliche Elemente, gleichsam den Spiegel seiner Denkweise, man einem andern Volke vorführen will", bei wissenschaftlichen Arbeiten dieser Art, und auf dieselben, ausübt. Das erwachende Griechenland hat offenbar vom Auslande, und vorzugsweise von Deutschland zu lernen, wenn es würdig in die Reihe der civilisirten Nationen eintreten will; aber auch Deutschland mag zu fruchtbarer Wechselwirkung und gegenseitigem Austausche gern und willig die Hand bieten. Diesem Zwecke dient auch, wenn

gleich in untergeordnetem Grade, das vorliegende Wörterbuch, und darum empfehlen wir es; aber es ist nur ein Anfang, und es darf dabei in keiner Hinsicht verbleiben. 37.

[189] Handbuch der französischen Litteratur. Erläutert durch eine Sammlung übersetzter Musterstücke. Herausgegeben von Dr. *Fr. W. Genthe*. 1. Abth. Prosa. Magdeburg, Rubach. 1834. XII u. 562 S. gr. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Auch u. d. T.: Handbuch der Geschichte der abendländischen Litteraturen und Sprachen, insbesondere der italien., span., portugies., französ., holländ., dänisch. und schwed. Erläutert u. s. w. — Im Vereine mit litterarischen Freunden bearbeitet und herausgegeben v. Dr. F. W. G. — 4. Bandes 1. Abth. Französisch-prosaische Litteratur u. s. w.

Das seit der Mitte des vorigen Jahrh. erwachte, durch geschichtliche Forschung begründete und durch die Einsicht in den Zusammenhang der Literatur mit der Culturgeschichte der europ. Welt immer wieder belebte Interesse an den abendl. Nationalliteraturen, hat eine Menge Werke hervorgerufen, welche die Kenntniss derselben nach verschiedenen Richtungen hin zu verbreiten suchen. Das vorl. Handbuch ist dem Publicum schon durch den 1832 erschienenen ersten Band, enth. den prosaischen Theil der ital. Literat., bekannt; und während der poet. Theil derselben noch zurück ist, erscheint hier der pros. Theil der französ. als 4. Band, indem der 2. und 3. wahrscheinlich der spanischen und italien. aufgespart werden. Er enthält S. 1—148 eine kurze, aber mit fleissiger Benutzung der Werke von Raynouard, Ginguené, Sismondi, Eichhorn, Diez, Bouterwek u. A. gearbeitete Geschichte der provençalischen und französ. Literatur und Sprache von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, bei welcher der Vf. für die Leser dieses Buchs zu weit ausholt, indem die Untersuchung über den keltischen oder nichtkeltischen Ursprung derselben (S. 1—19) füglich kürzer gefasst werden konnte. Auch ist wohl das S. 29—32 in einer Anmerkung aus Diez: „Leben und Werke der Troubadours" (Zwickau 1829) gegebene vollständige Verzeichniss derselben ziemlich überflüssig, und der Raum, den es einnimmt, hätte, da diese Darstellung ohnedies die Entwickelung der franz. Poesie mit in sich begreift, besser zu einzelnen Proben dieser Dichtkunst benutzt werden können. Von S. 64 an folgt die Geschichte der eigentlich französ. Literatur, deren Entwickelungsperioden unter Franz I. und Ludwig XIV. hinlänglich hervorgehoben sind. Dagegen hätte mehr darauf aufmerksam gemacht werden sollen, wie die in Frankreich von der Mitte des 18. Jahrh. an eintretende Umwälzung des Nationalgeistes auch auf die Literatur reagirte,

und namentlich der Ausbildung der französ. Prosa einen neuen Schwung gab, während die Poesie in den Fesseln des Hofes, der Etikette und der Akademie blieb. Die neuesten Erscheinungen und die merkwürdige Crisis, in welcher die Literatur sammt dem ganzen Volke in Frankreich liegt, sind nur flüchtig berührt. Was aber die darauf folgende Beispielsammlung betrifft, so kann sich Ref. nicht davon überzeugen, dass durch übersetzte Proben für die Einsicht in den Geist und die allmählige Ausbildung einer Sprache etwas gewonnen wird. Wer den Ville-Hardouin, Joinville, Froissard, Rabelais, Brantôme, Marot, Montaigne u. A. kennen lernen will, lese das Original; nur bei den Neuern und Neuesten kann eine Uebersetzung allenfalls aushelfen. Ausserdem ist die Wahl der Proben keineswegs gleichmässig; Rabelais ist mit besonderer Vorliebe bedacht, während der ehrliche Montaigne zu kurz wegkommt; von Jolyot de Crebillon lesen wir neun Briefe, von Voltaire nur einen und überhaupt von diesem weiter gar nichts; aus Ginguené (Hist. de la Literat. d'Italie) und der Correspondenz Ludwig XVI. sind Proben mitgetheilt und Rousseau, Diderot und d'Alembert fehlen ganz, was um so schlimmer ist, da die den Proben vorgesetzten Biographien zugleich als Supplement der allgemeinen Geschichte der Liter. zu betrachten sind. In dieser Beziehung hätte der Herausg. Idelers und Noltes Handbuch zum Muster nehmen sollen, welches vor kurzem durch einen, die neueste Literatur befassenden dritten Theil vermehrt worden ist. 38.

[190] Lehrbuch der französischen Sprache für den Schul- und Privatunterricht. **Enthaltend eine französisch-deutsche Grammatik der französ. Sprache, mit Uebungen zum Uebersetzen ins Deutsche und ins Französische. 2) Ein französ. Lehrbuch mit Hinweis. auf die Grammatik und Wörterverzeichnisse.** Herausgeg. von *Fr. Herrmann*, Lehrer d. franz. Spr. u. Liter. an der Real- u. der Elisab.-Schule u. s. w. zu Berlin. 2., verb. Aufl. Berlin, Duncker u. Humblot. 1834. X u. 380 S. gr. 8. (n. 16 Gr.)

Das vorliegende Buch, das nach 18 Monaten eine 2. Aufl. erlebte, vereinigt, wenn auch nichts Neues, doch so viel Vortheilhaftes in der Anordnung, dass es ein sehr praktisches Schulbuch abgibt. 1) Sind die Regeln französ. und deutsch gegeben; 2) gehen immer den deutschen Uebungen französ. voraus; 3) sind die zu den Aufgaben erforderlichen Wörter zum Auswendiglernen besonders abgesetzt und nach den Rubriken der Redetheile abgesondert; 4) geht das Lehrbuch sehr geschickt vom Leichten zum Schweren über, und bietet viel Interessantes. Für das letztere ist ein Wörterbuch gegeben. — Dass die Declinationen beibehalten sind, wird dem Buche eben so viel Freunde als Feinde ma-

chen. Uebrigens unterscheidet sich diese 2. Auflage von der ersten nur wenig. 17.

[191] Ausführlicher Rathgeber in der französischen Sprache, oder alphabetisch geordnetes Hülfswörterbuch zur grammat. Rechtschreibung und richtigen Aussprache, so wie zum Gebrauch und zur Stellung der Wörter in schwierigen und zweifelhaften Fällen, nebst einer Erklärung d. nothwendigsten französ. Synonymen, nach den von Girard, Roubaud, Beauzée und Laveaux üb. dies. erschien. Werken. Von *Aug. Ife*, Lehrer d. französ. u. ital. Sprache. Berlin, Amelang. 1834. VIII u. 535 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Wie schon zum Theil aus dem Titel des Buchs hervorgeht, enthält dasselbe zwei Wörterbücher. Das erste giebt Aufschluss über Abweichungen in der Form, der Aussprache und dem Gebrauch der Wörter. Er sagt uns z. B., ob das Adjectiv, das wir aufschlagen, vor oder hinter dem Hauptworte stehe, ob ein Verbum den Conjunctiv regiert, ob es de oder à verlangt vor einem darauf folgenden Infinitiv, welchen Casus es gegen die Analogie regiere etc. Wir finden ferner unter den Rubriken Adjectif, Participe, Subjonctif, Article etc. die auf diese Redetheile Bezug habenden Regeln abgehandelt. — So einleuchtend nun der praktische Nutzen eines solchen Buchs sein muss, so sehr ist es zu bedauern, dass die vorliegende Arbeit des schon rühmlich bekannten Vfs. noch sehr an Unvollständigkeit, und was die Regeln über die Redetheile betrifft, an Mangel an lexikographischer Uebersichtlichkeit und Concinnität leidet. Manches ist nicht unter der rechten Rubrik aufgeführt; auf manche weitläufigere Abhandlung hätte bei den einzelnen darin berührten Wörtern wieder verwiesen werden sollen. Auch würde es wenig Mühe und nur geringe Erweiterung des Buchs verursacht haben, wenn jedem aufgeführten Worte die deutsche Bedeutung beigesetzt worden wäre, wodurch das Buch sehr an Bequemlichkeit gewonnen hätte. — Das zweite Wörterbuch ist rein synonymisch, in französ. Sprache abgefasst, und enthält nichts Neues. — Wir sind der Meinung, dass dieser Theil mit dem ersten hätte verschmolzen und bedeutend verkürzt werden können. 17.

[192] Theoretisch-praktische Grammatik der polnischen Sprache, mit deutschen Uebungsaufgaben, Gesprächen, Titulaturen und den zum Sprechen nöthigsten Wörtern, von *K. Pohl*, Lehrer d. poln. Spr. am Friedrichs-Gymnas. zu Breslau. 2., verb. u. verm. Aufl. Breslau, W. G. Korn. 1834. XII u. 387 S. gr. 8. (20 Gr.)

Die wiederholte Herausgabe dieser Grammatik beweiset nächst dem lebendiger werdenden Eifer für das Studium der polnischen Sprache gewiss auch ihre Zweckmässigkeit. Und in der That gebührt dem Vf. alle Anerkennung für den Fleiss und die Sorgfalt, mit welcher er dem Bedürfnisse der Lernendon entgegen zu kommen sich bemüht hat, und das Buch ist unter allen existirenden polnischen Grammatiken jedenfalls am meisten zu empfehlen. Wie gross die Verbesserungen und Zusätze zu dieser 2. Aufl. im Verhältniss zur ersten sind, kann Ref. nicht beurtheilen, da ihm die letztere nicht zur Hand ist; um jedoch den Vf. darauf aufmerksam zu machen, dass auch hier noch einige Unrichtigkeiten und Mangelhaftigkeiten übersehen worden sind, will Ref. einige Beispiele davon anführen. Aus der Formenlehre folgende: S. 29 Z. 3 v. o. Dyskel ist nur gen. mascul., ebenso cień. S. 32 der Genitiv der Flussnamen Bug, San (Bugu, Sanu), ist keineswegs ein Archaismus, sondern noch jetzt in Gebrauch. S. 34 Z. 16 v. o. Oddech hat immer Gen. Oddechu. S. 35 Z. 12 v. u. die Dativendung owi der einsilbigen Wörter sagt noch jetzt dem Ohre des Polen mehr zu, als die auf u (z. B. chlebowi st. chlebu, katowi, czartowi u. s. w.). S. 40 Z. 3 v. o. die Verwandlung des ch in si ist nicht immer Regel; włochy, czechy, mnichy ist gebräuchlicher als włisi, czesi, mnisi. S. 60 Z. 22 v. u. gra und kra haben selten im Genit. plural. gier und grów, kier und krów, nie aber gry, kry. Ebend. żmiia hat im Gen. plur. nicht żmii, sondern żmiy. S. 74 Z. 19 v. u. piekło, die Hölle, hat im Gen. plur. piekieł, piekłow ist ungebräuchlich; pęto st. pęta ist wohl ein Druckfehler; Gen. plur. aber ist immer pęt, nie pąt. S. 86 Echo wird sowohl im Sing. als im Plur. declinirt. S. 189 Z. 16 v. o. der Imperativ von lecić fehlt nicht, sondern heisst leć. S. 214 die Frequentativa tewać, siniewać, pickać von lać (giessen), siniać (lachen), piec (backen), werden nie richtig gebraucht. S. 215—19 zeigt die Unzahl der angegebenen Ausnahmen entweder, dass es hier keine feste Regel gebe, oder dass die vom Vf. angegebene nicht genüge. S. 229 Z. 19 v. o. trefunkiem st. trafunkiem hört man blos im Munde der Bauern. S. 233 Z. 22 v. u. ist nach der vom Vf. richtig angegebenen Regel w Warszawie st. we Warsz. zu schreiben. So ist auch on, er, ona, sie, ono, es, ein Pronom. person. und überhaupt zweifelhaft, ob es je als pr. demonstr. erscheint (S. 125). — Desgl. kommen bisweilen falsche und ungewöhnliche Worte, Bedeutungen und Sprachwendungen vor, z. B. S. 36 iśdź na zwierz (auf die Jagd gehen), sagt kein Pole. S. 41 Niźnicy, Wyźnicy, Tnzi ist nicht gut, es heisst stets Niźniki, Wyźniki, Tnzy. S. 42 für Szpiedry ist im Gebrauche Szpiegi. S. 52 nicht znamy, sondern poznajemy heisst: lernen wir kennen. S. 59 wsic ist gebräuchlicher als wsi. S. 61 statt Cegieln, papiern, drukarn sagt man stets Cegielni, pa-

pierni, drukarnf. S. 83 Anm. 3 der Pole sagt nur Wilno, nie Wilna, Genit. Wilny. S. 180, 182 Giniéy und Nieustrasznosć ist nicht polnisch, sondern gin und odwaga. S. 260 nie sagt der Pole za zdrowie (zur Gesundheit), sondern na zdrowie. Ferner: S. 3. raźno heisst nicht bequem, sondern flink. S. 83 nicht wzorki heisst Spötteln, sondern naśmiewanie, szydzenie. Ebend. das Land Sachsen bezeichnet der Pole nie durch Sasi, sondern durch Saxónia. S. 97 statt Skosztowałem te gorzkie lekarstwa sagt der Pole: skosztiewałem tych gorzkich lekastw. S. 101. Szybcieysky st. szybsky u. s. w. ist ungebräuchlich. S. 183 sumpfig heisst bagnisty, błotnisty kothig. S. 288 za granica heisst zwar: im Auslande; aber granica bedeutet an sich die Grenze. S. 294 raz heisst nicht Schuss, sondern Hieb u. s. w. Ref. macht noch auf einige Germanismen aufmerksam: S. 121 Fa się uczę po polzku jeden rok; hier wird jeden immer weggelassen. S. 122 muss es st. na pierwszy raz heissen: za pierwszą razą. S. 152 280, 285 kommt wiederholt der Fehler vor, als habe trzymać (halten im physischen Sinne) auch die moralische Bedeutung, wie im Deutschen. S. 275 „Ich will noch warten“, wird durch das Futurum ausgedrückt. S. 294 Grubsztyn, der Grabstein (müsste wenigstens heissen gróbsztyn) ist ganz deutsch gebildet; das polnische Wort heisst nadgrobek. S. 239 lies pod Lipskiém, nicht przy L. — Eben so kommen einige Verwechselungen des Polnischen mit dem Russischen vor; so S. 20 u. 21, wo die russischen Patronymica Piotrowicz, Pietrówna, Janowicz und Janowna auch als polnisch angegeben werden. Ebenso ist S. 161 brzechać (bellen) ein russisches Wort, polnisch: szczekać. S. 78 Tarto ist wohl eben so ein lithauischer Stamm, wie Jagietto u. a. m. Andere Einzelnheiten, die zum Theil auch Druckfehler sein können, übergeht Ref., der überhaupt durch diese Bemerkungen nur die Aufmerksamkeit hat beweisen wollen, mit welcher er diese Grammatik durchgelesen hat, und daher noch einmal wiederholt, dass sie Allen, welche sich für die polnische Sprache interessiren, angelegentlich zu empfehlen ist. 105.

[193] Der neue kleine Engländer, oder Grammatik, Wörterbuch und Gespräche mit der Aussprache zur schnellen Erlernung dieser Sprache, mit besond. Rücksicht auf das Reisebedürfniss. Zunächst für Auswanderer und den Selbstunterricht für Jedermann. In 3 Bdchn.

2. Bdchen a. u. d. T.: Neues kleines engl. Wörterbuch nach den besten Meistern zum Auswendiglernen bearb. Bern u. Chur, Dalp. 1834. 6 Bog. 16. (5 Gr.)

3. Bdchen. a. u. d. T.: Neue kleine Sammlung englisch-

deutscher Gespräche nach den besten Mustern zum Auswendiglernen bearb., mit der Aussprache. Ebendas. 1834. 2½ Bogen. 16. (2 Gr.)

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[194] Soll die plattdeutsche Sprache gepflegt oder ausgerottet werden? Gegen Ersteres und für Letzteres beantwortet von Dr. *Lud. Wienbarg*. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1834. VI u. 44 S. gr. 8. (.. Gr.)

Ref. hat diese kleine Schrift nicht ohne Interesse gelesen. So ernstlich als Cato das caeterum censeo nach jeder Senatssitzung wiederholte (der Spruch steht als Motto mit auf dem Titel), so nachdrücklich dringt der Vf. darauf die plattdeutsche Sprache, welche ohnediess aussterben müsse, auszurotten, durch jedes mögliche Mittel auszurotten. Seit dem 16. Jahrh. in einer vollkommenen Stagnation verdorben und „dem Verstande der Zeit längst zu eng geworden, könne sie die geistigen und materiellen Fortschritte der Zeit nicht fassen, nicht wiedergeben und verurtheile daher den bei weitem grössern Theil der Volksmasse in Norddeutschland zu dem Zustande der Rohheit, Unmündigkeit u. Ideenlosigkeit (S. 10 ff.)." Da sich der Vf. meist auf Erfahrungsbeweise beruft, so muss Ref. die Prüfung des Einflusses des Volksdialektes in jenen Gegenden auf den Grad der Volksbildung denjenigen überlassen, die darüber unmittelbare Beobachtungen anzustellen Gelegenheit haben; und fügt nur die Bemerkung hinzu, dass die Bildung des Volks doch nicht von seiner Sprache, sondern vielmehr diese von jener abhängig sei; dass daher der niedrige Culturzustand Norddeutschlands in andern Ursachen, welche die Bildung der Sprache zugleich mit bedingen, gegründet sein zu müssen scheine. — Auf jeden Fall wird der Verfasser durch seine lebendige Darstellung für eine allerdings nicht unwichtige Sache auch die Theilnahme anderer erwecken. Und dieses bekennt er selbst, sei die Hauptabsicht seiner Schrift. 106.

[195] Deutsche Sprachlehre für Schulen von *J. H. Ruth*, Erziehungsrath u. Vorst. einer Erziehungsanst. in Hanau. Frankfurt a. M., Jäger. 1834. IV u. 107 S. 8. (7 Gr.)

Eine deutsche Grammatik, welche dem Standpunkte der

Sprachforschung entsprechend, in kurzem und einfachem Zusammenhange dem Schüler eine sprachliche Grundlage in die Hand gibt, die ihn nicht abschreckt, sondern einladet, nicht spielend darstellt, aber auch nicht zu gelehrt spricht, für die verschiedenen Entwickelungsperioden passt, und dem Lehrer überall Stoff zu angemessenen Erläuterungen darbietet; eine solche eigentliche Schulgrammatik ist noch immer ein Ideal. Der Vf. suchte sich diesem Ideale zu nähern, und nicht ohne Erfolg. Sein Streben war, für Schüler jedes Alters die mannichfaltigen Formen der Umendung und Abwandlung anschaulich darzustellen und die Sprachregeln deutlich und bündig zu geben, damit sie sich dem Gedächtnisse wohl einprägten. Er behandelt im ersten Theile die Rechtsprechung, und zwar: 1) Wortlehre §. 4—151; 2) Satzlehre, a. einfacher Satz §. 153—233, b. Verbindung der Sätze §. 234—269, c. Wortfolge §. 270—293, und im zweiten Theile die Rechtschreibung (incl. der Lehre von den Scheidezeichen) §. 294—318. Das Ganze ist consequent, mit steter Wechselbeziehung der Formenlehre und Syntax, durchgeführt. Was dem Buche in den Augen Vieler zur Empfehlung gereichen wird, ist, dass die ganze Terminologie deutsch ist, und fast nicht ein Ausdruck vorkommt, welchen die deutsche Grammatik bisher von der römischen entlehnte. Ref. ist freilich noch der pedantischen Meinung, es werde der Purismus von den Neuern übertrieben, und nächstdem, dass die deutschen Terminologien so willkürlich und wandelbar (wie wäre da auch eine Vereinigung Aller möglich?), oft so gezwungen und weitschweifig sind (wodurch die Erklärungen oft dunkel werden), werde die deutsche Sprache dadurch aus dem Zusammenhange mit andern Sprachen gerissen. Bei der neuern und immer herrschender werdenden Art, die Theile eines Gebäudes, dessen Grundlage doch griechisch und römisch ist, in rein deutsche Namen einzupressen, muss der Schüler, wenn er irgend eine andere Sprache, und sei es nur die französische, erlernt, wieder eine neue Terminologie studiren. Wird dadurch wohl der übersichtige Blick in den Bau der Sprachen erleichtert? Und doch hofft der Vf., es könne seine Sprachlehre auch als Grundlage bei der Erlernung jeder fremden Sprache gebraucht werden (S. IV)! — . 51.

[196] Die Orthographie der deutschen Sprache nach Heyse's System. Durch metrische Regeln, 231 Vorlegeblätter und eine darauf besonders berechnete Methodik, ingleichen durch ein orthographisches Wörterbuch, enthaltend die Stamm-, Fremd- und klangverwandten Wörter, so wie die christlichen Taufnamen mit ihrer Sinn-Erklärung, dem Lehr- und Lern-Publicum erleichtert durch Dr. *Ant. Wilh. Rudolph*, Adj. u. Archidiac.

zu Blankenhayn. Ilmenau, Voigt. 1834. X u. 238 S., (dazu 231 Vorlegebll.) 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Dieses Werk charakterisirt sich schon hinlänglich durch seinen ausführlichen Titel. Der Vf. hat sich mit Fleiss und Ausdauer in das Heyse'sche System hinein gearbeitet, und von der Ueberzeugung ausgehend, dass Heyse (der verstorbene Vater, so wie nach ihm der Sohn) den glücklichsten Mittelweg halte, indem er weder den Boden des geschichtlich Gegebenen zu keck verlasse, noch die Anforderung der Orthographie, das Gehörte dem Gesicht entsprechend darzustellen, vernachlässige, glaubt er, jenes System sei am geeignetsten, um darauf eine möglichst gleichförmige hochdeutsche Orthographie zu gründen. Er stützt sich dabei noch auf die Erfahrung, dass die Heyse'schen Sprachwerke jetzt am allgemeinsten verbreitet sind, und ist daher der Meinung, dass die fast erloschene sprachliche Auctorität Adelung's durch sie ersetzt werde. Des Vfs. Werk steht und fällt also mit dem Heyse'schen Systeme, welches zwar vielen Beifall gefunden, freilich aber auch in der neuesten Zeit viele Widersprüche erfahren hat. Ref. bekennt gern, dass er geraume Zeit die deutsche Orthographie nach Heyse's Principien mit Nutzen gelehrt hat; ist aber überzeugt, dass am Ende jedes System, consequent durchgeführt, auch zum Ziele führe, zumal, da der Schüler doch zuletzt dahin gebracht werden muss, selbst zu wählen; was er auch kann, wenn er nicht einen bloss mechanischen, sondern einen zum eigenen Denken erweckenden Unterricht empfangen hat. Denn eine Vereinbarung in der hochdeutschen Orthographie dürfte wohl stets ein frommer Wunsch bleiben. Der Vf. verdient Dank, dass er mit so vieler Liebe bemüht war, einen Beitrag zum Bessern zu geben, und sein Werk wird gewiss, wenn es verständig gebraucht wird, in Volksschulen, selbst als Hülfsmittel für weniger erfahrene Lehrer, die besten Dienste leisten. Den 231 Vorlegebll. ist im Texte S. 1 — 95 eine Methodik beigegeben, welche Schritt für Schritt zeigt, wie jede Tafel zu gebrauchen, zum Theil auch, wenn man die zunächst bezweckte Corrigirübung nicht überall für nöthig halte, als guter orthograph. Dictirstoff anzuwenden sei. Bei Verfertigung der Vorlegebll. dienten ursprünglich die Baumgarten'schen als Basis. Sie zerfallen in einen 1. (Taf. 1 — 70), 2. (Taf. 71 — 103) und 3. (Taf. 104 — 231) Cursus. Nicht zweckmässig möchte man es finden, dass die Fehlerhaftigkeit der zu corrigirenden Schemen zu sehr übertrieben ist, und eine Menge Wörter so falsch geschrieben sind, wie sie auch der Anfänger nicht zu schreiben pflegt. S. 99 — 106 folgen die Reime, durch welche die orthogr. Regeln unterstützt werden (z. B. G steht in deutschen Wörtern dann, wo Wort und Silbe es fängt an; ig, ung und ling zum Stamm verbunden, hat stets am End' ein G gefunden), und welche auch

über jede betreffende Tafel gedruckt sind. S. 107—238 endlich macht das orthogr. Wörterbuch, in der Weise, wie es der Titel angibt, den Beschluss. 51.

[197] Theodor Körner's sämmtliche Werke. Im Auftrage der Mutter des Dichters herausgeg. u. mit einem Vorworte begleitet von *K. Streckfuss.* In Einem Bande. Mit dem Bildnisse des Dichters. Berlin, Nicolai. 1834. XXII u. 384 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 16 Gr.)

Wir leben in dem generalisirenden und alles Einzelne vereinenden Zeitalter der Gesammtausgaben, damit, nach der auch sonst leitenden Idee: Multa, etiamsi non multum! man Alles, was man haben soll, auch gleich beisammen, wenn auch nicht gerade in Taschenformat, habe. Indess sind wir weit entfernt, dies auf die vorliegende Gesammtausgabe der Werke Th. Körner's anwenden zu wollen, da wir uns im Gegentheile freuen, dass man der Gegenwart die Gesinnungen der Kraft und Vaterlandsliebe zutraut, die Körner auszeichneten, und diese Ausgabe in dem Vertrauen unternommen hat, dass sie den Beifall des deutschen Publicums in weiteren Kreisen auch jetzt noch finden werde. Zwar sind die Zeiten von 1813 und von jetzt gar sehr verschieden, aber gleichwohl, ist Körner jemals ein wahrer Volksdichter gewesen, und gilt er den Deutschen auch jetzt noch als solcher, so ist er dies besonders als der Sänger von „Leier und Schwerdt" gewesen; und vorzüglich auch nur als solcher, der für die Ideen der Freiheit und des Vaterlandes zugleich gefallen ist, kann und soll er noch gegenwärtig das deutsche Volk für diese nämlichen Ideen begeistern. Freuen wir uns daher mit dem Vf. des Vorworts (S. XIX), dass Körner's „erhabene Gesinnung ihn, nicht als unbewussten Träumer, vielmehr in klarer Besonnenheit, in den Sturm des Untergangs trieb, damit er Tausenden ein Beispiel werde und vorleuchte auf dem Wege zum grossen Ziele: der Befreiung seines Volks vom schmachvollen (fremden) Joche"; so können wir doch davon auch die Wahrheit nicht trennen, welche dort S. XX ausgesprochen wird: „Man erkannte klar, für welche Sache Körner gefallen war. Man wusste, dass die erste (die erste aber nicht die letzte! Ref.) Bedingung der Ehre und des Wohlbefindens des Volks und jedes Einzelnen die Abschüttelung des französischen Jochs sei. Wer irgend mit Einsicht und Ueberlegung in die Zukunft blickte, erkannte, dass damit noch nicht Alles gethan sei, dass die weitere Frucht des grossen Kampfes nur nach und nach, aber gewiss, in immer mehr sich entwickelnder und befestigender Freiheit reifen, und keine Macht der Erde im Stande sein werde, das Reifen dieser Frucht zu hindern." Wir machen vielmehr diese Wahrheit auch hier zur unsrigen; und indem wir, auf den

Grund derselben, Deutschlands innere Befreiung und wahre Befriedigung als das ferne Ziel erkennen, für welches auch Körner gekämpft hat und gefallen ist, wünschen wir, dass sein kräftiger Geist, der in der vorlieg. Gesammtausgabe zu den Deutschen spricht, für das Ziel hier begeistern möge, dem es allein gelten kann. — Wenden wir uns zu dieser Ausgabe selbst und zu Körner als Dichter, so kann es jetzt nicht mehr auf eine Würdigung desselben ankommen, da hierüber sowohl die Acten geschlossen sind, als auch das Urtheil selbst gesprochen ist. Dass K., wie Vieles er auch schon in frühester Jugend geleistet, doch besonders nur durch das, was er als Dichter noch zu leisten und zu werden versprach, Viel galt, darf dabei nicht vergessen werden, wenn man nicht einseitig ihn höher stellen will, als er es nach dem Geleisteten verdient. Ob das nicht vielleicht hier in dem Vorworte geschehe, lassen wir dahingestellt sein. Aber dieses selbst, aus der Feder des der Familie Körner's nahe befreundeten geh. Oberregierungsrathes Streckfuss in Berlin, können wir zur lebendigen Auffassung, theils K's., theils dessen Vaters, namentlich was den letztern anlangt, durch die mitgetheilten Briefe an den Sohn nicht genug empfehlen. An dieses Vorwort schliesst sich (S. 1—14) des Dichters Biographie, vom Vater dess. abgefasst, an. Was die innere Einrichtung dieser Ausgabe anlangt, so wollte der Herausg. weder dasjenige von Th. K., was bereits Eigenthum der deutschen Nation geworden war, durch nachträgliche Kritik und Ausschliessung des minder Guten verkümmern oder daran willkürlich feilen und ändern, noch sich auch durch den grossen Vorrath noch ungedruckter Arbeiten K's. verführen lassen, diese Sammlung über die Gebühr zu erweitern; und er liess sich daher, in dieser letzten Hinsicht, nur durch gewissenhafte Beachtung nothwendiger Rücksichten bei der Auswahl leiten. Es ist nicht nöthig, den, durch frühere Ausgaben bekannten Inhalt der vorlieg. Gesammtausgabe zu bezeichnen; wir erwähnen nur, was die vom Herausgeber nicht ausdrücklich bezeichneten Zugaben betrifft, dass theils die „Vermischten Gedichte", mit bisher ungedruckten vermehrt, theils Briefe K's. aus den J. 1812 u. 1813 beigefügt worden sind, die, als Belege der vom Vater und vom Herausg. gegebenen Charakteristik K's., besonderes Interesse haben. Hatte sich übrigens der Letztere schon im Vorworte (S. XXI) über die Beachtung, die K. auch in England und Frankreich gefunden hat, ausgesprochen, so sind nun auch, nach einigen Gedichten deutscher Dichter auf ihn und seine Schwester Emma (S. 373 ff.), die S. 381 ff. mitgetheilten Gedichte englischer Dichter auf ihn, und englische Uebersetzungen einiger Gedichte, eine nicht unpassende Zugabe. — Das Aeussere der Ausgabe ist höchst geschmackvoll; aber das Bildniss K's. entbehrt der ihm eigenthümlichen Freundlichkeit. 37.

[198] **Briefwechsel zwischen Goethe u. Zelter in den Jahren 1796 bis 1832. Herausgegeben von Dr. *Fr. Wilh. Riemer*, Grossh. Sächs. Hofrathe u. Bibliothekar. 3. Theil, die Jahre 1819—1824. Berlin, Duncker u. Humblot. 1834. 482 S. 8. (n. 2 Thlr.)**
[1. u. 2. Thl. Ebendas. 1833. n. 4 Thlr.]

Je erfreulicher die schnelle Aufeinanderfolge der einzelnen Theile dieses Briefwechsels ist und je mehr zu erwarten steht, dass auch dieser dritte Band alsbald in die Hände derjenigen kommen werde, welche an den beiden ersten irgendwie Interesse genommen haben, desto mehr glaubt Ref. an diesem Orte einer weitläuftigen Angabe des Inhalts sich überheben zu können. Die Briefe befassen, wie auch der Titel angiebt, einen Zeitraum von 5 Jahren; der Gegenstand derselben sind, ausser persönlichen Beziehungen u. s. w., da Zelter bei weitem der mittheilendere Correspondent ist, meistentheils Musik, Theater, Kunst und Aehnliches; für die eigentliche Literargeschichte geben sie nur wenig Materialien, etwas mehr in Beziehung auf Sittengeschichte, Biographie und Charakteristik. Die wichtigste und anziehendste Seite des Briefwechsels bleibt natürlich immer die unmittelbare Entäusserung ausgezeichneter Individualitäten in den engsten und innigsten Beziehungen der augenblicklichen Anregung und Mittheilung, in welcher Beziehung denn auch dieses Buch, gleichsam ein das Leben der Verstorbenen noch fortsetzendes Denkmal, als ein wichtiger Beitrag zur allseitigen Betrachtung unserer Nationalliteratur besonders zu schätzen ist. 92.

[199] **Reisebilder von *H. Heine*. 3. u. 4. Theil. 2. Aufl. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1834. 410, V u. 326 S. 8. (3 Thlr. 16 Gr.)**
[1. Thl. 2. Aufl. 1830. 2. Thl. 2. Aufl. 1831. Ebendas. 3 Thlr. 8 Gr.]

Ein, so viel sich ohne genaue Vergleichung mit der ersten Ausg. sagen lässt, durchaus unveränderter Abdruck derselben; wenigstens hat es dem, seit der Herausgabe des 4. Bds. der Reisebilder französisch gewordenen Vf. nicht gefallen, durch eine kurze Andeutung in einem Vorworte oder sonstwie, diese Auflage, wir möchten fast sagen, zu rechtfertigen. Denn die diplomatisch getreue Wiederholung der eben so bekannten, als widerlichen Invectiven gegen den Graf von Platen vom J. 1829, ist allerdings eine Indiscretion gegen das Publicum; es ist mehr als hinreichend, wenn dergleichen Dinge einmal gesagt werden. Uebrigens ist der Inhalt des Buches und die Individualität des Vfs. zu bekannt, als dass dieser Anzeige noch etwas hinzuzusetzen wäre. 106.

[200] **Lodoiska und Alexander, oder Heldenmuth und**

Liebe. Dichtung u. Wahrheit aus dem letzten polnisch-russischen Kriege, von *Carl Riemann*. Leipzig, (Reinsche Buchh.) 1834. III u. 185 S. 8. (20 Gr.)

Der Vf. hat den deutschen Freiheitskrieg mitgemacht und widmet dieses Buch den deutschen Männern, welche dasselbe gethan haben, durch einige der Erzählung vorgedruckte Stanzen. Was diese selbst enthält, besagt der Titel ziemlich hinlänglich; nämlich Heldenmuth und Liebe, d. h. hohe Phrasen und matte Empfindungen. Nebenbei sind die Hauptbegebenheiten des polnisch-russischen Feldzuges in die Geschichte verflochten u. s. w. Diese selbst aber nimmt einen sehr erwünschten Ausgang, indem der todtgeglaubte Held, Alexander Orsinsky, seine schöne Lodoiska wirklich heirathet und, nachdem die Sache des Vaterlandes verloren ist, sich mit ihr in die Thäler der Schweiz zurückzieht, um daselbst ein höchst angenehmes Familienleben zu führen. In der That! eine etwas starke Abkühlung für den Leser, wenn der Vf. etwa die Absicht gehabt haben sollte, ihn mit einem ernsten Schmerze über den Untergang eines heldenmüthigen Volkes zu erfüllen. 38.

[201] *Ernst Raupach's* dramatische Werke komischer Gattung. 3. Theil. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1834. 400 S. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

[1. u. 2. Thl. Ebendas. 1829 u. 32. 3 Thlr. 16 Gr.]

Wir erhalten hier zwei Stücke: 1. „Schelle im Monde;“ nachdem derselbe für einen Schleichhändler gehalten und als Zeitgeist eingebracht wurde, muss er hier den Demodul auf dem Vogeleilande im Monde 4 Acte hindurch machen. Das Ganze ist eine beissende Satyre auf die constitutionelle Regierungsform, wo die Volkssouverainetät dem Fürsten die Hände bindet, das Nöthigste vorenthält und ihn zum Spielwerk macht. Die Idee, welche den Vögeln des Aristophanes zum Grunde liegt, mag dem Dichter Vorbild gewesen sein, doch sinkt der oft treffende Witz ins Gemeine herab oder geht gar in grobe Frivolitäten über (z. B. Dr. Weinhold kommt als Ibis, den Monddemodulen zu infibuliren), so, dass die Posse, ohne geändert zu werden, auf keine Bühne gebracht werden kann. No. 2. „der Stiefvater,“ Lustspiel in 4 Aufzügen, nach Holberg, ist nicht viel besser. Leicht zusammengewürfelt und schlecht zusammenhängend, bietet das Stück weder neue Situationen noch einen neuen Charakter. Dass ein Stiefvater für sich, statt für seinen Sohn wirbt, weil ihn 100,000 Thlr. blenden, dass eine böse „Siebenhundertsiebenundsiebzig“ ihren Mann „nach ihrem Husten“ tanzen lässt, ist fast zu prosaisch; dass sich aber Beide von dem in ihrem Dienste ergrauten Buchhalter täuschen lassen, der sich als Schulmeister verkleidet und ihnen vorschwatzt, ihre Tochter sei nicht ihre Tochter, gar zu

arge Unwahrscheinlichkeit. Bei Holberg übernimmt der Bediente des Anbeters diese Rolle, den die Eltern des Mädchens nicht kennen. In Leipzig wurde das Stück ausgepocht. Schade um das gute Papier. 5.

[202] Erzählungen von allen Farben. Deutsch von *F. L. Rhode.* 2 Thle. Leipzig, Hartleben's Verlags-Exped. 1834. IV u. 474 S. 8. (Geh. in Congrevedruck-Umschlag. 1 Thlr. 18 Gr.)

Inhalt des 1. Bandes: Die Legende von der Rose des Alhambra's etc. Eine Erzähl. von Washington-Irwing. — Das tapezirte Zimmer etc. von Walter Scott. — Die beiden Duelle. Erzähl. von Janin. — Der spukende Kopf. Erzähl. — Das zweifache Versehen. Erzähl. von Janin. — Ceubren yr Ellyll, od. d. Braut von Nent Gwrtheyra. Erzähl. — Crebillon oder die Glocke. Inhalt des 2. Bandes: Die Warnung. Erzähl. von Gillies. — Der Geist des Sturmwindes. Erzähl. von Mistr. Norton. — Cora. Erzähl. vom Verf. der Indiana. — Der Unbekannte. Erzähl. von Bulwer. — Pepita. Mexican. Anecdote nach Morine. — Der Karthäuser von Val-Dieu. Eine Sage. — Die Abtei von Maubuisson. Erzähl. von E. Bequet. — Der Ball am Bord des Majesticks. — Die Geisterfahrt. Eine Volkssage von H. Neele.

[203] Gedichte und poetische Uebersetzungen von *O. L. B. Wolff.* Leipzig, Bossange. 1834. VI u. 303 S. (2 Thlr. 8 Gr.)

Selten ist aus Leipzigs Pressen ein äusserlich anziehenderes Buch hervorgegangen, und der Buchbinder hat dem Buchdrucker hierbei die Hand geboten, den netten Druck (v. Haak) durch den geschmackvollen Band zu heben, während der Stahlstecher in England nicht minder seine Zierde beifügte. Was den Inhalt betrifft, so zerfällt das Ganze in zwei Theile: „Eigenes und Poetische Uebersetzung." Unter der ersten Rubrik erhalten wir die mannigfachsten Gaben, in der Form des Liedes, Sonettes, der Ballade, des Einfalles (Inpromptu) etc. und von keiner kann man sagen, dass sie schlecht wäre; die meisten sind mehr als gewöhnliche Dichtungen, viele aber ganz vortrefflich. Mancher muss man einen guten Tonsetzer wünschen, damit sie erst die volle Kraft äussern kann. Wir machen, unter dem vielen Schönen, besonders auf die „drei Lieder eines Veteranen," auf das „Sturmlied," den „Klappermichel," die „Thränen," aufmerksam. Der reflectirenden Poesie ist nicht minder manches Plätzchen geweiht. Was die Uebersetzungen betrifft, so boten Frankreichs und Englands

Dichter sehr viel Treffliches, aber auch Manches aus andern Sprachen, aus dem Holländischen u. Polnischen fand hier ein Plätzchen.

5.

[204] Der Freund in der Noth. Ein Buch für Jedermann oder geprüfter Rathgeber für das beste und zweckmässigste Verhalten in den wichtigsten und schwierigsten Lagen des Lebens, besonders aber in solchen Verhältnissen, bei welchen man leicht irren und Missgriffe begehen kann. Aus dem Quell der Erfahrung geschöpft und zum gemeinnützigen Gebrauch bearbeitet von *Fr. v. Sydow*, Verf. des Weltbürgers u. s. w. Ilmenau, Voigt. 1834. VIII u. 328 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Der lange Titel erspart uns eine nähere Anzeige und wir beschränken uns daher auf die Versicherung, dass der Vf. in 6 Abschnitten wenig übersehen haben dürfte, und es nur selten Fälle geben werde, wo man nicht nützliche Winke, allgemeine Wahrheiten, Trost, Belehrung, Beruhigung finden könnte. Unglückliche und glückliche Lebensverhältnisse, die erstern wieder durch unsere oder fremde Schuld bedingt, bilden die Hauptgegenstände. Das Ganze ist herzlich geschrieben und klar gedacht, das Aeussere aber vollkommen befriedigend. 5:

[205] J. Lyser's Lieder eines wandernden Malers. Mit Compositionen von Becker, Dorn, Friederike Hesse, Krug, Poley, Rastrelli und Clara Wieck. Leipzig, Schaarschmidt. 1834. V u. 111 S. (Nebst 1 Heft Composition. 36 S. quer Folio.) 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Diese Sammlung, bestimmt die mannichfachen Eindrücke, welche bei einer Wanderung durch Böhmen freundliche Aufnahme oder Naturscenen auf den Vf. machten, und denen er sich mit leicht angeregter Empfänglichkeit überliess, in einen Liederkranz zu verflechten, hat ihren Werth freilich zunächst in den Erinnerungen, die sie dem Vf. selbst oder den von ihm besungenen Freunden erweckt. In wiefern er durch Veröffentlichung derselben ein grösseres Publicum zur Theilnahme einladet, käme es darauf an, ob, abgesehen von dazu nicht geeigneten persönlichen Beziehungen, das äusserlich Angeschaute oder das innerlich Empfundene in gut getroffenen oder glücklich erfundenen Bildern dem Leser dargeboten werde. Ganz entsprechen einer solchen beschränkenden aber unerlässlichen Forderung allerdings wenige dieser Gedichte; viele andere leiden besonders an Ungleichheit des Tons, welchen gar oft aus dem Kreise der Phantasie in die Welt des unpoetischen Bedürfnisses herabsinkt. Dass aber Hr. L. auch nach Uhland und Wilhelm Müller Frühlings- und Wan-

derlieder dichten könne, hat er in No. 13 der dritten Abtheilung („Neue Wanderschaft"), auf eine Weise dargethan, dass man solcher Lieder noch recht viele von ihm zu lesen wünschte. — Die Compositionen sind gewiss für Jeden, der die Gedichte liebgewonnen hat, eine angenehme Zugabe, und haben, wie es dieser angemessen, meist leichte, sangbare Melodieen. 60.

[206] *C. Spindler's* sämmtliche Werke. 21. u. 22. Bd. Auch u. d. T.: Eugen von Kronstein od. des Lebens u. der Liebe Masken. 2 Bde. 2. Aufl. Stuttgart, Halberger'sche Verlagsbuchh. 1834. 379 S. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)

[1—20. Bd. Ebendas. 1830—33. 32 Thlr. 18 Gr.]

[207] Peter Iwanowitsch. Russisches Charaktergemälde, als Fortsetzung des: „Iwan Wyschighin" oder: der russische Gilblas von Th. Bulgarin. Uebertragen von *F. Nork.* 1. Bd. Leipzig, Hartmann. 1834. VIII u. 264 S. 8. (3 Thlr. f. 3 Bde.)

[208] Taschenbuch, Freunden der Natur gewidmet. Magdeburg, Creutz'sche Buchh. 1834. III u. 123 S. kl. 16. (Geb. in Umschlag mit Congrevedruck 12 Gr.)

Eine kurzgefasste Anthologie aus den vorzüglichsten deutschen Klassikern. Vgl. Mitternachtzeitung 1833. No. 208.

[209] Theodicee. In deutschen Reimen von *Nikodemus.* Dresden, Grimmer'sche Buchh. 1834. 24 S. 8. (4 Gr.)

[210] Der Eckensteher Nante als Kläger. Ein dramatischer Scherz. Herausgeg. v. *Hilarius Dornbusch.* 2., verb. u. mit e. Nachwort des Herausgeb. verm. Aufl. Berlin, Hasselberg. 1834. 32 S. 8. (4 Gr.)

[211] Niesswurz-Priesen für Juden und Christen. In gereimten Gaben von *F. Nork.* Leipzig, E. Klein. 1834. 32 S. 16. (4 Gr.)

[212] G'schnack alber'ns, und boshafte Nachred'n von mein'n Landsleut'n, den braven Oestreichern. Oder Anekdot'n, die s' in Reich und in Schwab'n von uns erzähl'n aber ni wohr sind. Mein'n Landsleut'n im Vertrau'n erzählt und nur für s' allein g'sammelt von d'm Schanz'l-

Barbier in Wien. (Den kennt's doch g'wiss alle.) Hersfeld, Industrie-Compt. 1834. 70 S. 8. (9 Gr.)

[213] Der Gräff, wie er leibt und lebt. Eine wahrhaftige Schulscene aus den Papieren eines Erstklässers. 3., verm. Aufl. Nebst Titelvignette. Frankfurt a. M., Körner. 1834. 35 S. 8. (6 Gr.)

Eine dramatisirte Localposse, von der, wenn sie nicht für Frankfurt a. M. ganz besonderes Interesse hat, zu verwundern ist, wie sie hat die 3. Aufl. erleben können.

[214] Merkwürdige Begebenheiten aus der Geschichte der Menschen, od. Erzählungen wunderbarer Vorfälle, gerichtl. Ermordungen, Entrinnungen aus Kerkern, sonderbarer Rechtsfälle, Heldenmuth, Thaten etc. aus ält. und neueren Zeiten. Frei aus d. Engl. d. Dr. *Josua Watts* übertragen von *C. v. S.* 2. Ausg. Mit 1 Titelkupfer. Nürnberg, v. Ebner. 1834. 22 Bog. 8. (20 Gr.)

[215] Romantische Dichtungen v. *Karol. Stahl, geb. Dumpf.* 2. Aufl. Nürnberg, v. Ebner. 1834. 10 Bogen. (16 Gr.)

[216] Neuer Briefsteller für Liebende. Enthalt. alle Arten Liebesbriefe. Ferner 41 gehaltvolle Gedichte auf Geburts-, Namens- und Neujahrstage, Hochzeiten etc. Vom Verf. des galanten Stutzers. 3., verb. Aufl. Nordhausen, Fürst. 1834. 128 S. 8. (9 Gr.)

[217] Geschenk der Liebe u. Freundschaft. Eine Blumenlese vorzüglicher Stellen der besten Original-Schriften. Herausg. von *A. Morgenstern.* Quedlinburg, Ernst. 1834. 132 S. 8. (12 Gr.)

[218] Der lustige Declamator im fröhlichen Zirkel. Enthalt. 45 scherzhafte Gedichte zum Declamiren. 2., verb. Aufl. Nordhausen, Fürst. 1834. 116 S. 12. (8 Gr.)

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 5. Jan. starb zu Bologna *Marco Gandolfi*, als Kupferstecher rühmlichst bekannt.

Am 6. Jan. zu Utrecht *Adam Simons*, Prof. an der dasigen Universität, als Dichter und Geschichtsforscher gleich ausgezeichnet.

Am 7. Jan. zu München der Regierungsdirector *von Aichberger*.

Am 8. Jan. zu Paris *Jean de Brys*, Conventsmitglied, einer der Abgesandten Frankreichs auf dem rastädter Congresse, in den 100 Tagen Präfect des Depart. des Niederrheins, unter der Restauration verbannt; in seiner Jugend unbesonnen und blutdürstig, im Alter menschenfreundlich und mild.

An dems. Tage ebendas. *Houton de la Billardière*, Mitglied des Instituts etc. geb. zu Alençon (Orne) am 28. Oct. 1755.

An dems. Tage zu Giessen Dr. *F. J.* Freih. *v. Stein zu Laussnitz*, grossherz. hess. wirkl. geh. Rath, Regierungspräsident u. s. w., 63 Jahre alt.

Am 9. Jan. zu Dresden *Ephraim Gli. Krüger*, vormal. Prof. an der kön. Akademie der Künste, 78 Jahre alt.

An dems. Tage zu Stuttgart *Carl* Graf *von Raischach*, k. württemb. Staatsminister, 73 Jahre alt.

Am 12. Jan. zu Hamburg *H. Jul. Willerding*, Dr. theol., seit 1787 Hauptpastor an der St. Petrikirche und seit 1818 Senior d. hamb. Ministerii. Er war 62 Jahre im Amte und hatte vor Kurzem das 60jähr. Fest seiner Vermählung mit der ihn überlebenden Gattin gefeiert.

An dems. Tage zu Deopmore *Lord Grenville*, Kanzler der Univ. Oxford, unter Pitt's Verwaltung Minister der auswärt. Angelegenheiten, 75 Jahre alt.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der Stadtpfarrer zu Limburg, Dr. theol. *Wilhelm Busch*, ist von dem Domcapitel daselbst zum Bischof der röm. kathol. Kirche des Herzogthums Nassau und der freien Stadt Frankfurt erwählt worden.

Der kön. preuss. Regierungsrath Dr. *Grävell* in Berlin, ist zum geheimen Justizrath ernannt worden.

Der Begründer mehrerer orthopädischer Institute, Dr. *Bernh. Heine* aus Würzburg, hat von Sr. Maj. dem Kaiser v. Oestreich für die Uebersendung eines von ihm erfundenen chirurg. Instruments, „Ostertom" genannt, die grosse goldene Ehrenmedaille erhalten.

Der berühmte Paläograph, *U. Fr. Kopp*, hatte im Haag dem Könige Wilhelm der Niederlande ein Ex. seiner Paläographie überreicht. Vor Kurzem erhielt derselbe eine goldene Medaille, 20 Ducaten schwer, mit dem Brustbilde des Königs und der Inschrift auf der Rückseite: „viro doctissimo Ulr. Frid. Kopp, hasso-cassellano, pro oblato praestantissimo de palaeographia critica opere rex."

Der Prof. an der Univ. zu Berlin, Dr. *Mitscherlich*, ist zum Prof. ordin. der Chemie u. Physik bei der dortigen medicinisch-chirurgischen Akademie für das Militair ernannt worden.

Die neugegründete Classe des kön. Instituts zu Paris, Académie des sciences morales et politiques, hat den grosherz. hess. geh. Rath etc. Prof. *Pölitz* zu Leipzig, zu ihrem Correspondenten ernannt. In derselben Sitzung vom 4. Jan. wurde auch der k. baier. geh. Rath von *Schelling* zum Correspondenten derselben Section, die Minister *Brougham*, *Livingston* und *Ancillon* zu associés étrangers ernannt.

Der Prof. am Gymnasio zu Altenburg, Dr. *Ramshorn*, hat von Sr. Maj. dem Könige v. Preussen für die Uebersendung der Schrjft: „lateinische Synonymik" (2 Bde., Leipzig 1833. 8.), die für Kunst und Wissenschaft gestiftete grosse goldne Medaille nebst eigenhändigem Schreiben, und dieselbe Auszeichnung anch der Regimentsarzt Dr. *Speier* zu Hanau, Vf. der Schrift: „Systemat. Darstellung d. ärztl. Unters. des menschlichen Organismus" (Hanau, König. 1833. 8.), erhalten.

Am 29. Dec. fand in der evangel. St. Annenkirche zu Petersburg die feierliche Einführung des zum Generalsuperintendenten ernannten Dr. *Friedr. Rheinbott* statt.

Der Obermedicinalrath Dr. *v. Ringeis*, d. Z. Rector der Univ. München, hat den k. b. Civilverdienstorden erhalten.

Der Prof. Dr. *Schulze* zu Jena hat den Ruf als ordentl. Prof. der Staatswirthschaft zu Greifswalde nnd Vorsteher der mit dieser Professur in Verbindung gebrachten Akademie der Landwirthschaft angenommen.

Biographische Notizen.

Friedr. Ludw. Breuer, kön. sächs. geh. Legationsrath, Commandeur u. Ritter mehrerer Orden, geb. zu Dresden am 28. Febr. 1786, gest. am 31. Dec. 1833. Leipz. polit. Zeit. 1834, n. 8. S. 63, 69. Allgem. Zeit. u. 9. Cp. Fr. v. Ammon, zum Andenken an Hrn. F. L. Breuer etc. an seinem Grabe gesprochen. (Dresden, Gärtner. 1834. 12 S. 8.) C. A. Böttiger, manibus viri incomparabilis etc. 8. Fr. K. anch ein Bild von Ihm ebendas. 8. Abendzeitung 1834, n. 13. u. and.

Uebersichtliche Darstellung des Lebens nnd der Werke *Cherubini's*. Allgem. musik. Zeit. 1834, n. 2, 3.

Charakter und Privatleben *Göthes*. Schluss. Malten Bibl. der Weltkunde Bd. 10. S. 16 – 36.

Etwas über James Sheridan *Knowles* von Kuffner. Wiener Zeitschr. f. Kunst, Literatnr etc. 1834, n. 1. S. 4.

Dorothea Sibylla, Herzogin von *Liegnitz* nnd Brieg, geb. 19. Oct. 1590, gest. 19. März 1625. Allg. Preuss. Staatszeit. 1834, n. 5, 6.

Fürst Nikolaus *Poutiatin* (geb. im südl. Russland 1747, gest. in Zsckachwitz b. Dresden 14. Jan. 1830), von W. v. Lüdemann. Freimüthige 1834, n. 8. S. 29 – 31.

Ueber das Leben und den Charakter des geh. Staatsministers Ernst Heinr. Grafen v. *Schimmelmann* (geb. zu Dresden 4. Nov. 1747, gest. 9. Febr. 1831), vom Prof. Dr. J. Möller in Kopenhagen. Dänische Literaturzeit. 1832, n. 36 – 39. Deutsch J. Falck n. staatsbürgerl. Magazin 1833. 2. Bdes. 2. H. S. 406 – 436.

Der spanische Raubmörder *Uriarte*. Aus der gazette des tribunaux in den liter. Blätt. der Börsenh. 1833, n. 870.

Charakteristik der berühmtesten Staatsmänner Frankreichs. Joseph v. *Villèle*. Malten, Bibl. der Weltkunde B. 10. S. 54 – 75.

Geograph. statist. historische Notizen.

Europa's Bevölkerung am Ende des Jahres 1833 beläuft sich nach einer ganz sachgemässen Wahrscheinlichkeitsrechnung auf 233 Millionen, 478,058 Seelen, die Bevölkerung der asiatischen Gebietstheile Russlands eingeschlossen, die nur mit grosser Unsicherheit in Abzug gebracht werden kann. Die dichteste Bevölkerung findet man in Belgien, 7815 Seelen, in Lucca 7494 Seelen und im Königreiche Sachsen 5814 Seelen auf die □M.; die niedrigste in Spanien und Portngal, wo nnr 1729 u. 1873 Seelen auf einer □M. gezählt werden.

Statistische Uebersicht der Sterblichkeits-Verhältnisse in den verschiedenen Ländern Europa's von Moreau de Jonnes. Magazin f. d. Lit. des Ausl. 1834, n. 4.

Hr. Moreau de Jonnes legte in der Sitzung vom 4. Nov. 1833 der königl. Akademie der Wissenschaften in Paris einen statist. Bericht über *Spanien* vor. Nach demselben hat das Land gegenwärtig 15,000,000 Einwohner. Im J. 1725 waren es 7,625,000. Während früher 2,000,000 E. grösstentheils von eingeführten Lebensmitteln sich nähren mussten, werden gegenwärtig 6 bis 700,000 Hektoliter Getreide ausgeführt. Das Nationaleinkommen von unbeweglichen Gütern beträgt 503,932,000 Fr., wovon die Geistlichkeit 97,147,000 Fr. einnimmt.

Reise von Madrid bis an die französische Grenze. Ausland 1834, n. 2, 5.

Der Handel in Portugal. Einfuhr im J. 1796: 13,413,265,042 Rees Ausfuhr: 7,527,648,710 R. Einfuhr im J. 1806: 16,103,975,250 R., Ausfuhr: 11,314,313.554 R. Einfuhr im J. 1819: 9,413,095,583 R., Ausfuhr: 8,156,400,789 R. u. s. w. Ausland 1834, n. 12.

Das Storthing des Jahres 1833. Blätt. f. liter. Unterh. 1833, n. 339, 340. Abgedruckt u. d. T.: *Der norwegische Landtag im J.* 1833, im kieler Korrespondenzbl. 1834, n. 1, 2.

Ueber die Land- u. Seemacht in Dänemark. J. Falck u. staatsbürgerl. Magazin 1833. B. 2. S. 446—72.

Officielle Bevölkerungsangabe von Petersburg im J. 1832 (449,368 E.) im Vergleich mit einigen grössern Städten Europa's. Malten, Bibl. d. Weltkunde. B. 10. S. 236 f.

Aus der neuesten Zählung der Einwohner des *türkischen Reichs in Europa* seit dem Uebergange der Russen über den Balkan ergibt sich angeblich folgendes Resultat: 1. Osmanlis von türk. Abkunft u. Sprache, sämmtlich Moslims 700,000; 2. Griechen 2,050,000, u. zwar 870,000 im unabhängigen Griechenland (Morea 400,000, die Inseln 200,000, der östliche Continent 170,000, der westliche 100,000), 400,000 in Thessalien und Epirus, 300,000 in Makedonien, 200,000 in Thrazien, 280.000 auf den Inseln (Kandia, Samos, Rhodus, Scio, Mityleue u. s. w.); 3. Albanesen 1,600,000, davon 400,000 Christen; 4. Slaven 6 Mill., hierunter ½ (Bosniaken, Tulemans und Pomaks) Muhamedaner, die Uebrigen gehören der römischen (Mirditen, Kroaten) und der griechischen Kirche an (Servier, Bulgaren); 5. Walachen, griechischer Confession, 600,000; 6. Armenier 100,000; 7. Juden 250,000; 8. Franken u. a. 50,000; 9. Zigeuner 200,000; zusammen 11,550,000; also bleiben nach Abzug von Griechenland 10,680,000, unter welchen die muselmännische Bevölkerung etwas mehr als den dritten Theil beträgt. Ausserdem zählt man in der Moldau und Walachei 1,500,000 Seelen; diess gibt für das Gesammtgebiet der europ. Tükei etwas über 12 Millionen Einwohner.

Zur Charakteristik von Constantinopel (nach Baratti, Constantinopoli nel 1832). Magazin f. d. Liter. des Auslandes 1834, n. 7. S. 27 f.

Gegenwärtiger Zustand des türkischen Reichs und seine wahrscheinliche Zukunft. 1. Betracht. Malten, Bibl. d. Weltkunde. B. 10. S. 75—91.

Ueber die gegenwärtige Lage des türkischen Reichs aus dem Edinburgh Review (vgl. liter. Miscellen S. 6). Allgem. Zeitung 1834, n. 2 ff. ausserordentl. Beil. n. 3 ff.

Skizzen aus dem Orient. Türkische Wohnungen und die Feuersbrünste. Ausland 1834, n. 2., über die ganz verschiedenen Nationen in Constantinopel n. 3, 4, die Polizei von Constantinopel. n. 6, 8, 9.

Arabien nach A. Crichton history of Arabia etc. London 1833. 8. 2 vols. Magazin f. d. Liter. des Ausl. 1834, n. 8, 9.

Skizzen aus Aegypten. Mitgetheilt von einem englischen Marineoffizier. Magazin f. d. Lit. d. Ausl. 1834, n. 5.

Scenen aus Syrien und der arabischen Küste nach Damoiseau voyage en Syrie et dans le désert. Ausland 1834, n. 1 ff. (Ankunft in dem Lager eines Beduinenstammes. Blutrache bei den Beduinen u. s. f.)

Joh. Olivier Land- und Seereisen im niederländischen Indien u. einigen britischen Niederlassungen. Friedenberg n. Journal der Land- und Seereisen 1833, Schluss, Dec. S. 290—313.

Victor Jacquemont's Familiencorrespondenz aus Indien. Ausland 1834, n. 7—10, 14, 17, 18.

Victor Jacquemont im Himalaja-Gebirge. Magazin f. die Liter. des Ausl. 1833, n. 156.

Capitain Mundy's Indische Skizzen. Friedenberg n. Journal der Land- und Seereisen 1833. Schluss. Dec. S. 362—378.

Die Hochzeiten der Hindu's. Magazin für die Liter. des Auslandes 1834, n. 2.

Reise im Kaukasus bis zur persischen Grenze, v. Ménetriès, Oberaufs. d. zoolog. Museums der Akad. d. Wiss. zu Petersburg, Kupffer, Lenz u. Meyer in den J. 1829, 30. Malten, Bibl. d. Weltkunde. B. 10. S. 217—24.

Die Gefangene unter den Burmesen. Aus dem Asiatik Journal. Ausland 1834, n. 6, 8.

Russische Entdeckungsfahrt nach Nowaja-Semlja. Aus der nordischen Biene. Allgem. Zeit. 1834, n. 4., ausserord. Beil. n. 5, 6. S. 18. u. a.

Die neuesten Entdeckungen in der Nähe des Südpols, od. Entdeckungen des grossen Austral-Festlandes v. *J. Biscoë.* Malten, Biblioth. d. neuesten Weltk. B. 10. S. 1—16.

Des Malers Earle Aufenthalt auf Tristan d'Acunha u. Neu-Seeland. Friedenberg n. Journal der Land- und Seereisen 1833. Schluss. Dec. S. 314—362.

Die bisherigen Entdeckungen im Innern Australiens. Letzte Mittheilung. Malten, Bibl. der Weltkunde. B. 10. S. 192—202.

Mittheilungen aus Laplace's Reise um die Welt. Die Seyschellen. Ausland 1834, n. 12, 13.

Briefe deutscher Auswanderer aus Nordamerika (vom Ausflusse des Tenessee in den Ohio). 4. Br. Ausland 1834, n. 5.

Die letzte Staatsumwälzung in Mexiko im J. 1832. 1. Artikel. Malten, Bibl. d. Weltkunde. B. 10. S. 37—53.

Die Minen von Real del Monte in Mexiko. Ausland, 1834, n. 359.

Das Land Texas in Amerika. Ausland 1833, n. 361.

Irland nach Baron d'Haussez (Polit. Lage des Landes, Charakter und militär. Geist der Irländer. Religion. Eigenthumsverhältnisse). Ausland 1833, n 353, 62, 64.

Die socialen Veränderungen in England. Aus Blackwood's Magazine. Allgem. Zeit. 1834, n. 16., ausserord. Beil. n. 23—25.

Der Hafen von London, mit einer Abbildung, nach Mac Culloch's practical, theoret. and histor. dictionary of commercial navigation etc. Ausland 1834, n. 1, 6—8.

Wanderungen durch Italien. Von Ant. Langerbanns. Rom. Wiener Zeitschr. f. Kunst., Lit., Theat. u. Mode 1833, n. 153. S. 1253—58.

Das Kloster der Armenier bei Venedig. Freimüthige 1834, n. 6. S. 21 f.

Zur Theologie und Kirchengeschichte.

Der Sectenhäuptling *Bernh. Müller*, gen. *Proli* aus Offenbach am Main, seit 1832 in Nordamerika, hat vor Kurzem seine Gemeinde bei Pittsburg verlassen und nach Mexico sich gewendet. Er hat ein Proclam,

„Aufforderung u. Einladung an alle wahrhaftig in Jesum Christum Gläubigen zur Vereinigung unter dem Panier Gottes," 2 Bog. in Fol. ausgeben lassen, das von „Samuel Geo. Goenschen, Doctor, Kanonikus und Archidiakonus des heil. Sions" (früher Cand. des Predigtamtes, dem in seiner Vaterstadt Frankfurt bei seinem ersten Auftreten die Kanzel untersagt wurde) und „Benj. Gottlieb Walz, Kirchen- u. Schuldirector der neu-philadelphischen Gemeinde" (früher Schullehrer im Württembergischen)," unterzeichnet ist. Europa, heisst es in demselben, sei in die tiefste sittliche und religiöse Verderbniss versunken, daher „alle gläubigen Kinder Abrahams," wie einst ihre Vorväter aus Aegypten durchs Meer zogen, auch jetzo aus der schmählichen Dienstherrschaft des ägyptisch-sodomitischen Europa über das Wasser, nach Nordamerika, welches unter dem Namen Arsoresch (Gegenwelttheil) vom Propheten geweissagt worden ist, flüchten" müssen. Eine grosse Niederlassung unter der wahren Gottesherrschaft Christi soll gegründet werden unter der geistlichen Oberleitung des Grafen Maximilian von Leon (Proli) als Statthalter Jesu Christi kraft des göttlichen Gesetzes und nach der Ordnung Gottes u. s. w. s. Ausland 1834, n. 10. S. 39 f.

Briefe eines katholischen Missionärs in Nordamerika. Weiss, der Katholik 1833. Aug. Sept. Dec.

Ein merkwürdiges Actenstück zur Geschichte der Fortschritte der religiösen Bildung und Erziehung auf der Insel *Barbadoes*, enthalten aus einem Briefe des Bischofs von B. die Times, und aus diesen die Preuss. Staatszeit. 1834, n. 15.

In der Diöcese von *Jamaica* ist nach dem von dem Bischofe vorgelegten Berichte unter einer Bevölkerung von 370,000 Seelen, nur für 15,000 in kirchlicher Hinsicht gesorgt und in mehreren sogen. Kirchspielen war nicht die geringste Spur von Gottesdienst zu finden. In der Diöc. von *Barbadoës* ist unter einer Bevölkerung von 350,000 Sklaven und 80,000 Weissen in kirchlicher Hinsicht nur für höchstens 17,000 gesorgt.

Christenverfolgung in China, aus dem Singapore-Chronicle. Allgem. Zeit. 1833, n. 339., ausserord. Beil. 434, 35 u. a.

Die portugiesische Geistlichkeit. (Weltgeistlichkeit, Ordensgeistlichkeit, Anzahl, Reichthum, Diöcesen, Klöster.) Ausland 1833, n. 338.

Dr. *Neudecker, Gregor XVI.* Allgem. Kirchenzeit. 1833, n. 179, 80.

Ist die geistliche Zwingherrschaft Roms ihrem Untergange so nahe? (nein) Allgem Kirchenzeit. 1833, n. 190—93.

Ueber die neuere Theologie und die Bedeutung des Historischen für dieselbe, von Sebastus. Weiss, der Katholik 1833. Dec.

Dr. *Bretschneider, Aphorismen über das Verlangen unserer Zeit nach kirchlicher Repräsentation.* Allgem. Kirchenzeit. 1834, n. 1—3. S. 1—14, 16—22.

Aus der vor Kurzem erschienenen kirchlichen Uebersicht ergibt sich, dass *England* und *Wales* im J. 1833 423 und *Schottland* 74 katholische Kirchen zählten; England und Wales hatten seit 1824 demnach 65 und Schottland seit 1829 23 katholische Kirchen mehr erhalten. Unter den englischen Grafschaften besitzen die meisten kathol. Kirchen: Lancaster 87, York 52, Stafford 25, Northumberland 19, Middlesex 19, Warwick 14, Durham 14, Hampshire 12 und Lincoln 11. In den Grafschaften Rutland und Huntingdon befindet sich gar keine katholische Capelle. Wales hat deren nur 8, u. 6 von den 11 Grafschaften, in welche diese Provinz getheilt ist, besitzen gar keine. In Schottland scheint der Katholicismus seinen Hauptsitz in den Grafschaften Inverness und Banff zu haben, indem erstere 17, letztere 12 katholische Capellen zählt. Die Reformirten haben in ganz England, Wales und Schottland nur 46 Andachtsstätten.

Dass die königl. Societät in England den Willen des Lord Bridgewater, der 8000 L. St. für *„ein Werk über die Macht, Weisheit und die Güte Gottes“* in seinem Testamente ausgesetzt hatte, sehr unzweckmässig erfüllt hat, indem sie den reichen Stoff unter mehrere Gelehrte vertheilte und mehrere (9) unvollständige Werke schreiben liess, wo Bridgewater *ein* erschöpfendes verlangte, tadelt d. Quart. Review. XCIX. S. 1 sqq.

In *Ungarn* nimmt der Uebertritt der Katholiken zur protestantischen Kirche sehr überhand. Im Hewescher Comitate allein sollen sich gegenwärtig an 200 kathol. Familien zu diesem Schritte bereit halten. Nürnb. Corresp. 1833, n. 365. n. a.

Sendschreiben an Dr. *Bretschneider* aus Ungarn, den Bericht über die Predigerwahl in Ungarn in der allgem. Kirchenzeit. 1833. Jun. n. 98. betr. Ebendas. 1834. Jan. n. 4. S. 33—38.

Kirchliche Mittheilungen aus dem Muldenthale. Pietistische Umtriebe des Pf. K. in W. und deshalb ergangene Verordnungen. Röhr, hist. Predigerbiblioth. B. 14. H. 5. 1833. S. 937—955.

Ueber die Einführung symbolischer Bücher in der dänischen und norwegischen evangelischen Kirche, und besonders über die Bestrebungen der Gesetzcommission, durch einen Artikel in den Gesetzbüchern K. Christian's V., die Concordienformel einzuführen. Vom Conferenzr. u. Prof. Dr. Schlegel in Copenhagen. J. Falck n. staatsbürgerl. Magazin. B. 10. S. 473—93.

Ueber den Missbrauch der symbolischen Bücher und über ihren rechten Gebrauch. Aus d. Copenh. Maanedskr. f. Liter. B. 5. S. 477 ff., mitgetheilt v. D. L. Lübker. B. 10. S. 494—525.

Osiander und seine Lehre von der Rechtfertigung. Tholuck, literar. Anzeiger 1833, n. 54, 55.

Zur Culturgeschichte.

Des Baron d'Haussez Schrift über Grossbritannien im J. 1833 (*Great Britain in* 1833. *By Baron d'H.* Lond. 1833. 2 vols. 12.) scheint in England viel Aufsehen zu erregen. Beurtheilungen u. Auszüge gehen Edinb. Review 1833. CXVII. S. 151 ff. Quart. Rev. XCIX. S. 142 ff. For. Quart. Rev. n. a.

Die Hahnengefechte in England. Nach Baron *d'Haussez.* Ausland 1833. n. 352.

Sehr niederschlagende Berechnungen über die Erziehung der niederen Volksclassen in England gibt bei Gelegenheit der *Reports of the British and Foreign School Society and of the National School Society* for 1831—2—3. (London 1833. 8.), der *Loi sur l'Instruction publique* (Paris 1833.) und der Schriften von *M. P. Cousin* u. *Guizot* d. Edinb. Rev. CXVII. S. 1—31.

Die Räuber von London (Falschmünzer, Taschendiebe, pick pockets, Einschleicher, sneaks u. a.). Liter. Blätt. d. Börsenh. 1833. n. 879.

Der *Lady Morgan* Dramatic Scenes from Real Life (Lond., 1833. 2 vols. 8vo.) veranlassen das Edinb. Rev. CXVII. S. 86 ff. zu Aufklärungen über den Zustand Irlands, die nicht sehr erfreulich sind.

Einen traurigen Beweis von der *Demoralisation in Frankreich* gibt die grosse Anzahl der ausgesetzten neugebornen Kinder. Es gibt Departements, wo sich die Zahl derselben seit 10 Jahren verdoppelt hat. In Paris übersteigt diese Zahl ein Viertheil der Geburten, u. im J. 1833 stieg die Zahl der Findelkinder auf 7800.

Nach den neuesten Pariser Blättern wird, einer frühern Entscheidung der Kammer gemäss, mit dem 1. Jan. 1835 die *Zahlen-Lotterie* in

ganz Frankreich wirklich aufhören; der dadurch entstehende Ausfall in der Staatseinnahme beträgt 10 Mill. Fr.

Die französische Armee bestand im J. 1832 aus 388,402 Mann. Unter diesen waren 4627 Verurtheilungen vorgekommen, 93 zum Tode, 391 zu Zwangsarbeiten, 130 zur Einsperrung, 308 zum Kugelschleppen, 1149 zu öffentlichen Arbeiten und 2556 zu Gefängnissstrafen. Moniteur.

Angebliche neue Aufschlüsse über den Mord des Fualdes und den famösen Process darüber. Aus der Gazette de Rovergue. Liter. Blätt. der Börsenh. 1833. u. 871.

Merkwürdige Rechtshändel in Frankreich. Malten, Bibl. der Weltkunde. B. 10. S. 91—116.

Der Ablass von Guesnou. Eine Volksscene aus der Bretagne. Ausland 1833, n. 361—364.

Die heutigen Feste Roms mit dem Rückblick auf die Feste des Alterthums und des Mittelalters. Morgenblatt 1834, n. 4—6.

In *Rheinbaiern* wurden im J. 1830 67 Personen wegen Verbrechen verurtheilt, 1833 dagegen nur 64. Im J. 1830 standen wegen Vergehen 5626 Personen vor den Zuchtpolizeigerichten, 1833 dagegen nur 4611. Im J. 1830 wurden hiervon 4108, im J. 1833 blos 2787 mit Gefängniss bestraft. Im J. 1830 kamen 99,294, 1832 87,722 u. 1833 82,328 Forstfrevelfälle vor die Polizeigerichte. Speyerer Zeitung.

Im Constitutionel liest man folgende Notizen über den Zustand der wissenschaftlichen Anstalten in *Spanien*. Spanien hat 13 Universitäten; im J. 1831 zählten dieselben 9864 Studirende, wovon 4207 allgemeine Wissenschaften, 930 Theologie, 3552 Civilrecht, 546 das canonische Recht und 629 Medicin studirten. Zugleich zählte man zu jener Zeit in 56 Seminarien und Collegien 8351 Studirende, von denen 2295 Theol. studirten. In andern kleinern Anstalten fanden sich auch viele Zöglinge. Die Generalübersicht ergibt, dass im J. 1831 10,682 junge Leute auf den Univ., Seminarien u. s. w. Philosophie und allgem. Wissenschaften studirten, 3225 Theologie, 3552 Criminalrecht, 546 canon. Recht, 629 Medicin. In den Collegien u. latein. Schulen befanden sich 31,409 Zöglinge. In den Primärschulen erhielten 368,149 Knaben u. 119,202 Mädchen Unterricht. Die Bevölkerung Spaniens wird dabei auf 13,900,000 Seelen angegeben.

Die letzten königl. Feste zu Madrid. Das königl. Stiergefecht. Ausland 1833. n. 353, 54.

Das Haupt Johannis des Täufers. Eine spanische Criminalgeschichte. Ebendas. n. 356.

Die spanischen Hexen. Magazin f. die Liter. des Auslandes 1834, n. 6. S. 21 f.

Ein Wort über die portugiesischen Sitten. Malten, Bibl. der Weltkunde. B. 10. S. 213—16.

Scenen an und auf der Newa, von einem Engländer geschildert. Ausland 1833, n. 346, 47.

Die Harems, und der Umgang des männlichen mit dem weiblichen Geschlecht im Orient. Malten, Bibl. d. Weltkunde. B. 10. S. 203—13.

Zu erwartende Werke.

In diesem Frühjahre werden die Ausgrabungen des alten *Veleja* auf Kosten der Regierung wieder beginnen. — Auch hat sich eine Gesellschaft gebildet zum Behuf der Betreibung einer neuen Ausgabe der Leges Barbarorum. Für die longobardischen Gesetze sind schon die Handschriften Italiens verglichen worden. — Auch sieht man einer neuen Bearbeitung der Lex Galliae Cisalpinae entgegen.

Eine Gesellschaft zur Herausgabe der Originaldocumente zur Geschichte Frankreichs hat sich in Paris gebildet, die die ausgezeichnetsten Literatoren u. Staatsmänner, z. B. Guizot, Thiers, Baron Pasquier, Barante, Graf Molé, Champollion Figeac, Letronne, Marquis Fortia d'Urban, Mignet, Raynouard, Crapelet, Vitet u. A. zu ihren Mitgliedern zählt; sie wird in einem periodischen Werke ausserdem ihre Verhandlungen bekannt machen.

Die königl. Gesellschaft für nordische Alterthumskunde in Kopenhagen beabsichtiget die Herausgabe eines Werkes über die historischen Denkmäler Grönlands, worin die Entdeckung Amerikas durch grönländische Abenteurer fast 500 Jahre vor Columbus erwiesen werden soll.

Seit Baron v. Humboldt hatte kein Deutscher mit rein-wissenschaftlichen Zwecken die ehemal. spanischen Colonien in Südamerika durchreist. Hr. Dr. Eduard *Poeppig*, jetzt a. Prof. an d. Univ. zu Leipzig, besuchte sie, durch einen längern Aufenthalt in Westindien und Nordamerika vorbereitet, im J. 1827 und war bei einem mehrjährigen Verweilen in jenen Provinzen so glücklich, geraume Zeit auch im tiefen Innern zuzubringen und zum Theil Gegenden zu durchforschen, die bis dahin kein wissenschaftlich gebildeter Europäer betrat. Froriep's Notizen aus d. Geb. d. Nat. u. Heilk. enthalten hiervon einige Berichte; ausführlichere Nachricht dürfen wir in dem Werke erwarten: „Reise in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrome, während der Jahre 1827 bis 1832. 2 Bde. royal 4. nebst einem Atlas von 16 Landschaften in gr. Fol. und einer Reisecharte. Leipzig, Fr. Fleischer u. Hinrichssche Buchh. „dessen 1. Bd. in den letzten Monaten dieses Jahres, der 2. Bd. im J. 1835 erscheinen wird. Subscr. 2 Friedrichsd'or, Velinpap. 3 Friedrichsd'or.

Bis Ostern d. J. erscheint: „Geschichte der christlichen Dogmen in pragmat. Entwickelung v. Dr. *C. G. H. Lentz*, Past. zu Halchter etc. im Herzogth. Lüneburg. Thl. 1. Helmstädt, Fleckeisen. 8., dem der 2. Thl. bald folgen wird. Der Vf. beabsichtiget zwischen umfassenderen Werken und blossen Compendien die Mitte zu halten und durch wörtliche Mittheilung der wichtigsten Quellen und der Literatur, insbesondere jüngern Theologen ein nützliches Handbuch zu geben, was den Subscribenten (40—50 Bog. zu 1¼ Gr.) ungefähr 2 Thlr. 12 Gr. kosten wird.

Französische Literatur.

Antiquités Mexicaines. Relation des trois expéditions du capit. *Dupaix*, ordonnées en 1805, 1806 et 1807 pour la recherche des antiquités du pays, notamment celles de Mitla et de Palanque; accompagnée des desseins de Castaneda et d'une carte du pays exploré; suivie d'un parallèle des ces monumens avec ceux de l'Egypte, de l'Indostan et du reste de l'ancien monde, par M. *Alex. Lenoir;* d'une dissert. sur l'origine de l'ancienne population des deux Amériques et sur les diverses antiquités de ce continent, par M. *Warden*, avec un discours préliminaire par M. *Ch. Farcy*, et des notes explicatives et autres documens par MM. *Baradère, de St. Priest* etc. Tom. I. Paris (impr. de F. Didot l'ainé), bureau des antiqu. Mex. 1834. gr. Fol. — Dieses ausgezeichnete Werk erscheint in 12 Lief. (bis jetzt 2), die von 6 zu 6 Wochen ausgegeben werden. Jede ders. enthält 12 Kupfer u. kostet mit dem Text, der in zwei Columnen spanisch und französisch gedruckt wird, 40 Fr., color. 60 Fr.

Voyage pittoresque et historique au Brésil, depuis 1816 jusqu'en 1831, ou séjour d'un artiste français au Brésil pendant les quinze premières années de la régénération polit. de ce territoire etc. Par *J. B. Debret*. Paris, F. Didot. 1834. 4. Das Werk ist in 3. Abtheilungen,

jede zu 1 Bd. getheilt, und wird in halbmonatlichen Lieferungen mit 6 Abbild. (8 fr.) seit d. 15. Dec. 1833 ausgegeben.

Correspondance de *Victor Jacquemont* avec sa famille et plusieurs de ses amis, pendant son voyage dans l'Inde (1828—32). 2 Voll. Paris, Fournier. 1833. 48½ Bog. 8. (15 fr.)

Lettres écrites d'Egypte et de Nubie en 1828 et 1829 par M. *Champollion* le jeune. Collection complète, accompagnée de trois mémoires inédits et de planches. Paris 1833. 8. Vgl. Magazin f. die Liter. des Auslandes 1834, n. 7. S. 25 f.

H. T. Colebrooke essais sur la philosophie des Hindous. Traduits de l'Anglais et angm. de textes sanskrits et de notes nombreuses. Par G. Ganthier. Paris, Didot, Hachette, Heideloff et Campe. 1833. VII u. 115 S. 8.

Histoire de France, depuis les tems les plus reculés jusqu'en juillet 1830. Par les principaux historiens et d'après les plans de MM. Guizot, Aug. Thierry et de Barante. Paris, L. Mame. 1833, 34. 8. Das Werk wird aus 12 Bdn. bestehen, von welchen jeder in 7 Lief. zu 4 Bogen erscheint. 100 gut gestoch. Kupfer werden noch besonders beigegeben. (Der Bd. kostet 3 fr. 50 c.)

Jaques II. à Saint-Germain. Par M. *Capefigue*. 2 Voll. Paris, Dufey. 1833. 39½ Bog. 8. (15 fr.)

Histoire générale de la bastille, depuis sa fondation (1569) jusqu'à sa destruction (1789). Par *W. A. Fougeret*, ancien secrét. de Pitt. 2 Voll. Paris, Gauvain. 1833, 34. 8., erscheint in wöchentlichen Liefer. seit Ende Nov. zu 2—3 Bog. (à 30 cent.)

Histoire de la guerre de 1813 et 1814 en Allemagne et en France. Par le Marquis *de Londonderry*, lieut. général au service d'Angleterre etc. 2 Voll. Paris, Michaud. 1833. 35 Bog. 8. (12 fr.)

Aix ancienne et moderne, ou description des édifices sacrés et profanes, établiss., monumens ant. du moyen âge et modernes, bibliothèques etc. précédé d'un résumé de l'hist. de cette ville, des personnages célèbres qu'elle a produits etc. II. édit. rev. corr. et angm. Aix, Mouret. 1833. 15¼ B. 8.

Etudes ou discours historiques sur la chûte de l'empire romain, la naissance et les progrès du christianisme, et l'invasion des barbares; suivis d'une analyse raisonnée de l'hist. de France. Par M. le vicomte *de Chateaubriand*, 4 Voll. Paris, Ledentu. 1833. 49¼ Bog. 18. (12 fr.)

Considérations polit. et militaires sur la Suisse, par *Napoléon Louis C. Bonaparte*, fils de Louis Bon., ex-roi de Hollande. Paris, Levavasseur, Bousquet. 1833. 5½ Bog. 8.

La médicine pittoresque, musée medico-chirurgical, recueil complet de planches gravées sur acier, d'anatomie générale, descriptive, chirurgicale et pathologique, de pathologie interne et ext., de médecine opérat., d'acconchemens, de matière medicale et de therapeutique. Paris (impr. de Bethune) 1834. 4. Das ganze Werk soll aus 4 Bdn. zu 100 wöchentlichen Lieferungen bestehen, jede dieser Lieferungen aber 8 Seiten mit 1 Kupf. enthalten und 20 cent. kosten.

Anatomie descriptive. Par *J. Cruveilhier*. Paris, Béchet j. 1833. Tom. I. 35¼ Bog. Tom. II. 44⅞ Bog. 8.

Encyclopédie pittoresque de la musique, contenant l'histoire de la musique ancienne et moderne, la description et la figure des instrumens les plus curieux, la biographie et le portrait des artistes célèbres etc. et terminée par un dictionn. histor. de la musique et musiciens; rédigée par une société d'artistes et d'hommes de lettres, sous la direction de MM. *Ad. Ledhui* et *H. Bertini*. Paris, Hautecoeur-Martinet. 1833, 34. 4. Das Werk wird aus 5 Bdn. bestehen, die in wöchentlichen Lieferungen,

gewöhnlich zu 1 Bog. mit Musik u. Portraits (30 cent.), ausgegeben werden.

In monatlichen Heften zu 12 Bogen erscheint mit diesem Jahre: Bibliothèque Britannique. Revue de la politique, des sciences, des arts, des moeurs et de l'industrie de la Grande-Bretagne. Paris, Paulin. 8. (30 fr.)

Voyage de découvertes de l'astrolabe, exécuté pendant les années 1827, 1828 et 1829 sous le commandement de M. *Jules Dumont d'Urville*. Philologie. Par M. *d'Urville*. Paris, impr. de Dubuy. 1833. 23½ Bog. 8.

Correspondance d'Orient. 1830—31. Par M. *Michaud*, de l'acad. franç. et M. *Poujoulat*. Paris, Ducollet. 1833, 34. 8. Das Werk wird aus 6 Bdn. bestehen, wovon bis jetzt 3 (22½ fr.) erschienen sind.

L'Obélisque de Louqsor transporté à Paris. Notice histor., descript. et archéologique sur ce monument, par M. *Champollion-Figeac*; avec la figure de l'obélisque et l'interpretation des ses inscriptions hiéroglyphiques, d'après les dessins et les notes manuscr. de *Champollion* le jeune. (avec 3 planches.) Paris, Didot. 1833. 7½ Bog. 8.

Introduction à la Géologie, ou première partie des élémens d'histoire naturelle inorganique, cont. des notions d'astronomie, de météorologie et de minéralogie avec un atlas de 3 tableaux (in fol.) et 17 pl. (in 4.) Par *J. J. d'Omalius d'Halloy*. Paris, Levrault. 56½ Bog. 8. (14 fr.)

Oeuvres de M. *D. L. G.* [M. de la Gervaisais.] Paris, impr. de MM. Egron et A. Pihan Delaforest. 1833. 8. T. I. Sur le remboursement des rentes. T. II. Sur la mine du sel gemme. T. III. Sur la conversion des rentes. T. IV. Mélanges politiques. T. V. Sur la péninsule et les journaux. T. VI. Sur le système ministériel. T. VII. Politique extérieure et intérieure. T. VIII. Economie politique. T. IX. Politique générale. T. X. Economie politique. T. XI. De la révolution de 1830. T. XII. Sur l'amortissement. T. XIII. Sur la pairie. T. XIV. Politique. T. XV. Economie. T. XVI. Sur la budget. T. XVII. Economie sociale. T. XVIII. Finances.

Voyages pittoresques et romantiques dans l'ancienne France. Par MM. *Ch. Nodier*, *J. Taylor* et *Alph. de Cailleux*. Paris, Gide fils (impr. de Didot). fol. Dieses schätzbare Werk schreitet in seiner Ausführung rasch vorwärts; die 27. Lief. 1 Bog. Text u. 4 Kupf. (jede Lief. zu 18 fr.) Languedoc enthalt., ist so eben ausgegeben worden.

Mémoires et dissertations sur les antiquités nationales et étrangères, publiés par la société royale des antiquaires de France. Tom. X. avec des planches. Paris, Renouard. 1833. 32 Bog. 8. Die zu diesem Theil gehörigen Kupfer werden im März d. J. nachgeliefert.

Oeuvres complètes de *P. J. de Beranger*. Edition unique, revue par l'auteur. Paris, Perrotin. 1833, 34. 8. Diese Ausgabe ist auf 4 Bde. berechnet, welche in 52 Lieferungen, jede zu 32 S. und mit 2 Kupf. (50 cent.) erscheinen.

Histoire du siége d'Orleans, cont. une dissert. où l'on s'attache à faire connaître la ville et les environs, tels qu'ils existaient en 1428 et 1429, ainsi que l'emplacement des boulevarts et bastilles des Anglais, les armes en usage à cette époque, pour l'attaque et la défense, et les forces relatives des assiégeans et des assiégés. Par M. *Jollois*. Paris, Dupont etc. 18¾ Bog. av. 7 pl. 8.

Commentaire sur le Yaçna, l'un des livres religieux des Parses. Ouvrage contenant le text zend expliqué pour la première fois, les variantes des quatre manuscrits de la biblioth. royale et la version sanscrite inédite de Nériosengh. Par *Eugène Burnouf*. Tom. I. Paris (impr. royale). 57¼ Bog. 4. Neun Lieferungen, den Text enthaltend, erschienen bereits ebendas. 1832. 4.

Recherches historico-monumentales, concernant les sciences, les arts de l'antiquité et leur émigration d'orient en occident. Par *G. Goury* l'aîné. (Avec 2 cart.) Paris, F. Didot. 1833. 39½ Bog. 8. (8 fr.)

Les historiettes de tellemant des reaux. Mémoires pour servir à l'hist. du dix-septième siècle, publiés sur le manuscrit inédit et autographe; avec des eclaircissemens et des notes. Par MM. *Monmerqué, de Châteaugiron* et *Taschereau*. Tom. I. Paris, Levavasseur. 1833. 27 Bog. 8. (6 fr.) Das Ganze wird aus 6 Bdn. bestehen.

Précis des travaux de la société royale des sciences, lettres et arts de Nanci de 1829 à 1832. (Av. 2 pl.) Nanci, (impr. d'Hissette) 1833. 18 Bog. 8. Hierin ist enthalten S. 238 ff.: Notice sur un manuscrit que possède M. Haldat, intitulé: Jeu et mystère de M. Saint-Etienne, pape et martyr, patron de l'église parochiale de Saint-Michiel, par Nic. Loupevant.

Histoire de Godefroy de Bouillon. Par *H. Prévault*. 2 Voll. Paris, Leclère. 1833. 18.

Voyage de l'Arabie pétrée. Par MM. Leon de Laborde et Linant; publié par M. *Leon de Laborde*. Paris, (impr. de J. Didot aîné) Giard. 1833. fol. Bis jetzt 12 Lieferungen, jede zu 20 fr.

Im Laufe dieses Jahres erscheint: Histoire de Provence. Par *Augustin Fabre*. 4 Bde. 8. Der deshalb ausgegebene Prospectus (Marseille, impr. de Feissat aîné) lässt von dem Vf., der bereits durch eine Geschichte von Marseille bekannt ist, etwas Gutes hoffen.

Ueber den Einfluss der englischen Literatur auf die französische. Von *Hippolyt Fortoul*, Magazin f. d. Lit. d. Ausl. 1834, n. 5.

Vom Febr. 1817 bis Ende 1824 erschienen zu Paris in neuen Auflagen die vollständigen Werke Voltaire's in 1,598,000 Bdn., Rousseau's in 480,500 Bdn., einzelne Werke dieser Schriftsteller in 81,000 Bdn., die unzüchtigen Werke des Pigault-Lebrun in 128,000 Bdn. u. s. w. s. „über die geistige Richtung unserer Zeit" in der münchner polit. Zeitung 1833 Dec. u. a.

Am 1. Jan. 1834 belief sich die Anzahl der in Paris erscheinenden Zeitungen und Journale auf 234.

Dänische Literatur.

C. Molbech dansk Ordbog, indeholdende det danske Sprogs Stammeord, tilligemed afledede og sammensatte Ord, efter den nouvärende Sprogbrug forklörede i deres forskjellige Betydninger og Exempler. Med en kort Oversigt af the danske Sprogs Historie. Kjobenhavn, Gyldendal. 1833. 95 Bog. lex. 8. (7 Rbd. 48 ss.) Ein für die Geschichte der dänischen und der mit ihr verwandten Sprachen eben so wichtiges als mit seltenem Fleisse und Gründlichkeit gearbeitetes Werk.

J. Möller, Prof., Mnemosyne, eller Samling af fädrenelandske Minderog Skildringer. 4. Deel. Kjobenhavn, Reitzel. 1833. 8. (2 Rbd. 48 ss.)

H. F. Skeel, Samling af Forodninger, Reskripter etc. Geistligheden vedkommende. 2. Hefte, fra 1813 — 16 incl. Kjobenhavn, Bogladerne. 1833. 8. (1 Rbd. 80 ss.)

Dr. *Bang*, Prof., Lärebog i de til den romerske private Ret henhorende Discipliner. 1. Deels 2. Hefte. Kjobenhavn, Soldenfeldt. 1833. 8. (2 Rbd.)

Samlinger til den danske Medicinal-Historie, udgivne af Dr. *J. D. Herholdt* og Dr. *F. V. Mansa*. I., 1. Hefte. Kjobenhavn, Gyldendal. 1833. 8. (88 ss.)

Von dem interessanten Werke: Undersögelses-Reise til Oestkysten af Grönland. Efter Kongelig Befaling udfort i Aarene 1828 — 31. af

W. A. Graah, Capitain-Lieut. etc. Med 8 illum. Kobbert. og et vox. Kort etc. Kjobenhavn. 1832. XVIII u. 216 S. 4., ist eine ausführliche und gründliche Anzeige von C. Pingel in d. Maanedsskrift for Litteratur 1833. 8. Heft. S. 593—647 enthalten.

Schwedische Literatur.

Förnuft och Uppenbarelse. Fortsatt Afhandling af *Bengt Jakobsson Bergqwist*, Theol. Dr. etc. I. Deien. I. Afdelningen. Lund, Berling. 1833. 529 S. 8. (2 Rdr. 24 sk.)

Strödda Anteckningar underen Resa i Swerige År 1831. Af *J. G. R.* Stockholm, Elméns et Granbergs Tryckeri. 4 u. 99 S. 8. (32 sk.)

Illuminerade Figurer till Skandinavisk Fauna, med Beskrifningar utgifna af *S. Nilsson.* XII. Häftet, med 9 pl. Lund, Berling. 1833. 4. (4 Rdr.)

Gust. Dahlblom exercitationes hymenopterologicae ad illustrandam faunam Suecicam. P. I—VI. Londini Goth. 1832, 33. 8.

Handlingar rörande Sweriges Äldre, Nyare och Nyaste Historia, samt Historiska Personer. Utgifna af ett Sällskap. 9. Deelen. Stockholm, Hjerta. 1833. XXI u. 352 S. 8. (2 Rdr.)

Swerige i framtiden. Fortsättning af Swerige År 1809 och År 1832. Stockholm, Elméns et Granbergs Tryckeri. 1833. 174 S. 8. (1 Rdr.)

Politisk Trosbekännelse af *C. H. Anckarswärd.* Stockholm, k. Ordens-Bogtryckeriet. 1833. 4 u. 179 S. 8. (1 Rdr.)

Ausser mehrern Gedichten, Erzählungen etc. von Göthe, Tromlitz u. a. wurden aus dem Deutschen ins Schwedische übersetzt: *A. Tholuck*, om Förnuftets Förhållande till Uppenbarelsen. Upsala, Palmblad et C. 1833. 44 S. 8. (12 sk.) — *C. Fr. Becker*, Werldshistoria etc. Linköping, Petre. 1833. — *Ferd. Philippi*, Fristaten St. Domingos Historia. Christianstad, Schmidt et C. 1833. 100 S. 8. (28 sk.) (als 4. Theil der „Historiskt Bibliothek. Utgifwet i öfwersätning af C. G. Hjertman och P. Böklin.

Theologie.

[219] Handbuch der biblischen Archäologie, von Dr. *J. M. Augustin Scholz*, o. Prof. d. Theol. an. d. kön. preuss. rhein. Friedrich-Wilhelms-Univ. Bonn, Marcus. 1834. X u. 450 S. gr. 8. (2 Thlr. 4 Gr.)

Seit einigen Decennien ist die biblische Alterthumswissenschaft, theils durch gründliche Erforschung und Aufhellung mehrerer morgen- und abendländischer Schriftsteller, theils durch Reisende und ihre Entdeckungen und Erklärungen von Monumenten einer längst erstorbenen Zeit, so bereichert worden, dass ein umfassendes Werk um so wünschenswerther erscheint, in welchem das für jene Wissenschaft Gewonnene mit Umsicht und Kritik zusammengestellt sich vorfindet. Diesem Mangel hat jedoch der Hr. Vf. nicht zu begegnen gesucht, obwohl er durch seine Reisen wie durch seine kritischen Arbeiten sich hierzu hinreichend befähigt halten durfte; er lässt vielmehr schon in der Vorrede „nicht sowohl wissenschaftliche Erörterungen, als Ergebnisse“ der bisherigen Untersuchungen erwarten und will sein Buch nur als Leitfaden zum Gebrauch für akademische Vorlesungen angesehen wissen. In einer Einl. (S. 1—28) werden zuvörderst der Begriff, der Werth, die Quellen und literar. Hülfsmittel der bibl. Archäologie vorgelegt. Der Vf. spricht sodann von dem Natur- und Culturzustande der Israeliten vor Moses (S. 29—96), aber wenn schon hier, so ist noch mehr in der darauf folgenden Uebersicht der Geschichte derselben bis zum apostol. Zeitalter (S. 97—125) theils zu wenig, theils zu viel gegeben worden: zu wenig, da der Raum nicht gestattete, eine kurze und doch auch vollständige Geschichte jenes Volkes vorzulegen, so zweckmässig auch ihre besondere Bearbeitung gerade für den archäologischen Zweck erscheint; zu viel, denn die folgende Darstellung war ohne historische Erörterungen nicht möglich und das früher Erzählte musste auf den folgenden Seiten wieder eingeschaltet oder in Erinnerung gebracht werden. Demnach gehörte auch „das erste Hauptstück des zweiten Buches (Uebersicht der Gesch. d. Isr.)“ noch zum ersten Buche, und erst die 4 folgenden Hauptstücke enthalten die eigentlichen Bestandtheile der Archäologie. Und hier hat sich der Vf. auf einem ihm gewohnten Felde befunden, auf dem er gleich einem

Augenzeugen mit Anschaulichkeit, und zuweilen in einem wahrhaft unterhaltenden Stile beschreibt. In passend gewählter Ordnung wird zuerst von Palästina, als dem Schauplatze dieser Wissenschaft, ferner von den benachbarten Reichen, Aegypten, Arabien, Syrien, Phönizien, Babylonien, Assyrien, Medien und Persien eine geograph. Uebersicht (S. 129—195) vorausgeschickt, und dann der Religionszustand (S. 195—295), die Staats- und Rechtsverhältnisse (S. 295—337) und die häuslichen u. bürgerlichen Angelegenheiten der Israeliten, zugleich in ihren verwandtschaftlichen Beziehungen zu andern oriental. Völkern, dargestellt. Hierbei behauptet der Vf. den supranaturalistischen Standpunkt, auf dem er die Aechtheit und Integrität der Schriften des A. T. als gewiss voraussetzt, das Buch Hiob, wenigstens seinem Inhalte nach, in das frühe Zeitalter des Pentateuchs heraufrückt, und die altest. Oekonomie als Typus der neutestamentlichen betrachtet, ohne sich weder in buchstäbliche Deuteleien zu verirren, noch die Dogmen seiner Kirche einzumischen und auf Unkosten der freien Forschung geltend zu machen. Die Literatur sollte bloss im Auszuge beigefügt werden, doch erscheint sie für ein Handbuch wirklich zu dürftig, und Specialschriften sind nur selten angeführt. So wird auch das hohe Alter der mosaischen Religionsverfassung behauptet, und keineswegs erörtert, von wem und auf welche Weise selbst noch in neuern Zeiten dagegen Zweifel erhoben worden sind. Als wesentlicher Mangel ist aber hervorzuheben, dass die hebr. Namen von Thieren, Pflanzen, Monaten, Jahreszeiten etc. durchgängig entweder mit deutschen Buchstaben geschrieben sind, oder den hebr. Wörtern die Vocalzeichen fehlen. Druck und Papier sind gut, auch ist das Ganze ziemlich correct; S. 16 fehlt jedoch das Ende der letzten Anmerkung. Der Preis ist aber gegen den des „Entwurfs d. hebr. Alterth. v. Hoffmann“ zu hoch, zumal da dieser nicht entbehrlich gemacht worden ist. 52.

[220] Joa. Calvini in omnes Novi Testam. epistolas commentarii. Editio alt. emendatior. Vol. I. Pauli Apost. epistolas ad Romanos, Corinth. et Galatas complectens. Halis Sax., Gebauer. 1834. 8 Bll. u. 608 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 16 Gr. f. 3 Bde.)

Die vielleicht hier unpassend gewählte Bezeichnung dieser neuen Ausgabe „editio altera emendatior“ bezieht sich auf die vom Hrn. CR. A. Tholuck in dems. Verlage 1831 besorgte Ausgabe der Commentarien Calvin's zu den Paulinischen Briefen. Die Zweckmässigkeit und Wohlfeilheit derselben veranlasste den Verleger bei fortwährender Nachfrage einen nochmaligen correcteren Abdruck zu besorgen, an welchem jedoch der frühere Herausgeber, dessen

kurze Vorrede vom J. 1831 wieder abgedruckt ist, nichts weiter gethan zu haben scheint.

[221] Joa. Calvini in Novum Testam. commentarii ad edit. Amstelodamensem accuratissime exscribi curavit et praefatus est *A. Tholuck.* Vol. VI. epist. N. Test. P. II. Berolini, Eichler. 1834. XI u. 496 S. gr. 8. (Subscriptionspr. n. 6 Thlr. 6 Gr.; Velinpap. 8 Thlr. 8 Gr. f. 7 Bde.)

Auch u. d. T.: Joa. Calvini in N. T. epistolas commentarii ad edit. Amst. accuratiss. exscripti. Pars secunda. Galat. Ephes. Philipp. Coloss. Thessal. Timoth. Tit. Philem. Berolini etc.

Auch dieser Abdruck der Commentare Calvin's zu dem N. Test., welchen Tholuck besorgt und mit einer Vorrede begleitet hat, schreitet rasch vorwärts und wird demnächst beendigt werden. Ohne uns auf die Beantwortung der Frage, ob durch einen öftern und wiederholten Abdruck dieser Erklärungen wirklich für die Wissenschaft Etwas gewonnen werde, einzulassen, ist schon die Wahrnehmung betrübend, dass selbst bei einem jetzt im Ganzen genommen so wenig versprechenden Unternehmen eine Concurrenz eintreten kann, die um so mehr befremden muss, wenn dasselbe, wie hier, auf beiden Seiten von demselben Gelehrten geleitet wird.

[222] Patrologie verbunden mit Patristik, bearbeitet für Theologen von *F. W. Goldwitzer*, Pf. in Büchenbach b. Erlangen. Nürnberg, Stein. 1834. 1. Bd. VI u. 581 S. 2. Bds. 1. Hälfte 251 S. gr. 8. (n. 4 Thlr. für 2 Bde.)

Der zweite Band, dessen 1. Hälfte nur ans Ende des 5. Jahrh. reicht, soll mit dem 9. Jahrh. schliessen. Die Vorrede scheint die Bearbeitung auch der spätern Jahrhunderte zuzusagen, denn der Vf. setzt sich über die kathol. Unterscheidung der Kirchenväter von Kirchenschriftstellern hier hinweg; wie er denn eine „besondere Empfehlung" für sein Werk darin findet, dass es auch die Schriften der Päpste umfasse. Das Ganze zeugt von vielem Sammlerfleiss, von wenig eigner Forschung. Eine Patristik als eine äussere und innere Entwickelungsgeschichte der theol. Literatur in der Kirche war gar nicht das Ziel; nichts als eine absolut zusammenhangslose Aneinanderreihung der Autoren. Deren Darstellung hat gewöhnlich 3 Theile: I. Biographie: sehr häufig ohne Hervorhebung oder auch nur Erwähnung des Wesentlichen, vor allem fast nie mit Nachweisung des Zusammenhangs zwischen dem äussern Leben und der Entwickelung des formalen oder materialen Gesammtcharakters, wie denn dieser selbst, abgesehen von Andeutungen, nicht bestimmt wird. II. Bibliographie: setzt überall

voraus des Vfs. hier bedeutend ergänzte, „Bibliographie“. Landshut 1828, so dass beide Schriften wenigstens sich untereinander unentbehrlich machen. Bei vielen, vorzüglich den minder bedeutenden Autoren, steht nichts als Verweisung auf die frühere Schrift. Der Theil enthält: Aufzählung der einzelnen Schriften mit Angabe des Inhalts und Anlasses, die aber bei weitem nicht immer ein genaues und deutliches Bild gewährt; dann: reichhaltige Nachträge über Ausgaben, Uebersetzungen und Untersuchungen aus älterer oder neuerer Zeit. Die Ergebnisse der höhern Kritik sind etwas dürftig erwähnt. Die nothwendige Erläuterung der Ueberschriften der einzelnen patrist. Schriften ist öfters unterblieben, z. B. Tert. de testimonio animae. In weniger wortreichen Inhaltsanzeigen würde, neben der für sich allein wenig nützenden Aufzählung der von einem Autor behandelten Gegenstände, für vollständigere Angabe der vornehmsten Beweisführungen desselben Raum geblieben sein. III. Lehre: Voraus geht ein recht verdienstliches Verzeichniss der Stellen in jedem Schriftsteller, worin die einzelnen bibl. Bücher gebraucht oder erwähnt sind. Die Beschränkung dieses Theils auf Glaubens- und Sittenlehre war Plan des Vfs., dem gemeinen kathol. Bedürfniss entsprechend, aber nicht der Anforderung einer Patrologie, in welcher vor Allem eines Jeden Grundansichten von den Quellen und dem Wesen der Theologie zu zeichnen sind. Freilich müssen Väter der Kirche nicht in den allg. Grundsätzen, nur durch einzelne Versehen abgewichen sein! Daher z. B. bei Clemens, Origenes, Cassian nur die sehr weise Bemerkung des Vfs., dass einzelne Schriften cum grano salis zu lesen, oder, dass sie „im Ton der damaligen witzelnden Philosophie“ gefasst seien, oder dass manche Stellen bloss scheinbar von andern klar orthodoxen abweichen, oder, „dass die Ketzer viele Irrthümer, z. B. in den Origenes, gebracht“, die nun die kritische (!) Autorität der Kirche wieder herausbringen muss; kein Wort von alexandr. Theologie oder Gnosis. Ueber Hieronymus: „dass er manchmal in Ausdrücken sehr hart war, war ein Fehler seiner Körperconstitution.“ Kann sein. Die einzelnen Hauptartikel der Dogmatik werden, was sehr zu rühmen, meist mit den eignen, nur leider übersetzten Worten des Autors belegt. Aber was allein solcher Aufzählung Werth gibt, die Aufnahme aller wichtigen und nur der entscheidenden Stellen, ist hier nicht durchgängig beobachtet; eben weil wo möglich Niemand wegen Heterodoxie compromittirt werden soll. Die Moral ist der Dogmatik in der Darstellung sehr nachgesetzt. — Kirchlich katholisch ist gegen das Werk nichts einzuwenden. Wissenschaftlich aber entspricht dasselbe nicht dem gerade in der Kirche des Vfs. in diesem Zweige so grossen Reichthum von Hülfsmitteln; daher es in dem kathol. so wenig wie im protestant. Kreise als eine Förderung der patrist. Wissenschaft, nur als eine Anleitung zur Kenntniss patrist. Schriften für

katholische Geistliche gelten kann. Der Stil ist, wie so häufig in kathol. Schriften, vernachlässigt. 83.

[223] Johannes Bugenhagen (,) zweiter Apostel des Nordens (,) nach seinen Lebensschicksalen und seiner Wirksamkeit für die Gestaltung der evangelischen Kirche. Ein biographischer Versuch von *J. G. Zietz.* 2. Aufl. Leipzig, Sühring's Verlagsexped. 1834. VI u. 240 S. gr. 8. (20 Gr.)

Der Vf. erklärt in der Vorrede, durch den ganz unerwarteten Wunsch der Verlagshandlung, eine neue Auflage seiner Schrift (Joh. B., ein biograph. Versuch, 1829) zu veranstalten, sich genöthigt zu sehen, die erste Ausgabe wieder unverändert erscheinen zu lassen, weil er seinen erweiterten Plan in der kurzen, ihm anberaumten Zeit nicht auszuführen im Stande sei. Ref. sieht sich nun seinerseits auch genöthigt, diese Erklärung als eine Unwahrheit zu bezeichnen, ob er schon kein Recht zu haben meint, sie geradezu als eine absichtliche dem Verfasser Schuld zu geben. Bei sorgfältiger Vergleichung liess sich nämlich nicht die geringste Abweichung dieser zweiten Auflage von der ersten entdecken; zur Gewissheit aber wurde der gleich Anfangs sich regende Verdacht, ein altes Werk mit neuem Titel und neuer Vorrede vor Augen zu haben, durch die Wahrnehmung, dass nicht nur Seite für Seite, Zeile für Zeile in beiden gleich laute, sondern auch die kleinen Fehler, welche 1829 dem übrigens sehr scharfen Auge des Correctors sich entzogen haben, 1834 wieder vollständig vorhanden seien. Ref. bittet als Belege für seine Behauptung in beiden Ausgaben zu vergleichen: S. 115 Z. 1 Johannis Koster; S. 22 letzte Z., S. 33 Z. 13 (Vincentius) und S. 220 Z. 3, wo Spatien hervorstehen; S. 34 letzte Z., I. 3, 8. statt c. 8. Dies wird hinreichen, um die Identität beider Auflagen ausser Zweifel zu setzen. — Vorliegendes Werk, als ein Erzeugniss früherer Jahre, kann daher auf weitere Beachtung von unserer Seite keinen Anspruch machen, bedarf ihrer auch nicht, da es bereits bei seinem ersten Erscheinen von mehrern Blättern (z. B. Gött. gel. Anz. 1831. Bd. I. S. 305 ff., Beck's Repert. 1829. Bd. III. S. 299 ff.) angezeigt und beurtheilt worden. Uebrigens sei es Allen empfohlen, denen daran gelegen ist, über das Leben und Wirken eines Mannes, welchem von Luthers und Melanthons Gehilfen wohl schwerlich einer vorzuziehen sein möchte, sich genauer zu unterrichten. Sein ganzes Bild tritt uns freilich hier nicht entgegen, und sein Charakter, seine Ansicht von der Reformation, sein Verhältniss zu Luther, seine Stellung nach dessen Tode u. a. muss mehr aus einzelnen Zügen und Aeusserungen errathen werden, als dass es nur einigermassen vollständig zusam-

mengefasst wäre. Doch muss man, um gerecht zu sein, dem Vf. zugestehen, dass man nach dem neuen Titel keine Ansprüche auf eine solche vollständige Zusammenstellung machen dürfe, dass er im Uebrigen Nachrichten und Untersuchungen über seinen Reformator aus den Quellen reichlich gesammelt und in einer einfachen, deutlichen, nur selten etwas ins Breite fallenden Sprache dargelegt habe. Möge er nur das in der neuen Vorrede gegebene Versprechen erfüllen und besonders in das innere Leben des ehrwürdigen Mannes künftig tiefer eingehen. Dann dürfte auch auf diejenigen Seiten von dessen Herz und Leben, welche man hin und wieder als Schattenseiten bezeichnet hat, ein erfreuliches und ehrenvolles Licht fallen. 25.

[224] Symbolik, oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten nach ihren öffentlichen Bekenntnissschriften. Von Dr. *J. A. Möhler*, ord. Prof. der kath. Facult. in Tübingen. 3., verb. u. verm. Aufl. Mainz, Kupferberg. 1834. XXII u. 649 S. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Die wissenschaftliche Brauchbarkeit dieser Symbolik beweist wohl im Allgemeinen der Umstand, dass in wenigen Jahren die 3. Auflage davon nöthig geworden ist. Ref. glaubt sich daher bei der weiten Verbreitung des Werkes auf die Angabe beschränken zu können, in welchem Verhältnisse diese Auflage zur 2. steht. Diese hatte 622 S., während die vorliegende 649 S. zählt; jedoch darf man daraus nicht auf wirkliche Erweiterungen schliessen, sondern der Grund liegt darin, dass in der 2. Aufl. die Einleitung mit römischen, in der 3. mit arabischen Ziffern bezeichnet ist und auf diese Weise die Seitenzahl des Textes um die 27 hinzugekommenen Seiten sich vermehrt hat. Der Vf. erklärt selbst in der kurzen Vorrede zu dieser Auflage, dass nur in dem Artikel von der Erbsünde (§. 8), namentlich in Beziehung auf die katholische Auffassungsweise des Begriffes, historische Berichtigungen stattgefunden haben. Eben so hat die inzwischen erschienene „bogenreiche" Kritik des Hrn. Pr. Baur („der Gegensatz des Katholicismus und Protestantismus." S. Repert. H. II. No. 132) keine Berücksichtigung gefunden; jedoch gedenkt der Vf. darauf eine Erwiederung in einer besondern Schrift zu geben, welche demnächst in Druck erscheinen soll. 29.

[225] Auserlesene Schriften des ehrwürd. Thomas von Kempis. Deutsch bearbeitet von *J. Andr. Herderer*. 1. Bd. Ilmenau, Voigt. 1834. XXXII u. 388 S. 12. (1 Thlr.)

Dieser erste Band enthält das Leben des Th. v. K., die Nach-

folge Jesu, das Rosengärtlein und das Lilienthal in einer lesbaren Bearbeitung. Der Uebersetzer hat diese Schriften „dem christlichen Volke in Deutschland" gewidmet, führt in der Vorrede mehrere Urtheile heiliger und berühmter Männer über sie, namentlich über die Bücher von der Nachfolge Jesu an und antwortet auf die Bedenklichkeiten, die hier oder dort gegen sie erhoben werden dürften, wie z. B. Th. v. K. habe für Klostergeistliche oder überhaupt für Geistliche geschrieben, habe die Gelübde der freiwilligen Armuth, des steten jungfräul. Lebens und des beständigen Gehorsams unter einem geistlichen Obern berücksichtiget u. s. w., durch Anführung einer Menge von Bibelstellen. — Ueber den Werth und die Brauchbarkeit dieser Schriften insbesondere für katholische Christen ist längst entschieden und wir hätten daher wohl einen Abdruck der gehaltvollen Vorrede des Bischof Sailer zu den Büchern von der Nachfolge gewünscht; den Protestanten dagegen fehlt es verhältnissmässig ungleich weniger an geeigneten und guten Erbauungsbüchern, und für sie dürfte doch Manches von dem hier Gegebenen nicht recht geniessbar sein. 32.

[226] Chalmer's historische Glaubwürdigkeit der christl. Offenbarung, übersetzt von *Ph. Jac. Oster*, V. D. M. Frankfurt a. M., Schmerber. 1834. XXIV u. 256 S. gr. 12. (21 Gr.)

Diese im Englischen u. d. T.: The evidence and authority of the christian revelation erschienene Schrift ist eigentlich nur ein besonderer Abdruck des Wesentlichsten aus dem Artikel „Christenthum" in der edinburger Encyclopädie, und soll den Glauben an die Bibel, als eine ausserordentliche Offenbarung Gottes, beleben und fördern. Hr. O. hat sie mit der besondern Absicht ins Deutsche übersetzt, die gebildeten Juden Deutschlands, denen die Uebersetzung zugeeignet ist, von dem genauen Zusammenhange der im A. und N. Test. enthaltenen Offenbarung Gottes zu überzeugen, und sie so für den Glauben an das N. Test. zu gewinnen. — Das Ganze zerfällt in 10 Abschnitte: 1. „Von den Grundsätzen der histor. Wahrheit und deren Anwendung auf das Christenthum." 2. „Von der Authentie der verschiedenen Bücher des N. Test." Ohne dass Untersuchungen über die einzelnen Schriften angestellt werden, wird die Authentie im Allgemeinen behauptet. 3. 4. 5. „Axiopistie des N. T." Im 3. Abschn. wird dieselbe aus der Treue und Wahrhaftigkeit seiner Verfasser; im 4. aus ihrer Lebensgeschichte und der Geschichte ihrer Schriften, u. im 5. aus einigen spätern, die Erzählung der n. t. Schriftsteller bestätigenden, historischen Zeugnissen nachgewiesen. 6. „Bemerkungen über den aus den Weissagungen gezogenen Beweisgrund für die Integrität des N. T. und die Göttlichkeit des Chri-

stenthums." 7. „Ueber den Skepticismus der Geologen." 8. „Von der innern Evidenz und von den Einwürfen der Deisten." Unter innerer Evidenz werden diejenigen Beweise für die Göttlichkeit des Christenthums verstanden, welche aus der Beschaffenheit seiner Lehren und dem Charakter der christl. Verfassung hervorgehen. 10. „Von der höchsten Autorität der Offenbarung." (Die Bibel, nach dem Buchstaben nämlich.) — Schon hieraus geht hervor, in welchem Geiste diese Schrift verfasst ist. Der steifste Autoritätsglaube wird in derselben empfohlen. „Gott hat geredet," heisst es unter andern, „und nun haben wir nicht mehr das Recht zu speculiren." Der gelehrte Leser kann in derselben keine Befriedigung finden, denn Neues liefert sie nicht, und selbst die bekanntesten und bewährtesten Resultate gelehrter Forschung älterer und neuerer Zeit, sind gänzlich unbeachtet geblieben. — Druck und Papier sind ausgezeichnet. 98.

[227] Der formale Supernaturalismus, oder der einzig mögliche Weg zu einer Ausgleichung der streitenden theologischen Parteien, von *Karl Ruthenus*. Leipzig, Rein. 1834. XII u. 99 S. gr. 8. (12 Gr.)

Es wird hier von dem Offenbarungsbegriffe ausgegangen, und von der Annahme oder Nichtannahme einer ausserordentlichen Offenbarung, von ihrer Gewissheit oder Ungewissheit der Vorschlag zu einer Ausgleichung und Vereinigung der streitenden theologischen Parteien abhängig gemacht. Ohne genauere Zergliederung des Offenbarungsbegriffs spricht der Vf. sofort von der physischen Möglichkeit der Offenbarung (der objectiven und subjectiven) von ihrer Nothwendigkeit und Wirklichkeit, mit Berücksichtigung der bekannten Gründe dafür und dagegen, wobei die Gründe dafür mit Gewandtheit bestritten werden. Hierauf wendet er sich zur Untersuchung über die christliche Offenbarung, und findet eine Uebereinstimmung zwischen Supernaturalisten und Rationalisten darin, dass beide zugeben, die Vernunftauctorität reiche nicht zu, eine Kirche zu stiften und die praktische Tendenz des Christenthums sei etwas Wesentliches desselben. Der Supernaturalist möge daher eingestehen, dass die Vernunft, wenn sie zur Gründung einer Kirche zureichen soll, den Schein göttlicher Auctorität annehmen müsse. Hierbei werde die Persönlichkeit Jesu nicht gefährdet; sei doch die Vernunft die Stimme Gottes im Menschen und Jesus daher befugt gewesen, seiner Lehre göttlichen Ursprung zuzuschreiben. Der Rationalist möge dagegen der christlichen Religion den göttlichen Nimbus lassen, dessen sie als Volks- und Völkerreligion bedürfe. Denn was die Kirche, ihre Symbole u. s. w. anlange, was erst nach und nach zum Dogma erhoben worden sei: so müsse man dies, um die Kirche selbst nicht zu ver-

letzen, unangetastet lassen, und sich, namentlich als Volksredner, hierbei der negativen Accommodation bedienen. — Dies ist der Hauptsache nach der formale Supernaturalismus, den der Vf. empfiehlt. Auf die neuern Untersuchungen und Streitigkeiten ist fast nirgends Rücksicht genommen worden, da der Vf. dieses Schriftchen nicht neuerdings, sondern früher bei dem Schlusse seiner Universitätsstudien entworfen hat. Hieraus erklärt auch Ref. eine gewisse Unbeholfenheit in der Darstellung und Beweisführung, so wie den Mangel an wissenschaftlicher Tiefe, woran die Schrift leidet, obschon der Vf. sich anderweit als einen gebildeten, denkenden Mann zeigt. 98.

[228] Bittschreiben an den Herrn Dr. Bretschneider, der evangelischen Kirche doch ja ihren guten Namen zu erhalten. Von *Christianus Sincerus.* Berlin, Logier. 1834. 32 S. gr. 8. (4 Gr.)

Herr Dr. Bretschneider hatte den 83. Band des Journals für Prediger (unter dessen Redactoren er an der Spitze steht) mit einem Aufsatze über die Frage eröffnet: sollen wir uns noch ferner eine evangelische Kirche nennen? und diese Frage verneint, nachdem er zuvor auch darzuthun gesucht, dass der Name protestantisch eben so wenig geschickt sei, das eigentliche wahre Wesen unserer Kirche zu bezeichnen, und dass eher noch das unbeholfene „der augsburgischen Confession Verwandte," sich würde als richtiger ertragen lassen. Doch deute auch dieses den wahren Charakter unserer Kirche eben so wenig vollständig und treffend an, als das Beiwort „reformirt". Gegen den Namen „evangelische" Kirche protestirt er aber, nicht sowohl seiner Fremdbürtigkeit und Unverständlichkeit wegen, als vielmehr aus dem exegetischen Grunde, dass Evangelium nirgends im N. T. die göttlich geoffenbarte Lehre überhaupt, oder die christliche Lehre insbesondere bedeute, und dass er daher hier selbst zurücknehmen müsse, was er von dieser Bedeutung früher in seinem Lexicon manuale N. T. (vol. 1 p. 504 edit. 2.) von einigen Stellen behauptet habe. Er habe sich überzeugt, dass εὐαγγέλιον und εὐαγγελίζεσθαι überall speciell nur auf die Lehre von der Messianität Jesu sich beziehe, und den Gegensatz gegen Mosaismus, Judaismus und Paganismus bemerklich mache, nicht aber eine besondere, der römischen, byzantinischen u. a. entgegengesetzte Art von Christenthum. Es bleibe nur der eine ganz treffende Name übrig: „schriftgemässe, biblische" Kirche; vielleicht, um unsre Kirche von der reformirten zu unterscheiden: die „biblisch-sächsische" Kirche. Christianus Sincerus findet schon die Bedenklichkeiten gegen den protestantischen Namen bedenklich, noch mehr aber hat er sich durch B.'s Protestation gegen den evangelischen zum Widerspruche ge-

drungen gefühlt, und setzt ihr die Behauptung entgegen: „de Begriff εὐαγγέλιον umfasst die ganze christliche Lehre und dies das Regulativ für das A. T., mithin die gesammte, für uns gött liche Schriftlehre, und weil wir uns an diese göttliche Schriftlehr halten, wollen wir uns ferner eine evangelische Kirche nenne (S. 18)." Seine Berechtigung zu diesem Widerspruche sucht C S. mit grossem exegetischen Scharfsinne zu beweisen, der jedoc wohl kaum hinreichen dürfte, den Antievangelisten dahin zu be wegen, dass er, wie S. 1 ihm zumuthet, seine Behauptung öf fentlich zurücknehme. Wenigstens wird die Beschuldigung will kürlicher, gewaltthätiger Exegese, so wie der Vorwurf absichtli cher Verwischung der im N. T. überall hervortretenden Leh von der grossen Sündhaftigkeit der Menschen (welche Verwi schungslust vieler Herren Theologen eine noch unerforschte psy chol. Merkwürdigkeit sei!!), nicht eben zur Beschleunigung jene gewünschten Entschlusses beitragen. Wäre die sarkastische Ur banität, welche in der Aufschrift sich vernehmen lässt, durch da ganze Bittschreiben gleichmässiger gehalten, so könnte man i Versuchung gerathen, den Christianus Sincerus und den vor ei nigen Jahren im Legendenstreite auftretenden wohlbekannten Paci ficus Sincerus für dasselbe πρόσωπον zu halten. Verwandt sin beide ganz gewiss. 24.

[229] Morgen- u. Abendgespräche der Seele mit Gott Eine Erweckung religiöser Gedanken für Gebildete. Nebst eine Einl. in einer (sic) vernunft- u. schriftmässigen Ansicht des Gebets von *L. Reuss*, Pf. an d. Johannisk. zu Hanau. Hanau, König. 1834. 109 S. 8. (12 Gr.)

Ref. erinnert sich nicht, eine in ihren Grundzügen und ihre Ausführung so durchgängig verfehlte Schrift in der asket. Litera tur gelesen zu haben, wie die vorgenannte es ist. Es gehör wahrhaftig eine ziemliche Ausdauer dazu, durch eine Menge s ungehöriger Bemerkungen, unpassender Bilder und häufig sinn und bedeutungsloser Redensarten sich durchzulesen, wie sie hie allenthalben entgegentreten. Unser Urtheil mag vielleicht sehr ern erscheinen, aber es gilt auch in einer heiligen Angelegenheit vo Abwegen zu warnen, auf welche ein christlicher Prediger ni gerathen sollte! Wer vom Gebete nicht mehr zu sagen weis als dass in dems. „unser Gefühl bis zur Begeisterung für Go hinansteige" und wem Christus nur „Muster eines Beters" i u. dgl. mehr, der sollte nicht lehren wollen zu beten. Darübe was das Gebet vermöge, sagt der Vf. unter and. S. 12 f.: „Scho wollte dieser — verleitet, seinen heiligsten Ueberzeugungen un treu werden und auf Anderer Unkosten seine Fülle gründen, d trat der rettende Schutzgeist des Gebets ihm zur Seite und s

ward gerecht und liess dem Bruder seine Krone." — Auf eine wahrhaft beispiellose Weise bietet fast jede einzelne Seite des Vfs. in der gekünstelten Darstellung Ungereimtheiten dar, die bei der Beschränktheit des für derartige Schriften uns gestatteten Raumes weitere Auszüge unmöglich machen. Redeformeln wie „die Erde rollt (dreht sich) um ihre Spindel" (S. 24, 88), „der reissende König der Thiere brüllt in seinem Erdpalast für Nachtraub den ungeheuern Dank" (S. 28, 58), „ohne Tugend rasst das Geld" u. dgl. scheint der Vf. ganz besonders zu lieben. Er sagt (S. 48, 94): „Gott, wie viele unverschämte Unterthanen hast du nicht!" — „Du kennst die Bescheidenheit, wie das Gold, wenn auch die Münze es als Pfennig prägt, und siehst gehaltlose Groschen unter schlechter Versilberung Trug." 32.

[230] Wilhelm Teichler's, gewes. Pred. zu Kaina b. Zeitz, Reden und Formulare zum Gebrauch(e) bei Taufen, Beichthandlungen u. Trauungen. 2., verb. u. verm. Ausg. von *Gli. Lange*, Pf. zu Pötewitz b. Zeitz. Leipzig, Serig. 1834. IV u. 152 S. 8. (12 Gr.)

Der als Homilet rühmlich bekannte Herausgeber liefert hier eine neue Ausgabe eines im J. 1808 zuerst erschienenen Werkchens, indem er, mit Weglassung einer nicht mehr zeitgemässen Abhandlung über Cultus und Abendmahlsfeier und zweier auf Privatcommunionen berechneten Abendmahlsreden, die erste unverändert gelassen hat. Die Stelle der zwei weggelassenen Abendmahlsreden hat er durch eine von ihm selbst gefertigte ersetzt. — Das Ganze zerfällt in drei Abschnitte, von denen der erste 4 Taufreden und 2 Taufformulare enthält. Die im 2. Abschn. befindlichen 13 Vorbereitungsreden zur Abendmahlsfeier verbreiten sich theils über einen besondern Hauptsatz, theils sind sie allgemeinen Inhalts. Unter die gelungensten derselben gehören die 3. (die Abendmahlsf. eine Aufforderung zum weisen Gebrauche des Lebens), die 5. (das Abendm. ein Mahl der Freude), die 7. (zur Erntezeit), die 8. (zu Anfange des Jahres), die 12. (das Ab. eine Aufforderung zur Erforschung unserer selbst), und besonders die 13. (Gott ist die Liebe, zur Zeit der Ernte, von Lange). Die 5 Trauungsformulare, welche den letzten Abschnitt ausmachen, enthalten die wichtigsten, von christl. Ehegatten zu beherzigenden Wahrheiten, in einfacher, verständlicher und eindringlicher Form. Bleiben auch die meisten der angezeigten Reden, in Absicht auf Inhalt und Form, hinter den Leistungen neuerer Casualredner, wie eines Böckel, Girardet, Greiling u. A. zurück, so sind sie doch durchaus nicht werthlos und unbrauchbar, denn es fehlt ihnen weder Reichthum der Gedanken, noch auch praktisches Interesse, auch ist ihr Stil grössentheils fliessend. An einem Ge-

brechen und zwar einem Modefehler der Zeit, in welcher sie entstanden, leiden sie jedoch fast alle, dass man in ihnen nämlich nur selten auf eine Bibelstelle stösst. Eine rühmliche Ausnahme macht die 3. Abendmahlsrede und die 13. vom Herausgeber. Auch den Formularen fehlt die kräftige Sprache der Bibel. 98.

[231] Festpredigten nebst archäologischen Bemerkungen, von *B. H. Auerbach*, Rabbinats-Candidaten. Marburg, Elwert. 1834. XII u. 203 S. gr. 8. (20 Gr.)

Durch diese Vorträge sollen jüngere Rabbinats-Candidaten logisch geordnete und den Regeln der Homiletik entsprechende Predigten in die Hände bekommen, die zugleich der erwachseenn israelitischen Jugend an den mehrere Tage dauernden Festen, statt der bisher üblichen, oft seichten und schlüpfrigen Unterhaltungs-Lectüre, als sittlich religiöses Erbauungsmittel dienen sollen. Das Ganze besteht aus 8 Predigten, denen Stellen des A. T. zum Grunde liegen, welche grösstentheils gut und mit Gewandtheit, zuweilen aber zu sehr nach der rabbinischen Auslegungsweise benutzt sind. Die Themata sind meist allgemeinen Inhalts. Es sind folgende: „Andenken an die Hauptwahrheiten der Religion" (am Neujahrstage, drei Hauptwahrheiten, welche aus der Anordnung des d r e i f a c h e n Schofarblasens und den d r e i Abtheilungen des Mussafgebets abgeleitet werden); „die Unsterblichkeit des Menschen, bewiesen aus den Eigenschaften Gottes" (am Neujahrstage); „die göttliche Leitung" (am Versöhnungstage); „unsere Bestimmung ist nicht auf Erden" (am Versöhnungstage); „das Verweilen bei dem Herrn" (am Schlussfeste); der Fromme freut sich zu thun, was recht ist" (am Freudenfeste); „die Bedeutung des ungesäuerten Brotes" (am Matzothfeste); „Israel, ein Priesterreich" (am Feste der Gesetzgebung). — Nach den Regeln einer strengen Logik sind diese Predigten weder angeordnet noch ausgeführt; jedoch ihr Inhalt ist praktisch und den Bedürfnissen unserer Zeit angemessen, ihre Sprache verständlich, fliessend, grösstentheils edel, aber nicht immer correct. Der Gang der Rede ist lebhaft, zuweilen wahrhaft oratorisch. — Jedenfalls werden diese Predigten, obgleich sie als homiletische Kunsterzeugnisse geringen Werth haben, von jüdischen Glaubensgenossen nicht ohne Nutzen gelesen werden, und wir wünschen, dass sie Vielen als Erbauungsbuch dienen. — Der beigegebene Anhang (S. 183—203) enthält erläuternde Bemerkungen zu den Predigten, exegetischen, archäologischen und historischen Inhalts. In ihnen zeigt der Vf. Scharfsinn, Belesenheit und Bekanntschaft mit dem jetzigen Stande der betr. Wissenschaften, doch auch etwas befangene Anhänglichkeit an die Talmudisten und rabbinischen Ausleger des Alt. Testaments.

98.

Jurisprudenz.

[232] Das römische Erbrecht, dargest. von *Joh. Fr. lunger*, der Rechte Dr. u. Prof. auf d. Univ. zu Ergen. Erlangen, Palm'sche Verlagshdlg. 1834. XVI 528 S. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Der Vf. will nach der kurzen Vorrede nur das Erbrecht un-r Freigebornen nach der ihm zu Grunde liegenden Rechtsidee den verschiedenen Momenten seiner Entwickelung darstellen und hliesst daher, neben Anderen, namentlich auch die Lehren über ermächtnisse und Singularfideicommisse, so wie über die dem rben zustehenden Rechtsmittel, gänzlich aus, weshalb vielleicht rben- und Erbschafts-Recht für den Titel bezeichnender gewe-en wäre. Diese Grundidee des römischen Erbrechts soll nun sein: lass, da die Beziehungen, in welchen der Mensch zu den Sachen steht, nicht als ein Ergebniss bloss physischer Thätigkeit, sonlern als rechtliche Momente zu betrachten, sie auch nur durch ntgegengesetztes rechtliches Wollen, nicht durch den Tod aufgelöset rerden können, dass daher das Verhältniss zwischen Erblasser und rben, auf welchen das sachliche Rechtsleben herabsinke, durch ine Potenz gesetzt werden müsse. Diese Potenz sei eben der echtliche Wille des Erblassers, entweder der wirkliche, bei der estamentarischen, oder der präsumtive bei der Intestaterbfolge. wie weit nun der erstere gültig und wie der letztere nach und ach zur umfassendern Anerkennung gediehen, wird im Werke, as, seiner äussern Anordnung nach, eine kurze Einleitung (§. —7) Th. I. die Lehre von der Delation (§. 8—133) und in em ungleich kürzern Th. II., die von der Acquisition und Repuiation der Erbschaft (§. 134—163) enthält, weiter auseinandeestzt. Die Erforschung einer solchen leitenden Grundidee, die rage, ob solche möglich, einstweilen bei Seite gesetzt, darf nun atürlich sich nicht darauf beschränken, auf ein in Voraus festgetztes allgemeines und leicht zu drehendes Princip die an sich nlänglich bestimmten und ohnedem klaren Gesetze zurückzufühn oder aus deren oft zufälligen Aeusserungen Spuren des Prinps mühsam zusammenzusuchen; aber ein Mehreres hat der Vf. otz aller Mühe doch schwerlich geleistet, und Ref. muss gesteen, bei genauer Durchlesung des Werks kein einziges entscheiendes oder durchgreifendes Moment für eine neue oder lebendiere Auffassung der behandelten Lehre gefunden zu haben. Vielehr tritt, eben weil es der Verfolgung eines Princips gilt, durchngig eine gewisse Breite der Darstellung und hie und da ein enigstens dem Juristen schwerlich zusagendes Raisonnement her-

vor, wodurch jedoch manche Lücken, z. B. in der Lehre von den privilegirten Testamenten, Transmissionen, Einsetzung der incertae personae u. der posthumi, in Fällen, wo vielleicht das rechtliche Woll und das sachliche Rechtsfortleben keine Rolle spielen konnte nicht verdeckt werden. Uebrigens würden sich manche Beispi geben lassen, wo eine consequente Durchführung nicht gelung ist, oder wo mindere Consequenz vielleicht das Richtigere vorg zogen hätte. Sonst freilich muss Ref. den besondern Fleiss d mit den neuesten Forschungen sehr vertrauten Vfs. und dessen G nauigkeit bei Anführung der hierher gehörigen Literatur rühmen anerkennen, selbst wenn gerade eben desshalb manche schon hi länglich bekannte oder minder wesentliche Notiz Aufnahme gefun den hat, und kann von dem zweiten Bande, worin der Vf. das dem gegenwärtigen Auszuschliessende in einzelnen Aufsätzen b handeln und sich daher freier bewegen wird, nur Vorzügliches e warten. Dort dürften auch die in manchen Stellen etwas pretiö Schreibart und Ausdrücke wie: „geeigenschaftet von Personen u Sachen, Eintretbarkeit der Bedingungen, einheitliches Verhältnis gleichheitlich" u. dgl. verschwinden. — Druck und Papier si gut, einzelne Druckfehler nicht störend. 12.

[233] Die gesammte Preussische Gesetzgebung betref fend das Vormundschaftswesen, zusammengestellt u. com mentirt von einem practischen Juristen. Ein Handbuc für Vormundschaftsrichter u. Vormünder. Breslau, Schul u. Comp. 1834. VII u. 376 S. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Der Herausgeber beabsichtigt in dem vorliegenden Buche thei eine Zusammenstellung der zahlreichen Gesetze und Ministerialre scripte, durch welche das Vormundschaftsrecht des Allg. L. R (Th. II. Tit. 18.) ergänzt und erläutert worden ist, theils Uebersicht über die Leistungen der Wissenschaft für die Le von der Vormundschaft überhaupt. In der ersten Beziehung er durch Benutzung des in den Zeitschriften von Klein, Eisen und Stenzel, Amelang, Mathis, Kamptz u. s. w. zerstreuten Ma rials seiner Aufgabe genügt. Dagegen entspricht das, was Erreichung des zweiten nicht minder wichtigen Zwecks gesch ist, den gerechten Ansprüchen der Wissenschaft nicht durch gig. Für die sehr dürftige und unvollkommene Vergleichung römischen Rechts sind, wie die Vorrede mittheilt, insbeso die Vorträge Savigny's benutzt worden, eine Quelle, auf we die höchst oberflächliche Geschichte der römischen Tutel zu fange des Werkes und manch' Anderes noch durchaus nicht deutet. Was neuerdings von Rudorf für die Lehre von der V mundschaft des röm. Rechts im Allgemeinen, was von Anderen einzelne Abschnitte derselben geleistet worden, ist nirgends

rücksichtigt. Ein Anhang enthält eine Zusammenstellung der Gesetze über die Kosten in Vormundschaftssachen, und eine aus Neigebaur „die K. Preuss. Vormundschaftsordnung" entlehnte Anweisung zu Abfassung von Vormundschaftsrechnungen nebst einem Formular. — Der angehängte Index ist nicht vollständig. — Druck und Papier sind ohne Tadel. 69.

[234] Der Preussische Mandats-, summarische und Bagatell-Prozess nach der Verordnung vom 1. Jun. 1833 und der Ministerial-Instruction vom 24. Jul. 1833, so wie den später erlassenen Gesetzbestimmungen. — Erläutert und haupts. z. Gebr. für Nicht-Juristen bestimmt, so wie mit Formularen für die von den Parteien einzureichenden Schriftsätze versehen. Breslau, Aderholz. 1834. VIII u. 120 S. 8. (18 Gr.)

Die auf dem Titel genannten Gesetze haben zwar nach der Bemerkung des ungen. Vfs. nicht ganz den Erwartungen derjenigen entsprochen, welche ein ganz neues und der Oeffentlichkeit sich näherndes Verfahren wünschten und hofften, sind aber von um so grösserer Wichtigkeit, da sie eine gewisse Theilnahme der Parteien an der Verhandlung und besondere Schnelligkeit vermitteln. Auf ihren Nutzen aufmerksam zu machen und ihre Anwendung zu erweitern, ist der hauptsächliche Zweck dieses sie erklärenden Werks, welches bei seiner Klarheit und Gründlichkeit nicht bloss Jedermann verständlich, sondern auch selbst für preussische Juristen um so brauchbarer sein wird, als die vielfachen Abänderungen des gewöhnlichen Prozesses, wobei man sich, soweit Ref. beurtheilen kann, der Idee der sogen. Verhandlungs- und Eventual-Maxime hie und da genähert zu haben scheint, genau angegeben sind. Im Buche selbst sind die einzelnen §§. der Verordnung, der Instruction und die Anmerkungen zusammengestellt, jeder möglichen Vermischung aber durch verschiedenen Druck begegnet. Die von S. 99 an beigegebenen Formulare werden von Nutzen sein, nur hätte vielleicht noch bemerkt werden können, dass bei solchen gerichtlichen Eingaben einer genauen Beziehung auf die §§. des ALR. und der GO., wie hier geschehen ist und von Laien erwartet werden kann, es nicht nothwendig bedürfe. Druck und Papier sind gut, und die bedeutendern Druckfehler, denen Ref. die Bezeichnung der letzten Seite 220 st. 120 hinzufügt, angezeigt. 12.

[235] Die Grundsätze der preuss. Handelsgesetzgebung mit Rücksicht auf die neuesten Verordnungen, systematisch dargestellt von *Alex. Mirus.* Berlin, Hirschwald, 1834. XVI u. 654 S. gr. 8. (2 Thlr. 18 Gr.)

Dieses sorgfältig gearbeitete Werk ist bei der Verbreitung

des Handels und Münzsystems Preussens von doppelter Wichtigkeit auch für das Ausland. Auf die Entwickelung der allgemeinen Vorbegriffe über Handel, Handelsrecht und deren Geschichte, wo der Vf. jedoch unter den deutschen Freihäfen Triest vergass, folgt II. eine Darstellung des preuss. Handelsrechts, und zwar: a) vom Rechte, Handel zu treiben; b) den Nebenpersonen, die beim Handel benutzt werden; c) den allgemeinen Rechtsverhältnissen in Handelsgeschäften; d) den Privilegien des Handels und der Kaufleute; e) besonderen Arten des Handels und der Handelsgesellschaften mit Einschluss des Hausirhandels und des Pfandverkehrs; f) der Besteuerung des Handels im Allgem., der Gewerbsteuer, dem Zoll und Verbrauchsteuer ausländ. Waaren und g) dem gerichtlichen Verfahren in Handelssachen, Moratorien, Güterabtretungen, Accorden und Banquerotten. III. Das Wechselrecht insbesondere. IV. Das Seerecht (Völker-, Staats- und Privatseerecht). Dieses Capitel enthält mit Einschluss der Consulate manche neue und richtige Ansicht, wo etwa die Gesetze fehlen. Inzwischen hat der Vf. nicht bemerkt, dass in den Handelsverträgen Preussens mit den nordamerikanischen Freistaaten schon seit den Zeiten Friedrichs II. bestimmt worden ist, dass beide Völker, selbst im Fall eines Krieges, nicht Kaperbriefe wider einander ausgeben wollen. Auch hätte hier der neueste Stand der Neutralitätsrechte noch bestimmter ausgesprochen werden können. Diese Rechte machen, wenn sie den neutralen Flaggen Sicherheit ihrer Fahrt nach feindlichen Häfen gewähren, den Seekriegen mit und ohne Kaperei ein Ende, da der Handel der kriegführenden Mächte sich dann dergestalt vermindern würde, dass sie eilen müssten, den Frieden baldigst wieder herzustellen. Dagegen verfügten neuerdings, um die holländische Regierung zur Emancipation der Belgier zu zwingen, Frankreich und England nicht bloss eine Blokade der holländ. Küsten, sondern die übrigen Mächte duldeten sogar, dass die ein- und auslaufenden Schiffe der holländischen Flagge als sequestrirt nach den englischen und französischen Häfen abgeführt und dort mit Beschlag belegt wurden. — Uebrigens verdient diese Schrift die vollste Anerkennung des gelehrten und des geschäfttreibenden Publicums und berichtigt aus den Thatsachen selbst manche Vorurtheile gegen die Humanität der preuss. Gesetzgebung im Fache des Handelsverkehrs mit den Ausländern. Ref. bedauert, die weitere Ausführung dieses gelungenen Werks nicht umständlicher mittheilen zu können und versichert nur noch, dass es auch hinsichtlich der Darstellung sich vortheilhaft auszeichne. 72.

[236] Die Landgerichte in Bayern und ihre Reform, mit vergleich. Rücksicht auf das deutsche Gerichtsämterwesen der frühern Zeit betrachtet von Dr. *Wolfg. H.*

Puchta, Landrichter in Erlangen. Erlangen, Palm'sche Verlagshdlg. 1834. 97 S. 8. (... Gr.)

Der Unzulänglichkeit und den vielfachen Mängeln der Landgerichte (Justizämter) für Baiern will man jetzt hauptsächlich durch Verkleinerung der Bezirke abhelfen. Der Vf. zeigt, wie jene Gebrechen vielmehr eine Folge der Ueberhäufung dieser Behörden mit den verschiedenartigsten Geschäften sind (diese wurden schon vor 20 Jahren von Reingruber in 2 dicken Bänden und unter 200 Rubriken beschrieben und 1831 von einem Mitgliede der Kammer der Reichsräthe unter wenigstens 80 Branchen geordnet, S. 27 ff.) und dass, wenn auch die allerdings in deutscher Sitte beruhende Verbindung der Justiz und der Verwaltung früher zweckmässig oder erträglich geschienen, jetzt bei der umfassenderen und genauern Behandlung der einzelnen Sachen und bei den gesteigerten Anforderungen der Regierung und besonders des raisonnirenden Volkes (wie hätte es vor noch 20 Jahren ein in Criminaluntersuchung befangener Bauer gewagt, nach S. 72 seinem Inquirenten, der ihn zu einem bescheidenen Betragen im Verhörzimmer ermahnte und an die gesetzliche Ahndung etwaiger Ungebühr erinnerte, zu erwiedern: „das sagen Sie mir? Wissen Sie nicht, dass ich ein Staatsbürger und Sie nur ein Staatsdiener sind?") die einzig mögliche Besserung nur in der Trennung beider Gewalten zu finden ist. Eine derartige Trennung ist nun jetzt auch anderwärts vielfach in Frage gekommen, und so wird denn dies ganz vom praktischen Standpunkte aus und gut geschriebene Werkchen auch ausser Baiern Anklang finden, und Ref. kann nur bedauern, dass der hiezu besonders befähigte Vf. sich nicht weitläuftiger über die äussere Organisation der solchemnach besonders zu constituirenden Verwaltungsbehörden ausgesprochen hat. — Druck und Papier sind gut. 12.

Medicin.

[237] Der unsterblichen Narrheit Samuelis Hahnemanni, Pseudomessiae medici scabiosi, κατ' ἐξοχὴν Ἄγυρτου. 3. Thl. 1. Abth. oder kritische Betrachtungen über Hrn. Oberhofrath Kopp's Erfahrungen und Bemerkungen bei einer prüfenden Anwendung der Homöopathie am Krankenbette. Von *Fr. Alex. Simon* j., Dr. pract. Arzte zu Hamburg. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1834. XVI u. 160 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Tendenz und Schreibart lehrt der Titel; letztere ist in diesem Theile, nach des Vfs. eigner Versicherung, ernster als in den

früheren, auch gemässigter, selbst wehmüthig, so lange es bloss Kopp gilt, dem er zum Hauptvorwurfe macht, dass er sich überhaupt darauf eingelassen habe, Hahnemann's, des „unwissenden, phantastischen, lügenhaften, gewissenlosen Charlatans u. Schwindelkopfes“ Versuchen nachzuexperimentiren. So oft er gegen H. und seine Lehre selbst spricht, ist er rücksichtslos und mehr als derb, entschuldigt aber seine Schreibart mit der von H. und dessen Schülern, so wie auch dadurch, dass er die Homöopathen überhaupt als tief unter der Würde einer humanen, wissenschaftlichen Kritik stehend, erklärt. Simon zerbricht Hahnemann's Schild und Wappen, und prügelt ihn aus den Schranken, und dass diese häufig wohlverdiente Züchtigung der Lüge und betrügerischen Inconsequenz sei, weist er oft genug nach. Uebrigens ist er weit entfernt, die allopathische Heilmethode auf Kosten der homöopathischen zu erheben. Er deckt ihre Schwächen rücksichtslos und ehrlich auf, und Bemerkungen, wie z. B. S. 126, haben sich gewiss manchem Arzte schon mehr wie einmal im Stillen aufgedrungen. — Angehängt ist die Ankündigung eines antihomöopathischen Archivs von demselben Verfasser. 57.

[238] Ueber Bedeutung und Werth der Homöopathie. Ein Vermittelungsversuch zwischen ihr und der gesammten Medicin, von Dr. *J. M. Leupoldt*, Prof. d. Med. etc. Erlangen, Palm u. Enke. 1834. VI u. 64 S. gr. 8. (6 Gr.)

Der Vf. wird das Loos vieler Friedensstifter theilen und zwischen zwei Feuer gerathen, weil er keine der streitenden Parteien durch seinen Versuch befriedigt. Der Theorie und Handlungsweise der Homöopathen spricht er allen Werth ab, die sog. Allopathen beabsichtigt er durch einzelne Sätze der Lehre Hahnemanns auf ein Feld zu führen, wo für rationelle Erweiterung der medicinischen Wissenschaften wenig Früchte zu ernten sein dürften, auf das der Speculation und des Mysticismus. Er billigt an der Homöopathie gerade das, was Andere am bittersten tadeln: die Wirkungsunfähigkeit der unendlich kleinen Gaben in Berücksichtigung der dynamischen Wirksamkeit derselben, gesteigert durch Schütteln und Reiben, und glaubt, dass durch weitere Verfolgung und Ausbildung dieser und anderer Sätze, deren Anführung die Beschränktheit des Raumes nicht erlaubt, erst richtige Principe für Heilkraft und Anwendung der Arzneimittel aufgefunden werden könnten. Im Eingange des Schriftchens spricht er sich über das Bedürfniss einer Reform der Medicin aus; nur verhüte der Himmel, dass diese im Sinne des Vfs. ausfalle, der nur in inniger Befreundung ders. mit den Grundwahrheiten der Religion und namentlich der religiösen Offenbarung Heil erblickt. Die Gifte (Todesmittel, im Ge-

gensätze zu den Lebensmitteln) sind ihm etwas Abnormes in der Natur, entschieden secundären Ursprungs, und „können nicht Sache ursprünglicher, göttlicher Schöpfung sein!" — Der Vortrag ist geistreich, die Sprache edel, nur gegen das Ende oft schwülstig und gesucht (S. 41). 57.\

[239] Ueber die Verschleimung; eine theoret. prakt. Abhandlung für Aerzte und Nichtärzte von Dr. C. W. Himmer, prakt. Arzte zu Dresden. Nebst einer Einl. über d. eigentl. Bedentung, den Umfang u. d. Bedingungen der sog. gastrischen Methode, von Dr. *Fr. Ludw. Kreysig*, k. s. Hof- u. Medicinalrathe etc. 2. Ausg. Braunschweig, Meyer sen. 1834. IV, LXXIII; IV u. 236 S. 8. (1 Thlr.)

Vorstehende Schrift des verstorb. Vfs. erschien Dresden, Hilschersche Buchh. 1828 und wurde damals in mehreren krit. Blättern besprochen. Nach dem Sturze der Verlagshandlung kaufte Hr. M. in Br. die nicht unbedeutende Anzahl der noch vorhandenen Exemplare und bietet diese allerdings jetzt fast vergessene Schrift mit neuem Titel und Umschlag als 2. Ausgabe dem Publicum an. Vgl. No. 30, 36. (I. Heft S. 27, 34.)

[240] Chirurgische Kupfertafeln. Eine auserles. Sammlung der nöthigsten Abbildungen von äusserlich sichtbaren Krankheitsformen, anatomischen Präparaten, so wie von Instrumenten und Bandagen, welche auf die Chirurgie Bezug haben, zum Gebrauch für prakt. Chirurgen. Herausgegeben von Dr. ***Rob. Froriep.*** 62. Heft. Tafel CCCXIII—CCCXVII. Weimar, Landes-Ind.-Compt. 1834. 14 S. gr. 4. (12 Gr.)
[1—61. Heft. Ebendas. 1820—33. à 12 Gr.]

Taf. 313 u. 314. (Eine colorirte Tafel.) Haemorrhoides. Zur Erläuterung der Structur der Hämorrhoidalknoten sind vom Herausgeber selbst anatomische Untersuchungen an zwei Individuen sorgfältig angestellt und sehr genau auf vorlieg. Tafel dargestellt worden, deren Resultate uns, nach einer kurzen histor. Einleitung von den verschiedenen Meinungen der Anatomen und Chirurgen über die Natur der Hämorrhoidalknoten, hier mitgetheilt werden. Es sind nämlich nach diesen Untersuchungen Varicen einer grösseren oder geringeren Menge der Aeste der Hämorrhoidalvenen, von einem mehr oder minder verdickten Zellgewebe umgeben. — Taf. 315. Spinae distorsio. Zur Erläuterung der Kyphosis ist eine Krankengeschichte nach Edw. Harrison's pathological and practical observations on spinal diseases. London 1827. 8., erzählt und dazu sind 4 Abbildungen gegeben, wovon 2 die Deformität vor der Behandlung und 2 dieselbe nach der Behand-

lung darstellen. Zugleich wird, weil das Individuum 6 Jahre darauf gestorben war, der Sectionsbefund mitgetheilt, und da sich keine Spur einer früheren Krankheit weder an den Wirbelbeinen noch an den Zwischenknorpeln gefunden, die allgemein verbreitete Ansicht von Pott über diese Krankheit für nicht allgemein gültig erklärt. (Harrison nimmt als Ursache der Lordosis u. Kyphosis ein Leiden der Vertebralbänder an.) — Taf. 316. Punctio vesicae urinariae. Zur Erläuterung der verschiedenen Methoden des Blasenstiches. Die Anzeigen für die drei gewöhnlichen Operations-Methoden sind gegeben und diese bildlich nach Originalzeichnungen gut dargestellt, zugleich auch die verschiedenen dazu gebräuchlichen Troikarts nach Zang und Krombholz. — Taf. 317. Hygroma patellae. Bildliche Darstellung mehrerer Schleimbeutel der Kniescheibe mit erklärendem Texte nach Schreger de bursis mucosis subcutaneis. Erlang. 1825. Taf. 2 u. 3. 93.

[241] Die Krankheiten der Reichen. Diätetische Grundlinien für das höhere und conversationelle (!) Leben, von *Leopold Fleckles*, Doctor der Heilk. an der med. Facultät in Wien. Wien, Gerold. 1834. II u. 230 S. gr. 8. (20 Gr.)

Als praktischer Arzt in Carlsbad wurde der Vf. wohl zunächst durch seinen Wirkungskreis zu dieser Schrift veranlasst. Es fragt sich hierbei, einmal: Gibt es überhaupt eine Prophylaxis für bestimmte Stände und Verhältnisse? Ramazzini's Bücher de morbis artificum, literatorum und de principum valetudine tuenda, und alle ihnen ähnliche gehören nicht hierher; sie haben es nicht mit der Prophylaxis, sondern mit der Diagnose und Aetiologie zu thun; sie sind nicht für die Laien, sondern für die Aerzte geschrieben. — Die allgemeinen Regeln einer vernünftigen Lebensordnung gelten für alle Stände und für jede Lebensweise; die aus besondern Verhältnissen, z. B. bei Handwerkern, aber auch in den höhern Ständen, hervorgehenden Schädlichkeiten sind mit jenen Verhältnissen so eng verknüpft, dass gegen sie zu eifern eine ganz vergebliche Bemühung ist. Der gesunde Hüttenarbeiter wird, was man ihm auch von den Arsenikdämpfen sagen mag, seine Arbeit nicht aufgeben; und ob der gesunde Reiche, der weiter nichts ist als beides, durch irgend ein Buch, wie das vorliegende, sich würde abhalten lassen, sein high life fortzuführen, bis es ihm die Krankheit, und kaum diese, verbietet, das ist eine Frage, die dem Vf. seine Erfahrungen in einem Badeorte, der alljährlich die vornehmste Welt versammelt, am besten beantworten können. — Aber zweitens, ob der Vf. aus reicher Erfahrung, die allein eine solche Schrift für Laien und Aerzte lesenswerth machen kann, geschöpft habe, bleibt sehr zweifelhaft. Abgesehen davon, dass er häufig

ältere Aerzte, namentlich Unzer, citirt, deren Strafpredigten grossentheils gegen ganz aus der Mode gekommene Sitten und Gebräuche (z. B. bei der Kinderpflege) gerichtet sind; dass die Krankheiten, die er flüchtig genug erwähnt (Katarrhe, Rheumatismen, Gicht, Hypochondrie, Verdauungsbeschwerden, unter welchen letzten die „natürlichen Ausleerungen" mit auftreten), sammt ihren Ursachen gar nicht ausschliesslich und nicht einmal vorzugsweise den Reichen zukommen, da die mittlern und ärmern Classen, die freilich Carlsbad nicht besuchen, nicht weniger darunter leiden; dass er, in Bezug auf Speise und Getränke, den Reichen Dinge verbietet, zu denen sich ihr Gaumen ohnehin nicht verstehn wird: abgesehn von allem diesen, ziehn sich durch das ganze Buch zwei Fehler, die es für den gebildeten und verständigen Reichen ebenso unbrauchbar machen, wie für den neue Belehrung suchenden Arzt: eine süssliche Sprache, die es mit Niemand verderben und die unangenehmen Vermahnungen so gelind als möglich einflössen möchte, und eine gänzliche Disproportion und unlogische Aufeinanderfolge der einzelnen Materien, die, wenn man die leeren Declamationen abrechnet, nirgends mehr als oberflächlich berührt werden. Man musste sich wundern, in einem für deutsche Leser bestimmten Buche einen Reiseplan vorgezeichnet zu finden der von England ausgeht und wieder dahin zurückführt und auf gut englisch einen Durchflug, keine Erholungsreise, schildert. Er ist aus Dr. Johnson's „Charge of Air" etc. (Lond. 1833. 3. Aufl.) ohne Weiteres übertragen; und da also der Vf. dieses Buch kannte, so ist um so mehr zu bedauern, dass nicht die vorhergehenden Capitel desselben, so reich an Winken und Bemerkungen über Krankheiten der Reichen und deren eigentliche Quellen, und keineswegs von blos localer Geltung, wie jener Reiseplan, benutzt wurden. Hätte der Vf. seinen Gegenstand mit solchem Scharfblick aufgefasst, wie jener Engländer, so würde er sich um die Belehrung seiner Leser verdienter gemacht haben, als er bis jetzt vermochte. 60.

[242] Erfahrungen u. Mittheilungen bewährter Aerzte u. Wundärzte neuerer Zeit über Prolapsus u. Carcinoma Uteri nebst einer gründlichen Beleuchtung der Pessarien. Für angeh. Aerzte, Wundärzte u. Geburtshelfer, von *I. C. E. Zimmermann*, Acad. et chirurg. Pract. in Leipzig. Mit 8 (theils illum.) Steintaf. Leipzig, Lauffer. 1834. IV u. 32 S. Fol. (1 Thlr. 12 Gr.)

Der Vf. liefert auf den ersten 19 Seiten eine Compilation einzelner, theils aus Journalen, theils aus einigen andern Werken, ausgezogener Stellen, welche vorzüglich, aber nicht ausschliesslich, über obenbenannte Gegenstände handeln. Der noch junge

Praktiker soll hierdurch, nach des Vfs. Zweck, eine geprüfte Uebersicht bekommen. Der Vf. hätte aber dann auch diese Prüfung selbst anstellen und seiner Compilation überhaupt mehr Vollständigkeit geben müssen. Gediegener ist die von S. 19 folgende Abhandlung über Mutterhälter. Das von dem Vf. schon früher, in seiner Lehre des chirurg. Verbandes etc., anempfohlene Pessarium, welches Tab. VI. (nicht V. wie im Texte und der Erklärung der Tafeln angegeben ist) dargestellt wird, gehört gewiss zu den zweckmässigsten. Einige Nachlässigkeiten im Stil lassen wir unberührt. 27.

Classische Alterthumskunde.

[243] Thucydidis de bello Peloponnesiaco libri octo. De arte huius scriptoris historica exposuit; eius vitas a veteribus grammaticis conscriptas addidit; codicum rationem atque auctoritatem examinavit; graeca ex iis emendavit; scripturae diversitates omnes, commentarios rerum geographicarum, scholia graeca et notas tum Dukeri omnes atque aliorum selectas tum suas, denique indices rerum et verborum locupletissimos subiecit *Ern. Frid. Poppo* Gubenensis. Pars III. Commentarii. Volumen II. Adnotata ad libros II. et III. Lipsiae, Ern. Fleischer. 1834. VIII u. 928 S. gr. 8. (5 Thlr.)

Dieser 2. Band des trefflichen Apparats zum Thucydides schliesst sich, was sowohl die Vollständigkeit des Materials als die Handhabung der Kritik und Exegese betrifft, seinem Vorgänger auf eine würdige Weise an. In der Voraussetzung, dass die innere Einrichtung und Anordnung des Ganzen unsern Lesern schon hinlänglich aus dem 1. Bande bekannt ist, begnügen wir uns hier mit einer kurzen Bezeichnung dessen, was vorliegendem 2. Bande eigenthümlich ist. Da Gottleber's Anmerkungen mit dem 3. Buche fast ganz aufhören, so nahm Herr P. Bloomfield's u. Arnold's Anmerkungen „ut fundamentum interpretationis" auf. Beim 2. Buche jedoch konnte er nur Bloomfield's Uebersetzung (Lond. 1829) benutzen; die Textesausgabe mit der Jahrzahl 1830 kam, aller Bemühungen ungeachtet, erst im Herbst 1832, wo der Druck schon begonnen, in seine Hände; das darin enthaltene Neue und von der Uebersetzung Abweichende, was bei der Correctur nicht eingeschaltet werden konnte, ward, wie Anderes dergleichen, in die Addenda (S. 919—928) verwiesen. Als kritisches Supplement zur Textesausgabe sind diesem 2. Bande neue Collationen dreier Handschriften einverleibt, eines Codex Augustanus, eines Monacensis und eines Palatinus, von denen den erstern früher

schon Gottleber, den zweiten Göller und den dritten Bekker und Morstad verglichen. Dazu kommen die von Arnold bei seiner Ausgabe (Oxford 1831) benutzten Lesarten eines Cod. Laur., einige wenige eines Cod. Parmensis und zweier ehemals in Venedig befindlicher unbedeutender Codd. Oxonienses. Als vorzügliches Verdienst besonders dieses 2. Theils erkennen wir das eben so zweckmässige als glückliche Bestreben, Sacherklärung und Kritik gegenseitig in das richtige Verhältniss zu setzen. In dieser Hinsicht verdienen namentlich zwei Abschnitte rühmliche Auszeichnung: die Einleitung in den Epitaphios des Perikles S. 128—143, wo Weber's Abhandlung über Perikles Standrede im Thukydides (Darmst. 1827, wieder abgedr. im Septemberheft der Allg. Schul-Zeitung v. 1827) zum Grunde gelegt und mit den neuesten Forschungen über diesen interessanten Punkt zusammengestellt ist, ferner die Einleitung zur Beschreibung der Pest, welche Attika während des peloponnesischen Krieges heimsuchte, S. 245—256. Was endlich die Latinität betrifft, so hat Herr P. sich über einige Verstösse gegen den classischen Ausdruck gegen gewisse „morosi judices latinitatis" verwahren, über andere wie plane mit der Negation, adhibere ohne Object u. s. w., rechtfertigen zu müssen geglaubt. Wir halten das, so sehr wir auf der andern Seite das immer seltener werdende Streben nach classischem Ausdruck beleben möchten, dennoch in einem Buche, wie das vorliegende, wo das Wesen die Form so weit überwiegt, für minder nothwendig, besonders wenn die Ausstellungen, welche sich machen liessen, nicht bedeutender sind, als die angedeuteten; das eigentliche Notenlatein, das ein im Laufe mehrerer Jahrhunderte verjährtes Recht, in den niederen Regionen der Sprache zu hausen, erworben hat, wird sich schon desshalb nie zur reinen Classicität erheben. Wenigstens werden selbst im Auge des strengen Richters dergleichen Unebenheiten im Ausdruck den Werth eines Buches nicht herabzusetzen vermögen, über dessen Trefflichkeit die Stimme der Zeit schon zu definitiv entschieden hat, als dass es unserer Empfehlung weiter noch bedürfte. 96.

[244] Recension des Buches „Aeschylos Eumeniden, Griechisch u. Deutsch, mit erläuternden Abhandlungen über die äussere Darstellung und über den Inhalt u. die Composition dieser Tragödie, von K. O. Müller. Göttingen, im Verlage der Dieterichschen Buchhandlung. 1833." Von einem Philologen. Der Recension Erster Artikel. Leipzig, Lehnhold. 1834. 151 S. gr. 8. (12 Gr.)

Es ist gut, dass von Zeit zu Zeit Bücher erscheinen, an denen man lernen kann, wie man **nicht** schreiben soll. Dahin rechnen wir vorliegende Recension. Es kann keinem aufmerksa-

men Beobachter entgangen sein, wie seit ungefähr einem Jahrzehend ein finsterer Geist sich in die Philologie eingeschlichen und Unkraut gesäet hat, das reichlich aufgegangen, üppig fortwuchert und die zarte Pflanze der Humanität, das Sinnbild der Alterthumswissenschaft, unbarmherzig zu ersticken droht. Schulen müssen entstehen in einer Zeit, wo die einzelnen Zweige der so weitschichtigen Wissenschaft ihre selbstständige Ausbildung erhalten; aber sie stehen nebeneinander, nicht einander gegenüber. Reibungen muss es geben, sie sind bei den mannichfach sich durchkreuzenden Richtungen der Individuen eben so unvermeidlich, als für die Wissenschaft durch ihre anregende Kraft erspriesslich; aber warum sie muthwillig hervorrufen? Partei endlich muss genommen werden, aber Partei nur für das Wahre und Rechte; die Wahrheit werde gesagt frei und offen, ohne ängstliche Rücksicht und engherzige Augendienerei, aber mit Würde und Anstand und mit offenem Visir. Diese einfachen Sätze scheinen dem Recensenten nicht zu klarer Anschauung gekommen zu sein. Ihm sind die Schulen, die sich doch einander in die Hände arbeiten sollen, wie feindliche, in einem Vertilgungskriege begriffene Mächte. Dies Princip gibt den Schlüssel zu seiner Taktik. Er kämpft für seinen Lehrer, den Hrn. Prof. Gf. Hermann, gegen Hrn. Hofr. Müller in Göttingen, welcher in seiner Ausgabe und Uebersetzung der Eumeniden des Aeschylus, dem grossen Kritiker auf allerdings unzarte und unvorsichtige Weise entgegengetreten ist. Der wissenschaftliche Theil der Recension ist so beschaffen, mit so gründlicher Schärfe und kräftiger Genialität ausgeführt, dass in der That Hrn. Müller's Arbeit für gänzlich verunglückt angesehen werden muss und sein Beruf als Kritiker und Exeget billig in Zweifel gezogen wird. Der Rec. hat einen herrlichen Beitrag zur Erklärung sowohl als zur kritischen Rehabilitation des Aeschylus geliefert. Um so mehr ist es zu bedauern, dass er so ganz den Ton verfehlt hat, in welchem der Mensch zum Menschen, der Gelehrte zum Gelehrten sprechen muss. Er behandelt Hrn. Müller, einen Mann von unleugbaren Verdiensten um die Alterthumswissenschaft und anderweitigen gediegenen Kenntnissen, wie einen Schulknaben; auf jeder Seite finden sich vornehme Zurechtweisungen, fade Witzeleien, platte Gemeinheiten, boshafte Hindeutungen, vor denen jeder Leser, der ein Gefühl von Anstand und Sitte hat, mit Indignation sich abwenden muss. Sollte dieser Ton, was wir jedoch nicht fürchten, der herrschende werden, so wäre alles wissenschaftliche Leben an seiner Wurzel vergiftet. Mit Schaudern denkt Ref., und gewiss jeder Leser der Recension mit ihm, dass er einmal einem solchen Cannibalen in die Hände fallen könnte. Auch dass der Recensent sich nicht genannt, müssen wir missbilligen, nehmen es aber als einen Beweis, dass noch nicht alles Schamgefühl in ihm erloschen ist, und mögen daher auch, wiewohl

wir es könnten, die Maske seiner Anonymität nicht lüften. Uebrigens erstreckt sich vorliegender erster Artikel nur auf den griech. Text und die Uebersetzung; ein zweiter versprochener wird sich mit den beiden von Hrn. Müller beigegebenen erläuternden Abhandlungen beschäftigen 96.

[245] Exercitationum Herodotearum specimen: De flava gente Budinorum dissertatio; auctore *Carolo Halling*. Berolini, Nauck. 1834. 40 S. gr. 8. (12 Gr.)

Der Vf. verbreitet sich in dieser Schrift weitläufig über die Wohnsitze und den Namen der **Budiner** und anderer skythischen Völkerschaften, welche mit diesen entweder verwandt oder identisch sind (wie die bei Tacitus vorkommenden Gotini), und bei dieser Gelegenheit sucht er einige Stellen des Herodotus, Ptolemäus, Tacitus u. A. zu erläutern. Zur Zeit des Herodotus war der grössere Theil der Budiner vom Don bis zur Mündung der Weichsel schon ausgewandert und wurden Guttones genannt. Der See, welchen Herodotus als bei ihnen sich befindend erwähnt, soll der heutige Spirding im östl. Preussen sein. Ferner bringt der Vf. ihren Namen mit dem Gotte der Deutschen, Odin, in Verbindung. — Die Schrift selbst ist in fast gar keiner Ordnung geschrieben und auf jeden Fall hätte der Vf. wohl daran gethan, seine Untersuchungen nicht in lat., sondern in deutscher Sprache dem Publicum mitzutheilen; denn sein Latein ist so beschaffen, dass es wohl schwerlich Jemand gehörig verstehen kann. 35.

[246] C. Plinii Secundi naturalis historiae libri XXXVII recognovit et varietatem lectionis adjecit *Julius Sillig*. Vol. III. Lipsiae, Teubner. 1834. 488 S. 8. (1 Thlr. 3 Gr.)

Es bedarf hier keiner ausführlichen Anzeige, da die innere Beschaffenheit und Einrichtung dieser Ausgabe des Plinius, durch welche der Herr Herausgeber einem wahren Bedürfniss auf eine zweckmässige Weise abhilft, bereits aus den zwei früher erschienenen Bänden hinlänglich bekannt ist. Der gegenwärtige dritte Band enthält das 14. bis 22. Buch. Wir wünschen, dass es dem Herausgeber möglich sei, die noch übrigen Bücher recht bald nachfolgen zu lassen. — Rügen müssen wir, dass das Papier in diesem Bande gegen das in den frühern merklich, und nicht zu seinem Vortheile, absticht.

[247] M. A. Plauti Fabulae ad optimos libros partim non ante hac collatos emendatae. Accesserunt observa-

tiones criticae et grammaticae studio *Frid. Lindemanni.* Lipsiae, Teubner. 1834. XII u. 120 S. 8. (9 Gr.)

Etiam s. tit.: M. A. Plauti Amphitruo. Emendavit etc.

Auch hier genügt eine kurze Anzeige, da die Art und Weise dieser Ausgabe des Plautus, der wir nur ein schnelleres Fortschreiten wünschten, aus den seit 1827 erschienenen drei Stücken (Miles, Captivi, Trinummus) erhellt. In dem vorliegenden Stück hat der Hr. Herausgeber den Text öfter durch Conjecturen berichtigen müssen, über die wir hier nicht ins Einzelne gehen dürfen. Besonders zu erwähnen sind noch die auf die Constitution des Textes bezüglichen Mittheilungen Gottfried Hermann's, worüber der Herr Herausgeber Folgendes in der Vorrede meldet: „In multis, quae mihi dubie videbantur, inter ipsum emendandi negotium ab Hermanno Lipsiensi praesidium petii, qui mihi, qua est ille humanitate, multa ita a se emendata transmisit, ut ea si in orationem poetae non recepissem, injuriam et Plauto et Hermanno facturus fuissem. Quaedam de Hermanni sententia sic commemoravi, ut quas vir illustris leges scriptas velit in Plauto tractando facile appareat. Quas si non ubique probandas censui, ea tamen est illarum ratio, ut inde nos omnes, et viri docti et tirones, discere possimus; eaque est viri illustris humanitas ac mansuetudo, ut dubitari non liceat, quin omnem dissensum aequo animo sit laturus." Beispiele siehe: Act. 1. 3, 49 f. II. 1, 24. 2, 43. III. 1, 5. 2, 3. 8, 26, u. ö. Unter den grammatischen Bemerkungen wollen wir auf die etymologischen über sirempse prol. 73. occillare I. 1, 33. igitur ibid. 60. aufmerksam machen; über die verba impersonalia I. 3, 45. u. a. m. 39.

Morgenländische Sprachen.

[248] Ueber den Nutzen des Studiums der mit der hebräischen Sprache verwandten Mundarten, von *Michael Löhnis*, Prof. d. Exeg. u. d. bibl. morgenl. Spr. am Lyc. zu Aschaffenburg. Aschaffenburg, Pergay. 1834. 32 S. gr. 4. (6 Gr.)

Eine Abhandlung über das eigenthümliche grammatikalische Gepräge der semitischen Sprachen, ihre Literatur, ihren Nutzen und die Hülfsmittel zu ihrer Erlernung, also eine kleine Encyklopädie für Anfänger, deren Titel demnach zu wenig sagt. Die Abfassung ist nur leichthin genommen, wie sie wohl dem Anfänger genügt. Am befriedigendsten spricht der Vf. vom Arabischen und dem Koran, sonst, besonders im 1. Theile, finden sich nur

Anklänge und mancherlei Dinge, die genauer hätten besehn sein sollen. Spasshaft klingt der Anfang des Buches: „Für die genauere Bekanntschaft mit dem Orient und seinen unermesslichen Schätzen ist uns eine neue Morgenröthe aufgegangen durch — die allerhöchste königliche Verordnung, dass auch an den katholischen Gymnasien Bayerns der Unterricht in der hebräischen Sprache ertheilt werden soll.“ Uns heisst nämlich uns katholischen Baiern, denn in Ländern unter andern wissenschaftlichen Meridianen sitzt man doch wenigstens schon ziemlich bei Tageslichte, während die Schläfer anderwärts erst erwachen. Dann sagt der Vf.: „Vieles Abstossende, was gerade das Hebräische für den Anfänger hat“ und „übel geschäftige Rabbinen haben überdies ein Schloss an den goldenen Mund dieser Sprache gelegt.“ Es sollte vielmehr heissen: „sie haben uns (Dank sei ihnen) einen Schlüssel zu der ausserdem verschlossenen Pforte gegeben, welchen zu handhaben freilich solche Muttersöhnchen, welche, um ohne Mühe hineinspazieren zu können, lieber von Portiers die Flügelthüren geöffnet haben wollen, umständlich finden, und mit welchem auch bisweilen ein Alter nicht umzugehen weiss.“ — Unter den Hülfsmitteln aber sollte das Buch jedenfalls ausführlicher und sorgfältiger in Erwähnung solcher Schriften sein, die dem Anfänger nöthig sind. Von Humbert musste wohl auch die neuerlich erschienene Chrestomathia facilior erwähnt, und so auch angegeben sein, dass von den Chrestomathieen von Sacy, Michaelis und Kirsch neue Auflagen erschienen sind. Winer ist wiederholt fälschlich geschrieben: Wiener. — 67.

Philosophie.

[249] Die Lüge. Ein Beitrag zur Seelenkrankheitskunde, für Aerzte, Geistliche, Lehrer u. s. w. von *Joh. Chr. Aug. Heinroth*, K. S. Hofrathe, Prof. der psych. Heilk. zu Leipzig etc. Leipzig, Fr. Fleischer. 1834. XII u. 500 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Schon der Umfang des vorl. Werkes lässt eine sehr ausführliche und bis in das Einzelnste herab detaillirte Behandlung eines für die Wissenschaft und für das Leben gleichmässig wichtigen Gegenstandes erwarten; und wirklich dürfte der Lüge noch nirgends eine so specielle Betrachtung zu Theil geworden sein, wie hier. Seine Grundansichten hat der Vf. schon zu oft und zu bestimmt ausgesprochen, als dass ihre Darlegung an dieser Stelle nöthig wäre. Nur glaubt Ref., dass eben aus diesem Grunde für den besonderen Zweck dieser Schrift Vieles kürzer gefasst wer-

den konnte. Die Einl. („ein Blick auf göttliche Kraft und menschliche Schwäche“ S. 1—36) spricht das Anathema über alle philosophische Forschung von neuem aus. Hierauf zerfällt die eigentliche Abhandlung in drei Theile: einen psychologischen (die Lüge im Menschen, S. 39—192); einen anthropologischen (die Lüge im Leben, S. 195—414) und einen philosophischen oder metaphysischen (S. 417—496). Theil I. Cap. 1. Geistiges und moralisches Wesen im Menschen. Cap. 2. Natürliches und selbstisches Wesen im Menschen (S. 39—124). Hier namentlich hätten die Erörterungen über das Bewusstsein, die Vernunft, den Glauben, das Gewissen (als den Zuchtmeister nach Verlust des Glaubens), die Persönlichkeit (als die höchste Einheitsbeziehung des sittlichen Selbst S. 78), das geistige Gesetz der Selbsterhaltung, welche im Gegensatz gegen das sinnliche Leben Selbstverleugnung ist, die daraus sich entwickelnde Selbstigkeit und die damit gesetzte Erzeugung des Bösen im Menschen, welches gleichviel ob als sittliche Rohheit oder Verderbtheit (S. 118), sein wesentliches Moment in einem durch die Mitwirkung der Phantasie (S. 113) bedingten Hinausgehen über die sinnliche Befriedigung hat, d. h. in der Feindschaft gegen das Gute (S. 109) — um Vieles abgekürzt und zusammengedrängt werden können. Cap. 3. Psychologie der Lüge. „Die Lüge ist die gegen das Bewusstsein der Wahrheit sich auflehnende Selbstigkeit“ (S. 136—139), ihre Entstehung, obwohl unserm Blicke entzogen (S. 139, gerade darauf schien es hier anzukommen, diese nicht bloss nachzuweisen, sondern zu erklären) ist bedingt entweder durch die Furcht (S. 140, primäre, negative, ausweichende Lüge; ihr Charakter falsche Verneinung) oder durch die Begierde (S. 145, secundäre, positive, anstrebende Lüge, ihr Charakter falsche Bejahung). Sie ist ein wesentlich Böses nur für das Subject, nicht in Beziehung auf das Object; sie hat also Wesen nur für den Geist, der als frei das Sein verleugnet, als böser Wille das Nichts will, also durch den Willen abfällt von der Wahrheit, S. 152—154. Somit ist jede Lüge eine That, obwohl nicht jede (böse) That eine Lüge, S. 157. Ihr Motiv ist der, den Abfall von der Wahrheit und die böse That vermittelnde Gedanke der Selbstbehauptung (S. 159—161); ihr Zweck Vermeidung des Nachtheils und sinnlicher Vortheil (Freiheit, Ehre, Besitz, S. 162—169); ihre Folgen innere Rohheit und Verderbtheit (S. 169—181, welche aber doch zugleich die Voraussetzung der Lüge sind); ihre Arten theils die Nothlüge und sog. edle Lüge (S. 182—184, das Beispiel einer edlen Lüge ist nicht gut gewählt; es lassen sich allerdings edlere Lügen denken); theils die gemüthliche (offene, schüchterne), die versteckte (von der plumpen, albernen, prahlerischen zur gewandten und verschmitzten sich steigernde), und die Charakterlüge (kecke, schamlose, trotzige, brutale Lüge, S. 184

192). Der II. anthropologische Theil behandelt in 8 Capp. die realen Aeusserungen der Lüge, im häuslichen, öffentlichen (Staatsleben), bürgerlichen, geselligen, wissenschaftlichen, künstlerischen und religiösen Leben. Die Gliederung ist gleichförmig, indem diese Gebiete 1. in ihrer natürlichen Unverdorbenheit, 2. in ihrer Ausartung, 3. in ihrer Modification durch die Lüge geschildert werden. Die Behandlung ist ganz populär und mit vielen Beispielen erläutert (vgl. S. 243—251 die Schilderung zweier von der Lüge beherrschten Familien, höheren und niederen Standes); wobei nur zu bedauern ist, dass Persönlichkeiten, wie sie sich (S. 334) in Beziehung auf Hahnemann und (S. 331) auf Hegel finden, mit untergelaufen sind. Geistlichen und Volkslehrern ist dieser Theil besonders zu empfehlen. Der III. Theil fügt dazu noch eine Metaphysik der Lüge, deren Grundgedanke (dass, da der Mensch nicht Schöpfer und Urheber der Lüge ist, die Metaphysik als die Freiheits- und Geisteslehre zu dem Postulate eines bösen Princips, welches Geist sei, getrieben werde; dass aber, da der Beweis für dieses Postulat ausserhalb der Grenzen der Natur liege, dieser in der Bibel zu suchen sei) in 4. Capp., bes. S. 443—475 weiter ausgeführt wird. Auch bei denen, welche mit der eigenthümlichen Ansicht des Vfs. nicht übereinstimmen, wird das Buch dazu beitragen, die sittliche Aufmerksamkeit auf sich selbst und die Verhältnisse des Lebens zu schärfen; von einem andern Gesichtspunkte aus wird vorzüglich die Erörterung der Frage vermisst, wie sich der Irrthum zur Lüge verhalte, d. h. welchen Werth die sittliche Wahrhaftigkeit selbst unter Voraussetzung eines falschen Wissens habe? — Auch einen kleinen historischen Fehler kann Ref. nicht unerwähnt lassen; S. 48 wird Kant's Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft (nicht: der reinen V.) als eine anonyme Schrift Fichte's aufgeführt, die Anfangs dem Vf. der Vernunftkritik zugeschrieben worden sei; es ist das eine Verwechselung mit Fichte's Kritik aller Offenbarung. 29.

[250] Die Idee der Freiheit im Individuum, im Staate und in der Kirche. Mit Hinsicht auf die geschichtliche Entwickelung der Freiheit in den genannten Beziehungen wissenschaftlich dargestellt von Dr. *K. G. W. Matthias*, Privatdoc. an d. Univ. zu Marburg. Marburg, Elwert. 1834. XVIII u. 383 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

So wie sich das ganze 17. u. 18. Jahrh. hindurch die Waffen des philosophischen Scharfsinns in einem endlosen Streite über Determinismus und Indeterminismus vergeblich abstumpften, so ist es ein charakteristisches Merkmal der neueren speculativen Philosophie, dass, mit Uebergehung der schwankenden Bedeutung des

Wortes: Freiheit im gemeinen Sprachgebrauche, diese selbst als ein immanentes Merkmal des Geistes als solchen aufgefasst und die Entwickelung der Freiheit als identisch mit der Entwickelung des Geistes betrachtet wird. Dieser Gesichtspunkt ist auch dieser Schrift wesentlich. Die nähere Bestimmung ihres Charakters liegt in der Befolgung der Hegelschen Methode (Vorr. S. XI.), wobei jedoch zu bemerken, dass der Vf. sich mit Fleiss „einer formellen gedrungenen Schreibart" enthält, um die Hegel'schen Ansichten gemeinfasslicher zu machen und in dieser Absicht auch eine Logik im Hegel'schen Sinne des Wortes zu bearbeiten gedenkt (Vorr. S. XIII.). Indem daher das eigenthümliche speculative Moment der Hegel'schen Philosophie gleichsam nur zum Vehikel der äusseren Form degradirt wird, erscheinen die einzelnen Standpunkte der aufgestellten Begriffs-Trilogieen oft weniger als dialektische Momente, denn als sich gegenseitig zu einem dritten höheren ergänzende Theile; und wenn auch diese Methode von einem andern Standpunkte aus als richtig, vielleicht sogar als mit dem Begriffe einer immanenten Dialectik vereinbar erschiene, so dürften doch die strengeren Anhänger der Hegel'schen Schule mit dieser Umbildung nur wenig zufrieden sein; wozu noch kommt, dass der Vf. in wesentlichen Dogmen (z. B. in den Bestimmungen der sittlichen Werthschätzung, in den über die Stellung der Kunst, S. 132, in der Behauptung, dass die Stellung des Begriffs bei Hegel verfehlt sei S. 147, in der der Hegelschen Rechtslehre sehr heterogenen Verklärung der constitutionellen Monarchie, S. 276—86 u. s. w.) den allgemeinen Geist der Schule, zu welcher er sich bekennt, modificirt. — Das allgemeine Ziel der Untersuchung nun ist die Nachweisung, wie die Freiheit, zunächst aufgefasst als das Vermögen (?) der Selbstbestimmung theils im Denken, theils im Handeln, unter der Voraussetzung, dass sie ihre Wirklichkeit nur bekomme durch die Idee eines Reiches der Freiheit, sich in den Momenten der geistigen Thätigkeit nach fortschreitenden Stufen entwickelt (S. 7, 9) u. zwar I., im Individuo, d. h. ihrer idealen Form, ihrem wesentlichen Momente nach, abgesehen davon, wie sich das geistige Reich äusserlich darstellen lasse und sich äusserlich verwirklichen werde. Die einzelnen Momente werden hier entwickelt 1. als Vernunft (Erkennen dessen, was wahr ist, theoretische Fr.); 2. als Sittlichkeit (Thun dessen, was gut ist, praktische Fr.); 3. als Seligkeit (Einheit des Wahren und Guten, absolute Fr.). Jedes dieser Momente zerfällt aber wieder in nothwendige Gegensätze, durch welche es sich zur Wahrheit vermittelt. Die Gegensätze in der ersten Beziehung sind das Wissen aus objectiver Autorität (blinder Glaube, S. 37, Prophetie, in welcher der Geist erstarrt) und das aus subjectiver Autorität (Selbständigkeit des subjectiven Geistes, Philosophie, Poesie, in welchen er sich verflüchtigt); die höhere Einheit bei-

der, das Wissen aus absoluter Autorität (das Christenthum; Christus weder Prophet noch Philosoph, sondern Menschensohn, d. i. Gottessohn). Das Christenthum aber zerfällt wieder in die Gegensätze des Katholicismus und Protestantismus, deren höhere Einheit die Gemeine der Heiligen ist. Der ergänzende Theil des Wissens als der Substantialität des Geistes ist das Handeln, als die Causalität des Geistes; die Gliederung ist hier dieselbe (objective Autorität = blinder Gehorsam gegen Gott; subjective Autorität = Moralität; absolute Autorität = Sittlichkeit, deren Gegensätze, Katholicismus und Protestantismus, sich zur Hierarchie der Idee steigern). Weil aber hier der Geist nur der Möglichkeit, nicht der Wirklichkeit nach als frei sich weiss, ergänzt die Seligkeit beides, das Wissen und das Thun. Der Cultus und die Kunst sind die hier in ihren Gegensätzen auf die schon angegebene Art sich steigernden Begriffe. Der II. Theil betrachtet nun das Reich der Freiheit in seiner bestimmten Erscheinung, in seiner realen endlichen Form, d. h. im Staate. So wie in der Behandlung der Freiheit als Seligkeit auf die 2. Hälfte der Hegel'schen Phänomenologie, so kann hier auf den III. Theil der H. Rechtslehre verwiesen werden. Der Staat wird betrachtet 1. als unmittelbarer Organismus (Familie, bürgerliche Gesellschaft, Stände); 2. als Inbegriff von Anstalten zur Verwirklichung der Sittlichkeit. a. Die Schule als Anstalt für die Forderung der theoretischen Freiheit, seine Ueberzeugung geltend zu machen (u. a. Pressfreiheit); b. der Gerichtshof als Anstalt für die Forderung der praktischen Fr., seinen Willen geltend zu machen; c. die Kirche, als Staatsanstalt für die Forderung der absoluten Fr., eine religiöse Gemeinschaft zu stiften und den Cultus zu üben. 3. Als Staatsverfassung: a. ihrem reinen Begriffe nach (der, wie schon bemerkt, als constitutionelle Monarchie bestimmt wird); b. ihren Gegensätzen; c. ihrer vollkommenen Wirklichkeit nach als Princip der absoluten Autorität. — Der III. Theil endlich betrachtet das Reich der Freiheit in seiner absoluten Form, seiner unendlichen Wirklichkeit nach, wie es das Resultat der Weltgeschichte ist, also die Kirche, nicht als Cultus, auch nicht als Staatsanstalt, sondern als Reich Gottes auf Erden. Die Idee desselben an sich enthält die Begriffe von Gott, der Weltschöpfung und Weltregierung, die Gegensätze desselben lösen sich auf in der Kirche Christi durch den Begriff der Offenbarung. — Der Vf. scheint allerdings befähigt, das Hegel'sche System zu popularisiren; nur thut die dazu erforderliche Breite der Darstellung häufig der Schärfe der Begriffsbestimmung Eintrag. Auch wagt Ref. nicht zu entscheiden, ob nicht der innerste Grundcharakter des Hegel'schen Systems dem Vf. trotz der Congruenz der Form und der Formeln fremd sei. Dem Buche selbst wünscht er Leser, nicht blos Philosophen von Profession; weil es, ganz abgesehen von der Farbe der Schule, etwas bei-

tragen kann zur überschauenden Betrachtung menschlicher Verhältnisse im Grossen. 29.

[251] Buch der Freiheit oder Geist des 19. Jahrhunderts, von einem ausgewanderten Oesterreicher. Meissen, Gödsche. 1834. XX u. 326 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Noch ehe wir Gelegenheit erhielten, dieses „Buch der Freiheit" näher kennen zu lernen, konnten wir aus Urtheilen in öffentlichen Blättern abnehmen, dass es ein sehr geistreiches Buch sein solle. Nachdem wir nun jene Gelegenheit gehabt u. benutzt haben, wollen wir auch nicht leugnen, dass es mit Geist geschrieben, und dass, wie sehr sich auch der Vf. S. 165 gegen die Kunst, geistreich zu scheinen, erklärt, er selbst für geistreich wohl gehalten werden mag. Indess müssen wir uns gleichwohl gegen dasselbe und seine ganze Tendenz erklären. Wollen wir auch zugeben, dass das, was der Vf. (S. XV) hat beweisen wollen, sich überhaupt beweisen lasse, dass die „kühnste naturalistische Philosophie, ja selbst der Atheismus, diese riesenhafte Verwegenheit des menschlichen Geistes, nicht immer mit Unmoralität verbunden sein müsse," so können wir doch nicht einsehen, was mit solcher Kühnheit und Verwegenheit für das wirkliche Besserwerden im Leben der Einzelnen und der Völker gewonnen werden könne. Ideen, wenn sie, in ihrer absoluten Vernünftigkeit, nicht zugleich auch praktisch ausführbar sind und, in ihrer Ausführung, in der gegebenen Zeit selbst den fruchtbaren Boden finden, der sie mit Erfolg in sich aufnehmen kann, sind unnütz und vielmehr schädlich. Das gilt nun auch von diesem „Buche der Freiheit." Wie viel Wahres es auch an und für sich enthalten mag, so enthält es doch in diesen Wahrheiten selbst Ideen und Grundsätze, die für unsere Zeit und das Leben des 19. Jahrh. nur zerstörend sind; und in der That vermögen wir in manchen dieser Ideen und Grundsätze den „Geist des 19. Jahrh." und eine moralische Richtung unserer Zeit (was nach S. XX der Fall sein soll) nicht zu verkennen, wie wir denn auch nicht wünschen, dass dieser Geist, z. B. das Freiheitsprincip in der Liebe, so wie es der Vf. S. 170 ff. geltend macht, in sich aufnehmen möge. Darum können wir uns auch nur gegen den Zweck erklären, den der Vf. (S. XVII) bei dem vorl. Buche neben dem obigen hatte, „die philosophische Speculation populärer zu machen." Gott wolle uns vor Popularisirung solcher Speculation in Gnaden bewahren! — Sind die Ansichten des Vfs. in vielen Beziehungen gar zu excentrisch, so kann man sich auch nicht wundern, wenn er sich in Widersprüche verwickelt, die als der beste Beweis für das zwar Glänzende, aber Unhaltbare u. Falsche jener Ansichten erscheinen. So z. B. sagt er S. 14, dass schon der Name: Volk, an eine

Verbindung in Fesseln erinnere, während er S. 145 den Staat eine Gesellschaft nennt, welche keinen andern Zweck habe, als den, die Glückseligkeit ihrer Mitglieder durch vereinte Kräfte zu befördern. Ein Staat kann aber ohne Volk nicht bestehen, und wie liesse sich Glückseligkeit in Fesseln erreichen? So heisst es S. 129 die Spaltungen der Reformation hätten dem Christianismus (der zum Theil ganz einseitig aufgefasst ist) den ersten Stoss gegeben; und doch soll (S. 132) diese Spaltung ein Schritt vorwärts gewesen sein! — Was die Declamationen über Freiheit S. 1 ff. anlangt, so sprechen wir diesen das Geistreiche hin und wieder nicht ab; aber gerade mit Bezug auf diese Ansichten erinnern wir den Vf. an das, was er S. 93 sagt, dass er wünsche: O'Connel (dem, charakteristisch genug, das Buch selbst gewidmet ist!) verführe „mit mehr Behutsamkeit als Staatsmann, damit er sicherer gehe und Nichts wage bei der frohen Aussicht, die er allmälig seinen Landsleuten eröffnen wolle." Die Ansichten des Vfs. über Liebe erinnern lebhaft an Heinse's Fiormona. So sehr wir übrigens mit dem Vf. nach dessen Schutzrede S. IX ff. in der Hauptsache einverstanden, der Toleranz auch gegen ihn uns bewusst sind, so halten wir doch nur den Anhang: „die Freiheitsidee in Oesterreich" (S. 201 ff.) für wahrhaft interessant und lehrreich. 37.

[252] **Freiheit u. Gleichheit. Eine Stimme aus dem preussischen Volke im Jahre 1833 (,) von *W. Mannstädt*. Merseburg u. Halle, Weidemann. 1834. 24 S. 8. (4 Gr.)**

Dass diese Stimme aus dem preussischen Volke komme, hört man sehr bald, theils an dem Tone im Allgemeinen, in welchem sie sich vernehmen lässt, theils an einigen Rathschlägen und Wünschen des Vfs. Was das Erstere anlangt, so ist das Ganze eine Art von etwas leidenschaftlicher Declamation gegen die Freiheit und die sogenannten Freiheitsmänner, wenngleich wir darum noch nicht tadeln, was in dieser Hinsicht mit vollem Rechte gegen dieselben und von der wahren Freiheit gesagt wird, wenn es nur eben vom Gesichtspunkte des Preussenthums aus mit weniger Einseitigkeit geschähe! Dass der deutsche Vaterlandsfreund sich für das balgähnliche Ding, das die Franzosen Freiheit nennen, nicht erklären könne, wird Niemand leugnen, der die französischen Zustände, und nicht nur das deutsche Gemüth, sondern auch die Bedürfnisse Deutschlands selbst kennt. Dessenungeachtet müssen wir uns aber gegen die Rathschläge und Wünsche des Vfs. erklären, da mit ihnen Deutschland nie das werden wird, was es werden will, kann und soll. Aber vollkommen rechtgeben wir ihm, wenn er jede Form verwirft, der der Geist fehlt und fehlen muss, bis von innen

heraus, damit den Forderungen der Freiheit Genüge geschehen könne, eine vollständige Umgestaltung und Veredlung erwachse (S. 6). Dass der Vf. dieser „Stimme" kein besonderer Freund des Reindeutschen sei, geht auch daraus hervor, dass die Sprache, in der er schreibt, nicht gerade das beste Deutsch ist. 37.

[253] Glaubensbekenntniss eines Philosophen über die Nichtigkeit des Philosophirens in seiner seitherigen Vereinzelung vom Christenthume und über die Nothwendigkeit einer Beziehung und Uebereinstimmung desselben zu (!) und mit dem Christenthume, Von *Herm. v. Keyserlingk,* Dr. d. Philos. Berlin, (Logier.) 1834. 39 S. 8. (6 Gr.)

Der Vf. gibt nicht an, ob ihn Jemand aufgefordert habe, dieses Glaubensbekenntniss abzulegen; dagegen bezeichnet er S. 39 als den „wesentlichen Hauptinhalt" desselben den Satz: „Alles Philosophiren, so fern es sich nicht in Beziehung und Uebereinstimmung zu und mit dem Christenthume setzt und aus demselben die unzweifelhafte Gewissheit und unbedingte Allgemeingültigkeit schöpft, dessen (!) es (wer?!) nothwendig bedarf, kann und wird in seinen letzten Endergebnissen nur zu leeren Hirngespinnsten führen." Der Gegenstand ist zu wichtig für kurze Andeutungen; die Schrift zu unbedeutend für eine ernstliche Polemik; Repressalien für die kindischen Persiflagen, welche S. 9 über Hegel, S. 12, 13 über Fichte und Schelling, S. 23 über Herbart ausgegossen werden, verbietet die Humanität; und so bemerkt denn Ref. nur, in Beziehung auf die Construction des Titels, dass „sich von etwas vereinzeln" ein Nonsens und dass „Charterhaus" und „babilonisch" mindestens eine zweifelhafte Schreibart ist.

29.

Staatswissenschaften und Staatsrecht.

[254] Allgemeine Staatslehre, von *D. G. v. Ekendahl.* 2. Theil. Neustadt a. d. O., Wagner. 1834. VIII u. 637 S. gr. 8. (3 Thlr. 9 Gr.)

[1 Thl. Ebendas. 1833. 2 Thlr. 6 Gr.]

Wie uns der Vf. dieses Werkes aus dem Inhalte desselben erscheint, ist er ein für das Beste der Menschheit glühender Mann, der viele Schriften aus dem Gebiete der Staatswissenschaft gelesen und in einzelnen Theilen des politischen Lebens auch wohl eigene Erfahrungen gemacht hat. Seine natürliche Gesinnung, seine erworbene Kenntniss und eine warme und reine Darstellungs-

gabe berechtigen ihn wohl, über einzelne Fragen des Staatslebens eine Stimme abzugeben. Aber dies Alles befähigt noch nicht zum wissenschaftlichen Aufbau einer allgemeinen Staatslehre. Vielmehr möchten wir dem Vf. die Fähigkeit dazu schon deshalb absprechen, weil seine ganze Richtung eine rein subjective ist, dies aber fast nirgends mehr schadet, als in dem von ihm betretenen Gebiete. Schon in dem ersten Theile seines Werks bemerkten wir jedoch, dass ein gewisser praktischer Sinn ihn verhinderte, bei Anwendung seiner Lehrsätze auf besondere Fragen sie in strenger Consequenz zu behaupten. Mehr noch als bei der Verfassungslehre, in der es sich eher ins Blaue hinein bauen lässt, musste diese Mässigung bei den der Verwaltung angehörigen Gegenständen sich zeigen, die in diesem 2. Theile behandelt werden. Dabei soll es uns nicht irren, dass der Vf. auch hier in dictatorischer Sprache und als ewige Vernunftgesetze vorträgt, was zuletzt nur seine Meinung und nur im Lichte gewisser Verhältnisse wahr ist. — Es wird in diesem Theile zuvörderst die Rechtsverwaltungslehre abgehandelt. Hier entwickelt der Vf. die gewöhnlichen Lehrsätze von der Unabhängigkeit des Richteramts, der Trennung der Justiz von andern Verwaltungszweigen u. s. w. Ueber die Trennung der Polizei und Justiz, die er so streng verlangt, liesse sich Manches erinnern. Mit Kraft und Feuer vertheidigt er Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens, die Geschwornengerichte, ohne jedoch den eigentlichen juristischen Charakter dieses Instituts gehörig ans Licht zu stellen; das Institut der Staatsanwalte und den Cassationshof, dessen hohe Bedeutung, besonders in Bezug auf das Verhältniss der richterlichen Gewalt zur gesetzgebenden, er gut entwickelt. Streng will er das Richteramt von dem Vollziehungsamte getrennt wissen. Sind übrigens die meisten Punkte nur ganz allgemein behandelt, so geht der Vf. bei dem summarischen Verfahren auf einmal in juristische Details ein, die an dieser Stelle befremden. Er dringt auf neue Gesetzbücher, die er auf das Vernunftrecht gegründet wissen will! Rücksichtlich des Strafrechts gibt er nur das Gewöhnliche, handelt aber mit löblichem Eifer und nicht ohne Gründlichkeit über die Gefängnisse und Strafanstalten. — Auf eine uns nicht ganz klare Weise schliesst er an den vorhergeh. Abschnitt die „Heer- und Wehrwesenlehre" an. Sagte er auch nicht in der Vorrede, dass er selbst das Schwert geführt, so würde man dies doch aus dem offenbar mit Vorliebe behandelten Abschnitte errathen. Mit grellen Farben zeichnet er die Geschichte der stehenden Heere, von denen er glaubt, dass sie zur Unterdrückung der Völker eingeführt seien, hält sie aber gleichwohl für nothwendig, und bei einer dem Staatszwecke entsprechenden Wehrverfassung für gut. Gelegentlich handelt er hier selbst von der Armatur. Seine Ansichten über das Militärwesen werden nicht ohne Nutzen und Interesse gelesen werden.

Er ist hier auf seinem Felde. Im Wesentlichen will er allgemeine Militärpflicht und dass jeder Bürger durch das stehende Heer gehe, Beides gemildert durch möglichst kurze Dienstzeit. Gegen das Einstandssystem erklärt er sich, ohne näher darauf einzugehen. Viel Gutes wird auch über die Bildung der Officiere und das Avancement gesagt. Die drei folgenden Abschnitte handeln von der allgemeinen Wirthschaftslehre, die er von der Nationalökonomie unterscheidet, von der letztern und der Staatshaushaltungslehre. Die ganze Darstellung ist sehr allgemein gehalten, gibt fast gar nichts Neues, im Ganzen aber das Vorhandene richtig und klar. Bei den allgemeinen Begriffen scheint uns der Vf. besonders Zachariä gefolgt zu sein. — Ein Anhang theilt einige bekannte Gedichte von Uhland und Andern, und den Schluss des „Denkmals U. von Hutten's" mit, das der Vf. irrig Herdern zuschreibt, während es bekanntlich von Göthe verfasst ist; ein Fehler, den selbst der Biograph Hutten's, Münch, sich zu Schulden kommen liess. **11.**

[255] Das Innungswesen nach seinem Zwecke und Nutzen, nebst Vorschlägen zu einigen dabei vorzunehmenden zweckmässigen Reformen. Von *Ernst Schick*. Leipzig, Andrä. 1834. VIII u. 48 S. 8. (n. 8 Gr.)

Es ist die Tendenz dieses Schriftchens, die Nützlichkeit des Bestehens der Innungen auch in unsrer Zeit nachzuweisen; das Nachtheilige, was aus dem sogenannten Patentwesen für die gewerblichen Verhältnisse hervorgeht, darzuthun, das Zweckmässige der Innungsverhältnisse kürzlich darzustellen und einige Punkte anzudeuten, bei denen eine Reform als nützlich erscheinen soll. In letzterer Hinsicht macht der Vf. besonders einige Vorschläge in Beziehung auf das Lernen der Lehrlinge, will das Wandern in Jedes Ermessen gestellt, das Meisterstück abgeschafft, die Wahlen der Zunftmeister besser geordnet und bei den Innungscassen einige Veränderungen getroffen wissen. Im Ganzen aber vertheidigt er das Interesse der Zunftglieder und nimmt auf den Vortheil der Consumenten und der durch die Innungen vom Gewerbsbetriebe Ausgeschlossenen keine weitere Rücksicht. Der Vf. steht auf einem zu einseitigen und zu niedern Standpuncte, als dass wir von der ausführlicheren Schrift, deren Vorläuferin die gegenwärtige sein soll, etwas Besonderes hoffen dürften. **11.**

[256] Das Wahlgesetz u. die Kammer mit Rücksicht auf die Herzogthümer Schleswig u. Holstein vom Grafen *M. v. Moltke*, k. dän. Kammerherrn etc. Hamburg, Perthes u. Besser. 1834. 57 S. 8. (... Gr.)

Der Hr. Vf., längst bekannt als ein liberaler, aber keineswegs excentrischer Schriftsteller, erklärt sich hier gegen die Abthei-

lung der Volksvertretung der Herzogthümer in zwei Kammern; doch möge ein Theil der Repräsentation sich aus grösseren Grundbesitzern bilden. Er meint, dass, wenn z. B. die Volksvertretung 30 Mitglieder zähle, 2 od. 3 Plätze auch den Bürgern ohne Grundbesitz angewiesen werden müssten. Den Kreis des Wahlrechts dürfe man aber nicht zu enge beschreiben und auch die Staatsbeamten von der Wahl nicht ausschliessen, jedoch letztere nur unter der bedingten Genehmigung des Hofes. Die unmittelbaren Wahlen zieht der Vf. vor und widerräth die Wahl des Vorstandes in dem Wahldistrict, welchen er selbst leitet. Etwas Vermögen müsse jeder Repräsentant besitzen, mit Ausnahme der 2 oder 3 Plätze, die der mittellosen Intelligenz bestimmt wären, aber die Prüfung der Fähigkeiten der Candidaten frei sein und die Presse hierin nicht hindern. Nur Republiken bedürften zwei Kammern, kein Geschlecht aber dürfe auf einen erblichen Sitz in der Volksvertretung Anspruch machen. Diese muss die Steuern bewilligen und die vorgeschlagenen Gesetze genehmigen und möchte daher keine bloss berathende Stimme haben. Oeffentlichkeit der Verhandlungen und Unabhängigkeit der Gewählten von den Ansichten der Wähler, die nach 3 Jahren die Deputirtenwahl erneuern, hält der Vf. für wünschenswerth, die provisorische Trennung beider Herzogthümer für bedenklich. 72.

[257] Das Recht des Hochstifts Meissen und des Collegiatstifts Wurzen auf ungehindertes Fortbestehen in ihrer gegenwärtigen Verfassung. Eine staatsrechtliche Erörterung von *Chr. Ludw. Stieglitz* d. j., Dr. d. Rechte etc. Leipzig, Brockhaus. 1834. VIII u. 60 S. gr. 8. (8 Gr.)

Die in den jetzt versammelten sächsischen Kammern angeregte Frage über das Fortbestehen der gedachten Stifter veranlasste den Vf. zu vorliegender Untersuchung. Er bemüht sich mit der Gründlichkeit, die schon seine frühern Schriften auszeichneten, nachzuweisen, dass die gegenwärtigen Verhältnisse der gedachten Stifter auf rechtsgiltigen Verträgen beruhen, und dass durch die sächsische Verfassungsurkunde das frühere Recht nicht geändert worden sei. Wenn gleich der Vf. in dieser Schrift dem Stabilitätsprincipe huldigt, so hat er sich doch von solchen Uebertreibungen, die man oft in Schriften von ähnlicher Tendenz wiederholt lesen muss, frei gehalten. Wenn wir daher auch mit seiner Ansicht keineswegs einverstanden sind, so geben wir doch gern zu, dass der Vf. Das vorgebracht hat, was sich für eine Sache der Art anführen liess; auch sind wir auf etwas Einzelnes nicht gestossen, was eine besondere Rüge zu verdienen schien. 95.

Naturwissenschaften.

[258] Beiträge zur Anatomie und Physiologie der Gewächse (,) von Dr. *Hugo Mohl*, Prof. d. Physiol. in Bern. I. Heft, über den Bau und die Formen der Pollenkörner. Mit 6 lith. Tafeln. Bern, Fischer u. C. 1834. IV u. 130 S. gr. 4. (3 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. T.: Ueber den Bau und die Formen der Pollenkörner etc.

Seit der ersten Abhandlung des Vf's. über den Bau und das Winden der Schlingpflanzen, ist man gewohnt, nur Tüchtiges von ihm zu erhalten, und dies bietet auch das vorliegende, auf eine Menge mühsamer und genauer Untersuchungen gegründete Werk wiederum dar. Der Pollen der Pflanzen ist in neuerer Zeit mehrfach, besonders von Guillemin, Brongniart, R. Brown, Purkinje u. 1832 von Fritzsche bearbeitet worden. In dem I. Abschnitte des gegenwärtigen Werks gibt der Vf. eine vollständige Uebersicht alles Dessen, was über den Gegenstand von den frühesten Zeiten her geschrieben worden ist, und legt unter den ältern Untersuchungen vorzüglichen Werth auf die von Gleichen (1764) und unter den neuern auf die von Fritzsche. Im II. Abschnitte wird von dem Bau der Pollenkörner überhaupt gehandelt. Ihre Aussenhaut ist entweder zellig, in den Zellen meist ölig, gefärbt und, gegen Brongniart, immer ohne Stacheln, glatt, oder scheinbar nur körnig und porös (falls nicht diese Structur sehr kleine Zellen oder Anfänge ders. andeutet), oder endlich völlig gleichartig. Sie bietet also die Uebergänge vom Zelligen bis zum scheinbar Gleichförmigen dar. Selten fehlt sie gänzlich. Man kann dieselbe demnach als ein zusammengesetztes Organ betrachten und z. B. mit den Eihäuten vergleichen. Nur bei Alströmeria Curtesina (soll wahrscheinlich Curtisiana heissen) ist sie faserig oder aderig. An dieser Aussenhaut des P. finden sich Anhänge. Sie sind einfache Zellen und enthalten Oel, welches hindurchschwitzen kann. Als scheinbare Oeffnungen der äussern Haut betrachtet der Vf.: A. Falten. Diese sind immer nach innen gerichtet, gleichen sich im Wasser aus und heissen dann Streifen. Sie sind zu 1 bis 20 vorhanden. Die Membran, welche sie bildet, ist sehr zart, verschieden von den übrigen Theilen der Aussenhaut, oder, jedoch höchst selten, zellig. Der Vf. folgert daraus, dass auch die äussere Haut aus einer homogenen Masse und aus Zellen bestehen möge. — B. Poren; nur uneigentlich so genannt, da sie von einer Haut oder einem besondern Deckel verschlossen sind. Sie stehen oft in den Falten, oder, wo diese

fehlen, an den Polen oder dem Aequator des Korns, oder zerstreut. Oft sind sie von einem Hofe umgeben; dieser soll aber nicht, wie R. Brown annimmt, Oel absondern. — Die innere Haut der Pollenkörner ist eine geschlossene Zelle, von der Aussenhaut, wo sie zugegen, umschlossen, der wesentlichere Theil des Pollenkorns und die Bildungsstätte der Fovilla (m. s. weiter unten). Sie ist immer homogen, zart und wasserhell; ihre Form nach der Aussenhaut verschieden. Nach Dutrochet's Gesetz der Endosmose besitzt die Innenhaut, wie alle organische Membranen, nur in höherem Grade, die Fähigkeit, Wasser, besonders aber Mineralsäuren einzusaugen. Oft reisst sie dadurch und bringt auch die Aussenhaut zum Zerplatzen. Durch Zusammenziehung der Innenhaut wird hierbei die Fovilla in einem Strahle oder einer Röhre ausgetrieben. Die Feuchtigkeit der Narbe bewirkt zwar etwas langsamer als Wasser und Mineralsäuren, aber auch kräftiger, gleiche Erscheinungen und treibt sogar Röhren in solchen Pollenkörnern hervor, welche keine Poren besitzen und aus denen deshalb das Wasser keine Schläuche zu entwickeln vermag. — Selten, und nur bei Coniferen mit kugeligem Pollen ohne Falten, finden sich Körner mit dreifacher Haut. — Die Fovilla ist der dickflüssige Kern der Pollenkörner mit beigemischten kleinen Körnern; frisch meist durchsichtig und kugelförmig, durch eingesaugtes, oder sonst eindringendes Wasser, nicht aber durch fettes und ätherisches Oel, sich trübend. Die vielbesprochene Bewegung der Fovillakörner unterscheidet sich, dem Vf. zufolge, von der freien infusorischen Bewegung. Beiläufig wird bemerkt, dass die Brown'sche Bewegung der Molekülen, den, nach Frauenhofer's Beobachtungen, durch kein Mittel aufzuhebenden, beständigen Strömungen der Flüssigkeiten beizumessen sein möge. Der Vf. schätzt den Durchmesser der gemessenen kleinsten Fovillakörnchen ungefähr zu $\frac{1}{10000}$ Par. Linie; wahrscheinlich gibt es aber noch viel kleinere. Sie sind, gegen Brongniart's Angabe, nie von gleicher Grösse in demselben Pollen. Auch läugnet der Vf. die von diesem und R. Brown beobachtete Krümmung ders. Oeltröpfchen sind leicht mit diesen Körnern zu verwechseln. Oft lässt sich aber auch eine Färbung der Körnerhülle durch Jod beobachten. — Die Entwickelungsgeschichte des Pollens anlangend, so stimmt der Vf. meist mit Brongniart überein; nur nimmt er gegen denselben an, dass die Zahl der in einer Zelle sich bildenden Körner, analog der von ihm a. e. a. O. nachgewiesenen Bildung der, mit dem Pollen so verwandten, Sporen höherer Kryptogamen fast immer 4 ist. Nur bei den Mimoseen scheinen 8 bis 16 in einer Zelle verbunden bisweilen vorzukommen. Bald sind sie lockerer, bald fester vereinigt, und entweder in derselben Ebene liegend, oder in derselben relativen Lage, wie die vier Ecken eines Tetraëders. — Der III. Abschn. erläutert die

verschiedenen Formen der Pollenkörner. Hier werden zuerst Dasein oder Mangel an Falten und Poren, ihre Zahl und Vertheilung berücksichtigt; dann die Zahl der Häute (1, 2 oder 3) und die Verschiedenheiten im Baue der Aussenhaut etc. Auch gibt es mehrere, besondern Gattungen eigenthümliche Formen. Abschn. IV. „von der Form des Pollens in verschiedenen Familien." Es zeigt sich, dass sie hier nicht, wie man früher annahm, übereinstimmend ist. Der zahlreichen Untersuchungen ungeachtet, gibt der bescheidene und umsichtige Vf. eine Bestimmung der in jeder Familie vorkommenden Formen nur als Versuch. — Eine Erklärung der gut in Stein ausgeführten, vom Vf. selbst unter etwas mehr als 200maliger Vergrösserung im Durchmesser gezeichneten, 190 verschiedene Pollenarten darstellenden Figuren auf 6 Taf. u. ein alphabet. Verzeichniss der untersuchten Pflanzen u. Familien beschliessen dieses erste Heft, dessen äussere Ausstattung nichts zu wünschen übrig lässt. Im Interesse der Wissenschaft hoffen wir eine baldige Fortsetzung derselben! G. Kunze.

[259] Neue Entdeckung, das Meerwasser auf eine ganz einfache Weise und ohne Kosten mittelst der Luftpumpe trinkbar zu machen; allen seefahrenden Nationen gewidmet. Von *E. F. Salzer*, grossh. bad. Staats-Chemiker etc. Mit nebenstehendem franz. Texte. Nebst 1 Steintafel. Heilbronn, Class. 1834. 39 S. 8. (14 Gr.)

Diese, deutsch und französisch zugleich erscheinende, neue (?) Entdeckung beruht auf dem längst bekannten Gefrieren des Wassers unter der Luftpumpe und dem Satze, dass das Meerwasser beim Gefrieren seine Salze grossentheils fahren lässt. In wie fern sie neu und ob sie im Grossen anwendbar sei, überlassen wir den seefahrenden Nationen zur Beurtheilung. Als Zugabe unterhält uns der Vf. sehr naiv von seinen Oncles, Vettern und Freunden und den Streichen, die ihm seine Ungeschicklichkeit seit den 20 Jahren, dass er diese neue Entdeckung verfolgt, gespielt hat. — Die Steindrucktafel ist mit Taf. IV. und V. bezeichnet, eine I., II. u. III. haben wir aber nicht finden können. Die äussere Ausstattung passt zu dem Inhalte. 94.

[260] Anleitung zum Gebrauche der chemischen Hülfsmittel zur Verminderung der Feuersgefahr in unsern Wohnungen. Von *W. A. Lampadius*. Leipzig, Barth. 1834. 14 S. gr. 8. (3 Gr.)

Der rühmlich bekannte Verfasser gibt uns in diesem Schriftchen 1. Vorsichtsmittel, um den Ausbruch des Feuers zu verhüten; 2. Sicherungsmittel, um die brennbaren Theile der Gebäude

gegen schnelles Ergreifen durch die Flamme zu schützen und 3. zweckmässige, zunächst bei erst ausbrechendem Feuer anwendbare, Löschmittel. Die Vorschläge des Vfs. verdienen um so mehr die Beherzigung des bauenden Publicums, da sie theils ohne alle pomphafte Anpreisung nicht mehr versprechen, als sie leisten können und sollen, theils aber, bei durch vielfache Versuche erprobter gleicher Dauer, Anwendbarkeit und Wirksamkeit, sich durch grosse Wohlfeilheit in der Ausführung, unter andern vor der Anwendung des Wasserglases von Fuchs, auszeichnen. 94.

Länder- und Völkerkunde.

[261] Ὑπόμνημα περὶ τῆς νήσου Ὕδρας. Ἀπὸ τὸν καιρὸν καθ' ὃν ἐκατοικήθη ἕως περὶ τὰ 1821. Ὑπὸ Ἀντωνίου Μιαούλη. Ἐν Μονάχῳ τῆς Βαυαρίας, παρὰ τῷ Γ. Ἰακέτῳ (richtiger Τζακέτῳ). (Abhandlung über die Insel Ydra, von der Zeit an, da sie zuerst bevölkert wurde, bis zum Jahre 1821. Von ***Antonios Miaulis.*** München, Jaquet.) 1834. 20 S. 4. (... Gr.)

Es ist erfreulich, nachdem der Zweig eines deutschen Regentenhauses dem griechischen Stamme verbunden worden, in Folge dieser politischen Verbindung Deutschlands Einfluss auch in wissenschaftlicher Beziehung auf das geistige Leben Griechenlands wahrzunehmen. Wie dies durch deutsche Lehrer an den Unterrichtsanstalten und auf allen Wegen, auf welchen sich Kenntnisse mittheilen lassen, geschehen muss und geschehen wird, so geschieht dies schon gegenwärtig, in so fern deutsche Bibliopolie unmittelbar der Entwickelung des geistigen Lebens in Griechenland und unter den Griechen die hülfreiche Hand bietet. Dass dieselbe sich freilich hüten müsse, dem erst erwachenden geistigen Leben sogleich auf einmal eine gar zu starke Kost zu reichen, und dieses Leben, statt es allmälig von Innen heraus sich entwickeln zu lassen, auf künstliche Art heraufzuschrauben, muss der wahre Freund Griechenlands eben so nachdrücklich geltend machen, als er auch von der Regierung selbst fordert, dass sie das politische Leben des griech. Volkes nur auf den Grund seiner Eigenthümlichkeiten, nicht mit Verwischung seiner Nationalität, begründe. Die vorliegende erste aus der Jaquet'schen Officin in München (die bereits in Navplion und Athen ihre Buchdruckereien und Buchhandlungen hat) hervorgegangene Denkschrift über die Insel Ydra, von einem Griechen selbst, hat uns wohl nicht unpassend zu obigen Bemerkungen veranlasst. Nicht ohne besondere Bedeutung, eröffnet sie die Reihe der historischen Monographieen,

die jedenfalls auf diesem Gebiete erscheinen werden, um über einzelne Punkte des wiedererwachenden Griechenlands in geschichtlicher Hinsicht aufzuklären; denn die Insel Ydra ist eine der wichtigsten, an und für sich, und mit Bezug auf den Freiheitskrieg seit 1821. Der Vf., selbst Ydriot, hat die hier gegebenen Mittheilungen theils nach früheren Ueberlieferungen, theils nach Notizen älterer Zeitgenossen auf der Insel zusammengestellt und daraus ein Bild gewonnen, das, wenn auch mehr für Griechen, doch auch für Europäer Interesse und hist. Werth hat. Denn nur auf der Grundlage solcher geschichtlicher Monographieen lässt sich einst eine vollständige Geschichte des neuen Griechenlands gewinnen. Die neugriechische Darstellung in der vorlieg. Abhandlung ist sich nicht gleich; bisweilen erhebt sich die Sprache zu grösserer Reinheit, bisweilen sinkt sie zu sehr zur Volkssprache herab. Aber nicht genug kann man auch in dieser Hinsicht die Schriften des A. Korais den Griechen unserer Tage empfehlen. Uebrigens umfasst die Abhandlung die Geschichte Ydras, wenn auch für die ältern Zeiten nur in kurzen Umrissen, bis 1821, und ist dem Hofrath Fr. Thiersch in München vom Vf. zugeeignet. 37.

[262] Das Harzgebirge, in besonderer Beziehung auf Natur- und Gewerbskunde geschildert. Ein Handbuch für Reisende und alle, die das Gebirge näher kennen zu lernen wünschen, mit Nachweisungen über Naturschönheiten. In Verbindung mit Freunden unternommen von Dr. *Christian* **Zimmermann**, Bergsecret. z. Clausthal etc. Darmstadt, **Leske. 1834. 1. Th. XIV u. 498 S., 2. Th. IV u. 107 S. gr. 8. (4 Thlr.)**

Reisenden überhaupt möchten wir dies fleissig gearbeitete, von einem tüchtigen Mineralogen, Forstkundigen und Bergmanne geförderte Buch nicht empfehlen. Zwar findet die grosse Classe der des Vergnügens, der Gesundheit wegen Reisenden vieles Beachtenswerthe, namentlich im 2. Theil, wo ihnen überdies eine Menge schöner Prospecte in Steindruck geöffnet werden, sicher aber haben diese in Gottschalks Taschenbuch für Harzreisende, in Freigangs Br. ü. d. Alexisbad u. s. f. schon hinreichende und am Ende ihnen besser zusagende Kunde. Vorzüglich muss daher Jeder dieses Werk zur Hand nehmen, der als Geognost den Harz will kennen lernen, der sich von der dortigen Mineralogie, Forstwissenschaft, den Hüttenwerken u. Grubenbau, und was dahin gehören mag, unterrichten will. Jeder solcher findet einen oder mehrere ihm allein gewidmete Abschnitte, und wird durch sie um so mehr auf Alles vorbereitet werden, da hier vereinte Kräfte an die Ausarbeitung des Werkes gingen. Das Aeussere verdient volle Anerkennung. 5.

Geschichte.

[263] Ducae Michaelis Ducae Nepotis historia Byzantina. Recognovit et interprete Italo addito supplevit *Imm. Bekkerus.* Etiam s. tit. Corpus scriptt. hist. Byz. etc. Ducas. Bonnae, Weber. 1834. XIV u. 659 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. 4 Gr.)

Die von dem unvergesslichen Niebuhr veranstaltete Sammlung der byzantinischen Geschichtschreiber schreitet rüstig fort. Diese sind fast nur für den eigentlichen Geschichtsforscher von Wichtigkeit, dem jene Quellen nun alle vorgelegt, und zugleich bequemer und zugänglicher gemacht werden sollen, als es zeither durch die pariser Ausgabe geschehen konnte. Vielleicht verbreitet sich auch mit der Zukunft eine grössere und genauere Kenntniss des Reiches der Oströmer, vielleicht werden fortan Gibbon und einige Andere minder häufig abgeschrieben. In dieser neuen Ausgabe des Ducas konnte dem bis jetzt Geleisteten Nichts hinzugefügt werden, da ausser dem pariser Codex ein andrer nicht aufzufinden. Daher gibt sie nur den Text und die Anmerkungen des Bullialdus. Indessen ist eine von Leopold Ranke in Venedig aufgefundene italienische Uebersetzung, welche in dem Buche fast 200 Seiten einnimmt, beigegeben. Der Herausgeber vermuthet, sie sei nach einem weitläufigeren Codex, als wir jetzt besitzen, gefertigt. Dagegen liessen sich bedeutende Zweifel erheben. Der Mann scheint eher willkürliche Zusätze nach anderweitigen Nachrichten, wie man sie in Venedig und auf den Inseln wohl haben konnte, gemacht zu haben. Er hat viele ganz willkürliche Zusätze, seine weitern Anführungen sind sehr unbedeutend, selbst sein italienischer Stil ist schlecht, und man sieht in der That kaum ein, was mit dieser Uebersetzung die neue Ausgabe gewonnen habe. 18.

[264] Grundriss der allgem. Weltgeschichte für Schulen und zur Selbstbelehrung, von *A. A. C. Cammerer,* Prof. d. Ober-Gymn.-Classe an d. k. Studienanst. zu Neuburg. 6., verb. Aufl. Kempten, Dannheimer. 1834. VIII u. 215 S. gr. 8. (10 Gr.)

In der 5. Aufl., welche zu Anfang des Jahres 1833 erschien, hielt es der Vf. für ein Wagniss, den Faden der Geschichte über das J. 1827 hinauszuführen u. versprach die Geschichte des Tages in einer neuen Auflage aufzunehmen, „bis wohin sich doch wohl die Staaten der Erde consolidirt und irgend einem Princip gehul-

die Jhaben werden." Weit früher jedoch, als er erwartet hatte einzeb eine 6. Aufl. nöthig, und er sah sich, seinem Versprechen licher 1, veranlasst, die Geschichte bis zum J. 1830 und wo es ihn tigster mässig schien, bis 1833 fortzuführen. Die stürmischen Auf seit 1 des J. 1830 ausführlicher zu schildern, „verbot ihm ein theilun ein innerstes Gefühl, anderseits die der Jugend schuldi tizen acht." Ob er dabei recht gethan, steht dahin; die sehr g aus ein Gelegenheit, aus der Zeitgeschichte seine Leser auf auch für Thorheit aufmerksam zu machen und über den richtig der Grunkt für die Beurtheilung der Ereignisse der letzten Jah eine vol ren, hat er auf diese Weise sich entzogen. Inzwisch Die neu ieses Buch, dem eine synchronistische Uebersicht der Hau nicht gnheiten beigefügt ist, ein sehr brauchbarer Leitfaden f heit, in und den Privatunterricht und schliesst sich an das „Leh nicht der neuesten Erdkunde" von dems. Vf. (6. Aufl. Ebenda A. Gr.) unmittelbar an. Die Darstellung ist gut, nur selten stöss man auf Stellen, die für Leser dieses Buches nicht verständlich genug scheinen, z. B. S. 183, K. v. Griechenland, Otto „der hoch-edle Shyre," und bald darauf „so sehen wir — — das grosse Werk der Emancipation der Bildner unsers Planeten in Kunst und Wissenschaft vollendet." 41.

[265] Inventarium diplomaticum Lusatiae inferioris Verzeichniss u. wesentl. Inhalt der bis jetzt über die Nieder-Lausitz aufgefund. Urkunden auf Veranstaltung der Hrn. Stände de M. N. Lausitz gesammelt u. herausg. v. Dr. *I. G. Worbs* Superintendenten etc. 1. Bd. vom J. 873—1620. Lübben, (Gotsch.) 1834. XX u. 465 S. 4. (n. 3 Thlr.)

[Pölitz, n. allgem. Repertorium B. 4. St. 3. S. 199—205. Leipz. polit. Zeit. 1833. N. 270 u. 281.]

In wiefern ein Werk wie das vorliegende, für den Ausbau der Geschichte eines in dieser Hinsicht von jeher sehr vernachlässigten Landes zu wirken im Stande sei, und diess von dem hier in Frage stehenden gesagt werden könne, glaubt Ref. der Beurtheilung derer, die mit dem Wirken und Schaffen des bald nach dem Erscheinen desselben dahingeschiedenen Vfs. bekannt und befreundet sind, überlassen zu dürfen. Auf Veranstaltung der Stände des Markgrafth. Nieder-Lausitz wurde, wie aus dem Vorworte des durch mehrere Forschungen im Gebiete der Geschichte etc. dem liter. Publicum bekannten Freundes des Verewigten, des geh. Reg. Raths Süssmilch zu Lübben und des Vfs. hervorgeht, dieses Werk begonnen, und ihrer Unterstützung gebührt daher vorzugsweise der Dank der gelehrten Welt für die Herausgabe dieser Sammlung. Dass hiermit zugleich die Stiftung eines Vereines für die „vaterländische Geschichtsforschung" beabsichtigt

wurde, wie dieses Project von den versammelten Ständen aufgenommen und warum es annoch bei demselben verblieben, besagt ausserdem jenes erstere Vorwort mit Mehrerem. — Von grösserer Wichtigkeit sowohl für dieses Werk, als überhaupt für die dereinstige eigentliche Bearbeitung der Geschichte der Niederlausitz, ist das Vorwort des Vfs. selbst; es enthält ganz eigentlich sein literarisches Testament, im Vorgefühle seines nahen Todes den Abschied von dem im Leben ihm so werthen Studium der vaterländischen Geschichte. Nachdem er in gedrängter Kürze der Entstehung seines Werkes im Jahre 1802, der Fortsetzung, Schicksale und der hülfreichen Unterstützung so manches Freundes und Gönners dankend Erwähnung gethan, schliesst er: „Da ich mit dieser Vorrede die letzten Worte für die Nieder-Lausitzische Geschichte spreche“ u. s. w. Hieran reiht er die Berichtigung eigener und der Irrthümer Anderer in der Geschichte dieses Landes mit Beifügung manches guten Rathes für deren künftige Bearbeiter. — Das Werk selbst beginnt mit dem J. 873, in welchem muthmasslich die älteste bis jetzt aufgefundene und hieher gehörige Urkunde ausgestellt worden, und verfolgt der Vf. bei der chronologischen Aufstellung der einzelnen Urkunden den Plan, dass er nicht nur die Quellen, aus denen er den, nach der Wichtigkeit derselben sich richtenden, mehr oder weniger ausführlichen Auszug schöpfte, treulich anführt, sondern auch die Gründe theils für die Aufnahme der einzelnen Stücke selbst, theils für und wider deren Aechtheit, nebst den anderweit nöthigen Erörterungen hinzufügt. Dafür, dass sich in dieser Urkundensammlung nicht nur öffentliche Documente, sondern auch Privatbriefe, z. B. von Luther u. A. befinden, kann Ref. dem Vf., der die möglichste Vollständigkeit beabsichtigte, nur Dank wissen. Den Grund, weshalb das Werk mit dem J. 1620 schliesst, gibt der Vf. (S. XVII.) an: „in demselben hörte in beiden Lausitzen das östreichische Leben auf und das bessere sächsische fing an.“ — Ref. schliesst mit dem Wunsche, dass sich für die 2. Abth. dieses ausgezeichneten Werkes recht bald ein würdiger, vom Geiste des Verewigten beseelter Bearbeiter finden und dem Unternehmen der Schutz und die Unterstützung der Stände der Provinz auch fernerhin zu Theil werden möge. — Die äussere Ausstattung des Werkes verdient alles Lob und der Druck ist bis auf Kleinigkeiten, wie z. B. Geit f. Geist, die schwankende Schreibart von Lausitz und Lausiz u. dgl. ziemlich correct. 9.

[266] Zwei Jahre der Regierung 1830—1832. Von *Alphons Pepin*, Advocat. Deutsch von *L. v. Alvensleben*. Leipzig, Kayser'sche Buchh. 1834. VIII u. 407 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Das französische Original ist, seinem Inhalte nach, durch

die vielfache Besprechung in Zeitschriften so bekannt geworden, dass es unnöthig ist, bei Beurtheilung dieser Verdeutschung nochmals in die Einzelnheiten des Buches einzugehen. Es genügt vielmehr zu erwähnen, dass der Vf. desselben die Absicht hatte, die Ungerechtigkeit derer in Frankreich herauszustellen, die seit zwei Jahren nicht aufgehört haben, die Julirevolution zu verläumden und herabzusetzen, und dass er dieser Absicht zu genügen suchte, indem er beweise: 1. dass ganz Frankreich die Regierung von 1830 gewollt, weil es ihr, offen oder stillschweigend, seine volle Genehmigung gab; 2. dass Diejenigen, welche sich jetzt der Regierung von 1830 und dem monarchischen Principe feindlich zeigen, dieselben seien, welche 1830 zuerst für dieses Princip sich aussprachen, als eine Nothwendigkeit für Frankreich, welches die Charte retten wollte, indem es die Juli-Ordonnanzen zurückwies; 3. dass nicht nur die Monarchie vom 7. Aug. 1830, sondern auch das Regierungssystem, welches seitdem befolgt wurde, durch eben dieselben festgesetzt und mit mehr oder weniger Energie entwickelt worden sei, welche sich jetzt das Ansehen geben, als hätten sie stets mit Gewissenhaftigkeit für ganz andere Dinge gekämpft. Wenn nun auch der Vf., was namentlich den 3. Punkt anlangt, diesfalls dasjenige, so er sich angemasst, wie Recht nicht erwiesen, indem ein so schwankendes System, wie das Regierungssystem Ludwig Philipps in manchen äusseren Beziehungen sich offenbar dargestellt hat, nicht gerechtfertigt werden kann, am wenigsten durch den Vorbewusst oder die nachfolgende Genehmigung der unmittelbaren Gründer der Monarchie vom 7. Aug. 1830; so meinen wir doch, dass er beim 2. Punkte so viel dargethan, dass, wie wenig auch deshalb diejenigen, wider welche hierbei der Beweis gerichtet worden, des Bezüchtigten für geständig zu halten, dennoch das ziemlich offen am Tage liegt, dass diese Republicaner (von denen allein es sich hier handelt) in der Monarchie vom 7. Aug, 1830 nur einen Uebergang zur Erfüllung ihrer Chimären haben erkennen wollen und sie als einen Uebergang allein haben unterstützen können. Denn auch diese Männer des Extrems bleiben sich, ihrem Wesen nach, gleich, und sind, weil sie Alles vergessen und Nichts lernen, ebenso imbéciles und incorrigibles, als ihre Antipoden, die Männer des historischen Rechts. Indem diese Republikaner in Frankreich über das vorlieg. Buch mit aller Leidenschaft herfielen, sprachen sie nicht diesem, sondern sich selbst ihr Urtheil. In Deutschland stehen die, welche eben so denken, zum Glücke zu isolirt und finden im Volke zu wenig Anklang, als dass sie, wenn sie auch bemerkt werden, nicht — ausgelacht würden. — Die Verdeutschung ist, so weit wir sie beurtheilen können, gut gearbeitet; indess veranlasst sie zu dem Wunsche, dass auch unsere Uebersetzer sich mehr des Deutschen

befleissigen und, so weit möglich, fremder Wörter sich enthalten möchten. 37.

[267] Historische Memorabilien, Curiositäten und Raritäten aus alter und neuer Zeit. Ein belehrendes und unterhalt. Lesebuch für alle Stände. Herausgeg. von *Sam. Baur*, k. w. Dekan in Alpeck etc. 2 Thle. 2., verm. u. verb. Aufl. Augsburg, v. Jenisch u. Stage'sche Buchh. 1834. 1. Bd. 378 S. 2. Bd. VI u. 390 S. 8. (3 Thlr. 12 Gr.)

Die Verlagshandlung glaubte, wie es in der kurzen Vorrede heisst, „dem Publicum für die grosse Theilnahme an diesem Werke nicht besser danken zu können, als dass sie diese neue Ausgabe mit einem 14. Fache „aus dem Nachlasse des Vfs. vermehre" etc., d. h. neue Titelblätter mit der erwähnten Vorrede, Inhaltsverzeichniss zum 2. Bde. und 2¼ Bogen „Allerlei" als Anhang desselben drucken lasse und auf diese Weise das bereits vergessene Buch des durch mehrere ähnliche Sammlungen allbekannten Vfs. als verbessert und vermehrt noch einmal vorführe. Unter den Ueberschriften: 1. Regentengeschichte, 2. Lebensgeschichte merkwürd. Personen, 3. abenteuerliche u. ausserord. Vorfälle auf Reisen, 4. Merkwürdigkeiten aus der Gesch. verschied. Völker, 5. Allerlei aus Kriegen, Schlachten u. Belagerungen, 6. seltene Naturereignisse u. Naturwunder, 7. Criminalgeschichten, 8. liter. Curiosa, 9. Gaunerstreiche u. listige Betrügereien, 10. zur Geschichte des Aberglaubens, 11. von Predigern und Predigten, 12. zur Gesch. der Sitten, Gewohnh. u. Gebräuche, 13. Anekdoten, 14. Allerlei ist manches Interessante und Gute aber auch viel Unbedeutendes und Fades zusammengestellt. Unterdessen verdient diese Sammlung immer vor vielen andern Lesebüchern und schlechten Romanen den Vorzug und wird müssige Leser wohl unterhalten. 32.

[268] Der geheime Bund der schwarzen Brüder, Urquell der vorzüglichsten academischen Verbindungen. In einer Reihe verbürgter (?) Originalurkunden mitgetheilt von *Tyrtaeus*, einem der ehemaligen Obern dieses Ordens. Mit 2 lithogr. Tafeln. Mainz, Kupferberg. 1834. IV u. 200 S. 8. (20 Gr.)

Die vorliegende Schrift enthält die Geschichte und die Statuten des von Studirenden der jenaischen Hochschule zu Ende des vor. Jahrh. gegründeten Bundes der schwarzen Brüder, oder, wie ihn die Esoteriker nannten, „des erlauchten Ordens der literäri-

schen Harmonie." Wer in dem fingirten Namen des Herausgebers eine Bürgschaft für die Authenticität der beigefügten Urkunden findet, der wird dem durchaus nach maurerischen Formen eingerichteten Bündnisse das Zeugniss eines edlen Zweckes sicher nicht versagen, wenn er auch die überschwängliche Mystik, in welcher es sich bewegt, minder ansprechend finden sollte. Soviel aber ist nicht zu verkennen, dass ein Zusammenhang desselben mit den akademischen Verbindungen neuerer Zeit nirgends nachgewiesen ist, und es muss deshalb erlaubt sein, die diesfalsige Bemerkung auf dem Titel für ein Aushängeschild zu halten, durch welches dem in keiner Beziehung bedeutenden Buche namentlich unter der akademischen Jugend Käufer erworben werden sollen.

69.

Biographie.

[269] Lorenz Wolf, Pfarrer zu Kleinrinderfeld, nach seinem Leben u. Wirken geschildert von Dr. *G. Riegler*, Prof. am Lyceum zu Bamberg. Bamberg, Sickmüller. 1834. 92 S. 8. (6 Gr.)

Lorenz Wolf, geb. 1796 zu Röllbach im Fürstenth. Aschaffenburg, bezog, nachdem er 4 Jahre das Gymnas. zu Miltenberg a. Main besucht hatte, die Univ. Mainz, und widmete sich der Theologie; 1796 ward W. Priester. Durch Verwendung des Dechants Bischof, Pf. zu Hundheim, bei welchem W. Kaplan war, erhielt er 1802 die Pfarrei Kleinrinderfeld, wo er bis zu seinem am 15. Jul. 1833 erfolgten Tode verblieb. — Seine Lebensschicksale waren also weder mannigfaltig, noch durch äussere Verhältnisse tief bewegt. Aber seine unbegrenzte Sucht nach „herostratrischer Berühmtheit," welche er durch eine äusserst „massive Polemik" zu erlangen strebte, trübte und verbitterte nicht nur sein Leben, sondern verdunkelte bei jedem Edeldenkenden seine guten Eigenschaften. Seinen „unbändigen Geist des Widerspruches und der Rechthaberei" zeigte W. besonders gegen die weltliche Behörde u. das bischöfl. Ordinariat, was ihm denn auch verdiente Verweise, ja zweimalige Züchtigungen zuzog. Die eine bestand in 14täg. Einsperrung in das Franciscanerkloster zu Würzburg (1810); die andere veranlasste W. durch seine beharrliche Widersetzlichkeit, den Katechismus von Jais (approbirt vom bischöfl. Ordinariate zu Würzburg) in der Parochie einzuführen, angeblich wegen des „protestantisirirenden" Geistes. W. sendete deshalb mit Noten begleitet, den Katechismus nach Rom. Wegen dieser pflichtwidrigen Umgehung der weltl. Behörde wurde W. 1817 in strenger Verwahrung im Petersbau zu Würzburg gehalten. Doch

er ward so wenig dadurch gewitzigt, dass er 1824—25 in Gefahr war, in die Feste Marienberg gebracht zu werden. Manche Geldstrafen und Verweise sind sehr anziehend (S. 63 — 76) beschrieben. — Ausserhalb seiner Diöcese machten ihn nur 3 ephemere Producte bekannt: die einseitige Polemik gegen Prof. Krug in Leipzig, sein unbescheidener Tadel der k. preuss. Cab. Ordre v. 17. Aug. 1825 und sein Sendschreiben an die zum Katholicismus übergetretene Herzogin v. Anhalt-Köthen. Unter W's 34 Schriftchen (namhaft gemacht S. 85—91) ist kein einziges von reellem Werthe, alle befassen sie sich mehr oder minder mit Tagesbegebenheiten und mit seinem lieben Ich. Die Flugschriften und Recensionen von ihm beurkunden weder gründliche noch umfassende Gelehrsamkeit, noch tiefe theologische Kenntnisse; sie zeigen mehr einen gewandten Klopffechter, als einen geschmackvollen Polemiker. In keinem viel günstigeren Lichte erscheint W. als Apologet. Die längst von geistvollen Katholiken aufgegebenen „Schulmeinungen des Mittelalters" suchte W. mit den bekannten und trivialen Machtsprüchen wieder geltend zu machen, und tummelte seinen Streitklepper auf dem Felde der in gleichem obscuren Geiste verfassten Kirchenzeitungen von Benkert, Räss und Weiss. Die geistreiche Auffassung des Katholicism in der gediegenen Tübing. Quartalschr., Freiberger u. Bonner Zeitschrift u. der Kirchenz. v. Dr. Sengler war nicht nach seinem Geschmacke, gegen diese hegte er das Vorurtheil der Heterodoxie. — Dass auch sein Charakter als Pfarrer nicht tadellos war, geht aus den missbilligenden Ordinariatsschreiben, dem langwierigen Processe mit seiner Gemeinde (S. 9) und den mannigfaltigen Reibungen mit seinen Kaplänen genügend hervor. Wolf kann daher nur als Bild der Warnung dienen, dass ein falscher Religionseifer und Intoleranz das Gebot der christlichen Liebe so leicht verletzen u. die allenfalsigen guten Eigenschaften durch Intriguen u. Verfolgungssucht in Schatten stellen. — So urtheilet Ref. aus den Daten der Biographie, und von guten Eigeschaften, deren W. gewiss manche hatte, kann er keine anführen, weil der Vf. nur im Allgemeinen sagt S. 43: „indess gelang ihm Vieles, was ohne seine Bemühung nachtheilig auf die relig. Vervollkommnung der Kinder hätte sein können." — Was nun diesen selbst anlangt, so sammelte er mit vielem Fleisse alle Daten und Notizen, so dass wir genau u. umfassend mit dem Leben u. Wirken W's bekannt gemacht werden. Allein wir müssen gestehen, dass sowohl die Form der Darstellung, als auch die Anordnung des ganzen Stoffes Vieles zu wünschen übrig lassen. Im Ganzen herrscht eine ermüdende Breite, durch die vielfachen Wiederholungen und trivialen Uebergänge von einem §. zum anderen (besonders auffallend §. 31. S. 79) veranlasst. Auch die Sprache ist nicht rein, was §. 34. genugsam beurkundet, welcher auch durch den para-

doxen Titel überrascht. Nachdem der Herausg. Wolf in allen Lebensverhältnissen schon geschildert hat, soll die Ueberschrift „Wolf, wer u. was er war“ die Schilderung seines Körperbaues bezeichnen. — Die logische Anordnung ist die schwächste Seite des Büchleins. Die Eintheilung von W's. Schriften §. 9. ist wahrhaft lächerlich in „theils rein religiösen, theils polemischen u. apologetischen, theils relig.-moralisch-politischen, theils in politisch. Inhalt! Endlich macht der höchst pompöse Eingang das Horazische „Parturiunt etc.,“ buchstäblich wahr. Viele dieser Fehler wären vermieden worden, hätte der Herausg. einen kurzen Nekrolog in den Rel. u. Kirchenfreund des dem Pf. Wolf geistesverwandten Dr. Benkert einrücken lassen. — Die äussere Ausstattung ist empfehlend und durch den schönen Druck bewährte die Reindl'sche Officin ihren guten Ruf. 101.

[270] Lebensgeschichte des Kurf. Hessisch. Geheimenraths *Wilhelm August v. Meyerfeld* etc. Von ihm selbst geschrieben bis zum 15. Nov. 1833. Hanau, (König.) 1834. III u. 110 S. 8. (16 Gr.)

Der Autobiograph hat einen bedeutenden Moment in seinem Leben gehabt, als er nämlich, während der ersten Flucht des Königs Jerome von Kassel, an die Spitze der Landesverwaltung gestellt ward und nach dessen Rückkehr darüber in Untersuchung kam. Im Uebrigen hat er als Regierungspräsident zu Rinteln und Fulda, und zuletzt als Bundestagsgesandter gewirkt und fühlt sich durch die Enthebung von letzterem Posten sehr gekränkt. Die Schrift ist in §§. und ungefähr in der Art abgefasst, in welcher sonst ähnliche Lebensbeschreibungen in Familienbibeln eingetragen wurden. Merkwürdig bleibt es immer, Memoiren eines Staatsmannes zu lesen, der von allen politischen Bewegungen seiner Zeit gar keine Ahnung zu haben scheint. Aufschlüsse über Zeitbegebenheiten sucht man vergebens. 11.

Schulwesen.

[271] Die wichtigsten Mängel des Gelehrtenschulwesens im Königreiche Sachsen, nebst Anträgen zu deren Verbesserung. Dem hohen Gesammtministerium des Königreiches, so wie den hohen versammelten Ständen des Vaterlandes zur geneigten Berücksichtigung ehrfurchtsvoll dargelegt von *Fr. Lindemann*, Dir. Gymn. Zittav. Zittau, Birr u. Nauwerck. 1834. 68 S. 8. (9 Gr.)

Nicht ohne grosse Erwartung nimmt man gerade jetzt nach

Vertagung der vaterländischen Berathung über die beiden Schulgesetze in der ersten hohen Kammer der versammelten Stände des Kön. S. diese Schrift zur Hand, und sieht die Erwartung durch den Nachtrag zur Vorbemerkung, worin jener Vertagung gedacht wird, noch gesteigert. Was man von der Schrift erwarten dürfe, wird die Inhaltsanzeige am besten zeigen, in welches 6 Hauptstücke mit 2 Beilagen aufgeführt werden: I. Wichtigkeit der höhern Bildungsanstalten im Allgemeinen. II. Die sächs. Gymnasien sind Realschulen geworden. Verderbliche Wirkungen des Maturitätsgesetzes. III. Bedeutung der Studien des class. Alterthums für die Gegenwart. IV. Antrag auf Abschaffung des Mandats vom 4. Juli 1829, die Vorbereitung junger Leute zur Universität betr. V. Fernere Mängel der sächs. Gelehrtenschulen. Damit verbundene Anträge. Beilagen A) De Latine loquendi usu in ludis litterariis minime tollendo. B) Unmassgeblicher Entwurf eines Maturitätsgesetzes für die Gymnasien des Königreichs Sachsen. Der Vf. spricht sich in der Vorbemerkung über seine Leistungen so aus: „Nur zu sehr von der Mangelhaftigkeit gegenwärtiger Darstellung überzeugt, übergebe ich diese Schrift nicht ohne Zagen, aber mit dem Bewusstsein, das Rechte gewollt zu haben, der Oeffentlichkeit. Wer sprechen kann und weiss, dass zu sprechen Noth thut, darf nicht schweigen.“ Somit scheint er selbst seine Arbeit für nicht viel mehr, als ein sogen. Tumultuarium auszugeben. Wir dürfen daher, um seinen constitutionellen Gesinnungen nicht zu nahe zu treten, nicht sehr streng in der Kritik mit ihm verfahren. Indessen können wir doch, ohne der Sache etwas zu vergeben, nicht verhehlen, dass wir selbst jene durch das eigene Prognosticon des Vfs. etwas herabgestimmten Erwartungen wenig befriedigt gefunden haben. Das 1. Cap. ist freilich nach F. A. Wolf's Abh. über die Alterthumswissenschaften eine kleine Ilias post Homerum. Das 2. Cap. beweiset zu viel, und darum zu wenig. Nicht das ganze Gesetz, sondern nur §. 9. des nachträglich gegebenen Regulativs vom 17. Dec. 1830 ist die Büchse der Pandora. Im 3. Cap. räumt er, ohne es zu wollen, eine grössere Mannichfaltigkeit der Unterrichtsgegenstände und Zersplitterung von Kraft und Zeit ein. Vergl. besonders S. 33, wo er entweder befangen in den Verirrungen der Zeit erscheint, oder sich doch nicht von denselben loszumachen wagt. Im 4. Cap. ist die Angabe S. 36 über die Unreife der Entlassenen, wiefern sie von den Gymnasien im Allgemeinen gegeben wird, übertrieben und zu sehr ins Schwarze gemalt. Das Urtheil des Auslandes S. 37 ist wohl nur das eines anonymen Inländers in einer ausländischen Zeitung. Im 5. Cap. führt er die Mängel des Schulwesens, die er theils in der geringen Zahl der Lehrer, theils in dürftiger oder unzulänglicher Besoldung der vorhandenen, theils in der unzureichenden Fürsorge für deutsche Sprache, Mathema-

tik und Physik nach Einschränkung des classischen Sprachunterrichtes und in der Beschränkung eben dieses Unterrichtes selbst findet. Interessant ist, was er S. 44 etc. über die Zahl der Gymnasien sagt, wenn er gleich in Ermangelung statistischer Nachrichten, weder für den Staat, noch für die Kreisschulen (mit denen er die Landesschulen nicht vermengen sollte) sein Urtheil gehörig zu begründen im Stande ist. Die Beilage A ist eine Schulrede. Beilage B aber ein Versuch einer neuen Gesetzgebung, welcher freilich Manches zu wünschen übrig lässt. Wenn z. B. §. 5. eine griechische Abhandlung dem Abiturienten gegeben werden soll, so ist die Aufgabe für den Beweis, der zu führen ist, zu gross. Und was heisst, „die Arbeitenden so viel als möglich nie allein lassen?" Unklar ist, um viele mikrologische oder didaktische in eine Gesetzgebung nicht gehörende Bestimmungen zu übergehen, warum §. 6 bei der mündlichen Prüfung öffentlich gelesene oder erklärte Stücke aus Classikern vermieden werden sollen, und wiefern man sich den Gegensatz denken kann, „von einem Lehrer im Hause oder sonst besonders erklärte," sei er zweckwidrig und ungerecht. Wenn aber eine Stunde Zeit zur Vorbereitung auf jedes derselben, nicht aber für die Realien gelassen werden soll, so müssen die Abiturienten gegen des Vfs. Absicht bessere Realisten als Linguisten sein. §. 8. ist ein Quell zu Streitigkeiten, welche vermieden werden, wenn der Rector dem Begriffe seines Amtes gemäss anzuordnen hat. §. 9 ist hier nicht so bestimmt, als §. 9 in dem Mandat von 1829. Das Censurgebäude §. 11 etc. ist eine nubes pro Junone. Die Realitäten werden zu reinen Nullitäten. Warum werden nicht soviel Stimmen jedem Lehrgegenstande bei der Censur, als im Lehrplan Stunden zugetheilt? — Das Kriterion der sittlichen Censur §. 14 soll öffentliche Carcerstrafe eines Schülers sein, d. h. von einem Lehrer ertheilte? Kann das Collegium in seiner Censur die einseitigen Strafen eines Collegen den nach gemeinschaftlichen Grundsätzen gegebenen gleich achten? — §. 16 wird Eleganz im Sprechen sowohl, als im Schreiben zur Bedingung des ersten Censurgrades gemacht. Bei einer Lehrerprüfung würde man sich dieses gefallen lassen. Zu der eleganten Latinität gehört aber §. 19 nicht die Formel des 2. Censurgrades valde dignus. §. 21. Die Bestimmung, dass der Universitätscandidat auf der Schule geprüft werden soll, wo er die letzten zwei Jahre seines Schulcursus zugebracht hat, ist nicht ausreichend, da nicht selten Schüler im letzten Jahre zwei Schulen besuchen; sie lässt aber dem Schüler zu viel nach, wenn sie ihm freistellt (was die königl. Gesetze von 1819 u. 1829 nicht gestatten), ob er sich der Maturitätsprüfung unterwerfen will, oder nicht. Es wäre genug, wenn er nach der Prüfung, mit der Censur des Lehrercollegii unzufrieden, ein blosses Sittenzeugniss nähme und eine bessere wissenschaftliche Cen-

zur bei der vorgeschlagenen Prüfungscommission zu erhalten suchte. §. 22 ist der Universitätsrichter ganz übergangen. §. 23 dürfte statt des philosophischen Professors, wie anderwärts, der Professor der hebräischen Sprache zur Prüfungscommission zu ziehen sein, und auch ein Mathematiker sollte nicht fehlen, das Geschäft der Ausfertigung der Zeugnisse an ein bestimmtes Amt nicht geknüpft werden. §. 24. Warum diese Commission nicht für jedes Semester eine Prüfung halten dürfe, ist nicht abzusehen. Der Schluss dieses §. führt zu Schulzwang. §. 25 umfasst nicht alle vorkommenden Fälle, die schliessliche Beschränkung aber scheint grundlos. Ueber das Honorar der Prüfungscommission ist §. 26 die Rede; die Bestimmung darüber bei den Schulcollegien und den Inspectionsdeputirten fehlen, wie in dem Mandate. Die Anweisung an die Staatscasse ist leicht, aber der Sache und Mühe nicht angemessen. Schliesslich bemerkt Ref. noch, dass auch hier zu viel Zeit für die Prüfungen so weniger Schüler bestimmt wird, welche den übrigen Schülern, die inzwischen unbeschäftiget sind, entzogen wird. 61.

[272] Ueber Verbindung zwischen Schule und Kirche. Ein Werk des Friedens von M. *Ernst Stange*, Past. in Gleisberg b. Nossen. Leipzig, (Sühring.) 1834. 16 S. gr. 8. (2 Gr.)

Der Vf. dieses kleinen Aufsatzes erklärt sich wider die Trennung Beider, ohne doch dafür neue Gründe beizubringen oder die ganze Angelegenheit in ein neues Licht zu setzen. — Das Beste von ihm über diesen Gegenstand Beigebrachte ist noch das S. 8 u. 9 gut zusammengedrängte, was aber seinen Zweck noch weit besser erreichen würde, wenn die Einwendungen der Gegner mehr berücksichtigt und nachdrücklicher widerlegt worden wären. S. 11 ist der Stil sehr vernachlässigt und grammatisch betrachtet mitunter sehr unverständlich. Das Ganze würde, wenn es ungeschrieben geblieben wäre, schwerlich vermisst werden, auf jeden Fall aber in eine grössere vermischte Sammlung, etwa Döhners „Lichtfreund", eingerückt, von besserer Wirkung gewesen sein, als es sich gegenwärtig, besonders herausgegeben, versprechen darf. 3.

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[273] Deutscher Dichtersaal von Luther bis auf unsere Zeiten. Auswahl des Gediegensten, geschichtliche Einleitungen, Biographieen und Charakteristiken. Heraus-

gegeben von *Aug. Gebauer.* 1. Bd. XLIV u. 371 S. 2. Bd. LVI u. 326 S. 3. Bd. LXIV u. 368 S. 4. Bd. XXXVI u. 327 S. Leipzig, Klein. 1834. 8. (n. 2 Thlr.)

Von diesem Dichtersaal, der dem Publicum schon im Jahre 1813 angekündigt wurde, erschien zuerst der zweite, dann der erste, endlich jetzt der dritte und vierte Band, daher bei dem Erscheinen dieser beiden letzten Bände die Titel und der Schluss der Vorrede erneuert, d. h. jener auf das J. 1834, dieser auf 1833 gestellt wurden, wie der Verleger im Vorwort zum ersten Bande selbst angibt. Da die Sammlung in drei Abtheilungen getheilt werden sollte: 1) von Luther bis Haller und Hagedorn; 2) von Haller und Hagedorn bis auf die Gebrüder Schlegel (!); 3) von diesen bis auf die Gegenwart (Bd. I. Vorr. S. XII.), die erste Abtheilung aber auf 12 Bände berechnet war (Bd. II. Vorerinner.), so erhellt, dass nur ein kleiner Theil des Werkes vorliegt. Ob es vollendet werden wird, ist nach dem Vorwort des Verlegers (Bd. III.), der sich mit dem Interessenten erst darüber verständigen will, zweifelhaft. Die vorliegenden Bände nun enthalten Chrestomathieen Bd. I. aus Martin Luther, Paul Melissus, Peter Danaisius, Joh. Val. Andreä, G. Rud. Weckherlin, Jul. Wilh. Zinkgraf und Fr. von Spee; Bd. II. ist ganz dem Mart. Opitz von Boberfeld gewidmet; Bd. III. fast ganz dem Paul Flemming (nur Anhangsweise kommen einige Sprüche von Adam Olearius vor); Bd. IV. eben so ausschliessend dem Friedr. von Logau. Da der Herausgeber sich aller Aenderungen in den Texten der Gedichte enthalten und die Zeitverhältnisse und den Charakter der Dichter durch die vorausgeschickten Biographieen aufzuklären bemüht hat, so ist die Sammlung, obwohl sie sich nur über einen kleinen Zeitraum erstreckt und in der Auswahl nicht immer ein richtiges Verhältniss beobachtet, zu empfehlen. Freilich wird, wer die deutsche Dichtkunst dieser Zeit zu studiren unternimmt, sich wo möglich an die Quellen selbst wenden, da es gerade hier von Wichtigkeit ist, einen Dichter als das Organ seiner Zeit auch in der Totalität seiner Productionen zu betrachten. 92.

[274] Der Salon von *H. Heine.* Erster Band. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1834. XXVIII u. 332 S. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Der Inhalt dieses Buches, welches der schriftstellerischen Thätigkeit des bekannten Vfs. einen neuen, ins Unbestimmte zu erweiternden Spielraum verschaffen zu sollen scheint, ist dem deutschen Publicum nicht ganz unbekannt. Gleich der Titel nämlich ist wahrscheinlich von den Kritiken hergenommen, welche der Vf. im J. 1831 über die damalige Gemäldeausstellung in Paris schrieb

und im Morgenblatte mittheilte; sie sind hier unter der Aufschrift „französische Maler“ (S. 1—108) wieder abgedruckt. Dazu noch von S. 109—142 ein Nachtrag vom J. 1833, politisch-artistischen Inhalts. Dann folgen Gedichte (S. 143—204) in der aus den Reisebildern bekannten Manier. Nur drängt sich seltner, als dort, ein edles Bild in die Seele des Vf's.; meist sind es aimable Frivolitäten, in liederlichen Versen berührt. Der Vf. mag es sich gemerkt haben, dass sein Kokettiren mit der todten Marie nachgerade widerlich wurde; daher finden wir hier Seraphinen, Angeliquen, Dianen, Hortensen u. s. w. in Menge. Charakteristisch ist eine Stelle aus der Vorr. S. VI., „Die Scheinheiligen von allen Farben werden über manches Gedicht in diesem Buche wieder sehr tief seufzen; aber es kann ihnen nichts mehr helfen. Ein zweites „ „nachwachsendes Geschlecht“ “ hat eingesehen, dass all mein Wort und Lied aus einer grossen, gottfreudigen Frühlingsidee emporblühte, die, wo nicht besser, doch wenigstens eben so respectabel, wie jene triste, modrige Aschermittwochsidee, die unser schönes Europa trübselig entblumt und mit Gespenstern und Tartüffen bevölkert hat. Wogegen ich einst mit leichten Waffen frondirt, wird jetzt ein offener ernster Krieg geführt — ich stehe sogar nicht mehr in den ersten Reihen.“ — Allerdings kommen diese Herren allgemach ins Hintertreffen; ihre Selbstgefälligkeit aber lässt sie darin ein bescheidenes Zurücktreten finden; und was jene „gottfreudige Frühlingsidee und Aschermittwochsidee“ anlangt, so ist bekannt, dass der Frühling unter andern auch die schmuzigste Jahreszeit ist. — Der Rest hat die Ueberschrift: „Aus den Memoiren des Herrn von Schnabelewopsky. Erstes Buch.“ (S. 205—332) Besser erzählt als erfundene Abenteuer eines jungen Faineant, mit Lokalwitzen über Hamburg u. s. w. untermischt. 92.

[275] Gedichte von *Carl Baron von Schweizer.* 2 Bände. Leipzig, Hartmann. 1834. 1. Bd. 166 S. 2. Bd. 207 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Aufmerksame Leser des berliner Freimüthigen kennen diesen Dichter schon. Er macht sehr viele Verse und Gedichte in sehr vielen Manieren, Weisen und Tönen; naive, sentimentale, heitere, verzweifelnde, trübselige, lüsterne, ernsthafte, scherzhafte, moralische, politische, satyrische, Sonette, Lieder, Romanzen, Balladen, Canzonen, Fabeln, gereimte, nicht gereimte, assonirende und nicht assonirende. Der Stil ist meist elegant, etwas wortreich, bisweilen splendid; Reichthum an Gedanken und Bildern können wir nicht gerade rühmen, dagegen öftere Wiederkehr desselben und daher Monotonie; einen eigenthümlichen und dabei poetischen Klang können wir nirgends heraushören; im Ganzen

ist eine gewöhnliche leichte Reflexion und Versification das Hervorstechendste. Am eigenthümlichsten sind die antiliberalen Gedichte, wie Bd. 2 S. 86 das Lied der Propaganda, S. 144 die Gegenwart (1831), die „wie der Schatten Kains, mit todtbleicher Stirne, fluchbelastet, scorpionengekrönt, ein Schemen dem Blutstrom der Zeiten entsteigt, der sorglosen Menschheit Wehe, dreifach Wehe spricht, die Thore des Orkus erschliesst, denen Gedanken der Hölle entsteigen, die, furiengestaltet u. s. w. sich die Hände zum kynischen Tanze reichten u. s. w." Schade, dass, wie man verspüren wird, diese Gedichte nicht etwa witzig oder poetisch, sondern eben nichts als aristokratisch sind. 108.

[276] Leonio oder Liebe und Verdammniss. Frei nach dem Französischen von *H. Lange*. Leipzig, Fort. 1834. 248 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Diesen Roman hat des Vfs. „Kummer und Schmerz geschrieben, sein Herz dictirt, das Unglück hat ihm das Siegel der Vernunft aufgedrückt," so sagt der Vf. selbst in der Widmung „an seine Phantasie"; trotz dieser Bemühungen ist das Werk sehr jämmerlich. Eine liederliche Spanierin Nera ergibt sich einem Dämon, mit dessen Hülfe massacrirt sie Vater und Bruder, verräth ihren schon verheiratheten Geliebten der Inquisition, worauf dessen Frau im Elend stirbt. Deren Tochter Bianca hat einige Anlage zum Ehrgeiz; ein gewisser Leonio, der erst Jäger, dann todt, dann durch Neras Zauber scheinlebendig ist, verliebt sich in sie, heirathet sie als Gespenst und erdrosselt sie wegen Untreue, worauf er selbst abfährt; dann kommt Nera daran, der der Dämon mittheilt, dass Leonio ihr Sohn sei, und sie, als sie entsetzt bereuen möchte, in den Strom stürzt; ihre Seele entgeht aber dem Satan, worüber er sich so ärgert, dass er nicht einmal das beliebte Hohngelächter aufschlagen kann. Die Abgeschmacktheit des Buches könnte vielleicht unterhalten, wenn sich nicht eine gar zu arge Geistlosigkeit, eine gar zu trostlose Leere des Gemüths und eine prätendirende Sentimentalität darin offenbarten, die zugleich Ekel und Langeweile erregten. — Endlich, warum schlechte Romane mittelmässig übersetzen und inländischen Originalfabricanten den Markt verderben? 108.

[277] Selma's Erzählungen aus der Romanenwelt des wirklichen Lebens. Herausgegeben von *J. E. Appenzeller*. Aarau, Sauerländer. 1834. 259 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Enthält vier wohlgemeinte, moralische, namentlich auf Ehe und Pädagogik bezügliche Geschichten, und zwar 1. „des jungen

Wandrers Vaterhaus." Eine wahre Geschichte. 2. „Die unnatürliche Mutter." Leider nach dem Leben gezeichnet. 3. „Das Fest der Heimkehr" nnd „die Hausfrau." Traurige Wahrheit, mit etwas mildernder und nothwendiger Dichtung. Die Titel werden dem Kundigen als Charakteristik genügen.

[278] Wenzel Rüll und Wasensepp. Criminalerzählung von *J. K. v. Train.* 2 Bde. Mit 2 Titelkupf. Meissen, Goedsche. 1834. 1. Bd. 148 S. 2. Bd. 149 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

„Criminalerzählung" soll wahrscheinlich etwas vornehmer klingen als Räubergeschichte, denn eine solche ist dieses Buch, und zwar eine vom allergewöhnlichsten Schlage; ein Seitenstück zu desselben Vfs. „schwarzer Garde". (s. Rep. No. 71.) Es ist daher auch nichts weiter darüber zu sagen, als dass es die empörendsten Abscheulichkeiten mit den albernsten Zufälligkeiten zu einem passabeln Schand- und Lasterbilde zusammenstellt. Für die Darstellung ist charakteristisch, dass Bd. II. S. 76 gesagt wird: der Held habe sich den Namen Wasensepp selbst „geschöpft" st. geschaffen! Aushängeschilde übrigens, wie das unzüchtige Titelkupfer zu Bd. I. sollten um der guten Sitte willen, billig wegbleiben.

[279] Sechs Erzählungen nebst einem Anhange von Gedichten von *Amalie Krafft.* Neue Ausgabe (?) Aschaffenburg, Pergay. 1834. 224 u. 116 S. 8. (8 Gr.)

Der Erzählungen sind sechs; davon sind vier gewöhnlichen Schlags, über den sich weiter nichts sagen lässt; in dreien sind die Liebenden glücklich nnd daher wie billig zuletzt entzückt; die vierte, „Graf Tschenkisoff" führt den Titel Novelle nnd ist tragisch; die zwei übrigen müssen satyrisch sein, sie heissen: „des Archenäers Agenor Reise durch das Gnomenreich" — die Frau oder Fräulein Verfasserin kennt etwas das Griechische, wie man sieht — und: „meine Reise durch die Sterne," worin auch einige Kenntnisse in der Astronomie entwickelt werden, die schon früher (S. 117) wohlgefällig vorguckten. — Die Gedichte scheinen uns noch gewöhnlicher als die Erzählungen, doch ohne Präjudiz, denn wir sehen, dass bereits ein (S. 24), nein mehrere (S. 32) Gedichte an die Verfasserin erschienen sind; auch hat ja das Ganze schon eine neue Ausgabe erlebt. 108.

[280] Charaden. Von *M. Enk.* Wien, Gerold. 1834. (Auf dem Umschlag: Charaden-Almanach 1834.) 238 S. 8. (12 Gr.)

Ein Pendant zu der No. 104 angezeigten Sphynx, enthaltend

150 Charaden, unter denen vorzüglich viele Kettencharaden (meistentheils weitläufig und fein genug angelegt) sich befinden, welche dem Scharfsinne Gelegenheit zu mancherlei Combinationen und Proben geben werden. Uebrigens sind es nicht durchgängig Original-Charaden, sondern, wie der Vf. S. 69 angibt, mehrere (z. B. No. 48, 134, 150) aus dem 1813 in Tübingen erschienenen Rosenöl entnommen; „einem der geistreichsten und unterhaltendsten Bücher, die der Vf. kennt."

[281] Das blutige Herz, oder die Kaiserhochzeit in Nordhausen. Ein Schaudergemälde aus dem Anfange des 13. Jahrh. von *C. F. Fröhlich.* Nordhausen, Fürst. 1834. 188 S. 8. (1 Thlr.)

[282] Der Bastard, oder: der Spuk in Turretville. Romantische Rittergeschichte aus den Zeiten der Kreuzzüge von *C. F. Fröhlich.* Nordhausen, Fürst. 1834. 216 S. 8. (1 Thlr.)

[283] Die Marterkammern des Klosters Walkenried im Harze. Historisch romant. Sittengemälde des Mittelalters von *Fr. Bartels*, Verf. des Concino Concini u. a. m. Mit 1 lithogr. Abbildung. 3 Thle. Nordhausen, Fürst. 1834. 190, 215 u. 190 S. 8. (3 Thlr. 3. Gr.)

[284] Don Carlo Olivoro, der Gefangene unter den Räubern, oder Schreckensscenen aus dem Leben des Räuberhauptmanns Marosini. Von *J. H. Barda.* Mit 1 lith. Abbild. 2 Thle. Nordhausen, Fürst. 1834. 192 u. 238 S. 8. (2 Thlr. 3 Gr.)

Ausländische Sprachen und Literatur.

[285] Handbuch der neuern und neuesten französischen Literatur, von *Ferd. Wilh. Kaumann*, Prof. an d. k. Ritterakad. zu Liegnitz. 1. Bd. Chrestomathie aus französ. Dichtern des 19. Jahrh. nebst Nachrichten von den Verfassern und einer Uebersicht der Literaturgeschichte Frankreichs. Leipzig, Barth. 1834. XII u. 449 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Die grosse Umgestaltung, welche die französ. Literatur durch die Revolution von 1789 und namentlich die Poesie durch die nach

der Restauration sich erhebende romantische Schule erfahren hat, hat in Deutschland fast gleichzeitig mehrere Handbücher hervorgerufen; nämlich Genthe's Handb. der franz. Literatur (vgl. Repert. II. No. 189), einen Supplementband zu Ideler's und Nolte's bekanntem Handbuche, K. Büchner's u. Fr. Herrmann's Handb. der neuern franz. Sprache u. Literatur (Berl. 1833) und das vorliegende. Die drei letztern sind lediglich der neuern und neuesten Literatur gewidmet u. enthalten Charakteristiken, Biographieen und Originalproben; das vorliegende concurrirt mit dem Büchner-Hermannschen in sofern, als es den poetischen Theil, welchen jenes folgen lassen will, zuerst gibt. Es ist für die obern Classen der Gymnasien bestimmt und soll sich an den poetischen Theil des Idelerschen Handb. anschliessen. Nach „einer kurzen Uebersicht der Literaturgesch. Frankreichs" S. 1—76, welche mit Recht die frühern Perioden kurz behandelt, um der neuesten Zeit eine etwas grössere Aufmerksamkeit schenken zu können, dennoch aber, namentlich was die literarischen Nachweisungen betrifft, etwas reichhaltiger sein könnte, werden Proben aus Delille, Fontanes, André u. Joseph de Chénier, Legouvé, Desaugiers, Milleroge, Andrieux, *Jouy*, Chateaubriand, Michaud, Béranger, Lamartine, Delavigne, V. *Hugo*, Méry und Barthelemy, Parseval-Grandmaison, Alfr. de Vigny, Barbier, Constance Marie de Salm u. Tastu mitgetheilt. Die romantische Schule ist sowohl in der erwähnten Uebersicht, als auch in den mitgetheilten Proben mit besonderer Vorliebe behandelt. Nächst den genannten Dichtern hätten aber wohl auch Boufflers († 1815), Riouffe († 1813), Parny († 1814), Lerol († 1826), Devraux, der glückliche Nachahmer Beranger's u. a. eine kurze Erwähnung finden können. Die Bescheidenheit jedoch, mit welcher der Herausgeber selbst in der Vorrede von seinen Leistungen spricht, die Sorgfalt, mit welcher er die Proben gewählt, und der Fleiss, mit welchem er bei vielleicht nicht reichhaltigen Hülfsmitteln die Biographieen zusammengestellt hat, sind so rühmliche Eigenschaften, dass Ref. diesem Buche eine weitere Verbreitung wünscht, weil es als Einleitung in das Studium der neuern franz. Poesie gewiss recht nützliche Dienste leisten wird. Die S. 434—449 angehängten Noten sind grossentheils zweckmässig, Druck und Papier gut, der Preis billig.

38.

[286] **Leçons françaises de Littérature et de Morale ou recueil en prose et en vers des plus beaux morceaux de la littérature de deux derniers siècles, par Mess. Noël et De la Place.** Zum Gebrauch für Schulen mit einem Wortregister und Erklärung der Synonymen versehen von *P. J. Weckers*, Lehrer der franz. Sprache an der Realschule

zu Mainz. Mainz, Wirth. 1834. 1. Th. Prosa, 220 S., 2. Th. Poesie, 114 S. Wörterbuch 90 S. gr. 8. (...)

Wie der Herausgeber in der Vorrede sagt, ist dieses Buch nur ein „Auszug" der Leçons françaises de Littérature et de Morale von Noël et de la Place, was wohl auf dem Titel hätte bemerkt werden sollen. Uebrigens ist dieser Auszug mit Geschmack und Plan gefertigt und durch das mit Erklärung der Synonymen versehene Wörterbuch ein sehr brauchbares Lesebuch für die deutsche Jugend geworden. Die Fragmente, welche die Sammlung umfasst (etwa 300 an der Zahl), theilen sich in Narrations, Tableaux, Descriptions, Définitions, Fables, Allégories, Lettres, Morceaux oratoires (Discours), Dialogues, Caractères etc. sowohl in der prosaischen als poetischen Abtheilung. — Da die Ausgabe auch äusserlich gut ausgestattet ist, so wird ihr eine günstige Aufnahme nicht fehlen. 17.

[287] Englische und deutsche Gespräche. Ein Erleichterungsmittel für Anfänger. Nach J. Perrin. Nebst einer Sammlung besonderer Redensarten von *H. C. Lloyd.* 7., verbess. Aufl. Hamburg, A. Campe. 1834. VII u. 312 S. 8. (16 Gr.)

Kunstgeschichte.

[288] Ueber die Wissenschaft des Schönen und der Kunst, oder über Aesthetik. Nebst einem Anhange über die alten italien. und deutschen Malerschulen. Mit besonderer Hinsicht auf die Münchener und Dresdener Bildergallerie (Pinakothek) und auf die Glyptothek in München. Als ein Handb. u. Wegweiser für Künstler, Kunstkenner u. Kunstfreunde u. s. w. ausgearb. u. herausg. von *C. John*, Privatl. in Stollberg am Harz etc. Halle, (Scharre.) 1834. VI u. 170 S. gr.8. (n. 16 Gr.)

Ein recht gut gemeintes Buch, dessen Existenz sich aber schwerlich rechtfertigen lassen dürfte. Obgleich es mit sehr geringen Ansprüchen auftritt, so lässt sich doch nicht viel Gutes von ihm sagen. Nach einigen flachen Bestimmungen über das Wesen des Schönen und der Kunst, die fast nichts als triviale Gemeinplätze enthalten, geht der Vf. die einzelnen Künste durch; die Musik wird mit zur bildenden Kunst gerechnet, und die Malerei betrachtet er nach den Rubriken der enkaustischen, Emaille-, Fresco-, Miniatur-, Pastell-, Oel-Malerei u. s. w. Mittendurch kommen allerhand übelverbundene, halbwahre und grösstentheils zwecklose historische Notizen vor. Zuletzt ein Anhang über deutsche und

italienische Malerschulen. Bei dem grossen Reichthume von Hülfsmitteln in diesem Gebiete konnten auch geringe Ansprüche etwas Besseres erwarten. Die Darstellung ist ganz rhapsodisch, ohne alle Einheit des Stils. Zum Belege eine einzige Stelle S. 30, wo der Vf. vom Nibelungen-Liede (nicht Nieb.) spricht: „Als ein Heldenlied ist das Haupterforderniss die Niederlage der Burgunder im Lande der Hunnen (!). Nibelungen i. q. Burgunder und Amelungen i. q. Hunnen. Das Gedicht geht aus von einer Greuelthat. Siefried wird meuchelmörderischer Weise gemordet. Im Streite geht die ganze Welt der Burgunder unter. Chriemhilde geht auch unter durch das Schwert eines andern Helden, und so endet das Epos." — Und in diesem Tone ist das ganze Opus geschrieben. 92.

[289] Anleitung zur gründlichen Erlernung der Zinkographie. Von *Herm. Eberhard.* Nürnberg, Campe. 1834. IV u. 50 S. 8. (8 Gr.)

Nach einer kurzen Geschichte der Zinkographie und des Zinkes selbst gibt der Vf. eine Anweisung, wie Zinkplatten statt Kupfer-Stahl- oder Steinplatten hinsichtlich des Schleifens, des Aetzgrundes, Grundirens, der Durchzeichnung und Ueberdrucks, des Radirens, der Federzeichnung, kreideartigen Durchzeichnung u. s. w. zu behandeln sind. Auch über Schrift und Notenstich, über das Aetzen und Nachätzen der Zinkplatte, das Abdrucken derselben und den Druckfirniss, verbreitet sich diese kleine Schrift, und gibt schlüsslich einige Bemerkungen für den Drucker. Die Darstellung ist, wie es auf einem so engen Raume nicht anders möglich war, sehr fragmentarisch, aber verständlich und klar. 50.

Feld- und Hauswirthschaft.

[290] Ueber manche noch nicht genug gekannte Vortheile der grünen Bedüngung. Nebst Zusätzen über die Dungwirkung der Rappssaat, des Rockens, des Klees, des grünen Kartoffelkrauts u. mancher Feldfrüchte u. Gewächse, vom *Freiherrn v. Voght*, so wie eine Darstellung der vorzüglichsten landwirthschaftl. Verbesserungen dess. Hamburg, Herold. 1834. III u. 155 S. gr. 8. (12 Gr.)

[291] Das Wichtigste der dermaligen Landwirthschaft, um sie zur höchsten Vollkommenheit zu bringen, besonders in d. jetzigen unglückl. Zeit. Ein unentbehrl. Hilfsbuch f. Staatsmänner, Landwirthe, Gärtner und Gewerbsleute. Bisher das einzige in seiner Art. In 3 Bdchen. Nach 28jähr. Beobachtungen und Erfah-

rungen bearb. von *Mich. Irlbeck.* 1. Bd. in staatswirthschaftlicher Hinsicht. 2. u. 3. Bd. Praktische Landwirthschaft. M. 1 lith. Abbild. Augsburg, Kollmann'sche Buchh., 1834. XLVII u. 114, VI u. 200, II u. 92 S. 8. (2 Thlr.)

Zwei erfahrne Landwirthe im Norden und im Süden Deutschlands treten hier neben einander auf und theilen dem Publicum ihre Erfahrungen mit. Nur kurz können wir das Merkwürdigste aus beiden Büchern berühren. — Der Vf. des ersten ist ein 89jähriger Veteran, Begründer eines in Hamburg und in Wien vor 50 Jahren begonnenen und in der Hauptsache wenig veränderten Armenwesens. Dieser Wohlthäter der dürftigen Menschheit wurde aber auch ein Lehrer und Muster der Landleute, durch seine Praxis noch berühmter, als durch seine Schriftstellerei. Die von ihm in vielen Versuchen geprüfte Lehre von den Resultaten der grün untergepflügten Düngung auf dem dürren Sandboden um Flottbeck und ihre Wirkung auf die folgenden Ernten, bildet den Anfang der kleinen Schrift. Im nahen Pinnebergschen besaamt man alle Sandfelderstoppeln mit Spörgel, weidet darauf die Kühe, welche eine rahmreiche Milch geben, und zieht in der folgenden Saat zwei Körner mehr. 100 Pfund Spörgel pflegen 2 Thlr. zu kosten. Diese Spörgeldüngung erhöht das Erdvermögen, indem sie die schädliche Ausdünstung fruchtbarer Gase verhindert, viel Nahrungsstoff der gewächsreichen Atmosphäre entnimmt, und wenn sie in einem Jahre dreimal erneuert wird, den Boden von allem Unkraut reinigt. Die Dungsaat bedarf auf 100 Q. R. 30 und sonst 20 Pfund. Je magerer der mit grünem Spörgel abgeweidete Sandboden ist, desto mehr wird dadurch der Boden verbessert, und der elendeste Flugsand kann nach solcher grünen Düngung Roggen tragen. Diese Düngung wirkt um so mehr, wenn der Spörgel abgeweidet wurde und je mehr unaufgelöster alter Dünger im Boden ist. — Grüne Düngung mit Lupinen verlangt schon einen bessern Boden. Will man sie reifen lassen, so pflückt man die erste Frucht in der Mitte Sept., die zweite in der Mitte des Oct., die oft völlig reif wird. Die beste Lupinensaat liefert Brandenburg. Man drischt die Schoten im März aus und säet ein Pfund auf die Q. R. Animalisch gedüngter Roggen ergibt weniger Korn, als Roggen nach untergepflügten gut stehenden Lupinen. — Auf Lehmboden empfiehlt sich die grüne Düngung des Rapses. Düngung mit grünem Roggen, 3 bis 4 Himten auf 100 Q. R., gibt eine hinreichende Kartoffeldüngung, passt aber nur auf mildem Lehmboden. Die grosse Wirkung des untergepflügten grünen Klees ist längst bekannt, aber weniger diejenige des grünen Kartoffelkrauts.

So bescheiden der freiherrliche Greis auftritt, so sich selbst lobend und die unbauerlichen Versucher im Felde der Landwirth-

schaft gleichsam ausspottend, zeigt sich der Vf. des zweiten, dem freilich die Anerkennung Baierns das obrigkeitliche Zeugniss mancher Verdienste ertheilte. Doch scheint ihn Herr Dr. Gerke auf Frauenmark in Mecklenburg, jetzt zu Oyendorff bei Hamburg, unter eben so schwierigen Umständen in der Thätigkeit der Urbarmachungen und Bodenverbesserungen übertroffen zu haben. Ref. war es sehr neu, dass unter Maximilian Joseph, dem letzten Kurfürsten von der ludwigischen Linie, Baiern eines so sehr gepriesenen Wohlstandes genoss. Der lange Titel sagt Alles, was das Buch enthält. Irlbecks Tadel der Regierung in Baiern ist oft sehr bitter. 72.

[292] Funfzigjährige durchaus erprobte Erfahrungen üb. die Zucht, Pflege, Wartung, Krankheitsheilung und Benutzung aller Haus- u. Nutzthiere. Aus dem Nachlass des ungar. Viehhändlers Steph. Janosch gesammelt, geordnet u. herausg. in 4 Theilen von *G. Mayer*, geprüftem Thierarzte. Leipzig, Kummer. 1834. 2. Th. X u. 224 S., 3. Th. IV u. 76 S., 4. Th. VI u. 104 S. 8. (*1 Thlr.* 13 Gr. für 4 Thle.)

2. Th. auch u. d. T.: Zucht und Pflege des Hornviehes, der Schafe und Schweine; Heilart ihrer Krankheiten und Handel mit diesen Viehgattungen. Nebst einem gleichinhalt. Anhange von Hunden u. Katzen. Aus dem Nachlass u. s. w.

3. Th. auch u. d. T.: Zucht und Pflege des Federviehes; Heilart der Krankheiten, und Handelsbetrieb mit demselben. Aus dem Nachlass u. s. w.

4. Th. auch u. d. T.: Zucht und Pflege der Bienen u. Seidenwürmer, Benutzung derselben und Heilart ihrer Krankheiten. Aus dem Nachlass u. s. w.

Der 1. Theil dieses wahrhaft brauchbaren u. wohlfeilen Hausbuches für Landwirthe erschien im J. 1833 u. enthält die „Zucht und Pflege der Pferde, Heilart ihrer Krankheiten u. Pferdehandel."

[293] Die Geburtshülfe bey den Kühen. Ein Buch für jeden Wirthschaftsfreund — herausg. v. *Jos. Henkel,* Wund-Geburts- u. Thierartzt. 2., verm. Aufl. Wien, Mayer u. C. 1834. 96 S. 8. (10 Gr.)

[294] Goldgrube für Landwirthe. Anweisung zur besten Behandlung des Mistes und zu zweckmässigen Einrichtungen der Miststätten oder Düngergruben. Nürnberg, Leuchs u. Comp. 1834. 46 S. gr. 8. (6 Gr.)

[295] Ein durch vieljährige Erfahrung erprobtes Mittel, wie man Gänse binnen 14 Tagen nicht nur ausserordentlich schmackhaft machen, sondern auch so kräftig mästen kann, dass sie 3 Kannen Fett oder erstaunlich grosse Lebern ihrem Besitzer verschaffen. Nebst einer Belehrung, das im Frühjahr so häufige Sterben der jungen Gänse zu verhüten. Von *J. J.* in S.... 4. Aufl. 1 verklebtes Conv. Leipzig, Zirges'sche Buchh. 1834. 8. (n. 2 Gr.)

[296] Vorschrift Stärkmehl u. Kartoffeln ohne Schwefelsäure u. ohne Sieden binnen drei Stunden in den wohlschmeckendsten Zukersirup (sic) zu verwandeln. Ein einfacher und — vortheilh. Gewerbszweig für Bierbrauer, Branntweinbrenner, Bäcker etc. Auch als Nachtrag zu *J. C. Leuchs* Stärkezuker-Bereitung. Nürnberg, Leuchs u. Comp. 1834. 24 S. 8. (6 Gr.)

[297] Praktisches Haushaltungs- und Kochbuch, oder die wohlerfahrene Lehrerin im Haushalten und in der Küche, bearb. v. *Auguste Gerike.* 2., verb. und verm. Aufl. Hannover, Hahn. 1834. 408 S. gr. 12. (1 Thlr. 8 Gr.)

Ist für eine etwas vornehme Küche, die mehr als gewöhnliche Hausmannskost verlangt, bestens zu empfehlen. Vgl. Gesellschafter 1833. Literar. Blätt. No. 9.

[298] Nützliches Buch für die Küche bei Zubereitung der Speisen etc. von *Aug. Erdm. Lehmann,* Lehrer der Kochkunst in Dresden. No. I. 5. verb. Aufl. Dresden (Leipzig, Volkmar.), 1834. 528 S. gr. 8. (cart. n. 2 Thlr.)

[299] Praktisches Kochbuch für Hausfrauen u. solche die sich zu diesem Stande vorzubereiten wünschen etc. von *Louise Marezoll.* Jena, Mauke. 1834. 224 S. 8. (12 Gr.)

[300] Homöopathisches Kochbuch. Eine gedrängte u. zugleich gründliche Anweisung z. Vereinbarung unsrer gewohnten Küche mit d. Erfordernissen der Homöopathie, v. *Fr. Hehn,* geb. *Ritter.* Mit e. Vorworte v. Medizinalrathe Dr. Stüler in Berlin. Berlin, Amelang. 1834. XX u. 194 S. gr. 12. (18 Gr.)

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[301] Lehrbuch der Moraltheologie. Von *H. Schreiber*, Dr. d. Phil. u. Theol., Grossherz. Bad. Geistl. Rathe, ord. öff. Prof. zu Freiburg u. s. w. 2. Th. 2. Abth. Freiburg im Breisgau, Wagner. 1834. VI u. 488 S. (von S. 245 an) gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

[1. Th. Ebend. 1831. 1 Thlr. 21 Gr. 2. Th. 1. Abth. Ebendas. 1832. 1 Thlr. 12 Gr.]

Es ist hier nicht der Ort, das Verhältniss dieser 2. Abtheil. zur ersten d. 2. Bds. und wiederum das des 2. Bds. zu dem ersten speciell auseinanderzusetzen; es genüge daher für die, welche die früheren Theile des Werkes nicht kennen, die allgemeine Andeutung, dass der Vf. als das Princip der Moral „die durchgängige Beziehung des ganzen Menschen auf sein Verhältniss zu Gott als seinem Urgrunde" aufstellt. Da er ausserdem die Sittenlehre, wie gewöhnlich, nur als eine Pflichtenlehre auffasst, so ergibt sich aus jenem Principe unmittelbar die Folgerung, dass es überhaupt nur Pflichten gegen Gott gebe. Der Vf. ist zu loben, dass er diese Folgerung anerkennt und festhält. Da aber dem aufgestellten Principe zum Trotze die thätigen Beziehungen des Menschen zu andern Individuen seiner Art, die daraus sich ergebenden Verhältnisse und die Rückwirkung dieser Verhältnisse auf sein Verhalten gegen sich selbst im wirklichen Leben einen zu grossen Raum einnehmen, um von der Wissenschaft unbeachtet zu bleiben, so sucht der Vf., wenn auch die Grundpflicht der Frömmigkeit, welche sich in der Erkenntniss als Glaube, im Gefühle als Hoffnung, im Streben als Liebe modificirt, die genannten 3 Cardinaltugenden als unmittelbare Pflichten gegen Gott erzeugt, den sogen. Selbst- und Nächstenpflichten (unter der Benennung mittelbarer Pflichten gegen Gott), ihre wissenschaftliche Bedeutung zu sichern, indem sie für Pflichten gegen das ebenbildlich Göttliche in sich und Andern, jene aber für Pflicht gegen das urbildlich Göttliche zu halten seien. Das Gezwungene und den sittlichen Gesichtspunkt ganz Verrückende dieser Ansicht zu bemänteln, erforderte wenigstens etwas mehr Kunst, als hier S. 245 aufgewendet wird. Die vorl. Abtheilung des ganzen Werkes beschäftigt sich nun mit der Darstellung dieser Pflichten; was die Abhandlung selbst anlangt, so bleibt es, nachdem die genannte

Reihe von Pflichten unter dem Titel mittelbarer Pflichten gegen Gott einmal eingeführt ist, ganz beim Alten; Abschn. XV. spricht von den Selbstpfl. in Bezug auf die Seele, Abschn. XVI. von denselben in Bezug auf den Leib und das Aeussere überhaupt. Die Nächstenpflichten aber zerfallen, nachdem, wie bei der Selbstpflicht, die nöthigen allgemeinen Bestimmungen vorausgeschickt worden sind, in Pflichten der Gerechtigkeit (Abschn. XVII) und Pflichten der Liebe (Abschn. XVIII), von denen jene die äussere, diese die innere Seite des socialen Lebens darstellen. Abschn. XIX endlich handelt von den Pflichten in Beziehung auf die wichtigsten gesellschaftlichen Vereine, die Ehe nämlich, die Familie, (beide werden ausdrücklich getrennt S. 441 und die Ehe seltsamerweise als Urgesellschaft aufgeführt), die Freundschaft und die bürgerliche Gesellschaft inclusive des Staates und des Vaterlandes. Der Vf. theilt mit den meisten theologischen Moralisten das Streben nach empirischer Vollständigkeit; daraus entsteht ein Aggregat von Namen für allerhand Tugenden und Laster, ohne durchgreifende Begriffsbestimmungen; ferner die Furcht, die Verbindlichkeit der Pflicht zu gefährden, wenn nicht überall auf religiöse Motive provocirt wird, ohne zu bedenken, dass gerade diese einer sehr verschiedenartigen Auffassung unterliegen; endlich die Meinung, eine Pflicht werde um so eindringlicher dargestellt, je mehr Gründe dafür aufgezählt werden; dagegen wird er von Baumgarten-Crusius an philosophischen Gesichtspunkten, von de Wette an Lebendigkeit eines energischen Selbstbewusstseins, von Ammon an Reichhaltigkeit individueller Beispiele, von Reinhard an Sorgfalt, umfassender Gelehrsamkeit und specialisirender Zergliederung übertroffen. Die Literatur ist den einzelnen Abschnitten sehr spärlich und selbst hier nicht mit der strengsten Auswahl beigegeben; unter den vielen Schriften, welche Gegenstände der speciellen Moral praktisch bearbeitet haben, hätten wohl mehrere angeführt werden sollen; eben so ist die in einer theologischen Moral gewiss nicht unwichtige Beziehung einzelner Pflichten auf bestimmte oder andeutende Aussprüche des N. T. im Ganzen zu sehr vernachlässigt. Ohne daher die Vollständigkeit und relative Brauchbarkeit dieser Moral nur im Geringsten schmälern zu wollen, glaubt doch Ref., dass eine neue Entwickelung der Wissenschaft durch sie nicht herbeigeführt worden ist; obgleich dies für die theologische Moral mehr, als für eine andere Wissenschaft desselben Gebietes wünschenswerth scheint. 29.

[302] Grund- und Glaubenssätze der evangelisch-protestantischen Kirche. Nebst einem Anhange über die kirchliche Wahlverwandtschaft der römisch-katholischen und evangelischen Stabilitäts-Theologen. Dargestellt von Dr. *Joh. Fried.*

Röhr. 2., völlig umgearb. Ausg. Neustadt a. d. O., Wagner. 1834. 206 S. gr. 8. (21 Gr.)

Die hier in einer zweiten, vielfach vermehrten Ausgabe mitgetheilten Grund- und Glaubenssätze sind durch die 1. Ausgabe im J. 1832, und die Kritik darüber von Bretschneider (Allg. Kirchenz. 1832, Oct.) hinreichend bekannt. Auch verdienten sie, als ein aus redlicher Forschung hervorgegangener Versuch eines Entwurfes solcher Sätze, damit sie, wenn auch erst nach mannichfaltigen Verhandlungen, einem erfreulicheren Zustande unserer Kirche zur Grundlage dienen könnten, nicht nur an und für sich, sondern namentlich in unserer Zeit eine vorzügliche Beachtung. Denn, innern und äussern Feinden ausgesetzt, wie die evangelisch-protestantische Kirche ist, musste es zur grossen Genugthuung und Beruhigung dienen, dass aus diesen Sätzen hervorging, unsere Kirche besitze Gemeinsames und Grundhaltiges genug, um sich durch Abweichungen im Einzelnen in Betreff der vernunftgemässen Auffassung des Christenthums, als einer göttlichen Offenbarung, nicht irren zu lassen und den Glauben, dass nur sie den wahren Charakter derselben und dem des Protestantismus selbst angemessen sei, nicht aufzugeben. Die vorlieg. 2. Ausg. ist übrigens nicht nur in den Vorbemerkungen (S. 6 f.), welche die Grund- und Glaubenssätze (S. 51 ff.) einleiten, sondern auch in den Erläuterungen (S. 71 ff.), welche sie in das rechte Licht stellen, besonders mit Rücksicht auf nicht-theologische Leser vermehrt worden, und eine neue Zugabe ist der Anhang (S. 184 ff.), der sich an Das anschliesst, was der Vf. in der Einleitung über die mit dem Namen: Pietisten oder Mystiker, bezeichnete theologische Partei in der protestantischen Kirche gesagt hatte. Er selbst bezeichnet sie, um zugleich ihr den wahren Geist des Protestantismus verleugnendes Wesen auszudrücken, „kirchliche Positivisten, symbolische Buchstäbler, orthodoxirende Stabilitäts-Theologen," und stellt sodann, um die kritische Verwandtschaft derselben mit den römisch-kathol. Stabilitäts-Theologen herauszustellen und die Partei selbst in das rechte Licht zu setzen, die Grundsätze zusammen (nach ihm sechs), welche beide mit einander theilen. Und um des wahren Protestantismus willen wünschen wir, dass, bei der einleuchtenden Klarheit, womit diese Grundsätze als unchristlich und aller gesunden Vernunft entgegen bezeichnet werden, auch dieser schätzbare Beitrag des Vfs. kräftig mitwirken möge, jenes unchristliche Wesen aus der protestantisch-christlichen Kirche auszutreiben. 37.

[303] **Das antiquirte Papstthum**, oder der „katholischen Kirche" zweiter Theil, enthaltend Paragraphen zu einer neuen Verfassungsurkunde derselben, mit Begründungen aus Geschichte,

Christenthum und Vernunft. Altenburg, Hofbuchdruckerei. (Neisse, Hennings.) 1834. XVI u. 398 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Dieser Schrift, die nicht, wie der Titel sagt, eine „zweite unveränderte Auflage" ist, ist nur ein etwas veränderter Titel und ein „kurzer Vorbemerk" vorgedruckt worden, da sie im Uebrigen dem, 1830 erschienenen, bekannten Werke: der „katholischen Kirche" zweiter Theil u. s. w., sogar bis auf die am Ende angegebenen Druckfehler gleicht. In jenem Vorbemerke übrigens hat der Vf. nur gegen die Römler unserer Zeit „die gegen ihn und sein Werk zu Rittern werden wollten," zu erinnern: 1. dass sie die Geschichte nimmermehr widerlegen und den gesunden Menschenverstand zum Schweigen bringen werden; 2. dass sie ihn selbst nicht jesuitisch als einen Feind der katholischen Kirche, deren aufrichtiger Freund vielmehr er sei, sondern ehrlich als einen Feind des römischen Papstthums, als welchen er sich auf jeder Seite dieses Werkes documentire, und was er zu sein nie aufhören werde, behandeln möchten. — Was seit 1830 von Seite der römischen Kurie, durch das Organ der Päpste Pius VIII. und Gregorius XVI., und anderer Glieder in der Kutte der Hierarchie, so wie nicht minder von Seite der katholischen Reformers geschehen ist, hat diesem Buche vielfach zur Folie gedient, und ist geeignet, das Interesse an demselben auch noch für unsere Zeit wach und lebendig zu erhalten. 37.

[304] Reden an künftige Geistliche zur Einführung in ihre Universitätsjahre und zur Erbauung für alle Diener und Freunde der Kirche. Von M. *A. F. Unger*. Leipzig, Barth. 1834. XX u. 316 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Theologie Studirende für ihren künftigen Beruf als Geistliche zu begeistern, sie in den Kreis der theologischen Wissenschaften einzuführen und mit allen akademischen Bildungskreisen und Lebensverhältnissen bekannt zu machen, ist die Hauptaufgabe dieser Reden. Sie sollen ihnen eine theologische Encyclopädie und Methodologie werden, aber ganz vom Standpunkte des praktischen geistlichen Amts und in geistlicher Ansprache. Doch auch ältern Akademikern, Hauslehrern, Geistlichen und allen übrigen Freunden und Helfern des Kirchenthums sollen sie nützlich und erbaulich werden. Und diese bescheiden ausgesprochene Hoffnung des Vfs. wird durch sie gewiss in Erfüllung gehen. Dafür bürgen die Wichtigkeit, Mannigfaltigkeit und das Interesse der in ihnen abgehandelten Gegenstände, die Wärme der Sprache, der klare, umsichtige und fromme Geist, der sie durchdringt und belebt, die

gründlichen Vorstudien und die vielseitige Belesenheit des Vfs. — Wir geben nur im Allgemeinen den Inhalt dieser 18 Reden an: Die beiden ersten schildern das köstliche Werk des geistlichen Amts im erreichbaren Ideale. (Vortrefflich.) Von der 3. bis zur 8. wird der zu demselben vorbereitende wissenschaftliche Bildungskreis, seiner Nothwendigkeit, seinem Werthe und Geiste nach beschrieben. (Eine erste Encyclopädie für den Theologen, wahrhaft instructiv.) Die übrigen 10 Reden enthalten eine Methodologie zu einer rechten akademischen Vorbereitung für diese geistliche Gesammtbildung und jenes Ideal der geistlichen Amtsführung. (Hohe Schule, akademische Freiheit, Vorlesungen, Lectionsplan, Hören der akademischen Vorträge, Repetition, Commilitonen, akad. Verbindungen, Zutritt zu akad. Lehrern und gebildeten Familien, Kunst und Natur, Gymnastik, Privatfleiss, Gesundheit, Studentenverlobungen, erste Predigt sind die wichtigsten Gegenstände, über welche in diesem Abschnitte belehrend und anziehend gesprochen wird.) — Möge diese Schrift recht vielen jungen Theologen in die Hände kommen! Sie eignet sich besonders zu einer Mitgabe für das akademische Leben, und wir benutzen die uns gebotene Gelegenheit, Eltern und Lehrer auf ihre Brauchbarkeit und Zweckmässigkeit aus voller Ueberzeugung aufmerksam zu machen.

98.

[305] *Abriss der christlichen Religionsgeschichte für Katholiken, entworfen von Dr. *G. K. Reindl.* Bamberg, Lachmüller. 1834. VIII u. 236 S. 8. (16 Gr.)

So zahlreich die Lehrbücher der christlichen Religionsgeschichte, besonders für Katholiken sind, so fehlte es doch bisher noch an einem solchen, welches die Jugend unserer Zeit vom Unsinne des Mittelalters entfernt halten und doch mit dem wahren Geiste des historischen Christenthums vertraut machen will. Der Vf. führt eine reine anziehende Sprache, ist sehr duldungsvoll, ohne dem Wesen des Katholicismus etwas zu vergeben, und erzählt die kirchlichen Gebräuche mit eben so viel Wahrheit als Schonung. Das Ganze ist in 5 Zeiträume abgetheilt, deren 1. vom Ursprunge des Christenthums bis zur Völkerwanderung (400 n. Chr.) reicht. 2. bis Karl den Grossen (400—800), 3. von der Errichtung des abendländischen Kaiserthums bis auf die Kreuzzüge (800—1100), 4. von den ersten Kreuzzügen bis zur Reformation der Kirche (1100—1500), der 5. von den Zeiten der Reformation his zum 19. Jahrhunderte. Alle wichtigern Ereignisse der Kirche sind in diesem Buche mit einer seltenen Unparteilichkeit angedeutet, bald kürzer, bald ausführlicher, je nachdem die Wichtigkeit der Gegenstände es erforderte. Zum Beweise der Schreibart mag eine Stelle aus dem Rückblicke des Schlusses dienen. „Mannichfach war der Wechsel der Schicksale, der auch

die Religion und Kirche Jesu betraf. Aus dem ersten Boden gerissen, ward sie auf unsern Welttheil verpflanzt, und wuchs hier unter den Söhnen des Nordens mit fröhlichem Gedeihen, bis alle Geschlechter von ihren Früchten genährt, alle Zweige des Lebens von ihrem Safte durchdrungen waren. Von aussen umtobten sie gewaltige Stürme, jene Verfolgungen der heidnischen Kaiser, die wachsende Macht des Islam und die Ketzer, und Religionskriege aller Jahrhunderte; was konnten sie aber anders, als das Schlechte zerstören, das Kranke heilen, das Gute bewähren? Immer trat der Geist Gottes siegreich aus dem Kampfe mit dem Geiste der Welt etc." Druck und Papier sind so musterhaft, dass man sie nirgends für eine Volksschrift schöner erwarten könnte. **101.**

[306] *Die Mystik. Von *A. A. Waibel.* Auch als Zugabe zu seiner „Dogmatik der Religion Jesu Christi." Augsburg, Kollmann. 1834. IV u. 540 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Der Vf. geht von der Ansicht aus, es sei für Gelehrte in unserer Zeit, wo man der Mystik in Zeitschriften wieder mehr Aufmerksamkeit schenkt, vorzügliches Bedürfniss geworden, sich feste Grundsätze von ihr und der mystischen Theologie überhaupt zu verschaffen. Und darin hat er gewiss nicht Unrecht. In jener Erscheinung kann man vielmehr einen Beweis finden, dass man die Nothwendigkeit fühlet, dem Uebel der Aftermystik zu steuern und wohl auch Unachtsame auf die ächten Schätze der wahren Mystik aufmerksam zu machen. Und Beides thut Noth; indem Manche schwärmen, verwerfen Andere aus grober Unwissenheit Alles, was sich über das Alltägliche erhebt. — Zur genauern Uebersicht des Ganzen führen wir den Inhalt des Werkes in Kürze hier an. Der Vf. theilt dasselbe in IV Hauptstücke ein. Das erste, welches von der Mystik überhaupt handelt, zerfällt in 4 Abschnitte: Was ist Mystik; Arten der ächten Mystik; Arten der Aftermystik; Anzeige einiger Kirchenväter und verschiedener Schriftsteller. — Im II. Hauptstück stellt er die Lehren von der ausserordentlichen M. dar und betrachtet das System, „dass das in der Liebe zu Gott bestehende geistliche Leben drei Wege habe," in 4 Abschnitten, wovon 1. via purgativa, über die Reinigung von den Todsünden, das Streben auch von lässlichen Sünden reiner zu werden, das Gebet und Abtödtung handelt. Im 2. Abschn. — via illuminativa — werden folgende Punkte bemerkt: a. Auf dem Wege der Gottseligkeit soll man immer vorwärts schreiten; b. der Gottselige sucht J. Chr. als das Vorbild der Heiligkeit nachzuahmen; c. er hungert nach dem Genusse des Altarsacraments; d. er gelangt zu heroischen Tugenden; e. er zeigt sich besonders in Versuchungen als heldenmüthiger Sieger. Bei dem 3. Abschn. — via unitiva — macht der Vf. den blossen Erzähler zur Kru-

dition und spricht darin von der unio cum Deo, derelictio, purgatio passiva, contemplatio, unio illapsus passivi und transformatio mystica. Im 4. Abschn. visiones, locutiones etc. beschränkt sich der Vf. auf die Anführung der Lehren, welche gründliche Theologen über diese Gegenstände geben und nähern Bezug auf sein Thema haben. In der Beilage hierzu: „Bemerkungen für den Magister spiritualis," sind beherzigenswerthe Winke für Beichtväter enthalten. Im III. Hauptstücke, „die Geschichte der Aftermystik," geht der Vf. die merkwürdigern Irrthümer und Schwärmereien in der Geschichte derselben durch, und zwar 1. vor Christus; 2. nach Christus und webt in seine Erzählung einzelne Gegengründe gegen manches Aftermystische ein. Bei der Geschichte der Aftermystik nach Christus folgt er der chronologischen Ordnung. In der Beilage sind die von der Kirche verdammten Sätze, welche auf Aftermystik bezogen werden können, gesammelt (von Wiklef, Joh. Huss, Mart. Luther, Mich. Bajus, Mich. de Molinos u. A.). Im IV. Hauptstück werden verschiedene Schriftstellen des N. T. erklärt, welche von Aftermystikern gemissbraucht werden können und auch wirklich gemissbraucht worden sind. Dahin zählt der Vf. z. B. Matth. V, 3. X, 34. XI, 13. XV, 11. XVIII, 4. 19. 20., Luk. VII, 47., Joh. IV, 23. VI, 64., Apostelg. II, 14—18., 1 Petr. II, 5. III, 24., Röm. IV, 3—6. VII, 14. 15. 17—20., 2 Kor. III, 17. V, 17., Ephes. II, 19. III, 14. 17., Kol. III, 3. u. a. Mit der Beilage, enth. die Widerlegung einiger Beweise für den irrigen Satz: nur Gerechte seien in Jesu Kirche, schliesst sich das Ganze. Was in der vorlieg. Schrift enthalten ist, ist aus den ältern in der Kirche J. Chr. geltenden Theologen, die sich in diesem Fache feste Grundsätze gebildet hatten, geschöpft. Diejenigen, welche diesem Gegenstande ihre besondere Aufmerksamkeit widmen, werden dem Fleisse des Vfs., mit welchem er aus den verschiedenen Quellen seinen Stoff gesammelt hat, wie auch der Unparteilichkeit bei Prüfung und Sonderung desselben Gerechtigkeit widerfahren lassen und es gewiss nicht verkennen, wie er auch in Betreff der Mystik dem Sinne und Geiste der Kirche J. Chr. treu zu bleiben strebte. Bei der Darstellung der Aftermystik beobachtet der Vf. in Absicht auf die Zeitgenossen die möglichste Schonung, indem er Niemandem wehe thun oder verletzen, sondern nur Jene, die sich ins Gebiet der Aftermystik verirrt haben, als Brüder auf ihren gefährlichen Weg aufmerksam machen und Andere vor Verirrungen dieser Art warnen will. Zu wünschen wäre schlüsslich ein vollständiges Inhaltsverzeichniss mit Hinweisung auf die einzelnen Seiten gewesen, wodurch eine deutliche Uebersicht des Ganzen erlangt und das Nachschlagen selbst ungemein erleichtert werden würde. 102.

[307] *Handbuch bey seelsorglichen Funktionen. Für

kathol. Seelsorger bearbeitet von Dr. *J. N. Müller*, erzbischöflichem Domprähendar zu Freyburg etc. 2 Thle. 2., verm. u. verb. Aufl. Augsburg, Kollmann. 1834. XX u. 276 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Indem seelsorgl. Funktionen in der Muttersprache öfters vorgenommen werden, welche die Gläubigen in den Geist der kirchlichen Gebete, Gebräuche und Ceremonieen einführen, wird durch vorliegende Schrift die bezweckte Verständlichkeit und Erbauung vollkommen erreicht, und es hat der Vf. für diesen schönen Zweck sein „Schärflein," wie er sein Handbuch sehr bescheiden nennt, würdig beigetragen. Schon darin, dass sobald eine 2. Aufl. nöthig wurde, sieht Ref. mit Freuden, dass die, von denkenden und vorurtheilsfreien Theologen unserer Zeit und unserer Kirche für nothwendig erachtete Verbesserung der kathol. Liturgie allgemeineren Anklang findet und man immer mehr einsieht, den Forderungen der Zeit und einer vorgerückten Aufklärung nachgeben zu müssen, um den Glauben der Mitglieder der kath. Kirche zu stärken, die Hoffnung zu nähren und die Liebe treu zu erhalten. Der Vf. hat, mit Geschmack und dem höhern Bedürfnisse unsers Zeitalters angemessen gearbeitet, ohne die Verordnungen der h. kathol. Kirche unberücksichtigt zu lassen. Das Ganze zerfällt in 2 Abschnitte in die öfter und seltner vorkommenden liturgischen Formulare und in praktische Belehrungen über die Ehe, den Eid u. s. w. Der Vf. hat einigen fühlbaren Mängeln der 1. Aufl. abgeholfen; nur wäre noch zu wünschen, dass bei Ausspendung der h. Sakramente, die essentialia in der Kirchensprache beigefügt wären. Uebrigens ist dieses Handbuch allen Seelsorgern, die Geist und Herz ihrer Gemeinden mit Erfolg bearbeiten und wahre Erbauung, Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit fördern wollen, bestens zu empfehlen. — Auszeichnende Recensionen der 1. Aufl. findet man in Kerz, Literaturz. 1831. 9. Heft. S. 159. Benkerts Relig.- u. Kirch.-Freund u. a. 70.

[308] Die Bibel oder die ganze heil. Schrift Alten und N. Test. nach der deutschen Uebers. D. Mart. Luthers. Mit jeden Capitels neuen Summarien u. auserles. richtigen Schriftstellen, unter Aufsicht e. Hochehrwürd. Ministeriums zu Frankfurt a. M. — ausgefertigt, und mit e. Einleit. versehen, wie die heil. Schrift zur Erbauung zu lesen, **von Dr. *Joh. Phil. Fresenius.* 29. Aufl., oder 9. mit Stereotypen gedr. Ausg. Frankfurt a. M., Brönner. 1834. XII u. 784, 138, 275 S. 8. (n. 16 Gr.)**

Der Druck ist sehr klein, aber scharf und auf ganz vorzüglichem Papier.

[309] Die St. Gertraud-Kirche zu Berlin. Predigt zur Einweihung am 27. Oct. von *Fr. Gust. Lisco.* Nebst einer kurzen Geschichte dieser Kirche seit ihrer Erbauung, von *Ludw. Frege*, Domcand. Berlin, Enslin'sche Buchh. 1834. 37 S. gr. 8. (6 Gr.)

[310] Predigt am Neujahrstage 1834, gehalten von Dr. (*J. F. W.*) *Tischer*, Superint. in Pirna. Pirna. (Leipzig, E. Fleischer.) 8 S. gr. 8. (1 Gr.)

[311] Das christliche Familienleben. Predigt am 1. Sonntage nach Epiph. 1834 über das sonntägl. Evang. gehalten und auf Verlangen dem Drucke übergeben von Dr. *Chr. Fr. Boeckh*, k. Decan u. erstem Pf. an der evangel. Kirche zu München. München, Jaquet. 1834. ... S. gr. 8. (2 Gr.)

[312] Tischgebete vor und nach der Mahlzeit. Für fromme Haushaltungen u. Institute, herausgeg. von *M. J. Geo. Bernhard.* Leipzig, Friese. 1834. 14 S. 8. (3 Gr.)

Jurisprudenz.

[313] System der juristischen Lexicographie. Von *H. E. Dirksen.* Leipzig, Hinrichs. 1834. IV u. 85 S. gr. 8. (12 Gr.)

[314] Thesauri latinitatis fontium juris civilis Romanorum specimen. Auctore *H. E. Dirksen*, ICto. Lipsiae, Hinrichs. 1834. 68. S. gr. 8. (12 Gr.)

Beide Schriften bilden Theile eines Ganzen. In der ersten Schrift erhalten wir den Plan, welchen sich der Vf. für die Bearbeitung eines jurist. Wörterbuchs, eines thesaurus latinitatis der römischen Rechtsquellen vorgesetzt hat, in der andern eine Probe. Wir haben oft schmerzlich eine Ruhe wahrzunehmen geglaubt, welche sich der würdige Vf. nach frühern schweren Arbeiten gönne; denn seit langer Zeit erfreute uns derselbe nicht mit Producten seiner Thätigkeit. Jetzt finden wir, dass diese Ruhe nichts geringerem, als der Ausführung eines Unternehmens gewidmet sei, dem vielleicht unter allen jetzt lebenden Juristen er allein gewachsen ist, da wohl kein anderer so vertraut, wie er, mit den

Quellen sein dürfte, kein anderer diesen eisernen Fleiss besitzt. Die erste Schrift belehrt uns, dass der Vf. nicht zufällig, wie es leider so oft geschieht, diese Arbeit aufgegriffen, sondern erst, wahrscheinlich nach einer mehrere Jahre hindurch fortgesetzten Forschung, Ueberlegung und Abwägung der Schwierigkeiten derselben, so wie Ergründung der Mittel für Erledigung dieser Schwierigkeiten zu derselben sich angeschickt habe. In der Einl. bestimmt der Vf. das Verhältniss der Lexikographie der lat. Sprache zur civilistischen Terminologie und bezeichnet genau die analytische und synthetische Methode, welche bei der Benutzung der Schriftwerke des classischen Alterthums für terminologische Forschungen sich darbietet; schreitet hierauf zur Darstellung der Elemente der analyt. Methode für die civilistische Lexikographie und deren Verhältniss zu einander und bestimmt zuletzt die Gesetze für die Anwendung derselben. Hierin liegt gewissermassen die Grundlage des Plans des künftigen Werks ausgedrückt und die einzelnen Sätze sind so scharf begrenzt, das Ganze in so gedrängter Fülle dargestellt, dass es uns hier unmöglich wird, diese herauszuheben, sondern wir nur darauf aufmerksam machen können. Das 2. Cap. (Literatur) lässt uns die Dürftigkeit wahrnehmen, mit welcher wir uns bisher in der jurist. Lexicographie, beinahe derselben unbewusst, begnügt haben. Dieses Cap. ist höchst lehrreich und trotz eines frühern ähnlichen Versuchs Cramer's, einzig in der civilist. Literatur. Zuerst erhalten wir eine Beschreibung des lateinischen Dictionariums des Decretisten Huguccio (Huguitio, patria Pisanus, wie er in Savigny's Handschrift genannt wird) und seines Nachfolgers Johannes de Janua, dann mehrerer noch ungedruckten in einer turiner H. der Institutionen, welche schon Savigny (Th. 3, S. 665 ff.) beschrieben hat, enthaltenen wohl voraccursischen Arbeiten, des libellus de verbis legalibus, bei weitem die interessanteste, de significatione verborum legalium, de verbis quibusdam legalibus; ferner die Beschreibung des wohl erst ins 15. Jahrh. zu setzenden vocabularium juris, der unbedeutenden Schrift des Maphäus Vegius de verborum significatione, so wie eines lexikographischen Versuchs, den Clossius in einer H. der kais. öff. Bibl. zu Petersburg fand. Auch das Dictionarium juris utriusque des Albericus de Rosciate wird untersucht, nicht weniger was Alex. ab Alexandro in der geniall. dieb. und der kritische Andr. Alciatus an mehreren Orten seiner Werke geleistet haben. Auf die Beurtheilung von Jac. Spiegel's lexicon juris civilis, Oldendorp's copia verborum et rerum in j. civ. folgt eine gründliche Kritik von Fr. Hotoman's commentarius verborum juris 1558 und Brissonius Werk de verborum significatione, dessen ed. princ. nun endlich mit Gewissheit in das Jahr 1559 (Lugd., excud. Jo. Tornaesius, typogr. reg. fol.) gesetzt wird, wie schon in Warnkönig's Comm. jur. R. priv. T. 1. Introd. c. 4. pr. p. 141

Leod. 1825. 8. bemerkt ist. Beide Werke werden in allen ihren Theilen, im Plane und in der Ausführung geprüft und mit einander verglichen, das Gute derselben herausgehoben, die Fehler derselben aufgedeckt, dann die Verdienste derer beurtheilt, welche des Brissonius Werk mit eigenen Zugaben ausgestattet haben, z. B. des Pet. Faber, J. O. Tabor, J. Chr. Ilten, Heineccius, Wunderlich, so wie Cramer; Vicat, als blosser Epitomator des Brissonius wird ausgeschlossen; dagegen aber sind noch die Arbeiten des Pratejus (lexicon juris civ. et can.) und Jo. Calvinus streng getadelt. Angehängt ist eine kurze Beschreibung des lexikograph. Nachlasses Cramers, der freilich nicht viel hoffen lässt, wie der grössere Theil seines liter. Nachlasses, da Cramer mehr seinem glücklichen Gedächtnisse, als seinen Papieren anvertraut zu haben scheint. — In dem letzten Theile der Schrift geht der Vf. auf die genaue Angabe des Plans seines künftigen Werkes über, weist zuvörderst der juristischen Lexikographie die Grenzen an, bestimmt deren Quellen und die Auswahl der jurist. Artikel, zeigt dann die Sonderung der Wortbedeutungen und gibt das System der Anordnung derselben. Den Beschluss machen die Angabe der Principien, nach welchen bei der Auswahl der Beweisstellen zu verfahren ist, so wie einige Worte über den Apparat für die Kritik des Textes und für die Literatur der Terminologie. Diese kurze Angabe der gehaltvollen Schrift bürgt wohl Jedermann für die Gründlichkeit und Gelehrsamkeit, mit welcher der würdige Vf. sein, wie Ref. hört, beinahe ausgearbeitetes Werk behandelt hat, und es dringt sich gewiss jedem Verehrer der ältern Literatur der Wunsch auf, dass dieses Werk bald zu Tage gefördert werden möge. Darf indessen Ref. nach Prüfung des Specimen seine Ansicht aussprechen, die er jedoch keineswegs für competent ausgeben will, so wäre zu wünschen, dass die rein vulgären und grammatischen, ausserhalb des juristischen Sprachgebrauchs der Römer schon begründeten Bedeutungen vieler Worte weggelassen würden. Das eilf Zeilen lange Vorwort des Specimen könnte in besserem Latein geschrieben sein. 59.

[315] Lehrbuch des heutigen gemeinen deutschen Rechts, von Dr. *Romeo Maurenbrecher*, Prof. d. R. zu Bonn. In 2 Abtheilungen. Bonn, Weber. 1834. [1. Abth. auch mit der Jahreszahl 1833.] XXIV u. 951 S. gr. 8. (4 Thlr. 12 Gr.)

Es dauerte ziemlich lange, ehe, nach dem neubelebten Studium des deutschen Rechts, in dem neuen Geiste geschriebene Lehrbücher erschienen. Die ersten waren die, welche ziemlich zu gleicher Zeit vor 10 Jahren die berühmten Germanisten Eichhorn u. Mittermaier herausgaben. Alles, was ausserdem auf dem

Felde der Compendien des deutschen Rechts erschien, waren entweder mehr nur Grundrisse mit Quellen und Literatur oder Lehrbücher, die doch nicht die Aufnahme fanden, um neben die gedachten Werke von Eichhorn und Mittermaier gestellt werden zu können. In wiefern dies dem vorliegenden glücken wird, mag der Erfolg lehren. Sollte es auch den Beifall, den Ref. ihm schenkt, finden, so muss man doch stets nicht ausser Acht lassen, dass es nach dem Erscheinen einzelner ausgezeichneter Monographieen und der Werke der beiden gedachten Männer nicht mehr so schwer war, etwas Brauchbares zu liefern, als dies früher der Fall sein musste. — Als das vorliegende Werk besonders charakterisirend muss die Ansicht des Vfs. über das deutsche Privatrecht selbst betrachtet werden. Er behauptet nämlich, dass dasselbe ein „ungeschriebenes Recht", ein „Juristenrecht" sei, also vielmehr aus den praktischen Schriften der Rechtsgelehrten und den Aussprüchen der Gerichtshöfe, als aus den Particulargesetzen und Quellen des Mittelalters geschöpft werden müsse. Ref. stimmt dem Wunsche des Vfs., dass diese Ansicht sich immer weiter verbreiten möge, völlig bei, glaubt auch nicht, dass dadurch das Studium des alten Rechts leiden werde, und hofft vielmehr, dass es an Selbständigkeit gewinne. Jene Ansicht selbst findet man übrigens auch schon aufgestellt in J. Weiske Abhandl. aus dem Gebiete des teutschen Rechts Abh. I. §. 26. — Als einen fernern beachtungswerthen Vorzug dieses Werkes hebt Ref. die Deutlichkeit und Klarheit hervor, die auf diesem Felde gerade so wünschenswerth ist und dem Vf. in diesem Buche nicht abgestritten werden kann. Auch in so fern als derselbe besonders das „praktische Bedürfniss" berücksichtigen wollte, kann Ref. dieses Lehrbuch aus voller Ueberzeugung empfehlen. Nur hätte er, namentlich von diesem Gesichtspunkte aus, bei vielen Lehren einzelne Einleitungsparagraphen hinweggewünscht, indem sie nur dem Anfänger in der Rechtswissenschaft unbekannte Rechtssätze enthalten. Einzelne Unrichtigkeiten und Ansichten, mit denen wenigstens Ref. nicht übereinstimmt, können hier nicht besprochen werden. Ebenso würde eine Angabe des Inhalts, die bei einem Lehrbuch überhaupt als im Allgemeinen bekannt vorausgesetzt werden muss, hier nicht an ihrer Stelle sein. Ref. bemerkt daher nur noch, dass dieses Lehrbuch sich mehr dem von Mittermaier, als dem von Eichhorn rücksichtlich des Inhalts und der Darstellung nähert. 95.

Medicin.

[316] Die operative Geburtshülfe. Von Dr. *Hermann Friedrich Kilian*, ord. öffentl. Prof. d. Geburtshülfe u.

geburtshülfl. Klinik an d. rhein. Fr. Wilhelms-Univers., Director etc. 2 Bde. Bonn, Weber. 1834. VI, IV u. 956 S. gr. 8. (6 Thlr. 20 Gr.)

Auch u. d. T.: Operationslehre für Geburtshelfer. Von etc. In 2 Thln. 1. Thl.: die operative Geburtshülfe.

Es scheint dem Vf. bei Herausgabe dieses trefflichen Werks die Idee vorgeschwebt zu haben, jüngern Geburtshelfern einen rathenden Begleiter bei ihrem Eintritte in die obstetricische Praxis mit auf den Weg zu geben, und ihnen somit Gelegenheit zu verschaffen, sich in jedem Falle, wo die, leider oft sehr dürftige, eigne Erfahrung in der geburtshülfl. Klinik nicht ausreicht und Handbücher den Suchenden mit kurzen und allgemeinen, oft einseitigen Angaben abfertigen, Belehrung holen zu können. Diese Aufgabe ist meisterhaft gelöst worden, und wie dies Handbuch dem jüngern, alleinstehenden Geburtshelfer fast unentbehrlich ist, so wird es auch dem ältern vielfachen Nutzen gewähren, da er bei jeder einzelnen Operation die Erfahrungen aller Zeiten, bis auf die neuesten, vereinigt und kritisch beleuchtet findet. Jeder Abschnitt nämlich beginnt mit einer möglichst vollständigen, literarischen und historischen Einleitung, dann werden die vorhandenen Operationsmethoden, so wie die von verschiedenen Schriftstellern aufgestellten Indicationen geprüft, und nun erst, nachdem die letztern mit einer gesunden Kritik constatirt worden, die Operationen selbst aufs klarste und deutlichste beschrieben, wobei sich der Vf. gleich entfernt von Künstelei, wie vom lächerlichen Bestreben nach übertriebener Einfachheit hinsichtlich der Instrumentalhülfe, zeigt. Ref. bedauert, hier, wo er gern ausführlich berichten möchte, sich mit kurzen Angaben des Inhalts begnügen zu müssen. Nach einer, 12 Cardinalregeln für den operirenden Geburtshelfer enthaltenden Einleitung beginnt S. 36 das I. Cap. Die geburtshülfliche Untersuchung. 1. die äussere durch Gefühl, Gesicht und Gehör; 2) die innere durch Gefühl und Gesicht. II. Die Beckenmessung S. 102, hier Pelycometria s. Pelvimensis obstetricia, statt des gemischten Worts Pelvimetria. In der ersten Abtheil. werden die verschiedenen Instrumente vollständig aufgeführt, doch findet nur der compas d'épaisseur, nach Toralli's Veränderung, als brauchbar Anerkennung, so wie in der zweiten (Manualmessung) die Osiandersche Methode für die beste erklärt wird. Bei genauer Würdigung des Nutzens der Beckenmessung wird doch die Unzulänglichkeit derselben in Berücksichtigung der mannichfachen Schwierigkeiten und Hindernisse nicht verhehlt. Namentlich gehört hierher die Unmöglichkeit, sich zugleich sichere Notizen über Grösse und Beschaffenheit des Kindskopfs zu verschaffen. III. Technische Behandlung der 4. u. 5. Geburtsperiode S. 134. 1) Vom Lager und den Lagen der Kreissenden; 2) Un-

terstützung des Dammes; 3) vom Abnabeln; 4) Entfernung der gelösten Nachgeburt. Hier erklärt sich der Vf. schon vorläufig stark gegen die bequeme Methode, die Ausstossung jedesmal der Natur zu überlassen, und lässt den alten Vorschriften des Celsus, ihrer Einfachheit und Zweckmässigkeit wegen, gebührende Würdigung zukommen. Um Contractionen zu bewirken, räth er, den fundus sanft zusammenzudrücken und die Gegend desselben mit Schwefeläther zu besprengen. Länger als zwei Stunden darf die Ausstossung der Natur nicht überlassen bleiben. IV. Künstliche Eröffnung des Muttermundes. S. 234. Sie wird auf wenige Indicationen zurückgeführt und bei wenig oder gar nicht geöffnetem Muttermunde als schädlich und unvernünftig ganz aus der Entbindungskunst weggewünscht, dagegen die blutige Erweiterung in wenigen dringenden Fällen angelegentlich empfohlen. V. Das Wassersprengen S. 266. Die Wasserblase nützt weniger activ, als dadurch, dass sie, als ein überall gleichmässig verbreiteter, weicher, nachgiebiger Körper, gleichmässige Vertheilung der Geburtskraft bewirkt und das allmählige Zurückschreiten derselben vom Orificium zum Fundus befördert. Fehlt sie, so reizen die harten Kindestheile den Uterus ungleich zu erhöhter Thätigkeit und stören den normalen Verlauf der Geburt. Bei Placenta praevia und krankhaften Desorganisationen des Uterus muss die Operation, trotz vorhandener Blutungen unterbleiben. Bei Erwähnung der Gegner der künstlichen Frühgeburt, wird Jörg's Einwande in Betreff der nicht zu ermittelnden Grösse des Kindes, der meiste Werth beigelegt, doch derselbe durch mehrere wichtige, dem Vf. eigenthümliche Beobachtungen über die fast gleichmässige Zunahme der Kindesgrösse in den zwei letzten Monaten u. s. w., zu entkräftigen gesucht. Bei der zweiten Methode (der Brunninghausen-Klug'schen) wird das Instrument von Weis in London, zu Erweiterung der Verengerungen der männl. Harnröhre, als das passendste empfohlen. VI. Die Wendung S. 338. Rühmliche Erwähnung Jörg's, als des Ersten, der richtige Indicationen für dieselbe aufstellte, sie von der Extraction absonderte und die Wendung auf einen Fuss empfahl. Busch's und Froriep's Indicationen zu dieser Operation als solche, werden verworfen und auf die zur Extraction zurückgeführt. Zu der seinigen rechnet der Vf. die nach dem Wassersprunge sich auf dem Beckeneingang zeigende vollkommene Gesichts- und Steisslage, sofern bedeutende Störungen und Hindernisse des Geburtsgeschäfts zu erwarten sind, dergl. wenn bei mässiger Beckenenge die schwachen und nicht zu erkräftigenden Wehen den Kopf in den Beckeneingang nicht zu treiben im Stande sind. Die Hand, räth er, während einer Wehe einzubringen. — Zweiter Theil. VII. Die Extraction des Kindes S. 478 nebst einem Anhange über Behandlung des vom Rumpfe getrennten und zurückgehaltenen Kindeskopfs. VIII. Die Zangenoperation S. 544.

Unter den 95 — 100 bekannten verschiedenen Zangen wird auch die des Vfs. mit aufgeführt, deren Beschreibung nächstens in den Darstellungen der Leistungen des bonner Clinicums erscheinen soll. — Jede Zange wirkt bloss dynamisch und durch Zug. — Beim Anlegen führt der Vf. das männliche Blatt zuerst ein, applicirt das Instrument bei jeder Lage des Kopfs auf die gewöhnliche Art, lässt aber demselben Gelegenheit, sich in der Zange selbst zu drehen. Die besondern Regeln für jeden Kopfstand sind ausführlich angegeben, auch die Steisslage berücksichtigt. In einem Anhange wird auch des Hebels historisch gedacht. IX. Perforation des Kindeskopfs S. 698. Empfehlung des Krontrepans. Das oft besprochene Capitel über die Erhaltung des mütterlichen oder kindlichen Lebens in zweifelhaften Fällen findet hier eine weitläufige und gründliche Erörterung. Nach genauer Erwägung und Festsetzung der einzelnen, möglicherweise vorkommenden Sachlagen, erklärt sich der Vf. für die Schonung der Mutter auf Kosten des Kindes und tadelt an Ritgen und Jörg eine übergrosse Sentimentalität, wenn dieselben dann erst perforiren, wenn das erwiesen nicht durch die Zange zu extrahirende Kind, in Folge anhaltender Tractionen, verschieden ist. X. Die Zerstückelung des Kindes S. 763. XI. Der Kaiserschnitt S. 776. Sehr reichhaltige Literatur, Citate für 2 — 300 Fälle. XII. Der Schaamfugenschnitt S. 807. XIII. Nachgeburtsoperationen S. 891. Bei bedenklicher Zögerung der Nachgeburt räth der Vf. dringend zu möglichst baldiger Entfernung derselben, da mit dem Aufschube die Gefahr wächst, jedoch vor der Manualhülfe andere Mittel in Gebrauch zu ziehen. Borax, 12 — 15 Gr. pr. d. soll sich besonders wirksam beweisen, besser als alcali corn., welches in der 4. Periode gegeben wird, um Nachwirkung für die 5. zu erzielen, wenn man aus früheren Geburtsfällen weiss, dass Atonie in der letztern eintreten wird. Nach 2 — 3 Stunden muss die Nachgeburt, auch wenn keine üblen Anzeigen vorhanden sind, entfernt werden, und nur mechanische Unmöglichkeit (Krampf im Orificio, im ganzen Uterus oder absolute Kleinheit desselben im 4. und 5. Monat) kann davon abhalten. Die mehrfach empfohlenen Injectionen von kaltem Wasser in die Nabelgefässe, findet Ref. gar nicht erwähnt. XIV. Accouchement forcé S. 923. 57.

[317] Das Symblepharon und die Heilung dieser Krankheit durch eine neue Operationsmethode. Ein Glückwünschungsschreiben dem Hrn. Dr. G. A. W. Hedenus am Tage seines 50jähr. Amtsjubiläums d. 16. Jul. 1833 überreicht von **Dr. *Fr. A. v. Ammon.*** 2., verb. Aufl. Mit 1 Kpft. Dresden, Walther. 1834. II u. 32 S. gr. 8. (... Gr.)

Die Untersuchungen über gegenwärtigen schwierigen in der

Ophthalmiatrik bisher zu sehr vernachlässigten Gegenstand hatten bei ihrem ersten Erscheinen eine so günstige Aufnahme gefunden, dass die Exemplare dieser Aufl. sehr bald nicht mehr hinreichten, den vielen Nachfragen zu genügen. Desshalb veranlasste die Verlagshandlung diesen zweiten Abdruck, den zu verbessern und zu vervollständigen sich der durch viele ophthalmiatrische Entdeckungen rühmlichst bekannte Vf. angelegen sein liess; Verbesserungen, die von dem ärztlichen Publicum gewiss mit Dank und Anerkennung aufgenommen werden müssen. Zunächst widerlegt der Vf. die Ansicht, dass dieser Fehler als Bildungsfehler vorkomme, aus der Bildungsgeschichte des Auges, welche die Entstehung eines Symblepharon durchaus nicht gestatte. Hierauf folgt die Trennung der Krankheit in 2 Arten, nämlich: Symblepharon, entstanden durch Verkürzung der degenerirten Bindehaut an der Uebergangsstelle vom Augapfel zu den Augenlidern (Symbl. posterius) und entstanden durch theilweise oder gänzliche Verwachsung der vordern Fläche der Augapfelbindehaut mit der des Augenlides, oder durch neue Bildungen auf derselben (Symbl. anterius). Jede Art zerfällt wieder in Unterarten, die alle nach ihren Ursachen und verschiedenem Sitze in naturgemässer Ordnung beschrieben werden. Ganz besonders werthvoll ist aber dann noch für den praktischen Wundarzt die Anleitung zu einer neuen Operationsmethode für einige Arten des Symblepharon anterius, deren Tendenz vorzüglich darauf gerichtet ist, die Ursache, welche das stete Misslingen der bisherigen Operationsweisen bedingte, die Entstehung zweier ihrer Conjunctiva beraubter und dadurch in plastische Absonderung oder in Granulation gesetzter und zur Verwachsung geneigter Wundflächen zu entfernen, eine Aufgabe, die durch das hier beschriebene Verfahren vollständig gelöst wird.

2.

[318] Das Princip der Theilung der Arbeit; in seiner Anwendung auf die Trennung der Arzeneiverordnung und Arzeneibereitung. Mit Bezug auf eine vor Kurzem erschienene Schrift: über die Nothwendigkeit gründlicher pharmakolog. Kenntnisse zum Ueben einer glücklichen Praxis in der Medizin u. zur Förderung ders. als Wissenschaft. Von *A. Vetter*, Dr. u. pract. Arzte in Berlin. Berlin, Logier. 1834. 24 S. 8. (3 Gr.)

Vorliegende kleine Schrift war als ein besonderer Aufsatz in der Gesundheitszeitung abgedruckt worden und wurde, da fast gleichzeitig Hr. Prof. Dr. Kranichfeld in der auf dem Titel genannten Schrift die dem Vf. entgegenstehende Meinung aufgestellt und gebilligt hatte, mit Bezug auf diese erweitert und besonders

abgedruckt. Der Vf. sucht die Nothwendigkeit jener Trennung mit den bereits bekannten Gründen zu erweisen, und hat auf eine zweckmässige und fassliche Weise das hieher Gehörige zusammengestellt.

Classische Alterthumskunde.

[319] Joannis Morisonii Duncanii novum lexicon graecum ex Chr. Tob. Dammii lexico Homerico Pindarico vocibus secundum ordinem literarum dispositis retractatum emendavit et auxit *Val. Chr. Frid. Rost.* Fascic. IV. complectens *P—Ω.* Lipsiae, Baumgaertner. 1834. S. 1017—1352. 4. (n. 2 Thlr.)

[Fasc. I—III. Ebendas. 1831—33. Subscript. Pr. f. d. ganze Werk n. 12 Thlr.]

Mit dieser 4. Lieferung, welche von der zweiten Hälfte des *P* bis zum *Ω* reicht (S. 1017—1224), dann die pars secunda, voces exhibens omnes familiis etymologicis dispositas (S. 1225—1248), endlich die pars realis, continens nomina propria, historias priscas, parabolas et alias res antiquas cum plurimis philologicis animadversionibus interspersis (S. 1249 — 1348), am Schlusse Appendix nonnullorum philologicorum und Appendix ad indicem editionis primae, enthält, ist das Werk geschlossen. Die hier wie in den früheren Lieferungen festgehaltenen Grundsätze sind dem philologischen Publicum zu bekannt, als dass wir jetzt erst auf eine specielle Würdigung derselben eingehen sollten. Doch mögen wir, da nun das Ganze vollendet vor uns liegt, nicht bergen, dass, so sehr wir auch den Fleiss und die Genauigkeit des Herausgebers anerkennen, es uns doch scheint, als sei das Werk im Allgemeinen nicht so recht eigentlich aus dem Bedürfnisse der Zeit heraus gearbeitet, oder, wenn man so will, nicht ganz auf den Stand der Gegenwart emporgehoben. Es kann ein älteres Werk zu seiner Zeit ausgezeichnet und unübertrefflich gewesen, und doch jetzt veraltet und in mancher Hinsicht unbrauchbar sein. Solche Schriften durch neue Abdrücke und Bearbeitungen wieder in den Buchhandel zu bringen, ist an sich eine Halbheit, der leider unsere speculative Zeit nur zu sehr huldigt. Selten nur wird ein solches Gemisch von Altem und Neuem, welches gewöhnlich nur neben einander gestellt, nicht nach durchgreifenden Principien durcheinander gearbeitet ist, den Leser mit dem Hange nach Bequemlichkeit versöhnen, der den Herausgeber abhielt, ein neues Werk selbstthätig aus sich selbst heraus zu schaffen. Dieser Satz gilt, wenn auch nicht in seiner ganzen Schroffheit, auch von vor-

liegendem Werke. Für's Erste müssen wir es missbilligen, dass durchgängig dem Griechischen die Uebersetzung, oft gar eine dreifache (lateinisch, deutsch u. englisch) beigefügt ist; somit wird bei einer Classe von Lesern alles Selbstdenken aufgehoben, der andern etwas ganz Entbehrliches geboten. Wurde sie gestrichen, so gewann man wenigstens die Hälfte des Raumes, bei einem so voluminösen Werke gewiss ein Erkleckliches, wenn man bedenkt, wie schön und zweckmässig dieser Raum dazu hätte angewandt werden können, die neuesten und besten Untersuchungen über einzelne Stellen mitzutheilen, was leider nicht überall geschehen ist, oft aber blos durch Verweisung auf andere nicht Jedem gleich zugängliche Schriften. Aber eben dadurch, dass allemal gleich das Resultat dieser Forschungen kurz und bündig mitgetheilt wurde (nicht, wie an vielen Stellen, die eigenen Worte auf raumzehrende Weise), hätte das Werk an innerm Gehalte bedeutend gewinnen müssen und wohl eine sichere Basis für die homerischen Studien werden können. Eben so mussten offenbare Irrthümer der früheren Ausgaben geradezu gestrichen werden. Damm, so tüchtig er für seine Zeit war, ist doch nicht der Mann, dessen Irrthümer fortgepflanzt zu werden verdienten. Dennoch sind sie zuweilen stehen geblieben, das Wahre als Zusatz in Parenthese beigefügt (z. B. S. 1017 s. v. ῥίν, S. 1057 s. v. συλάω u. öfter). Namentlich in der sogenannten pars realis war, wenn eine gänzliche Umarbeitung nicht im Plane des Herausgebers lag, doch häufigere Verweisung auf die neuesten Forschungen unerlässlich. Doch diese wenigen Bemerkungen sollen und können die anderweiten Verdienste dieses auch von der Verlagshandlung schön ausgestatteten Werkes keineswegs herabsetzen. 96.

[320] Francisci Vigeri de praecipuis Graecae dictionis idiotismis liber. Cum animadverss. H. Hoogeveeni, J. C. Zeunii et *Godofredi Hermanni* hic illic recognitis. Edit. IV. auctior et emend. Lipsiae, Hahn. 1834. XXVIII u. 1010 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Die vorzügliche Brauchbarkeit und der hohe Werth, den dieses Buch durch die Bearbeitung des neuesten Herausgebers erlangt hat, ist längst allgemein anerkannt und es braucht hier bloss hervorgehoben zu werden, dass diese 4. Aufl. durch mannigfache Verbesserungen und Zusätze, wenn auch nicht in Quantität, doch gewiss an Qualität bedeutend gewonnen hat. Der Umstand nämlich, dass der Herausgeber aus seinen frühern Anmerkungen Manches ins Kürzere zog, so wie eine bessere Einrichtung des Drucks, haben es möglich gemacht, dass die Bogenzahl nicht vermehrt worden ist. Was nun die neuesten Zusätze anlangt, so heben wir vorerst die alten Schriftsteller aus, die hin und wieder Ver-

anlassung zur Erklärung oder Verbesserung gegeben haben. Dahin gehört Aeschines, der Redner, S. 893, Arrian S. 890, Demosthenes S. 719, 739, 890, Dionysius Hal. S. 850, Herodot S. 892, Homer S. 744, Lucian S. 804, Plutarch S. 719, 890, 893, Sophokles S. 890, Theokrit S. 744, Xenophon, S. 850, 946, Plato und Thucydides öfter. In Bezug auf einzelne grammatische Bemerkungen erklärt sich der Herausg. S. 719 gegen einige Gelehrte, die in der Verbindung οὐ μᾶλλον ὡς das ὡς wie ἤ auffassen. S. 758 wird erinnert, dass die Formel τί μαθών überall in τί παθών umzuändern sei. S. 811 über ἀλλ' ἤ, wo sogar auf die Einwendungen des Herrn Hänisch Rücksicht genommen ist. S. 824 über Wiederholung der Partikel γε. S. 829 über εἰ mit dem Conjunctiv u. s. w. Endlich weisen wir Philologen und Theologen auf eine allgemeine Bemerkung S. 786 hin. Ausserdem zeichnet sich diese Auflage vor allen vorhergehenden vortheilhaft dadurch aus, dass die früher ganz unbrauchbaren reichhaltigen Indices von einem ehemaligen Schüler des Herausg., wie in der Vorrede erwähnt ist, von Neuem ausgearbeitet und für den Gebrauch zweckmässiger eingerichtet sind. Druck und Papier lassen kaum etwas zu wünschen übrig. — Nachdem wir nun die Vorzüge dieser neuen Auflage angeführt, erlauben wir uns noch, eine andere Frage zu berühren. Schon seit mehreren Jahren ist der Wunsch vielfach ausgesprochen worden, dass Viger endlich einmal recht eigenthümlich für die Schule möge bearbeitet werden, mit Weglassung alles Ueberflüssigen, Ungehörigen und als unrichtig längst Erwiesenen und Hinzusetzung des noch Fehlenden, mit Beschränkung des zu weit Ausgedehnten oder breit Vorgetragenen u. s. w., wobei sich von selbst verstehe, dass das von den Herausgebern Gesagte treulich benutzt, hin und wieder populärer gemacht (!) und mit dem Texte zu einem Ganzen verschmolzen werden müsse. Der neueste Herausg. hatte bereits in der Vorrede zur 1. Auflage erklärt, dass, abgesehen von vielen Einzelnheiten, die Anlage des Buches verfehlt sei, und beginnt die letzte Vorrede wiederum mit den Worten: „In mente habebam ex vetere libro novum facere, eumque multo breviorem, cuius duae partes essent; una, qua syntaxis linguae Graecae breviter describeretur; altera, quae idiomatum rationem contineret, hoc est earum dicendi formarum, quas usus pugnantes cum regulis syntacticis introduxisset. Nam haec et in Vigeriano libro permixta sunt, neque alium ego quidem novi librum, in quo vel idiomata recte secreta sint, vel de syntaxi clare sit et perspicue explicatum.“ So gerecht diese Klagen sind, so wünschenswerth und erfreulich es wäre, ein nach den eben ausgesprochenen Grundsätzen verfertigtes Werk aus den Händen des Herausg. selbst zu erhalten, so schwierig und bedenklich erscheint es namentlich in jetziger Zeit, diese Aufgabe von einem andern Gelehrten, er sei Schulmann

oder nicht, lösen zu lassen. So viel steht fest, dass, so lange jener Wunsch unerfüllt bleibt, Viger auch in seiner gegenwärtigen Gestalt fort und fort als ein wegen seiner vielumfassenden und gründlichen Sprachbemerkungen überaus schätzbares, zur Erweckung und Schärfung der eigenen Urtheilskraft vorzüglich geeignetes und deshalb für höhere Schulen und Akademieen unentbehrliches Hülfsmittel gelten wird. Denn wenn auch vieles jetzt Unbrauchbare, wohin wir namentlich eine Masse rein lexikalischer Bemerkungen rechnen, vieles Halbwahre und notorisch Falsche in den Anmerkungen der früheren Herausgeber enthalten ist, so sind wir doch überzeugt, dass schon aus der klaren und ruhigen Widerlegung des letzten Herausg., wo die Fehler bis zur höchsten Evidenz nachgewiesen werden, der Jüngling weit mehr lernt, als aus ganzen Grammatiken der neuesten Zeit, wo man mit verwerflichem Dünkel und Hochmuth auf alle frühern Leistungen in diesem Fache hinblickt. 42.

[321] Das Wissenswürdigste aus der griechischen Formenlehre, als Vorläufer zu Buttmann's und Anderer Grammatiken, von *F. Stenzel*, ord. Lehrer am Elisab. in Breslau. Breslau, Hentze. 1834. VI u. 55 S. gr. 8. (n. 4 Gr.)

Vier Capitel machen dieses Büchlein aus, in deren erstem S. 1—4 von den Zeichen (Buchstaben, ihrer Lesung, Schreibung, Accenten etc.), im 2. S. 5—13 von dem Nomen (Substantivum, Adj. etc.), im 3. S. 15—30 von dem Verbum, im 4. S. 31 ff. von den Partikeln (Adverb., Präpos. etc.) gesprochen wird. Als Anhang ist ein alphabetisches Verzeichniss der unregelmässigen Zeitwörter beigegeben, die denn nochmals S. 52 ff., der sicherern Einübung wegen, in deutscher Sprache und mit beigesetzten Anfangsbuchstaben des bezeichnenden griech. Wortes aufgeführt werden, was nur zu sehr an weil. Kästner's grammatische Taschenspielereien erinnert. Endlich wird noch in einer Schlussbemerkung von 11 Zeilen die Lehre von den verschied. Dialecten abgehandelt. — Der Vf. geht von der Ansicht aus, dass man den Zögling auch im Griech. so frühzeitig als möglich zur Lectüre eines leichten Autors führen müsse und versichert in der Vorrede, dass er nach Anleitung dieser Bogen, in einem Halbjahre diesen Zweck vollkommen erreichte und sofort mit seinen Schülern des Cebes Gemälde „betrachten" konnte, was wir ihm gern glauben. Ja er würde denselben, nach seiner Ueberzeugung Xenophons Anabasis sofort in die Hände gegeben haben!! Weit entfernt, des Vfs. Geschick und Eifer in Zweifel ziehen zu wollen, müssen wir doch bekennen, dass, wenn auch auf diesem Wege das tödtende Einerlei der praktischen Uebungsbücher, gegen die er eifert, vermieden wird,

doch sehr leicht und zu unübersehbarem Nachtheil ein verwirrendes Mancherlei eintreten kann; dass aber ein gewandter Lehrer auch beim Gebrauche eines solchen Uebungsbuches jenes gefürchtete Einerlei leicht beseitigen wird, wenn er nach den dort gegebenen Beispielen ähnliche bildet oder von seinen Schülern bilden lässt. Der Schüler soll beim Unterrichte denken, und zwar richtig denken lernen. Dies kann füglich nur geschehen, indem man vom Einfachen und Leichtern zum Schwereren fortgeht. Nur so wird Sicherheit und Festigkeit in der Formenlehre erreicht werden, da auch hier eine Stufenfolge festgehalten werden muss, die selbst bei der Wahl des leichtesten Schriftstellers nicht gut ausführbar ist. Was daher das Erlernen der Formenlehre, welcher der Vf. dieses Schriftchen gewidmet hat, anlangt, so sind wir fest überzeugt, dass in den gangbaren Grammatiken von Buttmann, Matthiä, Rost u. A. ein hinlängliches und wohlgeordnetes Material enthalten ist. Es kommt nur darauf an, dass nach dem Standpunkte der Classe der jedesmalige Lehrer dasselbe mit Nutzen zu behandeln weiss. Und deshalb sehen wir die Nothwendigkeit eines besondern Vorläufers zu diesen Grammatiken nicht ein, zumal wenn man erwägt, wie vortheilhaft es sei, wenn der Schüler mit der Grammatik, deren er späterhin bei der Syntax doch nicht entbehren kann, schon frühzeitig vertraut und in ihr gleichsam einheimisch wird. — Uebrigens sind wir hin wieder auf Bemerkungen gestossen, die nicht hierher gehörten, wie S. 38 über δύναμαι, dass es vor ἄν elidirt, d. h. apostrophirt wird; S. 40 über ἔρχομαι und S. 50 über τυγχάνειν. — Die äussere Ausstattung ist gut. 42.

[322] Beiträge zur Interpretation des Odendichters Horaz, oder Auswahl des Besseren aus Lambins und anderer älteren und neueren Erklärungen der Horazischen Oden und Epoden, mit kritischen und erklärenden Zusätzen herausgegeben von Dr. *J. A. Wendel*, Dir. des herz. Gymn. in Coburg. Auch als Nachlese zu den bereits erschienenen Vorlesungen desselben über Horaz dienend. Leipzig, Barth. 1834. VIII u. 114 S. gr. 8. (12 Gr.)

Herr W. gibt hiermit eigentlich ein Supplement zu seinen 1822 u. 1824 herausgegebenen Vorlesungen über die Horazischen Oden; allein auch wer diese nicht besitzt, soll, laut Vorrede, diese Beiträge als ein für sich bestehendes Ganze betrachten können und darin eine Auswahl von Interpretationen finden, die ein vieljähr. Anhänger des Horaz für die besseren halte, wobei keine schwierige Stelle übersehen und manche neue Erörterung vorgebracht worden sei. Wir sind in diesem Falle, indem jene Vorlesungen uns nicht näher bekannt sind; gestehen aber ehrlich, dass

wir, nach dieser Nachlese zu schliessen, gar nicht lüstern geworden sind, ihre nähere Bekanntschaft zu machen. So viel wir aus der etwas verworrenen und in einem gereizten Tone geschriebenen Vorrede entnehmen können, ist Herr W. mit der Art, wie die Classiker auf unsern Schulen behandelt werden, höchlich unzufrieden, ohne dass er jedoch klar ausspricht, was seine Galle so aufregt. Jedenfalls gibt er uns einen Commentar zum Horaz in seinem Sinne, so erklärt er seinen Primanern die horazischen Oden und Virgils Gedicht vom Landbau, so seinen Selectanern den Lucrez, an welchem er beiläufig weit mehr Talent zu finden glaubt, als an Horaz; der hat der Mittelmässigen viel, des Guten wenig (!!). Der Maasstab, welchen er an seine Arbeit selbst angelegt wissen will, ist der der ästhetischen Kritik. Wir zweifeln, ob Hr. W. mit dieser Methode durchdringen werde, ja wir hoffen sogar, dass dies nicht der Fall sein möge, indem wir der festen Ueberzeugung sind, dass diese sogen. ästhet. Kritik, wenn sie nicht in kleinen mässigen Gaben gereicht wird, nicht innerhalb der Grenzen leiser Andeutung sich hält, Gift für den Schüler ist. Der Schüler bedarf fester, nahrhafter, verdaulicher Speise, nicht der berauschenden Brühe ästhetischer Faseleien. Und wie kann er, wenn das überhaupt möglich ist, ein ästhetisches Urtheil über den Dichter fällen oder auch nur begreifen, bevor er, was wohl selten der Fall sein dürfte, über alle sprachlichen, grammatischen, metrischen Schwierigkeiten hinaus und mit allen andern dazu nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet ist? Und wie, fragen wir, ist Hrn. W.'s ästhet. Kritik beschaffen? Wir vermutheten, er werde etwa die historischen Beziehungen, den Gang der einzelnen Gedichte, ihre Schönheiten und Schwächen, die darin enthaltenen moral. Lehren u. s. w. nachweisen und entwickeln. Doch davon kein Wort; wir vermuthen, dass dies wohl in den Vorlesungen geschehen sei. Statt dessen erhalten wir eine bunte Sammlung von Erklärungen der alten Scholiasten, von Lambin, Baxter, Gessner, Zeune und Mitscherlich, denen Hr. W. seine eigenen hinzufügt, theils erläuternde, theils kritische, theils keins von beiden oder ästhetische, da er nun einmal so will. Wir vermissen Planmässigkeit in der Anlage, Tüchtigkeit in der Ausführung. Für welche Classe von Lesern sind z. B. Anmerkungen, wie zu Od. 1. „honoribus, so viel als ad honores," „demoveas ist besser Lesart," zu Od. 2. „egit visere für ut viseret," „ames triumphos praeferas, potiores habeas triumphos" u. s. f. Man glaubt den sel. Minelli zu hören. Dabei sind die allergewöhnlichsten Ausdrücke mit Beweisstellen belegt, schwierige Stellen, ungeachtet des obigen Versprechens, übergangen, so manches Beachtenswürdige völlig ignorirt, und fernliegende sogen. ästhetische Bemerkungen gewaltsam herbeigezogen, wie z. B. Od. 4. zur Schilderung der ital. Naturschönheiten die Citate aus den Reisebeschr. von Richter und

Tiedge und aus den Briefen eines Lebenden, Od. 11. die Abhandlung über die Lavaarten, u. dgl. m., Tiraden, die wohl eine löbliche Belesenheit beurkunden, aber weder das Verständniss des Dichters fördern, noch ein ästhetisches Urtheil begründen. Einzelnen Oden ist die gelungene Uebersetzung von Günther vorangestellt, angeblich um junge Leser zur Benutzung der Alten für eigene poetische Versuche zu gewinnen. — Der Druck ist musterhaft compress, aber eben nicht sehr correct. 96.

[323] Auserlesene Reden des Cicero. Herausgeg. von *J. W. Döring*, h. s. Kirchen- u. Schulr. u. Dir. d. Gymn. zu Gotha. 2., besonders nach Orelli's Texte verbess. Aufl. Braunschweig, Schulbuchh. 1834. VIII u. 112 S. 8. (6 Gr.)

Auch u. d. T.: Encyclopädie d. latein. Classiker. 2. Abth. 3. Th. u. s. w.

Hr. Dr. Schneidewin in Braunschweig, welcher diese 2. Ausg. besorgte, hielt (laut Vorr.) es für nothwendig, dass an die Stelle des in der 1. Ausg. zu Grunde gelegten Ernesti'schen Textes jetzt der Orellische die Grundlage eines neuen Abdrucks bilde. — Dabei glaubte er jedoch, hie und da von demselben auch abweichen und selbst beglaubigtere Lesarten nicht aufnehmen zu dürfen, da ihre Aufnahme hier eine kurze Rechtfertigung erheischt hätte und zu häufige bedeutende Abweichungen von den gewöhnlichen Lesarten in den Lehrstunden Störung verursachen würde. Ref. kann eine solche Halbheit nicht billigen. Da Dörings Anmerkungen zu diesen Reden nicht zugleich von Neuem durchgesehen und wieder abgedruckt wurden, und blos der Text vergriffen war, schien es rathsamer, nur einen neuen ganz correcten Abdruck zu besorgen. Das Bändchen selbst enthält die Reden pro S. Roscio Amerino, in Catilinam und pro A. Licinio Archia poeta. Der Text ist correct und die äussere Ausstattung überhaupt gut. 41.

Geschichte.

[324] Geschichte des osmanischen Reiches, grossentheils aus bisher unbenützten Handschriften und Archiven durch *Jos. v. Hammer*. 2., verbess. Ausg. 1: Bd. Von der Gründung des osman. Reiches bis zum Tode Selims I. 1300 — 1520. Mit 2 Karten. (1. Lief.) Pesth, Hartleben. 1834. 160 S. gr. 8. (12 Gr.)

[Pölitz n. allgem. Repert. 1833. B. 4. St. 5. S. 365—67 u. a.]

Wiederholte Ankündigungen in öffentlichen Blättern haben das gebildete deutsche Publicum auf diese neue Ausgabe eines der ausgezeichnetsten Werke unserer geschichtlichen Literatur bereits aufmerksam gemacht. Die erste, mit dem bald zu erwartenden 10. Bde. beendigte Ausgabe ist ihrem Umfange und ihrer äussern Ausstattung nach allerdings sehr theuer (Bd. 1 — 9 60 Thlr.) und Vf. und Verleger gedenken daher, um bei dem dessenungeachtet starken Absatze die weitere Verbreitung der 2. Ausg. durch wohlfeileren Preis zu begünstigen, auf eine hierzu geeignete Weise und ohne in dem Texte selbst ausser den etwaigen Verbesserungen irgend Etwas zu ändern oder zu kürzen, dieselbe erscheinen zu lassen. „Die Erläuterungen und Beilagen, welche zunächst nur den Gelehrten vom Fache interessiren," werden weggelassen, die philolog. Noten abgekürzt, da der Vf. „sich selbst gern jene Erläuterungen und die meisten der Noten schon in der 1. Ausg. erspart haben würde, wenn er dieselben nicht durchaus für nöthig erachtet hätte, um tausend Fragen und Zweifeln der Kritiker, welchen die Quellen selbst unzugänglich sind, zu begegnen." Nur als die eigentliche Authentik des Werkes sind eine kurze Angabe der Quellen, dann die Geschlechtstafeln, Karten und der Plan von Constantinopel beibehalten worden, der Druck aber ist so compress eingerichtet, dass in 4 Bände (jeder zu ungefähr 50 Bogen in 5 Lieferungen) das Ganze gebracht werden wird. Die Zusätze und Verbesserungen, welche der geehrte Vf. schon bei dieser 1. Lief., welche bis zum J. 1375 reicht, gegeben hat, sind nach einer flüchtigen Vergleichung nicht unbedeutend. In der Uebersicht der benutzten morgenländischen Quellen sind S. 19, 25 u. 29, die Nummern 17—22, 47—61, 72—75 hinzugekommen, auch die Eigennamen überall strenger in ihrer eigenthümlichen Form beibehalten worden, als es in der 1. Ausg. geschehen ist, z. B. S. 19. „Behdschetet statt Behdeschetul u. a., so wie überhaupt auch den Sonnenbuchstaben durchgängig mehr ihr Recht geschehen ist. Als wesentliche Verbesserungen bezeichnen wir noch S. 35 (1. Ausg. S. 4) die Mittheilung über die dschagataiische (alttürkische) Sprache und deren Umbildung; S. 40 (S. 12) Toghrul statt Mikail u. m. a.; S. 80 (S. 68) Lopadion st. Apollonia; S. 114 wird Scheichi, der Sänger des schönen Gedichts Chosrew und Schirin, der erste romantische Dichter der Osmanen genannt (1. Ausg. S. 117 heisst es noch: der erste grosse türkische Dichter Mola Chosrew sang seine Schirin etc.). Auch in den Zahlen ist Manches verbessert worden, wozu wir nachträglich bemerken, dass S. 19 (vgl. 1. Ausg. S. XXXI) das Jahr der H. 1223 in 1231 umzuändern sein dürfte, wenn die Jahrzahl 1816 richtig ist. Für letztere spricht aber der not. c. angeführte Jahrg. der Leipz. Lit. Zeit. (1818) vgl. S. 36 „J. d. H. 1236 (1820)." 41.

[325] Geschichte Papst Innocenz des Dritten und seiner Zeitgenossen. Durch *Friedrich Hurter.* 1. Bd. Nebst einem Bildniss des Papstes. Hamburg, F. Perthes. 1834. XVI u. 717 S. gr. 8. (n. 3 Thlr. 8 Gr.)

Da der 2. Band erst nächste Michaelmesse folgen soll, so wird bis zu diesem Schluss des Werks eine anderweite Anzeige vorbehalten. Die materiale Quellengrundlage bilden die zwei Hauptwerke, Baluze's Briefsammlung v. Innocenz u. die Urkundensammlung von de Brequigny u. la Porte du Theil, aber auch die lateinischen und griechischen Chronisten. Nicht die reiche Angabe der Quellenbelege unter dem Text allein, auch die wirkliche Benutzung der Quellen sichert dem Vf. den Ruhm des Quellenstudiums, wiewohl dies bei einer solchen Einzelschrift sich von selbst versteht. — Die Anordnung ist so, dass das erste Buch die Jugendgeschichte u. Wahl, die folgenden acht Bücher die acht ersten Regierungsjahre enthalten. Diese Annalenform, in den meisten andern Lebensbeschreibungen unzweckmässig, ist es hier nicht, weil der Zweck des Biographen war, eine Charakteristik nicht in zusammenstellender Abstraction, sondern in concreter Objectivität zu geben. Ref. wünscht indess unmaassgeblich am Schluss des 2. Bandes statt alles Gesammturtheils ein durch sich selbst redendes Resumé der Thaten u. Begegnisse des Papstes; natürlich in einer Aufstellung, wie sie durch die lapidarischen Inschriften der neun Bücher keineswegs schon gegeben ist. — Die historische Wissenschaft hat durch vorliegendes Werk bedeutend gewonnen. Sehr richtig ist erkannt, dass Innocenz als der Centralpunkt seiner Zeit zu fassen war; ebenso verständig die ganze Erörterung ausgeschlossen, wie er es, abgesehn von dem, was er selbst war, werden konnte; denn ebenso billig wird die ganze Vorzeit als Erklärungsgrund vorausgesetzt, wie die Folgezeit als theilweises Product der Regierungszeit von Innocenz auch nicht etwa den Schluss dieses Werkes bilden darf. Die Aufgabe war nur, die Wechselbeziehung dieses Papstes mit seiner Zeit klar hinzustellen, wie er die Idee päpstlicher Weltregierung in sich verkörpert durch Herbeiführung, Leitung oder Benutzung der berührenden Zeitverhältnisse oder Ereignisse, wie diese selbst wieder seine Verwirklichung jener Idee bestimmt haben. Die Ausstellungen schliessen den beiden Zwecken sich an, die der Vf. selbst sich gesetzt. Der erste, die Thatbeweisführung wider die ungerechten Gegner der innocentianischen Regierung, ist erreicht. Dagegen aber jenes Wechselverhältniss zwischen Innocenz und seiner Zeit ist nicht hinreichend hervorgehoben, des Ersteren Persönlichkeit zu einseitig als das Princip dessen, was er vollbracht, hingestellt: — ein Tadel also, der nicht sowohl auf Ueberschätzung der kirchlichen Regierungsverdienste dieses Kirchenoberhauptes,

als auf die Bestimmung des persönlichen Antheils sich bezieht. Denn auch Ref. findet solche Ueberschätzung weder im vorliegenden Werke vor, noch bei diesem grossen Papste überhaupt so leicht möglich. Indess könnte er mit dem Vf. über manche einzelne Farbengebung hinsichtlich der Handlungsweise und Beweggründe Innocenzens rechten und würde die Ausgeschlossenheit alles und jedes Urtheils aus der Darstellung wünschen. — Der zweite Zweck, „statt bloss andeutender Umrisse ein vollständiges und ausgearbeitetes Bild zu geben," ist nur von der einen Seite erreicht. Das Gesammtbild, das der Vf. zu entwerfen hatte, war ein zwiefaches und doch Eines: die Totalität des Papstes und die seiner Zeit, die eine in die andre geschlungen. Die Ansammlung der einzelnen Züge ist zu ausgedehnt geworden, der Zweck in dem ungemessenen Stoffe der Mittel untergegangen; das Doppelbild entflieht der Anschauung. Zwar mussten die sämmtlichen Zeitumstände in ihrer Integrität gezeichnet werden, als die Objecte der Wirksamkeit des Sujets. Aber ein Zweck muss dem andern sich unterordnen: so musste hier, in einer Monographie und Biographie, der Zweck der Einsicht in das Einzelne durch den der Uebersicht des Ganzen mehr sich beschränken, als geschehen ist. Der ohnedies durch den überreichen wirklichen Stoff erschwerte Total-Eindruck wird beinahe aufgehoben durch viele ungehörige Notizen, Nebenausführungen oder Einzelschilderungen, welche gar nicht in den Gesichtspunkt des Ganzen gestellt werden konnten, weil sie in der That für dieses indifferent waren. Vgl. viele der so verdienstlich zahlreichen Anmerkungen, für welche noch häufigere Belege aus den Quellen in deren Sprache zu wünschen wären; ausserdem mehrere Abschnitte des Textes selbst, namentlich die vom Kreuzzuge. Auch wenn und eben wenn der Papst seine Zeit absolut durchdrungen und beherrscht hat (was doch keineswegs in der Ausdehnung auf alle Einzelbegebenheiten, z. B. jenes Kreuzzugs, der Fall ist), so durfte die Zeit nur die Folie zum Gemälde des Papstes sein, da er, nicht sie, das Hauptziel des Werkes war. Möchte dem würdigen Hrn. Vf. die baldige Herausgabe der zweiten Hälfte nicht, wie er fürchtet, durch die ihm trübe politische Gegenwart verkümmert werden! 83.

[326] Politisches Rundgemälde, oder kleine Chronik des Jahres 1833. Leipzig, Fest'sche Verlagshandlung. 1834. IV u. 100 S. 8. (9 Gr.)

Seit sechs Jahren, wie es in dem Vorworte heisst, ist bisher diese Chronik, immer auf das jedesmal vergangene Jahr, erschienen. Ob sie, wie sie gegenwärtig für das Jahr 1833 vorliegt, Nutzen stiften und den „Lesern aus allen Ständen, welche auf die Ereignisse der Zeit achten," mehr als blosse Unterhaltung und

ein grösseres oder auch nur dasselbe Interesse gewähren könne, als sie beim Lesen der öffentlichen Zeitungen während des Jahres 1833 selbst gefunden haben, lassen wir dahingestellt sein. Uns ist sie, auch als Chronik, zu kurz und ungenügend in Betreff der Thatsachen erschienen (Nordamerika z. B. ist S. 88 auf Einèr Seite abgefertigt worden). Dabei werden hier die ernsten Angelegenheiten der Staaten, Fürsten und Völker nicht immer würdig genug behandelt, und Scherze, wie sie auch einem blossen Chronikenschreiber nicht gut anstehen (z. B. S. 6, 14, 41, 44, 61), widerstreben dem heiligen warmen Interesse an dem Besserwerden der einzelnen Nationen u. der gesammten Menschheit. Manches, wie z. B. das S. 24 vom strassburger Münster Mitgetheilte, gehört nicht hierher, während, wie gesagt, Anderes fehlt. Das Gesammtbild von Deutschland S. 71 ist, wie der Vf. S. 72 selbst fühlt, gar zu düster; aber es ist überhaupt der Fehler dieses Gemäldes, dass der Maler mehr nach Schatten, als nach Licht gesucht hat. 37.

[327] Der Mann vom Berge oder der politische Wetterprophet f. d. J. 1834. Hanau, König. 1834. 48 S. 8. (4 Gr.)

Politische Prophezeiungen haben wir nicht in dem kleinen Schriftchen gefunden, sind aber mit Vergnügen dem Manne vom Berge bei seiner Wanderung von Land zu Land gefolgt, und empfehlen diese Allen, die an der Zeitgeschichte regen Antheil nehmen und die Hoffnung an ein allgemeines Besserwerden nicht aufgegeben haben, zu Belehrung und Ermuthigung. Einer besondern Inspiration bedurfte es aber nach unserm mannichfachen Dafürhalten zu den gegebenen Mittheilungen nicht, wenigstens würde der Seher an manchen Stellen, z. B. über Belgien, sich anders ausgesprochen haben, als er es that. Provinzialismen wie: anheimeln u. a. mussten vermieden werden.

Staatswissenschaften und Staatsrecht.

[328] Die Interessen der Deutschen Fürsten bei dem Wiener Congresse. Von *Agricola.* Mit dem Motto: Principiis obsta, sero medicina paratur. Heidelberg, Groos. 1834. XII u. 52 S. gr. 8. (8 Gr.)

Einige bereits in der augsburger allgemeinen Zeitung abgedruckte Aufsätze erscheinen hier vermehrt mit gleichartigen u. bil-

den ein zusammenhängendes Ganze, dessen Zweck die Nachweisung ist, dass mit dem wohlverstandenen Interesse der deutschen Fürsten jede Schmälerung der Unabhängigkeit ihrer Staaten und jede Beeinträchtigung ihrer Verfassungen ebenso unverträglich sei, wie sie es mit dem Recht ist. Die Nachweisung wird geistvoll und gründlich geliefert. Der Vf. gehört dem rechten Centrum an.

11.

[329] Preussen und Frankreich, staatswirthschaftlich und politisch von *David Hansemann.* (Mit 10 Tab.) 2., verb. u. verm. Aufl. Leipzig, (Rein.) 1834. X u. 285 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Der Vf., Kaufmann und Wollhändler in Aachen, welcher bei der 1. Aufl. sich nicht nannte, sucht in vorl. Schrift zu ermitteln, ob die Staatslasten in Frankreich höher sind, als in den Rheinprovinzen Preussens und in Westphalen. Dabei erörtert er manche staatswirthschaftliche Fragen, deckt manche dem moralischen und aristokratischen Princip gefährliche Irrthümer auf und berichtigt tadelnde Urtheile über die preussische Staatsverwaltung. Im Hintergrunde liegt das Bemühen des Vfs., den Beweis zu führen, dass die westlichen Provinzen der preuss. Monarchie höher besteuert sind, als die östlichen. Abtheil. 1 beleuchtet die Abfassung der Gesetze, das Besteuerungsrecht, und vergleicht Frankreichs und Preussens Steuer und andere staatswirthschaftliche Verhältnisse; 2. das Steuerwesen der Rheinprovinz unter französischer Herrschaft; 3. die Staatsrevenuen und Gemeindesteuern der preuss. Monarchie; 4. dieselben in Beziehung auf Frankreich; 5. die beträchtlichsten Staatslasten in Preussen und Frankreich; 6. erläuternde staatswirthschaftliche Bemerkungen zu den dargestellten Verhältnissen. Der Vf. mag unter andern bis zum Geringfügigen ausgedehnten Vergleichungen der Abgaben in beiden Staaten mit Wahrheit behaupten können, dass die Classen-, die Mahl- und Schlachtsteuer in Preussen weit mehr beträgt, als die franz. Personen- und Mobiliensteuer, dagegen sind die Zölle, Tabaksstempel und Einregistrirungsgebühren viel niedriger unter Preussens Scepter, als unter dem französischen. Richtig scheint die Bemerkung, dass materiell zwar Frankreichs Staatsmacht grösser als diejenige Preussens sei, letzteres aber einen zweckmässigeren Staatsorganismus besitzt, durch moralische Kräfte die Inferiorität der materiellen ausgleiche und es gefährlich sei, durch eine sehr starke Armee in Friedenszeiten die Staatskräfte zu sehr zu verbrauchen. Treffend sind die Bemerkungen, z. B., dass in constitutionellen Staaten die Opposition wider eine volksthümliche Regierung sich durch Unvernunft und Uebertreibungen den Anhang der Mitbürger entzieht, bei voller Pressfreiheit das Volk bald selbst

einsehe, ob ihm die Plane der Regierung oder der Opposition nützlicher sind, dass, seitdem die sociale Revolution in Frankreich beseitigt ist, der die Erblichkeit des Besitzes verwerfende St. Simonismus dort gar nicht, wohl aber anderswo hie und da zu fürchten sei. Manche Ideen des Vfs. über die Scheldefreiheit, die Unzertrennbarkeit Luxemburgs, die Vereinigung Limburgs mit Belgien und das Bedürfniss des letzteren Staats, sich Preussen im Verkehr mehr zu nähern; ferner, dass das im Ackerbau und in der Fabricatur hochstehende Belgien sich sehr wohl ohne Verbindung mit Holland behaupten kann, leuchten wohl Jedem ein. Da es seit den Tagen Karl des Kühnen nie einen eigenen Staat bildete und dennoch blühete, so muss es dies unter eigner Verwaltung noch leichter vermögen; endlich über die Unbehaglichkeit des constitutionellen Systems für Monarchen, welche selbst zu regieren gewohnt sind und sehr landesväterliche Absichten haben, über den Hass der höhern Staatsbeamten und der Höflinge gegen das constitutionelle Leben, da man mit weit weniger Talenten eine ministerielle Bahn in streng monarchischen, als in constitutionellen Staaten betreten kann, scheint der Vf. helle Ansichten zu haben. Auch mag wahr sein, dass Preussen keine constitutionelle Form angenommen habe, weil nur wenige Einzelne seiner Bürger dies wünschten und überhaupt die Völker die Verfassungen dann wünschen, wenn die Landesväterlichkeit der Verwaltung, mit oder ohne Schuld der Regenten, zweifelhaft geworden ist. — Die Ansicht der strengen und sehr zweckmässigen Politik Preussens, in Hinsicht des Aufruhrs in Polen, wird jeder unparteiische Liberale billigen müssen, während die französische Oppositionspartei zum Untergange Polens wesentlich beigetragen hat. — Lafayette's politischer Einfluss ging schnell unter, weil er den Unterschied der Jahre 1790 und 1830 nicht klar begriffen hatte und in manche Irrthümer und Fehler der Opposition einging. Das Gemeindewesen und die Volksbewaffnung ist in Preussen demokratischer, als in Frankreich. Während die Bourbonen den allgemeinen Volksunterricht vernachlässigten, steigerte solchen Preussen u. a. m. Einige Berechnungen des Vfs. sind irrig, z. B. dass die franz. Justizverwaltung wohlfeiler sei, als die preussische, denn wie theuer sind in Frankreich die Notarien und die Huissiers! und wie fast unmöglich der Armuth, ihr Recht zu suchen; dagegen lobt Ref., dass die Auspfändung dem Armen nicht das Unentbehrliche zum Leben und zum Gewerbe dienliche Geräthe in Frankreich nehmen darf. Vieles sonst sehr Beachtungswerthe muss man im Buche selbst nachlesen. Allerdings zahlt Rheinpreussen mehr Staatsabgaben als die übrige Monarchie, aber die Bevölkerung und die Industrie ist auch am Rheine grösser und der Boden im Ganzen fruchtbarer. 72.

[330] Abhandlungen über Cameral- und Fiskalämtliche Gegenstände, als Caducitäten, Amortisationen von Urkunden u. öffentlichen Creditspapieren, vierten Pfennig, Münzsachen, Punzirungssachen und Feingehalt, Tabacksachen, Postsachen, Lottosachen, Cautionen, Instructionen für Fiskalämter und Camerale-Repräsentanten, nebst einer besondern Abhandlung über Adelsanmassungen. Von Dr. *Jos. Linden*, k. k. n. ö. Regier.-Rathe u. Vice-Hofkammer-Procurator. Wien, Gerold. 1834. XVIII u. 408 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Gr.)

Vorstehendes Werk führt uns in die Geheimnisse der innern östreichischen Staatsverwaltung durch die von einem Fiskal dargebotene Perspective. Die Grundsätze des Heimfalls herrenloser Erbschaften, Erbbesitze und Niederlegungen bei den Gerichten zum Vortheile des Staats, berechtigter Privaten oder Gemeinden, so wie die auf dem Titel angeführten Gegenstände überhaupt, sind nach den in Oestreich geltenden Rechten sehr fasslich entwickelt, und manche, z. B. das Postrecht, mit anerkannten Erbpostmeistern, die Lottogesetze (seit 1813) und die Mittheilung über Cautionen, wahrhaft interessant. Die Instruction und der Geschäftsbetrieb der Fiskalämter dürfte auch hie und da im Auslande Nachahmung verdienen. Die Fiskalämter stellen den Staatsanwalt vor und beaufsichtigen auch die Unterthansadvocaten, ein Institut, was bei der Macht der herrschaftlichen Wirthschaftsämter in Oestreich sehr nöthig ist, um den Staat vor Eingriffen der Privatbeamten in Staatsrechte und in der Aufrechthaltung seiner Gesetze, so wie den Unterthan vor obrigkeitlichen Ausschreitungen der Herrschaftsgerichte zu schützen. Alle Mitglieder der Fiskalämter nehmen an der Quota fisci Theil, die auch bei Confiscationen der Güter der Deserteure zu berechnen ist. Der Fiskal legt Appellation ein, wenn die Justizstelle einen gesetzlich Straffälligen freispricht, weil ihr die böse Absicht desselben nicht einleuchtet, woraus man ersieht, dass auch das Richteramt in Oestreich durch sein nobile officium bisweilen bemüht ist, die strenge Fiskalität zum Vortheil der Angeklagten zu mildern. Nach 10 Jahren ist die Fiskalamtsregistratur, die Particularprocesse betr., zu zerstampfen, mit Ausnahme der besonderer Ursachen halber künftig noch wichtigen Actenbündel. — Cameralrepräsentanten werden die verschiedenen einzelnen Behörden genannt, welche einige Zweige des Staatseinkommens für sich verwalten, wie das Montanisticum u. a. Ueberhaupt sieht man, dass die schon von Alters her organisirten grösseren deutschen Staaten gar Vieles mit der östreichischen Hof- und Staatsverwaltung gemein haben. — Wider alle Adelsanmaassungen treten die Fiskalämter auf. Dieser Artikel ist in so weit lehrreich, dass er einen klaren Begriff von den persönlichen und Realvorrechten und deren theilweiser Be-

schränkung in den verschiedenen Theilen der grossen östreichischen Monarchie gibt. Der Souverain ertheilt noch in den Erblanden zur Aneiferung des Herren- und Ritterstandes (zu ersterem gehören noch die Freiherren) mehrere Landeserzämter, z. B. für den Herrenstand einen Oberlandhofmeister, Marschall, Kämmerer, Küchenmeister u. s. f.; für den Ritterstand einen Stabelmeister od. Erztruchsess, Landuntermarschall u. s. f.; jedoch sollen diese Aemter bloss Lebenslang, ohne Gehalt oder Gerichtsbarkeit den angesehensten Familien, welche darum bitten, ertheilt werden, zur dauerhaften ständischen Verfassung. In der Bukowina wurden diejenigen Familien, welche in der Moldau die zwölf grossen Landesämter bekleidet haben und 3000 Gulden Einkünfte besitzen, mit dem Bischofe zum Herrenstande als Grafen oder Freiherren zugelassen. Jeder immatriculirte Landstand muss wenigstens 75 Gulden Contribution entrichten u. s. w.' Ref. bemerkt noch, dass die östreichische Regierung den zahlreichen ganz verarmten venetianischen Nobili eine obschon kleine Competenz bewilligt, da sie durch das Eingehen der Republik manche sonst gesetzliche und herkömmliche Unterstützungen verloren haben und in allen Verfügungen der humane Grundsatz vorwaltet, einmal erworbene, jedoch aufzuhebende Rechte, mit möglichster Schonung der wirklich geniessenden oder eventuell hoffenden Personen aufzulösen. — Bibliotheken und denen, welchen daran liegt, die jetzt bestehenden Staatsverwaltungen kennen zu lernen, ist dieses Buch, das in einem, auch für den Ausländer verständlichen Kanzleistil geschrieben ist, unentbehrlich. 72.

[331] **Der grosse preussisch-deutsche Zollverein** in besond. Beziehung auf den thüring. Zollverband od. ausführl. Mittheilung der wichtigsten darauf Bezug habenden Tractaten, Verhandlungen, Gesetze, Ausgleichungen, Entschädigungen und festgestellten Tarife. Nach seinen heilsamen Folgen für das Volksleben und für die durch ihn näher gebrachte Einheit Deutschlands beleuchtet u. für Staats- u. Geschäftsmänner, so wie für alle Betheiligten — bearb. von *G. J. Krause*, kön. pr. Staatsrath a. D. **Ilmenau, Voigt. 1834. VI u. 144 S. gr. 8. (16 Gr.)**

Diese Schrift wird Allen, welche über die Zollordnung und andere den allgemeinen Zoll- und Handelsverein betreffende Bestimmungen sich unterrichten wollen, ein brauchbares Hülfsmittel sein. Die Erörterung der Frage: ob derselbe nur den rein nationalen Zweck, wie der Vf. annimmt, habe, in der möglichsten Vereinigung aller deutschen Staaten, dem revolutionären Treiben einer grossen Mehrzahl der Franzosen und der von dorther ver-

zweigten Verderben bringenden Propaganda einen festen Damm entgegenzusetzen, gehört nicht hieher.

[332] Die Kön. Preuss. Zoll-Erhebungsrolle vom 30. Oct. 1831, wie diselbe nach den durch die Allerhöchste Cabinetsordre vom 18. Nov. 1833 angeordneten Abänderungen vom 1. Jan. 1834 an zur Anwendung kommt. Herausg. von *Wilh. Neisch*, Rechnungsrath. Berlin, Eichler. 1834. 36 S. gr. 8. (4 Gr.)

[333] Rechnungstafeln zur Kön. Preuss. Zoll-Erhebungsrolle. Nach Anweisung des hohen Kön. Finanzministeriums aufgestellt von *Wilh. Neisch*. Berlin, Eichler. 1834. 48 S. gr. 8. (10 Gr.)

Naturwissenschaften.

[334] Ornithologischer Atlas (,) oder naturgetreue Abbildung und Beschreibung der aussereuropäischen Vögel, von Dr. *C. W. Hahn*. 1. Abtheil. Papageien (Psittacus L.). Mit (8) fein color. (Stein-) Tafeln. Nürnberg, Zeh. 1834. 20 S. 8. (n. 20 Gr.)

Ref. kann dem vorliegenden Unternehmen keine lange Dauer prophezeien, indem es den Anforderungen, die man jetzt an naturhistorische Darstellungen macht, auch nicht entfernt entspricht. Die Zeichnungen sind zum Theil wenig naturgetreu (z. B. No. 3.), die Ausführung auf Stein ziemlich roh und die Illumination weit unter dem Mittelmässigen. Die früher von dem Vf. herausg. Sammlung von Vögeln aus Asien, Afrika, Amerika u. Neu-Holland, von welcher 1818 — 27 16 Lieferungen in 4. erschienen sind, enthält manche weit bessere Darstellungen. In dem gegenwärtigen Werke will der Vf. zuerst die Gattungen Psittacus, Tanagra, Pipra, Trochilus u. Nectarinia mit Cinnyris vollständig liefern, wozu seine in Nürnberg ihm zu Gebote stehenden Materialien schwerlich ausreichen möchten. Der elegant gedruckte Text enthält nach einer kurzen Einleitung eine kurze Charakteristik folgender Arten: P. Aracanga, Ararauna, haematopus, tabuensis, pondicerianus, manillensis, carolinensis n. passerinus. Sie bietet nichts Nenes dar. Nur die beiden ersten Arten sind nach lebendigen Exemplaren gezeichnet, alle übrigen nach ausgestopften. Die Sammlungen, aus denen die letztern entlehnt sind, werden angegeben. 48.

[335] **Nixus plantarum. Auctore Ioh. Lindley, Phil. Dr. Prof. Londin. Die Stämme des Gewächsreichs etc. Verdeutscht durch *C. T. Beilschmied.* Mit einer Vorerinnerung von Dr. *C. G. Nees v. Esenbeck.* Nürnberg, Schrag. 1834. X u. 34 S. gr. 8. (12 Gr.)**

Nach des Vfs. Meinung fehlten in der natürlichen Anordnung der Pflanzen, die, wie er selbst gesteht, grossentheils künstlich ist, zwischen den, von der Bildung und Entwickelung des Saamens und andern physiologischen Kennzeichen abgeleiteten Hauptclassen und den Familien (ordines naturales) naturgemässe Mittelstufen und diese führt er in der gegenwärtigen kleinen Schrift unter der etwas gesuchten Benennung Nixus, gleichsam Bildungsbestrebungen, vom Uebersetzer durch Stämme wiedergegeben, ein. Sie werden durch die Endung ales kenntlich gemacht. Oft ist es indessen schwer, den Ursprung zu errathen. So steht z. B. Saxales statt Saxifragales, Smilales statt Smilacales, Coriales st. Coriariales u. s. f. Sie entsprechen einigermassen den Classen des Bartling'schen Systems, sind aber umfassender. Die Stämme werden zu Cohorten, diese zu Unterclassen und diese wieder zu Classen vereinigt, deren der Vf. 5: I. Exogenae angiospermae und II. gymnospermae, III. Endogenae, IV. Rhizantheae V. Esexuales annimmt. Die letztere steht in Bezug auf die Geschlechtsorgane den übrigen entgegen; I—III. sind Gefässpflanzen, IV. gefässlose. Die Zahl der aufgenommenen Familien ist 282. Ein Register über dieselben befindet sich am Ende. Die Schrift enthält manche zweckmässige Zusammenstellungen und, für den Kundigen, einige geistreiche Andeutungen. Vieles ist aber auch willkührlich und nur dazu da, um von einem Nachfolger, vielleicht mit eben so wenig Grund, umgestossen zu werden. Zu übersetzen war hier, ausser der Vorrede, nur wenig. Die Erläuterungen sind nur für den Anfänger. Für diesen aber wird Lindley's Schrift auch mit denselben nicht verständlich sein. Der Druck der wenigen Bogen ist nicht frei von Fehlern und der Preis für 2¾ Bogen Druckpapier, mit Umschlag, unverhältnissmässig hoch.

48.

Mathematische Wissenschaften.

[336] **Sammlung von Formeln, Aufgaben und Beispielen aus der Arithmetik und Algebra, von *Jos. Salomon.* 2. Aufl. Wien, Gerold. 1834. X u. 229 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)**

Wie in allen Wissenschaften, so sind vorzüglich in der Ma-

thematik Uebungen von ungemeiner Wichtigkeit; sie bringen nicht nur die vorgetragenen Gesetze zur grössern Sicherheit und Klarheit, sondern erzeugen auch eine Gewandtheit im Umgange mit den Grössen, und haben wohlgeordnet einen höchst wichtigen Einfluss auf die Bildung der Geisteskräfte. Die vorlieg. Sammlung, die dem Lehrbuche der Arithmetik und Algebra des Vfs. folgt, thut diesen Zwecken Genüge, und hat ziemlich denselben Umfang, als die bekannte von Meyer Hirsch; denn sie enthält in dem ersten der sieben Abschnitte Aufgaben über Rechnungsvortheile bei der Multiplication und Division ganzer Zahlen, die, wenn sie auch in materieller Hinsicht nicht so wichtig sind, doch in formeller bedeutenden Nutzen gewähren; ferner Aufgaben über die vier Species der Buchstabenrechnung, über Factorenzerlegung von Buchstabengrössen, über die Bestimmung der einfachen und zusammengesetzten Divisoren, des grössten gemeinschaftlichen Maasses und des kleinsten gemeinschaftlichen Dividendus gegebener Grössen. Beispiele über die gemeinen, Decimal- und Kettenbrüche gibt der zweite Abschnitt, über Permutationen, Combinationen und Wahrscheinlichkeitsrechnung der dritte; an Uebungen in der Potenzenlehre (4. Abschn.) ist die Sammlung sehr reichhaltig; worauf im 5. Abschn. Aufgaben über Rechnungen mit benannten Zahlen und im 6. über die Proportionslehre, der einfachen und zusammengesetzten Regeldetri, Arbitrage- und Gesellschaftsrechnung folgen. Der 7. Abschn. gibt Gelegenheit, die Auflösung der Gleichungen, mit einer und mehreren unbekannten Grössen, des ersten und zweiten Grades, der bestimmten und unbestimmten Analytik, die Progressionen, Logarithmen und Zins auf Zinsrechnungen anzuwenden. Sehr erwünscht werden Lehrern und Lernenden die am Ende gegebenen Themata zu mathematischen Ausarbeitungen, so wie die im Anhange befindlichen Tabellen über Längen- und Körpermaasse, Gewichte und Münzen sein. — Ref. zweifelt nicht an der Erfüllung des Wunsches des Vfs., dass dieses Buch zur Erhöhung der Liebe und des Eifers zur Mathematik beitragen möge; nur wünschte er im ersten Abschnitte den Gebrauch der Potenzenzeichen und folglich die Kenntniss der Potenzenlehre durch Nebeneinanderstellen der Buchstaben vermieden zu sehen, wie es auch Meyer Hirsch gethan hat. Die Erzählungen, welche bisweilen den Aufgaben vorangehen (z. B. S. 143, 150, 153), würde man gewiss nicht vermisst haben, wenn sie der Vf. weggelassen hätte.

84.

[337] Gründliche Anweisung zur Rechenkunst. Zum Gebrauche in latein. u. Gewerbsschulen, von *Andr. Neubig*, Dr. d. Phil. u. k. b. Lyceal-Prof. 4., stark verm. Aufl. Erlangen, Heyder. 1834. 12 Bog. 8. (6 Gr.)

Pädagogik.

[338] Ueber Schulreform, mit besonderer Rücksicht auf das Königreich Sachsen. Andeutungen von Dr. *H. Gräfe*. Leipzig, Wienbrack. 1834. 121 S. gr. 8. (14 Gr.)

Die Ankündigung eines neuen Grundgesetzes für das gesammte Schulwesen eines Landes, welches ohne Ueberschätzung die Wiege deutscher Schulen überhaupt genannt werden kann, hat überall lebhafte Theilnahme und gespannte Erwartungen erregt. Man erwartet von Sachsen den Abschluss der Schulreform, wie die neueste Zeit sie dringend forderte; gleichsam die letzte, entscheidende Stimme, was hinfort für das Zweckmässigste in Schuleinrichtungen, den inneren, wie den äusseren, zu halten sei, da es so lange geschwiegen, aber sicherlich genau beobachtet und geprüft hat, was in den Nachbarstaaten, namentlich in Preussen, für gleichen Zweck vorgeschlagen und ausgeführt worden ist. Es darf daher nicht befremden, wenn an so wichtigem Werke recht viele Männer von Fach, theils aus Theilnahme für das Land, dem es zunächst gilt, theils aus Begeisterung für öff. Erziehungs- und Unterrichtswesen nach Verhältniss ihrer Erfahrung und Sachkenntniss theilnehmen möchten. Ein solcher nun tritt uns in der vorl. kleinen Schrift entgegen, und können wir auch seinen Ansichten nicht überall beistimmen, weil ihm eine genaue, auf Autopsie gegründete Kenntniss des in S. Bestehenden abzugehen scheint, so ist doch seine gute Absicht zu ehren und seine warme Theilnahme an dem Gedeihen sächs. Schulwesens dankbar anzuerkennen. — Sein Zweck ist: „das in der Kürze anzudeuten, worauf bei einer Schulreform hauptsächlich geachtet werden muss," und er glaubt, „dass manche hier aufgestellte und wieder in Erinnerung gebrachte Ansichten und Vorschläge der Beachtung würdig sind, und dass ihre Annahme und Ausführung wesentlich dazu beitragen werde, eine gründliche Reform herbeizuführen." Nachdem nun der Vf. sich bemüht hat, darzuthun, dass Sachsens Schulwesen, sonst das beste, nicht mit der Zeit fortgeschritten, und von mehreren deutschen Staaten, namentlich von Preussen, überflügelt worden sei — wobei er freilich manchen Beweis noch schuldig bleibt — und diese Behauptung nur durch das zweideutige Lob: es übertreffe noch immer einige, und durch rühmliche Erwähnung seiner Behörden und ausgezeichneten Schulmänner zu mildern versucht, spricht er sich über „Ziel und Weise jeder gründlichen Schulreform" S. 13 dahin aus: „Das Schulwesen eines Landes kann nur dann gut

genannt werden, wenn für die Unterrichtsbedürfnisse aller Classen der Unterthanen auf die zweckmässigste Art gesorgt, oder jedem Staatsbürger durch öffentliche Schulanstalten Gelegenheit geboten ist, sich diejenige Bildung zu erwerben, die er seinem Stande und Berufe nach bedarf." Dieses Ziel zu erreichen, schlägt er vor, die Errichtung 1) von höheren Schulen, „zur Bildung derjenigen, welche die geistigen Interessen in dem Staate zu fördern berufen sind," 2) von Volksschulen, „für die Staatsbürger, deren Bestimmung es vorzugsweise ist, die realen Bedingungen (?) des Zusammenlebens zu schaffen, und durch weise Anwendung ihrer körperlichen Kräfte (!) dem Ganzen zu dienen" — (Wo bleibt da der Mensch als religiös-sittliches Wesen?!) —; und 3) Mittelschulen, „in denen diejenigen ihre Bildung erhalten, welche nach beiden Seiten hin zugleich (?!) thätig sein wollen, indem sie die höheren realen Interessen durch Benutzung und Verarbeitung der Resultate wissenschaftlicher Forschungen fördern." Ref. gesteht, dass ihm der Eintheilungsgrund für diese Anordnung nicht klar geworden ist, indem er die „Mittelschule" nur als Theil, und zwar wesentlichen Theil der „Volksschule" ansehen muss. Doch es sollen diese Zeilen nur eine Anzeige, keine Recension enthalten; darum folgen wir dem Vf. weiter: Das sächs. Schulwesen erscheint ihm mangelhaft, und er sucht den Hauptgrund davon zunächst und besonders „in der (mangelhaften) Bildung und Stellung der Volksschullehrer," und verlangt daher Errichtung oder zweckmässigere Organisation der nöthigen „Seminare" (Wie wird sich der Vf. — und mit ihm mancher Schulfreund — wundern, diese Anstalten nicht in dem Gesetzentwurf für Organisation der Volksschulen erwähnt zu sehen!), und was er hierüber, unter steter Hinweisung auf Preussen, beibringt, enthält viel Beherzigenswerthes. Ferner findet er die Zahl der Landschulen nicht hinreichend, und schlägt zur Aushülfe die Einführung der wechselseitigen Schuleinrichtung vor. Dann dringt er auf bessere und würdigere Besoldung der Schullehrer — (unstreitig der wichtigste Punkt; denn nur dann erst, wenn Staat oder Gemeinde ihre Lehrer über die drückendsten Lebenssorgen erheben, sind sie berechtigt, die freudige Thätigkeit des Geistes, ohne welche kein Erziehungswerk gedeihen kann, von denselben zu erwarten!). Hierauf (S. 56 ff.) macht der Vf. verschiedene Vorschläge zu bessern Einrichtungen in Betreff der Schulaufsicht, welche er zunächst in die Hände einer „Ortsschulbehörde" — zu welcher er den Geistlichen, den Ortsschultheiss, ein von den Eltern der Schulkinder auf einige Jahre gewähltes Mitglied und den Schullehrer, als Vertreter der Kirche, Gemeinde, Eltern und Schule, gezogen wissen will — und eines „Schuldecanes," der die Aufsicht über 20—30 Schulen zu führen und einige tüchtige Lehrer als Beisitzer zu wählen hat, — überträgt; für die Oberleitung des gesammten Volksschulwe-

wens fordert er „Schulräthe," die aber aus dem Schulstande hervorgegangen sein müssen (ein höchst wesentliches Erforderniss!). — Von dem Volksschulwesen im engeren Sinne des Wortes, wendet sich der Vf. zu den Bürger- oder Stadtschulwesen (S. 64 ff.), da er es mit vollem Rechte „für eine wichtige Sorge einer constitutionellen Regierung hält, die bisher sehr vernachlässigte Bildung des höhern und mittlern Bürgerstandes durch gute Schulen zu heben und den Verhältnissen anzupassen." Wenn er dabei die Behauptung ausspricht: „Im Königreich S. befinde sich das Schulwesen der Städte (sehr wenige ausgenommen) in einem sehr ungeordneten Zustande," so verdiente Leipzig jedenfalls als eine der angedeuteten Ausnahmen namentlich genannt zu werden, denn L. hat zu jeder Zeit eine rühmliche Stelle in der Geschichte des deutschen Schulwesens eingenommen, ist schon lange, besonders in Bezug auf sein Bürger- und Armenschulwesen, andern ein Vorbild gewesen, und ist noch jetzt im erfreulichen Fortstreben begriffen; was es namentlich auch in Errichtung einer höheren Bürger- oder Realschule darthun wird, welche der Vf. mit Recht für jede grössere Stadt dringend empfiehlt (S. 76—90), indem er zugleich völlige „Selbstständigkeit" für sie verlangt. Da indess weder von ihnen, noch von Bürgerschulen überhaupt in dem Gesetzentwurfe über das Volksschulwesen die Rede sein wird, sondern diese Anstalten vielmehr (§. 5) in ihrer Organisation zunächst den Localbehörden überlassen bleiben, so dürften des Vfs. wohlgemeinte Vorschläge hierbei nicht weiter zur Sprache kommen. Dasselbe gilt von dem, was die „Gewerb-, Industrie- und Sonntagsschulen betrifft," welche nebst andern Punkten von allgemeinerem Interesse S. 90 — 119 abgehandelt werden, und deren Würdigung Ref. pädagog. Zeitschriften überlassen muss. Hier galt es nur, auf die Schrift aufmerksam machen, und ihren Inhalt anzudeuten, da die Erörterung des Volksschulgesetzes vielleicht nahe bevorsteht. Möge mit Discussion und Annahme dieses Gesetzes ein neuer und heller Tag in der Geschichte des sächs. Volkes anbrechen, und dadurch die Ueberzeugung immer allgemeiner befestigt werden: „Die Erziehung sei Sache der Nation, nicht blos auf dem Papiere oder in den Köpfen Weniger, die man für Schwärmer oder unruhige Köpfe hält, sondern in Wahrheit, den Mitteln und den Institutionen nach, die erste, oberste, heiligste, theuerste Pflicht der Nation!" — 86.

[339] Das neue französische Unterrichtsgesetz, nebst amtlichen Berichten über den gegenwärtigen Zustand des öffentlichen Unterrichts in Frankreich. Als Seitenstück zu dem Berichte des Hrn. Staatsr. Cousin über das öffentliche Unterrichtswesen in Deutschland aus dem Französ. übersetzt, mit Anmerkk., einer Rede über Gewerbsschulen und 2 Tabellen über d. Unterrichtswesen in

d. europ. Staaten begleitet von **Dr.** ***J. C. Kröger***, **Katech. am Waisenh. zu Halle. Altona, Hammerich. 1834. XVIII, 214 u. 24 S. gr. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)**

Man könnte vielleicht fragen, was die Deutschen veranlassen könne, von dem neuen französ. Unterrichtsgesetze eine ausführliche Kenntniss zu nehmen, da Frankreich seine ausgezeichnetesten Gelehrten nach Deutschland schickt, um zu lernen, wie man öffentliche Unterrichtsanstalten einzurichten habe. Der Herausg. des vorliegend. Buches beruft sich in dieser Beziehung mit Recht auf das Gesetz der geistigen Wechselwirkung, und ausserdem dürfte wohl auch das Nationalgefühl solche Kenntnissnahme rechtfertigen. Diese selbst erleichtert nun vorl. Werk jedenfalls theils als Uebersetzung, theils als vollständige Zusammenstellung des gesammten hierher gehörigen historischen Stoffes. Es enthält S. 1—22 die in der Sitzung vom 2. Jan. 1833 durch den Minister Staatssecret. des öffentl. Unterrichts (Guizot) der Deputirten-Kammer überreichte „Entwickelung der Beweggründe und Entwurf eines Gesetzes für den Anfangsunterricht;" S. 23—61 den von M. Renouard in d. Sitz. v. 4. März 1833 im Namen der mit der Prüfung des fraglichen Gesetzes beauftragten Commission der Kammer abgestatteten Bericht; S. 62—92 den Gesetzentwurf der Regierung selbst nebst den Zusätzen der Deputirten-Commission, wozu der Herausg. in den ziemlich reichhaltigen Noten theils seine eigenen Reflexionen, theils die wichtigsten in den Debatten u. franz. Journalen ausgesprochenen Bemerkungen fügt; S. 93—136 Cousin's, im Namen der Commission an die Pairskammer abgestatteten Bericht; S. 136—158 den Gesetzentwurf mit den von der Kammer angenommenen Zusätzen (vgl. ausser andern Nachweisungen S. 151 ff., Lagarmite's Raisonnement aus der Révue Encyclopéd.); S. 159—176 Guizot's Bericht an die Pairskammer im Namen der zur Prüfung des emendirten Ges. niedergesetzten Commission; S. 177—189 einen Auszug aus der Vergleichung des Zustandes des Anfangsunterr. in d. J. 1829 u. 1832; S. 190—200 den Beschluss des kön. Conseils über die Schullehrerseminarien; S. 201—214 Guizot's Bericht an den König über diese. Man ersieht aus diesen Angaben die Vollständigkeit der Actenstücke, u. der Herausg. verdient Dank, sie so übersichtlich zusammengestellt zu haben. — Die auch auf dem Titel erwähnte Rede über Gewerbschulen berücksichtigt besonders Hamburg; von den Tabellen über die statistischen Verhältnisse des Unterrichts in den europ. Staaten wäre zu wünschen, dass dabei die Quellen, wenn auch nur kurz angegeben wären. 92.

[340] Hülfsbuch für Lehrer u. Erzieher bei den Denkübungen der Jugend, von *J. Ch. G. Zerrenner*, Dr. d.

Th., K. Pr. Consistor. u. Schulrathe etc. 3. Bdchn. 4., durchaus verb. u. verm. Aufl. nebst einem vollständ. Regist. über alle 3 Thle. Leipzig, Barth. 1834. 200 S. 8. (12 Gr.)
[1. u. 2. Bdchn. 4., verm. u. verb. Aufl. Ebendas. 1823, 25. à 12 Gr.]

Mit diesem Theile ist die neue (4.) Auflage eines Buches vollendet, welches in den Händen eines jeden Lehrers, dem die Geistesentwickelung seiner Schüler am Herzen liegt, sein sollte, nicht etwa um es von Anfang bis zu Ende u. in gegebener Reihe in seiner Schule durchzusprechen, oder wohl gar zu dictiren — wie es hie und da geschieht —; sondern um bei gewissenhafter Vorbereitung auf seine Lehrstunden sich selbst vollständig klar zu werden über die Hauptbegriffe, welche er bei seinen Schülern zu berühren, zu entwickeln und zu erörtern haben wird. Denn „nur eigene Klarheit kann Andere zur Klarheit führen, und alle katechetische Kunst ist ohne sie zwecklos u. unnütz." Leider scheint diese einfache Wahrheit noch nicht so allgemein erkannt und beherzigt zu sein; denn auch Ref. machte in seinem amtlichen Leben die Erfahrung, welche der würdige Vf. dieses Werkes, in der Vorr. zur 4. Aufl. des 1. Theiles ausspricht: dass es noch immer häufig an jener Klarheit fehle, und selbst vielen Geistlichen die Kunst abgehe, die ersten und wichtigsten, religiösen u. moralischen Begriffe richtig und zugleich fasslich zu erklären. — Dass auch dieser Theil in der neuen Bearbeitung wirklich „verbessert" worden sei, lässt sich von dem Fleisse und dem täglich wachsenden Schatze praktischer Erfahrungen des um deutsches Schulwesen so hochverdienten Vfs. wohl erwarten. Der entwickelten Hauptbegriffe sind 101, denen jedoch eine Menge Nebenbegriffe beigeordnet sind. — Das beigegebene Register erleichtert den Gebrauch gar sehr. — Druck und Papier sind gut. 86.

[341] 160 Aufgaben zur Selbstbeschäftigung der Kinder in den Unter- und Oberclassen der Landschulen, enthaltend: eine von dem Leichtesten zum Schwerern fortschreitende Anweisung, die gewöhnlichsten schriftlichen Aufsätze aus dem bürgerlichen Geschäftsleben zu verfertigen, entworfen von *K. Aug. Wagner*, Schulmeister in Conradsdorf. Neustadt a. d. O., Wagner. 1834. X u. 72 S. 8. (6 Gr.)

Nach dem Vorgange der Baumgarten'schen Aufgaben sind die vorliegenden, mit besonderer Berücksichtigung der Dorfschulen, von dem schon durch einige andere Schriften bekannten Vf. abgefasst. Sie geben dem Schüler Anlass zur Bildung, Declination der Haupt- und Eigenschaftswörter, Verbindung derselben mit andern, Comparation, Rection der letztern sowohl, als der Verhältnissw., zur Bildung, Conjugat. u. Rection der Zeitwörter u. s. w.,

zur Vollendung angefangener Sätze, Verbindung und Bildung verschiedener Arten derselben, Beantwortung vorgelegter Fragen und liefern Beispiele und Materialien zu Briefen, Rechnungen, Quittungen u. s. w. Im Ganzen entsprechen diese Aufgaben, welche auf Pappe geklebt werden müssen, ihrem Zwecke, wenn auch hie und da eine Aufgabe, wie S. 8 bei der Comparation der Eigenschaftsw.: „Mein Vater ist weise, noch — der König, Gott aber —" mit einer andern vertauscht sein konnte. 13.

[342] Ueber industrielle Bildung. Eine Rede gehalten bei der feierl. Eröffnung der neuen Kreis-Gewerbs-Schule zu Bayreuth, am 1. Nov. 1833 von *E. C. Hagen*, erstem rechtskund. Bürgermeister das. Bayreuth, Grau. 1834. 23 S. gr. 8. (3 Gr.)

Jugendschriften.

[343] Vorbereitungen für das Leben. Zehn Sendschreiben und eine Nachrede an Jünglinge und Mädchen, von *Isidor Täuber*. Wien, Tendler. 1834. 140 S. 8. (8 Gr.)

In diesen 10 Sendschreiben, so wie in der Nachrede kommt durchaus nichts vor, was jungen Lesern und Leserinnen anstössig sein könnte. Allein so gut gemeint auch die Belehrungen sind, welche hier über den Umgang mit sich selbst, über Mässigung im Glücke, Seelengrösse im Unglücke, Wenigreden, Genügsamkeit, Verdienst, Gerechtigkeit und Dankbarkeit, und über die Gesellschaft gegeben werden; so dürften sie doch, ungeachtet hie und da Beispiele aus der Geschichte und Aussprüche weiser Männer eingewebt sind, jugendlichen Lesern und Leserinnen zu trocken und zu wenig unterhaltend vorkommen. Zu häufig verliert sich der Vf. in allgemeine Sittenlehrformeln, und durch zu viele eingestreute Nebengedanken geht nicht selten der Hauptgedanke, auf welchen sich die Belehrung beziehen sollte, aus dem Auge verloren. Der Vf. scheint dies selbst gefühlt zu haben. Nach Anführung mehrerer Beispiele von Genügsamkeit, schreibt er S. 81: „Sie werden mir vielleicht jetzt schon zuweilen den Vorwurf der Ausschweifung in Ihrem Herzen gemacht haben — und Sie thun mir nicht unrecht." Die Sprache ist im Ganzen rein, nur „zum Vorhinein" kommt einige Male wie S. 128, und „lernet" statt „lehret" S. 98 vor. 13.

[344] Auswahl der vorzüglichsten Gedichte aus den besten Originalschriften für Jungfrauen, zur Bildung des Geistes u. Veredlung des Herzens, herausg. von *A. Morgenstern*. Quedlinburg, Ernst. 1834. IV u. 296 S. 8. (1 Thlr.)

Ermuthigt durch den Beifall, mit welchem seine Auswahl der vorzüglichsten Aufsätze aus den besten vaterländischen Prosaikern aufgenommen worden, führte der Sammler den schon lange gefassten Vorsatz aus, als 2. Theil jenes Werkes eine ähnliche Sammlung von Meisterstücken unserer gefeiertesten Sänger und Sängerinnen zusammenzustellen. Die 1. Abtheil. enthält Parabeln und allegorische Dichtungen, poetische Erzählungen, Lieder, vermischte Gedichte; nach der 2. Abtheil., in welcher der Stoff nicht classificirt ist, folgen Naturschilderungen. Gewiss werden die meisten der hier dargebotenen, zum Theil bekannten Dichtungen, Geist und Herz solcher Jungfrauen erheben, welche mit Zartsinn des Gemüths die zum Verständniss der Dichterwerke nöthigen Vorkenntnisse besitzen. Das Urtheil über die Zweckmässigkeit der Wahl ist freilich sehr subjectiv. Ref. würde anstehen, das S. 126 aufgeführte Gedicht: „der deutsche Mann, von Bärmann", und selbst das Lied von Schreiber auf Louise, Königin von Preussen, aufzunehmen, letzteres darum nicht, weil der Dichter weniger die Königin besingt, als in politisches Raisonnement sich verliert. Aus der Inhaltsangabe schon erhellt, dass kein strenger Plan festgehalten worden ist, weder hinsichtlich der Dichtungsarten, noch der Stufenfolge in Stellung der einzelnen Gedichte. Bei der Fülle des Schönen und Herrlichen, das sich zur Auswahl darbot, hätte sich leicht manches in Beziehung auf die Form weniger gelungenes Product mit einem gefälligeren vertauschen lassen. Ref. rechnet hierher den Anfang des Gedichtes: die Hoffnung, von Gallisch. 63.

[345] Die Volksschule. Ein Lehrbuch gemeinnütziger Kenntnisse für Bürger- und Landschulen. Von *Joh. Fried. Theod. Zimmermann*, Pastor in Eimke (im Kgr. Hannov.). I. Th. Enth.: Natur-, Menschen-, Sprach- u. Bibelkunde, nebst einem Anhange von den christl. Sonn- u. Festtagen. **Celle, Schulze. 1834. X u. 254 S. 8. (6 Gr.)**

Als einen Auszug aus den besten Schriften über die genannten Gegenstände bezeichnet Hr. Z. selbst diese Schrift; er führt auch 26 Schriftsteller namentlich an und gesteht, aus ihren Schriften Vieles wörtlich aufgenommen zu haben, „weil er es nicht besser zu sagen verstand." Diese Volksschule ist für die 1. Classe — hier mit dem Namen Lese- und Schreibekinder bezeichnet —

bestimmt; es ist aber auch ein vorbereitender Cursus durch Schwabacher Schrift für die 2. Classe — Buchstabirkinder genannt — „markirt." Das mit lateinischen Lettern Gedruckte soll nur für Bürgerschulen bestimmt sein. (Sollen denn aber im J. 1834 die Dorfkinder nicht auch mit lateinischen Lettern gedruckte Schrift lesen lernen?) Bei billigen Anforderungen an eine solche Schrift kann man mit Auswahl, Anordnung und Form zufrieden sein. Gegen einzelne Begriffserklärungen lassen sich Ausstellungen machen, wie S. 107, wo empfindsame Menschen „seelenkranke" genannt werden, „bei welchen das Empfindungsvermögen über das Gewöhnliche stark sei und andere Geisteskräfte überwiege." (Hier ist Empfindsamkeit mit Empfindelei verwechselt.) In der Sprachlehre S. 119 findet man auch hier die Angabe wiederholt, dass alle abgeleitete, auf e l, e r endende, Hauptwörter männlichen Geschlechts sind. Wenigstens sollten Schachtel, Wachtel, Messer u. a. als Ausnahmen angegeben sein. Der Titel: „Hochwohlehrwürden," für Landprediger, „Hochehrwürden" dagegen für Stadtprediger (S. 185) dürfte jetzt, und zwar mit Recht, ziemlich aus der Mode gekommen sein. Dass S. 205 Luther seinen Aufenthalt auf der Wartburg zur Vollendung seiner Bibelübersetzung benutzt habe, ist ein Irrthum. Hier übersetzte er nur das N. T.; die Uebersetzung der ganzen Bibel ward aber in Wittenberg erst 1534 vollendet. Unter den angezeigten Druckfehlern ist nicht bemerkt, dass S. 218 der 25. März als der Tag der Verkünd. Mar. anstatt 25 Mai gelesen werden müsse. 13.

[346] Amilla. Neue Feierabende in Vater Gutmanns Garten. Zur Lehre und Unterhaltung für die reifere Jugend. Herausgeg. von *C. Strauss* u. *C. Hold*. Mit 6 Kupf. Hamburg, Herold. 1834. II u. 362 S. 8. (1 Thlr.)

Vorliegendes Werk der als Jugendschriftsteller bereits rühmlichst bekannten Herausgeber enthält, ausser einigen kurzen recht angemessenen Gedichten und Räthseln zwei Erzählungen in gebundener Rede, den Sonderling von C. Ney und Antonio von C. Hold und drei historische Erzählungen: Jugendleben Heinrichs IV. von Frankreich, von Hold, Verirrungen aus Vaterlandsliebe und die geraubte Tochter von Strauss. Sie alle sind gewandt geschrieben, zur Belehrung und Unterhaltung für die Jugend wohl geeignet und werth, Eltern und Erziehern von uns empfohlen zu werden.

[347] Theater für Kinder. Von *Kitty Hoffmann*. 2. Aufl. Leipzig, Wigand'sche Verlagsexped. 1834. 179 S. 8. (16 Gr.)

Vier kleine Schauspiele: „das Angebinde, die kleine Aschenbrödel, die Wundergaben, Gewinn durch Verlust,“ sind in dieser 2. Aufl. enthalten, die von der frühern sich nur durch den neuen Titel unterscheidet.

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[348] Zur Geschichte der Deutschen Literatur. Von Dr. *G. G. Gervinus.* Besond. Abdr. aus d. Heidelb. Jahrbb. d. Lit. Heidelberg, Winter. 1834. 96 S. gr. 8. (10 Gr.)

Obgleich die beiden hier zusammengedruckten Abhandlungen ursprünglich Recensionen aus den Heidelb. Jahrbb. sind, so tragen sie doch zu sehr den Charakter der Selbständigkeit an sich, als dass nicht ein besond. Abdr. derselben sich selbst rechtfertigte. Die erste (S. 1—50) bezog sich auf die neuen Ausgaben des *Otfried* von Graff (Königsb. 1831), des Wolfram von Eschenbach und des Walther von der Vogelweide, von Lachmann (Berlin 1833 u. 1827). Der Vf. benutzt aber diese Gelegenheit, theils um die Ursachen zu entwickeln, warum die angestrengten und ehrenwerthen Bemühungen, die mittelalterliche Literatur in der thätigen Achtung der Nation zu restauriren, so wenig Erfolg haben und findet sie hauptsächlich in dem falschen Gesichtspuncte, unter welchem diese Werke selbst der Nation dargeboten u. empfohlen werden (S. 1—12), theils geht er aber auch auf eine genauere, in vielen wichtigen Puncten von der hergebrachten Weise abweichende Beurtheilung der deutschen Poesie des Mittelalters ein und zwar gleichmässig in Beziehung auf die epische (S. 12—37, vgl. besonders die Analyse des Parcival S. 21 ff.), und die lyrische Poesie (S. 37 ff. vgl. die Charakteristik des Walter v. d. Vogelweide S. 44 ff.). — Die zweite Abhandlung (S. 57—96) ist bei Gelegenheit der Bücher von Bohtz und Herzog über die deutsche Literatur niedergeschrieben, hat aber lediglich den Zweck, die vielen Mängel nachzuweisen, deren Vorhandensein eine Geschichte der deutschen Literatur zur Zeit noch als eine blose Aufgabe zu betrachten nöthigt. Ausgehend von der ganz richtigen Bemerkung, dass der Literarhistoriker sich um ästhetische Beurtheilung nicht mehr zu bekümmern habe, als der politische Geschichtschreiber um Politik (S. 52), tadelt der Vf. vornämlich den Mangel einer umfassenden Darstellung der aus innerer Gährung und Bewegung hervorgehenden Verwirrung der zweiten Hälfte des vor. Jahrhunderts (S. 54—62), die Vernachlässigung der localen und provinciellen Gestaltung unserer Literatur (S. 62—66),

die herkömmliche, nach ganz äusserlichen Merkmalen eingeführte Abtheilung in 7 Perioden (S. 66—74), die geringe Aufmerksamkeit auf das in jeder Periode sich anders gestaltende Verhältniss der einzelnen Dichtungsarten (S. 74—82), die in ihren besonderen Beziehungen sehr folgenreiche Nachlässigkeit, mit welcher man die individuellen Verhältnisse der Hauptdichter und den von äusseren Umständen vielfältig bedingten Gang ihrer Entwickelung genauer darzustellen gemeiniglich unterlassen hat (S. 83—93) u. s. w. — Die Discussion ist mit Geist und unverkennbarer Sachkenntniss geführt und Ref. würde sich freuen, wenn diesen kritischen Ausstellungen von Seiten des Vfs. eine eigene Leistung folgte, welche den dargelegten Mängeln abhälfe. 106.

[349] Taschenbuch für deutsche Literatur-Geschichte. Von *Fr. Steinmann.* I. Jahrg. Münster, Wundermann. 1834. VIII u. 198 S. 8. (n. 21 Gr.)

Als Ref. den Titel des Buches sah, glaubte er in demselben einen glücklichen Gedanken verwirklicht zu sehen. Indessen verlor sich diese Hoffnung schon, als er das Vorwort las, in welchem der Vf. nur sagt, dass dieses Taschenbuch einen Mittelweg einschlagen solle zwischen der ausführlichen Behandlung der deutschen Literaturgeschichte in Compendien und den vereinzelten Mittheilungen über dieselbe in Zeitschriften. Denn abgesehen davon, dass von Planmässigkeit und Absicht sich kaum eine Spur zeigt, stehen die in diesem Jahrgange enthaltenen Aufsätze ganz auf gleicher Stufe mit denen der Journale, ja viele der letztern sind bisweilen umfassender, geistreicher und gründlicher. Vorzüglich gilt dies von den dramaturgischen Blättern (S. 97—156), in denen manche schon vergessene dramatische Productionen des letzten Jahrzehends ganz zur Unzeit noch einmal kritisirt werden; noch mehr von den Bijouxkritiken (S. 179—198); d. h. Xenien in ungebundener Rede über 66 sehr verschiedenartige Schriften. Mehrere Witze, die hier vorkommen, waren schon in den dramaturgischen Blättern dagewesen. Zweckmässiger ist die Mittheilung der Quellen zu Schillers Wilhelm Tell aus Tschudi und Ettelin (S. 163 ff.); die Charakteristik Friedrichs von Spee (S. 1—39), die Biographie H. Heine's (S. 67—97), die Notizen zur ältesten Geschichte der Oper in Deutschland (S. 39—67) und der Aufsatz über die Nonne Roswitha (S. 156—166) sind unbedeutend. — Ein von sachverständigen, gründlich gebildeten, unparteiischen Männern unternommenes Taschenbuch für Literaturgeschichte könnte allerdings ein für Verständigung, Belehrung und Unterhaltung gleich wirksames Unternehmen werden; nur müsste dabei von andern Grundsätzen ausgegangen und nach andern Zwecken gestrebt werden, als der Vf. im Auge gehabt zu haben scheint. Da sich Ref.

ein bestimmtes Urtheil über die Entstehungsart dieses Taschenbuchs nicht erlauben will, so bemerkt er nur zur Steuer der Wahrheit, dass Fr. v. Spee weder in Europa noch sogar in Deutschland der Erste war, der gegen die Hexenprocesse auftrat (wie S. 6 u. 23 versichert wird), indem vor ihm schon Franc. Ponzivibius, Jurist in Piacenza (1515) u. Jos. Wier od. Weyer, Leibarzt des Herzogs zu Cleve (1563), gegen sie gestritten hatten.

106.

[350[**Grammatisches Wörterbuch d. deutschen Sprache,** wobei zugleich Abstammung, Laut- u. Sinnverwandtschaft, Sprachreinigung u. Wortneuerung beachtet wird. Für Schriftsteller, Schullehrer, Friedens- u. Kriegsbeamte, Kanzleiherren, Buchhändler, Kauf-, Handels- und andere Geschäftsleute. Vom Prof. *Oertel* in Ansbach. 1. Bds. 1. Abth. 1. Heft. München, Fleischmann. 1834. VI u. 80 S. gr. 8. (5 Gr.)

Unter diesem Titel liegt uns das erste Heft eines neuen (sehr schön und geschmackvoll gedruckten) deutschen Wörterbuchs vor, welches schon im J. 1830 vollständig erschienen ist u. nun wieder mit einem neuen Titel heftweise ausgegeben wird. Es soll, die Vorzüge der Wörterbb. von Adelung und Campe in sich vereinigend, und zwischen denjenigen von Heinsius und Wenig die Mitte haltend, nicht nur den grammatischen Bau der Sprache u. ihre Anwendung auf Schrift und Umgang, sondern auch zugleich mit Kürze, Auswahl und Bestimmtheit die Etymologie, Synonymie (nach Eberhard), Homonymie, den Purismus u. Neologismus berücksichtigen. Von Fremdwörtern sind so viele aufgenommen, als Heinsius hat. „Bei der ganzen Bearbeitung (sagt der Vf. in d. Vorr.) verhielt ich mich durchaus selbständig, d. h. ich schrieb und kürzte den Adelung u. Campe nicht blos wörtlich ab, sondern ich bemühte mich, jede Sache nach eigener Ausdrucksweise und in gedrängter Schreibart darzustellen, und dieses eigene Verdienst wünsche ich zu seiner Zeit von meinen Schriftrichtern anerkannt zu lesen." Dieses Verdienst will auch Ref. dem Vf. hinsichtlich der meisten Worterklärungen, welche klar und bündig sind, keineswegs absprechen, muss aber leider bekennen, dass er vor der Eigenthümlichkeit des Vfs. in der Ein- u. Abtheilung des Wörtervorrathes erschrocken ist. Denn da ist eine solche Verwirrung und ein so ungrammatisches und unetymologisches Verfahren, dass das Buch „zum schnellen Nachschlagen" (und dazu soll es doch wohl den Friedens- u. Kriegsbeamten u. s. w. dienen) ganz unbrauchbar sein wird. Warum blieb denn der Vf. nicht dem gesunden Verfahren getreu, nach welchem er in vielen Artikeln (z. B. bei Aal, Aas, Abend, Abt, All, Ander u. a.) erst den Grundbegriff aufstellte, dann aber die Derivata und Composita gab?

Warum hat er dagegen in unzähligen andern Artikeln die Begriffe so willkürlich, blos nach der Buchstabenfolge, in Haufen zusammengestellt? deutsche und Fremdwörter untereinander, wodurch die heterogensten Begriffe „in Einem" Artikel verbunden und die verwandtesten auseinander gerissen worden sind. Und auch die alphabetische Folge, wenn sie denn einmal die Richtschnur sein sollte, ist nicht genau gehalten. So stehen z. B. unter dem Artikel Ader die Wörter Ader-mennig, -presse, -schwamm, -strang, -wasser, und dann kommt erst im folgenden neuen Art. Aderlass. Warum wurde nun dieser Begriff mit seinem Gefolge nicht auch in die Reihe der Composita von Ader gestellt? Was wird nun aber der Leser sagen, wenn wir ihm einige Beispiele geben, wo er gewisse Wörter zu suchen hat? z. B. Abbürsten unter Abbee (Abbé)! Damit hängt also die deutsche Vorsylbe Ab zusammen? Ist das grammatisch? Ferner: Abängstigen unter Abandonniren; Absorgen u. Absorbiren (deutsche Wörter soll man in einem Artik. suchen, an dessen Spitze ein Fremdwort steht! Fremdww. müssen doch wohl, wenn sie in dtsch. Wörterbb. vorkommen, als eigene Artikel behandelt werden); Ablügen u. Abludern; Abschrift u. Abschrecken; Achtlos und Achtlosigkeit u. Achtjährig; Achtbätzner u. Achtbar; Anbellen u. Anbefehlen; Anmauern u. Anmarsch; Annagen u. Anna etc. Der einzige Grund, der sich für ein solches Verfahren denken lässt, ist die Raumersparniss. Diese ist aber höchst unbedeutend und ihr durfte in keinem Falle die Brauchbarkeit eines übrigens mit so vielem Fleisse bearbeiteten Wörterbuches aufgeopfert werden, das hauptsächlich für Geschäftsmänner bestimmt ist. Ein solcher sucht z. B. schnell Abbalgen, findet es aber weder in der zusammengesetzten, noch in der einfachen Form, und denkt, das Wort fehle. Wo steht es? unter Abba (lieber Vater!). —

51.

[351] Handwörterbuch deutscher Synonymen, oder Erklärung der in d. deutsch. Spr. vorkommenden ähnlich- u. gleichbedeutenden Wörter. Ein Hilfsb. f. Lehrer in d. deutsch. Sprache u. f. Alle, welche richtig und genau bezeichnend sprechen und schreiben wollen. Von *F. W. Genthe*, Dr. Phil., Lehrer am Gymnasium zu Eisleben. Eisleben, Reichardt. 1834. VI u. 375 S. 8. (1 Thlr.)

Der Reichthum der deutschen Sprache zeigt sich besonders in der grossen Menge ihrer Synonymen, von deren Gebrauche die Richtigkeit und Sicherheit, wie die Schönheit und Mannigfaltigkeit der Ausdrücke abhängt. Man hat daher mit Recht aus der Synonymik ein eigenes Studium gemacht und sucht die Begriffsunterschiede historisch und logisch immer fester zu stellen. Be-

sondern kräftig wurde dieses Streben neuerlich von Eberhard angeregt. Unter Andern, welche dessen Bahn verfolgen, gibt uns auch Hr. Genthe (ein erfreuliches Zeichen, dass jetzt viele Gymnasiallehrer an der Emancipation des deutschen Sprachstudiums arbeiten!) ein zwar auf Eberhard gegründetes, jedoch selbständig bearbeitetes Handwtb. der Synonymen. Es schien ihm nämlich ein solches Buch Bedürfniss, welches durch Zweckmässigkeit und Wohlfeilheit sich eigne, um Schülern der Gymnasien, Seminarien und höhern Gewerbs- und Volksschulen in die Hände gegeben zu werden (und nur in dieser Hinsicht nennt es der bescheidene Vf. ein Hülfsbuch für Lehrer); wiewohl er es auch für das grosse Publicum bestimmt hat. Auf Vollständigkeit macht er jetzt noch nicht Anspruch. — Ref. spricht es gern aus, dass er die Arbeit des Vfs. im Ganzen ihrem Zwecke entsprechend findet. Der Vf. hat Recht, wenn er meint, dass manche Mängel einer ersten Ausgabe in einer zweiten von selbst wegfallen werden. Gewiss wird er daher in der Folge in sein Hdwtb. eine noch strengere Consequenz bringen, die Wörter hier und da zweckmässiger zusammenstellen, noch weniger, als geschehen ist, auf philologische Untersuchungen sich einlassen (z. B. im Artikel Haide) und noch mehr auf kurze und scharfe Definitionen halten, um die unterscheidenden Merkmale der Begriffe lichtvoll hervorzuheben, damit er dem vorgesteckten praktischen Zwecke möglichst genüge. Dazu gehört auch, dass man jedes erklärte Wort in der alphabetischen Reihefolge mit der nöthigen Nachweisung wieder finde, was jetzt nicht überall der Fall ist. Ref. erlaubt sich nur ein paar specielle Bemerkungen. S. 64 wäre Beschmieren, zum Unterschiede von Beflecken und Besudeln, zu definiren gewesen: einen (besonders fettigen) Stoff auf der Fläche eines Körpers verbreiten. Ebds. fehlt bei Befolgen, Gehorchen, Nachkommen, der Wurzelbgf. Folgen, welcher S. 153 mit Gehorchen zusammengestellt ist, wobei letzteres auch wieder erklärt wird. Ueberhaupt ist es nicht zweckmässig, Wurzelwörter und einfache Begriffe auf abgeleitete oder zusammengesetzte zu verweisen (z. B. Fordern auf Erfordern). Vom einfachsten Wort und Gedanken muss man überall ausgehen, um gründlich zu belehren. S. 161 stehen Gähren und Kochen u. S. 231 Kochen u. Sieden. Warum nicht in Einem Artikel nach ihrer eigentlichen u. tropischen Bedeutung erörtert? S. 266 bei Nachsetzen u. Verfolgen fehlt die reale Bedeutung des letztern (eigne oder fremde Thätigkeit mit Eifer fortsetzen). Ref. schliesst, indem er dem Eifer u. Fleisse des Vfs. alle Gerechtigkeit widerfahren lässt, nur noch mit der freundlichen Erinnerung an denselben (da er ja begründeten Ausstellungen gern Gehör geben will), in einem Buche, das auch für Schulen bestimmt ist, mit etwas mehr Delicatesse zu verfahren und bei einer spätern Ausgabe ein paar Artikel wegzu-

lassen. Der Hahnrei und Hörnerträger möchte noch passiren; der Bankart aber ist zu anstössig. Denn da sind nicht nur die Synonymen (Bastart, Bänkling, Hurkind, Beischlag, Blendling, Braut-, Jungfern-, Kebskind) angegeben, sondern es ist auch die ausdrückliche Erklärung beigefügt: „Bankart und Bastard bedeuten ein auf der Bank und dem Bastlager (im Gegensatz des Ehebettes) erzeugtes Kind;" und endlich ist noch der allzu gründliche Artikel mit einer, von Logau entlehnten poetischen Definition der Hurenkinder ausgestattet. 51.

[352] Gedichte von *Hoffmann von Fallersleben.* 2 Bändchen. Leipzig, Brockhaus. 1834. VI u. 290, VI u. 312 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Schon die Ueberschriften der Gedichte des 1. Bändchens: Frühling und Liebe, Wein und Gesang, Vaterland und Heimat, Kriegsleben, Waldleben, Volksleben, Wiegenlieder, Kirchhofslieder u. s. w., lassen den Kreis errathen, in welchem sich die Phantasie des Dichters bewegt. Was nur irgend die Empfindung heiter oder schmerzlich, im Spiele oder im Ernste des Lebens berührt, scheint sich ihm poetisch zu gestalten; vorzüglich aber ist es die mannichfaltige Lust und Freude des Lebens, die ihn zu vielfältigen Liedern anregt. Je weniger hier der Ort ist, auf Einzelnheiten einzugehen, desto mehr muss Ref. sich der Erwartung überlassen, dass die lebendige Frische der meisten dieser Lieder anderwärts anerkannt werden werde. Die am Schlusse des ersten Bändchens mitgetheilten spanischen Romanzen scheinen nicht Uebersetzungen, sondern Originale zu sein. Das 2. Bdchn. steht dem ersten in nichts nach. Ref. macht hier besonders auf „die Maikäferiade oder Lieben, Lust und Leben der Maikäfer vor und nach der Einführung ins Philisterthum," sammt den Anmerkungen dazu, auf „die Muckiade oder Herrn Mucks Sonnenfahrt und Tod," auf die „Allemannischen Lieder" aufmerksam. Der Vf. bewegt sich in den ihm vielleicht fremden, den Deutschen aber durch Hebels allemannische Gedichte liebgewordenen Dialecte mit vieler Freiheit und Gewandtheit. Denen, welchen einzelne dieser Gedichte lieb werden sollten, wird das angehängte Verzeichniss der Liederanfänge gewiss angenehm sein. Die äussere Ausstattung ist sehr anständig und demgemäss der Preis allerdings etwas hoch. 92.

[353] Episch-lyrische Dichtungen, von *Ludw. Aug. Frankl.* Wien, Sollinger. 1834. VIII u. 232 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

In der Widmung an Joh. v. Hammer wird dieser mit dem Coloss von Rhodus verglichen, der mit seinen Füssen gleichsam zwei Welttheile verbinde und unter welchem der „Künste Schiff"

urchsegelt. Für das Buch selbst wäre der Titel: epische und rrische Dichtungen jedenfalls bezeichnender gewesen. Denn in iese beiden Dichtungsarten zerfällt es sogar der äusseren Abtheiing nach. Aus der ersten Reihe (in welcher jedes Gedicht sein esonderes Titelblatt hat) zeichnen wir aus: den Inseluntergang S. 25), den Schüler der Kabalah (S. 41), die Mutter auf St. ernhard (S. 57), die Geopferten (S. 63), die Polenfürstin (S. 147); us der zweiten: Byron am Lethe (S. 159). In dem Gedichte: ohann Pancir (S. 77) hat Ref. ziemlich eine Seite lesen müsen, ehe die Vermuthung, dass es in Hexametern geschrieben sei, ei ihm zur Ueberzeugung wurde. Uebrigens ist der Versbau grösstentheils fliessend. Obgleich diese Sammlung kein ausgezeichnetes poetisches Talent verräth, so wird doch der Dichter in seinem Vaterlande beachtet werden, zumal da er in der Behandlung nationaler Stoffe nicht unglücklich zu sein scheint. Die Gelegenheitsgedichte (S. 203—225) interessiren zunächst nur Wien. Auch scheint der Vf. in Beziehung auf den Gebrauch des Buchstaben h eigene Grundsätze zu haben; er schreibt „kün, gewönt, Gemüt, stönen, Blüte, füren" und dennoch „Strahl, bethen, fluthen, blüht" u. s. w. 38.

[354] Rheinische Lieder, von *Jos. Kewer.* Coblenz, Roschütz u. Comp. 1834. XVIII u. 116 S. 8. (12 Gr.)

[355] Gedichte, von *Friedr. Steinmann.* Münster, Wundermann. XII u. 295 S. 8. (1 Thlr.)

Der Vf. der zuerst genannten (grösstentheils in den Jahren 1831 u. 1832 gedichteten) Lieder tritt in dem Vorwort mit so viel Anspruchslosigkeit auf, dass es ungerecht sein würde, höhere Forderungen an ihn zu machen, als er selbst befriedigen zu können glaubt. Ruhige, sanfte Empfindung, gefällige und edle Sprache, fliessender und wohltönender Versbau sind diesen Liedern eigen. Es sind Gedichte für das Volk, im edlen Sinne des Wortes. Eine elegische Stimmung herrscht vor; der Dichter erinnert durch alles dieses an Hölty. Dass er sein Vaterland, die Rheingegenden, gewissermassen für das Vaterland der Dichtkunst hält, wird ihm gern verziehen werden. — Die zweite, W. Menzeln dedicirte Sammlung hat bei weitem diesen harmlosen Charakter nicht. Die in ihr mitgetheilten Lieder zerfallen in (35) Minnelieder, Reiselieder, vermischte Lieder, Faschingslieder, Türkenlieder, Recensentenlieder; dann folgen Romanzen und Balladen, darauf Sonnette, und zwar wiederum Minnesonnette und vermischte Sonnette (die letzten meist literarisch-polemischen Inhalts; die zwei Dutzend Spottsonnette an Fr. Rückert und den Grafen von Platen S. 181—202 sind zwar ungerecht, aber zum Theil nicht ohne scharfen Witz). Hieran schliessen sich Xenien, Schwärmer und Leuchtkugeln (grösstentheils sehr

schlecht versificirte Distichen, die sich auf Literatur, Schriftsteller, Journalwesen u. and. belletristische Unbedeutendheiten beziehen); endlich Parodieen und vermischte Gedichte. Die Schule, welcher der Vf. angehört, lässt sich nicht verkennen; einzelne Gedichte sind sehr wohl gelungen; so ist z. B. „das Gänselied" wirklich ein Seitenstück zu Göthe's Grazien in der Mark. 92.

[356] Meisterlosigkeit. Canzone von *Anton Passy.* Leipzig, Herbig. (Wien, Mayer u. Comp.) 1834. 140 S. 8. (1 Thlr.)

Trotz des an sich unverständlichen Titels ein tiefsinniges, kunstreiches, energisch gedachtes Gedicht. Diese Eigenschaften sind anzuerkennen, obgleich die Tendenz desselben heftigen Widerspruch erregen wird. Alle Gebrechen unserer Zeit, der Freiheitsschwindel, die gesellschaftliche Leere, die Gedankenlosigkeit der Kunst, die Zerrissenheit des Lebens werden auf den allgemeinen Begriff der Meisterlosigkeit zurückgeführt und bitter (bisweilen in einem Tone, der an Dante erinnert) getadelt. Was fehlt der Zeit? die religiöse Hingabe an den wahren Meister. Dieser Gedanke ist durchgehends festgehalten. Jedenfalls aber ist der Vf. Katholik; wenigstens sind die Bilder wahrer Meister grösstentheils aus dem Heiligenverzeichniss der katholischen Kirche entlehnt; die Mönche von Thebais, die heilige Theresia, Augustinus, Franz v. Sales, Franz von Assisi sind die Vorbilder, welche der Vf. aufstellt. Von Gregor VII. heisst es S. 97.: „Dem Lästerchore der Zeit und ihrem winzigen Verstande hab' ich, von Gregors Meisterschaft durchdrungen, nie Lieder vorgesungen: Es singt sein Lob der Himmel und die Erde, er wusste Hass in Lieb' umzugestalten (!!) u. s. w." Bei alledem enthalten diese 140 Stanzen eine Menge treffender Gedanken, dichterischer Bilder und kühner Wendungen. Auf die äussere Form scheinen die bekannten Todtenkränze des Freiherrn von Zedtlitz eingewirkt zu haben, mit welchen dieses Gedicht überhaupt sehr verwandt ist. 38.

[357] Schild-Sagen, von *Franz Freih. Gaudy.* Glogau, Heymann. 1834. 66 S. u. 2 S. Anmkk. 8. (1 Thlr.)

12 in Kupfer gestochene und dem Texte einverleibte Wappenschilder adelicher Familien sind gleichsam der Text, zu welchem der Vf. in darauf folgenden Gedichten den Commentar liefert. Diese selbst behandeln theils ein historisches Factum, durch welches dieses oder jenes Emblem in das Familienwappen gekommen ist, theils scheinen sie dieselben auf eine allegorische Art auszudeuten. — Ein etwas aristokratisches Unternehmen, wird man sagen; indess verlangt die Gerechtigkeit, den Worten und namentlich dem Schlusse des Prologs in so weit Glauben zu schenken, dass der poetische Genius des Vf's nicht ahnenstolz ist. Die mei-

sten der Gedichte sind gelungen zu nennen; der Vf. hat den einfachen Ton der Ballade sehr wohl getroffen und nur selten kommen Verstösse gegen den Rhythmus vor, wie z. B. S. 18, wo das Wort „übtest" als Jambus gebraucht wird. 106.

[358] Erich XIV., König von Schweden. Ein dramatisches Gedicht in 3 Thln., von *Ernst Willkomm*. 2. Thl. Leipzig, Berger. 1834. 273 S. 8.
[Vgl. No. 67 des Repertor.]

Es tritt uns in diesem Th. „Erich der Wahnsinnige" oder „Erichs Fall und Entthronung", Schausp. in 5 Aufz., entgegen, und wer die schwierige Aufgabe erwägt, nachdem bereits Shakespeare den Wahnsinn seiner Entstehung und Form nach in so erschütternder Weise zur Anschauung brachte, wird den Muth des jungen dramatischen Dichters achten, der sich auf dies gefährliche Feld wagte. Allerdings scheint ihm Lears Herumirren im Walde und die Scene mit Cordelia vorgeschwebt zu haben, indessen verräth die Art, wie Erich vor Furcht und Schrecken ein Opfer des Wahnsinns wird, wie er sich hierin bald als ein grässlicher Mörder und Tyrann, bald halb kindisch, als Narr zeigt und wie er endlich durch Katharina, das geliebte Fischermädchen, wieder aus dem furchtbaren Schlummer erwacht, hinreichend, dass der Dichter seine schwierige Aufgabe fühlte u. sie zu lösen ernstlich bemüht war. Ob es ihm glückte, müssen andere Blätter beurtheilend auseinandersetzen. Die Sprache hat der Dichter sehr in seiner Gewalt, den Dialog nicht minder, und die Volksscenen von Fischern, Bauern, Bürgern sind vortrefflich. Gleich die erste, welche an Hamlets Todtengräberscene erinnert, wird den Leser einnehmen. 5.

[359] Maria Tudor. Drama in 3 Abtheil., von Victor Hugo. Uebers. v. *M. Tenelli*. Mit 1 Steintaf. Gotha, Müller. 1834. 168 S. 8. (16 Gr.)

[360] Marie Tudor. Drama in 3 Tagesräumen, von Victor Hugo. A. d. Franz. übers. von *Th. Hell*. Dresden, Arnold. 1834. VIII u. 70 S. gr. 8. (10 Gr.)

Was würden Corneille, Racine, Voltaire mit ihren drei Einheiten zu diesem Producte der romantischen Schule sagen? Hier ist weder ihre Einheit der Zeit, noch des Ortes, noch, was das Fehlerhafteste ist, Einheit der Handlung. Schon die Sprache in Prosa, oft rauh, oft bombastisch, oft sehr ins Gemeine artend, müsste sie abschrecken, und wenn sie nun fänden, dass diese Maria Tudor der Hume'schen so wenig ähnelt, wie die Pucelle d'Arc der Schiller'schen Jungfrau von Orleans, so würden sie das Stück vollends indignirt bei Seite legen, obschon ihre französirten Grie-

chen und Römer ebenfalls nicht einen Kreuzer werth waren. Am mindesten würden sie sich in die oft ins Grässliche übergehenden Situationen finden können. Marias Liebe zu einem von der ganzen Welt gehassten Italiener, Fabiani, u. der Kampf der Liebe mit Rache und Eifersucht, als sie ihn falsch und treulos findet, bildet mit der Rache, welche der Ciselirer Gilbert an Fabiani zu nehmen strebt, weil ihm seine Geliebte von diesem verführt wurde, die Fabel. In Paris ist das Stück durchgefallen; obschon die Franzosen jetzt eine hübsche Portion Grässliches vertragen können, war diese ihnen doch zu stark. Die Uebersetzung ist gut, das Titelkupfer aber ein trauriges Machwerk.

Die zweite Uebersetzung unterscheidet sich von der ersten vortheilhaft durch Mittheilung der sehr energisch geschriebenen Vorrede des Vfs., welche leicht mehr werth sein dürfte, als das ganze Stück; durch eine grössere Sorgfalt und Glätte in der Wahl des Ausdrucks, durch besseres Papier und endlich durch Weglassung einer solchen Verunzierung, wie das Titelkupfer der ersten ist. 5.

[361] E. L. Bulwer's Werke. Aus dem Engl. Th. 9. 222 S. (1833), Th. 10. 202 S., Th. 11. 205 S., Th. 12. 190 S., Th. 13. X u. 244 S., Th. 14. 248 S., Th. 15. 230 S., Th. 16. 239 S. Zwickau, Gebr. Schumann. 1834. kl. 8. (à 6 Gr.)

[1—8 Th. Ebendas. 1833. 3 Thlr.]

Auch u. d. T.: England und die Engländer. Von dem Vf. des Pelham, Eugen Aram u. s. w. Bd. 1—4. — Der Verstossene. Ein Roman vom Vf. des Pelham u. s. w. Bd. 1—4. Aus dem Engl. von D. *G. Nic. Bärmann.* u. s. w.

[362] E. L. Bulwer's Werke. Aus dem Engl. 7. Th. VIII u. 160 S., 8. Th. 156 S. Stuttgart, Metzler. 1834. 8. (à 3 Gr.)

[1—6 Th. Ebendas. 1833. 18 Gr.]

Auch u. d. T.: Pelham oder Abenteuer eines Gentleman. Ein Roman von dem Vf. des Eugen Aram, Devereux etc. Aus d. Engl. von *Gustav Pfizer*. In 6 Bändchen. 1. u. 2. Bdchn. u. s. w.

Bulwer hat durch seine Darstellung nicht weniger, als durch seine in das Innere des menschlichen Herzens und der Gesellschaft tief eindringende Beobachtung und durch die, in seinem Vaterlande ihm eigenthümliche, Umbildung des Romans diesseits und jenseits des Canals mit Recht einen so allgemeinen Namen gewonnen, dass es nicht zu verwundern ist, wenn deutscher Speculationsgeist die Werke desselben vielfältig reproducirt. Unter den vier deutschen Uebersetzungen aber, welche er laut Bücherverzeichniss im vori-

gen Jahre erfahren hat, sind nicht weniger als drei, welche sich über die sämmtl. Werke des Vfs. erstrecken sollen. Die vor uns liegenden Bändchen der ersten enthalten: „England u. die Engländer", ein Buch, welches, wie kaum ein anderes in neuerer Zeit, die Gebrechen des gesammten englischen Staats- und Volkslebens mit einer bis ins Genauste gehenden Individualisation der Verhältnisse zergliedert, und keinesweges ein Roman ist, sondern Staatsmännern zu sehr ernsthaften Reflexionen hinreichende Veranlassung gibt. Es zerfällt in 5 Bücher: 1. Ueberblick des englischen Charakters; 2. Gesellschaftsleben und Sitten; 3. Ueberblick des Zustandes der Erziehung, sowohl aristokratisch, wie populär, und der allgemeinen Einflüsse der Moral und der Religion in England; 4. Ueberblick der Geistesbildung der Zeit; 5. Ueberblick unseres politischen Zustandes. Da die gelesensten Zeitschriften Deutschlands schon weitläuftige Auszüge aus einzelnen Parthieen des Werkes mitgetheilt haben, so glaubt Ref. sich näherer Angaben enthalten zu können. Bd. 13—16. der ganzen Sammlung enthält den „Verstossenen (the disowned)", bei dessen Uebertragung wegen individueller, für den deutschen Leser unverständlicher Anspielungen, „nicht nur die bogenlange Vorrede, sondern auch ausserdem mehrere Stellen weggelassen worden sind." Der Uebersetzer selbst, als solcher dem deutschen Publicum schon längst bekannt (vergl. den prologum galeatum zu dem 13. Bde.) hat mit sicherer Geläufigkeit übertragen; da eine dergleichen Uebersetzung nie ein das Original nachbildendes Kunstwerk sein will, so würde es unbillig sein, über Einzelheiten zu rechten. Die äussere Ausstattung von Seiten der Verlagshandlung ist sehr anständig und einladend.

Die zweite Uebersetzung enthält die beiden ersten Bändchen des eben so bekannten Romans Pelham. Beide Uebersetzungen mit einander zu vergleichen hatte Ref. bei der Verschiedenheit der übertragenen Stücke keine Gelegenheit; indessen bürgt namentlich hier der Name des Uebersetzers für Gewandtheit und Treue. Die äussere Ausstattung dieser Uebers. ist aber nicht ganz so sauber, wie die der zuerst erwähnten. 92.

[363] Sagen und Novellen. Aus dem Magyarischen übersetzt von *Georg von Gaal.* Wien, Mayer u. Comp. 1834. 210 S. 8. (1 Thlr.)

Ungarn ist so reich an alterthümlichen Sagen und vaterländischen Erinnerungen, dass nicht zu verwundern ist, wenn die novellenschreibende Romantik sich von Zeit zu Zeit auch in diesen geschichtlichen Schacht hinablässt, um in ihm eine poetische Goldader zu entdecken. Vorliegende Sammlung enthält den Blutbecher, den Willitanz (Volkssage aus d. Original des Grafen Jos. Mailath), der Einsiedler auf dem St. Michaelsberge (Sage nach

d. Original des Alex. von Kisfaludy), der Wohlthat Lohn (Origin. von Ludw. von Podmaniczky), Klara (Sage nach Gabr. von Döbrentey), den bestraften Meineid (Sage, Orig. von Alex. von Kisfaludy), Wiedersehn (Orig. v. Karl v. Kisfaludy). Die Anekdote: Was macht der Storch? ist eben so unbedeutend als langweilig erzählt. Gold hat nun Ref. nicht gerade in diesen Novellen gefunden, indessen werden sie auch ohne das in unserem lesenden Zeitalter in Cours kommen.

[364] Der letzte Taborit, oder Böhmen im funfzehnten Jahrhundert. Historisch-romantisches Gemälde von *C. Herlosssohn.* 2 Bde. Leipzig, Wigand'sche Verlags-Exped. 1834. 347 u. 326 S. 8. (3 Thlr. 8 Gr.)

Ref. muss es sich versagen, den Inhalt eines zwei starke Bände füllenden Romans hier zu skizziren; jedenfalls aber ist die Richtung, welche die Thätigkeit des Vfs. jetzt genommen hat, willkommner, als manche frühere Leistung desselben. Die Geschichte, geschickt benutzt, gibt für den Roman festen Boden, Scenerie und Gruppirung; die Hauptsache aber, die Charaktere, auch wirklicher Personen, fallen dennoch der poetischen Kraft des Dichters anheim. Je poetischer aber der historische Stoff schon an sich ist, desto grösser sind die Ansprüche an den Dichter, der aus der bewegten, aber nicht mannichfaltigen Masse die einzelnen Figuren herausheben, sie aufs schärfste individualisiren und dennoch als die Repräsentanten des Ganzen hinstellen, der an den Begebenheiten ihren Charakter entwickeln, und wiederum diesen Charakter als den Hebel der Begebenheiten schildern soll. Abgesehen nun von der Frage, ob denn wirklich diese Hussitenzeit ein so poetischer Stoff sei, hört von dem Augenblicke an, wo der Held des Romans und seine Familie von dem Könige restituirt ist, d. h. in der Mitte des 2. Bandes, das Interesse an ihm auf, denn bis dahin greift er thätig in die Begebenheiten ein, bis dahin geht die Motivirung und Läuterung seines Charakters durch die Begebenheiten. Was nachfolgt, ist Böhmens Geschichte; des Helden letzte Schicksale lassen uns kalt, weil er schon als Resignirender auftritt, und weil die zwei Geliebten, die er nach einander verliert, zu flüchtige Erscheinungen in dem Gemälde sind, indem der Vf. von Anfange versäumt hat, sie dem Helden und dem Leser so werth zu machen, dass ihr Untergang beiden sehr nahe gehen könnte. — Einzelne Scenen sind sehr gelungen, besonders die Verhandlung des Deutschen und Böhmen über die Vorzüge des beiderseitigen Vaterlandes und der Einbruch in das Judenquartier zu Prag. Die Erstürmung der Schlossgefängnisse aber ist ein kleiner Bastillentag; Sukol's hussitische Schimpfsermone konnten ohne Verlust für die Verdeutlichung jener Zeit abgekürzt

werden. Unter mehrern Druckfehlern findet sich ein arger Bd. 2 S. 54: „von drei Scherzen umgeben" statt Schergen. 120.

[365] Märzveilchen. Eine Sammlung von Novellen u. s. w. Von *Emmy*..... Als Denkmal ihren Manen gestiftet. Wien, Tendler. 1834. VIII u. 311 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der poetische Nachlass einer jungen Dichterin, Emilie Marie Zanini (geb. zu Wien 1809, † 25 März 1831), welchen der literarischen Welt zu übergeben ein gewisser F. W. Jaggi in einem sehr bombastisch geschriebenen Vorwort sich glücklich preiset. Ref. will die Anerkennung keineswegs schmälern, welche ein so frühzeitig entwickeltes Talent verdient und wohl auch gefunden hat; die vorliegenden Erzählungen und Gedichte beurkunden fast durchgehends eine leicht bewegliche, für Eindrücke der Natur, der Liebe und der Religion offene Einbildungskraft und die Verfasserin ist weit entfernt, eine poetische Virago zu sein, welche ihre robuste Genialität über die Grenze weiblicher Zartheit hinausdrängt. Dennoch zeigt sich, namentlich in den prosaischen Erzählungen, eine kränkelnde Sentimentalität, die in der Darstellung und Schreibart als ein schwülstiges Anhäufen von Bildern missfällt. Unter den erzählenden Gedichten macht Ref. besonders auf „das weisse Röslein" aufmerksam, dessen Wirkung noch besser sein würde, wenn es kürzer wäre. 38.

[366] Novellen, von Ritter *Braun von Braunthal*. Wien, C. Haas. 1834. 225 S. 8. (21 Gr.)

Lebendige Auffassung der äusseren und scharfe, bisweilen feine Beobachtung der innern Welt sind auch in diesen Novellen des schon bekannten Vfs. bemerkbar. Abgesehen von der ersten, welche eben darum keinen Eindruck macht, weil alle handelnden Personen den an sie gebrachten Eindrücken zu sehr unterliegen, ist namentlich die zweite („der Gang zur Urne"), obgleich bei weitem kürzer, auszuzeichnen. So ist auch die 3. („das Geheimniss der Aehnlichkeit"), obgleich auf einer sehr einfachen geschichtlichen Basis ruhend, in einzelnen Parthieen gut motivirt und reich ausgestattet mit psychologischen Bemerkungen. Freunden unterhaltender Lectüre mag dieses Büchlein bestens empfohlen sein. 38.

[367] Des Knaben Wunderhorn. Mährchen u. Lieder v. *J. Lyser*. Mit 8 Kupfern (Steindrücken). Leipzig, Wigand'sche Verlagsexp. 1834. IV u. 150 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

[368] Novellen, von *J. Lyser.* Leipzig, Wigand'sche Verlagsexpedition. 1834. 170 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Das erste dieser Bücher ist dem Titel und dem Prolog zufolge den „Mädchen und Bübchen“ gewidmet; indessen sind viele einzelne Stellen und namentlich die von S. 139 an mitgetheilten Lieder, hier Ritornelle genannt, allzuverliebten Inhalts, als dass das Buch Kindern in die Hände gegeben werden könnte. Was aber die übrigen 9 Mährchen anlangt, so sind einige davon, z. B. das vom lustigen Schneidergesellen, Tulifäntchen, der Mohr im Walde, nicht übel angelegt, nur hätte sich aus der zum Grunde liegenden Erfindung mehr machen lassen. Auch stört der Vf. den einfachen Mährchenton auf die grellste Weise durch allerhand moderne Anspielungen und Reflexionswitz, so dass kein rein poetischer Eindruck haften kann. Unter den bildlichen Darstellungen, (vom Vf. selbst erfunden), sind der lustige Schneidergesell (in Callots Manier) und der dumme Görge lächerlich genug anzusehen. — Das andere Werk desselben Vfs. enthält Novellen im modernen Stil; wen dergleichen Bücher interessiren, wird auch dieses lesen. Die Erzählung: „Niemand kann seinem Schicksale entgehen“, ist eine literarische Invective, ziemlich handgreiflich, also wenigstens verständlich. S. 163 folgen noch 6 Fresco-Sonette, wie sie hier heissen, in welchen Wolfg. Menzel, H. Heine, Gutzkow, H. Laube und Börne angesungen werden, in welchen Gedichten u. a. von „Eseln“ die Rede ist, welche bei den poetischen und politischen Revolutionen genannter Herren die „Ohren gereckt.“ — Ob wohl Apollo Musagetes auch mit unter selbigen Eseln gewesen sein mag? 38.

[369] Die sieben Todsünden, von Michel Raymond. Uebersetzt von Dr. *O. L. B. Wolff.* 1. Th. Leipzig, Allgem. Niederl. Buchh. 1834. 534 S. 8. (4 Thlr. für 2 Bde.)

Raymond, bei uns, schon besonders durch seinen „Maurer“ bekannt, gehört nicht zu den bedeutendsten poetischen Talenten, die an der Spitze der modernen französischen Romantik stehen, er gehört aber auch nicht zu den crassen französischen Romantikern, die die Psyche wie einen Cadaver, mit dem anatomischen, bisweilen auch mit dem Fleischermesser zerfetzen. Seine Erzählungen interessiren durch geschickte Erfindung, durch scharf und kräftig skizzirte Charaktere, einen wohl angebrachten historischen Hintergrund und eine lebhafte, leichte, rasche Darstellung, an einem tiefern poetischen Gehalt freilich haben sie keinen Ueberfluss. In dem vorliegenden Bande sind drei von den sieben Erzählungen enthalten, für deren jede eine Todsünde bestimmt ist, die aber unter sich in keinem engern Zusammenhange stehen; sie

sind ernsthaft, aber wie gesagt nicht barbarisch, und der Titel ist schrecklicher als das Buch. Die Uebersetzung ist nicht immer so gut als wir es wohl von dem Uebersetzer erwartet hätten. Ja es finden sich Stellen, wo der Sinn ausgeht, z. B. S. 34, wo von Kindern die Rede ist, welche der vorlesenden Mutter zuhören: „unter — innerer Bewegung, mittelst welcher die geistreiche Sorgfalt der Aeltern ihre Zukunft zu leiten vermag;" im Französischen heisst es: avec cette émotion — dont la prévision ingénieuse des parens tire à son gré des conséquences pour l'avenir. 108.

[370] Jahresfrüchte der ernsten und heitern Muse, herausgeg. von *G. A. v. Maltitz.* Leipzig, Friese. 1834. 167 S. gr. 12. (20 Gr.)

Ueber das Verhältniss, in welchem die Muse, die uns hier Jahresfrüchte bietet, zu Apoll stehe, zu sprechen, halten wir für überflüssig. Die Musen haben sich so über die Neunzahl hinaus vermehrt, dass jeder „Dichter" seine Privatmuse haben kann und hat. Die beiden Geschichten in diesem Bändchen gehören nur der „ernsten Muse" des Vf. an. Die erste: „der Stelzfuss" ist in Versen, „ein erzählendes Gedicht nach einer holländischen Sage," die etwas eigenthümlich Holländisches und Barokes hat, aber in allzu breitem und fast trivialem Bänkelsängerton vorgetragen ist. Die zweite in Prosa: „der Inquisit", ist eine Criminalgeschichte, und hat das Interesse einer solchen; sie soll ihrem Grunde nach wahr sein und sich in Ostpreussen, dessen Volks- und Landesnatur zugleich geschildert wird, zugetragen haben. Dass aber der Vf. diese Gelegenheit benutzt und Kant incommodirt, den grössten Theil dieser Geschichte, beinahe 100 Seiten, in einem Zuge, einem kurländischen Edelmann im Romanstil zu erzählen, ist ein höchst müssiger und mässiger Einfall. 108.

[371] Gift gegen Langeweile. Eine Sammlung von Erzählungen. Herausgegeben von *Georg Harrys.* 2 Thle. Celle, Schulze. 1834. 342 S. 8. (2 Thlr.)

Zehn kurze Erzählungen, meist nach ausländischen Originalen, und nicht von dem Herausg. allein bearbeitet, wie uns das Vorwort berichtet. Sie sind ohne Ansprüche, und bitten nur „die schönen Leserinnen bescheiden, sich in den langen Winterabengen, einige Stündchen" u. s. w. Freilich müssen sie da eilen, denn ein ganzer Sommer ist schon ein hohes Alter für solche Ephemeren, und dieser Winter ist bald zu Ende. 108.

[372] Leben und Treiben der feinen Welt. Von *Adolph Glassbrenner.* Leipzig, Wigand'sche Verlagsexped. 1834. 212 S. 8. (1 Thlr.)

Viele von den Scenen, die wir hier schauen, nach dem Leben zu zeichnen, braucht man nicht bis in die Salons und Cabinets vorgedrungen zu sein; es erhalten sich in den Antichambern und Kaffeehäusern gute Traditionen davon, die blos einer gewandten Feder bedürfen, um lebendig zu werden. Eine solche führt aber der Vf. allerdings: ein so leichter fliessender Erzählungston sollte sich mit strengerer Auswahl verbinden und nicht so oft durch ganz unnöthige, für den Aufenthalt keineswegs entschädigende Apostrophen an den Leser unterbrochen werden. „Das Schmuckkästchen; Abenteuer des Journalisten Brennglas; der neue Capitain," sind besonders zu loben, obgleich letztere Erzählung sehr an dem gerügten Fehler leidet. Mehrere Abschnitte des Buchs zeigen auch, dass es dem Vf. weder an Gefühl noch an Witz mangelt, aber er vermeidet nicht genug, in Wortspiele zu verfallen, die nichts von letzterem in sich haben. 120.

[373] Der deutsche Rathgeber, oder alphabet. Noth- u. Hülfswörterbuch zur grammat. Rechtschreibung und Wortfügung in allen zweifelhaften Fällen, für diejenigen, welche Briefe und Aufsätze aller Art möglichst fehlerfrei zu schreiben wünschen. Von *Theod. Heinsius*, Dr., Prof. am berlin. Gymn., 7., durchweg bericht. Ausg. Berlin, Veit u. Comp. 1834. IV u. 254 S. gr. 8. (20 Gr.)

[374] *J. Ludw. Adlerjung's*, theoretisch-praktischer Briefsteller für mannigfaltige Fälle d. bürgerl. Lebens, od. deutliche Anweisung z. Abfass. aller Arten von Briefen u. Aufsätzen, so im bürgerl. Leben vorkommen; nebst einer vollst. Sammlung von Mustern zu Glückwünschungs- etc. Schreiben, Hochzeits-, Gevatter- u. Handlungsbriefen, Bittschriften etc., auch beigef. Adressen zu Briefen in deutscher und franz. Sprache. 7., verb. Aufl. Prag, Haase Söhne. 1834. gr. 8. 256 S. (16 Gr.)

[375] Neuester Volks-Briefsteller, oder Briefmuster zu Dienstschreiben, Glückwünschungs- u. Einladungsschreiben, Rathfragende Briefe, Danksagungs- u. Bittschreiben, Mahnbriefe u. s. w. Nebst den nöthigen Regeln über Rechtschreibung, Interpunction, Formulare zu Contracten etc. Ein Handb. zum Selbstunterricht — so wie zum Gebrauch für Schulen von *H. J. C. Gerlach*. Nordhausen, Fürst. 1834. 138 S. 8. (9 Gr.)

[376] Die Tiefenbacher und die Brüder von Roncavero. Zwei Erzählungen von *Aug. Werg*. Berlin, Enderitz. 1834. 236 S. 8. (21 Gr.)

[377] **Die geheimnissvolle Familie. Eine Novelle von** *H. Stahl.* Leipzig, Kollmann. 1834. 213 S. 8. (1 Thlr.)

[378] **Der Financier Law. Historische Erzählung von** *F. Th. Wangenheim.* 2 Thle. Braunschweig, Meyer sen. 1834. 237 u. 203 S. 8. (2 Thlr.)

[379] **Die Abreise. Ein Roman von** *Regina Frohberg.* 2 Bde. 2. Ausg. Wien, Mayer u. Comp. 1834. 202 u. 256 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Unterscheidet sich von der ersten Ausgabe nur durch den neuen Titel.

Ausländische Sprachen und Literatur.

[380] **Gründliche Lehre der italienischen Aussprache, Skansion u. Betonung der ital. Verse, nebst einer Sammlung der in den ital. Dichtern am häufigsten vorkommenden poetischen Ausdrücke. Von Dr.** *Franz Valentini,* aus Rom, K. Pr. Prof. in Berlin. Leipzig, Barth. 1834. IV u. 108 S. gr. 8. (15 Gr.)

Dieses kleine, aber sehr gründliche Werk schliesst sich würdig an die grössern des um die Verbreitung der italienischen Sprache in Deutschland hochverdienten Vf.'s an. Die Abhandlung über die Aussprache ist auf ähnliche Art wie Dubroca's Traité de la prononciation française, bearbeitet und füllt eine bisher sehr fühlbare Lücke in den Hülfsmitteln zur Erlernung der ital. Sprache aus. Freilich konnte eine so schwierige Aufgabe auch nur von einem Manne so gut gelöst werden, welcher als geborner Römer die reine ital. Aussprache von Jugend an gelernt, die deutsche Sprache gründlich studirt und durch 20jähriges Lehren seiner Muttersprache das Bedürfniss der Deutschen kennen gelernt hat. — Der 1. Theil des Werks handelt (S. 1—26) von der Aussprache der Vocale, Diphthongen und Consonanten. Die als Belege angeführten Wörter sind accentuirt, und unter ihnen steht die Bedeutung. Ref. empfiehlt Lehrern und Liebhabern der ital. Sprache diese reichhaltige Beispielsammlung als Leseübung fleissig zu benutzen. Von S. 26—31 handelt der Vf. von dem (geschriebenen) Accente und Apostrophe. Der 2. Theil (S. 32—67) erklärt die Scansion und den Tonfall des ital. Verses und gibt zur

Anwendung der aufgestellten Regeln Uebungsstücke aus Classikern. Im 3. Theile folgt die dichterische Sprache der Italiener mit genauer Angabe ihrer Verschiedenheit von der prosaischen. — Die ganze Schrift ist mit der Anspruchslosigkeit verfasst, welche alle Werke des verdienstvollen Vfs. charakterisirt; das Papier ist schön, der Druck anständig und correct. 66.

[381] **Neue französische Grammatik**, nach einem äusserst methodischen Plane bearbeitet und mit zahlreichen, aus den besten Schriftstellern entlehnten, unter die Regeln vertheilten Uebungen über die Orthographie, Syntax u. Interpunkzion versehen von Noël u. Chapsal. — Nach der 24. Ausg. ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen und einigen Zusätzen begleitet von **Dr. *J. Eckenstein*,** gewes. Lehrer am Gymnasio u. an der allg. Stadtschule zu Zittau, und nachmal. (was jetzt?) Prof. u. s. w. in Dresden. Berlin, Fröhlich u. Comp. 1834. 336 S. gr. 8. (20 Gr.)

Der schreibselige Vf. liefert uns hier, als das sechzehnte seiner Werke, eine Uebersetzung der allgemein bekannten Schulgrammatik von Noël und Chapsal. Wenn es eine nie umzustossende pädagogische Wahrheit ist, dass beim Unterricht das Neue an das Alte angeknüpft werden müsse, so geht daraus von selbst hervor, dass eine Grammatik, die für französische Schulen bestimmt ist, unmöglich in deutschen mit Erfolg gebraucht werden könne. Denn ganz andere Bedürfnisse hat der Deutsche, wenn er sich eine fremde Sprache zu eigen machen will, als der, dem letztere die Muttersprache ist. Denen aber, welche sich für eine franz. Schulgrammatik interessiren, wird sie jedenfalls in der Original-Sprache lieber sein. — Die Uebersetzung ist übrigens klar und mit mancherlei nützlichen, jedoch bei weitem nicht hinlänglichen Noten versehen. Druck und Papier gut. 17.

[382] **The poetical Works of Walter Scott complete in one Volume. The second edition.** Francfort o. M., Brönner. 1834. IV u. 482 S. gr. 8. (Linnenb. 2 Thlr. 18 Gr.)

[383] **The british poets of the nineteenth century** including the select Works of Crabbe, Wilson, Coleridge, Wordsworth, Rogers, Campbell, Miss Landon, Barton, Montgomery, Southey, Hogg, Barry, Cornwall and others. Being a supplementary Volume to the poetical Works of Byron, Scott and Moore. The second edition. Francfort o. M., Brönner. 1834. XX u. 788 S. gr. 8. (Linnenb. 3 Thlr. 12 Gr.)

Der concentrirende Geist unsers Jahrhunderts hat die meisten classischen Autoren in den Umfang eines einzigen Bandes zusammenzupressen gewusst und die Bequemlichkeit, Alles bei einander zu haben, scheint Unternehmungen dieser Art nicht ungünstig zu sein. So hat denn auch die vorl. Sammlung von Walter Scott's poetischen Werken und die mit Umsicht u. geschmackvoller Wahl veranstaltete Blumenlese aus den übrigen engl. Dichtern des 19. Jahrh. (mit Ausnahme Byron's, Scott's und Moore's) eine zweite (?) Auflage erlebt. Sie unterscheidet sich dem Anscheine nach von der ersten durchaus nicht; obgleich zu wünschen gewesen wäre, dass die der Anthologie vorausgeschickten Charakteristiken der vornehmsten Dichter weniger auf ästhetische Beurtheilung als genaue biograph. Angaben eingegangen sein möchten. Der Druck ist elegant, correct u. compress, ohne dem Auge unangenehm zu sein. Da sie übrigens Beide dem Publicum schon bekannt sind, so ist es unnöthig, den Inhalt, namentlich der zweiten, noch besonders zu specificiren. 106.

[384] Select works of *Lord Byron*. Vol. 6. Letters; Journals conversations. Vol. 2. Francfort o. M., Brönner. 1834. 520 S. 8. (2 Thlr. für Vol. 5 u. 6.)

Auch u. d. T.: Lord Byron's letters, journals and conversations Vol. 2. etc.

[Vol. I—IV. Ebendas. 31—33. 4 Thlr. 6 Gr.]

Handelswissenschaft.

[385] J. C. Schedels vollständiges allgemeines Waaren-Lexikon. 5., ganz umgearb. u. verb. Aufl. in Verbindung mit Mehrern herausgeg. von *O. Linné Erdmann*, Prof. zu Leipzig. 4. Lief. Holz bis Lyonisch Gold. Leipzig, Hinrichs. 1834. IV u. S. 545—728. gr. 8. (16 Gr.)

[1—3 Lief. Ebendas. 1833. à 16 Gr.]

Der Herausgeber erscheint, schon seiner äussern Stellung nach, als Prof. der technischen Chemie und Lehrer der Physik, Chemie und Waarenkunde an der leipziger Handelsschule, so wie als Redacteur des Journ. f. technische Chemie, in hohem Grade befähigt, ein ziemlich allgemein als nützlich anerkanntes Werk, wie das Schedel'sche es war, zu vermehren und zu verbessern. Wird sich der Leser auch nicht durch jeden Artikel befriedigt fin-

den, so ist dies bei den verschiedenartigen Kenntnissen, welche die Waarenkunde voraussetzt und bei den Hemmungen, welche Umarbeitungen der Art gewöhnlich darbieten, leicht zu entschuldigen und die Ausgabe wird billigen Anforderungen gewiss genügen. Für das eigentliche Merkantilische ist auf dem Umschlage, aber nicht in der Vorrede, Hr. Eissenbeiss in Bautzen als Mitarbeiter genannt. — In der Angabe französischer Benennungen könnte grössere Uebereinstimmung statt finden. So liest man z. B. bald le miel, le cable, bald de chandelles, bald auch mouchettes, houblon ohne Artikel. Etwas mager schienen Ref. z. B. die Artikel: Kleesaamen, Horn. Lupulin fehlt ganz und ist auch nicht einmal beim Hopfenmehl genannt. Dass Liesch oder Waldreben (Clematis Vitalba) franz. le Phléum heisse, ist ein Irrthum und eine Verwechslung mit Lieschgras. Die Pflanze führt in Frankreich den Namen viorne oder herbe aux gueux. — Der Druck des Waaren-Lexikons ist correct. 48.

[386] Sammlung holländischer Handlungsbriefe mit deutschen Anmerkungen. Nebst einem Verzeichniss der in der holländ. Handelssprache vorkomm. Ausdrücke und Erklärungen ders. Nach der holländ. Ausg. von *J. W. L. F. Ippel* für Deutsche bearbeitet. Crefeld, Schüller. 1834. XV u. 182 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Für den mit Holland im Verkehr stehenden deutschen Handelstand kann diese Sammlung von 140 verschied. Handelsbriefen von Nutzen sein. Die holländische Ausgabe fand eine günstige Aufnahme, und wir können eine solche auch dieser deutschen Bearbeitung in ihrem Kreise versprechen, da namentlich das angehängte Verzeichniss der in der holländischen Handelssprache vorkommenden Ausdrücke fleissig gearbeitet zu sein scheint. Nur hätte der deutsche Herausgeber sich einer grösseren Reinheit in dieser Sprache selbst befleissigen sollen, da Ausdrücke, wie in der kurzen Einl. über Briefe und Briefstil überhaupt: „man muss Rücksicht nehmen auf die Person woran — (statt: an welche) man schreibt" u. dgl., unbezweifelt falsch sind. 50.

Feld- und Hauswirthschaft.

[387] Encyclopädie der practischen Landwirthschaft. Ein belehrendes Taschenbuch für Gutsbesitzer, Beamte, Landwirthe u. s. w., nach mehr als 20jähr. Erfahrungen u. Beobachtungen, herausg. von *Joh. Leibitzer*, Wirthschaftsbeamten u. s. w. 8. Bd. Die Pferdezucht; 180 S.

10. Bd. Das Borstenvieh u. die Geflügelzucht; 168 S.
11. Bd. Die Bienen- und Seidenwürmerzucht; 163 S.
Leipzig, Wigand'sche Verlagsexped. 1834. 8. (2 Thlr.)
[1—7. 9. u. 12. Bd. Ebendas. 1832, 33. 6 Thlr. — Alle 12 Bde. zusammengenommen n. 4 Thlr.]

Es war ein sehr zweckmässiges Unternehmen des bereits verstorbenen Vfs., in 12 kleinen Bändchen das Ganze einer verständigen, praktischen, für Deutschlands Klima berechneten Landwirthschaft zu liefern. Gleichen Werth für die Praxis als die früher erschienenen Theile haben die drei letzten eben erschienenen, und unterrichten den Gutsherrn u. Pächter wie jeden Landbautreibenden überhaupt, gründlich von manchen Erscheinungen der Vegetation, der verschiedenen Feld- und Wiesenbestellung und manchen wohlfeileren Handgriffen der Wirthschaftsmanier, ohne durch Weitläuftigkeiten und Wiederholungen anderer überschätzter Encyklopädieen den Leser zu ermüden und den Belehrung Suchenden zu verwirren. Der 8. Bd. umfasst die wilde, halbwilde und zahme Gestützucht, empfiehlt ein genealogisches Beschälungs- und Abfohlungsregister, charakterisirt die verschiedenen Pferderaçen richtig, so wie die Erziehung und Haltung der Pferde in allen Stadien der Bildung, der Arbeit und der Kur, und schliesst mit dem Wettrennen, dem er mit Recht wenig Werth, desto mehr aber der sorgfältigen Beschälung und Verpflegung der Pferde zuschreibt. — Der 10. Bd. enthält manches Bestimmtere über die Schweine- und Geflügelzucht, sowohl im wilden als im zahmen Zustande, deren Pflege und der Unterhaltung, Vorzüge der grossen türkischen Enten u. a. m. — Der 11. Bd. die Wald- u. zahme Bienen und die Seidenwürmerzucht. Das Verfahren der Bienenpflege ist sehr umständlich beschrieben. Die doppelten Stöcke werden empfohlen. — Die Seidenwürmer betreffend fand Ref. deren Cultur nirgends so genau in Fütterung und Pflege an jedem einzelnen Lebenstage beschrieben, als in dieser Abhandlung. Es ist daher wünschenswerth, dass dieser Theil durch einen besondern Abdruck für die Liebhaber der Seidegewinnung zugänglicher werde. Es wird bestimmt nachgewiesen, dass in 6 bis 8 Wochen, die die Pflege ungefähr bedarf, und höchstens mit 16—17 Thlrn. Aufwand, wenigstens durch ein Loth Eier (20,000 Stück) funfzig Thlr. erworben werden können von einer Familie, in der auch keinesweges eine Person allein durch die Seidenwürmer beschäftigt wird. Dabei ist es höchst unwahrscheinlich, dass der Preis der Seide ungeachtet der grössern Cultur in China u. Bengalen, jemals unter den Mittelpreis vom J. 1832 sinken werde. Der Luxus und die Gesundheit der seidenen Bekleidung dürfte die Reichen Europas wie in der Levante bewegen, sich selbst zur Hautbekleidung der Seide statt des feinen Flachses und der Baum-

wolle zu bedienen, wenn nicht ihre gichtische Natur zu wollenen Hemden sie zwingt. Wichtig ist, dass man sich auch der vom Schmetterling durchbohrten Cocons zur Abspinnung der Seide bedienen und den Rest zur Floretseide nach den jüngsten Erfahrungen in Frankreich benutzen kann. 72.

[388] Der neue und merkwürdige Pflug, der keinen Führer braucht. Erfunden von J. Jos. Grangé. Aus dem Franz. übers. von *C. Ernest Mayer*. Mit 4 Abbild. auf 1 Kupfertaf. 2., bedeutend verm. die neuesten Erfahrungen u. Versuche enthalt. Aufl. Wien, Mörschner u. Jasper. 1834. 115 S. 8. (15 Gr.)

Das lebhafte Interesse, welches der von Grangé, einem gemeinen Ackerknechte in Harol, im Depart. der Vogesen, erfundene Pflug in Frankreich erweckte, veranlasste den genannten Uebersetzer die in der Société centrale d'agriculture zu Nancy im Febr. 1833 darüber gehaltenen Vorträge und einiges andere hierauf Bezügliche ins Deutsche zu übertragen. Zuerst wurde dies in der allgem. österr. Zeitschrift für den Landwirth, Forstmann, Gärtner etc. 1833, und dann besonders abgedruckt, wo es eine so günstige Aufnahme fand, dass jetzt schon diese zweite vielfach vermehrte Auflage erscheinen konnte.

[389] Der Hausthierarzt, oder der Rathgeber bei Verletzungen u. Krankheiten der Hunde, Katzen, Pferde, Kühe, Schaafe, Hühner, Gänse u. s. w. Nebst einer Anweisung der Viehseuche des Rindviehes vorzubeugen etc. Ein unentbehrl. Noth- u. Hülfsbüchlein etc. von Dr. *C. Lenz.* Leipzig, Friese. (1834.) 62 S. 8. (8 Gr.)

[390] Der Getränkeverfertiger, oder gründl. Anweisung mehr als 300 verschiedene Sorten kalte, warme u. Kranken-Getränke zu bereiten, welches Geschäft Frauen, ohne Gährung u. Destillation, bewerkstelligen können. Von einer prakt. Hausfrau. 2. Aufl. Gera, Heinsius. 1834. VIII u. 168 S. 8. (9 Gr.)

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[391] Opuscula theologica ad crisin et interpretationem N. T. pertinentia. Auctore Dr. *Herm. Olshausen*, Prof. P. O. in acad. Regiomont. Berolini, Enslin'sche Buchh. IV u. 200 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Nach dem kurzen Vorworte sah sich der verdiente Herr Verfasser zur Veranstaltung eines Abdrucks seiner akadem. Gelegenheitsschriften dadurch genöthiget, dass er in seinem Commentar über das N. T. (bis jetzt 2 Bde.) die Leser öfters auf dieselben verwiesen hatte, und doch nicht erwarten konnte, dass sie in den Händen derselben wären. Aber auch abgesehen davon hat er sich durch die Herausgabe seiner Opuscula die gerechtesten Ansprüche auf den Dank des theolog. Publicums erworben. Inzwischen ist es um so weniger nöthig, eine das Einzelne verfolgende kritische Beurtheilung derselben anzustellen, da der Vf. sie ganz unverändert in der Gestalt, in welcher sie früher erschienen und schon vielfach beurtheilt und benutzt worden sind, hat abdrucken lassen, „paucis", wie er freilich unrichtig sich ausdrückt, „non nisi ad formam spectantibus locis exceptis". Denn er meint doch nicht Stellen, welche sich auf den Ausdruck beziehen, sondern den Ausdruck in gewissen Stellen selbst. Nur durch untergesetzte Noten hat er hie und da dasjenige bemerklich gemacht, was er jetzt etwas anders darstellen und behandeln würde und worin sich seine jetzige Ansicht von der früher ausgesprochenen unterscheidet. Unter diesen Umständen glaubt Ref. seiner Pflicht zu genügen, wenn er den Lesern eine gedrängte Uebersicht dessen gibt, was sie in dieser Sammlung finden. Sie enthält aber folgende acht Abhandlungen: I. u. II. De integritate et authentia poster. Petri ep., denen, auf dem Wege sehr umsichtiger, aber allerdings etwas in das Breite gehender Untersuchung gefundenes und auch bereits angefochtenes Resultat, dieses ist: Neque genuinam neque adulterinam esse epistolam affirmo, hoc potius dico, neque unum neque alterum firmis rationibus posse demonstrari. III. u. IV. De auctore ep. ad Hebraeos. In der 1. Section wird namentlich gegen Bleek dargethan: Ecclesiam orientalem traditione historica nixam epistolam ad Hebr. Paulo tribuisse, negari nequit. Die zweite führt den

Beweis für den Satz: In Occidente traditionem positivam de auctore ep. ad Hebr. non fuisse; cum vero negativa traditio cogitari non possit, nisi positiva exsistat, quam oppugnet, necesse est ponamus fuisse in ecclesia traditionem de Paulo auctore ep. ad Hebr. positivam historicam. Nach ausführlicher Besprechung dieser Behauptung, deren Richtigkeit nicht in Zweifel gezogen werden kann kommt nun der Vf. zu dem Ergebnisse der ganzen Untersuchung welches in der Conjectur besteht: Ponas presbyteros ecclesiae cuiusdam, v. g. Ephesinae vel Corinthiacae, scripsisse ad unam vel plures ecclesias Palestinae (Palaestinae); ponas Paulum ap. in illa ecclesia affuisse, cum epistola exararetur, et quamquam ipse eam non scripserit, cognitam tamen habuisse et probasse epistolam. — Quid autem, si capitis ultimi autorem alium, si ipsum Paulum applfuisse sumeremus? Si res ita se habet, haud minus quam et Marci et opus Lucae bipartitum epistola quoque ad Hebr. auctoritate canonica gaudet. — Diese Conjectur dürfte freilich noch manchem Zweifel unterworfen sein. V. De notione τοῦ λόγου Der Vf. geht von der bei Zoroaster und unter den Persern herrschenden Vorstellung aus, nach welcher Gott λόγος genannt wird in wiefern er wirksam ist (Deus λόγος vocatur, quatenus vim exserit); diese Vorstellung herrsche auch bei den neutestamentlichen Schriftstellern, obwohl nicht nothwendig in Abhängigkeit von den Persern. Nicht beistimmen kann Ref., wenn der Vf. die Stelle Hebr. 4, 12. 13. zum Grunde legt, um aus ihr vier verschiedene Eigenschaften des λόγος abzuleiten. Könnte sie überhaupt dazu gebraucht werden, so würden sich doch nur zwei Eigenschaften in ihr angegeben finden. VI. De naturae humanae trichotomia N. T. scriptoribus recepta. Mit Scharfsinn und gewiss auch mit gutem Grunde wird vom Vf. gezeigt, dass die neutestamentlichen Schriftsteller πνεῦμα, ψυχή u. σῶμα genau unterschieden haben VII. Antiquissimorum ecclesiae graecae patrum de immortalitate animae (animi) sententiae recensentur. Nach dem Vf. gehen sie von jener trichotomischen Eintheilung aus, und das Resultat dieser von der patristischen Gelehrsamkeit des Vfs. zeugenden Abhandlung ist in die Worte zusammengefasst: Videmus itaque (welche Partikel der Vf. stets nachsetzt), haud ita longe remotam esse doctrinam S. S. ab opinione patrum recte percepta. VIII. De notione vocis ζωή in libris N. T. Mit Verwerfung der Ansichten von mehrern neuern Exegeten sucht er dadurch die richtige Auffassung dieses Begriffs zu erreichen, dass er significationem in vita communi receptam u. significationem idealem s. absolutam unterscheidet und von letzterer als Grundlage ausgeht. — Dies ist der Hauptinhalt dieser unstreitig sehr interessanten Abhandlungen welche nur leider nicht in einem Latein geschrieben sind, welches man classisch nennen könnte, da es nicht blos starke Germanismen enthält, sondern auch hin und wieder gegen Priscian sündigt

wozu sich auch eine oft sehr fehlerhafte und das Verständniss erschwerende Interpunction gesellt, welche denn doch nicht ganz auf Rechnung des Correctors gesetzt werden kann, der seines Theils auch Manches verschuldet hat. Schon das kurze Vorwort ist nicht frei von Germanismen, wie commentationes ex variis occasionibus conscriptae u. a. Auf den ersten Bogen heisst es immer autor, wofür aber von S. 68 an richtiger auctor steht. Offenbare Verstösse sind S. 8 libertate dignus atque compos, S. 9 quid vera sit — agendi ratio, S. 12 polliceretur u. S. 68 mentitus passivisch gebraucht, S. 62 an certi aliquid proponere — quisquam poterit unquam, equidem dubito, S. 66 pro diu explosa opinio, S. 37 se differant — quaeque possunt u. s. f. — Papier und Druck sind gut, so dass das Ganze ein angenehmes Aeussere hat. 45.

[392] Untersuchungen über den Pentateuch aus dem Gebiete der höheren Kritik. Von Dr. *Fried. Heinr. Ranke*, Pfarrer. 1. Bd. Erlangen, Heyder. 1834. VII u. 278 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Die Einheit und Aechtheit, d. h. der mosaische Ursprung des Pentateuchs ist in neuerer und neuester Zeit so oft und lebhaft angegriffen worden, dass es nicht befremden wird, wenn zur ausführlichen Vertheidigung desselben einmal ein besonderes, planmässiges Werk erscheint, dergleichen wir in dem vorliegenden anzuzeigen haben. Der Gegenstand, um welchen es sich bei der Untersuchung über Alter und Vf. des Pent. handelt, ist für mehrere Gebiete der westasiatischen Alterthumskunde und ältesten Geschichte von grosser Wichtigkeit; man kann nicht dahin gestellt sein lassen, ob der Pent. nach und nach von Samuels Zeit an bis in das babyl. Exil hinab entstanden ist, oder ob er, ganz oder grösstentheils, von Moses selbst verfasst worden ist; wobei in der blossen Altersbestimmung der zweiten Hälfe des Deuteronomium die Differenz beinahe ein Jahrtausend beträgt. Nicht dieses archäologische, sondern das supranaturalistisch-theologische Interesse führte den Vf. zu diesen Untersuchungen, da der Pent., wenn er ächt, der Grund sei, der das ganze Gebäude der heil. Urkunden trage und halte, indem die BB. des A. T., an deren Spitze der Pent. stehe, im N. T. als die göttliche Grundlage aller christlichen Offenbarung angesehn werden, und Christus sammt den Aposteln dem Pent. so vielfach Zeugniss gebe. Die Untersuchung über die Aechtheit des Pent. hat, nach dem Vf., erst dann festen Boden gewonnen, wenn die Einheit desselben erwiesen *ist*; er betrachtet daher im 1. Buche (S. 9—156) die Structur des Pent. so, dass er im 1. Cap. in Hinsicht auf die genealogische und chronolog. Entwickelung desselben, ihn als ein sehr wohlgeordnetes und streng zusammenhängendes Werk darstellt;

im 2. Cap. (S. 36—156) bestimmt er Plan und Endzweck des P. nach den bekannten Stellen im Deut., die er auf den ganzen Pent. bezieht: dieser solle ein heiliges Nationalbuch sein, welches die Jsraeliten zur Furcht Jehova's, des allein wahren Gottes, der Israel zum Segen aller Völker als Priestervolk erwählt habe, anleiten, und in Zeiten des Abfalls wider dieses Volk zeugen; mit steter Beziehung auf diesen Endzweck geht der Vf. alle 5 Bücher einzeln durch. Der Sinn und Geist, welcher dabei in den einzelnen Abschnitten und Erzählungen angenommen wird, bleibt der in der Einleit. S. 7 gelegentlich gemachten Aeusserung treu „man darf kühn behaupten, dass die Patres und die Reformatoren, jene grösstentheils ohne alle Kenntniss des Hebräischen diese wenigstens mit geringer, dennoch tiefer in den Sinn, in die Grundwahrheit der vorchristl. Offenbarungsschriften eingedrungen sind, als die neuere Zeit, sofern sie der Offenbarung feindlich gegenüber steht, mit ihrer vielseitigen Kenntniss der Sprache und Historie.“ Ref. übergeht die Beurtheilung dieser beiden Capp. da das, was so stark gegen die Einheit des Pent. spricht, erst im folgenden berücksichtigt wird, indem das 2. Buch sich ausschliesslich mit ihrer Beseitigung beschäftigt, die sich bis jetzt nur auf die gegen die Einheit der Genesis von Vater, de Wette, Hartmann u. a. vorgebrachten Gründe erstreckt. Hier müssen wir wenigstens den Anfang als Probe mittheilen. Die Kritiker stimmen darin überein, dass Gen. I—II, 3 ein von II, 4—III, 24 verschiedenes Fragment sei, indem im ersteren Gott durchgängig Elohim, im andern aber Jehova Elohim (mit Ausnahme von III, 1. 3. 5, wo der Name Jehovah aus leicht erklärlichem Grunde weggelassen sei) genannt, und die Schöpfungsgeschichte in Cap. II 4—25 noch einmal und zwar sogar anders als in Cap. I—II, 3 erzählt werde. Unser Vf., in der Ueberzeugung, dass der erhabene Mose sein Werk, den Pent., welcher als die Urkunde der grössten Offenbarungen heilig gehalten werden und nur göttliche Wahrheit enthalten sollte, nicht aus verschiedenen zum Theil einander widersprechenden Fragmenten habe zusammensetzen dürfen entscheidet sich hier so, dass die 2. Schöpfungsgeschichte für eine summar. Wiederholung der ersteren als Vorbereitung zur folgenden Erzählung betrachtet werden müsse, und Cap. II, 4 nicht Ueberschrift der zweiten, sondern Unterschrift der ersten und daher sammt dem darin befindl. Jeh. Elohim zu der ersten zu ziehen sei, worauf er S. 169 sagt, der ganze Unterschied in Beziehung auf die Gottesnamen sei also blos dieser, dass im 1. Stücke öfter Eloh., als Jeh. Eloh. vorkommt, im zweiten umgekehrt u. s. w. Man sieht aus diesem Beispiel zu deutlich, dass es dem Vf. bei der Fortsetzung seines Werks nie an einem Wege fehlen wird auch die evidentesten Resultate kritischer Untersuchungen zu umgehen, und indem wir dadurch den Zweck seines Werks als gänz-

ich verfehlt bezeichnen, bemerken wir noch, dass seine Polemik umsonst, sein Stil und die überredende Darstellung ausgezeichnet ist, und demnach das Misslingen seines Plans nicht in dem Fleisse und der Geschicklichkeit des Vfs., sondern in dem Herkunschen des Vorsatzes seinen Grund hat, die Einheit und Aechtheit des Pent. in einem solchen Umfange und mit einer solchen Consequenz nachzuweisen. 4.

[393] Doctrina novae Hierosolymae de Domino. Cujus editio princeps exiit Amstelodami MDCCLXIII. Haecce prostat Tubingae in libr. Guttenberg MDCCCXXXIV. VI u. 90 S. gr. 8. (n. 7 Gr.)

Auch u. d. Gesammttit.: Scripta novae Domini ecclesiae sive novae Hierosolymae in Apocal. praedictae ab *Eman. Swedenborg*, domini Jesu Christi servo. Quae nunc iterum prelo submittunt Lud. Hofaker et Gust. Werner Germani. Manipuli I. sectio I. u. s. w.

[394] Doctrina principialis novae Domini ecclesiae sive novae Hierosolymae in Apocalypsi praedictae. Quam e scripto *Swedenborgii* posthumo deprompsit *Ludw. Hofaker* German. Sectio I. De Deo Triuno. Prostat Tubingae, in libr. Guttenberg. 1834. VIII u. 118 S. gr. 8. (12 Gr.)

Auch u. d. T.: Doctrina principialis — de Deo Triuno u. s. w.

[395] Die Frühe. Ein Sammelblatt der wichtigsten Schriften und Begebnisse in der Neuen Kirche des HErrn, welche in der Offenbarung benannt ist Neues Jerusalem. Herausgegeben von *L. Hofaker*. Jhrg. 1834. 1. Lief. Tübingen, Zu-Guttenberg. XVI, 128 u. 17—45 S. gr. 8. (2 Thlr. 21 Gr. f. d. Jhrg. zu 3 Hft.)

[396] Was bringt die neue Kirche? Einweisung in Stoff und Plan der Zeitschrift „Die Frühe — HErrn." Von *L. Hofaker*. Tübingen, Zu-Guttenberg. 1834. XVI S. 8. (2 Gr.)

[397] Sittengesetz u. Offenbarung. Eine Handleitung in die Neue Kirche des Herrn. Von *Ed. Richer* in Nantes. Nach d. Franz. von *L. Hofaker*. Tübingen, Zu-Guttenberg. 1834. IV u. 112 S. gr. 8. (9 Gr.)

[398] Rapports inattendus établis entre le monde maté-

riel et le monde spirituel, par la découverte de la langue de la nature ou Transition de *G. Oegger*, premier vicaire de la cathédr. de Paris à la nouvelle église du Seigneur dite la nouvelle Jérusalem etc. Mit 2 Steindrucktaf. Tubingue, Guttenberg. 1834. 160 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Die Gesammtheit dieser 6 Schriften, deren Titel wir der Kürze wegen zusammengestellt haben, bietet vorzüglich in ihrer genauen Beziehung auf einander eine Erscheinung dar, welche, wäre es auch nur ihrer Seltsamkeit wegen, einige Beachtung verdient. Die erste derselben nämlich beginnt die dem Publicum schon mannigfach angekündigte Wiederausgabe der Gesammtwerke Swedenborgs (nämlich der mystischen und theosophischen, nicht der physikalischen und metallurgischen) in der Ursprache; laut des Prospectus werden sie in 12 Manipulos abgetheilt, von denen jeder mehrere Sectionen hat. Man scheint (da doch jedenfalls die chronologische Ordnung am zweckmässigsten und demnach mit Sw.'s Schrift: De cultu et amore Dei, London 1745, der Anfang zu machen gewesen wäre) die kleineren Schriften vorauszuschicken; vielleicht um den Käufern die Lust nicht zu verderben, da die Apocal. explicata secundum sensum spiritualem, die Arcana Coelestia u. a. m. allerdings etwas voluminöser ausfallen werden. Die 2. der angeführten Schriften ist ein Auszug aus Sw.'s Apocalypsis explicata, welche nach seinem Tode als eine weitere Ausführung der Apoc. revelata von Rob. Hindmarsh gedruckt wurde. So weit hat die Sache ein literarisches Interesse; und wenn auch die Gesammtausgabe bei der, im Verhältnisse zu der Bedeutung Sw.'s doch immer grossen Anzahl von Abdrücken und Uebersetzungen seiner Werke nicht gerade unumgänglich nöthig war, so hat doch wenigstens jener Auszug das Verdienst, die speculativen, oft wahrhaft überraschenden Ansichten dieses seltsamen Mannes aus jenem 4 Bde. starken Chaos allegorischer Erklärungen ausgeschieden und ohne wesentliche Aenderungen der Folge und des Textes zusammengestellt zu haben. Es verbindet sich aber hiermit noch ein anderer Plan, nämlich der, „das neue Jerusalem", dessen Gründung sich bekanntlich nach Sw. vom J. 1757 datirt, auch nach Deutschland zu verpflanzen. Die Fundamentallehren dieser „Neuen Kirche" sind eben so bekanntlich in Sw.'s Schriften enthalten, und für die Verbreitung derselben will die Zeitschrift: „Die Frühe" sorgen. Identisch mit dieser sind No. 396 u. 397, indem jene die Vorrede, diese die ersten 112 S. derselben unter besonderen Titeln enthält, wie wenigstens bei der letzteren auf dem Tit. angegeben ist. Die Neue Kirche will Alles neu machen („sie beglaubt sich in dem Neuen" S. IV; das erinnert an manche andre mit der Silbe be zusammengesetzte Wörter), namentlich Naturkunde, Philosophie und Theologie, we-

nigstens „ziemlich“ nach S. XIV. Es thut dem Ref. leid, den Plan nicht weitläuftig geben zu können; versprochen wird unter andern „ein statistisches Handbuch der geistigen Welt“ aus den authentischen Berichten der Reisenden, unter denen Swedenborg selbst, die Seherin von Prevorst u. s. w., natürlich die ersten Stellen einnehmen; ferner „Zeichnungen des Innern und Aeussern von jerusalemitischen Tempeln aus verschiedenen Ländern; Handrisse bedeutender Gesichte für den Betreff (?) der Neuen K. (erbauliche Proben davon geben schon die Steindrücke der Oegger'schen Schrift); — und auch eine Gallerie von Originalbildern aus der Ewigkeit“ (S. XVI). Und das ist keineswegs Spass, sondern voller Ernst! Ref. überlässt das Urtheil andern Stimmen; in dem Aufsatz: „Gustavs Besuch,“ wird alle religiöse Erkenntniss ohne weiteres auf Verzückung und die Offenbarungen der Verzückten zurückgeführt. Merkwürdig ist nur die nicht ganz kunstlose Einmischung philosophischen Raisonnements und eine Art weltmännischer Darstellung, wodurch der offenbarste Unsinn, die grössten Frevel gegen alle Logik und die auffälligste Unbekanntschaft mit wissenschaftlichen Forschungen doch bis auf einen gewissen Grad für das rohe Auge übertüncht werden. Jedoch enthält sich die Zeitschrift wenigstens aller gehässigen Polemik. Alles Weitere übergehend eilt Ref. zu dem 6. Werke No. 398: Rapports inattendus u. s. w. Schon das charakteristische Motto desselben: „Pour l'homme, il n'y a point d'autre Dieu, que Jésus-Christ ou Dieu en rapport avec l'homme; le Dieu du déisme n'est qu'un X introuvable,“ erinnert an die Sw.'sche Lehre vom Jesus-Jehova, der nicht eine Person der Dreieinigkeit, sondern diese selbst ist; der weitere Inhalt ist die Erzählung des apocalyptischen Romans, den der Vf. mit sich selbst oder mit dem Leser spielt. Er beginnt im J. 1826 in der Kirche Notre-Dame zur Nachtzeit; die Veranlassung ist eine évocation inconsiderée, die der Vf. an die anges und esprits richtet, um sie für die désordres religieux verantwortlich zu machen (S. 3.), und seit der Zeit folgen nun Träume, Gesichte, Stimmen, Erscheinungen, Bekanntschaften mit Somnambulen, Mitgliedern des Neuen Jerusalems; besonders in England, wohin der Vf. reist und wo diese Secte, seit 1783 gleich den übrigen Dissidenten öffentlich anerkannt, in dem New Jerusalem Magazine ein Organ hat. Das Resultat ist, dass der Vf. sich berufen und auserwählt fühlt, das Neue Jerusalem auszubreiten. S. 85. folgt eine lange Reihe „emblematischer Träume“ pour servir à l'étude de la langue de la nature, welche Natursprache der wahrhafte Schlüssel zu der Erklärung nicht nur der Träume, Ekstasen und Visionen, sondern auch der Bibel ist. Ihr Lexicon ist aus Sw.'s Schriften zu entnehmen. Proben derselben s. S. 150 ff. — Dass übrigens die HH. Hofaker und Oegger mit einander in genauer Verbindung stehen, beweist das Post-Scriptum S. 147. Die Oeg-

gersche Schrift erinnert zum Theil an die „Seherin von Prevorst;" ob sie so viele Erörterungen wie diese herbeiführen, ebenso, welchen Verlauf die Bemühungen dieser wenigstens in Deutschland ziemlich neuen Apostel haben werden, steht vorläufig noch zu erwarten. 29.

[399] Was lehrt das neue Testament von der Kirche? Nebst einem Gespräch über das heilige Abendmahl. Von *Ph. Jac. Oster*, V. D. M. Frankfurt am Main, Schmerber. 1834. 100 S. 8. (9 Gr.)

Diese kleine Broschüre widmet der Vf. den Gliedern der luther. Kirche zu Breslau und dem Dr. Scheibel als dem ehemal. Lehrer derselben zum Zeichen inniger Glaubens- und Geistesgemeinschaft. In dem Haupttheile, in welchem die neutestamentliche Lehre von der Kirche abgehandelt wird (S. 1—67), werden als Kennzeichen der Kirche nach dem Sinne einer Menge von Stellen des N. T., wie sie der Vf. versteht, folgende angeführt: Es ist eine Versammlung von Menschen, welche 1) von Herzen an Christum glauben, 2) diesen Glauben mit Mund und Wandel bekennen, 3) sich in allen Stücken dem Worte des Herrn unterwerfen und demselben gehorsam zu sein streben, 4) auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft sind, 5) des Herrn Mahl geniessen und darin „seinen Leib unterscheiden," 6) in keiner Gemeinschaft mit Ungläubigen stehen und deshalb 7) eine unter sich eingeführte Zucht haben, den im N. T. niedergelegten Regeln gemäss. — Der Unterschied zwischen einer sichtbaren und unsichtbaren Kirche wird, als in der Bibel nicht begründet, aufgegeben und die Kirche als eine Erscheinung, blos im äussern Leben möglich, dargestellt, Einigkeit im Glauben aber und im Bekenntniss als das wesentlichste Erforderniss der Kirche genannt, weshalb es auch nur eine äussere Kirche geben könne, deren Glieder nämlich alle einen Glauben haben. Wo diese Kirche zu finden sei, sagt der Vf. nicht. — In dem dieser Abh. sich anschliessenden Gespräche vom Abendmahle sucht der Vf. darzuthun, dass nur durch eine gläubige Einsegnung des Brodes und Weins diese beiden Dinge zum Abendmahl geweihet werden, und wo diese Einsegnung fehle, auch kein Abendmahl sei. Das Abendmahl ist ihm Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi im Sinne der steifsten Buchstabengläubigen. An eine nur einigermassen wissenschaftliche Behandlung der besprochenen Gegenstände ist nicht zu denken. Hauptsächlich ist diese Schrift gegen die Union der Lutheraner und Reformirten gerichtet. Dieses Unternehmen wird als ein höchst verderbliches und verwerfliches dargestellt; diejenigen, welche demselben Beistimmung gegeben haben oder der Union selbst beigetreten sind, werden hart getadelt; dagegen wird der Widerstand,

welchen dieselbe zu Breslau durch Dr. Scheibel gefunden hat, sehr gerühmt und letzterer fast noch über Luther gesetzt. (!)
98.

[400] Actenmässige Geschichte der neuesten Unternehmung einer Union zwischen der reformirten und lutherischen Kirche vorzüglich durch gemeinschaftliche Agende in Deutschland und besonders in dem preussischen Staate, von **Dr. *J. G. Scheibel.*** 1. Th. die Geschichtserzählung selbst enthalt., 2. Th. enthalt. 132 Actenstücke. Leipzig, Fr. Fleischer. 1834. X u. 294, XII u. 312 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Nachdem der Vf. in der Einleitung zum 1. Theile dieses Buchs hauptsächlich seine Lebens- und Bildungsgeschichte mitgetheilt hat, schildert er im 1. Abschnitte die vom Jahre 1817 bis 1822 vorzüglich auf Synoden gemachten Vorbereitungsversuche zur Bewirkung einer Union zwischen den Reformirten und Lutheranern im preussischen Staate, wobei er zugleich angibt, was ihn zum Kampfe gegen die Union veranlasst habe. — Der 2. Abschnitt, den Zeitraum vom ersten Erscheinen der neuen preuss. Agende bis zum augsburger Confessionsfeste umfassend (1822 — 1830), behandelt vornämlich die Agendenangelegenheit, mit besonderer Rücksicht auf Preussen und Breslau, und schildert, wie die Agende als Mittel zur Einführung der Union gedient habe. — Der 3. Abschn. führt die frappante Ueberschrift: „Rettung der lutherischen Kirche und Verfolgung derselben im preuss. Staate." Er enthält vorzüglich die Geschichte des Widerstandes, welchen die Einführung der Union zur Zeit der augsburger Secularfeier zu Breslau und in der dortigen Umgegend erfahren hat. Dr. Scheibels Verhandlungen mit dem Könige von Preussen, dem Gen. v. Witzleben, dem Ob. Präs. v. Merkel, seinen geistlichen Obern in dieser Angelegenheit, seine Suspension und endliche Entsetzung vom Amte, das Benehmen der geistlichen und weltlichen Behörden gegen die lutherische Gemeinde zu Breslau, ihr gegenwärtiger Zustand u. dgl. m. sind die wichtigsten in diesem Abschnitte besprochenen Gegenstände. — Ueberhaupt darf man in dieser Schrift keine allgemeine Geschichte der Union in Deutschland oder auch nur im preuss. Staate suchen, wie ihr Titel erwarten lässt; sie enthält vielmehr blos eine geschichtliche Darstellung, wie sich in Schlesien und besonders in Breslau die Sache der Union gestaltet hat, mit Seitenblicken auf die übrigen Provinzen Preussens und einige Staaten Deutschlands. Der Ton in derselben ist leidenschaftlich und das Urtheil des Vfs. befangen. Die Union hat nach seiner Meinung keine andere Tendenz, als die Zerstörung des Werks Luthers. — Der 2. Theil enthält die Acten und Belege zu der im 1. Theile gelieferten Unionsgeschichte. Es sind Re-

scripte der Behörden und amtliche Antworten darauf, königl. Cabinetsordres, Verfügungen, Protokolle, Bescheide, Bittschreiben, Privatbriefe, Protestationen u. dgl. m., worunter sich auch 2 Predigten Scheibels befinden, ingleichen eine Zusammenstellung einiger der wichtigsten Urkunden im Anszuge, auf welchen die Rechte der evangelisch-lutherischen Kirche in Preussen, besonders in Schlesien, beruhen. — Das ganze Werk, so einseitig und animos auch der Vf. erscheint, verbreitet doch über die Art und Weise, wie die Union im preuss. Staate vorbereitet, herbeigeführt und geleitet worden ist, einiges Licht und ist deshalb für die Religions- und Kirchengeschichte unserer Zeit von einigem Interesse. 98.

[401] Offenes Sendschreiben an Hrn. Dr. *J. G. Scheibel* als Widerlegung seiner Klagen über erlittenes Unrecht in der Schrift: Actenmässige Geschichte u. s. w. Berlin, (Nicolai'sche Buchh.) 1834. 41 S. gr. 8. (6 Gr.)

Nachdem der Vf. die fast beispiellose Anmaassung Scheibels, verbunden mit grober Unwissenheit allbekannter Dinge, im Allgemeinen nachgewiesen hat, geht er auf die nähere Erörterung der in der genannten Schrift dess. gegen alle diejenigen gerichteten Schmähungen ein, welche das Unionswerk veranlassten oder fördern halfen. In kurzen, aber kräftigen Zügen wird das ruhige, würdevolle Benehmen der Behörden sowohl, wie einzelner dabei betheiligter Männer (den ehrwürdigen König an der Spitze), aus den von Sch. selbst mitgetheilten Actenstücken und anderweiten Relationen desselben bemerklich gemacht, dessen allenthalben wiederkehrende Uebertreibungen, Widersprüche und Unwahrheiten zum Theil nachgewiesen und schlüsslich der verderblichen Folgen gedacht, welche Scheibels unweises, zelotisches Eifern bei der durch ihn irre geleiteten Gemeinde und Andern nach sich ziehen müsse. Der Vf., nicht preussischer Unterthan, verdient das Lob, in einer so ernsten Angelegenheit nachdrücklich zwar, aber in ruhiger Haltung die Verirrungen des höchst leidenschaftlichen Gegners behandelt zu haben.

[402] Das Evangelium Marci für Erbauung suchende Leser und zum kirchlichen Gebrauche in Betstunden, bearb. von Dr. *A. L. Chr. Heydenreich*, herz. nass. Kirchenrathe u. erstem Prof. d. Theol. etc. 1. Hälfte, Magdeburg, Heinrichshofen. 1834. 241 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Auch u. d. T.: Neues biblisches Erbauungsbuch für die häusliche und öffentliche Andacht. Bearbeitet von einem Vereine evan-

gel. Gottesgelehrter, und herausg. von *J. Hörner*. 2r. Th.: Das Evangelium Marci etc. 1. Hälfte.

[1. Th. Ebendas. 1830. 1 Thlr. 4 Gr.]

Vorliegendes Werk enthält eine fortlaufende populäre Erklärung des evangelischen Textes mit praktischen Anwendungen und ist grösstentheils nach Art der patristischen Homilieen ausgearbeitet, nähert sich jedoch auch zuweilen der analytisch-synthetischen Predigtweise. Die Schrifterklärung darin ist gründlich, lichtvoll, verständlich und bestimmt. Der Vf. verweilt nicht länger bei der Erklärung des Textes, als zum Verständnisse seines Inhalts und Zusammenhanges nöthig ist. Die Wundererzählungen werden im Sinne des Evangelisten aufgefasst und behandelt. Die in einfacher und populärer, aber dabei edler Sprache geschriebenen Anwendungen sprechen Verstand und Herz gleichmässig an, und eignen sich wohl zur Erweckung und Befestigung eines frommen christlichen Sinnes. Den Vorträgen sind Strophen aus grösstentheils bekannten Kirchenliedern eingeflochten, so dass sie gleichsam als Ruhepunkte dienen und in den Betstunden entweder von dem Prediger gelesen oder von der Gemeinde gesungen werden sollen. — Das Ganze zerfällt, nach dem Hauptinhalte des zu Grunde liegenden Evangeliums, in 18 Betrachtungen, welche sich jedoch, ohne Schwierigkeit, ja mit Nutzen beim kirchlichen Gebrauche in noch mehrere würden zertheilen lassen. — Zum Gebrauche in Betstunden, deren zweckmässigere Einrichtung jetzt immer dringender gefordert wird, eignet sich dieses Buch vorzüglich. Selbst der gewissenhafte und zu freien Vorträgen dieser Art befähigte Prediger, welcher es verschmähen möchte, vor seiner Gemeinde nur den Vorleser zu machen, findet darin eine reichhaltige Materialiensammlung und manche beachtungswerthe Winke, die er dankbar benutzen wird.

[403] Predigten zur Förderung evangelischen Glaubens und Lebens, in Hamburg 1833 gehalten von Dr. *Mor. Fr. Schmaltz*, Hauptpastor an d. Kirche St. Jacobi u. Scholarch. Hamburg, Herold. 1834. VI u. 244 S. gr. 8. (16 Gr.)

Anstatt Predigtentwürfe drucken zu lassen, wie es in Hamburg üblich ist, zog Hr. Dr. Schm. es vor, seine Sonn- und Festtagspredigten, sogleich nachdem sie gehalten waren, vollständig herauszugeben, wodurch diese Sammlung von Predigten entstanden ist. Zunächst sollen sie daher für seine Zuhörer Erinnerungsblätter sein und unter ihnen die häusliche Andacht fördern; doch werden sie gewiss auch ausser Hamburg mit Beifall aufgenommen und mit vielfachem Nutzen gelesen werden. Es sind 15 Predig-

ten, gehalten von Mich. bis Weihnachten 1833, welchen, mit Ausnahme der schon vor Mich. gehaltenen Antrittspredigt, der Predigt zur Feier des Reformationsfestes und der am Busstage, die gewöhnlichen Sonntagsevangelien als Texte dienen. Der Vf. beurkundet auch hier sein anerkanntes Talent als Homilet und zum Beweise, wie glücklich er in der Wahl seiner Themen gewesen, wie er fast immer interessante und gehaltreiche Hauptsätze aus dem Texte zu entlehnen verstehe, kann es genügen, nur einige derselben, und zwar die der 6 ersten Predigten, hier anzuführen: 1. Des evangelischen Lehrers höhere Sendung und Verheissung (Antrittspredigt über Act. 18, 9. 19.). 2. In der Gemeinschaft mit Jesu wird jedes Lebensalter mit den Gaben der Kindheit geschmückt (am Michaelisfeste). 3. Redliche Bestrebungen für das Gute können nie vergeblich sein (am 18. S. n. Tr.). 4. Durch Krankheiten des Körpers kann die Seele gesund werden (am 19. S. n. Tr.). 5. Warnungen vor dem Widerstreben gegen die Führungen Gottes (am 20. S. n. Tr.). 6. Dass der Christ seine höchsten Freuden durch Leiden gewinnt (am 21. S. n. Tr.). Die weitere Ausführung und die Predigtweise des Dr. S. ist übrigens zu bekannt, als dass wir zur Empfehlung der vorliegenden Sammlung noch etwas hinzuzufügen hätten. — Störend ist der ungleiche Druck bei dem Lesen der Predigten, allein er findet in dem bereits angegebenen Umstande seine Rechtfertigung, dass jede Predigt einzeln auf 1 Bogen gedruckt, unmittelbar nachdem sie gehalten worden, ausgegeben wurde und hier nur dieselben für das grössere Publicum unter einem gemeinschaftlichen Titel vereinigt erscheinen. 98.

[404] Geistliche Lieder für gläubige Christen von Dr. *F. R. Eylert*, kön. preuss. Divisions-Prediger. 1. Spende. [Zum Besten hülfsbedürftiger Soldatenfamilien.] Berlin, Rücker. 1834. VIII u. 47 S. gr. 8. (12 Gr.)

Zwölf Lieder, von denen je zwei einem Monat, dessen Name auf einem besondern Blatte vorgedruckt ist, zugetheilt sind. Nach dem Titel des Monats folgt noch eine entsprechende Stelle aus dem N. T. Die Lieder selbst sind nicht in dem Tone der sentimentalisirenden, sondern der kernig-kräftigen Frömmigkeit gedichtet. Sie sind wohl geeignet für häusliche Erbauung und der auf dem Titel bemerkte wohlthätige Zweck möge ihnen Verbreitung und Eingang verschaffen.

[405] Das Buch der Denksprüche. Sammlung von Bibelsprüchen zur Belebung der Confirmations-Feier **von *M. Chr. Fr. Gli. Stang*, Pf. in Siglingen. Stuttgart, Scheible's Buchh. 1834. IV u. 111 S. 8. (9 Gr.)**

Herr St. hat nach der Reihe der Schriften A. und N. T. Sprüche ausgewählt, welche von Geistlichen an Orten, wo es Sitte ist, den Confirmanden bei ihrer Einsegnung besondere Denksprüche zur Beherzigung für ihr künftiges Leben zuzutheilen, benutzt werden können. Diese Sitte ist schön und kann, wenn der Geistliche die besondern und individuellen Verhältnisse der Katechumenen kennt, von grossem Nutzen sein. Nur darf man hoffentlich bei Geistlichen eine hinreichende Kenntniss hierzu geeigneter Bibelstellen voraussetzen, so, dass eine so dürftige Sammlung, wie die vorliegende, die jeder systematischen Anordnung entbehrt und 453 Stellen vom 1. Buch Mosis bis zur Offenb. Joh. lediglich der Reihe nach aufzählt, ohne irgend ein Verdienst, als das des Abschreibens aus einer deutschen Bibelausgabe, von sehr geringem Werthe erscheint.

[406] *Leitsterne auf der Bahn des Heils. 7. Bd. oder: Neue Folge 1. Bd. Auch u. d. T.: Die Leiter zum Paradiese; oder Vorschriften, wodurch eifrige Seelen zur christlichen Vollkommenheit geleitet werden. Aus d. griech. Urtexte des h. Kirchenvaters *Joh. Klimakus.* Nebst seinen übrigen Schriften. Mit Erklärungen des Elias, Erzbisch. von Kreta, u. Anmerkungen etc. Mit 1 Titelkupf. Landshut, Krüll'sche Universitätsbuchh. 1834. XL u. 628 S. gr. 12. (1 Thlr. 12 Gr.)

[407] *Leitsterne u. s. w. 8. Bd. oder: Neue Folge 2. Bd. Auch u. d. T.: Von der Erkenntniss u. Liebe unsers Erlösers Jesus Chr.; oder Wegweisung für alle diejenigen, welche Gott aufrichtig suchen und den Weg zu Gott auch Andern zeigen. Von *J. B. Saint-Jure.* Bearb. und ins Deutsche übertragen von einem kathol. Geistlichen. Mit 1 Titelkpf. Ebendas. 1834. VI u. 588 S. gr. 12. (1 Thlr. 12 Gr.)

In No. 406 wird uns eine deutsche Uebersetzung der Schriften des h. Johannes, Abtes eines Klosters auf dem Berge Sinai (gest. 606), Scholasticus, Sinaita oder auch von seiner Hauptschrift κλίμαξ, Klimakus genannt, vorgelegt. Der Uebersetzer, Franz von Sales, Handwercher zu Hocheneckelhofen (?), benutzte hierzu die Ausgabe der Werke des h. J. Kl. von Rader, Par. 1633 und wich von dessen latein. Uebersetzung nur da ab, wo die ältere des Mönchs Ambrosius den Originaltext besser auszudrücken schien. Voraus geht das Leben des h. Abts von Alban, Butler, übers. von den DD. Räss und Weis, ihm folgt ein Brief des h. Johannes, Abts des Kl. Raithus an den h. J. Kl. und dessen Antwort, dann die Leiter zum Paradiese, ein Hirtenbrief und einiges And. Die Uebersetzung ist im Ganzen genommen verständlich, aber als Er-

bauungsbuch kann Ref. diese Schrift um so weniger empfehlen, da der kathol. Christenheit in Deutschland an guten und gehaltvollen Werken aus der neueren Zeit es nicht mangelt, und bei dem h. J. Kl. die asketische Richtung seines Zeitalters allzusehr hervortritt, wodurch er nicht selten schwülstig und unverständlich wird.

In eine ungleich spätere Zeit gehört die Schrift No. 407. Ihr Vf., der Jesuit Jean Bapt. Saint-Jure (gest. zu Paris d. 30. Apr. 1657), schrieb mehrere ähnliche asket. Werke, allein die Schrift: de la connoissance et de l'amour de J. Chr. fand unter allen die günstigste Aufnahme, wurde schnell hintereinander Par. 1634 4., 1650, 1656 f., 1669 8. und öft. gedruckt, von dem Benedict. Th. Thier in einen Auszug gebracht und ins Lat. übersetzt, Colon. 1656 u. ö., ins Deutsche übertragen von B. Th. Erhart „Erkenntniss d. Liebe des Sohnes Gottes" Nürnb. 1692. 4. 1740 4. Würzb. 1710 u. ö. Der Uebersetzer der vorlieg. Ausg. scheint diese frühere Uebertragung eben so wenig als das Original gekannt und benutzt zu haben, und hält sich ausschliesslich an die genannte lateinische Bearbeitung. Die Uebersetzung selbst ist leserlich und unter den 3 Hauptgesichtspuncten, von den Beweggründen, die uns zur Erk. und Liebe J. Christi antreiben, von der Uebung der Liebe im Allgemeinen und im Besondern recht viel Erbauliches zusammengestellt. 23.

[408] *Das neunzehnte Jahrhundert und das Gericht; oder Schilderungen des moralischen Verderbens u. s. w. von einem kathol. Geistlichen. Landshut, Krüll'sche Universitätsbuchh. 1834. XIV u. 164 S. 8. (16 Gr.)

Mit regem, lebendigem Eifer für Religion, Sittlichkeit und Tugend schildert der Vf. den religiösen und moralischen Zustand „unserer Zeit", d. h. des Volkes an der Donau im Kön. Baiern, und entwirft da ein so düsteres Bild, dass, obschon er offenbar hie und da zu grelle Farben aufgetragen hat, es wahrhaft mit Staunen und Betrübniss erfüllen muss. Die überhandnehmende Unkirchlichkeit, Sinnlichkeit und Wollust schildert er in dem verabscheuungswürdigen Leben der Dienstmagd Christina, des Andronikus als Ehemannes und seines Weibes und des Dienstknechtes Philibert. Freimüthig eifert er dann gegen den anstössigen Lebenswandel und die Lehren mancher Priester (83 ff., 117 ff.), die Hoffahrt der Messner (103—110), die Laster vieler Soldaten (110—16), und spricht noch in 3 Beilagen über den rohen und feinen Unglauben im Bunde der Sinnlichkeit, gegen den Cölibat, und über die Unfertigkeiten der Gemeindeausschüsse. Ueberall leuchtet das beste Bestreben des Vfs. hervor, aber die Darstellungen entbehren unter sich alles logischen Zusammenhanges und der reinen, edeln

Sprache, die, wenn Schriften dieser Art wahrhaft nützen sollen, unentbehrlich ist. Stellen, wie S. 41: „Es gibt Mütter, Mütter will ich sie nimmer nennen, sondern alte Canaillen“ u. ähnliche stören den bessern Eindruck, den die Schrift in ihrem Kreise auch unter weniger gebildeten Katholiken machen könnte.

[409] *Die herrschende Unmässigkeit als Quelle des zeitlichen und ewigen Verderbens von dem frommen Abte *Konr. Tanner* in St. Gallen. Mit Anmerk. u. Zusätzen verm. herausgeg. von einem kathol. Priester. Landshut, Krüll'sche Universitätsbuchh. 1834. VIII u. 102 S. 8. (8 Gr.)

Das zunehmende Laster der Völlerei veranlasste den Herausg. den darauf bezüglichen Abschnitt aus Tanners Schrift: „der fehlerhafte Mensch“ mit Anmerkungen begleitet abdrucken zu lassen. Je vorzüglicher aber jene Schrift an sich ist, desto weniger können wir uns mit den Anmerkungen einverstanden erklären. Der Herausg. behält unsers Bedünkens das Publicum, für welches er schrieb, nicht genugsam im Auge und einzelne Anmerkungen, z. B. S. 52 ff. fallen im redlichen Kampfe gegen Wollust und Unzucht, selbst in das Gemeine.

[410] *Kurze und leichtfassliche Ermahnungsreden auf die Festtage des Herrn und seiner heil. Mutter, seiner Pfarrgemeinde vorgetragen von *J. Nep. Schneid*, Dekan u. Pf. zu Aidenbach. Landshut, Krüll'sche Universitätsbuchh. 1834. 109 S. 8. (8 Gr.)

Zwölf Reden am Neujahrstage, dem Feste der Ersch. Christi, Charfreitag, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Weihnachten, Mariä Reinigung, Verkündigung, Himmelfahrt, Geburt und Empfängniss M., welche durch ächte Popularität und edle Einfachheit auf das Vortheilhafteste sich auszeichnen. Den Bestimmungen der h. Kirche treu anhängend zeigt sich der Vf. doch allenthalben als einen gebildeten, hellsehenden Mann, und wir sind überzeugt, dass diese Reden, wie sie in seiner Gemeinde gewiss vielfachen Segen gestiftet haben, auch auswärts gläubigen Seelen zur Stärkung und Erbauung dienen werden. Eines Auszugs in der Kürze sind derartige Schriften nicht fähig und wir müssen daher zur Begründung unsers Urtheils die Einsicht dieser Reden selbst noch besonders anempfehlen.

[411] Weihestunden in der Fastenzeit. Oder Betrachtungen über einzelne Stellen der Leidensgeschichte unsers Herrn und Heil. Jesu Christi. Von einem kathol. Geistlichen. Mit

1 Kupf. Augsburg, Kollmann'sche Buchh. 1834. VI u. 154 S. gr. 8. (12 Gr.)

In drei Reihen zu je sechs sind hier 18 Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu gegeben, welche der Vf. in drei auf einander folgenden Jahren an den Sonntagsabenden der Fastenzeit vor seiner Gemeinde hielt. Die Erfahrung, dass Vorträge mit Aufbietung aller rednerischen Kraft, ohne Eindruck blieben, bewog ihn zur möglichsten Einfachheit zurückzukehren und insbesondere hier bei der Darstellung einzelner Scenen aus der Leidensgeschichte Jesu versichert er bestätigt gefunden zu haben, was das einfache Zeugniss von Christo vermöge. Die einzelnen Reden sind kunstlos, aber mit einer so festen, innern Ueberzeugung geschrieben, dass im freien Vortrag sie auf die Zuhörer den besten Eindruck machen mussten; ob aber dies bei dem ruhigen Lesen derselben allenthalben geschehen werde, möchten wir fast bezweifeln und können sie zum Vorlesen vor versammelten Gemeinden in den Abendstunden der Fastenzeit noch weniger für geeignet halten, da der Vf. zu häufig von sich und seinen Gefühlen spricht.

[412] *Kostbarkeiten zum mitnehmen (sic) in die Ewigkeit. Eine Sammlung relig. Betrachtungen üb. die heil. Geheimnisse der Menschwerdung, des Leidens, des Todes, der Auferstehung und Himmelfahrt unsers göttl. Erlösers u. s. w. Zum Troste u. z. Erbauung frommer Katholiken etc. Von dem Vf. der Andachtsbücher: Schritte z. vollk. Liebe Gottes etc. Augsburg, Jos. Wolff'sche (Kollmann'sche) Buchh. 1834. V u. 249 S. 8. (9 Gr.)

Der Vf. hat aus den Schriften älterer französischer Theologen geschöpft und das aus diesen Entlehnte in 24 Betrachtungen über Gott als Schöpfer der Menschen, Jesus Chr., dessen Geburt, Leben, Leiden und Sterben u. s. w. zusammengestellt. Die Sprache ist, einige Provinzialismen abgerechnet, im Ganzen genommen gut, nur scheint das vorliegende Material nicht immer gleichmässig verarbeitet zu sein. Auch kann uns die fast in jeder Betrachtung wiederkehrende Ansicht, dass wir nur um Gottes willen beten müssen, um ihn zu preisen und zu erheben, nicht gefallen. Inzwischen wird dieses Erbauungsbuch neben einer nicht unbedeutenden Anzahl ähnlicher Schriften desselben Vfs. in seinem Kreise von Nutzen sein, wenn es auch in den höheren Classen gebildeter Katholiken weniger Eingang finden sollte.

[413] *Ueber das Opfer. Eine Predigt bei der Primizfeier des hochw. Hrn. G. Höninger in der Stadtpfarrkirche in Landshut am 22. Sept. 1833 von *J. Bapt.*

Zarbl, Director. Landshut, Krüll'sche Universitätsbuchh. 1834. 36 S. gr. 8. (4 Gr.)

[414] *Erzählungen über das Gebet des Herrn, nebst Erklärungen und Umschreibungen desselben von *Ant. Leinfelder*, Districts-Schulinsp. u. Pf. in Pfaffenhofen. Mit einer Vorr. vom Verf. der Ostereier. Neue rechtmäss. (3.,) verbess. Aufl. Nebst 1 bibl. Kupfer. Augsburg, Kollmann. 1834. XIV u. 146 S. 8. (8 Gr.)

[415] *Biblische Geschichte des alten u. neuen Test. für kathol. Schulen von *Jos. Kabath*, Direct. d. kön. kathol. Gymn. zu Gleiwitz. 1. Th. Geschichte des alten Test. 4. Aufl. Breslau, Leuckart. 1834. VIII u. 260 S. 8. (10 Gr.)

[416] Predigten und Reden, welche auf Veranlassung des am 1. Weihnachtstage den 25. Dec. 1833 zu Darmstadt gefeierten Confessionsvereinigungsfestes in der Haupt-Stadtkirche das. gehalten worden sind. Nebst einigen Nachrichten von der Feier selbst, herausgeg. von Dr. *J. F. H. Schwabe*, grossh. hess. Prälaten u. s. w. Darmstadt, Leske. 1834. 82 S. gr. 8. (.. Gr.)

[Vgl. Allgem. Kirchenzeit. 1834. No. 33.]

[417] Die Kraft des Glaubens in Leidenstagen und Sterbensnöthen. Predigt über Luc. 17, 14—19. gehalten am 14. Sonnt. nach Trinit. von *Strebe*, evang. Pred. zu Hedersleben. Quedlinburg, Becker. 1834. 14 S. 8. (4 Gr.)

[Vgl. theol. Literaturbl. zur allg. Kirchenzeit. 1834. No. 26.]

Medicin.

[418] Der englische Schweiss. Ein ärztlicher Beitrag zur Geschichte des 15. und 16. Jahrhunderts, von Dr. *J. F. C. Hecker*. Berlin, Enslin. 1834. XII u. 240 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Der Hr. Vf., durch mehrere Werke in Bezug auf Geschichte der Medicin rühmlichst bekannt, handelt in vorlieg. Untersuchung eine der denkwürdigsten Krankheiten, den englischen Schweiss,

geschichtlich ab, und schliesst in dieser Hinsicht diese Arbeit an eine seiner früheren, dieser verwandten an: „Der schwarze Tod im 14. Jahrhundert. Nach den Quellen für Aerzte und Nichtärzte bearbeitet. Berlin 1832. 8." Er behandelt in obiger Schrift die einzelnen Epidemieen jedesmal in Verbindung mit den gleichzeitigen Ursachen, welche auf einzelne Länder Einfluss gehabt haben können. Der erste Ausbruch der Krankheit in London geschah am 28. Aug. 1485, wiewohl die eigentliche grössere Ausbreitung derselben erst am 21. Sept. erfolgte. Allmählig verbreitete sich die Seuche bis zu Ende des Jahres über ganz England und hauste aller Orten mit gleicher Heftigkeit wie in der Hauptstadt. Die Aerzte der damaligen Zeit wussten in so harter Bedrängniss wenig oder nichts zu rathen, was selbst von dem berühmten Thom. Linacre gilt, der mehrere Ausbrüche dieser Krankheit in England beobachtet hat. Man kam endlich zu dem Resultate, keine gewaltsamen Arzneien, wohl aber mässige Erwärmung anzuwenden, keine Nahrung und nur wenig mildes Getränk zu geniessen und in ruhiger Lage 24 Stunden geduldig auszuharren, bis zur Entscheidung des gefahrvollen Uebels. — Bekannt ist, dass die Schweisssucht damals nicht über die Grenzen Englands hinausging, nicht einmal das unmittelbar damit verbundene Schottland oder Irland befiel; daher wir auch der Feuchtigkeit, welche nie England allein befallen konnte, sondern auch Schottland umziehen musste, weniger einen Einfluss zur Erzeugung der Epidemie zuschreiben können, wozu der Vf. geneigt ist, als vielmehr der damals eigenthümlichen Lebensart der Engländer und andern uns unbekannten Einflüssen. — Dass kurz vorher andere Volkskrankheiten in Italien, Frankreich und Deutschland herrschten, ist aus den unvollständigen Berichten einzelner Schriftsteller zu entlehnen, ein bestimmter Zusammenhang aber mit der Schweisssucht nicht nachzuweisen, deren Entstehung eher der Landung von Richmonds ungeregelten Truppen und den Kämpfen in England zugeschrieben werden kann, da sie unter jenen Truppen zuerst ausgebrochen war. Hr. H. erklärt die Schweisssucht für ein hitziges Flussfieber mit grossen Nervenleiden. — Die 2. Epidemie entstand im J. 1506, war jedoch diesmal weit milder in ihrem Verlauf als das erste Mal, beschränkte sich ebenfalls auf England und hörte gegen den Herbst dess. Jahres wieder auf. — Das schon 1490 in Granada beobachtete Fleckfieber, welches 1505 in Italien herrschte, dürfte nur sehr gezwungen in einen Zusammenhang mit der Schweisssucht gebracht werden. — Das 3. Erkranken geschah im Jul. 1517 zu London, wo die Krankheit 6 Monate anhielt und sich von da aus wahrscheinlich über ganz England ausbreitete. Auch diesmal lässt sich keine genügende Ursache über deren Entstehung nachweisen, da nicht einmal die früher vorangegangene feuchte Witterung in dieser Periode von den

Schriftstellern erwähnt wird. Mehr dürfte daher die eigenthümliche Lebensweise der Engländer, die Unreinlichkeit, besonders der Wohnungen der Armen, das unmässige Warmhalten u. s. w. als Ursache beschuldigt werden. — Der Vf. wirft hierbei einen Blick auf die Lehre der Ansteckung und erklärt sich für die vergängliche Ansteckungskraft dieser Krankheit, welche er von den bleibenden unveränderlichen ansteckenden Krankheiten mit Recht unterscheidet. Bei der Schweisssucht ist der ansteckende Stoff mit dem Aufhören der Epidemie spurlos verschwunden. — Interessante Blicke werden hierbei vom Vf. auf die gleichzeitigen im 16. Jahrh. in Europa herrschenden Influenzen und Volkskrankheiten geworfen, welche wir jedoch mit Stillschweigen übergehen. — Unter der Abtheilung des 4. Erkrankens im J. 1528, 1529 führt Hr. H. zuerst die Vernichtung des französischen Heeres vor Neapel im J. 1528 an, was wahrscheinlich durch eine Art Fleckfieber, vielleicht selbst die Drüsenpest, welche beide Krankheiten damals in Italien herrschten, geschehen ist. Auch erwähnt er einige andere Epidemieen, welche in diesem Jahrhundert besonders Frankreich befielen. — In dems. Jahre brach nun im Mai zu London die Schweisssucht wiederum aus und verbreitete sich schnell über das ganze Königreich. Im Juli 1829 beobachtete man die Krankheit zum ersten Male in Hamburg, nach Ankunft eines Schiffers, Herm. Evers aus England, welcher auf der Ueberfahrt 12 Leute in zwei Tagen verloren haben soll und nach dessen Landung in Hamburg vier Leute am Schweissfieber starben. In Lübeck zeigte sich die Krankheit den 29. Juli, in Zwickau d. 14. Aug., und so finden wir sie bald in Stettin, Danzig, und andern preussischen Städten, in Augsburg, in Köln a. Rh., Strasburg, Frankfurt a. M., Marburg, Göttingen, Hannover u. s. w. In den Niederlanden erschien sie erst am 27. Sept. zu Amsterdam, Antwerpen, überall nur 1—2 Wochen anhaltend; in den letzten Tagen des Sept. trat sie in Kopenhagen und ziemlich gleichzeitig in Schweden und Norwegen auf. — Mit hohem Interesse wird Jeder hierbei die vom Vf. angeführten politischen und religiösen Ereignisse lesen, die Reformation, der Bauernkrieg, die Türken vor Wien, die Augsburgische Confession, welche wir jedoch hier nur andeuten und eben so wie die Flugschriften, welche in Deutschland über diese Krankheit erschienen, mit Stillschweigen übergehen. — Der letzte Ausbruch der Krankheit erfolgte in England im J. 1551 zu Shrewsbury, der Hauptstadt von Shropshire am 15. April, ein Vierteljahr später, erst am 9. Juli trat sie in London auf. Man machte in diesem Jahre die höchst auffallende Bemerkung, dass die Schweisssucht die Ausländer in England durchaus verschonte, dem Engländer dagegen ins Ausland folgte, so dass diese in den Niederlanden und Frankreich, ja selbst in Spanien, von der Seuche weggerafft wurden, ohne

diese den Einwohnern mitzutheilen. Nicht einmal in Calais erkrankten die französischen Einwohner und da auch die Bewohner derselben Insel, die Schotten, nicht erkrankten, so können wir nur in der eigenthümlichen Constitution der Engländer die Empfänglichkeit für diese Krankheit suchen. Eine ehrenvolle Erwähnung verdient hierbei der um unsere Wissenschaft vielfach vielfach verdiente John Kaye, welcher die Krankheit beobachtet und beschrieben hat und dem England als gelehrten Beförderer der Wissenschaften so viel verdankt. — Den Schluss der Schrift bildet eine Vergleichung der Schweisssucht mit der Herzkrankheit der Alten, welche schon 300 J. v. Chr. öfters erwähnt wird; ferner eine Beschreibung des Picard'schen Schweisses und verschiedener Frieselepidemieen in Frankreich und Deutschland und des im J. 1802 zu Röttingen, einem fränkischen Städtchen an der Tauber, herrschenden Schweissfiebers. Beigefügt ist endlich eine Uebersicht der Zeitfolge, wo die politischen Ereignisse neben die verschiedenen Erkrankungen gestellt sind, so wie ein Schriftenverzeichniss der vom Vf. bei Ausarbeitung des Werkes selbst benutzten Schriften. — Wir können diese Schrift als einen höchst interessanten und lehrreichen Beitrag zur Geschichte der Medicin Jedem, der sich für diese Wissenschaft interessirt, empfehlen, wobei auch der Verleger durch Eleganz im Druck und Papier das Seinige beigetragen hat. Hasper.

]410] Theoretisch-practische Geburtskunde durch Abbildungen erläutert von Dr. *Dietr. W. H. Busch*, k. pr. Medicinalrathe, ord. Prof. etc. an der kön. Univ. zu Berlin. I. Lief. (Bog. 1 bis 8 u. Tab. I bis VIII.) Berlin, Rücker. 1834. 128 S. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

So viel aus der dem Ref. vorliegenden ersten Lieferung des genannten Werkes ersichtlich ist, so verdient dasselbe Aerzten und Geburtshelfern in hohem Grade empfohlen zu werden. Es wird aus 5 Lieferungen bestehen, wovon die erste sich allein mit dem weiblichen Becken, seinen normalen Verhältnissen, krankhaften Bildungen und nationellen Verschiedenheiten beschäftigt. Die zur Erläuterung beigegebenen 55 ausgezeichnet schönen, lithographischen Abbildungen sind auf 8 Folio-Tafeln enthalten, wovon Taf. I, III u. IV dem regelmässigen Becken, seinen Raumverhältnissen, Richtung und Stellung, Taf. II. dem Becken verschiedener Menschenracen und des Thieres, Taf. V u. VI dem rhachitischen, Taf. VII dem osteomalarischen, endlich Taf. VIII dem Becken mit Knochenwucherung etc. gewidmet sind. Die Abbildungen sind meistens Originale und nur zum Theil aus andern Schriften entlehnt. Auf die Wohlfeilheit des Werkes glauben wir noch besonders aufmerksam machen zu müssen. Erst nach Vollendung des

Ganzen werden wir uns in Stand gesetzt sehen, über die Tendenz desselben ein kurzes Urtheil beizufügen. 73.

[420] **Die Homöopathie und die homöopathische Apotheke in ihrer wahren Bedeutung dargestellt, von Dr. *G. W. Stüler*. Mit Vorrede eines Nichtarztes. Berlin, Enslin'sche Buchh. 1834. XVI u. 83 S. gr. 8. (18 Gr.)**

Wenn dieses Schriftchen auf der einen Seite sich durch seinen humanen Ton und die gemässigten Ansichten des Vfs. vor vielen ähnlichen, im Streite der Homöopathen mit ihren Gegnern erschienenen, auszeichnet, so stösst es auf der andern den Leser durch die eigenthümliche, nicht selten schwer verständliche, naturphilosophische Sprache zurück, weshalb auch dasselbe, wenigstens was den ersten Theil betrifft, bei Laien schwerlich Eingang finden wird. Das Werkchen erschien veranlasst durch das „amtliche Gutachten," welches in No. 19 der vorjährigen Berl. med. Zeitung öffentlich bekannt gemacht wurde, und ist gleichsam als eine Appellation gegen dasselbe an die höchste Medicinalbehörde zu betrachten. Der Vf. hofft, dass dieselbe ihr Unrecht einsehen werde und schickt zu diesem Zwecke dem Theile des Buchs, der die Hauptgegenbeweise enthält, eine Uebersicht des homöopathischen Systemes voraus, welche damit beginnt, dass der Satz similia similibus als ein allgemeines Grundgesetz, überall im Sein und Leben, (in Religion, Geschichte, Kunst, Pädagogik und Politik) aufgestellt und nachgewiesen wird. Im Laufe seiner Deductionen gelangt der Vf. zu dem Puncte, dass sich das homöopathische Heilverfahren durchaus nicht mit der Anwendung des Dispensirverbots auf dieselbe vertrage, weil es gewissenlos von einem hom. Arzte sei, den Ausgang und das Gelingen eines, Leben und Gesundheit betreffenden Unternehmens einem Fremden zu überlassen, dem man nicht einmal controlliren könne. Blos die vorbereitenden Operationen können Andern übertragen werden, Reiben und Schütteln (der Vf. ist hierin ganz orthodox) muss der Arzt selbst vornehmen; da er aber in kurzer Zeit grossen Vorrath bereiten kann, so fällt der Vorwurf, als sei das Selbstdispensiren zeitraubend, von selbst weg. Der Nutzen einer Controlle der Homöopathen wird geläugnet, 1) weil der Richter die Sache nicht kennt, 2) weil das Corp. delicti fehlt, indem blos das Vehikel prüfbar sein kann. Täuschung der Kranken durch Darreichung allopath. Heilmittel in homöopath. Form hält der Vf. nicht für möglich und zweifelt, dass dergl. Fälle überhaupt vorkommen. Ref. kann ihm viele Beweise vom Gegentheil bringen. Zum Schluss finden wir noch folgende Einwürfe: 1) In kleinen Orten, wo sich Apotheken nicht halten können, ist das Selbstdispensiren erlaubt und selbst Chirurgen freigegeben. Der Staat unterstützt Aerzte an solchen Orten, hält aber

nicht für nöthig, auf seine Kosten Apotheken dort anzulegen. 2) In allen öffentl. und Privatheilanstalten können die Directoren durch ihre Gehülfen Arznei bereiten lassen. 3) Selbst im preussischen Staate werden Arcana und besondere Curarten mit Privilegien versehn. 4) Können Droguisten mit Giften, Arzneiwaaren und Mineralwässern handeln. Als versöhnendes Auskunftsmittel empfiehlt der Vf., dass der Staat anerkannt zuverlässige, von Homöopathen selbst als geschickt bezeichnete Apotheker, blos für homöopath. Aerzte vereidigen und nöthigenfalls besolden solle, wobei das eigentliche Dispensiren des Arztes immer noch bleiben müsste, sowie die Erlaubniss, Versuche mit neuen oder modificirten Arzneibereitungen anzustellen. — Die Vorrede konnte ohne Nachtheil für das Werk wegbleiben. 57.

[421] Beleuchtung der Wunder der Homöopathie, von einem praktischen Arzte. Leipzig, Berger. 1834. 24 S. 8. (4 Gr.)

Eine schlechte, schlecht geschriebene Beleuchtung einer wahrscheinlich nicht viel besseren Schrift, deren Verfasser „Hrn. Dr. Hahnemann, dessen Freund Hennicke und einige Homöopathiker mit Koth beworfen" haben soll.

[422] Das Ganze der Heilkunst mit kaltem Wasser, oder deutliche Anweisung, die meisten und gefährlichsten Krankheiten des Menschen auf die sicherste Weise schnell und gründlich zu heilen, nebst einem Anhange, enthalt. eine Auswahl von Krankengeschichten, so wie eine Belehrung über die beste Art(,) das geschwächte männliche Zeugungsvermögen durch zweckmässigen Gebrauch des kalten Wassers wieder herzustellen. Für Gebildete aller Stände dargestellt von Dr. *Fabricius.* Leipzig, Geibel. (Hartlebens Verl.-Exped.) 1834. VI u. 366 S. 8. (18 Gr.)

Der Titel würde richtiger heissen: Zusammenstellung alles dessen, was theils im allgemeinen Anzeiger der Deutschen und Prof. Oertel's und anderer Wasserfreunde, theils in alten und neuen ärztlichen Schriften zur Anpreisung der äussern und innern Anwendung des kalten Wassers als eines Verhütungs- und Heilmittels vieler Krankheiten bekannt gemacht worden ist, nebst einer Aufzählung von 36 verschiedenen Krankheitszuständen, in denen sich wirklich oder eingebildeter Weise, zufällig oder absichtlich angewendet, öfter oder seltner das kalte Wasser als Heilmittel bewiesen hat. Es kann demnach, wenn vom Nutzen des Buches die Rede sein soll, derselbe sich blos auf das ärztliche Publicum erstrecken; den gebildeten Lesern der übrigen Stände

können wir blos den diätetischen Theil empfehlen, und müssen vor allen eigenmächtigen Wassercuren hiermit ernstlich warnen, sie möchten es sonst oft bereuen müssen, der „deutlichen Anweisung“ unbedingt Folge geleistet zu haben. Der auf dem Titel, wohl mehr als Lockspeise für eine gewisse Classe von Lesern, wortreich angekündigte Anhang enthält auf 3 Seiten nur längst bekannte Dinge. Schliesslich kann Ref. nicht umhin, die grosse Wohlfeilheit dieses 17 Bogen starken Buches zu erwähnen. 57.

[423] Dr. *John Floyer* von den herrlichen Wirkungen des kalten Badens und Trinkens des kalten Wassers u. s. w. Aus d. Engl. Nebst einem Anhange: von den Heilkräften des Essigs u. d. Milch. 3., verb. u. verm. Aufl. vom Prof. *Oertel*. Stuttgart, Scheible's Buchh. 1834. XII u. 141 S. 12. (9 Gr.)

Das englische Orig. wurde zu Anfang des vor. Jahrh. wiederholt in London (zuletzt 1715) gedruckt und erschien auch 1749 in einer deutschen Uebersetzung. Dass aber 1834 ein so völlig planloses Aggregat von Notizen (an der Zahl 146) ins Publicum gebracht werden kann, muss wahrhaft befremden. Bemerkungen wie Nr. 59: „Dr. Celsus (sic) lobt kalte Bäder gegen die Gelbsucht, indem sie Absonderung der Säfte durch die Drüsen befördern,“ 75. „Ein Schulmeister erzählte, dass er einst an einem Fieber für verloren gehalten worden, durch vieles Trinken kalten Quellwassers aber wieder genesen sei“ und überhaupt die Mehrzahl derselben können nur schaden. Die im Anhange gegebenen Notizen sind auf gleiche Weise dürftig, für den Arzt unbrauchbar, für den Laien gefahrbringend. Auch die Zusätze des Hrn. O., dessen Verdienste um die Wasserheilmethode in dem ersten Vorworte sehr gepriesen werden, sind höchst unbedeutend und einzelne derselben, z. B. No. 18: „der Feldmarschall Fürst von Naäman“ (2 Kön. V, 1) u. a. m. ganz geschmacklos. Auf S. 69 haben wir 4 Druckfehler gezählt.

[424] Unterricht für junge Frauen um frohe Mütter gesunder Kinder zu werden und selbst dabei gesund und schön zu bleiben. Nebst einem Anhange, enthalt. Gebete für Schwangere und Gebährende. 2. Aufl. Augsburg, (v. Jenisch u. Stage'sche Buchh.) 1834. 128 S. 8. (n. 12 Gr.)

Unterscheidet sich von der ersten Ausgabe nur durch den neuen Titel.

Classische Alterthumskunde.

[425] Mythologische Forschungen aus dem Nachlass des *J. H. Voss*, zusammengestellt u. herausg. von Dr. *H. G. Brzoska*, Priv. Doc. u. Direct. einer Erzieh.- u. Unterr.-Anstalt zu Jena. 2 Thle. Leipzig, Lehnhold. 1834. XII, 192 u. 234 S. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. T.: Mythologische Briefe von *J. H. Voss*. 4. u. 5. Bd. [1—3. Bd. 2. Aufl. Stuttgart, Metzler. 1827. 5 Thlr. 16 Gr.]

Unter den nachgelassenen Schriften von Voss befinden sich seine Forschungen über Dionysos - Bacchus - Osiris, in einigen Theilen mehrmals überarbeitet, in andern kurz andeutend, oder im Entwurfe. Sie wurden von Abr. Voss dem Staatsr. Niebuhr übergeben und nach dessen Tode dem Herausgeber, welcher die Lücken nach Kräften auszufüllen gesucht hat, ohne die Vossische Arbeit zu verändern. Alle Mängel will der Herausgeber dennoch auf sich nehmen. Das Ganze zerfällt in 6 Abhandlungen. I. Thl. 1. Weinerfindung am Nysa in Thrakien, ausgebreitet durch Asien und Aegypten (S. 1—58); 2. Nysa aus Thrakien versetzt durch Religionsneuerung (S. 59—159); 3. Nysa nach Indien versetzt durch Alexanders Schmeichler (S. 160—192). II. Thl. 4. Bacchischer Dionysos (S. 1—58); 5. Bacchos-Osiris (S. 59—85); 6. des Dionysischen Weins Ausbreitung in Westgegenden (S. 86—234). Vossens bekanntes Princip der Mythologie, seine Methode und Schreibart sind auch hier ausgeprägt. Er wollte nun einmal die Mythen nicht anders erklärt wissen, als historisch und blieb der entschiedene Feind aller höhern Symbolik, die er Mystik nennt. In der 1. Abh. wird gelehrt, dass Dionysos (ein göttlicher Mann am Nysa) zuerst in Böotien die Bereitung des edlen Weines erfunden habe. Hätte Noa nicht blos betäubenden Traubenmost, sondern den Kraftwein erfunden, so würden die Thrakier von den Semiten gelernt haben. Bei Homer aber ist keine Spur davon. Dennoch soll die Noachische Weinerfindung durch Phönicien zum thebischen Dionysos gekommen sein (S. 40). Kadmus habe für die Böotische Colonie Reblinge in Kübeln mitgebracht und sein Tochtersohn Dionysos habe dann die Veredlung des Weins in Thrakien erfunden. Aus keinem andern Lande, am wenigsten aus Aegypten, sei diese Kunst dorthin gekommen, sondern umgekehrt in andere Länder gebracht worden durch Dionysos, der nun als Bacchus, bacchischer Osiris zurückkam. Letzteres geschah Jahrhunderte nach Homer (S. 58). Indem die Religion der Thrakier sich in allen Gegenden Griechenlands und von da weiter verbreitete, wurde, wovon der 2. Aufsatz handelt,

die Verehrung des Dionysos und der Name des ersten edlen Weinbergs in dasige Gegenden verpflanzt, nämlich der Reihe nach in folgende: Böotien, Euböa, Naxos, Aetolien, Elea, Patrae in Achäa, Kreta, Ikarien, Chios, Erythra, Asia bei Ephesus, Kylikien, Babylon, Syrien, Arabien, Aegypten am Serbonischen Sumpfe, Südarabien, Lybien, an die Säule des Herkules und in andere Länder. Das vielbesprochene indische Nysa (3. Abh.) kommt erst bei spätern Schriftstellern vor. Der thebische Dionysos kam nicht weiter als bis Baktra (S. 162). Das jenseitige Land nahm Alexander für Fortsetzung des Kaukasus und fand im Indus das Nilland wieder, wodurch westliche Verhältnisse, so auch Nysa auf Indien übertragen wurden, ohne eine Spur davon gesehn zu haben. Alexanders Schmeichler verglichen ihn mit Dionysos und so entstand die Fabel vom indischen Nysa, indem sie dort ähnliche Laute wie Nysa und Meros aussprechen hörten (S. 173). Andere Schriftsteller bezeugen, dass die Inder Wein (gewöhnlich) nicht getrunken und gebaut hätten. Im 4. Absch. werden die Namen und Beinamen des Dionysos, seine Abbildungen und Insignien chronologisch durchgegangen. Das Wort Bacchos sei phrygischen Ursprungs. Bromios und Euios kommen erst seit der 60. Olympiade vor und sind den bacchischen Festen entnommen. Der Name Sabazios rührt von Zeus als Dionysos Vater her, woher auch des letztern Hörner. Zagreus bezeichnet den phrygischen Entwilderer und wurde erst spät ein Beiname des Dionysos, als dieser in die Mysterien des Demeter aufgenommen wurde. In dieser Beziehung hiess er Jacchos, der heftig Angerufene, und Liknites, nachdem ihm ausser ägyptischer Geheimlehre auch kyprische aufgenöthigt worden war. Auch mit dem Hades hat man Bacchos vermischt (S. 35), wornach Sabazios zum Sohne des Dionysos wurde. Dionysos erscheint als Kind, Jüngling und Mann. Seine Kleidung bezieht sich auf sein Waldleben. Die Aepfel und andere Früchte sind spätere Zugabe. Die 12 Arbeiten des Dionysos beziehn sich nicht auf den Thierkreis, wie die Orphiker behaupten, weil der Thierkreis erst in der 60. Olymp. entstand (?). Seit der 30. Olymp., wie die 5. Abh. lehrt, begann die Umbildung der Nilgötter durch phrygische Geheimlehre. Psammetich führte die Jonier und Karier, durch deren Beistand er König geworden war, nach Aegypten. Die griechischen Einwanderer erlangten bald grossen Einfluss, wodurch noch vor Amasis jene wesentliche (?) Umgestaltung der ägyptischen Religion durch die griechische herbeigeführt wurde (S. 63). Isis und Osiris mussten sich in Demeter und Dionysos umkleiden. Seit dieser Zeit erst erscheint Osiris-Dionysos als strahlender Sonnengott (S. 83). Die letzte Abh. soll zeigen, wie von Griechenland und Aegypten aus der veredelte Weinbau im Westen sich verbreitet habe. Schon vor Trojas Eroberung war diese Kunst

auch zu Barbaren gekommen (S. 86), wie Kleinphrygien, Utica, Carthago, besonders Unteritalien, Sybaris in Oenotria u. a.; weit später zu den Römern (S. 99), die seit Numa erst (S. 121) Sabus als Liber verehrten. Dieser Weinverbesserer verschmolz mit dem griechischen Dionysos-Bacchus, obgleich schon vor der 50. Olymp. die bacchische Geheimlehre in die hellenischen Seestädte von Italien und Sicilien gekommen, als im Jahre Roms 255 Misswachs in Latium eingetreten war. Auch die einheimische Stimula musste den Namen Semele annehmen (S. 208). Früher hatte man die Baumreben nach saturnischer (von satus abgeleitet) Art und Weise wachsen lassen. Demnach findet sich kein Versuch bei den Römern, dem Vater Liber für offene Feste und mystische Orgien einen italischen Berg Nysa zu ersehn. Man setzte die Weinerfindung in die pindische Nysaflur. — Uebrigens muss Vossens vielseitige Belesenheit in den classischen Schriften auch hier gebührend anerkannt werden, sowie die Bemühungen, alle Sätze durch Stellen möglichst zu unterstützen, abgesehn von Folgerungen, welche hie und da aus denselben gezogen wurden. Hätte jedoch Voss, oder sein Herausgeber, mit der Archäologie andrer Völker sich bekannt gemacht und Vergleichungen angestellt, so würden wahrscheinlich manche Theile der Schrift sich anders gestaltet haben und gewiss eine der gepriesenen Religionsphilosophie Griechenlands würdigere Grundidee vom wahren Gotte Dionysos-Bacchus aufgefunden worden sein.

G. Seyffarth.

[426] Die Alterthumswissenschaft. Ein Lehr- und Handbuch für Schüler höherer Gymnasialclassen und für Studirende. Bearbeitet von Dr. S. *F. W. Hoffmann.* Mit 16 mytholog. und archäolog. Kupfertaf., von Prof. *Anton Krüger.* 1. Lief. Taf. I, III, VII, IX, XII, XIV. Leipzig, Hinrichssche Buchh. 1834. 240 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Dieses encyclopädische Werk soll aus drei Lieferungen bestehen. Die vorliegende erste enthält die Einleitung (S. 1—38); die Grammatik (S. 39—76); die Hermeneutik (S. 76—100); die Kritik (S. 100—160); welche drei Wissenschaften der Vf. Grundwissenschaften nennt; diesen setzt er die Realwissenschaften entgegen, unter welchen die alte Geographie den Anfang macht, die in dieser Lieferung von S. 161—240, jedoch noch nicht vollständig, enthalten ist. In der Einleitung wird von dem Begriff des classischen Alterthums und dem der Alterthumswissenschaft von den verschiednen Auffassungen und von der Wichtigkeit der Alterthumswissenschaft für uns gesprochen, und die Literatur beigegeben; soviel wir bemerkten, fehlt Bernhardy's En-

cyclopädie der Philologie; warum? da sie der Vf. doch gewiss kannte. Die Grammatik kommt unsers Erachtens allzu kurz weg, von der Entwickelung und Geschichte der alten Sprachen, überhaupt von diesen selbst wird fast nichts gesagt, sondern wir erhalten nur eine etwas dürftige Geschichte der Wissenschaft der Grammatik, und die Literatur derselben, bei der uns eine historische Ordnung wohl zweckmässig geschienen hätte; die Hermeneutik und Kritik nehmen mehr Raum ein (auch hier Geschichte und Literatur dieser Wissenschaften, ausserdem Angabe der Grundsätze und Regeln u. s. w.). Der Vf. nimmt als Ziel der Alterthumswissenschaft an: Erkenntniss des Lebens und Geistes der alten Nationen; wenn wir hiemit die Art vergleichen, wie er die erwähnten drei Wissenschaften abgehandelt hat, so scheint uns für diese der Name Grundwissenschaften, der uns noch überdem als Gegensatz der Realwissenschaften nicht glücklich gewählt scheint, nicht gerechtfertigt; wir erkennen vielmehr nach dieser Weise in ihnen, nach Abtrennung des geschichtlichen Theils, der der alten Literaturgeschichte und der Literärgeschichte der Philologie eigentlich zugehört, nur Hülfswissenschaften, die uns eben zu jener Erkenntniss den Weg bahnen. Nach dem von dem Vf. aufgestellten Principe aber hätte derselbe wohl die Sprache der Alten noch anders behandeln, nicht blos von der Sprachwissenschaft reden, sondern ganz besonders zeigen sollen, wie sich der Geist der Alten in der griech. und röm. Sprache offenbare, und welche historischen Veränderungen dieselben erfahren haben. Freilich war dies in kurzer Uebersicht zu geben höchst schwierig, allein wir sehen keinen Grund, warum die Sprache, in der sich doch das Wesen eines Volkes ebenfalls zeigt, wie in seiner Literatur u. s. w., so übergangen werden solle, während die sogen. Realwissenschaften ausführlich behandelt werden, wie es, nach der Behandlung der Geographie zu schliessen, die noch dazu im Verhältniss zu den andern sogen. Realien nur einen untergeordneten Platz einnimmt, hier der Fall zu werden scheint. In der Darstellung der alten Geographie geht die Geschichte dieser Wissenschaft voran, dann folgt eine Uebersicht der alten Geographie, in der wir Beachtung des Geschichtlichen noch strenger durchgeführt wünschten; auch scheint uns zu sehr blosse Nomenclatur, die oft zu speciell ist, gegeben zu sein. Die Hinzufügung der griechischen Namen ist zu loben. — In Einzelnes einzugehen verbietet uns der Raum, doch müssen wir im Allgemeinen gestehen, dass uns da, wo es nicht blos auf die Nennung der Facta, sondern auf die geistige Betrachtung derselben ankommt, namentlich auch in der Einleitung, ein tieferes Eingehen in die Sache, und damit zugleich mehr Schärfe und Bestimmtheit, auch grössere Kürze wünschenswerth erschienen ist, und dass wir in den rein geschichtlichen Theilen oft die in einem encyclopädischen Werke unumgäng-

lich nothwendige Gleichmässigkeit und Uebersichtlichkeit vermissen. — Die beigegebenen Kupfer sind sauber, aber eine auch nur entfernte Idee von der Schönheit der alten Kunstwerke kann man sich danach nicht machen. Man sollte sich bei solchen Werken, die wohlfeil werden sollen, wo also die Mittel beschränkt sind, nur auf das blos Instructive beschränken. 39.

[427] M. Tullii Ciceronis de natura deorum ad M. Brutum libri tres ad optimas editiones collati. Mit deutschen Wort- und Sacherklärungen u. besondern grammat. Anmerkungen zum Gebrauche der studierenden Jugend von *Ignaz Seibt*. Prag, Eggenberger. 1834. 314 S. 8. (18 Gr.)

Wir müssen uns gegen alle derartige Schulausgaben, deren Fabrication freilich einladend leicht ist, erklären, wenn wir auch die vorliegende noch nicht für die schlechteste halten möchten. Sie ersparen dem Schüler meist nur den Gebrauch seines Wörterbuchs, seiner Grammatik, seines Reallexikons und seines Verstandes, und man sollte billig auf den Titel nicht „zum Gebrauche der studierenden Jugend“, sondern „zum Gebrauche der faulenzenden Jugend“ setzen, vielleicht beförderte dies auch den Absatz. Dass in dieser Ausgabe bei einigen Stellen abweichende Lesarten angegeben, dass einige Noten Anderer, namentlich Wyttenbachs und Mosers, aufgenommen sind, dass auf Ramshorns Grammatik verwiesen und im Ganzen der Text nach Orelli abgedruckt ist, müssen wir schon loben. Ueber die eignen Anmerkungen des Herausg. würden wir schärfer sprechen, wenn wir hier den Raum hätten, unser Urtheil zu belegen; es finden sich viele unnütze Worterklärungen, z. B. I. §. 3. S. 16: causa, Streitsache; confuto, widerlegen; inimice insectari, feindselig zusetzen (in welcher Classe liest man wohl in Prag de nat. deorum); sehr viele Uebersetzungen von ganzen Phrasen, die wir nur Eselsbrücken nennen können, u. s. w. Was der Herausgeber endlich unter besondern grammatischen Anmerkungen versteht, begreifen wir nicht, er müsste denn solche meinen, wie I. §. 108. quod für propter quod, i. e. cur; II. §. 96. ex für post, ib. §. 79. quae für haec, die allerdings jetzt etwas Besonderes haben. Am nützlichsten sind noch die Sacherklärungen für Diejenigen, denen es an Compendien oder einem Lexicon über Realia mangelt. 39.

Morgenländische Sprachen.

[428] Arabische Sprüchwörter, oder die Sitten und Gebräuche der neueren Aegyptier, erklärt aus den zu Kairo umlau-

fenden Sprüchwörtern, übersetzt und erläutert von *Joh. Ludw. Burckhardt*, herausgegeben im Auftrage der Gesellschaft zur Beförderung der Entdeckung des Innern von Afrika von *Will. Ouseley*, deutsch mit einigen Anmerkungen und Registern von *H. G. Kirmss*. Weimar, Landes-Industrie-Comtoir. 1834. XII u. 396 S. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)

Ein grosser Theil der in dieser Sammlung enthaltenen Sprüchwörter wurde von einem gewissen Scheref eddin Ibn Asad, einem gebornen Kahirenser, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gelebt haben soll, gesammelt. B. fand diese Sammlung in dem Collectaneenbuch eines Scheikhs zu Kahira, jedoch ohne Erläuterungen. Diese Sammlung, von welcher er jedoch mehrere Sprüchwörter wegliess, die entweder nicht interessant oder unanständig waren, vermehrte B. mit einigen Hunderten, die er aufgezeichnet hatte, wie er sie im Umgang mit den Eingebornen oder im Bazar hörte. Wo der Sinn eines Sprüchworts nicht an sich deutlich ist, erläuterte er denselben, oder gab wenigstens den Sinn an, den man ihm beilegt. Diese Sprüchwörter sind in dem Volks-Dialekt geschrieben, dessen sich alle Einwohner Kahira's bedienen, und können folglich als eine echte Probe des Arabischen, wie es gegenwärtig in der Hauptstadt Aegyptens und in allen Städten des Delta gesprochen wird, betrachtet werden. Sie dienen überdiess dazu, zu zeigen, wie die Araber über Menschen und Dinge urtheilen; und man muss gestehen, dass viele von Verstand, Ueberlegung und richtigem Blick zeigen. Dieses für Sprach- und Menschenkunde so interessante Werk verdiente es, auf deutschen Boden verpflanzt zu werden, und man kann mit der Art, wie dieses geschehen ist, zufrieden sein. Die Uebersetzung hat Ref., so weit er sie mit dem Original verglichen hat, richtig gefunden. Da der deutsche Uebersetzer auch des Arabischen kundig ist, so hat er sich nicht damit begnügt, die Sprüchwörter nach der englischen Uebersetzung wieder zu geben, sondern sich an mehreren Stellen, so weit es der Genius der deutschen Sprache, die Decenz und die nöthige Rücksicht auf die mit der Treue zu verbindende Klarheit gestattete, dem Original mehr zu nähern gesucht, als es in der oft zu paraphrasirenden englischen Uebersetzung geschehen war. Hinsichtlich der Correctheit des arabischen Textes der Sprüchwörter hat die deutsche Uebersetzung einen Vorzug vor der englischen Ausgabe. Auch hat Hr. K. hie und da sprachliche Bemerkungen aus Caussin de Percevals Grammaire Arabe vulgaire, und andere Erläuterungen, besonders aus den von Hrn. v. Hammer in den Fundgruben des Orients übersetzten Abschnitten der Sunna, beigefügt. Eine dankenswerthe Zugabe hat die deutsche Uebersetzung durch die beiden angehängten Register erhalten, durch welche das Auffinden der geographischen, statistischen, ethnogra-

phischen und philologischen Bemerkungen erleichtert wird. Das Aeussere des Buchs ist anständig. Dr. Rosenmüller.

Philosophie.

[429] Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie, von *Joh. Fr. Herbart,* Hofr. u. Prof d. Phil. zu Göttingen u. s. w. 3., verb. Ausg. Königsberg, Unzer. 1834. IV u. 307 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[430] Lehrbuch zur Psychologie, von *Joh. Fr. Herbart,* Hofr. u. Prof. der Philos. zu Göttingen u. s. w. 2., verb. Aufl. Ebendas., 1834. IV u. 203 S. gr. 8. (16 Gr.)

Als die vorl. Lehrbücher in den Jahren 1813 u. 1816 zum erstenmale erschienen, war das Verhältniss des Publicums zu den in diesen, so wie in einigen frühern Werken über Metaphysik und praktische Philosophie niedergelegten Ansichten ein anderes, als es heutzutage entweder wirklich ist, oder wenigstens sein sollte und könnte. Durch die beiden ausführlichen Werke über Psychologie und allgemeine Metaphysik hat sich Herbart eine bleibende Stelle in der Geschichte der Wissenschaft erkämpft; und wenn auch die Eigenthümlichkeit dieses Denkers allgemein anerkannt wird, so scheint doch der Umstand, dass eben diese Eigenthümlichkeit sich nicht in abgerissenen Sätzen darstellt, sondern in einem zusammenhängenden Gedankenzuge das ganze Gebiet der Philosophie wenn auch auf eine, gegen die Hauptrichtung des Zeitalters sehr wenig nachgiebige Weise begrenzt, anordnet und bestimmt, bis jetzt immer noch wenig berücksichtiget zu werden und diesem Systeme die Beachtung noch nicht geworden zu sein, welche es wenigstens als historisches Factum verdient. Angenommen, dass Herbart wirklich mit Irrthümern und Vorurtheilen der Philosophie und namentlich der unserer Zeit kämpft, so liesse sich daraus ein Erklärungsgrund des Phänomenes entnehmen; er selbst sagt in der Vorrede zur 1. Aufl. d. Lehrb. der Psychol.: „Eine neue Vorstellungsart, wie sehr sie auch der Wahrheit sich nähern möchte, erhält nicht eher Zustimmung und Dank, als nachdem die Gelehrten in deren Anwendung sich geübt und die Entbehrlichkeit der alten Meinung stark genug empfunden haben." Auf jeden Fall ist es daher ein erfreuliches Zeichen für die sich weiter verbreitende Kenntnissnahme dieses Systems, dass die genannten zwei Lehrbücher zu gleicher Zeit in neuen Aufl. erscheinen. Dem Zwecke dieser Blätter gemäss beschränkt sich aber

Ref. lediglich auf die Angabe des Unterschiedes zwischen diesen und den älteren Ausgaben. In dem Lehrb. zur Einleitung ist die Anordnung und Ausführung im Ganzen dieselbe geblieben; nur im 1. Abschn. ist das 1. Cap. neu hinzugekommen. Es enthält S. 1—23 eine vorläufige Uebersicht der philosophischen Wissenschaften, was jedenfalls zweckmässig ist, um den Lernenden gleich von vorne herein auf dem Gebiete der Philosophie zu orientiren. Die Reihenfolge der Wissenschaften ist: Metaphysik, Psychologie, Naturphilosophie, Religionsphilosophie (als Uebergang von der Metaphysik zur Ethik), Ethik (Naturrecht, Moral, Politik und Pädagogik), Aesthetik, Logik. Dagegen ist das 3. Cap. der 2. Aufl. vom Interesse an der Philosophie mit dem 2. Cap. ders. verschmolzen worden, so dass die Zahl und Folge der Capp. und der §§. durch das ganze Buch dieselbe geblieben ist. Einzelne minder bedentende Zusätze, Weglassungen und Veränderungen übergeht Ref. — Das Lehrbuch zur Psychologie dagegen hat eine ganz veränderte Anordnung erfahren. In der ältern Ausg. nämlich machte die Darstellung der psychologischen Erscheinungen nach der Hypothese von dem Geistesvermögen den Anfang, darauf folgte als 2. Theil die Erklärung derselben nach der Hypothese von den Vorstellungen als Kräften, so dass hier im 1. Abschn. die metaphys. Lehnsätze von den Selbsterhaltungen der Seele und dem Systeme dieser Selbsterhaltungen vorausgeschickt und dann erst die eigene Hypothese des Vfs. selbst entwickelt wurde; im 3. Theile endlich folgten ferner Erklärungen der Phänomene. Der Inhalt der vorl. Ausg. ist nun derselbe; aber die Anordnung ist darin verschieden, dass der ehedem 2. Theil mit Weglassung der metaphys. Lehnsätze unter der Ueberschrift: Grundlehre vorangestellt worden ist; diesem folgt der ehedem 1. Theil unter der Ueberschrift: empirische Psychologie; der 3. Theil hat aber die Ueberschrift: rationale Psychologie, und diesem sind als erster Abschn. die Lehnsätze aus der Metaphys. unter dem Namen Lehrsätze einverleibt worden. Ob nicht die alte Ordnung, welche den Lernenden zuvörderst mit den bisher gangbaren Vorstellungen bekannt macht und, was vielleicht wichtiger ist, ihm psychologischen Stoff, Data der inneren Erfahrung zur weiteren Bearbeitung darbot, wenigstens für den Zweck eines Lehrbuchs zweckmässiger gewesen sey, will Ref. nicht entscheiden. Der Zusätze und Veränderungen sind im Ganzen nicht viele; S. 130 z. B. ist eine Anmerkung über den Sitz der Seele hinzugekommen; dagegen hat der Vf. an Stellen, wo die volle Beweisführung nur durch Rechnung gefunden werden kann, auf das grössere Werk über Psychologie verwiesen. — Auffallend endlich ist, dass in beiden Büchern nicht nur keine neuen Vorreden hinzugekommen, sondern auch die alten weggelassen worden sind. Wenn die Vorrede eines wissenschaftlichen Werkes als ein individuelles Gespräch des

Vfs. zu dem Leser betrachtet werden kann, so wäre es nicht erfreulich, wenn der Vf. nach und nach die Neigung verloren hätte, sich persönlich mit seinen Lesern zu unterhalten. 29.

[431] Grundlinien einer systematischen Darstellung der Vernunftlehre. Nebst einem Anhange über die Geschichte dieser Wissenschaft. Für academische Vorträge ausgearbeitet von D. *Emil Ferd. Vogel*, Privatdoc. der Rechte u. der Philos. zu Leipzig. Leipzig, Andrae. 1834. XVI u. 144 S. gr. 8. (12 Gr.)

Der Titel dieses Buches, welches dem Vf. als Leitfaden bei akademischen Vorlesungen dienen soll, versetzt durch das Wort: Vernunftlehre fast unwillkürlich in die Zeiten Wolff's und seiner Schule zurück. Ausserdem bekennt der Vf. in der Vorr. sich zur „eklektischen Philosophie", und rechnet darauf, dass der aufmerksame Leser von selbst die populäre Tendenz des Ganzen erkennen werde. — Wenn nun ein Lehrbuch der Logik den Zweck hat, akademischen Vorträgen, vielleicht auch dem Unterrichte auf Gymnasien zur Ersparniss des zeitraubenden Dictirens zu Grunde gelegt zu werden, so muss es in kurzen, bestimmten Sätzen die wesentlichen Bestandtheile der Wissenschaft in scharf ausgeprägten Gedanken und systematischer Aufeinanderfolge enthalten; statt dessen finden wir aber hier blosse Ueberschriften, welche hie und da durch Anmerkungen, für welche kein anderer Text vorhanden ist, als eben die Ueberschrift, unterbrochen werden. Ueber den Inhalt der „Grundlinien" lässt sich daher nichts sagen; und nicht einmal die Aufeinanderfolge der §§. kann ein Gegenstand der Kritik sein, wo diese durch den verschwiegenen Inhalt unmöglich gemacht wird. Ob aber diese Methode (für welche das Beispiel genügen mag: §. 16. „Einige Hauptregeln über den Gebrauch der Vernunft. §. 17. Bemerkungen über den sogenannten Nichtgebrauch der Vernunft als Quelle des Irrthums. §. 18. Angabe der einzelnen Theile der Vernunftlehre", wo aber weder die Regeln, noch die Bemerkungen, noch die Theile angegeben sind), ob eine solche Methode ein wirkliches Hülfsmittel für den Vortrag sei, bezweifelt Ref. In der bisweilen sehr reichhaltig beigefügten Literatur ist ausser Krug's und Fries's Logik kaum eine Schrift dieses Jahrhunderts angeführt; Hauptschriften fehlen oft ganz; z. B. S. 9. wird bei der Ideenassociation Gérard's Versuch über das Genie, den schon d. J. 1768 charakterisirt, angeführt; Maass historia doctrinae de associat. idearum und Herbart's Psychologie nicht erwähnt; desgleichen S. 47 die Schrift Kant's über die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren und Krug's bekanntes Programm über denselben Gegenstand unerwähnt gelassen. (Beiläufig bemerkt Ref. auch, dass der Erfinder der termini technici

für die Modi der Schlussfiguren nicht unbekannt ist, wie der Vf. auf Feder's Autorität (S. 68) versichert; es ist Petrus Hispanus, Erzb. v. Braga, seit 1276 Papst Johannes XXI.) Es können mithin der ganzen Einrichtung gemäss die vorl. „Grundlinien" lediglich in den Händen und durch den persönlichen Vortrag ihres Vfs. eine instructive Anwendung erhalten. — Die von S. 75 an folgenden „Andeutungen zur Geschichte der systematischen Auffassung der Vernunftlehre", tragen den eklektischen Charakter bestimmter an sich, als die Grundlinien; was nicht zu verwundern ist, da in dem reinen Theile der Logik von Eklekticismus füglich kaum die Rede sein kann. Die wichtigste hierher gehörige Frage, in welchem Verhältniss das logische Element zu der Gesammtaufgabe der Philosophie stehe, hat der Vf. weder bei den älteren Philosophen (z. B. bei Aristoteles, Plato, Leibnitz) genügend in Untersuchung gezogen; noch hat er überhaupt seine Geschichte weiter geführt, als bis auf Kant und seine Schule. Diesen Theil des Buches können Lernende zu einer vorläufigen Kenntniss der in der Geschichte der Philosophie vorkommenden Namen wohl benutzen. 29.

[432] **Religion und Philosophie in ihrem gegenwärtigen Verhältnisse. Von *J. H. Fichte*. (Aus d. „Heidelb. Jahrb. d. Lit." besond. abgedruckt.) Heidelberg, Winter. 1834. VI u. 58 S. gr. 8. (8 Gr.)**

Die Beurtheilung von Hegel's „Philosophie der Religion," (Werke Bd. 11 u. 12), C. H. Weisse's „Idee der Gottheit" (Dresden 1833), Suabedissen's „Grundzüge der philos. Religionslehre" (Marburg 1831) und mehreren Schriften Erichson's („üb. d. philos. Idee des Optimismus, Greifsw. 1827; üb. d. Theodicee, ebendas. 1830; über das moral., theoret. und ästhetische Uebel, ebendas. 1831; üb. den Endzweck der Welt, ebend. 1832") in den Heidelb. Jahrbb. (Sept. u. Oct. 1833), gaben dem in der philos. Welt rühmlich bekannten Vf. Gelegenheit, mit einer vergleichenden Darstellung der in den genannten Werken entwickelten Ansichten die Darstellung seiner eigenen, so weit dies möglich war, zu verbinden. Der Wunsch, dieser Abhandlung eine grössere Verbreitung und Einwirkung zu verschaffen, veranlasste den vorliegenden ganz ungeänderten Abdruck. Da mithin der Inhalt der Schrift selbst dem philos. Publicum schon bekannt ist und eine Kritik füglich nicht wieder zum Gegenstande einer neuen Kritik werden kann, so enthält sich Ref., irgendwie in das Einzelne einzugehen, und erlaubt sich nur die Bemerkung, dass, wenn es auch, wie der Vf. im Vorwort selbst bemerkt, ein fast nothwendiger Mangel von Beurtheilungen umfassender wissenschaftlicher Werke ist, dass das Meiste unausgeführt und nur

halb angedeutet bleiben muss, doch gerade bei einem besondern Abdrucke die dargebotene Gelegenheit zu Erweiterungen und Ergänzungen benutzt zu sehen, gewiss Vielen sehr erfreulich gewesen sein würde. 29.

[433] Angelus Silesius und Saint-Martin. Auszüge. Berlin, (Veit u. Comp.) 1834, IV u. 232 S. 8. (n. 12 Gr.)

Diese ausgewählten Blüthen aus Angelus Silesius und Saint-Martin zu verbinden, beginnt das Vorwort, wäre schon durch ihren Gehalt und die gemeinsame Richtung gerechtfertigt, wenn auch nicht persönliche Neigung und Verehrung noch einen nähern Grund dazu darböte. Es sind nämlich diese Auszüge unmittelbar bei der Lectüre jener beiden Männer entstanden und die eigentliche Verfasserin derselben ist jene Rahel, deren seltene Individualität empfänglichen Lesern wenigstens aus den, vor einiger Zeit in d. Blätt. f. lit. Unterh. enthaltenen Mittheilungen werth geworden sein wird. Und obgleich der Herausg. (Varnhagen von Ense) diese Auszüge zunächst nur für seine Freunde veröffentlichte und daher die flüchtigen Zusätze und Bemerkungen, welche die Leserin selbst hinzugefügt, beibehielt, so geben doch gerade diese (selten und kurz bei Angelus Silesius, häufiger und ausführlicher bei St. Martin) der Sammlung ein so individuelles Gepräge, eine so unmittelbare Wirkung, dass gerade darin ihr eigenthümlicher Werth besteht. Ungern versagt sich Ref. Proben mitzutheilen; in den Wunsch einer erschöpfenden Biographie und Beurtheilung des bis auf Fr. Schlegel ganz vergessenen Angelus Silesius (eigentl. Joh. Scheffler, geb. 1624, wird Katholik 1653, † 1677) stimmt er ein, obwohl es ihm scheint, dass dieser Geist seine tiefe Mystik weniger aus sich selbst erzeugt, als, angeregt von Jac. Böhm und seiner Zeit, mehr leidend in sich aufgenommen habe. Das angehängte Verzeichniss der Schriften des Ang. Silesius sowohl, als der des St. Martin ist dankenswerth. 106.

[434] Die Arithmetik der Sprache, oder: der Redner durch sich selbst. Psychologisch-rhetorisches Lehrgebäude von *M. Langenschwarz*. Leipzig, Göschen. 1834. XXIV u. 271 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Der als Improvisator bekannte Vf. gibt in der Vorrede, welche zugleich als Einleitung dient und mit vielen Worten über die Nothwendigkeit zu sprechen und gut zu sprechen nichts Neues sagt, als den Zweck des Buches, die „Feststellung eines rhetorischen Systems an, durch dessen genaue Befolgung es auch dem ungeübtesten Redner nach und nach möglich würde, seiner Empfindungen und Ideen vollkommen und zwar in einem solchen Grade Herr zu werden, dass

er ungehindert durch alles um ihn her Vorgehende und zu jeder beliebigen Stunde fähig sei, das in seinem Innern Erwachte klar und zusammenhängend auszusprechen" (S. X). Der Gang des Buches ist im Allgemeinen folgender. Unter der Aufschrift: der Gedanke als Grundverhältniss werden S. 1—58 neue Grundzahlen festgestellt: 1 = der Ordnung, 2 = der Erkenntniss, 3 = der Erinnerung, 4 = dem bleibenden Bewusstsein, 5 = der Uebersicht, 6 = der Eintheilung, 7 = der Bestimmung, 8 = der Läuterung, 9 = der Klarheit der Empfindung. Sodann folgt S. 59—114 die Lehre von der Gedankenreihung (Addition); S. 115—170 die von der Gedankentrennung (Subtraction); S. 171—216 die von der Gedankenmehrung (Multiplication); S. 217—248 die von der Gedankenfügung (Division der Rede); endlich S. 249—271 die von der Gedankeneinkleidung, für welche es leider keine fünfte Rechenspecies gibt. Die durch die innere Aufschrift des (wie Ref. beiläufig bemerkt, der Menschheit dedicirten) Werkes: Arithmetik der Sprache und Psychologie der Redekunst erregte Erwartung, es könne hier wohl eine gründliche Anwendung mathematischer Psychologie auf die Rhetorik versucht worden sein, wird schlechthin nicht befriedigt; die Aufstellung der Grundzahlen und die nominale Beziehung einzelner Momente der Rede auf dieselben ist ganz müssig und es wird auch nicht das Mindeste gerechnet, sondern ohne alle haltbare psychologische Grundlage werden allerhand formelle Regeln gegeben, wobei auf die Erfindung, den Gegenstand und die Anpassung der Rede an das Object gar keine Rücksicht genommen wird. Welche Vorstellungen der Vf. von psychologischen Verhältnissen habe, möge man aus zwei Stellen abnehmen; S. 31 heisst es: bei heftigen Empfindungen abstrahiren wir von den übrigen; S. 61: der erwachte Gedanke tritt in ein halbgeschiedenes, regressives (soll vielleicht heissen rückwirkendes) Verhältniss zu den Empfindungen. Dem Ausdruck mangelt oft philosophische Präcision, z. B. S. 4: „eine Kunstfertigkeit erlangen, heisst sich die Begriffe — anzueignen, st. aneignen. S. 77 „Beim einen Falle" ist ungrammatisch. Wenn sich also der Vf. schmeichelt (S. VII), „ein neues Gebiet der rhetorischen Philosophie" entdeckt oder wenigstens betreten zu haben, so hat er sich wenigstens um die Ausmessung und Berechnung desselben keine grossen Verdienste erworben. Die Mittheilung mancher brauchbaren, aus eigner Praxis entlehnten Winke will übrigens Ref nicht in Abrede stellen. 29.

Mathematische Wissenschaften.

[435] Theorie der Kettenbrüche und ihre Anwendung. Von Dr. *M. Stern.* (Besonders abgedruckt aus dem zehnten

und elften Bande von „Crell's Journal für die reine und angewandte Mathematik.") Berlin, Reimer. 1834. VIII u. 212 S. 4. (2 Thlr.)

Da die Lehre von den Kettenbrüchen in der neuern Zeit so mannichfache Bereicherungen erhalten hat, dass die diesen Gegenstand behandelnde Monographie Kausler's längst nicht mehr genügen konnte, so war es ein dankenswerthes Unternehmen des Vfs., die grosse Menge des hieher gehörigen Stoffes zu sammeln und auf eine dem heutigen Stande der Wissenschaft angemessene Weise darzustellen. Mit Recht sagt er in der Vorr., dass es eben so verdienstlich sein dürfte, das schon Vorhandne zu ordnen, als Neues hinzuzufügen. Aber auch das letztere Verdienst hat er sich erworben und das ihm Eigenthümliche bildet einen beträchtlichen Theil seines Werkes, dessen genauere Angabe und Würdigung den eigentlich kritischen Blättern vorbehalten bleiben muss. — Der Vf. handelt die Lehre von den Kettenbrüchen in 7 Cap. ab. Im 1. (S. 1—34) ist von den allgemeinen Eigenschaften der Kettenbrüche und der Verwandlung der Kettenbrüche in andre Kettenbrüche und Reihen die Rede. Der Vf. schreibt die Kettenbrüche, deren allgemeinste Form

$$a + \cfrac{b_1}{a_1 + \dots + \cfrac{b_m}{a_m}} \text{ ist,}$$

der Raumersparniss halber so: $F\ (a + b_1 : a_1 + b_2 : a_2 + \dots + b_m : a_m)$; nur ist nicht abzusehn, warum er diese zweckmässige Abkürzung erst S. 22 einführt. Den reducirten Kettenbruch dieser Form bezeichnet er mit $F\ (a, a_m)$ oder $\frac{a, \ a_m}{a_1, a_m}$. Sehr passend ist auch die von ihm gebrauchte Art der Bezeichnung eines regelmässigen Kettenbruchs. S. 25 berichtigt er Eytelwein's Behauptung, dass, wenn ein Theilzähler $= 0$ ist, alle folgenden Glieder ohne weiteres weggelassen werden können, was darum nicht unbedingt richtig ist, weil der Rest auch $= \frac{0}{0}$ sein und also einen bestimmten Werth haben kann. — Cap. 2. S. 35—39. Verwandlung der Reihen in Kettenbrüche. — Cap. 3. S. 60—68. Verwandlung der unendlichen Producte in Kettenbrüche und umgekehrt. Sie kann mit oder ohne Vermittelung der Reihen angenommen werden. Hier findet der Vf. einen interessanten bisher unbekannten Ausdruck einer Function von e (der Basis der natürlichen Logarithmen) durch ein unendliches Product, nämlich:

$$\frac{e}{e-1} = \left(1 - \frac{1}{e}\right)^{-1} = F\ (1 + 1 : 1 + 2 : 2 + 3 : 3 + \dots)$$

$$= {}_{1-\infty}^{\;\;m} F\left(1 + \frac{m}{m}\right)$$
$$= \frac{2}{1} \cdot \frac{3}{4} \cdot \frac{16}{15} \cdot \frac{75}{76} \cdot \frac{456}{455} \cdot \frac{3185}{3186} \cdot \cdots,$$

wo die Factoren nach folgendem Gesetze fortschreiten: ist der n^{te} Factor $\frac{1}{2 \pm 1}$ so ist der $(n+1)^{te}$ $\frac{(n+2)(l \pm 1)}{(n+2)(l \pm 1) \mp 1}$. — Cap. 4. S. 69—114. Summirung der Kettenbrüche. Hier sind convergirende und divergirende Kettenbrüche zu unterscheiden; bei letztern, welche keine eigentliche Summe haben, bezeichnet der Vf. mit diesem Namen die erzeugende Function. Interessant ist die Untersuchung über die Fälle, in welchen ein unendlicher Kettenbruch irrational ist. Mit Hülfe der daraus gewonnenen Resultate lässt sich beweisen, dass die Basis der natürlichen Logarithmen und jede Potenz derselben, so wie auch π und π^2 irrational ist. Für Kettenbrüche, wo die Theilzähler grösser, als die Theilnenner sind, gibt es noch kein allgemeines Kennzeichen der Rationalität. Der Vf. stellt, jedoch nur als Hypothese, einen Satz hierüber auf, mittelst dessen leicht bewiesen werden könnte, dass jede Potenz von π irrational ist. — Cap. 5. S. 115—170. Enthält die Anwendung der Kettenbrüche und der recurrirenden Reihen auf die Auflösung der Gleichungen und steht zum grossen Theile mit der Theorie der Kettenbrüche in keinem mittelbaren Zusammenhange. Der Vf. versucht nämlich einen Theil der leider unvollendet gebliebenen Théorie des équations des genialen Fourier zu ergänzen, und zwar den, welcher dessen Bearbeitung der Lagrange'schen Methode und die Anwendung der recurrirenden Reihen zur Berechnung der Wurzeln der Gleichungen enthalten sollte. Ref. erlaubt sich, bei dieser Gelegenheit im Voraus auf das baldige Erscheinen eines Werkes von H. Prof. Drobisch in Leipzig aufmerksam zu machen, welches den die Newton'sche Methode betreffenden Theil des Fourier'schen Werkes behandelt und zumal hinsichtlich der Berechnung der imaginären Wurzeln viele höchst überraschende Resultate darbieten dürfte. Jedenfalls ist auch das hier Geleistete in hohem Grade schätzbar und verdienstlich. Nachdem er Fourier's Methode der Bestimmung der Grenzen der Wurzeln und mehrere Methoden, die Wurzeln und unendlichen Reihen und unendlichen Producte auszudrücken, vorausgeschickt hat, zeigt er den Gebrauch der Kettenbrüche zur Auflösung der Gleichungen, indem er die in Fourier's exposé synoptique enthaltenen Andeutungen auszuführen sucht; gibt ein sicheres Verfahren an, um in allen Fällen über die Natur der Wurzeln entscheiden zu können, und gelangt zu dem Resultate, dass zwar die Berechnung der Wurzeln mit Kettenbrüchen die Berechnung des kleinsten Unterschiedes der Wurzeln nicht erheischt (wo-

durch die Unvollkommenheit, mit welcher Lagrange'schen Methode behaftet war, beseitigt wird), dass sie aber ein wesentliches Element der Analysis nicht ist, weil unendlich viele Methoden zur annähernden Berechnung der Wurzeln der Gleichung vorhanden sind, welche sämmtlich genau sind und mit Benutzung des Fourier'schen Theorems über die Bestimmung der Grenzen sämmtlich auf die Entdeckung der imaginären Wurzeln führen. — Auch das folgende 6. Cap. S. 171—185, handelt noch von der Anwendung der Kettenbrüche auf die Theorie der Gleichungen und zwar deren des 2. und 3. Grades. Cap. 7. S. 186—201, betrifft die Anwendung der Kettenbrüche auf die höhere Arithmetik, namentlich auf die Auflösung der unbestimmten Gleichungen $ax - by = 1$, $ax - by = c$; $x^2 - Ay^2 = D$; $x^2 - Ay^2 = \pm 1$; $x^2 - Ay^2 = n^2$. Hierbei ergiebt sich eine Methode, in vielen Fällen Zahlen von der Form $4n + 1$ als zusammengesetzte zu erkennen, wenn man nämlich die Quadratwurzel einer solchen Zahl in einen Kettenbruch verwandelt und dabei findet, dass derselbe einen mittlern Theilnenner hat, so ist die fragliche Zahl keine Primzahl. S. 202—210 enthalten einige Zusätze. — Im Allgemeinen ist das vorliegende Werk eine sehr verdienstliche, die Wissenschaft wesentlich bereichernde Arbeit, durch welche sich der Vf. die gerechtesten Ansprüche auf den Dank der Mathematiker erworben hat. — Die äussere Ausstattung ist sehr schön und ganz dieselbe, wie bei Crelle's Journal für Mathematik; einer ähnlichen können nur wenige wissenschaftliche, namentlich mathematische Werke sich erfreuen. Das beigefügte Druckfehlerverzeichniss ist trotz seines beträchtlichen Umfangs von der Vollständigkeit weit entfernt.

58.

[436] Auflösungen der in Meyer Hirsch Sammlung von Beispielen etc. enthaltnen Gleichungen und Aufgaben, von Dr. *J. P. Grüson* etc. Berlin, Enslin'sche Buchh. 1834. VIII u. 476 S. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Der Vf. hat dieses Buch zur Unterstützung derjenigen abgefasst, welche die Gleichungen und Aufgaben jener Sammlung ohne Lehrer auflösen wollen; er gibt daher zuerst die Auflösungen der Gleichungen des ersten und zweiten Grades mit einer und mehrern unbekannten Grössen, aber ohne allen systematischen Zusammenhang; denn die verschiednen Methoden sind theils, wie bei den Gleichungen des ersten Grades, bunt unter einander geworfen, theils, wie bei den Gleichungen des zweiten Grades (S. 19), in einem Beispiele aufgehäuft. Ref. stimmt zwar ganz mit dem Vf. darin überein, dass man den Schüler mit dem Reichthume der Methoden bekannt machen müsse; allein bevor man zu einer andern Methode übergeht, muss die alte gehörig verdaut sein und

das Bedürfniss der neuen gefühlt werden. Die in vielen Fällen so vortreffliche Eliminationsmethode von Bezout (durch Multiplication der Gleichungen mit unbestimmten Coefficienten) vermisst man. Was die Einführung der Buchstaben zur Abkürzung der Rechnung betrifft, welche sich der Vf. zuschreibt, so hat sie schon Newton angewandt, noch ehe „Hr. Grüson dem Bauinspector Hrn. Sachs Unterricht ertheilte" (S. 30); die hierauf folgenden Zusätze enthalten die Transformation von Wurzelgrössen (wie $\sqrt{a+n}$), welche durch Beispiele erläutert wird, und die Discussion der quadratischen Gleichungen, welche als Vorbereitung zu den höhern Gleichungen sehr zweckmässig ist. Die Entwickelung der Cardanischen Formel, wobei auf den irreducibeln Fall gehörig Rücksicht genommen wird und der Bombellischen Methode sind von Anwendungen begleitet. Die Untersuchung der reciproken Gleichungen gibt Gelegenheit, die Gleichung $x^n - 1 = 0$ von $n = 2$ bis $n = 10$ inclusive aufzulösen, worauf der Vf. die Anwendung der Eulerschen Auflösungsmethode an Gleichungen des zweiten, dritten und vierten Grades zeigt. Nach den allgemeinen Eigenschaften der höhern Gleichungen werden Newtons und Vietes Methoden, sie aufzulösen, gegeben, und durch Beispiele erläutert; allein das schöne Vermächtniss Fouriers, dessen Methode alle frühern übertrifft, hat der Vf. nicht einmal erwähnt. Den letzten Theil bilden die Auflösungen der Aufgaben in der Sammlung von Hirsch, welche gewöhnlich mehrfach und mit Anmerkungen begleitet sind. Der Vf. hätte sehr wohl gethan, wenn er den Gebrauch fremder Wörter (z. B. supponiren, annulliren, verificiren etc.) so viel als möglich vermieden hätte, da sie nur das Verständniss erschweren, und jetzt nicht mehr die Zeit ist, wo man die Gelehrsamkeit nach der Anzahl der gebrauchten fremden Wörter misst. Das Verzeichniss der Druckfehler ist mangelhaft. 84.

[437] Populäre Betrachtungen über die Kometen, mit Bezug auf die uns in diesem (1834) (?) oder folgendem Jahre (1835) bevorstehende Erscheinung des so genannten Halley'schen Kometen etc., von Dr. *Joh. Zach. Günther* etc. Cöln, Arend. 1834. 58 S. 8. (6 Gr.)

Diese Broschüre enthält zwei Abschnitte: 1. über den Weltbau im Allgemeinen, und 2. über die Kometen; in dem ersten gibt der Vf. eine kurze Topographie des Weltsystems, die nicht ganz frei von Unrichtigkeiten ist; dass Mars nur 321 T. 17 St. anstatt 1 Jahr 321 T. 17 St. Umlaufszeit haben soll, ist wohl nur ein Druckfehler; schwerlich aber können darunter die Behauptungen befasst werden, dass alle Nebelflecke in Sterne auflöslich wären, dass man bei allen Sternen die Rotation beobachtet habe;

die Doppelsterne und die bisweilen entstandnen und wieder verschwundnen Sterne wären wohl auch der Erwähnung werth gewesen. In dem 2. Abschn., welcher über die physische Beschaffenheit, Grösse, Anzahl, Bahn und Einfluss der Kometen handelt, hätten der Biela'sche und Enke'sche erwähnt werden sollen.

84.

[438] Mathematische Figuren zur Erleichterung des Unterrichts in der Geometrie. Herausg. von *J. Lohse*, Lehrer d. Mathem. Altona, Hammerich. 1834. 6 lithogr. Blätter qu. gr. 8. (6 Gr.)

Der Vf. wählte als Grundlage der Anordnung die Elemente des Euklid und die hier gegebenen 159 Figuren sind auch gross auf Pappe gezogen als Wandfiguren erschienen, wo sie 2 Thlr. kosten.

[439] Fassliche Darstellung der geometrischen Verhältnisse und Proportionen und ihre Anwendungen auf Rechnungen des gemeinen Lebens, zum Gebrauche der Schüler in Gymnasien, in Elementar- und Bürgerschulen u. s. w. bearb. von *M. J. K. Tobisch*, Prof. am kön. Friedr. Gymn. zu Breslau. Breslau, Schletter. 1834. IV u. 69 S. 12. (6 Gr.)

Naturwissenschaften.

[440] Anweisung zum physikalischen Experimentiren und zur wohlfeilen Anfertigung eines kleinen physikalischen Apparats. Von *F. A. Herr*, Lehrer am Gymnasium zu Wetzlar. Nebst 3 Kupfertaf. Berlin, Rücker. 1834. X u. 129 S. 8. (12 Gr.)

Diese Anweisung, welche gleichsam einen praktischen Anhang zu den frühern Schulschriften des Vfs. über Naturlehre bildet, hat die Anordnung der Materien mit derselben gemein, und ist nicht allein für weniger geübte Lehrer an niedern Schulen, sondern auch zum Gebrauch der Schüler selbst bestimmt. Durch die Wahl der Versuche, die sämmtlich leicht ausführbar und grösstentheils instructiv sind, hat der Vf. in uns den Wunsch erregt, dass er davon mehr, es sind nur 308, gegeben haben möchte. Der Galvanismus ist aber jedenfalls zu stiefmütterlich behandelt, so wie der Abschnitt über Chemismus, der nur vom Phosphor handelt und besser ganz weggeblieben wäre. An manchen Stellen könnte mehr über Verfertigung der Apparate gesagt sein, z. B. bei der

Elektricität, so wie an andern mancher tändelnde Versuch, z. B. bei der Lehre vom Schwerpunkte, durch einen bessern hätte ersetzt werden können. Die den zusammengehörenden Versuchen vorausgeschickten kurzen Expositionen sind gewiss überflüssig, da sie zu kurz sind, um dem Schüler völlig klar zu sein, aber ihn doch des grossen Vortheils berauben, erst durch den Versuch selbst auf die physikalische Wahrheit geleitet zu werden. Orthographieen wie: „Centripedalkraft,“ dürften sich wohl kaum vertheidigen lassen. Im Allgemeinen ist aber das Buch jedenfalls gelungen zu nennen und ihm eine gute Aufnahme zu wünschen.

94.

[441] Anweisung zur Anlegung, Construction u. Veranschlagung der Blitzableiter. Für angehende Baubeamte, Bau-Handwerker etc. Von *P. Bigot*, kön. Regier.-Bau-Conducteur. (Mit e. Nachtrage über Taverniers gewitterableitende Säule.) Nebst 2 Steintaf. Glogau, Heymann. 1834. VI u. 102 S. gr. 8. (18 Gr.)

In neun Capiteln handelt der Vf. zuerst von der Natur des Blitzes, von den Mitteln zur Abwendung desselben und von den Blitzableitern im Allgemeinen; sodann specieller von der Construction der Auffangestangen, Zuleitungen und Ableitung, so wie von der Modification welche bei verschiedenen Arten der Gebäude eintreten müssen. Die beiden letzten Capitel verbreiten sich über die Grenzen der Einwirkung der Blitzableiter und die Kostenveranschlagung. Abgesehen von dem ersten Capitel, was bei derartigen Schriften gewöhnlich das schwächste und hier vorzüglich wegen der sichern Nachrichten merkwürdig ist, die der Vf. über die wahre Natur der Blitzschläge und ihre Entstehung erhalten zu haben scheint, ist das Buch mit vieler Sachkenntniss und Genauigkeit abgefasst. Im Anhange ist die vor einem Jahre erschienene Schrift Al. v. Taverniers über seine Blitzkrone und Egide champêtre, nebst allen darin enthaltenen Aufschneidereien getreulich ausgezogen; selbst das fossile Menschengerippe, so Tavernier gefunden, ist mit den Blitzableitern in Zusammenhang gebracht.

Staatswissenschaften.

[442] Der Staat und der Landbau. Beiträge zur Agriculturpolitik von *F. Bülau*, ausserord. Prof. d. Philos. an d. Univ. Leipzig. Leipzig, Göschen. 1834. IV u. 210 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Eine Reihe von Abhandlungen, die darauf berechnet sind, im

Wesentlichen alle Beziehungen zu erschöpfen, in welche die Gesetzgebung unserer Staaten zu dem Landbaue kommen kann. In dem ersten Aufsatze über „den volks- und staatswirthschaftlichen Werth des Landbaues," der den Grund und die Ursachen der Wichtigkeit des letzteren für den Staat zu erörtern sucht, sind zugleich die Gründe angedeutet, die zur Herausgabe des Werks bestimmten. War es eine Hauptaufgabe des Vfs., die Einrichtungen zu prüfen, durch welche herkömmliches Recht und Gesetzgebung den freien Verkehr mit Grund und Boden beschränkt haben, so musste er natürlich zuerst die Vorfrage beantworten, ob überhaupt dieser freie Verkehr für etwas Wünschenswerthes zu halten sei. Darum wird zuvörderst die „Dismembrationsfrage" behandelt. Der Vf. entscheidet sie dahin, dass es Pflicht der Gesetzgebung sei, eine Tendenz zur Verkleinerung der Besitzungen anzunehmen und darauf hinzuwirken, dass über Umfang und Grenzen derselben nur das Bedürfniss entscheide. Die diesem Grundsatze entgegenstehenden Institute waren nun sorglich zu prüfen. In der Abhandlung über die Domänen entwickelt der Vf. geschichtlich ihr Verhältniss zu den übrigen Quellen des Staatseinkommens, verbreitet sich über ihre Verwaltungsweise und sucht den Beweis zu führen, dass eine umsichtige Veräusserung derselben den meisten Staaten dringend zu empfehlen sei. Unter der Aufschrift „Gemeinheitstheilung" wird zuvörderst der Ursprung der Gemeinheiten geschildert und dann zur Erörterung der Fragen über die Initiative bei deren Theilung, über den Maassstab und die Bedingungen derselben geschritten. Eine folgende Abhandlung zeigt, wie noch Staat und Gemeinde, auch die Kirche, der Adel und das Lehnwesen dazu beitragen, die Geschlossenheit vieler Güter zu erhalten und ihre freie und zweckdienliche Benutzung zu hindern. Nicht ohne Wichtigkeit dürften die Untersuchungen über die Pfarrgüter, die Majorate, die Aufhebung des Lehnsverbandes sein. Nach Beseitigung dieser Fragen wendet sich der Vf. in den Abhandlungen von den Zehnten, den Frohnen und Dienstbarkeiten zur ausführlichen Erörterung der bei der Befreiung des Bodens von den auf ihm ruhenden Grundlasten vorkommenden staatswirthschaftlichen Streitpunkte. Als wohlthätigste Vervollständigung der für den Landbau zu treffenden Maassregeln wird in einem besondern Aufsatze die Zusammenlegung der Felder betrachtet. Ein Schlusswort drängt die Wünsche zusammen, die, auch nach der Entfesselung des Bodens, dem Stande der Landleute in Bezug auf Gemeinde-, Gewerbs- und Steuerverhältnisse übrig bleiben. — Durchgehends ist das Streben des Vfs. darauf gerichtet gewesen, die Geschichte der Institute, so weit sie wahrhaft dazu beitragen konnte, ein richtigeres Urtheil über letztere zu vermitteln, die Rechtsfrage und die Wirthschaftsfrage gleichmässig zu behandeln.

F. Bülau.

[443] **Das National- und Staatsvermögen** und seine Bildung und Vergrösserung aus dem Boden und aus der gewerblichen Industrie. Aus dem Volksleben und aus dem Gange der Gewerbsamkeit entwickelt, von *G. F. Krause*, kön. preuss. Staatsrath a. D. etc. Ilmenau, Voigt. 1834. VIII u. 173 S. gr. 8. (16 Gr.)

Dieses Werk eines erfahrnen Geschäftsmannes entwickelt im 1. Cap. den allgemeinen Begriff des Vermögens; 2., wie in der Entwicklung des Volkslebens mit zunehmender Bevölkerung das Vermögen entsteht und fortwächst; 3., Geld und dessen Einfluss auf das Volksleben und auf die Bildung des Vermögens, wobei der Einfluss der Geldmänner auf das wahre Wohl ihrer Mitbürger richtig gewürdigt wird; 4. Ursprung und Vergrösserung des Privatvermögens; 5. Bildung des Nationalvermögens, wie aus demselben der Wohlstand einer Nation hervorgeht und nach und nach Reichthum sich bilden kann. Zweck jeder vernünftigen Regierung ist, diesen Wohlstand zu bewirken, welche Verfassung ein Staat auch haben mag, damit jeder Stand in seiner Lage durch Fleiss und Industrie über die dringenden Bedürfnisse des Lebens einen mässigen Uebergewinn erwerben kann. Die grosse Anhäufung des Vermögens in wenigen Händen vermehrt das Elend der grossen Mehrheit, vermindert durch Luxus die Moralität der Reichen und entsittlichet die ärmeren Mitbürger durch Verarmung. Ref. fügt aus Erfahrung hinzu, der Luxus der Reichen verbraucht mehr fremde, als inländische Erzeugnisse, oft sogar nur aus Laune, und wo viel angehäufter Reichthum in wenigen Händen sich findet, da bevölkern sich die Strafhäuser, auch finden sich dort die meisten politischen Aufregungen. Im 6. Cap. zeigt der Vf., wie die Wohlhabenheit und der Reichthum einer Nation durch eine von dem Handel vorzüglich begünstigte Industrie in der Production über das innere Bedürfniss befördert wird, mit den Gefahren, welchen solche Staaten unterworfen sind. Grossbritannien gibt hierzu des beste Beispiel. Es ist eine freilich jetzt sehr schwere Pflicht der Staatsregierungen, weise den Wohlstand, besonders der untern Classen, zu befördern und zu verhüten, dass sich die reicheren nicht durch zu kühne Speculationen ruiniren, z. B. in ausländischen Fonds und im Betriebe von Unternehmungen im Auslande, wie z. B. bei den Briten in der Mitte des vorigen Jahrzehends in Vorschüssen an die südamerikanischen Insurgenten in ihrem Befreiungskriege und in der Herstellung ihrer Bergwerke der Fall war. Im 7. Cap. vom Staatsvermögen, oder dem Vermögen der Staatsregierungen zur Bestreitung der Ausgaben des Staats. Hier urtheilt der Vf. sehr verständig über die Vortheile und Nachtheile der eignen Verwaltung der Domainen und Regalien und beweist, dass der Staat nie die aproductiven

Stände in der Besteuerung vor den productiven begünstigen darf. Die Erfahrung lehrt, dass der Zoll bei niedrigen Verkaufspreisen den Verkäufer und bei hohen Preisen den Käufer besonders drückt, was die Zollgesetzgebung mancher Staaten nicht genug berücksichtigten. 72.

[444] Betrachtungen über die Verhältnisse der jüdischen Unterthanen der preuss. Monarchie von Dr. *G. Riesser.* (Aus der Zeitschrift „der Jude" mit einigen Zusätzen abgedruckt.) Altona, Hammerich. 1834. IV u. 487 S. 8. (1 Thlr. 20 Gr.)

Mit dem regsten Eifer für die Sache seiner Glaubensgenossen und aus den edelsten persönlichen Beweggründen sucht der Vf. Preussens Staatsmänner zu überzeugen, dass, wenn besonders in den neu erworbenen Provinzen das Edict vom 11. März 1812 nicht streng vollzogen, ja sogar häufig die schon von den Juden in Besitz genommenen Rechte kraft jüngerer Cabinetsbefehle verkürzt wurden, dies den älteren Gesetzen, der Menschlichkeit und dem allgemeinen Staatswohl entgegen sei. Er hat nichts vergessen, was im späteren Verfahren der Regierung mit dem Edict von 1812 im Widerspruch zu stehen scheint. Dann schildert er die den Proselytismus fördernde Einwirkung der Regierung auf die innern Angelegenheiten der jüdischen Gemeinden, sucht die Gutachten der Provinzialstände als Unbilligkeit und Ungerechtigkeit fördernd darzustellen, auch das constitutionelle Princip und die öffentliche Meinung für die Emancipation zu gewinnen. Schliesslich beleuchtet er die neuesten Arbeiten der Gesetzgebung und die Verordnung wegen der Juden in Posen, mit einigen Schlussbemerkungen gegen den Ober-Reg.-Rath Streckfuss. — So gar schlimm geht es übrigens den Juden in der preuss. Monarchie wie es hiernach scheinen könnte, im Ganzen nicht. — Ref., dem Amtsverhältnisse zu manchen Berathungen mit aufgeklärten Juden veranlassten, erfuhr stets, dass man sich gern in Alles fügte, was dem Staat und der jüdischen Nation in solchem eine vortheilhafte Wechselwirkung geben konnte. So werden die Juden z. B. für die Erziehung und bessere Bildung ihrer Jugend Alles thun, wenn ihnen der Staat in dieser Beziehung Bedingungen stellt. Die gebildeten Juden sind für bessere Einrichtungen in der Regel sehr empfänglich und die Anhänglichkeit an ihre Religion, wenn sie von der Wahrheit derselben überzeugt sind, kann den Christen weder nachtheilig sein noch werden. Der Gegenstand beschäftigt jetzt auch die sächs. Kammern, die mit Umsicht und leidenschaftslos über die Sache der Emancipation sich berathen. Und wir können jetzt ohne Gefahr den Juden diese bewilligen; man gebe nur den Reichen und Gebildeten unter ihnen in allen den Cultus,

die Nationalität etc. betreffenden Angelegenheiten eine Oberaufsicht und man wird bald sehen, wie sehr diese sich beeifern, auf die Jugend einzuwirken und die früheren Flecken der Unbürgerlichkeit mit wahrer Uneigennützigkeit auszutilgen. In einem Jahrhundert dürfte man über dieses Volk ganz anders denken, gerade wenn man den Vorstehern Einfluss und Zutrauen zugesteht. Bekanntlich bildeten die Juden bis zur Zerstörung durch die Tataren ein nordasiatisches Reich, in dem die Dynastie und die Grossen dem mosaischen Glauben anhingen. So weit es möglich war, studirte Ref. die Verfassung und Gesetzgebung dieses Staats, in welchem der Christ zu den Juden ungefähr eben so gestanden haben mag, als bei uns der Jude zum Christen; aber der jüdische Staat behandelte die christlichen Unterthanen nicht unedel, die Priesterschaft übte über ihr Volk kein alttestamentl. Dominat in der Rechtspflege, und vom Proselytismus war man so frei als die griechische Kirche unter der Leitung der h. Synode von Moskau. Von Secten des constantinopolitanischen Patriarchats lässt sich nicht dasselbe behaupten. Uebrigens muss man dem Vf. als einem gewissenhaften Anwalt der Sache, die er vertheidigt, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass seine Sprache bei allem Eifer selbst gegen Dr. Paulus u. A., sich in den Schranken des Anstandes hält. 72.

[445] **Wie Erbadel nimmer Erbsünde sey! Politische Diatriben über die gebornen Landstände des Jahrhunderts; nebst Reformideen in Gesprächen von einem Norddeutschen. Offenbach, Brede. 1834. 438 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)**

Mit einigem Bedenken über das, was wir hier wohl finden würden, nahmen wir dieses Buch in die Hand, da wir von Offenbach, und dem vorstehenden Titel den Gedanken an Hrn. v. Pfeilschifter, den offenbacher Staatsmann, durchaus nicht trennen konnten, während der „Norddeutsche“ uns davon keineswegs abzubringen vermochte. Indess hat sich nun, nachdem wir das Buch gelesen, jenes Bedenken als unbegründet gezeigt, und wir können vielmehr dasselbe Allen empfehlen, die, Freunde einer vernünftigen politischen Freiheit, über politische Gegenstände sich gern unterhalten, insofern sie nämlich hier in Dialogen über Dergleichen geistreich unterhalten werden. Freilich ist die Darstellung nicht populär, vielmehr oft schwierig, allein es kann auch gar nicht in der Tendenz solcher Bücher liegen, einen Einfluss dieser Art ausüben zu wollen, wie wenig wir auch der Meinung sein mögen, dass der Vf. etwa aus anderm Grunde, und absichtlich, sein Buch gerade über 20 Bogen hinaus habe anschwellen lassen. Denn allerdings hat dieser Umstand wenigstens seine Freimüthigkeit of-

fenbar begünstigt, so dass man nach diesem Buche schon glauben könnte, in derjenigen mira temporum felicitas zu leben, von welcher Tacitus mit dem Beisatze spricht: ubi, quae velis, sentire et, sentias, dicere licet. Der hier mitgetheilten Gespräche sind sieben, die sich im Allgemeinen über Staat, Adel (ob das, was hierbei S. 63 ff. über Bevorzugung des Adels in Preussen, bei der Besetzung einiger Stellen im Staatsdienste, in numerischen Angaben mitgetheilt wird, buchstäblich wahr sei, möchten wir wohl wissen;), ferner über Heerwesen, Beamtenstand, demagogische Umtriebe und Propagandawesen (hierüber nicht ohne tiefe Ironie, da wir nämlich davon so viel als — Nichts erfahren!), so wie über Reformideen verbreiten, und durch welche sich die stehenden Personen eines Staats- und eines Weltbürgers hindurchziehen. Dass gelegentlich auch andere Gegenstände, z. B. Bürgerbewaffnung, heil. Allianz, Constitutionswesen, Gesetzgebung, besprochen werden, folgt aus der ganzen Anlage des Buches. Wir selbst, für unsere Person, möchten es eben so mit dem hier auftretenden Staatsbürger halten, als es doch auch mit dem Weltbürger nicht verderben; und mindestens sind wir der Ansicht jenes (S. 6): „Die Macht des Wahren und Guten ist noch gross unter den Menschen. Der Sieg der guten Grundsätze war nicht zu hemmen, trotz der Gräuel und alles Wahnsinns der Revolution; ja der Widerstand hat den Sieg nur befördern helfen. Hoffen wir ferner, dass das Rechte und Gute nie durch böse That hervorgebracht, aber auch nie durch bösen Willen vernichtet werde." Schlüsslich, was den Titel des Buches anlangt, halten wir diesen für zu gesucht und (wenigstens für uns) undeutlich; auch möchte aus einzelnen sprachlichen Eigenthümlichkeiten hervorgehen, dass der Vf. kein Norddeutscher, sondern ein — Süddeutscher sei. 37.

[446] Acta Apostolorum. Ein Hilfs- und Lesebüchlein aus den Landtagsverhandlungen einer ältern Zeit. Nürnberg, Riegel u. Wiessner. 1834. 156 S. 12. (9 Gr.)

Für Abgeordnete der Kammern des Kön. Baiern hat der Herausg. ohne alle Einmischung eigenen Urtheils aus den ältern Landtagsverhandlungen insbesondere aus den „baierischen Landtags-Handlungen in den Jahren 1429 bis 1513 vom geh. Rath Fr. v. Krenner," den Umfang des altbaierischen Länderbestandes von 1429 bis 1557, die Klöster, die ehemaligen landständischen altadel. Geschlechter und das alte baierische Gerichtsverwaltungs- und Wirthschaftswesen angegeben.

Geschichte.

[447] Variscia. — Mittheilungen aus dem Archive des Voigtländischen Alterthumsforschenden Vereins. Herausgeg. von *Fr. Alberti*, Pf. zu Triebes, Secretair des Vereins. 3. Lief. Mit 1 lith. Taf. Leipzig, Berger. 1834. 139 S. 8. (12 Gr.)

[1. u. 2. Lief., Greiz, Hennings. 1829, 30. 1 Thlr. 12 Gr.]

Nach länger als zwei Jahren sehen wir hier von Neuem die Wirksamkeit des von Limmer so hart angefochtenen Voigtl. Alterthumsforschenden Vereines hervortreten, und zwar auf eine Weise, die nach Ref. Ansicht, auch ohne die S. 82 ff. eingestreuten Bemerkungen, Limmers Aeusserung von selbst und zur Ehre des Vereins widerlegt haben würde. — Es enthält dieses Heft vorzüglich zwei nicht unwichtige historische Aufsätze — voraus geht eine Begrüssung an den Verein zum 5. Aug. 1830 vom Pf. Schottin — nämlich No. 2. „zur Geschichte des Klosters Zschillen," und No. 3. „Ziegenrück als orlamündische Besitzung;" ersterer, S. 5—16, vom Hrn. Landr. Lepsius in Naumburg, in der rühmlichst bekannten Weise des Vfs., steht hier wohl als Vorläufer eines, wie wir wünschen, recht bald erscheinenden grösseren Werkes über dieses Kloster. Der zweite, S. 17—28, von Hrn. Dir. Hesse in Rudolstadt, gibt mehrere schätzbare Documente über Ziegenrück — eigenruche, cygenruke — aus dem 13. Jahrh. — Unter den übrigen Aufsätzen finden sich ausser den S. 29—34 gegebenen Bemerkungen über das vielbesprochene Heidengrab im Schlossgarten zu Merseburg von Fr. Krug von Nidda, und den beiden: „über Schwedenhufeisen" vom Dr. Schmidt, S. 61 ff., und „über den geschichtlichen Werth der Volkssage" von Alberti, S. 68 ff., auf die Ref. nur verweisen kann, — grösstentheils Protokolle und Mittheilungen über gehaltene Nachgrabungen, z. B. zu Oepitz bei Ranis u. a. Auf die Chronik des Vereins von den Jahren 1830 bis 33, S. 78—128, welche ausser den bereits erwähnten Bemerkungen, einen Auszug aus dem 1. Jahresbericht des histor. Vereins des Retzatkreises (1830, S. 14 ff.) über den bei Grosshabersdorf im Ansbachischen befindlichen Runenstein, und mehrere von auswärtigen Mitgliedern des Vereins eingesendete Mittheilungen über verschiedene Gegenstände, Aufzählung von Geschenken und ein Verzeichniss der seit 1830 neu hinzugetretenen Mitglieder enthält, folgen noch zwei Nachträge; ein Gedicht: „die verlorenen Götter," von Krug von Nidda, zur Jahresversammlung von 1833, und Bemerkungen zu Variscia 1, 35 ff. „über die Körperbeschaffenheit der frühern Bewohner Deutschlands," von Dr. Schmidt. — Die Ausstattung ist sich unter dem neuen Verleger

gleich geblieben; von Druckfehlern sind die bedeutendsten angezeigt. 9.

[448] Aeltere und neuere Geschichte des Glaubens an das Hereinragen einer Geister-Welt in die unsrige; in Beziehung an (auf) eine Fortdauer der Seele nach dem Tode, an Engel, Mittelgeister, Gespenster, Vorboten und Teufel. Besonders aus den Meinungen nicht-christlicher Völker gezogen von *Ernst Simon.* 2. Aufl. Heilbronn, Class'sche Buchh. 1834. 316 S. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Der ausführliche Titel bezeichnet im Allgemeinen schon hinlänglich den Inhalt des Buches. Der Vf. hat mit ziemlicher Sorgfalt aus den classischen Schriftstellern, Reisebeschreibungen und vielen andern literar. Hülfsmitteln das hierauf Bezügliche gesammelt und in 11 Capp. zusammengestellt. So dankenswerth dies auch ist und obschon wir überzeugt sind, dass das Gegebene Manchem recht angenehm sein werde, so müssen wir doch bekennen, dass die Sammlung mit grösserer Sichtung und Weglassung des nach neuern Untersuchungen Erdichteten und offenbar Falschen hätte gemacht werden sollen. Die Quellen sind überall angegeben, und dies kann den Vf. vielleicht entschuldigen; allein bei vielen derselben sieht man offenbar, dass es nur abgeschriebene Citate sind, wenn man auch manche Fehler auf Rechnung des überhaupt sehr incorrecten Druckes bringt. Ref. könnte eine Menge von Beispielen hierzu anführen, wenn er nicht den Raum um so mehr schonen zu müssen glaubte, da diese sogen. 2. Ausg. von der bereits bekannten ersten sich nur durch den neuen Titel unterscheidet. 41.

[449] Leben, Thaten und Schicksale der merkwürdigsten englischen Räuber und Piraten, von der frühesten bis auf die neueste Zeit. Nach amtlichen Urkunden und andern glaubwürdigen Quellen von *E. Whitehead.* Aus d. Engl. von *J. Sporschil.* 2 Theile. Leipzig, Wigand. 1834. X u. 365 S. 8. (2 Thlr.)

Der Titel verspricht mehr, als das Buch hält. Weder die Phantasie wird durch diese Räuberbiographieen und Anekdoten sonderlich erregt, noch bietet sich Stoff zu psychologischen Bemerkungen dar. Die Hauptquellen sind ausserdem nicht gerichtliche Verhöre, sondern die Lebensbeschreibungen der Helden, welche im vorigen Jahrh. die englischen Capitäne Alexand. Smith und Charles Johnson drucken liessen. Der beschriebenen Lebensläufe sind 36, chronologisch geordnet; der jüngste davon endete 1708; der Zusatz des Titels: bis auf die neueste Zeit, ist also

eine Unwahrheit. Das Buch hätte füglich unübersetzt bleiben können. 38.

Jugendschriften.

[450] Jugendbibliothek. Zur Bildung des Geistes und Herzens herausg. von *Heinr. Rebau.* 12 Bdch. mit 12 Kupf. Augsburg, v. Jenisch u. Stage'sche Buchh. 1834. 5. Bdch. 136 S. 6. Bdch. 148 S. 7. Bdch. 140 S. 8. Bdch. 138 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr. f. 5—8. Bdch.)

[1—4. Bdchn. 2. Aufl. (?) Ebendas. 1833. 1 Thlr. 12 Gr.]

Auch u. d. Specialtiteln: 5. Bdch. Auserlesene Erzählungen. 2. Bdch. u. s. w. 6. Bdch. Auserlesene Schauspiele u. s. w. 7. Bdch. Auserlesene Dichtungen u. s. w. 8. Bdch. Auserlesene Lieder u. s. w. Jedes mit 1 Titelkupfer.

Wahrscheinlich werden die einzelnen Bände dieser Jugendbibliothek auch einzeln verkauft; wenigstens liegt dem Ref. noch ein Exemplar des 6. Bändchens vor, in welchem der Specialtitel: Auserlesene Schauspiele dem Gesammttitel vorgeklebt ist. In wiefern dadurch der Schein erregt werden soll, als sei dieses ein neues Werk, will Ref. nicht entscheiden. Was nun den Inhalt des Buches anlangt, so geben die Specialtitel denselben im allgemeinen an; es sind Chrestomathieen theils aus andern Jugendschriften, theils aus den Classikern. Obgleich nun dem Ref. in dieser Sammlung nichts Zweckwidriges anfgestossen ist und namentlich die aus Engels Schriften und Chr. E. Weisse's Kinderfreund zusammengestellten Schauspiele, eben so auch die meist aus Claudius, Voss, Stollberg, Salis u. a. entnommenen Lieder dem kindlichen Alter ganz angemessen sind, so ist doch theils das Verdienst solcher Fabrikarbeiten ganz ausserordentlich gering, theils verlangte es die Pflicht der Redlichkeit, die Namen der eigentlichen Vf. anzugeben, was hier nirgends geschehen ist. Die sogen. Titelkupfer sind sehr schlechte Steindrücke und nichts weniger als geeignet, etwa den Schönheitssinn der jungen Leser zu entwickeln.

[451] Neueste Jugend-Bibliothek. Eine Sammlung moralischer Erzählungen, Reisebeschreibungen, Biographieen, Gedichte u. s. w. für das jugendliche Alter. Herausg. von *F. G. Funke.* 9. Bdch. Augsburg, v. Jenisch u. Stage'sche Buchh. 1834. II u. 254 S. 8. (16 Gr.)

Auch u. d. T.: Vaterländische Wanderungen, oder Schilderungen der schönsten und merkwürdigsten Gegenden Deutschlands.

Zur belehrenden Unterhaltung für die wanderlustige Jugend herausgegeben von *Heinr. Tegner*. 1. Bdch. Mit 3 fein color. Kupf. u. s. w.

Zuerst ist zu bemerken, dass die Kupfer fehlen. Dagegen liegt noch ein anderes Bändchen vor uns unter dem Titel: Vaterländische Wanderungen u. s. f., welches cartonirt ist, die 3 colorirten Kupfer enthält und 1 Thlr. 12 Gr. kostet. Das nun ist eine Art Industrie, für die sich der Leser den Namen selbst suchen mag. Wir unsererseits wollen wenigstens die etwanigen Käufer darauf aufmerksam machen. Das ganze Werk ist auf 4 Bände berechnet; der vorlieg. beschreibt die Rheingegenden; etwas Geschichte, etwas Roman, einige Sagen und einige statistische und topographische Notizen sind hier, wie anderwärts, die Ingredienzien eines „belehrenden Unterhaltungsbuches“ für die liebe Jugend. Eine Karte der durchwanderten Gegend wäre nicht kostspieliger, aber zweckmässiger gewesen als die drei bunten Kupfer. 106.

[452] Das Meer und die merkwürdigsten Seereisen unserer Zeit, der Jugend lehrreich erzählt von *Jul. Löwenberg*. Mit Kupf. gest. von Weber u. Nikolay. Berlin, Hasselberg. 1834. 322 S. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)

Aufgefordert, eine zeitgemässe Bearbeitung der „merkwürdigen Reisen, Seefahrten und Abenteuer unserer Zeit von Wilmsen“ zu übernehmen, dem in der Vorrede leider (!) zweideutig genug nachgerühmt wird, er sei ausgezeichnet in der Mechanik der Kinderbüchermacherei gewesen, überzeugte sich der Vf. bald, dass die Anlage jenes Werkes durch die Einmischung von weitläuftigen Erzählungen aus der Völkergeschichte verfehlt sei. Aber mit gleichem Rechte möchte man fragen, ob die Unterredung des Capitän Hall und Napoleons letzte Tage dieser geographisch-ethnographischen Schrift wesentlich angehören. Dieselbe ist in 15 Abende getheilt; nur drei sind von Wilmsen beibehalten. Dem Herausgeber gebührt das Lob, dass er die neuesten Forschungen benutzt habe. Doch mögen die Materialien nicht blos aus Urquellen, sondern auch aus Jugendschriften entlehnt sein, z. B. aus „Onkel Brissons interessanten Abenderzählungen im Kreise seiner Kinder, insbesondere Unterhaltungen über das Ausserordentliche in der Natur und Kunst. 2 Thle. Lüneburg 1831.“ Obgleich man hie und da etwas weniger Wiederholung in Materie und Form wünschen möchte, so bewährt der Vf. doch die Gabe, lebhaft zu beschreiben und interessant zu erzählen. Daher wird vorliegendes mit schönen Kupfern ausgestattete Werkchen seine Stelle neben Beckers Entdeckung des Nigers von Lander, neben Harnisch und Richters Reisen für die Jugend behaupten. 63.

[453] Historische Erzählungen aus der Geschichte von England. Chronologisch geordnet. Für Kinder. Aus d. Engl. nach der 10. Ausg. übersetzt, und mit (15) Kupfern bereichert. München, (G. Franz.) 1834. IV u. 203 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Die mitgetheilten Erzählungen — nicht gerade blosse Anekdoten — sind aus der Regierungsgeschichte der englischen Könige von Wilhelm d. Eroberer bis Jacob II. entlehnt. Indess hätte der engl. Vf. nicht nöthig gehabt, zu erinnern, dass er keine Geschichte Englands schreiben werde; der deutsche Uebers. aber scheint von dem Werthe dieses Büchleins eine zu hohe Meinung zu haben. Für das ganz zarte Kindesalter taugen diese Erzählungen nicht, weil sie meistens Grausamkeiten, Verräthereien und Gewaltthätigkeiten der Politik darstellen, für deren Motive das kindliche Alter keinen Sinn hat oder wenigstens haben sollte; für die erwachsene Jugend aber eben so wenig, weil der tändelnde, nichtssagende Ton der Erzählung die Aufmerksamkeit und das Nachdenken zu wenig schärft. Ausserdem: warum nicht Geschichte des Vaterlands? — Die Kupfer sind übrigens recht gut gezeichnet und sauber gestochen.

[454] Die Erdbeeren oder das verlorene Kind. Eine moral. Erzählung f. d. Jugend u. Jugendfreunde. Landshut, Krüll'sche Universitätsb. 1834. 99 S. gr. 12. (4 Gr.)

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[455] Ueber das Leben und die Werke der beliebtesten deutschen Dichter und Tonsetzer von *Theod. Milde.* 1. Th. Von den deutschen Dichtern. IV u. 221 S. 2. Th. Von den deutschen Tonsetzern. IV u. 128 S. Meissen, Goedsche. 1834. 8. (1 Thlr. 14 Gr.)

Für wen das Beiwort „beliebtest" auf dem Titel nicht eine hinreichende Charakteristik des vorlieg. Werkes enthält, der lese das Vorwort des 1. Theiles, welches lautet, wie folgt: „Man wünscht eine Schrift, welche das Leben und die Werke der deutschen beliebtesten Dichter darstellt, aber kurz und gründlich. Denn solche Gegenstände will man nicht in weitläuftiger Art und mit nicht nothwendigen Anführungen haben. Eine solche Schrift ist K. G. Jördens Lexicon u. s. w. Leipzig, 1806. 5 Bde., der 6. Bd. 1811 ist ein Supplement. Aber auch von Prosaikern will

man nichts haben. Hier ist diese Schrift in der Regel aus Beschreibungen des Lebens und der Dichtungen einzelner Dichter genommen, obgleich der Vf. auch Jördens sehr genau gelesen hat." Eben so klingt die Vorrede zum 2. Bande. Welche Sprache und welche Gedankenfolge! Das ganze Buch ist in der That ein tief unter dem Mittelmässigem stehendes Machwerk. Der 1. Theil „beschreibt" 40 Dichter dem Alphabete nach, von Blumauer (nicht Blumenaner, wie im Register steht) bis Wieland, der 2. desgleichen 24 Tonsetzer, von Joh. Seb. Bach bis Zumsteeg. Druckfehler, wie Bonstett st. Bonstetten, Emigram st. Epigramm, sind so häufig, dass man manche derselben nicht mit Unrecht auf Rechnung der Unwissenheit schreiben zu können scheint; Constructionen wie S. 12: „diese Anstellung gab die erste Veranlassung zu der Zerrüttung Bürgers ökonomischer Verhältnisse," sind nicht selten. Für welches Publicum der Vf. geschrieben hat, ist selbst bei Voraussetzung sehr verschiedenartiger Interessen und Bedürfnisse nicht wohl abzusehen. 38.

[456] Erich XIV., König von Schweden. Ein dramatisches Gedicht von *Ernst Willkomm*. 3. Thl. Leipzig, Berger. 1834. 236 S. 8.

[Vgl. No. 65 u. 858 des Repert.]

Durch Noth und Jammer aller Art ist König Erich weise geworden und so bildet dieser 3. Theil auch ein für sich bestehendes Trauerspiel: „Erich der Weise" oder „Erichs Tod." Der Tod des unglücklichen Fürsten zieht aber auch den mancher seiner Getreuen und namentlich seines geliebten Weibes, Katharina, nach sich. Als Hauptfigur ihm noch gegenüber steht der von Gewissensbissen, Furcht und Schrecken gepeinigte Bruder Johann da, den ein verschmitzter Jesuit am Gängelbande der Kirche von einem Bubenstücke zum andern leitet. Der junge Dichter hat den spröden Stoff, den er sich wählte, bis in die kleinsten Theile erforscht, und was die Geschichte bot, sorgfältig benutzt. Selbst die Sage fand ihr Plätzchen, dass Erichs XIV. Kerker noch heute Spuren seines rastlosen Auf- und Abgehens zeigt. Sieh, spricht er zu seiner Unglücksgefährtin Katharina,

— — — aufgerissen
Von eines Königs ruhelosem Fuss
Auf ewig rastlos wiederholter Wanderung,
Wird dieses Zimmer meine Qual erzählen
Und meines Bruders beispiellose Härte,
Wenn längst der Ewige mit strengem Spruch
Gerichtet unser Leben hat!

5.

[457] *E. L. Bulwers* sämmtliche Werke. 4. Bd. XII u. 348 S., 5. Bd. 332 S., 6. Bd. 342 S. Aachen

Jac. Ant. Mayer (Brüssel, J. A. Mayer u. Somerhausen). 1834. 8. (à Bd. 1 Thlr.)

[1—3. Bd. 2. Aufl. Ebendas. 1833. 3 Thlr.]

Auch u. d. T.: Eugen Aram. Vom Verf. des Pelham, Devereux u. s. w. — Aus d. Engl. übers. von *C. Richard*. 1—3. Theil 2. Aufl. u. s. w.

Es ist das die dritte der von Ref. im 4. Heft des Repert. No. 361 und 362 angezeigten Uebersetzungen von Bulwers sämmtl. Werken. Die vorlieg. Bände enthalten, wie der Titel anzeigt, den Eugen Aram. Da sowohl dieser Roman selbst, als auch diese Uebersetzung desselben schon hinlänglich bekannt sind, so ist darüber nichts weiter hinzuzufügen.

[458] Maja. Bibliothek neuer Originalnovellen. 3. Bd. Novellen und Erzählungen von *Fr. Seybold*. Stuttgart, Hallberger. 1834. 197 S. 8. (1 Thlr.)

[1. u. 2. Bd. Ebendas. 1833. 2 Thlr.]

Auch u. d. T.: Novellen und Erzählungen u. s. w.

Die erste Erzählung, „das Testament," scheint uns die beste zu sein; eine lustige Intrigue, gehörige Verwirrung, die sich mindestens für die agirenden Personen sehr befriedigend löst. Verwirrung und Auflösung geht von Einem aus, der denn freilich den Andern arg mitspielt. Die Erzählung ist recht eigentlich piquant dem Inhalt und Ton nach, doch bisweilen ins Carikirte überstreifend. — Die drei folgenden Erzählungen, „der Gadmen, die Mazza in Wallis, der Johanniter," scheinen uns nicht von grossem Talent des Vfs. für die historische Erzählung zu zeugen; es finden sich die gewöhnlichen, oft benutzten Requisita, tapfre Ritter, liebende treue Mädchen, zornige doch nicht unversöhnliche Väter, Blut, Mord, Schlacht, Liebe, Schicksal, edle Gefühle, hohe Reden, allgemeine Naturschilderungen u. s. w., es ist aber auch eben nicht mehr daraus geworden, als gewöhnlich daraus gemacht zu werden pflegt. Doch ist löblich und behaglich, dass der Ausgang, auch da, wo es recht trübe und schaurig hergeht, allemal ein heiterer und glücklicher ist.

[459] Maja. Bibliothek neuer Originalnovellen. 4. Bd. Das Historienbuch des Jongleurs. Altfranzösische Novellen. Herausgegeben von *O. L. B. Wolff*. Stuttgart, Hallberger. 1834. 274 S. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Auch u. d. T.: Das Historienbuch des Jongleurs u. s. w.

Wie nah oder wie fern die drei Erzählungen in Prosa, „das Gottesgericht, der kleine Page, das verhängnissvolle Veilchen" — diese letztere die Erzählung von der tugendsamen Eury-

anthe — altfranzösischen Originalen stehen, können wir nicht heurtheilen; altfranzösisches Leben und Sitte ist in ihnen dargestellt, auch der Ton, der in den züchtigern altfranzösischen Erzählungen sich findet, bis auf einige Stellen, wo modernere Art und Weise vorsticht, im Ganzen gut getroffen. Die eine Erzählung in Reimen, „von dem Mönch, den der heilige Petrus liebte," ist nach Jéhan de Boves (Anf. des 14. Jahrh.) übersetzt. Uns däucht, dass sich unter den Fabliaux et Contes, aus deren Menge die vorzüglichsten einmal auszuwählen und zu übersetzen sich wohl verlohnte, viele finden, die die Uebersetzung noch mehr verdienten als die hier gegebene. 108.

[460] Spindlers sämmtliche Werke. 23. u. 24. Bd. Stuttgart, Hallberger. 1834. 390 u. 368 S. 8. (4 Thlr.)

[Vgl. No. 206 d. Repert.]

Auch u. d. T.: Lenzblüthen u. s. w. 2 Bde.

[461] Spindlers sämmtliche Werke. 25. Bd. Ebendas. 1834. 306 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. T.: Freund Pilgram u. s. w.

Dieses „romantische Gemälde aus dem 14. Jahrhundert" bedarf, als hinlänglich bekannt, keiner weitern Anzeige. Es erscheint hier in der zweiten Auflage.

Ausländische Sprachen und Literatur.

[462] Grammaire théorique et pratique de la langue italienne, suivie des règles de la versification de cette langue; ouvrage travaillé sur un plan tout-à-fait nouveau, par *Louis de Taillez*, Doct. en philos. et prof. de littér. franç. à l'Univ. de Munich. Munich, Finsterlin. 1834. 198 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Der Vf. sagt in der Vorr., dass sein Buch zunächst für diejenigen geschrieben sei, welchen die franz. Sprache grammatikalisch bekannt ist. Allerdings finden wir überall diese Sprache zum Vergleichungspunkte genommen, und es ist einleuchtend, dass diejenigen, die derselben mächtig sind, so leichter zum Ziel kommen werden, als wenn sie die Sprache aus einer deutschen Grammatik erlernten. Ferner sagt der Vf. ebendas., er habe getrachtet, weder zu viel noch zu wenig zu geben. Wir können ihm aber keinen Platz in der richtigen Mitte anweisen, denn wir wüssten kaum, wie noch weniger vom Nothwendigsten hätte gegeben werden sollen. Wie kann das auch anders sein, da auf 198 Seiten die Grammatik mit zahlrei-

chen Beispielen und Uebungen, nebst etwa 50 Seiten Lehrbuch zusammengedrängt sind? Dieses Buch muss daher wohl unter die kleinsten Grammatiken gerechnet werden. Nichts desto weniger ist das, was gegeben ist, klar, einfach und richtig dargestellt. Papier und Druck ist gut, der Preis aber offenbar zu hoch. 17.

[463] Modèles de narration. — Extraits de Chateaubriand, Barante, Fénélon, Montesquieu, Walsh, Mad. Ducrest, Ségur, Péron etc. — Avec des notes historiques, biographiques et littéraires, précédés d'un essai sur l'éducation de jeunes personnes par *Fresse-Montral.* Francfort s. M., Schmerber. 1834. 148 S. 8. (12 Gr.)

Bekanntlich sind vom Livre des Cent-et-un bis jetzt 12 Bde. in der Schmerberschen eleganten Ausgabe erschienen. Der Verleger fürchtete, dass eine noch grössere Ausdehnung dieses Werkes den Subscribenten lästig würde, und entschloss sich zu der Herausgabe von Auszügen aus den noch zu erwartenden Bänden sowohl, als überhaupt aus dem Neuesten der franz. Literatur. — Wir haben nun die 1. Lief. solcher Auszüge vor uns, deren Zahl dreissig ist und deren Auswahl von Geschmack und Literaturkenntniss zeugt. Durch die jedem Stücke angehängten, ziemlich ausführlichen Noten muss diese Sammlung an Annehmlichkeit und Nutzen gewinnen. Nur Schade, dass Format und Druck mit den zwölf Bänden des Livre des Cent-et-un nicht übereinstimmt. Dies hätte den Besitzern derselben die Anschaffung dieser Extraits einladend machen müssen. 17.

[464] *G. H. Müller's* englisches Lesebuch; von Neuem durchgesehen und mit einer kurzen Grammatik, mehren Leseübungen und einem vollständ. Wörterbuche verm. von *P. Lacabanne,* Lehrer d. engl. Sprache in Hannover. 2., sehr verm. und verb. Aufl. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1834. gr. 8. (16 Gr.)

Technologie.

[465] Sammlung neuer Entdekungen (!) und Verbesserungen in der Färberei, örtlichen Drukerei und Farben-Bereitung. Auch als Nachtrag zu J. C. Leuchs Farben- und Färbekunde. 2. Aufl., verm. mit den Entdek. von 1831 bis 1834. Mit Holzsch. Nürnberg, C. Leuchs u. Co. 1834. VIII u. 168 S. gr. 8. (n. 20 Gr.)

Leuchs vollständ. Farben- und Färbekunde erschien Nürnb.

1825 (2 Bde. 8. 5 Thlr.). Die erste Ausg. der vorlieg. „Sammlung," Ebendas. 1828 enthielt zur Ergänzung die seitdem bekannt gewordenen Verbesserungen in der Färberei und Farbenbereitung, und wurde durch die Schrift: „300 Entdekungen und Beobachtungen in der Färberei" u. s. w. Ebendas. 1831 (8. 16 Gr.) von Neuem erweitert und vervollständigt. Hier erscheint nun eine 2. Aufl. jener zweiten Schrift, welche ursprünglich die Entdeckungen von 1825—28 enthielt, bereichert mit denen der Jahre 1831—34, so dass die genannten „300 Entdekungen etc.," welche nicht hier aufgenommen sind und den Zwischenraum von 1828—31 enthalten, noch für sich bestehen. Letztere Schrift dürfte daher für die meisten Käufer dieser neuen Aufl. noch unentbehrlich geblieben sein.

[466] Darstellung der neuesten Verbesserungen in der Hutmacherkunst. Nebst Angabe der Stroh-, Seiden- und anderer neuerfund. Hüte. 2., mit d. Erfindungen bis 1834 verm. Ausg. Von *J. C. Leuchs*. Mit 2 Steindr. u. mehr. Holzschn. Nürnberg, C. Leuchs u. Co. 1834. VIII, 106 u. 63 S. gr. 8. (n. 16 Gr.)

Die seit der ersten Ausgabe (Nürnb. 1824) gemachten Erfindungen sind hier nicht, wie man erwarten durfte, an den betreffenden Stellen eingeschaltet, sondern dem Ganzen selbst mit einer neuen Paginirung angedruckt worden, so dass sie an die Besitzer der ersten Aufl. besonders verkauft werden können. Die Bearbeitung ist daher, wie dies überhaupt bei Leuchs Schriften der Fall ist, nicht systematisch, die Darstellung an sich aber gut und dem Zwecke der Schrift angemessen.

[467] Anweisung wie die Schaf- und Hammel-Därme bearbeitet werden müssen, wenn sie zu Darmsaiten brauchbar sein sollen. Von *Chr. Gfr. Schatz*, Darmsaiten-Fabrikant in Marknenkirchen in Sachsen. (Mit 1 lithogr. Taf. Nürnberg, Leuchs u. Co.) 1834. 11 S. 12. (n. 4 Gr.)

[468] Das Barbiermesser, seine Schärfung und sein Gebrauch für Alle, die sich selbst oder Andere barbiren. 3., verbess. mit d. neuesten Entdeck. u. s. w. verm. Ausg. Leipzig, Friese (1834.) 34 S. 8. (4 Gr.)

Nur der Titel mit einer kleinen Vorrede vom Dr. L. (?) und ein höchst unbedeutender Anhang S. 25 ff. sind neu.

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[469] Der Brief Pauli an die Epheser, erläutert und vertheidigt von *L. J. Rückert*. Leipzig, Köhler. 1834. VI u. 306 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Dieses schätzbare Werk, dessen Vf. den Freunden der neutestam. Exegese schon durch seine Commentare über den Brief P. an die Römer und an die Galater rühmlichst bekannt ist, besteht aus 3 Hauptabtheilungen. I. gibt der Vf., was die Worte des Titels schwerlich errathen lassen, eine neue Recension des Textes mit kurzen lat. kritischen Noten. Dabei verfuhr er also: Er machte sich eine Abschrift des Cod. A., wie er in Woide's Ausg. vorliegt, verglich damit, was ihm zu Gebote stand, nämlich den Cod. G. nach Matthäi's Ausg., die Zittauer (keineswegs werthvolle) Handschr., die er Z. genannt hat, weil es in den paull. Briefen noch kein Z. gab, die alte syr. Uebersetzung, Chrysostomus und Theodoret, und bearbeitete dann mit Wetstein's und Griesbachs Apparat den Text. Indem wir die Durchprüfung des von Hrn. R. aufgestellten Textes ausführlicheren krit. Blättern überlassen, bemerken wir nur, dass sich der Vf. in der Hauptsache der Lachmann'schen Kritik angeschlossen hat, obgleich er bisweilen andern Lesarten und anderer Interpunction folgt als L. Auf jeden Fall aber ist es zu loben, dass er seine Leser dadurch in den Stand setzte, zu sehen, welchem Texte er folge, und er konnte nun zugleich, mit Ausnahme solcher Stellen, wo Kritik und Exegese fast zusammenfallen, alle krit. Untersuchungen aus dem Commentar ausschliessen, welche in demselben um so störender gewesen sein würden, da seine Erklärung noch einen besondern Zweck zu verfolgen hatte. Die Hauptabsicht des Vfs. ging nämlich bei der ganzen Arbeit dahin, diesem Briefe seine Aechtheit gegen die von de Wette erhobenen Zweifel zu vindiciren. Die II. Abth. enthält den Commentar. Seine frühern exegetischen Grundsätze, ohne Befangenheit in dem kirchlich-dogmatischen oder in irgend einem philos. Systeme auf historisch-grammatischem Wege zu erforschen, was der Schriftsteller sagt, hat der Vf. auch hier festgehalten; nur hat der angedeutete, besondere Zweck, für welchen er diesen Brief bearbeitete, einige Veränderungen herbeige-

führt. Er sah sich nämlich genöthigt, überall in das Innere der paull. Lehre einzudringen und durch Vergleichung dessen, was P. in andern Briefen sagt, mit dem Inhalte des vorliegenden zu vermitteln, ob er sich mit der Grundansicht des Apostels vereinigen lasse. Dies hat den Erfolg gehabt, dass der Commentar nicht rein exegetisch geblieben ist, sondern auch eine comparativ-dogmatische Gestalt erhalten hat. Eben so hat der Vf., seinem Zwecke gemäss, den Sprachgebrauch des Apostels selbst in unwichtigen Dingen sorgfältig verglichen, auch über ihn selbst und seine Gesinnung manches aufklärende und treffende Wort eingestreut. Keineswegs ist aber dadurch auf eine diffuse Weise die methodisch fortschreitende Gedankenentwicklung des Briefes gestört worden, vielmehr gewinnt die Erklärung dadurch an Licht und Interesse, zumal da der Vf. auf frühere Erklärer weniger Rücksicht genommen und namentlich mit Widerlegung fremder Ansichten sich nur sehr wenig abgegeben hat. Und wo dies geschehen ist, fand Ref. die verschiedenen Erklärungen immer gut classificirt und die Prüfung derselben so gehalten, dass, wenn er auch nicht in allen Resultaten dem Vf. beistimmen kann, er doch die Methode der Prüfung gutheissen und andern Exegeten empfehlen muss, weil sie den Forschungsgeist überhaupt weckt. Dass der Vf. in Ermangelung hinreichender Gründe den Sinn mancher schwierigen Stelle unentschieden liess, ist lobenswerthe Gewissenhaftigkeit, z. B. VI, 24; doch scheint er uns bei seinem Streben nach Gründlichkeit und Tiefe in einigen Stellen mehr Schwierigkeit gefunden zu haben, als darin liegt. So dachte Paullus IV, 1 bei den Worten: ἐγὼ ὁ δέσμιος ἐν κυρίῳ gewiss nichts Anderes, als dass er der Gefangene sei in causa domini. Ref. glaubt den exeget. Theil des Werkes genau charakterisirt zu haben, wenn er noch bemerkt, dass der Vf. bei seinem fortgesetzten Studium der paull. Schriften, in diesem Commentar durch viele geistreiche Bemerkungen über die paull. Lehre und Lehrform überhaupt neues Licht verbreitet, und durch grammatische Genauigkeit, besonders hinsichtlich des Gebrauchs des Artikels und der Partikeln, zum richtigern Verständnisse des Briefes viel Gutes geleistet hat. Die 3. Abth. (S. 271—306) enthält die „Vertheidigung" oder Erörterungen über das Ganze des Briefs. Diese Untersuchung, bei welcher die Arbeiten früherer Forscher sorgfältig benutzt sind, beschäftigt sich vornämlich mit den zwei Fragen: 1. für welche Leser der Br. bestimmt gewesen sei? und 2. ob der Ap. Paullus als Vf. desselben angesehen werden dürfe oder nicht? Die erste Frage wird theils nach dem Inhalte des Briefs, theils nach den sich vorfindenden Spuren seiner Schicksale bei den Vätern dahin beantwortet, dass er nicht ausschliesslich nach Ephesus bestimmt gewesen, sondern ein Schreiben an verschiedene heidenchristliche Gemeinden sei. Die andere Frage wird theils aus innern Gründen, welche von

dem Inhalte, der Sprache und dem Charakter des P. hergenommen sind, theils aus dem äussern Zeugnisse der alten Kirche, welches einstimmig für den paull. Ursprung spricht, bejaht, und de Wette's Kritik, welche Zweifel gegen die Aechtheit dieses Briefes erhob, als eine hyperskeptische bezeichnet. Der Vf. hat sich für diese sämmtl. Untersuchungen dadurch den Weg gebahnt, dass er den Inhalt des Briefs in einer ziemlich ausführlichen Uebersicht nochmals vergegenwärtigt. Ref. ist der Meinung, dass es zweckmässiger gewesen sein dürfte, statt dieser Uebersicht eine vollständige und genaue Uebersetzung des Briefes selbst zu geben, in welcher sich die Resultate der Erklärung den Lesern schnell und deutlich herausgestellt hätten. Der Stil des Vfs. zeichnet sich durch Bestimmtheit und bündige Kürze aus; nur hindert bisweilen allzugrosse Kürze das leichtere Verstehen. Der Verleger hat dem Buche dieselbe äussere anständige Einrichtung gegeben, die des Vfs. Commentar über den Galaterbrief hat, und für äusserst correcten Druck gesorgt. 103.

[470] **Prolegomenorum ad quaestionem de evangelio apostoloque Marcionis denuo instituendam caput I—III. Scripsit** ***Henr. Rhode*****, Phil. Dr. Theol. Lic. Vratislaviae, Kupfer. (Leuckart.) 1844. 42 S. 4. (6 Gr.)**

Bei der auch nach den gründlichen Forschungen Hahn's und Olshausen's noch immer herrschenden Verschiedenheit der Meinungen über den Antheil, welchen Marcion an der eigenthümlichen Gestalt seines Evangeliums und Apostolos gehabt habe, ist es jedenfalls verdienstlich, dass Hr. R., von D. Schulz veranlasst, eine neue Untersuchung über diesen Gegenstand anzustellen begonnen hat. Der vorl. Theil dieser Untersuchung beschäftigt sich mit den Präliminarfragen über die Schriften des Marcion und über die Beschaffenheit der patristischen Nachrichten von seiner Lehre; hieran soll sich eine Darstellung seiner Lebensverhältnisse und seiner Dogmen schliessen, und zwar, was die letztern anlangt, mit möglichster Unterscheidung dessen, was mit Sicherheit dem M. selbst, und was gewiss oder wahrscheinlich seinen Anhängern und anderen von den Kirchenvätern mit diesen zugleich behandelten Ketzerparteien angehört; auf diese Vorbereitungen soll endlich die Forschung über M.'s heilige Bücher selbst folgen. — Nach Aufzählung der Quellen und der vorzüglichern neuern Hülfsmittel zur Kenntniss der Lehre und Schriften des M. (Cap. 1.) spricht der Vf. (Cap. 2.) von den literarischen Producten des Häretikers, nämlich dem ihm zugeschriebenen B r i e f e, über dessen Echtheit nicht entschieden wird, und der A n t i t h e s e n; das Evang. und der Apost. werden natürlich von dieser Untersuchung ausgeschlossen, weil dieselben, auch wenn dasjenige, wodurch sie sich vom ka-

nonischen Lucas und den kanonischen Briefen des Paulus unterscheiden, von M. allein herrühren sollte, doch in der Hauptsache Werke anderer Vf. sind. Was Inhalt und Zweck der Antithesen betrifft, so glaubt der Vf., da die bestimmteren Ansichten anderer Gelehrten durch die Quellen nicht hinlänglich motivirt seien, nur im Allgemeinen behaupten zu dürfen, M. habe hier seine Hauptdogmen über den Gott des A. und N. T., und andere damit zusammenhängende Lehren vorgetragen und mit Bibelstellen belegt, die er exegetisch, bisweilen auch kritisch behandelt habe, und zwar, wie es scheine, hauptsächlich mit didaktischem Zwecke, nebenbei auch in apologetischer Hinsicht. Ueber die innere Einrichtung des Werkes, über Zeit und Ort seiner Abfassung, so wie über dessen Sprache, entscheidet er nicht, gibt aber zu, dass letztere wahrscheinlich die griechische gewesen. Cap. 3. Von der Beschaffenheit der patristischen Berichte über M.'s Lehre. Hier wird auf folgende Erscheinungen aufmerksam gemacht: 1. dass die Kirchenväter, vielleicht den einzigen Rhodon (bei Euseb. H. E. 5, 13.) ausgenommen, die Dogmen M.'s von denen seiner Anhänger, ja selbst von Dogmen anderer, mit jenen zugleich berücksichtigter Häretiker nicht immer gehörig unterscheiden; 2. dass kein Kirchenschriftsteller M.'s Lehre vollständig und im Zusammenhange vortrage, sondern dass sie dieselbe entweder nur kurz berühren oder nur einzelne Dogmen, noch dazu ohne Auswahl mittheilen; 3. dass in der Regel die Worte des M. nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt wiedergegeben, sondern in die Rede des Schriftstellers eingeflochten werden, und zwar so, dass es oft ungewiss sei, wessen Worte wir eigentlich vor uns haben; 4. dass nicht selten die verschiedenen Referenten bei Darstellung einer Marcionischen Lehre sich selbst oder einander gegenseitig widersprechen; 5. dass sie öfter aus Parteilichkeit die Meinung des Ketzers entstellen. Dazu komme noch, dass es ganz den Anschein habe, als ob die Meisten M.'s Lehre nicht einmal aus eigener Ansicht seiner Schriften kannten, und selbst Tertullian errege den Verdacht, als wenn er sie bei seiner Polemik gegen jenen wenigstens nicht bei der Hand gehabt habe. Auf diese Beobachtungen werden schlüsslich verschiedene Vorsichtsmassregeln gegründet, welche bei der Darstellung von M.'s Dogmen zu befolgen seien. — Die Umsicht und Behutsamkeit, mit welcher der Vf. seinen Gegenstand behandelt (die aber allerdings hin und wieder in etwas übertriebene Skepsis umschlägt), kann nur gebilligt werden, und es steht zu hoffen, dass auf diese Weise ein ziemlich zuverlässiges, wenn auch vielleicht mehr negatives Resultat gewonnen wird. Wir sehen daher der Fortsetzung des, übrigens mit reicher Literatur ausgestatteten Buches erwartungsvoll entgegen, können aber dabei den Wunsch nicht unterdrücken, dass in derselben der latei-

nische Ausdruck sich mehr, als hier geschehen, an den classischen Sprachgebrauch anschliessen möge. 1.

[471] Patrologie verbunden mit Patristik, bearbeitet für Theologen von *F. W. Goldwitzer*, Pf. in Büchenbach bei Erlangen. Nürnberg, Stein. 1834. 2. Bds. 2. Hälfte. S. 253—464. gr. 8.

[Vgl. No. 222 des Repertor.]

Diese nachgelieferte zweite Hälfte des zweiten Bandes schliesst die ersten neun Jahrhunderte. Da der Vf. sich, abgesehn von zunehmender Flüchtigkeit, ziemlich gleich geblieben, so ist nach der früheren Anzeige wenig zu sagen. Nur einige fernerweite Belege zu den oben gedachten Ausstellungen. Der biographische Theil besteht auch hier oft nur aus zusammengelesenen Notizen, die für die Entwickelung des sittlichen und wissenschaftlichen Lebens der Schriftsteller entweder gleichgültig oder unvollständig sind. So fehlt bei Boëthius, sogar in den sonst dem Vf. wichtig erscheinenden äussern Lebensverhältnissen, der Grund der Anklage gegen denselben. Fulgentius wird durchaus als ascetisch gesinnt dargestellt, und doch „hatte er wenig Veranlassung, sich über die Moral zu verbreiten." Bei P. Vigilius ist zwar die Dauer seiner Regierung bis auf die Tage angegeben, aber nicht der Abschnitt christlicher Zeitrechnung, in welchen sie fiel; viel zwar von seinem Missverhältniss zu Anthimus, auch wie er seinen Notar durch eine Ohrfeige getödtet, aber nichts von seinem Antheil am damaligen Kirchenstreit, wodurch dann die ganze Meldung von seinem Leben schlechthin unverständlich wird. Gregor I. ist, dem beliebten Mechanismus gemäss, blos weil er 604 gestorben, unter das 7. Jahrh. rubricirt. — Der Stil nimmt die ganze Toleranz des Lesers in Anspruch, wenn z. B. des Fulgentius Mutter das Prädicat einer christlichen und ehrbaren Dame erhält, oder wenn es von Jenem, der durchaus Mönch bleiben wollte, heisst, dass ihn B. Faustus zum Priester geweiht, „um ihn anzuheften." — Die ganze, einseitige und mechanische, Methode des Vfs. bleibt fern von Charakteristik der Schriftsteller; denn aus den mitgetheilten Aeusserungen der Einzelnen über Glaubens- und Sittenlehre, ist schon wegen ihrer Abgerissenheit höchstens zu erkennen, ob jeder Autor den wahren Glauben gehabt oder nicht. Mehrmals „hat dem Vf. keine Edition der Werke eines Schriftstellers zu Gebote gestanden." Einen Beweis von der Ungleichheit, mit welcher der Raum unter die Einzelnen ohne Rücksicht auf ihre Wichtigkeit (auch im katholischen Sinne) vertheilt ist, gibt die Dürftigkeit der biographischen Nachrichten und der Auszüge bei Johann von Damaskus. — Eine traurige Ueberraschung war es für Ref., in einer Nachschrift lesen zu müssen, dass dem

Hrn. Vf. für das Mittelalter und dessen Kirchenväter alle Hülfsquellen abgehn, also die Fortsetzung dieser (Kirchenväter oder Hülfsquellen?) auf eine günstigere Gelegenheit verschoben werden müsse. Ref. ist im Namen des Publicums uneigennützig genug, Hrn. Goldw. zu wünschen, dass solche Gelegenheit ihm recht bald werden möge, wenn er es nicht vorzieht, alle Sonntage eine recht gute Predigt zu halten. 83.

[472] Wahrheit zur Gottseligkeit in zwanzig Predigten. Von *Friedrich von Tippelskirch*, Prediger bei der kön. preuss. Gesandtschaft zu Rom. Berlin, Oehmigke. 1834. VIII u. 326 S. gr. 8. (1 Thlr.)

In diesen Predigten theilt der Vf. diejenigen seiner zu Rom gehaltenen kirchlichen Vorträge, welche er für die gelungensten hielt, dem deutschen Publicum mit. Dem grössten Theile derselben liegen die gewöhnlichen Perikopen, wenigen nur selbstgewählte Texte zum Grunde. Sie behandeln folgende Themen: Die Zukunft des Herrn zum Gericht (Luc. 21, 25—36.). Die wunderbaren Wirkungen, welche das lebendige Bewusstsein der Nähe des Herrn in uns hervorbringen kann und soll (Homilie über Phil. 4, 4—7.). Ein Blick in das Jünglingsalter Jesu (Homilie über Luc. 2, 41—52.). Alles dem Herrn (Luc. 2, 22—32.). Von der Liebe (1. Cor. 13, 1—13.). Warnung vor der Unkeuschheit (1. Thessal. 4, 1—8.). So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich (Joh. 8, 46—59.). Das ewige Hohepriesterthum Jesu Christi (Hebr. 9, 11—15.) u. s. w. Genauer und richtiger wird der in diesen Predigten waltende Geist im Allgemeinen sich erkennen lassen, wenn wir die Skizze einer dieser Predigten, und zwar gleich der ersten derselben, mittheilen. „Die Zukunft des Herrn zum Gericht." I. Ihre Beschaffenheit; (der Vf. meint die Merkmale, an denen sich das Eintreten des allgemeinen Weltgerichts werde erkennen lassen). Diese Merkmale sind: 1) entsetzliche Strafgerichte, Kriege, Empörungen, Seuchen, theure Zeit; 2) das Auftreten und die Wirksamkeit gewisser Persönlichkeiten, deren sich der Teufel als seiner Werkzeuge bedient (Irrlehrer. Alles Böse muss zuvor in der Welt ausreifen.); 3) dass vor dem Anbruche dieser Zeit das Evangelium vom Reiche Gottes geprediget werden solle in aller Welt; 4) die sichtbare Erscheinung des Menschensohnes in den Wolken. — II. Die verschiedenen Wirkungen, welche sie auf die Herzen der Menschen ausüben wird (Furcht und Schrecken wird sie den Gottlosen, Freude und Entzücken den Auserwählten bringen). III. Die Zeit, wenn sie zu erwarten ist (man kann sie im Grunde bald erwarten, doch lässt sich hierüber mit Genauigkeit nichts bestimmen). — IV. Wie wir uns dazu bereiten sollen (vorsichtig wandeln, beten). Gleich

im ersten Haupttheile entwirft der Vf. ein ausführliches Gemälde vom jüngsten Gerichte. Die Engel treten mit hellen Posaunen auf, die Gottlosen verkriechen sich in die Klüfte und Felsen der Berge u. s. w. Der Text ist gewöhnlich fleissig benutzt; der Stil einfach, verständlich und edel, die Eintheilungsweise aber im Ganzen willkürlich und unlogisch (nur die 6. und 20. Predigt machen hiervon eine rühmliche Ausnahme) und der Kreis der besprochenen Religionslehren eng. Auf die besondern Verhältnisse der evangelischen Gemeinde zu Rom wird fast gar nicht Rücksicht genommen. Auf diese Weise lernt man in Herrn v. T. einen Geist- und Glaubensverwandten seines Vorgängers im Amte, des Insp. Schmieder, kennen. Seine Predigten sind weniger im Geiste der Mystiker unserer Tage, als vielmehr in dem strengsten, ältern Supernaturalismus abgefasst, obgleich der Vf. auch zuweilen zum Ueberschwenglichen sich fortreissen lässt und in die blutigen Wunden Jesu sich flüchtet. 98.

[473] *Religionswissenschaftliche Darstellung der Ehe, von *Anton Franz Sal. Rost* (Priester der Prager Erzdiöces). Wien, Sollinger. 1834. VI u. 171 S. gr. 8. (20 Gr.)

Kaum hat unter den neuern Erzeugnissen im Gebiete der katholisch-theologischen Literatur eines weniger unsern Beifall gefunden als das vorliegende, in seiner geschraubten und unklaren Darstellung, seinem Festhalten an dem starren Katholicismus des Mittelalters, seinem Zeloteneifer gegen die freie Prüfung, seiner Verketzerungssucht, seinem Egoismus gegen Alles, was unsre Zeit als die Zeichen höchster Entwickelung der Kunst und Wissenschaft freudig bewunderte. Wem dies Urtheil zu hart dünkt, der lese selbst, wie der Vf. eifert gegen die, die da horchen auf das dreihundertjährige, nunmehr verwirrte Echo des Protestantismus; wie er gegen alle Zeugnisse der Geschichte die sacramentliche Natur der Ehe in christlicher Stiftung findet; wie er ein gänzliches Unterordnen der Ehe in allen ihren Beziehungen unter die alleinwahre Kirche und das pastroapostolische Hirtenamt fordert; wie er mit wahrhaft Weisslinger'scher Schmährede von dem Genuss der giftigen Früchte spricht, welche der Baum der Rechtswissenschaft zur Verwirrung der bürgerlichen Verhältnisse, zum Verderben der Menschheit getragen; wie er anstatt des Studiums des seit vielen Jahrhunderten bewunderten röm. Rechts vielmehr jenes der Schriften des Augustinus anempfiehlt, damit die philosophische und rechtsgelehrte Jugend nicht mehr über Hauptwachen und öffentliche Magistrate herfalle, die Kirche aber wie ein altes altmodisch gekleidetes Mütterchen auf die Seite schaffe; wie er von Lessings aberwitzigem Nathan, Wielands frechen und säuischen Beschreibungen,

Bürgers zierlichen Zoten redet u. s. w. — Dass die Lehre von der Ehe durch die Bemühungen des Vfs. nicht gewonnen habe, wird nach den gegebenen Andeutungen ohnschwer zu errathen sein. Besser und geistreicher ist das hier Gebotene, wenngleich ebenfalls vom Standpuncte des römischen Katholicismus aufgefasst, in v. Moy „Von der Ehe", Landshut 1830, und wer Adalbert Aloys Weibels Dogmatik gelesen hat, wie leider der Ref., der wird sich nach der crambe recocta gewiss nicht sehnen. Den Schluss bilden mancherlei hausbackne Vorschriften über Ehe und Kindererziehung, deren der Gebildete nicht bedarf, und welche der Ungebildete, für welchen das Buch nicht geschrieben ist, hier also nicht suchen wird. Druck und Papier sind vortrefflich. 69.

[474] *Uebertritt des Professors Dr. *Heinr. Friedr. Eisenbach* in Tübingen zur römisch-kathol. Kirche, von ihm selbst dargestellt. 2., verm. Aufl. Tübingen, Osiander. 1834. 40 S. gr. 8. (4 Gr.)

Der Aufforderung der Redaction des in Speier erscheinenden „Katholiken" zu Folge, hatte der Vf. einen kurzen Abriss seiner Lebensgeschichte in jenem Blatte mitgetheilt, den er, da auch die besondern Abdrücke dess. vergriffen waren, in einer 2., mit einigen Zusätzen vermehrten Aufl. hier von Neuem dem Publicum übergibt. Die darin enthaltenen Selbstbekenntnisse verbürgen an sich die redliche Meinung des Vfs., und recht deutlich geht aus ihnen hervor, wie es möglich war, dass er im Kampfe mit sich selbst, seinen Leidenschaften, Schicksalen und körperlichen Leiden so weit sich täuschen konnte. „Er wurde am 1. Febr. 1833 in den Schooss der römisch-kathol. Kirche aufgenommen, von welcher seine Väter in beklagenswerther Stunde abgefallen waren" (S. 7) und preiset auf die allbekannte Weise die Segnungen derselben aus seiner täglich sich mehr bestätigenden Ueberzeugung.

[475] *Ansichten eines freisinnigen katholischen Theologen über das Verhältniss zwischen Kirche und Staat; entwickelt in einer Kritik der Aphorismen des Herrn A. Gengler über denselben Gegenstand in dem dritten Hefte des Jahrganges 1832 der Tübinger theologischen Quartalschrift. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1834. (IV) 36 S. gr. 8. (3 Gr.)

Ein Aufsatz, der ursprünglich für die auf dem Titel genannte Zeitschrift bestimmt gewesen, aber von den Redactoren derselben nicht aufgenommen worden ist. Wenn letzteren an gehaltvollen Beiträgen etwas gelegen ist, so haben sie sich durch diese Abweisung grossen Schaden gethan. Denn dieser Aufsatz ist durch und durch vortrefflich und entwickelt in der klarsten Sprache, mit

logischer Schärfe und einer würdevollen Ruhe und Gediegenheit die tiefsten Ansichten über die Begriffe von Staat und Kirche, über Religionsfreiheit und Kirchenregiment. Der Vf. leistet auf wenig Seiten mehr, als Andere in dickleibigen Bänden. 11.

[476] *Forderungen der Kirche an den Staat betreffend: I. das kirchliche Patronatrecht. II. Die Besoldung der Geistlichen. Von einem Diener der Kirche. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1834. (VI) 112 S. gr. 8. (6 Gr.)

Nicht ohne Gewandtheit vertheidigt hier ein Geistlicher die bestehenden, ja zum Theil schon untergegangenen Einrichtungen in den Verhältnissen des geistlichen Standes gegen die Forderungen des Zeitgeistes, den er als „den Geist der französischen Unruhe" bezeichnet. In der ersten Abhandlung kämpft er namentlich gegen die Vorschläge, die den Gemeinden die Besetzung geistlicher Stellen übertragen wollen. Thut er hier die Rechtsfrage mit dem Gleichnisse ab, dass er die Gemeinde mit seinen Kindern zusammenstellt und bemerkt, dass er letzteren auch nicht die Ernennung des Hauslehrers überlasse, bezeichnet es ferner seinen politischen Standpunkt, dass er die politischen Grundsätze streng untersucht und Geistliche, die vielleicht als Schüler oder Studenten Mitglieder einer Verbindung waren, von ihren Aemtern entfernt wissen will, so theilt er doch auch manche Erfahrungen in Bezug auf Gemeindewesen mit, die Beachtung verdienen. — Ausführlicher verbreitet sich der zweite Abschnitt über die Nützlichkeit des Zehnten, der Naturalbesoldung und der Pfarrgüter. Denen, die von vorn herein der Meinung des Vfs. zugethan sind, wird seine Beweisführung sehr gefallen, da sie nicht ohne Witz und scheinbare Gründe ist. 11.

[477] Drei Reden am Tage der Bestattung des Hrn. Dr. Schleiermacher am 15. Febr. 1834, gehalten von Dr. *F. Strauss*, *F. A. Pischon* und Dr. *H. Steffens*. Berlin, Reimer. 1834. 36 S. 8. (6 Gr.)

Die vom Hrn. Prediger Prof. Pischon an der Gruft gehaltene Rede wird auch einzeln für 2 Gr. verkauft.

[478] Predigt am ersten Sonntage in der Fastenzeit, d. 16. Febr. 1834 am Tage nach d. Begräbniss des sel. Hrn. Dr. Schleiermacher in der Dreifaltigkeitskirche geh. von Dr. *Phil. Marheineke*. 2. Aufl. verm. mit dem am 1. März 1834 gesproch. Altargebete. Berlin, Duncker u. Humblot. 1834. .. S. 8. (2 Gr.)

[479] Predigt zum Gedächtniss des Dr. und Prof. Schleiermacher in der Dreifaltigkeitskirche gehalten am Sonntag Oculi 1834 von *Hossbach*. Berlin, Reimer 1834. .. S. 8. (2½ Gr.)

[480] Die verschiedenen Stufen menschlicher Bildung. Eine Predigt am Sonnt. Invocavit gehalten vom Superint. Dr. *Tischer* in Pirna. Pirna. (Leipzig, E. Fleischer.) 1834. .. S. 8. (1½ Gr.)

[481] Erzählungen der heil. Schrift für Israeliten. Zum Schul- u. Privatgebrauch bearb. von *Abr. Cohn* u. *Abr. Dinkelspiel*, Lehrer u. s. w. Nebst einer Vorr. von Dr. *G. Salomon* in Hamburg. Iserlohn, Langewiesche. 1834. XV u. 303 S. gr. 8. (14 Gr., in Parth. 12 Gr.)

In diesen Auszügen aus den Erzählungen des A. T. ist den jüdischen Glaubensgenossen eine zur Ausbildung und Belebung wahren, religiösen Gefühles, für Schule und Haus gleich geeignetes Erbauungsbuch dargeboten. Möge es recht viele aufmerksame Leser finden und der von den Herausgebern durch Beifügung moralischer Nutzanwendungen angedeutete Zweck reichlich erfüllt werden.

Jurisprudenz.

[482] Domitii Ulpiani fragmenta quae nunc parum accurate dicuntur, in unico codice Tituli Ex Corpore Ulpiani inscripta. Editionem et praefationem quintam, cui quartum annotatio tertium integra codicis lectio iterum ex Caii Institutionibus emendatio adjecta curavit *Gust. Hugo*. Berolini, Mylius. 1834. XII u. 99 S. 8. (10 Gr.)

Ulpian hat das Glück gehabt, in neuerer Zeit mehrfach bearbeitet worden zu sein und es ist fast Alles, was zu Gebote stand, aufgeboten worden, um den Text der sogen. Fragmente desselben von Fehlern zu sichten, dunkle Stellen zu erläutern, kritisch zu beleuchten. Man schlage die rechtsgeschichtlichen Werke nach und unzählige Stellen enthalten dahin einschlagende Versuche. Insbesondere gebührt Hrn. Prof. Schilling das Verdienst, in seinen schön geschriebenen Programmen mehrere Stellen bis zur schlagenden Ueberzeugung geheilt zu haben, und ist je das bekannte „Criticus non fit, sed nascitur" gegründet gewesen,

so hat dessen Wahrheit derselbe bestätigt. Auch muss Hrn. Prof. Böcking's Ausg. ex recogn. Bluntschlj rühmlichst erwähnt werden; freilich konnten diese Arbeiten nicht begonnen werden, bevor wir nicht ein möglichst treues Bild der Handschrift, aus der jene Fragm. in den Druck übergegangen sind, erhalten hatten — und dieses verdanken wir dem würdigen Manne, der diese neue Ausgabe liefert. Vergleichen wir die Ausg. Hugo's mit der Ed. pr., so müssen wir dankbar anerkennen, was wir gewonnen haben. Eine Menge Eigenmächtigkeiten in der Ed. pr., mit welchen man in jenem Zeitalter überhaupt nicht sparsam war, sind an den Tag gekommen, manche Zweifel gelöst worden. Nur glaube man nicht, dass nichts mehr zu thun übrig sei. Die leider fragmentarische Gestalt dieser köstlichen Reste des Alterthums wird manche Frage unentschieden lassen. Noch immer kann man fragen, aus welchem Werke Ulpian's diese Fragmente entlehnt sind, ob sie ein vollständiges, wenn gleich defectes oder ein epitomirtes Bruchstück eines grössern Werkes sind, ob die frühern Herausgeber mehrere Handschriften gekannt haben. Ref., der die in dieser Ausg. benutzte H. gesehen hat, hält sich fest überzeugt, wenn gleich vielleicht einige Stellen das Gegentheil darthun, dass es nur Auszüge sind mit Beobachtung der Titel, ganz so, wie die Westgothen für die Lex Romana, mit welcher auch diese Fragm. zusammengeschrieben sind, aus der ihnen vorliegenden Quelle das, was ihnen gut schien, ohne wesentliche Abänderungen auszogen, umgekehrt, was sie für ihren Zweck nicht gebrauchen konnten, wegliessen und dann, mit Ausnahme des Gaius, den sie ganz umarbeiteten, die ausgezogenen Stellen mit Beibehaltung der Titel, aus welchen diese genommen worden waren, hinter einander zusammenstellten. Es spricht dafür die ganze äussere Gestalt der Fragmente, ja selbst des tituli ex corpore Ulpiani, wie diese Fragm. in der H. selbst genannt werden. Wer weiss, welcher Lehrer des römischen Rechts in frühen Zeiten in Frankreich, woher die Handschrift stammt, — sie kommt nämlich, wie man fast mit Gewissheit behaupten kann, aus dem im XVI. Jahrh. geplünderten Kloster St. Fleury sur Loire — und in dessen Klöstern römisches Recht gelehrt wurde, zu seinem Bedarf diesen Auszug machte? Dass nur blos eine H. derselben von jeher existirt habe, hat zwar Herr v. Savigny beinahe bis zur Evidenz erwiesen und nimmt auch der Herausg. besage des Titels an; indessen geben mehrere zweideutige Stellen älterer Werke und Ausgaben so wie einzelne nicht unwichtige abweichende Lesarten, die zwar zu den oben erwähnten Willkürlichkeiten gerechnet werden könnten, gegründeten Anlass zu Zweifeln, und so lange Angelo Maio die Engelsgeduld der wissbegierigen Besucher des Vatikans auf die Probe stellt durch Verweigerung der Handschriften des Alaricischen Breviar, in welchem, wenn man Montfaucon trauen darf, eben-

falls diese Fragm. gestanden haben dürften, möchte sich doch noch mancher Ungläubige von Savigny's Behauptung trennen. Es fragt sich nun, ob aber auch in dieser Ausgabe die, wir wollen annehmen, einzige Handschrift, so wiedergegeben sei, dass sie, die Schriftzüge ausgenommen, ein vollständiges fac simile derselben genannt werden könnte. Natürlich kann von wesentlichen Dingen hier nicht die Rede sein, denn sonst würde die Frage an und für sich unnütz sein; es kann dies nur Kleinigkeiten angehen. Dass der Herausgeber selbst an vielen Punkten wegen der Linie über a, e, i, m, o, u, p, und über die Sigle 9 für ur in Zweifel sei, gibt er selbst zu; es lassen sich aber noch andere Stellen nachweisen, z. B. fehlt sogleich auf der 1. S. vor et uxorem und vor ducis das |....., das in der H. steht; eben so S. 2 vor nis; das nisi S. 6 Z. 22 ist ein Nisi; S. 8 Z. 18 ist das In ein IN, und Z. 27 ist ein Züngelchen über ant; ferner ist Z. 33 das cres mit ad zu verbinden. S. 10 vorletzte Z. steht statt partem in der H. parte mit einem ˜ über dem e; S. 12 vorletzte Z. muss statt ꝓ ein p mit einem Querstriche durch den Schwanz des p stehen und in dem fideicommissum der letzten Z. steht der Strich nicht über dem m, sondern über dem o u. s. w. So lange nicht die Fragm. durchgezeichnet und lithographirt werden, lassen sich kleine Unrichtigkeiten nicht vermeiden. Man muss in H. gearbeitet haben, um zu wissen, dass selbst bei der genauesten Vergleichung für den, der die H. nicht in Händen hatte, Zweifel entstehen. Indessen haben diese glücklicherweise keinen Einfluss aufs Ganze und es ist die sonstige Genauigkeit höchlichst zu rühmen, mit welcher die Gestalt der Fragm. in der Vatican. H. wiedergegeben worden ist. Dem Vaticanischen Text gegenüber steht, mit genauer Angabe der Zeile der restituirte Text in Paragraphen gebracht, mit untergesetzten Noten der abweichenden Lesarten anderer Ausgaben und Conjecturen. Die Vorrede gibt die Abweichungen dieser Ausg. von der vorigen an, meistens auf den Vorgang anderer, besonders Schilling's vorgenommene Emendationen; endlich werden noch darin einige vorgeschlagene Verbesserungen erwähnt, die aber verworfen worden sind. 59.

[483] Corpus Juris Canonici emendatum et notationibus illustratum Gregorii XIII. P. M. iussu editum. Post Iusti Henn. Boehmeri curas brevi adnotatione critica instructum ad Exemplar Romanum denuo edidit *Aem. Lud. Richter.* Opus uno volumine absolutum. Lipsiae, libr. Kayser (Beyer) Fasc. I. 1833. Fasc. II. 1834. X u. 448 S. 4. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

Wir müssen beide Fascikel zusammennehmen, wenn gleich das erste schon im vorigen Jahre erschienen ist. Beide stehen aber in einem solchen Zusammenhange, dass das zweite nicht an-

gezeigt werden kann, ohne das erste zu erwähnen. Fasc. I. endigt mit Distinctio LXIII. Causa III. Qu. 7. — Es ist dem Corpus j. can. ergangen, wie dem Corpus j. civ. Trotz der zahlreichen Ausgaben des letztern liegen wir immer noch mit einigen Theilen desselben im Argen. Noch in den neuesten Ausgaben sind die Novellen oft sinnlos entstellt; nicht besser steht es mit dem Codex. Der Grund davon ist, dass man sich zu sehr an die erste Ausg. gehalten hat, ohne an die Quellen zurückzugehen und in der Meinung, als sei von den ersten Herausgg. Alles gethan, sich nicht die Mühe nahm, die Handschr., die jene benutzten, wieder zu untersuchen. Höchstens griff man zu einer zufällig sich darbietenden H., ohne deren sonstige Gestalt genau zu prüfen, und dachte Wunder wie viel gethan zu haben, wenn man deren Varianten, wohl auch oft ungenau genug, angegeben hatte. Wenn man nur wenigstens an eine Classification der bisherigen Ausgg. gedacht und auf diese gestützt, eine sichtende Ausg. versucht hätte, dann würde man doch wenigstens auf ein entschiedenes Resultat hinsichtlich der Ausgaben gekommen sein; freilich ist dies eine Riesenarbeit. Aber der Gelehrte soll nichts Gemeines unternehmen. Jetzt stehen wir bei vielen Stellen der neuesten Ausgg. schlimmer als früher, denn wir können oft gar nicht entdecken, wo willkürlich von den Herausgg. abgeändert worden ist. Heimbach d. j. wird uns zeigen, wie jämmerlich es bisher mit unserm Novellentexte ausgesehen hat, und es lässt sich hoffen, dass wir, so weit es die Hülfsmittel erlauben, endlich damit aufs Reine kommen werden. Von Heimbach's Fleisse, Genauigkeit, Scharfsinne und Kenntniss der griech. Sprache lässt sich das Schönste erwarten. Was für den Codex zu thun sei, haben Biener und Witte in ihren vortrefflichen Abhandlungen bis zur Evidenz bewiesen. Und wie Vieles gibt es da noch zu thun; wie verdorben sind nur z. B. die Inscriptionen und Subscriptionen, ja in vielen Stellen fehlen uns die Subscriptionen noch immer gänzlich und doch könnten sie schon längst mit Hülfe der bamberger und pariser H. restituirt sein. Es wäre gut, bei einer künftigen Ausg. des Codex nur die vorzüglichsten H., freilich aber diese durch und durch zu benutzen, z. B. die genannten, die beiden H. zu Montpellier, die Vatic., die Fragmente zu Verona u. a. m. Aus den übrigen scheint kein reicher Gewinn zu hoffen zu sein. Bei weitem der grössere Theil derselben sind Universitätsh., die übrigen leiden meistens an Verdorbenheit. Nur für die Anweisung der restituirten Gesetze, für Berichtigung der Titelrubriken scheinen sie einige Ausbeute zu gewähren, so wie für die Inscriptionen, indem merkwürdigerweise in dem einen oder dem andern Buche die Inscriptionen der Constitutionen in einer nicht geringen Zahl vulgärer H. erhalten sind, während in den übrigen Büchern nur das Anfangswort der Inscription steht. Dass es uns mit dem Corpus

j. can. nicht besser ergangen sei, zeigte uns der gelehrte Herausgeber in dem zwar kurzen aber höchst gehaltreichen Vorworte, und wir haben uns glücklich zu preisen, dass die Abstellung des bisherigen Uebels in diese geschickten und mit ihrem Stoffe vertrauten Hände gefallen ist. Die gerühmte Böhmersche Ausgabe war schon früher Mehreren verdächtig geworden, und nur der vielversprechende Titel, zu Folge dessen man einen geläuterten Abdruck des Exempl. romanum wiederzufinden glaubte, hatte dessen Credit aufrecht erhalten. Eine genaue, vom Herausg. angestellte Vergleichung hat jedoch ergeben, dass Böhmer weder des Exempl. rom. selbst, sondern nur eines oft fehlerhaften Abdruckes desselben sich bedient, noch eigenmächtiger Emendationen sich enthalten habe. Ein kurzes Verzeichniss der oft auffallenden Abweichungen liefert der Herausg. in der praef. p. IX, not. V. Es ist daher schon ein grosses Verdienst, dass er das Exempl. rom. selbst, und nicht blos einen Abdruck dess. zu Grunde gelegt und dies genau wiedergegeben hat, nur dass hier die notationes correctorum unter den Text auf jeder Seite gestellt sind. Aber ein so gründlicher Kenner der Quellen des canon. Rechts, wie unser Herausg., konnte sich unmöglich damit begnügen, bei diesem Ex. rom. allein stehen zu bleiben. Es ist bekannt, dass die Correctoren nicht blos nach Handschr. des Decrets, sondern auch nach dessen Quellen, manchmal nach den Coll. can. des Ivo, Burchardus, Anselmus viele Stellen corrigirt haben; der Herausg. ist sorgsam bemüht gewesen, diese Stellen aufzusuchen und anzugeben. Zunächst sind noch mehrere alte schätzbare Ausg. (Argent. Eggestein 1471. — Bas. Wenssler 1481. — Venet. Io. Herbort de Siligenstadt Al. 1482. — Geo. Arivabene 1490. — Coberger 1493. — Par. Chappius 1506. — Lugd. 1515 u. 1554. — Hug. a Porta 1559.) zu Rathe gezogen worden, unter welchen besonders die Baseler Ausg. merkwürdig ist, da in dieser alte H. des Decrets scheinen benutzt worden zu sein, weshalb auch keine Varianten in dieser Ausg. in den Noten verzeichnet, die häufigen Zusätze aber durch ein * angegeben worden sind. Es haben sich jedoch die Correctoren selbst nicht frei von Fehlern erhalten, weil sie der Glosse zu sehr huldigten und bei den canones conc. der Merlin'schen coll. conc. sich bedienten, in der Pseudoisidor nur zu sehr wiedergegeben ist. Es hielt es daher der Herausg. für nöthig, ohne jedoch den Text der Correctoren zu ändern, die wahre Lesart der canones und übrigen Fragm. in den Noten anzuzeigen, mit Zuziehung der besten Ausg. der Quellen, z. B. der Coll. can. ecclesiae Hispanae c. praef. Gonzalezii Matriti 1808 fol., des cod. Dionysianus Iustelli et Eusebii Amort, des cod. Quesnelli Balleriniorum, der coll. conciliorum Galliae von Labat (aus der Leipz. Universitätsbibl., dem von Heinr. Gregoire, Bischof zu Blois, eine kurze Notiz über Labat beigeschrieben ist),

der coll. Mansiana. Nicht weniger sind für die Decretalen neun der ausgezeichnetsten Werke zu Rathe gezogen, unter andern eine Abschrift der Pariser H. der neuedirten coll. can. Anselmi aus Hänel's Bibliothek, welche noch das Exempl. rom. und die angeführte Ausg. der Coll. can. eccl. Hisp. beigesteuert hat. Nächstdem ist bei den Varianten der Stand der Bruchstücke durch Anführung der Zahlen der Bücher und Capitel angegeben worden, unter welchen die canones in den früheren Sammlungen stehen. Grossen Fleiss hat der Herausg. auf die Inscriptionen verwendet und in diesen mittelst Benutzung mehrerer Werke, z. B. Augustin's de emend. Gratiani mit den Noten des Baluze u. a., manche Ungenauigkeit der Correctoren gehoben. Auch die Palea sind nach Bickell's Abh. angeführt worden und noch um einige vermehrt (p. XI, not. 19), so wie zur Angabe der aus Pseudoisidor entlehnten Stellen Knust benutzt worden ist u. s. w. Endlich enthalten die Noten die bei Böhmer höchst oberflächlich angegebenen Zeitbestimmungen vieler Capitel, in wiefern sie sich aus den besten Hülfsmitteln ermitteln liessen. Diese kurze Relation enthält den Beweis, dass der Herausgeber nicht nur die Schwierigkeit seiner Arbeit und was zu thun sei, erkannte, sondern auch mit männlichem Muthe an die Arbeit selbst gegangen sei. Nur ein vieljähriges vorausgeschicktes Studium konnte ihn in den Stand setzen, ein so vorzügliches Werk zu beginnen und, wie sich von seiner Ausdauer erwarten lässt, durchzuführen. Es ist dies um so verdienstlicher, da die Gegenwart nichts weniger als geeignet ist, zu diesen Studien aufzufordern, diese zu würdigen. Indessen ist zur Ehre unsers Zeitalters immer noch zu hoffen, dass jedem Verdienste seine Krone werde, so auch dem Verdienste des Herausg., der ein Werk liefert, das wegen seiner Gediegenheit über die Grenzen des deutschen Vaterlandes dringen und den Ruhm der Gründlichkeit der Deutschen im Auslande erhalten wird. Möge der Vf. Zeit finden, die Resultate seiner Forschungen, durch welche er sich zum gründlichsten Kenner der Quellen des can. Rechts emporgearbeitet hat, an den Tag zu bringen, ein Wunsch, den wir dringend aussprechen, da die übrigen Bearbeiter des canon. Rechts nur schöne Hoffnungen geweckt, nicht realisirt zu haben scheinen. Schon verspricht uns der Vf. „Beiträge zur Kenntniss der Quellen des canonischen Rechts", und die übrigen Lieferungen des Corp. iur. can. werden hoffentlich die gehörige Unterstützung im Publicum finden, um ununterbrochen erscheinen zu können. Papier und Druck sind gut. 59.

[484] Erläuterungen, Zusätze und Berichtigungen zu v. Wening-Ingenheims Lehrbuch des gem. Civilrechts. Von Dr. *Joh. Adam Fritz*, ord. Prof. d. R. u. s. w. an der Univ. Freiburg im Breisgau. 2. Heft, die Lehre

v. d. dingl. Rechten enth. Freiburg, Gebr. Groos. 1834. IV u. 548 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[1. Heft. Ebendas. 1833. 1 Thlr.]

Das hier genannte Lehrbuch scheint sich bei Praktikern und Studirenden, welche mit dem Mackeldey'schen sich nicht begnügen, mit den ungleich vorzüglichern aber von Thibaut, wegen der äussern Anordnung, oder von Mühlenbruch, wegen der lat. Sprache nicht befreunden wollen, besonders empfohlen und verbreitet zu haben, wofür auch der Umstand spricht, dass man schon vor einigen Jahren den, an sich freilich unnöthigen Abdruck sämmtlicher darin citirten Beweisstellen doch für einträglich gehalten hat. Ist somit die Wahl desselben für diese Erläuterungen, deren erstes Heft dem Ref. nicht vorliegt, gerechtfertigt, so kann es auch, abgesehen von dem besondern Zwecke des Vfs., nur gebilligt werden, dass er gerade diese Form wählte, in welcher sich theils die Fortschritte der Wissenschaft seit dem Erscheinen des Hauptwerkes, theils die eigenen Leistungen besser und genügender übersehen lassen, als wenn solche gleich zu einem neuen Systeme bearbeitet worden wären. Und so ist denn auch schon vor dem Vf. die Zweckmässigkeit eines solchen Unternehmens von Andern anerkannt worden, und wir besitzen ausser dem Glück'schen Commentar zu Hellfeld, der jedoch füglich als selbstständiges Werk gelten kann, aus der neuesten Zeit namentlich die Bemerkungen von Ad. Schilling zu Hugo's Rechtsgeschichte, von Hänsel zu Curtius Handbuch und von Braun wenigstens die Verschlechterungen, welche er sich an den frecherweise usurpirten, sonst aber vortrefflichen Dictaten Thibauts zu seinem Lehrbuche hat zu Schulden kommen lassen. Der Werth des vorliegenden Werkes nun bestimmt sich aus seiner Entstehung und dem Zwecke des Vfs. gewissermassen von selbst. Ohne Zweifel bilden nämlich die mündlichen und schriftlichen Bemerkungen, welche derselbe in seinen akademischen Vorträgen zu geben pflegt, die eigentliche Grundlage, sie sind aber weiter ausgearbeitet worden, damit das Werk Praktikern zum Nachschlagen und Studirenden zur Forthülfe und Vorbereitung dienen kann, namentlich wenn letztere, wie es der Vf. auf sehr nachahmenswerthe Weise eingerichtet hat, neben den Pandectenvorträgen im Disputiren über die wichtigern Streitfragen geübt werden sollen, und somit ist uns im Ganzen ein recht brauchbares Collegienheft geboten, welches neben den unverkennbaren Vorzügen der Vollständigkeit und Klarheit, doch auch die ihm eigenthümlichen Mängel besitzt. Namentlich werden die Praktiker, wenigstens solche, die noch auf das gemeine Recht als geltendes verwiesen sind, zwar die neuesten Forschungen recht genügend und anschaulich dargestellt, dagegen die frühern Casuisten, für deren hohe Wichtigkeit namentlich das Hänselsche Werk recht deut-

lich zeugt, fast gar nicht berücksichtigt finden; und dass den Studirenden mit der Ausführlichkeit wirklich geholfen werde, möchte Ref. nicht unbedingt zugeben, da gerade denen, welche das Bedürfniss fühlen, neben ihren Lehrbüchern noch andere Hülfsmittel aufzusuchen, das Verständniss auch des kürzer Angedeuteten nicht fehlen wird. Für diese wäre vielleicht eine genauere historische Begründung der einzelnen Lehren und eine umfassendere Kritik und Exegese der wichtigern Stellen des Corp. jur. erspriesslicher gewesen; doch will darüber, dass dies weniger geschehen, Ref. mit dem Vf., welcher zu gleicher Zeit den Bedürfnissen der Praktiker und der Studirenden genügen wollte, nicht weiter rechten, um so weniger, als das Werk ausserdem durch die eigenen Forschungen desselben (z. B. über das jus offerendi S. 526 ff.) einen selbstständigen Werth hat und auch in seiner jetzigen Einrichtung willkommen und von Nutzen sein wird. — Im 3. Hefte soll das Obligationenrecht, welches, um das Volumen des jetzigen nicht zu sehr zu mehren, gegen den ursprünglichen Plan davon ausgeschlossen werden musste, mit dem Familienrechte, in einem sonach nöthig gewordenen 4. aber das Erbrecht behandelt werden. Ref. wird sich freuen, wenn sie recht bald erscheinen. 12.

[485] **Der Hypothekengläubiger**, der es ist und der es werden will, bei dem Hypothekenamte und vor Gericht, im Concursprocesse und ausser demselben, od. Anleitung zum sicheren Verfahren bei Verwaltung des eignen u. fremden Vermögens, der Capitalien, Zinsen, Renten, rücks. der Anlegung, Sicherung, Einklagung und Einziehung nach bayerischem Hypothekenrechte. Für Hypothekenbeamte, Richter u. Anwälte, zunächst aber auch für Nichtjuristen bearbeitet. Nürnberg, Riegel u. Wiessner. 1834. VI u. 270 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Dass der Weg zu den Wissenschaften schwer sei, mochte wohl früher, als ihn Jeder sich selbst bahnen musste, einen andern Sinn haben, als in der gegenwärtigen Zeit, wo, Dank sei es der Arbeit von Jahrhunderten, in jeder Wissenschaft recht breite und bequeme Heerstrassen angelegt sind, von denen sich wenigstens ein oberflächlicher Ueberblick des ganzen Gebiets leicht gewinnen lässt, und die daher nun nicht mehr blos von Solchen, die es des Berufes halber thun, sondern auch von jedem Andern, der Lust oder Bedürfniss fühlt, betreten werden. Was also sonst ausschliessliches Eigenthum der Schule war, darauf kann jetzt jeder Laie einen Anspruch machen, und diesem es zu erleichtern, sind eine Menge von Händen geschäftig. Namentlich soll denn auch jetzt die Rechtswissenschaft dem Volke immer näher gerückt werden; ein Versuch, zu welchem, wenigstens dem Titel nach, auch vorliegendes Werk, mit dem dieser Art Schriften fast charakte-

ristisch gewordenen Kennzeichen, der Anonymität, gehört. Wir zweifeln daher nicht, dass der breite Titel recht viele Käufer anlocken wird, da es doch gar schön ist, zu wissen, wie man bei dem Drucke der Zeiten sein sauer erworbenes oder vielleicht erst zu erwerbendes Hab und Gut sicherstellen und vermehren kann. Allein wir fürchten, dass gerade sie ihre Hoffnungen am wenigsten befriedigt finden werden. Das Buch enthält nichts, als eine nach den Materien geordnete Zusammenstellung der in dem Hypothekengesetze und der dazu gehörigen Instruction, so wie in der Prioritäts- und Prozessordnung zerstreuten Verordnungen, denen hie und da noch aus v. Gönner's Commentare einzelne Bemerkungen eingereiht sind; und wenn man daher auch recht vollständig und klar findet, was zu thun ist, so fehlt es doch natürlicher Weise an einer Anweisung, wie es geschehen soll. Nur wer das Letztere schon anderwärts gelernt hat, wird das Werk mit Nutzen gebrauchen können, und wir sind überzeugt, dass es sich in dieser Hinsicht sowohl bei baierschen, als auch namentlich bei auswärtigen Beamten und Praktikern, die mit Baiern in nähere Berührung kommen, wegen des leichten und bequemen Ueberblicks, den es gewährt, empfehlen wird. Von S. 259 an sind einige Muster zu den verschiedenen Eintragungen in die Hypothekenbücher gegeben. — Druck und Papier genügen vollkommen, das Druckfehlerverzeichniss S. 258 ist aber nicht vollständig.

[486] Praktische Anleitung zur Vermögens-Beschreibung und Abtheilung nach Auflösung einer gesetzlichen ehelichen Gütergemeinschaft, von *Schuster*, Theilungscommissär. Heidelberg, Osswald. 1834. IV u. 114 S. 8. (18 Gr.)

Die Paragraphen des badischen Landrechts über die gesetzliche Gütergemeinschaft sind mit den später erschienenen zerstreuten authentischen Interpretationen zusammengestellt, auch die hieher gehörigen Stellen der Commentatoren des Code Napoleon und des Landrechts nachgewiesen; von S. 75 an wird ein ausführliches Schema eines Vermögens-Verzeichnisses gegeben. Einen eigentlichen Werth, ausser dem sehr untergeordneten der Bequemlichkeit, hat das Werkchen selbst für angehende Praktiker, für welche es der Vf. hauptsächlich bestimmt hat, natürlich weiter nicht.

12.

Medicin.

[487] Encyclopädisches Wörterbuch der practischen Medicin, mit Inbegriff der allgemeinen Pathologie, Therapie und patholog. Anatomie, so wie der durch Clima, Geschlecht und Le-

bensalter bedingten Affectionen, nebst einer, nach patholog. Grundsätzen gebildeten, Krankheitseintheilung mit einer grossen Menge eingeflochtener, wie auch in alphabet. Reihe angehängter, bewährter Recepte, einer vollständigen Literatur und genauen Citaten, von Dr. *James Copland*, Arzte der k. Entbindungsanstalt zu London etc. Aus d. Engl. übertragen und mit Zusätzen versehen von Dr. *M. Kalisch*. 1. Bd. 1. Heft. Berlin, Mittler. 1834. (IV u.) 160 S. gr. 8. (16 Gr.)

Nur eine feste Ueberzeugung von dem Werthe, und zwar dem eigenthümlichen Werthe des Originals konnte den Uebersetzer und Herausgeber ermuthigen, dem medicinischen Publicum, das, wie jedes andere, mit ausführlichen und gedrängten, mit fortschreitenden und bereits beendigten, mit theoretischen und praktischen, mit einheimischen und übersetzten Encyklopädieen versorgt wird, diese neue Bemühung für seine möglichst schnelle, umfassende und wohlfeile Belehrung anzubieten. Wie guten Klang Copland's Name auch unter den Deutschen hat, immer wird er doch hinsichtlich des rein Praktischen, d. h. der Therapie im engsten Sinne, die englische Medicin repräsentiren, die in dieser Rücksicht eben so wenig wie die französische, als unbedingtes Vorbild und Lehrerin für uns zu empfehlen sein möchte. So weit, aber auch nicht weiter, gehen, abgesehen von dem, was sich gegen Encyklopädieen überhaupt sagen lässt, die Zweifel gegen die Nützlichkeit vorliegender Unternehmung. Denn übrigens verspricht sie allerdings, in wiefern dieses erste Heft eine getreue Probe des Ganzen abgibt, einen eigenthümlichen Werth zu behaupten. Gleich weit entfernt von der Weitschichtigkeit, die in den einzelnen Artikeln Monographieen gibt, und der Oberflächlichkeit, die nur dem ärztlichen Handwerker genügt, ist Pathologie und namentlich Pathogenie, nicht diejenige, die unfruchtbaren Hypothesen über ein sogenanntes Wesen der Krankheiten nachjagt, sondern die auf ein scharfes, treues, wiederholtes Auffassen der Erscheinungen am gesunden und kranken Körper begründete Vertrautheit mit der Entstehung und dem Verlaufe der Krankheitszustände — sie ist das vorherrschende Element in der Behandlung der einzelnen Artikel. Dem Kundigen wird dies sogleich einleuchten, wenn wir den Inhalt dieses ersten Heftes angeben. Die Artikel sind folgende: Abdomen, Abortus, Abscess, Absorption, Abstinenz, Acne, Adhäsionen, Adipöses Gewebe, Alter, Amaurose, Angina pectoris. Bei der Allgemeinheit, in welcher mehrere der in diesen Artikeln enthaltenen Begriffe abgehandelt sind, findet der Praktiker immer noch Uebung für seine Urtheilskraft, indem er die hier gegebenen Regeln auf den einzelnen Fall anwenden will; der Anfänger findet einzelne Capitel aus der Pathologie und Therapie in der für ihn hinlänglichen Vollständigkeit dargestellt. —

Was des Uebersetzers besondern Antheil anlangt, so hätte Ref. gewünscht, einmal, dass für die alphabetische Folge der Artikel nur eine Sprache, entweder die lateinische oder deutsche. consequent zum Grunde gelegt worden wäre. Findet man in diesem Hefte „Abdomen“ und „Adipöses Gewebe,“ so sucht man auch gewiss nicht „Pulsadergeschwulst,“ sondern das viel geläufigere „Aneurysma,“ unter welches sich auch das Aneurysma varicosum jedenfalls besser fügt, als unter die deutsche Benennung. Wiederum würde Ref. für „Alter“ (einem der schönsten Artikel) wegen des im Deutschen doch mehr beschränkten Sinnes, entweder „Lebensperiode“ oder das diesem entsprechende latein. „Aetas“ gebraucht haben. Zweitens wäre rücksichtlich der beigefügten Literatur wohl noch eine grössere Auswahl deutscher Werke, da ja eben diese Encyklopädie durch die Uebersetzung nur Deutsch Verstehenden zugänglich gemacht wird, und bei fremder Literatur die Angabe deutscher Uebersetzungen (z. B. von Bichat, Gendrin u. A.) zu empfehlen. Dass diesem Punkte nicht die gehörige Aufmerksamkeit gewidmet wurde, beweiset unter Andern die Anführung von Weller's Handbuch der Augenkrankheiten in der englischen Uebersetzung (bei Amaurose), wo doch das Original zu citiren natürlicher war. — Druck und Papier sind gut, namentlich ersterer zwar compress, aber doch in mässig grosser Schrift. 60.

[488] Versuch einer Darstellung der besondern Rücksichten, welche bei juridischer Zurechnung der in der medicinischen Praxis vorkommenden Fehler gefordert werden. Nebst einem Anhange zur Erörterung der Frage, in wiefern der Arzt einen Kranken zur Heilung zu übernehmen schuldig sei. Von Dr. *C. J. Neuhold.* Wien, Wallishausser. 1834. VII u. 103 S. gr. 8. (18 Gr.)

So häufig im gemeinen Leben Beurtheilungen der ärztlichen Handlungsweise von Berufenen und Unberufenen ausgesprochen werden, so selten sind doch im Ganzen Fälle von gerichtlichen Streitigkeiten, bedingt durch absichtlich oder zufällig begangene Fehler im ärztlichen Wirkungskreise. Da, wie eben gesagt, der Grund dieses seltenen Vorkommens nicht sowohl in der Denkungsweise des Publicums liegt, von welchem ein nicht geringer Theil nur gar zu gern die Gelegenheit ergreifen würde, sich von den dem Arzte schuldigen, lästigen Verbindlichkeiten auf diesem Wege zu befreien, so muss ein anderer aufgesucht werden, und dieser bietet sich sehr bald in der Schwierigkeit der Beweisführung bei dergleichen Rechtsfällen dar, indem dem beschuldigten Arzte eine Menge Entschuldigungs- und Vertheidigungsgründe zu Gebote stehen, die, in der Natur der Sache begründet, anderwärts gar nicht

stattfinden können. — Indem der Vf. dieses Schriftchens zuerst eine Zusammenstellung der, bei solchen gerichtlichen Untersuchungen zu nehmenden besondern Rücksichten versucht hat, kann mit Recht der oft gemissbrauchte Satz, er habe einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen, auf ihn angewendet werden, zumal da gerade jetzt, bei dem Zwiespalte der ärztlichen Meinungen hinsichtlich der Homöopathie und der Art und Weise, wie dieser Streit geführt wird, Anklagen und Vertheidigungen, wie sie der Vf. namentlich S. 34 im Sinne gehabt zu haben scheint, nicht unter die unmöglichen Erscheinnngen gezählt werden dürften. Dass sich der Vf. nur auf das österreichische Strafgesetzbuch bezieht, thut der Brauchbarkeit des Werkes keinen Eintrag. In diesem Fache steht Oesterreich über manchem andern Staat, der sich grösserer Aufklärung rühmt. — Die einzelnen Abschnitte handeln von der Zurechnung ärztlicher Fehler als Verbrechen, als schwerer Polizeiübertretung (aus Unwissenheit oder Fahrlässigkeit), als einfachen Polizeivergehens, als Gegenstandes blosser Zurechtweisung, über die als Folge eines solchen Fehlers im Civilrechtswege hervorkommende Entschädigungsklage und über die eben so entstehende Belohnungsverweigerung. Der auf dem Titel erwähnte Anhang wurde durch einen speciellen, näher beschriebenen Rechtsfall veranlasst. Zu den am Schlusse aufgeführten Druckfehlern will Ref. auch das chyrurgisch (S. 31 Z. 8 v. u.) hinzufügen. 57.

[489] Fernere wissenschaftliche Beiträge nebst den neueren Erwerbnissen und materiellen Bereicherungen der Arzneimittellehre u. s. w. Von Dr. *Chrph. Heinr. Ernst Bischoff*, k. preuss. Geh. Hofrathe, u. öff. Lehrer an der Universität zu Bonn. Bonn, Weber. 1834. XXXIV u. (586) S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. T.: Die Lehre von den chemischen Heilmitteln oder Handbuch der Arzneimittellehre u. s. w. Supplementband.

Es enthält dieses Werk auf 588 S. (nicht 586, denn die Primenzahl des 4. Bogens ist 49, nicht 47, es ist aber auf gleiche fehlerhafte Weise fortpaginirt worden), Nachträge, Zusätze und Berichtigungen zu den in den Jahren 1825, 1826 und 1831 herausgekommenen 3 Bdn. des Hauptwerks (Ebendas. n. 8 Thlr.), welche durch den langen Zeitraum, der seit dem Beginne verging, nothwendig geworden waren, da die Wissenschaft rüstig vorwärts gebracht worden ist. Durch diesen Supplementband nun besitzen wir an dem ganzen Werke das vollständigste systematische und beste Handbuch der Arzneimittellehre, das unbedingt Alles enthält, was bis auf unsere Tage im Gebiete der Materia medica gethan worden und erschienen ist. Wenn auch die Reichhaltigkeit dieses Supplementbandes einem Jeden eine vorzügliche Ausbeute des Neuen

und Guten liefert, so erhält dasselbe doch nur seine rechte Bedeutung und seinen wahren Werth, wenn es an der Stelle im Handbuche, der es zugehört, eingeschaltet und im Zusammenhange gelesen wird, da ein so durchdachtes und gründliches System, wie der gelehrte und unermüdete Vf. aufgestellt hat, in seinen einzelnen Theilen über die diesen sublocirten Arzneien Gesammtanschauungen und wichtige Belehrungen gibt. Wird nun aber auch Derjenige, welcher das Handbuch nicht besitzt, sich durch diesen Supplementband leicht über die neuesten, zum Theil auch älteren, Erfahrungen und Forschungen belehren können, so werden doch gewiss alle Diejenigen, die bereits im Besitze der 3 ersten Bände sind (in welchen über die Arzneikörper nach pharmakographischen, chemischen, pharmaceutischen, pharmacodynamischen, therapeutischen und pharmakokatagraphalogischen Rubriken abgehandelt wird), dem Vf. grossen Dank für diese Nachträge mit Vergnügen zollen. Mehrere der hier gegebenen Beiträge sind sehr umfangsreich; ein Uebelstand ist es aber, dass einige Gegenstände mehr als einmal, obwohl jederzeit das zweite Mal ausführlicher behandelt werden. Ref. meint hier nicht, dass Cynoglossum off. L. S. 483 u. 527 angegeben wird, weil der Hr. Vf. selbst S. 585 darüber sich äussert; über Radix Caincae u. A. findet sich an drei, mindestens an zwei Stellen, eine Notiz. — Die Registerbogen werden erst in einigen Wochen nachgeliefert. — Bei einem so nützlichen Werke könnte das Papier etwas weisser und der Druck correcter sein. 97.

[490] Gründlicher Unterricht über das beschwerliche Urinlassen und die Harnverhaltung bei Männern jedes Alters, oder über Ursache, Wesen und Heilart der Krankheiten der Harnwerkzeuge, mit bes. Berücksichtigung der Steinkrankheit, z. Belehrung für Gebildete aus allen Ständen, von **Dr. *A. F. Fischer*, Arzt am kön. Josephinenstifte in Dresden. Leipzig, Volckmar. 1834. VIII u. 256 S. 8. (21 Gr.)**

Die Nutzlosigkeit dieses Buches besteht darin, dass es dem Laien Belehrung über Krankheitszustände geben will, deren Erkenntniss, Unterscheidung und Zurückführung auf ihre eigentlichen Ursachen oft dem geübtesten und kenntnissreichsten Arzte Mühe macht; der Schade, den es stiften kann, beruht auf der Sorglosigkeit des Vfs., welcher es dem Leser überlässt, mit den abgedruckten deutschen Recepten, und folglich mit Kampher, Kalomel und Opium zu experimentiren und des behandelnden Arztes hier so nöthige Geduld mit der aus dem Buche geschöpften Wisserei zu prüfen. Den Trost endlich für Beides findet Ref. in der Gewissheit, dass nur Wenige das Buch lesen, diesen Wenigen aber kein Apotheker ohne eines Arztes Unterschrift die Recepte berei-

ten, und letzterer sammt dem Chirurgen immer der Freund in der Noth bei dieser Krankheitssippe bleiben werden. 60.

[491] **Die Homöopathie, der gesunden Vernunft, so wie dem Staats- und Privatrechte gegenüber; in zwei Theilen. 1. Thl.: Die Homöopathie aus dem Standpunkte der gesunden Vernunft beleuchtet. Quedlinburg, Hanewald. 1834. VIII u. 130 S. gr. 8. (18 Gr.)**

Die auf dem Titel ausgesprochene Appellation an die gesunde Vernunft nimmt die ersten 49 Seiten ein; von da bis zu Ende des Buchs kann Ref. nichts finden, als eine Lobrede der Homöopathie, die als solche der gesunden Vernunft vorgreift. Jedoch jede Ausstellung, die sich im Ganzen und im Einzelnen machen liess, geben wir auf, um dem für uns zum unerschütterlichen Axiom gewordenen Satze beizustimmen: „dass nur Derjenige ein Urtheil über beide Lehren der Heilkunde abgeben kann, welcher beide genau kennt. Daher hängt denn auch von dem Umfange dieser Kenntniss und der Begründung seines Urtheils, sowohl in theoretischer als praktischer Hinsicht, seine Glaubwürdigkeit ab." (S. 49) Ist dies richtig, und wer möchte es längnen, so mag der Vf. zusehen, wie er es bei der gesunden Vernunft verantworte, den Laien ein Urtheil in dem Streite einzuräumen, und ihrem Beifalle einen Werth beizulegen, der ihn wissenschaftlicher Entscheidung an die Seite stellt. 90.

[492] **Physiologisch-chirurgische Beobachtungen bei Cholerakranken. Eine vom Institut de France gekrönte Preisschrift. Von *J. F. Dieffenbach*, Dr. u. Prof. etc. zu Berlin. 2. Aufl. Güstrow, Opitz. 1834. (IV u.) 32 S. gr. 8. (6 Gr.)**

Wiederabdruck jenes bekannten, zuerst in das Berliner Cholera-archiv Bd. I. Heft 1. 1832, und dann in mehrere andere Journale (z. B. Radius allgemeine Cholerazeitung Bd. III. No. 67. S. 297) aufgenommenen Aufsatzes, der des verdienstvollen Vfs. in Deutschland längst begründeten Ruf auch in Frankreich verbreitete, indem er, ins Französische übersetzt, von dem Institut de France die grosse goldene Monthyon'sche Preismedaille von 1000 Franken erhielt.

Physiologie.

[493] **Beiträge zur Physiologie des Gesichtsinnes, von Dr. *C. M. N. Bartels*, K. Russ. Hofrathe etc. zu St.**

Petersburg. Mit 3 ill. Kupfertaf. Berlin, Reimer. 1834. VIII u. 116 S. 4. (1 Thlr. 12 Gr.)

In diesen Beiträgen handelt es sich weniger um Beobachtungen, als Ansichten. Untersucht werden: 1. Cap. die Grösse und Stellung des Gesichtsgebietes; 2. das Aufrechterscheinen der Gesichtsobjecte; 3. das Verhalten der Strahlendirection zur Gesichtsdirection; 4. das Gesichtsfeld; 5. Lehre vom Einfach- und Doppelsehen. Ref. zweifelt, dass die Physiologie bei diesen Untersuchungen viel gewonnen habe. Zu oft finden sich statt strenger Beweise willkürliche Annahmen, statt Schärfe in den Gedanken und der Darstellung Schwankendes und Unklares. So im 2. Cap., bei der Lehre vom Aufrechtsehen. Der Gang der Ideen ist folgender. Jede empfindende Fläche kann nur ein Gegenüberstehendes empfinden; jedes Empfundene kann seiner Localität nach nur da empfunden werden, von wo es herkommt, indem die empfindende Fläche es gerade vor sich hin projiciren muss (?), wie es gerade einfiel; folglich blickt jedes Theilchen der Retina nach der leuchtenden Stelle hin und nimmt sie da wahr, wo sie wirklich ist; das Auge hat in sich selbst die Fähigkeit, den empfundenen Reiz auf ein Aeusserliches zu beziehen; es erkennt vermöge einer immanenten Energie das Aeusserliche als Aeusserliches. Alle diese Sätze sind nur dogmatisch hingestellt, nicht bewiesen. Die Bedenken, die sich dagegen erheben lassen, sind meist gar nicht angedeutet. Eine empfindende Fläche soll nur das gerade Gegenüberstehende wahrnehmen können. In dieser Form ist der Satz falsch, die Sonne, die wir aufgehen sehen, steht uns nicht gerade gegenüber, und man könnte sich das Auge von Medien umgeben denken, welche ihm gestatteten, hinter ihm Liegendes wahrzunehmen. Meinte der Vf., das Licht müsse zuletzt doch von vorn kommen, und könne nur wahrgenommen werden, in so fern es im Perpendikel auf die empfindende Fläche auffällt, so musste er dies erst beweisen. — Die dem Texte eingedruckten Figuren sind ohne Demonstration und beweisen gar nichts. In der unbelebten Natur geht die Kraft, welche in schiefer Richtung auf eine Fläche einwirkt, nicht ganz verloren; warum muss es in der lebenden Natur anders sein? Der Lichtkegel, welcher aus der Linse kommend mit seiner Spitze auf der Netzhaut aufsetzt, besteht aus zahllosen Strahlen, welche in verschiedener Richtung convergiren. Hier wird nicht blos der Strahl, der perpendikulär auffällt, empfunden, wie der Umstand beweiset, dass die Weite der Iris nicht gleichgültig ist. Warum wird nun blos der Strahl, der perpendikulär auffällt, zur Bestimmung der Richtung benutzt? Uebrigens müssen wir fragen, wie viel Strahlen fallen denn perpendikulär auf die Netzhaut? Von Millionen nur der eine, welcher durch den Mittelpunkt der Linse und das Centrum des Auges fällt. Was

meint nun der Vf. mit seinem Geradeüberstehen der Objecte, welches zugleich die Bedingung des Sehens und die Erklärung des Wahrnehmens der Richtung enthalten soll? — Aus mehreren Stellen des Buches geht hervor, dass der Vf. wirklich an ein perpendikuläres Einfallen aller Lichtstrahlen dachte. Er sagt: Eben durfte die Retina nicht sein, sonst würde man bei schiefeinfallenden Lichtstrahlen die Richtung der Gegenstände nicht haben erkennen können (?). Das Auge muss kugelförmig hohl sein, damit die Lichtstrahlen gerade auf die empfindende Fläche einfallen können. Nach dem Vf. gleicht jedes kleinste Theilchen der Retina einem Auge, welches in gerader Linie nach einem vor ihm liegenden Gegenstande hinblickt. Man kann nämlich das Auge auf folgende Form reduciren. Man denke sich eine hohle Glaskugel, inwendig mit einem schwarzen und nach diesem mit einem weissen Ueberzuge tapetenartig ausgekleidet. Man denke sich durch die doppelte Tapete unzählige Löcherchen gestochen, so dass jeder Oeffnung ein Punkt der weissen Tapete gegenübersteht. Von rechts einfallendes Licht muss nothwendig auf eine weisse Stelle der linken Hohlwand sich darstellen, und umgekehrt. Es entsteht also das verkehrte Bild im Auge nur dadurch, dass von unten kommendes Licht sich nur an der oberen Seite der markigen Hohlkugel, von oben kommendes nur an der unteren darstellen kann. Allein der verkehrte Stand des Bildes hängt vielmehr von dem dichten und linsenförmigen Medium ab, welches im Auge vor der Retina liegt, und es ist auffallend, wie Herr B. bei einer Untersuchung der Direction, in welcher wir sehen, die Feuchtigkeiten des Auges ganz übergehen konnte. Druck und Papier sind gut. 88.

Classische Alterthumskunde.

[494] Ariadne. Die tragische Kunst der Griechen in ihrer Entwickelung und in ihrem Zusammenhange mit der Volkspoesie. Von *O. F. Gruppe*. — ὅ, τι καλὸν φίλον αἰεί. Eurip. Bacch. — Berlin, Reimer. 1834. XIV u. 783 S. gr. 8. (3 Thlr. 8 Gr.)

Der Titel „Ariadne“ ist sonderbar gewählt und im Eingange der Vorrede eben so sonderbar gerechtfertigt: „Ariadne ist die Braut des Dionysos, des Vorstehers der tragischen Kunst bei den Griechen. Möge sie ihren Faden hergeben, um uns aus dem Labyrinth der dunkeln verworrenen Nachrichten und der noch strittigern Auslegungen bis zu jener Entwickelung hindurchzuführen, welche die griechische Poesie als ein organisches Ganze darstellt.“

Hauptzweck war Erforschung des organischen Zusammenhangs der Periode der griechischen Volkspoesie; leitende Idee, dass es nicht genüge, die Dichter organischer Kunstperioden einzeln und als blosse Bearbeiter gegebener Stoffe zu behandeln, sondern dass sie selbst Theil haben an der Erzeugung und Fortbildung der Mythen, und dass ein unmittelbarer ununterbrochner Zusammenhang von der Entstehung der Mythen bis zu den Dichtern geht, dass die Dichter durch eine organische Reihe mit einander in Verbindung stehen und diese mit der Volkspoesie zusammenhängt (Vorr. S. X u. f.). Herr G. fällt so zu sagen gleich mit der Thür ins Haus. I. Absch. S. 1—36. Die Elektra des Sophokles eine Fortbildung der Choephoren. Hier wird durch vergleichende Entwickelung beider Stücke gut bewiesen, dass Soph. Elektra eine gerundetere, gleichsam von Schlacken gereinigte und zu höherer psychologischer Wahrheit erhobene Umarbeitung der Choephoren ist. Der Zweck dieses ersten gleich in die Hauptidee einführenden 1. Abschn. ist, zu zeigen, „dass nur durch die stete Wiederholung derselben Stoffe und durch die sorgfältige Beibehaltung dessen, was bereits gelungen und zur Vollendung gelangt, die tragische Poesie jene erstaunliche Höhe habe erreichen können, welche die Kraft eines einzelnen Dichters, auch des begabtesten, weit übersteigt." II. Ueber die Trilogie des Aeschylus S. 37—118. Die bisher aufgestellten Ansichten über *τριλογία* und *τετραλογία* werden dahin berichtigt, dass letztere 3 zusammenhängende oder auch nicht zusammenhängende Tragödien mit Satyrspiel waren, erstere 3 Tragödien ohne dasselbe. Einzelne Trilogien des Aeschylus werden nachgewiesen; Orestie, Septem, mittlere Tragödie; Promethie; Supplices, erste Trag. (darauf Aegyptie, Danaides); Persae, mittleres Stück (vorher Phineus, nachher Glaucus, und zwar der *Πόντιος*, nicht der *Ποτνιεύς*, und als Satyrspiel der Prometheus *πυρκαεύς*, — eine sehr gelungene Darstellung); Lykurgie; in den letzten beiden symbolischer Zusammenhang, in der erstern fortgreifende Fabel. Dabei Polemik gegen Welcker, Hermann, Süvern, wir freuen uns, sagen zu können, mit Anstand, wiewohl weiter unten leider dagegen verstossen wird. III. Entwickelung der Tragödie von ihren Anfängen bis zur ausgebildeten Kunstform des Aeschylus. S. 119—157. Thespis, Pratinas, Phrynichus, Choerilus, Aeschylus; — Chor, Maske, Kothurn, Scenenmalerei, Maschinerie, zweiter und dritter Schauspieler u. s. w. IV. Zergliederung sophokleischer Stücke. S. 158—260. Da sich das Chronologische nicht durchaus ermitteln lässt, in folgender Reihenfolge: König Oedipus, die Trachinierinnen, Ajas, Antigone, Oedipus von Kolonos (Elektra oben, Philoktet weiter unten). V. Stufenfolge der sophokleischen Stücke. S. 261—274. Der Vf. zieht einige Schlüsse aus der Form der uns übrig gebliebenen Tragödien, ohne jedoch zu einem sichern Resultate zu kommen. VI. Ur-

sprung sophokleischer Kunst. S. 275—284. Sophokles brachte die Kunst zum Abschluss durch Studium des Homer. VII. Rhesus, ein Stück von sophokleischem Charakter. S. 285—309. Eine Ehrenrettung des vielfach und durchgängig angefeindeten Rhesus, mit grosser Zuversicht geschrieben und wie die vorhergehenden Abschnitte mit tüchtigen Seitenhieben auf die neueren Kritiker (nicht unverdient besonders gegen Schlegel und Solger) versehen. VIII. Hermanns Kritik. S. 310—322. Dass der Widerlegung des grossen Kritikers (in Bezug auf dessen Hypothese über den Rhesus) ein besonderes Cap. gewidmet ist, kann seinen Grund eben sowohl in des Vfs. hoher Achtung, als in einer gewissen Absichtlichkeit haben, die sich auch in der frivolen Haltung des Ganzen ausspricht; aber gerade hier erwarteten wir mehr Gründlichkeit, als stattliche Redensarten. IX. Sophokles, der Dichter des Rhesus. S. 323—341. Geistreich ausgeführt und den, der die im VII. Abschn. aufgestellten Prämissen zugibt, gewiss überzeugend. X. Die Trilogie des Rhesus. S. 342—364. Thamyris, Theseus, Rhesus; des Sophokles erste Trilogie, mit dem Satyrspiel Nausikaa; sehr combinirte Hypothese. XI. Ueber die Kunstart des Euripides. S. 365—416. Hecuba, Troades, Bacchae, Hippolytus, Iphigenia, Ion durchgegangen. XII. Fortschritt unter den gleichen Stücken verschiedener Dichter. S. 417—461. Philoktet des Aeschylus, Euripides und Sophokles; Elektra des Euripides, verglichen mit der des Aeschylus und Sophokles, mit Rückbeziehung auf Abschn. I. XIII. Ueber die Iphigenia in Aulis, deren Kunstwerth und Charakter. S. 462—507. XIV. Beschaffenheit der Verfasser der aulischen Iphigenia. S. 508—567. Sie wird, nachdem die Unähnlichkeit derselben mit den übrigen Stücken des Euripides und die Widersprüche mit dessen taurischer Iphigenia dargethan sind, diesem ab- und dem Chaeremon zugesprochen; beiläufig Einiges über Agathon und über die Interpolationen in der Poetik des Aristoteles. XV. Fortschritt unter den gleichen Stücken verschiedener Dichter (Forts. von Cap. 12). S. 568—629. Verschiedene Iphigenien in Aulis, Ajas des Aeschylus, Phoenissen des Euripides, Septem des Aeschylus, Oedipus des Aeschylus und des Euripides, Antigone des Euripides, Polyxena und Phaedra des Sophokles, Perser des Aeschylus und Phrynichus. XVI. Volkspoesie und volkspoetische Reihen. S. 630—657. Der Vf. stellt hier den Satz auf, die homerischen Gedichte seien im Munde des Volks entstanden, im Laufe der Zeit von verschiedenen Sängern volksthümlich durchgebildet und endlich in vollendeter Form niedergeschrieben worden; die übrigen Fabelstoffe hätten, noch ehe sie völlig ausgetragen gewesen, die Cykliker aufgegriffen und übereilt verarbeitet; die Tragiker hätten diese Stoffe wieder aufgenommen und so die Volkspoesie fortgebildet. Sophokles steht am Ende dieser Volksdichterreihe. XVII. Zusammenhang der Tra-

giker mit griechischer Volkspoesie. S. 658—708. XVIII. Ueber das tragische Schicksal. S. 709—727. XIX. Darstellung, Charakter, Illusion, mit Bezug auf Entwickelung und Verfall. S. 728—760. XX. Uebersicht der Entwickelung. Vergleich mit bildender Kunst. Schluss. S. 761—777. Metrischer Anhang. S. 778—783. — Wir sind dem Vf. mit dauerndem Interesse bis ans Ende gefolgt und danken ihm für diesen schönen Genuss. Nicht leicht ist in neuerer Zeit ein Buch mit solchem gesunden, vom Gift herrschender Systeme unangesteckten, von fremder Autorität unabhängigen Urtheile, zugleich aber auch mit so feiner Combinationsgabe und so umfassender Kenntniss der Alten (was um so empfehlender ist, da der Vf. sich in der Vorrede den eigentlichen Philologen nicht beizählt) und Neuen geschrieben. Mängel in der Anordnung, so wie den etwas breiten Fluss der Rede wird man daher gern übersehen und dem Vf. Kraft und Ausdauer zu seinen ferneren Forschungen auf dem Gebiete der Kunst, deren Resultate er verspricht, wünschen. Die Sprache ist kräftig und rein, der Druck jedoch nicht correct; das angehängte Druckfehlerverzeichniss liesse sich leicht vermehren. 96.

[495] Neue praktische Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische; eine Sammlung progressiver, auf stete Wiederholung berechneter Beispiele, als Hülfsbuch beim ersten Unterricht in der latein. Sprache herausgeg. von *Chr. E. Aug. Gröbel*, Rector d. Kreuzschule in Dresden. 8., verm. u. verbess. Aufl. Halle, Anton. 1834. VIII u. 326 S. 8. (16 Gr.)

Mathematische Wissenschaften.

[496] Populärer Leitfaden für einen verständigen Unterricht in der Arithmetik in Volksschulen, von *M. A. A. L. Tritschler*, Pfarrer in Benningen bei Ludwigsburg. Stuttgart, Metzler. 1834. 201 S. 8. (12 Gr.)

Der Vf. theilt diesen Leitfaden in zwei Bücher. Das erste enthält Zahlenkenntniss, das zweite Gebrauch der Zahlen zum Rechnen, die Rechnungen mit unbenannten und benannten Zahlen, Brüche, Regel de Tri, Kettenregel, Regel de Quinque, einige vermischte etwas schwierigere Aufgaben, besondere Vorschriften für das Rechnen im Kopfe und zuletzt eine Zugabe von Uebungsbeispielen. Nach der Vorrede beabsichtigt der Vf., „dem minder gebildeten Schullehrer (er glaubt aber, auch der gehörig unterrichtete werde sich derselben vielleicht nicht ohne Nutzen bedie-

nen) eine leicht verständliche Anleitung zu einem zweckmässigen Unterrichte in der Arithmetik an die Hand zu geben." Durch Frage und Antwort bemüht er sich, die Gründe des Verfahrens grösstentheils auf angemessene Weise anzugeben. Soll aber auch dieser Leitfaden nach des Vfs. Angabe nicht eine vollständige, ausführliche Anleitung für den Lehrer sein, so wäre es nach Ref. Ansicht für die Brauchbarkeit des Buches doch nöthig gewesen, die jetzt allgemein gewordenen kürzern Verfahrungsweisen, bei welchen man eben so gut und leicht, als bei den weitläuftigen Berechnungen, alle Gründe, warum man eben so und nicht anders verfährt, darstellen kann, mitzutheilen. Eben so wenig kann Ref. billigen, dass das Nöthigste aus der Lehre von geometrischen Verhältnissen und Proportionen übergangen ist, da Nichtkenntniss dieser Lehre zu einem unsichern und mechanischen Verfahren führen muss. 54.

[497] Lehrbuch der besondern Zahlenlehre, für lateinische Vorbereitungs- und Gewerbsschulen, als Vorbereitung zum gründlichen Studium der Mathematik, von Dr. *Reuter*, königl. baier. Prof. der Mathematik zu Aschaffenburg. Aschaffenburg, Pergay. 1834. VIII u. 217 S. gr. 8. (14 Gr.)

Nach dem, was allgemein unter besonderer Zahlenlehre verstanden wird, hätte man unter diesem Titel wohl etwas Anderes erwarten sollen, als ein gewöhnliches Rechenbuch; denn man muss sich fragen, was für ein Unterschied zwischen Zahlenlehre und Rechenkunst stattfindet. — Aber auch abgesehen davon muss Ref. bekennen, in diesem System weder etwas Neues noch besonders Zweckmässiges gefunden zu haben. Das Buch soll eine Vorbereitung zum gründlichen Studium der Mathematik gewähren. Ist diese bekannte Formel nicht eine stehende Redensart, so kann „vorbereiten" nur heissen: die Schüler allmählig und stufenweise zu den verschiedenen Graden der Abstraction fortleiten. Anstatt aber dieses zu thun, beginnt das Buch mit einer ziemlich gelehrten Einleitung und Abhandlung über die vier Grundoperationen, die gebrochnen Zahlen, gemeine, Decimal-, Sexagesimal- und Kettenbrüche u. s. w. Dies macht gleichsam die Formenlehre aus, welche unter dem Namen der Rechnung in unbestimmten Zahlen begriffen ist. Unbestimmte und bestimmte Zahlen sind aber viel schwankendere Begriffe, als die gebräuchliche, ganz verständliche Eintheilung in unbenannte und benannte. Die Lehre von den analytischen Gleichungen aber gehört gar nicht in die Zahlenrechenkunst, sondern zur Algebra, als einer höheren Stufe der Abstraction. Identische Gleichungen, solche nämlich, die keine, eigentlich unbekannte Grösse enthalten, mögen auch in der Arithmetik in die Formenlehre aufgenommen werden, allein analytische Gleichun-

gen, d. h. solche, welche die unbestimmten Grössen als Coefficienten enthalten, sind der niedern Rechenkunst schlechterdings fremdartig. Erst nach der Lehre von diesen Gleichungen und Proportionen wird die Regel de tri abgehandelt; da doch alle Aufgaben der bürgerlichen Rechenkunst auf viel einfacherem Wege gelöst werden können und solcher Vorbereitungen nicht bedurft hätten. Bei einem solchen Gange des Unterrichts dürften leicht die Schüler der untern Classen gelehrte Theoretiker und die der obern sehr mittelmässige Praktiker werden. Wenn also auch im vorlieg. Buche der Stoff der Arithmetik vollständig und in einzelnen Theilen sehr gut bearbeitet ist, so scheint doch die Hauptaufgabe einer für den praktischen Gebrauch bearbeiteten Arithmetik, nämlich Zurückführung aller Lehren auf die einfachsten Begriffe und Schlüsse, Entfernung aller Polemik und richtiges Fortschreiten auf der Stufenleiter der Abstractionen, im Ganzen nicht vollständig gelöst zu sein. Die Zweckmässigkeit der Behandlung ist das Einzige, was ein Lehrbuch empfehlen kann, da die Theorie selbst sich überall, wie ein Ei dem andern, gleicht. 65.

[498] Allgemeiner Kalender für die katholische Geistlichkeit für 1834, von Dr. *Gustav Franz Schreiner* Mit 1 Portrait. Grätz, Damian u. Sorge. 156 S. 4. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

Betrachtet man die Anzahl der jetzt erscheinenden Kalender, so drängt sich unwillkürlich der Gedanke auf, dass keine Zeit mehr darauf bedacht war, die Zeit kennen (es wäre zu wünschen auch erkennen) zu lehren, als die jetzige. Der vorliegende Kalender hat sich die Aufgabe gestellt, den katholischen Geistlichen in seinen Amtsverrichtungen zu unterstützen, und ihn in dem zu unterrichten, was sich in der frühern und letzten Zeit in kirchlichen Angelegenheiten ereignet hat; er gibt daher die an jedem Tage vorfallenden Gedächtnissfeiern und Erinnerungen an merkwürdige (katholische) kirchliche Begebenheiten und Männer, Verordnungen, Legenden, und hinlänglichen Raum, um Notizen einzutragen. Sehr karg ist der astronomische Himmel behandelt, denn ausser Sonnenaufgang und Untergang, Mondsstand und Mondsviertel, findet man nur die Finsternisse, die gebräuchlichen Zirkel des Jahres und den Anfang der Jahreszeiten angegeben, ein Mangel, der sehr tadelnswerth erscheint, da wie früher so gewiss auch jetzt die katholische Geistlichkeit manchen Freund und Beobachter der Gestirne enthält. Die „Notizen aus dem Gebiet(h)e der Religion und des Kirchenthums" liefern statistische, topographische, biographische etc. Abrisse in Beziehung auf die Kirche, die zum Theil der frühern, zum grössten Theil der letztvergangenen Zeit entnommen sind; Ref. fand darin eine sehr tolerante

Sprache. Der im Anfange befindliche Aufsatz: „Die Natur des Weltsystems in Beziehung auf die Atmosphäre des Erdplaneten und auf die Erscheinungen derselben, für Astronomie, Witterungskunde und Klimatologie" (Forts.) von Dr. Joh. W. Fischer zu K (?)-burg, gibt ein auffallendes Beispiel von der Geschwätzigkeit und Unwissenheit des Vfs.; Ref. führt nur Weniges aus der Beschreibung des Saturn an. Der Saturn dreht sich nach diesem Aufsatze in ohngefähr 8 Stunden um seine Axe herum (andere Leute haben 10 Stunden 16 Minuten gefunden); obgleich die Sonne 90mal kleiner im Saturn, als von unserer Erde aus gesehen erscheint, so bewirkt doch die Atmosphäre jenes Himmelskörpers, die viel Lichtstoff und Elektricität enthält, dass die dortigen Bewohner (denn von Menschen, Thieren, Pflanzen und den chemischen Processen auf den entfernten Planeten hat Hr. F. sichere Kunde eingezogen) die Sonne weit grösser sehen, als wir. Der Ring des Saturn ist keine feste Masse, wie aus den Beobachtungen des Vfs. hervorgeht, die er genauer anzuführen weislich unterlässt, sondern ein dichter wolkenähnlicher Gürtel; denn ein fester Ring würde dem Saturnsäquator Licht und Wärme benehmen; auch ist Hr. F. noch nicht so glücklich gewesen, den Schatten des Ringes zu sehen (den Andere deutlich wahrgenommen haben). Da Ref. vermuthet, dass Hr. F. durch diesen Aufsatz seinen Lesern habe Gelegenheit verschaffen wollen, ihre Geduld und Nachsicht mit den Schwächen der Menschen zu üben, so bittet er, diesen Uebungen ein Ende zu machen, da sie ein sonst schätzbares Buch entstellen. 84.

Naturwissenschaften.

[499] Populäres physikalisches Lexikon oder Handwörterbuch der gesammten Naturlehre für die Gebildeten aus allen Ständen, von Dr. *G. O. Marbach*. 1. Bds. 3. u. 4. Lief. Bog. 13—24. Mit 1 Kupfertaf. Leipzig, Wigand. 1834. S. 193—384. gr. 8. (n. 16 Gr.)

[1. u. 2. Lief. Ebendas. 1833. n. 16 Gr.]

Obgleich der Anfang dieses Werkes noch zu 1833 gehört, so mögen doch über das Ganze einige Worte hier gesagt sein, damit bei den folgenden Lieferungen die blosse Anzeige genügen könne. Der Vf. droht dem mit dem Vorwurfe der offenbarsten Unwissenheit, der in seinem Buche eine Compilation erkennen wird. Aber nitimur in vetitum! Ref. hat nicht umhin gekonnt, es für eine solche und dazu planlos und mangelhaft zusammengetragene zu halten, welche, der Mode nach, mit ungemeiner Selbstzufriedenheit unter der Maske wissenschaftlicher Liberalität auftretend, doch

am Ende ganz andern Triebfedern ihr Dasein verdankt. Ein Buch für Gebildete aus allen Ständen ist eben so nur Redensart, als das Versprechen in der Anzeige des Werks, dass es für jeden, der mit Producten der Natur in seinem Berufe zu thun habe, brauchbar sein solle; denn, indem der Vf. Vorkenntnisse verlangt, die man in jeder guten Bürgerschule erlangen könne, schliesst er den ganzen Bauernstand, der doch auch seine Gebildeten zählt, von den Segnungen seines Werkes aus. Aber nicht einmal in unsern Bürgerschulen dürfte genug Mathematik gelehrt werden, um z. B. die Wurzelausdrücke im Artikel Caliber zu verstehen. Endlich ist die ganze Darstellung eine viel zu wissenschaftliche, als dass man die Schrift eine wahrhaft populäre nennen könnte. Freilich wäre es dann nicht mit dem Zusammentragen allein, sondern mit gänzlichem Umarbeiten und gewissermaassen neu Schaffen zu thun gewesen und dabei würde allerdings der Hauptzweck, auf die leichteste und schnellste Weise das Ganze zu vollenden, verloren gegangen sein. Aber abgesehen davon, dass das Buch durchaus nicht populär und also überflüssig ist, ist es auch ganz planlos und mangelhaft zusammengetragen. Während der Vf. verspricht, die rein physikalischen Artikel vor den übrigen zu bevorzugen, schreibt er einen weitschichtigen, 60 Seiten langen Artikel über Berge und dagegen einen ganz mangelhaften über die Bewegung; während er vorzüglich die praktisch wichtigen Dinge abhandeln sollte, gibt er 16 Seiten über die Beugung des Lichtes, vergisst aber Aräometer, Achromatismus, Blasinstrumente und Capillarität gänzlich; während er es für gut findet, die Ameisensäure, das Atropin, die ätherischen Oele zu erwähnen, würdigt er die Benzoësäure, das Aconitin, Brucin, Chinin, die Balsame und den Alkohol keines Wortes; während er endlich dem Abdampfen einen Platz gönnte, kommt ihm das Auslaugen, die Analyse und das technisch so wichtige Beizen gar nicht in den Sinn. Diese wenigen Beispiele, die sich leicht vermehren lassen dürften, werden hoffentlich hinreichen, unsern Ausspruch zu rechtfertigen. Das Verdienst des Fleisses und der sorgsamen Benutzung der Quellen, worauf der Vf. Anspruch macht, dürfte daher nur auf einzelne, allerdings sehr vollständige Artikel zu beschränken sein. Doch haben wir auch in diesen nichts von einem selbstthätig schaffenden und umgestaltenden Geiste wahrgenommen, und können daher, wenn auch nicht wörtliches Abschreiben überall nachgewiesen werden kann, das Buch doch nur für eine Compilation anerkennen. Wir glauben aber, dass sich der Vf. mit Unrecht so gegen die Idee der Compilation sträubt; wäre sie nur vollständig und planmässig, so würde auch einer solchen ihr Verdienst nicht genommen werden können. 94.

[500] Flora regni borussici. Flora des Königreichs

Preussen oder Abbildung und Beschreibung der in Preussen wildwachsenden Pflanzen. Von Dr. *Alb. Dietrich.* Jan. u. Febr. 1834, od. 2. Bd. 1. u 2. Heft. Mit 12 color. Steintafeln. Berlin, Oehmigke. 3 Bog. 4. (Subscr. Pr. n. 1 Thlr. 8 Gr.)

[1. Bd. Ebendas. 1832, 33. Subscr. Pr. n. 8 Thlr.]

Vorliegende beide Hefte sind in gleicher Art und Weise wie die des ersten Bandes erschienen. Die 12 lithographirten und colorirten Abbildungen stellen folgende Gewächse dar: Gentiana Pneumonanthe L., Galeopsis Ladanum L., Galeopsis versicolor Curt., Teucrium Scordium L., Prunella vulgaris L., Lycopus europäus L., Odontiles rubra Pers., Linaria vulgaris Wlldw. (richtiger Bauh., Deb., Mill. Antirrhinum Linaria L., Wlldw.), Linaria minor Wlldw. (richtiger Del., Mill.), Veronica Chamaedrys L., Convolvulus Sepium L. und Solanum nigrum L. Den meisten ist eine Vergrösserung der Blume beigefügt. Die Zeichnung und das Colorit ist grösstentheils richtig; nur Odontiles rubra ist nicht gut gezeichnet und das Colorit ganz verfehlt. Die Inflorescenz von Solanum nigrum ist falsch und die Färbung viel zu heiter. Die Beschreibungen sind wie die frühern vollständig und gut. Den Charakteren des Gen. u. Spec. folgen literarische Nachweisungen und sehr genaue Angaben der Standorte, dann folgt die Beschreibung und Angabe der etwa in der Pharmacie, Oekonomie und Technik benutzten Theile des Gewächses, endlich die deutschen Benennungen. — Ausser Radix et Folia Pneumonanthes werden auch die Blumen von Gentiana Pneumonanthe L. unter dem Namen Flores Antirrhini coerulei hier und da noch angewendet. Von Veronica Chamaedrys L. war nicht Herba Chamaedris spuria feminа, sondern Herba Chamaedrios spuriae feminae officinell.

[501] Abhandlungen aus dem Gebiete der Mineralogie und Technologie, von *Ant. Wilh. Steph. Arndts*, k. Hofkammerrathe, vorm. ord. Prof. d. Mineral. u. Bergbaukunde zu Bonn etc. Herausg. von *K. Wilh. Ant. Arndts* (dem Sohne), K. Preuss. Regierungsreferendar. Mit 1 Steintaf. Elberfeld, Büschler'sche Verlagsbuchh. 1834. VIII u. 370 S. nebst Tabb. gr. 8. (1 Thlr. 20 Gr.)

Obige Abhandlungen sind von dem Vf. bei seinem Leben in verschiedene Zeitschriften niedergelegt worden und der Sohn hat durch deren Sammlung und neue Herausgabe den Hüttenleuten und besonders den Besitzern von Eisenhütten und Hohöfen keinen geringen Dienst erwiesen. — Der Verstorbene war ein gründli-

cher Theoretiker, und lebte zum Theil in so günstigen Verhältnissen, dass er wichtige Erfahrungen machen konnte. Er besass selbst Berg- und Hüttenwerke. Die ersten Abhandlungen verbreiten sich über Gegenstände, die auf Eisenhütten und Hohöfen alle Beachtung verdienen. Dahin gehören: 1. Ueber die Natur und insbesondere den Eisengehalt der Frisch- und Hammerschlacken und deren Benutzung auf den Eisenhohöfen (S. 1—64). Eine sehr gelungene und wichtige Abhandlung, welche von des Vfs. Gelehrsamkeit und grosser Beobachtungsgabe rühmlichst zeuget. 2. Ueber den Eisenfrischhütten-Betrieb im Allgemeinen, und den im Herzogthum Westphalen in's besondere (S. 64—81). Dieser Aufsatz behandelt besonders die in Westphalen gebräuchliche Kaltfrischmethode und beweist, dass dieselbe den ihr gemachten zu grossen Tadel nicht verdient, wenn für verschiedene Umstände zweckmässige Modificationen gemacht werden. 3. Bemerkungen über das Eisenhüttenwesen u. s. w. (S. 81—103). 4. Ueber den Gewichtsverlust bei dem Roheisenschmelzen auf Hohöfen (S. 103—155). 5. Nachträgliche Bemerkungen zu vorigem Aufsatze (S. 155—170). 6. Ueber die Aufbereitung der Eisenfossilien, nebst Beschreibung einer Wasch- und Scheidemaschine (S. 170—205). 7. Nachrichten über die zum Endorfer Eisenhüttenwerke in Westphalen gehörigen, vorzüglichsten Gruben (S. 205—235). Der Raum gestattet nicht, über jeden dieser interessanten Aufsätze mehr zu sagen, als dass in jedem für Eisenhüttenleute gewiss etwas Wichtiges enthalten ist. Die folgenden Aufsätze sind verschiedenen Inhalts. 1. Ueber den Bergbau auf Spiessglanz am Silberberge unweit Arnsberg u. s. w. (S. 235—273). 2. Ueber die Kupferlasur bei Chessy in Frankreich (S. 274—284). 3. Etwas über Russlands Eisenproduction (S. 284—294). 4. Ueber die Verkohlung des Holzes in Oefen (S. 295—318). Hierzu gehört eine lithographirte Zeichnung eines Durchschnitts des Wernerschen runden Verkohlungsofens, bei welchem jedoch der Massstab fehlt. 5. Ueber verschiedene Gegenstände der Oelbereitung u. s. w. (S. 319—363). 6. Museographische Nachrichten (S. 363—370). — Auch diese, wenn gleich zum Theil etwas veralteten Abhandlungen, enthalten einiges Brauchbare; aber die museographischen Nachrichten hätten füglich ganz wegbleiben können. Druck und Papier sind gut. 97.

Länder- und Völkerkunde.

[502] Historisch-statistisch-topographische Beschreibung des Königreichs Griechenland nach dem gegenwärtigen Bestande, von *Ans. Andr. Cammerer*, kön. Prof. zu

Neuburg a. d. Donau. Mit 2 Stahlstichen (K. Otto und Ansicht von Athen), nebst 1 Charte von Griechenland. Kempten, Dannheimer. 1834. IV u. 282 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)

Wir freuen uns, in der vorliegenden ersten Beschreibung des Königreichs Griechenland einen recht zweckmässigen Beitrag zur Kenntniss dieses Landes, in statistisch-topographischer Hinsicht, empfehlen zu können, um so mehr, als es an dieser Kenntniss im Allgemeinen noch gar sehr fehlt und es doch gleichwohl ihrer bedarf, um über das Land ein festes Urtheil sich bilden zu können. Glauben wir hoffen zu dürfen, dass das vorliegende Buch bald eine 2. Auflage erleben werde, so finden wir uns dadurch um so mehr veranlasst, folgende Bemerkungen im Einzelnen beizufügen, damit der Vf. bei derselben von ihnen Gebrauch machen könne. Zuerst hätte er mehr Quellen, als S. 7—9 verzeichnet sind, benützen mögen, wofür wir uns hier nur auf die „Beiträge zur bessern Kenntniss des neuen Griechenlands" (Neustadt a. d. O. 1831) S. 184—186 beziehen. Dazu kommen nun noch: „Expédition scientifique de Morée" (Paris, Didot. 1831 ff.); Leake, „Travels in Morea" (1830); Zinkeisen, „Geschichte Griechenlands u. s. w." (Thl. 1. Leipzig, Barth. 1832); Michaud, „Correspondance d'Orient 1830—1831" (Paris, 1833, und in wiefern der 1. Theil dieser Correspondenz Griechenland betrifft, in der deutschen Uebersetzung in Bran's „Miscellen" 1833. Heft 9, 10, 12), und vornämlich das Werk von Thiersch: „De l'état actuel de la Grèce etc." (Leipzig, Brockhaus. 1833), das in historisch-politisch-statistischer Beziehung von Allen gekannt sein muss, die über das heutige Griechenland urtheilen und — schreiben wollen. Was die voranstehende historische Einleitung (S. 1—6) anlangt, so wünschten wir sie weniger kurz und allgemein, dagegen, namentlich in Betreff der jüngsten Vergangenheit Griechenlands, schärfer bezeichnend, wenigstens in den allgemeinern Umrissen. Dann würde auch nicht, wie S. 5 geschehen, von Kapodistrias nur gesagt werden können: er sei als Opfer der Privatrache gefallen. Ostensibel fiel er freilich als solches; aber man darf nicht blos auf der Oberfläche der Begebenheiten sich halten. Ueber den Namen *Μορέα* (S. 11), der, nach dem Vf., aus der Aehnlichkeit der Halbinsel mit einem Maulbeerbaumblatte entstanden sein soll, verweisen wir auf Zinkeisen a. a. O. S. 837 ff. Nach dem, was S. 108 gesagt wird, dass die Wiederbelebung der alten classischen Ortsnamen unter den Griechen freudige Anerkennung gefunden habe, müssen wir um so mehr wünschen, dass auch in Büchern, wie das vorliegende, die verstümmelten Namen, wie Engia (S. 17) für Aegina u. s. w. möglichst vermieden werden, und dass man wenigstens dergleichen Namen so schreibe, wie die Griechen selbst thun, daher z. B. Mesolonghi, Navplion, Psara,

nicht Missolonghi, Nauplia, Ipsara u. s. w. geschrieben werden muss. Nach Thiersch sind die Männer in Griechenland schöner als die Frauen (S. 47, 56). Uebrigens hätte da, wo von den Bewohnern des heutigen Griechenlands die Rede ist, der nicht der Gegenwart angepassten, sondern nur aus Büchern der Vergangenheit geschöpften Hypothese Fallmerayer's, von der gänzlichen Ausrottung der alten Griechen, wenigstens mit einigen widerlegenden Worten gedacht werden sollen. Das Neugriechische (S. 48) ist dem Altgriechischen noch näher verwandt, als das Italienische dem Lateinischen; wir möchten es die Stiefschwester des Altgriechischen nennen. Was S. 55 f., auch S. 64 vom griechischen Volke gesagt wird, gilt mehr von einzelnen vornehmen Classen desselben, wie von den Phanarioten und Primaten, die aber nicht als der eigentliche Kern der Nation anzusehen sind. Ueber neugriechische Literatur (S. 87 ff.) hätte der Vf. unter Benutzung der obenerwähnten „Beiträge" S. 192 ff. nicht so kurz sein sollen. Wegen Navplion (S. 109) verweisen wir auf die Beschreibung im „Ausland" 1834. No. 60., so wie, was die Insel Ydra (S. 119) anlangt, auf die im Repertorium No. 261 besprochene Schrift des Griechen Miaulis von 1834, und auf die erwähnten „Beiträge" S. 160 ff., die auch einen Aufsatz über Mesolonghi enthalten. S. 131 fehlt die Erwähnung des Ortes Perachore auf dem Isthmus von Korinth, der im J. 1832 als Sitz der Opposition gegen Augustin Kapodistrias wichtig geworden ist; zu S. 165 bemerken wir, dass das Epidavros, wo im Jan. 1822 die erste Nationalversammlung gehalten worden, nicht das in Lakonien, sondern das S. 113 erwähnte Epidavros in Argolis ist, und zu S. 182, dass der Berg Hymettus heutzutage auch Trellovuni heisst, indem nämlich die Italiener aus dem griechischen, in der Umgangssprache mit Aphäresis schnell gesprochenen Namen Ὑμηττός einen Monte matto machten, den dann die Neugriechen wieder zu einem Τρελλόβουνον (Narrenberg) umgestalteten. Bei der Insel Milos (S. 255) gedenken wir, da nun einmal auch im Uebrigen der Vf. immer das alte Griechenland in dem neuen, was Geschichte und Alterthümer anlangt, berücksichtigt hat, der auf dieser Insel ausgegrabenen ausgezeichneten Statue der Aphrodite, die jetzt in Paris sich befindet. Wir finden diese Rücksichtnahme sehr zweckmässig, und auch darum, nicht nur weil diese Beschreibung es ausschliesslich mit dem neuen Griechenlande zu thun hat, sondern in wiefern auch hier, wie in der Wirklichkeit, das alte Hellas den Hintergrund bildet, empfehlen wir diese Beschreibung. 37.

[503] Oesterreichisch-Italien und Tyrol. Reisebilder, Sittenschilderungen, Rückblicke, Anekdoten, Meinungen und Ansichten, von *Fr. Mercey*. A. d. Franz. von *A. Kai-*

ser. Leipzig, Literar. Museum. 1834. 1. Bd. IV u. 222 S. 2. Bd. II u. 226 S. 8. (2 Thlr.)

Der Vf. der vorliegenden Reisebeschreibung ist allerdings kein Bourgoing, und die Gegenden, welche er bereiste, sind oft schon beschrieben worden; allein er hat, da er von jedem auch noch so unbedeutendem Puncte gewöhnlich etwas zu erzählen weiss, doch auch manches Interessante beigebracht, was müssige Leser gut unterhalten wird. Lobenswerth ist namentlich die Unparteilichkeit, mit welcher der Vf. beobachtete und die Verleugnung der Eitelkeit, die den Franzosen nicht immer eigen ist. Nur einmal, und dort vielleicht mit Recht, B. 1. S. 91 sagt ein italien. Mädchen, dass sie die Franzosen lieber habe, als die Deutschen, die Grobiane und hässlich wären. Die Uebersetzung ist fliessend und die typographische Ausstattung des Buches gut. Kleine Fehler, wie B. 1. S. 202: „misgeschlagen beim Gedanken an die treulose Geliebte," B. 2. S. 201: „Tülons Flöte" statt „Dülongs Flöte" u. a. hätten von dem Corrector verbessert werden sollen. 104.

[504] Bilder aus London in der jüngsten Zeit nach dem Leben entworfen von *Otto v. Rosenberg*. Mit 10 ebenfalls nach der Natur vom Vf. gezeichn. Skizzen. Leipzig, Friese. 1834. VI u. 198 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

In 36 unverbundenen Abschnitten werden über die Eintheilung, Strassen und Häuser Londons, Ausrufer, Kehrichtsammler, Katzenfleischverkäufer, Fleischer, Arme, Bettler, Diebe und Hunde, Familienleben, Theater, Erziehung, Routs, Vauxhall, Speisehäuser, Kirchenwesen, Postwagen, Bauabgaben u. s. w. meistentheils schon bekannte Mittheilungen gemacht. Die Hauptforderung, welche an einen Augenzeugen gemacht werden kann, nicht nur Einzelnheiten treu u. wahr zu referiren, sondern von einem Colosse, wie London ist, ein Gesammtbild zu geben, wird nicht erfüllt; indessen wird Mancher in dem Büchlein theils Unterhaltung finden, theils auch Belehrung, wenn er etwa nach London zu gehen beabsichtigte. Bisweilen sind freilich Dinge, welche allerwärts vorkommen, als besondere Eigenthümlichkeiten erwähnt; so z. B. S. 57, wo gesagt wird, dass ein von einer Familie geladener Tischgast „im Vorhause den rechten Handschuh abziehe und ihn mit der linken Hand, welche er bedeckt lässt, fasse." Wenn man sich an dergleichen Dinge halten wollte, möchte man glauben: c'est tout comme chez nous. 106.

[505] Hamburg, wie es ist und — trinkt. Scenen aus dem hamburger Volksleben von *Joh. Putjenkieker*.

Mit einem illum. Titelk. 1. Heft. Hamburg, Berendsohn. 1834. 72 S. 8. (6 Gr.)

Abgesehen von der nicht allzuwitzigen Amphibolie des Titels und der Vorrede, welche von den Hamburgern den doppelten Tadel der Prellerei und der Grobheit zu entfernen sucht, enthält das Heftchen nichts als Anekdoten aus dem Volksleben, von denen einzelne ihre lächerliche Wirkung, besonders für den Kenner des Plattdeutschen, nicht verfehlen werden, andere aber ohne alle Pointe sind.

Geschichte.

[506] Wallenstein, Herzog zu Mecklenburg, Friedland und Sagan, als Feldherr und Landesfürst in seinem öffentlichen und Privatleben. Eine Biographie. Nach des Herzogs eigenhändigen Briefen und aus den Acten und Urkunden der geh. Staats-Archive zu Wien, Berlin, München, und der vornehmsten Landes-Archive des Königreichs Böhmen, von Dr. *Fr. Förster*, kön. pr. Hofrathe u. s. w. Potsdam, Riegel. 1834. VIII u. 460 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Besagt im Allgemeinen schon der Titel dieses Buches, was es enthält und wie es uns das, was es geben will, darzustellen bemüht ist, so muss doch auch noch im Besondern daran erinnert werden, dass der Vf. dieser Biographie derselbe ist, der bereits durch eine Sammlung einiger hundert eigenhändiger, aus dem Familienarchive der Grafen Arnim zu Boitzenburg entlehnter Briefe an den Feldmarschall von Arnimb u. A. (3 Thle. 1828, 1829) eine bestimmtere Vorstellung von Wallenstein, als commandirendem General, gewährte; und dass er später, nachdem er Zutritt zu dem geheimen Staatsarchive des Hofkriegsrathes in Wien erhalten, aus daselbst vorhandenen Actenstücken eine nähere Einsicht in den Zusammenhang der Verstrickungen, welche W.'s Leben dem Mordstahl und seinen Namen unverdienter Schande Preis gegeben haben, gewann, so wie ihn auch die Benutzung dessen, was Geschichtsfreunde in Böhmen gesammelt und die Archive und Bibliotheken des Landes enthalten, in den Stand setzten, über W. auch als regierenden Landesherrn hinreichenden Aufschluss zu erhalten. Aus solchen Quellen ist die gegenwärtige Biographie hervorgegangen, in welcher der Vf. ein, nach allen Seiten hin möglichst abgeschlossenes Bild des gefürchteten Friedländers, des unternehmenden Heerführers und thätigen Landesherrn zu geben beabsichtigte, und von der man wohl sagen kann, dass, nach dieser aus authentischen Quellen geschöpften Darstellung und darauf gegründeten vielfachen Berichtigungen, die Flecken, womit die Ge-

schichte den Namen Wallensteins seit fast 200 Jahren entehrt hat, nun für immer getilgt seien. Die vorliegende Biographie selbst behandelt ihren Gegenstand in einzelnen (7) Capiteln und fortlaufenden Paragraphen. Die ersten 6 Cap. (bis S. 307) stellen die Schicksale Wallensteins in welthistorischer Beziehung dar; über seine Persönlichkeit, so wie was seine Verhältnisse als Privatmann und Landesfürst anlangt, gibt das 7. Cap. Aufschluss, während von S. 407 an in einem Anhange Beilagen, die einzelne Gegenstände aus dem Leben W.'s weiter ausführen, beigegeben sind. Interessant ist, wie sich leicht einsehen lässt, vorzüglich das 6. Cap. (S. 259 ff.), worin die Ermordung W.'s, sammt Dem, was ihr unmittelbar vorherhing und was ihr folgte, besonders als das Werk einer italienisch-spanisch-katholischen Partei gegen ihn und gegen die Deutschen und Böhmen in seiner Umgebung, erzählt wird. Ergibt sich zugleich aus der ganzen Biographie, dass W. an Hochverrath und Rebellion gegen den Kaiser nicht gedacht, wenngleich dieser (dessen Mitwissenschaft um die blutige That hier ausser Zweifel gestellt wird) das Leben und die Güter desselben der Mord- und Raubsucht preisgab und ihn ohne Urtheil und Recht, nur nach Willkür und zugleich (zum offenen Zeichen der Schandthat!) nicht ohne Hinterlist, der Rebellion, des Meineides und der beabsichtigten Flucht zum Feinde beschuldigte und deswegen verdammte, so ergibt sich darnach auch die Antwort auf die S. 265 aufgeworfene Frage: „mit welchem entehrenden Namen man das Benehmen das Kaisers gegen den Herzog von Friedland bezeichnen solle?" wenngleich der Vf. selbst diese Frage unbeantwortet lässt. In Betreff W.'s spricht er dagegen (S. 276) das historische Zeugniss aus: dass er „mit den Feinden nicht eher unterhandelt habe, als drei Tage vor seiner Ermordung, da er, für sein Leben besorgt, von Pilsen flüchtig ward." Kann diese gegenwärtige Biographie nicht ohne Einfluss bleiben in Ansehung der historischen Rehabilitation W.'s, so wird dieser Einfluss sich wohl auch auf eine politische in Betreff seiner Erben erstrecken, und wenigstens muss gerade jetzt, da diese (nach S. 405) einen Rechtsstreit gegen den kaiserl. Fiscus wieder aufgenommen haben, der — gelungene — Versuch, den Herzog von Friedland in integrum zu restituiren, eine um so lebendigere Theilnahme erregen. 37.

[507] Friedrich der Grosse. Eine Lebensgeschichte von *J. D. E. Preuss*. 4. Bd. Mit einem Urkundenbuche. Berlin, Nauck. 1834. X u. 500 S. gr. 8.

Letzteres auch unter dem Titel:

[508] Urkundenbuch zu der Lebensgeschichte Friedrichs d. Gr., von *J. D. E. Preuss*. 4. Th. Ebendas.

1834. 307 S. gr. 8. (Beides ungetrennt n. 4 Thlr. Schrbp. 5 Thlr. 8 Gr. Velinp. 6 Thlr. 16 Gr.)

[1—3. Bd. m. Urkundenbuch. Ebendas. 1832, 33. n. 11 Thlr. 20 Gr. — Schrbp. 16 Thlr. — Velinp. 18 Thlr. 8 Gr.]

Mit dem vorliegenden Bande ist dieses schätzbare biographische Werk beendigt. Die gelesensten literarischen Zeitschriften haben die Brauchbarkeit und den Werth desselben nach dem Erscheinen der früheren Bände bereits anerkannt und hin und wieder selbst Auszüge mitgetheilt, die zu einer genaueren Kenntnissnahme des darin Enthaltenen auch dem grösseren Publicum sehr willkommen waren. Aus diesem Grunde begnügen wir uns jetzt mit einer kurzen Angabe des Inhalts dieses letzten Bandes und können das Uebrige als bekannt voraussetzen. — 6. Buch. Friedrich in seinen spätern polit. und landesväterl. Sorgen; 1. erwirbt Westpreussen (vorausgeht ein kurzer Abriss der Gesch. Polens in den letzten Jahrhunderten); 2. der baiersche Erbfolgestreit (S. 87—118); 3. Anfall eines Theiles der Grafschaft Mansfeld (S. 118); 4. Preussen tritt der bewaffneten See-Neutralität bei (S. 119—23); 5. Russland lehnt die Erneuerung des Bündnisses mit Pr. ab (S. 123—31); 6. die danziger Irrungen (S. 131—34); 7. Friedrich und der Papst (Diöcesanstreitigkeiten wegen Celle, S. 135 f.); 8. Fr. und Nordamerika im Bunde 1785 (Handelstractat, S. 136—42); 9. Fr. Theilnahme an den Unruhen in Holland (S. 142—49); 10. Fr. schützt die Würtemberger gegen ihren Herzog (S. 149—51); 11. Preussen kann die Wahl des Erzh. Maximilian zum Coadjutor in Cöln und Münster nicht hindern (S. 152—55); 12. Fr. und Pascal Paoli der Corse (S. 155 f.); 13. der deutsche Fürstenbund (S. 157—71). Als besondere Abschnitte hätten hier No. 3, 6, 7, 10, 11, 12, füglich übergangen werden mögen, da das in denselben Mitgetheilte zum Theil unbedeutend ist und anderweit untergeordnet werden konnte. Ueberhaupt wird der Vf. bei dem unverkennbaren Streben nach Treue und Vollständigkeit bisweilen etwas zu ausführlich, so dass Gegenstände mit abgehandelt werden, die zur Erläuterung nur nebenbei oder vielleicht gar nicht zu erwähnen waren. Wir rechnen dahin z. B. die Angabe der Reihe der nordamerik. Präsidenten (S. 136) u. a. 7. Buch. Friedrichs Lebensende (S. 175—285). 8. Buch. Statistische Uebersicht. 1. Land und Leute. Einkünfte. Schatz (S. 289—300); 2. Fr. Heer (S. 300—308); bürgerliche Verwaltung (S. 338—49); besonders interessant und lehrreich. 9. Buch. Oeuvres de Frédéric II. Berlin, 1788, 89. 25 Voll. 8. (S. 353—63), deren Ungenauigkeit und gänzliche Unzuverlässigkeit gründlich erwiesen wird. In 2 Anhängen sind noch einige wichtige Beilagen gegeben, unter welchen mehrere Schreiben und Cabinetsordres des Königs und eine besonders bemerkenswerthe „Nach-

richt von dem Finanzwesen, entworfen im Jan. 1775 vom geh. Ober-Finanzrathe Roden" (S. 415—67) sich befindet. Von S. 470 folgen Nachträge und Zusätze zu Bd. 1—4.

Das Urkundenbuch enthält: A. (426) Cabinetsordres die Verwaltung Westpreussens und des Netzdistricts betr. vom 2. Apr. 1771 bis 7. Jun. 1776 (S. 1—195); B. (21) Cabinetsordres an den schlesischen Staatsminister v. Hoym vom J. 1778 (S. 196—201); C. an den G.-L. und Kriegsminister v. Wedell v. 1774—85 (S. 202—206); D. an den General von Tauentzien (S. 207—231); E. an den Generalmaj. v. Götzen (S. 232—50); F. an den Quartiermeisterlieut. v. Götze (S. 251—55); G. an den Quartiermeisterlieut., nachher. dän. G.-L. v. d. Goltz (S. 256—59); die Ordres an die drei Letztgenannten sind besonders interessant; ihr „windiges, leichtsinniges Wesen," namentlich des Letzteren, gibt dem Könige zu kräftigen, aber immer wohlwollenden Erklärungen Veranlassung. H. An den nachher. General v. Raumer (S. 260—62); I. an mehrere andere Personen (S. 263—307). 41.

[509] La Russie et la Pologne, esquisse historique par *Th. de K.* Berlin, Nauck. 1834. VIII u. 390 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)

Fragen wir zuvörderst bei dieser historischen Skizze nach dem Zwecke, welchen der Vf. bei derselben gehabt habe, so erfahren wir aus der Vorrede, dass, unter Aufstellung der Wahrheit, über die Gegenwart vergesse man oft die Vergangenheit, der Vf. auch in Ansehung der politischen Verhältnisse Polens zu Russland der Meinung ist, wie über den Ereignissen des Tages die Geschichte der Vergangenheit ganz vergessen worden, wie, bei dem erneuerten Kampfe Polens im Jahre 1830, die Rechtsfrage schon im Voraus (gegen Russland) entschieden gewesen, wie man, eben in jenem Vergessen, die früheren Theilungen Polens und die gänzliche Vernichtung seiner Selbständigkeit nur als eine einzeln stehende Thatsache, als eine Ungerechtigkeit betrachtet habe; und er will dennoch das Gegentheil von diesem Allen darthun. Wenn er nun (S. V) aber, durch Darstellung der Geschichte Polens und Russlands, dies zu beweisen versucht, indem er anführt, dass die Kämpfe beider gegeneinander älter, als jene Theilungen, gewesen; dass diese nur als eine nothwendige Folge der Jahrhunderte langen Kriege beider sich darstellen; dass die Polen der angreifende Theil, und zur Zeit ihrer Ueberlegenheit nicht besonders grossmüthig gewesen seien; so sieht man hieraus deutlich, dass der Vf., à la Haller, das Recht nur einseitig nach der Macht beurtheilt und nur den glücklichen Sieger, weil er das ist, mit dieser Macht bekleidet, und eben deshalb als im Besitze des Rechts befindlich darstellt. Dagegen kann eine solche Ansicht der Ge-

schichte eben so wenig für rational, als für moralisch richtig gelten, da nimmermehr Gewalt für Recht gehen darf, auch wenn die Geschichte selbst solche Gewaltthaten uns zeigt. Dass sich ein geschichtliches Unrecht, wenn auch spät, doch einmal räche, kennt der Historiker, sieht er auf dem moralischen Standpuncte, an einem Beispiele der neuesten Zeit, an Griechenland um so deutlicher; und wie jeder Historiker, nach Schlegel, ein rückwärts gekehrter Prophet ist, so erkennen wir ihn auch für Polen als einen Propheten mit fester Ueberzeugung an. Was der Vf. über die verderblichen aristokratischen Elemente in der polnischen Revolution von 1830 (S. VI) sagt, und was er in Betreff dessen ausspricht, was von dieser Revolution für die Menschheit und Civilisation zu erwarten gewesen (Nichts!), können wir ihm Alles zugeben, ohne dass er dadurch für seine Beantwortung der Rechtsfrage selbst Etwas gewinnt; wie wir denn auch, im Widerspruche gegen das, was S. 389 über die Sorge Russlands für Polens materielle Interessen gesagt wird, wo die Thatsachen selbst nicht geleugnet werden können, hinzufügen müssen, dass es im Leben der Staaten, wie im Leben des einzelnen Menschen, nicht blos materielle, dass es auch geistige Interessen zu befriedigen gibt, und dass Russland nur dadurch, dass es auch diese Interessen bei den Polen pflegt, am besten beweisen wird, wie es — Polen nicht nur als Sieger besitze und besitzen wolle. Nach dem Vorstehenden scheint es unnöthig, noch weiter in das Einzelne dieser historischen Skizze einzugehen. Wir erwähnen nur noch, dass sie eigentlich nur bis zu Anfang des 18. Jahrhunderts reicht und der Vf. darin blos einen sehr flüchtigen Blick auf Polen bis in die neueste Zeit wirft. Dass er mit der ganzen Skizze seinen politischen Zweck nicht erreicht habe, brauchen wir nicht noch besonders auszusprechen. . . 37.

[510] Geschichte der geheimen Verbindungen der neuesten Zeit. 8. Heft. Leipzig, Barth. 1834. X u. 196 S. gr. 8. (1 Thlr.)

[1—7. Heft. Ebendas. 1832. 4 Thlr. 15 Gr.]

Auch u. d. T.: Acten-Stücke über die aristokratischen Umtriebe der neuesten Zeit unter den Polen. Von *J. D. F. Mannsdorf*, Doctor der Weltweisheit, Baccal. u. s. w.

Ein ächtes Wort zu seiner Zeit, gewiss höchst dankenswerth für Alle, welche das politische Treiben der Polen nicht von der romantischen, sondern der rein historischen Seite kennen lernen und betrachten wollen. Im ersten Abschnitte erzählt der Vf. Polens Geschichte bis zu Ende des siebenjährigen Krieges, allerdings sehr gedrängt, aber treu; hier vorzugsweise wichtig für die Geschichte der Entstehung jener Hyder, einer Aristokratie, wie sie

in keinem andern Lande so schlimm und verderbenbringend war. Der 2. Abschnitt schildert Polen in sich selbst zerfallen, wie es sich Russland unterwirft und dadurch die erste Theilung veranlasst. Hinc illae lacrimae, setzt Ref. hinzu. 3. Abschnitt: „Europa sucht die Unabhängigkeit Polens zu erhalten; der vierjährige Reichstag vereitelt diese Bemühungen" u. s. w. — In dieser Art verbreitet sich der Vf. mit umfassenden historischen Kenntnissen über das ganze Trauerspiel bis zu Ende. Füglich hätte er noch anführen können, dass auch leider die Dukaten ihren gehörigen Werth und die Macht, selbst über mehrere der höchsten und reichsten Magnaten gehabt haben; schon August von Sachsen verdrängte dadurch seinen Nebenbuhler um die polnische Krone, Ludwig von Baden, und die unaufhörlichen Zänkereien — nur Ausflüsse des Egoismus — beklagte bereits Heinrich von Anjou im 16. Jahrhundert. — Unter den speciellen Mittheilungen hebt Ref. die Erzählung von einer durch ihre polnische Herrschaft sehr misshandelten Magd, so wie die Untersuchung wegen Uminsky's Entweichung aus Glogau besonders hervor. — Die Darstellung ist gut und Härten, wie z. B. 168 in der Ueberschrift: „Bei den obwaltenden Parteiungen die Waffenthaten der Polen ohne Erfolg und Unthätigkeit der Armee", kommen selten vor. 104.

[511] Entlarvung der sogenannten demagogischen Umtriebe. Ein Beitrag zur Geschichte der europäischen Reaction seit dem J. 1815 von *Rechtlieb Zeitgeist.* 1. Thl. Neue Ausg. Altenburg, Literatur-Comptoir. 1834. XXVIII u. 328 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Diese Schrift, welche in mehrfacher Beziehung die ihr bei ihrem ersten Erscheinen gewordene Beachtung verdient, bedarf hier keiner nähern Charakteristik, da der Inhalt und die Tendenz derselben denen, welche an der Zeitgeschichte und ihrer Literatur reges Interesse nehmen, bekannt ist und der Hauptzweck des Vfs., eines erklärten Gegners der Feudal-Aristokratie, wie jeder Reaction, schon aus dem Titel hervorgeht. Störend ist allerdings eine bisweilen allzu grosse Breite in der Darstellung, doch wird dies durch die Ruhe, Umsicht und Sachkenntniss, mit welcher der Vf. das, was ihm zu Gebote stand, obschon auf seine Weise, auffasste und behandelte, wieder ausgeglichen.

[512] Bambergs Fürst-Bischöfe. Urkundliche Nachrichten von dem Fürstbischofe Mangold; ertheilt von *P. Oesterreicher,* Archivar etc. Bamberg, Verf. 1834. 29 S. 8. (3 Gr.)

Der Vf. vorliegender Schrift hat sich seit einer Reihe von

Jahren in die Polemik geworfen, durch welche er verhindert wird, Darstellungen in fliessendem Zusammenhange zu geben. Nach einer ermüdenden Vorrede über die Bischöfe Leupold, Wudezlaus, Sufrid, und die früheren historischen Arbeiten des Vfs. folgt endlich der Beweis, dass ein Fürstbischof Mangold gegen das Ende des J. 1286 gewählt und nach Rom zur Bestätigung gereiset sei, dort aber resignirte und seinen Mitbruder Arnold, Grafen von Solms als Nachfolger wählen liess — ferner dass dieser M. von Neuenburg auch Domherr zu Würzburg und Probst am Stift Haug, endlich Domprobst und Fürstbischof zu Würzburg geworden und als solcher 1303 gestorben sei. Dies ist der ganze Inhalt der durch 4 Urkunden bestätigten Abhandlung. Alles Uebrige ist unbedeutend und hätte ohne Nachtheil wegbleiben können. 101.

Musik.

[513] Musikalische Grammatik, oder Handbuch zum Selbststudium der musikalischen Theorie, in welchem das Logiersche System theilweise mit den früheren zeitgemäss verbunden ist, entworfen von *Wilh. Schneider.* Dresden, (Leipzig,) Friese. 1834. (VI) u. 92 S. 4. (20 Gr.)

Der Vf. wollte, laut Vorrede, vornämlich für Schullehrer, die sich in der musicalischen Theorie selbst zu unterrichten oder mehr zu befestigen wünschen, ein wohlfeiles Handbuch liefern, welches die musical. Grammatik nach den Grundsätzen der ältern Theoretiker in gedrängter Kürze aufstellte, und die zu deutlicherer Auffassung des Grundes und leichterer Anwendung geeigneten Lehrsätze aus dem Logier'schen System ihnen an den nöthigen Stellen anpasste, wozu ihm namentlich Kirnbergers, Marpurgs, Türks, Gfr. Webers, Fr. Schneiders, und Logiers Arbeiten als Hülfsquellen gedient haben. Lassen sich auch mancherlei nicht unerhebliche Ausstellungen an einzelnen Theilen des Werkchens machen, so muss doch im Ganzen der eingeschlagene Weg als zu dem gesteckten Ziele führend, betrachtet werden. In fliessender, leicht verständlicher Sprache sind die Grundsätze der Harmonielehre, und, so weit es hier dienlich und nöthig schien, des Contrapunkts und Fugenbaues nach der Auffassungs- und Darstellungsweise der frühern Theoretiker aufgestellt, während in der Behandlung einzelner Theile hie und da der Einfluss der neuern Systeme nicht zu verkennen ist. Webers Theorie scheint der Vf. am wenigsten benutzt zu haben; mindestens wäre zu wünschen, dass er sich einen Hauptvorzug dieses Werks, vollkommene Beherrschung des Stoffes durch logische Folgerichtigkeit in der Anordnung, Bestimmtheit und Genauigkeit bei der Feststellung der

Principien, mehr zu eigen gemacht haben möchte. Die Leichtigkeit, mit welcher der Vf. die Sprache handhabt, hat ihn doch auch bisweilen zu Oberflächlichkeit und Uebereilung in der Darstellung, so wie zu mancher willkürlichen, oft geradezu falschen Behauptung verleitet, z. B. „Fällt eine Note in der Melodie einen ganzen Ton, so ist gewöhnlich die der fallenden vorangehende die reine 5 des unter ihr liegenden Basses, der alsdann in die 8 der fallenden tritt, oder die fallende Note wird die kleine 3 der kommenden Molltonart, wobei die vorhergehende Note Haupt-7 des zu dieser Molltonart gehörigen Dominantenaccordes wird. Steigt aber die Note der Melodie einen ganzen Ton, so kann der gestiegene Ton nur die grosse 3 einer Durtonart und der vorhergehende die 5 des dazu gehörenden Dominantenaccords sein." Beides eben so unbeholfen ausgedrückt, als falsch. Ueber Manches könnte man mit Recht in einer musikalischen Grammatik genügenden Aufschluss suchen, worüber der Vf. leicht hinweggegangen ist, oder was er ganz unberührt gelassen hat. Die sogenannten griechischen oder Kirchentonarten sind nicht einmal dem Namen nach erwähnt. Ganz ungenügend ist S. 82 §. 8 „Metrum, Silbenmaass." Wie die Strophe: „Grosser Richter, ach, verschone" aus Spondäen bestehen, oder „Kyrie" ein Molossus sein könne, ist nicht abzusehen. Endlich sind die in den Notenbeispielen sich findenden harmonischen Härten und Fehler (oft der schlimmsten Art) in einem Lehrbuche der Harmonie kaum verzeihlich. Somit glauben wir das Buch mehr als Leitfaden für den persönlichen Unterricht, der manche Unebenheiten ausgleichen kann, als für den Selbstunterricht geeignet empfehlen zu können. Der Druck ist deutlich, das Papier aber schlecht und unhaltbar und das höchst unbequem eingerichtete Druckfehlerverzeichniss bei weitem nicht vollständig.

56.

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[514] Reinhart Fuchs. Von *Jacob Grimm*. Berlin, Reimer. 1834. (VIII) CCXCVI u. 452 S. gr. 8. (3 Thlr. 12 Gr.)

So grosse Erwartungen auch der blosse Name des Vfs. in Beziehung auf die Gründlichkeit, den Umfang und die Reichhaltigkeit der hier niedergelegten Untersuchungen und Aufklärungen erregen wird, so dürften sie doch bei denen, welche dieses Gebiet der Sprach- und Geschichtsforschung kennen, bei weitem übertroffen werden. Der Vf. hat nämlich den schon im J. 1812 (s. Fr.

Schlegels deutsch. Museum I, 391—415) angekündigten Plan, die Thierfabel des Reinhart Fuchs in ihrem ganzen Umfange zu behandeln, hier insofern ausgeführt, als eine Beschränkung des Planes durch die unterdess erschienenen Arbeiten Méou's und Mone's zulässlich schien. In welcher Ausdehnung er dabei verfahren, will Ref. so kurz als möglich andeuten. Das Buch zerfällt in 2 Abtheil., Abhandlung und Textesabdruck. Die erste begreift die Forschungen des Vf.; auf die zweite wird Ref., wo es nöthig ist, nur verweisen. Cap. I, S. I—XIX, wird das Wesen der Thierfabel entwickelt; leicht das Beste, was seit Lessing über den Gegenstand geschrieben ist. Die deutsche Thierfabel ist keine Copie der äsopischen, sondern ein gemeinsames Gut einer grossen Völkerfamilie liegt ihr zu Grunde, welches sich ohne nachweisliche Uebergänge mannichfaltig verzweigt hat. Cap. II, S. XIX—LVI. Träger der Thierfabel sind der Fuchs und der Wolf; naturhistorisch und etymologisch entwickelt. S. XXI—XLIII.; die dritte Person dazu ist der König, der Löwe. In wiefern dem Bären und nicht dem Löwen in der deutschen Thierfabel ursprünglich die Königsrolle gebühre? mit Beziehung auf Fromund in Pezii thes. III, 3. u. Fredegar in Canisii lection. ant. ed. Basnage II, 100. vergl. S. XLVI. — Ueber den Affen S. LIII. Cap. III—IX. folgen die Untersuchungen über die einzelnen Bearbeitungen der Fabel vom Reinhart und zwar Cap. III. **Isengrimus**, hier S. 1—25. zuerst aus Cod. Berol. lat. quart. 2. fol. 32—41. (MS. auf Perg. aus d. XIV. Jahrh.) abgedruckt. Die zwei in ihm enthaltenen, aus einem umfassenderen Werke ausgehobenen Fabeln werden analysirt, Zeit (?) und Ort der Entstehung (Südflandern) in Frage gezogen S. LVI—LXX. Cap. IV. **Reinardus** vom Vf. zu Paris 1814 entdeckt, seitdem von Mone aus 3 Handschr. (2 zu Lüttich, ehedem zu S. Trond und Huy aus der Mitte des XIII. u. d. XIV. Jahrh.) herausgegeben, daher im Texte nicht wiederholt. Er enthält 12 Abenteuer, ebenfalls aus älteren Quellen, zusammengestellt im nördlichen Flandern zw. 1148—1160. Für die Latinität dieser Zeit höchst wichtig ist die Zusammenstellung der in diesem Gedichte vorkommenden Spracheigenthümlichkeiten S. LXXIIX—XCVIII. Mone's Ansicht von 2 Recensionen, einer Grundlage aus dem IX. u. einer Erweiterung aus dem XII. Jahrh. bestritten S. CII. — Der deutsche Ursprung der Fabel tritt bestimmter hervor, obwohl sich die reichste Entfaltung derselben auf nordfranzösisch-niederländischem Gebiete nachweisen lässt S. CVI. — Cap. V. **Reinhart**. Die älteste hochdeutsche Behandlung in ihrer ächten Gestalt ist untergegangen; dieses schon 1817 aus der koloczer Handsch. edirte und jetzt durch Grimms Vergleichung einer pfälzer Handsch. bereicherte Gedicht ist nur eine Ueberarbeitung. Es enthält 10 Abenteuer, obschon die 4 letzten nur eins sind. V. 1786 u. 2250 weisen auf eine französ. Quelle. Der

Verfasser Heinrich von Glichesaere od. Glichsenâre = Gleisner problematisch. Ueber die Zurückführung dieses Textes auf den ursprünglichen S. CX—XII. Es ist abgedruckt S. 25—115. — Cap. VI. Der franz. Renart (herausgegeb. von Méon: Roman du renart. Paris, 1826. III T. — enthält 30,362 Zeilen, mit dem couronnement und dem nouveau renart im IV. Bde. 41,748 Z. — dazu kommt noch eine gleiche Länge des noch ungedruckten renart contrefait; dieser war dem Vf. unzugänglich.) Der Inhalt dieses umfangsreichen, aber kein Ganzes bildenden Gedichts wird S. CXIX—CXXXVIII erschöpfend zusammengedrängt. Verfasser: Pierre de S. Cloot. (XIII. Jahrh.)? Robert de Lison? ein Prestres de la Croix en Brie? — S. CXL. Muthmassungen über Zeit und Ort der Entstehung. — S. CXLVII. Das nächst den genannten anderweiten franz. Bearbeitungen vorhandene kurze und schwere Gedicht: renart le bestorné von Ruteboeuf ist mitgetheilt S. 443—449. Cap. VII. Der niederländ. Reinaert von Willem die Madock od. Matoc = sociolus oder pauperculus S. CXLIX sammt dessen Fortsetzungen, welche zusammen in einer Amsterd. Handschr. 7747 Zeilen enthalten sollen, welche aber zu benutzen den Hrn. Vf. holländische Ungefälligkeit verhinderte. S. 115—291 enthält nun ein zum erstenmal gedrucktes, von Hrn. van Wijn in einer Handschr. der legenda aurea entdecktes Fragment der Fortsetzung von 1038 Zeilen. Der Name des Fortsetzers ist unbekannt, Zeit XIV. Jahrh. Ueber die aus der Vermischung der Willem'schen Arbeit und ihrer Fortsetzung entstandene prosaische (gedr: Gouda, bei Gheraert Leeu 1479. 4. Delft 1485. 8.; der letztere Druck wiederholt durch Ludw. Susel, Lübeck 1783, der erstere durch Budding in Holland?) und die daraus geflossenen englischen und französischen Bearbeitungen S. CLXIV—VI. Daran schliesst sich Cap. VIII. Reineke, die niederdeutsche Bearbeitung des vorigen. Hinsichtlich ihres Urhebers schliesst der Vf. besonders aus einer Stelle bei Rollenhagen in der Vorr. zum Froschmäuseler (Magdeb. 1595) auf den Sachsen Nicolaus Baumann. Heinrich von Alkmar hat vielleicht ein Jahrhundert später Einzelnes überarbeitet. S. CLXXI—VII. Die aus dem Reineke bis auf Göthe herab geflossenen Umarbeitungen werden behandelt S. CLXXVII—LXXX. — Cap. IX. recensirt mehrere kleinere Stücke, welche sich näher und entfernter auf die Reinhartssage beziehen und aus dem Cod. palat. 341 (P), dem Cod. Vindob. theol. 428 (W), dem koloczer Cod. (K) und dem Liedersaal entnommen sind. Das älteste (der hirz und diu vohe) ist aus dem 12., die meisten andern aus dem 13., einige aus dem 14., der kranke lewe aus dem 15. Jahrh. S. CLXXX—CXCV. Sie sind sämmtlich abgedruckt S. 291—443. — Cap. X. entwickelt hierauf mit eben so viel Gelehrsamkeit als Scharfsinn die Zeugnisse, welche im Allgemeinen auf ein früheres Vorhandensein dieser Fabel

hinweisen. Das älteste kommt vor bei Abt Guibert von Nogent († 1124) de vita sua ed. Lucas d'Achéry. Paris 1651. III, 8. p. 407, wo „dominus Isengrimus" zuerst namentlich auftritt. Die Sage lässt sich also bis in die Mitte des XI. Jahrh. hinauf verfolgen S. CXCVI. Hierauf wird die Wanderung derselben durch Nordfrankreich, die Niederlande (vorzüglich Flandern), Hochdeutschland, Niederdeutschland verfolgt S. CXCVII—CCXL. In Italien und Spanien findet sie keinen Eingang; (S. CCIV) in Oberdeutschland verhallt sie im 15. und 16. Jahrh. (S. CCXII sqq.); in England finden sich Spuren (S. CCXX). — Cap. XI. betrachtet Thiernamen, welche, als Producte der epischen Anschauung, zurückgedrängt werden, sobald die Sage in Moral und Allegorie überging. Die genauen Verzeichnisse derselben nach den verschiedenen Bearbeitungen (S. CCXXIII—XXVII) beweisen die Ueberlegenheit der franz. Dichtung. Der Beweis des Satzes, dass jeder derselben ursprünglich bedeutsam gewesen sei (S. CCXXIX —XLVIII), scheitert nur an einigen wenigen S. CCXLIII. — Cap. XII. unter der Aufschrift: Satyre, führt den Satz aus, dass die Fabel zu reich sei, um aus einem bestimmten Facto der Geschichte gebildet zu sein, obwohl sich hie und da einzelne Beziehungen nicht leugnen lassen. Eccards Meinung von einem Dux Reginarius des 9. Jahrh. (in der Vorr. zu Leibnitz collect. etym. Hannov. 1717. S. 36—39) sammt ihren Modificationen bei Mone u. A. wird wohl für immer widerlegt. S. CCL—CCLIX. — Cap. XIII u. XIV. endlich bringen die Reinhardssage in die vielseitigste Beziehung mit fremden Thierfabeln, dem oben angedeuteten Gemeingute der grossen Völkerfamilie und zwar a) mit der äsopischen; (diese konnte durch eine doppelte Berührung einwirken; theils durch den Verkehr mit Byzanz, theils durch Avienus, Romulus und Gualfredus S. CCLX—LXXII); b) mit der indischen der Hitopadesa, obwohl zugestanden wird, dass zur Beurtheilung des orientalischen Einflusses über die Fuchs- und Wolfssage hinausgegangen werden müsse (S. CCLXXIII — LXXXII. Auch des Petrus Alfonsi [gebor. 1062] disciplina clericalis wird berücksichtigt); c) mit einigen esthnischen Thierfabeln. — Die Untersuchung über diese Sage scheint durch dieses Werk, so lange nicht neue Monumente entdeckt werden, vorläufig abgeschlossen zu sein; den innern Reichthum derselben kann nur eigenes Studium erschliessen; aber selbst, wen die Sprachforschung und die Geschichte weniger anzieht, den wird der Anblick der Kunst belohnen, mit welcher der Vf. eine vielfach verzweigte Fabel in ihre Elemente zerlegt, und die Belehrung, welche es gewährt, die Bildungen des dichtenden Volksgeistes zu betrachten. 92.

[515] Reineke Vos. Nach der Lübecker Ausgabe vom Jahre 1498. Mit Einleitung, Glossar u. Anmer-

kungen, von *Hoffmann v. Fallersleben.* Breslau, Grass, Barth u. Comp. 1834. XXII u. 227 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Veranlasst durch den Mangel von Exemplaren der Eutinschen Ausgabe des Reineke Fuchs und nicht geneigt, sich der schlechten Schellerschen zum Gebrauch für angekündigte Vorlesungen zu bedienen, liess der Herausg. zunächst den Wolf. Abdruck (1711, besorgt durch Fr. Aug. Hackmann) der lübecker Originalausgabe (1498) wieder abdrucken, und ergänzte dann die Bearbeitung des Textes vermittelst einer, durch H. Biblioth. Schönemann erhaltenen Collation des Originaldruckes (vgl. Einl. XIX, XX). Diese Ausgabe ist also im Ganzen dem letztern gleich zu achten. Der Herausg. hält den vorlieg. Text für eine 1470—90 verfasste Umarbeitung aus dem mittelniederländischen „Reinaert" des Willem die Matoc und seines Fortsetzers. Als Gründe für diese Vermuthung werden angeführt: „viele wörtlich beibehaltene holländische Verse und Redensarten; häufige holländische Reimwörter sammt einer dadurch veranlassten Ungenauigkeit im Reimen; aus alle dem entstandene Sprachfehler gegen das Niederdeutsche; endlich die durch Doppelformen desselben Wortes, Schwanken zwischen starker und schwacher Declination, willkührlichem Gebrauch der Geschlechter, Flickwörter und Pleonasmen, beurkundete Nachlässigkeit im Uebertragen (Beispiele dafür Einl. I—XI)." Den W e r t h der Bearbeitung schlägt der Herausg. höher an, als Jac. Grimm (Reinhart Fuchs. S. CLXVI vergl. No. 514). Ueber die bei der Orthographie befolgten Grundsätze gibt der Herausg. Rechenschaft (S. XIV—XVI). S. XVII folgt ein Verzeichniss der Inclinationen. Der Text selbst nimmt S. 1—173 ein. S. 175—211 folgt das Glossarium, mit Hinzufügung der den niederdeutschen entsprechenden holländischen Wörter. S. 213—227 enthalten Anmerkungen, meist exegetische und kritische. Bei der Seltenheit der lübecker Originalausgabe kann der Herausg. für die Liebe und Sorgfalt, mit welcher er den alten Reineke in dieser Gestalt wieder zugänglich gemacht hat, des Dankes aller Freunde dieser Literatur versichert sein. 92.

[516] Der Nibelunge Lied nach dem Abdruck der ältesten und reichsten Handschrift des Freiherrn Joseph von Lassberg. Herausgegeben und mit einem Wörterbuch begleitet von *O. F. H. Schönhuth.* Tübingen, Osiander. 1834. XVIII u. 734 S. 18. (1 Thlr. 8 Gr.)

Die HohenEmser Handschrift des Nibelungenliedes, welche sich in dem Besitz des Freiherrn J. von Lassberg zu Eppishausen befindet, ist in dessen Liedersaal (4. Bd. 1831) zwar bereits ab-

gedruckt, dieser selbst aber nicht in den Buchhandel gekommen, und daher nicht allen Freunden der altdeutschen Literatur leicht zugänglich. Gewiss verdient daher Hr. Schönhuth, Pfarramtsverweser zu Hohentwiel, Dank dafür, dass er nach jenem „diplomatisch genauen“ Abdruck, mit Erlaubniss des Fr. von Lassberg und von ihm gefördert, den gegenwärtigen, bis auf wenige vom Besitzer der Handschrift selbst angerathene Veränderungen, getreuen Abdruck besorgt hat. Wir glauben uns hinsichtlich der Treue auf die Versicherung des Herausgebers verlassen zu können, eine Vergleichung mit dem Abdruck im Liedersaal ist uns leider nicht möglich gewesen. Ueber eine Veränderung hätten wir wohl genauere Angabe gewünscht; der Herausg. sagt nämlich, dass er die Zählart der Verse anders gewählt, als beim ersten Abdruck; soviel wir aber aus der Lachmannischen Ausgabe ersehen, sind auch in dieser die Halbzeilen gezählt, wie in der gegenwärtigen, zwischen beiden ist gleichwohl in der Gesammtzahl ein ziemlicher Unterschied; wie dies komme, hätte der Herausg. sagen, jedenfalls aber die Verszahl des alten Abdruckes über den Seiten angeben sollen, da auf diese in der Lachmannischen Ausgabe Rücksicht genommen ist. Ob der gegenwärtige Abdruck sich zu einer Schulausgabe eigne, wie der Herausgeber es wünscht, bezweifeln wir eben deshalb weil er nur Abdruck einer Handschr. ist; aber willkommen wird er gewiss allen denen sein, die dem Nibelungenlied ein ernsteres Studium zuwenden, und die von Lachmann als erfreulich und lehrreich anempfohlene Vergleichung der Textesrecension, welche diese Handschrift darbietet, mit dem ältesten Text, wie ihn die HohenEms-Münchner, oder der Vulgate des 13. Jahrhunderts, wie ihn die St. Gallener Handschr. gibt, anstellen wollen. Um so willkommener als Lachmann „die Verbesserungen und Zusätze“ gerade dieser Handschr., und der aus ihr geflossenen, absichtlich „um die Darstellung der gewöhnlichen Lesart nicht zu verwirren, aus dem Spiel gelassen hat“ (s. Lachm. Ausg. der Nibel. Vorr. S. VIII). — Wir übersehen daher die Lücken, die sich im Wörterbuche finden, gern, und stimmen in des Herausgebers Wunsch von Herzen ein, dass diese neue Ausgabe, die auch durch äussere Nettigkeit und durch Wohlfeilheit sich auszeichnet, dazu beitragen möge, „dass das schöne Nibelungenlied sich immer mehr Freunde gewinne.“ Bemerken wollen wir noch, dass dieselbe Ludwig Uhland in einem recht guten Gedicht zugeeignet ist. 108.

[517] Gedichte von *E. Ferrand.* Berlin, Stuhr'sche Buchh. 1834. VIII u. 276 S. 8. (1 Thlr.)

Ohne mit grossen Ansprüchen aufzutreten, überlässt sich dieser, wenn wir nicht irren, dem Publicum schon aus einigen Zeitschriften bekannte Dichter den Eingebungen seines Herzens und

benutzt den Reichthum der Sprache auf ziemlich gewandte Weise, um seine leicht beweglichen Empfindungen in eine dichterische Form einzukleiden. Einzelnen dieser lyrischen Productionen lässt sich eine gefällige Zartheit nicht absprechen; Anderes (z. B. S. 67 „treue Liebe“ vergl. Göthe's Fischerlied) ist allzu auffallende Nachahmung. Ein Wunder ist es nicht, wenn die häufige Lectüre von Dichtern Assonanzen hervorruft. Am Ende des Bändchens folgen Romanzen, Sagen u. s. w., von welchen einzelne nicht unglücklich aufgefasst und behandelt sind. Zum Lobe gereicht diesem Dichter auch die Sorgfalt, welche er auf die Form zu verwenden scheint. 38.

[518] Die Eroberung von Granada, ein episches Gedicht in vier und zwanzig Gesängen nach dem Italien. des Hieronymus Graziani von *C. M. Winterling.* 2 Thle. Nürnberg, Haubenstricker. 1834. 232 u. 232 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Girolamo Graziani aus Pergola im Kirchenstaat lebte in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts an dem Hofe Franz I., Herzogs von Modena. Sein conquisto di Granada wird von den italienischen Literaturhistorikern zu den bessern epischen Gedichten jener Zeit gerechnet. Wir können den poetischen Werth der spätern italienischen Epiker überhaupt nicht sehr hoch anschlagen, sie zehren insgesammt von Ariosto und noch vielmehr von Tasso; doch kann Graziani, soviel wir aus dem Vorliegenden schliessen können, wenigstens nicht unter die geistlosen Nachahmer gerechnet werden. Herr Winterling hat nicht treu übersetzt, sondern, wie sowohl der Anfang des Gedichts als die einleitenden Sonette zu erkennen geben, frei bearbeitet, oder wie er selbst, den Dichter anredend, sagt:

> Vermählt mit deinem Geist, der längst verklärt,
> Hat meine Muse dich aufs neu geboren.

Wie weit diese Vermählung gehe, können wir, da uns das ital. Original zur Vergleichung nicht zur Hand ist, nicht beurtheilen; daran aber müssen wir zweifeln, dass der Italiener an der Wiedergebärung der strengen italienischen ottave rime in sogenannten freien achtzeiligen Stanzen Gefallen finden würde. Und auch wir können uns mit der Willkür, die in diesem Versmaass in Reimwechsel und Silbenzählung herrscht, nicht befreunden, und die Einführung dieser metrischen Libertinage mit nichten unter Wielands Verdienste rechnen. 108.

[519] Romanzen von *Aug. Kahlert.* Breslau, Korn. 1834. 208 S. 8. (1 Thlr.)

Einige unter den in dieser Sammlung enthaltenen Romanzen

haben uns durch Natürlichkeit und Wahrheit angesprochen; dass sie an Uhland erinnern, machen wir dem Dichter nicht zum Vorwurf, denn blosse Nachahmungen sind sie nicht. Eben wegen dieser einigen wollen wir den Dichter vor einem Abweg warnen, auf dem wir ihn in mehreren Gedichten treffen; davor nämlich, nicht geflissentlich nach dem Herben und Grässlichen zu streben. Die meisten von seinen Gedichten, in denen wir dies treffen, scheinen uns nur gemacht, nicht gedichtet, übertrieben und daher oft beinahe komisch; der Einerleiheit, die in den Motiven statt findet, gar nicht zu gedenken. Am komischsten ist der das Recht verdrehende Advocat (S. 36), den der Teufel in Gestalt eines schwarzen Katers holt, ein Gedicht, das wir schon in einer berliner Zeitschrift zu grosser Erbauung lasen. Die Vorsicht gegen sich selbst, nicht alles Gereimte für Gedicht, nicht jeden Augenblick für einen poetischen zu halten, und bei einer Sammlung mit strenger Kritik zu verfahren, würden wir dem Dichter gar nicht anrathen, wenn wir nicht wirklich in einigen seiner Gedichte Poesie fänden. 108.

[520] Skizzen-Buch von *Phantasus* für 1834. Mit 1 Steintaf. München, Franz. 86 S. 8. (16 Gr.)

Das kleine, elegant cartonirte Buch enthält 4 kurze Erzählungen: Giuletta und Bernardo, Mal' Occhio, den gefangenen Falken (der Stoff ist die Art und Weise, wie Heinrich von Braunschweig, Heinrichs des Löwen Sohn, die Tochter des Pfalzgrafen Konrad zur Gemahlin bekommt) und eine prosaische Paraphrase der Bürger'schen Pfarrerstochter von Taubenhain. Dem Texte der letzteren sind hie und da die entsprechenden Verse des Originalgedichtes einverleibt.

[521] Vermischte Gedichte ernsten und heitern Inhalts, von *G. N. Starck.* 1. Bdchen. Nürnberg, Riegel u. Wiessner. 1834. VIII u. 184 S. 8. (20 Gr.)

Der Vf., wie er selbst in der Vorrede erzählt, vom Schicksal nicht genug begünstigt, um sich der gelehrten Laufbahn widmen zu können, bietet, veranlasst durch die Aufmunterung seiner Freunde, diese Gedichte als die Producte der wenigen Stunden dar, welche ihm zu einer geistigen Thätigkeit übrig bleiben. Die Gedichte zerfallen in zwei Abtheilungen; 1. „in Morgen- und Abendgesänge nach dem Gebet Jesu in sieben Bitten," eine Reihe religiöser Gedichte, welche an Witschels Morgen- und Abendopfer erinnern und ganz füglich in Beziehung auf die Behandlung der Sprache und der Sache deren Stelle vertreten können. 2. National-, Gelegenheits- und Gesellschaftslieder, welche theils bei öffentlichen, theils bei Privatveranlassungen gedichtet wurden und

unter welchen einige recht wohl gelungen sind. Die Sammlung verräth unverkennbar Spuren von Lust und Talent, und wenn sich auch Vieles nicht hoch über die Sphäre des Gewöhnlichen erhebt, so wird eine billige Beurtheilung auf die Verhältnisse des Vfs. Rücksicht nehmen. 38.

[522] Politische Gedichte von *Karl Buchner*. Offenbach a. M., Brede'sche Buchh. 1834. 32 S. 8. (4 Gr.)

Die Politik, meinte Göthe, ist ein trübes Element für die Kunst; indessen wollen wir dem Vf. nicht absprechen, einige helle poetische Anschauungen aufgefasst und wieder gegeben zu haben. Die Gedichte sind liberal; indessen weder übertrieben noch karikirt; mehr Sorgfalt in Beziehung auf die Form würde dem Vf. zu empfehlen sein.

[523] Maria Tudor. Drama von Victor Hugo. Aus dem Französ. von *P. H. Külb.* Mainz, Kupferberg. 1834. VIII u. 170 S. 8. (10 Gr.)

Zu den im 4. Hefte des Report. No. 359 u. 360 angezeigten beiden Uebersetzungen dieses Stücks kommt hier noch eine dritte. Man muss in Deutschland wirklich ausserordentlich viel Interesse an den Productionen der französischen Romantik voraussetzen, wenn man ein schon an sich selbst keineswegs unzugängliches Original in vervielfältigten Uebersetzungen deutschen Lesern anbietet. Die Uebersetzung selbst liest sich wie hundert andere, und wird daher eben so wie diese ihre Leser finden.

[524] Tutti Frutti. Aus den Papieren des Verstorbenen. 2 Bde. Stuttgart, Hallberger. 1834. XX, 312 u. 363 S. 8. (4 Thlr.)

Die Entwickelung unserer Literatur hat in neuerer Zeit eine Classe von Schriften hervorgerufen, welche, ohne in Beziehung auf die Form ein bestimmtes wissenschaftliches oder künstlerisches Gepräge zu haben, doch durch Inhalt und Darstellung bald an die Grenze der philosophischen Untersuchung, bald an die der poetischen, das Aufgefasste unmittelbar wiedergebenden Darstellung grenzen. Der wesentliche Charakter derselben ist der der Zufälligkeit, einer Zufälligkeit, welche eben in sich selbst, in dem raschen Wechsel der Gedanken und in einer scheinbar absichtslos zusammengestellten Reihe von Bildern ihren eigenthümlichen Reiz hat. Tritt zu dem schnell sich erzeugenden und eben so schnell vorübergehenden Stoff eine scharfe, muntere, geistreiche Reflexion, eine gewisse Nettigkeit der Beobachtung und eine feine Nuancirung zwischen Scherz und Ernst, so entstehen daraus so unterhaltende,

zum Theil selbst belehrende Bücher, wie z. B. die Briefe des Verstorbenen waren und wie es auch diese „gemischten Früchte" des Fürsten von Pückler-Muskau sind. Den Inhalt dieser beiden Bände etwa in mitgetheilten Proben dem Leser vorläufig bekannt zu machen, verbietet der Zweck dieser Blätter; Ref. beschränkt sich daher darauf, zu bemerken, dass Band I. ausser der Dedication, der Vorrede und einem Sendschreiben an Varnhagen van Ense enthält „einen Besuch im Herrnhuthschen" (die S. 81 ff. mitgetheilten Proben aus den frommen herrnhuthschen Gesangbüchern sind allerdings empörend und der Vf. hat wohlgethan, die saubern Lieder mit griechischen Lettern drucken zu lassen), ausserdem noch eine Anzahl reflectirender, meist auf Politik und Gegenstände des praktischen Lebens sich beziehende Aufsätze, unter der Ueberschrift: „aus den Zetteltöpfen eines Unruhigen." Vieles darin wäre zu beherzigen. Im 2. Bande ist vorzüglich „die Flucht ins Gebirge" auszuzeichnen, reich an trefflichen Bemerkungen und Sittenschilderungen; ihr folgt „die grosse 10 u. s. w.," eine politische Satyre, ferner „der neueste Alcibiades" (es ist Herr Alcibiades von Tavernier darunter gemeint, dem der Vf. mehr Glauben geschenkt zu haben scheint, als er verdienen dürfte) u. a. m. Da das Buch ohnedies Leser finden wird, so ist es nicht nöthig, es besonders zu empfehlen. Die äussere Ausstattung ist anständig. 92.

[525] Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1796—1832. Herausgegeben von Dr. *Fr. Wilh. Riemer*, Grossh. sächs. Hofrathe u. Bibliothekar. 4. Thl. die Jahre 1825—1827. (Mit 1 Tabelle) Berlin, Duncker u. Humblot. 1834. 453 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Während Ref. nur erst im 2. Hefte dieses Rep. unter No. 198 den 3. Band dieses Briefwechsels angezeigt hat, folgt diesem schneller, als sich erwarten liess, auch schon der vierte. Da derselbe bei fast gleichem Umfange einen Zeitraum von nur drei Jahren umschliesst, so steht schon an sich zu erwarten, dass die schriftlichen Mittheilungen der beiden, körperlich aber nicht geistig alternden Freunde zahl- und gehaltreich gewesen sein werden. Ref. hebt nur Einiges andeutend aus; wie z. B. gleich in den ersten Briefen Zelters Exposition über die akustische Einrichtung von Theatern, S. 52, dessen Beurtheilung von Urbans „Theorie der Musik nach naturgemässen Gesetzen"; S. 67 Major Parry über Lord Byron; S. 105 Goethe über die Eintheilung der Poesie; die vielen interessanten Notizen über Felix Mendelsohn Bartholdy musikalische Bildungsgeschichte. An kräftigen Schlagworten über Personen, Begebenheiten, Verhältnisse, und namentlich Kunstleistungen der Gegenwart sowohl, als der Vergangenheit, fehlt es auch hier, namentlich von Seiten Zelters nicht. Bisweilen aber

hätte manches, schlechterdings nur für den Moment Interessante, etwas kürzer zusammengezogen werden können. Weitere Mittheilungen sind andern Blättern zu überlassen. 92.

[526] Charitas. Festgabe von *Eduard von Schenk.* Mit Beiträgen von König Ludwig von Baiern, L. Auerbacher, M. Diepenbrock, P. von Martius, C. v. Neumayr, Fr. Rückert, H. v. Schubert und dem Herausgeber. Mit 5 Kupf. Regensburg, Pustet. 1834. X u. 350 S. 8. (Geb. m. Goldschnitt, in Futteral n. 2 Thlr.)

Durch den wohlbegründeten Dichterruhm des Herausgebers, durch die Ueberraschung in Ph. v. Martius einen Nebenbuhler A. v. Chamisso's zu finden, und durch Fr. Rückerts unvergleichliche Verskunst zu hohen Erwartungen angeregt, findet man diese sehr unbefriedigt, da die Beiträge der Genannten sowohl als die übrigen nichts Ausgezeichnetes darbieten, wohl aber eine fast allen gemeinsame Färbung etwas zu sehr hervorsticht, eine religiöse zwar, aber in den beschränkten Formen einer Confession, die sich einerseits in das Legendenhafte und Mystische, andererseits in prosaische Nutzanwendungen verlieren. Dies gilt jedoch nicht von den feurigen Hymnen älterer Spanier und Italiener, deren Uebertragung von M. Diepenbrock als eine der besten Gaben dieses Taschenbuchs erscheint; auch nicht von Rückerts Liedern, die aber auch nur vorüberklingen. Die Kupfer sind von E. Schäffer und A. Schleich nach Originalen von Cornelius (eine Anbetung von St. Lucas) und H. Hess (eine Verkündigung, St. Matthäus und St. Johannes) in reinlichem Stiche gearbeitet. Das Aeussere ist elegant. 120.

[527] Kornblumen. Gesammelte Novellen von *H. G. Zehner.* 2 Bdchen. Hanau, Edler. 1834. 283 u. 252 S. 8. (2 Thlr.)

Obwohl es mit diesen Novellen auf mehr als blosse Unterhaltung nicht abgesehen ist, erheben sie sich doch weit über das Gewöhnliche dieser Art durch glückliche Verknüpfung poetischer Charaktere, unter denen der Vf. mit besonderer Vorliebe jüdische behandelt, mit historischen Ereignissen, die nach Ort, Zeit und Sitten lebendig geschildert werden, und indem diese beiden Elemente abwechselnd das Interesse des Lesers fesseln, versteht der Vf. die verschlungensten Fäden seines Stoffes nach und nach zu entwirren und das Ganze zu einer befriedigenden Lösung zu führen. In allen diesen Beziehungen ist besonders „der Engel von Goa," dem die Geschichte des jüdischen Adelsgeschlechts, der Pinto in Portugal, zum Grunde gelegt ist, ausgezeichnet. 120.

[528] Dramatische Scenen aus dem wirklichen Leben, von Lady *Morgan*. Uebersetzt von *Louis Lax*. 1. Bd. Mit dem Bilde der Verfasserin. 231 S. 2. Bd. 200 S. Aachen, Mayer, 1834. 8. (2 Thlr.)

Wie schon die Vorrede der berühmten Verfasserin zeigt, dass sie ihre oder überhaupt unsre Zeit ganz genau kennt, so beweist das Werk selbst noch weit mehr, mit wie scharfem Auge sie ihr Vaterland, d. h. die drei britischen Reiche, beobachtet hat. Drei Gruppen von Scenen werden hier vorgeführt. Zuerst irländische Zustände, die den ganzen ersten und einen Theil des zweiten Bandes einnehmen: ein Gemälde, das auch dem Theilnahmlosesten Schauder erregen und dem Kurzsichtigsten begreiflich machen muss, welches unglückliche Zusammen- und Gegeneinanderwirken von religiösem und politischem Fanatismus, von öffentlichem und privatem Betrug, Habsucht, Brutalität, Hunger und Verzweifelung jenes Land in dem convulsivischen Zustande erhält, der in dem civilisirten und auch von Leidenschaften aller Art aufgeregten Europa von Moskau bis Lissabon nicht seines Gleichen hat. — Die zweite Gruppe: „Tapisseriearbeiten" führt uns in die unendliche Langeweile und Geistes- und Gemüthsöde der höchsten Cirkel Altenglands; es wird darin ein Licht auf die weibliche, modische Erziehung geworfen, das auch bis zu uns herüberleuchtet. Die dritte: „Das Temperament" erläutert die Folgen einer frühern Uebersättigung mit Glück, bei Mangel an bestimmtem Beruf. Es ist der Spleen der Engländer, aber nicht blos bei diesen zu finden. — Die Uebersetzung liest sich gut. 120.

[529] Nachtstücke aus dem Drama der französischen Revolution. Nach dem Französ. Stuttgart, Hallberger'sche Verlagshandl. 1834. 416 S. 8. (1 Thlr.)

Statt mehrerer Nachtstücke wird hier nur ein einziges aufgeführt, der Tod Ludwigs XVI., in drei Abtheilungen, deren erste von dem ersten Tage des Juli 1792 bis zum 10. August, die zweite bis Anfang December desselben Jahres, die dritte bis zum 21. Jan. 1793 geht. Der historische Stoff ist zu bekannt, als dass es darüber einer Andeutung bedürfte; die Behandlung ist dramatisch, d. h. es sind nach Willkür und ohne künstliche Verknüpfung die bedeutendsten und die damalige Zeit von vielen, wenn auch nicht von allen Seiten charakterisirenden Momente herausgehoben und in Dialogo gebracht. Dabei konnte es nicht fehlen, dass nicht, wie in schlechten Schauspielen häufig geschieht, Erklärungen, Ergänzungen, Andeutungen der objectiven Begebenheiten in langen Klammern eingeschaltet werden mussten. Obwohl einzelne Scenen ziemlich gelungen sind (was bei dem scharfen

Gepräge, das sie in der Wirklichkeit hatten, nicht schwer zu erreichen war), auch in den Reden der Stimmführer jener Zeit der individuelle Charakter derselben bisweilen erkennbar ist, so entbehrt doch das Ganze eines höhern Gehaltes und Werthes. Einzelne Gespräche zwischen Marseillern, Damen der Halle u. s. w. sind zwar wahr, aber nichtsdestoweniger gemein. Uebrigens haben sich weder der Vf., noch der Uebersetzer genannt; eine Vergleichung mit dem (angeblichen?) Original war dem Ref. unmöglich. 106.

[530] Ansichten der Zeit und des Lebens von *Jules Janin.* Uebersetzt von *Aug. Lewald.* 2. Bdchn. Quedlinburg, Hanewald. 1834. 271 S. 8. (1 Thlr.)

[1. Bdchb. Ebendas. 1833. 1 Thlr.]

Die in diesem Bändchen enthaltenen Aufsätze kommen uns, mit Ausnahme der Schilderung Crebillons des Sohnes, ziemlich unbedeutend vor, und wir sehen wirklich nicht ein, warum so ephemere Erzeugnisse der französischen Literatur, die auch ihrem Inhalte nach von keinem allgemeinern Interesse sind, übersetzt werden, zumal da der lebendige pikante Stil, der Janins Schriften auszeichnet, in der Uebersetzung denn doch nur unvollkommen wiedergegeben wird. Indess, bei der Masse von Uebersetzungen sollte man es sich abgewöhnen, nach dem Warum zu fragen, und sich, wie bei den Göttern, an das Weil halten. Weil also die Uebersetzung einmal da ist, so wollen wir den Aufsätzen nachrühmen, dass das Forcirte und Verzerrte, die peinlichen Schilderungen von Abscheulichkeiten und Grässlichkeiten, die in den früheren Schriften des Vfs. so oft anwidern, in ihnen nicht anzutreffen sind, wobei wir aber auch bemerken müssen, dass sie jenen frühern Schriften an Kraft und Leben merklich nachstehen. Die „Geschichte der Cholera," d. h. des Verfassers Empfindungen in jener Zeit, ist mit Heines trefflicher Schilderung der Cholera in den französ. Zuständen nicht zu vergleichen. Die übrigen Aufsätze sind: alte und neue Zeit; Wilde und Blumen, Debüreau Geschichte des Theaters zu vier Sous; Skizzen des modernen Bühnenwesens in Frankreich. — Voran geht ein Aufsatz des Uebersetzers über Janin, der gut geschrieben ist, nur von den Lobeserhebungen freilich, die Janin darin reichlich gespendet worden, möchten wir beträchtlich viel abziehen. 108.

[531] 1812. Ein historischer Roman von *L. Rellstab.* 4 Bde. Leipzig, Brockhaus. 1834. 1. Bd. XVI u. 371 S., 2. Bd. 355 S., 3. Bd. 345 S., 4. Bd. 314 S. 8. (.. Thlr.)

Wer Segurs Geschichte des russischen Feldzugs gelesen, dem ist wohl mehr als einmal das Gefühl entstanden, es sei dies nicht

eine Geschichte der neuesten Zeit, sondern jener uralten, wo die Helden dem Schicksale entgegentreten und mit ihm ringen, um zermalmt zu werden. Nicht der gewaltige Kampf der materiellen Gewalten ergreift uns, sondern dieses traumartige Verschwinden von so viel Glanz und Ruhm, und das, dass das Schicksal, gleich als wenn es ermattet erst neue Kräfte schöpfen wollte, den Einen losliess, um ihm einen andern Kampf zu bereiten, dem er endlich unterlag. Segur schrieb freilich als Franzose, er sah hinter dieser Katastrophe nur Zernichtung und Oede, nicht aber das Sühnende und Ausgleichende; der Deutsche dagegen ist stolz auf die Tage, wo das Selbstgefühl seines unterdrückten Volkes in der heiligsten und reinsten Begeisterung wieder erwachte. Dieser doppelte Moment macht das Jahr 1812 zum Wendepuncte der neuesten Zeit, und ist vom Vf. auch richtig aufgefasst und gewürdigt worden, wie er sich darüber in der dem Werke vorgesetzten Zueignung „an die Fürsten und Völker Europa's", die mit ihren gewichtigen Fragen, in jedem andern, bloss Unterhaltung bezweckenden Werke, vielleicht zu pathetisch erscheinen würde, zur Genüge ausspricht. Und da die Erinnerungen an jene Zeit, weit entfernt allmählig zu verklingen, jetzt gerade so mächtig wieder aufgeregt worden sind, würde schon jedes minder bedeutende Werk Anerkennung finden, die dem vorliegenden bei seinem innern Werthe gewiss ist. Die äussere Anordnung betreffend, so liess ein sehr richtiges Gefühl den Vf. die gleichzeitigen spanischen Kämpfe, welche er nach dem früheren Plane mit aufnehmen wollte, ausscheiden; der buntere Wechsel der Scenen würde schwerlich für den hier blos störenden Contrast entschädigt haben, den der fanatisch erhitzte Spanier, der nur um wieder rückwärts zu schreiten sich erhob, zu dem deutschen Volke hätte bilden müssen. Die Begebenheiten, an die sich der Roman schliesst, konnte der Dichter nicht erhöhen; „sie sind so gross, dass er von ihnen getragen wird", und so finden wir denn meist die Segursche Darstellung, hie und da mit kleinen Aenderungen, welche, um rascher vorzuschreiten, nöthig wurden. Die Erzählung, die wir in ihren vielfachen Verknüpfungen hier nicht wiedergeben können, ist mit gewandter Hand angelegt und durchgeführt, die Charaktere der einzelnen Nationen, in ihren Repräsentanten sicher und kräftig gezeichnet und die verschiedenen Situationen meisterlich dargestellt. Wenn auch im Anfange freundliche Bande und schöne Hoffnungen sich bilden, so müssen sie sich doch meistens lösen, und während die Haupthelden, die Deutschen, Ludwig und Bernhard mit Maria und Bianca, noch den Stürmen der Zeit entfliehen, müssen nach den der Verzweiflung erliegenden Franzosen, auch die edlen Polen verbluten. Der Schluss durfte nicht anders als wehmüthig sein, damit nicht die Gegenwart widerspreche, die noch keine der Dissonanzen aufgelöst hat. 109.

[532] Hector Fieramosca oder der Zweikampf bei Barletta. Historischer Roman von *Marino D'Azeglio*. Aus d. Ital. frei übers. Leipzig, Hartmann. 1834. 453 S. 8. (2 Thlr.)

Dieser Roman spielt in der Zeit, wo die Franzosen unter Carl von Anjou im Kriege gegen die Spanier und Neapolitaner Italien verwüsteten. Die kühnen, den Muth, die Redlichkeit und Tapferkeit der Italiener leugnenden Reden eines in Barletta gefangenen eingeführten französischen Ritters veranlassen einen solennen Zweikampf zur Ausgleichung des Ehrenpunkts. Damit verknüpfen sich zum Theil interessant verflochtene Liebesabenteuer. Die Sprache ist ziemlich gehalten, bisweilen sogar gewählt; einige Schilderungen sind lebendig; nur ist oft, wie gewöhnlich, der sogenannte romantische Hintergrund mit einer nicht selten ans Langweilige streifenden epischen Breite behandelt, d. h. beschrieben.

38.

[533] Die Seleniten oder die Mondbewohner wie sie sind. Aus den Papieren eines Luftseglers. Herausg. von *F. Nork*. Nebst einer lithogr. Beilage, das Alphabet der Seleniten enthaltend. **Leipzig, Friese. (1934.) II u. 259 S. 8. (1 Thlr. 3 Gr.)**

[Auch mit einem Titel mit Selenitischer Schrift.]

Montesquieu's Lettres persannes, Klim's iter subterraneum, Gulliver's Reisen u. s. w. geben, wie der Leser schon aus dem Titel vermuthen kann, die Analogieen zu diesem Buche. Es handelte sich darum, eine Einkleidung für satyrische Schilderungen und Reflexionen über Verhältnisse der alten Tellus zu finden. Je entlegener der verglichene Gegenstand selbst ist, desto besser hebt sich der Contrast; desto schärfer treten, abgesehen von der Kunst der Behandlung, die Gegensätze hervor. Nach einer ziemlich langen Einleitung, in welcher die Geschichte der Auffahrt in den Mond und die ersten Eindrücke auf demselben lebendig und mit vielen individuellen Zügen erzählt werden, folgen in 6 Capiteln und einem Anhange topographische und naturhistorische Notizen über den Mond, eine Schilderung der Staatsverfassung, der Religion, der Sitten und Gebräuche, der Sprache und Literatur, der Wissenschaften und Kunstpflege auf dem Monde, endlich Verhaltungsregeln für künftige Mondreiselustige. Der dichtenden Phantasie ist bei einem solchen Stoffe allerdings ein grosser Spielraum gelassen, und der Vf. hat sich auf demselben theilweise nicht ohne Glück herumgetummelt. Im Ganzen zeichnet sich das Buch vor der gewöhnlichen Unterhaltungslectüre zu seinem Vortheile aus.

92.

[534] Die Brüder, oder das blutige Gespenst von Majolica. Eine Räubergeschichte von *Ludw. Scoper*. 2 Thle. Nordhausen, Fürst. 1834. 184 u. 158 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[535] Arnold und Kuno von Heimburg, die Geächteten, oder die Vernichtung der Vehme durch die Harzritter. Rittergeschichte von *A. F. A. Leibrock*. Nordhausen, Fürst. 1834. 239 S. 8. (1 Thlr.)

[536] Der schönen Xantali Schicksale, Thaten und Liebschaften in Amerika. Von *C. F. Fröhlich*. Nordhausen, Fürst. 1834. 191 S. 8. (1 Thlr.)

[537] Gerard, oder der Murrkopf unter Napoleons Kaiserthum. Historischer Roman von *Mardelle*. Aus d. Französ. übers. von *L. G. Förster*. 1. Thl. Quedlinburg, Basse. 1834. 176 S. 8. (22 Gr.)

[538] Leo der blutende Kosak, oder: Constanze und Cesara, die Liebenden auf der Todtenbahre. Novelle aus dem letzten polnischen Aufstande im Jahre 1831. Von *W. Bronikowski*. Nordhausen, Fürst. 1834. 191 S. 8. (1 Thlr.)

[539] E. L. Bulwers Werke. Aus d. Engl. 9. Bdchn. 162 S., 10. Bdchn. 158 S. Stuttgart, Metzler. 1834. 8. (à 3 Gr.)

Auch u. d. T.: Pelham oder Abenteuer eines Gentleman. Ein Roman von dem Verf. des Eugen Aram, Devereux etc. Aus d. Engl. von *G. Pfizer*. 3. 4. Bändchen.

[Vgl. No. 362 des Repert.]

Ausländische Sprachen und Literatur.

[540] Feuilles volantes. Suite. Souvenirs d'Allemagne par *X. Marmier*. Berlin, Haude et Spener. 1834. 82 S. 8. (6 Gr.)

Gedichte eines in Deutschland reisenden, wie es scheint,

durch das Studium der deutschen Literatur und persönliche Bekanntschaft mit deutschen Dichtern und Literatoren angeregten Franzosen; den Freunden desselben jedenfalls willkommen und angenehm. Nicht uninteressant sind einige Uebersetzungen aus dem Deutschen, z. B. der Wirthin Töchterlein von Uhland, der Erlkönig von Göthe, der Sänger von Uhland, der Enthusiasmus des Philisters von Immermann u. s. w. Die poetische Armuth der französischen Sprache wird gerade bei solchen Versuchen trotz der Gewandtheit des Uebersetzers, welcher gleichzeitig auch eine franz. Uebersetzung von Oehlenschläger's Correggio und Kobersteins deutscher Literatusgeschichte herausgegeben hat, recht sichtbar.

[541] Französische Grammatik für Gymnasien und höhere Bürgerschulen, von Dr. *F. Ahn*, Director e. Erzieh.- u. Unterrichtsanstalt in Aachen. 2., verb. u. verm. Aufl. Mainz, Kupferberg. 1834. XII u. 236 S. gr. 8. (12 Gr.)

Die erste Auflage erschien im J. 1832; die vorliegende ist durch zwei neue Capitel von der Wortstellung und der Rection der Zeitwörter erweitert und ausserdem hie und da verbessert und berichtigt worden.

[542] Kleine französische Sprachlehre, oder erster Unterricht in der französ. Sprache für die ersten Anfänger, für Schulen und zum Privatunterrichte von *J. F. Schaffer*. 2., verb. u. verm. Aufl. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1834. 14 Bog. gr. 8. (9 Gr.)

[543] Maria Tudor, drame en trois Journées, par *Vict. Hugo*. Berlin, Schlesinger. 1834. 95 S. gr. 8. (12 Gr.)
[Vgl. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1834. No. 41 u. a.]

[544] Marie Tudor, drame par *Vict. Hugo*. Stuttgart, Bureau des nouveautés de la littérat. française. 1834. 128 S. gr. 8. (15 Gr.)

[545] Lucrèce Borgia, drame par *Vict. Hugo*. Stuttgart, Bureau etc. 1834. 112 S. gr. 8. (12 Gr.)

Zeitschriften.

[546] Humana, eine Zeitschrift für Menschenkunde u. Menschenwohl. Herausgeg. vom Prof. *Dzondi*. Jahrg.

1834. Halle, (Anton.) 34. 4. Wöchentlich zwei halbe Bogen. (n. 4 Thlr.)

[1. Jahrg. Ebendas. 1833. n. 2 Thlr.]

Diese neue, seit Mitte des vor. J. begonnene Zeitschrift hat den Zweck sich gesetzt, die Kenntniss der natürlichen Beschaffenheit durch die richtige Behandlung des Geistes und Körpers, durch beide das geistige und körperliche Wohlsein zu fördern. Sie umfasst den gesammten Menschen in allen seinen körperlichen und geistigen Beziehungen, im gesunden und kranken Zustande, nebst den Mitteln jenen zu erhalten, diesen zu verhüten; demnach psychische und somatische Anthropologie, welche nicht blos eine populäre Pathologie und Therapie, überhaupt mehr als hufelandische Makrobiotik zu sein bestimmt und geeignet ist. Sie betritt nicht den Kreis der eigentlichen Medicin; der Arzt spricht zu dem ganzen gebildeten Publicum, der erfahrene und denkende Beobachter und Kenner der beiden Hauptformen des menschlichen Seins, der geistigen und körperlichen, zum Laien in der Kunst, der Menschenfreund zum Menschen. Darum sind Wahl und Darstellung der Gegenstände im Kreise des für Gebildete Allgemeinfasslichen gehalten; bisweilen ist im Streben nach diesem der Ausdruck etwas breit geworden, wie denn das Abbrechen der Aufsätze zu manchen Wiederholungen geführt hat. An Kenntniss des menschlichen Körpers wird wenig mehr vorausgesetzt, als jeder Gebildete gewöhnlich besitzt. Doch wäre hier und da eine kurze Beschreibung der Beschaffenheit und Function mancher innern Structuren des Körpers, z. B. des Gangliensystems, noch wünschenswerth. Leichter ausreichend ist natürlich die Selbstbeobachtung des Laien für den psychischen Theil. Es gehn nämlich sich parallel unter gleichen Numern die zwei Abtheilungen vom Innern und vom Aeussern des Menschen. In beiden Reihen enthält jeder halbe Bogen 2 bis 3 Aufsätze, die zum Theil abgebrochen durch mehrere Bogen durchgeführt sind und denen am Ende jedes Bogens Denksprüche, Andeutungen und Gesundheitsregeln oder Mittel sich anschliessen, so wie, vorzüglich der Reihe vom Körperlichen, Zeichnungen beigegeben sind. So kann die Zeitschrift ihrer Anlage und Form nach, wie sie es soll, ein Hausbuch sein, eine Rathgeberin bei allen geistigen und körperlichen Bedürfnissen, eine Führerin zur Entwickelung des sittlich Guten wie eines heitern Lebensgenusses, jedem Einzelnen für sich, insbesondere auch Eltern und Erziehern. — Zu einer vorläufigen Uebersicht des bisher Erschienenen zeichnet Ref. Folgendes aus. In der Reihe vom Innern des Menschen: „Die Bildungsstufen des Menschengeschlechts"; die sinnliche (Sinnenlust), die verständige (Nutzen, Ehre, Kenntnisse), die vernünftige (Recht, Menschenliebe, Religion), entwickelt aus der natürlichen Anlage und nachgewiesen in

der Geschichte. Resultat: dass die Menschheit, auch nach ihren weiter vorgeschrittenen Bestandtheilen, individnell und social, noch immer mehr auf der zweiten als schon auf der dritten Stufe sich befinde, aber doch schon viele Fortschritte bis zu dieser im öffentlichen und Privatleben aufzeige. — „Der Schntzgeist der empfindenden Wesen“: eine eben so geniale als lebendige Durchführung des im Leben des Einzelnen und der Staaten nachgewiesenen Satzes, dass der Schmerz mit seiner alldurchdringenden Wirkungskraft dem Menschengeschlecht als sein Schutzgeist beigegeben, gleichsam das die lebende, moralische Welt zusammenhaltende Gravitationsgesetz sei. — Die Triebe, der sinnliche, verständige, vernünftige; die den 3 Bildungsstufen entsprechenden Principien. — Aerger und Zorn, nach ihren Erscheinungsformen und Gegenmitteln. — Ehre und Schande. — „Ueber die Bestimmung des Menschen“, wiefern sie Jedem nur in der Anschauung seines ganzen Innern ins Bewusstsein trete. — In die Reihe vom Aeussern des Menschen: Eine Entdeckung, das Athmen betreffend. Ueber Kinderkrankheiten, nach Ursachen und Gegenmitteln. — „Der Arzt im Menschen“: d. i. die Stimme der Natur, eine aus dem Leben der Natur unmittelbrr gegriffene Heilmittellehre, begründet vor Allem auf die Entfernung der Ursachen der Uebel, wobei die Hautcultur als wichtigeres Präservativ in Vergleich mit der Diät des Magens (obwohl auch diese in einer eigenen Abhandlung herausgehoben ist) dargestellt wird. Das Gähnen und sich Dehnen, als die Mittel, das Gleichgewicht im Muskelsystem herzustellen. — „Der Augenarzt für Jedermann.“ — Die schwächende oder stärkende Wirksamkeit der Kälte. — In der Behandlung dieser und andrer Gegenstände ist die rationale und empirische Methode, wie sich von selbst versteht, vereinigt. Die Hervorhebung der Natur, wie sie auch ohne die Formen der Kunst eines Jeden Selbstbeobachtung vorliegt, soll zwar durch vorbeugende Vorsicht in Behandlung des Körpers, auch durch Anwendung einfacher, im ersten Entstehen des Uebels noch anwendbarer Hausmittel den Kreis der Erscheinungen, bei welchen die Nothwendigkeit der Kunst eintritt, verengen, aber keineswegs die Hülfe der das Ganze der Menschennatur berechnenden Kunst entbehrlich machen. Eben so bedeutend wie diese Ausgleichung zwischen Natur und Kunst, ist die Stellung der normalen und abnormen Zustände mit deren Symptomen für die Diagnose unter den Gesichtspunct des ganzen Menschen, der mechanisch und chemisch bedingten körperlichen und der freien geistigen Natur in ihren wechselseitig sich bestimmenden, fördernden oder störenden Kräften oder Kraftäusserungen. Beide Grundsätze, gerichtet gegen die unzureichende Beachtung der Natur in ihrem Walten und gegen das Vorurtheil von einem rein Körperlichen oder rein Geistigen menschlicher Zustände, werden die Zeitschrift ausser den Laien auch den Kunstverständigen

nützlich machen, zumal da sie ausser den mannichfaltigen Berichtigungen des Bekannten auch manches Neue enthält. 83.

[547] Berliner Gesundheitszeitung, eine volksärzliche Wochenschrift, herausgeg. von Dr. *A. Vetter*. 2. Jahrg. 1834. Berlin, Enslin'sche Buchh. 52 Bog. 4. (n. 3 Thlr.)
[1. Jahrg. Ebendas. 1833. n. 3 Thlr.]

[548] Populäre Gesundheitszeitung zur Warnung für Nichtkranke und zum Troste für Leidende. Redigirt von *Ant. Dom. Bastler*, Dr. d. Med. u. Chir. 5. Jahrg. 1834. Wien, Sollinger. 12 Monatshefte in 8 od. 9 Nummern. gr. 4. (4 Thlr.)
[1. Jahrg. 8 Hefte May—Dec. Wien, (Gerold.) 1830. n. 5 Thlr. — 2. J. Wien, (Tendler.) 1831. 7 Thlr, — 3. u. 4. J. Wien, Sollinger. 1832, 33. à Jahrg. 4 Thlr.]

[Eine allgemeine Uebersicht derjenigen in Deutschland erscheinenden Zeitschriften und Journale, welche nicht blos rein örtliches Interesse haben, wird vom 7. Hefte an gegeben werden.]

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[549] ***Joh. Friedr. Petrick's***, weil. Superintend., Consistorial-Assessors, u. Fürstl. Pückler-Muskau'schen Hofpredigers nachgelassene Schriften. (1. Bd. od. 3 Thle.) 1. Th. XII u. 178 S., 2. Th. VIII u. 238 S., 3. Th. VIII u. 104 S. Stuttgart, Hallberger'sche Verlagsh. 1834. gr. 8. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

Auch u. d. T.: Der Geist unserer Zeit und das Christenthum oder Beweis, dass das wahre Bedürfniss der Kirche Christi auch Bedürfniss der Zeit sei. Für Denkende von jeder religiösen, philosophischen und politischen Confession. Von *Joh. Fr. Petrick* u. s. w. Bd. 1—3. u. s. w.

Vorliegendes Werk, welches, wie das allgemeine Vorwort Bd. 1. S. IX versichert, Alles umfasst, was sich auf das allgemeine kirchlich-religiöse Bedürfniss unserer Zeit und auf die zu seiner Befriedigung zu ergreifenden Maassregeln bezieht, zerfällt in drei Theile, „von welchen der erste den Geist und das Wesen aller Religion, der 2. den Geist und das Wesen der christlichen, in Parallele mit dem Geiste aller Religion, der 3. den Geist der Zeit in Beziehung auf Religion und seine Forderungen in Parallele mit dem Geiste aller Religion und dem Christenthume" entwickelt. Zur Charakteristik desselben scheint es anfangs hinreichend, dass der Vf., von dem Bedürfnisse, zu dem Bedingten ein Bedingendes zu finden, ausgehend, sich mit solcher Rapidität „zu dem Standpuncte der religiös-genialen (oder genial-religiösen) Phantasie- und Vernunft-Anschauung" aufschnellt, dass er schon Th. 1. S. 9 ausruft: „Wir sind zu weit gekommen, als dass uns jene absurden Zweifel an der Realität unserer Anschauungen (nämlich der genialen Vernunft- und Phantasie-Anschauungen) noch sollten stören können, zu weit, als dass wir noch faseln sollten von andern Dingen, d. i. von etwas Anderm, als Dingen an sich etwas wissen zu können." Da der Vf. selbst das rechte Wort an die Hand gibt, so muss Ref. bekennen, dass vor ungefähr 20 Jahren dergleichen Faseleien unter denen, welche den Enthusiasmus an die Stelle des Untersuchungsgeistes setzten, ziem-

lich gewöhnlich waren, dass aber heut zu Tage eine nüchterne Besonnenheit doch wohl zu herrschend geworden ist, als dass dergleichen Wortschwall noch Aufsehen erregen könnte. Will übrigens Jemand dem Vf. in seinen Anschauungen Gesellschaft leisten, so wehren wir dies keinesweges. Denn der weitere Inhalt dieses Bandes besteht nun in der Nachweisung, wie das absolute Eine Reale in Raum und Zeit sich selbst anschaut, und theils als Welt- und Lebensanschauung, theils als Selbstthätigkeit sich bis zu besagter Genialität potenzirt und als solche manifestirt. Der 2. Theil spricht, wie schon bemerkt, vom Wesen des Christenthums, ohne jedoch die Sätze des ersten in dem Grade auf dasselbe anzuwenden, als Ref. anfangs fürchtete, denn dass es als die Selbstanschauung eines poetisch-philosophischen Genies dargestellt wird, ist nach dem Vorigen nicht zu verwundern. Zugleich wird das kirchliche Dogma als solches mit einer Bestimmtheit, ja fast Bitterkeit als vernunftwidrig und antichristlich angegriffen, wie es in neuester Zeit nur selten geschehen; ein Angriff, der in der theologischen Welt, vorzüglich in Verbindung mit der Kritik der einzelnen Dogmen, so wie der (sowohl an als durch Jesus geschehenen) Wunder, nothwendig Widerspruch erregen muss, sobald man ihn dazu für wichtig genug hält. Von der andern Seite wird aber dem religiösen, ja selbst dem Wunderglauben Vieles vindicirt, was eine seichte Aufklärung wegzuschaffen vergebens sich bemüht habe. Der 3. Theil betrachtet endlich den Zeitgeist in Beziehung auf das Christenthum und die Religion. Der Hauptgedanke ist: dass der absolute Indifferentismus der Zeit gegen alles positiv Kirchliche und Christliche nicht irreligiös sei an sich selbst, sondern seinen Grund habe in dem Streben der Zeit nach poetisch-philosophischer Weltanschauung, nach religiöser Genialität, welches Streben aus den Formen des Bestehenden und äusserlich Geltenden herausdränge. Daran schliessen sich Betrachtungen der Maassregeln, welche zur Befriedigung dieses Reformationsbedürfnisses in Beziehung auf die Kirche, den Mechanismus der Staatseinrichtungen, die Familie u. s. w. zu ergreifen seien. Die Gesammtheit des ganzen Werkes zeigt den Vf., der Gründe gehabt haben mag, sein Buch nicht bei seinen Lebzeiten zu veröffentlichen, als einen Mann, der, für blendende Ansichten empfänglicher, als es sich mit ruhiger Untersuchung zu vertragen scheint, von einer gereizten Phantasie auf Extreme geführt wurde, welche in dieser Form eben so wenig wissenschaftlich haltbar, als in der Wirklichkeit ausführbar sein dürften. Das Buch ist, wie die meisten, die vom Zeitgeiste sprechen, selbst ein Zeichen der Zeit. 106.

[550] *Reden und Aufsätze von *Joseph Anton Sambuga*, Hofprediger, kön. bayersch. geistl. Rathe, Religionslehrer

der Prinzen und Prinzessinnen von Bayern, Mitgl. der Akad. d. W. zu München. Gesammelt aus litterärischen Magazinen und mit steter Beziehung auf seine übrigen Schriften herausgegeben von *Joh. Bapt. Schmitter-Hug*, Pfarrer zu Linkenwyl im Kanton St. Gallen. Lindau im Bodensee, Kranzfelder'sche Buchh. 1834. VIII u. 248 S. gr. 8. (20 Gr.)

So wenig auch Ref. in die übertriebenen Lobeserhebungen einstimmen kann, welche der Herausg. in der Vorr. dem Vf. zollt, so will er doch nicht in Abrede stellen, dass die Sammlung dieser zerstreuten Aufsätze in der katholischen Kirche von Vielen gewünscht worden sei. Ja, es würde dies sogar sehr erfreulich sein, da Sambuga, wenn er auch kein „grosser Selbstdenker" war, wie der Herausg. ihn nennt, doch jedenfalls zu den bessern katholischen Schriftstellern dieses Jahrhunderts gehört, und sich auch in diesen Aufsätzen überall der Geist der Wahrheit, Religiosität und Sittlichkeit nicht verkennen lässt. Der Inhalt der Sammlung besteht 1. in zwei Reden, deren erste (S. 3—40 über die Gottlosigkeit der Verlänmdung u. s. w.) aus dem 6. Bde. der Predigten der kurfürstl. baiersch. gel. Gesellschaft, Augsburg 1785, abgedruckt ist. Die zweite „an die katholische Geistlichkeit beim Eintritte des 19. Jahrhunderts", erschien 1817 im 1. Bd. von Felders neuem Magazine. Wenn auch das Verderben der Zeit mit sehr düstern Farben geschildert ist, so sind doch die Ermahnungen an die kathol. Geistlichkeit eben so eindringlich, als zweckmässig, und die Anklagen des „Philosophismus" (unter der Philosophie versteht der Vf. meist nur den französ. Empirismus des XVIII. Jahrh.) vergisst man gern, da sie nirgends zur Intoleranz auffordern. Sodann folgen von S. 129 an einzelne Aufsätze „über die Andacht vom Herzen Jesu" (die kirchliche Bestimmung durch mildernde Auslegung modificirend), „über religiösen Aberglauben, ob auf dem Weltpriester-Stande die Schuld liege, dass noch Aberglauben herrsche, über äussserliche Kirchenzucht" (die kathol. Disciplinarvorschriften gegen den Vorwurf der Uebertreibung vertheidigend), „über die wahre kirchliche Freiheit" (allerdings etwas beschränkend), „über Mystik und Mysticismus." Die kleineneren Aufsätze und Bruchstücke S. 225 ff. sind theils nur sehr flüchtige Entwürfe, theils eben Bruchstücke, haben mithin nur ein ganz individuelles Interesse. Einzelne Druckfehler, wie „phisisch, Kontrakt social u. s. w., hätten vermieden werden sollen, da sie schwerlich aus der Feder des Vfs. geflossen sind und der Herausgeber S. VI selbst ausspricht, das aus S.'s hinterlassenen Handschriften „auch kein Jota verloren gehen dürfe."

[551] Ueber das Abendmahl, das ächte Lutherthum und die Union. Eine Vorlesung von Dr. *Christ. Fr.*

Fritzsche, ordentl. Prof. der Theol. zu Halle. Halle, Gebauer. 1834. (IV u.) 40 S. gr. 8. (.. Gr.)

Der Vf. hält Vorlesungen über die Behandlung der christlichen Glaubenslehre im populären Unterrichte, und gibt in der vorliegenden eine Probe, wie er dabei zu verfahren pflege. Dass Vorlesungen dieser Art ein gar grosses Bedürfniss sind, muss bei der täglich wachsenden farrago theologica immer augenscheinlicher werden. Welch eine Masse von Dingen muss ein Theolog lernen, von denen in seinem künftigen Wirkungskreise Gebrauch zu machen er sogar gewarnt werden muss, und deren Kenntniss ihm gleichwohl nicht erlassen werden kann, wenn er das Wort Gottes recht theilen soll. Die vorliegende Probe bezeugt deutlich, dass der Vf. ganz der Mann sei, rechte Anleitung zu geben, was aus jener farrago, deren umfassende Kenntniss ihm offenbar zu Gebote steht, als allgemein brauchbar und wahrhaft ausgeschieden und vorgetragen werden müsse. Zu dieser Probe hat er ein Capitel gewählt, in dessen Gebiete der Mangel an Gefühl für das eigentlich Nöthige und Brauchbare für den populären Unterricht grade in unsern Tagen auf eine beklagenswerthe Weise sich zu erkennen gegeben hat. Dieser Mangel hat nichts Geringeres als ein förmliches Schisma in der evangelischen Kirche hervorbringen wollen, wovon Breslau, Halle, Berlin u. a. ein Wort zu sagen wissen. Es gibt auf Kathedern und Kanzeln Theologen, welche Mantel und Kragen daran setzen, um mit der Forderung durchzudringen: wer nicht das Herz voll von dem: in, mit und unter das Abendmahl halte, ἀνάθεμα ἔστω. — Dass von diesem durch Luthers unbeweglichen Starrsinn in unsere Symbole gekommenen Schiboleth der wahre Zweck der Abendmahlsfeier nach Jesu und der Apostel Sinne ganz unabhängig sei, hat der Vf. auf die allgemein verständlichste Weise dargethan und daran zugleich den Beweis geknüpft, wie thöricht es sei, jede Abweichung von dieser bannalen Formel als eine Versündigung an Luthers ehrwürdiger Person und grossem Werke zu betrachten, und die immer weiter fortschreitende Union der sächsischen und schweizerischen Protestanten als den Uebergang zu einem Indifferentismus zu verschreien, welcher dem Christenthume selbst gefährlich werden müsse. Sehr dankenswerth ist die Erweiterung seiner ursprünglichen Vorlesung, zu welcher, eben um des letzten Umstandes willen, der Vf. sich entschlossen, so wie die Popularität, in welcher er sie gehalten hat. Unter des Vfs. Leitung kann jeder nur einigermassen des Denkens fähige Leser zu einem klaren Urtheile darüber gelangen, was es mit jenem antiunionistischen Geschrei für eine Bewandniss habe. 24.

[552] Lasset euch versöhnen mit Gott! Zehn Predigten von den Doctoren der Theologie *F. v. Ammon*, *Dräseke*, *Löff-*

ler, *Marezoll*, *Reinhard*, *Röhr*, *Schmaltz*, *Schott*, *Tschirner* und d. Archidiak. *A. Harms* mit Parallelstellen meist aus einigen andern Predigten derselben, als Beitrag zum Anbaue der vergleich. Homiletik. 2., zeitgemässe Christgabe an evangel. protest. Geistliche u. denkende Christen. Neustadt a. d. O., Wagner. 1834. XVIII u. 402 S. 12. (1 Thlr.)

Der Zweck vorliegender Sammlung ist ein doppelter: sie soll das Studium des geistlichen Standes und die Erbauung denkender Christen befördern. Während die erste, vorjährige Christgabe zwei Predigten Dräseke's über die Würde Jesu als des Sohnes Gottes mit Parallelen aus einer Predigt des OHPred. Dr. Reinhard und des GSuper. Dr. Röhr enthielt, hat der Herausg. in dieser zweiten Gabe 10 Predigten über den Versöhnungstod Jesu zusammengestellt und unter jede derselben einen Abschnitt aus einer andern Predigt dess. Vfs. über diesen Gegenstand als Parallele gesetzt. Das ist Alles, was für die vergleichende Homiletik geschehen ist, und Ref. muss daher Hrn. Vollbedings Arbeiten „zur vergleich. Homiletik" (Leipzig 1831, 33. 2 Hefte), vor diesen durchaus den Vorzug geben. Dass eine Sammlung von Predigten so verschiedener Vff. (Röhr bis Harms) zugleich zur Erbaunng denkender Christen dienen könne, bezweifelt zwar Ref. nicht, allein für diese sind die gegebenen Parallelen nicht geeignet, welche die Aufmerksamkeit nur zu leicht von der Sache auf die Form leiten. Druck und Papier sind sehr gut.

[553] Das Christliche und Segensreiche der Kleinkinderschule. Dargestellt in einer Predigt am 26. Jan. 1834 in der Concordienkirche zu Mannheim von *G. H. Ahles*, Grossh. Bad. Kirchenrathe und erst. protest. Stadtpfarrer. Mannheim, Schwan- u. Götz'sche Hofbuchh. (1834.) 18 S. 8. (.. Gr.)

Diese Predigt, „ein Scherflein für die lieben armen Kleinen" der vor Kurzem in Mannheim eröffneten Kleinkinderschule, hätte zwar tiefer in den behandelten Gegenstand eingehen können, indem die Disposition, welche das Christliche und Segensreiche derselben darin findet: a. dass die Kinder vor äusserem Schaden und dem Bösen bewahrt, b. dass sie zum Guten hingeleitet und an dasselbe gewöhnt werden, nur ganz allgemein gehalten ist; indessen trägt die gute Gesinnung des Vfs. vielleicht dazu bei, diese vorzüglich in grossen Städten so wichtigen Institute der theilnehmenden Aufmerksamkeit recht Vieler zu empfehlen.

[554] Fünf Predigten zum Besten der Kirche zur heil. Dreifaltigkeit in Hamm, herausg. von *Herm. Mumssen*,

Pastor zu Hamm u. Horn. Hamburg, Perthes u. Besser. 1834. (IV u.) 74 S. gr. 8. (n. 9 Gr.)

[555] Dr. *Schleiermacher's* letzte Predigt gehalten in der Dreifaltigkeitskirche in der Frühstunde am Sonntage Sexagesimä, den 2. Febr. 1834. Berlin, Reimer. .... S. gr. 8. (2 Gr.)

[556] Die Heidenwelt. Predigt über Jes. 60, 1—6. am Feste der Erscheinung Christi 1834 gehalten v. *Fr. Heinr. Pehmöller*, Cand. (Zum Besten der Heidenmissionen.) Hamburg, Perthes u. Besser. 24 S. gr. 8. (3 Gr.)

Jurisprudenz.

[557] Der würtembergische Civil-Process mit Einschluss des Concurs und Wechsel-Processes (,) dargestellt in Zusätzen zu *J. T. B. Linde's* Lehrb. des deutschen gemeinen Civil-Processes (3. Aufl., Bonn 1831), von Dr. *C. Schütz*, Rechts-Consulent zu Tübingen. Tübingen, Zu-Guttenberg. 1834. VI u. 546 S. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Bei der Bearbeitung irgend eines Theiles unsrer deutschen Particularrechte lässt sich ein doppelter Weg einschlagen. Entweder man beschränkt sich blos auf den Inhalt der particulären Quellen und stellt blos Das dar, was in diesen Quellen berührt ist, sei es Abänderung, Modification oder Bestätigung des gemeinen Rechts, oder man stellt das gesammte, in dem einzelnen Staate über den zu bearbeitenden Gegenstand geltende Recht dar, auf welchen Quellen es auch beruhen mag, gibt also auch das gemeine Recht, in so fern und so weit es in dem Staate, dessen Recht man darstellen will, noch praktisch ist. Der erstere Weg ist derjenige, der bisher bei den meisten Bearbeitungen der d. Particularrechte eingeschlagen wurde, und er ist dann auch nicht zu missbilligen, wenn das Particularrecht sehr mager und daher seiner Abweichungen vom gemeinen Rechte nur ganz wenige sind. Ist aber das Particularrecht selbst sehr reichhaltig, greifen seine Bestimmungen beinahe in alle Lehren und besonders in die Principien des zu bearbeitenden Rechtstheiles ein; so möchte es keinen gegründeten Zweifel leiden, dass der zweite Weg sowohl in wissenschaftlicher als praktischer Hinsicht durchaus vorzuziehen ist. Nur auf diesem Wege lässt sich das in dem Staate geltende

Recht mit wissenschaftlicher Einheit und Consequenz darstellen, nur auf ihm erlangt man einen sichern und klaren Ueberblick über das den zu bearbeitenden Gegenstand normirende Recht, nur bei ihm lässt sich das Verhältniss des gemeinen Rechts zum particulären gehörig feststellen, und der Einfluss, welchen die Abänderung gemeinrechtlicher Principien auf viele Theile der Disciplin und auf manche feinere Fragen hat, nachweisen und durchführen, während, wenn man blos den erstern Weg einschlägt, man in der Regel, so zu sagen, beim Groben stehen bleibt, und meist nur das gibt, was das Particularrecht mit dürren Worten vorschreibt, ohne die Consequenzen seiner Vorschriften gehörig durch alle Theile der Disciplin zu verfolgen, ohne also dem Particularrechte seine volle Geltung zu verschaffen. Glückliche Versuche, jenen Weg einzuschlagen, sind z. B. für das sächsische Recht schon mehrfach gemacht, sowohl für das sächsische Civil- und Criminalrecht, wie für das sächsische Prozessrecht. Dagegen ist für das württembergische Recht — wenn wir Mohls Staatsrecht ausnehmen — noch kein Versuch dieser Art gemacht worden. Weishaars treffliche Arbeit über das württ. Privatrecht und Knapps Darstellung des württ. Strafrechts schlagen den ersteren der oben angeführten Wege ein, und den gleichen Plan verfolgt das vorliegende Buch über den württ. Civilprozess. — Dass dieser Plan hier befolgt wurde, ist um so unzweckmässiger, als der württ. Prozess besonders in den Grundprincipien, auf die er durch die neuesten Gesetze seit 1818 gebaut wurde, ganz wesentlich vom gemeinen abweicht und überhaupt hier die particuläre Quelle so reichhaltig ist, dass es kaum eine wichtigere Lehre gibt, in welcher nicht das gemeine Recht Modificationen erleidet. Abgesehen von dieser Unzweckmässigkeit des ganzen Plans gibt im Uebrigen die Schrift von dem Inhalte der württ. Particulargesetze über Civilprozess unter Benutznng vieler bis jetzt noch ungedruckten, für die Kenntniss der Praxis sehr wichtigen Materialien, eine sehr fleissige Zusammenstellung, bei welcher wohl der Einfluss des tüchtigen tübinger Civilprozesslehrers nicht zu verkennen sein dürfte, und so wird derjenige, welcher sich im württ. Civilprozesse orientiren will, das Buch gewiss nicht ohne Nutzen gebrauchen. Ueber Richtigkeit der Darstellung des Vfs. zu rechten, ist hier nicht der Ort, denn sonst möchten gleich die ersten Lehren manchen Stoff an die Hand geben, theils um Manches zu bestreiten, theils um nachzuweisen, dass der Vf. sich Vieles zu leicht gemacht hat. Manche schwierige Fragen sind umgangen, nicht selten ist blos auf die Quellen verwiesen, ohne ihren Inhalt anzugeben, Vieles ist blos auf Autoritäten angenommen oder blos aus ihnen referirt, und zu sehr ist öfters die Praxis oder eine einzelne Entscheidung des Obertribunals als geltendes Recht angeführt, ohne zu untersuchen, ob und in wie weit diese Ansicht des Gerichtes durch ihre Ueberein-

stimmung mit dem Sinn der Gesetze volle Geltung in Anspruch nehmen kann. Auch die Literatur ist, ungeachtet der Versicherung des Vfs. in der Vorrede, nicht immer vollständig angeführt. So ist es auffallend, dass unter den Sammlungen der „Generalrescripte" blos die älteren angeführt sind, während diejenige übergangen ist, durch welche diese älteren nunmehr bald völlig entbehrlich gemacht sein werden, die von Reyscher; dass ferner bei der allgemeineren Literatur die sehr wichtige v. Bolley'sche Ausgabe des IV. Edicts, ferner die Abhandlung von Scheurlen über die Literatur des württ. Prozesses (in der von ihm, R. Mohl und C. G. Wächter herausgegebenen Lit. des württ. Rechts), ferner die Arbeit von Hufnagel in den von diesem und Scheurlen herausgegebenen Gerichtsverfassungen der d. Bundesstaaten nicht angeführt wird, und eben so ist auch bei einzelnen Fragen Manches übergangen, z. B. S. 494 Scheurlens Abhandlung über die Auslegung des §. 32 der Justiznovelle. Nicht immer sind auch die Referate aus fremden Abhandlungen getreu. So kann z. B. C. G. Wächter mit dem gewiss nicht übereinstimmen, was über die Fälle der Infamie aus seiner Schrift, über die Strafacten etc. als geltendes württ. Recht S. 69, 70 angeführt ist. 91.

[558] Beleuchtung der Schrift: Andeutungen über den Entwurf eines Rheinischen Provinzial-Gesetzbuches. Von einem Rheinländer. Koblenz, Hölscher. 1834. 15 S. gr. 8. (3 Gr.)

[559] Gebühren-Taxe für die Justiz-Commissarien in dem Mandats-, summarischen und Bagatell-Processe, entworfen von *H. Heibold.* Berlin, Curths. 1834. .... S. 8. (4 Gr.)

[560] Gebühren-Taxe für sämmtliche Ober- und Untergerichte in dem Mandats-, summar. und Bagatell-Processe. Nach den Bestimmungen der Gebührentaxe vom 23. Aug. 1815 und 9. Oct. 1833, entworfen von *H. Heibold.* Berlin, Curths. 1834. .... S. 8. (8 Gr.)

Medicin.

[561] Anleitung zur ärztlichen Receptirkunst, von Dr. *Ludwig Choulant*, Prof. d. prakt. Heilkunde u. Director d. therapeut. Klinik an d. chirurgisch-medicinischen Academie zu Dresden. 2., umgearb. u. vermehrte Aufl. Leipzig, Voss. 1834. XV u. 135 S. gr. 8. (15 Gr.)

Während sich der Vf. beim erstmaligen Erscheinen dieser Anleitung im J. 1825 durch individuelle Bedürfnisse veranlasst gefunden hatte, der allgemeinen und besondern Receptirkunst eine systematische Uebersicht der Arzneimittel hinzuzufügen, so änderte er gegenwärtig seinen Plan dahin ab, dass er letztere gegen eine Verschreibungslehre oder Receptirkunst nach den einzelnen Mitteln vertauschte. Die Heilmittel wurden daher in einzelne Classen, z. B. I. ganze Thiere, II. ganze Pflanzen, III. Wurzeln, IV. Kräuter und Blüthen u. s. f. geordnet, und dieser Eintheilung gemäss die Art und Weise, wie die Heilmittel zu verordnen, und welche Vorsichtsmaassregeln hierbei in Anwendung zu bringen sind, angegeben. Dass diese Abänderung den Werth des Buches wesentlich erhöhet, leuchtet von selbst ein, und wird vom Publicum, welches mit den Eigenthümlichkeiten desselben, wie mit der minderen, aber in vielen anderen Handbüchern der Receptirkunst bei weitem vorwaltenden, Berücksichtigung therapeutischer Zwecke, längst bekannt und befreundet ist, gewiss verdientermassen anerkannt werden. 73.

[562] Die Trepanations-Instrumente, abgehandelt von *Jul. Vincenz Krombholz*, Dr. d. Med. u. Chir. u. k. k. ord. Prof. an d. Univ. zu Prag. Mit 5 Steintaf. Fol. Prag, Calve'sche Buchh. 1834. XII u. 136 S. 4. (2 Thlr. 9 Gr.)

Auch u. d. T.: Abhandlungen aus dem Gebiete der gesammten Akologie. Von u. s. w. 2. Bd. 1. Abthl.

[1. Bd. mit 9 Steintaf. Ebendas. 1824. 6 Thlr.]

Nach vorausgeschickten historischen und literärischen Notizen über Trepanations-Instrumente von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten gibt uns der hochgeschätzte Vf. eine genaue Beschreibung aller bei der Trepanation ehemals und jetzt gebräuchlichen Instrumente, indem derselbe 1. die Instrumente zur Blosslegung der zu durchbohrenden Knochenstelle, 2. die Instrumente zur Durchbohrung selbst, 3. die Instrumente zum Ausheben des von der Trepankrone ausgebohrten Knochenstückes, 4. Sägen für die Knochen des Schädels und andrer Gegenden, 5. Instrumente zur Abtragung der Knochenspitzen am Rande der Trepanationsöffnung, 6. Instrumente zur Entfernung eines Extravasates, 7. Blutstillungsinstrumente, 8. Instrumente zur Aufhebung eines eingedrückten Knochenstückes und 9. in einem Nachtrage einige Instrumente zu verschiedenem Gebrauche, mit seiner bekannten Gründlichkeit und unermüdetem Fleisse aufführt. — Die Steindrucktafeln stellen die beschriebenen Instrumente meist in Umrissen auf die Hälfte verjüngt deutlich und gut dar. Möchte sich doch der sehr geehrte

Vf. geneigt fühlen, das so trefflich begonnene Werk der Akologie zu Ende zu führen und die Literatur mit einem vollständigen classischen Werke bereichern! 93.

[563] Unentbehrlicher Rathgeber für diejenigen welche an eingewurzelter Leibesverstopfung u. Blähungen leiden. Eine populär-medicinische Abhandlung u. s. w. Von *Mor. Strahl*, Dr. d. Med. u. Chir. etc. Berlin, Enslin'sche Buchh. 1834. VI u. 121 S. 8. (15 Gr.)

Classische Alterthumskunde.

[564] Griechische Grammatik für die untern Classen der Gymnasien in zwei Kursen. Nebst Beispielen zum Uebersetzen. Von *Aug. Gräfenhan.* Mühlhausen, Heinrichshofen'sche Buchh. 1834. XVI u. 290 S. 8. (18 Gr.)

Obgleich schon Lehrbücher für den ersten Unterricht in der griech. Sprache vorhanden sind und deren Brauchbarkeit, was zumal der Buttmann'schen Schulgr. gilt, allgemein anerkannt ist; so ist dennoch diese kleine Grammatik des attischen (und gemeinen) Dialekts von Hrn. Gräfenhan kein unnöthiges Buch, sondern im Gegentheil für den ersten Unterricht ganz vorzüglich zu empfehlen, da es sich durch Kürze, welche nicht in Undeutlichkeit übergeht, vortheilhaft auszeichnet und den Kopf des Anfängers nicht mit einer Unzahl von Regeln, zumal in syntaktischer Hinsicht, welche beim ersten Unterrichte eher dazu dienen, den Anfänger irre zu machen als ihn zu belehren, anfüllt. Was den Anfänger noch billig vorenthalten werden kann, ist für einen zweiten Cursus bestimmt. Der erste Cursus enthält eine blosse Formenlehre mit passenden Uebungsbeispielen zum Uebersetzen aus dem Griechischen ins Deutsche, was bei einem Buche für den ersten Unterricht durchaus nöthig ist. Das in der Methode von den frühern Gramm. Abweichende besteht besonders darin, wie der Vf. S. VII der Vorrede selbst sagt, dass an die erste und zweite Declination gleich die Adjectiva mit den Endungen nach denselben Declinationen angefügt und die Adverbia mit ihrer Comparation und die Präpositionen vor das Zahlwort und das Pronom. eingeschoben sind. Von den Verben auf *ω* sind behandelt die Pura, als die leichteste Classe, vor den Mutis und Liquidis. Auch die Verba contracta sind schon vor den Mutis eingeschoben. Im zweiten Cursus ist ausser der erweiterten Formenlehre, wobei die Lehre von den Accenten, von den Ausnahmen der Geschlechtsregeln, von den unregelmässigen Verben nachgetragen ist, eine

kurze Syntax mit Beziehung auf die im ersten Cursus gegebenen Lehrsätze beigefügt. Noch ist mit Lob zu erwähnen, dass durch die Verweisung auf die Zumpt'sche lateinische Gramm. der Anfänger die syntakt. Verwandschaft beider Sprachen kennen lernt, was in den frühern Gramm. nicht eben oft geschehen ist. In Betreff des Druckes und Papieres steht dieses Buch keinem früheren der Art nach.

[565] Kleine Grammatik des attischen Dialekts der griechischen Sprache, zum Gebrauch in den untern Gymnasialclassen und beim Privatunterricht. Von Dr. *Val. Chr. Fr. Rost.* Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1834. 8 u. 283 S. gr. 8. (16 Gr.)

Der Vf. dieser Schulgrammatik, schon rühmlichst durch seine grössere Grammatik bekannt, hat Alles geleistet, was man nur immer von einem solchen Manne erwarten kann. Theils eigene Erfahrung, theils Anfragen mancher Lehrer und mannigfache Klagen einsichtsvoller Schulvorsteher bestimmten den Vf., eine für das Bedürfniss des Anfängers geeignete griech. Grammatik zu schreiben. Was die äussere Anordnung anlangt, so ist es nicht nöthig, viel zu sagen, da die grössere Grammatik Jedermann hinreichend kennt, und in der Formenlehre keine Abweichung von derselben stattfindet, ausser dass die Abwandelung der Adjectiven und Participien gleich neben den Substantiven gezeigt und für die unregelmässigen Zeitwörter eine Zusammenstellung nach innerer Verwandtschaft gewählt ist. Daher ist am Ende des Buches ein vollständiges Verzeichniss aller anomalen Verbalbildungen hinzugefügt, damit der Vortheil einer alphabetischen Aufzählung nicht verloren geht. Rücksichtlich der Syntax sind die zu behandelnden Hauptsätze in möglichst naturgemässer Folge an einander gereiht. Etwas zur Empfehlung dieses Buches hinzuzufügen, wäre überflüssig. Nur dieses glaubt Ref. noch bemerken zu müssen, dass eher zu viel, als zu wenig gegeben ist; denn öfters sind Sachen erwähnt, welche bei guten Schriftstellern blos einmal vorkommen, wie z. B. S. 12 die Worte Theokrits τὶ ϑεῶν δαίδαλμα τέτυκται in Bezug auf die Beibehaltung des Accents bei τὶς, wenn es zu Anfange steht; und so Anderes mehr, was hier nicht angeführt werden kann, da es der Raum nicht gestattet. Jedoch ist es schwer, hier immer das rechte Maass zu halten, wie der Vf. in der Vorrede selbst bekennt. Hat der Anfänger diese Gramm. gehörig inne, so wird er selten bei seiner Lectüre in Verlegenheit gerathen. Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig.

35.

[566] Lateinische Schulgrammatik für alle Classen.

Von Dr. *G. Billroth.* Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1834. VIII u. 432 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Der schnelle Absatz von des Vfs. „lateinischer Syntax für die obern Classen gelehrter Schulen“ (Leipz., Weidm. 1832) und die Aufforderung der Verlagshandlung, der Syntax auch eine Formenlehre beizugeben, gaben die erste Veranlassung zur Ausarbeitung dieser Grammatik. Herr B. verhehlte sich die Schwierigkeit des Unternehmens bei dem jetzigen Stande der Wissenschaft nicht, fand aber die Gelegenheit, ein Ganzes zu geben und so die Syntax wesentlich durch die Formenlehre begründen zu können, zu erwünscht, als dass er sie hätte abweisen dürfen. Und in der That, die gelehrte Schulwelt muss ihm für diese Bereitwilligkeit aufrichtig danken. War schon jene Syntax durch tiefere Auffassung und selbständige Begründung dem Sprachforscher interessant und wichtig, so ist es in noch höherem Grade vorliegende Grammatik, in welche die Syntax, deren Mängel von dem Vf. selbst bescheidentlich anerkannt werden, gänzlich umgearbeitet und erweitert wieder aufgenommen worden ist, wobei jedoch die früheren Grundsätze im Ganzen beibehalten sind; so z. B. fehlt auch hier die syntaxis ornata, und die Lehre von der Wortstellung und dem Periodenbau, als schon den Uebergang von der Grammatik zur Rhetorik bildend, ist nur in kurzen Umrissen hingestellt. Rühmliche Erwähnung verdient die Genauigkeit in den Angaben der Citate, welche sämmtlich nach kritisch berichtigten Ausgaben mitgetheilt werden, und die sorgfältige Benutzung neuerer grammatischer Schriften; doch so bereitwillig auch im Ganzen der Vf. seinen gelehrten Vorgängern alle Gerechtigkeit widerfahren lässt (denn nur durch Continuität der Forschungen Verschiedener kann etwas Bedeutendes zu Stande gebracht werden), so unverkennbar ist auch im Einzelnen seine Selbständigkeit und Unabhängigkeit von fremdem Urtheil. In der Formenlehre schliesst sich der Vf., was jeder Kundige billigen muss, besonders an Schneider und Struve an. Dem Uebelstande, welcher sich hier für den Gebrauch des Buches in den verschiedenen Classen herausstellte, ist einigermassen durch gewisse Bezeichnungen des in einen frühern und einen spätern Cursus Gehörigen abgeholfen worden, ohne dass jedoch dadurch die Frage über die zweckmässigste Einrichtung eines Lehrbuchs für verschiedene Classen gänzlich erledigt wäre; doch mögen diese Zweifel leicht durch Voraussetzung der Tüchtigkeit des Lehrers beseitigt werden. Ins Einzelne einzugehen gestattet die Tendenz dieser Blätter nicht. Doch halten wir es für unsere Pflicht, ein Buch, welches, wie das vorliegende, durch organische Entwickelung und systematische Darstellung dem alten mechanischen Schlendrian so kräftig entgegentritt, allen Schulmännern zur Beachtung dringend anzuempfehlen. 96.

[567] **Taschenatlas der alten Welt in XXIV Blättern. Herausgegeben von Dr.** ***Albert Forbiger.*** **Leipzig, Imman. Müller. 1834. VIII S. u. 24 Bll. qu. 8. (n. 16 Gr.)**

Obgleich schon verschiedene grössere Chartensammlungen der alten Welt vorhanden waren, so meinte doch der Herausgeber, dass noch keine für die Bedürfnisse der Schüler ganz entsprechende vorhanden wäre. Daher unternahm er es, eine solche in kleinem Format zu geben, welche nicht breiter als 7 und nicht höher als 5 Zoll, von jedem Schüler ohne Beschwerde mit in die Schule gebracht und ohne Anspruch auf einen grossen Raum zur sinnlichen Anschauung und bessern Benutzung des geographischen Vortrages entfaltet werden, immer aber auch die Gegenstände, welche der Vortrag zu berühren pflegt, umfassen könnte und dabei durch ihre Wohlfeilheit auch für weniger Bemittelte leicht zu kaufen wäre. Diesen Rücksichten entspricht die vorliegende Arbeit in einem hohen Grade. Fände sich eine Ausstellung, wie er selbst meint, so träfe sie die kleine Schrift der Namen von Oertern des zweiten Ranges. Wir finden diese aber in der That nicht zu klein, zumal da ja diese Namen nicht, wie die Lectüre eines Buches, die Sehkraft unausgesetzt, sondern nur zuweilen in Anspruch nehmen. Nur hätten wir etwas weniger Schatten gewünscht, welcher dem Auge das Geschäft erschwert und nicht wohlthut. Sehr dankenswerth sind die Charten von Mauretanien mit Numidien; von Mittelitalien mit den Umgebungen Roms und die topographische Darstellung der alten Roma für die Lectüre der alten Classiker, besonders der römischen, so wie die Aussicht auf eine künftig noch zu gebende von Athen, wenn dieses neue Haupt wieder der Sitz Griechenlands sein wird. 61.

Morgenländische Sprachen.

[568] ***G. W. Freitagii*** **Lexicon Arabico-Latinum praesertim ex Djeuharii Firuzabadiique et alior. Arabum operibus, adhibitis Golii quoque et alior. libris confectum. Accedit index vocum latinarum locupletissimus. Tom. III. Sect. 1. Plag. A—Z. Halis Saxonum, Schwetschke et fil. 1834. S. 1—184. gr. 4.**

[Tom. I. II. Ebendas. 1830, 32. 1. Ausg. Schreibpap. n. 20 Thlr. — 2. Ausg. Schreibpap. m. breit. Rande n. 40 Thlr. - 3. Ausg. Velinpap. m. breit. R. n. 80 Thlr. f. alle 3 Bde.]

Der glückliche Fortgang dieses wichtigen und verdienstlichen Werks, dessen erster Band 1830 erschienen ist, kann nicht an-

ders als erfreulich sein. Der vor uns liegende Band geht von ض bis عفر. Da man voraussetzen darf, dass sich die beiden ersten Bände schon einige Jahre in den Händen aller derer befinden, die sich mit der arabischen Sprache ernstlich beschäftigen; so können wir uns der Beschreibung der Einrichtung dieses Werks, so wie der Quellen und Hülfsmittel, deren sich der Vf. bediente, für enthoben erachten. Wir begnügen uns mit der Versicherung, dass sich in dieser Fortsetzung der Fleiss und die Sorgfalt des Vfs. in der Verbesserung und Vervollständigung der Lexica von Golius und Castellus, so wie in der kritischen Benutzung der beiden grossen arabischen National-Wörterbücher des Dscheuhari und Firuzabadi und einer grossen Anzahl arabischer Scholiasten gleich geblieben ist. Mehrere Zusätze würden Burckhardt's Werke über Syrien, Arabien, die Beduinen und die aus seinem Nachlasse herausgegebenen „Arabic Proverbs" darbieten, und es ist zu wünschen, dass dieselben für den noch rückständigen Theil dieses Wörterbuchs benutzt werden. Aus dem zuletzt genannten Werke geben wir für die in diesem Theile enthaltenen Buchstaben nur einige Proben. ضاق in the Egyptian dialect is the same as طلب الضيافة in opposition to يضيّف, which signifies „to grant hospitality." Ar. Prov. p. 157. طيقة a window; p. 140. تطلّع, among several significations, means, in the Egyptian dialect, the same as تنشوّق „to fall in love," because it is understood تطلّعت علي العاشق, p. 61. عبّادان Abbadan, a place on the eastern bank of the Tigris, belonging to the district of Sowad, p. 194. اية العذاب are those passages of the Koran which threaten the wicked with hell-torments, p. 175. By المعروف is expressed „the rendering of kind services to others;" such good offices as every one feels it his duty to perform towards his fellow creatures. The term in this sense is very commonly used; thus تعمل معي معروف „will you be kind enough," whenever the services of a superior or inferior in rank are solicited, p. 174. 71.

Philosophie.

[569] Versuch einer wissenschaftlichen Darstellung der Geschichte der neuern Philosophie. Von Dr. *Joh. Eduard Erdmann.* 1. Bds. 1. Abth. Riga und Dorpat, (Ed. Frantzens Buchh.) 1834. X u. 336 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 3 Gr.)

Auch u. d. T.: Darstellung und Kritik der Philosophie des Cartesius nebst einer Einleitung in die Geschichte der neuern Philosophie. Von u. s. w.

Bei der Bearbeitung der Geschichte der neuern Philosophie setzt der Vf. (in gewisser Hinsicht ohne Zweifel mit Recht) ein Bedürfniss derselben voraus. Im Besondern macht er aber an die Darstellung die Forderung der Wissenschaftlichkeit im Sinne der Hegelschen Schule und hat dabei die doppelte Absicht, theils den nothwendigen Uebergang von einem philosophischen Systeme zum andern genau nachzuweisen, theils Solche, denen eine philosophische Darstellung der Geschichte fremd, ja die ihr feind sind, damit auszusöhnen. Namentlich für den letzten Zweck ist nun wohl die ausführliche Einleitung (S. 1—90) in die Geschichte der Philosophie im Allgemeinen und S. 91—152 in die der neueren insbesondere verabfasst. Der Inhalt derselben schliesst sich ziemlich genau an die Bestimmungen an, welche Hegel für die Philos. der Geschichte aufgestellt hat; dass nämlich die Geschichte, als die Entwickelung des allgemeinen Geistes in der zeitlichen Erscheinung (S. 1), theils das unbewusste Thun, theils das sich selbst begreifende Bewusstsein dieses Geistes zum Gegenstande habe (S. 11); mithin die Universalgeschichte entweder Weltgeschichte sei oder Gesch. der Philosophie; dass ferner in der letztern die Systeme der Individuen, als die einzelnen Momente der Entwickelung, den Inhalt bilden (S. 24), deren Darstellung hier nicht, wie etwa sonst, entweder plastisch-chronikalisch, oder psychologisch, oder pragmatisch, oder philosophisch (die Erklärungen dieser Ausdrücke müssen im Buche selbst S. 39 ff. nachgesehen werden), sondern nur philosophisch, d. h. die einzelnen Entwickelungsmomente aus dem Begriffe des allgemeinen Geistes construirend sein könne. Dass diese philos. Auffassung nur aus einem bestimmten philosophischen Systeme, d. h. dem Hegelschen, hervorgehen könne, versteht sich von selbst. (S. 39—70. Hierbei wird S. 49—57 der Begriff einer Construction der Geschichte, durch Bestreitung mehrerer sowohl gehöriger als ungehöriger Einwürfe, wie es S. 96 in anderer Beziehung und mit beigefügter Erklärung heisst, wenigstens plausibel gemacht.) Die Anforderungen an die Gesch. der Philosophie bestehen also nach

S. 70 darin: a) dass sie begriffsmässig sei; b) dass sie mit der Erfahrung „congruire" (seltsam in der That, das letztere als eine Forderung an die Geschichte noch besonders zu erwähnen!). Ueber die Frage aber, ob alle Systeme in die Geschichte aufzunehmen seien, wird S. 80 so entschieden, dass für die etwanigen Incongruenzen der Erfahrung mit der Construction wenigstens einige Ausflucht übrig bleibt. — Es wird nun ferner S. 99—121 auseinandergesetzt, dass die neuere Philosophie wesentlich Protestantismus in der Sphäre des denkenden Geistes sei, und zwar a) Protestantismus gegen Alles, was nicht der Geist selbst ist, d. h. gegen alles Dasein; b) Protestantismus gegen das Protestiren selbst, aus welcher doppelten Negation c) das Affirmative resultirt. Der Inhalt jedes Systems in dieser Zeit muss also bestehen in diesen beiden Momenten des Bewusstseins und Daseins und der Vermittelung beider (S. 121—130). Das erste System in dieser Reihe muss aber enthalten a) die beiden Momente in ihrer weitesten Entfernung von einander, d. h. als selbständige, empirisch vorgefundene Substanzen; b) die Vermittelung als eine eben so unmittelbar gegebene und zwar als eine doppelte; c) das Grundprincip des Protestantismus, aber nur als isolirtes Postulat (S. 130—50). — Hierauf folgt nun die Darstellung der Cartesianischen Philosophie (S. 153—215), getreu und sorgfältig meist aus übersetzten Originalstellen zusammengestellt, welche dann S. 215—280, wie man aus der Seitenzahl abnehmen kann, in fast allzugrosser Reichhaltigkeit in dem lateinischen Texte beigefügt sind. S. 281 ff. folgt die Kritik des Cartesius, deren doppelter Zweck, zu ergänzen und zu widerlegen, um das nächstfolgende Moment daran anzuknüpfen, nach dem oben S. 130—150 aufgestellten Schema ausgeführt wird, indem es sich zeigt, dass die Merkmale, welche aus der Construction des Begriffs für das erste System der neuern Philosophie gefunden wurden, dem Cartesianischen genau zukommen, mithin Cartesius mit Recht für den Stifter der neuern Philosophie zu halten sei. — Das Werk ruht, wie man sieht, so genau auf dem Systeme Hegels, dass das Urtheil über dasselbe je nach der Verschiedenheit philosophischer Ansichten sehr verschieden ausfallen muss; zu bemerken ist jedoch, dass die Ansicht der Schule, wenn auch auf die Anlage des Ganzen, doch nicht auf die Darstellung des Cartes. Systems selbst Einfluss gehabt hat. Ob übrigens der Vf. das Werk in drei Bänden vollenden wird, steht, wenn die übrigen Denker nach Maassgabe des in ihren Werken niedergelegten Gedankenreichthums mit gleicher Ausführlichkeit behandelt werden sollen, zu bezweifeln. Eben so gewiss ist auch, dass ein Leser, der nicht Lust hat, die Geschichte der Philosophie aus dem Gesichtspuncte eines bestimmten Systems zu betrachten, sich hier durch eine Menge nicht unmittelbar zur Sache selbst gehöriger Auseinandersetzungen behelligt finden wird. 29.

[570] Systematis Leibnitiani in philosophia maxime expositio quaedam ratione inprimis habita quaestionis, num alia esoterica alia exoterica habuerit vir ille dogmata. Scripsit *C. N. T. H. Thomsen.* Slesvici. (Hamburg, Perthes u. Besser.) (1834.) 190 S. 4. (16 Gr.)

In dieser 1832 bereits geschriebenen, aber jetzt erst in den Buchhandel gekommenen Schrift behandelt der Vf. diejenigen Stellen in Leibn. Schriften, welche das Verhältniss Gottes zu den endlichen Monaden, das Verhältniss dieser unter einander und der endlichen Monaden zur Materie betreffen, so wie namentlich auch diejenigen, welche die Beziehung zwischen der menschlichen Erkenntniss und den göttlichen Attributen angeben. — Einer kurzen Ableitung der Monadologie, nach ihrer gewöhnlichen Auffassung nämlich, folgt der Theil jener Prüfung, welcher unmittelbar das Allgemeine des Leibn. Systems betrifft, während die Prüfung der zunächst das Einzelne betreffenden Aeusserungen Leibn. in eine Darstellung der abgeleiteten Philosophie Leibn. verflochten ist. Als Resultat ergibt sich, dass Leibn. einen supramundanen Gott, so wie die alleinige Realität dieser unendlichen Monas und der von Gott geordneten endlichen Monaden behauptet habe. Die widersprechenden Aeusserungen Leibn. werden aus dem unwillkürlichen bei ihm sich geltend machenden Gefühle, wesentliche Momente des Systems der menschlichen Erkenntniss ausgeschlossen zu haben, erklärt. Dieser Erörterung des philosophischen Systems Leibn. ist eine Ausführung der theologischen Ansicht desselben angehängt in Beziehung auf die erörterte philosophische und auf den Leibn. beigelegten Katholicismus. Der Vf. zeigt vollkommene Bekanntschaft mit den Schriften Leibn., gewissenhafte Genauigkeit und philosophischen Geist. 119.

[571] Jacobi und die Philosophie seiner Zeit. Ein Versuch das wissenschaftliche Fundament der Philosophie historisch zu erörtern. Von *J. Kuhn*, Doct. d. Philos. u. Theol, ord. öffentl. Prof. der Theol. an der Universität zu Giessen. Mainz, Kupferberg. 1834. XVI u. 560 S. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Eine Monographie über F. H. Jacobi und die Philosophie seiner Zeit in einem solchen Umfange ausgeführt, wie das vorl. Buch hat, dürfte wohl von den Meisten als eine sehr überflüssige, und falls eine Apologie Jacobi's geliefert werden sollte, als eine sehr untergeordnete Arbeit betrachtet werden. Den stillen, aber weitgreifenden Einfluss, welchen Jacobi's energische Persönlichkeit auf die philosophische Denkart des Zeitalters, wenn auch nicht auf die Schulphilosophie gehabt hat, zu übersehen, schien der Vorwurf einer blossen Gefühlsphilosophie, und der faulen Ver-

nunft die Philosophen so sehr zu berechtigen, dass in unsern Tagen einiger Muth dazu gehört, diesen Mann seiner ganzen Zeit entgegenzustellen. Der Vf. gibt ihm aber in der That diese Bedeutung und nimmt nicht blos das Interesse der historischen Kenntniss, sondern das der philosophischen Untersuchung für ihn und sich in Anspruch. Sein Zweck ist, einen Beitrag zu dem bis jetzt blos problematisch existirenden Fundamente der Philosophie als Wissenschaft zu liefern; die Art und Weise, es zu finden, ist aber hier nur eine historische und indirecte. Der Gegensatz des mittelbaren und unmittelbaren Wissens, so erklärt sich der Vf., scheide die Philosophen aller Zeiten in zwei Reihen, deren homologe Glieder in einem solchen Verhältnisse zu einander stehen, dass mit dem Fortschritte der Philosophie die Gegensätze sich immer mehr ausgebildet haben und — wenn das letzte Gliederpaar, wofür der Vf. die Ansicht Jacobi's einerseits, und die Kant's, Fichte's und Schelling's andrerseits zu halten geneigt ist (S. 8), gegeben ist — der einseitige Standpunct beider nur zu verlassen sei, um die wahre Dynamik des Bewusstseins, den Indifferenzpunct des mittelbaren und unmittelbaren Momentes, und somit das Fundament der Philosophie zu finden, in so fern sie Wissenschaftslehre, d. h. die von jedem bestimmten Objecte abstrahirende, das Object als solches aber im Auge behaltende Wissenschaft sei. Dieses indirecte Verfahren in der Mechanik des Irrthums den Algorithmus der Wahrheit (S. X) oder in den gebrochenen Strahlen der philosophischen Wahrheit das Gesetz der Strahlenbrechung (S. 311) zu entdecken, welches der Vf. S. VI sinnreich mit der Exhaustionsmethode der alten Mathematiker vergleicht, müsse ergänzt werden durch ein directes, aus der natürlichen Bedingung der Philosophie, der Erfahrung, die Momente des ursprünglichen und des abgeleiteten Bewusstseins zugleich in ihrer Einheit und Verschiedenheit entwickelndes. Das Resultat der Entwickelung würde die Wissenschaftslehre, als die eine Function der Philosophie sein; die andere Function, die Metaphysik, repräsentire in der gegebenen endlichen Reihe der menschlichen Erkenntniss die Grenze derselben. Jacobi's Hauptverdienst sei die gelungene Polemik gegen das namentlich bei Cartesius, Spinoza, Leibnitz-Wolff, herrschende Vorurtheil, dass der Demonstration unter allen wissenschaftlichen Erkenntnissarten nicht nur der Primat, sondern die einzige Legitimität zukomme; welche Polemik aus einem richtigen Urtheil über die Absicht aller Philosophie, das vor aller Philosophie gegebene Ideal der Menschheit darzustellen, hervorgegangen sei (S. 311, 316); sein und derer, welche sich an ihn angeschlossen, Fehler sei die weite und schlechthin unausgefüllte Kluft zwischen dem mittelbaren und unmittelbaren Erkennen, und der daraus hervorgehende Mangel aller Bewegung von dem gewonnenen festen Puncte aus, während bei Kant, Fichte, Schelling nur Be-

wegung sei. Der Transcendentalismus dieser ruhe auf dem Irrthume eines unbedingten Anfangs der Philosophie; der Dogmatismus des unmittelb. Wissens, zugleich Skepticismus (d. h. Negation der Möglichkeit, die Philosophie zur Wissenschaft im gewöhnlichen Sinne zu erheben S. 61), sei eben als Skepticismus Irrthum. Nur sei hier eine Armuth, die nichts habe, dort eine flotte Täuschung, die auch nichts habe, aber es nicht inne werde (S. 314). — Ref. lässt es dahin gestellt sein, ob, da der Vf. ein entschiedener Gegner der Zeitphilosophie ist, diese möglichst kurze und daher unvollständige Angabe seiner Grundansicht Veranlassung geben werde, sich mit dem Buche selbst bekannt zu machen. Was aber theils die äussere Anordnung, theils die historische Auffassung anlangt, so geht der Vf. (S. 1 ff.) von dem sehr richtigen Grundsatze aus, jede Philosophie sei das Resultat zweier Factoren, der Individualität des philosophirenden Subjects und der eigenthümlichen Form, unter welcher ihm die historisch gegebene Philosophie erscheine. Nachdem nun S. 9—59 die Momente der Speculation überhaupt nach der Ansicht des Vfs. entwickelt worden sind, zerfällt die (eben so umfassende, als genaue) „Darstellung der Jacobischen Philosophie" (S. 60—276) in 3 Abtheilungen, von denen die erste die äusseren Veranlassungen seiner Ansicht in den Systemen des Cartesius, Spinoza und Leibnitz-Wolf sehr genügend nachweist (S. 60—120), die 2. die innere Entwickelung derselben in 4 Perioden behandelt (S. 121—268). Was S. 121—129 über J.'s Individualität gesagt wird, hätte durch die Mittheilungen Köppens u. A. vervollständigt werden können. Sehr richtig und bestimmt wird aber der Stufengang hervorgehoben, wie Jacobi seine an Spinoza entwickelte Grundansicht im Kampfe mit Kant, Fichte und Schelling steigernd ausgebildet hat, und keineswegs verheimlicht, dass eben diese Ausbildung, also der eigentliche Inhalt dieser Philosophie, nur durch diese Polemik zu Stande gekommen ist. Ref. zweifelt, ob irgend eine Philosophie sich in einer geschichtlichen Darstellung einer gleich sorgfältigen Darlegung ihrer Genesis zu erfreuen habe. Der 3. Abschnitt (S. 269—276) gibt ein Resumé. Der zweite Theil, „die Beurtheilung der J. Philos." (S. 299 — 558) ist keines Auszugs fähig; den Hauptgesichtspunct des Vfs. hat Ref. oben kurz angedeutet. Auf die Ansichten Hegel's und Herbart's ist der Vf. in Berücksichtigung der historischen Grenze seiner Arbeit nicht eingegangen; obwohl der S. XIII angeführte Grund, das Historische sei hier nicht Zweck, sondern Mittel, für das Gegentheil gegolten haben würde. Dass übrigens bei einer so weitgreifenden Behandlung des Gegenstandes die gesammte Geschichte der neueren Philosophie in vielfältige Betrachtung gezogen wird, versteht sich wohl von selbst. Als Beispiel verweist Ref. unter vielem Anderen nur auf die Kritik des Spinoza (S. 102—110), wobei er jedoch be-

merkt, dass nicht Ancillon zuerst die Bewunderung der formalen Vollendung dieses Systems aufgab, sondern lange vorher schon Herbart auf die Lücken desselben aufmerksam gemacht hatte. Die Darstellung ist klar, ruhig und grösstentheils bestimmt; zu wünschen wäre indess, dass Manches, was an mehr als einem Orte zerstreut ist, mehr zusammen, und manche eigenthümliche Gedanken des Vfs. mehr auseinander gestellt worden sein möchten. Eben so finden sich ausser den S. 560 angegebenen Druckfehlern noch viele andere, von denen einige z. B. S. 25 ethymologisch, S. 23 Kritick, S. 75 einschmuckeln st. einschmuggeln, S. 79 concipienbam, S. 109 Metaphysick, S. 329 des Maczeaux, S. 336 Barkeley hätten vermieden werden sollen. — Im Ganzen liefert das Buch den Beweiss, dass man ein philosoph. System nicht verstehen kann, ohne die übrigen zugleich mit durchzudenken und das Studium desselben ist allen denen anzurathen, welche sich dieser unerlässlichen Vorübung des philosophischen Denkens unterziehen wollen. Widerspruch und Tadel wird es ohnehin genug finden. 29.

[572] Grundriss der analytischen Logik; für seine Vorlesungen entworfen von Dr. *A. D. Ch. Twesten*, Prof. d. Theol. u. Phil. zu Kiel u. s. w. Kiel, Schwers Wittwe. 1834. VI u. 106 S. 8. (n. 12 Gr.)

Die Unmöglichkeit, in seinen Vorlesungen Das vollständig zu erläutern, was die Darstellung der Logik (Schleswig 1825) desselben Vfs. enthält, ist der Grund, dass derselbe dieses kürzere Lehrbuch entworfen hat. Es begreift die formale Logik, jedoch nicht in so strengen Grenzen, dass nicht bisweilen Erörterungen eingeschaltet worden wären, durch welche der Vf. dem weiteren Studio der Philosophie bei Anfängern vorarbeiten zu können glaubte. Die Eintheilung ist die einfache und natürlichste in Elementar- und Methodenlehre. In der Anordnung der einzelnen Theile dürfte sich die Ausstellung machen lassen, dass der Gang der Darstellung nicht genug genetisch ist; wie denn z. B. sich kaum rechtfertigen dürfte, dass von der Entstehung der Begriffe, Urtheile und Schlüsse erst dann Einiges beigebracht wird, nachdem die ganze Lehre von jeder dieser Denkformen schon abgehandelt ist; eben so auch, dass in der Methodenlehre erst vom Beweise, und hinterdrein erst von den Erklärungen und Eintheilungen die Rede ist. Was die Ausführung des Stoffes anlangt, so ist das Maass derselben ausreichend, um den Lernenden auf dem Gebiete dieser Wissenschaft einheimisch zu machen; die Art derselben besitzt den Vorzug der Fasslichkeit und Deutlichkeit; nicht unerwähnt darf jedoch bleiben, dass dagegen auch diejenige Strenge und Bestimmtheit der Formeln fehlt, ohne welche das Studium der Logik ei-

nen grossen Theil seines Werthes verliert. Einzelne Beispiele dafür zu häufen, dürfte zu weit führen; Ref. führt unter andern an: §. 27. „Der Satz des Grundes sei kein analytisches Gesetz und hänge mit dem Satze der Identität nicht zusammen." Der logische Satz des Grundes ist aber wesentlich gar nichts Anderes, als der Satz der Identität. §. 122, 23. Die Lehre von der Conversion und Contraposition sammt den daraus hervorgehenden unmittelbaren Schlüssen musste schärfer gefasst werden. §. 127. werden unmittelbare Schlüsse bei Verschiedenheit der Materie aufgeführt, z. B. der Schluss, dass die Urtheile a ist b und s ist p äquipollent seien, wenn a und s, b und p Wechselbegriffe. Das ist aber augenscheinlich ein vollständiger Syllogismus, zu dessen Obersatz: a = s und b = p, der Untersatz: a = b und s = p hinzugedacht wird, um den Schlusssatz: (ab) = (sp) zu finden, obwohl bei der im Ober- und Untersatze angenommenen Aequipollenz der vier Begriffe noch mehr Schlusssätze möglich sind, auch die gegebenen Begriffe sich in Polysyllogismen auflösen lassen. §. 132. Die Schlussfiguren sammt den modis derselben sind auf keine Weise abgeleitet, sondern nur aufgezählt, dazu auch die erste gleich mit der vierten zusammengestellt. §. 152. Die Schlussarten durch Induction und Analogie werden als „Umwege im Schliessen" abgehandelt und dabei die Lambertschen Formeln Saccapa, Carpida u. s. w. ohne nöthigenden Grund angewendet. — Wenn übrigens der Vf. (Vorr. S. III) „zugibt, dass diese Logik den Ansprüchen unserer Zeit an eine eigentliche Wissenschafts- und Erkenntnisslehre nicht genügt" und dennoch S. IV sich von denen trennt, welche unter dem Namen der Logik eine ganz andere Wissenschaft aufstellen, so hätte eine grössere Entschiedenheit ihn jener allzugrossen Bescheidenheit überheben können; denn die formale Logik kann nie eine Wissenschaftslehre werden und sollte es nach Kant auch nicht mehr werden wollen. Wenn aber der Vf. S. 93 §. 184 sagt: „durchgängige Harmonie der Vorstellungen ist ein Criterium der Wahrheit," so dürfte dieser Satz, ohne Einschränkung aufgestellt, wenn auch nicht zu der Ansicht derer, welche die gemeine Logik verwerfen, doch zu einem Dogmatismus führen, wie er bei Leibnitz und Wolff seine Vollendung erreichte. — Für einen populären Unterricht in der Logik ist aber dieser Grundriss ganz vorzüglich zu empfehlen. 29.

[573] Der Grafen Leopardi philosophisch-politischer Katechismus. Eine Berichtigung der gangbarsten philosophisch-politischen Lehren und Ansichten unserer Zeit. Nebst einer Anrede an das philosophisch-liberale Volk über die vier letzten Dinge. Aus dem Ital. von *Albert v. Haza-Radlitz.* Regensburg, Pustet. 1834. VI, 116 u. 45 S. 8. (10 Gr.)

Der Anhang auch u. d. T.: Wie Graf Leopardi an das philosophisch-liberale Volk über die vier letzten Dinge spricht. Ein Anhang zu dessen „Gesprächsbüchlein" für sehr viele Servile. Auch eine Nachrede zu den Hambacher Vor-Reden u. s. w. 1833.

Die Vorrede des Uebersetzers beginnt: „Graf Leopardi von Recannati hat es sich zur lobenswerthen Aufgabe seines Lebens gemacht, die liberale Philosophie unserer Zeit mit ihren verbrecherischen und Unheil bringenden Ausgeburten (u. s. w.) zu bekämpfen und in alle ihre sophistischen (u. s. w.) Schlupfwinkel zu verfolgen." Der Vf. selbst legt diesen Katechismus allen „Fürsten, Bischöfen und Obrigkeiten" vor, in der Absicht und mit der Bitte, ihn oder ein anderes in demselben Geiste geschriebenes Buch zum alleinigen Lehrbuch zu machen und durch dasselbe die Jugend vor dem „giftigen Hauche und den Schlingen der liberalen Philosophie zu bewahren" (S. 9). Im 1. Cap. (mit der Ueberschrift: von der Philosophie) fragt der Schüler: „Warum wollen gewisse Leute eine schlechte Philosophie lehren?" worauf der Professor antwortet: „weil sie selbst schlecht und lasterhaft sind und möchten, dass auch alle übrigen Menschen lasterhaft und schlecht würden." Sch.: „Wer sind diejenigen, welche die lügenhafte und verderbte Philosophie lehren?" Pr.: „die liberalen Philosophen;" worauf hinzugefügt wird, dass ausser Kriegsgemetzel, Mord, Elend, Blutvergiessen und Jammer unter andern auch noch die ewige Verdammniss aus der Philosophie folge, S. 15, 16. — Genug der Proben! Genau in demselben Tone wird nun in XVI Capp. von der Gesellschaft, der Freiheit, der Gleichheit, den Menschenrechten, der Souverainetät, der Constitution, dem Gouvernement, der Legitimität, der Revolution, den Gewalten, den Meinungen, der Civilisation, dem Vaterlande und der Unabhängigkeit gehandelt. Der Grundgedanke ist: die ausschliessende Souverainetät des Fürsten ist unmittelbar von Gott eingesetzt; Grundgesetze, z. B. eine Constitution, beschränken die Souverainetät — ergo. Eleganter und kürzer dargestellt ist die Sache schon bei Hobbes und anderwärts zu lesen, bis etwa auf den Gedanken, dass trotz der unumschränkten Souverainetät die heilige Kirche das Recht habe, einen treulosen und grausamen Fürsten zu richten. — Die Reden des Anhanges beginnen: „Bis auf den heutigen Tag, Ihr unverschämten Zuhörer! u. s. w." Damit wechseln andere schmeichelhafte Anreden, wie S. 4: „Ihr Nichtswürdigen„; S. 13 „Ihr Unglücklichen"; S. 15 ist von der Bestialität derselben die Rede und S. 18 von „philosophischer Bestialität." Die Reden selbst handeln von sehr ernsthaften Dingen, vom Tode nämlich, vom Gericht, von der Hölle und vom Paradiese. Ref. hat sie aber mit wahrem Vergnügen gelesen, als ein unvergleichliches Seitenstück zu der Predigt des Capuziners in Wallensteins Lager. 106.

Mathematische Wissenschaften.

[574] Versuch einer reinwissenschaftlichen Darstellung der Mathematik durch strenge Begründung derselben in ihren Principien und Elementen, von Dr. *L. M. Lauber*, Prof. am Gymn. zu Thorn. 1. Thl. Berlin, Reimer. 1834. VI u. 154 S. gr. 8. (16 Gr.)

Der Vf. unterscheidet die rein wissenschaftliche Darstellung von der subjectiven, indem er unter jener die Darstellung der Wissenschaft versteht, welche die aus dem Grössenbegriffe hervorgehenden Wahrheiten entwickelt, und die Elemente jeden Theiles der Wissenschaft mittelst durchschaulicher Zurückführung auf jene Wahrheiten streng begründet. Um diese Darstellung zu verwirklichen, behandelt er im 1. Buche die allgemeinen Grössenbeziehungen, in so fern die Grössen gleich oder ungleich, functional-abhängig und proportionirt sind; im 2. die allgemeinen Gesetze der Grössenvergleichung, theils diejenigen, welche Euklid in den Grundsätzen, theils diejenigen, welche er im 5. Buche gelehrt hat. Das 3. Buch (Allgemeine Gesetze der Grössenbestimmung) geht auf die Zahlen über und betrachtet die Summen, Differenzen, Producte, Potenzen, Brüche, rationalen und irrationalen Verhältnisse derselben. Das 4. Buch (Gesetze der Vergleichung der allgemeinen Zahlengrössen) gibt Eigenschaften der Producte, Quotienten, Wurzeln und Logarithmen. Hierzu kommen die Elemente der Zahlenlehre, aus 3 Abschn. bestehend, deren erster Bedingungen der Theilbarkeit der Zahlen, und Folgerungen daraus für die Zeichen der Rationalität und Irrationalität der Zahlengrössen; der zweite Zahlenbildungs- und Darstellungsgesetze (Numerationssystem), der dritte die Rechnenlehre enthält. — Was die reinwissenschaftliche Begründung betrifft, so müssen wir gar sehr widersprechen. Der Vf. versteht unter Grössen das Ausgedehnte, oder was als Ausgedehntes vorgestellt wird, und sucht die gewöhnlichen Grundsätze dadurch zu beweisen, dass er in die Erklärungen neue Grundsätze hineinlegt; um zum Beispiel darzuthun, dass zwei Grössen einander gleich sind, wenn jede derselben einer Dritten gleich ist, geht er von der Erklärung aus, dass gleiche Grössen entweder congruent sind, oder in congruente verwandelt werden können; dass es aber möglich sei, Grössen in congruente zu verwandeln, zeigt er nicht; uns ist jener Grundsatz einfacher als dieser. In den Erklärungen, in welche er so viel hineinlegt, hat er unglücklicherweise kein Glück; gerade die wichtigsten sind unbestimmt oder falsch. (Vergl. unter andern Buch 1. Satz 3, 6, 9, 18, 25 etc.). Auch mit manchen Beweisen ist es ihm nicht viel besser gegangen (Buch 1. Satz 5, 7 etc.); überhaupt machen

wir ihn darauf aufmerksam, in einem mathematischen Werke keine discursive, sondern nur intuitive Beweise zu führen; jene gehören nicht in die Mathematik. Es wäre wohl zu wünschen, dass der Vf. eine Erklärung der Erklärung der Zahl gebe, welche der Ausdruck der Regel sein soll, durch Wiederholen des Vorstellens einer Grösse ein bestimmtes Vielfaches derselben zu erzeugen. Wir haben uns mehrmals eine gerade Linie wiederholt vorgestellt, die Regel ausgedrückt, wie ein bestimmt Vielfaches derselben erzeugt wird, allein das Resultat war keine Zahl; eben so wenig konnten wir darin den Begriff einer Grösse finden, die ja doch nicht ein Ausdruck einer Regel ist. Der Vf. scheint Buch 3 Satz 19 auch davon überzeugt zu sein, da er die Zahlen den Grössen entgegensetzt; dessen ungeachtet spricht er späterhin von Zahlengrössen. Um aber zu beweisen, dass die Gesetze, die vorher von den geometrischen Grössen entwickelt sind, auch von den Zahlen gelten, so verlangt er, sich zu einer Zahl eine geometrische Grösse, also z. B. eine Linie hinzuzudenken, d. h. die Zahl zu concretisiren. Dies ist die reine Wissenschaftlichkeit! 84.

[575] Hand- und Lehrbuch der reinen Arithmetik zum Gebrauch für Schulen und zum eigenen Studium, von *J. Hehl*, Lehrer der Mathematik und Physik am Gymnas. zu Weilburg. 1. Bd. Weilburg, Lanz. 1834. XII u. 320 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Seitdem die Mathematik mehr in das Gebiet der Pädagogik gezogen worden ist, darf man sich über das Erscheinen vieler Lehrbücher derselben im Ganzen und Einzelnen nicht wundern. Dergleichen Bücher legen mehr die Art und Weise dar, wie deren Verfasser die Mathematik lehren, als dass der Wissenschaft selbst wesentlich damit gedient würde. Zur Herausgabe findet man sich oft durch einen glücklichen Erfolg im Lehren veranlasst, ohne zu bedenken, dass dem Lehrbuche die persönlichen Eigenschaften des Lehrers nicht mitgegeben werden können. Wenn wir uns auch daher über solche Bestrebungen nur freuen können und ihren Nutzen im Allgemeinen nicht in Zweifel ziehen, so müssen wir doch unter mehrern recht ernstlich rügen, dass so wenige Lehrer und Schriftsteller darauf Rücksicht nehmen, ihre Schüler für das Verstehen der Meisterwerke vorzubereiten. Man lese die Werke wahrhaft grosser Mathematiker fleissiger, solcher nämlich, die ihre Wissenschaft erweitert und bereichert haben, ahme ihnen in ihrer einfachen und natürlichen Sprache nach, gebrauche ihre Benennungen und glaube ja nicht, der Jugend durch neue Namen und Bezeichnungen einen Dienst zu erweisen, besonders da solche höchst selten allgemein angenommen werden. Ein zweiter Uebelstand ist, dass viele Lehrbücher der Algebra allzu-

sehr ab ovo anfangen, oder Zahlen- und Buchstabenrechnung, Verhältniss- und Gleichungsbegriffe bunt unter einander vortragen. — Auch das gegenwärtige Buch ist aus dem mathematisch-pädagogischen Standpuncte zu betrachten, indem es die Art und Weise darlegt, wie der Vf. die Arithmetik lehrt. In der 1. Abth. wird das Gebiet der niedern Rechnenkunst besser, gründlicher und umfassender bearbeitet, als in mehrern gewöhnlichen Rechenbüchern. Die 2. Abth. beginnt mit den widerstrebenden Grössen, worunter der Vf. das versteht, was man ganz allgemein entgegengesetzte Grössen, oder die Rechnung mit positiven und negativen Grössen nennt. Hier findet man die Grundoperationen der Algebra, d. h. die 4 Species der Buchstabenrechnung recht gut vorgetragen, nur dass wir die Lehre von den Kettenbrüchen für ein Lehrbuch fast zu ausführlich finden. Unzweckmässig scheint hierbei, dass die Schüler, nachdem sie schon ziemlich abstracte Rechnungen geleistet haben, in 2. Abschn. zur Rechnung mit benannten Zahlen zurückkehren müssen. Der 2. Th. enthält die Anfangsgründe der Algebra, recht gut und eigenthümlich vorgetragen, obwohl es scheint, als habe der Vf. nun keinen Raum mehr für die Anwendung der Algebra gehabt, nämlich für die Proportionen und Logarithmen, die man in dergleichen Büchern vorzufinden erwartet. 65.

[576] Analytische Theorie des Weltsystems. Von *M. G. Pontecoulant*, Hauptmann im kön. (franz.) Generalstabe. Aus d. Französ. übersetzt von Dr. *J. G. Hartmann*. 1. Bd. Quedlinburg, Basse. 1834. XIX u. 257 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Wenn wir bei Betrachtung der Unendlichkeit der Welt, schwindelnd die Allmacht des Schöpfers bewundern, und die Erde kaum ein Tropfen des Weltmeeres erscheint, so erhebt uns die Weisheit desselben durch die Erkenntniss der einfachen Gesetze, denen die Welten gehorchen, und durch welche ihr Bestehen auf immer gesichert ist. Der Entwickelung jener Gesetze der Bewegung der Himmelskörper bis in die feinsten Nuancen ist dieses Werk gewidmet; um Alles im Zusammenhange zu geben, beginnt es mit einer kurzen analytischen Untersuchung des Gleichgewichts und der Bewegung fester und flüssiger Körper, worauf es im 2. Abschn. seinem Zwecke näher tritt und die Revolutionsbewegungen der Himmelskörper betrachtet. Die Anwendnng der der Erfahrung entnommenen Keplerschen Gesetze auf die allgemeinen Bewegungsgesetze zeigt, dass die Kraft, welche die Himmelskörper um die Sonne herumführt, immer gegen dieselbe gerichtet, dass sie dem Quadrate des Abstandes des Himmelskörpers von der Sonne umgekehrt proportional, und dass die Intensität der

dies erst durch die auf die Prämissen der erstern Bände gebauten Schlüsse; er enthält nämlich die Anwendung dessen, was der Vf. bis hieher über die Wirkungsart der gegenwärtig die Erdoberfläche verändernden Kräfte und das von ihnen innerhalb der geschichtlichen Zeit Ausgerichtete, entwickelt hat, auf die Vorgänge der frühern, vorgeschichtlichen Perioden. Dass der Vf. überall mit den jetzt noch wirksamen Ursachen auszukommen sucht, gibt seiner Theorie das Hauptinteresse und das Charakteristische, dass er, alle paroxysmischen Revolutionen verwerfend, überall nur successive Veränderungen sieht. Sehr passend fängt der Vf., nachdem er in den ersten 4 Capiteln über den Begriff primärer, secundärer und tertiärer Formationen und die Classification der Felsarten danach im Allgemeinen gehandelt hat, mit den tertiären, als den der geschichtlichen Zeit am nächsten liegenden, an und theilt sie im 5. Capitel nach dem relativen Verhältniss der Gattungen neuer und erloschner Testaceen, wobei er das Meiste Herrn Deshayes verdankt, in die der neuern und ältern pliocenischen, der miocenischen und der eocenischen Periode. Das 6. bis 11. Cap. handelt nun von der neuern pliocenischen, das 12. bis 14. von der ältern pliocenischen und das 15. und 16. von der miocenischen Formation. Das Uebrige ist im zweiten Heft zu erwarten. So weit man über ein vom Anfang und Ende unvollständiges Buch urtheilen kann, scheint der Vf. seine Theorie scharfsinnig durchgeführt zu haben, und das Vorhandene berechtigt zu nicht geringen Erwartungen. Die erläuternden Localitäten sind trefflich gewählt und durch im Ganzen gute Durchschnitte erläutert. Die Uebersetzung ist dagegen holprig und oft durch verworrene Constructionen und sinnstörende Auslassungen, die uns mehr der Nachlässigkeit des Uebersetzers als des Setzers anzugehören scheinen, fast unverständlich; Sätze endlich wie S. 83: „die Kraft der wässrigen Ursachen werden mit der vollsten Kraft ausgeübt" dürfte man kaum für deutsch halten. Ausfälle, wie in der Anmerkung S. 30 auf einen weit über ihm stehenden Mann hätte der Herr Uebersetzer dem Leser und sich dadurch einen wenig ehrenvollen Vorwurf ersparen können. 94.

[579] ***Robert Brown's*** vermischte botanische Schriften. In Verbindung mit einigen Freunden ins Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. ***C. G. Nees von Esenbeck***. 5. Bd. Mit 4 Steintaf. Nürnberg, Schrag. 1834. X u. 473 S. gr. 8. (3 Thlr.)

[1—4. Bd. m. 6 Steintaf. Ebendas. 1825—30. 9 Thlr. 8 Gr.]

Gewiss danken alle wahrhafte Botaniker Deutschlands dem thätigen Herausgeb. obiger Schriften Browns für diesen 5. Bd. um so mehr, da derselbe nicht nur die neuern Arbeiten jenes fruchtbaren und

genialen Botanikers, sondern auch alle diejenigen frühern Abhandlungen desselben enthält, welche in den ersten vier Bänden dieser Sammlung entweder absichtlich oder aus Mangel der Quellen nicht gegeben worden sind. Brown zählt in Deutschland jedenfalls so viel Freunde seiner Schriften, als Deutschland wahre Freunde der Botanik zählt, und es muss deshalb nicht wenig befremden, dass der Herausgeber Ursache hat, in seiner Vorrede auszusprechen: „Möge auch der biedre Verleger seine Rechnung bei dem Unternehmen finden! Noch hat das Publicum blos ein intensives Interesse an demselben bewiesen, das zwar den Herausgeber und seine Mitarbeiter völlig befriedigt, aber die sehr bescheidenen Erwartungen eines erfahrnen Verlegers bei weitem nicht belohnt.“ — Es steht aber wohl zu erwarten, dass, da mit diesem fünften Bande alle bis jetzt erschienenen Schriften Browns in einer guten Uebersetzung und mit zweckdienlichen Anmerkungen und Erläuterungen deutscher Forscher versehen, beisammen sind, und die in der Folge noch erscheinenden gleichfalls zu liefern versprochen wird, — dass Viele sich in den Besitz eines Buches noch setzen werden, welches studirt und nicht nur flüchtig gelesen sein will, ja, welches man nicht entbehren kann, will man nicht geistreiche Belehrungen über fragliche Gegenstände der gesammten Pflanzenwelt entbehren. Der 5. Band enthält: I. Genera et species Cruciferarum. Ex G. T. Aiton Horti Kewensis Editione secunda Excerpta. Diese früher von der Sammlung absichtlich ausgeschlossene Arbeit ist grösstentheils von De Candolle mit Anerkennung ihres hohen Werthes benutzt worden. II. Supplementum primum Prodromi Florae Novae Holl.: exhibens Proteaceas novas quas in Australasia legerunt D. Baxter, Caley, Cunningham, Fraser et Sieber. Lond. 1830. Es wurde dieses Suppl. auf Kosten des Vfs. gedruckt und von ihm an seine Freunde verschenkt, es ist also nicht anderweit auf dem Wege des Buchhandels zu erhalten. III. Beobachtungen über die Befruchtungsorgane und die Art der Befruchtung bei den Orchideen und Asklepiadeen. Es ist dies eine wichtige Arbeit zu der Physiologie dieser Pflanzenfamilien gehörig, welche viel Neues enthält. IV. Nachträgliche Bemerkungen über die Pollenmasse bei den Asklepiadeen. V. Ueber die Gattung Apostasia. (Ord. natur. Orchidearum Trib.) — Zu den vorigen Abhandlungen gesellt der Herausgeber VI. Adolph Brongniarts Betrachtungen über die Befruchtungsweise bei den Orchideen und Cistineen, so wie VII. einige Beobachtungen über die Art und Weise, wie die Befruchtung bei den Asklepiadeen erfolgt, gleichfalls von Brongniart. Durch diese Zusammenstellung und die mitgetheilten hierher gehörigen Abbildungen, so wie durch die darauf folgende VIII. vergleichende Zusammenstellung aller über die Befruchtungsweise der Asklepiadeen bisher aufgestellten Theorieen und erwiesenen

Thatsachen. Mit besonderer Rücksicht auf die Arbeiten deutscher Botaniker von Schauer zu Breslau. (Hierzu die Steindrucktafel III.) — Hierdurch und durch die am Ende des Bandes noch folgenden Nachträge wird der Leser in den Stand gesetzt, die Kenntniss alles dessen sich anzueignen, was bisher über die Art der Befruchtung dieser beiden anomal scheinenden Familien vermuthet und erforscht worden. IX. Allgemeine Uebersicht der Vegetation in der Nachbarschaft des Schwanenflusses. X. Zusammenstellung derjenigen Pflanzenfamilien, über welche R. Brown in seinen Schriften Betrachtungen angestellt hat, mit Einschluss aller in verschiedenen Werken zerstreut abgehandelten Pflanzen, welche in den früheren Bänden der Sammlung fehlen. Von Dr. Endlicher zu Wien. XI. Weitere Nachträge zu den Beobachtungen über die Befruchtung der Orchid. und Asklep. XII. Ergänzende Beobachtungen über die Befruchtung der Orchid. und Asklep. XIII. Limnantheae R. Br. Diese neuerdings aufgestellte Pflanzenfamilie begreift die Gattung Limnanthes, von Douglas in Californien entdeckt und die Gattung Floerkea Willdw., die zwar längst bekannt, aber hinsichtlich ihrer Verwandtschaft und Stellung im natürlichen Systeme nicht hinreichend erkannt war. Welchen Botaniker sollte nicht die Reichhaltigkeit dieses Bandes, so wie dieser Sammlung überhaupt zu Anschaffung und genauerer Berücksichtigung veranlassen? Druck und Papier sind gut. 97.

[580] Dr. *Joh. Christ. Mössler's* Handbuch der Gewächskunde, enthaltend eine Flora von Deutschland, mit Hinzufügung der wichtigsten ausländischen Culturpflanzen. 3. Aufl., gänzlich umgearb. u. durch d. neuesten Entdeckungen vermehrt von *H. G. Ludw. Reichenbach*, k. sächs. Hofrathe, Prof. d. Naturg. u. Dir. des bot. Gartens zu Dresden etc. 2. Bd. 2. Abthl. Altona, Hammerich. 1834. S. 1225—1652. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

[1. Bd. in 2 Abthl. u. 2. Bd. 1 Abthl. Ebendas. 1833, 34. 4 Thlr.]

Einen überzeugenden Beweis der Brauchbarkeit des vorliegenden Werks liefert unstreitig das rasche Erscheinen der dritten Auflage desselben, wesshalb wir hier, ausser der Angabe des Inhalts, nur hinzufügen, dass es der Aufschrift: „gänzlich umgearbeitet und durch die neuesten Entdeckungen vermehrt", in der That vollkommen entspricht und den Ansprüchen, die man an Bücher dieser Art zu machen berechtigt ist, hinreichend genügt. Es umfasst der vorliegende Band die Classen XVI—XX des Linné'schen Sexualsystems und behandelt wie der erste Band ausser den in Deutschland wildwachsenden Pflanzen, bei denen der Herausg. jederzeit auf die von ihm verfasste Flora Germaniae ex-

cursoria hinweiset, alle diejenigen Gewächse, welche für den Mediciner, Pharmazeuten, Techniker, Oekonomen und Forstmann irgend Interesse haben, mit steter Angabe der zu benutzenden Theile und der Cultur der Gewächse selbst. Die Diagnose der Geschlechter, welche jeder Classe zur Uebersicht voransteht, und die der Arten ist zweckmässig lateinisch gegeben. Dieser folgt eine sehr vollständige Synonymie und Nachweisung der besten Abbildungen. Die zum Theil längern oder kürzern Beschreibungen, je nachdem sie die Wichtigkeit des Gegenstandes oder die mögliche Verwechselung mit ähnlichen Gewächsen erfordert, sind in deutscher Sprache verfasst und selbst für Anfänger in der Botanik, denen dieses Werk vorzüglich zu empfehlen ist, vollkommen hinreichend, sie vor Irrungen zu bewahren. Druck und Papier sind gleichfalls gut. 97.

Biographie.

[581] Neuer Nekrolog der Deutschen. Zehnter Jahrg. 1832. 2 Thle. 1. Thl. mit 1 lithogr. Portr. XXXVIII u. 468 S. 2. Thl. mit 3 lithogr. Portr. S. 469—986. Ilmenau, Voigt. 1834. 8. (4 Thlr.)

[1—9. Jahrg. à 2 Bde. Ebendas. 1824—33. à Jahrg. 4 Thlr.]

Mit löblichem Fleisse und Sorgfalt hat der Hr. Herausgeber mit diesem Jahrgange das erste Jahrzehent des neuen Nekrologs d. D. beendigt und es liegt nun dem gebildeten Publicum in den bisher erschienenen 20 Bänden ein Schatz biographischer und literarhistorischer Notizen vor, der unsers Bedünkens noch keineswegs genugsam gewürdigt und anerkannt worden ist. Die unsern Verstorbenen schuldige Pietät wird in dieser Sammlung auf eine solche Weise erfüllt, dass, wenn das Unternehmen von aussen mehr Unterstützung fände, Deutschland in diesem Werke für diejenigen seiner Verstorbenen, welche als Beamte, Schriftsteller, Künstler, Fabricanten etc. sich auszeichneten und um Mit- und Nachwelt sich verdient zu machen suchten, sehr bald einen Ehrentempel besitzen und eine Vollständigkeit, verbunden mit der hier so nöthigen Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Angaben, erreichen würde, wie ihn kein anderes Land aufweisen kann. Beklagenswerth ist es daher, dass noch immer nicht einmal Druck- und Papierkosten, geschweige denn einiger Ersatz für die Honorare und die grosse Mühe des Herausgebers gewonnen werden, und wir müssen demselben für die Ausdauer, mit welcher er unter so ungünstigen Umständen dieses Unternehmen bisher fortführte und ferner fortzusetzen gedenkt, ganz besonders Dank wissen. Möge recht

bald eine reichlichere Unterstützung und durch fernere gehaltvolle Beiträge und eine grössere Anzahl von Abnehmern die Aufmunterung ihm werden, die ein solches gemeinnütziges Unternehmen verdient. — Der vorliegende Jahrg. gibt Nachricht von 1401 Verstorbenen, von welchen 1010 nur kurze Notizen, 391 aber, so weit der Raum es gestattete, ausführlichere Lebensbeschreibungen erhalten haben. Die Verfasser der letzteren sind meist genannt, und wo sie aus schon früher gedruckten, einzeln erschienenen Gedächtnissschriften, Sammelwerken oder Zeitschriften entlehnt wurden, diese angegeben. Auf diese Weise enthält dieser Jahrg. 246 Biographieen, welche anderweit noch nicht gedruckt und 145, wozu bereits vorhandene benutzt wurden; den Ländern nach 127 aus der preuss. Monarchie, 50 Sachsen, 46 Mecklenburger, 33 aus dem grossherz. u. herz. Sachsen, 31 Baiern, 19 Hannoveraner, 19 Holsteiner, 10 Oestreicher, 9 Würtemberger, 7 Schweizer, 6 Badener u. s. w. Mehrere Länder, wie z. B. Mecklenburg, haben verhältnissmässig viele Biographieen geliefert, weil gerade von dorther, namentlich durch A. Brüssow in Schwerin, das Unternehmen thätiger unterstützt wurde. Ausführlichere Biographieen erhielten v. Goethe, Chr. Gfr. Schütz, Zelter, v. Sailer, v. Gentz, v. Zach, Chr. Dan. Beck u. a.; diese so wie alle diejenigen, bei welchen nicht blos der Todestag angegeben ist, zugleich mit einem möglichst vollständigen Verzeichnisse ihrer etwaigen Schriften. Dass diese Biographieen eine durchgängig wünschenswerthe Einheit in der Darstellung und der Ausführung des Planes noch vermissen lassen, darf in Berücksichtigung der grössern Anzahl von Mitarbeitern nicht befremden, und einzelne Fehler und kleinere Versehen wird Jeder, der die Schwierigkeiten solcher Zusammenstellungen kennt, nicht zu hoch anrechnen. Liegt es auch in dem Interesse des Herausgebers, die möglichste Vollständigkeit zu erreichen, so möge er doch nicht jeder Mittheilung trauen und vor Mystificationen (wie z. B. Schottky's Tod 1833 u. a.) sich in Acht nehmen. So versetzt er unter d. 1. Jan. den früher in Moritzburg und Dresden, jetzt in Leipzig privatisirenden Dr. med. Ewald Vict. Dietrich, als Dichter und Novellenschriftsteller bekannt, von welchem zu Anf. 1832 in öffentl. Blättern verbreitet wurde, er sei an jenem Tage in Folge eines erneuten Anfalls von Melancholie aus der Welt gegangen, unter die Verstorbenen, während derselbe sich bald nachher in dens. Blättern als Lebender geregt hat und seitdem mehrere Geistesproducte ausgehen liess. Störend sind uns die allzuhäufig wiederkehrenden Verweisungen auf frühere im Nekrolog befindliche Biographieen vorgekommen, die stets wiederkommen, sobald nur ein oder der andere Name zufälligerweise genannt wird, dessen Gedächtniss der Nekrolog durch eine längere oder kürzere Biographie bewahrt. Die beigegebenen lithogr. Porträts, Goethe, Landamman Hediger

von Schwyz, v. Schimonsky-Schimoni, Fürstbischof zu Breslau, und L. Devrient, k. Hofschauspieler zu Berlin, sind mit Ausnahme des ersteren schlecht und können dem Buche nicht zur Zierde gereichen. — Ein vierfaches Generalregister über die bisher erschienenen 20 Bde. nach den Namen, den Staaten und Provinzen, den Wohnorten und dem Stande, Amte und Berufe der im Nekrolog seit 1822 Verzeichneten, verspricht der fleissige Herausgeber im bevorstehenden Sommer zu geben.

[582] Petrus Angelius von Barga, nach der latein. Autobiographie dargestellt von *E. Gust. Vogel*, Privatlehrer in Dresden. Meissen, Klinkicht u. Sohn. 1834. (VIII u.) 51 S. gr. 8. (6 Gr.)

Gehört auch Pietro de' Angelis nicht zu den ersten und ausgezeichnetsten Gelehrten seines Zeitalters (geb. zu Barga d. 22. Apr. 1517, gest. zu Pisa d. 29. Febr. 1596), so wird er doch unter den neuern latein. Dichtern, namentlich durch sein Lehrgedicht über die Jagd in 6 Büchern (cynegetica zuerst Lugd., haer. Seb. Gryphii 1561 4. u. öft.), das ihm, ein Werk 16jährigen Fleisses, bei seinen Zeitgenossen grossen Ruhm brachte, immer einen ehrenvollen Platz behaupten. Hr. V. seit mehrern Jahren mit Sammlung und Zusammenstellung von Nachrichten über das Leben und die Schriften einiger Gelehrten des 16. Jahrh., insbesondere des Jean Bodin und des Joh. Mich. Brutus beschäftigt, gibt die vorliegende Biographie aus „Salvino Salvini fasti consolari dell' acad. di Firenza" reich vermehrt mit biograph. und literarhistor. Notizen aus Mazzuchelli, Tiraboschi, Ginguené u. a., und verdient bei dem Fleisse und der strengen Gewissenhaftigkeit, mit welcher er jede aufzufindende Notiz berücksichtigte, die vollste Anerkennung. Die Darstellung ist bis auf einiges Wenige, z. B. S. 39, wo er sagt: Ang. sei u n t e r den Händen seiner Tochter verschieden, gut, und wir wünschen nur, dass Hr. V. uns die Lebensbeschreibung Bodin's, welche von ihm seit geraumer Zeit schon vorbereitet wurde und ein allgemeineres Interesse hat, nicht zu lange vorenthalten möge. Der Wunsch, seinem Freunde und ehemal. Collegen, Prof. Dr. Keferstein zu Thorn, einen öffentl. Beweis seiner Dankbarkeit zu geben, mag die eigentliche Veranlassung zur Herausgabe dieser Monographie gegeben haben.

[583] Johann Heinrich Voss. Nach seinem Leben und Wirken dargestellt von Dr. *Heinr. Döring*. Weimar, Hoffmann. 1834. IV u. 255 S. 8. (16 Gr.)

Der Vf. ist als Biograph bekannt genug, so dass wir es übergehen können, über seine Befähigung hierzu und seine Darstellungsweise im Allgemeinen uns auszusprechen. Ist auch die

Manier, mit welcher er Bürger's, Gellert's, Herder's, Goethe's, Klopstock's u. A. Leben erzählte, von Vielen oft getadelt worden, so hat sie doch auch ihre Freunde gefunden und verdient jedenfalls bei einiger Gewandtheit des Biographen in Anknüpfung der einzelnen in Briefen und andern Niederschriften des zu Beschreibenden vorgefundenen biograph. Notizen vor der blos raisonnirenden Darstellung, wo die subjective Ansicht des Vfs. leicht auch zur Einseitigkeit führen kann, den Vorzug. So werden die hier gegebenen Mittheilungen überall, wo es thunlich war, durch briefliche Aeusserungen Vossens verbürgt und derselbe somit in der Regel selbst redend eingeführt. Es ist in allen den Fällen, wo es daran liegt, den Mann in seinem Thun und Treiben recht genau kennen zu lernen, von nicht geringem Interesse, bringt jedoch auch eine Einförmigkeit in der Erzählung hervor, die oft sogar lästig werden kann und vom Weiterlesen abhält. Weniger ist uns dies bei dieser Biographie, als z. B. bei Gellert u. A. aufgefallen und wir hoffen daher, dass sie in dem weiten Kreise der Freunde des Verewigten die beste Aufnahme finden werde. Vossens Verdienste als Dichter und Philosoph, seine Stellung als Mensch, Familienvater und Freund in so verschiedenen Lagen des Lebens und unter den abweichendsten Urtheilen des Publicums zu schildern, ist hier eben so wenig der geeignete Ort, als es möglich ist, auch nur einen kurzen Abriss seines Lebens aus der vorlieg. Schrift mitzutheilen. Vossens Charakter hat Manchen bisher zweideutig erscheinen wollen und seine Leidenschaftlichkeit und Ungefügigkeit hat ihm und Andern vielen Aerger und Verdruss verursacht. Auch unser Biograph hat diese Schattenseiten nicht verdeckt; allein der unparteiische Beurtheiler wird nicht immer in das Geschrei mancher Zeitgenossen des Verewigten einstimmen, überall vielmehr bei mannichfachen Fehlern, eingedenk der menschlichen Schwachheit, der wir alle unterworfen sind, den Mann von Geist und Kraft in Voss ehren, der furchtlos und ohne Rücksichtnahme, was recht und wahr ihm schien, mit gleichen Waffen gegen Freund und Feind vertheidigte.

[584] Johann Christoph Weingärtner's Lebensbeschreibung. Vorgelesen in der Academie gemeinnütz. Wissenschaften zu Erfurt am 16. Oct. 1833 von *Mensing*, Dr. Prof. Secr. d. Acad. Erfurt, Otto. 1834. 35 S. 4. (6 Gr.)

Weingärtner, geb. zu Erfurt 1771, seit 1815 Pfarrer der dortigen Kaufmannsgemeinde, früher Landprediger und kurz vor Aufhebung der Universität ord. Prof. der Theologie, bis an sein Ende (1833) zugleich Oberaufseher der städtischen Schulen, war ein Ehrenmann im eigentlichen Sinne des Wortes. Als Gelehrter namentlich im Fache der Mathematik ausgezeichnet (Lehrbuch der

combinatorischen Analysis. Leipzig, Gerh. Fleischer. 1800, 1801. 2 Bde. 8. u. a.), wirkte er auch als Prediger und Lehrer auf das Gewissenhafteste in seinem Berufe und verdient daher wohl das Lob, das die Akademie, deren Mitglied er seit 1801 war, dem Entschlafenen in dieser Gedächtnissrede ertheilt. Die Rede selbst ist gewandt und mit geistreichen Rückblicken auf die Zeitverhältnisse, unter welchen W. lebte und wirkte, geschrieben, entbehrt aber doch in einzelnen Stellen (z. B. S. 7) einer Klarheit des Ausdruckes, die in der dem Vf. ungewohnten rhetorischen Form vielleicht ihren Grund hat.

[585] Kaspar Hauser. Beobachtet und dargestellt in der letzten Zeit seines Lebens von seinem Religionslehrer und Beichtvater *H. Fuhrmann*, k. b. 3. Pfarrer bei St. Gumpertus zu Ansbach. Ansbach, Dollfuss. 1834. 90 S. 8. (9 Gr.)

Herr Fuhrmann war in seiner Stellung zu dem unglücklichen Hauser, dessen räthselhaftes Auftreten und tragisches Ende die Aufmerksamkeit der Gebildeten Deutschlands und selbst des Auslandes in einem hohen Grade auf sich gezogen hat, mehr als viele Andere geeignet, ja sogar aufgefordert, ihn, nachdem er von meuchelmörderischer Hand gefallen, auch von Seiten seines Seelenlebens, wo er so genau ihn zu beobachten Gelegenheit hatte, uns darzustellen. Treu und unbefangen, wie aus der einfachen Erzählung, der wir mit ungetheiltem Interesse gefolgt sind, deutlich hervorgeht, schildert er ihn in vorliegender Schrift von Seiten seines Geistes und seines Herzens, als Mensch und als Schüler. Hausers Fassungskraft war ein eigenthümliches Gemisch von Jünglingsreife und Kindereinfältigkeit; bei seiner Urtheilskraft wechseln Schärfe und Stumpfheit auf eine ganz unerklärliche Weise ab, wenn man nicht die gehemmte körperliche Entwickelung des Unglücklichen berücksichtiget. Seiten seines Herzens erscheint H. sanftmüthig, weich, freundlich, gefällig, mildthätig gegen Arme, mitleidig, gehorsam, offen, dankbar, voller Lebenslust, ohne persönl. Muth. So interessant nun auch die hier in dieser Beziehung vom Vf. gemachten Mittheilungen genannt zu werden verdienen, da beiläufig mehrere specielle Erfahrungen eingewebt sind, so ist uns doch verhältnissmässig ungleich wichtiger erschienen, was er S. 24 ff. über ihn als Schüler im Confirmandenunterrichte berichtet. Seine momentanen Einwürfe gegen einzelne Lehren der Religion und so manches Andere, was psychologisch erwähnenswerth sein dürfte, gestattet jedoch eben so wenig einen Auszug als die weiteren Mittheilungen über sein Lebensende, die aus Zeitungsnachrichten der Hauptsache nach bekannt,

hier authentisch sind. Als Anhang hat der Hr. Vf. S. 78 ff. die Trauerrede bei Hausers Beerdigung beigegeben. 41.

[586] Kaspar Hauser's Verwundnng, Krankheit und Leichenöffnung. Von Dr. *Heidenreich*, Arzt in Ansbach. Berlin, Reimer. 1834. 35 S. gr. 8. (4 Gr.)

Die gewöhnliche Annahme, dass H. bereits in früher Jugend in ein finsteres Loch gesperrt worden und kein Selbstmörder sei, wird in dieser aus v. Gräfe und Walther's Journal B. 21 besonders abgedruckten Abhandlung auch vom ärztlichen und physiologischen Standpuncte aus bestätigt.

[587] Lorenz Wolf's, Pfarrers zu Kleinrinderfeld, Einkerkerung als Folge seines Streites wegen der Einführung des Katechismus v. Jais; herausgeg. v. Dr. *G. Riegler*, Prof. d. Theol. Bamberg, Sickmüller. 1834. 68 S. 8. (.. Gr.)

[588] Lorenz Wolf's etc. geistliche Betrachtnngen, angestellt bei seiner Einkerkerung, nebst einer Predigt vor seinen Geistes-Uebungen; herausg. u. mit Not. versehen v. Dr. *G. Riegler*. Ebendas. 1834. 48 S. 8. (.. Gr.)

[589] Lorenz Wolf's merkwürdiger Streit wegen Beheitzens des Kaplans-Zimmers, herausg. v. Dr. *G. Riegler*. Ebendas. 1834. 40 S. 8. (.. Gr.)

Diese drei Schriften sind als eine Ergänzung und Piece justificative der im Rep. III. No. 204 angezeigten Biographie zu betrachten. Ihr Inhalt ist daher schon dort angedeutet, und kann hier übergangen werden. Wolf war seit 30 Jahren ein thätiger und unermüdeter Bekämpfer aller Neuerungen der k. bair. Regierung; weswegen schon 1805 seine Schrift gegen die Militair-Conscription confiscirt und verboten wurde. — Vorliegende Schriften können als opera posthuma angesehen werden, welche die Gewandtheit W.'s in den mannigfaltigsten schriftlichen Arbeiten seines Berufes ebenso beurkunden, als seinen unruhigen Geist, welcher im letzten Jahrzehent weniger gegen die Regierung, als gegen das würzb. Ordinariat sich auflehnte. Wir betrachten daher dieselben zugleich als nicht unwichtige Urkunden für die Geschichte der würzb. Diöcese und freuen uns, dass der Vf. noch vor seinem Tode eine so kräftige Verfügung traf, welche den Hrn. Herausgeber zur Bekanntmachung ders. vermochte. Je öfter auch die besten Freunde verschiedene Ansichten über politische Verhältnisse haben, desto tröstlicher war dem sterbenden Wolf, sein handschriftliches Ver-

mächtniss an einen gleichgesinnten vieljährigen Freund übergehen zu sehen. 101.

[590] Selbstbiographie von *Ludw. Christian Kehr*, Buchhändler in Kreuznach. Zunächst für angehende Buchhändler geschrieben. Kreuznach, Kehr. 1834. 86 S. gr. 8. (8 Gr.)

Der Vf., seit 1797 Buchhändler in Kreuznach, als Schriftsteller durch mehrere theolog., histor., politische und andere Schriften bekannt, wurde durch die Aufforderung des Buchh. Schmerber in Frankfurt a. M., welcher im Wochenblatte für Buchhändler sich Beiträge zu einem Werke: „Selbstbiographieen der Buchhändler" erbat, zuerst veranlasst, sein eigener Biograph zu werden und entschloss sich später, da das Ganze zu umfassend für jenen Zweck wurde, für angehende Buchhändler, Gehülfen und Lehrlinge diese Lebensbeschreibung als besondere Druckschrift herauszugeben. Er erzählt, wie er in der Vorrede selbst sagt, ganz so, wie er mündlich sein Leben dargestellt haben würde, einfach und ohne allen Redeschmuck, und Ref. hält sich überzeugt, dass, wenn das Leben des Vfs. auch nicht reich an interessanten und besonders schwierigen Verhältnissen ist, es doch gerade in der Form, in welcher es dargestellt worden ist, jungen Männern, welche dem Buchhandel sich widmen, recht nützlich werden könne. Vgl. Börsenbl. f. d. deutsch. Buchh. 1834. S. 269.

[591] Zur Erinnerung an *Karl Ludwig v. Knebel.* Rede an seinem Grabe, gesprochen vom Superint. Dr. *Schwarz.* Jena, Frommann. 1834. 15 S. gr. 8. (2 Gr.)

Als Grabrede ausgezeichnet verdient dieselbe auch hier genannt zu werden, da sie einen sehr schätzbaren Beitrag zur näheren Kenntniss des Verewigten als Mensch und Gelehrten enthält. Vgl. theol. Literaturblatt 1834. No. 37.

Handelswissenschaft.

[592] Kleines kaufmännisches Rechenbuch, zum Selbstunterricht in allen im Handel und Verkehr vorkommenden Rechnungsarten. — Leichtfasslich dargestellt und mit vielen Uebungsbeispielen versehen. Für Kaufmannslehrlinge und Handelsleute herausg. von *F. Seidler*, Verf. der Schrift: „Praktischer Unterricht im Feldmessen" etc. Quedlinburg, Basse. 1834. 202 S. 8. (1 Thlr.)

Die Arithmetik ist bekanntlich entweder rein oder angewandt. Die reine Arithmetik passt für alle Stände, und ihre Basis sind

zunächst die 4 Species. Die angewandte A. zeigt, wie sich die Grundsätze der reinen auf irgend eine Wissenschaft oder irgend einen Gewerbszweig anwenden lassen. Der Titel des vorliegenden Buchs sagt nun deutlich, dass dasselbe zum Selbstunterricht in allen im Handel und Verkehr vorkommenden Rechnungsarten dienen, dass das Buch also eine angewandte Arithmetik enthalten soll. Dass der Vf. sich dennoch im Anfange auf die reine eingelassen hat, dass er namentlich Alles auf Proportionen basirt und auf ihre Beziehungen zu den Brüchen, ist löblich; dass er die vier einfachen Species ganz weggelassen, liesse sich entschuldigen, dass er aber in einem kleinen Rechenbuche für Kaufmannslehrlinge und Handelsleute 20 Druckseiten mit den Kettenbrüchen angefüllt, ist unerklärlich; dass er gerade die für den Kaufmann so nothwendigen Waaren- und Wechselrechnungen gar nicht gibt, dass er die Zinsrechnung unkaufmännisch (von Tageszinsen ist z. B. gar nicht die Rede), die Procent- und Tharaerechnung flüchtig und unvollständig abgefertigt hat, ist unverzeihlich, ja wenn man den Titel des Buches berücksichtigt, unredlich. — Am Ende der Vorr. sagt der Vf.: „Was hier und da hätte besser sein können, möge nicht zu streng gerügt werden, indem mir durch eigene Verhältnisse zu wenig Frist gestattet wurde," — eine Entschuldigung, welche nur bei höchst nachsichtigen Richtern Eingang finden wird — „dies Werk zu vollenden." Ref. hegt diese Nachsicht im Interesse des Publicums nicht. 17.

[593] Tafel der Münzen aller Länder, nach ihrem innern Werth berechnet. Nürnberg, Leuchs u. Comp. (1834.) 1 Bog. Fol. (8 Gr.)

[594] Abbildungs-Tafel der Silbermünzen verschiedener Länder mit Angabe ihres Werths im 20 u. 21 fl. Fuss und in preuss. Gelde. Nürnberg, Leuchs u. Comp. (1834.) 1 lithogr. Bogen gr. Fol. (16 Gr.)

Gymnastik.

[595] Das Ganze der Gymnastik oder ausführliches Lehrbuch der Leibesübungen nach den Grundsätzen der bessern Erziehung zum öffentlichen und besondern Unterricht bearbeitet, von *J. A. L. Werner*, ehemal. Lehrer der Fecht- und Voltigirkunst etc. an d. Univers. zu Leipzig. Mit 10 Steintaf. in Fol. und 1 ill. in 8. Meissen, Goedsche. 1834. XIV u. 543 S. gr. 8. (3 Thlr. 4 Gr.)

[596] Gymnastik für die weibliche Jugend oder weibliche Körperbildung für Gesundheit, Kraft und Anmuth,

von *J. A. L. Werner*, ehemal. Lehrer etc. Mit 2 Steintaf. in Fol. u. Titelvign. Meissen, Goedsche. 1834. IV u. 126 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Die von Neuem durch Vieth und Guthsmuths angeregte und besonders seit 1810 von Jahn ins Leben gerufene und verbreitete Turnkunst oder Gymnastik, war in neuerer Zeit durch Aufhebung ihrer Uebungsplätze, die man für Heerde der Demagogie hielt, in Deutschland so beschränkt, dass sie nur noch in einigen Privatanstalten ihr kümmerliches Schattenleben fristete. Als die jüngste Vergangenheit aber auch die Wahrheit allgemeiner verbreitete: dass es zu einem fröhlichen Gedeihen der Menschheit nicht genug sei, den Geist allein zu bilden, sondern dass auch der Körper des Menschen seine grossen Rechte und Forderungen habe, die, wie alle ewige und unveränderliche Naturgesetze, nicht ungestraft sich verletzen lassen; da fing man an, sich zu überzeugen, dass eine zweckmässige Körperbildung der einzige Weg und die sicherste Basis sei, dem Staate nicht blos gelehrte und geschickte, sondern auch gesunde und kräftige Staatsbürger zu erziehen. Von diesen Grundsätzen ausgehend, sah man auch überall ein erregteres Interesse für die Gymnastik entstehen, sie nach Umständen befördern oder ihre Beförderung vorbereiten. In einer solchen Zeit erscheint nun vorliegendes Werk, obgleich es nur eine Compilation aus den Werken vorgenannter Männer und einiger andern ist, doch als ein höchst verdienstliches Unternehmen. Denn abgesehen davon, dass es das erste Lehrbuch ist, das sich über das Gesammtgebiet der Gymnastik erstreckt und auch Abtheilungen, wie Reiten, Fechten etc., mit aufgenommen hat, die aus den frühern Werken ausgeschlossen waren; so hat es noch besonders das Gute, dass es den Nutzen der Sache überall in ein recht deutliches Licht stellt und durch den gemässigten, rücksichtsvollen, den Umständen genau sich anpassenden, Ton, gewiss sich mehr Eingang verschaffen, eine allgemeinere Bekanntschaft erlangen, und dadurch der Sache mehr nützen wird, als seine Vorgänger und besonders der mit Unrecht so verschrieene Jahn es konnten. Ueberhaupt ist das Ganze mit einer grossen Ausführlichkeit verfasst und hin und wieder, wie bei dem Exerciren, eher zu viel als zu wenig gethan. Denn das eigentliche militairische Exercitium muss von der Gymnastik ausgeschlossen bleiben, da es für die jungen Gymnastiker zu wenig erspriesslich und für die Zeit, die es bildendern Uebungen wegnimmt, doch zu wenig wahren Nutzen gewährt. Doch ist das Zuviel in einem solchen Lehrbuche besser als das Zuwenig, da Jeder nach den Erfordernissen weglassen oder ändern kann, wie es ihm nothwendig scheint. Bei dem Turnen im engern Sinne, als Barren, Reckübungen, Klettern etc., ist der Vf. seinen Vorgängern genau

gefolgt. Das Hiebfechten ist das der leipziger Hochschule. Bei dem Stossen aber befremdet es, dass die deutsche Schule, die sich rein nach deutscher Art und Sitte entwickelt hat und die tief in dem deutschen Nationalcharakter begründet liegt, so wenig berücksichtigt, sondern die französische Schule zur Norm angenommen worden ist. Man muss sich in einem Lehrbuche für Deutsche um so mehr über eine solche Zurücksetzung des Vaterländischen wundern, da sich das deutsche Stossfechten doch dreist mit jedem fremdländischen in die Schranken stellen kann. Besser hätte der Vf. die 14. Abthl., die Anstandslehre, aus unserm Buche, als durchaus hierher ungehörig, entfernt gelassen. Die Gymnastik will allerdings auch einen körperlichen Anstand mit bezwecken, allein dies ist der allgemein menschliche, und mit jenem conventionellen Modedinge, das hier abgehandelt wird, hat die Gymnastik nichts zu schaffen. Nützlicher würde dafür eine Anweisung für Aeltern bei der physischen Erziehung ihrer Kinder (die leider bei uns noch sehr im Argen liegt) gewesen sein. Denn die häusliche Erziehung kann das schöne Ziel der Gymnastik eben so sehr fördern als hindern. Schlüsslich müssen wir das sichtliche Bestreben des Vfs., öfters blosse Effecte fürs Auge, durch Fähnchen, farbige Aufschläge etc. hervorzubringen, ernstlich missbilligen, denn unsre Zeit neigt sich leider schon zu sehr nach einer hohlen Pracht und Prunksucht, als dass ihr in dieser Hinsicht noch Vorschub gethan zu werden brauchte. Im Gegentheil sollte auf den gymnastischen Uebungsplätzen jeder Lehrer die günstige Gelegenheit eifrig zu benutzen suchen, solche schädliche Modeauswüchse zu entfernen und die Einfachheit des deutschen Nationalcharakters wieder herstellen zu helfen, was wir jedem künftigen Lehrer zum Wohle des Vaterlandes doch ja recht dringend ans Herz legen wollen.

Auch auf die Gymnastik für die weibliche Jugend können wir das Vorhergesagte im Allgemeinen beziehen; nur wäre hier zu wünschen, dass dieselbe noch auf andre Uebungen als Schlittschuhlaufen, Barrenübungen etc., versteht sich unter den nöthigen Modificationen, Rücksicht genommen hätte. — Und somit glauben wir denn, allen Vaterlandsfreunden diese beiden Bücher als Lehrmeister und Rathgeber für das, was unsrer Jugend so sehr Noth thut, recht angelegentlich empfehlen zu müssen. Das Aeussere ist dem Gegenstande würdig ausgestattet. 117.

[597] Unterricht im Schwimmen nach der neuen Methode des Neapolitaners Bernardi. Zum Selbstunterricht, so wie für alle Freunde der Schwimmkunst. Mit 12 Taf. instruct. Abbild. Nach d. Franz. bearb. Quedlinburg, Basse. 1834. 56 S. 8. (12 Gr.)

Die Regeln der Schwimmkunst findet man hier fasslich dar-

gestellt und durch 12 lithograph. Abbildungen zweckmässig erläutert. Das Verfahren selbst, welches die neue Methode empfiehlt, ist ganz naturgemäss und verdient jedenfalls die Beachtung aller Freunde der Schwimmkunst.

Schul- u. Erziehungswesen.

[598] Unsere Nationalbildung. Eine Rede an die deutschen Erziehungsfreunde zu Anfang des Jahres 1834. Von *F. G. C. Schwarz*, Grossh. Bad. Geh. Kirchenrathe etc. Leipzig, Göschen. 1834. 44 S. gr. 4. (15 Gr.)

Der Vf. dieser, aus dem 2. Bde. der „Darstellungen aus dem Gebiete der Pädagogik" besonders abgedruckten, Rede bewegt sich darin zu sehr auf einem ihm bekannten und vertrauten Gebiete, als dass es nöthig sein könnte, noch besonders auf die belehrenden und rathenden Worte aufmerksam zu machen, welche er hier mit Freimuth und Unbefangenheit in einer Zeit auszusprechen sich berufen fühlt, die, drohendes Verderben abwehrend und unserer Nation Heil bringend, auf die Jugendbildung ihr vorzügliches Augenmerk richtet. Er geht in der vorl. Rede zuvörderst von einigen Grundsätzen aus, in denen er sich über Nationalbildung im Allgemeinen ausspricht, und worin er vornämlich den Standpunkt des Christenthums, auch für die Nationalbildung, nach Zweck und Mittel heraushebt. Wie der edle Vf. in diesen einleitenden Worten treffliche Winke und Lehren für Diejenigen ausspricht, die da berufen sind, die Bildner der Nationen zu sein, so im Einzelnen auch in Dem, was er im 1. Abschnitte (S. 13 ff.) über die deutsche Nationalität in Beziehung auf die Bildung der Nation, besonders über die Bildungsfähigkeit der Deutschen, und zugleich für Bewahrung der Lichtseiten dieser Nationalität, sagt. Die übrigen 3 Abschnitte (S. 18 ff.) beschäftigen sich mit der Frage: was für die Bildung unserer Nation durch die Kirche, die Schule und die Universitäten zu thun sei. In Ansehung der Wünsche für Bildung unserer Jugend durch die Kirche (S. 18 ff.) ist er der Meinung, dass man die Wehklage über die Unchristlichkeit unserer Zeit mildern, aber auch das Loblied über die Fortschritte in der Religion herabstimmen müsse, und dass dagegen die Anforderung an die Väter der christlichen Bildung geschärft werden solle (S. 18, 19). Traurig ist es, ihm zugestehen zu müssen, dass heutzutage in der christlichen Erziehung zu Hause, in den Volksschulen und von den Geistlichen, was geschehen solle und könne, nicht geschehe (S. 19 ff.); der Vf. spricht darum (S. 23) die Ueberzeugung aus, dass das deutsche Volk in der neueren Zeit nicht so viel christlicher geworden, als es hätte werden kön-

nen, dass aber unsere Zeit Das gewonnen habe, dass man dieses zu erkennen und zu verbessern anfange. Freimüthig äussert er sich sodann (S. 24 ff.) über unsere Gelehrtenschulen, die sogen. Gymnasien, indem er nachweist, dass sie, von dem Verderben des Zeitgeistes angesteckt, nicht überall den wahren Fortschritten der Bildung entsprechen, und daher, namentlich in Betreff der sittlich-religiösen Bildung der Jugend, mancher Verbesserung bedürfen, über die er sich ebenfalls im Einzelnen ausspricht. (Für das, was er S. 29 über die falsche Erklärung der alten griechischen Schriftsteller und überhaupt über die Benutzung der altgriechischen Geschichte für Moral und religiöse Bildung unserer Jugend sagt, beziehen wir uns auf die trefflichen Worte, welche Thiersch: „De l'état actuel de la Grèce" T. II. p. 754 gegen die Anklagen des republikanischen Geistes in den Schriften der alten Griechen und über den Nutzen einer höchst zweckmässigen Erklärung derselben sagt.) — Was endlich die im 4. Abschnitte (S. 33 ff.) behandelten, ebenfalls als Theil des deutschen Nationallebens dargestellten und sich darstellenden Universitäten anlangt, so findet der Vf. ihr Wesen darin: 1. dass sie ein Verein von Lehrenden und Lernenden für die Gesammtheit der Wissenschaften sind; 2. dass in ihnen Freiheit der Studien besteht, und 3. dass sie ihre Selbständigkeit haben. Nach diesem dreifachen Gesichtspuncte werden sie von ihm, zugleich mit Bezug auf bestehende diesfallsige Mängel behandelt, und mit Nachdruck wird ihre Erhaltung bei ihrem Wesen gefordert, indem zugleich wenigstens die Gewährung der „Einheit der Studien" für das zerrissene Deutschland, besonders auch in den Universitäten, in Anspruch genommen wird. 37.

[599] **Der erste Unterricht des Taubstummen mit angeführten Declinations-, Conjugationstabellen und einer (lithogr.) Zeittafel, von M. *C. G. Reich*, Dir. d. Taubstummen-Instituts zu Leipzig. Leipzig, Voss. 1834. XII. u. 436 S. gr. 8. (n. 22 Gr.)**

Für die Taubstummenbildung, welche sich in allen christlichen Staaten immer mehr Bahn bricht und Theilnahme erwirbt, scheint in unserer Zeit eine neue Periode beginnen zu wollen. Man will, ausgehend von der Unzulänglichkeit der für diesen Zweck seit 50 Jahren begründeten Institute bei der überaus grossen Anzahl von Taubstummen, ihren Unterricht von hier aus verbreiten und ihn, wo nicht geradezu in die Volksschulen für Vollsinnige verweisen, doch von den hier thätigen, in Seminarien oder Taubstummeninstituten dazu befähigten Schulmännern verlangen und erwarten. Zu dieser von dem grossen Bedürfnisse allerdings dringend geforderten Verbreitung des Taubstummenun-

terrichts mitzuwirken, ist nun auch diese Schrift bestimmt. Sie soll nämlich den Volksschullehrern möglich machen, einzelnen im dem Bereiche ihres Berufes lebenden Taubstummen den ersten Unterricht zu ertheilen (wozu wohl auch die mitwirkende Theilnahme der Herren Prediger gewünscht werden darf), und dadurch die weitere Ausbildung derselben so vorzubereiten, dass sie in den bestehenden besonderen Unterrichtsanstalten in der kürzeren Zeit von 3, höchstens 5 Jahren erzielt und somit allen Taubstummen zu dem in ihren Fähigkeiten bedingten Bildungsgrade geholfen werden könne. — In der Einleit. sucht der Vf. die Aufmerksamkeit und ein wärmeres Interesse für diese im ersten bildungsfähigen Alter bisher leider, so sehr vernachlässigten Kinder zu wecken, gibt die Kennzeichen an, in welchen sich ihre Unterrichtsfähigkeit ausweise und zeigt (S. 9 ff.), was für sie geschehen könne und solle, noch ehe ihre eigentliche Schule beginnt. — Die Schrift selbst zerfällt in 7 Abschn., wovon der 1. eine geflissentliche Leitung zu den ersten Sprachregungen in den Formen einer natürlichen Pantomime enthält, welche Leitung der Vf. bei denjenigen taubstummen Kindern für nöthig erachtet, an welchen sich noch keine Spur von einem erwachten Seelenleben und von Sprache gezeigt hat. Der 2. Abschn. verbreitet sich erst über den eigenthümlichen Charakter der natürlichen Geberde der Taubstummen als Sprachform und lässt sie dann (S. 50 ff.) in der Bezeichnung der gewöhnlichsten, in dem ersten Sprachverkehr vorkommenden Gegenstände und Thätigkeitsweisen vor das Auge des damit noch ganz unbekannten Schulmannes treten. Der 3. Abschn. lehrt in einigen Beispielen, in welchen Formen und auf welchen Wegen die ersten Sinnes- und Verstandesübungen, und zwar im Lehrzimmer nicht allein, sondern ganz besonders auch bei Aus- nnd Spaziergängen (S. 102 ff.) vorzunehmen seien. Der 4. Abschn. ist dem Wesen der Articulation (S. 109 ff.) und ihrer Bildung (S. 115 ff.) gewidmet, welche in der darauf folgenden Fibel (S. 149 ff.) ihre Anwendung finden. An diese schliessen sich (S. 155 ff.) die erste Bekanntschaft mit den Zahlen und ihren verschiedenen Bezeichnungsweisen, die Tage der Woche (S. 159 ff.) und das mit jedem Tage fortrückende Heute, Gestern und Morgen und S. 163 die gewöhnlichen Begrüssungen. Im 5. Abschn. ist eine Anleitung zu dem nöthigen Anbau des Gedächtnisses, wie zu Verstandesübungen auf dem Grunde der Articulation und Schrift gegeben. Letzteren geht von Seite 171 an ein vorläufiger grammatischer Unterricht über Subject, Prädicat und Copula voraus. Der 6. Abschn. beschreibt den Lehrweg durch die Grammatik bis zum einfachen Satze, als Endpunct der grammatischen Vorschule und die Bildung einiger abstracten Begriffe im 7. Abschn. beschliesst das Ganze. In einem Anhange sind Winke zur Einrichtung eines zweckdienlichen Hauptnennwörterheftes und die zur er-

sten grammatischen Schule nöthigen Declinations- und Conjugationstabellen gegeben. Die beigefügte Zeittafel zur Unterstützung des Unterrichts über die Zeit (S. 417 ff.) ist das in Kreislinien anschaulich dargestellte Jahr mit allen seinen weitern und engern Abschnitten und wechselnden Erscheinungen, welches Versinnlichungsmittel wohl auch in der Schule vollsinniger Kinder nicht ohne Nutzen sein dürfte. Reich.

[600] Bibelkunde, oder gemeinfassliche Anleitung zur Kenntniss der Bibel und zur Erklärung derselben in der Volksschule, nebst einem Anhange, die nothwendigsten Vorkenntnisse aus der biblischen Geschichte, Geographie und Alterthumskunde enthaltend. — Ein Handbuch für Volksschullehrer, Seminaristen und Schulpräparanden. Von Dr. *Fr. Gfr. Rettig*, erstem Insp. d. kön. Schullehrer-Seminarii in Hannover. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1834. X u. 214 S. 8. (12 Gr.)

Ein vortreffliches und empfehlenswerthes Buch! — empfehlenswerth nicht blos den auf dem Titel benannten Volksschullehrern, Seminaristen und Schulpräparanden, sondern auch Predigern. Der Vf. ist seinem Vorsatze, eine gemeinfassliche Anleitung zur Kenntniss und Erklärung der Bibel zu liefern, treu geblieben und fern von allem gelehrten Schein, behandelt er seinen Gegenstand in der besten Ordnung und mit genügender Gründlichkeit. Nach einer kurzen Einl., in welcher er den Begriff, Umfang und Nutzen der Bibelkunde, so wie die Vorkenntnisse, welche das Studium derselben erfordert, darstellt, gibt er in zwei Theilen die Anleitung 1. zur Kenntniss der Bibel und 2. zur Erklärung derselben in der Volksschule. Im ersten Theil redet er von der Bibel überhaupt und sodann von den einzelnen biblischen Büchern insbesondere. Hier findet man die Resultate der neuesten gelehrten Forschungen, welche sich auf die Einleitung in die Schriften des A. und N. Test. beziehen, sorgfältig benutzt und populär dargestellt. Dieser Theil ist darum auch für Prediger so brauchbar, weil bei den einzelnen biblischen Büchern nicht blos genaue Angaben über den Vf., die Abfassung und den Inhalt jeder Schrift mitgetheilt sind, sondern auch die fruchtbarsten Lehrstellen derselben besonders angeführt werden. — Der 2. Theil umfasst ebenfalls zwei Capitel. Im 1. finden wir die Grundsätze für eine fruchtbare Bibelerklärung im Allgemeinen (sie soll grammatisch, harmonisch, historisch und erbaulich sein) und für die Erklärung der historischen, poetisch-prophetischen und didaktischen im Besondern; in dem zweiten eine besondere Anweisung zur Behandlung der Bibel in der Volksschule und zwar in Bezug auf das Lesen, Erklären und die Anwendung der Bibel im Volksunterricht. Bei diesem sowohl als bei den übrigen Capiteln wird auf

die wichtigsten dahin bezüglichen Schriften aufmerksam gemacht. — Was der Anhang enthält, besagt der Titel. Schon diese kurze Angabe des Inhaltes kann die Brauchbarkeit des Buches verbürgen; erhöht wird dieselbe durch manche Zugabe, wie die der schon bezeichneten Lehrstellen, die inhaltreiche Zusammenstellung der Parallelstellen in den drei ersten Evangelien (chronologisch geordnet), die historische Tabelle der merkwürdigsten in der Bibel erwähnten Begebenheiten u. s. w. Sehr anziehend ist die vom Vf. aufgestellte Offenbarungstheorie. Sie ist die eines rationalen Supernaturalisten und so klar und vernunftgemäss auseinandergesetzt., dass ihr jeder ruhige Denker, wenn er nicht geradezu der äussersten Linken angehört, vollen Beifall zollen muss. Nicht ganz einverstanden ist Ref. mit der Definition von kanonischen (regelrechten, d. i. die göttlichen Ursprungs sind) und apokryphischen (verborgenen, bei Seite gelegten) Büchern, da der Unterschied vielmehr darin bestand, dass jene auf dem Verzeichnisse (Canon) der heiligen oder göttlichen Schriften standen, welche beim öffentlichen Gottesdienst gebräuchlich waren und darum als Norm für Glauben und Leben galten, diese nicht. — Ferner möchte Ref. die Behauptung des Vfs. (S. 161), dass die historischen Schriften der Bibel eine eben so grosse, ja eine noch weit grössere Glaubwürdigkeit verdienen, als die Geschichtswerke der Profanschriftsteller" nicht in ihrem ganzen Umfange unterschreiben. Viele von den zahlreichen Noten, die allerdings an sich nichts Unnöthiges enthalten, hätten in den Text verwebt werden sollen (wie S. 25 Note 1 und 5), um das Lesen zu erleichtern. Möge das Werk recht vielen Volkslehrern in die Hände kommen; sie werden es gern und mit Nutzen lesen! 118.

[601] Winke und wohlmeinende Rathschläge für israelitische Schulen. Der königl. hebräisch-deutschen Primar-Hauptschule in Presburg besonders zugeeignet von einem unparteiischen christlichen Theologen. Leipzig, Brockhaus. 1834. VIII u. 79 S. gr. 8. (10 Gr.)

Diese, durch die erfreulichen Resultate, welche der Vf. bei dem persönlichen Besuche der auf dem Titel genannten jüdischen Bildungsanstalt wahrnahm, veranlasste Schrift, ist nicht an die Christen, sondern an die Juden selbst, fast in der Form einer Rede gerichtet. Eigenthümlich ist ihr der durchgehends und beinahe ausschliesslich fest gehaltene Gesichtspunct, dass die Bildung der Juden von der Basis ihrer eigenen Nationalität ausgehen müsse und die fremden Elemente der christlichen Völker, unter welchen sie zerstreut leben, nur mit steter Richtung auf jene in den Kreis der Erziehung und des Unterrichts aufzunehmen seien. Es werden daher in XIII Abschn. die hierher gehörigen Gegenstände behandelt, besonders aber und wiederholt auf das Studium der jüdi-

schen Nationalliteratur hingewiesen (S. 5—9, 15—32) und die daran geknüpfte Frage, in wiefern die hebräische Sprache Gegenstand des israelitischen Sprachunterrichts werden solle, mit zweckmässigen Modificationen, aber auch mit einer wenigstens hier unpassenden Digression über die Aussprache des Hebräischen (S. 39—44) erörtert S. 32—50. S. 60 u. ff. verbreiten sich über den Religionsunterricht (nach einem hebräischen Lehrbuche). Die Ansichten des Vfs. scheinen freilich manchen Einwürfen ausgesetzt zu sein; Einzelnes dürfte individuellen Modificationen unterliegen; im Ganzen ist die Absicht des Vfs. namentlich von denen, für welche er geschrieben hat, dankbar anzuerkennen. 106.

[602] Eine Schulrede; am 30. Jahrestag der Eröffnung der Bürgerschule zu Leipzig, gehalten vom Direct. Dr. *Vogel.* Leipzig, Barth. 1834. 24 S. gr. 8. (3 Gr.)

[603] Kurze Verständigung über die Idee und Einrichtung einer höhern Bürger- oder Realschule für Knaben und einer höhern Töchterschule, nach den Bedürfnissen der Stadt Leipzig. Leipzig, Barth. 1834. 18 S. gr. 8. (3 Gr.)

[604] Einige Worte über höhere Volksbildung, von Dr. *Wägner*, Lehrer an d. Realschule in Darmstadt. Darmstadt, Metz. 1834. VI u. 50 S. 8. (4 Gr.)

Belobend angezeigt in d. allgem. Schulzeitung 1834. No. 37. S. 303 f.

[605] 900 Aufgaben aus der deutschen Sprach- und Rechtschreib-Lehre zur Selbstbeschäftigung der Schüler in Volksschulen. 6., mit den wichtigsten sprachlehrlichen Regeln verm. Aufl. Würzburg, Etlinger'sche Verlagsbuchh. 1834. X u. 240 S. gr. 8. (12 Gr.)

[606] Anleitung zu Denk- u. Sprechübungen als der naturgemässen Grundlage für den gesammten Unterricht, besonders aber für den ersten Sprachunterricht in Volksschulen von *F. H. G. Grassmann.* 2. Aufl. Mit 3 Kupfertaf. Berlin, Reimer. 1834. IV u. 359 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

[607] Vierter Bericht des Verwaltungs-Ausschusses der am 28. Mai 1827 gestifteten Taubstummen-Schule

für Hamburg und das Hamburger Gebiet. Hamburg, Taubstummenanstalt. 1834. 77 S. 8. (.... Gr.)

[608] Wandfibel zu der neuen Lesefibel nach der Lautmethode. Zunächst für die Seminar-Schule in Hannover. Von Dr. *Fr. Gfr. Rettig*, erstem Insp. des kön. Schullehrer-Semin. in Hannover. (In XXIV Taf.) Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1834. 24 Blätter Fol. (15 Gr.)

[609] Kalligraphische Wandfibel der Currentschrift in methodischer Stufenfolge. Zwanzig Tafeln zum Gebrauch in Schulen, besonders für Elementarklassen von *L. C. Weicker*, Schullehrer zu Grossrohrheim. Darmstadt, Leske. 1834. 20 lithograph. Blätter gr. Fol. (1 Thlr.)

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[610] Erzählungen und Phantasiestücke v. *Fr. Tietz.* Mit einem Vorworte v. *Fr.* Bar. *de la Motte Fouqué.* Leipzig, Hartmann. 1834. VI u. 233 S. 8. (1 Thlr.)

Das Vorwort, obgleich kurz und unbedeutend, ist das Hervorsterhendste im ganzen Buche; die 7 Erzählungen haben weder Neues in der Erfindung noch Eigenthümliches in der Darstellung. 1. Freudenreich und Dolorosus, ein und dieselbe Person, die als deutscher Canzellist nach einem Lotteriegewinnste mit der langersehnten Braut sich verlobt, ohne dieselbe nach Neapel geht, sich dort verliebt, und nachdem die Geliebte von einem Nebenbuhler vergiftet worden ist, die frühere Braut abgeschrieben hat, Mönch wird. Der Nebenbuhler, der es unserm Helden zugedacht, wird selbst in den Vesuv geworfen, wobei S. 80 der Berg dumpf donnert. 2. Lorenz Kindleins Ende. Besagter K. erzählt kürzlich das ihn betreffende Kotzebuesche Drama, widerspricht dem befriedigenden Schlusse desselben als erdichtet und empfängt vom Vf. Almosen; endlich, wie er schon begraben, kommt die Tochter aus Surinam. 3. Aus dem Leben eines wahnsinnigen Malers, der es im berliner Thiergarten geworden, aber in Rom stirbt. 4. Scaramutzi's Geburtsnacht, ist Nachahmung Hoffmanns. Endlich 5. Mignon und die beiden Referendarien, wo sich der in Schadow's Bild von Göthe's Mignon verliebte Referendar Theobald S. 149 in den Wagen wirft, um zum Banquier Nathan zu eilen, „wo er

von Eitelkeit nicht frei, mit Hülfe der geschmackvollen Toilette und der süssen Schwermuth, die sich auf sein Gesicht gelagert und die ihm (sic), wie er sich selbst gestand, eben so gut wie der neue Frack kleidete, den Damen sehr interessant zu erscheinen glaubt." 6. Geheimnisse eines Pfandhauses, wo die versetzten Effecten mit gemeiner Lüsternheit erzählen, dafür aber von einem à la Münchhausen toll gewordenen Oberrock gebissen werden, und 7. des geheimen Calculators („Knbbelpeters") Leid und Liebe, schliessen das Werk nicht besser als es angefangen. Glücklicherweise ist auf Druck und Papier nicht gerade viel verwendet worden. 109.

[611] Der Schmidt von Jüterbog. Chronikensage in Romanzen von *Friedr. Krug v. Nidda.* Leipzig, Hartmann. 1834. VI u. 189 S. 8. (18 Gr.)

Die Sage des Schmidts von Jüterbog, der mit der Gunst des Apostel Petrus den Tod und Teufel bannte und nun im Kiffhäuser als der Wappner des Rothbarts weilt, wird nach dem Vorgange des alten Volksromans, nur hie und da mit kleinen Abänderungen, in 45 Romanzen erzählt. Der Vf. hat sich durch frühere Leistungen bereits einen geachteten Namen erworben, und kann versichert sein, dass auch dies neue Werk, welches er bescheiden als einen Versuch im naiven Genre bezeichnet, von dem Publicum beifällig aufgenommen werden wird. Es handelte sich freilich hier nicht um selbsteigene Erfindung; aber den vorhandenen Stoff hat der Vf. geschickt aufgefasst und mit dem eigenthümlichen Ausdrucke der Sage in angemessener Form dargestellt, so dass wir bei diesen Vorzügen recht gern einzelne Mängel, dass hie und da entweder ein minder passendes Bild gewählt ist, oder dass auch, z. B. S. 45, „Peter meint, ihm schwindelt, lauscht und athmet kaum, denn in ihm gestaltet sich ein Göttertraum," moderne Anschauung sich hervordrängt, recht gern übersehen mögen. Die von S. 175 beigefügten Erläuterungen betreffen theils einzelne veraltete Worte, theils rechtfertigen sie einzelne Stellen. — Druck und Papier sind anständig. 109.

[612] Kaspar Hauser oder: die eingemauerte Nonne. Wahrheit und Dichtung. Von *Ludw. Scoper.* Nordhausen, Fürst. 1834. 192 S. 8. (1 Thlr.)

Man kann sich nach und nach gewöhnen, die vielen literarischen Nichtswürdigkeiten, mit welchen die Schreibseligkeit mancher Autoren, so wie die bisweilen wohl sehr übel berechnende Gewinnsucht mancher Buchhändler den deutschen Büchermarkt fortwährend überschwemmt, ziemlich gleichgültig zu betrachten und dabei kaum etwas Anderes zu bedauern, als das verschwendete

Papier; indessen gibt es, wenn Schriftstellerei und Buchhandel nicht geradezu ein negotium turpe werden sollen, auch hier eine Grenze der Fabrication, und es ist von Zeit zu Zeit vielleicht nicht ganz unnützlich, auf Extreme aufmerksam zu machen. In der That liegt ein solches Non plus ultra des rücksichtslosesten Speculationsgeistes vor uns, ein neues Document derjenigen Art von Industrie, durch welche sich die obenbemerkte Verlagshandlung besonders auszeichnet. Dass von K. Hausers Schicksal officiell noch nichts bekannt ist, weiss alle Welt; dass alle Welt neugierig ist, ist kein Wunder; dass ein Buchhändler diese Neugierde zur Vermittlerin eines möglichen Profits macht, lässt sich begreifen; dass dieses aber auf eine solche Weise geschehen könne, würde, wenn das Buch nicht vorläge, sich schwerlich begreifen lassen. Wahrheit in dem Buche sind nur die wenigen, abgerissenen und noch dazu herzlich schlecht benutzten Thatsachen über K. Hauser, welche aus den Zeitungen bekannt sind; alles Uebrige ist eine aus unmotivirten Grässlichkeiten und albernen Lügen zusammengebraute Klostergeschichte. An dergleichen Autoren, welche dergleichen Bücher schreiben, in Beziehung auf Erfindung, Composition, Stil, Charakteristik, poetische Färbung und psychologische Zergliederung nur die allermindeste Anforderung stellen, würde gewiss unbillig sein; darauf aber glaubt Ref. aufmerksam machen zu müssen, dass K. Hauser's Schicksal Achtung und Mitleid verdient, und dass das an ihm verübte Verbrechen jedenfalls zu ernsthaft ist, als dass die ärmliche Phantasie eines Romanenschreibers sich herausnehmen dürfte, die Theilnahme daran durch willkürliche und, weil sie ein der Gegenwart angehöriges Factum betreffen, gewissenlose Fictionen zu schwächen. 38.

[613] Garrick in Bristol. Lustspiel in 4 Aufzügen u. in Versen. Von *Deinhardstein.* Wien, Wallishausser. 1834. 139 S. 8. (21 Gr.)

Eines der besten neuern Lustspiele der höhern Art, meist in gewöhnlichen, öfters gereimten Jamben, und auf die bekannte Kunst Garricks begründet, die Maske seiner Freunde täuschend nachahmen zu können. Als Johnson auftretend und als Garrick wirkend nöthigt er einen reichen Particulier seine Tochter einem armen Dichter zu geben, der den Namen zu seinem schlechten Schauspiele leihen musste, das aber durch Garricks Spiel allgemeinen Beifall findet. So viel von der Intrigue. Die Charaktere sind, bis auf die Nebenrollen herab, gut gezeichnet und gehalten, die Situationen meist ächt komisch und die Handlung geht lebhaft. Nur einige Härten in den Versen haben uns Anstoss gegeben. So scandirt der Dichter Schāuspĭelēr, schreibt thu en für thun und Romēo ist ihm zum Rōmĕō geworden. Bereits hat das Stück auf

den besten Bühnen Deutschlands gefallen und ist ins Englische von Hoare, so wie ins Dänische von Oehlenschläger übersetzt. Je seltner gute Originale jetzt sind, desto werthvoller ist dies.

5.

[614] Auserlesene Dichtungen von *Louise Brachmann.* Herausgeg. und mit einer Biographie u. Charakteristik der Dichterin begleitet vom Prof. *Schütz* zu Halle. 6 Bände. Neue wohlfeile Ausgabe. Leipzig, Weygand'sche Buchh. 1834. gr. 8. (3 Thlr. 12 Gr.)

1. Bd. CXI u. 287 S. (lyrische, elegische, idyllische Dichtungen.) 2. Bd. XXXVIII u. 213 S. Vorerinnerungen des Herausgeb. u. epische Dichtungen. 3. Bd. 280 S., 4. Bd. 246 S., 5. Bd. 272 S., 6. Bd. 258 S.

3—6. Bd. u. d. T.: Auserlesene Erzählungen und Novellen von Louise Brachmann. Herausgeg. von *K. L. Methus. Müller.* 1—4. Bd. Durchgängig blos neue Titel.

[615] Die Leiden des jungen Werther. Neue Ausgabe von dem Dichter selbst eingeleitet. (Mit Goethe's Bildnisse.) Leipzig, Weygand'sche Buchh. 1834. (VIII u.) 272 S. 8. (16 Gr.)

Ausländische Sprachen und Literatur.

[616] Praktische Grammatik der neugriechischen Sprache (,) von *G. Russiadis.* 2 Thle. Wien, Haykul. 1834. 1. Thl. XV u. 462 S. 2. Thl. 264 S. 8. (2 Thlr. 16 Gr.)

Der Vf. dieser Grammatik, in der neugriechischen Literatur als Originaldichter und als Uebersetzer aus dem Altgriechischen, Deutschen und Französischen bekannt, übrigens als Lehrer der alten und neuen griechischen Sprache in Wien seit längerer Zeit angestellt, ist dabei von der sehr richtigen Ansicht ausgegangen, dass in unsern Tagen die Erlernung der neuhellenischen Sprache ein lebhaftes Bedürfniss geworden sei, theils um ihrer selbst willen, theils um durch ihre Vermittelung in den wahren Geist des Altgriechischen besser eindringen zu können. Seine Absicht bei Ausarbeitung dieser Grammatik, um dadurch jenem Bedürfnisse entgegenzukommen, war demnach darauf gerichtet: darin zugleich die altgriechische Schriftsprache, neben der heutigen Schrift- und

Umgangssprache der Gebildeten und der des gemeinen Lebens, so wie die plebejische oder Volksmundart, zu umfassen und vorzutragen (S. VIII). Zu diesem Behufe geht er, was die innere Einrichtung der Grammatik selbst anlangt, nach dem Muster der altgriechischen Grammatik von Rost (die Hr. Russiadis in Kurzem ins Neugriechische zu übersetzen gedenkt), zuerst von der altgriechischen Schriftsprache und der Schrift- und Umgangssprache der Gebildeten der neuen Griechen aus, und von ihr zur Umgangssprache des gemeinen Lebens und zur plebejischen Mundart über, indem er die Abweichungen der beiden letzteren von jener in besonderen Anmerkungen und Formenbeispielen anführt. Dabei ist es ihm vorzüglich auch darum zu thun, die innige Verwandtschaft der Schriftsprache der jetzigen mit der Schriftsprache der alten Griechen nachzuweisen und die Meinung zu widerlegen, als hätten die heutigen Griechen eine eigene, neue und nicht die Sprache ihrer Vorfahren, und er bezeichnet vielmehr geradezu die heutige Schriftsprache der Griechen als die wahre Schwester der alten hellenischen Sprache, wahrscheinlich die damalige Umgangssprache des gemeinen Lebens — eine Ansicht, die auch schon von Andern ausgesprochen worden ist. Und nur um so mehr muss es daher auch gebilligt werden, dass er sich in seiner Grammatik bei einzelnen Gelegenheiten für die Verbesserung der neuhellenischen Sprache, d. h. für ihre allmählige und stufenweise Annäherung an die alte, nach dem Muster der Neugriechen A. Korais und Konst. Oikonomos, erklärt. Ausser demjenigen, was er über Formenlehre und über das Zeitwort im ersten Theile sagt, hat er sich übrigens auch im zweiten über Prosodie, Wortbildung und Wortfügung der alt- und neugriechischen Schriftsprache verbreitet. Wir können, nach dem Obigen und bei der zweckmässigen Vergleichung zwischen der Grammatik der alten und neuen hellenischen Sprache, welche die vorliegende Anweisung gewährt, und bei der der Vf. selbst mit philosophischem Geiste zu Werke geht, dieselbe um so mehr empfehlen, als die sogenannten neugriechischen Grammatiken, die wir bisher hatten, die neugriechische Sprache selbst gar zu sehr und ausschliesslich fast nur in der gemeinen Volkssprache suchten und sie desshalb um so leichter nur in dieser zu erblicken glaubten, folglich auch zum grössten Theile nichts weniger als eine Reinigung und Veredlung dieser Sprache, auch auf diesem Wege beabsichtigten und beabsichtigen konnten, daher auch auf sie das Wort des Korais Anwendung litt: „der thut besser, der eine Grammatik der griechischen Sprache verbrennt, als der eine schreibt.“ Dagegen genügt die vorliegende nicht nur dem Bedürfnisse Fremder, sondern ist auch ein fruchtbares Mittel, die Sprache der heutigen Griechen in dem Entwickelungsprozesse, in welchem sie gegenwärtig befangen, auf den alleinrichtigen Weg zu führen und auf demselben zum Ziele

zu geleiten. In das Einzelne der vorliegenden Grammatik können wir hier nicht eingehen; die Unkenntniss des Deutschen aber wird bei dem Zwecke, dem es zunächst gilt, Niemand weder ihr selbst, noch dem Vf. zum Vorwurfe machen wollen. 37.

[617] Grammatik der französischen Sprache, nach der in den vorzüglichsten Lehranstalten Frankreichs eingeführten Methode, für den Unterricht in den deutschen Gymnasien und höheren Bürgerschulen bearbeitet von *J. Lemaire* und *L. Renauld*, Professoren zu Paris u. s. w. Aschaffenburg, Pergay. 1834. 232 S. gr. 8. (12 Gr.)

Die Herren Vff. sagen zu Anfang ihrer Vorrede: „Bei dem noch immer im Zunehmen begriffenen Bedürfniss des französ. Sprachunterrichts in Deutschland, war es natürlich, dass es bisher nicht an Lehrbüchern für diesen Unterrichtszweig mangelte. Es möchte daher die Herausgabe einer neuen französ. Grammatik Vielen als ein gewagtes oder überflüssiges Unternehmen erscheinen. Auch haben wir uns nur nach reiflicher Ueberlegung und nachdem wir fast alle bisher in Schulen eingeführt gewesenen Lehrbücher mit Aufmerksamkeit geprüft hatten, zur Bekanntmachung unserer Arbeit entschlossen." Ref. musste natürlich nun das Buch mit nicht geringen Erwartungen in die Hand nehmen. Er prüfte und verglich nach bestem Wissen und Gewissen, und nachdem er damit zu Ende war, konnte er nicht umhin, obigen Anfang der Vorrede im Interesse der Wahrheit folgendermassen umzustellen: „Wir (die Verfasser) hatten eine kleine Sammlung von Idiotismen für avoir, être und mehrern andern Zeitwörtern u. dergl. gesammelt. Diese allein herauszugeben hätte der Mühe nicht gelohnt; wir sahen uns also veranlasst, mit Hülfe der schon vorhandenen Grammatiken, eine neue zu schreiben, um auf diese Art unser Scherflein an den Mann zu bringen." — Ref. erbietet sich, auf Verlangen darzuthun (der Raum dieser Blätter würde es nicht erlauben), a) dass die von den Vff. versprochene bessere Methode, mit etwaniger Ausnahme der schon erwähnten Idiotismen, durchaus nichts Neues enthält; b) dass es den Regeln sehr oft an der angepriesenen Klarheit und Verständlichkeit (!), besonders an Vollständigkeit, ja sogar manchmal an Wahrheit gebricht. Uebungen zum Uebersetzen enthält das Buch nicht, wogegen nichts einzuwenden ist, dagegen am Ende 11 verschiedene kleine Lesestücke. 17.

[618] Vollständiges Lehrbuch der französischen Sprache für Studienanstalten und zum Privatgebrauche, von *Friedr. Bettinger*, Lehrer der 2. Classe an der lat. Schule in Speyer, ehemal. Lehrer d. franz. Sprache u. Liter. an d. Studienanstalt

in Zweibrücken. 2., mit einem Inhalts-Register verm. Ausgabe. Heidelberg, A. Osswald's Univ. Buchh. 1834. 492 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Man denke sich eine französische Sprachlehre nach der gewöhnlichen Methode (wie Mozin, Hirzel, Irings etc.), deren Regelwesen vollständig und wohlgeordnet, die mit Geschick gewählten französ. Beispielen und deutschen Uebungen durchflochten, die Formenlehre und Syntax vereinigt gibt, so wird man schon ein Bild dieses Lehrbuchs haben. Ueberall trifft man auf Beweise, dass der Vf. die brauchbaren Forschungen Anderer zu benutzen gewusst, und gern übergeht man die Frage, ob nicht Manches zu wörtlich wiedergegeben wurde (vgl. S. 305 Beck, S. 367 Rod, S. 404, 181 Noël etc.). Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Eigenthümlichkeiten einiger Zeitwörter (es sind deren etwa 60), die so praktisch, ausser in Ramsteins grösserem Werke, nur in einem Handbuche (von mehrern praktischen Schulmännern, Leipzig, Imm. Müller. 1832. 8.), aufgestellt wurden, sowie auch das etymologisch eingerichtete Vocabularium, welches mnemonischen Nutzen gewähren muss. Druck und Papier sind musterhaft und der Preis sehr billig. 17.

[619] Oeuvres choisies de Le Sage. Nach der neuern Orthographie berichtigt und mit einem vollständigen Verzeichnisse der Wörter und Phrasen versehen von *M. Chr. Ferd. Fliessbach*, Cand. Rev. Min. Lehrer der franz. Spr. an d. Landesschule zu Grimma. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1834. XVIII u. 268 S. gr. 12. (16 Gr.)

Unter Oeuvres choisies versteht man in der franz. Literatur so viel als Chrestomathie, und tausenderlei Editionen der Art, die uns täglich in die Hand kommen, beweisen dies. Es ist daher unbegreiflich, wie der gelehrte Herausgeber drei Lustspiele des Le Sage, dessen Diable boiteux, Gilblas etc. allgemein bekannt sind, mit dem Namen Oeuvres choisies belegen konnte. Abgesehen davon, möchte Ref. doch wissen, wie sich ein Lehrer zu benehmen habe, wenn er mit seiner Classe ein Lustspiel, man möchte sagen ein Gauner- und Maitressenspiel, wie Turcaret, zu lesen, zu übersetzen und zu erklären hat? Etwas lesbarer ist Crispin, Rival de son Maitre, tadellos ist la Tontine. — Das Wörterbuch ist gründlich, nur hier und da zu sehr erleichternd. Druck und Papier gut. Druckfehler fand Ref. S. 11 pouveznous statt pouvez-vous. S. 54 und 159 il st. ils, S. 157 Frosine, bas, à elle-même st. Marianne, bas à elle-même. 17.

[620] Neugriechisch deutsche Gespräche nebst kurzer Anleitung zum Lesen des Neugriechischen. Ein nütz-

liches Handbüchlein für die nach Griechenland Reisenden u. s. w. Herausgeg. v. *Theod. Sadi.* 2. Aufl. München, Weber. 1834. 60 S. 12. (n. 8 Gr.)

[621] Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Polnische mit steter Hinweisung auf Poplinski's Grammatik der poln. Sprache, verfasst von *Ferd. Minsberg*, Oberlehrer am kön. Gymnas. zu Glogau. Glogau, Heymann. 1834. 124 S. 8. (10 Gr.)

Zeitschriften.

[622] Isis. Encyclopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie, von *Oken.* Jahrg. 1834. 1. Heft. Zürich. (Leipzig, Brockhaus.) 4. (n. 8 Thlr. f. 12 Hefte.)

Es gibt keine Zeitschrift, welche so innig mit ihrem Herausgeber verbunden und gleichsam verwachsen wäre, wie die vorliegende. Wem nicht unbekannt ist, welche Opfer Prof. Oken seit 1817 dem Unternehmen gebracht hat, welchen Preis, für Unterdrückung desselben geboten, er ausschlug, seine Ehre in die Fortsetzung der Isis setzend, wie er sie noch jetzt mit Zuschüssen erhält, der wird diese Blätter immer mit einer Achtung ergreifen, die jedem festen und umfassenden Streben nach einem nützlichen Zwecke gebührt. Seit langer Zeit her ist die Tendenz der Isis nicht mehr politisch, sondern rein wissenschaftlich und mehr naturhistorisch, als encyclopädisch. Das Letztere beschränkt sich meist auf einige Reflexionen des Grafen Buquoy und die kurze Anzeige sehr verschiedenartiger, grossentheils deutscher Schriften. An Originalaufsätzen ist, wahrscheinlich weil sie nicht honorirt werden können, kein Ueberfluss; doch ist manches Tüchtige, besonders Zoologisches und Zootomisches, vorhanden, weniger als wünschenswerth, vom Herausgeb. selbst, Vieles über Ornithologie und meist sehr weitschweifig oder polemisch von und über Past. Brehm (so im 1. Hefte 1834 Brehm's Reisebemerkungen). Den grössten Theil des Inhalts bilden Auszüge der Abdrücke von ausländischen Schriften, besonders Gesellschaftsschriften, die selten in Privathände kommen und sonach wenigstens den Werth haben, Zeit zu ersparen und bequem zu sein. Das erste Heft der Isis, mit dem Druckorte Zürich, ist so eben erschienen und ganz in dem Geiste, den wir eben darzustellen versuchten, und in der Form, welche Allen, die sich mit den Naturwissenschaften beschäftigen, bekannt ist. 48.

[623] Flora od. allgemeine botanische Zeitung. Herausgegeben von der königl. botanischen Gesellschaft zu Regensburg. 17. Jahrg. 1834. 2 Bde. Mit Beilagen, Literaturberichten, Kupfer- u. Steintafeln. Regensburg. (Nürnberg, Riegel u. Wiessner.) 48 Nrn. (Bogen) exclus. Beil. etc. 8. (n. 4 Thlr. 16 Gr.)

[1–4. Jahrg. 1818—21. à n. 8 Thlr. 5—12. Jahrg. 1822—29. à n. 3 Thlr. 16 Gr. 13. Jahrg. 1830. mit Ergänzungsblt. und 14. Jahrg. 1831. à n. 3 Thlr. 16 Gr. 15. u. 16. Jahrg. 1832, 33. mit Beiblt. u. Literaturberichten à n. 4 Thlr. 16 Gr. Mit dem Jahrg. 1831 ist dem Titel das Wort allgemeine beigefügt worden.]

Die regensburger botanische Zeitung, eine Zeit lang unter dem Titel Flora publicirt, ist die älteste deutsche, der Pflanzenkunde gewidmete Zeitschrift und die Schöpfung des verdienten Directors jener Gesellschaft, Prof. Dr. Hoppe. Sie findet reichlichen Absatz und man kann nicht verschweigen, dass sie längere Zeit, wo sie ziemlich dürftig ausgestattet war und fast nur zu lange, zum Theil auch langweilige Excursionsberichte enthielt, die noch nicht ganz verbannt sind, nur durch eine ehrbare Zunft, die Apotheker, ge- u. erhalten worden ist. In neuerer Zeit gibt sie aber auch die Arbeiten der ersten Botaniker Deutschlands und hat sehr wichtige Abhandlungen geliefert. Etwas Populäres, bisweilen fast ins Unwissenschaftliche Streifendes enthält sie aber noch immer und dies hat vielleicht zur Verbreitung der Zeitschrift beigetragen. Die ersten Stücke dieses Jahres enthalten Originalabhandlungen von Martius, Koch, Alex. Braun, Roeper, lauter Namen von gutem Klange. Sie fügt übrigens noch Literaturberichte, Intelligenz- und Beiblätter hinzu.

[624] Linnaea. Ein Journal für Botanik in ihrem ganzen Umfange. Herausgeg. v. Dr. *F. L. von Schlechtendal.* 9. Bd. Halle, Schwetschke u. Sohn. 1834. 8. (n. 6 Thlr.)

[1–4. Bd. à 4 Hefte. Berlin, (L. Oehmigke.) 1826—29 à Bd. 3 Thlr. 12 Gr. (1. u. 2. Bd. bei F. Dümmler.) 5. u. 6. Bd., jeder mit einem Supplement-Heft, à Bd. n. 5 Thlr. 7. u. 8. Bd. à Bd. n. 6 Thlr. Ebendas. 1830—33.]

In dieser, nicht ohne grosse Opfer von Seiten des Herausgebers und der Mitarbeiter bestehenden Zeitschrift herrscht das streng Wissenschaftliche vor. In den 8 zu Berlin erschienenen Bänden ist ein Reichthum von wichtigen, die Botanik wesentlich fördernden Abhandlungen, und sie ist als Archiv für die Wissenschaft von höchstem Nutzen. Das Verhältniss des Herausgebers zu den reichen königl. Herbarien zu Berlin unterstützte das Journal kräftig und die Namen so vieler ausgezeichneter Mitarbeiter sichern der Linnea einen bleibenden Werth.

[625] Allgemeine deutsche Gartenzeitung. Herausgeg. von der praktischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf. XII. Jahrg. 1834. Mit Beilagen u. Holzschnitten. (Regensburg, Pustet.) 52 Nrn. (Bogen.) gr. 4. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)

[I—VIII. Jahrg. 1823—30. herabges. Pr. n. 4 Thlr. 12 Gr. IX—XI. Jahrg. 1831—33 à n. 1 Thlr. 12 Gr. Ebendas.]

[626] Allgemeine Gartenzeitung. Eine Zeitschrift für Gärtnerei und alle damit in Beziehung stehende Wissenschaften. In Verbindung mit den tüchtigsten Gärtnern und Botanikern des In- und Auslandes herausgeg. von *Fr. Otto*, k. pr. Garten-Direct. etc. zu Berlin u. Dr. *Alb. Dietrich*, Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Berlin. 2. Jahrg. 1834. Mit Kpfertaf. u. Holzschnitten. Berlin, Nauck. 52 Nrn. (Bog.) gr. 4. (n. 4 Thlr.)

[1. Jahrg. Ebendas. 1833. n. 4 Thlr.]

[627] Zeitblatt für Gartenbesitzer u. Blumenfreunde. Redacteur: *F. W. Bayer*. 1. u. 2. Bd. oder Jahrg. 1834. Mit Abbildungen. Berlin, (Plahn.) 52 Nrn. Zeitbl. (à 1 Bog.) 12 Nrn. Beilage: Correspondenzen u. Literatur-Blatt. (à ½ Bog.) 8. (n. 1 Thlr. 12 Gr.)

[628] Blumen-Zeitung. Herausgegeben von *Friedr. Hässler*. VII. Jahrg. 1834. Mit Beilagen. Weissensee. (Sondershausen, Eupel.) 26 Nrn. (à ½ Bog.) 4. (n. 1 Thlr. 4 Gr.)

[I—VI. Jahrg. Ebendas. 1828—33. à n. 1 Thlr. 4 Gr.]

[629] Feld- und Garten-Zeitung für Jedermann. Herausgeg. v. *Nefflen*, *Hertz* u. *Schmidlin*. 1. Jahrg. 1834. März—Dec. Stuttgart, Metzler'sche Buchhandl. 87 Nrn. (à ½ Bog.) 4. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[630] Johannes des Gottbesprachten, eschatologische Gesichte, genannt: die Apokalypse; übersetzt, auf ihre Kunstform zurückgeführt u. zum Erstenmal erklärt, auch für Nicht-Gelehrte, von *Fr. Jac. Züllich*, evang. prot. Pfarrer in Heidelberg. 1. Th. Mit Excursen, Beilagen, (illum.) Bildern und Rissen, einer synoptischen Tabelle, und einer Probe des Entwurfs einer Manuscriptrolle. Stuttgart, Schweizerbart'sche Verlagshandl. 1834. XL u. 454 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. T.: Die Pforte zur Offenbarung Johannis, enthaltend, nebst der Uebersetzung des auf seine Kunstform zurückgeführten, ganzen Buches, und der Einleitung in dasselbe, die ausführliche, erstmalige Erklärung der drei ersten Kapitel, auch für Nichtgelehrte, von u. s. w.

Der Vf., welcher in dieser Schrift die Resultate seiner mehr als zwanzigjährigen Forschung über die Apokalypse der gelehrten und nicht gelehrten Welt mittheilt, weicht in seiner Ansicht über den Plan und den Inhalt dieses Buchs von den bisher bekannten Meinungen der ältern und neuern Gelehrten über dasselbe gänzlich ab. Nach ihm enthält die Apokalypse eine prophetistisch-prophetische Eschatologie aus dem Standpuncte des apostolischen Zeitalters. Prophetistisch nennt sie der Vf., als entworfen nach (alttestamentlichen) prophetischen Angaben und in prophetischer Manier; prophetistisch-prophetisch, als neben dem Prophetistischen auch besondere, dem Johannes eigenthümliche Weissagungen enthaltend. Dieser Meinung zufolge erscheint die Apokalypse als eine eigene Gattung didaktischer Poesie, welche die, zur Zeit der Apostel, nach den Tagen Jesu, unter den Juden-Christen in Palästina herrschend gewesenen Vorstellungen von den letzten Dingen in einem künstlich zusammengestellten Gemälde des einst zu Erwartenden vorträgt, und mit dieser didaktischen Aufgabe eine mehr eigentlich prophetische verbindet, wobei es ihrem Vf. darum zu thun ist, noch einiges andere Eschatologische, und zwar als

seine eigene, eigentliche Weissagung an seine Zeit- und Glaubensgenossen auszusprechen. Letzteres soll zugleich als die Hauptsache in der Apokalypse und als die Ursache ihrer Abfassung angesehen werden. Für diese eigenthümliche Auffassungsweise ist Hr. Z. so eingenommen, dass er deutlich genug zu verstehen gibt, alle frühern Erklärer hätten im Finstern getappt, und nur ihm sei es gelungen, den Weg zum allein richtigen Verständniss zu finden. — Dem Werke geht eine 150 S. einnehmende Einleitung voraus, in welcher das zum Verstehen der Apok. Unentbehrliche gegeben werden soll. Sie handelt von dem Inhalte dieses Buchs (die nahe Parusie des Messias Jesus; Eschatologie des apostolischen Zeitalters; Messiasideen u. s. w.), seiner Form, Technik und Literatur, ohne sich auf eine Untersuchung über den Vf. desselben, die Zeit der Abfassung, Integrität, Schreibart, Textgeschichte u. s. f. einzulassen. Auf diese Einleitung folgt die Uebersetzung, der im Allgemeinen der Griesbachsche Text zum Grunde liegt. Sie verdient genau und treu genannt zu werden, leidet aber an einer gewissen Steifheit. In ihrer Anordnung stellt sie die Apokalypse als ein künstlerisches Ganze dar, mit Prolog, Uebergang, Vorspielen, Scenen u. dgl. m. An diese schliesst sich die Erklärung des ersten Gesichts (Cap. I—III.) mit einer derselben vorausgehenden Uebersicht des Hauptinhalts der drei ersten Capitel an. Die Erklärung folgt Wort für Wort, oft mit ermüdender Ausführlichkeit, der Uebersetzung. Eine beigefügte kleine Karte stellt das neue Jerusalem dar. Hierauf folgen zwei Beilagen und zwei Excurse: erstere über die Insel Patmos und über den heutigen Zustand der apokalyptischen 7 Gemeinden, letztere zu Apok. 1, 10. und über die Urim und Thummim. Eine synoptische Tafel zur Apokalypse, auf welcher ihr Plan und Inhalt in tabellarischer Form dargelegt wird und die Probe des Entwurfs einer Manuscriptrolle, die Handschrift der Apokalypse in ihrer angeblichen ursprünglichen Form, jedoch in deutscher Sprache darstellend, machen den Beschluss. — Das Titelbild, der Messias als Himmelsfürst, von Lichtglanz umflossen, in seiner Rechten die sieben Sterne nach Apok. I, 2—16, ist würdig und edel. Nur der Turban auf seinem Haupte kann uns nicht gefallen, wie sehr auch der Vf. die orientalische Kopfbedeckung in Schutz nimmt. Das Ganze ist mit gelehrtem Fleisse und unter gewissenhafter Berücksichtigung der vorhandenen Erklärungen der Apokalypse, aber auch mit einer ermüdenden Weitschweifigkeit, in Absicht auf Materie und Form, gearbeitet, und eignet sich daher, unsers Bedünkens, für Nichtgelehrte ebenso wenig, wie es als neuer Erklärungsversuch das gelehrte Publicum ansprechen und befriedigen dürfte. Nur wer die Apokalypse im Lichte einer bestimmten, über sie einmal gefassten Lieblingsansicht wiederholt und Jahre lang studirt hat, wird in ihr einen bis ins Einzelne so künstlich durchgeführten Plan er-

blicken können, wie es bei dem Vf. der Fall ist. Ganz eigenthümlich und auffallend ist auch die Interpunctionsweise, wie schon der Titel zeigt. Diesem ersten Bande sollen zwei schwächere folgen. 98.

[631] Berengarii Turonensis de sacra coena adversus Lanfrancum liber posterior. E codice Guelferbytano primum ediderunt *A. F.* et *F. Th. Vischer*. Berolini, Haude et Spener. 1834. VI u. 290 S. gr. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Auch u. d. Tit.: Berengarii Turonensis quae supersunt tam edita quam inedita. Typis expressa moderante *A. Neandro*. T. I.

Mit dem Vorredner, Hrn. Dr. Neander, halten wir eine Ausgabe der sämmtlichen noch vorhandenen Werke des Berengar von Tours für vollkommen zweckmässig, und eben so mögen wir es nur billigen, dass dieselbe mit der Schrift: „de sacra coena" begonnen worden ist. Von dieser hat bekanntlich Lessing (Berengarius Turon., oder Ankündigung eines wichtigen Werkes desselben. Braunschweig 1770. 4., in der berliner Gesammtausgabe der Lessingschen Werke Th. XII. S. 143 ff.) zuerst Kunde gegeben, und erst funfzig Jahre später ist der Abdruck von Stäudlin in einzelnen Festprogrammen begonnen, und von Hemsen bis S. 144 des Msc. fortgesetzt worden. (Götting. 1820—29, VI. P. 4.) Die jetzigen Herausgeber, Stäudlins Schwestersöhne und Hemsens Schwäger, haben, wie sie in der Vorrede andeuten, den wolfenbüttler Codex neu verglichen, mancherlei in den abgedruckten Fragmenten vorhandene Irrthümer berücksichtigt, und die Interpunction neu hergestellt, während die Schreibart (wie billig) im Ganzen die des Msc. geblieben ist. Indessen ist der von ihnen construirte Text bei weitem nicht fehlerlos, ja es finden sich nicht selten grobe, den Sinn ganz verunstaltende Irrthümer, wie dies die am Ende (auf nicht weniger als 12 Seiten) angehängten, die Bemühungen der Editoren nicht selten streng genug beurtheilenden Emendationen, welche durchaus einen mit dem Lesen alter Handschriften vertrauten Verfasser verrathen (C. P. C. S.), zur Gnüge erkennen lassen. Deshalb bedauern wir, dass die Erwartung, endlich eine kritische Ausgabe des nicht allein für die Abendmahlslehre, sondern für die Geschichte der Kirche und der Hierarchie höchst wichtigen Werkes zu erhalten, durch die Schuld der Herausgeber getäuscht worden ist, welche ihr Verwandtschaftsverhältniss zu Stäudlin und Hemsen in der That nicht allein qualificiren konnte. — Die Vorrede liefert über Berengar keine neue Daten, vielmehr haben sich die Herausgeber begnügt, das Programm Stäudlins vom J. 1814, in welchem die Ausgabe angekündigt wurde, und einen Abschnitt aus Stäudlins Abhandlung über Berengar (im Archiv für

alte und neue Kirchengeschichte Bd. II. Stück 1. S. 64) abdrucken zu lassen. Die von Stäudlin ausgesprochne Vermuthung, dass zu Wolfenbüttel das Originalmanuscript Berengars vorliege, stellen sie in Abrede, die von ihnen substituirte Hypothese aber: „Videtur potius scriba aliquis ipsius quidem Berengarii Ms. cum notis ab ipso auctore allatis ante oculos habuisse, sed quum per negligentiam multa omisisset et mendose scripsisset, suas insuper notas, quibus se ipse corrigeret, addidisse," scheint doch gegen Gieseler Kirchengeschichte II. 1. S. 234 nicht Stich zu halten. Die wichtige Frage, ob das von Possevin. Appar. sac. Col. Agr. 1608. T. 1. als zu Löwen befindliche Ms. dasselbe Werk des Berengar sei, ist unerledigt geblieben, so leicht auch die nöthige Aufklärung erlangt werden konnte. Druck und Papier sind ohne Tadel, der Preis aber ist zu hoch. 69.

[632] Evangelische Kirchenagende für Prediger, welche an keine Landes-Liturgie ausschliesslich gebunden sind. Von *Joh. Ferd. Schlez*, Dr. d. Theol., Grossh. Hess. Kirchenrathe, Ritter u. s. w. Mit einer Musikbeilage. Giessen, Heyer, Vater. 1834. XVI u. 278 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Der Vf., welcher schon im Jahre 1796 „Beiträge zu einer gründlichen Verbesserung der protestant. Liturgie" geliefert hat, will mit Herausgabe dieser Sammlung liturgischer Formulare seine schriftstellerische Laufbahn beschliessen. Sie sind theils von ihm selbst verfasst, theils aus den Schriften Anderer entlehnt. Bei ihrer Herausgabe ist er von dem Grundsatze ausgegangen, dass die Liturgie nicht veraltet sein dürfe, sondern mit dem Culturzustande, dem Kanzelvortrage und der Schrifterklärung ihres Zeitalters im Einklange stehen müsse. — Die Agende (Warum nicht liturgische Formulare? Man denkt bei einer Agende gewöhnlich an eine Sammlung liturgischer Vorschriften und Aufsätze, welche von der betr. Landesobrigkeit autorisirt und zum vorzugsweisen Gebrauche bestimmt worden ist) zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erste enthält 10 Formulare zu Taufen, 6 zu Abendmahlshandlungen, 2 zur Confirmationshandlung, mit 30 Einsegnungsformeln, 6 zur Beichthandlung, 4 zu Trauungen, 1 Formular zur Ordination eines Predigers, 1 zur Einführung eines Schullehrers, 1 zur Einführung eines Kirchenältesten. Unter den Formularen zur Tauf- und Abendmahlshandlung befinden sich einige, die für besondere Fälle berechnet sind. — Die zweite Abtheilung enthält 31 Kanzelgebete, theils allgemeinen, theils festlichen Inhaltes, ferner 37 Altargebete für den Anfang und Schluss des Gottesdienstes an Wochen-, Sonn- und Festtagen und eine ziemliche Anzahl Vorsprüche beim Anfang und Segenswünsche am Schlusse der Gottes-

verehrung. Beigefügt ist eine musikalische Beilage, enthaltend das V. U. und die Einsetzungsworte für Gesang mit Orgelbegleitung componirt von Muck, Dekan zu Rothenburg und revidirt von Jäger. Hierzu ein Amen und Halleluja. — Die Formulare und Gebete sind kurz, einfach, verständlich und oft auch herzlich, nur vermissen wir an ihnen ungern den biblischen Grundton, der in liturgischen Formularen immer hervortreten muss. Auch sind viele derselben zu sehr im Lehrtone abgefasst und für manche Fälle zu nüchtern, um erhebend sein zu können. — Ihrer Einfachheit und Fasslichkeit wegen würden sie sich für Landgemeinden am besten eignen. Sie können daher Landpredigern, namentlich für manche besondere Fälle, bei Taufen und Abendmahlshandlungen, die in den Landesagenden gewöhnlich unberücksichtigt bleiben, empfohlen werden. Fast überall sind den Formularen Verse eingewebt, selbst aus Schulze's Caecilia, und wie uns dünkt, nicht immer passend. Den gewöhnlichen Kirchensegen am Schlusse des Gottesdienstes mit segenwünschenden Verschen u. dergl. zu vertauschen, wie in der Agende angegeben ist, dürfte bei den meisten Gemeinden mehr Anstoss als Anklang finden. Die Composition des V. U. und der Einsetzungsworte von Muck ist einfach, würdig und erhebend. Besonders gilt dies von dem V. U. Vergleichen wir jedoch diese Formulare mit den in der Vorrede erwähnten Seilerschen, so müssen wir letztern dennoch im Ganzen, mit Ausnahme ihrer mindern Reichhaltigkeit, den Vorzug vor ihnen einräumen. 98.

[633] Neue Predigtentwürfe über verschiedene Texte des alten und neuen Testaments in analytisch-synthetischer Form, von *F. L. Uhlig*, Pfarrer zu Sebnitz. 1. Bdchn. Meissen, Goedsche. 1834. IX u. 202 S. 8. (18 Gr.)

Der Vf. hat schon früher kurze Predigtentwürfe herausgegeben und da er oft den Wunsch vernommen, dass sie ausführlicher abgefasst sein möchten, diese neuen mit kurzen Einleitungen, Uebergängen und Erläuterungen jeder Abtheilung erscheinen lassen. Dieser 1. Thl. enthält über jedes Sonn- und Festtags-Evangelium eine solche Disposition in analytisch-synthetischer Form. Im Allgemeinen nun ist die Arbeit recht brauchbar, obschon sie nichts Ausgezeichnetes enthält und nach dem Erscheinen der Siegelschen Bearbeitung der Evangelien entbehrlich sein dürfte. Die Disposition am IV. p. Epiph. über Mth. VIII, 23—27: „Wie wichtig in der Zeit der Noth die Nähe edler Freunde sei", ist vorzüglich zu nennen, eben so noch mehrere andere; dagegen muss Ref. die Meditation über Matth. XX, 1—16 am Sonntage Septuag. für eine dem Hauptgedanken des Textes unangemessene erklären; obgleich die daraus entstandene Disposition gut ist; die

Disposition S. 72 dagegen ist höchst unklar. Unpraktisch ist es gewiss auf den meisten Kanzeln, darüber zu predigen: „Wie Christen ihren Glauben vertheidigen sollen", weil Wenige nur, und auch diese selten, in eine solche Verlegenheit kommen, und weil eine Predigt nicht im Stande ist, hinlängliche Anweisung dazu zu geben. Angehende Kanzelredner können übrigens aus diesen Entwürfen Manches lernen in Bezug auf eine zweckmässige und praktische Textbenutzung, wenn auch hie und da der Vf. selbst dies Ziel nicht erreichte. 102.

[634] Der Seelenfreund. Zum Andenken für Confirmirte. Von *H. E. Schmieder*, geistl. Insp. zu Pforte. Naumburg. (Zeitz, Webel.) 1834. 44 S. gr. 8. (... Gr.)

Ein kleines Büchlein, dessen Titel und Vf. gar leicht auf den Inhalt schliessen lassen. Mit einem gewissen Unwillen über den kindlich klingen sollenden, aber ins Kindische ausartenden Stil fragte Ref. nach Lesung desselben sich selbst, was wohl der Vf. damit bezweckt habe? Als eine Erinnerungstafel an den Confirmanden-Unterricht ist es zu unvollständig und zu reich an überflüssigem Gerede; z. B. „Aber, mein Gott, woher kommt denn die Sünde in mein Herz? Lehre mich! denn ich frage nicht aus Vorwitz, sondern aus grosser Sorge für meine Seele etc." — „Viele Namen hast Du, mein Heiland, bei den Propheten, die durch den heil. Geist von Dir geweissagt haben. Du heissest Wunderbar, Rath, Kraft Held, Ewig-Vater (?), Friedefürst etc."; als ein Erbauungsbuch aber ist es zu geist- und herzlos. Oder soll man das Geistreiche in der Beantwortung der Frage: „Wo war die Seele Jesu, während der Leib starr und kalt im Grabe lag?" S. 25 suchen? oder ebendas. in den Worten: „Jesus ruht im Grabe, aber meine Seele ruht in Jesu. Alle (?) meine Unruhe und Sünde ist begraben in seiner Liebe"? — !! Und was soll es heissen, dass der verklärte Menschensohn verborgen (!) in der Gottheit bleibe, bis der Tod unter seine Füsse gelegt ist? Die Bibel lehrt anders! Auch können die hie und da eingestreuten frömmelnden Redensarten, so wie die Erinnerung ans Missionsfest ein kräftiges Gemüth wahrlich nicht rühren und begeistern! Ueberflüssig war es, Luthers Lied, „Va-ter unser im Himmelreich etc." hier abdrucken zu lassen, da es die Kinder in ihrem Gesangbuche lesen können. Genug, man prüfe selbst! Ref. findet sich auf keine Weise zur Empfehlung dieses Seelenfreundes veranlasst; der dumpfe Geist dogmatischer Orthodoxie, welcher in demselben wohnt, hat keine Lebenskraft, d. h. er führt nicht in ein reges edles Leben ein. 102.

[635] Der denkende Christ, von *L. Egeling*, Pred. der reform. Gemeine zu Leiden. A. d. Holl. übers. u. m.

Anmerkk. begleitet von *L. Weydmann*, Pred. zu Monsheim bei Worms. Frankfurt a. M., Schmerber. 1834. XIV u. 240 S. gr. 12. (12 Gr.)

[636] Die Fragen unsrer bewegten Zeit, im Lichte des Evangeliums und mit beständiger Rücksicht auf die Urtheile der Reformatoren betrachtet. In fünf Reden an die Freunde des Christenthums und des Vaterlandes von *L. Weydmann*, Pred. in Monsberg bei Worms. Frankfurt a. M., H. L. Brönner. 1834. 130 S. 8. (9 Gr.)

Die Anzeige beider Schriften lässt sich recht gut vereinigen, indem beide das Eine, das unserer Zeit Noth ist, behandeln. Der Vf. der ersten sagt in 9 Betrachtungen, aus welchen sein Werk besteht, recht viel Gutes von der Sorglosigkeit, mit der so Viele der Ewigkeit entgegengehen (I.), von der Wahrheit, dass religiöses Gefühl noch keine wahre Gottesfurcht ist (III.), vom hohen Werthe des Glaubens (V.), von der christlichen Ansicht der Leiden und Mühen dieses Lebens (VIII.), von der Nothwendigkeit des Gebetes (IX.), allein über das Gewöhnliche erhebt er sich nicht. Eine reiche Anzahl biblischer Sprüche findet man an geeigneten Stellen in die Darstellung verflochten, jedoch hätte der Uebers., was er S. VII vom letzten (zehnten) Capitel über den Nutzen des Bibellesens sagt, dass er es weggelassen habe, „weil in dieser Hinsicht das Zweckdienliche oft und umfassend gesagt sei," mit Recht vom ganzen Buche aussprechen können. Wenige Anmerkungen des Uebers. betreffen Stellen, wo ihm der Vf. der calvinistischen Ansicht von der Gnade zu sehr zu huldigen scheint. Mehrere neugebildete Wörter, erstthümlich (S. V) statt eigenthümlich, und Zweifelmuth (S. 163) statt Zweifelsucht u. a. sind nicht nachahmungswerth.

Derselbe Uebers. ist Vf. der zweiten Schrift. In fünf Reden (die jedoch mehr Predigten zu nennen wären) spricht er hier ein Wort zu seiner Zeit, was besonders in seiner Heimat am rechten Orte ist, und spricht es auf eine würdige und kräftige Weise, indem er in der 1. Rede über Röm. XIII, 1. in dem Hauptsatze, „alle Obrigkeit ist von Gott," den Obrigkeiten, in der 2. über 1 Pet. II, 13—20 in dem Thema „von dem Gehorsam des Christen gegen seine Obrigkeit", den Unterthanen, in der 3. über Sprüchw. XX, 28 in dem Satze „die wahre Stütze der Throne", den Fürsten; in der 4. über Joh. VIII, 36 in dem Thema „die rechte Freiheit", den Völkern eindringliche Wahrheiten sagt, und in der 5. über 1 Joh. IV, 1—6 in dem Zurufe, „prüfet die Geister!" eine Warnung und Beruhigung hinsichtlich der jetzigen Freiheitsverkündiger ausspricht. Gewählte Stellen aus der Bibel

und den Schriften der Reformatoren beider protest. Kirchen heben das Ganze. 113.

[637] Grundlehre der neuen Kirche des HErrn, oder des Neuen Jerusalems welches in der Offenbarung verkündet ist. Aus einer nachgelassenen Schrift Emanuel Swedenborgs gezogen von *Ludwig Hofaker.* 1. Abtheil. Von Gott dem Dreieinigen. Besonders aus der Frühe abgedrukt (sic). Tübingen, Zu-Guttenberg. 1834. II u. 180 S. 8. (14 Gr.)

Auch u. d. T.: Die Lehre von Gott dem Dreieinigen. Nach Eman. Swedenborg. Von Ludw. Hofaker u. s. w.

Schon im 5. Hefte des Repert. hat Ref. unter No. 393—398 auf eine Reihe von Schriften aufmerksam gemacht, deren gemeinschaftlicher Zweck die Kundmachung und Verbreitung der Lehre des neuen Jerusalem ist. Vorliegende Schrift schliesst sich nun, wie man schon aus der Erwähnung der Zeitschrift „Frühe" abgenommen haben wird, unmittelbar an jene Reihe an und ist in der That weiter nichts, als eine Uebersetzung der a. a. O. unter No. 394 aufgeführten Doctrina principialis — de Deo Triuno, welche der Herausg. aus Swedenborg's Apocalypsis explicata secundum sensum spiritualem, besonders von dem 12. Hauptstücke des 4. Theiles derselben an excerpirt und zusammengestellt hat. Somit gilt denn auch von dieser Schrift das a. a. O. im Allgemeinen Bemerkte.

[638] *Wanderungen eines irländischen Edelmanns zur Entdeckung einer Religion. Mit Noten und Erläuterungen. Aus dem Engl. des *Thomas Moore*, Vfs. der Memoiren des Capitän Rock. 1. Bd. Köln, Du Mont-Schauberg. 1834. XVI u. 175 S. gr. 8. (1 Thlr. f. 2 Bde.)

Allerdings ein merkwürdiges Buch, wie der Uebers. in der Vorrede sagt, welches in England grosses Aufsehen erregte; merkwürdig theils durch den berühmten Vf., theils durch die Sache, welche, und die Art, wie er sie vertheidigt. „Diese ausserordentliche Erscheinung hat in England allgemeines Erstaunen erregt", sagt der Uebers. S. IX., „über die Kühnheit, mit welcher Anakreon - Moore sich in das Gebiet der Theologie hineingeworfen, über die Verirrung des Freundes und Biographen Byron's, eines so ausgezeichneten Geistes, der sich zum Vertheidiger der allein seligmachenden Kirche erhebt, über das gänzliche Verkennen seiner Zeit, während man genöthigt ist, seinem wissenschaftlichen Geiste und seiner grossen theologischen Belesenheit Gerechtigkeit widerfahren zu lassen." Von den 51 Capiteln, die das

ganze Werk ausmachen sollen, enthält dieser 1. Bd. 34. Moore beginnt zur Zeit, wo die Annahme der Emancipationsbill in Irland bekannt ward; nun, meint er, könne er, ohne die Beschuldigungen eigennütziger Absichten fürchten zu dürfen, dem ärgerlichen Wuste des Papstthums entsagen, in welchem jene Furcht ihn bisher gefesselt gehalten habe. Er beschliesst also (S. 8) Protestant zu werden und sich deswegen zu bemühen, die wahrste und bewährteste Form dieser Lehre zu erkunden (S. 7). Er geht desshalb auf das Alterthum der christlichen Kirche zurück, „studirt aber die h. Schrift nur so, dass er sie in Verbindung mit den Erklärungen ihrer ersten Dolmetscher (worunter er natürlich nur die orthodoxen Kirchenväter versteht) brachte, so dass Urschrift und Erklärung sich gegenseitig aufhellten (S. 8)." Statt also in den Sinn und Geist des Urhebers unsers Glaubens durch gründliches Studium des N. T. zu dringen, geht er in den folgenden Capiteln die Kirchenväter (oft aber, besonders Capp. 10—16, wo er von der disciplina arcani und der Verheimlichung gerade der wichtigsten kathol. Lehren spricht, parteiisch genug) durch und findet von Anfang an nicht blos Ahnung und Anklang, sondern schon die völlig ausgebildete Lehre der spätern kathol. Kirche. Sodann durchforscht er in derselben Weise die Heterodoxen und Ketzer (als Urprotestant gilt ihm Simon Magus, und an ähnlichen Seitenblicken und Seitenhieben auf andere Lehrweisen lässt er es nicht fehlen), die natürlich ohne Weiteres Unrecht haben, um endlich Cap. 34 dahin zu gelangen, dass selbst Protestanten das apostolische Alterthum der katholischen Lehren anerkannt hätten, von denen er zuletzt Socin und Gibbon namhaft macht. Das Ganze ist somit nur eine neue Wiederholung des oft schon Gesagten und Widerlegten, nur in ein besseres und verständigeres, auch mitunter geistreicheres Gewand gekleidet, als es bei den katholischen Polemikern herkömmlich ist. Das Eine zeigt er aber den protestantischen Altgläubigen recht eindringlich, dass mit dem blossen Alterthume nichts bewiesen ist; wenn nicht festere Säulen, vernunftgemässe Schriftauslegung und denkgläubige Grundsätze den Bau der Kirche des Herrn stützen. — Die Uebersetzung lieset sich gut. 113.

[639] *Passionspredigten, gehalten während der heil. Fastenzeit in den Jahren 1810—1820 von *F. J. Weinzierl*, ehemal. Domprediger, dann Domcapitular etc. zu Regensburg, nach dessen Tode herausgegeben von seinen Freunden. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1834. LX u. 612 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Auch u. d. T.: *Franz Joseph Weinzierl's*, ehem. Dom-

predigers, nachgelassene Schriften religiösen Inhalts. I. Abtheil. Predigten. 4. Bd.

[1—3 Bd. Ebendas. 1832, 33. 5 Thlr. 8 Gr.]

Weinzierl, in der neuern Zeit einer der besten asketischen Schriftsteller der kathol. Kirche Deutschlands, hatte vom J. 1808 an die Leidensgeschichte Jesu, in der Fastenzeit, zum Gegenstande seiner Predigten gemacht und diese Betrachtungen im J. 1820 beendigt. Auf Verlangen seiner ehemaligen Zuhörer sind sie hiermit im Druck erschienen, jedoch nicht vollständig, da die betr. Predigt-Concepte von den Jahren 1808 und 1809 verloren gegangen sind. Die fehlenden Predigten sind von den Herausgebern durch 7 Betrachtungen über die Leidensgeschichte aus Ludovicus de Ponte ersetzt worden, welche die Einleitung bilden. — Die Weinzierl'schen Passionspredigten beginnen mit Betrachtungen über die Verleugnungssünde des Petrus und schliessen bei dem Begräbniss Jesu. Jeder Jahrgang enthält 5 — 6 Predigten (der letzte nur 4), und bildet für sich ein geschlossenes Ganzes mit besondern Ueberschriften. So handelt der Jahrg. 1810 blos von Petrus und Judas; der von 1811 von Jesu vor Pilatus u. s. w. Zur genauern Bezeichnung des Inhalts wollen wir einige Themata aus einem der ersten und letzten Jahrgänge anführen. Jahrg. 1810 1. Pred.: Ursachen der Verläugnungssünde des Petrus; 2., Geschichte der Verläugnungssünde des P.; 3. Was brachte den Petrus zur Busse und worin bestand dieselbe? 4. Die Sünde des Judas. Jahrg. 1819 1. Pred.: Der römische Hauptmann bekennt die Gottheit Jesu; 2. Alle Zuschauer schlagen an ihre Brust und kehren zurück; 5. Ursachen und Geheimnisse der geöffneten Seite Jesu. — Fast durchgängig liegt diesen Predigten nur ein Vers aus den Evangelisten zu Grunde. Aus diesem hebt nun der Vf. einen Hauptpunct hervor und erläutert ihn aus der Leidensgeschichte mit der nöthigen Ausführlichkeit. Dies bildet bei vielen Predigten, welche zwei Theile haben, gewöhnlich den 1. Theil und der 2. enthält dann die Anwendung. Auch wählt er öfters mehrere Hauptpuncte aus dem Texte zur Betrachtung aus, erörtert dieselben und knüpft die Anwendung sogleich an die Erläuterung an. Einzelne Predigten sind auch geschichtlich-moralische Commentare zum Texte, mit Seitenblicken auf die übrige Leidensgeschichte, und die Theile bilden dann, ohne wesentlich nothwendig zu sein, nur Ruhepuncte in der Rede. — Die Predigten sind kurz, durchaus nicht logisch geordnet, doch auch nicht ohne innern Zusammenhang. Fast durchgängig waltet in ihnen der Geist des praktischen Christenthums. Die Sprache ist einfach und edel, obschon nicht immer correct und von Provinzialismen frei. Seltener in den ersten, häufiger in den letzten Jahrgängen verirrt sich der Vf., bei Behandlung der Leidensgeschichte, ins Spielende und Gezwungene, wie z. B. in der 1. Pr. des Jahrg.

1813, (Geschichte und Geheimniss der Theilung der Kleider Jesu); in der 3. Pr. vom J. 1817 (der Durst, der Trank und die Ursachen des Durstes). Hierher gehören auch die 1. und 5. Pr. vom J. 1816, die 3., 4. und 5. vom J. 1818 u. m. a. — Haben auch diese Passionspredigten unverkennbare Mängel und vom Standpuncte der Kunst aus keinen grossen Werth, so zeigt der Vf. in ihnen doch eine solche Gewandtheit in Behandlung des Stoffes seiner Predigten, so viel Menschenkenntniss und praktischen Sinn, dass sie wohl nicht leicht ein Prediger ohne Interesse und Nutzen lesen wird. 98.

[640] *Herr, erhöre mein Gebet und vernimm mein Flehen! Ein kathol. Gebetbuch für alle Stände. Vom Vf. der Gebetbücher: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes etc. Mit 1 Kupfertaf. Landshut, Krüll'sche Univers.-Buchh. 1834. 327 S. 8. (14 Gr.)

[641] *Der Friede sei mit Euch! Ein kathol. Gebetbuch von *Franz Seraph Häglsperger*, Pf. zu Egglkofen b. Neumarkt an d. Rott. Mit 1 Kupfertaf. Ebendas. 1834. XII u. 300 S. gr. 12. (14 Gr.)

[642] Katholisches Haus-Buch auf alle Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres zur Beförderung häuslicher Andacht. 1 Thl. Von der heil. Adventszeit bis zum heil. Ostertage. IV u. 414 S. 2. Th. Vom heil. Ostersonntag bis zur heil. Adventszeit. 370 S. Sulzbach, v. Seidel'sche Buchh. 1834. gr. 8. (1 Thlr.)

Das erste Werk, welches ohne Vorrede erscheint, enthält allerlei Arten von Gebeten für den Morgen und Abend, die Messe, Beichte und Communion, Vesper-, Rosenkranz- und Betstundengebete, Gebete zu Jesu im Leiden, zu den heil. fünf Wunden, zum heil. Herzen Jesu, zur heil. Mutter Gottes u. dergl. und schliesst mit Kreuzwegandachten. Das zweite Werk fasst in sich: Gebete zur Heiligung der Arbeitstage, zur Heiligung der Sonn- und Festtage; zur Heiligung der Beicht- und Communiontage, Litaneien und ebenfalls Kreuzwegandachten. In beiden Werken sind die Gebete ganz alltäglicher Art, wie sie jedes kathol. Andachtsbuch darbietet, daher der Vf. des zweiten dasselbe sehr richtig bezeichnet, wenn er S. VI mit eben so löblicher Bescheidenheit als treffender Selbsterkenntniss sagt: „sein Werk wolle nur in die Reihe der gewöhnlichsten Gebetbücher eintreten." Das ihm beigegebene Kupfer verdient schön genannt zu werden. — Das dritte Buch hat folgende Einrichtung. Jede einzelne Betrachtung beginnt mit einem Gebete der Kirche, doch so, dass bei den Festtagen und Festzeiten eine allgemeine Erinnerung an die Bedeutung und Wich-

tigkeit derselben vorangeht; hierauf folgt eine Lection (Epistel) nebst einer Betrachtung über sie; sodann das Evangelium nebst Betrachtung darüber und ein Lied schliesst. Sind gleich diese geistlichen Ansprachen nicht eben neu und von sonderlicher Tiefe, so enthalten sie doch eine bei weitem geniessbarere und zuträglichere Nahrung für Geist und Herz als die obigen Gebetbücher. Die ausgedruckten Schriftabschnitte verbreiten die Bibelkenntniss und die beigefügten Lieder sind oft von Werth, wobei, was sehr zu rühmen ist, der Vf. auch das Gute, was er in protestantischen Gesangbüchern fand, nicht verschmäht hat. Angehängt sind einige Gebete, des Canisius kleiner kathol. Katechismus und ein Beicht- und Communionunterricht mit Uebungen. — Papier und Druck aller drei Werke sind lobenswerth. 113.

[643] * Gespräche über die christliche Liebe. Von *Ferd. Ign. Herbst.* Landshut, Krüll'sche Univ.-Buchh. 1834. XII u. 312 S. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Auch u. d. T.: Das Priesterthum. Von u. s. w. 1. Bdchn. Charitas. Landshut u. s. w.

Ein vom katholischen Standpuncte aus gar nicht zu verwerfendes Buch. Es scheint eine Art Erbauungsschrift sein zu sollen, theils für Priester und solche, die es werden wollen, theils auch für Laien, denen es zugleich eine höhere Achtung gegen Klerus und Cultus beizubringen bestimmt ist. Der Vf. bleibt den Dogmen streng getreu und bedient sich dabei einer in seiner Kirche noch seltenen höchst gewählten Schreibart; nur dass er oft in etymologische und philosophische Spielereien verfällt, in der Art des Herrn von Baader, den er den einzig höchsten und ächtkatholischen Philosophen nennt. In diesem 1. Bändchen will der Vf. nach S. VII „zunächst auf speciellere Erörterungen über die Natur des Opfers und des Priesterthums nur vorbereiten." Das Buch selbst enthält sechs Gespräche zwischen einem jungen Theologen und einem Künstler. Von einer Einkleidung neuer barmherziger Schwestern ausgehend, beklagt Letzterer die Versunkenheit des Menschengeschlechts (S. 2 ff.), so dass die ganze Schöpfung nach einer ganz andern Ordnung der Dinge verlangte (S. 34). Deren Gegenmittel erkennen Beide in der christlichen Liebe, göttlichen Liebe, Charitas — daher der Beisatz des Titels — im Gegentheile der Welt- und Selbstliebe (S. 43); die sich äussern müsse in Demuth (S. 44 ff.) und Gebet (S. 55 ff.). S. 82 — 103 ist ein Gespräch zwischen Christo und dem Menschen über die Beschaffenheit und Kraft des Gebets eingeschaltet. Vorzüglich hergestellt wurde die alte, zerrissene Gemeinschaft zwischen Gott und Menschen durch die Eucharistie (S. 185 ff.). Zum Schluss bereitet sich der junge Theolog (S. 207) zur Priesterweihe vor, und das zweite Bänd-

chen wird sonach vom eigentlichen Priesterthume handeln. Die bisher eingestreuten Lieder und das Bruchstück aus dem heil. Macarius (S. 127 ff.) sind unbedeutend; das erwähnte Gespräch zwischen Christo und dem Menschen enthält schöne, ächtchristliche Gedanken, ist aber in Anlage und Ausführung spielend. Einige Seitenblicke auf andere Kirchen (S. 3, 58, 107) wären wohl besser unterblieben; eben so abgeschmackte Legenden (S. 6, 24, 167). — Die später folgenden Lieder (S. 209—224) nebst dem Schlussgebete sind sehr werthvoll. Weniger sind es die S. 227 beginnenden Erläuterungen und Zusätze, wo wir S. 230 und 276 auf erbauliche Sächelchen und S. 291 ff. auf elendes Latein des Raimundus de Sabunde stossen. — Das Aeussere des Buchs ist anständig. 113.

[644] Kurze Darstellung der äussern Gestalt, in welcher einst unser Herr und Heiland Jesus Chr. auf dieser Erde wandelte. Ein Auszug aus d. neu aufgefund. altröm. Literatur, Besonders in Druck gegeben u. s. w. von *C. F. A. Engelmann*. 2., mit einem Anhange verseh. Aufl. Leipzig, Drobisch. 1834. 16 S. 8. (2 Gr.)

Eine dürftige Uebersetzung des angeblichen Schreibens des Proconsul Lentulus, und als Anhang einige schlecht gewählte Bibelstellen und Liederverse.

[645] Fasten-Examen. Oder Examen aus der Leidensgeschichte Jesu. Für Kirche, Schule und Haus. Herausgeg. v. *C. F. A. Engelmann*. Leipzig, Drobisch. 1834. 54 S. 8. (4 Gr.)

[646] Zuruf eines evangel. Seelsorgers an diejenigen, welche unter dem Vorwande, das ächte Lutherthums aufrecht halten zu wollen, den Frieden der evangel. Kirche in unserm preuss. Vaterlande stören. Vornehmlich zur Beherzigung für den evangel. Bürger und Landmann. Bunzlau, (Appun.) 1834. 16 S. 8. ($1\frac{1}{2}$ Gr.)

[647] Weg der Wahrheit, die da ist nach der Gottseligkeit; bestehend aus zwölf bei verschied. Gelegenheiten aufgesetzten Stücken und Tractätlein, nebst zwei Zugaben. Vormals einzeln gedruckt, jetzt aber zusammen herausgeg. von *G. T. St.* 7., verbess. Aufl. Essen, Bädeker. 1834. XI u. 408 S. gr. 12. (14 Gr.)

[648] Gott ist die Liebe. Eine von *S. A. Petit-Pierre* in Neuchatel üb. 1. Joh. 4, 8 gehaltene Predigt.

Aus dem Französ. übersetzt. I. Berlin, Fröhlich u. Comp. 1834. 14 S. gr. 8. (2 Gr.)

Jurisprudenz.

[649] Quaestionum de Servio Sulpicio Rufo, iurisconsulto Romano Specimen I. et II. Scripsit *Rob. Schneider*, iur. utr. et phil. doct., art. lib. mag., ius in academ. Lips. priv. doc. Lipsiae, Focke. 1834. X u. 102, VI u. 32 S. 8. (16 Gr.)

Monographieen liefern gewissermassen das Material für grössere Werke; sie dienen aber auch dazu, viele Untersuchungen zu erschöpfen, welche in grössern Werken nur angedeutet werden können. Sie bilden daher einen kostbaren Theil der Literatur und je gründlicher und fleissiger sie gearbeitet sind, desto höher müssen wir sie schätzen. Der Name des rühmlich bekannten Vfs. dieser Quästionen bürgt für eine gediegene Arbeit und diese Erwartung ist auch in jeder Beziehung nicht allein befriedigt, ja sogar übertroffen worden. Es war eine höchst schwierige Arbeit, die zerstreuten und oft zweideutigen Nachrichten über den berühmten römischen Juristen zu sammeln und in einen Verband möglichst von Widersprüchen gereinigt zu bringen. Nur durch anhaltende Forschungen und eine tüchtige classische Bildung konnte etwas so Vollkommenes zu Stande gebracht werden, wie es hier geschehen. Was nur in den Schriften der Alten von jenem Juristen vorkommt, ist gesammelt und kritisch geprüft worden, selbst dasjenige, was wir den Nicht-Juristen zu verdanken haben. Sorgfältig ist hierzu die neuere Literatur angeführt, benutzt, aber auch von Irrthümern gereinigt worden. Indessen ein Kritiker, wie unser Vf., konnte unmöglich bei diesem Apparate stehen bleiben. Sein forschender Sinn bedurfte noch entfernter liegender Hülfsmittel; es sind daher auch Handschriften bei schwierigen Stellen zu Rathe gezogen, mit diplomatischer Genauigkeit angeführt und scharfsinnig angewendet worden. Für das Digestum vetus 4 Handschr., für das Infortiatum 3, für das Digestum novum 1, selbst für Gellius die Wolfenbütteler Handschr., nicht zu gedenken der verschiedenen zu Rathe gezogenen Ausgaben. Es genüge dies, den Fleiss und die Umsicht darzuthun, mit welcher der Vf. ans Werk gegangen ist; die Details in dieser trefflichen Schrift suche ein Jeder selbst; die darauf gewendete Mühe wird ihm reichlich vergolten werden und ihm darthun, dass ächtclassische Bildung fortwährend ihren Sitz in Leipzig behaupte. Diese Quästionen zerfallen in zwei Haupttheile; im ersten wird de Servii

Sulpitii juris scientia im Allgemeinen gehandelt (Spec. I.); das zweite enthält den Anhang des zweiten Theils, nämlich de scriptorum eius et sententiarum reliquiis. Im ersten Spec. wird besonders gehandelt de Servio ius dicente, de Servii juris scientia, quomodo Servius iuris scientiam exercuerit et ad vitam transtulerit, de eius responsis, de eius orationibus, de eius scriptis, de eius discipulis (vgl. liter. Misc. S. 32). Im zweiten Spec.: de Reprehensis Scaevolae capitibus sive Natalis Mucii; ferner werden angeführt die Fragmenta certa und fragmenta incerta. Wir wünschen herzlich, dass der gelehrte Hr. Vf. uns bald die versprochene Fortsetzung dieser Quästionen zu liefern Gelegenheit finden möge. 59.

[650] Basilicorum Libri LX. post Annib. Fabrotti curas ope Codd. Mss. a *Gust. Ern. Heimbachio* aliisque collatorum integriores cum scholiis edidit, editos denuo recens., deperditos restituit. Translationem lat. et adnotationem criticam adjecit *Car. Guil. Ern. Heimbach*, antecessor Jenensis. T. I. Sect. IV. Lipsiae, Barth. 1834. Bog. 60—79. gr. 4. (n. 1 Thlr. 8 Gr. Vel. Pap. n. 2 Thlr.)

[T. I. Sect. I—III. Ebendas. 1832, 33 à n. 1 Thlr. 8 Gr. — Vel. Pap. à n. 2 Thlr.]

Es kann nicht fehlen, dass, wenn ungewöhnliche Kräfte sich vereinigen, auch etwas Ausserordentliches geliefert werden könne. Diese Ausgabe der Basiliken liefert dafür den sprechendsten Beweis. Zwei Brüder, ausgerüstet mit einem seltenen Reichthume des Wissens und glühendem Eifer für einen Theil des älteren Rechts, dem nur Wenige ihre Aufmerksamkeit zu schenken für werth finden, ein achtbarer, kein Opfer scheuender Verleger, dem der Ruhm und die Ehre an der Spitze eines grossen, unser Zeitalter ehrenden Unternehmens zu stehen, mehr als ungewisser Gewinn ist, sind zusammengetreten, ein Werk zu liefern, das zu den grossartigsten im Fache der Jurisprudenz gehört. Ein Bruder, mit ernstem Fleisse die Redaction desselben nicht allein leitend, sondern das Werk selbst bearbeitend, der andere, ausgerüstet mit der gründlichsten Kenntniss, nicht allein der griechischen Sprache selbst, sondern auch der griechischen Handschriften und deren Behandlung, die Bibliotheken Europa's durchsuchend, um die darin befindlichen Schätze zu benutzen und dem Bruder zur Bearbeitung zu übertragen, ein Verleger, der die Kosten zur Bestreitung der Reise hergiebt und auch sonst für eine würdige Ausstattung des Ganzen sorgt. Nur einem solchen Vereine konnte es gelingen, ein Werk zu Tage zu fördern, das in der Bibliothek eines jeden classischen Juristen stehen muss, in keiner öf-

fentlichen fehlen darf. Betrachten wir die bisherigen Ausgaben der Basiliken, so war es schwer, diese insgesammt zu besitzen; und auch dann, wenn man sie vielleicht zusammengebracht hatte, fehlte doch noch so viel, was hätte können durch den Druck zu Tage gefördert sein, dass für den, der diese Bücher zu Rathe zog, immer noch die empfindlichsten Lücken übrig blieben. Selten gibt es wohl ein Gesetzbuch älterer Zeit, dessen einzelne Bücher so unvollständig, so fragmentarisch auf uns grösstentheils gekommen sind, als die Basiliken, was höchst auffallend für ein so spätes Gesetzbuch ist. Fabrot, der wohl einsah, wie kärglich das sei, was man zu seiner Zeit von den Basiliken besass, und die Wichtigkeit derselben erkannte, suchte dem Mangel durch eine möglichst vollständige Ausgabe abzuhelfen. Aber der Geschäftsmann, dessen Verdienst wir übrigens keineswegs schmälern wollen, konnte nicht den gehörigen Fleiss auf seine Ausgabe wenden. Viele für die Ergänzung der Basiliken wichtigen Handschriften, deren er doch mehrere kannte, liess er unbenutzt, die Bearbeitung selbst verräth an vielen Stellen eine auffallende Flüchtigkeit und die ganze Ausgabe ist höchst unbehülflich für den Gebrauch. Spätere Ergänzungen, z. B. die tüchtigen Arbeiten von Reitz, Wille u. s. w., halfen zum Theil den Lücken ab; aber die trefflichen Bemerkungen Biener's, d. Berriat-St. Prix, Longueville u. a. m. liessen uns wahrnehmen, dass noch unendlich viel aus den Handschriften zu schöpfen sei. Daher that es Noth, dass endlich das schon Erschienene und das noch im Staub Verborgene gesammelt und in einer Ausgabe zusammengestellt wurde. Diesem Bedürfnisse hilft die hier angezeigte Ausgabe ab. Was nur in den bisherigen Ausgaben niedergelegt ist, oder noch aus Handschriften zu hoffen steht, finden wir hier vereinigt, neu bearbeitet, kritisch beleuchtet und durch einen höchst eleganten und bequemen Druck zu Tage gefördert. Mehr erlaubt mich der Raum dieser Blätter nicht zu sagen. Wir können nur aufmerksam machen auf den Nutzen und die Wichtigkeit dieser Ausgabe, und das Publicum auffordern, durch seine Theilnahme den raschen Fortgang derselben zu befördern. Eine umfassende Relation behalten wir uns auf die Zeit der Vollendung des ersten Theils vor. 59.

[651] Die Ansprüche unserer Zeit an die bürgerliche Gesetzgebung, in nächster Beziehung auf die bei der Gesetz-Revision für Rheinpreussen sich ergebenden Fragen. Ein Versuch von *Prosper Bracht*. Düsseldorf, Schreiner. 1834. VIII u. 320 S. 8. (1 Thlr.)

Die seit einiger Zeit eingeleitete Revision des allgemeinen preussischen Landrechts hat eine besondere Bewegung unter den preussischen Juristen hervorgebracht, wie sich dies schon von der

Wichtigkeit der Sache an sich erwarten liess, abgesehen von den vielfachen particulären Interessen, die dadurch angeregt worden sind. Denn der preussische Staat, der seine historische Entstehung der Verbindung ganz verschiedenartiger Landestheile verdankt, war eben deshalb gewissermassen genöthigt, bis jetzt neben dem allgemeinen Landrechte nicht blos die Provinzialgesetzgebung, z. B. in Pommern und Posen, sondern sogar ein ganz selbständiges Recht, das französische, in den Rheinprovinzen fortbestehen zu lassen. Ob man nun, wie bereits im administrativen Fache durchgängig geschehen, mit dem neu revidirten Landrechte eine Gleichstellung der sämmtlichen Provinzen, auch hinsichtlich der Justiz beabsichtige, ist nicht eine blosse Frage, sondern wenigstens für Rheinpreussen, wie es scheint, eine wahre Befürchtung, die freilich schon früher, z. B. bei Gelegenheit des Fonk'schen Falls, die Gemüther beunruhigte. Unter solchen Umständen glaubt auch der Vf., „der noch nicht lange die Rechtsschule verlassen hat und in dem öffentlichen Geschäftsleben nur wenige Monate thätig gewesen, das, was aus der Studienzeit ihm noch lebhaft vorschwebt und was die kurze Zeit der Praxis ihm anschaulich gemacht hat," in einer Druckschrift aussprechen zu dürfen, besonders da, wie er sagt, die Sache noch bei weitem zu wenig zur öffentlichen Discussion gekommen sei. Letzteres möchte Ref. nicht unbedingt zugeben; die neue Städteordnung allein hat mehr als 12 Schriften hervorgerufen, und an Werken allgemeinen Inhalts, wohin wir die trefflichen, leider nur bis zum 6. Hefte gediehenen Beiträge von Gans zählen, fehlt es eben so wenig. Allein es bedarf auch für die vorlieg. Schrift weiter keiner solchen Rechtfertigung; die beste für den Vf. liegt in dem Werke selbst, welches, wenn es sich auch mit dem von Gans nicht messen kann, doch namentlich in seiner zweiten Hälfte viel Gutes und Beherzigungswerthes und manche eigenthümliche Ansichten enthält. Die erste Hälfte des Werks behandelt die Frage über Codification und die äussern und innern Erfordernisse einer guten Gesetzgebung, eine Sache, über die so viel gesagt worden ist, dass kaum etwas Neues vorgebracht werden konnte, die zweite aber zeigt aus einer Vergleichung der französischen und preussischen Gesetzgebung, hinsichtlich verschiedener privatrechtlicher Institute, wie ungleich vorzüglicher die erstere, trotz einiger offen zugestandener Mängel ist, woraus sich denn von selbst der Wunsch ergibt, man möge den Rheinpreussen lieber ihr jetziges Recht, mit dem sie sich, seit es ihnen aufgedrungen, doch befreundet haben, lassen, als ihnen das ungewisse Glück einer neurevidirten Gesetzgebung, die, und wenn sie die beste wird, doch allemal eine totale Erschütterung des Geordneten hervorbringt, zu schenken. Missbilligen müssen wir schliesslich den declamatorischen Ton der Darstellung, namentlich im Anfange, und eine durchgehende Hastigkeit der Untersuchung, Feh-

ler, die freilich andererseits dafür sprechen, dass dieser schriftstellerische Versuch des Vfs. auch ein Erzeugniss seiner vollsten Ueberzeugung sei. 12.

[652] Juristisches Noth- und Hülfsbüchlein oder Rathgeber für den Bürger und Landmann, so wie für alle Nichtjuristen in den wichtigern u. wesentlicheren Rechtsverhältnissen des täglichen Verkehrs, für die Länder des gem. Rechts, insonderheit f. d. Königreich Sachsen in Beziehung auf das in ihm geltende allgemeine bürgerliche Recht. Nebst einem vollst. Register. **Von einem Sächs. pract. Juristen. Zwickau, Gebrüder Schumann. 1834. X u. 193 S. 8. (12 Gr.)**

Auch diess ist eine von den gutgemeinten populären Schriften, die heut zu Tage in so grosser Menge erscheinen, und die, wenn sie nicht auf einer Speculation des Buchhändlers, wenigstens auf falschen Voraussetzungen beruhen. Auch der Vf. glaubt, dass der Bürger und Landmann hinsichtlich seiner Rechte unwissend und hülflos dastehe, und dass, wenn nur erst eine Kenntniss dieser ihm beiwohne, er auch für die Fragen des öffentlichen Lebens empfänglicher sein werde. Letzteres will man aus dem Beispiele der Staaten des Alterthums behaupten, ohne zu bedenken, dass damals öffentliches und Privat-Recht fast in einander flossen, während jetzt, bei der scharfen Sonderung beider, recht gut neben dem Genusse der höchsten politischen Freiheit Unbekanntschaft mit den privatrechtlichen Verhältnissen bestehen kann, wie denn z. B. die Ueberzahl der Advocaten in Nordamerika ihr Brod findet, und was die Unwissenheit des Bürgers und Landmanns anlangt, wohl Jeder, der mit ihnen in nähere Verbindung gekommen, sich überzeugt hat, dass sie das, was in ihre Sphäre gehört, recht wohl wissen und klare Ansichten darüber haben. Was ihnen mangelt, ist theils die Kenntniss der feineren Nüancirungen des materiellen Rechts, die ihnen auch durch diese Art Schriften, wie die vorliegende, nicht gebracht werden kann, theils und hauptsächlich die Kenntniss der rein formellen Bestimmungen bei Anwendung des Rechts. In dieser letztern Hinsicht kann allerdings etwas geschehen und ein derartiges Werk würde seinem Inhalte nach mehr eine Art von Cautelar-Jurisprudenz, verbunden mit den nöthigen Beispielen schriftlicher Contracte, Vormundschaftsrechnungen, minder bedeutenden Eingaben bei Gericht u. s. w. enthalten. Der Vf. dagegen gibt ein kurzes System des reinen Privatrechts, ungefähr wie es in den Institutionen des röm. Rechts vorgetragen wird, wonach denn nicht blos dasjenige, was nach heutiger Ansicht über die Rechte der einzelnen Stände zu sagen war, wenigstens nicht genügend berücksichtigt, sondern auch die Lehre von den Hindernissen und sonstigen Bedingungen einer einzuge-

henden Ehe, eine Lehre, deren genauere Kenntniss für Jedermann interessant sein dürfte, ganz ausgeschieden worden ist. Die Darstellung ist fasslich und klar, Ausstellungen an einzelnen Puncten zu machen, z. B. dass §. 50. die Frist, binnen welcher die Vormundschaftsrechnungen abzulegen, eben so wenig als die Geschäfte, wobei der Mündel der Concurrenz des Vormunds nicht bedarf, übergangen worden, gestattet der Raum nicht. 12.

[653] Chronologisches Register über die sowohl in dem Codex Augusteus, als auch in der Gesetzsammlung für das Königreich Sachsen und der an dieselbe sich anschliessenden, bis mit Ende des Jahres 1832 erschienenen Gesetze und Verordnungen, sowie in verschiedenen andern, die königl. sächs. Gesetzgebung betreffenden Büchern und Schriften befindlichen Gesetze, nebst nachweisendem authentischen Commentar über viele dieser Gesetze, und einem alphabetischen Verzeichnisse von grösstentheils solchen Gesetzen, die entweder blos dem Namen nach oder, nächst diesem, nur noch mit der Jahrzahl oft angeführt werden. Bearbeitet von *K. Gotth. Merbeth.* Leipzig, Barth. 1834. XII u. 455 S. gr. 4. (n. 4 Thlr. 16 Gr.)

Der lange Titel besagt, was im Werke zu finden, der darin erwähnte „authentische Commentar“ soll bezeichnen, dass bei den einzelnen Gesetzen die darauf bezüglichen spätern (mit kleinerem Drucke) jedesmal angegeben sind, ein Verfahren, wodurch allerdings das Werk erst einen praktischen Werth erlangt, ohne sich jedoch deshalb mit dem vor einigen Jahren erschienenen Jussing-schen Werke, welches alphabetisch nach den Materien geordnet, die verschiedenen gesetzlichen Verordnungen sofort überschauen lässt, messen zu können. So wenig übrigens Ref. den historischen Werth einer solchen Arbeit und den Fleiss des, nach der Schreibart in der Vorrede zu schliessen, noch sehr jungen Vfs., namentlich bei Feststellung des Datums verschiedener Gesetze verkennt, so sehr muss er bedauern, dass verhältnissmässig nur sehr wenig Hülfsmittel, selbst ganz bekannte, z. B. der Anhang zur Püttmannschen Ausgabe der Wechselordnung, erst nachträglich am Schlusse des Buches benutzt worden, und daher überall Lücken geblieben sind. So hat Ref. z. B. das berühmte Responsum der Leipziger Schöppen an den Rath zu Thum im Febr. 1620 (Carpzov Pract. rer. crim. P. III Quaest. 109), welches nothwendig bei der Landesordnung von 1555 zu erwähnen war, ebenso das Rescript vom 28. Oct. 1791 an den Stadtrath zu L. (Leissnig) welches in Haubolds Handbuche d. sächs. Privatr. §. 337 not. g aus Gottschalks Analekten mitgetheilt ist, vermisst, und würde dies Verzeichniss, wenn es der Raum verstatteten, allenfalls vermehren können. Druck und Papier sind zu loben, das Format dasselbe, wie das der officiellen Gesetzsammlung.

[654] Reglement für die Auctions-Commissarien in den kön. preuss. Staaten. Quedlinburg, Basse. 1834. 20 S. gr. 8. (8 Gr.)

Medicin.

[655] Encyclopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften. Herausgegeben von den Professoren der medicinischen Facultät zu Berlin: *D. W. H. Busch*, *C. F. v. Gräfe*, *C. W. Hufeland*, *H. F. Link*, *J. Müller*. 10. Bd. (Dystocia—Encanthis scirrhosa.) Berlin, Veit u. Comp. 1834. IV u. 690 S. gr. 8. (3 Thlr. 8 Gr.)

[1—9. Bd. Ebendas. 1828—33. à n. 3 Thlr. 8 Gr.]

Dass in diesem grossen Unternehmen abermals ein Schritt vorwärts geschehen, wird alle Freunde der Wissenschaft erfreuen; und möge nur das Versprechen der neuen Verlagshandlung, dasselbe in fünf bis sechs Jahren zu vollenden, erfüllt werden, um endlich das Nationalwerk dem Dictionnaire des sciences médicales entgegenstellen zu können! Am reichlichsten der Zahl der Artikel nach fällt in diesem Bande die Chirurgie aus, dem Inhalte nach die Physiologie der weiblichen Geschlechtsfunctionen und die Geburtshülfe, sodann der Artikel Elektricität. 60.

[656] Neue Sammlung sächsischer Medicinal-Gesetze. 1. Bd. Herausgegeben von Dr. *Ludw. Choulant*, Prof. d. prakt. Heilk. u. Director der therap. Klinik an der chir. med. Academie zu Dresden. Leipzig, Voss. 1834. XX u. 436 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

An die vom Professor Dr. C. Glo. Kühn begonnene chronologische Zusammenstellung sächsischer Medicinalgesetze, deren von Rosenmüller besorgte und von Cerutti herausgegebene Fortsetzung bis zum Jahre 1819 reicht, schliesst sich gegenwärtige neue Sammlung in sofern an, als sie sämmtliche vom 17. Octbr. 1820 bis zum 18. Novbr. 1833 erschienenen Gesetze und Verordnungen umfasst. Da nicht blos alle in der Gesetzsammlung enthaltene Stücke, sondern auch officielle Belehrungen über Krankheiten, so wie Bekanntmachungen der Stadträthe zu Leipzig und Dresden etc. aufgenommen worden sind, so stieg die Zahl der mitgetheilten Stücke auf 81, wovon 32 durch die an unsern Grenzen vorübergegangene Cholera-Epidemie veranlasst worden sind. Eine höchst interessante Zugabe ist der Wiederabdruck der dresdner Pestordnung vom Jahre 1680, welche für die einsichtsvolle Vor-

sorge der damaligen Behörden ein sehr vortheilhaftes Zeugniss abgibt; so wie die statistische Uebersicht der Bevölkerung, die Aufzählung der Aerzte, Wundärzte, Geburtshelfer und Hebammen, ferner der Apotheken, endlich ein kurzer Abriss des Militärmedicinalwesens im Königreich Sachsen, nicht blos an und für sich, sondern auch zur Erläuterung mancher Gesetze und Bekanntmachungen gewiss sehr willkommen sein werden. Ein sorgfältig gearbeitetes Inhaltsverzeichniss und alphabet. Register tragen zur Brauchbarkeit des Buches wesentlich bei. Dass und in wiefern sein Erscheinen höchst zeitgemäss und wünschenswerth ist, braucht hier nicht auseinander gesetzt zu werden; wie der Herausgeber selbst andeutet, so lässt sich nicht ohne Grund die Hoffnung hegen, dass für die Geschichte der sächsischen Medicinal-Ordnung eine neue Aera beginnt. Möge einst ein 2. Bd. der neuen Sammlung sächs. Medicinalgesetze das Zeugniss abgeben, dass die im Anfange des Jahres 1834 ausgesprochenen Hoffnungen nicht vergeblich waren. 73.

[657] Lehrbuch der pathologischen Anatomie, von Dr. *J. F. Lobstein*, Prof. der innern Klinik u. pathol. Anatomie zu Strasburg, Director u. s. w. Deutsch bearbeitet von *A. Neurohr*, Dr. d. Medicin. 1. Bd. Stuttgart, Brodhag'sche Buchh. 1834. XIV u. 486 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Es mag als ein günstiges Zeichen für dieses Lehrbuch angesehen werden, dass es an der Grenze zwischen Frankreich und Deutschland seine Entstehung erhalten hat; denn es kann uns diess andeuten, dass der Vf. die divergenten Richtungen, welche die pathologischen Forschungen diesseits und jenseits des Rheins genommen haben, durch dieses Werk einander zu nähern versuchte. In der That lassen sich die französischen Aerzte als die Repräsentanten derjenigen Pathologie ansehen, welche die materiellen Ueberbleibsel der Krankheit für das Vorzüglichste, ja für das Einzige beinahe, was der genauern Forschung unterliegen kann, hält, während in Deutschland die Neigung, blos auf den beobachteten Verlauf eines Uebels speculative Betrachtungen über seine Entstehung zu gründen, bei weitem vorherrscht. Sowie nun nicht zu bezweifeln ist, dass nur durch Vereinigung beider Methoden, durch gleichzeitige, in einander greifende Berücksichtigung des Krankheitsverlaufes und der pathologisch-anotomischen Ergebnisse die Wahrheit gefördert werden kann, so ist auch die Fehlerhaftigkeit der einseitigen, blos von der pathologischen Anatomie ausgehenden Untersuchungen oft gefühlt und namentlich von Spitta ausgesprochen und dargethan worden. Auch L. ging von der Idee aus, dass „die Geschichte des Lebens in allen seinen Zuständen betrachtet, in den grossen Fragen über den Ursprung der

organischen Krankheiten mit zu Rathe gehen müsse." Durch seinen Beruf auf das Studium der Anatomie hingewiesen, war der Vf. gleichzeitig als klinischer Lehrer, praktischer Arzt und Geburtshelfer seit 30 Jahren beschäftigt, wesshalb man ihn wohl mit den Bedürfnissen der praktischen Medicin vertraut und denselben zu genügen für befähigt halten darf. In diesem Sinne ist denn auch der 1. Theil dieses Werkes abgefasst, welcher ausser der Einleitung die allgemeine pathologische Anatomie enthält und in 7 Capp. von der Veränderung der Form und des Volumens, von den Veränderungen in Ansehung der Lage und der Verbindung der Theile, von der Auflockerung der Gewebe, von der accidentellen Entwickelung neuer, den ursprünglichen analoger Gewebe, sowie der der Organisation der Theile fremdartigen Substanzen, von den ausser organischem Zusammenhang mit den Normal-Gebilden stehenden krankhaften Producten handelt und mit allgemeinen Betrachtungen über die Pathogenie der organischen Krankheiten und ihre Ausgänge schliesst. Ref. glaubt versichern zu können, dass dieses Lehrbuch der pathologischen Anatomie dem Arzte mehr als viele andere genügen werde, welche theils veraltet und unvollständig erscheinen müssen, theils mehr das Interesse des Physiologen und Anatomen, als das des Pathologen berücksichtigen. Obgleich es bei einem solchen Werke nicht fehlen kann, dass nicht der Leser an einzelnen Behauptungen und Ansichten Anstoss nehmen sollte, so ist es uns doch an diesem Orte nicht verstattet, in eine nähere Erörterung solcher Puncte, mit denen sich Ref. weniger befreunden konnte, einzugehen. Die Uebersetzung, welche der Vf. selbst mit einer empfehlenden Vorrede begleitet hat, scheint, soweit ohne Einsicht in das Original dies zu beurtheilen möglich ist, keinen besondern Tadel zu verdienen, obschon das den meisten Uebersetzungen aus dem Französischen eigenthümliche Colorit überall durchschimmert. 73.

[658] *J. S. M. Clarion* pathologisch-therapeutisches **Manual,** oder vollständiger Inbegriff der praktischen Medicin nach physiologischen Grundsätzen und nach den Lehren und Ansichten der berühmtesten neuern Aerzte Frankreichs, als Hand- und Hilfsbuch für stete praktische Benutzung und augenblickliche Belehrung. Nach dem Französischen bearbeitet und mit den nöthigen Abänderungen und Zusätzen versehen von *C. Joh. Al. Venus,* der Med. u. Chirurg. Dr., ausübendem Arzte zu Rastenberg. Ilmenau, Voigt. 1834. XXII u. 565 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Clarion beabsichtigte durch diese im Geiste der physiologischen Schule abgefasste Schrift den namentlich sehr beschäftigten praktischen Aerzten einen Führer am Krankenbette zu geben. Er benutzte, was in dieser Beziehung von den französischen Aerz-

ten Gründliches gesagt worden ist, und verband es mit seinen eigenen Erfahrungen zu einem Ganzen. Der deutsche Bearbeiter verstand es, diese Schrift durch mehrere zweckmässige Abänderungen, mannigfache Zusätze und eigene Bemerkungen zu verbessern und zu vervollständigen; der deutlichern Beschauung wegen theilte er sie auch in Capitel, Abtheilungen und Abschnitte; die einzelnen Hauptkrankheitsformen versah er mit grossen römischen Ziffern, die Unterarten mit grossen lat. Buchstaben. Cap. 1 umfasst die Entzündungen. Diese zerfallen in 10 Abtheilungen, deren 1. von den Entzündungen überhaupt, die 2. von der Entzündung der Schleimhäute handelt. Letztere theilt sich in folgende Abschnitte: 1) Entzündung der Schleimmembranen der Sinneswerkzeuge, worunter nachstehende 5 Krankheiten besprochen werden: I. Augenentzündungen, II. Schnupfen; III. Ohrenentzündungen, IV. Schwämmchen, V. Zungenentzündung. Der 2. Abschnitt handelt von der Entzündung der Schleimmembranen, welche sich vom hintern Theile des Mundes bis zu dem Magen und den Lungen (excl. dieser 2 Organe) erstrecken. Unter diesem Abschnitt werden 18 Rubriken angeführt, und zwar XVII. gastrische Unreinigkeiten, XVIII. Unreinigkeiten des eigentlichen Darmcanals (?). Der vierte Abschnitt: Entzündung der Schleimhäute der Geschlechts- und Harnorgane, umfasst, laut Register, I. den Tripper, II. Ophthalmia blennorrhoica (?) etc. Im Texte findet sich die letztere nicht an dieser Stelle bearbeitet, sondern eine Verweisung auf die 3. Abtheilung „Entzündung der serösen Häute". Mit Uebergehung der speciellen Angabe der übrigen einzelnen Abtheilungen und Abschnitte mag nur noch die Angabe der Capp. folgen. Cap. II. Aneurismen der Brusthöhle. III. Von den Blutflüssen. IV. Suppressio et cessatio definitiva menstruorum. V. Von der Wassersucht und ihren Unterarten. VI. Von dem Krebs. VII. Brand. VIII. Vom Scorbut. IX. Würmer im Darmcanale. Der Leser ist nun im Stande, über diese Systematisirung selbst zu urtheilen. — Der Vf. ist, was zu loben, keineswegs ein blinder Anhänger des Broussaisschen Systems, sondern erkennt die Unhaltbarkeit desselben, namentlich da, wo er von den Wechselfiebern handelt, selbst an. Zu loben ist ferner, dass der Vf. bei allen wichtigern innern Entzündungen die Diagnose ihres chronischen Verlaufs berücksichtigt hat. Widersprüche wie S. 427, woselbst von dem Mercur gesagt wird: er sei das einzige sichere Heilmittel der Syphilis, und S. 430, wo es von dem Golde heisst, dass sich der Vf. desselben seit 10 Jahren bei einer grossen Zahl venerischer Kranken auch in jenen Fällen mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient habe, bei welchen die Mercurialmittel ohne Wirkung waren etc., hätten sollen, und leicht können vermieden werden. Fragen wir zum Schluss, ob der deutsche Arzt des Cla-

rion'schen Führers bedurfte, so müssen wir dies aus mehrfachen Gründen verneinen. 27.

[659] Die Medicin unserer Tage in ihrer Vervollkommnung durch das homöopathische Heilsystem, oder nöthiges Wissen für allopathische Aerzte sowohl als gebildete Nichtärzte in Absicht auf eben so glückliche als segensreiche Ausübung der homöopathischen Heilmethode; mit einer vollkommenen Anweisung zur zweckmässigsten und besten Bereitungsweise homöopathischer Arzneien. — Ein Wort des Friedens und der Versöhnung an Teutschlands Aerzte und ihre Kranken gerichtet von Dr. J. *Braun*. Leipzig, Baumgärtner's Buchh. 1834. X u. 270 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Dass der Vf. vorliegender Schrift derselbe Pseudonymus ist, welcher durch eine frühere: „die Medicin des 19. Jahrhunderts" etc. (Leipzig 1832) sich so viel Freunde und Zustimmung erworben hat, ist wohl nicht zu bezweifeln, wird aber auch den grössten Theil seiner frühern Leser sehr überraschen. Denn wenn er dort bei so vielem Wahren, was er über Theorie und Praxis der Medicin und über ihr Verhältniss zum Staate sagte, allerdings auch eines Anspruchs der Homöopathie auf Lehrstühle und klinische Anstalten gedachte, so konnte man aus seinen damaligen Aeusserungen nur entnehmen, dass er den Streit über die neue Lehre durch seine Vorschläge ein- für allemal zum Abschluss gebracht wissen wolle. Hier tritt er völlig als ein sehr unterrichteter und seine Ueberzeugung eifrig verfechtender Homöopathiker auf. Insofern nun sein Werk den Zweck hat, die Anhänger der alten Schule für dieselbe Ueberzeugung zu gewinnen, unterscheidet es sich freilich nicht von den ähnlichen anderer Homöopathen, sowie denn auch der Erfolg bei diesem neuen Versuche kein anderer sein wird, als der bisherige. Weil nämlich alle Gründe für die Lehre Hahnemann's auf die sinnliche Erfahrung als das forum de non appellando hinauslaufen, so lässt sich Erfahrungen vom Gegentheil Wahrhaftigkeit und Gültigkeit niemals absprechen. Hieraus folgt nothwendig, dass die Stimmen für und wider nicht gewogen, sondern gezählt werden müssen. Das geschieht denn auch unablässig von Seiten der Homöopathiker; aber wie sie jetzt blos deswegen, weil sie noch in der Minorität sind, sich gewiss und mit Recht nicht für widerlegt halten, so müssten sie, erlangten sie jemals der Zahl nach das Uebergewicht, ein Gleiches sich entgegen halten lassen. Wir bezweifeln also, nicht dass das Buch einige oder sogar viele Aerzte zu Versuchen einladen, auch nicht dass einige oder viele Erfahrungen zu Gunsten der Homöopathie daraus hervorgehen können, sondern, dass damit für die allgemeine Anerkennung derselben, für welche doch

auch unser Vf. geschrieben, etwas gewonnen sei. — Ganz anders aber fällt das Urtheil aus, wenn wir das Werk als Commentar und, was wohl zu berücksichtigen, als Kritik der Homöopatik betrachten. Auf einem Standpuncte, der ihn nie in das Handgemenge der gemeinen Gegner und der wüthenden Adepten der Homöopathik herabsinken lässt, so innig vertraut mit den Lehrsätzen sowohl als ihrer Anwendung, dass er einerseits die klarste Darstellung, andererseits die schärfste Beurtheilung in einer ruhigen würdigen Sprache gibt, die Mängel der alten, die Lücken und Widersprüche der neuen Lehre beleuchtend und manche Anmaassungen der letztern (namentlich das Selbstdispensiren) zurückweisend, nimmt der Vf. unter den Verfechtern derselben eine der ersten Stellen ein, und die Gegner seiner Ansichten werden doch die Art, wie er solche darlegt, achten müssen. Wir bedauern, dass er bei so vieler Unbefangenheit dennoch sich ebenfalls mit an die „gebildeten Nichtärzte" wendet. Die in der Vorrede ausgesprochene Hoffnung, dass das Buch einen Theil des homöopathischen literarischen Apparats entbehrlich machen werde, halten wir in einem weit grössern Umfange erfüllt, als dort geäussert wird. 90.

[660] Die homöopathischen Arzneien in Hauptsymptomengruppen, oder die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der homöopathischen Heilmittel übersichtlich dargestellt für angeh. homöopath. Aerzte und Laien, oder für Jeden, dem daran liegt, bei Auffassung des treuen Bildes eines jeden Heilmittels einen erleichternden Leitfaden zu besitzen; nebst Angabe der gewöhnl. Gabengrösse, Wirkungsraum und Antidote der Arzneien, vorzüglich für Solche, die in Ermangelung eines Arztes im ersten Augenblicke ein Buch consuliren müssen, von Dr. *Wrelen.* Leipzig, Köhler. 1834. X u. 275 S. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der Vf. sucht einen besondern Vorzug seines Buchs in der bei Abfassung desselben befolgten synthetischen Methode, und hofft, dass es dadurch nicht nur für angehende Homöopathen, sondern auch für Laien eine grosse Brauchbarkeit erlangen werde. Ref. gesteht, dass er nicht einsehen kann, wie ein Heilkünstler, noch weniger aber ein Laie aus diesem Mischmasch von Symptomen, die nicht einmal nach einer logischen Ordnung zusammengestellt sind, wo Beobachtungen an Kranken und Gesunden, an Männern, Weibern, Kindern jedes Alters promiscue aus eigner und fremder Erfahrung, ohne besondere Angabe bei jedem einzelnen Mittel angeführt, wo die antisporica: Kochsalz, Kalkerde u. s. w. auf 12 Seiten, Opium u. a. auf 12 Zeilen abgehandelt, und alle erdenkliche Zufälle und Erscheinungen auf Rechnung des gebrauchten Mittels geschrieben werden, nur den geringsten Nutzen ziehen kann. Einige Beispiele mögen diese Behauptung rechtfertigen:

Antimonium crudum. Hühneraugen in den Fusssohlen, Gliedschwamm am Knie. **Aurum foliatum.** Knochenfrass der Nasenknochen. **Calcarin carb.** Epilepsie, Veitstanz, Sommersprossen, Ohrpolypen, Dickwerden bei Jünglingen. **Digitalis.** Unangenehme Träume von fehlgeschlagenen Absichten (etwa verunglückten Experimente und Curen? Ref.) **Hepar sulphuris.** Träume von Feuersbrunst, Verrenkung der Lenden und Sitzbeine, Hinken. **Kali carbon.** Drüsenleiden nach Quetschungen. **Lycopodium.** Wehadern der Schwangern, nervöses Fieber, dreitägiges Fieber, Wahnsinn und Wuth, in Neid, Vorwürfen, Anmassungen und Befehlshaberei sich auslassend, Kahlköpfigkeit, Grauwerden der Haare, grosse Verkältlichkeit, bösart. Flechten, Sommersprossen an der Stirn, Warzen an den Fingern. **Magnesia carbon.** Plötzliches Zubodenfallen bei Bewusstsein im Gehen und Stehen, grauer Staar, Leistenbruch. **Natron muriat.** Schreckliche Symptome! Angehender schwarzer Staar, Gelbsucht, chronische Leberentzündung, Würmerbeseichen, Zahnfistel, Ausfallen der Haare des Backenbarts, leichtes Verrenken und Verheben, Unfruchtbarkeit! Nachtheile von Selbstbefleckung!! **Platina.** „Periodenweise kommt ihr die sonst sehr ehrenwerthe Gesellschaft (von Experimentatoren? Ref.) sehr bedauernswerth, unwürdig und verächtlich vor (uns auch. Ref.), sie muss wider Willen mit einer gewissen Wegwerfung auf sie herabsehen etc." **Sarsaparilla.** Steinbeschwerden, Geschwüre nach Quecksilbermissbrauch! **Terra silicea.** Katander im Kopfe und am Körper, Lungensucht, Knochenfrass, Warzen, Vergrösserung des Kopfs mit ungeschlossenen Näthen, schwarzer Staar, Blutschwamm der Hornhaut, Leistenbruch, Wasserbruch, Abortus. 57.

[661] Der Weg zum Grabe der Homöopathie. Dem Volke und den Regierungen gewidmet, von einem prakticirenden Arzte. Quedlinburg, Basse. 1834. 39 S. gr. 8. (10 Gr.)

[662] Ueber den Ursprung und Werth der Homöopathie. Eine Skizze von Dr. S. *Hahn*, praktischem Arzte in Hamburg. Hamburg, Perthes u. Besser. 1834. 60 S. gr. 8. (8 Gr.)

Diese beiden Brochüren, die erste gegen, die zweite für die Homöopathie geschrieben, vermehren die wegen dieses Streites gedruckten Brochüren um zwei Stück. 90.

[663] Allgemeinverständliche Belehrung über homöopathische Aerzte, Kuren, Arzneien, Diät u. s. w. Leipzig, Kollmann. 1834. 46 S. 8. (4 Gr.)

Der Vf., angeblich ein Nichtarzt, schliesst die kleine Schrift mit der Anrede: „Geliebte Leser! Es hängt nun von Euch ab, die freundliche und auf die heiligen Gesetze der Natur sich gründende Homöopathik zum Schutzengel Eures Lebens zu wählen — oder der nicht ganz so freundlichen Allöopathik getreu zu bleiben! — Thut was Ihr wollt! — Der Vf. ruft aber im brüderlichen Tone Euch zu: Die Homöopathik ist gut! Wer ihr sich in die Arme wirft, thut wohl!!!" Den Inhalt bezeichnet hinlänglich der Titel, der Ton der Schrift und deren Tendenz vorstehende wenige Worte.

[664] **Der Arzt für alle Jahreszeiten.** Prüfende Blicke auf das zweckmässige Verhalten in jeglicher Jahreszeit in Beziehung auf die sich ergebenden Metamorphosen im Gebiete der Natur. Ein Beitrag zur Hygiostik für Gebildete aus allen Ständen. Von Dr. *Victor Mekarski Edlen (?) von Menk,* Mitglied(e) der med. Fak. u. praktischen(em) Arzt(e) in Wien. — Winter-Diätetik. Wien, Gerold. 1834. VI u. 120 S. 12. (9 Gr.)

Der Vf., welcher sich durch die beifällige Aufnahme, nämlich das schnelle Vergriffenwerden, eines frühern, ähnlichen Versuchs (Notizen über Gymnastik. Wien 1831.) zur weitern Bearbeitung dieses Feldes bewogen fühlte, beabsichtigt eine Diätetik für die verschiedenen Jahreszeiten zu liefern, und übergibt dem Publicum in vorliegendem Schriftchen die Diätetik für den Winter. Nach einem wundersamen sogen. Gedichte folgt ein poetisch phrasirtes Wintergemälde. Auf nicht ganz vollen 3 Seiten wird die astronomische Bedeutung des Winters mehr als populär besprochen. Unter den Wintervergnügungen werden, ausser dem Tanze, die Körperbewegung, die Kleidung (?), gesellschaftliche Unterhaltungen, Spiele, Besuch der Gasthäuser, der Theater und Concerte abgehandelt, und (S. 115—119) die gewöhnlich herrschenden Winterkrankheiten. Das Ganze ist ein unschuldiges Erzeugniss, gleichweit entfernt, viel zu nützen, wie zu schaden. 27.

[665] **Die Krämpfe in allen ihren Formen.** Naturgemässe und leichtfassliche Anleitung zur Gründung und Bewahrung geistiger und körperlicher Gesundheit beider Geschlechter. Von *Leop. Fleckles,* Dr. d. Heilk., Mitgl. d. med. Fak. in Wien u. prakt. Arzte in Carlsbad. Wien, Gerold. 1834. VI u. 98 S. 8. (9 Gr.)

Dies hoffnungsfarbne Broschürchen mit dem lockenden Titel ist des Vfs. Geschwistern gewidmet. Nach vorausgeschickter Einleitung, in welcher die Anlage zu Krämpfen ein Glück genannt

(es heisst §. 2.: „Viele werden bei der Geburt mit einer ausgezeichneten Anlage zu Krämpfen beglückt.") und §. 9. der Wunsch ausgesprochen wird, dass die Abhandlung in Vieler Hände komme, damit sie Etwas nütze u. s. w., zerfällt das Schriftchen in folgende Abschnitte: I. Von der Anlage zu Krämpfen; II. Beleuchtung der moralischen und physischen Entstehungsanlässe zu Krämpfen; III. von den Krämpfen in ihren mannigfachen Formen; IV. warum sind die Nervenleiden so schwer und so selten radikal zu heilen? V. welches sind die sichersten und zweckmässigsten Mittel von Krämpfen verschont zu bleiben? Ausser der Artigkeit, dass S. 95 mit den schönen Leserinnen (wir vermuthen, vorzugsweise mit den krampfbehafteten Schönen) Rücksprache genommen wird, ist im Besondern zu loben, dass die Broschüre keine Recepte enthält, im Ganzen hat aber der bekannte Vf. auch durch diese Schrift seinen populär-schriftstellerischen Beruf erwiesen und behauptet.

27.

[666] Der Zahnarzt für das schöne Geschlecht von Dr. *J. F. Galette*, Hofr., Zahnarzt mehr. hohen Höfe u. s. w. 2., verbess. Aufl. Mainz, Kunze. 1834. VIII u. 145 S. 12. (.... Gr.)

Die erste Ausg. erschien im J. 1816 und wurde bald hernach auch in Wien nachgedruckt. Inzwischen ist doch diese 2. Aufl. nöthig geworden, in welcher hinsichtlich der Anordnung des Stoffes nichts wesentlich verändert, derselbe aber allenthalben mit Umsicht und unter steter Berücksichtigung der auch in der Dentistik geltenden rationellen Schutz- und Heilmittel bereichert und erweitert worden. Im 1. Cap. verbreitet sich der Vf. über die Pflege des neugebornen Kindes, Ernährungsweise, Bekleidung, Hautpflege u. s. w. und weist nach, wie die Beachtung oder Nichtbeachtung dieser Momente, die Gesundheit und somit auch die Zahnbildung des Kindes zu fördern oder zu beeinträchtigen vermöge. 2. Cap. Zweites Zahnen der Kinder. Unregelmässigkeiten dabei. 3. Cap. Ueber den Werth gesunder Zähne nicht nur als Mittel äusserer Schönheit, auch ihr Einfluss auf das Wohl des physischen Lebens, gute Verdauung etc. Beherzigenswerth ist, was der Vf. über die Sorge für die Zähne während der Schwangerschaft sagt.

[667] Die Kunst gesunde Augen bis ins höchste Alter zu erhalten, ein schwaches und fehlerhaftes Gesicht zu verbessern und wieder herzustellen. Nebst einem Anhange, enthalt. Vorschriften zu den vorzügl. Augenmitteln. Von einem prakt. Augenarzte. 3., verbess. Aufl. Quedlinburg, Basse. 1834. 67 S. gr. 8. (12 Gr.)

Classische Alterthumskunde.

[668] Handbuch der griechischen Literaturgeschichte, von Dr. *C. F. Petersen*, Prof. d. Philol. zu Kopenhagen etc. Mit einem Vorworte von Dr. *A. Matthiä*. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1834. XIV u. 432 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Herr P. übergibt hiermit der gelehrten Welt, namentlich Deutschland, „jenem Lande der Gelehrsamkeit und des tiefen Forschens," eine deutsche Bearbeitung des im J. 1830 erschienenen dänischen Originals seiner griechischen Literaturgeschichte, bevorwortet von Hrn. M., welcher bei der grossen Entfernung des Druckortes vom Wohnorte des Vfs. die Correctur und die Redaction der durch die lange Verzögerung des Druckes (Herr P. sandte sein Manuscript schon Mitte 1832 druckfertig ab) nöthig gewordenen Zusätze besorgte. Wir wissen nicht, ob das nach dem Wunsche des Vfs. und Verlegers dem Werke vorangeschickte Vorwort des Hrn. M. auch nach dem Wunsche Beider ausgefallen sein mag, gestehen aber, dass das darin unverholen ausgesprochene, strenge, aber richtige Urtheil über das Buch uns mit der Unsitte fremder Bevorwortung, die sonst nur blinde Empfehlung oder vornehme Protection zu sein pflegt, einigermassen ausgesöhnt hat. Seiner, und auch unserer Ansicht nach, „kann die Geschichte der Literatur eines Volkes nur dann erst lehrreich und nützlich werden, wenn sie die Entstehung und allmählige Ausbildung der verschiedenen Fächer der Literatur der Zeit nach von ihrem ersten Entstehen bis zu der Zeit, wo sie sich in ihrer schönsten Blüthe entfaltet, verfolgt, und so viel möglich Alles aus dem jedesmaligen politischen, gesellschaftlichen und religiösen Zustande entwickelt." Herr P. hat dies leider fast ganz vernachlässigt, was um so mehr zu rügen ist, da er nicht für Schulen, sondern für's reifere Alter schrieb, welches sich doch unmöglich mit einigen wenigen oberflächlichen einleitenden Bemerkungen abspeisen lässt. Der Vf. fühlte selbst die Dürftigkeit dieser Einleitungen, ohne sie durch das Streben nach Kürze und den Zweck, das Buch bei mündlichen Vorträgen zum Grunde zu legen, hinreichend rechtfertigen zu können; denn auch an einer blossen Skizze lässt sich die Genialität des Meisters erkennen. Allein so dürftig auf dieser Seite das vorliegende Handbuch ausgefallen ist, so vollkommen erfüllt es auf der andern den Zweck, von dem ganzen Reichthum der griechischen Literatur eine genaue Uebersicht zu geben. Nur Weniges von Bedeutung wird der Literator in dem Schriftsteller-Verzeichnisse vermissen; die Ausgaben sind in verständiger Auswahl, von Erläuterungsschriften das Wichtigere mitgetheilt.

Der Vf. benutzte dabei die reiche kopenhagener Bibliothek; die daselbst vorgefundenen Bücher, welche vor 1650 erschienen sind, hat derselbe, so wie einige spätere, wo es ihm dienlich schien, ausdrücklich bezeichnet; wir gestehen jedoch, den Grund davon nicht einzusehen, zumal da er selbst erklärt, dass diese Bezeichnungen unvollständig seien, indem bei dem Mangel an einem alphabetischen Hauptkataloge der kopenh. Bibliothek es oft unmöglich sei, mit Bestimmtheit zu ermitteln, ob ein Buch sich dort befinde oder nicht. Was die Anordnung des Ganzen betrifft, so befolgt Hr. P. die alte chronologische Methode, ohne sie im Gegensatz zur systematischen, wie sie Wolf organisirte, zu erläutern und zu rechtfertigen. Er scheint sich das Wesen beider Methoden überhaupt nicht recht klar veranschaulicht zu haben. Doch wir wollen über das Mehr oder Minder der Zweckmässigkeit der einen oder der andern, zumal da sie auf meist aus Subjectivität der Ansichten beruht, hier mit ihm nicht rechten. Die griechische Literaturgeschichte wird in 4 Perioden abgehandelt: 1) von den früheren Zeiten bis zur Gesetzgebung Solons, 594 v. Chr. 2) Von der Gesetzgebung Solons bis zur Regierung Alexanders des Grossen, 336 v. Chr. 3) Von der Regierung Alex. d. Gr. bis auf Constantin den Grossen, 306 n. Chr. 4) Von Const. d. Gr. bis zur Eroberung Constantinopels durch die Türken, 1453 n. Chr. Eine Eintheilung, welche man eben sowohl gelten lassen kann, als die von anderen Literatoren befolgten; gewisse Mängel und Unbequemlichkeiten sind allen gemein, und schon dies muss alle Periodisirung, d. h. das Einzwängen literarischer Zustände in die Schranken politischer, verdächtig machen. Bei alledem ist dieser Beitrag zur Constatirung des Standes der Wissenschaften im Norden höchst wichtig und interessant. Der sprachliche Ausdruck ist, da der Vf. „dänisch geboren ist", nicht classisch, aber rein und ziemlich gewandt. Die äussere Ausstattung ist tadellos. 96.

[669] **Clavis Homerica** oder grammatische Erklärung der Homerischen Gedichte nach der Folge der Gesänge und Verse. Zur leichtesten Selbsterlernung für junge Studirende. Vom Prof. *Oertel* in Ansbach. Bd. I. Abth. 1. Ilias Gesang I—IV. Leipzig, Hartmann. 1834. IV u. 100 S. 8. (9 Gr.)

„Schon wieder eine Eselsbrücke! werden schulclassische Richter schreien, und gleichwohl auch nicht ungern mit hinüberschleichen." Mit diesem nicht eben erfreulichen Geständnisse beginnt der Vf. die Vorrede, mithin auch seine Arbeit, und wir würden es, nachdem wir die ersten Seiten dieser Abtheilung nicht ohne Ueberwindung durchgelesen haben, für unsere heiligste Pflicht halten, die liebe unerfahrene Jugend vor einer so grundlosen, höchst schwankenden und unsicheren Brücke ernstlich zu warnen, wenn wir nicht der Ueberzeugung lebten, dass schon nach dem von

uns hier Mitgetheilten weder ein Lehrer noch Schüler bei dem dermaligen Standpuncte der Gelehrtenschulen so ganz herz- und gewissenlos sein werde, ein solches Machwerk zu empfehlen oder zu gebrauchen. Der erste Anblick des Buches zeigt schon hinlänglich, dass der Vf. von den Ergebnissen der Untersuchungen über Homer und Homerische Gesänge nicht einmal vom Hörensagen etwas wusste und dass eine vernünftige Idee von einer zweckmässigen Worterklärung, wie man sie jetzt wohl mit Fug und Recht erwarten kann, durchaus nicht zu finden ist. So wird gleich in der sehr magern Einleitung gelehrt, dass unter *ῥαψῳδία* nichts mehr und nichts weniger als „ein Flick- oder Stoppelgedicht“ und unter *ῥαψῳδός* „ein Absinger gestoppelter (!) Heldengedichte“ zu verstehen sei. Mit welcher Liebe muss nun der Jüngling an die Lectüre der Homerischen Gesänge gehen, wenn er in ihnen nicht Gesänge, zu einem kunstreichen Ganzen geordnet, nein! Stoppelgedichte erblickt, und nun vollends noch das reichhaltige Strohmagazin des Vfs. als Erklärung in die Hände bekommt! Nicht besser steht es mit der grammatischen und sachlichen Erläuterung, wo auf eine supertriviale Weise Alles bis zum Ekel Wort für Wort vorgekaut wird, ohne irgend eine Bezugnahme auf Construction, Homerisches Sprachidiom oder Syntax überhaupt. Auch hiervon mögen einige Pröbchen Platz finden. V. 2 heisst es: „*μυρια αλγεα*, 10,000 Schmerzen, d. h. tausendfältige, unzählige Leiden, Plagen, Uebel. *εθηκε, ἐπεθηκε*, aufgelegt, gebracht, attulit a. 1. a. von *τιθημι*, pf. *τεθεικα*.“ v. 13. „*Αϊδι, τῳ Ἀιδῃ*, dem Hades, dem Beherrscher der Unterwelt, Pluton, Lat. Orcus, Hebr. Scheol.“ v. 254 „*ω ποποι*! o Götter, proh Deum hominumque fidem! oder wie wir sagen: um Gotteswillen!“ Auch der Leser möchte so ausrufen, denn so geht es das ganze Buch hindurch und es ist wahrhaftig nicht anders, als hörte man einen Tertianer exponiren. Uebrigens hat der Vf., wie in den gegebenen Beispielen, so durchgängig die Accente weggelassen, und zwar aus dem Grunde, weil ja die latein. Sprache derselben auch entbehre. Eine herrliche Logik! Die wahre Ursache aber lässt sich leicht errathen. Doch wir brechen ab und geben dem Vf., der ein für Jedermann recht nützliches Büchelchen über das Wasser geschrieben hat, den wohlgemeinten Rath, dass er lieber auf jenem Felde der Literatur sich Ehre und Dank zu erwerben suche, mit so wässerigen Geistesproducten der Art aber in Zukunft uns vorschonen möge. — Druck und Papier sind viel zu gut. 42.

[670] Demosthenis orationes selectae commentariis in usum scholarum instructae ab *Jo. Henr. Bremi.* Sectio II. Oratio de corona. Gothae, Hennings. 1834. 226 S. gr. 8. (20 Gr.)

Auch u. d. T.: Bibliotheca Graeca virorum doctorum opera recognita et commentariis instructa curantibus *Fr. Jacobs* et *V. C. F. Rost.* B. Scriptorum orat. pedestris. Vol. XV. Sect. II. continens Demosthenis oratt. sel. ed. *J. H. Bremi.*

[Sect. I. Ebendas. 1828. 1 Thlr. 4 Gr.]

Da wir die Einrichtung der gothaischen Bibliothek als bekannt bei unsern Lesern voraussetzen dürfen, wird Weniges genügen, diese Fortsetzung ausgewählter demosthenischer Reden von der Hand des verdienten Bremi zu charakterisiren. Da die Ausgabe zum Schulgebrauch bestimmt ist, können wir es nur billigen, dass Kritisches nur in geringem Maasse gegeben (vielleicht dürfte man bei der Masse des Materials zuweilen eine fernere Auswahl wünschen), dagegen der grammatischen, rhetorischen, historischen und antiquarischen Erläuterung ein grösserer Spielraum eröffnet wird. So sehr wir nun auch den richtigen Takt und die Gewandtheit anerkennen, womit der Herausgeber diese einzelnen Elemente im Ganzen zu einander in das richtige Verhältniss zu setzen weiss, so können wir doch nicht bergen, dass, namentlich in Beziehung auf das Historische, noch Einiges zu wünschen übrig bleibt. Die Rede de corona hat einen durchaus historischen Charakter; Demosthenes rechtfertigt darin gegen die Angriffe des Aeschines sein Staatsleben vom ersten Frieden mit Philipp an bis auf die Schlacht bei Chäronea und die nächstfolgende Zeit. Wer die Redner kennt und ihren Hang zu übertreiben und Alles dem Interesse ihrer Partei gemäss darzustellen, wird sich nicht eher für eine Ansicht entscheiden, als bis er beide Parteien gehört und damit die Aussagen der Historiographen verglichen hat. Es muss also D. Rede de corona mit beständiger Rücksicht auf A. Rede adv. Ctesiphontem, auf welche sie sich stets zurückbezieht, gelesen und beurtheilt werden. Herr Br. thut dies nun zwar zuweilen in den Anmerkungen; allein diese beiläufigen Notizen sind nicht im Stande, eine Uebersicht über die gesammten Zeitverhältnisse im Ganzen wie im Einzelnen zu geben, worauf es doch hier ganz besonders ankommt. Einigermassen hat er diesen Mangel durch den zweiten Excurs abzuhelfen gesucht; aber wir meinen, es hätte dies vollständiger und im Zusammenhange durch eine historische Einleitung oder am Schlusse durch eine ausführliche Zeittafel geschehen müssen. Man wende nicht ein, dass dergleichen Hülfsmittel schon anderwärts vorhanden seien; Winiewski's trefflicher Commentar ist nicht für die Schule geschrieben und dem Schüler unverständlich; Andere haben gleichfalls Gesichtspuncte, die der Schule fern liegen; ein Schulbuch muss alles Nöthige enthalten, und zwar ganz eigens für die Fassungskraft des Schülers zugerichtet. Was endlich den Text betrifft, so ist dieser natürlich (man muss selbst zusehn, wie man dahinterkommt, da ein einleitendes Vorwort dem Herausgeber nicht nöthig geschienen hat) der

Bekker'sche mit einigen Abweichungen, welche in der Annotatio motivirt werden. Am Schlusse sind 2 Excurse beigefügt: 1) ad §. 12. Ex libello qui inscribitur: observationes in Demosthenis orationem de corona, scripsit Rud. Ranchenstein. Turici 1829. (Schaub's Abhandlung über diese Stelle in der Krit. Bibl. 1822. Nr. 2 war dem Herausgeber nicht zur Hand; Hr. Hofr. Jacobs hat die Hauptsache in der Anmerkung unter dem Texte mitgetheilt.) S. 196 ff. 2) ad §. 29 et 37, 39. (abgedruckt aus Winiewski's Comment. p. 319 sqq.) S. 205—226. 96.

[671] Luciani Charon Vitarum Auctio Piscator. Recensuit et illustravit *Carolus Jacobitz*, Lusatus. Lipsiae, Kollmann. 1834. VIII u. 320 S. 8. (20 Gr.)

Herr J. liefert hiermit eine Fortsetzung der Herausgabe einzelner Schriften des Lucian, welche mit eben dem Beifall und eben der Anerkennung des darin sich kundgebenden kritischen Taktes aufgenommen zu werden verdient, wie sie schon ihren Vorläufern zu Theil geworden ist. Das in der Vorrede gegebene Versprechen, sämmtliche Schriften des Lucian herauszugeben, ist dankenswerth, beruht aber auf der ziemlich unsichern Aussicht, „cum librorum mstorum, qui sunt optimi, collationem mihi comparavero,“ was leicht mit der Zeit zusammentreffen dürfte, da Herr J., der sich zu einem Schulamte anschickt, nicht mehr so viel schöne, zu interessanten Arbeiten einladende Musse haben wird, als jetzt. Der Text vorliegender drei Dialogen ist, wie zu erwarten stand, namentlich auf den trefflichen Codex Gorlicensis basirt, den der Herausgeber vor einigen Jahren selbst verglichen hat; zum Piscator erhielt er eine Collation des von Nessel hoch gestellten Codex Vindobonensis CXXIII, durch Herrn A. D. Michnay (in Pressburg), welcher sich in den letzten Jahren durch mehrere dergleichen Mittheilungen an seine leipziger Freunde ein nicht geringes Verdienst um die Wissenschaften erworben hat. In den Anmerkungen, die wir mit etwas mehr Consequenz für ein bestimmtes Publicum gearbeitet wünschten, sind, was wir von Herzen billigen, fremde Irrthümer nicht, wie gewöhnlich, mit breiter Selbstgefälligkeit ohne Nutzen für den Leser widerlegt, der dadurch ersparte Raum aber zu verschwenderischer Angabe kritischer Quisquilien verwendet, was durch eine kurze Varietas Lectionis vermieden werden konnte. Der Index Verborum S. 243 ff. ist überflüssig, was Hr. J. selbst einsah, und zwar besser als der Herr Verleger. Druck und Papier sind ohne Tadel. 96.

[672] Kritische Phantasieen eines praktischen Staatsmannes. Ein Bericht über Cp. Ludw. Fr. Schultz's Grundlegung zu einer geschichtl. Staatswissenschaft der Römer

von *Clem. Aug. Klenze*. Berlin, Mylius. 1834. 104 S. 8. (12 Gr.)

Der Staatsrath Schultz hatte in dem auf dem Titel der hier anzuzeigenden Schrift angegebenen, 1833 in Cöln bei Bachem erschienenen Werke es versucht, über die Geschichte des röm. Staatswesens eine ganz neue Ansicht aufzustellen; er war dabei eben so von dem altherkömmlichen Glauben, als von der Niebuhrschen Darstellung der röm. Geschichte abgewichen, hatte auch namentlich gegen diese letztere so wie gegen ihre Anhänger, besonders v. Savigny, seine Polemik gerichtet. Das in der Vorrede dieses Werkes gegebene Bekenntniss, dass der Vf. nur wenig Latein und gar kein Griechisch verstehe, das Absprechen über Werke, die ohne diese Kenntniss gar nicht beurtheilt werden können, endlich die absurde Verdächtigung der Niebuhrschen Ansicht als einer politisch höchst gefährlichen, konnten eigentlich schon eine Ahnung davon geben, was von dem Buche selbst zu halten sei, und wenn diese Ahnung nicht genügte, so musste schon die Durcharbeitung eines einzelnen Abschnittes, leicht überzeugen, dass für die Wahrheit und Wissenschaft aus diesem Buche nichts zu gewinnen sei, dass es nur die unerquicklichen Resultate einer Art von histor. Kritik enthalte, der es an Kenntniss und Verständniss der Sache eben so mangele, als sie an Einbildungskraft und kühnem Selbstvertrauen Ueberfluss habe, und der man höchstens das Lob mühsamer Consequenz in dem Bestreben, eine vorgefasste Meinung durchzuführen, nach unserer Ueberzeugung auch das Lob der guten Absicht des dilettirenden Autors ertheilen könne; dass mit einem Worte das Buch als literarische Curiosität zu betrachten sei, wie es denn auch Hr. Klenze ähnlichen an die Seite stellt. Indess, wie auch Kl. S. 95 andeutet, das Lesen eines dicken Buches, und noch mehr die Prüfung eines solchen deucht so Manchem so gefährlich, dass er, ehe er es unternähme, lieber den extravagantesten Versicherungen, welche die dünnere Vorrede gibt, ruhigen Glauben schenkt; zudem konnte auch wirklich der Glaube Manchen täuschen, dass einem praktischen Staatsmanne wohl bisweilen ein schärferer Blick in das Staatswesen der Römer vergönnt sei, als dem Philologen, der die praktische Kenntniss entsprechender Verhältnisse nicht besitze, und wir erklären es uns daher, wenn wir bereits irgendwo dem Schultzischen Buche das Prädicat eines „höchst beachtungswerthen" beigelegt gefunden haben. Deshalb verdient Hr. Kl., der ebenso als Gelehrter, wie als Freund Niebuhr's dazu besonders berufen war, allerdings Dank dafür, dass er sich der nicht immer leichten und oft verdriesslichen Mühe unterzogen hat, die Schultzischen Meinungen und Hypothesen in der vorliegenden dem Andenken B. G. Niebuhrs gewidmeten Schrift, festzufassen

und zu beleuchten, und ihre Unmöglichkeit, man mag sie nun als Philolog, oder als Historiker, oder selbst als praktischer Staatsmann betrachten, deutlich zu zeigen. Dass der Ton, in welchem die Schrift abgefasst ist, heiterer und kecker ist, als sonst in gelehrten Streitschriften gebräuchlich, ist aus dem luftigen Wesen der Gestalten, die bestritten werden, und die den Ernst nicht sehr aufkommen lassen, wohl erklärlich und gerechtfertigt. Ja uns scheint am meisten hierin der Schluss des Büchleins tadelnswerth zu sein, der über die politische Verdächtigung spricht, und dessen ernsterer, wenn auch vielleicht durch den Gegenstand und besondere Verhältnisse abgenöthigter Ton von dem Uebrigen allzusehr absticht. 39.

[673] M. Tulli Ciceronis de officiis libri tres. Recensuit *Rud. Stuerenburg*. Accedunt commentationes. Lipsiae, Baumgärtner. 1834. LX u. 220 S. gr. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Der als Bearbeiter der Rede pro Archia poeta dem philologischen Publicum rühmlichst bekannte Herausgeber macht zuerst in einem an seinen Lehrer, Hrn. CRath Ilgen, gerichteten Dedicationsschreiben (S. III—XIV) einige treffliche Emendationen zu der eben genannten Rede bekannt, theils von Hrn. I. ihm brieflich mitgetheilt, theils von ihm selbst bei seinen ferneren Forschungen entdeckt. Hierauf folgt die Praefatio, in welcher Hr. St. das Resultat seiner Studien über die Schrift „de officiis" folgendergestalt niederlegt: §. 1. Verzeichniss der Stellen, welche durch eigene Conjectur verbessert werden (116 an der Zahl) oder durch Transposition (6); §. 2. die aus Nonius verbesserten Stellen (24); §. 3. die aus den besseren Handschriften (die Hdschrr. der Schrift de officiis stammen sämmtlich aus einem Cod. saec. VI. s. VII. von ungeschickter Hand geschrieben; von diesem wurden zwei Abschriften genommen, die eine mit Sorgfalt, die andere nachlässig, und von diesen stammen die beiden jetzt cursirenden Handschriften-Familien ab, wovon die bessere besteht aus Cod. Bernensis tertius, Augustanus, Porcensis, Palatinus primus, Graevianus primus, Bernensis quartus et quintus) verbesserten Stellen (85); §. 4. die aus dem Bernensis tertius, der am genauesten verglichenen Handschrift der besseren Familie, aufgenommenen Verbesserungen (206, wovon schon Graevius etwa 30 aus seinen Handschriften aufgenommen), und die aus anderen Handschriften der bessern Familie von einigen Herausgebern aufgenommenen, welche im Bernens. tert. ihre Bestätigung finden (63), endlich ein Verzeichniss der gewagteren Lesarten derselben Handschrift (32); §. 5. Stellen, wo die richtige Lesart in einer Handschrift der schlechteren Familie sich vorfindet, besonders im Cod. Bernensis primus, Guel-

pherbytanus tertius, Gothanus, Basileensis (96); §. 6. die durch Interpunction verbesserten Stellen (16); §. 7. die Stellen, aus denen Einschiebsel der Grammatiker durch Conjectur verbannt worden (151); §. 8. Stellen, wo dasselbe mit Zustimmung der Handschriften geschehen ist (145). Am Schlusse (S. LIX u. f.) noch nachträglich einige Verbesserungen. — Schon aus diesem mit ausgezeichneter diplomatischer Genauigkeit aufgestapelten Reichthume der Vorrede ersieht man, welche heilsame Reform der formellen Gestaltung der ciceronianischen Schriften durch Herrn St. bevorsteht, und man findet dies durch den gleich darauf S. 1—122 folgenden Text der drei Bücher de officiis sattsam bestätigt, welchen man mit Recht den ersten mit durchgreifender Consequenz nach den Handschriften und eigener selbständiger Kritik hergestellten Text derselben nennen kann. Eine schöne Zugabe sind die beigefügten zwei Commentationes, 1. de particula haut (S. 125—157), 2. de pronominibus nemo, nullus, quisquam, ullus (S. 158—210), welche sowohl die Belesenheit als den Scharfsinn des Vfs. aufs glänzendste beurkunden. Möge der versprochene Commentar, von dem wir die Rechtfertigung des Einzelnen erwarten, recht bald nachfolgen! Das Aeussere des Buches ist, wie wir das von der Verlagshandlung gewohnt sind, vortrefflich ausgestattet.

96.

[674] Des C. Plinius Caecilius Sec. Lobrede auf den Kaiser Trajan. A. d. Lat. übers. u. mit einer Einleit. u. erklär. Anmerkungen begleitet v. *J. Hoffa*, d. Philos. Dr. u. Privatdoc. zu Marburg. Marburg, Elwert. 1834. XX u. 183 S. 8. (14 Gr.)

In der Uebersetzung ist, soviel wir verglichen haben, der Sinn, im Ganzen auch der Ton des Originals getroffen. Einzelne Ausdrücke sind uns aufgefallen, z. B. S. 21 (c. 12) „einen von jenen alten und vorzeitigen", wo das letzte Wort, für priscus, mindestens einen ungehörigen Doppelsinn gibt; S. 171 der Ausdruck Frauenzimmer von den kaiserlichen Frauen ist unpassend. Das in der Einleitung über das oratorische Verdienst des Panegyricus Gesagte ist bei weitem nicht scharf und erschöpfend genug. Auch statt der „kurzen Uebersicht der Hauptmomente aus Trajans Leben," die nur das Gewöhnliche enthält, hätten wir lieber eine gründliche eigene histor. Untersuchung gelesen. Zweckmässig ist, dass die Anmerkungen nur für das Verständniss des Textes berechnet sind; doch dürften sich in ihnen Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten bisweilen nachweisen lassen; auch wünschten wir, der Vf. hätte neuere Forschungen mehr berücksichtigt; wir wollten ihm die Verweisungen auf Adams röm. Alterthümer dafür gern schenken. Um wenigstens Einiges anzuführen, bemerken wir, dass

die Anm. 3 S. 65 über extranei heredes im Gegensatz zu her. domestici (?) juristisch Falsches enthält; das Richtige geben schon u. a. Heineccii Antiqu., am besten war es, gleich die Erklärung aus Gaj. Institt. II. §. 161 hinzusetzen. So ist S. 63 A. 7 von den Procuratores Caesaris gesagt, sie hätten die Jurisdiction geübt und überhaupt unbeschränkte Gewalt gehabt, was sehr zu bezweifeln; so ist S. 66 (c. 37) die Erklärung der veteres cives durch solche, die in Rom selbst geboren, und Quiriten seien, nicht richtig; so hätte ferner der Unterschied zwischen acta publica und acta senatus (S. 145 A. 1) aus Walch zu Tac. Agric. S. 114 besser und schärfer als aus Lipsii Comment. angegeben werden können. — Befremdet hat uns endlich in der Vorrede S. VII die Stelle: „meiner Uebersetzung liegt Gierigs Ausgabe, welche 1796 erschien und meines Wissens die neueste ist, wegen ihres kritisch am meisten berichtigten Textes zu Grunde.“ Unmöglich konnten dem Uebers. die Ausgaben von Schäfer (1805) und von Gierig (1806), die wir freilich nicht benutzt gefunden haben, unbekannt sein; und dass in ihnen der Paneg. mit den Epist. zusammen enthalten ist, war doch kein zureichender Grund, sie auszuschliessen. 39.

[675] **Lateinisches Lesebüchlein** für die untern Gymnasialklassen, mit beständiger Hinweisung auf Krebs latein. Schulgrammatik. (Aus der 6. Ausg. von Krebs latein. Lehrbuch für d. ersten Anfänger besonders abgedruckt.) Giessen, Heyer, Vater. 1834. 37 S. gr. 8. (4 Gr.)

Enthält kurze histor. Notizen aus der römischen Geschichte bis auf Augustus; die Geschichte des röm. Königthums; einen Auszug aus Livius, und Erzählungen aus Cicero.

Philosophie.

[676] **Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften nebst ihrer Literatur und Geschichte.** Nach dem heutigen Standpuncte der Wissenschaft bearbeitet und herausgegeben von Dr. *Wilh. Traug. Krug*, Prof. d. Philos. an d. Univers. zu Leipzig, Ritter des k. sächs. CVOrdens. 2., verb. u. verm. Aufl. 4. Bd. St—Tz. Leipzig, Brockhaus. 1834. XII u. 682 S. gr. 8. (2 Thlr. 18 Gr.)

[1—3. Bd. Ebendas. 1832, 33. à 2 Thlr. 18 Gr.]

[677] **Allgemeines Handwörterbuch** u. s. w. 5. Bds. 2. Abth. Enthaltend die Verbesserungen und Zusätze zur 2. Aufl. Ebendas. 1834. VI u. 200 S. gr. 8. (20 Gr.)

Die Kürze der Zeit, innerhalb deren von diesem, namentlich im Vergleich mit dem grössten Theile unserer Literatur, ziemlich umfangsreichen Werke eine zweite Auflage nöthig geworden ist, kann allein schon zum Beweise dienen, dass der Gedanke, welchen der Hr. Vf. bei Ausarbeitung dieses Wörterbuches festgehalten hat, vollkommen zeitgemäss gewesen und dass die Ausführung desselben dem Bedürfnisse Vieler entgegengekommen sei. Da das Buch schon allgemein bekannt ist, so würde es hier ganz überflüssig sein, den Plan, Umfang und die Behandlungsart zur Kenntniss des Publicums zu bringen; Ref. hebt nur zweierlei heraus; zuerst die Sorgfalt, mit welcher der Hr. Vf. theils durch Hinzufügung neuer Artikel, theils durch häufige Veränderungen im Ausdrucke, theils durch Aufzeichnung alles dessen, was in diesem Gebiete der Wissenschaften seit dem Erscheinen der ersten Aufl. geschehen und irgendwie einer Aufbewahrung werth ist, vorzüglich aber durch die Genauigkeit und Vollständigkeit, mit welcher die neueste und hie und da auch die ältere Literatur nachgetragen worden ist, auch bei dieser neuen Aufl. bemüht gewesen ist, die Brauchbarkeit des Werkes zu erhöhen; 2) die Bequemlichkeit, welche den Besitzern der ersten Aufl. daraus erwächst, dass, dem ursprünglichen Plane des Hrn. Vfs. gemäss, sämmtliche Nachträge und Verbesserungen besonders abgedruckt worden sind; indem jene dadurch in den Stand gesetzt werden, die neuesten Erscheinungen der Wissenschaft im Auge zu behalten, ohne sich das ganze Werk noch einmal anzuschaffen. — Ueber das Zuviel und Zuwenig bei der Aufnahme der resp. Artikel erklärt sich der Hr. Vf. in der Vorrede zum 4. Bde. vollkommen genügend; die seltsame Zumuthung aber, für ein dergleichen Werk noch eine Anweisung zu schreiben, in welcher Ordnung die einzelnen Artikel durchzulesen seien, wird durch die sehr wahre Bemerkung abgewiesen, ein Lexicon sei nicht da zum Durchlesen, sondern zum Nachschlagen. 29.

[678] Die philosophische Geheimlehre von der Unsterblichkeit des menschlichen Individuums. Von *C. H. Weisse.* Dresden, Grimmer'sche Buchh. 1834. 92 S. 8. (12 Gr.)

Der Hr. Vf. ist zu dieser kleinen Schrift durch die Missdeutungen veranlasst worden, welche seine Recension des Buches: „die Lehre von den letzten Dingen u. s. w., von Dr. Friedr. Richter. 1. Bd. Breslau 1833", von Seiten des letzteren in der (aus der Breslauer Zeitschrift: der Prophet abgedruckten) Gegenkritik: „die Geheimlehre der neuern Philosophie. Eine Erklärung an H. Prof. Weisse u. s. w." erfahren hat. Besonders in Beziehung auf eine Stelle jener Rec., welcher Hr. Richter eine sehr invidiöse Absicht untergeschoben zu haben scheint, führt nun der Vf. den dop-

pelten, schon in der Rec. selbst nicht leicht zu verkennenden Grundgedanken aus, 1) dass mit Hegels Lehre, so weit sie in den Schriften desselben ausgebildet vorliege, der Gedanke der Unsterblichkeit des Individuums als solchen schlechterdings nicht vereinbar sei (S. 1—35), dass aber 2) gerade unter Anerkennung der Hegelschen Unterscheidung zwischen dem endlichen und absoluten Geiste sich nichtsdestoweniger eine Unsterblichkeitslehre wissenschaftlich begründen lasse, welche dem Ich, in sofern der absolute Geist sich in ihm ein bestimmtes Dasein gebe, seine Unsterblichkeit auch als Individuum sichere; nur sei nicht sowohl die Frage zu stellen: ob der menschlichen Persönlichkeit und Individualität Unsterblichkeit, sondern die: ob den Unsterblichen menschliche Individualität und Persönlichkeit zukomme? Der Beweis für die Bejahung derselben wird hier nach des Vfs. eigener Erklärung nicht im systematischen Zusammenhange der philosophischen Wissenschaft geführt, sondern mehr durch Anknüpfung an das religiös-ethische Bewusstsein, d. h. an die Thatsache der Menschwerdung Gottes im Menschen, angedeutet; für die dialektische Entwickelung würde das ästhetische Bewusstsein und das ihr entsprechende Gebiet der Erscheinung als Durchgangspunct das wichtigste Moment sein. — Die Unterscheidung aber des sterblichen und unsterblichen Ich, glaubt der Vf. als philosophische Geheimlehre bezeichnen zu können, indem sie sich aus einer Fortbildung der speculativen Philosophie ergebe; während eine äusserliche und mechanische Auffassung der letzteren das Dogma von der Sterblichkeit des Ich als solchen als nothwendige Consequenz zu betrachten fortfahren werde. — S. 63—80 ist jene Rec. des Vfs. aus den Berl. Jahrbb. f. wiss. Kritik (Septemb. 1833 No. 41 u. 42) wieder abgedruckt; und S. 87—92 eine Beurtheilung des Versuchs hinzugefügt, welchen C. Fr. Göschel im Januarhefte der Jahrbb. f. wiss. Kritik (1834) gemacht hat, aus dem Begriffe des Geistes als Begriffes die Erkenntniss der Unsterblichkeit abzuleiten. 29.

[679] *Januskӧpfe, für Philosophie und Theologie. Von *A. Günther* u. *J. H. Pabst.* Wien, Wallishausser. 1834. XVI u. 413 S. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Die Vff. dieses Buches sind zwei katholische Weltpriester, für wissenschaftliche, namentlich für philosophisch-theologische Forschungen im hohen Grade erregbare, mit der Geschichte der Philosophie ziemlich vertraute Männer, welche die Höhen der Speculation, zu welchen sie hinanstreben, bisweilen mit so humoristischen Schlaglichtern beleuchten, dass die ganze Art ihrer Darstellung eine gewisse geistige Superiorität entweder beurkundet oder wenigstens in Anspruch nimmt. Dennoch dürfte es schwer fallen, von dem Inhalte in der Kürze einen deutlichen Abriss zu

gehen. Die Hauptsache ist, dass die Vff., obgleich befangen, ja wir möchten sagen, berauscht von der speculativen Richtung der neuesten Philosophie, dennoch dem in ihr versteckt liegenden Pantheismus entgegenwirken wollen. Das Schlusswort der 2. Abth. spricht dies S. 344 am bestimmtesten so aus: „es habe sich in dem Vf. bald nach dem Studium der Hegel'schen Phänomenologie der Gedanke fixirt, dass der Geist des Menschen in diesem Werke abermals als Naturwesen, wenn auch in einer Steigerung, wie solche die Geschichte der Philosophie nicht aufzuweisen hat, apotheosirt worden, und dass nun die durch Cartesius zuerst in die Geschichte der Philosophie vorgedrängte Idee vom Dualismus der Substantialität im relativen Sein, sich auf eine neue und durchgreifende Weise gleichfalls geltend machen müsse, oder dem Naturleben müsse als Pantheismus in der Wissenschaft für immer, weil unter der Firma des Gedankens (als des lebendigen Begriffes), der Sieg über den Geist zuerkannt werden." Diese Behauptung des Dualismus gegen den sogen. Monismus des Gedankens scheint nun vorzüglich die 1. Abth. (von J. H. Pabst) durchsetzen zu wollen. Sie behandelt 1) die Frage: welches ist der Ausgangspunct der Philosophie des Cartesius; führt 2) S. 11—110 den Dualismus zwischen Geist und Natur, oder zwischen Schöpfer und Cretaur aus (jedoch auf eine Weise, die öfter an die Träume der Naturphilosophie, als an die Besonnenheit ächter Speculation erinnert und bei welcher es unangenehm auffällt, wenn S. 68 eine vermuthungsweise ausgesprochene Aeusserung Herbarts gleichsam als ein zu dem Ocean speculativ-transcendenter Weisheit auch mit gehöriges Wassertröpfchen zum Vorschein kommt); 3) wird die Idee des Schöpfers als göttliche Trias abermals construirt (in Beziehung auf die Momente der Construction muss Ref. auf S. 110—178 verweisen); 4) die Idee der Weltcreatur zergliedert. — Die 2. Abth. „Abbé Gerbet u. Pater Rozaven S. J. Ein Wort über alte und neue Scholastik von Ant. Günther," bezieht sich auf des ersteren Buch: Des doctrines philosophiques sur la certitude dans leurs rapports avec les fondemens de la Théologie (deutsch von J. G. E. Mainz 1829) und des Letzteren Examen de l'ouvrage intitulé: des doctrines u. s. w. (Avignon 1831). Für die Bequemlichkeit der Leser ist durch einen concisen Auszug aus dem (crassen) Autoritätssysteme Gerbets und aus dem Examen Rozaven's gesorgt (S. 223—250); von da an bis S. 371 folgen die „metakritischen Reflexionen" des Vfs., die Ref. im Einzelnen nicht verfolgen kann. — Zuletzt S. 371—413, macht sich der Humor des Vfs. noch einmal (denn auch an andern Stellen ist oft eine derbe Polemik bemerklich) vollkommen Luft in einem „Sendschreiben an J. Herrmann Fichte, als Antwort auf die Bemängelungen der Creationstheorie [im sogenannten Stile der alten Scholastik], wie er solche dem deutschen Publicum in seinem Werke: Ziel und Wen-

depunct der Speculation, zum Besten gegeben." Den Eingang dieses Sendschreibens hat Ref., ganz abgesehen von der Entscheidung über den Streitpunct selbst, nicht ohne Reiz zum Lachen lesen können. — Ueberhaupt wüsste er kaum, mit wem er die Vff. mehr vergleichen möchte, als mit Görres. 106.

[680] Aesthetische Feldzüge. Dem jungen Deutschland gewidmet v. Dr. *Lud. Wienbarg*. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1834. X u. 308 S. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Die Lebhaftigkeit, mit welcher der Vf. seine Gegenstände aufzufassen geneigt scheint, hat Ref. schon in der kleinen Schrift über die Ausrottung der plattdeutschen Mundart kennen gelernt (vgl. Repert. Heft 2. No. 194). Auch der Titel dieser Schrift lautet kriegerisch; noch vielmehr die „Worte der Zueignung" an das junge Deutschland, in welcher der Vf. erklärt, dass er für das alte, d. h. für das adlige, das gelehrte und das philiströse, nicht schreibe. Das Buch selbst besteht aus 24 Vorlesungen, die im Sommer 1833 auf einer norddeutschen Akademie gehalten seien; obwohl der Vf. versichert, dass er hiermit das erste und letzte Mal docirt habe, indem „Hofluft, Universitätsluft und sonstige schlechte und verdorbene Luftarten gänzlich zu vermeiden seien." Die Ankündigung der ersten Vorlesung, welche auf Vorträge über Aesthetik lautet, wird schon in so fern nicht erfüllt, als der Vf. von S. 1 — 84 sich in rhetorischen Rhapsodieen über deutsches Leben, Mittelalter, blühende Entfaltung der Völkerkraft, über die Aufgabe der edlern Jugend, schlechthin zu protestiren, Historie, Philosophie, lebendiges Leben u. s. w. ergiesst und darauf von S. 85 — 138 eine eben so rhetorische Abschilderung des ästhetischen Grundcharakters der indischen, griechischen, christlichen und heutigen Welt folgen lässt; S. 140 wird die Frage nach dem Begriffe der Schönheit aufgeworfen und ihre Beantwortung bis S. 188 durch eine schwankende Diatribe über das Verhältniss des Schönen zum Sittlichen zurückgeschoben; S. 190 — 246 Goethes Ausspruch: „der höchste Grundsatz der Alten war das Bedeutende; das Resultat einer glücklichen Behandlung das Schöne" (d. h. die Norm für die individuelle Bestimmtheit der Natur) festgehalten, und auf das Verhältniss der Natur zur Kunst und auf die einzelnen Künste angewendet; zu Ende sucht der Vf. den Satz, dass sich die Literaturperioden eines Volkes nach dem jedesmaligen gesellschaftlichen Zustande desselben richten, durch eine Beziehung auf Goethe, Byron und Andere nachzuweisen. Die Helden des Tages: Börne, Heine, Menzel, Laube u. s. w. paradiren dann auch mit in dieser Reihe. Wenn Ref. das Urtheil ausspricht, dass dieses Buch gut, feurig und beredt geschrieben, mancherlei Stoff zur Anregung lebendiger Empfindungen, aber

schlechterdings gar keinen zu Berichtigung wissenschaftlicher Einsicht darbiete, so wird der Vf. darin keinen Tadel finden, da er seine Verachtung gegen die Wissenschaft an vielen Stellen zu bestimmt ausgesprochen hat, als dass er selbst wünschen könnte, unter ihre Jünger gezählt zu werden. 92.

[681] Darstellung des menschlichen Gemüths in seinen Beziehungen zum geistigen und leiblichen Leben. Für Aerzte und Nichtärzte höherer Bildung. Von Dr. *Mich. von Lenhossek*, Ritter des k. schw. Wasa-Ordens, vormal. a. o. Prof. der Physiol. und der höhern Anatomie etc. 2., unveränderte Aufl. 2 Bde. Wien, Gerold. 1834. XX u. 524 S., X u. 576 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Es liegt ganz ausser dem Zwecke dieser Blätter, eine erschöpfende Kritik oder auch nur eine vollständige Darstellung des reichen Inhalts dieses Werks zu geben; zudem ist der Werth desselben und die Stelle, die es in der Anthropologie und empirischen Psychologie einnimmt, bei seinem ersten Erscheinen (1824, 25) auf eine Weise bestimmt und anerkannt worden, die von einer unveränderten 2. Aufl. auch jetzt noch grösstentheils gültig sein dürfte. Nur für Diejenigen, welche das Buch noch nicht kennen, erlauben wir uns einige ganz im Allgemeinen gehaltene Bemerkungen. Der Gegenstand ist so unerschöpflich, dass der Beobachtungen und Thatsachen über ihn nie zu viele mitgetheilt werden können. In dieser Hinsicht haben sich Forschung, Erfahrung und Belesenheit des gelehrten Vfs. vereinigt, dem Leser die möglichste Befriedigung zu gewähren. Hingegen vermisst man, abgesehn von Einwürfen, die sich gegen manche Definitionen und Unterabtheilungen im Einzelnen machen lassen, eine Anordnung des mannigfaltigen Stoffes, die es gestattete, mit Hülfe einiger umfassender Hauptsätze das Ganze in allen seinen Verzweigungen zu übersehen, die physiologischen und psychologischen Elemente, die hier gemeinschaftlich einschlagen, zu sondern, jedes erst einzeln in seiner vollen Bedeutung und dann in seinem Zusammenhange mit andern und seinem Verhältnisse zum Ganzen zu würdigen. Eine solche Anordnung würde auch den Vf. verhindert haben, sich zu sehr in Erörterungen zu verlieren, die entweder schon vorauszusetzende oder wenigstens anderwärts zu erlangende Kenntnisse (aus der Anatomie, Physiologie, Pathologie) betreffen, oder nur sehr entfernt mit dem eigentlichen Zwecke des Werks: das Gemüthsleben, wie es i s t, zu schildern, zusammenhängen, wie z. B. Betrachtungen über den Zweikampf aus dem (hier ganz fremden) moralischen und rechtlichen Standpuncte. Eben so fremd diesem Zwecke sind die den einzelnen Abschnitten des 2. Bds. beigegebenen therapeutischen Bemerkungen, für den Nichtarzt un-

brauchbar, für den Arzt, der in dieses Feld doch tiefer eingehen muss, ungenügend. — Die äussere Ausstattung ist sehr vorzüglich. 60.

Staatswissenschaften.

[682] Historisch-statistisches Jahrbuch, in Bezug auf Nationalindustrie und Staatswirthschaft; mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands und namentlich des preuss. Staats. Von Dr. *Fr. Bened. Weber*, K. Geh. Hofr. u. Prof. in Breslau. 1. Doppel-Jahrgang. Die Jahre 1830 u. 1831. Mit 22 Tabellen. Breslau, Max u. Comp. 1834. X u. 558 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Dieses Jahrbuch ist eine Fortsetzung der im J. 1830 in Berlin erschienenen Blicke des Vfs. in die Zeit in Hinsicht auf Nationalindustrie und Staatswirthschaft, und enthält reiche statistische Angaben aus den civilisirten Staaten auf die genannten Jahre. Ein grosser Werth dieses Buchs liegt aber darin, dass dasselbe von einem auch der Landwirthschaft kundigen Manne ausgeht. Die Darstellung ist, einen bisweilen etwas breiten Stil abgerechnet, gelungen und beweiset zugleich des Vfs. Aufmerksamkeit auf alle neuere, ihm Materialien liefernde Schriften. Den wesentlichen Hauptinhalt bezeichnet schon der Titel, und Ref. kann nur Weniges zum Beweise des Werthes dieser Schrift noch anführen. Immer schreit man über Verarmung, wenn sich der Boden unter eine grössere Zahl von Besitzern vertheilt, und doch sind die Concurse verhältnissmässig sehr selten in Rheinpreussen und leider sehr häufig im östlichen Theile der preuss. Monarchie. — Interessant sind die Tabellen des schwankenden Staatseffectenhandels in den verschiedenen Stadien der J. 1830 und 1831, so wie über den Getreidehandel der preuss. Ostseeprovinzen nach der Elbe und von Hamburg und Bremen aus, indess England und Frankreich nur bei sehr dringender Noth die freie Einfuhr des Getreides gestatten. Der starke Verbrauch des Korn- und Kartoffelbranntweins ist wahrhaft beklagenswerth. — Es folgt die Bewegung des Wollhandels. Das Wollgeschäft der hamburger Centralcasse wurde eingestellt. Der Vf. berechnet die Wollproduction der pr. Monarchie jährlich auf 19 bis 20 Mill. Thlr. und versichert, was wir sonst bezweifeln, dass die engl. Wolle sich verschlechtert habe, und auch, dass weder die australische noch die russische Wolle die Preise der feinsten Wolle herabdrücken würden. Gleichzeitig empfiehlt er die sorgfältige Fortpflanzung der langwolligen Merinos oder Negrettischafe. Der ostseeische Holzhandel nach England nimmt sehr ab, eben so der Rheinholzhandel nach Holland. —

Bedeutsamkeit der Messe zu Offenbach. — S. 248 spricht der Vf. die Meinung aus, dass die Domainen und Regalien nicht eigentliches Staatsgut, sondern fürstliches Familiengut wären. Allerdings gibt es Domainen, die dies sein mögen, z. B. wenn sie angekauft wurden und von erledigten und nicht wieder verliehenen Lehnen herrühren; aber alle Regalien sind unstreitig Staatsgut, wie z. B. die Posten und die alten Domainen; obgleich der Dynastie von den Kaisern verliehen, waren sie im Geiste des kaiserlichen Verleihers bestimmt, den Fürsten mit seinem Hofe und die Landesausgaben zu decken. Selbst die Anschwemmungen des Meeres und der Flüsse und die herrenlosen Güter sind Staatsgut. Dennoch meint der Vf., dass bei der Feststellung der Civilliste auf dieses Familiengut Rücksicht genommen und den Fürsten überlassen werden müsse, ob sie, nachdem sie sich über den Bedarf zu ihrer Unterhaltung erklärt haben, gesonnen sind, solche gegen eine Civilliste dem Staate zu überlassen, oder sie sich zu ihrem Unterhalt ganz oder zum Theil vorbehalten wollen. Der Vf. räth den Fürsten, sich wenigstens das Eigenthum eines Theils vorzubehalten, damit die Völker nicht vergessen mögen, dass sie von den Fürsten den Genuss der Domainen bewilligt erhalten haben. Einen wichtigen Punct vergisst der Vf., die grossen fast überall contrahirten Landesschulden. Derjenige, welcher den Staaten Geld leihet, sieht besonders auf das Pfand der Domainen, so wie, wer Gemeinden Geldsummen vorschiesst, die Gemeindegüter berücksichtigt und nur subsidiarisch an das Privatvermögen und den Privatfleiss der Gemeindeglieder denkt. Diese Landesschulden nehmen fast überall das Einkommen der Domainen weg und oft noch weit mehr. Die Trennung der Verwaltung der Kammer- und der Landesgüter und Steuern vermehrt dagegen, wie in Nassau, in den grossherz. u. herz. sächs. Häusern, in Braunschweig und künftig auch in Hannover es der Fall sein wird, den ohnedem grossen Schwall der Hebungsbeamten und erschwert die Abstellung mancher drückenden Abgaben. Den Schluss macht ein interessanter Abschnitt von den Steuererlassen und gemilderten Abgaben in den J. 1830 und 1831. Schade, dass dieser Gegenstand weder vollständig, noch mit der scharfen Kritik, die er erfordert, bearbeitet worden ist. Dass der Vf. die preuss. Monarchie hier oben anstellt, ist zweckmässig, aber zu bedauern, dass er nicht vorher die Regierungsblätter der preuss. Provinzen aus jenen Jahren durchlas und den Geist einer landesväterlichen Regierung aus ihren Thaten bewies. Ein solches Werk hätte freilich mehr Mühe gekostet, als die ganze vor uns liegende Sammlung, die zum Theil aus sehr lückenhaften Quellen, wie S. 549 aus einer französ. Darstellung der Civillisten der constitutionellen Staaten ihren Stoff hernahm. Vom nächsten Jahrbuche wollen wir

weniger Zahlen, die so oft ungewiss bleiben, aber eine schärfere Sonderung des Wissenswürdigen erwarten. 72.

[683] Ueber die Finanzen des Königreichs Hannover und deren Verwaltung, vom Hofrath *Ubbelohde*. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1834. IV u. 412 S. gr. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)

Die Finanzen Hannovers wurden bisher theils von der königl. Generalcasse, theils von der Steuercasse der Landstände verwaltet. Die erstere war vormals reich und konnte daher den Hofmarschall, die Landbeamten, einen Theil des Militärs, die öffentlichen Gebäude, die Centralbehörden der Domainen, die Provinzialcollegien unterhalten, und ungeachtet der schlechtgenutzten grossen Domainen der Klosterkammer, wenigstens Einiges für wohlthätige Zwecke thun. Die franz. und westphäl. Regierung hatte jedoch schnell das ansehnliche Baar, was die Kammer gesammelt hatte, verschlungen und das Land überhaupt ausgesogen; jedoch, ausser dem Verfall der Gebäude, die Domainen unversehrt gelassen und nichts davon vererbpachtet, was den damaligen Druck sehr erleichtert haben würde. Das reiche Hannover hatte keine Kunststrasse, welche das ganze Land durchzog, ehe die Franzosen diesen kostbaren Strassenbau begannen; aber in den einst blühenden Städten herrschte am Schlusse der franz. Occupation viele Armuth, weil deren unausgesetzte Bequartierung alle Kräfte erschöpft hatte. Immer trachtete das Ministerium nach Herstellung der königl. Regierung möglichst wenig von dem alten Zustande abzuändern, in welchem sich die in den meisten Staatsämtern Wirkenden wohl befanden. — Inzwischen hatte man angefangen, nach dem Ableben der zu Sporteln berechtigten Beamten den neu Angestellten die Sporteln zu entziehen und diese mit den Domanialgefällen durch eigene Rentmeister heben zu lassen; man entzog den Beamten die Pachtungen und vermehrte dagegen die Besoldungen und gründete durch die Drosteien eine Provinzialregierung mit Abgebung mancher Domainensachen an solche. Die ständigen Meier- und Eigenthumsgefälle mit den Dienstgeldern und sonstigen stehenden Abgaben, zinsreirhen Weinkäufen betrugen jährlich 693,000 Thlr., die Pachtgefälle 733,000 Thlr., die Korngefälle 220,000 Thlr., die Magazinirung eines Theils der Früchte behielt man bei, unterliess jedoch die dem Lande viel grössere Wohlthat, die allmählige Vererbpachtung der Domainen. Die Forsteinnahmen betrugen ohne den Harz und die Klosterforsten 425,000 Thlr., die Ausgaben dagegen 270,000 Thlr. mit der Berg- und Forstschule. Freilich wurde vieles Holz einzelnen Berechtigten zu einer sehr niedrigen Forsttaxe überlassen. Man schlug die Hoheitseinnahmen auf 120,000 Thlr. und eben so hoch

die berechneten Amtssporteln an. Dagegen berechnete man die Grund- und Häusersteuern von den Domainen auf 84,934 Thlr. mit etwa 21,000 Thlr. Exemtionsvergütung. Die Pachtremissionen hatte man auf etwa 10,921 Thlr. im Durchschnitt berechnet. Das Landbauwesen umfasste in diesem mehr gutsherrlich, als landesherrlich regierten Staate 10,925 Baugewerke. Noch hatte die Kammer im J. 1830 425 laufende Processe. Die Domainenkammer bezog an Jahrgehalt 75,072 Thlr., die Specialverwaltung kostete 82,500 Thlr. Die ganze Einnahme der Generalcasse war 2,411,600 Thlr., die Ausgabe 890,000 Thlr. Obgleich nun dem Domainenvermögen grosse Veränderungen bevorstehen, so soll es doch nach dem Haus- und Staatsgrundgesetze in seinem gegenwärtigen Umfange erhalten werden. Noch besitzt die Dynastie als Domainen die Bergwerke und die Salzwerke. Der Vf. rechnet den Reinertrag der Bergwerke (54,000 Mk. Silbers jährliche Ausbente) und Salinen auf 117,000 Thlr., und die Land- und Wasserzölle ohne die Eingangssteuer nach Abzug der Gehalte, Baukosten, Pensionen und Wartegelder der Zollbeamten 569,800 Thlr., so wie den Reinertrag des von der gräflichen Familie Platen, angeblich für 490,000 Thlr. wieder erkauften Erbpostlehns auf 142,303 Thlr. Die Generalcasse erhebt an Sporteln und eingezogenen Emolumenten 112,000 Thlr., und an allerhand sonstigen Rubriken 70,800 Thlr. — Eben so lehrreich ist das Detail der nun mit der königlichen Generalcasse unirten Landessteuercasse. Die Grund- und Häusersteuer darf nicht zu hoch sein, weil sie auch der Grund mancher Gemeindeauflagen sein muss und ist es auch in Hannover nicht bei einem Betrage von 1,228,066 Thlr. Bei künftiger Vererbpachtung der dazu bequemen Domainen, die freilich nach Upp. nur möglich ist, wenn das Domanium Ersatz erhält, wird die Grundsteuer natürlich höher steigen. Diesen Ersatz liefert sehr einfach die künftig eifriger zu betreibende Gemeinheitstheilung, und nichts dürfte dem so beliebten Forstétat angenehmer sein, als dass die Sentia marcalis des Landesherrn überall das schlechteste und entlegenste Land annimmt und nach dem landesherrlichen Vorbilde des Herzogs von Aremberg, solches Drittel nicht nur rasch in Forst verwandelt, sondern auch einfriedigt. So hat der Staat grössere Domaineneinkünfte als je, besonders in Ostfriesland, das fast gar keine Waldung hat, und jede Sandscholle, so wie jedes Moor muss in wenig Jahren trocken gelegt und besaamt oder bepflanzt werden. Eine bessere Finanzoperation kann der Staat nicht machen, während Ostfriesland bei der herrlichsten Handelslage aus Mangel an Bäumen für Bau- und Brennholz, über 300,000 Thlr. jährlich für Holz ins Ausland schickt. Dagegen wird die Ausrottung der kleinen zum Anbau passend gelegenen Forsten, der Ausbau aus den Dörfern, die Einfriedigung der Ländereien, die Bemärgelung

und Bemoderung derselben, die Beschwemmung sumpfiger Wiesen und die Gemeinheitstheilung ohne viel Künstelei alle Drosteien Hannovers bald in grösseren Wohlstand versetzen. Wie ungeheuer sind gegen Hannover Holsteins Staatslasten, und dennoch hält sich dort das Besitzthum in verhältnissmässigem Werthe, so niedrig auch die Preise der landwirthschaftlichen Producte stehen, besonders aber wegen aller vererbpachteten Gutsdomainen und mancher Vererbpachtungen in den Rittergütern. Nicht in der fortgesetzten Verbindung mit England und der Abwesenheit seines Landesherrn oder in einem grossen Körper der Saatsdomainen darf man die Basis des Glücks treuer Unterthanen suchen. Kein anderer deutscher Staat hat so vielen noch nicht urbaren Boden als Hannover. Diesen urbar zu machen, schnell und auf das Verschiedenste den Segen des neu aufgeschlossenen Bodens zu benutzen und allen Qualen des Meierrechts ein Ziel zu stecken, das ist die erste Aufgabe der Regierung und Landstände, und beide haben in einem dann vielbeschäftigten Volke nicht demagogische Umtriebe u. dgl. zu fürchten. — Die Personenstener beträgt 630,000 Thlr., die Gewerbsteuer 128,000 Thlr., die Einkommensteuer 25,000 Thlr., die Besoldungssteuer 37,000 Thlr., die Branntweinsteuer 380,000 Thlr., die Biersteuer 23,000 Thlr., die man abschaffen sollte, damit das Branntweintrinken abnehme, die Salzsteuer 75,000 Thlr., die Eingangssteuer 630,000 Thlr., Stempel-, Mahl- und Schlachtlicent 236,000 Thlr., Ueberschnss des Kalkbergs 20,000 Thlr. Dies Einkommen soll sinken, weil man viel Muschelkalk zu brauchen anfängt, der jedoch stets ein schlechtes Bindungsmittel ist. Die Administration und die Remissionen kosten 430,000 Thlr.; die ganze Einnahme folglich 5,361,609 Thlr. Der Raum erlaubt nicht, über die Cassenverhältnisse mehr zu berühren, als dass das Deficit nur 29,161 Thlr. beträgt. Versteht Ref. den Vf., der einzelne Gedanken über Landesverbesserungen bestimmt auszusprechen zurückhält, richtig, so ist er, und folglich auch wohl das ihn inspirirende Ministerium, zu einer Anschliessung an das Zollsystem der 25 deutschen Vereinsstaaten geneigt, dass aber dann freilich der Beitritt der drei Hansestädte, Holsteins, Mecklenburgs, Oldenburgs und Braunschweigs folgen muss. Nur dann ist die Mehrheit der Stimmen des im Verkehr vereinigten Deutschlands im Stande, ein Zollsystem durchzuführen, welches die Finanzen so lange unterstützt, bis die Engländer, Holländer, Franzosen u. s. w. zu einem billigen Handelstractat mit mehr Verkehrsfreiheit der Völker, als bisher die Hände bieten. Bisher litt Hannover die engl. Einfuhren gegen die niedrigsten Zölle, wurde aber die Einfuhr aus Hannover in Grossbritannien um einen Groschen begünstigt gegen die aus Preussen oder Oesterreich? Stellen sich Hamburg, Bremen und Altona auf Preussens Fuss gegen Englands Einfuhren, so haben wir freilich ein deutsches Continentalsystem, einige

Zweige des hanseatischen Welthandels werden sich umgestalten, man wird weder englisches Eisen noch Steinkohlen hoch in der Einfuhr belasten, die man nicht entbehren kann, und erleben, dass ein hannöverisches Ministerium, wenn es eben so wenig auf Grossbritannien Rücksicht nimmt, als dieses auf Hannover, Hannovers Wohl ganz anders als bisher befördern wird. 72.

[684] Die Innungen und die Gewerbefreiheit in ihren Beziehungen auf den Handwerksstand und Vorschläge zum Frieden mit beiden. Mit dem Motto: Es ist ein Geist des Guten in dem Uebel, Zög' ihn der Mensch nur achtsam da heraus. Magdeburg, Creutz'sche Buchh. 1834. IV u. 80 S. 8. (8 Gr.)

Ein sehr verständiges Schriftchen, das in seinen einfachen und gehaltvollen Sätzen den Leser wohlthuend anspricht und reichen Stoff zum Nachdenken bietet. Der Vf. findet in den Zünften wie in der Gewerbsfreiheit Misbräuche, die freilich dort in den Einrichtungen, hier in den Menschen liegen. Als Hauptnachtheil der Aufhebung des Zunftwesens erscheint ihm der Leichtsinn im Etabliren und die gesunkene Sittlichkeit der Gesellen und Lehrlinge. Indem er nun Vorschläge zu einer Gewerbsordnung für Preussen macht, sieht er dabei ganz von dem Gesichtspunkte des alten Zunftmonopols ab und nur auf die Entfernung der eben genannten Uebelstände. Seine Vorschläge gehen zum Theil etwas zu sehr ins Detail, verdienen aber in der Hauptsache ernste Beachtung. 11.

[685] Des Grafen Leopardi Abhandlung über Staatsreformen. Ein nützliches Vade-mecum für alle Freunde und Feinde der bestehenden Ordnung. Aus dem Italienischen frei übersetzt von *Alb. v. Haza-Radlitz.* Regensburg, Fr. Pustet. 1834. XVI u. 104 S. 8. (.... Gr.)

Die Leser des Repert. haben vielleicht den Grafen Leopardi so wie seinen Uebers. noch in gutem Andenken (vgl. Heft 7. No. 573). Diese Schrift desselben nun ist in gleichem Geiste und Tone, wie die dort angezeigte, d. h. mit einem gleich grimmigen Hasse aller und jeder Reformen, abgefasst und bietet abermals ein Aggregat burlesker Invectiven gegen alle Veränderungen unserer Zeit zum ergötzlichen Schauspiele dar. Auf dem Umschlage hat es die Bezeichnung: „Des Graf. L. 3. Dosis aus der Arzneibüchse des Dr. Policinello für die liberalen Philosophen und Volksvertreter;" und der Vf. vermeint: „die Autorität des Dr. Policinello dürfe von den Philosophen mit gutem Gewissen nicht verachtet werden, da nach dem Urtheile aller Vernünftigen die modernen Philosophen selbst ganz grosse Policinello's oder Hanswürste und die Heerde ihrer Verehrer ein Haufen lächerlicher klei-

ner Hanswürstchen seyen" (S. 1). Der Leser möge aus diesem Beispiele abnehmen, dass die Darstellung bisweilen sehr zur trivialsten Gemeinheit herabsinke. Die Vorrede und das 7. Cap. „von der Säcularisation der Staatsämter im Kirchenstaate," gehen nur den letzten etwas an; die 6 ersten aber, „von der Volksvertretung; der Verantwortlichkeit der Minister; der Theilung der Gewalten; der Unabsetzbarkeit der Richter; der freien Bewilligung der Abgaben; der Pressfreiheit;" enthalten Stellen, die den Vf. in einem constitutionellen Staate füglich in Anklagestand versetzen könnten. Wer mehr von dem Büchlein zu erfahren wünscht, lese es selbst. 106.

[686] Theorie der Armuth. Ein Versuch von *C. Godeffroy*, vormal. Minister-Residenten der freien und Hansestädte am kais. russ. Hofe. Hamburg, (Perthes u. Besser.) 1834. 51 S. 8. (.... Gr.)

Länder- und Völkerkunde.

[687] Hausbuch des geographischen Wissens. Eine systematische Encyclopädie der Erdkunde etc. No. II. S. XXXIII—LXIV u. 129—256. No. III. S. XVI u. 1—144. Mit 2 Kpfertaf. No. IV. S. LXV—CIV u. 1—128. Leipzig, Volckmar. 1834. gr. 8. (à 12 Gr.)

[Vgl. No. 25. des Repert.]

Die zweite Lieferung dieser schätzbaren, durch die Vertheilung unter mehrere der einzelnen Fächer kundige Männer nur gewinnende Bearbeitung enthält Vorerläuterungen aus den allgemeinen geographischen Hülfswissenschaften von H. Zeune, und Europa (Italien und Oesterreich) von Cannabich. In der dritten ist Münz- Maass- und Gewichtskunde von Littrow, und ein Gesammtbild Amerika's, so wie der angloamerikanische und der mejikanische Bundesstaat von Sommer. In der vierten giebt Herr Prof. Zeune die Fortsetzung seiner Erläuterungen so wie Asien im Allgemeinen, asiatische Türkei, Persien, Indien. Die einzelnen Lieferungen erscheinen in Zeiträumen von 8 Wochen, nicht Monaten, wie oben S. 23 gesagt wurde und das Ganze wird in 16 Lieferungen oder 2 Bdn. vollendet sein. 5.

[688] Handbuch der Erdbeschreibung. Nach Adrian Balbis abregé de géographie für Deutschland frei bearbeitet und namentlich in Hinsicht auf Topographie, Handels- und Militär-

geographie vervollständigt, von Dr. *Karl Andree.* In 8 Heften oder 2 Bänden. 1. Bd. 1. Heft. Braunschweig, G. C. E. Mayer. 1834. S. 1—192. gr. 8. (n. 12 Gr.)

Dasselbe, was No. 687. beabsichtigt, will auch diese Bearbeitung, die, nur von einem Manne geleitet, allerdings schwereres Spiel haben dürfte, als jene. Das Ganze soll in 8 Heften oder 2 Bänden erscheinen. Ein bestimmtes Urtheil über das Verhältniss beider Bearbeitungen zu einander werden wir erst später fällen können. In Bezug auf die äussere Ausstattung steht diese der vorgenannten nicht nach. 5.

[689] Wanderungen durch Italien, Frankreich, England und die Niederlande. Mit besonderer Hinsicht auf Kunst, Natur und Volksleben von *N****. 3. (u. letztes) Bdchn. Mit 3 Abbild. Quedlinburg, Basse. 1834. VI u. 284 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[1. 2. Bdchn. Ebendas. 1832, 33. 3 Thlr.]

Es führt dies Bdchen. durch England, Irland und die Niederlande, und kann es sich auch in seinen Schilderungen nicht den Briefen eines Verstorbenen gleichstellen, so wird man sie doch immer auch nicht ohne Interesse lesen, da sie ziemlich zusammengedrängt sind und, ohne deshalb durch Trockenheit zu ermüden, doch meist eine ansprechende Kürze wahrnehmen lassen. Besonders wird die Beschreibung vom Tunnel, die Reise um die Welt, das Schlittschuhlaufen bei Edinburg, Holyroodhouse, die strengen Sitten in Glasgow, das Leben in Dublin, Windsor, die Beschreibung von Saardam, Brock, Amsterdam, Haag, Brüssel, das Schlachtfeld von belle alliance, anziehen, um nur Einiges von dem Vielen zu nennen, was hier gegeben ist. Wunderlicherweise hat sich der Vf. so sehr in das Wort „wunderschön" verliebt, dass es wenig Seiten sind, wo nicht ein „wunderschönes" Ding vorkäme. Bisweilen wird ein komisch wirkendes Urtheil gefällt. So ist (S. 120) der Spiegel der Maria Stuart, ihr von Dr. Knox zerschlagenes Altarbild, das Blut ihres ermordeten Secretairs, ihr schönes Bett, ihr Bild „artig anzusehen," und „ihre Kapelle ist göttlich schön." Hier, wie an andern Stellen fehlt, wie man offenbar sieht, eine gehörige Feile. Und wie Wenige verstehen es wohl, wenn S. 120 noch steht, dass eine Strasse Edinburgs „zu den Lions" gerechnet wird? warum nicht zu den „Merkwürdigkeiten?" 5.

[690] Bilder aus Schwaben. Von *Aug. Zoller.* Stuttgart, Hallberger. 1834. 250 S. 8. (1 Thlr.)

Es findet der Leser eine nicht grosse Reihe von Bildern aus

dem südlichen Deutschland, denn nur 13 dergleichen sind ausgeführt, alle aber haben Leben und Frische, ausgezeichnetes Colorit, und zeugen von der genauesten Bekanntschaft des Malers mit seinem Gegenstande, von der sorgfältigsten Beobachtung, von der treuesten Ausführung. Die Natur und das Volksleben, die verschiedenen Stände des Landmanns, des Gewerbsbürgers, des Kaufmanns, des Adels, schattiren sich in allen möglichen Zügen. Besonders werden „die Dichter," die „Frömmler und Sektirer," „die Gelehrten und Erzieher," den Gelehrten, die übrigen Bilder aber jeden Gebildeten anziehen. Die „Dichter" bilden eine wohlgelungene Gallerie, welche von Wieland und Schubarth bis auf Uhland herabgeht. Die „Frömmler und Sektirer" zeigen manche wahrhaft schreckliche Bilder, z. B. S. 209 ff., wo ein kleiner Prophet Jeremias zum Schicksale Caspar Hausers bestimmt ward. Besonders muss auch das über die Seherin von Prevorst Mitgetheilte beachtet werden. Die Marabut's Afrika's finden in Würtemberg ihr Seitenstück (S. 221, 22). Die Bibel-, die Missions- und Traktätchengesellschaften haben hierzu reichlich gesteuert (S. 223). Des Aeussere ist genügend. 5.

[691] Darstellungen aus dem Steyermärk'schen Oberlande. Von *F. C. Weidmann.* Mit 1 Titelk. u. 1 Charte. Wien, Gerold. 1834. XVIII u. 228 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Wir erhalten hier eine Schilderung des nordwestlichen Theiles vom judenburger Kreise, dem obern Ensthale und dem steyermärkschen Salzkammergute. Die übrigen Theile Steyermarks sollen nachfolgen, und jeder ein Ganzes für sich bilden. Der Vf. war in der That zu solcher Schilderung berufen, denn er hat dies ganze Land in allen Richtungen mehr als einmal durchstrichen und sich darin aufgehalten, und sich daher auch über manche noch gar nicht oder sehr wenig gekannte Gegenstände verbreiten können; zugleich hat er als Fussreisender die Pyrenäen, die Schweizeralpen, die Apenninen und andere Berge durchwandert, und so ist wohl nicht zu fürchten, dass man ihn der Parteilichkeit beschuldige, wenn er behauptet, dass die Gegenden und Alpen und Thäler Steyermarks dem Schönsten und Reizendsten, was die europäische Gebirgswelt bietet, unbedenklich an die Seite gesetzt werden mögen, ja dass Vieles daselbst einzig genannt werden könne; wohl aber zu hoffen: es werden viele in Zukunft eine Reise dahin statt nach den hundertmal beschriebenen Schweizeralpen machen. Der Stil ist öfters trocken, nicht ohne Provinzialismen, oft ohne allen Wohlklang, im Ganzen aber doch so, dass auch der Norddeutsche mit manchen Darstellungen sehr zufrieden sein wird. Das beigegebene Titelkupfer und die grosse, schön ausgeführte

Specialkarte verdienen noch besonders belobt zu werden, und auch Druck und Papier können als vorzüglich gelten. 5.

[692] Schattenrisse aus Süddeutschland. Von *W. Alexis.* Berlin, Schlesinger. 1834. VI u. 207 S. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Der geschätzte Vf. hatte schon in seinen „Bildern aus Wien" (Leipzig 1833) angefangen, die politische Physiognomie der von ihm bereisten Gegenden zu schildern. Hier tritt diese Absicht in den Vordergrund, und allerdings gaben Rheinbaiern, Baden, Würtemberg, die Schweiz im J. 1833 für den unbefangenen Beobachter — und ein solcher ist unser Vf. — Anlass genug, Bemerkungen einzusammeln, die dem Norddeutschen, der entfernt vom Schauplatze, ohne Kenntniss der handelnden Personen und der Verhältnisse, so Vieles sich nicht zu erklären weiss, manche willkommne Aufschlüsse darbieten. Dabei ist aber die Anschauung der ewig gleichen und in jenen Ländern so herrlichen Natur nicht versäumt, und die aus dieser entstandenen Gemälde bilden einen wohlthätigen und beruhigenden Gegensatz zu den Gährungen des öffentlichen Lebens, von denen man hier liest. Die Zeit der blossen malerischen Reisen ist aber vorbei, und man muss dem Vf. Dank wissen, dass er seine Beobachtungen auf Gegenstände richtete, die in diesem Augenblicke unsere Theilnahme so sehr in Anspruch nehmen, und dass er uns Mittheilungen gibt, die nur von den Enragés beider Extreme verkannt werden können. 120.

Geschichte.

[693] Ueberlieferungen u. Materialien zur Geschichte, namentlich zu jener des 18. und 19. Jahrhunderts. Originalarbeiten und Uebertragungen der interessantesten ausländischen Memoiren und Geschichtswerke. Von Dr. *Fr. Jos. Ad. Schneidawind.* II. Heft. Neuhaldensleben, Eyraud. 1834. XVI u. 74 S. 8. (8 Gr.)

[1. Heft. Ebendas. 1833. 8 Gr.]

Das erste Heft erschien im vorigen Jahre und enthält eine deutsche Mittheilung britischer Schilderungen und Urtheile über die Staatsmänner: Grey, Talleyrand, Fox, Pitt und Canning, mit des letztern wohlgetroffenem Portrait. Das 2. Heft gibt dagegen eine selbständige Arbeit des Vfs., den Krieg Oesterreichs und dessen Verbündung gegen Frankreich, dessen Alliirte und den Rheinbund im J. 1809, nach Augenzeugen und andern bewährten Quellen. I. Buch. Im Eingange wird die kurze Inhaltsanzeige der er-

sten 14 Bücher der Geschichte dieses Krieges mitgetheilt; dann folgt die Vorrede, welche freimüthige Wahrheit verspricht. Das erste Buch beginnt mit der Schilderung der Lage Europa's nach dem presburger Frieden; während Preussen die feindlichen Gesinnungen gegen Frankreich nicht verborgen hielt und in den unglücklichen Krieg 1806 verwickelt wurde, rüstet sich Oesterreich im Stillen, und nimmt eine drohende Stellung gegen Frankreich und dessen Verbündete an, obschon letztere, durch die Untergrabung der deutschen Kaiserwürde bei der Stiftung des Rheinbundes, an moralischer Kraft viel gewonnen hatten. Oesterreich verheimlicht gar nicht sein Streben, die benachbarten Völker zu gewinnen, während die Franzosen 1807 u. 8 in Preussen und Polen, wie in Spanien, sehr beschäftigt sind. Der wiedergekehrte Wohlstand der Bewohner Oesterreichs lässt die Armeen wieder vollständig werden und eine Achtung gebietende Stellung einnehmen. Unverkennbar war der Plan Oesterreichs, bei der ersten schicklichen Veranlassung den Feldzug zu eröffnen. Dies ist der wesentliche Inhalt des 1. Buches, welches durch 15 interessante Actenstücke vermehrt wird. Am Schlusse folgt noch ein Blick auf das Kriegstheater des Jahres 1809 vom General Pelet. Da bisher meist nur einseitige Darstellungen über den folgenreichen Krieg v. 1809 bekannt geworden waren, so ist zu wünschen, dass Hr. Dr. Schn. die Fortsetzung bald folgen lasse. 101.

[694] Handbuch der neuern Geschichte für die oberen Classen höherer Lehranstalten und zum Selbstunterrichte, von Dr. *Geo. Phil. Schuppius*, Dir. u. Prof. d. Gymnas. in Hanau. 2. Bd. Hanau, Edler. 1834. VIII u. 383 S. gr. 8. (2 Thlr. f. 2 Bde.)

Dieses Geschichtswerk, dessen erster Theil (X u. 372 S.) 1833 erschienen ist, soll, nach des Vfs. Angabe, den in höheren Lehranstalten Unterricht geniessenden Jünglingen, nächst diesen aber auch solchen, welchen die mündliche Unterweisung eines Lehrers abgeht, ein Hülfsmittel werden, sowohl die Begebenheiten der allgemeinen Geschichte des europäischen Staatensystems in ihrem politischen Zusammenhange, als die merkwürdigsten Ereignisse der einzelnen (europäischen) Hauptstaaten in ihrer chronologischen Folge gründlich aufzufassen und mit Leichtigkeit zu übersehen. Diesen Zweck hat der Vf. erreicht, seine Darstellung ist bündig und zusammenhängend und leistet in Rücksicht der Gründlichkeit und Uebersichtlichkeit Alles, was der Umfang der zwei Bände seines Werks gestattete. In Rücksicht des Leserkreises jedoch, dem der Vf. sein Werk bestimmt hat, möchte dasselbe eher denen zu empfehlen sein, die sich selbst in der neueren Geschichte unterrichten wollen, als zum Gebrauche beim Unterrichte

in Schulen. Referent hält es überhaupt für einen Widerspruch, dass ein und dasselbe Werk zum Selbstunterricht und zugleich zum Unterricht in Schulen dienen könnte, und der Vf. scheint dies auch selbst gefühlt zu haben, da er sagt, dass sein Werk „insbesondere bei der Vorbereitung und Wiederholung den Schüler befriedigen könne"; und in dieser Hinsicht ist es gewiss sehr brauchbar. — Der vorliegende 2. Th. führt die neuere Geschichte, die im 1. Th. von der Reformation bis zur französischen Revolution erzählt worden war, weiter fort bis zur Entthronung Carls X. und deren nächsten Folgen; er enthält die dritte Periode von 1789—1830 (revolutionäres Zeitalter). Der erste Abschnitt derselben (S. 1—334) gibt in pragmatischem Zusammenhange die allgemeine Geschichte der französischen Revolution, der völligen Auflösung des Königreichs Polen durch die zweite und dritte Theilung seiner Provinzen, des französischen Kaiserthums in seinen ersten Wirkungen, der Uebermacht Frankreichs auf dem europäischen Continent, des Verfalls derselben bis zum Umsturz des Kaiserthrons, die Wiederherstellung des europäischen Staatensystems und des darauf beruhenden politischen Gleichgewichts in Europa bis zur Juliusrevolution und deren nächsten Folgen. Die Geschichte der einzelnen europ. und aussereurop. Staaten ist an passenden Orten in die Darstellung verwebt oder in einer allgemeinen Uebersicht der wichtigsten Ereignisse in besondern Zeiträumen mitgetheilt. Der 2. Abschn. (S. 335—383) enthält einen ethnographisch-chronologischen Abriss der Geschichte von Deutschland, Spanien, Portugal, Grossbritannien, den vereinigten Niederlanden, Italien, Preussen, Russland, Dänemark, Schweden und dem osmanischen Reiche. Diese chronologische Uebersicht ist wohlgeordnet und für Viele gewiss recht dankenswerth, wäre jedoch, nach des Ref. Meinung, besser dem Privatfleiss der Schüler zu eigner Uebung und Repetition zu überlassen. 118.

[695] Geschichte der Uebersiedlung von 40,000 Armeniern, welche im Jahre 1828 aus der persischen Provinz Aderbaidschan nach Russland auswanderten. Nach dem russ. und armen. Originale frei bearbeitet und mit einer Einl. versehen von *C. F. Neumann*, Dr. u. Prof. an der Univ. zu München u. s. w. Mit 1 Steintaf. in fol. Leipzig, Weidmann'sche Buchh. 1834. 108 S. 8. (18 Gr.)

Die Einleitung, welche zugleich als Vorrede dient, nennt als Original die in russischer Sprache erschienene „Beschreibung der Wanderung der Armenier aus Aderbaidschan nach Russland, von Sergi Glinka. Moskwa 1831, gedruckt in dem Lazarewschen Institut für oriental. Sprachen" und gibt zugleich Nachricht von diesem 1816 durch die Gebr. Lazarew gestifteten Institute. Der

Herausgeber hat sich das Original durch einen Russen vorübersetzen lassen und reiht an die Erzählung (S. 13—76) einige Urkunden an. Nach einem kurzen Ueberblicke der Geschichte und Geographie Armeniens zeigt sodann der Vf., wie seit Peter I. die russische Regierung auf die Uebersiedelung der Armenier, deren grösserer Theil unter türkischer, ein nicht kleiner aber unter persischer Hoheit stand, bedacht war. Er erzählt, nicht ohne Partei zu ergreifen, den Krieg der Russen gegen Persien seit 1827 bis zum Friedenstractate von Turkmentschai, dessen 15. Art. der Einwohnern Aderbaidschans Ein Jahr für den Uebergang ins russ. Gebiet und den Verkauf des bürgerlichen Vermögens und fünf Jahre zum Verkaufe des unbeweglichen Frist zugestand. Die Auswanderung begann trotz persischer und englischer Einflüsterungen (S. 48) am 9. März 1828; und in 3½ Monaten zogen über 8000 Familien, zum Theil unter grossen Opfern und Entbehrungen, nach Russland über. Auch Viele aus andern pers. Provinzen schlossen sich an. Der Uebers. gibt aber (S. 6) zu verstehen, dass mehr als die Hälfte derselben aus Hunger und Elend den Tod gefunden haben und dass desshalb die Herzen der Armenier mehr den Engländern sich zuneigten; auch blickt Ersteres aus dem Berichte an den Grafen Paskewisch-Eriwanski hindurch. Die Urkunden enthalten 1) Instructionen für den Obristen Lazarew von Paskewitsch-Eriwanski, 2) Proclamation des Obristen Lazarew an die Armenier, 3) den erwähnten Bericht an den Grafen Pask.-Eriwanski. Die Noten des Uebersetzers betreffen meist die Etymologie und Topographie der vorkommenden Städtenamen, und die beigegebene Abbildung stellt in leidlichem Steindruck eine Scene des Zuges dar. Möge der Herausg. die in der Einl. versprochene „Geschichte der armenischen Literatur" uns nicht zu lange vorenthalten! 113.

[696] Napoleon und seine Helden oder Immortellen auf das Grab der gefallenen Grösse. Herausgegeben von Dr. *C. F. R. Auer*. 6. Bdchn. Mit Lucian Napoleon's (?) Bildniss. Leipzig, Kollmann. 1834. 117 S. 8. (8 Gr.)

[1—5. Bdchn. Ebendas. 1833. à 8 Gr.]

Einige Charakterzüge Napoleons aus den Memoiren des Constant, Lavallette, den Briefen an Josephine und and. Schriften entlehnt, unter welchen viele höchst unbedeutend sind. Interessanter sind vielleicht für manche Leser die Mittheilungen über mehrere Liebesabentheuer Napoleons, inzwischen hätten wir auch da eine strengere Auswahl gewünscht.

[697] Chroniken aus den Schreckensarchiven der Tyrannei, des Fanatismus, der Inquisition, Tortur, der

Kriege u. Empörungen. Versuche in aufregender, lebendig-spannender Unterhaltung geschichtliche Kenntnisse zu verbreiten und in historisch-romantischer Darstellung Bildungsmittel zu gewähren, von *Friedr. v. Gleichen.* 2 Bdchen. Ilmenau, Voigt. 1834. 178 u. 186 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der Titel verspricht, wie man sieht, wenig Geschmackvolles, u. Versuche, „in lebendig-spannender Unterhaltung" könnten eher abschrecken als locken; allein die hier mitgetheilten (26) historischen Gemälde sind meist wahr und nichts weniger als breit und romantisch-poetisch, sondern im Gegentheil öfters in der Sprache eines Johannes Müller erzählt. Nur hätten wir eine bessere Auswahl der Stoffe gewünscht. Meistentheils sind die des 1. Buchs zu bekannt: wie Karthago's Fall, die Schicksale der Juden in Spanien, Kaiser Albrechts Ermordung, Agnes Bernauerin, Johanna Gray, und die im 2. theils zu kurz und mehr anekdotenartig, theils ohne Kritik zusammengerafft; z. B. No. XIV. „Er ist todt." Hier kommt vom ganzen 131. franz. Linienregimente nicht ein Mann davon, weil es — ein Pferd unter Napoleon hatte stürzen sehen. 5.

[698] Geschichtliche Darstellung der merkwürdigsten Ereignisse in der Fürstenthums-Stadt Neisse, von *F. Minsberg.* Mit 2 Steintaf. Neisse, (Hennings.) 1834. XIV, 246 u. Anhang 146 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Wenn eine Aufzählung dessen, was sich in Schlesien überhaupt seit dem Jahre 1015 bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zugetragen und eine beiläufige Erwähnung der Ereignisse in und mit der Stadt Neisse, besonders unter den breslauer Bischöfen, ohne Berücksichtigung der etwa zu verbessernden oder bereits anderweit verbesserten Irrthümer älterer Geschichtschreiber, und ohne alle und jede Spur historischer Forschung, den vorstehenden Titel rechtfertigen kann, so hat der Vf. seinen Zweck vollkommen erreicht. Eine eigentliche und eigene Stadtchronik, die zu geben wohl in des Vfs. Plan lag, beginnt erst (S. 186), mit Eintritt der „Preussischen Oberhoheit," obgleich sich der Vf. auch in diesem Abschnitte (bis S. 246) mehr an den aufgefassten Plan hätte halten können. Von dem auf 146 Seiten beigefügten Anhang, der blos Urkunden (ob aus Originalen etc. gegeben, bleibt des Lesers Scharfsinn überlassen), enthält, ist wenig zu sagen, denn ausser dem, dass mehrere bereits vielfach bekannt oder unwesentlich sind, hat der Vf. mitunter solche Fehler einfliessen lassen, die, da dieselben meist in unrichtig gelesenen Abbreviaturen bestehen, eben keinen besondern Fleiss oder Befähigung verrathen; z. B. utraug st. utramque (Silesiam); Bregenn Dux f. ensis; da-

tae f. datum etc., vieler Druckfehler, wie ouod f. quod etc. nicht zu gedenken. Druck und Papier geben dem Buche ein veraltetes, nicht empfehlenswerthes Ansehn. 9.

[699] Entlarvung der sogen. demagogischen Umtriebe. Ein Beitrag zur Geschichte der europäischen Reaction seit dem J. 1815 von *Rechtlieb Zeitgeist.* 2. Theil. Neue Ausgabe. Altenburg, Literatur-Comptoir. 1834. 329—691 S. gr. 8. (1 Thlr. .... Gr.)

[Vgl. No. 511 des Repertor.]

Kunstgeschichte.

[700] Kurzgefasste Kunstgeographie von Europa für Künstler und Kunstfreunde, den Reisenden ein Leitfaden zur Kenntniss berühmter Werke der bildenden Künste nach ihrer Oertlichkeit, entworfen von *Theod. Kruse.* Elberfeld, Büschler'sche Verlagsbuchh. 1834. XI u. 296 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der Vf. des vorl. Werkchens hat eine sehr gute und zeitgemässe, aber auch vielumfassende Idee allzu flüchtig, und viel zu wenig vorbereitet, auszuführen versucht. Verdient nun auch freilich selbst der schwächste Versuch in gutem Werke Anerkennung und Dank, so lässt sich doch auf der andern Seite auch das Missbehagen nicht unterdrücken, welches getäuschte Erwartungen immer mit sich führen. In solchem Falle befindet sich Ref.; er glaubte, als er begierig nach dieser „Kunstgeographie“ griff, einen deutschen Duchesne in dem Vf. zu finden, der fleissig gesammelte Kunstkenntniss durch Reisen und eigene Anschauung vermehrt, befestigt und belebt habe, der mit geläutertem Geschmacke und sicherer Kritik das Wesentliche vom Minderwesentlichen, das Wichtige und Klassische vom Unbedeutenden zu sondern und in bestimmter, kurzer Charakteristik zu bezeichnen und hervorzuheben verstehe; — allein dem ist nicht so! Das Buch ist offenbar nur eine Stubenarbeit; ein „second hand-work“ möchte Ref. es nennen, da der Vf. immer nur aus andern Werken, wie Reisebeschreibungen, Wegweisern, Topographieen, geograph. Handbüchern etc. compilirt hat. Und selbst in dieser Hinsicht ist der rechte Fleiss, die gehörige Kenntniss der einschlagenden Literatur, so wie der Kunstgeschichte überhaupt zu vermissen. Kurz: der Vf. hat, wie gesagt, eine glückliche Idee leichtfertig ausgeführt, und ist weit hinter dem zurückgeblieben, was er in der Vorrede (S. III) verspricht: „Durch dieses Werk wird nun dem kunstliebenden Publicum zu dem Bekannten auch mancher Schatz in Sammlungen, Kirchen und an andern Orten, der aus Mangel

an Verzeichnissen verborgen war, aufgeschlossen, und bei jedem wichtigeren Lande ist, um dem minder Kundigen gemeinnütziger zu werden, die Geschichte der besagten Künste ganz kurz berührt, welche sich denn hauptsächlich auf die einflussreichsten und grössten Männer in der Architektur, Bildhauer-, Maler-, Kupferstecher- und Steinschneidekunst, seit dem Wiedererwachen bis zu unsern Tagen, beschränkt." Indem Ref. im Vorstehenden zugleich ein Pröbchen des Stiles des Vf. geben wollte, wendet er sich zur kurzen Inhaltsangabe selbst: An die kunstgeschichtliche Betrachtung Europa's im Allgemeinen, mit welcher der Vf. sein Werk eröffnet, kann die Kritik keinen Maassstab anlegen; sie ist in der That unter aller Kritik, dem Inhalte wie der Form nach. Die Reise durch die einzelnen Länder beginnt — in der europäischen Türkei (S. 6.); von da geht es (S. 7 u. 8) im Fluge durch das Königreich Griechenland; darauf nach Italien, dessen einzelne Staaten durchlaufen werden, ganz auf dieselbe Weise, wie es englische Muttersöhnchen, den Cicerone neben sich und die Schreibtafel in der Hand, zu thun pflegen, um sagen zu können: I have been at Florence, at Rome, at Naples etc. Und welche Masse von falschen Notizen, falsch geschriebenen Namen und oberflächlichen Urtheilen findet sich auf diesen 100 Seiten (S. 9—109), in der allernachlässigsten Form zusammengeworfen? Wer soll das lesen und wem kann es etwas nützen? — Aus Italien geht's nach Frankreich (S. 109—146), wo Paris auf 24 S. abgemacht wird; wer kann da auch nur das Nothdürftigste erwarten? — Noch kürzer wird natürlicher Weise Spanien behandelt, weil da die gewöhnlichen Reisebeschreibungen nicht ausreichten und Localbeschreibungen fehlten, jede tiefere Kenntniss über, und Bekanntschaft mit den selteneren Werken der Kunstliteratur unserm Vf. nun einmal ganz abgeht; sonst hätte er wenigstens v. Schepeler's Schriften und Sammlungen kennen müssen, wenn wir ihm auch nicht zumuthen wollen, von den dahin gehörigen Werken des kenntnissreichen Kritikers und Sammlers Cean - Bermudez († 1829) Notiz zu nehmen. Portugal wird auf kaum 2 Seiten abgefertigt (S. 161—163); aber was soll man sagen, wenn die Niederlande, Belgien und Holland, diese Schatzkammer der Kunst, in einer „Kunstgeographie" kaum ein Plätzchen von 9, sage neun Seiten (S. 163—72) einnehmen? Dass da auch das Wichtigste fehlen muss, bedarf nicht erst der Bemerkung. — Die Schweiz (S. 173—175); Deutschland und dessen einzelne Staaten (S. 175—247). Auch dieser Abschnitt, für dessen gute Bearbeitung so viele Hülfsmittel vorliegen, wimmelt von irrigen und oberflächlichen Angaben. — Zwischen Deutschland und dem britischen Reiche wird noch der freien Stadt Crakau in 9 Zeilen gedacht, darauf England nach den einzelnen Provinzen durchlaufen, Schottland und Irland auf 2 Seiten (S. 282 u. 283) bespro-

chen; darauf schnell noch das Königreich Dänemark (S. 284 u. 285). Schweden (S. 286—88), das europäische Russland (S. 288—291) besucht, und endlich das grosse (?!) Werk der Kunstgeographie mit einem 12 zeiligen Artikel über die Kunstschätze und Merkwürdigkeiten im Königreiche Polen geschlossen. — Urtheile nun der Leser selbst, ob unser Urtheil: es sei diese Kunstgeographie ein „liederliches Machwerk," zu hart sei. 86.

[701] **Anleitung zur Kunstkennerschaft** oder Kunst in drei Stunden ein Kenner zu werden. Ein Versuch bei Gelegenheit der zweiten Kunstausstellung, herausgegeben vom Advokaten *Detmold* in Hannover. **Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1834. 90 S. 8. (8 Gr.)**

Jedenfalls eine Satyre, zu welcher den Vf. das Kunstkennergeschwätz bewogen haben mag, welches sich in Hannover, wie anderwärts, bei Gelegenheit der Kunstausstellung wird haben hören lassen. Das „Schock Kunsturtheile," welches S. 52—90 zur beliebigen Anwendung aufgeführt wird, ist aus der Masse der nichtssagenden Kunstphrasen gut gewählt, und wer in Gemäldegallerien, Antikencabinetten u. s. w. dergleichen hohles Gerede mit anzuhören Gelegenheit gehabt hat, wird das kleine Büchlein nicht ohne die Befriedigung aus der Hand legen, welche es gewährt, erlebte Leiden durch eine reine Umkehrung der Absicht in wirkliche Freuden verwandelt zu sehen. Leute aber, welche mitreden lernen wollen, können mit Nutzen das Buch als eine, wenn auch nur unvollständige Phrasensammlung studiren. 38.

Pädagogik.

[702] **Andeutungen über Sonntags- und Gewerbsschulen,** Vereine, Bibliotheken und andere Förderungsmittel des vaterländischen Gewerbfleisses und der Volksbildung im Allgemeinen. Den hohen Landesbehörden, den Vaterlands-Vertretern und Freunden und den gewerbtreibenden Classen gewidmet von ***K. Benj. Preusker,*** **k. s. Rentamtmann, Ritter d. CVOrd., Lieut. v. d. A. u. s. w. Leipzig, Hartmann. 1834. X u. 206 S. 8. (15 Gr.)**

[703] **Nachrichten von dem Bestehen und den Leistungen** der Sonntags- und Gewerbschule, dem Gewerb-Verein u. der Stadt-Bibliothek zu Grossenhayn während des J. 1833. Von dem Vorsteher ***K. Preusker*** **u. s. w. Grossenhayn, (Rothe.) 1834. 32 S. 8. (4 Gr.)**

Alle diejenigen, welche die auch in unserm Vaterlande be-

gonnenen Bestrebungen, Anstalten zur Beförderung des Gewerbwesens ins Leben zu rufen, kennen, kennen auch den Namen Preusker als einen Namen von gutem Klange. Es hätte daher kaum der Nachweisungen bedurft, durch welche der Vf. seinen Beruf zur Abfassung einer Schrift, wie die erstere, im Vorworte rechtfertiget. Was er in dieser beachtenswerthen Schrift aus dem Schatze seiner Beobachtungen und Erfahrungen und seiner Bekanntschaft mit dem auf Gewerbswesen Bezug habenden Zweig der Literatur hier mittheilt, ist, nach vorausgeschickter Erinnerung an die Nothwendigkeit der jetzt erforderlichen höhern Ausbildung des Gewerbstandes, unter 4 Abschnitte gebracht. Der 1. verbreitet sich über die Ausbildung junger Gewerbtreibenden, mittelst 1) allgemeiner (ohne Rücksicht auf einzelne Gewerbe) sowohl a) zur Nachhülfe versäumten oder vergessenen Schulunterrichts, oder auch zur Vorbereitung auf höhere Anstalten dienender Sonntagsschulen, α) für Handwerker, β) für Landleute; als auch b) zur gewerbwissenschaftlichen Bildung dienender Anstalten, als: niedere Gewerbschulen, höhere technische und polytechnische Bildungsanstalten; 2) für besondere Gewerbe: theoretisch-praktische Specialschulen a) für hervorbringende, b) verarbeitende, c) umsetzende Gewerbe; und über die Begünstigung solcher Anstalten selbst und der ausgezeichnetesten Schüler derselben. Der 2. Abschnitt handelt von der Fortbildung der Gewerbtreibenden durch besondere und allgemeine Vereine, Bibliotheken, öffentliche Vorlesungen, Herausgabe zweckmässiger Schriften und von der Begünstigung dieser Beförderungsmittel gewerblicher Cultur. Der 3. Abschn. behandelt sehr ausführlich die Mitwirkung für diesen Zweck durch den Schul- und akademischen Unterricht. Der 4. verbreitet sich mit gleicher Ausführlichkeit über Aus- und Fortbildungsanstalten auf dem Lande und Beförderung der allgemeinen Volkscultur, theils durch die schon früher angedeuteten Hülfsmittel; theils durch die wünschenswerthe Erhöhung der (noch zu stiftenden) Landesvereine zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, zu einer Culturgesellschaft für allgemeine Landes- u. Volkscultur, in technischer, wissenschaftlicher und selbst sittlicher Hinsicht. — Schon diese kurze Inhaltsangabe kann auf die Reichhaltigkeit des hier zur Sprache Gebrachten schliessen lassen. Der Einwurf, der dem würdigen Vf. gemacht werden könnte, dass hier auf einmal zu Viel gewünscht werde, wird sich von selbst dadurch entkräften, dass bei anderweitigen dringenden Orts- und Landesbedürfnissen, wozu insbesondere die Verbesserung der allgemeinen Menschen- oder Volksschulen gehört, vor der Hand auch bei dem besten Willen der Behörden und einzelner Staatsbürger, noch so manche Vorschläge pia desideria werden bleiben müssen. Ueberdies dürfte es auch wohl nicht zu missbilligen sein, wenn erst nach sorgfältiger Prüfung der so verschiedenen Ansichten über

Nothwendigkeit und zweckmässige Einrichtung sogenannter Gewerbsschulen, zur kräftigen Ausführung wohlüberlegter Vorschläge geschritten würde. Dessenungeachtet aber verdient der Vf. für diese Mittheilungen, die gewiss in mehreren Punkten die Zustimmung unbefangener Beurtheiler erhalten werden, den Dank derer, denen allgemeine und besondere Volksbildung am Herzen liegt. — Mit Freuden ersieht man aus dem zweiten Werke den glücklichen Fortgang der, durch vorzügliche Mitwirkung des unermüdet thätigen Vfs. 1829 gegründeten Sonntagsschule, so wie des 1832 errichteten Gewerbsvereins und der 1828 gestifteten Stadtbibliothek in Grossenhain. 13.

[704] Methodologisches Hand- und Hülfsbuch zum Gebrauche bei dem Religionsunterrichte in evangelischen Volksschulen. Für die Lehrer derselben. Von *J. C. Itzerott.* Quedlinburg, Basse. 1834. 364 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Ein wohlgemeintes Büchlein, von welchem der Vf. hofft, „dass selbst schwächere Lehrer, wenn sie nur nicht ganz arm an der Sprache sind, wenn sie nur einigermassen Gefühl haben und guten Willen zeigen, nach demselben Unterredungen mit ihren Kindern werden halten können.“ Weniger lässt sich ja wohl nicht von einem Menschen voraussetzen, dem das Amt eines Religionslehrers anvertraut worden ist! — „Bibel und Vernunft“ sind die Führer des Vfs.; die Methode sokratisirend, nach Dinters Muster; jedoch entbehren die Fragen häufig die Schärfe und Bestimmtheit, welche die Katechesen jenes gewandten Schulmannes vorzugsweise charakterisirt, z. B. S. 15: „Wie ist der Geist des Menschen? — Was lehrte schon Moses, was sollte (sic) man sich von Gott nicht machen? — Unser Wille, ob er gleich oft das Gute will, was will er im Gegentheile auch oft? — Wenn ein Tischler wohl gute Arbeit machte, aber er wäre nicht im Stande, dieselbe nach einer Zeichnung zu machen, wofür würdest du ihn in seinem Fache nicht halten?“ u. dergl. m. — Der Inhalt zerfällt in folgende Abschnitte: 1) Einleitung (S. 1—14) über Religion, Glauben, Wissen; 2) von Gott, seinem Wesen, seinen Eigenschaften, Werken und seiner Regierung (S. 15—70); 3) von dem Willen (Gesetze) Gottes, oder von dem, was der Mensch nach Gottes Willen thun soll (S. 70—237); 4) von Jesu Christo, dem Erlöser des Menschen (S. 266); 5) von der Besserung und Heiligung und den Hülfsmitteln, die uns Gott dazu schenkt (S. 334); 6) von den letzten Dingen: Tod, Unsterblichkeit, Seligkeit, Verdammniss. — Die Sprache ist nicht immer rein und edel genug. — Druck und Papier gut. 86.

[705] Praktische Anleitungen zu naturgemässen Ver-

standesübungen. Zunächst für Schulen, dann auch für Familienväter, welche die Verstandeskräfte ihrer Kinder selbst wecken und zweckmässig üben wollen. Nach den Grundsätzen bewährter Pädagogen. A. d. Engl. übersetzt und mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Jugend bearbeitet von *J. F. Brandauer*, Lehrer an der Elementar-Anstalt in Stuttgart. Mit einer Vorr. von *Zoller*, Rect. d. k. Katharinenstifts u. Oberinspect. d. Waisenh. zu Stuttgart. Stuttgart, Schweizerbart. 1834. XVIII u. 166 S. 8. (12 Gr.)

Angeregt durch den Besuch Pestalozzi'scher Schulen, gab ein ungenannter Engländer „Lessons on objects" 1830 heraus, Denkübungen, bei welchen er mehr noch als Pestalozzi das Materielle berücksichtigte. Hr. Br. verpflanzt diese englische Bearbeitung, mit Abkürzungen, Zusätzen und andern für nöthig erachteten Abänderungen auf deutschen Boden, und der Vorredner spricht über das verdeutschte Nachbild ein günstiges Urtheil aus. Der aus dem Natur- und Kunstgebiet genommene Stoff wird durch fünf Stufenfolgen geführt. In der 1. werden eine Reihe von (23) Gegenständen (Glas, Federharz, Leder, Hutzucker, ein Stückchen Gummi arabic., Schwamm u. s. w.), ihre Beschaffenheit und Benutzung angegeben und an einigen Beispielen wird gezeigt, wie der Lehrer dabei zu Werke gehen soll. Auf der 2. Stufe werden in 14 Lectionen diese Uebungen erweitert durch Aufsuchen der Theile eines Gegenstandes (einer Stecknadel, eines hölzernen Würfels, eines ungespitzten Bleistiftes u. s. w.) und durch Angabe der Beschaffenheiten und der Benutzung derselben. Auf der 3. Stufe wird die Urtheilskraft in Anspruch genommen, und es werden Sprachübungen zur Auffindung der Wortbedeutungen und Nachbildung anderer Wörter mit den Aufgaben verbunden. Der Hauptzweck der 4. Abtheil. ist Uebung im Ordnen und Classificiren der Gegenstände. Die 5. Abtheil. soll zur ersten Uebung im schriftlichen Vortrage dienen. Als eine wirkliche Bereicherung der Literatur im Fache der Denkübungen, wie sie Krause u. A. lieferten, kann diese Schrift nicht angesehen werden. Der hier sehr ausführlich und in fast zu unökonomischem Drucke (oft stehen nur zwei Worte fast Seiten hindurch auf e i n e r Zeile) mitgetheilte Stoff konnte als aus Handbüchern der Naturkunde und Technologie dem Lehrer bekannt, bedeutend vermindert und die Aufsuchung desselben nur durch Winke angedeutet werden. Durch dieses Urtheil soll indessen dem Buche seine relative Brauchbarkeit für noch schwache Anfänger in der Unterrichtskunst nicht abgesprochen sein. 13.

[706] Schauplatz der Natur; oder: Merkwürdiges (sic) und interessante Erzählungen aus dem Naturreiche. Für Freunde

der Naturkunde und für Lehrer in Real- und Volksschulen zur Belebung des naturwissenschaftlichen Unterrichtes. Herausgeg. von Dr. *Carl Lippert.* Quedlinburg, Basse. 1834. 166 S. 8. (12 Gr.)

Auch u. d. T.: Bibliothek für Jugendlehrer, Eltern, Erzieher und Freunde der Jugend. 1. Theil u. s. w.

Ob der allgemeine, vielumfassende Titel: „Bibliothek" u. s. w., nur ein Lockvogel eines listigen Vogelfängers, nur die glänzende Firma eines unbedeutenden Geschäftes sei, können wir noch nicht entscheiden, da zu einer Bibliothek mehr als ein Band gehören muss, jetzt aber nur der 1., und vielleicht grade nur einer der weniger bedeutenden, uns vorliegt, die gehaltreicheren aber wohl noch zurück sind. Grosses Vertrauen pflegt indess Ref. in derartige Unternehmungen nicht zu setzen; denn die gute Idee, die ihnen häufig zu Grunde liegt, wird gewöhnlich durch übereilte, leichtfertige Ausführung verfehlt. Auch an dem vorliegenden Bändchen liessen sich leicht Beweise für diese Behauptung auffinden; da indess der Vf. selbst „das Ganze als eine blosse Aehrenlese auf dem Gebiete der Naturwissenschaft betrachtet, und das Werkchen nicht den mindesten Anspruch auf wissenschaftliche Anordnung macht" (Vorr. S. X), so ist die Kritik entwaffnet. Die Absicht des Vfs., durch seine Arbeit zur besseren und lebendigeren Behandlung der Naturgeschichte auf Schulen, welche allerdings noch sehr im Argen liegt, mit beizutragen, ist gewiss höchst lobenswerth, und bei dem, wie es scheint, reichen Schatze seiner Materialien dürfte er wohl leichtlich etwas Tüchtiges für diesen Zweck leisten können. Für einen geschickten Lehrer findet sich hier mannigfaltiger Stoff zur Benutzung beim Unterricht und zur Verannehmlichung seines Stoffes, wie das rege Interesse des Kindes an der Natur sie verlangt, und Ref. muss gestehen, dass er den grössten Theil des Inhaltes mit Interesse gelesen, und selbst einige ihm neue Notizen darin gefunden hat. Die alphabetische Ordnung erleichtert die Benutzung, lässt aber dennoch ein kürzeres Inhaltsverzeichniss vermissen. — Sprachunrichtigkeiten, wie lernen st. lehren (S. 149) u. a. m. sind uns wenige aufgestossen.

86.

[707] Die Kleinkinder-Schule als wichtiger Anfang von Unterricht und Lebensbildung. Freundlich dringender Rath für Eltern, Lehrer und Erzieher. Von *Chr. Theoph. Schuch*, Prof. Mit einer Zuschrift von *F. H. C. Schwarz*, Geh. Kirchenr. Heidelberg, Osswald. 1834. VI u. 72 S. 8. (.... Gr.)

Wie man über den Werth der Kleinkinderschulen urtheilen

mag, wenn man auch der Meinung des „ersten Pädagogen", des geheimen Kirchenrath Schwarz, beistimmt, welcher sehr richtig in Bewahranstalten eine bessere Anordnung, als eine schlechte häusliche Erziehung erkennt; wenn man selbst Manches von dem, was Herr Schuch über die Heiligkeit und den Segen dieser Institute sagt, für idealisirt erklären muss; so wird man doch vorliegendes, der Grossherzogin von Baden gewidmete Schriftchen, welches die bewährtesten Grundsätze über Elementarbildung fasslich für das Volk darstellt, nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen. Dasselbe ist ein gedrängter Auszug aus Chimani's theoretisch-praktischem Leitfaden für Lehrer in Kinder-Bewahranstalten. Was den Lectionsplan betrifft, so ist die Vertheilung der Unterrichtsgegenstände auf halbe Stunden zweckmässig. Allein das Verwenden einer halben Stunde auf Gebet und Gesang dürfte selbst durch die Annahme schwerlich gerechtfertigt werden, dass „theils nicht alle Kinder auf den Schlag da sein würden, theils in diesem Zeitraume die Schulversäumnisse anzumerken seien und noch Manches geordnet werden müsse." Die im Lehrplane vorkommende Unterscheidung von Gedächtnissübungen, Uebungen des Erkenntnissvermögens und Verstandesübungen ist ebenso unlogisch, als die Erörterung über letztere S. 40, welche so beginnt: „Betrachtet nie Gegenstände nach allen seinen (sic) Theilen, lasset die Merkmale, Gestalt, Form, Zahl, Eigenschaft u. s. w. angeben." 63.

Jugendschriften.

[708] Sammlung von Beispielen, grösstentheils aus dem wirklichen Leben. Nach Anleitung und zur Erläuterung des ersten Cursus seiner christlichen Religionslehre; von **M. *Chr. Fr. L. Simon*, Vespred. a. d. Nicolaik. zu Leipzig u. s. w. Leipzig, Cnobloch. 1834. IV u. 164 S. 8. (6 Gr.)**

Zu des würdigen Vfs. beifällig aufgenommenem und in mehrere Schulen, auch in einer untern Classe der, des Ref. Leitung anvertrauten Anstalt eingeführten: „Ersten Cursus der Religionslehre war allerdings auch eine solche Beispielsammlung wünschenswerth, wie des Vfs. „Moral und Religion in Beispielen" (Halle b. Kümmel, 4. Aufl.), zum 2. u. 3. Cursus liefert. Aber die Lösung dieser Aufgabe war nicht leicht, weil bei allem Vorrathe von wahren und erdichteten moralischen Erzählungen doch wenig kurze vorhanden sind, die sich auf die eigentlichen Hauptwahrheiten der christlichen „Glaubenslehre" beziehen. Der Vf. hat indessen in dieser Sammlung zu leisten gesucht, was sich bei jenem Mangel an Vorarbeit leisten liess. Wo keine passende Ge-

schichtserzählung aufzufinden war, vertritt eine kurze, auf den in Rede stehenden Gegenstand sich beziehende Unterredung eines Vaters oder Lehrers mit seinen Kindern od. Schülern, oder ein geistreicher Gedanke eines Weisen der Vorzeit die Stelle einer Erzählung, deren man aber bei jedem Pflichtgebot mehrere findet, von welchen der denkende Lehrer die seiner Lehrstunde am meisten angemessen scheinenden auswählen kann. 13.

[709] Rathgeber für wissbegierige Jünglinge, oder Anleitung zum Studiren für Gymnasialschüler, für solche, die sich selbst unterrichten oder versäumte Schulstunden nachholen, auch für Aeltern, welche die Studien ihrer Söhne leiten wollen. Von *J. P. E. Greverus*, Rector des Gymn. zu Oldenburg. Bremen, Kaiser. 1834. VIII u. 231 S. 8. (18 Gr.)

Dass die auf dem langen Titel dieser Schrift bezeichneten Personen nicht manches einzelne Gute aus ihr lernen können, wollen wir nicht in Abrede stellen; aber sehr vermissen wir in ihr ein Ganzes, eine Einheit des Plans und eine durchgeführte philosophische Begründung. Daher kommt es, dass beinahe lauter Einzelheiten aneinander gereiht sind, unter denen einige mehr wissenschaftlichen Inhalt haben, wie gleich zu Anfang über das Wissen, über die einzelnen Wissenschaften u. s. w., während andere damit verbunden sind, die, wenn auch an und für sich nicht schlecht, doch in ihrer Stellung fast lächerlich erscheinen, wie über das Schreibmaterial, über das Waschen, das Mittel gegen den hircus der Füsse (S. 228) u. a. Die gute Absicht und der biedre Sinn des Vfs. ist in dem ganzen Buche, und auch namentlich in den Bemerkungen über die Sittlichkeit und dgl., hervorleuchtend, aber diess reicht noch nicht aus; und eben desshalb wirken solche pädagogische Schriften so wenig, weil sie über mannigfaltige und beständig neue Verhältnisse nur immer einzelne Regeln geben, die im Grunde jedesmal nur gerade eine einzelne Bemerkung enthalten, welche auf den einzelnen Fall vielleicht passend, doch mit dem grössten Unrecht auf andere, selbst ähnliche ausgedehnt wird. Dass auch für die Pädagogik sich wissenschaftliche Gesetze aufstellen lassen, glauben wir gern; aber in den meisten pädagogischen Schriften, und auch in dieser, findet man keine oder höchst schwache Spuren, dass die Vf. sich derselben bewusst gewesen. 108.

[710] Die Mühle am Genfer-See oder die Freunde aus Thüringen. Ein Erzählungsbuch für Kindheit und Jugend von *J. F. Weingart*, Verfasser des Hüttchens im Thüringer Walde etc. Als 2. Th. des Hüttchens u. s. w. Mit 14 illum. Kupf. Gotha, Neumann. 1834. 203 S. 8. (2 Thlr.)

Den Titel lässt etwas Anderes erwarten, als die Schrift selbst enthält. Beide stehen zu einander nicht in dem nöthigen Verhältnisse. Die Schrift enthält: I. Erzählungen aus der Geschichte (S. 11—114); II. Merkwürdiges aus der Naturgeschichte (S. 115—160); III. Poesieen zu den Erzählungen aus der Geschichte (S. 160—203). Das hier Gegebene ist im Ganzen genommen zweckmässig und den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Jugend entsprechend.

[711] Der sächsische Kinderfreund, ein Lesebuch für Stadt- und Landschulen von *Chr. Traug. Otto*, Seminar- und Schul-Dir. zu Friedrichstadt-Dresden. 4., verbess. Auflage. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1834. VIII u. 280 S. 8. (6 Gr.)

Die Verbesserungen, welche der Vf. dieser geschätzten Jugendschrift, welche in der 3. Aufl. im J. 1831 erschien, traf, sind vorzugsweise entweder aus den Mittheilungen des statistischen Vereins entlehnt oder beziehen sich auf verschiedene Erklärungen, welche die Verfassungsurkunde vom 4. Sept. 1831 bisher erhalten hat. Das Aeussere ist bei einem so niedrigen Preise ausgezeichnet.

[712] Ferdinand. Die Geschichte eines jungen Grafen aus Spanien, für Aeltern und Kinder erzählt von dem Verfasser der Ostereier. Mit 1 Titelkupf. Augsburg, Kollmann'sche Buchh. 1834. IV u. 180 S. 8. (8 Gr.)

Wer die zahlreichen Jugendschriften des Domcapitular Christoph Schmidt aus eigener Anschauung kennt, wird nicht nur seiner Meisterschaft im Erzählen Gerechtigkeit wiederfahren lassen, sondern auch jede Schrift, welche zur Empfehlung an der Stirn trägt: „von dem Vf. der Ostereier," mit sehr günstigem Vorurtheil in die Hand nehmen. In dem Genusse, welchen dieses Büchelchen darbietet, wurde Ref. durch die grausenvolle Darstellung von dem Mordanschlage gegen Fernando und dem intendirten Meuchelmorde einigermassen gestört. Allein der Vf. söhnt wieder aus theils durch den psychologischen Tiefblick, mit dem jene Entwicklung abgefasst ist, durch viele liebliche Schilderungen und eine durchaus moralische Tendenz, theils dadurch, dass dem Ganzen eine wahre Geschichte zum Grunde liegt, welche dem Erzähler zu Carlsbad in die Hände fiel. Demnach werden die Leser den Wunsch des Ref. theilen, der Künstler möchte zu der wohlgelungenen Titelvignette eine freundlichere Scene gewählt haben. Uebrigens ist das die Aufmerksamkeit so sehr fesselnde Schriftchen ganz geeignet, dem Herzen der reifern Jugend die goldene

Wahrheit einzuprägen: „Es gibt keine Glückseligkeit ohne Tugend, und keine Tugend ohne Religion.“ 63.

[713] Lesebuch für die reifere Jugend. Eine metrisch prosaische Blumenlese mit vorzüglicher Rücksicht auf die Bildung des mündlichen Vortrages. Herausgeg. von Dr. *Kilian Wolf.* 1. Th. Fulda, Müller'sche Buchh. 1834. VIII u. 384 S. 8. (1 Thlr.)

Unter den vielen für Declamation und Leseübungen bestimmten Jugendschriften fand Hr. W. kein, seinem Schulgebrauche in einer zahlreichen Gymnasialclasse entsprechendes Werk. Er entschloss sich daher zu vorliegender Sammlung, bei welcher er vorzüglich solche Stücke auswählte, „durch welche Sinn für das Gute und Schöne geweckt und ein lebendiger Vortrag gewonnen werden könnte.“ Vff. der hier aufgenommenen metrischen Stücke sind: Apel, Böneke, Bube, Agnes Franz, Gleim, Göckingk, Herder, Hill, Kerner, Kind, Krummacher, Kuhn, Lappe, Lessing, Lichtwer, Müchler, Schreiber, Seume, Tenelli, Uhland, Voss u. m. A.; die Stücke des prosaischen Theils sind verfasst von: Demme, Gessner, K. Kahn, Hirschfeld, Houwald, J. Paul, Karol. Pichler, Reinhard, Starke, Wagner u. A. Ob nicht durch eine der bereits vorhandenen Anthologieen der Zweck des Vfs. eben so gut, wie durch diese Sammlung erreicht werden konnte: dies mag wenigstens Ref. nicht bezweifeln. 13.

[714] Kurzer Inbegriff aller nothwendigen und nützlichen Kenntnisse, ein Lehr- und Lesebuch für Schüler in Stadt-, Land- u. auch Sonntags-Schulen und zur Nachlese für Bürger und Landleute, zur Beförderung der Realwissenschaften und einer vernünftigen Religionserkenntniss von *Fr. Augustin Phil. Gutbier*, Superintendent in Ohrdruff. 1. Thl., welcher die Naturlehre, Geographie, Naturgeschichte und Technologie enthält. Leipzig, Wienbrack. 1834. XI u. 180 S. gr. 8. (12 Gr., in Part. 10 Gr.)

Der Zweck des Vfs. bei Ausarbeitung dieses Lesebuchs war, den nothwendigen Stoff den Kindern so zu geben, dass sie sich durch fleissiges Lesen vertraut damit machen könnten und wenn sie die Erläuterungen eines Lehrers entbehren müssten, selbst im Stande wären, das Nothwendigste zu verstehen. Wieviel nun dargeboten wird, ist kürzlich aus dem Inhalte zu ersehen. A. Naturlehre. I. Allgemeine Naturlehre, die Eigenschaften, feste und flüssige Körper S. 1—10, II. Besondere Naturl. als: chemische Anziehung, Salze, Wasser, Luft, Licht etc. S. 10—20. III. Angewandte Naturl. Mathem. u. phys. Geographie, Luftkreis, Pro-

ducte, Bewohner der Erde, topographische Abtheilung der Erdoberfläche, polit. Geographie S. 21—101. B. Natur(geschichte) beschreibung S. 101—143 und C. Technologie der drei Reiche S. 143—178. Aus dieser Menge von Gegenständen in beschränktem Raume ergibt sich schon, dass oft nur Namenverzeichnisse vorkommen müssen, wo die Nachhülfe des Lehrers nöthig wird; denn das mechanische Durchlesen schadet nur. Ein geschickter Lehrer wird indessen das mit Sorgfalt bearbeitete Buch für seinen Bedarf zu behandeln wissen. Das Aeussere ist gut; doch finden sich mehr Druckfehler, als angezeigt sind. 54.

[715] Die St. Georgs-Statue im Burggewölbe oder die Begebenheiten der jungen Gräfin von Hallwig. Sage der Vorzeit. Ein Bildungsbuch für reifere Mädchen, welche tugendhaft leben und glücklich sein wollen. Vom Verf. der „tugendhaften Mädchen“ etc. Wien, Wimmer. 1834. 142 S. 12. (7 Gr.)

Eine Sage aus den Zeiten des Faustrechtes zweckmässig und in angemessener Lebendigkeit und Kürze erzählt. In einzelnen Ausdrücken ist die Schreibart des Vfs. etwas veraltet. Vgl. allgem. Schulzeit. 1834. No. 37. S. 304.

[716] Der Kinderfreund. Ein lehrreiches Lesebuch für Landschulen. Nach Friedr. Eberh. v. Rochow von Dr. *Joh. Ferd. Schlez.* 4., durchgeseh. Aufl. Giessen, Heyer, Vater. 1834. 201 S. 8. (n. 4 Gr.)

[717] Spaziergänge zu verschiedenen Völkern der Erde, kurzgefasste Beschreibung ihrer Länder und Schilderung ihrer Sitten und Gebräuche in unterhaltenden Gesprächen für die Jugend. 1. Abth. Das britische Reich. 3. Heft. Nordengland, Wales. Reise nach England. Mit 1 illum. Abbild. (die Corallen-Fischerei in Wallis.) Hanau, Edler. 1834. 126 S. kl. 8. (6 Gr.)

[Vgl. Repertor. No. 53.]

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[718] Gedrängtes Handbuch der Fremdwörter in deutscher Schrift- und Umgang-Sprache, zum Verstehen und Vermeiden jener, mehr oder weniger, entbehrlichen Einmischungen; her-

ausgeg. von **Dr. *Fr. Erdm. Petri***, kurhess. Kirchenrathe, Insp., Prof. u. evangel. Pred. zu Fulda. **6. Aufl. 1—4. Heft. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1834. (Subscriptionspr. 2 Thlr. 16 Gr. f. 8 Hefte.)**

Von diesem Handb. liegen uns die 4 ersten Hefte vor; das Ganze soll nach der diessjährigen Ostermesse vollendet sein. Es ist dieses Werk, von welchem bereits die 6. Aufl. erscheint, zu rühmlich im Publicum bekannt, als dass es einer ausführlicheren Anzeige oder einer besondern Empfehlung bedürfte. Seit nunmehr 30 Jahren (die 1. Ausgabe erschien 1804) arbeitet der ehrwürdige Vf. an dessen Vervollkommnung mit seltener Ausdauer und eben so viel Sammlergeist, als Scharfsinn und Geschmack, so dass es durch seine Zweckmässigkeit, Gründlichkeit und bündige Klarheit wahrhaft classischen Werth erlangt hat. Die Nachricht von dem Erscheinen dieser neuen, wieder vielfach verbesserten Aufl. kann daher dem gebildeten Publicum nur erfreulich sein. Ref. darf versichern, dass die Verlagshandlung (der für die schöne Ausstattung und den billigen Subscriptionspreis zu danken ist), nicht zu viel sagt, wenn es in ihrer Ankündigung heisst: „Dieses Werk nimmt trotz aller Nachahmungen und Plünderungen, nach dem Urtheil aller Sachkundigen den ersten Platz in den vorgesteckten Grenzen ein, und wird ihn auch ferner einnehmen.“ 51.

[719] Genius. Imagination. Phantasie. Ein Cyclus von zwanzig Bildern nach Entwürfen Ihrer königl. Hoheit der Fr. Landgräfin von Hessen-Homburg, geb. Prinzess. von England, gezeichnet von *J. H. Ramberg*. Mit erklärenden Sonetten von ***Minna Witte*. Nebst 22 Steintaf. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1834. 22 Bll. Text. kl. Fol. (n. 5 Thlr. 8 Gr.)**

Dieser Cyclus von allegorischen Darstellungen, welche einzelne Momente aus der Entwickelungsgeschichte des Genius unter Leitung der Imagination und Phantasie im Bilde festhalten, ist im Ganzen eben so dichterisch gedacht, als geschmackvoll ausgeführt. Die commentirenden Sonette halten sowohl den Faden des Ganzen glücklich fest, als sie die einzelnen Bilder ohne prosaische Breite gewandt charakterisiren. Die von Ramberg nach Entwürfen der königl. Künstlerin gearbeiteten Zeichnungen scheinen von der bekannten Manier desselben nicht ganz frei zu sein. Die äussere Ausstattung ist sehr elegant; der milde Zweck, vermöge dessen das Buch zum Besten der Armen verkauft wirft, möge die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf dasselbe lenken.

[720] Gedichte, von *K. W. G. Justi*. Mit einem Titelkupfer und drei musikalischen Compositionen. Neue

Sammlung; die späteren Gedichte des Verfassers. Marburg, Elwert. 1834. XII u. 131 S. 8. (12 Gr.)

Der Vf., nicht blos der gelehrten Welt durch seine geschmackvollen Nachbildungen orientalischer, besonders hebräischer Poesieen bekannt, fügt hier, wie auch auf dem Titel angegeben ist, zu der ersten Sammlung seiner Gedichte, welche im J. 1808 zuerst erschien (neue Aufl. 1810), diese zweite, deren Inhalt sich theils auf öffentliche und persönliche Erlebnisse bezieht, theils auch in Uebertragungen aus dem Griechischen und Hebräischen besteht. Wenn auch so bekannte Kleinigkeiten, wie S. 83 die Klage der Sappho, nicht hätten aufgenommen werden sollen, so sind doch Uebersetzungen, wie die des Salvete flores martyrum, des 110. und 45. Psalms u. andre immer willkommen. Unter den Originalgedichten befindet sich zwar keines von hervorstechender Vortrefflichkeit; indessen zeigt sich überall, dass der Vf. in der Dichtkunst das heilige Organ der Menschheit verehrt und hochachtet. Das „Scheidelied beim Hinhängen meiner Harfe" (S. 112), spricht eine wehmüthigfrohe Dankbarkeit aus. Bemerkt muss übrigens noch werden, dass das Titelkupfer sowohl, als die drei musikal. Compositionen wenigstens in dem vorlieg. Exemplare fehlen; im Uebrigen ist die äussere Erscheinung des Büchleins angenehm.

38.

[721] Liederkranz, von *Karoline Leonhardt.* Dresden, Arnold'sche Buchh. 1834. IV u. 112 S. 8. (12 Gr.)

Diese kleinen und anspruchslosen Lieder haben, wenn wir nicht irren, schon zu einer literarischen Invective Veranlassung gegeben. In der That, ganz ohne ihre Schuld, sobald man nur gerecht genug ist, diese Gedichte an keinem höheren Maassstab zu messen, als sie selbst gemessen sein wollen. Gefährlich bleibt es immer, die Productionen eines an sich schätzbaren, obwohl relativ nicht ausgezeichneten Talentes, der Oeffentlichkeit zu übergeben und wir würden die Verfasserin bedauern, wenn sie nicht Harmlosigkeit genug besässe, sich in dieser Beziehung über Erfahrungen hinwegzusetzen, welche die Eitelkeit des Weibes wohl verwunden können. Dichterinnen sollten am wenigsten eitel sein, und sind es vielleicht am meisten.

[722] Der Nibelungenhort. Tragödie in 5 Aufzügen. Mit einem Vorspiele von Dr. *E. Raupach.* Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1834. 184 S. 8. (1 Thlr.)

Die Aufgabe, Deutschlands ältester, grosser, epischer Dichtung eine grössere tragische Form zu geben, ist hier äusserst glücklich gelöst. Es wird im Vorspiel von Siegfried erschlagen der Drache, welcher Chriemhield gefangen hält, und mit der schö-

sen Maid gewinnt auch Siegfried die „Nebelkappe," welche ihn unsichtbar macht, den Schatz der Nibelungen, welcher unerschöpflich ist. Aber die Nebelkappe verleitet ihn zu Trug und List, um die Königin von Isonland, Brunhilde, in Günthers Arme zu führen; der Neid über Chriemhields Schätze entzweit den Hof von Burgund; Brunhilde ruht nicht, bis Siegfried getödtet ist, dessen List ihr durch Chriemhields Schmähsucht bekannt wurde, und gezwungen von der einen Seite, gespornt von Rache auf der andern, muss diese dem Hunnenkönige Etzel die Hand reichen. Doch ihrer Rache zu genügen sieht man endlich:

Zwei glanz- und machtbegabte Königshäuser
— — verschlungen in die Finsterniss!

Die Sprache ist trefflich und namentlich auch nach Möglichkeit an die ferne Zeit erinnernd. Zur Probe die Schilderung von Siegfried:

„O dass du je ihn sähest in der Schlacht!
Leicht wie ein Eber in ein Waizenfeld
Bricht er in Feindesreihn, und wie der Pflug
Die Furche zieht, so öffnet er die Strasse.
Hoch überm Staube, den die Schlacht erregt,
Glänzt seines Schwertes Blitz, den Stärksten sucht
Er sich zum Kampf, und achtet des Gewühls
Der Feinde nicht, das ihn umtobt, als wäre es
Ein Mückenschwarm, der in der Sonne spielt; etc.

5.

[723] Robert der Teufel. Romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen von *E. Raupach*. Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1834. 168 S. 8. (1 Thlr.)

Wenn nicht die grosse romantische Oper von Meyerbeer vorausgegangen wäre, möchte bei gutem Spiele der Hauptrollen, namentlich des Roberts und seiner Geliebten, Cinthia, auch dies Stück festen Fuss auf der Bühne fassen. An Ueberraschung und frappanten Scenen fehlt es wenigstens nicht, und schon der Gedanke, dass Robert, seine Sünden zu büssen, vom 2. Acte an die grössten Thaten thut, um einem Nebenbuhler den Lohn zu lassen, und allemal nach ihnen einen Hund und Narren zu spielen, würde der Neuheit wegen, vielleicht anziehen. So aber wird sich nicht leicht eine Bühne entschliessen, die Ilias post Homerum einstudiren zu lassen. 5.

[724] Rosamunde. Ein Trauerspiel von *Fr. v. Uechtritz*. Düsseldorf, Schreiner. 1834. 194 S. 8. (20 Gr.)

Rosamunde, die Tochter des Gepidenkönigs Cunimund, hat sich Alboin, dem Könige der Longobarden, der ihren Vater besiegt und getödtet, als Gattin ergeben müssen. Die Liebe und Achtung, die ihr Alboin unwillkürlich eingeflösst, kämpft in ihr

mit dem Hasse gegen den Unterdrücker ihres Volks, den Mörder ihres Vaters, unterliegt aber in diesem Streite wechselnder Gefühle um so mehr, als Alboin, gereizt durch ihre anscheinende Kälte und durch einen neuen Aufruhr der Gepiden, endlich einer barbarischen Sitte seines Volkes huldigend, bei einem Gastmahle der Longobarden den Schädel Cunimunds als Becher herumgehen lässt und Rosamunden zwingt, bei diesem Feste zu erscheinen. Diese verbindet sich mit dem Longobarden Helmichis, der um ihre Liebe wirbt und zugleich als Alboins heimlicher Feind, diesem nach Krone und Leben trachtet, und mit dem Gepiden Gundibert, und erleichtert ihnen die Ermordung Alboins. Reue nach der That veranlasst sie, Helmichis zu vergiften, und von ihm, dem sie diess eingesteht, gezwungen, trinkt sie selbst den Rest des vergifteten Weins. — Weder die Wahl noch die Behandlung des Stoffs verrathen einen besondern Beruf zum Trauerspieldichter.

120.

[725] König Erik und die Geächteten. Ein Zeit- und Sittengemälde aus den letzten Tagen des dreizehnten Jahrhunderts. Von *B. S. Ingemann.* Aus dem Dänischen. 3 Thle. Kiel, Universitäts-Buchh. 1834. 284, 332 u. 316 S. 8. (2 Thlr. 16 Gr.)

Ingemann ist bei uns schon zu bekannt, als dass wir nöthig hätten, über seine Art und Weise etwas zu sagen. Denen ganz besonders, die an seinem frühern Roman: „Erik Memveds erste Jugend," Gefallen gefunden haben, empfehlen wir den gegenwärtigen, der von den Schicksalen der geächteten Partei des Marsk Styge, von den Thaten des König Erik Memved, seinen Streitigkeiten mit seinem Bruder Christopher und mit der Geistlichkeit u. s. w. handelt. Die Uebersetzung liest sich gut.

[726] Das Leben im Leichentuche. Enthüllung eines argen Geheimnisses. In Briefen. Berlin, Mylius. 1834. IV u. 148 S. 8. (18 Gr.)

Nach dem Titel fürchteten wir schon eine recht gespenstische Geschichte durchlesen zu müssen. Glücklicherweise war dies nicht der Fall. Ein arges Geheimniss allerdings, das Schicksal Caspar Hausers, hat den Anlass zu diesem Buche gegeben, welches die Briefe von drei Personen sehr verschiedener Gemüthsart enthält, die wunderlich verbunden jenes Schicksal bereiteten. Dass die Geschichte wahr sei, wird der Vf. schwerlich Jemandem einreden können; sie enthält nur Möglichkeiten, die sich aus dem bis jetzt Bekannten leicht herausphantasiren lassen, und Neugierigen, die eine recht detaillirte Erzählung mit Personalitäten und Localitäten reichlich versehen, zu lesen wünschten, können wir

das Buch gar nicht empfehlen. Dem Vf. kam es darauf an, den sittlichen Eindruck, den das an Hauser begangene Verbrechen macht und machen muss, die Sündhaftigkeit dieses Verbrechens in ihrem ganzen Umfange darzustellen, und er scheint uns dies mit vielem Geschick und mit Wahrheit und Innigkeit, die aber doch im Ausdruck das Maass nicht überschreitet, gethan zu haben. 108.

[727] Dorfbilder, mitgetheilt aus dem Nachlasse eines erfahrenen Landpfarrers von *Heinr. Conr. Teleke.* Berlin, Rücker. 1834. XII u. 200 S. 8. (1 Thlr.)

Die Zeit, wo man das Dorf für die Heimat der zartesten idyllischen Gefühle, der unschuldigsten Naivetät ansah, ist vorüber, auch beinahe die, wo der Städter auf das Land eilte, um sich da an der biedern Derbheit, der ungeschminkten Einfachheit des Landvolks von der glatten Höflichkeit, der üppigen Verdorbenheit der Stadt zu erholen; daher kommt das Buch, welches solchen Täuschungen entgegen ein Schreckbild aufstellt, eigentlich zu spät. Man hat sich jetzt fast daran gewöhnt, das Dorf und das Dorfleben mit nüchternem Sinne anzusehn, und die ländliche Idylle macht wenig Glück. Aber eben desshalb wird man auch dem Vf. dieses Buches weder Glauben noch Beifall dafür schenken, dass er nur die Schattenseite des Dorflebens als die einzige und wahre schildert. Den sechs Bildern, die er aufgestellt, zu denen man noch das gereimte Vorwort rechnen kann, in welchem auch der arme Horaz wegen seines beatus ille schlecht wegkommt, fehlt es allzusehr an Licht, und in der Zeichnung übertreibt und carikirt er zu oft und zu sehr. Darin liegt eine grosse Ungerechtigkeit gegen eine ganze Menschenclasse, und die Zumuthung an den Leser, er solle nach diesen verdriesslichen Schilderungen, gesetzt auch, dass sie auf einige Gegenden passten, flugs sein Urtheil einrichten und in jedem Landpfarrer einen Märtyrer beklagen, ist nicht geringer. Trotz dem aber empfehlen wir doch namentlich denen, die auf solche Märtyrerstellen adspiriren, das Buch neben andern Büchern über Pastoralklugheit, unter die es besser gehört, als unter die schöne Literatur, zu lesen. Es sagt so manche einzelne practische Wahrheit, die sie vielleicht nicht überall finden werden, und es sagt sie ohne Scheu, in derber, nur oft zu breiter und witzloser Sprache frei heraus; und wo etwa sentimentale, überschwengliche Phantasieen noch spuken sollten, kann es wohl als Gegenmittel dienen. 108.

[728] Werkstatts-Erzählungen. Neue Folge der Erzählungen Daniels des Steinschneiders. Von *Michel Masson* (Michel Raymond). A. d. Frz. übertr. von *C.*

Kruse. 1. Bd. Leipzig, Kollmann. 1834. 318 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

[729] Erzählungen aus der Kopenhagner fliegenden Post. Ins Deutsche übertr. von *C. Kruse.* 2 Bde. Leipzig, Kollmann. 1834. VI u. 239 S., 296 S. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)

Beide Schriften, obgleich hier, weil sie gleichmässig aus dem Auslande und von einem Uebersetzer zu uns gebracht werden, zusammengestellt, haben doch unter sich keine innere Verwandtschaft. Die erstere folgt im Ganzen der Richtung, die die neuere französische Literatur genommen hat, und so fehlt es denn in der 1. Erzählung: „die Fabrik", worin der Untergang einer solchen durch Unklugheit des Herrn und Conspiration der Arbeiter geschildert, zuletzt aber poetische Gerechtigkeit gehandhabt wird, nicht an scharfen Seitenblicken auf das Treiben der Gegenwart, während in der 2., „die blödsinnige Anna", Grässlichkeiten auf Grässlichkeiten gehäuft sind. Es soll „ein einfaches, wahres, vielleicht rührendes Ereigniss", welches sich in Nürnberg zugetragen hat, seyn; möglich, dass eine Mutter, um ihr uneheliches Kind im Waisenhause unterzubringen, eines nicht begangenen Verbrechens sich anklagte und deshalb gerichtet wurde; aber dass dieses Kind aus einer auf dem Kirchhofe bei dem Grabe seines Grossvaters mütterlicher Seits verübten Nothzucht, entsprungen sein soll, ferner: der Mordversuch des Vaters gegen den verbrecherischen Sohn u. s. w., sind Umstände, die, wie die Zeichnung der Charaktere (die Natürlichkeit und Einfachheit der Heldin geht bis zur Albernheit; wie denn auch eine Blödsinnige nicht fehlen durfte), nur einer ganz besondern Classe von Lesern behagen dürften. Dagegen nähern sich die Mittheilungen in dem 2. Werke mehr dem Tone, der vor etwa 30 Jahren in den deutschen Familienromanen, Scenen und Bildern des geselligen Lebens etc. herrschte, also nirgends eine Verzerrung, sondern ein gewisses behagliches Abspinnen von Gutem und Bösem, verbunden mit einem, wenn auch nicht feinen, doch erfahrnen Blicke auf die menschlichen Verhältnisse, wie sie in Wahrheit sind. Die beiden Erzählungen im ersten Bande: „Eine Altagsgeschichte" und „Clara's Selbstgeständnisse" sind früher bereits anderwärts in den Taschenbüchern der Liebe und Freundschaft, und der Huldigung der Frauen erschienen; von den im 2. Bande enthaltenen: „die Nattern am Busen, Käthchen, das Kaninchen", ist die erste schon mehr für neueren Geschmack, die letzte aber zu unwahrscheinlich. — Als Uebersetzungen lesen sich übrigens beide Werke recht gut und sind auch von der Verlagshandlung im Aeussern genügend bedacht worden. 109.

[730] Mnemosyne. Schilderungen aus dem Leben und Beiträge zur Kenntniss des menschlichen Herzens. Zum Vergnügen und zur Bildung der weiblichen Welt. Von der Verf. der Bilder des Lebens. 2 Bde. Aarau, Sauerländer. 1834. 279 S., 324 S. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Ref. kann nicht glauben, dass die belletristische Literatur eine andere für die männliche, eine andere für die weibliche Welt sei; gerade die herrlichsten Erzeugnisse sind ohne solche Rücksichten geschrieben und haben von beiden Seiten, namentlich in dem feinern Urtheile der Frauen, gebührende Anerkennung gefunden, weshalb denn, wenn ein Werk ausdrücklich nur für letztere bestimmt wird, damit wohl grösstentheils die Schwäche des Products oder sonst eine verkehrte Richtung entschuldigt werden soll. Vorliegendes Werk aber macht davon eine rühmliche Ausnahme, und wir können den Zusatz auf dem Titel „zum Vergnügen und zur Bildung der weiblichen Welt", nur als einen Wink ansehen, dass man es Frauen und Mädchen unbedenklich in die Hände geben dürfe, ein Wink, der bei dem jetzigen Geiste der Modeliteratur wirklich nicht überflüssig ist. Ref. hat die Bände mit Vergnügen gelesen, kann aber freilich den Inhalt der Erzählungen „Namina", welche den ersten Band bildet, „die stille Alpe am Vierwaldstättersee" und „der Briefe über den Beruf und die Bildung der Frauen", hier nicht wiedergeben, und nur bemerken, dass die Sprache, kleine Einzelheiten abgerechnet, durchgängig edel ist, die Auffassung und Darstellung aber jene Gemüthlichkeit in sich tragen, durch welche Zschokkes Erzählungen sich von jeher so sehr empfohlen haben. — Das Aeussere ist, wie man es von der Verlagshandlung gewohnt ist. 109.

[731] Bilder aus der Wirklichkeit, von *Mor. W. Schauke.* Breslau, Verlags-Comptoir. 1834. (VIII u.) 168 S. 8. (.... Gr.)

Der Leser erhält hier zuerst „Erinnerungen" aus dem ganz gewöhnlichen, zum Theil liederlichen Leben eines Bruders Studio. Die darauf folgenden „Betrachtungen vor den Aushängefenstern einer Kunsthandlung" sind Ref. fast eben so unbedeutend erschienen, wie die dritte Erzählung: „Ein Tag aus dem Leben eines Barbiers." Den Beschluss macht: „Meine Doris und Ich." Der Vf. scheint selbst keinen hohen Werth auf diese Sachen zu legen und wir loben die Anspruchlosigkeit, die in der Vorrede sich ausspricht, wenn wir auch offen bekennen müssen, dass eine so fade Wirklichkeit, in welcher leichtsinnige Gecken, freche Schuldenmacher und alltägliche Mädchen-Puppen die handelnden Hauptpersonen sind, nicht noch besonders beschrieben werden sollte.

[732] Muth u. Geistesgegenwart. Eine Sammlung merkwürdiger Jagd-, Kriegs- u. Reisefahrten, schauerlicher Abenteuer und ausserordentlicher Begebenheiten aus dem Menschenleben der neuesten Zeit. Herausgegeben von *J. H. Retörchs* (Schröder). Leipzig, (Franke.) 1834. VI u. 312 S. 8. (1 Thlr.)

[733] Die grosse Anekdotenjagd im Felde der Geschichte, des Witzes und des Scherzes, der Laune und des Spottes. Erbeutet und für Jagdlustige in besondere Reviere zusammengetrieben von *Wilderer*. 1. Revier. 1. u. 2. Treiben. Leipzig, (Franke.) 1834. S. 1—154. 8. (1 Thlr. f. 4 Treiben od. Hefte.)

Der Titel deutet an, was hier zu finden ist. Neues natürlich gibt es nicht, aber eine ziemlich ansehnliche Reihe merkwürdiger historischer Züge in No. 732. und viele recht hübsche Scherze, in No. 733., ohne dass irgendwo die Moralität zu erröthen nöthig hätte. Auch das Aeussere ist erträglich. Leihbibliotheken werden sich wohl dabei stehen. 5.

[734] Sämmtliche Schriften von *Johanna Schopenhauer*. Wohlfeile Ausg. 1. Lief. in 6 Bdchn. Leipzig, Brockhaus; Frankfurt a. M., Sauerländer. 1834. 8. (n. 2 Thlr.)

1. u. 2. Bdch. C. Ludw. Fernow's Leben. 271 u. 234 S. 3. Bdch. Ausflucht an den Rhein. 288 S. 7. 8. 9. Bdch. Gabriele. 396, 272 u. 270 S.

[735] Gedichte, von *Eduard Lafitte*. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1834. VI u. 38 S. gr. 8. (9 Gr.)

Ausländische Sprachen und Literatur.

[736] Französische Grammatik, nebst Wörterbuch. Von M. *E. Innoc. Hauschild*, Collaborator an der Kreuzschule zu Dresden. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1834. XII u. 402 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Endlich einmal etwas Neues und Originelles in der grossen sumpfartigen Strömung der franz. sprachwissenschaftlichen Literatur! Hier finden wir uns mit der franz. Sprachtheorie auf ei-

ner terra incognita, die wir erst gehörig entdecken und durchsuchen müssen. — Der Vf. hat 1. die Formenlehre und die Syntax streng-wissenschaftlich geschieden; 2. geht er durchaus analytisch zu Werke, indem er alle Regeln an franz. Beispielen zeigt; 3. hat er sich in der Bearbeitung der Syntax um die ausgetretene Bahn der Sprachlehre gar nicht bekümmert; er hat sich überall an eine allgemeine Grammatik gehalten, nach deren Principien die neuesten griech. und lateinischen Sprachlehren bearbeitet sind. Nur selten sind seine Regeln rein positiv, er bemüht sich, überall zu deduciren und Alles stufenweise zu begründen. Die Regeln sind meist einfach und klar; freilich stösst der Vf. hier und da auf Schwierigkeiten in der Begründung der Regeln, die einen mit wissenschaftlich ausgedrückten Definitionen vertrauten Leser erfordern. Eine Menge Einzelnheiten, Früchte einer aufmerksamen Lectüre, finden sich überall, die man in den zeitherigen Werken der Art vergebens sucht. Allenthalben entdeckt man Berichtigungen eingewurzelter Irrthümer, Verweisungen an angemessenere Plätze etc. ohne Polemik. — Ob der Vf. überall recht hat, kann nicht eher gründlich sich darthun lassen, als bis sein Buch in die Adern des täglichen Unterrichts geströmt und so von seinen wohl- oder wehthuenden Eigenschaften Kunde gegeben hat. Auch haben wir, wie die Vorrede besagt, noch einen Commentar dazu und ein Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische zu erwarten, damit die Synthesis das analytische Verfahren der Sprachlehre zu einem methodischen Sprachunterricht runde. — Vor der Hand genügt es, Jeden, der in diesem Fache mit der Zeit fortgehen will, auf diese interessante Erscheinung aufmerksam gemacht zu haben. Druck und Papier sind gut.

17.

[737] Principes généraux et élémentaires de la langue française. Dédiés à ses Concitoyens de Hesse-Cassel par *Hodiesne*, Prof. à l'école milit., Membre du Lycée et de l'Ecole Civ. de Cassel etc. Cassel, Krieger. 1834. 152 S. gr. 8. (n. 10 Gr.)

Auch u. d. T.: Grundregeln der franz. Sprache u. s. w.

In diesem Buche finden wir auf 85 Seiten die Grundregeln der französ. Sprache abermals so aufgetischt, als man sie uns schon viele hundert Mal vorgesetzt hat, nur dass die Redetheile in anderer Folgereihe stehen. Die 10 Seiten umfassende Syntax ist in franz. Sprache abgefasst. Dann kommen neun Briefe, ein Dutzend Formulare zu Quittungen etc., und dann wieder zwei Briefe. Den Beschluss machen Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische, anfangs mit Angabe der Construction durch Zahlen. In der That ein höchst überflüssiges Buch!

[738] Neuer französischer Sprach-Cursus, oder höherer Unterricht in der franz. Sprache mit Rücksicht auf ihre geschichtliche Entwickelung nach den besten franz. Schriftstellern, besonders für Diejenigen, welche sich in dieser Sprache möglichst vervollkommnen, und mit dem Geiste derselben recht vertraut machen wollen, bearb. von *Cl. Hebenstreit*, ehemal. Prof. der franz. Spr. u. Lit. an d. k. bair. Pagerie, Lehrer an d. k. bair. Militairschule u. s. w. Nürnberg, (Riegel und Wiessner.) 1834. 326 S. 8. (1 Thlr.)

Auch u. d. franz. Tit.: Analectes des Principes etc.

Der Vf. sagt in der Vorrede, er habe ein Werkchen geben wollen, welches einen gründlichen Unterricht über den Ursprung und die Ausbildung der franz. Sprache, eine kurze gediegene Wiederholung der grammatikalischen Regeln, eine vollständige Rechtschreiblehre und eine Anleitung zur Kenntniss der Tropen, Sätze, Perioden und der Poesie enthält etc. Man muss demnach das Buch als einen 2. Cursus der Sprachlehre betrachten, der gleichsam das Gesammtgebiet der Sprache umfassen soll. Als solches ist das Werkchen eine Erscheinung neuer Art und bietet in der darin versuchten Zusammenstellung der Gegenstände ein interessantes Handbuch, das einem gewandten Lehrer Anregung zu einem reichhaltigen höhern Unterrichte geben kann. Aber auch nur Anregung! denn die in der Vorrede verheissene Gründlichkeit und Vollständigkeit dürfte auf dem engen Raume für so viele Gegenstände nicht zu verlangen sein. Man urtheile selbst! Auf 48 Seiten gibt der Vf. eine Geschichte der franz. Sprache vom Anfang bis ins 18. Jahrh., wovon man füglich die Hälfte für Beispiele und Auszüge rechnen kann. Die neuere und neueste Zeit ist also gar nicht berührt. Die Grammatik ist etwas ausführlicher und überhaupt sehr logisch geordnet. Sie zerfällt in folgende Abschnitte: 1. Vom Körperlichen der Wörter (Aussprache und Prosodie); 2. vom geistigen Sinn der Wörter (Darlegung der Redetheile); der geistige Sinn begreift wieder: a. den Grundsinn (sens fondamental); b. den eigentl. (sens spécifique); c. den zufälligen (sens accidentel); 3. die Syntax; 4. die Orthographie (nebst Homonymen); 5. den Versbau (nebst Beispielen). Alles dies ist, wie gesagt, auf eine durchdachte Weise zusammengestellt, aber die Vollständigkeit, die gerade einem höhern Cursus mit Recht zugemuthet wird, sucht man vergebens. Nichtsdestoweniger ist das Werkchen der öffentlichen Aufmerksamkeit würdig. Auch das Aeussere ist einladend. 17.

[739] Französisches Lesebuch für das Alter von 12—15 Jahren, mit einem vollständ. Wörterverzeichnisse

von *C. G. Hölder*, Dr. ph., Prof. am obern Gymn. zu Stuttgart. Stuttgart, Löflund. 1834. X u. 330 S. 8. (16 Gr.)

[740] Praktischer Nothhelfer, auf Reisen in Deutschland, Frankreich, Italien und Griechenland, enthaltend die gebräuchlichsten Ausdrücke, mit denen man sich vor, bei und nach der Reise in genannte Länder bekannt zu machen hat. Mit Angabe der Aussprache im Neugriechischen und Italienischen. Von Dr. *Fedor Possart.* München, Jaquet. 1834. 299 S. 8. (....)

Dass der Vf. (der sich, wenn auch nicht gerade mit entschiedenem Glück, auf dem Gebiete vieler Sprachen herumbewegt) das, namentlich für Baiern nicht abzuleugnende Bedürfniss nach einem kurzen Vocabulare in Ansehung Griechenlands, vorzüglich mit Bezug auf Griechenland auch in dem vorliegenden Wörterbuche zu befriedigen gesucht habe, geht aus der Vorrede selbst deutlich hervor. Fassen wir daher auch hier diese Rücksicht besonders ins Auge, so können wir zwar auf der einen Seite das Nützliche dieses Rathgebers nicht verkennen, vornämlich in so fern, als er selbst die Noth der Gegenwart ins Auge fasst und ihr abzuhelfen sucht; indess hätte der Vf. gut daran gethan, wenn er sich hier und da nicht gar zu sehr und unbedingt an die Ausartungen der griechischen Umgangssprache der Gegenwart gehalten hätte. Denn wir wenigstens können uns nicht von der Ansicht trennen, dass auf alle mögliche Weise, durch Grammatiken, Wörterbücher u. s. w., auf die Verbesserung und Veredlung der neugriechischen Umgangssprache, und so auch der Schriftsprache, gewirkt werden könne und müsse. Was in dieser Hinsicht die unter No. 616. des Repert. besprochene Grammatik des Neuhellenischen, von dem Griechen Russiadis, z. B. an Redensarten und gewöhnlicheren Phrasen, enthält, entspricht diesem Bedürfnisse und dieser Nothwendigkeit in so fern besser, als darin neben den Ausartungen der Umgangssprache auch die richtigern Ausdrücke eines reineren Griechisch angeführt, jene zugleich grammatisch, und wie diese Ausartungen entstanden seien, erklärt werden. Diese Rücksicht konnte und musste der Vf. auch bei diesem „Nothhelfer" nehmen; dass er sie würde genommen haben, lässt die Vorrede vermuthen, in welcher er darüber klagt, dass die deutsch-neugriechischen Wörterbücher so manche Unrichtigkeiten haben. Indess ist das eine Täuschung; denn dergleichen finden sich auch bei ihm. Dass das Wörterbuch auch unvollständig ist, darüber wollen wir mit ihm weiter nicht rechten; aber die Blösse hätte er sich nicht geben sollen, dass er, nach der Vorrede, die Neugriechen auch den Spiritus asper mit aussprechen lässt. 37.

[741] Friedrich Bender's Aufgaben zum Uebersetzen a. d. Teutschen in's Französische, für Gymnasien, Realschulen u. a. Lehranstalten, herausgegeben von Dr. *R. Wagner* u. *Fr. Haas*, Lehrern a. Grossh. Gymnasium in Darmstadt. Darmstadt, (Stahl und Bekker.) 1834. 240 S. 8. (12 Gr.)

Bender's Methode ist schon durch sein früheres Uebersetzungsbuch für Geübtere bekannt. Er gibt in franz. Noten nicht nur zur Erleichterung Wörter und Redensarten (nicht fertig gemachte Phrasen), sondern auch Regeln und sprachwissenschaftliche Winke aller Art, so dass der Selbstlernende ein sehr gutes Hülfsmittel dadurch in Händen hat. Das vorl. Buch ist nun für weniger Geübte bestimmt, und umfasst daher gemeinnützigere und alltäglichere Dinge als das Frühere. Wir gestehn, dass wir die Zahl so nützlicher Uebungen, wie sie bis S. 146 reichen, vielleicht mit wachsenden Schwierigkeiten und auf Kosten der zwei Lustspiele, die eher in ein höheres Uebungsbuch gehören, gern vermehrt gesehen hätten. Dem Buche wird eine gute Aufnahme um so weniger entgehen, als auch das Aeussere dafür einnimmt. Diesen Trost können wir der Wittwe des hingeschiedenen Autors geben.

[742] Lectures françaises, morceaux choisis des meilleurs auteurs dans les différens genres de Littérature. Ouvrage destiné aux Ecoles supérieures, aux Instituts de Commerce et aux Pensionnats, par *M. E. Haag*, Prof. de Littér. franç. à l'Ecole de commerce de Leipzig. Leipzig, Barth. 1834. 520 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Der Herausg. hatte sich die Aufgabe gestellt, für höhere Anstalten, namentlich für höhere Gewerbsanstalten, ein Lesebuch zu fertigen, das weder in chronologischer noch persönlicher Beziehung auf Literatur, sondern nur nach den Gegenständen classificirt sei, und dessen Gegenstände mehr dem materiellen Leben angehören sollten. Eben so wenig es nun thunlich gewesen wäre, zusammenhängende Abschnitte aus bestimmten Wissenschaften zu liefern, eben so sehr hat der Vf. recht gethan, das geistige Princip nicht ganz bei Seite zu lassen. Wenn wir daher Reisen, Statistik, Geographie, Naturgeschichte, politische Oekonomie mit Recht darin finden, so freut es uns, auch Philosophie (mit 15 Aufsätzen, Beredtsamkeit und Poesie bedacht zu sehen, da gewiss jeder Anstalt daran liegen muss, neben dem Materiellen, auch eine höhere geistige Bildung nicht vernachlässigt zu sehen. — Nebenbei sind auch Memoiren, Erzählungen, Biographieen, Briefe etc. nicht vergessen worden. Besonders müssen wir den Fleiss

des Herausg. anerkennen, mit welchem er sich bemüht hat, in allen Zweigen der Literatur, so viel als möglich, das dem Zweck des Buchs zunächst Nützliche aufzusuchen. Nur ein Stück sollte fern geblieben sein, der Schluss nämlich des Trauerspiels: „Le roi s'amuse.“ Wenn auch gerade in diesem Schlusse nichts Schädliches liegt, so kann doch die wahre Schönheit desselben ohne ein Verständniss der so höchst verderblichen Tendenz und Ausführung des ganzen Trauerspiels nicht verstanden werden. — Der Druck ist nicht ganz rein correct, sonst aber angenehm und auf gutem Papier. 17.

[743] Choix de morceaux en prose et en vers tirés des meilleurs écrivains français. Par *E. Feige-Lafitte*, Professeur. Dresde, Arnold. 1834. VII u. 152 S. gr. 8. (15 Gr.)

Zu den vielen französ. Lesebüchern kommt hier abermals ein neues, welches in einer ziemlich gemischten Auswahl Lesestücke aus guten französ. Prosaisten und Dichtern in bunter Reihe zusammenstellt. Ein besonderer Plan ist weder in Beziehung auf die Verwandtschaft der ausgewählten Stücke, noch auf die Zeitfolge, noch sonst wo sichtbar; indessen ist uns nichts aufgestossen, was es widerriethe, die Sammlung der Jugend in die Hand zu geben; einzelnes jedoch, wie z. B. Voltaire's réflexions sur la liberté de l'homme, hätte wohl passender mit etwas andern vertauscht werden konnen. Es kommt dabei alles auf den Lehrer an. 92.

[744] Die Vier Stylarten der französ. und teutschen Sprache. I. Der leichte Styl. II. Der erklärende St. III. Der historische St. IV. Der Conversationsstyl. Zum Uebersetzen ins Französische für Teutsche, welche schon mit den Elementarregeln der franz. Sprache vertraut sind, wie auch als erste Leseübung im Teutschen für Franzosen und Engländer von ***H. Pierre***, der neueren Spr. Prof., Verf. der Schlüssel zur Aussprache des Engl., des Franz. u. des Teutschen, der litter. Blumenlese u. s. w. Frankfurt a. M., Fr. Wilmans. 1834. Teutscher Th. 166 S., franz. Th. 104 S. 8. (12 Gr. u. 9 Gr.)

Auch u. d. T.: Exercices sur le style familier, le style descriptif, le style historique et le style de la conversation des langues française et allemande à l'usage des personnes qui connaissent les règles élémentaires de ces langues, ainsi que pour servir de première lecture allemande aux Français et aux Anglais par *H. Pierre* etc.

Der lange und in Beziehung auf die Leistungen des Vfs. marktschreierische Titel dient statt aller Anzeige. Es sind ganz gewöhnliche Uebungsaufgaben, im deutschen Theile mit untergesetzten Phrasen, bei deren Gebrauch ein selbstlernender Schüler oder ein unwissender Lehrer die Bequemlichkeit hat, das ausgearbeitete deutsche oder französ. Pensum je nach dem französ. od. deutschen Texte corrigiren zu können.

[745] Neue vollständige u. auf die möglichste Erleichterung des Unterrichts abzweckende englische Sprachlehre für die Deutschen. 2. oder praktischer Th., welcher Uebungen über die einzelnen Regeln enthält. Von *K. Fr. Christ. Wagner*. 3., sehr verm. Ausg. Braunschweig, Schulbuchhandlung. 1834. VII u. 276 S. 8. (16 Gr.)

[746] Praktische Grammatik der englischen Sprache. Nebst einem Anhange von Uebungen, zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische und aus dem Englischen ins Deutsche. Von Dr. *Joh. Fr. Arnold*, Lehrer der franz., ital. u. engl. Spr. 2., verb. u. verm. Ausg. Stuttgart, Metzler'sche Buchh. 1834. VIII u. 305 S. 8. (16 Gr.)

Wie sehr man die Arbeiten des verdienten und bescheidenen Vfs. der erstgen. Gr. zu schätzen weiss, ergibt sich schon daraus, dass, trotz der vielen englischen Sprachlehren, die von Zeit zu Zeit herauskommen, doch seit 1827, wo die 2. Ausgabe der seinigen erschien, gegenwärtig eine dritte nothwendig geworden war. Er hat ihr alle Sorgfalt gewidmet, gesteht aber doch, zwei Puncte übersehen zu haben, deren Erläuterung er sich für eine 4. Ausgabe vorbehalten muss. Als Druckfehler bezeichnen wir unter andern noch S. 109. „indem er ihm mit der einen Hand sanft auf den Rücken schlug."

Auch Hrn. Arnolds Verdienste um die Erleichterung und Beförderung des Studiums der englischen Sprache sind längst anerkannt. Er hat in der zweiten Ausgabe dieses Lehrbuchs manche Regeln bestimmter gefasst, und die Beispiele vermehrt, zu schwere Uebungsstücke zum Uebersetzen mit leichteren vertauscht, englische Original-Handlungsbriefe beigefügt, und sein Buch überhaupt mit Anglicismen bereichert. Ueber die schwierige Bestimmung der Aussprache können wir uns hier nicht auslassen, bemerken nur, dass der Name des Buchstaben W nicht dopp'lju, sondern dobb'lju bezeichnet sein sollte; sowie es auch irre führt, wenn der Vf. sagt: das W wird wie ein deutsches W ausgesprochen, da er doch mit Recht hinzusetzt: besser aber wie u u. s. w. (Vgl.

Flügel's engl. Sprachlehre über die Aussprache des V und W, der sich bestimmter darüber erklärt.) Ueber Th wird bemerkt: es ist einer der schwersten Buchstaben für den Deutschen, und es ist durchaus unmöglich, den ganz richtigen Ton dieses doppelten Consonanten schriftlich ausdrücken zu können (richtiger: auszudrücken) u. s. w. Wir schliessen diese kurze Anzeige mit der Versicherung, dass dieses nützliche Buch bestens empfohlen zu werden verdiene. 19.

[747] **A complete Pocket-Dictionary of the English and German and German and English languages, in two volumes.** Vol. I. English and German in which the pronunciation is denoted by accentuation. Vol. II. German and English etc. Compiled and carefully revised by *Sporschil* and *Boettger*. Stereotype edition. Leipzig, Liebeskind. 1834. 448 u. 427 S. gr. 8. (2 Thlr. für beide Thle.)

Auch u. d. T.: Vollständiges Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Taschenwörterbuch in 2 Theilen. Enthaltend alle gebräuchlichen, wie auch veralteten Wörter, Kunstausdrücke und sprüchwörtlichen Redensarten u. s. w.

Es ist natürlich, dass bei der nicht geringen Anzahl, sowohl ausführlicher als compendiöser Wörterbücher, die seit einiger Zeit erschienen sind, jedes neuere Vorzüge vor dem frühern gewinnen kann, wenn die besten mit Einsicht benutzt, ihre Mängel und Irrthümer vermieden, und die Fortschritte und Erweiterungen der Sprache berücksichtigt worden sind. Die Herausg. des gegenwärtigen Taschenwörterbuchs erwähnen unter denen, die sie hier besonders zu Rathe gezogen, die Wörterbücher von Webster, Flügel u. Hilpert. Obgleich man nun über die Zweckmässigkeit eines Wörterbuchs erst nach langem Gebrauche entscheiden kann, so hat doch eine grosse Sparsamkeit des Raums im Druck, mit 3 Columnen auf jeder Seite, möglich gemacht, auch diesem Handwörterbuch bei mässigem Umfange und kleinem Formate eine solche Reichhaltigkeit zu geben, dass dabei nichts Wesentliches vergessen ist. Auch findet man ein Verzeichniss von Personen und geographischen Namen, und eine Tabelle der irregulären Verba. Dennoch will Ref. einige bei gelegentlichem Gebrauche desselben gemachte Bemerkungen hinzufügen. Im deutschen Theile konnte durchzeichnen kurz mit to counter-draw übersetzt werden. Im Englischen sollte Fret nicht Hals und Steg einer Geige übersetzt sein; es bedeutet, wie man auch bei Flügel richtig findet, einen Bund, dergleichen am Halse und auf dem Griffbrette der ehemaligen Violen und der heutigen Guitarren mehrere sind. Mers'burgh

ist durch Druckfehler Meseburg übersetzt. Concord ist der Kunstausdruck für Consonanz dem discord, der Dissonanz, entgegengesetzt. 19.

[748] The poetical Works of *John Milton*, printed from the text of *Todd*, *Hawkins* and others. A new edition complete in one Volume. With the Poet's life by Edw. Philips. Leipsic, E. Fleischer. 1834. XXXII u. 392 S. 8. (21 Gr.)

[749] The Poems of Ossian, translated by *James Macpherson*, Esq. To which are prefixed, a preliminary discourse and Dissertations on the Aera and Poems of Ossian. A new edition complete in one Volume. Leipsic, E. Fleischer. 1834. VIII u. 195 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Dieser neue und eben so elegante, als wohlfeile Abdruck der poetischen Werke Miltons enthält ausser dem verlornen und wiedergefundenen Paradiese, dem Samson, den Sonnetten, Oden, vermischten Gedichten und Uebersetzungen auch die lateinischen Poemata, den liber sylvarum und die wenigen italienischen Gedichte und empfiehlt sich also auch durch seine Vollständigkeit vor mancher englischen Originalausgabe. Das Leben Miltons von Philips wird Vielen eine dankenswerthe Zugabe sein. — In einer sich äusserlich nur durch das grössere Format unterscheidenden Form liegt dem Ref. auch die angeführte neue Ausgabe des Ossian nach der Macpherson'schen Uebers. vor. Ueber den Abdruck selbst ist nichts zu erinnern; diese Uebersetzung, obwohl weder ganz treu noch ganz fehlerfrei, hat gewissermaassen eine classische Autorität gewonnen; der historische und aesthetische Apparat aber, der ihr vorausgeht, ist zweckmässig. Er enthält S. 1—12 Berrathons preliminary discourse, über den gegen Macpherson erhobenen Verdacht der Verfälschung oder Erfindung; S. 13 ff. Macpherson's Vorrede zur 2. Ausgabe vom J. 1773; S. 15—19 (dessen?) Abhandlung über das Zeitalter des Ossian; S. 20—30 a dissertation concerning the poems of Ossian; endlich S. 31—65 Hugo Blair's critical dissertation on the poems of Ossian, die zuerst 1762 erschien. Indessen hätten wohl auch noch die Ergebnisse mancher neueren Untersuchungen im Auszuge zusammengestellt werden können.

Zeitschriften.

Belletristische.

[750] Salmigondis. Auswahl der neuesten Erzählungen und Novellen des Auslandes, in freien Uebertragungen von *Theodor Hell* und seinen Freunden. Monatsschrift. II. Jahrg. 1. Heft 149 S. 2. Heft 171 S. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1834. 8. (3 Thlr. f. 6 Hefte.)

[1. Jahrg. 1833, Jan—Juni. 6 Hefte unter etwas abweichendem Titel. Leipzig, Kollmann. 3 Thlr.]

Die beiden Hefte enthalten vier Erzählungen: Mathurin Lantara, ein Künstlerleben. Erzählung von Luise Belloc. — Oskar Vernier, von Napol. von Abrantes. — Der Engel von Saint-Jean, Erzähl. von der Herz. von Abrantes. — Aignan Lecomte, nach dem Engl. des Leitch Rithie. — Sie haben sämmtlich traurigen Ausgang. Das Alles verzehrende Publicum liebt besonders das Tragische, selbst wenn es langweilig sein sollte; daher machen wir es auf diese Salmigondis aufmerksam.

[751] Morgenblatt für gebildete Stände. 28. Jahrg. 1834. Redacteur: *Hauff*. Mit den Beilagen: Kunstblatt. 15. Jahrg. Mit Kpfrtaf. Redacteur: Dr. *Schorn*. — Literatur-Blatt. Redigirt von Dr. *Wolfg. Menzel*. 5. Jahrg. Mit Vign. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. Gegen 550 Nrn. (à ½ Bog.) gr. 4. (n. 11 Thlr. 8 Gr.) — Das Kunst- u. Literaturblatt jedes (n. 3 Thlr. 8 Gr.) ungetrennt nur (n. 5 Thlr. 16 Gr.)

[Das „Morgenblatt" erscheint unter mehrfachem Wechsel seiner Redaction seit 1807 in der oben genannten Handlung. 1—13. Jahrg. 1807—1819. kosten à n. 8 Thlr. 16 Gr. — 14—27. Jahrg. 1820—33. n. à 11 Thlr. 8 Gr. — Das „Kunstblatt" red. von Dr. *Schorn* und das „Literaturblatt" red. von Dr. *Müllner* († 11. Juni 1829), seit 1830 von Dr. *W. Menzel*, wurden von 1820 dem Morgenbl. als Beilagen hinzugefügt. Die oben angeführten Preise gelten auch für die frühern Jahrg.]

[752] Abend-Zeitung. Redigirt von *C. G. Th. Winkler*. (Th. Hell.) Jahrg. 1834. Nebst literar. Notizenbl. herausg. von *Th. Hell*. Dresden u. Leipzig, Arnold'sche Buchh. ca. 416 Nrn. (à ½ Bog.) kl. fol. (10 Thlr.)

[*Fr. Laun* (Fr. A. Schulz) gründete diese Zeitung 1805. Jahrg. 1806 wurde von einem Ungenannten redigirt. à 5 Thlr. Von 1807—16 hatte

sie geruht und erschien erst 1817 unter der Redact. von *Th. Hell* und *Fr. Kind* wieder. Jahrg. 1817—21. Herabges. Pr. à n. 6 Thlr. — 1822 kam noch ein „Wegweiser im Gebiete der Künste und Wissenschaften" und ein „artist. Notizenblatt", letzteres herausg. v. *C. A. Böttiger*, hinzu. Jahrg. 1822—25. Herabgesetz. Pr. à n. 6 Thlr. — Jahrg. 1826—28, vermehrt mit „Einheimischem." Jahrg. 1829 mit Hinzufügung von „Mittheilungen aus dem Gebiete der Flora und Pomona", herausg. v. *Reichenbach.* Jahrg. 1830 u. 31, vermehrt mit „Didaskalien, hauptsächlich in Bezug auf das königl. Hoftheater in Dresden u. Leipzig." Herabges. Pr. à n. 6 Thlr. — Jahrg. 1832 u. 33. à 10 Thlr. — Seit April 1832 hat der „Wegweiser" etc. den Tit.: „Literar. Notizblatt" erhalten. Das „artist. Notizenbl." hat mit Jahrg. 1833 aufgehört. Von 1828 an ist *Th. Hell* alleiniger Redacteur dieser Zeitschrift. Ebendas.]

[753] Mitternachtzeitung für gebildete Stände. Redacteur Dr. *Karl Andree.* 9. Jahrg. 1834. Braunschweig, Verlagscomptoir. 208 Nrn. (à $\frac{1}{2}$ Bog.) gr. 4. (n. 8 Thlr.)

[1. Jahrg. 1826. n. 6 Thlr. — 2—4 Jahrg. 1827—29, Jan.—Juni unter dem Tit.: „Mitternachtblatt" herausgeg. von *Müllner* (†), Jul.—Dec. (vom Nov. unter obigem Titel) herausgeg. von *C. Niedmann* († 4. Mai 1830). à n. 8 Thlr. — 5—8. Jahrg. 1830—33. à n. 8 Thlr. (1. 2. Jahrg. Braunschweig, Vieweg. 3—8. Jahrg. Braunschweig, Verlags-Comptoir.]

[754] Zeitung für die elegante Welt. Redigirt von *Heinr. Laube.* 34. Jahrg. 1834. Mit Intelligenzblatt. Leipzig, Voss. 256 Nrn. (à $\frac{1}{2}$ Bog.) gr. 4. (n. 8 Thlr.)

[1—4. Jahrg, 1801—4, herausg. von *K. Spazier* († 19. Jan. 1805). — 5—15. Jahrg. 1805—15, herausg. von *A. Mahlmann* († 16. Dec. 1826). 16—32. Jahrg. 1816—32, herausgeg. von *Meth. Müller.* — 33. Jahrg. 1833. redigirt von *H. Laube.* Ebendas. (1801—7 à n. 6 Thlr. — 1808. n. 7 Thlr. — 1809—33. à n. 8 Thlr.]

[755] Der Freimüthige oder: Berliner Conversations-Blatt. Redigirt von Dr. *W. Häring* (W. Alexis). 31. Jahrg. 1834. Berlin, Schlesinger. 256 Nrn. (à $\frac{1}{2}$ Bog.) gr. 4. (n. 8 Thlr.)

[Der Freimüthige oder Ernst u. Scherz, herausg. v. *A. v. Kotzebue* († 23. März 1819) u. *G. Merkel.* 1. Jahrg. Berlin, Sander. 1803. — 2—4. Jahrg. Berl. Duncker u. H. 1804—6. Jan.—Juni. à 8 Thlr. — 5—26. Jahrg. 1808—29, unter kleinen unwesentl. Abänderungen des Titels herausgeg. v. *Aug. Kuhn* († 6. Aug. 1829). — 27—30. Jahrg. 1830—33, unt. obigem Titel herausg. v. Dr. *W. Häring.* (1808—16 Berl., Kunst u. Ind. Compt. 1817—33 Berl., Schlesinger.) n. à 8 Thlr.]

[756] Der Gesellschafter, oder Blätter für Geist und Herz. Herausgegeben von *F. W. Gubitz.* 18. Jahrg.

1834. Mit vielen Holzstichvignetten. Mit der Beilage: Literar. Blätter. Berlin, Vereinsbuchh. 210 Nrn. (à $\frac{1}{2}$ Bog.) 4. (n. 8 Thlr.)

[1—12. Jahrg. 1817—28, Berlin, Maurer'sche Buchh. — 13—17. Jahrg. 1829—33. Ebendas., Vereinsbuchh. à n. 8 Thlr.]

[757] Originalien aus dem Gebiete der Wahrheit, Kunst, Laune u. Phantasie. Redigirt von *George Lotz.* 18. Jahrg. 1834. Hamburg, (Herold.) 156 Nrn. (à $\frac{1}{2}$ Bog.) gr. 4. (n. 6 Thlr. 8 Gr.)

[1. Jahrg. 1817, Juli—Dec. n. 3 Thlr. — 2—17. Jahrg. 1818—33. à n. 6 Thlr. 8 Gr. Ebendas.]

[758] Unser Planet. Blätter für Unterhaltung, Zeitgeschichte, Literatur, Kunst und Theater. Redacteur: *Ed. Bönecke.* V. Jahrg. 1834. Mit Intelligenzbl. Leipzig, Hartmann. 312 Nrn. (à $\frac{1}{2}$ Bog.) gr. 4. (n. 10 Thlr.)

[I—IV. Jahrg. 1830—33. Ebendas. à n. 10 Thlr.]

[759] Der Komet. Ein Unterhaltungsblatt für die gebildete Lesewelt. Herausgeg. von *C. Herlosssohn.* 5. Jahrg. 1834. Nebst Beilage f. Literat., Kunst, Mode etc., ferner: Der Dampfwagen, und Zeitung für Reisen und Reisende. Mit Titelvig. Leipzig, (Leo.) ca. 312 Nrn. (à $\frac{1}{2}$ Bog.) gr. 4. (n. 10 Thlr.)

[1. Jahrg. 1830, Leipz, (Hartmann.) — 2—4. Jahrg. 1831—33, Lpz., (Leo.) à n. 10 Thlr.]

[760] (Welt und Zeit.) Blätter aus der Gegenwart für nützliche Unterhaltung u. wissenschaftliche Belehrung. Herausgeg. von Dr. *A. Diezmann.* 5. Jahrg. 1834. Mit vielen Abbildungen. Beilage: Malerische Reise um die Welt. Leipzig, Industrie-Comptoir. 52 Nrn. (64 Bog.) gr. 4. (n. 3 Thlr.)

[1—3. Jahrg. à 104 Nrn. 1830—32, à Jahrg. n. 4 Thlr. (ungetrennt jetzt nur n. 5 Thlr.) — 4. Jahrg. 1833. 52 Nrn. n. 3 Thlr. Ebendas.]

[761] Leipziger Lesefrüchte. Gesammelt in den besten literarischen Fruchtgärten des In- und Auslandes,

von Dr. *C. Greif.* (?) 3. Jahrg. 1834. Leipzig, (Hartmann.) 104 Nrn. (Bog.) gr. 8. (n. 5 Thlr. 8 Gr.)

[1. Jahrg. 1832. 4 Thlr. — 2. Jahrg. 1833. 5 Thlr. 8 Gr. Ebendas.]

[762] Rübezahl. Unterhaltungsblatt für Literatur, Novellistik, Theater und Kunst. Redacteur: ***Gust. Roland.*** 2. Jahrg. 1834. Breslau, Verlags-Comptoir. 104 Nrn. (à $\frac{1}{2}$ Bog.) 4. (n. 2 Thlr.)

[1. Jahrg. 1833. Ebendas. n. 2 Thlr.]

[763] Frauen-Zeitung auf d. J. 1834. Ein Zeitblatt für Teutschlands Hausmütter u. Töchter, zur Unterhaltung, Erheiterung und wechselseitig belehrenden Mittheilung. Mit Modekupfr. u. Portraits. Coburg, Sinner'sche Buchh. ca. 104 Nrn. (à $\frac{1}{2}$ Bog.) gr. 4. (n. 3 Thlr. 8 Gr.)

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[764] *Katholische Prinzipien von der heil. Schrift. Von *Michael Wittmann*, Subregens des bischöfl. Klerikalseminars zu Regensburg etc. Aus dem Latein. übers. von dem Herausg. der Werke des heil. Kirchenvaters Johannes Klimakus. Mit d. Bildn. des Vfs. Landshut, Krüll'sche Univ.-Buchh. 1834. X u. 330 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Der Uebers., F. S. Handwercher, preist in der Vorrede an seine geistlichen Mitbrüder das Werk des Vfs., der schon auf Erden als Heiliger verehrt wurde, als eine feste Schutzmauer gegen den brüllenden Löwen des Protestantismus und der leidigen Aufklärung in seiner Kirche. — Das Werk selbst enthält eine Einleitung in die ganze heil. Schrift im Allgemeinen, welche lateinisch geschrieben u. d. Titel: „Principia catholica de s. scriptura ad usum auditorum suorum edidit" etc. Ratisbonae 1793, erschien. Ihr Inhalt ist: 1. Theil. Was die heil. Schrift sei? handelt von der Authentie, Integrität, Heiligkeit der Schrift und von der Geltung der Vulgata. 2. Theil. Vom Gebrauche der heil. Schrift; zeigt, dass derselbe nach Gottseligkeit ziele und sich nach den Gesetzen und Regeln der Kirche ordne. 3. Theil. Von den Regeln oder Gesetzen, die heil. Schrift zu interpretiren. Die Schrift enthält nichts, was nicht dem strengsten Systeme der katholischen Kirche angemessen wäre; zu loben aber ist, dass der Vf. auf das Studium der Grundsprache dringt und nirgends beleidigend gegen Andersdenkende spricht, vielmehr protestantische Schriften (Michaelis und Eichhorn Einl. ins N. T.) oft anführt. In den griechischen und hebräischen Stellen sind manche Druckfehler, auch das Griechische stets ohne Accente. S. 188 ist zu lesen, dass die Kenntniss des Hebr. Einen Monat, des Griechischen kaum über drei Monate angestrengter Mühe erfordern würde. Angehängt sind eine Eintheilung, wie die Schrift das Jahr über zu lesen sei, dann Angaben der Monate, Gewichte, Münzen und Maasse in der heil. Schrift und ein genaues Inhaltsverzeichniss.

[765] Die Lehre von Christi Person und Werk in populären Vorlesungen, vorgetragen von *Ernst Sartorius*, Dr. u. Prof. der Theologie. 2. Aufl. Hamburg, Perthes. 1834. VI u. 170 S. 8. (18 Gr.)

Gegenwärtige Aufl. ist ein wenig veränderter Abdruck der ersten vom J. 1831, und enthält 11 Vorlesungen, welche der Vf. zum Besten der Armen in Dorpat gehalten hat. In der ersten Vorlesung nimmt er von dem Umstande, dass der Astronom Struve im Jahre vorher an demselben Orte und zu demselben Zwecke Vorträge über Astronomie gehalten hatte, Veranlassung, die Verbindung der geistlichen Himmelskunde mit der physischen (S. 2 nennt er die Sterne „Brillanten Gottes") nachzuweisen und stellt als Haupttheil des Folgenden S. 11 die Menschwerdung Gottes in Jesu Christo auf, welche er aus Phil. II, 6—11 entwickelt. In der 2. bis 5. Vorl. spricht er von der Person Jesu, indem er von der Gottheit und Menschheit desselben, von der communicatio idiomatum und dem Stande der Erniedrigung und Erhöhung handelt. Die 6 übrigen Vorlesungen haben das Werk Christi zum Gegenstande, in denen er von der Erbsünde, von der stellvertretenden Genugthuung, von den Gnadenmitteln und dem dreifachen Amte Christi redet. Alles, wie es sich vom Vf. erwarten lässt, im strengsten kirchlichen Geiste, nicht ohne starke Ausfälle auf die Rationalisten; aber auch nicht ohne Spielereien (so vergleicht er S. 17 die Dreieinigkeit mit den 3 Winkeln eines Dreiecks, S. 33 die beiden Naturen in Christo mit 2 concentrischen Kreisen) und nicht ohne Einmischung naturphilosophischer Ausdrucksweisen, die sich die alten Dogmatiker doch verbitten würden. So heisst es S. 16: „Es ist unmöglich, dass Gott als ein einiges blosses Ich ohne Du, oder als ein blosses Subject ohne Object die ganze Fülle der Gottheit in sich selbst allein beschlösse und genösse"; und S. 33 beruft er sich auf das Durchschimmern von Spuren der Lehre von einer Trinität auch in den meisten heidnischen Religionen. 113.

[766] Wörterbuch der Sittenlehre. Oder: Alphabetisch geordnete Erklärungen aller in der Sittenlehre vorkommenden Begriffe. Aus den Werken von Ammons, Reinhard's, Stäudlin's, Vogel's, de Wette's, Cannabich's, Fries' (sic), Kant's, Krug's, Maass' (sic), Platner's, Schulze's und vieler andern Theologen und Philosophen neuerer Zeit zusammengetragen mit den Namen der Verfasser, mit eigenen Erklärungen und mit einem die vorzüglichsten Bibelstellen für die in diesem Buche gegebenen Wörter enthaltenden Anhange versehen von *Joh. Christ. K. Herbig*, Pfarrer zu Abtsbessingen im Sondershäusischen. Quedlinburg, Basse. 1834. VI u. 462 S. gr. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Wenn man den langen Titel des vorlieg. Buches aufmerksam durchliest, so hat man zum Theil schon eine Charakteristik desselben. Vor allen ist auf das Wort: zusammengetragen der Ton zu legen und zu den „vielen Theologen und Philosophen" hinzuzusetzen: populären. Für das Bedürfniss und den Fortschritt der Wissenschaft ist dieses Buch, so viele Mühe und Fleiss der Vf. auch darauf gewendet haben mag, ganz unnütz; denn so bequem es auch sein mag, in vorkommenden Fällen schnell mehrere Definitionen eines und desselben Begriffes vergleichen zu können, so sind doch die meisten Definitionen von der Art, dass man sie sich bei geringer Aufmerksamkeit selbst abstrahiren kann, die scharfgedachten und concis ausgedrückten, vorzüglich wichtiger Begriffe aber gewöhnlich so genau mit dem ganzen Systeme des respect. Denkers verbunden, dass sie, aus dem Zusammenhange herausgerissen, entweder nicht oder falsch verstanden werden. Auch könnte diesem Zwecke nur dann genügt werden, wenn, anstatt dass hier aus der Unzahl populärer Bearbeitungen der Moral sehr wenig sich unterscheidende Definitionen abgeschrieben worden sind, jeder Artikel ein Bild der wissenschaftlichen Ausbildung des Begriffs selbst sammt den verschiedenen Modificationen seiner Auffassungen darstellte; dazu gehörte aber historische Vollständigkeit, auf welche der Vf. selbst um so weniger Anspruch macht, da er weder auf die ganze ältere Philosophie, noch auf die neuere nach Kant sammt den Bestimmungen der katholischen Moralisten irgend eine Rücksicht genommen hat. Dazu kommt, dass die einzelnen Definitionen ohne sonderliche Auswahl bunt durch einander, und ohne sichtbare Rücksicht auf die Wichtigkeit des Artikels zusammengestellt sind, wie der Stoff in den Excerpten und Collectaneen des Vfs. gerade vorhanden gewesen sein mag. Beispiele dafür zu häufen würde zu weit führen; Ref. bemerkt unter Vielem: Interesse soll Kant definirt haben als „die Abhängigkeit des Willens von Principien der Vernunft." Etwas Aehnliches kann wohl einmal in einem besondern Zusammenhange in Kants Schriften stehen; die Definition Kants aber ist: Interesse ist das Wohlgefallen, welches sich mit der Vorstellung der Existenz eines Gegenstandes verbindet. Unter: Rächen wird blos die Definition von Maass gegeben, welche die Rache ganz fälschlich (sogar den Worten nach) mit der Vergeltung identificirt u. s. f. — So viel und noch viel mehr, d. h. zuletzt nicht viel weniger als Alles lässt sich vom wissenschaftlichen Standpuncte aus an diesem Buche aussetzen; wenn indessen der Vf. in der Vorrede (S. IV) dasselbe vorzugsweise „für Prediger, Candidaten der Theologie, Schul- u. Hauslehrer" bestimmt, so hat er dadurch seinem Werke selbst eine Sphäre angewiesen, innerhalb deren die Ansprüche allerdings in der Regel viel geringer sind; und die Verbreitung desselben in diesem Kreise ist zuletzt auch wohl die Absicht der Verlagshand-

lung gewesen, welche, wie der Vf. Vorrede S. V selbst sagt, zu diesem Zwecke auf den Vorschlag, „das Wörterbuch der biblischen Sittenlehre mit in den Kauf zu geben," eingegangen zu sein scheint. 106.

[767] Cölestin. Drei geistliche Gespräche für forschende Christen. Leipzig, Vogel. 1834. VIII u. 131 S. gr. 12. (10 Gr.)

Ein wunderliches Büchlein, geschrieben in mystisch-theosophischem Geiste und gehüllt in ein Gewand hegelischer Redeweisen. Nach S. VII ist „das Interesse, welches das Werklein zunächst in Anspruch nehmen will, ein phänomenologisches, in sofern hier einige Wesenheiten, welche die Gegenwart bisher unerkannt in ihrem dunkeln Schoosse trug, in einer geistigen Individualität unbefangen an das Licht treten." Im ersten Gespräche „über die (drei) Personen der Gottheit oder die Antlitze Gottes" treten auf: Cölestin, ein Fremdling (der belehrt und bekehrt wird), ein namenloser Freund (eine ausserkörperlich objectivirte Personification Cölestins) und endlich der heil. Athanasius in eigner hoher Person. Citirt werden in den Noten Oetinger, Augustinus und Marheineke. Im zweiten reden Karl, Cölestin, Friedrich und endlich der Apostel Johannes „über heilige Kunst," welche, unterschieden von der schönen und symbolischen, als allegorisch sehr empfohlen wird. Das dritte Gespräch zwischen Eduard, Ludwig und Albert handelt nach Cölestins Tode „über die Zukunft des Reiches Gottes". Die Schlussworte „auf Wiedersehn" sind vielleicht eine Hindeutung auf zu hoffende Fortsetzungen. 113.

[768] Andeutungen zu Vorträgen über die in Würtemberg eingeführten Evangelien an Sonn-, Fest- u. Feiertagen, von *C. Fr. Dietzsch*, Decan u. Stiftsprediger in Oehringen. 1. Bds. 2. Heft. Stuttgart, Löflund. 1834. S. 171—363. 8. (16 Gr.)

[1. Bd. 1. Heft. Ebendas. 1833. 16 Gr.]

Dieses 2. Heft des 1. Bandes behandelt die würtemb. Sonn- und Festtagsevangelien vom Sonnt. Sexages. bis mit dem Ostermontag, also 10 besondere Bibelabschnitte. Wir setzen voraus, dass unsern Lesern, die sich für dieses Buch interessiren, diese Bibelabschnitte bekannt sind, und theilen sie nicht besonders mit, indem wir blos auf die Art, wie der Vf. sie behandelt, aufmerksam machen. Von jedem Sonn- oder Festtagsevangelium wird eine umschreibende, ausführliche, jedoch nicht weitschweifige Erklärung geliefert, wobei zugleich die im Texte nur angedeuteten und verborgener liegenden Gegenstände, welche sich in Predigten

behandeln lassen, mit hervorgehoben, auch im Laufe der Erklärung Hauptsätze zu Predigten angegeben werden. Von diesen Hauptsätzen, denen oft auch die Theile beigefügt sind, ist bei jedem Evangelium eine beträchtliche Zahl geliefert worden. Aus ihnen werden hierauf drei besonders ausgehoben und in einem ausführlicheren Entwurfe mitgetheilt. Wie der Vf. seine Texte handhabt und dass es ihm keineswegs an Gewandtheit im Auffinden von Themen mangelt, wollen wir aus der Behandlung eines der schwierigern Evangelien (Mth. 12, 38—42. dom. Remin.) dadurch andeuten, dass wir einige daraus abgeleitete Themen anführen. Als: Dass der Zustand des Lasterhaften eine immerwährende Verschlimmerung sei. Dass Christen bei dem Glauben an die Wunder ihres Herrn, eben so weit von Wundersucht, als Wunderscheu entfernt sein müssen. Ueber die Verdammung, welche der Ungebesserte einst von Andern zu fürchten hat. Von den guten Vorsätzen, welche die Noth erpresst. Eine Parallele zwischen Jonas und Christus (recht interessant) u. a. m. Die Exegese ist gesund und sprachlich richtig. Tadeln müssen wir aber, dass sich die Entwürfe und Themen fast ausschliesslich auf dem Felde der Moral herumdrehen. — Fruchtbare Textbenutzung, Reichthum der Gedanken, beachtungswerthe Winke für den Kanzelredner bei Erklärung des Textes sind, nach unserer Ansicht, die Haupttugenden dieses Buchs. Die Dispositionen selbst sind jedoch häufig mangelhaft und unlogisch, oft nicht bestimmt und begrenzt genug. Wir verweisen auf den zweiten Entwurf zum Ev. des Sonnt. Estomihi. Ueber die Geistesgrösse (?), mit welcher unser Herr seinem Tode entgegenging. Diese bestand 1. in der freiwilligen Uebernahme seines Todes; 2. in einem Glauben, der diesen Tod als eine höhere Bestimmung betrachtete; 3. in einer Standhaftigkeit, die sich durch nichts erschüttern liess; 4. in einer Hoffnung, die des glorreichen Ausgangs gewiss war. Abgesehen von den übrigen Mängeln dieser Disposition, bemerken wir nur, dass Theil 2 und 4 keineswegs die Geistes- (Seelen-) grösse Jesu etc. beweisen; sondern nur einige Ursachen anführen, welche mitgewirkt haben, dass Jesus auf seinem Gange zum Tode ein Benehmen zeigte, das mit Recht gross und bewunderungswürdig genannt wird. Wir könnten noch weit mehr Derartiges anführen, wollen aber hiermit diesem Buche Werth und Gehalt keineswegs absprechen, rechnen es vielmehr, aus oben angeführten Gründen, zu den bessern homiletischen Hülfsmitteln dieser Art. 98.

[769] Eine Sammlung Predigten, in dem academischen Gottesdienste der Universität Halle, in der St. Ulrichskirche gehalten von Dr. *A. Tholuck.* Hamburg, Fr. Perthes. 1834. (X) u. 183 S. 8. (21 Gr.)

Erinnerungsblätter für Diejenigen, welche die Vorträge des Vfs. an heil. Stätte hörten und gegen ihn den Wunsch aussprachen, dieselben aufgezeichnet zu besitzen, sollen diese Predigten sein. Es sind deren 12 (hierunter 2 Homilien), meist über selbstgewählte Texte und wie die vom 24. Febr. 1834 datirte Vorrede besagt, in den letztverflossenen zwei Halbjahren gehalten. Die erste Pred., gehalten am 10. Novbr. 1833 über 1. Cor. 4, 15., stellt Luther als Vorbild unsers Glaubens dar. Wir sollen 1. den Glauben so angreifen, 2. so halten, wie Luther that. Die zweite am Weihnachtsfeste, über Joh. 9, 6 etc. beantwortet die Frage: Was ist das für ein Kind, dessen Geburt wir feiern werden? Sein Name ist 1. Wunderbar; 2. Rath od. Berather; 3. Kraft und Held; 4. Ewigvater; Friedefürst. Die hierauf folgenden Themen sind: Das Zeugniss der Kindschaft Gottes, das sicherste Unterpfand des ewigen Lebens (über Röm. 3, 15—17.). Welches Heil hat der Menschheit, nach dem Zeugnisse der himml. Geister, die Geburt des Erlösers gebracht (über Luc. 2, 1—14.)? Die Allgegenwart Gottes (üb. Jerem. 23, 23.) u. s. w. Die beiden Homilien behandeln die Stellen: Jac. 2, 8. u. Luc. 23, 39—43. Das Rednertalent des Vf. zeigt sich besonders in der 5. Predigt, über die Allgegenwart Gottes, auf eine glänzende und imposante Weise. Hier ist Licht und Wärme, Leben und Kraft und tief muss der Eindruck gewesen sein, den diese heilige Rede auf die Hörer gemacht hat. Auf den Geist, der in diesen Predigten waltet, brauchen wir übrigens unsere Leser gewiss nicht erst aufmerksam zu machen, da die Weise, wie der Vf. die Lehren des Evangeliums auffasst und behandelt, zu bekannt ist. Doch auf eine zu auffallende und grelle Art tritt er mit seinen Meinungen in der 11. Predigt (üb. Mth. 27, 15—26.) hervor, als dass wir den Inhalt derselben nicht besonders hervorheben sollten. Das Thema ist: der grauenvolle Tausch, 1. den das ungläubige Israel macht, indem es statt den Sohn Gottes, Jesus, Barrabas erwählt; 2. den die ungläubige Welt macht, indem sie statt Jesus den Sohn Gottes und der Menschen, Jesus das Menschenkind erwählt. Denn sie erwählt a. statt eines heiligen unbefleckten Lammes einen Frevler und Verbrecher; b. statt eines Erlösers, der um ihrer Sünde willen starb, einen Thoren, der um seiner Sünde willen ans Kreuz geschlagen ward; c. statt eines Fürsprechers beim Vater, ein Kind der Verdammniss. — Uebrigens behandelt der Vf. mit einer zwar schlichten, oft aber auch kühnen und hinreissenden Beredsamkeit, mit Wärme und lebendigem Eifer, jedoch mit Klarheit und Besonnenheit die Gegenstände, über die er spricht. Dem Texte, welchen er auf eine gefällige Weise in den Vortrag verwebt, thut er freilich zuweilen Gewalt an. Die Anordnung in diesen Predigten ist, wenn auch nicht immer streng logisch, doch zusammenhängend, die Sprache edel, aber nicht frei von Bildern, wie:

eine Leiter in den Himmel anlegen; der Schatten des Mantels Gottes und ähnliche, die uns nicht gefallen wollen. Mit wenigen Ausnahmen (uns sind nur 2 od. 3 Fälle erinnerlich) wird auf den Umstand, dass der Vf. vor Gliedern einer Hochschule redet, nicht besondere Rücksicht genommen. Den Predigten ist ein Anhang beigegeben, in sich fassend: 1. drei Lieder, worunter: Dies irae, dies illa v. Thom. v. Celano, nebst der deutschen Uebersetzung und das schöne Lied von Novalis: Was wär' ich ohne dich gewesen etc.; 2. einige Bemerkungen des Vf. zur 11. Predigt, welche eine indirecte Vertheidigung der grellen in dieser Predigt aufgestellten Behauptungen enthalten. Druck und Papier sind gut.

98.

[770] Das Horn des Heils, 15 Gastpredigten von *Ludw. Pelt*, Prof. u. Dr. der Theol. (zu Greifswald.) Greifswald, Mauritius. 1834. X u. 200 S. gr. 8. (20 Gr.)

In der Vorrede (Zueignungsschrift an nahe Verwandte) erklärt der Vf., dass er für diese, an verschiedenen Orten gehaltenen Gastpredigten darum die Aufschrift: Das Horn des Heils, nach Psalm 18, 3. gewählt habe, weil ihm das Evangelium für den durch die Kämpfe der Welt unstät Umhergetriebenen als das ewige Heil erscheine und weil ihm dasselbe zu einem heiligen Altar geworden, zu welchem er sich geflüchtet und bei welchem er Ruhe und Friede gefunden habe. Diesem Gesichtspuncte zufolge erscheinen in den zusammengestellten Predigten zuerst solche, welche sich auf die Sehnsucht des heilsbedürftigen Gemüths, dann solche, die sich auf das in Christo erschienene Heil und endlich solche, die sich auf die Wirkungen desselben im Leben und dem durch die Liebe thätigen Glauben beziehen. — Der Vf. verbittet sich übrigens geradezu einen Parteinamen und bekennt, dass er auf eigener Bahn im Streben nach Wahrheit fortschreite. Wenn man von diesem gegebenen Gesichtspuncte aus zur Beurtheilung der vorliegenden Predigten übergeht, so ergibt sich, dass der Vf. in Allem die sich vorgenommene Richtung treu verfolgt. Ueberall bewegen sich seine Gedanken um die Hauptpunkte: Der Mensch bedarf einer geistigen und sittlichen Umkehr, Christus ist Helfer, durch den Geist Gottes wird die Erneuerung bewirkt und zeigt sich im Glauben, Lieben, Hoffen. Der Geist, welcher in diesen Predigten waltet, ist der des praktischen Christenthums. Wir wollen, um kurz zu sein, nur einige Predigt-Themen anführen: 1. Pr. üb. Phil. 4, 6. 7.: der Weg zum wahren Frieden. 3. Pr. üb. 2. Tim. 3, 14—17.: die heil. Schrift als Führerin zum Heil. 4. Pr. üb. 1. Cor. 1, 4—9: wie des Menschen Leben durch den Glauben an Christus verklärt wird. 5. Pr. üb. 1. Joh. 5, 1—6. (Trinit. Fest): der Glaube an Gott als Vater,

Sohn und Geist, im Verhältniss zu unserer sittlichen Erneuerung. 7. Pr. üb. Luc. 7, 11—17.: Christi Wirken als Muster weisen Gebrauchs der uns verliehenen Kräfte und Mittel u. s. w. — Die Sprache ist edel und ruhig, bisweilen jedoch etwas matt. Jede Predigt wird mit einem ergreifenden Gebete begonnen, dann der Text eingeleitet (dieser ist theils selbst gewählt, theils gehört er den gewöhnl. Perikopen an) und gut benutzt. Die Dispositionen sind meist logisch gut geordnet. — Jedenfalls gehören diese Predigten, wenn auch nicht zu den ausgezeichneten und vorzüglichen unserer Tage, denn dazu fehlt es ihnen an Originalität, Reichthum der Ideen und rhetorischem Schwunge, doch gewiss zu den bessern Erzeugnissen auf dem Felde der homiletischen Literatur und verdienen gläubigen Seelen bestens empfohlen zu werden. 98.

[771] Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres, von *G. C. Seubert*, Dr. der Phil. u. Garnisonspf. in Stuttgart. 2. Jahrg. 2. Theil. Stuttgart, Löflund. 1834. VI u. 464 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

[1 Jahrg. 1827. Stuttgart, Brodhag. 4 Thlr. — 2. Jahrg. 1. Thl. 1833. Ebend., Löflund. 1 Thlr. 16 Gr.]

[772] Predigten für den christlichen Landmann auf alle 52 Wochen des Jahres, nebst einem Anhange christl. Festpredigten, von *C. Gfr. Schatter*, Pf. zu Neunhofen u. s. w. Neustadt a. O., Wagner. 1834. XXII u. 956 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Der vorliegende zweite Theil der Predigtsammlung des Hrn. Pf. Seubert umfasst die Zeit vom Sonnt. Exaudi bis zum 26. n. Trinit.; der 25. fehlt, dagegen sind für den 5. u. 16. je zwei Predigten gegeben. Mehrere Themata sind ansprechend; so zum 3. nach Trinit.: „das Genussreiche des Christenthums bei aller scheinbaren Dürftigkeit;“ am 6.: „die Natur, eine Lehrerin ächter Lebensweisheit;“ am 17.: „was wir der Gesellschaft aufzuopfern haben und was nicht;“ am 23.: „der wahre Christ ist auch der freieste Bürger;“ am 24.: „die geheimen Leiden.“ Weniger gefallen konnten uns die Predigten am Pfingstfeste: „die Liebe zu Jesu;“ am 1. nach Trin.: „die Sinnlichkeit;“ am 2.: „ich will das Verlorne suchen;“ am 10.: „wie wichtig und gefährlich für unsre Sittlichkeit das Leben in grossen Städten ist,“ wo das Wichtige und Gefährliche nicht zusammen stimmen will und das Wichtige auch in der Ausführung übergangen ist; am 20.: „das weggeworfene Glück.“ Zu lang sind die Themen am Sonnt. Exaudi, dem Trinitatisfeste, dem 12., 16. (die Zweite) u. 26. Sonnt. nach Trin. Auch fragt der Vf. oft im Thema, statt einen bestimmten Satz aufzustellen. Die in der Regel genügenden Dispositionen

stellt der Vf. nicht oben an, sondern verwebt sie, was Ref. loben möchte, in den Vortrag; jedoch wäre öfter ein Zusammenfassen am Schlusse nöthig gewesen. Die Sprache ist rein, ohne sich sehr zu erheben.

Der als ausgezeichneter Kanzelredner gekannte und geschätzte Vf. der zweiten Sammlung, dessen Vater schon Predigten zum Vorlesen in Landkirchen, ein heute noch sehr brauchbares Werk, herausgegeben hat, stellt in der Vorrede S. XIV als Ziel seines Strebens bei diesem Predigtbuche auf: „saget ihr: deine Predigten sind für den gemeinen Mann erbaulich! dann habe ich genug, und reiche euch in dankbarer Freude die Hand." Das sind seine Predigten gewiss und sie werden auch ausser Landkirchen zur Erbauung kräftig mitwirken. Er theilt seine Vorträge nach den 4 Jahreszeiten in 4 Theile und schliesst anhangsweise mit Festpredigten, nebst Vorträgen am Erndte- und Kirchweihfest. Für den Landmann höchst interessant sind die Themen: 3. Woche, wie kann auch ein kleiner Ort zu grossen Ehren kommen?" 15., „der Segen, den die Arbeit für uns hat;" die 19., 28., 30. u. 40., am ersten Pfingsttage und an Mariä Heimsuchung. Seltene Themen sind: 6., „der Schlaf;" 10., 11., 21., „was unser Heiland seiner frommen Mutter zu verdanken hatte;" 23., „ein guter Spruch, ein guter Freund;" 26., 47., 48. Die Dispositionen sind gewandt erfunden und erschöpfend bearbeitet, die Sprache rein und edel. **113.**

[773] **Inschriften auf die Denkmäler unserer Lieben.** Von *Ad. Broma.* Nebst einem Anhange, die sämmtlichen Bibelstellen zu gleicher Anwendung enthaltend. Neustadt a. d. O., Wagner. 1834. VIII u. 254 S. 8. (21 Gr.)

Der Vf. dieser Sammlung scheint weniger für das Bedürfniss derer, welche einem ihrer Verstorbenen eine Grabschrift zu geben wünschen, sorgen, als verhüten zu wollen, dass nicht unpassende Eindrücke den Ernst stören, welcher dem Aufenthalte auf dem Friedhofe zukommt. Er vergleicht den Letzteren mit einem aufgeschlagenen Buche und die Denkmäler mit dessen Blättern. Zu diesem Zwecke der Belehrung, Warnung, Tröstung, Erhebung soll denn diese Sammlung dienen, welcher Ref. das Zeugniss geben muss, dass sie nicht nur eine grosse Fertigkeit des Vfs. in Verabfassung von dergleichen Inschriften beweist, sondern auch nicht nur nichts Gemeines, Unedles und Anstössiges, sondern bisweilen sehr Gelungenes und Kerniges enthält. Dass der Vf. dem Gedanken immer eine populäre und religiöse Fassung gegeben hat, ist zu loben; und von jener ästhetisirenden Ziererei, die auf den Kirchhöfen vorzüglich grösserer Städte an manchem eleganten Denkmale zu sehen ist, findet sich hier keine Spur.

Die Inschriften selbst sind nach den Lebensverhältnissen und Schicksalen geordnet, auf welche sie sich beziehen. Die von S. 205 an folgenden Bibelstellen sind zweckmässig gewählt und der Vf. wird verzeihen, wenn Ref. ihm versichert, dass einige derselben in ihrer schlichten Kraft die besten seiner Inschriften bei weitem übertreffen.

[774] Sechs Predigten. Von *Geo. Albr. Phil. Lorberg*, herz. nassauischem Kirchenrathe u. s. w. Zum Besten des Pfarr-Wittwenthums an d. Geburtsorte des Vfs., Schmalvörden in der Grafsch. Hoya. Göttingen, (Vandenhoeck u. Ruprecht.) 1834. X u. 97 S. gr. 8. (12 Gr.)

Belobend angezeigt im theolog. Literaturbl. 1834. No. 47.

[775] Abschiedspredigt am Sonntage Quasimodogeniti, 6. Apr. 1834 in der k. Landesschulen-Kirche zu St. Afra in Meissen, bei der Niederlegung des Pfarramtes gehalten von Dr. *Aug. Glo. Leb. Krehl*, Universitätsprediger und Prof. der Theol. zu Leipzig. Dresden, Arnold'sche Buchh. 1834. 30 S. gr. 8. (3 Gr.)

In kräftiger, herzlicher Rede spricht der ehrwürd. Vf. bei dem Abschiede von seiner Gemeinde, nach Apostelgesch. 20, 27. 31. 32. 36 sein Bekenntniss, seinen Schmerz, seinen Trost, seinen Dank, seine Bitte, seinen Segenswunsch aus, und hat am Schlusse die Reihenfolge der Pfarrer zu St. Afra seit der Reformation (19) beigefügt, unter welchen schon Einer, der bekannte Dr. Aug. Pfeiffer, 1682 als Prof. der Theol. und d. morgenl. Spr. und Archidiac. zu St. Thomä nach Leipzig berufen wurde.

[776] Abschieds-Predigt über 1 Joh. 2, 28, gehalten in Rückersdorf, am dritten Sonnt. nach Ostern 1834 von Dr. *Fr. H. Ranke*, bisher Pfarrer das. Nürnberg, Raw'sche Buchh. 1834. .. S. gr. 8. (n. 2 Gr.)

[777] Predigt am Sonntage nach dem Brande in Dransfeld als aufs Fest der Reinigung Mariä u. s. w. über die Epistel des Tages, Maleachi 3, 1—5 gehalten von *Phil. Sander*, ehemal. Rector in Dransfeld und jetz. Pastor in Geismar. Zum Besten der Abgebrannten. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1834. 24 S. gr. 8. (n. 4 Gr.)

[778] Die gute Sache der Union und neuen Preuss. Agende, eine Vertheidigung ders. wider die gehässigen Anfein-

dungen eines evang. luther. Geistlichen, welcher in seiner Schrift: „das trennende Unionswerk" sowohl die Union, wie die neue preuss. Agende auf das liebloseste verunglimpft. Von einem protestant. Pfarrer der Oberlausitz. Bunzlau, Appun's Buchh. 1834. 30 S. 8. (3 Gr.)

[779] Gottesdienstliche Vorträge. Gehalten im israelitischen Bethause zu Wien im Monate Tischri 5594 von *J. N. Mannheimer*, Religionslehrer. Wien, Gerold. 1834. VI u. 116 S. 8. (12 Gr.)

Des Vfs. Hauptzweck ist nach seinem Geständnisse in der Vorrede, seine Glaubensgenossen in den österreichischen Staaten zu einem lebendigen Sinne und einem thatkräftigen Glauben in Israel aufzuerwecken, indem bisher nur seine Gemeinde in Wien und die in Pesth zu einem anregenderen Gottesdienste Anstalt getroffen hätten. Er verspricht einen vollständigen Jahrgang religiöser Vorträge herauszugeben und bittet, mit dem Urtheile über Ton und Form seiner Reden, bis zum Erscheinen jenes, auch des Vfs. Bekenntniss und Geständniss über diese Dinge verheissenden Werkes zu warten. Die erste Rede über Psalm XC, 12 enthält zwei hier im Druck verbundene Vorträge an den beiden Neujahrstagen über das Thema: welchen Gewinn oder Ertrag bringt uns die Zeit? Die zweite, im Drucke erweiterte, am Versöhnungstage, spricht über Micha VI, 6—8: von den Werken der Busse und Besserung. Die dritte am Abende desselben Tages über Micha VI, 8 hat zum Thema: ein bescheidener Wandel vor Gott. Die vierte und fünfte am ersten und letzten Tage des Laubhüttenfestes über Koheleth X, 9—XI, 8 von den vier Jahreszeiten im menschlichen Leben. Die Dispositionen sind meist richtig, doch zu sehr zergliedert und zerspalten. Der Sprache ist der Vf. mächtig, nur vergisst er oft die Würde des Orts und mischt theils provinzielle, theils auch niedrige Ausdrücke (etwelche S. 33, Dreschflegel und die ganze Allegorie vom Dreschen entlehnt S. 75) ein. Die deutsche Uebersetzung des Textes, den er meist vorher hebräisch mit einwebt, ist gut gerathen; aber oft paraphrastisch und Luthers Worte würden häufiger kerniger und kräftiger sein.

113.

Jurisprudenz.

[780] Dissensiones Dominorum, sive controversiae veterum juris Romani interpretum, qui Glossatores vocantur. Edidit et annotationibus illustravit *Gust. Haenel*,

Lipsiensis. Lipsiae, Hinrichs. 1834. LXIV u. 702 S. gr. 8. (4 Thlr. 12 Gr.)

Es ist in neuerer Zeit hin und wieder üblich geworden, sowohl in Schriften als vom Katheder herab über die Leistungen der Glossatoren vornehm verwerfend abzuurtheilen. Wir halten diese Verfahrungsweise in keiner Beziehung einer Widerlegung werth; denn sie findet auf jeden Fall ihren Grund allein in gänzlicher Unkenntniss der verworfenen Leistungen selbst, deren unendlicher Werth für die Interpretation der zahlreichen vieldeutigen Fragmente des römischen Rechts und für die Geschichte der Dogmatik des ius civile überhaupt auch bei nur oberflächlicher Anschauung offen zu Tage tritt. Zugleich aber auch verkennen wir nicht, dass das Studium der Glosse bis jetzt wenigstens ein sehr schwieriges gewesen sei, da die bekanntlich äusserst nachlässig gearbeitete und ebenso abgedruckte accursische Glosse bei Weitem nicht ausreicht, und gerade die wichtigsten Werke der voraccursischen Zeit nur in Handschriften vorhanden sind, welche nur Wenigen zugänglich und für Viele unlesbar sind. Deshalb hat Hr. Prof. Dr. Hänel durch die längst angekündigte und ersehnte Herausgabe der vorliegenden Dissensionen sich einen um so gegründetern Anspruch auf allseitigen Dank erworben, als nur er zu Vollendung eines solchen Werkes durch die tiefste Einsicht in das wissenschaftliche Leben des Mittelalters und die reichen Schätze seiner Bibliothek vorzugsweise befähigt war. Ueber den Inhalt und die Einrichtung des Werkes, und über die bei der Abfassung gebrauchten Hülfsmittel gewährt die umfassende, vortrefflich geschriebene Vorrede die nöthigen Andeutungen. Indem wir daher auf sie verweisen, begnügen wir uns, wenn auch ungern, mit den folgenden allgemeinen Umrissen. Zuerst gedruckt erscheint jetzt A. eine Sammlung von Controversen eines unbekannten Vfs. aus der königlichen Bibliothek zu Paris und jener des spanischen Collegiums zu Bologna (Vetus collertio). Sie behandelt die Dissensionen des Irnerius und der vier Doctoren dogmatisch, aber ohne festes System. Die bologner Handschrift ist die vollständigere, weshalb sie wohl eine Ueberarbeitung des in der pariser vorliegenden Originals sein dürfte; das Ganze aber ist in Italien, und zwar in Bologna, um die Mitte des zwölften Jahrhunderts entstanden, wie sich daraus schliessen lässt, dass sich keine Spur einer Erwähnung späterer Glossatoren findet. Den zweiten Bestandtheil bilden B. die zuerst von „Rhodius" 1530 zu Mainz edirten, 1821 von Haubold wieder herausgegebenen Dissensionen des Rogerius von Beneventum, welche handschriftlich nicht mehr vorhanden sind. Sie stützen sich durchaus auf die Vetus collectio, welche Rogerius spoliirt hat, und nur 5 §§ sind verschieden (34, 43, 44, 46, 48), welche freilich durch ihre

abweichende Fassung auch auf einen spätern Vf. als Rogerius hindeuten. Die Zeit der Entstehung wird gegen „Haubold, Wenk und v. Savigny," und zwar mit überwiegenden Gründen in die Jahre 1150—1162 gesetzt. Hierauf folgt C. eine noch ungedruckte Dissensionensammlung eines unbekannten Verfassers aus der Bibliothek Chigi zu Rom (Codex Chisianus) in zwei Theilen, deren letzterer später angefügt zu sein scheint. Benutzt sind, wiewohl in geringerem Maassstabe, die Vetus collectio und Rogerius, und erwähnt werden Arrianus, Arriani, Cornutus (Glossatoren, über welche jede Nachweisung mangelt), Aldricus, Cyprianus, Guido, Irnerius, Otto von Pavia, Rogerius, Wilhelmus de Cabriano, Albericus, Bulgarus, Hugo, Jacobus, Johannes Bassianus, Martinus, Pillius und Placentinus. Da Azo nicht genannt wird, scheint der Vf. (wahrscheinlich ein Italiener) des übrigens ziemlich verstümmelten Werkes nicht später als zu Ende des zwölften Jahrhunderts gelebt zu haben. Den Schluss bilden D. die ebenfalls zum ersten Male (nach Handschriften von Cambridge, Bamberg, Stuttgart und Paris) gedruckt erscheinenden Diversitates sive dissensiones Dominorum super toto corpore juris civilis des „Hugolinus," in welcher alle Theile des römischen Rechtsbuchs, mit Ausnahme der Novellen, in exegetischer Methode behandelt und alle die vorgenannten Sammlungen verarbeitet sind. Die Untersuchung der Zeit des Entstehens hat auf das von Savigny gefundene Resultat geführt, nach welchem die Abfassung in den ersten 20 Jahren des 13. Jahrhunderts erfolgt sein muss. Bei der Construirung des Textes hat sich der Hr. Herausgeber durchaus an die Lesarten der Handschriften gehalten, so dass selbst offenbar unrichtige Lesarten beibehalten und die Berichtigungen in die Noten verwiesen wurden, durch welches allein richtige Verfahren dem Leser ein vollständiges Bild der Sammlungen geboten ist. Die Siglen sind beibehalten, unter Hinzufügung des vollständigen Namens in Parenthesen, und die häufig verunstalteten und in bekannter Weise ganz allgemein gehaltenen Citate der einzelnen Gesetzstellen sind berichtigt und vervollständigt. Mit Recht wurde übrigens zur Ersparung des Raumes bei den in den spätern Sammlungen unverändert wiederkehrenden §§. nur auf die früheren Collectionen in den Noten verwiesen. — Diese sind überhaupt doppelt, die ersten, in fortlaufenden Zeilen gedruckten enthalten nämlich eine vollständige Nachweisung der Parallelstellen aus den einzelnen Sammlungen und den Schriften späterer Glossatoren bis auf Odofredus, so wie die nöthige neuere Literatur, während die zweiten in gespaltenen Columnen die Varianten darbieten, welche sich aus der Vergleichung der einzelnen Collectionen mit einander, und der Handschriften der Sammlungen selbst ergeben. Drei Anhänge enthalten endlich Auszüge aus der Summa codicis des Rogerius, 49 der wichtigsten Distinctionen des Hugolinus und

Proben aus den von Savigny (V. 244) erwähnten, zu Grenoble und Paris handschriftlich vorhandnen Quästionen eines oder vielmehr mehrerer unbekannter Verfasser, deren Vaterland aus den zahlreichen Beziehungen auf Bologna leicht erkannt wird, und den Schluss bilden eine vergleichende Uebersicht des Inhalts der vier Sammlungen, Verzeichnisse der in diesen citirten Glossatoren und der allegirten Gesetzstellen, und endlich ein Sachindex. Indem wir hoffen, in dem Vorstehenden den reichen Inhalt des vorliegenden Werks zur Gnüge charakterisirt zu haben, sprechen wir den Wunsch aus, dass der Anspruch des Hrn. Herausgebers auf den Dank aller derer, welche der ächten Wissenschaft befreundet sind, überall in vollem Maasse gewürdigt und erkannt werden möge. Wir befürchten nicht, uns einer Uebertreibung schuldig zu machen, wenn wir behaupten, es sei uns in neuerer Zeit kein Werk erschienen, welches, so umfassend wie das vorliegende, die reiche Gelehrsamkeit und den unsäglichen Fleiss seines Herausgebers documentirte. Allerdings wird es nicht an Solchen fehlen, welche, einer bekannten unwissenschaftlichen Richtung unsrer Zeit folgend, von Leistungen dieser Art überhaupt kein Heil erwarten, an diese aber werden wir auch nicht ein Wort verschwenden, da wir die bestimmteste Ueberzeugung hegen, dass sie die Zeit bekehren müsse. Druck und Papier sind, wie sie von der ehrenwerthen Verlagshandlung erwartet werden durften. 69.

[781] **Die Verordnung über das Rechtsmittel der Revision und der Nichtigkeitsbeschwerde, vom 14. Decemb. 1833. In ihrem Zusammenhange mit den Vorschriften der Gerichtsordnung dargestellt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von** *L. Crelinger*, OLGRathe. Breslau, Aderholz. 1834. VIII u. 71 S. gr. 8. (10 Gr.)

Die Inquisitionsmaxime des preussischen Civilprocesses, nach welcher der Richter allein fast mit gänzlicher Ausschliessung von Sachwaltern verfahren soll, hat, so wenig es ihr auch an Lobpreisern im Auslande fehlte, doch in der Praxis und bei den preussischen Juristen sich weniger empfohlen, namentlich weil bei der aus ihr hervorgehenden Formlosigkeit jede Verschleifung der einfachsten Sache nicht blos möglich, sondern fast natürlich ist. Die Thätigkeit der höchsten Behörden in Preussen scheint sich daher besonders der processualischen Gesetzgebung zugewendet zu haben und ausser der Verordnung, welche der Titel nennt, hat das Jahr 1833 noch eine ebenso wichtige über den Mandats-, summarischen und Bagatell-Process vom 1. Juni aufzuweisen. Beide Gesetze haben zwar einen engern Kreis, allein beide weichen von dem Bisherigen so sehr ab, dass man sie wohl als Vorläufer einer ganz durchgreifenden Reform des gerichtlichen Verfahrens be-

trachten kann. Ueber Ton und Darstellung, so wie auch über die äussere Anordnung gilt von der vorliegenden Schrift dasselbe, was Ref. über die mit Erläuterungen in demselben Verlage erschienene Ausgabe der frühern Verordnung gesagt hat (No. 234. Hft. III. S. 171) und Ref. kann sich daher begnügen, nochmals auf das Verdienstliche solcher Arbeiten für den beschäftigten Practiker, dem sie einen schnellen und gründlichen Ueberblick gewähren, aufmerksam zu machen. Interessant übrigens für Jeden, der die Verworrenheit der gemeinrechtlichen Theorie über Nullitäten kennt, wird die durch die Verordnung begründete Unterscheidung der bereits früher bestandenen Nullitätsklage und der neueingeführten Nichtigkeitsbeschwerde sein; denn während erstere an keine, letztere an eine sechswöchentliche Frist gebunden ist, bewirkt jene auch völlige Ungültigkeit, diese nur eine nach der Lage der Sache auch nur theilweise, Abänderung des Erkenntnisses. — Druck und Papier sind gut. 12.

Medicin und Chirurgie.

[782] Repetitorium der medizinischen und operativen Chirurgie, ein klinisches Hülfsbuch nach den Handbüchern und mündlichen Vorträgen von Chelius, Dieffenbach, Dupuytren, v. Gräfe, Kluge, Rust, Schönlein, v. Walther, Cooper, Blasius, Grossheim etc. etc. vollständig und systematisch bearbeitet von Dr. *Ludwig Golds.* Berlin, Hirschwald. 1834. XXIV u. 968 S. 12. (2 Thlr. 16 Gr.)

Aus der Vorrede ersehen wir, dass der Vf. mit diesem Hülfsbuche die Wissenschaft zu fördern keinesweges die Absicht gehabt hat, es war demselben vielmehr nur daran gelegen, einem jeden Chirurgie Studirenden die nöthigen Kenntnisse der Chirurgie — ohne Rücksicht auf seine Vorkenntnisse (sic) — auf die kürzeste Weise beizubringen, und so entstand dieses Werk, welches, seiner Tendenz nach, zwischen den ausführlicheren Handbüchern und den kleineren Compendien der Chirurgie die Mitte halten soll. Die systematische Eintheilung, welche der Vf. seinem Buche zum Grunde gelegt hat, ist die des Geh. Raths Dr. Kluge. Was die Bearbeitung der einzelnen Capitel betrifft, so haben wir weder etwas vorzüglich Unterrichtendes und Belehrendes in der Darstellung, noch überhaupt die Vollständigkeit gefunden, welche der Vf. von seinem Buche rühmt. 93.

[783] *Dupuytren's* klinisch-chirurgische Vorträge im Hôtel-Dieu zu Paris, gesammelt und herausgegeben von

einem ärztlichen Verein. Für Deutschland bearbeitet von den DDrn. der Medizin *Em. Bech* u. *Rud. Leonhardi.* 1. Bd. 1. u. 2. Abth. Mit 3 Kupf.- u. 1 Steintfl. (Portrait d. Vf.) Leipzig, Baumgärtner's Buchh. 1834. XVI u. 579 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Wenn es eine allgemein anerkannte Wahrheit ist, dass die Chirurgie in der neueren Zeit einen ungemein hohen Grad von Ausbildung erreicht hat, so verdankt sie dies vorzüglich den Bestrebungen einzelner Männer, welche gleich hellglänzenden Sternen ihr Licht den Priestern dieser Wissenschaft und Kunst spenden. Unter diesen Sternen erster Grösse glänzt in Frankreich Dupuytren. In seinen klinisch-chirurgischen Vorträgen sind nicht allein die im Hôtel-Dieu beobachteten interessantesten Fälle abgehandelt, sondern Dupuytren knüpft an diese Beobachtungen seine Ansichten und Erfahrungen, und sie enthalten demnach einen wahren Schatz von physiologisch-pathologischen Ergebnissen. Einige von diesen Abhandlungen sind uns bereits durch die neue Ausgabe von Sabatier's Lehrbuch der operativen Chirurgie, welche unter den Augen Dupuytren's von Sanson und Bégin bearbeitet worden ist, bekannt geworden; allein theils sind dieselben in diesen Vorträgen ausführlicher abgehandelt, theils durch zahlreiche Beobachtungen erläutert, so dass man sie stets mit grossem Nutzen lesen wird. Diese klinischen Vorträge sind in den Jahren 1831—32 in dem Hôtel-Dieu zu Paris von Dupuytren mündlich gehalten worden; ein Verein von Aerzten hat es daselbst unternommen, diese Vorträge herauszugeben; die deutschen Herausgeber haben eine gute, fliessende Uebersetzung geliefert. Druck und Papier sind lobenswerth. 93.

[784] Kurzes Handbuch der Akiurgie. Eine gedrängte Darstellung der chirurgischen Operationen, mit Rücksicht auf die Leistungen, welche bei den Promotions- u. Staatsprüfungen verlangt werden. Von M. *Eulenburg,* Doct. d. Med. u. Chir., prakt. Arzte, Operateur u. Geburtshelfer. Berlin, Rücker. 1834. XVI u. 412 S. gr. 8. (1 Thlr. 20 Gr.)

Die Tendenz dieses Buches ist die Weitläufigkeit und Ausführlichkeit grösserer chirurgischer Werke, welche nach des Vfs. Ansichten den Studirenden das Studium der operativen Chirurgie besonders wegen der Vollständigkeit in der Aufzählung der Erfindungen von Instrumenten, Variationen der Operationsmethoden etc. erschweren, zu umgehen. Der Vf. hat desshalb bei den meisten Operationen ein Normalverfahren, welches entweder von einem

berühmten Operateur herrührt, oder welches von den Meisten geübt wird, aufgestellt, und glaubt somit den Studirenden, namentlich denjenigen, welche sich Prüfungen unterwerfen müssen, einen nützlichen Dienst zu erweisen, wenn er nur das Wichtigste und Unentbehrliche aus der Akiurgie wiedergibt. Dass es, wie der Vf. in der Vorrede sagt, an einem solchen Handbuche der Akiurgie bisher gefehlt habe, ist unrichtig, denn Averill's und Coster's Handbücher sind ganz in demselben Sinne verfasst. Ausserdem ermangelt dieses Handbuch einer allgemeinen Operationslehre. Die Eintheilung ist die gewöhnliche anatomische; es beginnt mit den Operationen, welche an verschiedenen Theilen des Körpers verrichtet werden können, dann folgen die Operationen am Kopfe, Rumpfe, Extremitäten u. s. w. Ohne in die Beschreibung der einzelnen Operationen tiefer einzugehen, was gegen den Zweck dieser Anzeige läuft, können wir nur im Allgemeinen sagen, dass dieses kurze Handbuch der Akiurgie (mit Ausnahme der allgemeinen Operationslehre) wohl zum grössten Theile nach dem Vorbilde von Blasius Handbuch der Akiurgie entstanden sei. 93.

[785] Die Homöopathik, aus dem Standpunkte des Staats- u. Privat-Rechts beleuchtet. Quedlinburg, Hanewald's Verlagshandlg. 1834. 127 S. gr. 8. (18 Gr.)

Auch u. d. T.: Die Homöopathik, der gesunden Vernunft, so wie dem Staats- und Privatrechte gegenüber; in zwei Theilen. 2. Theil.

Wir haben S. 363, No. 491. angegeben, auf welche Weise der Vf. die Homöopathik der gesunden Vernunft gegenüberstellt, und wo er die letztere vorzugsweise sucht, um von ihr eine Entscheidung zu verlangen. Aus dem Staats- und Privatrechte, an welches er sich in dieser zweiten Abtheilung seines Werks wendet, sucht er, andere eigentlich nicht streitige Puncte abgerechnet, hauptsächlich zwei Forderungen abzuleiten: 1. dass „Lehrstühle für die Homöopathik auf den Universitäten errichtet und den Arzneibeflissenen Gelegenheit dargeboten werden müsse, sich theoretisch und praktisch mit der Homöopathik bekannt zu machen; ferner dass jeder Arzt wegen grober Fahrlässigkeit zur Verantwortung zu ziehen und nöthigenfalls mit Suspension oder gänzlicher Untersagung der Praxis zu bestrafen sei, wenn er für die Folge nicht darzuthun vermag, sich gründlich, theoretisch und praktisch mit der Homöopathik bekannt gemacht zu haben" (S. 31, 32); und 2. dass das Verbot des Selbstdispensirens der Aerzte, und κατ᾽ ἐξοχὴν der Homöopathiker, aufzuheben sei. Letzterer Forderung, welche der Vf. von S. 35 bis zu Ende des Buchs ventilirt, die ihn also am angelegentlichsten beschäftigt, bleibt so lange unstatthaft, als nicht statt der zwar keineswegs genügenden,

aber alleinigen Controle, die der Staat durch die Einrichtungen des Apothekenwesens über das Handeln der Aerzte am Krankenbette ausübt, eine bessere nachgewiesen, und so lange nicht ein besserer Grund, als die angebliche „Todfeindschaft" der Apotheker gegen die Homöopathie angegeben wird, welcher der letzteren nicht erlaube, sich bei Bereitung homöopathischer Medicamente auf erstere zu verlassen. Die erstere Forderung kann aber Ref. nicht anders als ungereimt nennen. Der Staat errichtet Lehrstühle für die einzelnen Zweige der Medicin, aber nicht für ein System oder gar für ein besonderes Heilverfahren. Es gibt keine Professuren für Brown, Broussais, Rasori, keine für Humoral- oder Solidarpathologie, für antigastrische oder antiphlogistische Methode, sondern für Therapie. Die Homöopathiker bescheiden sich, dass ihre Lehre kein System sei, ja sie vermeiden es, ihre Erfahrungssätze in Principien eines solchen umzuwandeln, und mit Recht. Den Schülern der Medicin steht die homöopathische Literatur zu Gebote, es wird ihnen, wenn sie Lust haben, jeder homöopathische Arzt zu seinen Kranken Zugang gestatten, anderer Gelegenheiten zu Kenntnissnahme von der Homöopathie nicht zu gedenken. Das Examen ist nicht auf Systeme, weder allopathische noch homöopathische, als Hauptsache gerichtet, sondern es kann, weil die Reihe von Galen bis Hahnemann gross ist, nur eine historische Kenntniss derselben verlangt werden. Den Arzt aber auf irgend ein System verpflichten, heisst der Erfahrung aller Zeiten, der gesunden Vernunft, dem Staats- und Privatrechte insgesammt Hohn sprechen. 90.

[786] Ueber Heilkunde, Allöopathie und Homöopathie. Eine Skizze für Aerzte und Nichtärzte von Dr. *Jos. Zeroni*, Grossherz. Badisch. Hofrathe etc. Mannheim, Löffler. 1834. 80 S. gr. 8. (10 Gr.)

Der Schluss, auf welchen der Vf. seine Widerlegung der Homöopathie gründen will, lautet so: Die Arzneien der Homöopathiker sind = Nichts; die Homöopathiker heilen mit ihren Arzneien Krankheiten, folglich heilen sie mit Nichts. Die Beantwortung der Frage, was denn nun eigentlich die Krankheiten heile? gestaltet sich, wie zu erwarten, zu einer Lobrede auf die natura medicatrix. Ref. ist überzeugt, dass die Homöopathiker von dem Vf. keinen Beweis für die minor, wohl aber für die major des obigen Syllogismus verlangen werden. Sie werden aber einen solchen nicht in der weitern Ausführung der Ansichten des Vfs. finden wollen, obgleich er darin sehr unbefangen das Heilverfahren nicht nur der Homöopathiker, sondern auch und weit mehr noch der Allopathiker beleuchtet, und sowohl aus eigner reicher Erfahrung, als aus der Geschichte der Medicin zeigt, dass bei

uns, trotz der verschiedensten Systeme und Behandlungsarten die Natur ihre Rechte heilend oder verderbend geltend mache, und dass das Verhältniss der Kranken, bei denen man der Heilkraft der Natur vertrauen könne, zu denen, wo Kunsthülfe unerlässlich war, sehr überwiegend sei. — Den eigentlichen Zweck dieses Schriftchens muss man wohl für verfehlt erklären; aber sehr zu empfehlen ist es als ein aus ächter Beobachtung und Erfahrung geschöpfter Beitrag zur Würdigung des verschiedenen Antheils, den Natur und Kunst an der Heilung der Krankheiten haben.

90.

[787] Behandlung des Scharlachfiebers, welche den Folgekrankheiten dieses Ausschlages sicher vorbeugt, oder die bereits eingetretenen heilt und die Dauer der Krankheit um die Hälfte abkürzt, von *Ign. von Kroyser*, Med. Dr., ausüb. Arzte zu Pressburg. Leipzig, Wigand'sche Verlags-Exped. 1834. 34 S. 8. (4 Gr.)

Anatomie und Physiologie.

[788] Lehrbuch der vergleichenden Anatomie von *Rudolph Wagner*, d. Med. u. Phil. Doct. ord. öffentl. Prof. d. Med., vergl. Anatomie u. Zoolog. etc. an d. Univ. zu Erlangen. 1. Abtheil. Leipzig, Voss. 1834. XXIV u. 254 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Dieses Handbuch betrachtet in gedrängter Kürze den Bau der Thiere nach den organischen Systemen und zwar in der Reihefolge vom Niedern zu dem Höhern. Vorliegende Abtheilung bietet zuvörderst, in der Einleitung, eine Eintheilung der Thiere und Charakteristik der Classen; ferner eine vergleichende Darstellung der Formelemente und Gewebe (welche leider mehr nicht als 15 Seiten füllen konnte) und endlich, in Bezug auf einzelne organische Systeme, die Betrachtung der Verdauungsorgane und des Kreislaufs. Der Leser wird in einem kleinen Raum sehr viele und wohlgewählte Thatsachen zusammengestellt finden, die Berücksichtigung der Literatur (vorzugsweise der neuern) ist ziemlich vollständig, und im Ganzen stehen wir nicht an, das Werkchen als ein sehr wohlgelungenes zu bezeichnen. Nur können wir es nicht passend finden, dass ein Buch, welches vorzugsweise für Anfänger bestimmt ist, sich einzig auf Beschreibung des Formellen beschränkt. Einerseits ist blosse Beschreibung immer etwas trocken, andrer Seits bedarf der Anfänger einer Anweisung, um hinter dem Organ den physiologischen Zweck, und in der

Masse der Formen die eine zum Grunde liegende Idee wahrzunehmen. Zwar verspricht der Vf., die Gesetze des organischen Baues in der zweiten Abtheilung zu betrachten, allein hiermit dürfte den genannten Uebelständen nur zum Theil begegnet werden. 88.

[789] Grundlinien einer vergleichenden Zootomie der Forst- und Jagdthiere. Von Dr. *Dessberger*. Gotha, Hennings u. Hopf. 1834. 64 S. gr. 8. (12 Gr.)

Dieses Werkchen scheint zunächst für Forstmänner bestimmt, und kann für diese auch sehr brauchbar sein, während es nur wenig dem frommen kann, der sich mit Zootomie längere Zeit schon befasst hat, da die Gegenstände fast nur angedeutet werden. Zunächst gibt der Vf. den Begriff der Anatomie, lehrt ihren Nutzen für Zoologie, handelt dann von der Symmetrie des thierischen Körpers und erörtert den Begriff von Organ und Eingeweid, von organisch und anorganisch, wobei er sonderbar genug zu den anorganischen Theilen Oberhaut, Haare, Borsten, Stacheln, Schuppen, Hornscheiden und Geweihe, Klauen und Nägel, die Hornhaut des Auges, Federn und die Flügel der Insecten rechnet. Hierauf folgt die Eintheilung des Körpers in Gegenden, die Bekleidung der Thiere und Aufzählung der einzelnen Systeme. Bei der speciellen Betrachtung werden zunächst die Häute berücksichtigt, zu denen blos die eigentliche Haut und die sehnigen Häute gerechnet werden; dann folgt eine allgemeine Betrachtung der Knochen und Knorpel, die Eintheilung der Knochen, und eine ganz kurze Aufzählung der einzelnen, wobei nicht selten die Eigenthümlichkeiten derselben bei den fraglichen Thieren, die doch wohl die Hauptsache hätten ausmachen sollen, vermisst werden. Die Muskellehre füllt eine einzige Seite; Gehirn, Rückenmark und Nerven 2½ Seiten; Lunge, Herz, Puls- und Blutadern und Milz 2 Seiten, Mund, Zunge, Schlund, Magen und Darmkanal 5 Seiten; Netz, Gekröse, Bauchspeicheldrüse und Brustadergang 1½ Seite; Harnwerkzeuge nicht ganz 1 Seite; Geschlechtsorgane 2 Seiten; Sinneswerkzeuge 4 Seiten und das Ei endlich fast 2 Seiten. 2.

[790] Lehrbuch der Physiologie, von *F. Magendie*. Aus dem Franz. übersetzt mit Anmerk. u. Zusätzen von Dr. *C. L. Elsässer*. 1. Bd. 1. Heft. 3., verb. u. verm. Aufl. Tübingen, Osiander. 1834. S. 1—160. gr. 8. (3 Thlr. für 2 Bde.)

Ein Buch, das im Original sowohl als in der Uebersetzung mehrere Auflagen erlebt, muss brauchbar sein; und durchblicken

wir die Art und Weise, wie Magendie seinen Gegenstand erfasste und durchführte, so ist gewiss nicht zu verkennen, dass vorliegendes Werk als Handbuch der Physiologie eine der ersten Stellen einnimmt, da der Vf., auf tausendfältige Versuche an lebenden Thieren sich stützend, nur das gibt, was ihm Erfahrung ohne leere Speculation lehrte, und lieber frei und offen gesteht, dass wir über Dieses oder Jenes nichts wissen, als sich in Hypothesen, die bald durch andere verdrängt werden, verliert. Den Inhalt selbst anlangend, so gibt der Vf. zunächst den Begriff der Physiologie kurz an, und geht dann zu den einleitenden Bemerkungen über. Diese beschäftigen sich mit den Körpern und ihrer Eintheilung, mit der Zusammensetzung des menschlichen Körpers aus festen sowohl als flüssigen Theilen, mit specieller Beschreibung derselben und mit den Lebenseigenschaften des menschlichen Körpers. Der specielle Theil dieses Heftes handelt von den Sinnesfunctionen, und zwar 1) vom Sehen, wo eine kurze Physik des Lichtes gegeben und dann die einzelnen Theile des Auges und ihr Nutzen beschrieben werden. Zu bemerken ist, dass Magendie die partielle Durchkreuzung des Sehnerven leugnet, und eine totale annimmt, indem er bei Versuchen an Kaninchen fand, dass Durchschneidung des Chiasma totale Blindheit bewirkte. Hierauf folgt die Physiologie des Gehörs, des Geschmackes, des Geruches, des Getastes, die Beschreibung des sogenannten sechsten Sinnes, und die Lehre vom Gehirn. 2.

[791] *Frid. Arnoldi* icones nervorum capitis. Heidelbergae, (sumt. auctoris.) 1834. fol. (n. 5 Thlr.)

Diese Abbildungen stellen auf 9 Tafeln, mit welchen eine gleiche Anzahl von Linearzeichnungen verbunden ist, alle Nerven des Kopfes in ihrem Ursprunge und zahlreichen Verzweigungen dar. Der den Tafeln beigegebene Text enthält in einer Einleitung zuvörderst anatomisch physiologische Bemerkungen, das Studium der Kopfnerven betreffend, und dann eine einfache Uebersicht derselben mit steter Hinweisung auf die Tafeln. Buchbinder Kretzschmar in Heidelberg (?!) liefert Exemplare nur gegen Baarzahlung.

Classische Alterthumskunde.

[792] Repertorium der classischen Alterthumswissenschaft. Herausgegeben von *C. Fr. Weber*, Prof. am Gymn. z. Darmstadt, und *C. L. Hanésse*, Secret. d. grossherz. Bibl. zu Darmstadt. 3. Bd. Literatur des Jahres 1828.

Essen, Bädeker. 1834. XII u. 309 S. gr 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

[1. u. 2. Bd. Ebendas. 1832, 33. 3 Thlr. 16 Gr.]

Wir heissen die Fortsetzung dieses eben so mühseligen als verdienstlichen, im In- und Auslande mit dem grössten Beifall aufgenommenen Unternehmens vom Herzen willkommen, und sind überzeugt, dass Jeder, der nur einen Begriff von dem gegenwärtigen Stande der Alterthumswissenschaft hat, in dieses „Willkommen“ mit einstimmen werde. Dieser 3. Band, dessen Haupttheil diesmal Herr Hanésse besorgt hat, ist im Ganzen nach denselben Grundsätzen gearbeitet, wie die vorhergehenden, und enthält 2440 Nummern unter folgenden Rubriken (die wir, obgleich dem Gelehrten vom Fache bekannt, doch für die Leser unsers Repertoriums hersetzen wollen): I. Literatur der Alterthumswissenschaft No. 1—50; II. Kunde der schriftlichen Ueberreste (Inschriften, Papyrus, Manuscripte, Ausgaben, Uebersetzungen und Auszüge) 51—1407; III. Sprachkunde 1408—1599; IV. Kritik, Hermeneutik und Uebersetzungskunst 1600—1692; V. Sachkunde (Literatur, Geschichte der Künste und Wissenschaften, Encyklopädie, Reallexica, Geographie, Chronologie, politische Geschichte, Alterthümer und Culturgeschichte, Mythologie und Symbolik, Naturkunde, Philosophie, Rhetorik und Stilistik, Musik, Archäologie) 1693—2440. Nachträge S. 295 f. Der Druck ist im Ganzen compresser, was bei einem so voluminösen Werke des Preises wegen allerdings sehr wünschenswerth ist. Noch mehr Raum liesse sich gewinnen, wenn Herr W., wie er verspricht, die von Andern gegebenen Winke benutzte, namentlich den mehrfach ausgesprochenen Wunsch, in der Mittheilung sogenannter kritischer Beurtheilungen sparsamer zu sein. Die vollständige Mittheilung aller Urtheile (im vorliegenden Bande sind gegen 90 Zeitschriften und Gesammtwerke benutzt) ist allerdings interessant für den Statistiker, aber nutzlos und Misstrauen erweckend für den, der sich unterrichten will und hier oft die Zeichen des Lobes und des Tadels vertraulich bei einander findet, endlich widrig für den, welcher das seichte Wesen und das oft unredliche Treiben der Ephemeriden kennt, die wir mit einem Vulkane vergleichen möchten, in dessen Tiefen es unsichtbar kocht und braust, der aber nur Sand und Rauch ausstösst, selten einmal einen Pfundstein wirft oder ein Flämmchen erzeugt. Die Reproduction solcher Indigestionen verlohnt sich der Mühe nicht und gereicht auch der Wissenschaft nicht zur Ehre; nur wirklichen Recensionen, aus denen sich etwas lernen lässt, gebührt ein Ehrenplatz auf diesem Bazar der Alterthumswissenschaft. 96.

[793] Literatur des Demosthenes, von Dr. *Alb. Gerh.*

Becker, Pastor zu St. Aegidii in Quedlinburg. 2. Abtheilung. Nachträge u. Fortsetzung der Literatur vom J. 1830 bis zum Schlusse des J. 1833 nebst Register. Quedlinburg, Becker'sche Buchh. 1834. X u. S. 185—310. gr. 8. (18 Gr.)

[1. Abth. Ebendas. 1833. 1 Thlr. 6 Gr.]

Herr Pastor Becker gibt hiermit die in der Vorrede zu seiner 1830 erschienenen Literatur des Demosthenes versprochenen Nachträge, nicht einzelne, wie es anfangs seine Absicht war, sondern als ein übersichtlich geordnetes Ganze, in welchem nicht nur Ergänzungen und eigene neue Untersuchungen ausführlich mitgetheilt werden, sondern auch des Zusammenhangs und der Uebersicht wegen die früher gegebene Literatur der Hauptsache nach in kurzen Umrissen wieder aufgenommen ist, so dass man also vorliegende zweite Abtheilung gewissermassen als eine neue Bearbeitung der Literatur betrachten kann. Durch diese Erleichterung des Gebrauchs der zweiten Abtheilung ist jedoch die erste nichts weniger als entbehrlich geworden, beide aber sind durch das angehängte mit grosser Genauigkeit gearbeitete Namenregister zu einem übersichtlichen Ganzen verbunden. So ist denn für das Studium des grössten Redners nach allen Richtungen hin eine feste Basis gewonnen, und eine Zeit, die, wie die unsere, doch wohl etwas höhere Ansprüche an die Alterthumsstudien zu stellen berechtigt ist, als die der Grammatik und Wortkritik, wird dies einem Manne, der, wie Herr B., nach F. A. Wolf zuerst (1797) die Demosthenische Lectüre wieder ins Leben gerufen und seitdem durch eine Reihe von Schriften seine vertraute Bekanntschaft mit dem Redner hinlänglich bethätigt hat, gewiss aufrichtig danken, und dies um so mehr, da er nicht ein blosses bibliographisches Skelett, sondern ein lebendiges organisches Ganze geliefert hat, an dem man Entwickelung und Wachsthum, Blutumlauf und Pulsschlag Jahr für Jahr verfolgen und herausfühlen kann. Dass bei der ersten Bearbeitung Einzelnes übersehen wurde, war bei dem grossen aber überall hin zerstreuten Reichthum der Demosthenischen Literatur unvermeidlich; aber gerade dieser Umstand veranlasste genauere Forschung über einzelne streitige oder unsichere Puncte und wir verdanken demselben theils viele eigene Nachträge des Vfs., von denen wir nur die ausführliche Beschreibung der bei uns lange ungekannten Oratores Attici von Dobson, Lond. 1828 XVI Voll. S. 227—232, hervorheben, theils einzelne Beiträge von befreundeten Gelehrten (Vömel, Petersen u. A.) brieflich mitgetheilt; auch Hoffmann's bibliographisches Lexikon bot bei seiner seltenen Vollständigkeit eine nicht unbedeutende Nachlese. Wir scheiden von dem Vf. dieses auch äusserlich trefflich ausgestatte-

ten Buches mit dem herzlichen Wunsche, dass es ihm zu der versprochenen Umarbeitung seines „Demosthenes als Staatsmann und Redner", welche sich an die Literatur anschliessen soll, nicht an Kraft und Musse gebrechen möge, was wir nach der Aeusserung S. VII fast fürchten müssen. 96.

[794] Sophokles Antigone. Metrisch übersetzt von *Carl Wex*. Leipzig, Vogel. 1834. 98 S. 4. (21 Gr.)

Nur wenige Worte gibt Herr W. seiner Uebersetzung als Begleiter vor den Richterstuhl der Kritik am Schlusse mit auf den Weg. Sie soll sich selbst vertreten und zusehen, ob sie mit ihren deutschen Tönen der sinnigen Dichtung des gefeierten Lieblings der Athener deutsche Herzen zu gewinnen vermöge, ohne auf die erstrebte Anerkennung als treue Copie des antiken Kunstwerkes verzichten zu müssen. Eine Aufgabe, die unbedingt zu den schwierigsten gehört, ja die vielleicht in ihrem ganzen Umfange unlösbar ist, so lange man in der Hoffnung, so divergirende Idiome durchaus zur Identität bringen zu können, eigensinnig auf sklavischer Festhaltung sprachlicher und metrischer Formen besteht. Das ist die Klippe, an welcher fast alle Uebersetzer gescheitert sind. Warum also dass Unmögliche wollen? Die Zeit, wo freie Ansichten über das Verhältniss des Alterthums zu unserer Zeit und deren wissenschaftliche Bestrebungen verketzert wurden, ist Gott sei Dank vorüber. Man gebe also deutschen Gedichten, Original oder Nachbildung, deutsche Formen, d. h. solche, in die sich unser Idiom ungezwungen fügt; man verbanne besonders den undeutschen Trimeter, und nehme dafür den fünffüssigen Jamben mit der schönen Abwechselung des männlichen und weiblichen Ausgangs, wie das schon Andere, z. B. Crain in den Sophokleischen Studien, nicht ohne Glück versucht haben. Vor Allem aber sollte nur der Dichter den Dichter übersetzen! Herr W. hat in den antiken Formen das Mögliche geleistet. Doch Verse, wie 5, 6.

„—— keine Schande, keine Schmach,
„Die sich nicht unter Deinen, meinen Leiden fänd."

35. 36.

„Auch nehm' er nicht | die Sache leicht |, wer solches thu' |,
„Dem steh' der Tod | der Steinigung | durchs Volk bevor."

sind nicht selten. Undeutsch ist v. 21, 22.

„Hat Kreon nicht dem einen unsrer Brüder zwar (τὸν μὲν)
„Ein Grab vergönnt, dem andern (τὸν δὲ) schmachvoll es gewehrt?"

Verfehlt ist v. 78.: „dem Staatsgesetz der Bürger (?) Trotz zu bieten" (βίᾳ πολιτῶν δρᾶν); v. 81. „dem theuren Bruder eines Grabes Staub zu weihn (τάφον χώσουσ' ἀδελφῷ φιλτάτῳ); v. 88. „Heiss glüht, wo kalte Ruhe nöthig, dir das Herz" (θερμὴν ἐπὶ ψυχροῖσι καρδίαν ἔχεις) u. v. 89. „Nun, ich gefalle,

denen ich gefallen muss", wo der Ausdruck „gefallen" unglücklich gewählt ist; ebenso v. 86. οἴμοι matt durch „geh' doch" gegeben. Gelungener sind die Chorgesänge. Die Uebersetzung von Thudichum, welcher der Vf. die verdiente Anerkennung wiederfahren lässt, ist uns jetzt leider nicht zur Hand. Von S. 53 an folgt zur Erläuterung eine Abhandlung über den mythischen Stoff, S. 83 ff. ein Anhang einiger philologischer Bemerkungen, beachtenswerthe Nachträge zu des Vfs. kritischer Ausgabe. Druck und Papier sind schön. 96.

[795] Siciliae antiquae tabula emendata. Auctore *G. Parthey*. (Cum tab. geograph. aeri incisa.) Berolini, Nicolai. 1834. 19 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Der gelehrte Herausgeber, Herr Dr. Parthey, rühmlich bekannt durch seine Schrift de Philis insula, bietet uns hier eine Charte des alten Siciliens, auf die das Prädicat emendata im vollsten Sinne des Wortes passt. Beigegeben ist ein lateinisches Schriftchen, worin der Vf. die Art und Weise seines Verfahrens auseinander setzt. Geschickte Benutzung des Vorhandenen, verbunden mit eigener Anschauung und Beobachtung mittelst zweier Reisen durch Sicilien, strenge Kritik bei den zahlreichen Städten, deren Lage dem Zweifel unterworfen ist (wo jedesmal in der Charte ein Fragezeichen hinzugefügt wird) oder gar nicht bestimmt werden kann, — Alles dies erhebt diese Arbeit zu dem Wichtigsten, was wir über das alte Sicilien besitzen. Hierauf folgen sehr schätzenswerthe Bemerkungen über die alten Itinerarien und über ihren Werth und Unwerth, wobei das Itinerarium Antonini einer kritischen Behandlung unterworfen und an vielen Stellen emendirt wird. Das Ganze beschliesst ein überaus genauer nomenclator vom alten Sicilien, in welchem die geographische Lage der einzelnen Orte, die Quellen, wo ihrer Erwähnung geschieht, und wo es sich thun lässt, die heutigen Namen angegeben werden. Blicken wir auf die äussere Ausstattung der Charte, so lässt diese nichts zu wünschen übrig. Gehen wir die Sprache durch, in welcher der Vf. über seinen Plan sich ausspricht, so finden wir diese fliessend, rein und elegant. Mit einem Worte, es gehört diese Arbeit zu den vorzüglichsten in diesem Zweige der Literatur und zu den unentbehrlichen Hülfsmitteln für Jeden, der das alte Sicilien gründlich kennen zu lernen wünscht. Möge es dem würdigen Vf. gefallen, uns fernerhin mit köstlichen Spenden aus seiner Reisetasche zu erfreuen. 59.

[796] M. Fabii Quintiliani de institutione oratoria libri duodecim. Editionis Spaldingianae Vol. VI. Lexi-

con et indices continens curavit *Ed. Bonnellus.* Lipsiae, Vogel. 1834. LXXXIV u. 1024 S. 8. (4 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. T.: Lexicon Quintilianeum. Edidit *Ed. Bonnellus*, Gymn. Berol. Prof.

Dieses von Herrn Prof. Zumpt, dem es auch gewidmet ist, angeregte und schon vor fünf Jahren in dessen Supplementen zum Quint. als nahe bevorstehend angekündigte Lexicon Quintilianeum bildet den sechsten und letzten Band der allbekannten Spalding'schen Ausgabe. Herr B. hat mit wahrhaft bewunderungswürdigem Fleisse gearbeitet, was wir mit gebührender Achtung anerkennen; aber nicht verhehlen können wir, dass wir wünschen, er hätte seinen neunjährigen Fleiss lieber verwendet auf die S. XII von ihm selbst angedeuteten gratiores litterarum loci et amoeniores regiones, per quas excurrere et jucundius et forsitan fructuosius fuisset. Ein Lexikon zu einem Schriftsteller in solchem Umfange wie das vorliegende, in welchem die ganze Schrift in beinahe eben so viel einzelne Theilchen, als Worte darin sind, zerrissen und nicht ohne häufige Wiederholung am alphabetischen Faden wieder aneinander gereiht enthalten sind, hat uns (wir sprechen unsere ganz individuelle Ansicht aus, die wir Niemand aufdringen wollen) immer ein der Wissenschaft wenig erspriessliches Unternehmen gedünkt und gewöhnlich in uns ein Gefühl erregt, als träten wir aus einem weiten Garten voll gesunder, fruchtbeladener Bäume in den engen Raum einer finstern, dumpfigen Obstkammer. Für welche Classe von Lesern werden denn solche Lexica geschrieben? Herr B. selbst antwortet S. XVIII: „doctis scribebam, non discentibus." Dagegen wagen wir den bescheidenen Zweifel, ob nicht in vielen Fällen der Gelehrte vom Fach diese Zumuthung ablehnen werde, vorausgesetzt, dass unter den discentibus die discipuli zu verstehen sind; denn für Gelehrte, die nichts mehr lernen können, werden ja überhaupt gar keine Bücher geschrieben. Wir schlagen S. 4 auf und erfahren dort, dass Quintilian das Wort abstinentia an acht Stellen gebraucht, dass er se abstinere aliqua re, dass er abesse longe, zweimal, longissime eben so oft, procul viermal, multum einmal, plurimum dreimal sagt u. s. w. Was ist dadurch und durch Unzähliges der Art, was sich am Ende von selbst versteht und in jedem Schriftsteller von einigem Umfange sich findet, gewonnen, wenn man weiss, dass es auch im Quintilian steht? Wozu würde es führen, wenn man in der falschen Voraussetzung, dass nur auf diesem Wege Kenntniss von dem eigenthümlichen Sprachgebrauche eines Schriftstellers erlangt werden könne, sämmtliche Schriftsteller des Alterthums so commentiren wollte? Man bedenke doch, dass alle Schriftsteller Eines Volkes auf gemeinsamem Boden wurzeln; der Wortschatz einer Sprache, ihr eigentliches Fundament, ist Ge-

meingut Aller, und gehört in allgemeine Lexica; Special-Lexika dagegen (wie z. B. Ernesti's Clavis, die nach Hrn. B.'s Methode gearbeitet, an 10,000 Seiten füllen müsste) sollen nur Dasjenige enthalten, was einem Schriftsteller vermöge seiner Zeit und seiner geistigen Individualität ganz eigenthümlich ist; freilich wäre das keine mechanische Arbeit, sondern erforderte tiefe Kenntniss der gesammten Sprache und Literatur. Dass aber Herr B. für Quintilian dazu vor Allen befähigt war, lehren die vorausgeschickten „Prolegomena de grammatica Quintilianea" S. XXI—LXXXIV. Sehr zu bedauern ist, dass nicht gleiche Aufmerksamkeit dem nicht minder wichtigen, aber bisher namentlich in der neuesten Zeit stiefmütterlich behandelten rhetorischen Theile zugewendet worden ist. So und bei compendiöserer Bearbeitung des Gegebenen hätte nicht nur die Wissenschaft, sondern auch ihre Jünger gewonnen; ein Buch aber von dem Umfange, wie das vorliegende, kann bei seinem hohen Preise nur ein kleines Publicum haben. Bei allen diesen Mängeln wird jedoch das Lexicon Quintilianeum bei der Lectüre des Qu. seinen Besitzern unstreitig gute Dienste leisten. Besonders dankenswerth sind am Schlusse die genanen Indices: II. Ind. vocabulorum Graecorum (S. 978—983), III. Ind. nominum propriorum (S. 984—1025), IV. Ind. scriptorum a Quintiliano laudatorum, quorum opera servata sunt, mit Angabe der Stellen (S. 1026—1024). Endlich Addenda et Corrigenda auf zwei unpaginirten Seiten. 96.

[797] **Lateinische Schulgrammatik für die untern Klassen, von *J. R. Köne*, Dr. Ph. u. Lehrer am Gymnas. zu Münster. Münster, Theissing'sche Buchh. 1834. VIII u. 320 S. gr. 8. (18 Gr.)**

Wenn man in der neuesten Zeit ein so lebhaftes Interesse für den möglichst zweckmässigen Unterricht in der lat. Sprache, und zwar namentlich in den untern Classen der Gelehrtenschulen bewiesen hat und dieses Interesse sich fast täglich noch in dem Erscheinen von Grammatiken und Hülfsbüchern ausspricht, so dürfte wohl bei Beurtheilung eines solchen Buches die erste Frage mit Recht die sein: was den Herausgeber zunächst zur Vermehrung der Literatur in diesem Fache bewogen; welche Lücken und Mängel er in den gleichen Arbeiten der Früheren durch die seinige auszufüllen und zu verbessern gedachte; welchen Plan er selbst überhaupt befolgte? Den Vf. obiger Grammatik leiteten nun hauptsächlich drei Grundsätze als Ergebnisse mehrjähriger amtlicher Thätigkeit, die er aber von seinen sämmtlichen Vorgängern entweder gar nicht oder nur theilweise beachtet fand. Er geht nämlich von der Ansicht aus, dass die lateinische Sprachlehre sich überall möglichst nahe an die deutsche anschliesse, damit nach

dem allgemeinen Grundsatze des Unterrichts das Aehnliche am Aehnlichen, das Gleiche am Gleichen und das Unbekannte am Bekannten festhalte; ferner dass die praktische Anordnung der theoretischen stets vorgezogen werde, da der angehende Lateiner die Grammatik ja nicht erlerne, um das ganze wissenschaftliche Gebäude der Sprache zu überschauen; endlich dass die Regeln zu vereinfachen und zu vermindern seien, da es dem Anfänger durch die Masse von Ausnahmen und durch die Ausnahmen wieder von den Ausnahmen in den vorhandenen Grammatiken unmöglich gemacht werde, eine Uebersicht zu gewinnen und festzuhalten. Im Ganzen müssen wir diesen Grundsätzen unsern ungetheilten Beifall geben, und zwar aus voller Ueberzeugung, indem wir beim Unterricht in dieser Sprache in den untersten Classen einer Gelehrtenschule seit Jahren denselben Weg eingeschlagen und ein über Erwarten erfreuliches Resultat gewonnen haben. Nur in Bezug auf den ersten Punct, wobei dem Vf. Dölecke's Deutsch-Latein. Schulgrammatik unbekannt geblieben zu sein scheint, bemerken wir gelegentlich, dass man einen offenbaren Missgriff thun würde, wie wohl häufig geschehen, wenn man unsere Muttersprache mehr als vergleichsweise anwenden wollte. — Der Vf. hat die gestellte Aufgabe genügend gelöst, und wir haben mit wahrem Vergnügen z. B. die Lehre über die Präpositionen §. 79. S. 125 ff., über die Conjunctionen §. 84. S. 135 ff., über die Wortbildung §. 86. S. 140 ff., über die Verbindung der Wörter zu Sätzen §. 135—137. S. 278—292, über die Wortstellung §. 138 u. 139. S. 292—302, gelesen. Die einzelnen Regeln selbst haben den besondern Vorzug der Kürze, Deutlichkeit und Vollständigkeit, wobei alle unnütze philosophische Ausstattung vermieden; auch ist zugleich eine vorzügliche Sorgfalt auf die Beispiele gewendet, die mit guter Auswahl und nicht zu sparsam aus den Classikern selbst zwar entlehnt sind, jedoch ohne Angabe der Quellen, was gewiss nur zu loben ist, da dergleichen dicta probantia kaum einer Autorität mehr bedürfen, der Schüler aber diesen gelehrten Anstrich mit bezahlen muss. Eben so billigen wir, dass der Vf., um die unzähligen und störenden Ausnahmen wegzuräumen, ein alphabetisches Verzeichniss der unregelmässigen Substantiva §. 42. S. 32 ff. und Verba §. 74. S. 99 ff., nach dem Vorgange Buttmann's gegeben hat. Auch die Verslehre, die Prosodie und Metrik §. 140 u. 141. S. 302 bis Ende, ist sorgfältig ausgearbeitet und für die Bestimmung des Lehrbuches gut berechnet. Uebrigens wird es dem Vf. Niemand zum Vorwurf machen, dass er Das, was er in den Grammatiken Anderer als gut erkannte und brauchbar fand, in sein Buch aufnahm, und er hat sich darüber in der Vorrede bescheiden und dankbar ausgesprochen; nur wunderten wir uns, die Namen O. Schulz u. A. Grotefend dort

nicht erwähnt zu finden. — Druck und Papier sind vorzüglich gut. 42.

[798] Lateinisches Lesebuch nach der Stufenfolge der Formenlehre für die ersten Anfänger nebst einigen Anhängen für Geübtere von Dr. *J. Ph. Krebs*, Prof. der alt. Lit. zu Weilburg. 6., verbess. und mit beständ. Verweisung auf d. Schulgrammatik verseh. Ausg. von Dr. *Ed. Geist*, Gymnasiallehrer zu Giessen. Giessen, Heyer (Vater.) 1834. VI u. 168 S. gr. 8. (10 Gr.)

[799] Lehrbuch der Griech. Sprache, nach den naturgemässen Grundsätzen eines Locke, Leibnitz, Gesner, Herder, Hamilton, verfasst von Dr. *K. Wagner*, Lehrer am Grossherz. Gymnas. in Darmstadt. 1. Thl. 1 Abthl. XXXVI u. 32 S. — 2. Heft. Wörterbuch u. Grammatik zum 1. Theil. 89 S. Giessen, Heyer (Vater.) 1834. gr. 8. (12 Gr.)

Beim ersten Anblicke war es uns nicht wenig auffallend, dass in einem für die Schule bestimmten Buche die blosse Einleitung mehr Raum einnimmt als die Sache selbst; nachdem wir jedoch genanntes Lehrbuch näher betrachtet, sahen wir, dass dasselbe allerdings einer weitläuftigeren Bevorwortung bedurfte, weil in demselben ein neuer Weg beim Erlernen der griech. Sprache gezeigt werden soll, derjenige nämlich, „welchen die Natur uns anweiset." Der Vf. eifert zuvörderst darüber, dass man seit Jahrhunderten meist den weitesten Umweg gewählt, keine Mühen und Schrecknisse, keine Einöden und Klippen vermieden, und sich gefreut habe, wenn man gleich Moses aus der arabischen Wüste, nach langem, beschwerlichem Umzuge von der grossen Schaar der Begleiter eine kleine Anzahl der Jünger in's gelobte Land geleitet hatte. Dieser Zug aber, mit seinen Mühsalen und Schrecknissen des Hungers und Durstes, der Hitze und des rollenden Donners (fast sollte man glauben, der Vf. habe diess in der fürchterlichen Sahara selbst geschrieben) ist ihm der qualvolle Zug durch griech. und latein. Grammatiken, Exercitien- und Uebungsbücher, grosse und kleine Wörterbücher, Chrestomathieen und Anthologieen bis zu dem verheissenen, heiss ersehnten Ziele, der Autoren selbst. Natürlich wird nun S. VI das Auswendiglernen der Declinationen und Conjugationen, das Einprägen der Genusregeln u. s. w. als höchst geisttödtendes Verfahren gerügt und behauptet, man müsse den Zögling, um ihn mit der Denkweise, mit den Sitten und Verfassungen der alten Welt schon frühzeitig bekannt zu machen, sogleich zu den Quellen selbst führen. Die haupt-

sächlichsten Puncte der Grammatik und Syntax könnten dann bei der Lectüre gelegentlich und „spielend," ganz im Geiste der Philanthropen, beigebracht werden, so dass nach kurzer Zeit der Knabe die Palme gleichsam im Fluge erhascht! Diess in Kurzem der Sinn der langen Rede des Vfs., der sich überall bei seiner Ansicht hinter den Aussprüchen und Meinungen von Leuten aus allerlei Volk verschanzt, die er bunt durcheinander aufführt und deren Schriften er leider wohl nicht gelesen, wenigstens nicht ganz verstanden hat, wie diess z. B. der Fall ist mit dem Programme eines besonnenen und vortrefflichen Schulmannes, Gernhard's, de emendanda ratione, qua pueri linguae Lat. cognitione imbuuntur, Vimar. 1832. — Zuvörderst werden uns 93 Aesopische Fabeln geboten, die wir in beiden Heften doppelt erhalten, im zweiten mit beigegebener, ganz wortgetreuer Interlinearübersetzung in deutscher Sprache, dann von S. 76 bis 89 einige Declinationstabellen; und dieses Beides hat der Vf. auf dem Titel Wörterbuch und Grammatik zu nennen beliebt. Hieran soll die Methode des Vfs. in Anwendung und Ausführung gebracht werden. Dass hierbei manches Ungereimte zum Vorschein kommen muss, liegt am Tage. So sind z. B. S. 25 in der 32. Fabel von dem Löwen und Esel die Worte des ersteren: *εὖ ἴσθι, ὅτι κἀγώ σε ἐφοβήθην, εἰ μὴ ᾔδειν σε ὄνον ὄντα* übersetzt: „wohl wisse, dass **und ich** dich **erschreckt ward**, wenn nicht wusst ich dich Esel seienden." Heisst das aber nicht eine wahre Versündigung an unserer Muttersprache? Was soll denn der Knabe ohne alle Vorkenntnisse der Formenlehre hieraus lernen? Weder Deutsch noch Griechisch, wie wir überzeugt sind. Und wenn die Formenlehre hieran gelernt werden soll, welche heillose Verwirrung muss entstehen? Durch den Unterricht in den alten Sprachen soll vor allen Dingen und im Allgemeinen richtiges Denken, Sprechen und Schreiben erzielt werden, was aber nur geschehen kann, wenn ein Fortschreiten vom Leichteren zum Schwereren befolgt wird. Hierbei versteht sich, dass die grammatischen Formen und Regeln auswendig zu lernen sind (da ja das Gedächtniss überhaupt in diesen Jahren, wie auch Kant bemerkt, nicht genug geübt werden kann), dass jedoch damit die Lectüre von passenden Beispielen in Verbindung zu setzen ist, um den Knaben auf der einen Seite vor dem ermüdenden Einerlei zu verwahren, auf der andern aber eben dadurch die Regeln nebst ihrer Anwendung desto sicherer ihm zu eigen zu machen. Und dazu sind besondere Lesebücher, die einen solchen Stufengang festhalten, von wesentlichem Nutzen, da auch der leichteste Schriftsteller diesem Zwecke nicht entsprechen würde. Dieses ist der Weg, der in der allmähligen Entwickelung und Ausbildung der geistigen Vermögen selbst begründet ist, mithin der natürlichste, da man der Natur selbst nicht vorgreift, sondern ihr blos zu Hülfe kommt. Ist man aber da-

bei dennoch nicht immer zum erwünschten Ziele gelangt, sind Fehler und Missgriffe mannichfacher Art häufig vorgekommen, so sind letztere gewiss nicht der Methode an sich, sondern dem lehrenden Individuum jedesmal zuzuschreiben. 42.

Geschichte.

[800] Tafeln der Geschichte. Die Hauptmomente der äussern polit. Verhältnisse und des innern geistigen Entwickelungsgangs der Völker u. Staaten alter u. neuerer Welt in chronolog. u. ethnograph. Ordnung. Von Dr. *Ed. Vehse.* In 12 Lief. 1—6. Lief. Dresden, Grimmer'sche Buchh. 1834. Tit. u. Vorr. u. 16 Tabb. fol. (weiss Druckp. à Lief. 12 Gr., Schrbpap. 16 Gr., col. 20 Gr.)

Von diesem Werke sind bis jetzt sechs Lieferungen erschienen, die verschiedenen Zeiten angehören, so dass das Ganze sich noch nicht überschauen lässt. Das gesammte Werk soll 12 Lieferungen umfassen. In dem Vorwort sagt der Vf., dass nur die Idee, welche ihn beim Entwurf dieser Tabellen geleitet und welche ihm sehr zweckmässig erschienen, ihn zur Herausgabe derselben bestimmt habe. Er wisse und fühle wohl, dass seine Kenntniss der Geschichte nicht gleichmässig über alle Theile derselben sei. Ein vollendetes Werk dieser Art könne aber nur von einem Vereine Gelehrter hervorgebracht werden; besonders habe er aber gefühlt, dass seine Kenntniss der Culturgeschichte nicht auf gleicher Höhe mit seiner Bekanntschaft mit der politischen Geschichte stehe. — Es kann diesem Werke das Verdienst einer lichtvollen Anordnung, der Gewährung einer leichten Uebersicht der geschichtlichen Thatsachen, wie sie für den, welcher zur Erlernung der Geschichte schreitet, allerdings ungemein vortheilhaft ist, nicht abgesprochen werden. Es herrscht in der Anordnung der Masse, so wie in der Aushebung der Thatsachen unverkennbar ein richtiger Tact; aber die Bemerkung, mit welcher der Vf. selbst sein Werk einführt, dass er gefühlt, seine Kenntnisse der Geschichte hätten sich nicht gleichmässig über alle Theile derselben verbreitet, hat Ref. mehrfach bestätigt gefunden und er kann desshalb nicht umhin, dem Vf. den wohlgemeinten Rath zu geben, dass er in den Theilen des Werkes, welche noch erscheinen sollen, bessere Quellen zu Rathe ziehen und mit grösserer Schärfe, Bestimmtheit und wohl auch Richtigkeit reden möge. Mit diesen Bemerkungen soll jedoch den übrigen Verdiensten des Werkes kein Eintrag gethan werden. Zwei einleitende und übersichtliche Tabellen laufen dem

Ganzen voraus, die eine für die politische Geschichte, die andere für die Culturgeschichte. Die politische wird unter den Rubriken: China, Indien, Mongolei und Tartarei, Arabien, Assyrien mit Persien und Babylon, Palästina mit Syrien und Phönizien, Klein-Asien, Aegypten, Afrika, Griechenland, Italien, Deutschland, Frankreich, England, Spanien, Scandinavien, Ungarn, Polen, Russland und Amerika aufgeführt. Die Blätter für die allgemeine Darstellung der Culturgeschichte haben die Rubriken: Religion, Staatsverfassung, Justiz, Finanzen, Krieg und Marine, Ackerbau, Handel, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft im Allgemeinen, schöne Wissenschaften, Philosophie, Naturlehre, Geschichte, Baukunst, Plastik, Malerei, Musik, Luxus und Erziehung. Mit diesen Rubriken wird nun die Geschichte in ihren drei grossen Perioden des Alterthumes, des Mittelalters und der Neu-Zeit aufgeführt werden. Einzelne Abtheilungen des Ganzen liegen vor und Ref. wird zum Beweis seines oben ausgesprochenen Urtheiles Einiges ausheben. Römische Staatsverfassung: die Plebejer waren als Clienten den Patriziern unterworfen; wo irrthümlicher Weise beide Stände, Plebejer und Clienten, als ursprünglich und vollkommen identisch betrachtet worden zu sein scheinen. Ferner erscheinen in der alten Geschichte alle mythische Personen, welche die Forschung längst aus dem Gebiete der Geschichte in die Fabelwelt gewiesen hat, Dädalos, Minos, Cecrops, Pelops als wirkliche Personen und die Mythe wird als Anknüpfungspunct der Geschichte behandelt. Angelsächsische Heptarchie: Wittenagemote bestanden in den einzelnen angelsächsischen Staaten, ehe sie in ein Ganzes zusammenflossen, wo denn ein Wittenagemot entstand. Der Vf. aber berichtet, es habe schon in der Zeit der Heptarchie eine solche einige Reichsversammlung gegeben, die aus den Königen, dem Adel etc. bestanden habe. In einer andern Rubrik, wo von der päpstlichen Hierarchie von Gregor VII. bis Bonifacius VIII. geredet wird, sagt der Vf.: darauf kamen die Zeiten, wo es 2, 3 und mehrere Päpste gab. Dem Ref. ist keine Zeit bekannt, wo es noch mehr als drei Päpste gegeben habe. Aehnliche Bemerkungen liessen sich noch in nicht unbedeutender Zahl aufstellen.

18.

[801] Staatsverfassung der Israeliten, von *K. Dietr. Hüllmann.* Leipzig, Brockhaus. VI u. 227 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Der durch mehrere antiquarische und staatsrechtliche Schriften rühmlichst bekannte Vf. hat in der vorliegenden chronologisch die statistischen Verhältnisse der Israeliten in kirchlicher sowohl als politischer Hinsicht erörtert. In einer Einleitung schildert er den ältesten Schauplatz der Geschichte dieses Volkes, nach seiner Her-

kunft und seinem Zusammenhange mit den Magern, Chaldäern und Phöniciern. Hieran schliesst sich von S. 28—48 eine Darstellung der Anfänge des Staats und der Kirche. Wie im ganzen Buche, so namentlich hier, ist die Vergleichung des Götterdienstes unter den Israeliten mit dem anderer Völker besonders hervortretend. Die Verwandtschaft der Amschaspand, Kabiren und Titanen wird zur Einerleiheit mit den alttest. Elohim gesteigert und so wie jene mit Inbegriff der Oberhäupter, Ormusd, Hephaistos und Kronos, eine Siebenbehörde bildeten, auch auf diese die heilige Siebenzahl übergetragen. So scharfsinnig dieser Abschnitt auch behandelt ist, so fehlt doch für die letztere Behauptung die geschichtliche Grundlage, welche sich schwerlich durch blosse Conjecturen ersetzen lässt. Selbst die Erklärung des Wortes Elohim ist dem Vf. nicht gelungen, wenn er im Pentateuch dasselbe als reinen Plural auffasst, und nach seiner Ansicht Gen. 23, 6. Abraham als „Vorsteher von Elohim" (נְשִׂיא אֱלֹהִים) angeredet und יְהֹוָה אֱלֹהִים durch Jehovah der Elohim übersetzt wird; denn jene Deutung widerspricht dem ganzen Zusammenhange der Stelle und diese dem Sprachgebrauche, da יְהֹוָה nicht im statu constr. gebräuchlich ist. Der 2. Zeitraum (S. 49—196) umfasst die mosaische Verfassung, die treffend mit dem Namen der priesterfürstlichen bezeichnet ist und deren Darstellung bis auf die Einführung des Königthums, die weltfürstliche Verfassung, reicht. Dieser 3. Zeitraum (S. 197—227) endet mit der Theilung des Reichs. So belehrend es auch ist, überall die einzelnen Puncte und Theile des israelitischen Staats- und Religionsgebäudes, so wie dessen Umgebungen und Beziehungen nach Aussen hin durch ähnliche Institute und Culte morgen- und abendländischer Völkerschaften erläutert zu sehen, so wenig darf man doch an ein völliges Identificiren beider denken, wie dies an mehreren Stellen geschehen ist. Namentlich ist das Uebertragen fremder Namen: Phratrien, Phylarchen, Sissitia etc. auf Einrichtungen der israelitischen Nation in sofern nicht angemessen, als dadurch das eigenthümliche Colorit derselben verwischt, so wie überhaupt die von Moses begonnene und von dessen Nachfolgern immer mehr oder minder durchgeführte Trennung des jüdischen Volkes von allen andern nicht deutlich und bestimmt hervorgehoben wird. Desto grössere Sorgfalt hat der gelehrte Vf. auf Sammlung und Anführung der Belege aus dem A. T. und den Profanscribenten verwendet, wodurch jedoch der Mangel an Angabe der hebräischen Namen für die einzelnen Institute nicht hinreichend ersetzt ist. Unter diesen Citaten findet sich (S. 59) die Vergleichung der Benennung Aarons als „Mund" des Moses mit dem λόγος des Philo (de agricultura p. 195 ed. Par.), der offenbar dieses Wortes sich in einem hypostatischen Sinne bedient. Die Deutung von מֹשֶׁה durch „Zugführer, Archageta," (S. 68) wäre das Wort hebräischen Ursprungs,

erschöpft den Sinn desselben nicht ganz; auch übersetzt es Gesenius, auf den sich der Vf. beruft, richtiger durch „Retter, eig. extrahens." Eben so steht zu bezweifeln, ob der „achtungswürdige Sinn" des Paesach und Laubhüttenfestes vom Vf. getroffen worden ist. Bei jenem Feste sollte das jüdische Volk zur Zeit der Ernte an die, den Vorfahren unbekannten, Vortheile der Sesshaftigkeit und des Ackerbaues und in dessen Folge der Verbesserung der mechanischen Künste, bei diesem an den armseligen Zustand der Väter, die in Zelten wohnten, zum dankbaren Andenken erinnert werden. So sehr nun auch zu wünschen wäre, dass auf die theokratische Tendenz der israelitischen Staatseinrichtungen grössere Rücksicht genommen worden, so bietet diese Schrift doch viele gelehrte und scharfsinnige Erörterungen und Bemerkungen dar, die für den Forscher auf dem Gebiete der jüdischen Archäologie von Interesse und wesentlichem Nutzen sein werden. 52.

[802] Gemeinfasslicher Ueberblick der ältesten deutschen Geschichte. Von *Fr. Funck.* Offenbach, Brede. 1834. VIII u. 100 S. 12. (8 Gr.)

Aus dem Vorworte erfahren wir, dass das vorliegende Werk durch Vorlesungen entstanden ist, von denen blos eine Abtheilung oder „der deutschen Geschichte Erstes Buch" vorliegt. In 3 Hauptabschnitte getheilt, findet sich im „ersten" die Aufzählung der wichtigsten Kriege der Deutschen mit den Römern in den Jahren von 113 vor Ch. G. bis 70 nach Ch.; namentlich der Kimbern, des Ariovist — Ariwist — des Arminius und des Claudius Civilis; im 2. (S. 29) verbreitet sich der Vf. über „Leben, Sitten, Einrichtungen" und im 3. (S. 83) werden die „einzelnen Stämme" aufgezählt und deren Wohnsitze beschrieben. — Dass es, da dies Werk blos ein „gemeinfasslicher Ueberblick" sein soll, nicht so streng mit den einzelnen Angaben genommen werden darf, versteht sich von selbst, und Ref. glaubt, das Werk erfülle seinen Zweck. Durch Vergleichungen zwischen sonst und jetzt hat der Vf. sich mehrere Censurlücken zugezogen (vergl. S. III, 18, 29, 51 u. v. a.). — Die Ausstattung ist bis auf eine grosse Anzahl von Druckfehlern gut; besonders häufig findet sich „o" für „d", z. B. anoere st. andere (S. 45) u. a. Hierher rechnet Ref. auch die Angabe (S. 7), dass die Römer in der Schlacht an der Etsch „sechzigtausend und neun" Deutsche sollen gefangen genommen haben. 9.

[803] Die merkwürdigsten Begebenheiten aus der Preussisch-Brandenburgischen Geschichte. Ein Leitfaden für den ersten Unterricht in der vaterländ. Geschichte auf

Gymnasien und höheren Bürgerschulen. Von *Herm. Jos. Litzinger*, Gymnasial-Lehrer zu Essen. Essen, Bädeker. 1834. II u. 72 S. gr. 8. (5 Gr.)

Das Schriftchen entstand aus den Dictaten des Vfs. und verdient seiner zweckmässigen Kürze halber als Leitfaden beim Schulunterricht empfohlen zu werden. Der Schüler erhält nicht blos Namen-und Jahreszahlen, sondern eine deutliche Uebersicht der Geschichte seines Vaterlandes, die als Vorbereitung sowohl wie als Wiederholung bei dem Unterrichte von vielfachem Nutzen sein wird. Eigene und gründliche Forschungen gehören nicht hierher und dass die ältere Geschichte kurz, ausführlicher die des grossen Kurfürsten und Friedrichs II., am ausführlichsten die des jetzt regierenden Königs behandelt ist, können wir für den angegebenen Zweck nur billigen. Der Ausdruck S. 26: „Ausbruch der Reformation durch Luther", hätte mit einem andern vertauscht werden sollen.

[804] Entwurf einer urkundlich-pragmatischen Geschichte des Markgrafthums Osterland. Nicht Regenten-, sondern Landesgeschichte; mit erläuternden und berichtigenden Rücksichten auf die gesammte sächsische u. deutsche Geschichte, vom Pastor *Karl Limmer*. 1. Bd. Mit 4 genealog. Tabellen. Ronneburg, Weber. 1834. L u. 380 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Auch u. d. T.: Bibliothek der sächs. Geschichte, gesammelt vom Pastor *K. L.* Drittes Werk u. s. w.

Dem Mitleid des Vfs. mit der „noch ganz in der Kindheit" liegenden sächs. Geschichte hat die gelehrte Welt das Erscheinen des vorliegenden Werkes zu danken, gleich den früher erschienenen Theilen dieser Bibliothek. In dem vorliegenden 1. Bde. der Geschichte des Osterlandes, der ein 2. Bd. bald folgen wird, und namentlich in dem 50 S. langen Vorworte, beurtheilt der Vf., nachdem er erzählt hat, wie Herr von Lange — Ritter von Lang — seine Geschichte des Voigt- und Pleissnerlandes ausgeschrieben, viel über Recensenten, Verleger und von sibirischen Bauern — S. VIII — gesprochen, von seinem, sich selbst angewiesenen Standpuncte aus, die neuesten Erscheinungen im Fache der sächs. Geschichte. Vom Pastor Hering (Gesch. des s. Hochl.), einem „Nachbeter des höchst unkritischen und seichten Pölitz", glaubt der Vf. deshalb nichts Gutes erwarten zu können, weil derselbe Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Leipzig sei, die „Nichts zu Tage gefördert, als den Markgrafen Gero von Leutsch," den der Vf. als 1728 erschienen aufführt. Herr L. irrt auch hier,

denn das Buch erschien unabhängig von diesem Vereine und 100 Jahre später; dass es aber besser gewesen, nicht unbedingt aus demselben abzuschreiben — nachzutreten — hätte der „schlichte Pastorverstand“ bedenken sollen. Von Böttiger's Geschichte des Churstaates und Königreichs Sachsen urtheilt der Vf. S. XXIV: „Nur ein Schüler und serviler Nachbeter von Pölitz, Luden, Weisse und Wachler hat er Nichts als was diese, besonders Ersterer, uns schon oft kritiklos, unvollständig, seicht und falsch genug gegeben, und ebenfalls alles Andere auch nur, wie er Ihnen hier wiederum gethan, blindlings nachgeschrieben haben.“ — Hierauf geht die Beurtheilung ins Einzelne über, wobei der Vf. Gelegenheit findet, über „in preussischer Manier“ — ? — geschriebene Bücher, desgleichen von Gallimathias, Strohkränzen, Wartburger Bänkelsängereien und dem Mann von Halle zu sprechen. — Das Urtheil über: Neumann, Gesch. der niederlaus. Landvoigte etc. — das sich hieran knüpft, beurkundet Hrn. L's. Beruf für Geschichtsschreibung; es heisst S. XLVII: „Ueberhaupt hat der Vf. hier einen Gegenstand gewählt, der nicht das geringste historische Interesse hat noch haben mag, da diese Landvoigte nichts weiter als blos willkürlich, von der reinen Gnade ihrer Landesherren angestellte, Beamte waren, zu denen sie blos nur in einem dergleichen Verhältniss standen wie im Evangelio die Knechte des Hauptmanns von Kapernaum zu jenem ihren hohen Gebieter; und also eine Geschichte ihrer eben so unfruchtbar als kernlos sein muss, als eine dergleichen von den Superintendenten und Küstern zu Krähwinkel, oder der Bürgermeister und Gerichtsfrohne zu Schnörkelburg, oder der Schulzen und Hirten des Dörfchens Querlequitzsch.“ — Dass sich der Vf. nach dem bereits Erwähnten kein zu grosses, kein unverdientes Lob beilegt, wenn er sich für „allein befähigt,“ für berufen hält, der „Reformator“ der sächs. Gesch. zu werden, und eine solche, wie sie sein soll, — eine Limmer'sche — und nicht war, zu schreiben, bedarf keiner Auseinandersetzung; und wie dies bewirkt werden soll, zeigt die vorliegende Arbeit. Die Darstellung ist, wie schon erwähnt, rein raisonnirend, dem Gegenstande gänzlich unangemessen; Beispiele hierzu gibt jede Seite; die geograph. Notizen sind aus Leutsch, Markgraf Gero, theils abgeschrieben, theils dessen unrichtige Angaben durch willkürliche in ein Kauderwelsch — der Vf. würde sagen: Gallimathias — verwandelt worden, wodurch natürlich manches Gute, was dem Werke nicht abgesprochen werden kann, ganz verdunkelt oder in den Hintergrund versetzt wird, obgleich der Vf. vergeblich bemüht ist, durch sein, den Diener der streitenden Kirche verrathendes, den „russischen Pastor“ entehrendes Raisonniren dasselbe noch mehr hervorzuheben. Wo bleibt da der „schlichte Pastorverstand“? — Die „höhere akademische Professorweisheit“ verdient da den Vorzug; ein Unglück wäre es, wenn des Vfs. Wunsch:

„mögen die dominos illustrissimos ac celeberrimos Professores historiarum academicos die Geschichten etc. von dem gewesenen Russischen Pastor eines Bessern belehren" — in Erfüllung ginge. Das Werk selbst enthält die Geschichte des Osterlandes seit 777, und wird dieselbe so wiedergegeben und zusammengestellt, wie sie bereits zum grössten Theile in den früher erschienenen Werken desselben Vfs. zerstreut enthalten war, als eine Art von — Fabrikarbeit. — Interessant und geistreich sind die Ableitungen der Ortsnamen (z. B. S. 31). Der Stil, wie schon aus den gegebenen Proben deutlich hervorgeht (vergl. S. 160 u. a.) ist unpassend, die Orthographie höchst schwankend, was daher kommt, dass der Vf. mit seiner Geschichts-Reformation auch die der Orthographie verbinden will; so schreibt er z. B. Cuhrfürst, Sommersee-Burg und Sommerseburg, Bogislavl, Czistertienser u. s. w. Druckfehler sind unzählbar und besonders in den Citaten sehr störend. — Geschrieben ist das Werk „mit einem Fusse im Grabe stehend" und wie es S. L heisst: „in meinem 70. Lebensjahre und im 12. nach meiner, durch Jesuiten, Herrnhuter und Mystiker im verschwornen Engbunde, erlittenen Verfolgung" — !! —

9.

[805] Kleine Weltgeschichte für Bürgerschulen und die mittlern Classen der Gymnasien. Von *Friedr. Nösselt*, Prof. in Breslau. 2., sehr umgeänd. Aufl. Leipzig, E. Fleischer. 1834. XXIV u. 192 S. gr. 8. (10 Gr.)

Als Auszug aus seinem Lehrbuche der Weltgeschichte für Bürgerschulen etc., gab Hr. N. im J. 1827 diese kleine Weltgeschichte zuerst heraus und bestimmte sie zum Wiederholen des Vortrags für die Schüler, während jenes dem Lehrer zum Leitfaden dienen sollte. Die umsichtige Auswahl und Anordnung des Stoffes, mehr aber noch die gedrängte übersichtliche Darstellung des Vfs., haben diesem Auszuge Eingang in mehrere Lehranstalten verschafft, und werden, da in dieser neuen Aufl., wo die Geschichte bis zum März d. J. fortgeführt, der Ausdruck aber, ohne dass Begebenheiten deshalb weggelassen oder der Deutlichkeit, wie wir versichern können, irgendwie Eintrag geschehen wäre, abgekürzt wurde, eine nur um so günstigere Aufnahme demselben bereiten, da das Buch auch durch seine äussere Ausstattung und wohlfeilen Preis sich ganz besonders empfiehlt.

Staatswissenschaften u. Staatsrecht.

[806] Die ständische Verfassung und die deutschen Constitutionen. Leipzig, (Weygand.) 1834. VIII u. 232 S. gr. 8. (n. 1 Thlr.)

Der Vf. geht von der Annahme aus, dass nur in dem alten landständischen Systeme mit seinen Landesherren, seinen Kasten und Corporationen, seinen Privilegien, Observanzen und Geheimnissen das Heil zu finden sei, dagegen das Repräsentativsystem zu Anarchie und Despotismus führe. Bitter beklagt er daher, dass in den deutschen Constitutionen eine Hinneigung zu dem letzteren sichtlich hervortrete. In dem ersten Abschnitte stellt er die leitenden Grundsätze beider Systeme auf, ohne jedoch zu erkennen, dass schon in der ganzen Basis ein unendlicher Unterschied zwischen dem englischen Repräsentativsysteme mit seiner positiven parlamentarischen Herrschaft und der deutschen Volksvertretung mit ihren negativen Rechten obwaltet. Ein Rückblick auf die Wiener Berathungen soll diesen die Schuld des Uebels zuschieben. Im Einzelnen sucht der Vf. die Wahrheit seiner Behauptungen in Bezug auf die Organisation und Zusammensetzung der deutschen Ständeversammlungen, das rechtliche Verhältniss der Stände zum Landesherrn, den Einfluss der Stände auf die Gesetzgebung, den Staatshaushalt, die Verantwortlichkeit der Minister und die Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen nachzuweisen. Da das berliner politische Wochenblatt unsern Lesern wenigstens von Hörensagen bekannt sein wird, so genügt zur Bezeichnung des Charakters dieser Schrift die Bemerkung, dass der grösste Theil derselben aus ihm entnommen ist. Der Versuch einer Ausführung dieser Grundsätze würde recht deutlich zeigen, dass man, in vermeintlicher Berücksichtigung des historischen Princips, eine reine, mit dem Leben in vollkommenem Widerspruche befindliche Theorie verwirklicht habe und in eine Systemmacherei verfallen sei, wie sie die französischen Constitutionsfabricanten nicht so arg gekannt haben. Sie heben nicht blos jede Bürgschaft für Recht und Freiheit, sie heben bei consequenter Durchführung den Staat selbst auf. Das Buch würde übrigens, da die Ideen nur spärlich darin verstreut sind, nicht so dickleibig ausgefallen sein, wenn es nicht dem Vf. gefallen hätte, die meisten Bestimmungen aller deutschen Verfassungen ausführlich aufzuzählen. 11.

[807] Ueber Bundesverfassung und Bundesreform, über Bildung und Gränzen der Bundesgewalt. Zunächst in Beziehung

auf den Schweizerbund und die Schriften von Troxler und Zachariä über denselben. Von Dr. *L. T. Welcker*, Hofrath u. Prof. in Freiburg. Stuttgart, Scheible's Verl.-Exp. 1834. 64 S. gr. 8. (8 Gr.)

Diese interessante Flugschrift, der schon der Name des Vfs. viele Leser verschaffen wird, beleuchtet namentlich zwei über die gegenwärtige Lage der Schweiz erschienene, sich schroff gegenüberstehende Schriften von Zachariä und Troxler, widerlegt mit Glück die schwankenden und geschraubten Annahmen des Ersteren und stimmt im Wesentlichen dem Letzteren bei. Ein gemässigter Liberalismus ist der Charakter des Ganzen. Der Vf. empfiehlt die amerikanische Bundesverfassung als Muster einer solchen, hält aber die Elemente derselben, welche die Freiheit beschützen, nicht für wichtiger, als diejenigen, die Einheit und Ordnung erhalten und die Vermittelung der Extreme verbürgen. Namentlich erklärt er sich entschieden für das Zweikammersystem. Darin jedoch, dass er die Schweiz schon jetzt für einen Bundesstaat erklärt, können wir schon deshalb nicht beipflichten, weil die Mitglieder der Tagsatzung nach Instructionen stimmen. Selbst die Mediationsacte, die ein weit innigeres Verhältniss hervorrief, sagte nur: die 19 Cantone der Schweiz seien unter einander verbündet. 11.

[808] Geschichte der landständischen Verfassung in Kurhessen. Ein Beitrag zur Geschichte der neueren teutschen Verfassungen überhaupt. Aus authentischen Quellen mitgetheilt von Dr. *B. W. Pfeiffer*, kurf. hessisch. Oberappellationsrathe. Cassel, Krieger. 1834. VIII u. 330 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Es bedurfte der in der Vorrede gemachten Anführungen nicht, um die Competenz des Vfs. zur Herausgabe des vorliegenden Werkes zu beweisen. Er gehört zu den Männern, auf welche jeder Deutsche, dem der Fortgang unseres Rechts- und Staatslebens nicht gleichgültig ist, mit freudigem Stolze blickt. Seine Stimme sollte auf beiden Seiten mit Ehrfurcht gehört werden, wenn nicht beide Seiten sich geflissentlich gegen die Wahrheit verhärten. Das Beweisthema des Werkes ist: die gute historische Begründung der kurhessischen Verfassung. Bekanntlich gehörte Kurhessen zu den wenigen deutschen Staaten, in welchen sich die landständische Verfassung bis auf die neuesten Zeiten, wenigstens de jure, in alter Bedeutsamkeit erhalten hatte. Die westphälische Periode unterbrach zwar die ständische Wirksamkeit, aber die Rückkehr des Kurfürsten stellte sie wieder her, und erst nach dieser Herstellung erfolgte eine factische Unterbrechung, die das Ungenügende dieser älteren Garantieen, die keine Stütze im Volksleben mehr fanden,

recht deutlich an das Licht stellte. Mit der Gründlichkeit und Zuverlässigkeit des ächten Geschichtsforschers geht nun der Vf. die landständische Wirksamkeit von den ältesten Zeiten an bis auf unsere Zeiten durch und entwickelt den grossen Umfang der Rechte, deren sich die frühern Stände erfreuten. Erst die aus dem modernen Staatsrechte abgeleitete Erweiterung der Staatsgewalt verringerte diese Rechte factisch. Ein Versuch, die Verfassung mit der Lage der Zeit in Einklang zu bringen, über den der Vf. manches Interessante mittheilt, misslang. Die letzten Trümmer des Patrimonialstaats zerfielen, und an deren Stelle trat der Verwaltungsabsolutismus, dessen Resultat die Ereignisse von 1830 waren. Gründlich erörtert der Vf. die Entstehung der neuen Verfassung. Er war mehr für den Entwurf der Regierung gestimmt, als für den später von den Ständen durchgesetzten. Rügt er namentlich an dem letzteren eine gewisse Unbestimmtheit und Vieldeutigkeit des Ausdrucks und eine gewisse Künstelei in manchen Instituten, so weiset er doch gründlich nach, dass die materiellen Rechte, die die Verfassung den Ständen verleiht, schon ihren Vorgängern zustanden; dass durch die Verfassung sehr viel im Vergleich zu der ihr unmittelbar vorhergegangenen, aber wenig recht Bedeutendes im Vergleich zu der früheren Zeit gewonnen sei, abgesehen noch von dem Schutze, den damals die Reichsgerichte gewährten. 11.

[809] Wäre der Beitritt Badens zum Preussischen Zollvereine wünschenswerth? Von einem Badner. Konstanz, Glückher u. Gebhardt. 1834. 32 S. 8. (4 Gr.)

Diese Flugschrift, die in Begriffen und Sprache das Gepräge der Klarheit trägt, erklärt sich gegen den Anschluss Badens; freilich hauptsächlich in Erwartung einer baldigen liberalen Modification der französischen Handelsgesetzgebung. Dazu aber eröffnet wenigstens der von Thiers vorgelegte Entwurf keine Aussicht.

[810] Ueber die Emancipation der Juden, ein freimüthiger Vortrag zunächst an die Gebildetsten der Gebildeten unter den Israeliten, dann an alle gebildeten Deutschen, von einem unparteiischen Israeliten. **Jena, Bran'sche Buchh. 1834. 40 S. 8. (3 Gr.)**

Eine Schrift, die vorzüglich den religiösen Theil der Streitfrage behandelt und sich vor ihren zahlreichen Concurrenten wesentlich dadurch auszeichnet, dass sie nicht ohne einen gewissen Religionsstolz geschrieben ist, der uns in dieser Art nicht verletzt hat, der aber der Sache des Vfs. schwerlich von Vortheil sein wird.

[811] **Andeutungen über das Verhältniss der Kirche zum Staate, von einem protestantischen Pfarrer in der Preuss. Ober-Lausitz.** Bunzlau, (Appun's Buchh.) 1834. 50 S. 8. (4 Gr.)

Das Beweisthema des Vfs. resumirt sich in folgenden Sätzen: Kirche und Staat sind in Ursprung und Wesen verschieden, müssen aber innig verbunden werden. Der Staat darf die Kirche nicht als blosse Dienerin betrachten. Die Kirche muss sich in allen äusseren Dingen dem Willen des Staats unterwerfen. Dem protestantischen Regenten scheint nicht blos das jus circa sacra eingeräumt werden zu müssen, sondern derselbe hat nicht blos als oberster Bischof, sondern auch als Mitglied der Kirche, die Befugniss, auch den inneren kirchlichen Angelegenheiten seine Fürsorge zu widmen. (Seltsam, dass hier der Vf. das „scheint" in dem unbezweifelbaren Vordersatze angebracht, dagegen den sehr bestrittenen Nachsatz unbedingt hingestellt hat.) Die Schrift ist gründlich und gut, doch ohne eben viel Neues zu geben. 11.

[812] **Die Ansprüche der deutschen Standesherren auf die Jura fisci des römischen Rechts, aus dem Art. 14. der deutschen Bundes-Acte nachgewiesen von *Wilh. Emmerich*, Obergerichts-Anwalte und Kurfürstl. Rathe in Hanau.** Hanau, König. 1834. IV u. 39 S. gr. 8. (4 Gr.)

Der Vf. wollte nicht Projecte für eine grössere Ausdehnung der Rechte der Standesherren aufstellen, sondern nur diesen „unglücklichen Opfern der vergangenen Zeit" die Rechte in vollem Umfange vindiciren, die ihnen bereits garantirt sind und nur von den Auslegern in Zweifel gestellt werden. Hier thut er es in Bezug auf die Jura fisci auf eine gründliche und scharfsinnige Weise. Alles wird darauf ankommen, ob man diese Rechte als wesentliche und ausschliessliche Rechte des Staats zu betrachten hat oder nicht. Letzteres wird man mit Grunde nicht läugnen können. 11.

[813] **Die Patrimonial-Gerichtsbarkeit aus dem Gesichtspunct(e) des allgemeinen Staatsrechts betrachtet, von *K. E. Liebe*.** Neustadt a. d. O., Wagner. 1834. XII u. 72 S. 8. (6 Gr.)

Die Worte der Vorrede mögen die Stellung, welche diese Schrift unter den übrigen über die hochwichtige Frage erschienenen einnimmt, bezeichnen: „Neue staatsrechtliche Sätze sucht man in derselben vergebens; die in dem allgemeinen Theil aufgestell-

ten staatsrechtlichen Begriffe sind vielmehr, zum Theil fast wörtlich, aus den trefflichen Lehrbüchern von Schmid und von Rotteck entnommen. Auch die als Resultat der Anwendung dieser Sätze auf das Institut der Patrimonialgerichtsbarkeit gezogenen Folgesätze sind schon anderwärts, namentlich in Schweitzer Oeffentlichem R. d. Grossh. S. Weimar-Eisenach §. 96 u. 97. mitgetheilt. Nur die Zusammenstellung, die Ableitung der Folgesätze aus jenen Lehren ist neu und als des Vfs. Werk zu betrachten." Sonach sondert sich von selbst ein allgemeiner Theil (S. 1—31) von dem besondern (S. 32—72), in welchem sich der Vf. für das Fortbestehen der historisch sowohl, als politisch zu rechtfertigenden Patrimonialgerichtsbarkeit entscheidet. Auf der drittletzten Seite kommen freilich auch einige Uebelstände derselben zur Sprache, für deren Abstellung Vorschläge gemacht werden, die im Wesentlichen mit dem übereinstimmen, was die zweite Beilage zu dem die Patrimonialgerichtsbarkeit betreffenden höchsten Decrete an die königl. sächsischen Kammern weit umfassender enthielt, und bei deren Ausführung wohl im Ganzen weiter nichts als der Name des Instituts übrigbleiben dürfte. Uebrigens hat der Vf. „überhaupt nicht ein vollständiges systematisches Werk über den fraglichen Gegenstand, sondern nur Grundlinien und Andeutungen zu einem solchen" geben wollen, und die, welche sich für vorliegende Frage interessiren, werden wohl, mit Abrechnung der hie und da mit Fleiss zusammengetragenen literarischen Nachweisungen, in den neulichen Verhandlungen der sächsischen Stände über die Patrimonialgerichtsbarkeit Umfassenderes und Bedeutenderes finden. 12.

[814] Ueber die Statution in Ungarn, veranlasst durch die gesetzliche Verleihung der weiland fürstlich v. Koháry'schen Güter an Seine Durchlaucht dem Herzog Ferdinand v. Sachsen-Coburg-Gotha zu Murány am 5. Decemb. 1831. Beschrieben durch Dr. *C. A. Zipser*, Prof. in Neusohl, Ritter etc. Mit 2 Steintaf. Kaschau, G. Wigand. 1834. 84 S. gr. 8. (16 Gr.)

Eine Gelegenheitsschrift, bestimmt, die bei der feierlichen Einweisung in die Koháry'schen Güter stattgefundenen Festlichkeiten, deren Zeuge und Theilnehmer der Vf. gewesen, zu beschreiben. Die Beschreibung selbst, die ziemlich pomphaft ausgefallen ist, leiten recht gute Nachrichten über manche Eigenthümlichkeiten des hungarischen Adelsrechtes ein, die zugleich von Kenntniss des älteren deutschen Rechts zeugen. Dem äusserlich trefflich ausgestatteten Schriftchen sind zwei bildliche Darstellungen beigegeben, von denen die eine eine merkwürdige Spielerei ist, und den Ver-

such einer Erklärung ihres räthselhaften Sinnes allerdings nöthig machte. 11.

[815] Die Verfassungen der freien Staaten Nordamerika's. Aus d. Engl. übers. von *Geo. H. Engelhard.* 2 Thle. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1834. VIII, 294 u. 287 S. 8. (2 Thlr.)

Der erste Theil dieser Sammlung enthält die Unabhängigkeits-Erklärung vom 4. Jul. 1776, den Bundesvertrag vom 8. Jul. 1778, die Verfassungsurkunde der vereinigten Staaten und sodann die Verfassungen der Staaten Maine, Massachusetts, New-Hampshire, Vermont, Rhode-Island, Connecticut, New-York, New-Jersey, Pennsylvanien, Delaware und Maryland. Im 2. Theile sind die Verfassungen der Staaten Virginien, Nord-Carolina, Süd-Carolina, Georgien, Kentucky, Tenessee, Ohio, Indiana, Louisiana, Missisippi, Illinois, Alabama und Missouri enthalten. Die Uebersetzung ist wörtlich getreu und Ausdrücke, deren Uebertragung ins Deutsche einen falschen Nebenbegriff veranlasst hätte oder geradehin unmöglich war, wie z. B. county, common-wealth, felony u. a., sind beibehalten worden. Kurze Anmerkungen erläutern da, wo sie vorkommen, diese Worte und verdeutlichen überhaupt sehr zweckmässig die für den Deutschen unverständlichern Stellen. Der Verfassungsurkunde jedes einzelnen Staates gehen ausserdem noch einige geschichtliche Notizen über die ersten Ansiedelungen in demselben und über seine allmählige Bildung bis zu dem Eintritte in die Union voraus. Druck und Papier sind gut.

Kriegswissenschaften.

[816] Ergänzungs-Taktik der Feldartillerie. Für diejenigen Offiziere, welche im Kriege oder bei Manövern, entweder unmittelbar oder mittelbar, Artillerie unter ihrem Befehl haben. Bearbeitet von *C. v. Decker*, Oberstlieutenant und Brigadier der 1. Artillerie-Brigade. Mit 16 Beylagen. 2. Auflage. Berlin, Mittler. 1834. XX u. 234 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der Hr. Vf. der vorlieg. Schrift hat sich seit mehreren Jahren rastlos bemüht, eine fühlbare Lücke in der Artillerietaktik auszufüllen, wofür wir ihm sehr dankbar sind. Es fehlt nämlich in der Militairliteratur durchaus nicht an reichhaltigen Exercierreglements, in welchen sich Vorschriften befinden, nach welchen — ohne weitere Rücksicht auf den Feind und das Terrain — die Bewegungen einer Feldbatterie commandirt und ausgeführt werden; allein auf dem Gefechtsfelde treten der sichern und schnel-

len Anwendung jener Vorschriften nur zu oft eine Menge sehr verschiedenartiger Hindernisse entgegen, die theils in dem Terrain selbst, theils in andern Umständen liegen, und die, um sie zu beseitigen, durchaus ein abweichendes Verfahren nothwendig machen. Die Artillerie muss hier, um eine Batterie auf eine geschickte, zweckmässige und zugleich taktisch angemessene Weise zur Aufstellung und zum Schuss zu bringen und aus derselben zu bewegen, zu ganz besondern Hülfsmanövern und Anordnungen schreiten, welche jene Reglements, ihrer Tendenz wegen, nicht berühren können und dürfen, wohl aber auf sie basirt sein müssen. Zu einem entsprechenden Verfahren bei Ausführung solcher Hülfsmanöver fehlte es bisher fast gänzlich an genügenden Vorschriften und praktischen Anleitungen, die nun in dieser Schrift mit andern Betrachtungen über das Wesen der Feldartillerie in taktischer Hinsicht, vereinigt als eine Erweiterung der Exercierreglements anzusehen sind und gleichsam die Verbindung zwischen der Exercier- und Manövertaktik, d. i. eine Ergänzungstaktik, abgeben sollen. Uebrigens bemerken wir im Voraus, dass die Absicht des Vfs. keineswegs dahin geht, alle nur denkbare taktische Fälle, sondern nur die Hauptfälle unter dem Gesichtspunkte der Ergänzungstaktik in Betrachtung zu ziehen und zu behandeln, aus denen sich dann die Nebenfälle leicht ableiten lassen. — Die Schrift selbst ist (ausser dem Vorwort S. I—XII) mit den Beilagen in zehn Nummern eingetheilt. In No. I. (S. 1—7) definirt der Vf. zuerst den Ausdruck: Ergänzungstaktik, erwähnt hierauf in No. II. (S. 8—10) die verschiedenen Hindernisse, welche dem Gebrauch der Artillerie in freiem Felde möglicherweise entgegentreten können, und stellt in No. III. (S. 11—18) die Hauptprincipien auf, ohne welche der Begriff einer Ergänzungstaktik sich nicht entwickeln würde. Sodann handelt er in No. IV. und V. (S. 19—28) von den Hindernissen, welche sich einer Batterie auf dem Marsche zum Gefecht, und überhaupt vor dem Aufmarsche so wie bei dem Aufmarsche selbst, entgegenstellen können, und von den taktischen Hülfsmitteln, ihnen zu begegnen; in No. VI. (S. 29—31) von den Hindernissen und deren Beseitigung beim Vorgehen zur Gefechtsaufstellung; in No. VII. (S. 32—36) von den Schwierigkeiten bei dem Einnehmen der Position selbst, und von dem Aufstellen der Geschütze nach dem Terrain; in No. VIII. (S. 37—44) von den Hindernissen, welche bei den im Gefecht nothwendigen Evolutionen vorkommen; in No. IX. (S. 45—46) von den Hindernissen, welche beim Rückzuge aus einer Stellung eintreten können, und endlich in No. X. (S. 47—48) von den Hindernissen in ganz aussergewöhnlichen Fällen. Hieran reiht sich eine Schlussrede, und nun folgen 16 Beilagen (S. 57—234), auf die sich in No. IV—X. bezogen wird. Im Allgemeinen glauben wir behaupten zu dürfen, dass der Vf. seine in vielfacher Be-

ziehung so schwierige Aufgabe, wenn auch nicht vollständig, doch auf eine ziemlich befriedigende Art gelöst hat. Die meisten Betrachtungen und Anleitungen, durch Erfahrungen und neue Versuche erprobt, sind mit Klarheit bearbeitet und auf eine anschauliche Art dargestellt. Ziemlich ausführlich sind die Vorschriften (S. 84—94) für marschirende Batterieen, wenn sie auf oder in engen Wegen umkehren sollen, behandelt. In Bezug auf das Placiren der Geschütze bemerkt der Vf. sehr richtig, dass dieses nicht überall nach einerlei Grundsätzen und noch weniger nach richtigen Folgerungen gelehrt und geleitet wird, und wenn er nun in dieser Hinsicht diesen so wichtigen Gegenstand (S. 117—129) auf eine allgemeine geregelte Form zurückzuführen sucht, so verdient dieses dankvolle Anerkennung. Die gründliche Ausbildung der Artillerie in jenem Theile der Gefechtslehre, und überhaupt die Aneignung taktischer Gewandtheit ist nur durch eine Reihe zweckmässig gewählter taktischer Aufgaben möglich, welche auf dem Uebungsfelde den Geschützführern kurz und bündig mündlich ertheilt, und von diesen mit den ihnen überwiesenen einzelnen Geschützen und Zügen, Batterieen etc. ohne Verzug ausgeführt werden. Zur Ertheilung und Lösung solcher Aufgaben finden wir (S. 130—143) eine genügende, durch gut gewählte Beispiele erläuternde, Anleitung. Die (S. 162—166) aufgestellte Idee, eine Artilleriemasse in Front ohne Commandowörter und ohne Signale zu führen, ist allerdings nicht neu, aber auch nicht ganz verwerflich. Erwähnungswerth sind die Bemerkungen (S. 167—176) zu einer verbesserten Einrichtung und zweckmässigern Handhabung der Prolonge vor dem Feinde, indem es nicht zu verkennen ist, dass der gegenwärtige Gebrauch derselben hier und da noch manches Unvollkommene hat. — Diese mit vielem Fleisse bearbeitete Schrift entspricht ihrer Bestimmung vollkommen. Die höhern Offiziere anderer Waffen werden aus ihr abnehmen, was eine ausgebildete Feldartillerie in taktischer Hinsicht zu leisten vermag, und was sie demnach von den ihnen überwiesenen Batterieen billigerweise fordern können. Aber auch die Offiziere der Artillerie, und namentlich die jüngern, finden hier und da manche Stelle, die ihnen Gelegenheit zur Erweckung neuer Ideen in abnormen taktischen Fällen eröffnet und Stoff zu mancherlei Betrachtungen über ihren Standpunct gibt. 99.

[817] Die Lehre vom Krieg. 2. Theil. Der grosse Krieg. 2. Bd. Von dem Generallieutn. Freih. *von Valentini.* 2., wohlfeilere Ausg. Mit 11 Planen. Berlin, Veit u. Co. 1834. XVIII u. 330 S. gr. 8. (n. 2 Thlr. 16 Gr.)

[1. u. 2. Thl. 1. Bd. Ebendas. 1833. 5 Thlr. 16 Gr.]

Nicht blos unveränderter Abdruck der früheren Ausgabe wird

dieses Werk auch in dieser neuen, an einigen Stellen umgearbeiteten und bereicherten Auflage eine günstige Aufnahme finden.

[818] Leitfaden auf Märschen, Vorposten, Patrouillen und zur Orientirung für den Unterricht in den k. k. Compagnie-Schulen, verfasst von *Jos. Malter*, k. k. Major etc. 2. Aufl. Leipzig, Wigand'sche Verlags-Exped. 1834. XXVI u. 143 S. 8. (16 Gr.)

Blos neuer Titel. Die erste Aufl. erschien Wien, Heubner 1830.

Schul- u. Erziehungswesen.

[819] Der praktische Schulmann. Ein auf Erfahrung gegründeter Beitrag zur zweckmässigen Volkserziehungs-Methode und gemeinnützigen Schullehrer-Wirksamkeit. Mit einer Vorrede von dem Hrn. Seminar-Direct. *Otto* in Friedrichstadt Dresden. Neustadt a. d. O., Wagner. 1834. VIII u. 229 S. 8. (18 Gr.)

Pädagogische Erfahrungen eines fleissigen 33jährigen Schulmannes, des Hrn. Cantors Grahl in Technitz bei Döbeln, in 12 Aufsätzen, deren Ueberschriften den Inhalt grossentheils nur entfernt andeuten: 1) Der wichtigste Unterricht (in einigen Beispielen gibt der Vf. sein Verfahren beim Religionsunterrichte an); 2) die Tagebücher (Aufzeichnung des vorgetragenen Religionsunterrichts und Bibelabschnittserklärungen); 3) das Erzählen (bezieht sich besonders auf biblische Geschichte); 4) die Zugabe (eine Reihe Fragen aus der Geschichte und andern Gegenständen des gemeinnützigen Wissens); 5) das Noth- und Hülfsbüchlein (enthält unter andern auch eine kurze Sprachlehre); 6) das Bell-Lancastern (Angabe, wie in des Vfs. Schule Kinder durch Kinder unterrichtet werden); 7) die Schulstube (Bericht über eine Erweiterung derselben, durch die Gemeinde des Vfs. bewirkt); 8) der Brief (verbreitet sich über Schulprüfungen und andere Schulgegenstände); 9) die Rede (an Confirmanden); 10) das Jubelfest (den 31. Oct. 1817 war eine Schulbibliothek und ein Schularchiv im Wohnorte des Vfs. gegründet); 11) die Vereine (literarischer Verein der Schullehrer); 12) wie kann in Volksschulen ein constitutionelles Leben angebahnt werden? Hr. Dir. Otto zählt diese Schrift zu denen, welche des gewissenhaften Schulmannes Aufmerksamkeit im hohen Grade verdienen, da das hier Mitgetheilte, wenn auch nicht neu, doch durch Erfahrung bewährt gefunden sei. Auch nach des Ref. Ansicht enthält diese Schrift

manche gute Winke und anwendbare Bemerkungen. Aus dem hie und da bemerkbaren Aphoristischen, Abgebrochenen, Sententiös- oder Kräftig-klingenden (S. 29 Gotte oder dem Teufel dienen; S. 43 herauskehren u. s. w.) und aus andern Kleinigkeiten (wie S. 60: „so sagte mein H. u. s. w., meine E. wusste u. s. w.") scheint hervorzugehen, dass Hr. Grahl den sel. Dinter in manchen Eigenthümlichkeiten nachzuahmen suchte. — Kleinigkeiten wie S. 82 zu was? S. 130 gelauten (anstatt gelautet) wollen wir nicht rügen. 13.

[820] Die Verwahr- oder sogenannte Kleinkinderschule in ihren Zwecken und Einrichtungen dargestellt, von Dr. *Joh. Friedr. Heinr. Schwabe*, Grossh. Hess. Prälaten, OberCR. und Provinzial-Superint. 2., völlig umgearb. u. stark verm. Aufl. Neustadt a. d. O., Wagner. 1834. X u. 110 S. 8. (12 Gr.)

Schon im J. 1828 gab der Vf.: „Einige Gedanken über Verwahr- oder sogen. Kleinkinderschulen" (Neustadt a. d. O.) heraus, die nur einen örtlichen Zweck hatten, aber eine weitere beifällige Annahme fanden. Diese jetzt vergriffene Schrift erscheint hier, nicht nur durch Beifügung einer geschichtlichen Einleitung und der neuesten Literatur der Kleinkinderschulen, sondern auch in der Abhandlung selbst erweitert, so dass sie für alle Freunde solcher Anstalten, namentlich für Geistliche und edle Frauen ausreichend sein dürfte. Die Abhandlung selbst beantwortet 3 Fragen: 1) „Für welche Kinder soll durch die Bewahranstalt gesorgt werden?" (Für Kinder armer Eltern vom 2. bis 7. Lebensjahre). 2) Was beabsichtiget man in solchen Anstalten? (Aufsicht, angemessene Pflege, Nahrung, Lebensordnung u. s. w, Kleidung, Reinlichkeit, Wartung, wozu auch eine Schlafstätte gehört, weil ein kleines Kind nicht den ganzen Tag durchwachen kann; nöthige Handreichung, eine Art Heilverfahren, freie Bewegung u. s. w. Die Anstalt soll keine Unterrichts- und Arbeits-, wohl aber Erziehungsanstalt sein.) 3) Wie und durch welche Mittel ist dieser Zweck zu erreichen? Hier kommen a) die Personen (Aufseher und Aufseherinnen, Personen vom mittlern Alter), b) die Zeit (den Sommer von früh bis Mittag und Nachmittag bis zum späten Abend); c) der Ort (wo möglich in der Nähe der Aeltern, ein freier Platz, auf welchem die Kinder sich herumtummeln können; eine Breterhütte, d) Utensilien (Spielgeräthe), einige Lehrmittel (Kugeln, Würfel, Tafeln u. dergl.), so wie endlich die Disciplin in Betracht. Ref. ist mit des Vfs. Ansichten von dem Zwecke und der Einrichtung der Verwahrschulen vollkommen einverstanden und hat sich darüber schon früher in Beurtheilungen einiger Schriften über solche Anstalten ausgesprochen. Abgerech-

net den S. 86 nicht unbedingt richtigen, zu allgemein ausgedrückten beiläufigen Ausfall auf unsere dermalige Unterrichtsweise, der übrigens dem Zweck des Ganzen keinen Eintrag thut, kann Ref. diese kleine Schrift allen denen, welche an dem hier behandelten Gegenstande Interesse nehmen, mit Ueberzeugung empfehlen. 13.

[821] Gesangbuch für Gymnasien und höhere Bürgerschulen, von Dr. *H. Grimm*, Oberlehrer am Domgymn. Halberstadt, Helm. 1834. VI u. 125 S. 8. (8 Gr.)

„Der (angebliche) Mangel an einer zweckmässigen Sammlung von Liedern für die Bedürfnisse der Jugend veranlasste den Sammler, eine Anzahl von (230) geistlichen Liedern zusammenzutragen, die zunächst für das halberst. Domgymn. bestimmt sind.“ Sie sind unter 9 Abtheilungen gebracht, die wir nicht einzeln aufführen wollen. Die Bestimmung dieser Lieder machte Kürze derselben nöthig; daher zerfällt hier manches Lied in zwei oder mehrere. Dies kann Ref. eben so wenig tadeln, als dass ein grosser Theil dieser Liederstrophen aus Niemeyer's Gesangb. und den christl. Religionsgesängen für die leipz. Rathsfreischule entlehnt ist. Nur in No. 74: „Mit Ernst und Eifer soll der Christ nach seinem Theilen ringen,“ nahm Ref. an den nun folgenden Worten: „Verachten, was auf Erden ist,“ Anstoss. Auch scheint ihm die Veränderung des Liedes: „Gott, lass den Unterricht gedeihn, zu reinen Geistesfreuden,“ in No. 21: „Herr, lass uns diesen Tag gedeihn u. s. w.“ keine Verbesserung zu sein. Die Lieder allgemeinen Inhalts konnten etwas planmässiger zusammengestellt werden, als sie hier stehen. Ueberhaupt scheint Hr. Gr. bei dieser Sammlung sehr flüchtig zu Werke gegangen zu sein, denn No. 1: Dir sei Preis, ich lebe wieder, und No. 40: Preis sei dir etc. sind in der ersten Strophe, und die erste No. in der 3., mit der ersten Strophe in No. 41; so auch No. 57 v. 2 mit No. 45 v. 1; No. 57 Str. 2 und in No. 45 2. Str. mit der 3. in 57 ganz gleichlautend. No. 120 und 152 kommt dasselbe Lied: Gott sorgt für uns etc. nur in dem 2. Abdrucke mit einer andern Strophe vor. Vielleicht entdeckte der Sammler diese Uebereilungssünde erst nach dem Abdrucke und fügte darum auch kein nach den Anfangsworten der Lieder abgefasstes Register bei. 13.

[822] Die Grundsteinlegung des neuen Bürgerschulgebäudes zu Budissin. Budissin, (Monse.) 1834. 40 S. 8. (6 Gr.)

Dem ersten Anscheine nach von blossem Localinteresse, verdient diese kleine Schrift dennoch zur Kenntniss des grössern Publicums zu kommen, und wird namentlich den städtischen Behörden dringendst zu empfehlen sein, unter deren Leitung eine

neue Ordnung der Dinge in ihrem Schulwesen sich bilden soll. Für sächsische Leser ist der Geist, in welchem das hier beschriebene Unternehmen geleitet wird, hinlänglich bezeichnet, wenn sie vernehmen, dass der Secretär der 1. Kammer beim gegenwärtigen Landtage, Hartz, als Bürgermeister von Budissin, an dessen Spitze steht; zweckmässiger, kräftiger, würdiger aber lässt es sich bei einer solchen Feierlichkeit nicht sprechen, als dies in den vorliegenden Reden vom Vorsteher der Baudeputation, Stadtrath Dr. Klien, und vom ersten Geistlichen der Stadt, Primarius Lubensky, geschehen ist. Da das Schriftchen selbst zum Vortheile der Baukasse verkauft werden soll, so ist ihm der ohnedies verdiente Absatz in zehnfachem Maasse zu wünschen. Die beigefügte Zeichnung von dem künftigen Schulhause macht die ehrenvolle Grossartigkeit des Unternehmens auch dem Auge sichtbar. 24.

[823] Rede, gesprochen am Sittenfeste des Jahres 1833 im Gymnasium zu Rudolstadt von *E. S. Obbarius*, Prof. das. Rudolstadt, (Fröbel'sche Hofbuchh.) 1834. IV u. 16 S. 8. (n. 3 Gr.)

Der geachtete Hr. Vf. erzählt in dem Vorworte und einigen Anmerkungen die Stiftung, den Zweck und die erfreulichen Wirkungen des genannten Schulfestes, und spricht dann in klarer, eindringlicher Rede von den Gefahren der studirenden Jugend unserer Tage in Betracht des wissenschaftlichen Lebens: Verflachung vermöge des realistischen Princips und in sittlicher Hinsicht: Selbstsucht. Der (wie wir wünschen, reichliche) Erlös ist zum Schulbaue zu Weitisberga bestimmt.

[824] Leitfaden zum christlichen Religionsunterrichte. Von *Chr. Ludw. Knippenberg*, Doctor d. Theol. und Dompred. in Bremen. 4., verbess. und mit Erläut. verm. Aufl. Bremen, Schünemann. 1834. 72 S. 8. (n. 8 Gr.)

[825] Erstes Lesebüchlein für die untersten Classen der Volksschulen. Von *M. Wagner*, Insp. des Seminars zu Brühl. Essen, Bädeker. 1834. 24 S. 8. (2 Gr.)

[826] Zweites Lesebüchlein für u. s. w. Ebendas. 1834. 36 S. 8. (3 Gr.)

[827] Methodisches Handbuch zu den beiden Lesebüchlein für den Lese- und Schreibunterricht in den untersten Classen einer Volksschule, von *M. Wagner*, Insp. u. s. w. Nebst 1 Steintaf. Ebendas. 1834. VI u. 100 S. 8. (6 Gr.)

[828] Anleitung zum Schreibunterricht für Lehrer in Elementarschulen. Nebst 3 Musterblättern in Kupfer. Giessen, Heyer (Vater.) 1834. IV u. 91 S. gr. 8. (8 Gr.)

[829] Rechnenfibel, oder Leitfaden und Exempelbuch für den Elementarunterricht im Rechnen nach der Erfindungsmethode. Ein Geschenk für fleissige Kinder u. s. w. Nach seiner Anleitung zum Unterricht im Rechnen bearb. von *Fr. Krancke*, Lehrer am Schullehrer-Seminario etc. zu Hannover. 2. Aufl. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1834. XI u. 100 S. gr. 8. (6 Gr.)

[830] Schul-Anekdoten nebst lächerlichen und witzigen Einfällen, überraschenden Wortspielen und erheiternden Scherzen aus der Schule, dem Lehrerleben und der Jugendwelt. Zur Erholung, Erheiterung u. s. w. gesammelt und herausgegeben von *K. Holbeck*. 2. Lief. Quedlinburg, Basse. 1834. 63 S. 8. (6 Gr.)

[1. Lief. 2. Aufl. Ebendas. 1832. 6 Gr.]

Enthält Curiosa aus Katechisationen, Schulanekdoten, Anekdoten aus dem Lehrerleben, der Jugendwelt, Einfälle, Wortspiele und Scherze und ein buntes Allerlei, ohne sonderliche Auswahl, zur flüchtigen Unterhaltung aber, wenn dergleichen unbedeutende Sachen nun einmal gedruckt und gekauft werden, für manche Leser wohl geeignet.

Schöne Künste.

[831] Praktische Rhetorik. Ein Handbuch für Schulen, Gymnasien und zum gründlichen Selbstunterrichte. Von Dr. *Heinr. Aug. Kerndörffer*, öffentl. Lehrer d. deutsch. Spr. u. Declam. an d. Univ. Leipzig u. an der Schule St. Nicolai. Leipzig, Lauffer. 1834. VIII u. 352 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Das zunehmende Bedürfniss unserer Zeit, die Jugend zu einer grössern Fertigkeit in der mündlichen Darstellung durch die freie Rede heranzubilden, hat den Vf. bewogen, diese Rhetorik zu schreiben. Ref. hegt die Meinung, dass durch den Vortrag dieser Disciplin niemals Jemand beredt gemacht worden sei, und hält den Unterricht in derselben, abgesehen von den damit verbundenen Uebungen, wie er gewöhnlich gegeben wird, entweder für ganz überflüssig, oder nur in sofern für förderlich, als dadurch in den Köpfen der Schüler einiges Licht über den Mechanismus

der Sprache und der Gedanken vorbereitet wird. Die vorl. Rhetorik entfernt sich im Ganzen gar nicht von der hergebrachten Behandlungsweise, und das Prädicat „praktisch“ kann nur auf die zweckmässig ausgewählten Beispiele bezogen werden. Der Vf. geht von der Unterscheidung des Vorstellungs-, Gefühls- und Begehrungsvermögens aus, auf welche sich die Prosa, die Poesie und die Beredtsamkeit beziehen; — eine Bestimmung, aus welcher freilich nicht viel gemacht werden kann. Nach einigen Bemerkungen über die Sprache, die Rhetorik, die Bildung der Seelenkräfte und deren Anwendung in der Redekunst, wird Cap. 6—9 von der Form der Sprachdarstellung, der Richtigkeit, der Reinigkeit und dem Wohlklange gehandelt; Cap. 10 u. 11 zählt die Redefiguren nach der alten Eintheilung in grammatische, rhetorische und musikalische auf, wobei denn die Vergleichung, die Beschreibung, die Steigerung, das Beispiel, die Anspielung u. s. w. auf die gewöhnliche Art erklärt und mit Beispielen belegt werden. Von einem Bestreben, die grosse Mannigfaltigkeit der Darstellungen und Beziehungen, in welche die Sprache den einfachen logischen Gedanken hineinzieht, auf ein Gesetz zurückzuführen, ist keine Spur vorhanden. Cap. 13, „über das Charakteristische der Sprachdarstellung,“ classificirt die Prosa in die philosophische, historische, rhetorische und imaginative; dazu von S. 204—289 Beispiele. Cap. 14 endlich handelt von dem rednerischen Vortrage; und dieser Theil des Buches ist vielleicht, von einem geschickten Lehrer benutzt, der brauchbarste; wiewohl auch hier Bücher, wie Engels Mimik u. s. w., denselben Stoff ausführlicher behandeln. 92.

[832] Metrik. Von ***Aug. Apel.*** 2 Thle. Neue wohlfeile Ausg. Leipzig, Weygand'sche Buchh. 1834. 1. Thl. XVIII u. 540 S. 2. Thl. 692 S. gr. 8. (3 Thlr.)

Nur die Titelblätter sind neu.

[833] Musikalische Stenographie, oder die Kunst die Musik so schnell zu schreiben als sie ausgeführt wird, von ***Hippolyte Prévost.*** Mitgl. des Athenäums der Künste zu Paris, Rédacteur-Stenographe des Moniteur Universel. (mit 2 lithogr. Notentafeln.) Mainz, B. Schott Söhne. 1834. 44 S. 8. (10 Gr.)

Eine musikalische Stenographie würde allerdings eben sowohl für die Arbeiten des Componisten, als für die Erhaltung mancher glücklichen Improvisationen von grosser Wichtigkeit sein; nur sind hier wegen der Gleichzeitigkeit vieler Tonreihen die Schwierigkeiten unvergleichbar grösser, als bei der gewöhnlichen Rede. Dennoch hat der Vf., der schon eine stenographische Theorie her-

ausgegeben hat (Paris 1826. 4. Aufl. ebendas. 1833), einen Versuch gemacht, auch für dieses Gebiet allgemeine Grundsätze aufzustellen. Sie in einem Auszuge mitzutheilen, würde hier zu weit führen; Ref. bemerkt daher nur, dass nicht sowohl die Schwierigkeit ihrer Einübung, als vielmehr die doch hie und da übrigbleibende oder vielmehr namentlich bei den Verbindungszeichen entstehende Unsicherheit der vorgeschlagenen Zeichen dem beabsichtigten Zwecke nicht ganz entspricht; wozu noch kommt, 1) dass die Bezeichnungen der Harmonieen sehr mangelhaft, für mehrere selbständig fortschreitende Stimmen noch gar keine gefunden sind; so dass z. B. eine Fuge nach diesen Grundsätzen nachzuschreiben, immer noch unmöglich ist; und 2) dass zur Ausübung selbst der hier gegebenen Anweisung eine Sicherheit des musikalischen Gehörs und eine Schnelligkeit der musik. Auffassung zu gehören scheint, wie sie vielleicht so selten ist, dass die Stenographen leicht hinter der Stenographie zurückbleiben dürften.

[834] Anleitung im Clavier- oder Fortepianospiel, theoretisch, mit 70 praktischen Uebungsstücken in den bekannten Dur- und Molltonarten mit 12 leichten und beliebten Liedern für Kinder zur Erleichterung für Lehrer und Schüler von *J. G. Karl.* 2., verbess. u. verm. Aufl. Leipzig, Drobisch. 1834. 48 S. qu. 4. (12 Gr.)

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[835] Commentar zu Goethe's west-östlichem Divan, bestehend in Materialien und Originalien zum Verständnisse desselben herausgegeben von *Chr. Wurm*, (Prof. am Gymnas. zu Nürnberg.) Nürnberg, Schrag. 1834. VIII u. 282 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Der Vf. geht in der Vorrede mit Recht von dem Gedanken aus, dass Goethe's westöstlicher Divan bei der orientalischen Färbung, welche die in demselben niedergelegten Gedanken und Lebensbilder haben, für Jeden, der nicht innig vertraut ist mit dem Geiste, den Sitten, der Geschichte und der poetischen Anschauungsweise des Orients, das Bedürfniss eines historischen Commentars fühlbar mache. Ohne sich daher, was sehr zu loben ist, auf symbolisirende und ästhetisirende Erörterungen einzulassen, folgt der Vf. ganz einfach dem Texte des Dichters, und fügt zu den der Erklärung bedürftigen Stellen diejenigen historischen Nachweisungen, welche das Verständniss derselben auf eine zweck-

mässige und lehrreiche Weise zu eröffnen geeignet sind. Die besten und ausführlichsten Werke über den Orient (auch manche erst nach Goethe's Divan erschienenen) sind fleissig und gewissenhaft benutzt und namentlich die persönlichen Verhältnisse der oriental. Dichter, der Inhalt der vorzüglichsten ihrer Gedichte, die Mythen und Legenden ihres Vaterlandes gehörig berücksichtigt; auch aus den dem Deutschen besonders durch Jos. von Hammer eröffneten Schätzen für manches Bild und manche Wendung des westlichen Dichters Parallelen angeführt, welche beweisen, wie sehr Goethe sich den orientalischen Geist anzueignen verstanden habe. Die Quellen, aus welchen der Vf. schöpft, sind allemal sorgfältig angegeben; und wenn auch Orientalisten von Fach noch manche einzelne Notiz dem hier Zusammengestellten nachzutragen im Stande sein sollten, so wird doch kaum im Divan eine versteckte Beziehung zu finden sein, welche nicht hier im Allgemeinen ihre Aufhellung erhielte. Freunde des Dichters werden daher dieses Buch mit Dank und Freude benutzen. 38.

[836] Gedichte, von *Rudolph Glaser*. Prag, Enders. 1834. 159 S. 8. (.... Gr.)

Das erste Gedicht, „des Dichters Gefühle" überschrieben, passt gar nicht auf diese Sammlung und auf diesen Dichter; er spricht von einem wogenden Meere, von wachsenden Gefühlen, von Donnerklang und Schmeichelgesang, von Himmelsluft und Moderduft, von einem Bann, den der Dichter bezwungen und dergleichen grandiosen Dingen mehr. Aber von alle dem findet sich nachher in den andern Gedichten gar nichts; sie zeugen beinahe alle von einem sanften Gemüth, das keinen stürmischen Bewegungen unterworfen ist und sich nur vor einer gewissen weichlichen, wohl auch moralisirenden Sentimentalität zu hüten hat. Dass dieses Letztere geschehe, wünschen wir um so mehr, da uns mehrere Gedichte, z. B. S. 15 f. „Naturstimmen", S. 46 „Zuversicht", S. 61 „Wanderlied" u. a. durch ihre Zartheit und die wahre natürliche Empfindung, die sich darin ausspricht, angezogen haben. Um dieser willen übersehen wir es auch gern, dass wir in manchen nur, wir möchten sagen, die currenten lyrischen Gedanken in den currenten lyrischen Worten fanden. Das episch-lyrische Gedicht scheint dem Dichter nicht zu gelingen, so ist namentlich „Alarichs Grab" (S. 120) mit dem vortrefflichen Gedicht von Platen „das Grab im Busento" gar nicht zu vergleichen. 108.

[837] Luther. Ein Gedicht von *Ludwig Bechstein*. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1834. VIII u. 208 S. 8. (21 Gr.)

Ref. glaubt voraussetzen zu dürfen, dass Hr. B. die Erfordernisse

und Grenzen des Epos zu gut kenne, als dass er ein Werk, wie das vorliegende, welches das ganze Leben seines Helden bis über sein Begräbniss hinaus umfasst, für ein Epos geben wolle. Es fragt sich also, welche Wirkung das Gedicht, wie es nun einmal, ohne sich in eine der hergebrachten Formen zu fügen, vorhanden ist, beabsichtige und erreiche. Luthers, des Mannes von unerschütterlichem Glauben und feurigem Handeln, Charakter in den wichtigsten Momenten seines Lebens zu entwickeln, ist eine der würdigsten Aufgaben für die Geschichte; aber gewiss nicht eine eben so geeignete für die Poesie. Denn fast alle Hauptabschnitte aus seinem Leben sind consequente, aber durch Gegensätze hervorgerufene Entfaltungen einer dem ganzen Jahrhundert angehörigen Denkweise, deren muthige Vertheidigung durch Luther zwar das Interesse für ihren Inhalt mit dem für seine Persönlichkeit verknüpft, aber keineswegs rein poetische Momente gewährt. Soll aber die durch ihn errungene Glaubensfreiheit besungen werden, so wird Luther zwar in den Vordergrund der Schilderung treten, kann aber nicht zugleich der Mittelpunct des Ganzen sein. Daher findet Ref. in diesem Werke nichts als eine dichterische Umschreibung des Lebens und Wirkens des Helden. Eine solche aber kann sich des Ermüdenden und Erkältenden um so weniger erwehren, wenn der einfache, klare, mitunter derbe Mann in einer Sprache geschildert wird, die an fremdartigen und unpassenden Bildern, müssigen Phrasen und schwülstigen Ausdrücken nur allzusehr leidet. Eine Probe hiervon unter vielen, z. B. S. 17.

„Schwer war die Zeit — die schwachen Schwingen ruhten,
Der Umkehr ihre Stundengläser harrten,
Der Sand verrann; es war ihr Puls in Spannung.
Der Unsinn schwang phantastische Standarten,
Die Bösen triumphirten über Guten, (sic)
Dem Kühnen drohte Bannfluch und Verbannung
Und jeder Kraft — Entmannung.“ — —

Der Vf. scheint sich in Behandlung seines Stoffs Zedlitz's Todtenkränze zum Muster genommen zu haben, ohne es zu erreichen. Das Titelblatt ist eine saubere Lithographie mit allegorischen Verzierungen. 120.

[838] Fantasiebilder, gesammelt am malerischen Ufer der Spree. Von einem Unbekannten. Berlin, Hasselberg. 1834. 161 S. 12. (20 Gr.)

Dies äusserlich sehr elegant ausgestattete Büchlein hiesse treffender und anspruchsloser: „Verse, gemacht in Berlin“; wenigstens haben wir in den darin enthaltenen Gedichten, die romantischen, satyrischen, religiösen, moralischen und galanten Inhalts sind, keins gefunden, welches auf den Titel eines Phantasiebildes Anspruch machen, eben so wenig eins, das nicht eben so gut in

irgend einer Stube auf der Wilhelmsstrasse, als an dem malerischen Ufer der Spree gemacht sein könnte. Uns scheinen es eben nur Verse zu sein, in denen sich meistens eine breite poesielose Reflexionsmanier ausspricht; die satyrischen wären gut, wenn sie witzig wären. Einige Uebersetzungen aus dem Russischen, Dänischen, Englischen, auch eine des Stabat mater, sind auch in dem Büchlein enthalten.

[839] Stimmen der Zeit in Liedern, von *Heinrich Stieglitz.* 2., veränd. u. verm. Aufl. Leipzig, Brockhaus. 1834. 136 S. 12. (10 Gr.)

Unter dem Titel „Stimmen der Zeit. Lieder eines Deutschen," erschien 1832 die erste Aufl. dieser Gedichte. Bei der gegenwärtigen hat sich der Dichter genannt, und in den Gedichten, welche er derselben neu beigegeben, denselben freisinnigen politischen Glauben, den er in der frühern aussprach, in eben so kräftiger Ueberzeugung und lebendiger Sprache ausgesprochen. Wir enthalten uns daher, da wir Bekanntschaft mit der ersten Ausgabe voraussetzen zu können glauben, eines ausführlichern Urtheils, und fügen nur noch die Ueberschriften der neu hinzugekommenen Gedichte, in deren einigen sich eine wohl zu trübe Ansicht von den jetzigen Ereignissen in Griechenland kund gibt, hinzu. Es sind diese: „Sultan Mahmud; Weichselthränen; Hellas Wiedergeburt; Letztes Griechenland; Der Geist aber machet ein lustig und frei Herz; das Grab auf Sanct Helena; die Erfüllung; beim Sturm in der Neujahrsnacht."

[840] Shakspeare's Gedichte. Uebersetzt von Dr. *R. S. Schneider.* 1. Bdchn. 88 S., 2. Bdchn. 106 S. Mit 2 Titelkpf. Gotha, Hennings u. Hopf. 1834. 12. (12 Gr.)

Gehört zu der von Meyer herausgegebenen Uebersetzung des Shakspeare als 51. u. 52. Bändchen. Das Streben danach, den Sinn des Originals zu treffen, ist unserer Meinung nach dem Uebersetzer nicht abzusprechen, wir glauben auch, dass er eine im Ganzen recht richtige Uebersetzung in Prosa hätte liefern können, mit der freilich gerade bei diesen Gedichten beinah nichts gedient wäre. Aber die Verse eben und noch mehr die Reime scheinen den Hrn. Dr. Schneider ausserordentlich genirt zu haben, wenigstens können wir uns nur daraus die Unbeholfenheit und die öftern unnöthigen freien Abweichungen von den Worten des Dichters erklären, welche wir in dieser Uebersetzung wahrnehmen. Auch ist wohl daraus der sehr bequeme, aber unerspriessliche Einfall erklärlich, nur die zwei Endzeilen der einzelnen Strophen

oder Sonette, die übrigen Zeilen hingegen nicht zu reimen, den wir überall, nur mit Ausnahme einiger Gedichte aus the passionate pilgrim, angewendet finden. Das Papier ist gut, der Druck incorrect, die zwei Kupfer aber sind wahrhaft schauderhaft. 108.

[841] Die beiden Brüder. Trauerspiel in vier Aufzügen von *Karl Theodor Küstner*. Darmstadt, (München, Franz.) 1834. 92 S. 8. (20 Gr.)

Eine Sage am Rhein von zwei auf einem Berge stehenden Burgen: Liebenstein und Sternfels, diente dem bühnenkundigen Dichter dazu, noch ein Seitenstück zu den feindlichen Brüdern des Euripides, den Zwillingen von Klinger, dem Julius von Tarent von Leisewitz u. s. f. zu schreiben, das aber in der ganzen Anlage und Ausführung doch wesentlich verschieden ist. Der eine Bruder, Kuno, ist finster und hart.

— Schon in den Kinderjahren war
Er barsch, verschlossen. Blut'ges Waffenspiel
Zog ihn allein nur an. —

Der andere, Adalbert, ist voll Edelmuth und Kraft.

Doch ist ein Zauber von Gefälligkeit
So mild und liebereich auf seine Züge,
Auf seine Worte, Thaten ausgegossen.

Beide lieben ein Mädchen, Gertraud, die ihr Vater aus dem Orient mitbrachte, als er, eine schwere Schuld zu büssen, das Kreuz genommen und eine Burg des Emirs zu Semed eingeäschert hatte. Jetzt kehrt auch Adalbert, Gertrauds Verlobter, daher zurück, begleitet von einer Türkin, die ihn aus schmählicher Gefangenschaft rettete, von Liebe zu ihm entbrannt. Da rächt sich das Geschick, das auf dem Hause ob des Vaters Schuld noch lastet. Kuno fällt im Kampfe mit dem Bruder, den er, Gertrauds Ehre zu rächen, gleich in dem Augenblicke begann, wo die Türkin mit Adalbert verbunden wurde. Gertraud wird durch Gift das Opfer von der Eifersucht der letztern, die zu spät erfährt, dass sie in ihr die Schwester opfern liess, Adalbert und die Geliebte trennen sich, im Kloster ihre Schuld zu büssen. Beide Burgen bleiben nun

— — Leer und unbewohnt!
Es klagen die verfall'nen Zinnen
In Nachtzeit, weiss und bleich vom Mond,
Der Nachwelt noch mit traur'gem Blick
Der beiden Brüder Missgeschick.

Die Sprache ist edel, zum Theil lyrisch gehalten, das Ganze nimmt aber zuletzt einen etwas ascetischen Charakter an und dürfte, weil die Handlung selbst sich nicht in einem Puncte concentrirt, nur dann auf der Bühne Effect machen, wenn sie durch Glanz und sich gegenseitig unterstützendes gutes Spiel gehoben wird. 5.

[842] Kränze, von *Moritz Bachmann*. I. Frühlings-

blumen. Mit 1 Steintafel. Rinteln, Osterwald. 1834. 166 S. 8. (15 Gr.)

Der Titel lässt vermuthen, dass diese Sammlung periodisch fortgesetzt werde; die Auswahl der Beiträge ist, ohne gerade hervorstechendes Verdienst in dem Einzelnen, aber auch ohne die nichtigen Plattheiten, womit manche solcher Sammlungen ausgefüllt werden, dem Zwecke der Unterhaltung entsprechend. Nur eine Erzählung, „Else," eine Volkssage über die Entstehung der (Mineral-) Quellen zu Eilsen, unterbricht die Reihe von Poesien verschiedener pseudonymer Vff., wenn diese nicht mit dem Herausgeber eine Person sind. Mit besonderem Vergnügen hat Ref. den „Scheik am Sinai" und den „ästhetischen Thee oder Goethe's Geburtstag" gelesen. Die übersetzten Bruchstücke aus Byron's „Giaour" machen aber Arthur's von Nordstern Uebertragung des ganzen Gedichts nicht vergessen. — Die Steindrucktafel stellt die Schauenburg im 16. Jahrh. dar. 120.

[843] Keine Erdichtung. Eine Erzählung aus interessanten Thatsachen der neuern Zeit gezogen. Von *Andreas Reed*, Pfarrer in London. Nach der 7. Aufl. aus dem Englischen frei übergetragen (sic). In besonderer Beziehung auf die Bildung des männlichen Geschlechts. Essen, Bädeker. 1834. X u. 426 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Eine Reihe von Scenen aus dem Leben eines jungen Mannes, der mit allen Anlagen zum Guten dennoch nach und nach Verlockungen unterliegt, die ihn immer tiefer herabziehen und sogar zum Verführer Anderer machen, den aber die nie ganz verlorene religiöse Grundstimmung seines Gemüths allmählig die sittliche Würde und Festigkeit wiedergewinnen lässt. Dass in diesem Werke der Religion, so weit sie in Gefühl und Glauben begründet ist, der Primat über sittliche, auf Erkenntniss gegründete Gesinnung zuerkannt, dass ihr vorzugsweise die Rettung des Verlornen beigemessen wird, lässt sich allenthalben, besonders aus dem Standpuncte der stillen, aber grossen Gemeinde, deren Richtung sich hier abspiegelt, vertheidigen. Dass aber hierbei, wie sehr sich auch der Vf. dagegen zu verwahren scheint, auch Methodismus gepredigt wird, der ausser Christenthum auch noch Sonntagsfeier, ausser der Frömmigkeit geistliche Salbung, ausser der Sittenreinheit Zelotismus erfordert; dass das ganze Buch sich weder durch Inhalt, noch durch Darstellungsweise, sondern nur durch sein Volumen von den wohlbekannten Traktätchen unterscheidet, wird bald klar, wenn es auch der ungenannte Uebersetzer nicht durch den plumpen Ausfall auf einen grossen Todten und eine noch lebende Zierde der deutschen Literatur verrathen hätte, indem er

(S. 134) die Bemerkung fast für überflüssig hält, dass man statt der Namen Swift's, Sterne's, Fielding's u. A., deren Werke „bereits als skandalös öffentlich gebrandmarkt worden", im Deutschen Goethe und Tieck zu setzen habe. Shakspeare selbst wird freilich von dem Vf. noch weit übler behandelt. 120.

[844] Chronique scandaleuse des päbstlichen Stuhles. Oder Gallerie gottloser Statthalter Christi auf Erden. 1. Bd. Leipzig, Literarisches Museum. 1834. 260 S. 8. (2 Thlr. f. 2 Bde.)

Auch u. d. T.: Pabst Alexander VI. und sein Sohn der Cardinal Cäsar Borgia, die beiden grössten Bösewichter ihrer Zeit. Ein historischer Roman von *J. P. G. Viennet*. 1. Bd.

Der Titel des französischen Romans, von dem wir hier höchst unnöthigerweise eine Uebersetzung erhalten, lautet einfacher le château St. Ange. Ob der Uebersetzer im Buche selbst gleich preiswürdige Veränderungen vorgenommen habe, wissen wir nicht, da wir weder Musse noch Neigung hatten, eine Vergleichung mit dem Original anzustellen. Es gehört ohnehin Aufopferung dazu, eine mittelmässige Uebersetzung eines weit weniger als mittelmässigen französischen Romans durchzulesen, und wir versichern, dass wir bei dem zweiten Bande dieses Opfer gewiss nicht bringen werden. Wir haben an diesem ersten Bande übergenug, er ist so langweilig und matt als nur möglich, an eine wirklich historische Haltung ist eben so wenig als an eine nur einigermassen poetische Auffassung und Darstellung zu denken, Situationen und Charaktere sind gleich ordinair und abgenutzt. Was soll nun so ein Buch, das nur ein Zeichen trauriger Impotenz ist? Und nun gar, was soll eine Uebersetzung eines solchen Buchs? Es ist traurig, dass sich bei uns doch noch Leute finden, die den Auskehricht fremder Literaturen dem deutschen Publicum darzubieten wagen, und noch trauriger, dass sich ein Publicum findet, welches solche saubere Gaben annimmt. — Eine Probe der historischen Kenntnisse des Vfs. mag S. 196 geben, wo die Prinzessin „eine von Gui d'Arezzo (lebte um 1030) in Musik gesetzte Canzone des verliebten Petrarca (geb. 1304), eine schmachtende Piece" absingt. Von der Tendenz des ganzen Unternehmens, das jetzt nicht einmal in einer Aufregung des Parteigeistes seine Entschuldigung finden kann, wollen wir nicht ausführlicher sprechen.

[845] Historische und Phantasie-Gemälde, von *F. Th. Wangenheim*. Braunschweig, G. C. E. Meyer, sen. 1834. 207 S. 8. (1 Thlr.)

Der Vf. hat im vorigen Jahre 7, in diesem schon 2 Bände

zu Markte gebracht und scheint ein tüchtiger Arbeiter zu sein, der sich würdig an die Reihe grosser Romanfabrikanten, auf die Deutschland stolz ist, anschliessen wird. Dass er wirthschaftlich mit seinen Geistesgaben in seinen Werken umgeht, verdenken wir ihm gar nicht, ja wir warnen ihn, nicht stets so geistreich zu schreiben, wie er hier die letzte Geschichte Signor Rana geschrieben hat. Es wäre Schade, wenn er mit seinem Vorrathe zu zeitig fertig würde. Darum wende er sich ab von reinen Phantasiegemälden wie das erwähnte und das erste Stück dieser Sammlung, „der Christabend" ist, und halte sich lieber an das Historische, bei dem er aber doch noch weniger Phantasie einmengen muss als hier in No. 1 „das Innerstegrab" (die Innerste ist ein Fluss im Hildesheimischen) und No. 3 das „Vermächtniss" aus der Zeit Ludwigs des XIV. Nur Muth! Im Publicum ist eine unendliche Geduld und Nachsicht vorhanden, die jeder gewissenhafte Schreiber bestens benutzen muss. 108.

[846] Erzählungen und Phantasiestücke. Von *Ed. Duller*. 2 Bde. Frankfurt a. M., Sauerländer. 1834. 388 u. 408 S. 8. (3 Thlr.)

Vorl. zwei Bände aus der Feder eines schon bekannten Autors enthalten 16 grössere und kleinere, von einander unabhängige Ganze, welche sich den Gattungen der Erzählung, der Novellen, der Humoreske, des Mährchens u. s. w. unterordnen. Der Vf. kann bei den meisten Lesern des Beifalls gewiss sein, denn diese Erzählungen sind dem Geschmacke der Zeit angemessen. Heitere Lebensbilder, eine ruhige psychologische Entwickelung suche hier Niemand. Höchstens „die Wiener im Jahre 1809" (Bd. 1. S. 115—323), „die Muse und der Poet" (ebendas. S. 37—65), bewegen sich auf dem Gebiete des behaglichen Humors und mildern die scharfen Eindrücke allgemeiner Noth durch Laune und einige ächt komische Scenen. Die übrigen Erzählungen entnehmen fast durchgängig ihr Interesse aus Complicationen von Verbrechen und Schandthaten, und die darin agirenden Personen gleichen sehr häufig moralischen Sümpfen, die von irgend einer Leidenschaft, meist Wollust oder Rache, erhitzt die grössten Verruchtheiten mit tropischer Schnelligkeit erzeugen. „Der Auferstehungsmann" (Bd. 1. S. 1—37) hat zwar noch einen glücklichen Ausgang; „Pagliazzo" (Bd. 1. S. 65—115), hat Bruderhass, Rache und die wahnsinnige Liebe eines Uhrmachers zum Gegenstande, der sich durch ein nachgeformtes Wachsbild seiner Geliebten, dem er durch einen künstlichen Mechanismus Bewegung verliehen, Jahre lang über ihren Verlust umsonst zu täuschen sucht; „Bettelmanns Umkehr" (Bd. 2. S. 1—55), dreht sich um den Fluch eines Armen gegen einen unbarmherzigen Reichen und nebenbei um Gift und Ehebruch; den

höchsten Gipfel aber erreicht die poetische Tollheit in der Erzählung „der alte Spieler und sein Geselle" (Bd. 2. S. 217—277), wo der Leser 50 Seiten hindurch mit der Perspective auf zu entdeckende Vergiftung und mehrfache Blutschande geängstigt wird, bis zuletzt der Tod und der Teufel in eigner Person um die Seele des alten Spielmanns, der, wie sich zeigt, der Blutschande glücklich entgangen ist, würfeln und der Tod die Seele dem Teufel abgewinnt. Dagegen lässt sich nun weiter nichts einwenden; der Teufel ist in dieser Zeit nun einmal mit den Poeten so familiär geworden, dass man Galgen und Rad bald für die schönste Decoration des Parnasses halten wird. Den Inhalt der übrigen Erzählungen auch nur anzudeuten, würde hier zu weit führen.

38.

[847] Der Diplomat. Novelle von *Ludw. Storch.* Frankfurt a. M., Sauerländer. 1834. 239 S. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)

Gegen Die, welche der Vf. in seiner Novelle „Malers Traum" zu wenig liberal und zu hart gegen das gesellschaftliche Unwesen geschienen, wird in der Vorrede gewüthet, für sie aber gegenwärtige Novelle geschrieben, um sie noch mehr zu ärgern. Ist also deren Tendenz, die jedoch unsere meisten Unterhaltungsschriften selbst wider Willen der Verfasser mit ihr theilen, offen ausgesprochen, so fehlt es doch auch nicht an dem versöhnenden und beruhigenden Momente. Denn da die schneidenden Bemerkungen über die verschiedenen Classen der Gesellschaft und ihre Bestrebungen von einem Diplomaten herkommen, der, sich schlau an die jesuitischen und aristokratischen Umtriebe anschmiegend, emporgekommen ist, so wird die Classe von Lesern, welche ihre Zeit auch zu verstehen glauben, wohl eher gegen den Diplomaten und seine Genossen sich erhitzen zu müssen glauben, als den ausgesprochenen Wahrheiten Gehör geben. Befriedigend wird für Viele auch Das sein, dass der Diplomat doch noch von einem jungen Demagogen um Braut und Demagogenverzeichniss betrogen wird, wie sich denn überhaupt das Ganze, besonders da die Farben bei der Ausmalung der Charaktere nicht geschont sind, so recht bequem hinlesen lässt.

109.

[848] Der Selbstmord auf der Brühl'schen Terrasse. Novelle von *Fr. Laun.* Neuhaldensleben, Eyraud. 1834. 184 S. 8. (21 Gr.)

Eine Geschichte, welche bei weitem nicht so tragisch ist, als der Titel klingt. Der Held, der das Buch selbst schreibt, ist ein junger, lockerer, lebenslustiger Mann, der einen reichen Grossvater, aber viele Schulden hat, vor den Gläubigern fliehen

muss und sich ohne grosse Vorbereitungen erschiesst. Die Kugel geht aber durch die Rippen, und ein guter Freund gibt ihm den Rath, von der Gelegenheit zu profitiren, sich todt zu stellen, eine Wachsleiche statt seiner feierlich begraben zu lassen und einen neuen Lebenswandel anzufangen. Das geschieht, und zuletzt heirathet der Revenant ein himmlisches Mädchen, die sich in die Wachsleiche verliebt (den Lebendigen hatte sie nur ein einziges Mal gesehen) und obgleich Braut, das Grab mit Blumen geschmückt hatte. Natürlich ist der Bräutigam vorher gestorben, um Platz zu bekommen. Erfindung, Darstellung und Motivirung sind comme à l'ordinaire.

[849] Die Trugbilder der Leidenschaft. Episode aus der Verschwörungsgeschichte im Februar 1832. Von *Fr. Laun.* Neuhaldensleben, Eyraud. 1834. 176 S. 8. (21 Gr.)

Für diese Erzählung würden sich auch noch einige andere Titel haben auffinden lassen; wenigstens wird man nicht erwarten, dass das ernste Capitel von den Trugbildern der Leidenschaft hier erschöpft sei. Der Vf. führt den Leser in die Tagesgeschichte der französischen Politik; die Verbindung eines für die Julirevolution eingenommenen Grafen mit einer Kunstreiterin, so wie die carlistischen Umtriebe der Kunstreitergesellschaft, bei denen er durch einen unglücklichen, aber durch seine in der That unglaubliche Unvorsichtigkeit herbeigeführten Zufall das Leben einbüsst, geben die Scenerie für eine im Uebrigen allgewöhnliche Geschichte her. Dergleichen Bücher sind wie die Polypen; die Vff. schneiden den psychologischen Faden an jedem Orte willkürlich entzwei und doch schwimmt das Geschöpf lebendig auf dem Ocean der Romanenlectüre mit fort. 38.

[850] Wanderbuch eines Schwermüthigen, von *C. Rosen.* Hamburg, Hoffmann u. Campe. 1834. VIII u. 216 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der Vf. glaubt in dem unter gleichem Titel erschienenen Werke des verstorb. Lessmann mehr einen Humoristen, als Schwermüthigen gefunden zu haben und versucht es daher hier, die Schwermuth, wie sie ihm im Charakter des deutschen Volks begründet scheint, zu schildern. Diese Aufgabe hat er jedoch nicht vollkommen gelöset; denn der Held des Romans, Ewald, der, nachdem die erste Geliebte verheirathet ist, bald eine zweite findet, für welche er sich aufopfern kann, gehört, wenn er auch hie und da mit etwas Kraft aufgestutzt wird, doch blos in die Vetterschaft der Werther und Siegwarte, und nur der von seinem Kreise missverstandene gemüthreiche Bonstedt möchte eher den Charakter

der ächten Schwermuth haben. Jedenfalls ist aber das Bestreben des Vfs., sich über die gewöhnliche Unterhaltungsschriftstellerei zu erheben, anzuerkennen, und die Schrift wird im Ganzen einen günstigen Eindruck zu machen nicht verfehlen. Druck und Papier sind gut. 109.

[851] Das Buch vom Rübezahl. Eine vollständige Sammlung aller Volks-Mährchen aus dem Riesengebirge gesammelt und neu erzählt von *J. Lyser*. Mit 6 feinen Kupfern. Leipzig, Wigand. VI u. 182 S. 8. (1 Thlr. 3 Gr.)

Der Erzähler meint in der Einleitung S. 3, wo er von den frühern Erzählern der Rübezahl-Mährchen spricht, „in den Spinnstuben des Riesengebirges und an den Webstühlen daselbst nehme sich doch Alles weit hübscher, traulicher und ungeschnörkelter aus, und wie ihm dort von alten Matronen und blühenden Mädchen, ernst und schalkhaft vom „„Herrn der Berge““ erzählt worden, so wolle ers jetzt nacherzählen.“ Dass ihm im Riesengebirge vom Rübezahl erzählt worden, ist möglich, auch dass er den Willen gehabt, treu nachzuerzählen; dass er aber wirklich treu nacherzählt, d. h. dass er den wahren volksmässigen Mährchenton getroffen hat, müssen wir sehr in Abrede stellen. Nicht einmal das erste Mährchen hat ihm „ein liebes blondes Kind,“ die natürlich nicht ohne „kluge blaue Augen“ sein kann, so erzählt, wie er es hat drucken lassen; die übrigen aber noch viel weniger. Den burschikosen, bisweilen auch gemeinen Ton, der fast in allen diesen vorwaltet, verträgt das Mährchen überhaupt, und auch das Mährchen vom Rübezahl so wenig, als die humoristischen, satyrischen oder moralisirenden Beiläufer und Nebensätze, aus denen das Streben des Vfs., „dass seinen Mährchen der tiefere Sinn nicht fehle“ (S. I.) allzubaar hervorsieht. Für die beiden letzten Mährchen, die für Leser, welche die leipziger belletristischen Personalitäten nicht kennen, ziemlich unverständlich sein werden, und in welchen ein oft hart mitgenommener Reformations-, Landtags- u. s. w. Poet, der endlich auch witzig zu werden versuchte, abermals mitgenommen wird, bringt Hr. L. die Entschuldigung vor: „in dieser bewegten Zeit mache nun einmal ein Buch ohne solch einen Ballast nicht viel Glück.“ Es ist schwer zu begreifen, was „diese bewegte Zeit“ mit derlei Klopffechtereien zu schaffen hat. — Die sechs auf dem Titel angegebenen „feinen Kupfer“ sind nur mittelmässige Steindrücke; auch mit der „vollständigen“ Sammlung darf man es wohl nicht genau nehmen. 108.

[852] Der arme Joseph. Novelle aus den Mittheilun-

gen eines Kriminalbeamten. Erzählt von *H. E. R. Belani.* Neuhaldensleben, Eyraud. 1834. 135 S. 8. (18 Gr.)

Wenn der Stoff dieser Erzählung auch nicht aus den Mittheilungen eines Criminalbeamten geschöpft ist, so ist sie doch geeignet, die Classe von Lesern, welche gerade keine besonderen ästhetischen Anforderungen machen, in eine angenehme Spannung zu versetzen. Der Inculpat, eines aus Wuth über die Eitelkeit und Untreue der Geliebten an seinem reichern Nebenbuhler begangenen Mordes, wie es scheint, vollkommen überführt, ist nämlich unschuldig; er entflieht; seine zur Vernunft und Liebe zurückgekehrte Braut nimmt sich seiner an, und endlich kommt, nach mancherlei Gefahren und einer abermaligen durch die Redlichkeit seines eigenen Vaters herbeigeführten Einziehung, seine Unschuld gerade noch zu rechter Zeit an den Tag. Der Vf. hat dem engen Kreise, in dem er sich bewegt — die handelnden Personen sind sämmtlich Winzer und Landleute — möglichst viel abzugewinnen gesucht und muthet dem Leser nicht den Anblick von Unthaten zu, die zum Glücke in den Köpfen der Novellisten häufiger anzutreffen sein möchten, als in der Wirklichkeit.

[853] Leopold von Oestreich und die Solothurner. Eine historische Erzählung aus dem ersten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts von *A. Werg* und drei Erzählungen von *F. A. Crasselt.* Neuhaldensleben, Eyraud. 1834. 192 S. 8. (1 Thlr.)

Statt der angegebenen 4 Erzählungen hat Ref. nur 3 finden können, trotz dem besten Willen, die vierte aufzutreiben. Die erste, „Leopold u. s. w." ist „eine historische Erzählung aus dem ersten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts", in welchem ein greiser Schultheiss, edle Ritter, ein Mägdlein, Knappen, ehrsame Bürger u. s. w. ihre Schuldigkeit thun. Die zweite S. 60—114, „der Wildschütze" überschrieben, ist eine weitere Ausführung von Schillers Verbrecher aus verlorner Ehre, mit einigen Anekdoten und einem erbaulichen Ende ausgestattet, indem der edle Stolpe (so heisst der Wilddieb) endlich von der Acht befreit wird. Die dritte, „der Geburtstag", ist sehr langweilig und stellt des Breiteren dar, wie der Steuerrevisor Heinrich Morbach durch die Kriegsläufte im J. 1814—16 erst in grosses Unglück und dann zu grossem Reichthum kommt. Möchte die Geduld der Leser eben so belohnt werden, wie die Tugend dieses Steuerrevisors!

38.

[854] Altpreussische Eichenblätter. Eine Sammlung von Aufsätzen zur gemüthlichen Unterhaltung für die Winterabende

1834. Anhang zum kleinen Kalender: der redliche Preusse. 4. Jahrg. Mohrungen, Rautenberg. 144 S. 12. (4 Gr.)

Die Winterabende 1834 sind zwar vorüber; indessen wird dieses Büchlein bei der Wohlfeilheit seines Preises und der zweckmässigen Auswahl des darin gesammelten Stoffes, welcher Belehrung, Unterhaltung und hie und da auch Anregung für die edleren Bedürfnisse des Menschen darbietet, in den mittleren und unteren Ständen des Volkes auch zu andern Jahreszeiten mit Nutzen und Befriedigung gelesen werden.

[855] Der Papier-Markt zu Frankfurt am Main. Oder: Eine Freundin hilft der Andern. Ä gewaltik schaines Lustspielche zum lache in zwa Ufzuck. Melanchend des Zwarchfell zu erschüttern von *Izick Greif*. Hanau, König. 1834. X u. 120 S. 8. (12 Gr.)

Ein, wie schon der Titel erwarten lässt, im jüdischen Dialekte und Geiste verabfasstes Lustspiel, in welchem vermittelst einer durch gute Freunde und eine ziemlich plumpe Verkleidung herbeigeführten Papierspeculation die Tochter eines jüdischen Banquiers von einem verhassten Bräutigam befreit wird und ein anderes Mädchen den erwünschten Mann bekommt. Die Farben sind durchweg etwas derb aufgetragen, und der Vf. scheint sich von der Wirkung seines Witzes in der Vorrede allzu schmeichelhafte Erwartungen zu machen.

[856] Der Neugierige. Eine angenehme Unterhaltung für die elegante Welt von *Rud. Lubarsch*. Potsdam, (Vogler'sche Buchh.) 1834. 31 S. 8. (6 Gr.)

Auf die Fragen: Wie gefällt Ihnen die Witterung? was wünschen Sie am meisten? Wie lieben Sie? Was wünschen Sie für einen Mann (Frau)? Wie hoffen Sie einst Ihren Ehestand zu verleben? und ähnliche sind hier 40—50 triviale, znm Theil auch zweideutige und fast unanständige Antworten gegeben, die zur angenehmen Unterhaltung für die elegante Welt dienen sollen!? Wohin ist es mit unserer Buchmacherei schon gekommen?

[857] Leyer und Schwert, von *Theod. Körner*. 7., rechtmäss. Ausg. Berlin, Nicolai'sche Buchh. 1834. X u. 104 S. 8. (12 Gr.)

[858] Elementarbuch der deutschen Sprachlehre nach Beckers Grammatik bearbeitet von *C. A. J. Horrmann*,

ersten Lehrer der Stadttöchterschule zu Schönebeck. Magdeburg, Heinrichshofen. 1834. 56 S. gr. 8. (n. 4 Gr.)

[859] Viertelstündige Wirthstischreden, gehalten im Saal des goldenen Rosses in Frankfurt a. M. von *Wilh. Sauerwein.* Offenbach, Brede. 1834. 16 S. gr. 8. (n. 2 Gr.)

[860] C. L. Bulwers Werke. Aus dem Engl. 11. Bdchn. 148 S. 12. Bdchn. 162 S. Stuttgart, Metzler. 1834. 8. (à 3 Gr.)

Auch u. d. T.: Pelham oder Abenteuer eines Gentleman. Ein Roman u. s. w. Aus dem Engl. von *G. Pfizer.* 5. u. 6. Bändchen.

[Vgl. No. 539 u. 362 des Repert.]

[861] Die Freunde. Historisch-romantisches Gemälde aus dem griechischen Befreiungskriege von *C. O'Itzel.* 2 Thle. Wohlfeile Ausgabe. Leipzig, Wienbrack. 1834. 233 u. 206 S. 8. (1 Thlr.. 12 Gr.)

Diese wohlfeile Ausgabe unterscheidet sich von der frühern hinsichtlich der Einrichtung des Druckes nur durch die neuen Titelblätter.

Ausländische Sprachen und Literatur.

[862] Neugriechische Grammatik nebst einer kurzen Chrestomathie mit einem Wörterbuch(e), für den Schul- und Privatgebrauch. Herausgegeben von Dr. *Fedor Possart.* Leipzig, Reichenbach. 1834. X u. 346 S. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Auch mit dem griech. Titel: *Γραμματικὴ Ῥομαικὴ* (muss heissen: *Ῥωμαικὴ*) *καὶ Χρηστομάθεια εἰς χρῆσιν τῶν ἐν Γερμανίᾳ σχολείων* u. s. w.

Wenn gleich der Vf. dieser Grammatik nach der Vorrede die Schwierigkeiten sich nicht verhehlt hat, mit denen die Abfassung einer Grammatik der neugriech. Sprache verbunden ist, so scheint er sich doch gleichwohl diese Schwierigkeiten so wenig klar ge-

macht zu haben, um sie nämlich beseitigen zu können, dass sie vielmehr durch seine Grammatik selbst erst um so deutlicher hervortreten. Hat er nicht verkannt, dass die neugriech. Sprache kein Ganzes ist, dass sie erst sich bildet und gestaltet, so musste er nur um so mehr darüber sich Rechenschaft geben: was denn eigentlich die sogen. neugriechische Sprache gegenwärtig sei? in welchen Organen der Literatur sie zu suchen und zu finden? und welche Quellen daher auch allein für eine Grammatik dieser Sprache zu benutzen seyen? Diese Vorfragen sind für einen Fremden, wie der Vf., um so unerlässlicher, weil er sonst nur zu leicht im Allgemeinen und Einzelnen auf Abwege geräth. Dies finden wir bei ihm besonders insofern, als er, auch in Ansehung der benutzten Quellen, die gemeine Volkssprache, namentlich in Betreff einzelner Dialecte, und die bessere Schriftsprache zu sehr untermengt, während er jene hier ganz unbeachtet lassen, diese dagegen nur in so weit beachten musste, als sie nicht selbst, in Formen und in der Syntax, ganz und gar altgriechisch ist. Betrachtet man, was man muss, die Sprache der Neugriechen, wenigstens wie sie gegenwärtig ist, nur als ein Idiom, das, wie sehr auch oder wie wenig es seine Eigenthümlichkeiten besitzt und bereits ausgebildet hat, doch immer nur an das Altgriechische sich anlehnt; bedenkt man, dass die Griechen selbst keine andere Grammatik, als die der alten Sprache haben, und dass sie nur dadurch das Griechische lernen, so dass also ihre davon abweichende Umgangs- und Schriftsprache nur das Werk der Gewohnheit und der Willkühr ist; so erscheint es in der That als unumgänglich nothwendig, auch für Darstellung der Eigenheiten der neugriechischen Sprache nur von der altgriechischen, als von der Grundlage jener auszugehen, wie dies der Grieche Russiadis in seiner „Grammatik des Neuhellenischen" (Wien, 1834. vergl. Repert. No. 616) gethan hat. Um dem Vf. zu beweisen, wie wenig es möglich sei, ohne sich die oben angedeutete Rechenschaft streng gewissenhaft gegeben zu haben, eine zweckmässige Grammatik des Neugriechischen zu schreiben, fragen wir ihn nur, mit Bezug darauf, dass er die Sprache des gemeinen Lebens in den Kreis der neugriechischen Grammatik zieht: schreibt Korais nicht Neugriechisch? und ist dies gleichwohl nicht ganz verschieden von dem Neugriechischen, in welchem Christopulos seine Gedichte gedichtet hat? — In das Einzelne der vorliegenden Grammatik können wir nicht eingehen. Sind wir im Allgemeinen weit entfernt, derselben absprechen zu wollen, dass sie dem Leser, der noch nichts vom Neugriechischen weiss, ein Bild davon zu gewähren vermöge, so kann dies doch nur ein sehr unklares und unvollkommenes Bild sein, und dies um so mehr, als der Vf. dabei zur Ungebühr die Volkssprache beachtet und z. B. Volks-

lieder und Insel-Dialekte als Quellen, woraus er die Farben zu jenem Bilde entlehnt, benutzt hat. Ist es wahr, dass die griech. Sprache sich schnell wieder auf ihrer alten Grundlage bilde, so muss auch diese Grundlage für eine Grammatik des Neugriechischen (sei es zu dessen Veredelung und Erhebung zu einer eigenthümlichen Sprache, oder zu dessen Zurückführen auf das Altgriechische) durchaus beibehalten werden, wenn die Darstellung wahrhaft fruchtbar und praktisch sein und das Neugriechische nicht gleichsam in der Luft schweben soll. Man darf überhaupt das neue Griechenland nicht einseitig vom alten trennen wollen!

37.

[863] **The Plays of Will. Shakspeare** accurately printed from the text of Mr. Steevens' last edition with historical and grammatical explanatory notes in German. By *J. M. Pierre.* Vol. IV. contain. K. Henry IV. (Part 1.) Francfort o. M., Sauerländer. 1834. 131 S. 12. (8 Gr.)

[Vol. I—III. Ebendas. 1830, 32, 33. à 8 Gr.]

Die ersten drei Bändchen dieser nützlichen Sammlung enthielten den Kaufmann von Venedig, König Lear und Hamlet. Im vorliegenden liefert Hr. Prof. Pierre den 1. Theil von Heinrich IV. Gewiss dienen die kurzen, dem Text unten beigefügten Erklärungen und Erläuterungen sowohl einzelner Worte und Redensarten, als ganzer, besonders schwieriger Stellen gar sehr, das Verständniss zu erleichtern und schneller zur Bekanntschaft mit dem grossen Dichter zu führen, als beim öftern Nachschlagen eines vielleicht überdies unsichern Wörterbuchs möglich wäre. Der Druck ist deutlich und, wie es scheint, sehr correct. Eine Kleinigkeit erlaubt sich Ref. zu bemerken. S. 9 ist dials Zifferblätter übersetzt; Sonnenuhren wäre wohl besser, da sogleich the blessed sun himself nachfolgt. S. 49 wäre vielleicht Mischung besser als Masse für compound.

[864] **The Casket.** Selections from the most popular and admired authors. Edited by *C. Hamburger.* First series. Francfort o. M., Fr. Wilmans. 1834. 223 S. 8. (n. 18 Gr.)

Unter den mancherlei ältern und neuern englischen Chrestomathieen zeichnet sich die vorliegende durch Auswahl der Erzählungen und durch die höchste Eleganz in Absicht des Papiers und Druckes aus. Die einzelnen Stücke sind folgende: 1) A pass of the Abruzzi, by Delta; 2) Green Stockings. By the author of „Selwyn". 3) Life in death. 4) Gleneira: or the Deer-hunt of

Corry-na-Gavr. By the author of „the Highland Smugglers“ etc. 5) The fisherman of the Calabrese Lake. An Italian legend. 114.

[865] Les Satires de Nicolas Boileau-Despréaux. Herausgegeben und mit sacherklärenden Anmerkungen versehen von Dr. *O. L. B. Wolff*, Prof. an d. Univ. zu Jena. Jena, Bran'sche Buchh. 1834. XII u. 160 S. 8. (18 Gr.)

Dieser Abdruck der 12 Satyren Boileau's, bei welchem die Didotsche Stereotypausgabe zu Grunde gelegt worden ist, ist für diejenigen, welche Boileau studiren wollen, vorzüglich deshalb zu empfehlen, weil die dem Texte untergedruckten, aus Boileau's Briefwechsel, Brossette's, Souchay's, St. Surin's, Sabbatier de Castres Commentaren zusammengestellten sacherklärenden Anmerkungen sowohl die nöthigen Notizen über Personen, Bücher u. s. w., als auch sehr oft die Nachweisung der Stellen aus den alten Classikern enthalten, welche Boileau nachahmte; Nachweisungen, welche bei einem Satyriker, wie Boileau, eben so nöthig als dankenswerth sind.

[866] Französisches Lesebuch für das Alter von 12—15 Jahren mit einem vollständ. Wörterverzeichnisse, von *C. G. Hölder*, Dr. phil., Prof. am ob. Gymn. zu Stuttgart. 2., verbess. Aufl. Stuttgart, Löflund. 1834. X u. 330 S. 8. (16 Gr.)

Naturwissenschaften.

[867] Pharmaceutische Präparatenkunde nach Grundlage der österr. Pharmakopöe, nebst den Grundsätzen der Chemie in Fragen und Antworten; für Anfänger bearbeitet und herausgegeben von *M. Ehrmann*. Wien, (Gerold.) 1834. X, 314 u. Reg. XII S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 4 Gr.).

Diese Schrift ist nur ein Auszug aus dem 3. Theile des rühmlichst bekannten grössern Lehrbuchs der Pharmacie desselben Vf. Die erste Abtheilung (S. 3—54) enthält die Grundsätze der Chemie in Fragen und Antworten für Anfänger. Alle Einwürfe, die

wir einmal bei andrer Gelegenheit dieser Art, Anfängern die Chemie vorzutragen, machten, und alle Zweifel, die in uns darüber entstanden, ob überhaupt ein Apothekerlehrling das Wissenschaftliche und Mathematische der Chemie begreifen könne, hat der Vf. des vorliegenden Buchs theils dadurch entkräftet, dass er die Elektrochemie und Stöchiometrie nur mit wenigen Worten erwähnte, theils dadurch, dass er augenscheinlich diesen Abschnitt nicht zum Selbstunterricht, sondern zur Repetition vor dem Examen bestimmte. Diesen Zweck dürfte der Katechismus wohl erfüllen. Die andre Hälfte des Buchs ist der Erläuterung, der Darstellung und der Beschaffenheit der Präparate gewidmet und nimmt zunächst nur auf die österreichische Pharmakopöe Rücksicht. Schon aus diesem Grunde liesse sich gegen die Methoden nichts erinnern und es erhält das Buch dadurch mehr Localinteresse. Aber es ist ja für österreichische Apotheker und muss durch diese Weglassung alles Fremdartigen nur an Nützlichkeit für den Anfänger gewinnen. Abgesehen hiervon ist es aber ein Muster in der Deutlichkeit von Darstellungen pharmaceutischer Operationen und lässt nur den Wunsch entstehen, dass, so lange einmal unser jetziges Pharmacopöenwesen besteht, für ein jedes Land ein so klarer, alle prahlerische Ueberfüllung mit fremden, freilich oft glänzenden, Federn verschmähender (exempla sunt odiosa) Commentar in der Muttersprache für Anfänger erscheinen möge. Sehr erhöht wird der Werth des Buchs durch die einfachen Erklärungen der wichtigen Operationen; so wird der Anfänger gewiss passender in das Wirken der chemischen Kräfte eingeweiht, als durch unverständliche Theorieen. Wir glauben daher, dass der Vf. mit Recht hofft, sich durch die Bearbeitung dieses Auszuges keine unnütze Mühe gemacht zu haben, und müssen ihm die gewünschte Anerkennung aus voller Ueberzeugung zu Theil werden lassen. 94.

Zeitschriften.

Technologische.

[868] Polytechnisches Journal. Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufacturen etc. herausgeg. von Dr. *Joh. Gottfr. Dingler*, unter Mitredaction von Dr. *E. Max. Dingler* und Dr. *Jul. Herm. Schultes*. 51—54. Bd. (15. Jahrg.) 1834. 24 Hefte. Mit circa 30 Steintaf. in

quer fol. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. (circa 124 Bog.) gr. 8. (n. 9 Thlr. 8 Gr.)

[Jahrg. 1820—25. à 12 Hefte. — Jahrg. 1826—33 à 24 Hefte. Ebendas. à n. 9 Thlr. 8 Gr.]

[869] Gemeinnützige preussische Handels- und Gewerbs-Zeitung. 2. Jahrg. 1834. Potsdam, herausgeg. u. verlegt v. d. Vogler'schen Buchh. 104 Nrn. (à ½ Bog.) 4. (n. 2 Thlr. 16 Gr.)

[Der 1. Jahrg. (1833) dieser ganz fürs practische Leben berechneten mit Umsicht redigirten Zeitschrift, wurde von K. Günther besorgt. No. 1—14 hat den Titel: Gemeinnützige Volkszeitung vom Handel, Gewerbe, Hauswirthschaft, Natur- und Gesundheitskenntniss. Von No. 15 führt sie den obigen. Ebendas. n. 2 Thlr. 16 Gr.]

[870] Allgemeine politechnische Zeitung. Herausgeg. von *Joh. Carl Leuchs* und *E. Frdr. Leuchs*. Jahrg. 1834. Mit Steintafeln u. Holzschnitten. Nürnberg, Leuchs u. Comp. 52 Nrn. (Bog.) gr. 4. (n. 2 Thlr.)

[871] Magazin der neuesten Erfindungen, Entdeckungen und Verbesserungen, der Engländer, Franzosen etc. in der gesammten Gewerbkunde, für Fabrikanten, Manufakturisten etc. Herausgeg. von *F. A. Netto*. Neueste Folge. 2. Bd. 12 Hefte. Mit vielen Abbildungen. Leipzig, Baumgärtner's Buchh. 1834. (circa 36 Bog.) gr. 4. (n. à Heft 8 Gr.)

[1 Bd. Ebendas. 1832, 33. à Heft n. 8 Gr.]

[872] Lindenblüthen; oder Gewerb-Zeitung für Stadt und Land. Redacteur Dr. *E. V. Dietrich*. 1. Jahrg. 1834. Mit Abbildungen. Leipzig, Drobisch. 52 Nrn. (Bog.) gr. 4. (n. 1 Thlr. 6 Gr.)

Pfennig-Magazine.

[873] Das Pfennig-Magazin der Gesellschaft zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. 1. Jahrg. 1833 u. 34. Mit vielen eingedruckten Holzstichen. Leipzig, Bossange, Vater. 52 Nrn. (Bog.) gr. 4. (n. 2 Thlr.)

Es ist diess das erste sogenannte Pfennig-Magazin, welches in Deutschland Wurzel fasste und so viele Nachahmungen ins Leben

rief. Vergl. „die Pfennig-Literatur" (Pfennig-, Heller-, Sonntags-, National-Magazine u. a.) in der allgemeinen Zeitung 1834. No. 90, 91. ausserord. Beil. No. 129—131. — Die Pfennig-Magazine, Miscellen aus d. neuest. ausl. Lit. 1834. 3. Heft. Das Pfennig-Magazin-Wesen, Didaskalia 1834. No. 102—104. — Leipz. Tageblatt 1834. No. 114. Ist der Buchhandel wirklich durch die Pfennigblätter in Gefahr? Sachsenzeitung 1834. No. 108, 109.

[874] Das allgemeine deutsche Pfennig-Magazin. Eine Zeitschrift für jeden Stand, jedes Alter und Geschlecht, zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, zur Belehrung und Unterhaltung. 1. Jahrg. 1834. Mit ungefähr 130 Steintaf. u. illum. Modebildern. Nebst literar. Anzeiger. Danzig, Gerhard. 104 Nrn. (à ½ Bog.) gr. 4. (n. 2 Thlr. 16 Gr.)

[875] Das Heller-Magazin zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, besorgt von einer Gesellschaft Gelehrter. Jahrg. 1834. Mit 200 bis 300 Abbildungen. Leipzig, Industrie-Comptoir. 52 Nrn. (à ½ Bog.) 4. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)
[Jahrg. 1833. Oct.—Dec. 13 Nrn. Ebendas. n. 8 Gr.]

[876] Allgemeines deutsches Pfennig- und Heller-Magazin zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. Jahrg. 1834. Mit Holzstichen. Hamburg, Schuberth u. Niemeyer. 26 Nrn. (à ½ Bog.) gr. 4. (n. 12 Gr. für Abonnenten d. musik. Pfennig- und Heller-Magazins oder der Originalbibliothek, gratis.)

[877] Sonntags-Magazin. Familien-Museum zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. 1. Bd. Nov. 1833 — April 1834. Mit vielen Holzstichen. Leipzig, Allgem. niederl. Buchh. 25 Nrn. (Bog.) gr. 4. (n. 1 Thlr.)

[878] National-Magazin für Unterhaltung und Belehrung, Handel und Gewerbe etc. 1. Jahrg. 1834. Mit ungefähr 300 Holzstichen. Leipzig, Wigand. 52 Nrn. (Bog.) gr. 4. (n. 2 Thlr.)

[879] Deutsches National-Museum zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. Jahrg. 1834. (Angef. im März)

Mit in den Text gedruckten lithogr. Abbildungen. Dresden, Expedition d. deutsch. Nat.-Museums. (Grimmer.) 25 Nrn. (Bog.) gr. 4. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)

[880] Das wohlfeilste Panorama des Universums zur erheiternden Belehrung für Jedermann und alle Länder. 1. Jahrg., vom 1. März 1834. Mit circa 200 Holzschnitten. Prag, Haase Söhne. 52 Nrn. (Bog.) gr. 4. (n. 1 Thlr. 16 Gr.)

[881] Bilder-Magazin für allgemeine Weltkunde, oder Abbildungen merkwürdiger Gegenden, Städte, Häfen etc. 1. Jahrg. 12 Hefte à 3 Stahltaf. Leipzig, Hartleben's Verl.-Exped. 1834. à Heft 3 Bog. kl. fol. (n. à 12 Gr.)

[882] Das Pfennig-Magazin für Kinder. Blätter zur Unterhaltung u. Belehrung für die Jugend. 1. Jahrg. 1834. Mit vielen Holzstichen. Leipzig, Wigand. 52 Nrn. (à ½ Bog.) 8. (n. 1 Thlr.)

Theologie.

(Die mit * bezeichneten Schriften haben *Katholiken* zu Verfassern.)

[883] Nonni Panopolitae Metaphrasis Evangelii Joannei. Rec. lectionumque varietate instrux. *Franc. Passovius.* Accessit Evangel. Joannis. Lipsiae, Vogel. 1834. X u. 198 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Mag man auch den Werth dieser epischen Metaphrase des joanneischen Ev. weder in poetischer Hinsicht, noch in Rücksicht des Gewinnes, welchen der Ausleger des joann. Ev. aus ihr ziehen könne, so hoch anschlagen, als Einige gethan haben, wie es denn dem Ref. scheint, dass eine aus heidnischen und christlichen Elementen so wunderbar gemischte, mit vielem Schwulste überladene und höchst freie Uebertragung in beiderlei Beziehung nicht so hoch gestellt werden könne, sondern mehr als eine poetische Spielerei angesehen werden müsse: so wird doch dieses Werk des Nonnus aus Panopolis in vielfacher anderweitiger Beziehung für den Theologen und Philologen interessant und lehrreich bleiben, und verdiente deshalb gewiss mit demselben Rechte eine neue Bearbeitung, mit welchem das zweite Werk desselben Dichters, die Dionysiaca, eine solche durch Gräfe, leider nur noch nicht vollständig, erfahren hat. Und in welche bessere Hände hätte dieselbe gegeben werden können, als in die des trefflichen Passow? Die lange Vernachlässigung dieser Metaphrase, für welche seit Dan. Heinsius in dem Aristarcho sacro (Lugd. Bat. 1627) und dem C. Ursinus in dem Nonno redivivo (Hamb. 1667) nichts gethan worden war, bestimmte den sel. Passow schon vor dem J. 1828, eine neue kritische Ausg. derselben zu besorgen, und nicht blos die unzähligen Fehler der frühern Editionen zu berichtigen, sondern auch den Text von den Interpolationen des Jac. Salomon Interaquäus, welche Jac. Bordatus in seine Ausg. aufgenommen hatte, und von den noch stärkern Zusätzen des Franc. Nansius (Lugd. Bat. 1589) zu reinigen. In dem genannten Jahre hatte nun Passow schon eine Probe seiner neuen Textrecension erscheinen lassen, aus den 5 ersten Capiteln bestehend, ohne doch damals die Ed. princ. Aldin. (Venet. 1511) benutzen zu können; er hielt sich vielmehr damals vorzüglich an die von jenen Inter-

polationen unter den spätern allein rein gehaltene Ausg. des Fried. Sylburg (1596), und benutzte ausserdem die hierher gehörige zerstreuten Bemerkungen von Wernicke zu Tryphiodor. Als e später die Aldina von der leipz. Univers. Bibliothek erhielt, vollen dete er an ihrer Hand die kritische Bearbeitung der Metaphrase wurde aber durch seinen am 11. März des vor. J. so plötzlic erfolgten und mit Recht tief betrauerten Tod an ihrer Herausgab behindert. Dieser hat sich nun Hr. Nik. Bach in der Weise un terzogen, dass er nicht blos zu der Vorrede, welche Passow je nem Specimen vorausgeschickt hatte, die nöthigen Erinnerunge und Zusätze beifügte, worunter namentlich die Aufzählung der Aus gaben gehört, deren sich Passow bediente, und die Erklärung de von ihm gebrauchten Abkürzungen zur Bezeichnung derselben sondern auch den Lachmann'schen Text des Ev. Jo., (welcher frei lich noch nicht so allgemeine Anerkennung gefunden hat, das nicht sein Gebrauch eine nähere Rechtfertigung bedurft hätte), zu Vergleichung mit der Metaphrase darunter setzen liess. Indem wir nun dieses schätzbare opus posthumum, welches sich auch durch seine äussere Ausstattung in vorzüglichem Grade empfiehlt nach seinem kritischen Gehalte andern Blättern zu ausführliche Beurtheilung überlassen müssen, bemerken wir nur über die Einrichtung desselben, dass sehr zweckmässig auf der linken Seite des Textes die Zahl der Verse des Nonnus, auf der rechten aber der entsprechende Abschnitt des joann. Ev. nach der gewöhnlichen Eintheilung des R. Stephanus angegeben ist, unmittelbar unter dem Texte die Lachmann. Recens. des Ev. Jo., und unter dieser endlich die varietas lectionis enthalten ist, in welcher sich auch viele Conjecturen Passows, obwohl ohne nähere Begründung, finden. Der Leser erhält demnach eine neue Recension des Nonnischen Textes mit kritischem Apparate, welcher sich auf den von Sylburg benutzten Cod. Palat. u. 13 Ausgg. des Nonnus gründet ohne jedoch zu erfahren, ob Passow damit umgegangen sei, seine Recension ausführlicher zu rechtfertigen oder sonst etwas zur Erklärung des Textes beizutragen. 45.

[884] Versuch einer ausführlichen Erklärung des Briefes Pauli an die Römer, mit histor. Einleitungen u. exegetisch-dogmat. Excursen von *J. G. Reiche*, Dr. u. Prof. d. Theol. zu Götting. 2. Theil. Vom 8 Kap. bis zum Ende. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1834. IV u. 532 S. gr. 8. (2 Thlr.)

[1. Theil. Ebendas. 1833. 2 Thlr.]

Da der erste Theil dieses ausführlichen Commentars, welcher 1833 erschien, dem Ref. nicht vor Augen liegt, und es ihm da-

her gänzlich an dem Maassstabe fehlt, welchen der gelehrte Vf. unstreitig in der Vorrede zu demselben dem Beurtheiler seines Werkes an die Hand gegeben hat, so findet er sich freilich ausser Stand, ein darnach motivirtes Urtheil über die Richtigkeit und Zweckmässigkeit des Plans, welchen sich der Vf. vorzeichnete, über die Giltigkeit der Grundsätze der Erklärung, von welchen er ausging, über die Höhe und den Umfang der Forderungen, welche er an sich machte, und über die Art und Weise abzugeben, in welcher er diesen Forderungen entsprochen hat. Es kann sich demnach Ref. nur an diesen II. Theil selbst halten, welcher dem Titel nach Cap. 8., in der That aber Cap. 7. bis zum Ende des Briefes enthält, jedoch ohne die verheissenen Excurse über den paulinischen Begriff der πίστις, der δικαιοσύνη u. des νόμος, wie auch über den Zweck und Erfolg der Erscheinung Christi, welche der Vf. nach der vorausgeschickten kurzen Vorrede wegliess, damit nicht dieser Theil unverhältnissmässig stark würde; der Vf. hält es vielmehr für zweckmässiger, dieselben nebst den übrigen auf den gesammten Lehrbegriff der Apost. sich beziehenden Excurse dem letzten Theile des ganzen Werks beizufügen. Den folgenden Theil aber (die beiden Korintherbriefe), hofft der Vf. in Jahresfrist beendigen zu können; obwohl nach der Meinung des Ref. diese beiden Briefe, nach demselben Plane und nach derselben Methode bearbeitet, wie der Brief an die Römer, schwerlich in einem Th. vollendet werden können. Denn mit Recht kündigt sich allerdings dieser Commentar als eine ausführliche Erklärung des Br. an die Römer an (die Auslegung des 7. Cap., welches der Vf. nach einer sachlichen Eintheilung den 8. Absch. nennt, fasst allein 136 sehr eng gedruckte SS.), mit demselben Rechte aber auch als einen Versuch einer solchen ausführlichen Erklärung, in so fern nämlich der Begriff der Ausführlichkeit ein sehr relativer ist, und es eben so schwer sein möchte, die Grenzen genau zu bestimmen, innerhalb welcher sie sich halten solle, als gehofft werden dürfte, dass durch das Maass des Gegebenen den Wünschen der bald mehr, bald weniger Verlangenden eine Genüge geleistet würde. Der Hr. Vf. scheint nun, nach dem vorliegenden Theil zu urtheilen, sich die Aufgabe gestellt zu haben, nicht nur jedes einer Erklärung fähige oder bedürftige Wort zu besprechen, sondern auch jede einigermaassen bemerkenswerthe Ansicht der Ausleger, der ältesten wie der neuesten, zu erwähnen und zu prüfen, so dass man über Alles Auskunft erhalte, was, im Wesentlichen wenigstens, über jede Stelle irgend gedacht und gesagt worden ist. So wie nun die vollständige Erreichung eines solchen Zieles geradehin unmöglich ist, so dürfte auch nicht einmal die Erstrebung desselben unbedingt zweckmässig und nützlich sein. Namentlich in der Erklärung des N. T. ist so viel ganz Unhaltbares und Verkehrtes zu Tage gefördert worden, dass

man kein Verlangen tragen kann, mit ihm bekannt gemacht zu werden; und ist einmal der richtige Standpunct für die Erklärung einer Stelle gewonnen, so bedürfen alle übrigen schiefen Erklärungen kaum einer beiläufigen Erwähnung. Ref. kann nicht bergen, dass ihm dieser Commentar schon zu ausführlich erscheine, und dass der Hr. Vf. hier und da des Guten zu viel gethan habe, indem er manche Erklärung wenn nicht ganz unnöthig zur Sprache brachte, doch zu umständlich und weitläufig anführte und widerlegte. Damit soll jedoch dem Werthe seines Werkes nicht zu nahe getreten werden, welches als das Erzeugniss eines beharrlichen Fleisses und gründlichen Forschens die grösste Anerkennung verdient. Denn nicht genug, dass der Vf. seine hohe Achtung gegen das Wort der Schrift überhaupt und die vom Apostel Paulus vorgetragene Lehre im Besondern, durch einen würdigen und ernsten Ton an den Tag legt, so zeigt er sich auch als einen unbefangenen und selbständigen Forscher, der sich durch Auctoritäten nicht blenden lässt, manche eigenthümliche Ansicht hat, welche er aber immer gehörig zu begründen sucht, und nicht gewöhnlichen Scharfsinn besitzt, der ihn sowohl zu einem tiefern Eindringen in den Sinn und Zweck der apostolischen Rede und in den Zusammenhang der paulinischen Ideen und Argumentationen führt, als auch den feinern Unterschied in der Auffassungsweise anderer Ausleger leicht finden und deutlich entwickeln lehrt. Ja nicht mit Unrecht könnte man ihm den Vorwurf machen, dass er sich von seinem Scharfsinne selbst zu Subtilitäten habe hin und wieder verführen lassen, und bisweilen in der Argumentation des Apostels mehr Kunst und Berechnung entdeckt habe, als wohl ursprünglich in ihr liegt. So wie man also von der Masse des Gegebenen hier und da gleichsam überschüttet wird, so vermisst man auch nicht selten die erwünschte Einfachheit und Natürlichkeit in der Darlegung des apostol. Ideenganges. Es würde sich sogleich die Erklärung von Cap. 7. v. 1 — 4. dazu eignen, das Bemerkte mit Beispielen zu belegen, wenn uns diess nicht über den Zweck dieser Anzeige hinausführte, den meisten Lesern der Geist dieses Commentars nicht schon aus dem 1. Theil desselben bekannt wäre, und das Werk nicht in vieler Beziehung sich als eine wirkliche Bereicherung der Wissenschaft betrachten liesse, welche mit lebhaftem Danke aufgenommen werden muss. 45.

[885] De praeclara Christi in apostolis instituendis sapientia atque prudentia. Commentatio in certam. litt. Acad. Georg. Aug. praemio ornata. Scr. *Henr. Frid. Theod. Lud. Ernesti*, Brunsvic., sodalitio semin. reg. philol. adscriptus. Gottingae, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1834. VI u. 78 S. 4. (n. 16 Gr.)

Eine im Ganzen wohlgelungene Abhandlung eines jungen Theologen und Philologen über ein von der theolog. Facultät zu Göttingen für das J. 1833 aufgestelltes Thema. Es hatten sich nach dem beigefügten Urtheile der Facultät über die eingegangenen Arbeiten zwar nur zwei Bewerber eingefunden, aber auch bei grösserer Concurrenz würde der Vf. unstreitig den Preis davon getragen haben, da er mit unverkennbarem Fleisse und selbständigem Urtheile gearbeitet, sich streng an die Aufgabe gehalten und den Gegenstand ziemlich erschöpft hat. Der Gang der Betrachtung, welchen er eingeschlagen hat, ist in der Kürze folgender: Nach einer Einleitung (§. 1. 2.), in welcher er von dem Zwecke Jesu und dem Charakter seiner Jünger spricht, zeigt er im 1. Thle., wie Jesus auf den in manchen Vorurtheilen befangenen Geist der Apostel dadurch eingewirkt habe, dass er sie allmälig zu freiern und richtigern Ansichten über das von ihm zu gründende Himmelreich führte (§. 3—15.), und weist sodann im 2. Thle. nach, wie er ihr Herz zu bilden bemüht gewesen sei, bald ihren Kleinmuth bekämpfend, bald ihren Ehrgeiz und Uebermuth und alle eiteln Hoffnungen niederschlagend (§. 16—32.). Der Vf. hat unstreitig den Stoff in einer sehr natürlichen und übersichtlichen Ordnung behandelt, obwohl sich im Einzelnen darüber mit ihm rechten liesse, dass er Manches erst im 2. Thle. zur Sprache gebracht hat, was füglich schon im ersten geltend gemacht werden konnte, da Geist und Herz im Menschen nicht so scharf von einander geschieden sind, dass nicht eine Einwirkung auf den einen zugleich eine Einwirkung auf das andere, und eben so umgekehrt sein sollte. Ueberhaupt hat der Vf. Jesum fast ausschliesslich als unterrichtenden Lehrer in das Auge gefasst und nicht das erforderliche Gewicht auf den bildenden Einfluss gelegt, welcher von der ganzen Persönlichkeit des Herrn ausgehen musste, obwohl er singula quaedam beibringt, quae iuverunt, ut apostolorum animi Christo conciliarentur. Ueber eine gewiss nicht unbedeutende Schwierigkeit, welche in der Beschaffenheit der Evangelien liegt, indem sie keine genaue Zeitfolge beobachten und uns mithin keine sichere Auskunft über den stufenweisen Gang Jesu in der Belehrung und Erziehung seiner Jünger geben, geht der Vf. S. 20 mit wenigen Worten hinweg, und doch war es gerade für ihn, der eine weise Accommodation Jesu an die anfänglich noch so sehr in jüdischen Vorstellungen befangenen Jünger annimmt, um sie allmälig zu sich heraufzuziehen, höchst wichtig und nothwendig, darnach zu fragen, wovon der Herr ausgegangen sei, welchen Grund er gelegt, und wie er allmälig auf demselben fortgebaut habe. Daher der Vf. zwar die Evangelien zu seinem Zwecke so vollständig benutzt, dass ihm fast keine Stelle von Bedeutung entgeht, aber ohne eben Rücksicht darauf zu nehmen, ob eine Rede Jesu oder ein für die Bildung der Apostel

wichtiges Ereigniss in eine frühere oder spätere Zeit falle. Um der Kürze willen macht Ref. nur noch auf die Ansicht des Vfs. aufmerksam, dass Jesus zu dem Ende nicht selbst getauft, sondern vielmehr seinen Jüngern das Geschäft des Taufens überlassen habe, damit sie Vertrauen zu sich gewinnen und zum Gefühle ihrer apostolischen Würde kommen möchten. Mit dieser Ansicht, welche der Vf. der von Matthies vorgetragenen entgegensetzt, kann sich Ref. nicht befreunden, obgleich dieselbe den Vorzug vor der Auskunft verdient, welche Andere getroffen haben, dass nämlich der Herr mehr zu thun gehabt habe, als dass er hätte taufen können. Der Vf. ist dem Titel nach Mitglied des philolog. Seminariums in Göttingen, und ein Streben nach richtigem lateinischen Ausdrucke ist auch nicht zu verkennen; jedoch vermisst man noch oft das eigentliche Colorit des classischen Lateins und fühlt sich daher zu dem Wunsche gedrungen, es möchte der Vf. seinem grossen Namensvetter ähnlicher sein und werden, der z. B. zuverlässig nicht von den Aposteln gesagt haben würde, wie der Vf. S. 3: „Erant quidem mentis sanitate, neque omni religionis institutione orbati," damit Niemand in Versuchung käme, sanitate mit orbati zu construiren. 45.

[886] Evangelische Dogmatik, von *Ernst Fr. Gelpke*, Doct. phil. Lic. theol. Privatdoc. a. d. Universität zu Bonn. 1. Theil. Bonn, (Weber.) 1834. X u. 229 S. gr. 8. (n. 1 Thlr. 4 Gr.)

Mit grossem Erstaunen nahm Ref. dieses Buch zur Hand, weil es ihm ein kühnes Unternehmen zu sein scheint, wenn ein junger Docent, wie der Hr. Vf., sogleich auf einem Schauplatze der Wissenschaft auftritt, wo viele Aschenkrüge ausgebrannter grosser Sterne stehen, wo immer nur die Trompete des Kriegs ertönt und die Siegesfahne bis jetzt noch niemals wehte, wahrscheinlich auch nie aufgepflanzt werden wird. Das Vorwort zu diesem ersten Theil, welches nur eine philosophische und historische Einleitung zu der beabsichtigten evangel. Dogmatik enthält, stellt die äussere und innere Geschichte des Buches dar. Dasselbe vermehrte des Ref. Erstaunen, weil er überall Spuren eines grossen Selbstvertrauens fand. So erzählt der Vf. gleich auf der ersten Seite, dass ihm „der Inhalt der räthselhaften Hieroglyphe des N. T. klarer entgegengetreten sei," und scheint diess daraus herleiten zu wollen, dass er, wie man vorher liest, seine philologische Bildung auf einer sächs. Fürstenschule erhielt; ferner versichert er, dass er in Dr. Winer's (muss wohl Dr. Theile's heissen?) exegetischer Gesellschaft, „wo Jedem die Wissenschaft Alles galt," nicht geglaubt hätte, dass er in einem andern Fache der Wissenschaft — als in der exegetischen — als Schriftsteller

auftreten würde; jedoch in der Zeit, welche zwischen dieser und seinem Auftreten als Privatdocent innen liegt (welche aber, wie zu berechnen ist, nur ein kurzer Zeitraum sein kann), habe sich in ihm „ein dogmatisches Gebäude auf- und ausgebaut" u. s. w. Eine chronische Krankheit und der Wunsch, doch Etwas in der Wissenschaft gethan zu haben, veranlassten den Vf., das auf- und ausgebaute Gebäude nun auch sobald wie möglich aus seinem Innern herauszustellen. Der Drang endlich: „der erkannten Wahrheit mit das Wort zu sprechen" und der Wunsch, seiner öffentl. Stellung gemäss, eine der ersten Pflichten nicht unerfüllt zu lassen, habe nach längerem Zögern (?) ihn bestimmt, diesen ersten Theil ins Publicum zu übersenden, ohne doch, wie er selbst gesteht, alle Vorarbeiten der Dogmatik, die deshalb auch nicht „im Sturme folgen werde," vollendet zu haben; ja der Hr. Vf. will erst noch dogmatische Vorlesungen halten, ehe sein Werk selbst ans Licht tritt. Wen kann diess wohl von der Nothwendigkeit überzeugen, eine Einleitung zu einem Werke, das der Vf. selbst noch nicht vollendet hat, im Sturme herauszujagen? Auf solche Weise hat er ja seine in der Einleitung aufgestellten Principien noch gar nicht erprobt! Wie nun, wenn der gelegte Grund zuletzt das Gebäude nicht trüge? Ref. las nun die philosophische Einleitung und vergass bald, was ihn im Vorworte unangenehm berührt hatte. Er fand hier philosophische Erörterungen, die tief gedacht und Grundlagen zu einer evangelischen Dogmatik, die fest gemauert sind. Schade nur, dass der Vf. in seiner Darstellung hie und da schwerfällig und undeutlich wird. Hauptziel seines Strebens ist ihm: „die Philosophie mit der Theologie zu einen," und durch seine Dogmatik, welche aus 2 Bänden bestehen wird, zu einem „vernünftigen Glauben des Positiven" zu führen. Sein Werk, welches zwar, nach der Einleitung zu urtheilen, mehr den rationalistischen, als supranaturalistischen Lehrbüchern zuzuzählen sein wird, wird demnach als ein Vermittlungsversuch gelten müssen. Inhalt der Dogmatik ist ihm die positive Religion, als ein objectiv Gegebenes, d. h. „die durch irgend eine Autorität festgestellte und zur allgemeinen Anerkennung in einer Gemeinschaft gekommene Religion". Da nun aber das objectiv Gegebene ein demselben zu Grunde liegendes Objectives voraussetze, und die Religion nach seiner Ueberzeugung aus dem Selbstbewusstsein, welches der Vf. vom geistigen Bewusstsein in abstracto trennt, hervorgehe, also ein aus dem Selbstbewusstsein des Menschen gewordenes Objectives sei, so sei der Gegenstand der Dogmatik weder ein rein Objectives noch rein Subjectives, sondern Beides zugleich, indem sich die positive Religion zunächst als ein Traditionelles auf äussere Autorität Gegründetes darstelle, was jedoch ursprünglich auf innerer Auctorität beruhe. Die Religion gehört, nach des Vfs. Meinung, dem Fühlen, Erkennen und Wollen gleich-

mässig an und kann daher aus keiner dieser Bestimmungen unseres Geistes abgeleitet werden. Bei Erörterung der Frage, wie die Religion entstanden sei, verwirft er den Unterschied zwischen mittelbarer und unmittelbarer Offenbarung und setzt dafür gesetzlich und nichtgesetzlich, welches letztere entweder aussergesetzlich oder gegengesetzlich sein könne. Dieser substituirte Ausdruck wäre gar nicht nöthig gewesen. Es gibt nun zwar der Vf. die Möglichkeit einer nicht gesetzlichen Offenbarung zu, rücksichtlich der Beschränktkeit des menschlichen Geistes, der nun einmal die Einheit der Weltordnung nicht ganz durchschauen und erfassen könne, verneint aber bestimmt ihre Wirklichkeit, indem er annimmt, dass die Religion sich naturgemäss aus dem Menschen entwickle unter Leitung der göttlichen Providenz auf gesetzlichem Wege. Er versteht mithin unter Offenbarung mit den ältern Dogmatikern eine Declaratio rerum religiosarum praepotentis dei virtute procurata, ohne jedoch das Substantiv „declaratio“ näher zu bestimmen und erkennt sie gern als ein supplementum und complementum der natürlichen Religion an. Diese Bemerkung hätte der Vf. weglassen sollen, da doch der Begriff der natürlichen Religion mit dem einer gesetzlich entstandenen zusammenfällt. Das gegebene Object der Dogmatik setzt er ins Gebiet des Glaubens und findet den Unterschied zwischen Wissen und Glauben in dem des directen und indirecten Erkennens, was er noch mehr hätte begründen sollen. Nach solchen philosophischen Erörterungen und Bestimmungen, die wir nicht einzeln berühren können, geht der Vf. zur „historischen Einleitung“ (§. 21—31) über, wo nun die in der philosophischen Einleitung entwickelten generellen Sätze auf das Christenthum angewendet werden. Das Christenthum ist ihm eine naturgemässe Fortbildung des Judenthums und machte, wie alle monotheistischen Religionsformen, Anspruch auf göttliche Stiftung und Sanction; allein die Ausdrücke „er hat den Vater gesehen“ etc. hält er nur für „populär poetische Bezeichnungen, die von dem gesetzlichen Entstehen und Besitze eines religiösen Wissens und Lebens, von Entschliessungen zu göttlicher That überall gebraucht werden.“ Daraus darf man also keineswegs auf eine nichtgesetzliche Stiftung und Sanction des Christenthums schliessen, denn die eigentliche Beweiskraft der Worte liegt in dem Gegensatze, dass Niemand, ausser Christus, Gott gesehen habe. Ob nun gleich der Vf. ein besonderes göttliches Walten in der Stiftung und Fortpflanzung des Christenthums annimmt, auch versichert, dass man vergebens in der Geschichte einen Christus neben Christus suche, so ist er ihm doch nur das Ideal menschlicher Vollkommenheit. Ja der Vf. schliesst sogar die Möglichkeit der Sünde, „der jedes endliche, im Werden begriffene Wesen“ unterworfen ist, nicht von Christo aus, auf die Versuchungsgeschichte fussend, aber sein Wille „wurde durch den Gedanken ans Schlechte

nicht afficirt.“ Nach seiner Ansicht haben keine Wunder und Weissagungen im philosophischen Sinne zur Autorisation des Christenthums stattgefunden. Die christliche Offenbarung überhaupt ist keine von aussen an den Menschen gebrachte, sondern von innen, aus dem vollendetern Gottesbewusstsein gesetzlich entstandene Religionslehre, womit selbst die Bibel übereinstimmt, und „die canonischen Schriften, obgleich in jeder Hinsicht (?) des Namens der göttlichen werth, sind nur von gesetzlich befähigten Individuen ausgegangen.“ Darinnen, dass „die christliche Lehre die doppelte Seite hat, an sich Wahrheit zu sein und es durch den Gedanken werden zu können,“ findet Hr. G. den Grund, die Wahrheit und das Criterium der Auffassungen derselben, welche Rationalismus und Supernaturalismus genannt werden. Hier hätten wir gewünscht, dass der Vf. weitläutiger geworden wäre. Die nun zu erwartende Dogmatik wird die Religion im Selbstbewusstsein aufsuchen und in philosophischen Sätzen den historisch gegebenen christlichen Lehrsätzen voranstellen, aber beide in ein organisches Ganze verbinden; dadurch wird natürlich die Stellung der articuli fidei eine wesentliche Veränderung erleiden, denn diese werden in Abhängigkeit von den vorausgeschickten philosophischen Sätzen stehen. Auf solche Weise hofft der Vf. durch seine evangelische (in sofern sie sich nur an die canonischen Schriften hält) Dogmatik, „einen Beitrag zu liefern, das Christliche in seiner Allgemeingültigkeit (Vernünftigkeit?) zu erweisen und dadurch einen neuen Beweis für seine Göttlichkeit zu geben suchen.“ Ref. wünscht ihm dazu Glück, empfiehlt seine Einleitung zur Dogmatik denkenden Theologen, und scheidet von ihm freundlicher, als er nach Lesung seines Vorwortes gegen ihn gesinnt war. 102.

[887] * Der Kirchengeschichte fünfte Abtheilung: Das Mittelalter bis zum Ende des zweiten Kreuzzuges. Von Dr. *Theod. Katerkamp*, Domdechant u. Prof. an d. Theol. Fak. zu Münster. Mit dem Bildnisse des Verf. Münster, Theissingsche Buchh. 1834. (VI) u. 471 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

[1—4. Abth. Ebendas. 1823—30. 6 Thlr. 12 Gr.]

Diese 5. Abtheilung der Katerkampschen Kirchengeschichte führt die besondere Aufschrift: das Mittelalter, obgleich nur der Zeitraum von 1073—1153 darin behandelt wird; wobei zu bemerken ist, dass der Vf. den Begriff vom Mittelalter in weiterer und engerer Bedeutung nimmt. Im weitern Sinne ist es die Zeit von Karl d. Gr. bis zur Reformation, im engern das 12. u. 13. Jahrhundert, wo die Ideen und Bestrebungen des Mittelalters am kräftigsten ins Leben getreten sind. Der 29. Abschnitt (der 1. dieses Bandes) führt die Aufschrift: der Investiturstreit 1073—1085, und verwebt, in 15 Paragraphen, die geschichtliche Dar-

stellung jenes Zeitabschnittes vorzugsweise mit der Schilderung des Lebens Heinrichs IV. u. Gregors VII., wobei es sich der Vf. angelegen sein lässt, den Letztgenannten in einem vortheilhafteren Lichte darzustellen, als es gewöhnlich die Geschichte thut, indem er den Vorwurf einer unbegrenzten Herrschsucht von ihm ablenkt, und seinen Unternehmungen edle und gerechte Beweggründe unterlegt. (So soll Gregor aus wahrhaft väterlicher Gesinnung gegen Heinrich IV. demselben abgerathen haben, seiner Erwählung zum Papste die Genehmigung zu verleihen, und die Vorladung Heinrichs vor ein Concil nach Rom, um sich wegen verschiedener Verbrechen zu rechtfertigen, soll sich nicht auf den politischen Streit des Königs mit seinen Unterthanen, sondern lediglich auf Heinrichs Eingriffe in das Wahlrecht der Bissthümer bezogen haben.) Heinrich dagegen wird öfters mit zu schwarzen Farben geschildert und seiner Widersetzlichkeit gegen den Papst nur unedle und selbstsüchtige Beweggründe untergelegt. Der 30. (zweite) Abschnitt: Periode allmähliger Entwickelung des Investiturstreits und Anfang der Kreuzzüge 1085 — 1123 überschrieben, handelt von den Verhältnissen Englands, Frankreichs, Deutschlands und der Lombardei mit Rücksicht auf das Schisma des Gegenpapstes Clemens. Hierauf verbreitet sich die Geschichtserzählung über die Verhältnisse des Morgenlandes (Wallfahrten, Bedrückung der Christen, erster Kreuzzug u. s. w.) und schliesst mit der Eroberung von Jerusalem. Besonders ausführlich sind die hierauf sich beziehenden Paragraphen und enthalten manche interessante, weniger bekannte Notiz. Nach diesem Abstecher geht der Vf. wieder zur europäischen Geschichte über, wobei Wilhelm d. II. von England, Anselm, die Investiturangelegenheiten in Deutschland während und nach den Kreuzzügen, das Verhältniss Heinrichs d. V. zum Papste u. s. w., die Hauptpuncte in der Erzählung ausmachen. Der 31. (dritte) Abschn., mit der Aufschrift: Denkwürdigkeiten zur Charakteristik des 12. Jahrh. und des Mittelalters überhaupt, enthält zum Theil recht interessante Nachrichten und Bemerkungen über Ritterthum, Mönchs- und Ritterorden, Geist und Kunst, Theologie, Philosophie, Häresie und Asketen des Mittelalters. Der 32. (vierte) Abschn.: das Zeitalter des heil. Bernardus (Bernhard von Clairvaux) schildernd, handelt von der Bekehrung der Pommerer (?), dem Schisma des Petrus Leonis (Anaklet II.), dem zweiten Kreuzzuge und stellt Bernhards Leben und Wirken dar. Der Vf. hat mit Fleiss ältere und neuere kirchengeschichtliche Hülfsmittel benutzt, mit Umsicht und Geschicklichkeit aufgefasst und geschildert, doch weder einer sorgfältigen Kritik sich anhaltend befleissigt, noch strenge Unparteilichkeit bewiesen. Letzteres ist besonders der Fall bei der Darstellung des hierarchischen Strebens der Päpste, das er auf alle Weise zu bemänteln und zu beschönigen sucht. Ueberhaupt nimmt er als Ge-

schichtschreiber zu sehr Partei für und wider und lässt es sich besonders angelegen sein, den Nimbus ausgezeichneter Kirchenlichter wo möglich noch zu vermehren. Auch sind nicht alle Parthieen gleichmässig bearbeitet worden. Die Schreibart ist einfach und einer geschichtlichen Darstellung angemessen, zuweilen etwas breit und nicht immer correct. Im Ganzen wird sich dieses Werk besonders für Diejenigen eignen, welche das ihnen schon bekannte Feld der Geschichte an der Hand eines unterrichteten und gut erzählenden Begleiters wieder einmal durchwandern wollen. Die Geschichtsforscher wird es weniger befriedigen, eben so scheint es auch für das erste Studium der Kirchengeschichte nicht ganz passend zu sein. 98.

[888] Predigten, von D. *W. Dunkel*, Königl. Schwed. Hofprediger, Probst u. Pfarrer der Deutschen zu Gothenburg; (,) wie auch Consist.-Assess. u. Mitgl. des Königl. Vereins für Wissensch. u. schöne Lit. das. 1. Bd. Gothenburg. (Hamburg, Perthes u. Besser.) 1834. (VI) u. 264 S. 8. (1 Thlr.)

Die dieser Predigtsammlung vorstehende Inhaltsanzeige erregte in dem Ref. die Erwartung einer angenehmen Lecture, da die betreffenden Hauptsätze meist anziehend und nicht ganz gewöhnlich sind und diese Sammlung dem Bischof und Generalsuperint. Dr. Ritzschl gewidmet ist. Doch schon beim Lesen der ersten Predigten (es sind deren 12, dazu noch eine Rede an die Confirmanden vor dem ersten Abendmahlsgenusse) sah er sich in seiner Hoffnung getäuscht, denn weder Geist noch Form, weder Anordnung noch Ausführung derselben konnten ihn im mindesten befriedigen. Nicht eine einzige Disposition derselben ist ganz fehlerfrei und oft herrscht in ihnen die grösste Willkür. So behandelt die erste Predigt (über 2 Petr. 3, 8.), welche übrigens zu den bessern gehört, den Gedanken: Die Flüchtigkeit der Zeit eine inhaltsreiche Stimme; 1) sie lehrt, 2) sie befiehlt, 3) warnt, 4) überredet, 5) weckt Hoffnung. Abgesehen davon, dass dieses Thema zu weit und unpassend ausgedrückt ist, lässt sich fragen: Wo ist hier das argumentum dividendi? Kann ich nicht auch sagen: sie straft, bessert, tröstet u. s. w.? In der 2. Pr. (über Luc. 2, 25—32.) wird gesprochen: Von dem seligen Sterben derer, die Christum im Leben geschaut. I. Wie schaut man Christum? (Es soll heissen: Wodurch kann man zum Schauen Christi gelangen?) 1) Man muss von einer Sehnsucht (wonach?) ergriffen und 2) vom heiligen Geiste erfüllt sein. — II. Worin besteht das selige Sterben? 1) Man sieht auf den Kampf der Vergangenheit mit heiterm Muthe; 2) da (?) entströmen der Gegenwart Lobgesänge; 3) da (?) sieht man mit freudiger Hoffnung auf die Segnungen des Friedens in der Zukunft. Ref. enthält sich alles wei-

tern Urtheiles über diese und die übrigen Dispositionen, und erwähnt nur noch, in Bezug auf die letztgenannte, dass in derselben durchaus nicht klar gemacht wird, was es denn heissen könne, Christum im Leben schauen, wenn nun einmal dieser bildliche Ausdruck im Thema gebraucht werden soll. An der Ausführung lässt sich noch mehr aussetzen, als an ihrer Anordnung. Ordnungslos werden die Gedanken hingeworfen. Hochtrabende Phrasen und bilderreiche Sätze wechseln bald mit nüchterner Prosa, bald mit süsslich-mystischem Wortgeklingel bunt durcheinander ab. Zuweilen fehlt der Sinn den Worten gänzlich, zuweilen sind sie zu überschwenglich, als dass man eine deutliche Vorstellung damit verbinden könnte. Am gelungensten sind die nicht selten vorkommenden Paränesen. Der Text ist fleissig gebraucht und gemissbraucht worden und zuweilen wird mit demselben wahrhaft gespielt, zu welcher Behauptung gleich in der ersten Predigt die Texterklärung den Beleg liefern könnte. Anstatt mehr zu sagen, begnügen wir uns, eine Stelle aus der Pred. über Luc. 2, 25—32. unsern Lesern buchstäblich mitzutheilen, woraus sich zum Theil erkennen lässt, was in diesen Predigten zu suchen und zu finden ist. „Nimm, o dreimalseliger Mensch (heisst es hier), der voll Sehnsucht nach Christo ihn in klarer Erkenntniss durch des heiligen Geistes Licht in seinem Ziel und Zweck hat verstehen lernen, und darnach ihn unaussprechlich innig liebet, nimm ihn, als Kind Gottes, ihn, diesen Mariä Sohn, auf deine Arme, und trage ihn in allen deinen Gefühlen, Meinungen und Gedanken, deinem ganzen Wollen und Wirken durch deines Lebens alle Verhältnisse, lass deinen Armen nie das Kind entgleiten, damit der Strahl deines Auges ihn nicht aus dem Auge verliere, halte fest ihn, damit dein Blick seinem Blicke unaufhörlich begegne, und der Glanz seines Heiligenscheines um sein Haupt deinem eigenen Haupte einen Abglanz bereite, lasse in diesem zwiefachen Lichte dein Licht vor den Leuten leuchten, falle auch ja, wenn deine Hand, ihn zu halten und durchs Leben zu tragen, dann und wann ermatten will, nieder vor den Stufen des Altars, iss sein Fleisch, trink sein Blut, bethaue dich, matt werdende Rebe an ihm, mit dem Himmelsthaue seiner Gnadengegenwart u. s. w." So also schreibt und predigt Hr. Hofprediger und Consistorial-Assessor Dunkel. 98.

[889] Sendschreiben an den Hrn. Dr. Olshausen, Prof. der Theol. an d. Univ. zu Königsberg in Betreff seiner Schrift: „Ein Wort der Verständigung über die Stellung des Evangeliums zu unserer Zeit" von *H. W. Schuur*, Pf. in Eckersdorf bei Mohrungen. Mohrungen, Schulbuchhandlung. (Rautenberg.) 1834. 52 S. gr. 8. (6 Gr.)

Der Vf. sucht von dem äussersten rationalistischen Standpuncte

aus das Stabilitätssystem der neuern pietistischen Schule zu bekämpfen und in seiner ganzen Verwerflichkeit darzustellen. Der Beweis, dass Hr. Dr. O. mit Unrecht sich über Verfolgungen seiner und der ihm folgenden Partei beklage, gab dem Vf. hierzu die nächste Veranlassung. Die Streitfrage selbst, in neuerer Zeit so vielfach angeregt, ist hierbei, wie es leicht erklärlich ist, der Entscheidung auch um keinen Schritt näher gebracht worden.

[890] Die Möncherei oder geschichtliche Darstellung der Klosterwelt. Von *Carl Jul. Weber*. In 4 Bänden. 1. Bd. 1. Heft. 2., wohlf. Ausg. Stuttgart, Metzler. 1834. XXVI u. 80 S. gr. 8. (4 Gr.)

In einzelnen Heften sucht jetzt die Verlagshandlung das wohlbekannte Webersche Buch, welches 1818 ff. erschien und damals vielfach besprochen wurde, aufs Neue ins Publicum zu bringen und durch neue Titelblätter und einem bei grauem Papier höchst wohlfeilen Preis Käufer zu gewinnen. Es wird dieses Verfahren in unsern Tagen so allgemein, dass das gebildete Publicum nicht oft und nachdrücklich genug darauf aufmerksam gemacht werden kann.

[891] Drei Festpredigten vor der Domgemeinde in Magdeburg gehalten von dem Bischof d. evangel. Kirche u. s. w. Dr. *Joh. Heinr. Bernh. Dräseke.* Als eine freundliche Gabe von dem Hrn. Vf. dargereicht zur festern Begründung einer Kirchen-Armencasse zu Trebbin und dem Publicum übergeben von *Joh. Ludw. Fr. Schulze*, Oberpf. zu Trebbin. Magdeburg, Heinrichshofen. 1834. IV u. 41 S. gr. 8. (8 Gr.)

Ueber Hebr. XIII, 14 am Todtenfeste, über Joh. I, 14 am Weihnachtsfeste und über Offenb. Joh. XXI, 5 am Neujahrsmorgen lesen wir hier drei Predigten, die schon des wohlthätigen Zweckes halber, welcher in der Vorrede näher angedeutet wird, in ihrem Kreise eine Berücksichtigung verdienen würden, wenn nicht der geachtete Name des Hrn. Bisch. Dr. ihnen zur ganz besondern Empfehlung gereichen und ein grösseres Publicum verschaffen müsste.

[892] Predigt am Neujahrstage 1834 über Ev. Luc. 2, v. 21, von *A. A. F. Milarch,* Pastor zu Schönbeck, Lindow und Cosabroma. Der Ertrag ist mit zur Anschaffung einer Orgel für die Kirche zu Schönbeck bestimmt. Neubrandenburg, Dümmler. 1834. 15 S. gr. 8. (3 Gr.)

[893] Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Predigt

über Joh. 18, 36. 37. gehalten am Sonntage Lätare 1834 in der St. Moritzkirche zu Halle und zum Besten der Blindenanstalt in Druck gegeben von Dr. *Fr. Hesekiel.* Halle, (Waisenhausbuchh.) 1834. 16 S. 8. (...)

Theolog. Literaturblatt zur allgem. Kirchenzeit. 1834. No. 56.

[894] Auslegung von 1 Corinth. I, 1—3 als Probe des Strebens einer vollkommenen Auslegung des N. T., von Dr. *G. Chr. R. Matthäi.* Göttingen, (Vandenhoeck u. Ruprecht.) 1834. 19 S. 8. (n. 3 Gr.)

[Vergl. Bauer in d. Jahrbüchern für wissenschaftl. Kritik. 1834. No. 78. S. 650.]

[895] *Die drei Stadien des Heilands der Welt!!! Mit Beziehung auf des Menschen Leben, Kampf und Hoffnung; zum Weihnachtsgeschenk für das deutsche Vaterland von *H. von Homboldt.* Der Ertrag ist zum Besten eines edlen Zweckes in Aschaffenburg bestimmt. Aschaffenburg, Pergay. 1834. 34 S. gr. 8. (4 Gr.)

[896] *Kern aller Gebete. Ein Christenlehrgeschenk. Neue Aufl. Mainz, Kunze. 1834. 36 S. 8. (2 Gr.)

[897] Die königl. Preussische Militär-Kirchenordnung vom 12. Febr. 1832, vertheidigt gegen die Angriffe des kathol. Religions- und Kirchenfreundes 1832 No. 89. 90. Stuttgart, Löflund. 1834. 44 S. gr. 8. (6 Gr.)

Jurisprudenz.

[898] *Caroli Frid. Chr. Wenck* opuscula academica adjectis orationibus ineditis et appendicibus edidit *Fr. Car. Guil. Stieber* (acc. auctoris effigies). Lipsiae, Cnobloch. 1834. LXVI u. 427 S. gr. 8. (...)

Es fällt die Herausg. dieser opuscc. gerade in eine Zeit, in welcher die leipziger Universität wieder den Verlust mehrerer Lehrer schmerzlich zu beklagen hat. Vor wenigen Wochen entriss der Tod in der Blüthe der Jahre Hrn. Prof. Kriegel, der gewiss einer der ausgezeichnetsten akademischen Lehrer und Schriftsteller geworden sein würde, und erst in diesen Tagen verschied der durch Tiefe des Herzens, Geistes und Gelehrsamkeit ausgezeichnete und allgemein geliebte Prof. Brandes, derz. Rector der Uni-

versität. Diese neuen Verluste erinnern nur zu sehr an die frühern. Platner, Rosenmüller, Spohn, Gilbert, Haubold, Wenck, Tzschirner, Biener, Tittmann, Weisse, Beck, Brandes u. s. w., wirken nicht mehr zum Glanz der Universität, so wie manche andere jüngere Lehrer, welche die gegründetsten Hoffnungen durch ihren Fleiss und ihre Talente erweckten. Ist es nun aber ein unvergänglicher Ruhm für die Universität, solche Heroën der Wissenschaft besessen zu haben, so ist es auch eine unerlässliche Pflicht, namentlich der Schüler dieser Männer, der Welt noch besonders deren Werth und literarische Thätigkeit darzuthun. Zwar sind ihre grösseren Schriften im Auslande bekannt und auf die Nachwelt verpflanzt; aber nach der Einrichtung, besonders der leipziger Universität, waren sie ausserdem veranlasst, eine grosse Anzahl kleinerer akad. Schriften zu schreiben, die um so kostbarer sind, als sie ausser dem Gepräge bewunderungswürdiger Thätigkeit in Männern, welchen sonst noch viele Lasten aufgebürdet waren, auch das ausgezeichneter Gelehrsamkeit an sich tragen, mit welcher darin einzelne Fragen und Lehren der Wissenschaft geprüft und erläutert werden. Diese kleineren Schriften zu sammeln, das Leben jener Männer ihnen beizugeben, ist der Beruf der Zurückgebliebenen, um so mehr, da sie oft ein ganz anderes Bild des Mannes geben, als sich dasselbe in dessen grössern Schriften ausspricht; da man in ihnen die wachsende Thätigkeit und fortschreitende Gelehrsamkeit des Geschiedenen erkennt und auch Vieles vom Untergange gerettet wird, indem die meisten dieser Schriften bei ihrem Entstehen nur für einen engern Kreis von Lesern bestimmt sind. Biener's Andenken hat dessen würdiger Sohn gefeiert; Haubold's Wenck, und als diesen vom frommen Werke der Tod abrief, der jetzige Hr. Hof- und Justizrath Dr. Stieber; in dem vorliegenden Werke wird die an dem Lehrer treu geübte Pflicht dem sel. Wenck von dessen Schüler mit gleicher Pietät vergolten. Und wohl konnte diess Amt keinen bessern Händen anvertraut werden; denn als ein durch gründliche Gelehrsamkeit ausgezeichneter Schüler, als treuer Freund des Verstorbenen, war Hr. Hofr. St. vor Allen befähigt, diesem ein würdiges Denkmal zu stiften. — Die in fliessender und classischer Sprache geschriebene Vorrede zerfällt dem Sinne nach in 3 Hauptheile: in die Lebensbeschreibung des Verstorbenen, in das Verzeichniss der Schriften desselben (44) und in die Inhaltsangabe und Beurtheilung, namentlich der in der Sammlung aufgenommenen Schriften. Interessant ist hierbei die Beurtheilung des Conflicts Wenck's und Cämmerers de nominibus Antoninorum in iure civili obviis, der hier nicht allein referirt, sondern auch beurtheilt, von neuem untersucht und bis zur Evidenz gehoben wird (S. XXV —XL), so dass man eine neue Abhandlung über diesen Gegenstand vorfindet. Gleicherweise wird die bekannte Ansicht Wenck's

de Hadriani (S. XI—XVI) et Claudii nomine (S. XLI ff.), geprüft. Sehr scharfsinnig ist auch (S. L—LII) die Berichtigung der Conjectur Wenck's zu den Worten a latino crustas in der L. 11. C. St. de Scenicis (XV, 7); schätzenswerth die Beigabe zu Kind's Leben bei Gelegenheit der Schrift Wencks über diesen grossen Juristen. Am Schlusse der Vorrede gibt der Herausg. von seinem Verfahren Rechenschaft. Die in der Sammlung aufgenommenen akad. Schriften sind zwölf, sämmtlich mit Noten sowohl des sel. Wenck's selbst, als auch der Hrn. Herausg. bereichert. Hierunter befinden sich vier, hier zum ersten Male herausgegebene Reden: de mysticismo Jurisconsultorum, de conjungendis iuris et eloquentiae studiis, de Joanne Ad. Gottl. Kindio, Icto eximio, mit Zusätzen des ehrwürdigen Gottschalk, treuen Freundes des sel. Kind; de rege patrefamilias. Hierauf folgen (S. 341—452) sechs Recensionen Wenck's, worunter die mit einem ausserordentlichen Aufwande von Gelehrsamkeit geschriebene Recension von Spangenberg's Einleitung in das Römisch-Justinianeische Rechtsbuch, in der Art behandelt, dass man Beides, Werk und Recension zusammen besitzen muss; daher diese Beigabe Jedem, der sich mit den römischen Rechtsquellen vertraut machen will, unentbehrlich ist. Endlich findet man noch (S. 443—494) additamenta zum Vacarius, grösstentheils entlehnt aus den Anmerkungen, die Wenck in sein eigenes Exemplar des Vacarius eingetragen hatte. Den Beschluss machen die fleissig vom Herausgeber bearbeiteten Indices fontium juris explicatorum et emendatorum, auctorum explicatorum et emendatorum, rerum et nominum. — Es bedarf wohl keiner besondern Empfehlung dieser Sammlung, denn Wenck's Name als classisch-gebildeten Gelehrten steht zu hoch, als dass des Ref. Lob zu dem Ruhme des Verstorbenen etwas beitragen könnte. Doch sei ihm erlaubt, da auch er das Glück hatte zu seinen Schülern sich rechnen zu können und seines Raths sich oft zu erfreuen, das Bekenntniss abzulegen, dass er nur mit inniger Wehmuth diess Denkmal der Gelehrsamkeit seines trefflichen Lehrers in die Hand genommen und gelesen hat, laut beklagend, dass ein so ausgezeichneter Mann in der Kraft der Jahre der Wissenschaft, seinen Freunden und Schülern entrissen wurde, ein Mann, der besonders fähig war, den Verlust Haubold's zu ersetzen. Um so wärmerer Dank ist dem Hrn. Dr. St., nicht allein für die Herausg. dieser Sammlung abzustatten, sondern auch für die eben so geschickte als gelehrte Behandlung derselben. Druck und Papier sind gut. 59.

[899] Servius. Blätter für juristische Kritik. Von Dr. *Emil von Meysenbug*. 1. Heft. Berlin, Nicolai'sche Buchh. 1834. VIII u. 165 S. gr. 8. (20 Gr.)

Man hat es der Jurisprudenz geweissagt, sie werde unter

den Wissenschaften die letzte sein, welche von der Wohlthat, die ein gütiger Gott der Welt durch die Philosophie Hegel's hat zu Theil werden lassen, profitiren werde. Mit bitterem Spott bemerkt der Vf. des vorliegenden Buchs S. 3 desselben, es habe allen Anschein, dass solche Weissagung sich erfüllen werde. Aber ihm mag es doch mit der „Wiedergestaltung, welche durch die Vollendung der Philosophie an ihr selbst in unserer Zeit für alle Wissenschaften möglich geworden ist" (!), in der Jurisprudenz gar zu lange gedauert haben. Er sendet deshalb schon jetzt, noch vor der Wiedergestaltung der übrigen Wissenschaften, ein Büchlein in die Welt, als dessen nächste Bestimmung die Vorrede angibt: „mittelst der Kritik älterer und gangbarer Behandlungsweisen der Jurisprudenz, auch des für besondere Lehren derselben bisher Geleisteten, An- und Einleitung zu speculativer Betrachtung des Rechts und seiner Geschichte für angehende Juristen (denn diesen, als den empfänglichsten, widmet der Vf. seine Blätter vornämlich), zu werden." Das 19. Jahrh. ist also so glücklich, in dem Vf. den Mann zu begrüssen, von welchem die Restauration der Rechtswissenschaft mittelst der Philosophie zu hoffen ist, die auch von ihm schlechthin, gleich als gäbe es jetzt keine andere, die heutige, die gegenwärtige Philosophie, die Philosophie der Zeit u. dgl. m. genannt wird. Damit gleich von vorn herein Niemand über diese hohe Stellung des bescheidenen Vf., ähnlich der, welche unter den römischen Juristen Servius Sulpicius eingenommen hat, irgend in Zweifel sei, hat er zum Titel des Buchs den Namen dieses Römers, und zum Motto die Stelle des Cicero gewählt, in welcher dieser von Jenem sagt: „Hic attulit hanc artem, omnium artium maximam (der Vf., um auch hier seinen Lehrerberuf anzukündigen, liest nach der Conjectur von Schütz: magistram), ad ea, quae confuse ab aliis aut respondebantur" etc. Den Inhalt dieses Büchleins bildet eine Abhandlung, welche: „Das Meinen und Analysiren als Wissen und Methode der geschichtlichen Rechtsforschung" überschrieben ist. In derselben zieht der Vf. gegen die s. g. historische Schule zu Felde, und betrachtet erstens das Wissen derselben, welches ihm als blosses Meinen erscheint, zweitens die Methode derselben, welche er als die des Analysirens ohne Grund, als die absolute Unphilosophie, als ein Verfahren charakterisirt, das in keiner Zeit der Geschichte seines Gleichen habe, und drittens: „die einzelne Darstellung — ein Beispiel — der sein sollenden historischen unbefangenen Forschung, wie sie heutiges Tages in der Rechtswissenschaft sich darstellt." Wie zu diesem letzteren Behuf der erste Abschnitt des Rechts des Besitzes von Savigny kritisirt wird, so ist überhaupt das ganze Buch, wie sich erwarten lässt, gegen Savigny und Hugo, — der Vf. nennt den Letzteren seinen alten Lehrer, — so wie gegen die Anhänger Beider gerichtet. Ref.

kann nun zwar die Tendenz der Schrift an und für sich nicht missbilligen; denn er hält kritische Prüfungen der wissenschaftlichen Leistungen Anderer, wie überhaupt so ins besondere dann für ein sehr wirksames Mittel zur Förderung einer Wissenschaft, wenn Jemand eine vorherrschende Behandlungsart derselben von einem neuen Gesichtspuncte aus beurtheilt. Dadurch wird er am besten im Stande sein, die Anhänger der herrschenden Methode auf ihre Schwächen aufmerksam zu machen, sie vor Einseitigkeit und Dunkel zu bewahren, und der zu grossen Auctorität der Meister entgegen zu arbeiten, welche sich so leicht durch den Beifall der Jünger bildet. Aber es darf der Kritiker nicht durch den Ton seiner Kritik sich selbst die Gelegenheit zu einem erfolgreichen Wirken verschliessen. Diess hat der Vf. der vorliegenden Schrift ohne alle Frage gethan, indem er der Bescheidenheit gänzlich entsagte, und in einem anmaassenden, der wahrhaft wissenschaftlichen Kritik fremden Tone schrieb. Er wird durch diesen Ton, statt die Beurtheilten zu belehren, sie erbittern oder gleichgültig lassen, und statt die angehenden Juristen, für welche er vorzüglich schrieb, zu einem ernsten Studium anzufeuern, wird er die Arroganz, zu welcher die Jugend sich schon allzusehr hinneigt, in ihnen nähren und bestärken. Aber nicht allein die unbeschreibliche Anmaassung des Vfs., auch sein Stil wird der Wirksamkeit seines Buchs hinderlich sein. Lässt man sich aber durch diese widerlichen Eigenschaften von der Lectüre des Buchs nicht abschrecken, so wird man nicht verkennen, dass dasselbe neben sehr vielem Schiefen und Falschen auch manches sehr Wahre enthalte, und dass der Vf. mehrere nicht unbedeutende Schwächen seiner Gegner mit Glück aufgedeckt habe. Doch hätte es hierzu wahrlich nicht der Hegel'schen Philosophie bedurft; denn das Gute im Buche ist eben so unabhängig von dieser, wie es die Schriften der vom Vf. so bitter getadelten Gelehrten sind. — Uebrigens verspricht der Vf. noch besonders der Folge dieser Blätter die gewissenhafteste Anstrengung zu widmen, und „ins Kommende zu zeigen, wie von philosophischem Standpuncte aus das römische Recht und dessen Entwickelung als gemeines deutsches Civilrecht sich darstelle." — Druck und Papier sind gut, der erstere aber nicht sehr correct. 76.

[900] System des Pandekten-Rechts, von *Ant. Fr. Just. Thibaut*, Grossh. Bad. Geheimenrath, und ord. Prof. d. Rechts in Heidelberg etc. 8., verbesserte Ausgabe. 2 Bde. Jena, Mauke. 1834. XVI u. 360 S., XVI u. 558 S. gr. 8. (4 Thlr.)

Unter den Lehrbüchern des Pandektenrechts gebührt dem Thibautschen ohne alle Frage einer der ersten Plätze, sowohl wegen

seiner Gediegenheit, als auch vorzüglich wegen der Klarheit und Präcision der Darstellung. Eine neue Auflage desselben wird daher jedem Freunde des römischen Rechts sehr willkommen sein, um so mehr, da dieselbe noch in einem höhern Grade, als jede frühere, das Prädicat einer verbesserten verdient. Denn bei einer genaueren Prüfung derselben im Einzelnen hat Ref. die Bemerkung des Vfs., dass sie ein Werk des unverdrossenen täglichen Fleisses sei, vollkommen bestätigt gefunden. Nicht auf blosse Nachträge der neueren Literatur beschränken sich die Zusätze, welche der Vf. überall gemacht hat, sondern in sehr vielen Lehren finden sich bedeutende Aenderungen, zu welchen den Vf. in der neueren Zeit angestellte eigene und fremde Untersuchungen veranlassten. Auch schliesst sich der Vf. durchgängig strenger und gewissenhafter an die Quellen an, was man früher bekanntlich hier und da leider vermisste. Was aber der neuen Auflage entschieden den Vorzug vor allen ältern gibt, ist der Umstand, dass der Vf. die frühere Ordnung verlassen und statt derselben folgende angenommen hat: 1. Buch. Allgemeiner Theil. 2. Buch. Rechte des Status oder Zustandsrechte (eine wohl nicht ganz passende Bezeichnung). 3. Buch. Obligationen-Recht. 4. Buch. Dingliche Sachen-Rechte. Anhang. Verjährung. — Schon lange war der Vf., wie er in seiner bekannten ansprechenden Weise in der Vorrede erzählt, zu einer Aenderung der bisherigen, allerdings streng logisch durchgeführten, aber für ein Lehrbuch weniger passenden Ordnung geneigt. Allein Mitleiden mit den Besitzern der früheren Auflagen und Denen, welche auf diese verwiesen hatten, hielten ihn bisher an der Ausführung seines Plans ab. Man wird es gewiss nicht missbilligen, dass er jetzt dieses lange geübte Mitleiden bekämpft und eine Ordnung gewählt hat, welche für die Lernenden darum so zweckmässig ist, weil nach ihr das Einfache vor dem Zusammengesetzten, das Leichtere vor dem Schwereren abgehandelt wird. Nur darin kann Ref. mit dem Vf. nicht ganz übereinstimmen, dass derselbe die Lehre von der Verjährung in einen Anhang verwiesen hat, wofür im §. 5. als Gründe angeführt werden: weil diese Lehre eine Kenntniss aller anderen Rechtslehren voraussetze, und weil dabei Vieles so in einander greife, dass hier die Zerstückelung und das Umherstreuen nur Dunkelheit und Oberflächlichkeit zur Folge haben könne. Diese übeln Folgen würden nach des Ref. Ueberzeugung keineswegs zu befürchten gewesen sein, wenn der Vf., wie Andere, z. B. Mühlenbruch, das Allgemeine von der Verjährung im allgemeinen Theile entwickelt, die einzelnen unter einander so wesentlich verschiedenen Verjährungsarten aber bei den Lehren, in welche sie einschlagen, im besonderen Theile erörtert hätte. Noch wird es Allen, welche an der Förderung der Wissenschaft Antheil nehmen, von grossem Interesse sein, zu erfahren, das der würdige

Vf. nach der schon im Mai 1833 geschriebenen Vorrede mit der Ausarbeitung eines Werks beschäftigt ist, welches durch kleine Abhandlungen in gedrängtem Stil alle einzelnen Sätze des vorliegenden Lehrbuchs, für die es einer besonderen Erläuterung bedürfen möchte, rechtfertigen und genauer entwickeln soll. Das juristische Publicum kann sich Glück wünschen, dass der Vf. die ihm in der neueren Zeit gewordene grössere Musse auf eine solche Weise benutzt; insbesondere auch deshalb, weil durch dieses Werk das aus einem nichtswürdigen Speculationsgeist hervorgegangene Buch des berüchtigten Braun hoffentlich ganz verdrängt werden wird. Auch im Aeussern empfiehlt sich diese, mit deutschen Lettern gedruckte Auflage, durch sehr weisses Papier. 76.

[901] Einleitung in das teutsche Privatrecht, dargestellt zu seinen Vorträgen vom Professor Dr. *Julius Weiske.* 2., umgearbeitete Ausgabe. Leipzig, Schaarschmidt. 1834. 60 S. gr. 8. (8 Gr.)

Der Umstand, dass diese Schrift schon nach wenig Jahren eine neue Auflage erlebt, beweist am Besten, dass sie ein wahrhaftes Bedürfniss auf zweckmässige Weise befriedigt. Sie gibt, was in Bezug auf Quellen, Geschichte, Begriff und Bildungsweise des deutschen Privatrechts, dem Studirenden zur Einleitung in die Darstellung des Systems selbst bedeutsam sein kann. Die Umarbeitung ist nicht blos dem Namen nach geschehen. 11.

[902] Das Oesterreichische bürgerliche Recht, systematisch dargestellt und erläutert von Dr. *Jos. Winiwarter*, wirkl. k. k. Regierungsrath u. Prof. d. Rechte an der Univ. zu Wien. 3. Thl. Mit 1 Steintaf. Wien, v. Mösle sel. Wittwe. 1834. XVII u. 439 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

[1. u. 2. Thl. Ebendas. 1831, 32. 4 Thlr. 12 Gr.]

Auch u. d. T.: Des dinglichen Sachenrechts zweite Abtheil., nach dem österr. allgem. bürgerl. Gesetzbuche systematisch dargest. und erl. u. s. w.

Es scheint auf dem Grundsatze der Reciprocität zu beruhen, dass die literarischen Erzeugnisse Oesterreichs, sofern sie nicht gerade aus dem Gebiete der schönen Literatur sind, im Auslande weniger bekannt und beachtet werden, und so befindet sich auch Ref. ausser Stande, etwas Näheres über die frühern Bände dieses, schon seinem äussern Umfange nach, bedeutendern Werkes aus eigner Anschauung zu berichten. Indessen scheinen sie doch, nach den hier und da vorkommenden Beziehungen zu urtheilen, hinsichtlich des Plans und der Anordnung von dem jetzt vorliegenden Bande nicht abzuweichen. Was nun aber diesen letztern be-

trifft, so zeigt schon der doppelte Titel, dass man das Werk entweder als ein eignes System des österr. Rechts, freilich in der Beschränkung, wie auch das Gesetzbuch, sich blos auf reines Privatrecht beziehend, oder als einen Commentar zum Gesetzbuche ansehen kann. Denn wenn auch der Vf. sich im Ganzen an die äussere Folge der Paragraphen bindet, so stellt er doch solche nach Bequemlichkeit theils den Erläuterungen voran, theils auch verwebt er sie (jedoch durch grössere Schrift hervorgehoben) ganz oder theilweise in die Erläuterungen selbst, so dass das Ganze eigentlich weiter nichts, als eine gründliche und umfassende Paraphrase des Gesetzbuches ist. Deswegen darf man auch die Anforderungen, die man sonst an ein System irgend eines particularen Rechts machen könnte, nicht so unbedingt geltend machen, sonst würde man allerdings den Mangel der historischen Begründung der einzelnen Lehren, besonders aber, dass das gemeine Recht durchaus gar nicht berücksichtigt worden ist, — Glücks Commentar, sonst kein Werk auswärtiger Civilisten, wird etwa fünfmal erwähnt — tadeln müssen. Nichts destoweniger glaubt aber Ref., dass das Werk den österreichischen Studirenden und Praktikern sehr willkommen sein wird, denn abgesehen davon, dass die spätern gesetzlichen Bestimmungen nachgetragen, hie und da auch die Ansichten der Gerichtshöfe und berühmter Praktiker mitgetheilt worden sind, so hat es auch den unverkennbaren Nutzen, das Verständniss und den Gebrauch des Gesetzbuches, welches, ganz im Gegensatze der im preussischen Landrechte bemerkbaren Casuistik, nur die obersten Grundsätze in prägnanter Kürze aufstellt, zu erleichtern, ein Vorzug, der freilich nur relativ sein kann und in Ländern, wo die reichen Schätze des römischen Rechts mehr benutzt werden, minder bedeutend erscheinen dürfte. — Druck und Papier sind gut. 12.

[903] Sammlung der für die Königl. Preuss. Rheinprovinz seit dem Jahre 1813 hinsichtlich der Rechts- und Gerichtsverfassung ergangenen Gesetze, Verordnungen, Ministerialrescripte u. s. w. Im Auftrage E. hohen Ministerii der Gesetzgebung und Justizverwaltung der Rheinprovinzen. Von *F. A. Lettner*, Königl. Justizrathe. 2 Bde. Berlin, Sander. 1834. VI u. 631 S., 661 S. gr. 8. (3 Thlr. 2 Gr.)

Reinen Theoretikern ist freilich mit dieser Sammlung wenig geholfen, sie entbehrt auch im Ganzen jenes allgemeinern Interesse, welches sonst Gesetzsammlungen auch für Auswärtige haben, die darin wenigstens die Fortbildung und neue Gestaltung des materiellen Rechts beobachten können. Denn für das materielle Recht ist, wie es sich bei dem Verhältnisse der Rheinprovinz mit ihrem eigenen Rechte gegen die höchsten Behörden Preus-

sens leicht erklärt, im Ganzen sehr wenig geschehen, grösstentheils beziehen sich die Verordnungen auf administrative Massregeln oder betreffen die äussere Organisation. Aber darum wird es den rheinpreussischen Justizbehörden um so wichtiger und erfreulicher sein, diese Verordnungen in einer, und zwar, wie schon der Umstand bürgt, dass sie unter besonderer Genehmigung des Justizmin. v. Kamptz erscheint., in einer vollständigen Sammlung zu erhalten, jemehr es das Schicksal gerade solcher Verordnungen ist, entweder nur gelegentlich in öffentlichen Blättern oder gar blos schriftlich an einzelne Behörden (hier besonders an den Generalprocurator in Cöln) zu gelangen. (Beiläufig gesagt, wäre auch für Sachsen eine Sammlung der von den Kreis- und Amtshauptmannschaften erlassenen, oft sehr wichtigen Patente, wünschenswerth.) — Die äussere Anordnung anlangend, so sind die einzelnen Verordnungen in chronologischer Folge gegeben, jedoch mit Ausnahme der von 1813—1816 erschienenen, die vielmehr nach den verschiedenen in dem damaligen Zustande wechselnden Behörden, nämlich dem Generalgouvernement des Grossherzogthums Berg, dem vom Mittel- und Nieder-Rhein, dem für beide Districte verbundenen, dem österreich-baierischen und der Landes-Administration zu Saarbrücken, geordnet sind. Diese letztern, zum Theil sehr widersprechenden Verordnungen, haben nur noch historischen Werth und sind daher durch das Bd. I. S. 382 ff. enthaltene Sachregister von den mit der neuen Einrichtung 1816 anfangenden geschieden. Das chronologische Register, welches bei beiden Bänden befindlich, wird den Gebrauch erleichtern; ein Sachregister über die Verordnungen von 1816 an soll am Schlusse der Sammlung, die gegenwärtig nur bis 1824 sich erstreckt, und daher von 1825 bis auf unsere Zeit wohl noch zwei eben so starke Bände füllen dürfte, gegeben werden. Der Druck ist correct, das Papier nicht gerade ausgezeichnet, doch bei dem höchst mässigen Preise des Werkes nicht besser zu verlangen. 12.

[904] Der vorsichtige Geldverleiher, oder gemeinnütziger Rathgeber für Jeden, der sein Vermögen oder seine Ersparnisse vortheilhaft anzulegen und sich dabei gegen Verluste jeder Art sicher zu stellen wünscht. Nebst Zinsenberechnungs- und Münzvergleichungs-Tabellen. **Von *M. Heinemann.* Berlin, Schüppel. 1834. IV u. 91 S. gr. 8. (12 Gr.)**

Bisher haben doch blos anonyme „praktische Juristen" wohlgemeinter, aber überflüssiger Weise mit populären Schriften die Nichtjuristen berathen, jetzt kommt nun auch ein Nichtjurist, der desgleichen thut, aber doch S. 76 noch aufrichtig genug ist, seinen Lesern anzurathen, sich mit den in Beziehung auf jeden individuellen Fall vorhandenen gesetzlichen Vorschriften durch rechts-

gelehrte Personen bekannt machen zu lassen. Juristisches findet sich auch im Ganzen wenig, aber eben dieser Mangel ist nach Ref. Dafürhalten ein besonderer Vorzug des Schriftchens, dessen Anordnung ähnlichen populären Schriften im Allgemeinen zum Muster dienen könnte. Der Leser findet nicht theoretische Begriffe und Eintheilungen, die er ja schon aus dem gewöhnlichen Leben, wenn auch vielleicht nicht ganz mit der Schärfe und Genauigkeit der Doctrin gewinnt; wohl aber kann er sich belehren, wonach er sich vor Abschliessung der verschiedenen Darlehngeschäfte zu erkundigen und was für Massregeln er sonst zu beobachten, wie er die schriftlichen Urkunden und dergl. einzurichten hat und zu welcher Zeit er sein Geld mit Sicherheit aus den Händen geben könne oder wieder eintreiben müsse. Freilich sind die Fälle höchst verschieden, ein gesunder Verstand wird aber die hier gegebenen Andeutungen angemessen zu benutzen wissen. Hie und da wäre wohl Einiges auszusetzen; z. B. wird es schwerlich hinreichend sein, auf ein Staatspapier nach §. 63 die Worte „Ausser Cours gesetzt" zu schreiben, um sich dessen Besitz zu sichern, da die entgegengesetzte Formel „Wieder in Cours gesetzt" auch von jedem Nichteigenthümer hinzugefügt werden kann; doch gestattet es der Raum nicht, auf dergleichen näher einzugehen. 12.

[905] Handbuch des canonischen Rechts und seiner Anwendung in den deutschen evangelischen Kirchen, von Dr. *Theodor Schmalz*, weil. Kön. Preuss. Geh. Justizrathe u. s. w. 3., unveränderte Auflage. Berlin, Rücker. 1834. VIII u. 300 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Die erste Auflage des Schmalzischen Handbuchs erschien in einer Zeit, in welcher das Studium des canonischen Rechts fast ganz darniederlag (1815) und darin bestand denn das hauptsächlichste Verdienst des weder durch tiefes Quellenstudium noch durch sonderlich tiefe Auffassung des canonischen Rechts ausgezeichneten Buches. Jetzt, wo eine Anzahl zum Theil vortrefflicher Handbücher (wir nennen nur das Waltersche!), eine Menge zum Theil in eignen kirchenrechtlichen Zeitschriften niedergelegten Monographieen, Ausgaben der Rechtsquellen u. s. w. beurkunden, dass ein reiches, thätiges Leben die Kirchenrechtswissenschaft aufs Neue durchdrungen habe, hat es auch dieses zufällige Verdienst verloren, und darum halten wir die vorliegende dritte Auflage, welcher auch nicht eine der Verbesserungen zu Theil geworden ist, welche die Wissenschaft fordern dürfte, für vollkommen überflüssig. Am deutlichsten tritt der Widerspruch, in welchem sie zu der Wissenschaft steht, in der kurzen Rechtsgeschichte hervor, welche auf wenigen Seiten eine Zahl von Irrthümern darbietet, wie sie kaum irgendwo wieder gefunden werden dürften. So erzählt z. B.

der §. 47.: „die Sammlung des falschen Isidor, welche dem Diakon Benedict von Mainz als Betrug beigemessen werde, und welche Nicolaus I. im Jahr 865 bestätigt habe (!), sei eine Frucht des Betrugs oder eher der Nachlässigkeit (!) mehrer, zu verschiedenen Zeiten lebender Personen gewesen, von denen jedoch der falsche Isidor, aus welchem die Capitel des Angilram von Metz geflossen, verschieden sein soll" (!); ferner der §. 49.: Regino von Prüm habe eine Canonensammlung verfasst, welche dem Pseudoisidor entgegen arbeite (!); Burchard von Worms, ein Anhänger des Pseudoisidor, sei der Urheber einer Sammlung, welche Brocardicon heisse (!), und endlich Ivo von Chartres habe parteiloser (!) sein Decret und seine Panormie geschrieben, welche aber vielleicht von Hugo von Chalons zusammengezogen sei (!), und zuletzt §. 51.: der Bischof Circa und Faënza habe eine Decretalensammlung verfasst, eine Angabe, in welcher zwei der gröbsten Fehler vorliegen, einmal die Benennung Circa, die, wie schon Glück in den Praecognitis richtig bemerkt, dem Bernardus von Pavia ganz mit Unrecht zu Theil geworden ist (sie ist bekanntlich aus der missverstandenen Stelle des Joannes Andreae: „Joannes circa Pap. [Papienses ?] praepositus" entstanden), und dann der fast unbegreifliche Name Faënza. Der Plan des Repertoriums verbietet uns, diese Beispiele zu vermehren, wie wir aus den die ältesten Canonensammlungen behandelnden §§. leicht vermöchten; aber auch die gegebenen werden zur Rechtfertigung des oben gefällten Urtheils vollkommen genügen. Druck und Papier sind tadellos, die Correctur aber lässt Manches zu wünschen übrig. 69.

Medicin.

[906] Elemente der physiologischen Pathologie, von Dr. *Mor. E. Ado. Naumann*, ord. Prof. d. Med. an der Univ. zu Bonn. Bonn, Marcus. 1834. 80 S. gr. 8. (12 Gr.)

In parvo copia! Der Vf. bemüht sich in einer kleinen, aber inhaltsreichen Schrift, einer, von ihm anderwärts aufgestellten physiologischen Theorie der Ernährung dadurch, dass er sie den verschiedenen Erscheinungen im Gebiete der Pathologie anzupassen und das Wesen der letzteren aus der erstern abzuleiten sucht, allgemeinen Eingang zu verschaffen, und hofft auf diese Weise die vollkommenste Verschmelzung und Durchdringung, ja Identificirung der Solidar- und Humoralpathologie, so wie Begründung einer wahrhaft physiologischen Pathologie zu Stande zu bringen. Es gründet sich die Theorie auf eine Revision der Lehre von der

Circulation des Nervenmarks. Der Vf. nimmt an, dass dasselbe von der grauen Rindensubstanz secernirt und im Gebiete der Capillargefässe verflüssigt und absorbirt werde. Durch diese Aufnahme des flüssigen Marks werde die Abhängigkeit des Blutes vom Nervensysteme bedingt und erklärt. Die innige Mischung beider, im Venensysteme blos oberflächlich verbundenen Flüssigkeiten, erfolge erst in den Lungen; es finde daher ein steter Kreislauf im lebendigen Organismus statt, der im Nervenmark aus dem Festen ins Flüssige, im Blute aus dem Flüssigen ins Feste geht. Die Anwendung seiner Theorie auf pathologische Zustände beginnt der Vf. mit Erklärung der Erscheinungen der acuten und chronischen Entzündung, der fieberhaften Krankheiten und der chronischen Discrasieen, geht dann zu den Neurosen über, die bei erhöhter Capacität des Bluts für fluidisirtes Nervenmark entstehen sollen, zur Tuberkel- und Parasytenbildung (bei Uebersättigung des Bluts mit fluidisirten Nervenmarke oder verminderter Capacität für dasselbe), zu den paralytischen Affectionen, bedingt durch anhaltend verminderten Zufluss von Nervenmark zu einzelnen Theilen des Körpers, und schliesst mit den Seelenstörungen, die aus beharrlichem Missverhältnisse des lebenden Organismus zur Seele abgeleitet werden. — Wenn gleich die Erklärung einzelner Zustände, z. B. die der intermittirenden Fieber, etwas gesucht und gezwungen erscheint, so spricht doch die der meisten desto mehr an. Ref. rechnet hierher hauptsächlich die Ansicht von der Bildung in verschiedenen Afterorganisationen, des Scirrhus, fungus medullaris u. s. w., der Paralysen, der Neurosen. Jedenfalls ist das Werk ein sehr beachtenswerther Beitrag zur Erklärung der Functionen des Nervensystems, für welche der Beweis, in Ermangelung sinnlich wahrnehmbarer Demonstrationen, wohl nicht leicht besser geführt werden konnte, als durch Hinweisung auf das Gebiet der Pathologie. 57.

[907] Von der Verfälschung der Nahrungsmittel und mehrerer anderer Lebensbedürfnisse. Nebst einer deutlichen Anweisung die Aechtheit derselben erkennen und ihre Verfälschung entdecken zu können. Ein Handbuch für Polizeibeamte, Hausverwalter, Köchinnen, Hausfrauen, Kauf- und Handelsleute und überhaupt für jeden, welchem die Erhaltung seiner Gesundheit am Herzen liegt, unentbehrlich. Von Dr. *Richter*, pract. Arzte. Gotha, Lampert'sche Buchh. 1834. X u. 148 S. gr. 8. (12 Gr.)

Eine Compilation aus grössern Werken, die für die auf dem Titel genannten Personen wohl in den meisten Fällen ausreichen dürfte. Das Buch wimmelt von abscheulichen Schreib- und Druckfehlern: Plongert st. Plouquet, Conserve st. Conferve (S. 2), Ko-

dedskörner st. Kokelskörner, 4 bis 5mal S. 3 und a. a. O., Spint st. Sprit (S. 15), eingemachte Quecken st. Gurken (S. 28), Seüchen, Beülen, scheüsslich (S. 49), Cocos putyracea (S. 93), Apium petersilinum (S. 94), Apinum crispum, ebend. Aethusa Oynapium (S. 95), schiedet st. siedet (S. 124), Papaver rhacas, Hemetopylon, Phylolacc decardru (S. 139). Der Saamen der Zeitlose soll Brausebeutel sein (Lycopardon bovista), desgl. S. 3 ein halbes Mässchen = 8 Nösel; zum Färben der Butter wird Orlean mit aufgeführt, und zwar soll man einen Gran auf 10 Gran Milch nehmen! S. 41 soll eine Brechweinsteinauflösung in verdünnten Mineralsäuren nach ½ Stunde eine deutliche Auflösung geben u. s. w. 57.

[908] Das Leichenhaus in Weimar. Nebst einigen Worten über den Scheintod und mehrere jetzt bestehende Leichenhäuser, so wie über die zweckmässigste Einrichtung solcher Anstalten im Allgemeinen. Von Dr. *Carl Schwabe*, prakt. Arzte und Geburtshelfer in Weimar. Mit 3 Kupfertaf. Leipzig, Voss. 1834. VIII u. 50 S. gr. 4. (1 Thlr. 6 Gr.)

Die Schrift ist dem Begründer der Leichenhäuser, dem Staatsrathe Hufeland, gewidmet. Um, bei der wiedererwachten Theilnahme an der Sorge für Verstorbene, den häufigen Anfragen, welche von ausländischen Behörden an den weimarischen Magistrat über die Einrichtung des dortigen Leichenhauses gerichtet wurden, entgegen zu kommen, fühlte sich der Vf., welchem seit mehreren Jahren die specielle Beaufsichtigung desselben übertragen ist, bewogen, vorliegende Abhandlung dem Drucke zu übergeben. Sie zerfällt in 5 Cap. Cap. 1. Vom Scheintode. Hier wird die Nothwendigkeit der Leichenhäuser besprochen. Cap. 2. Geschichte der Leichenhäuser und kurze Beschreibung der jetzt bestehenden Anstalten. Dem in Weimar von Hufeland begründeten folgten die Leichenhäuser zu Berlin, Mainz, München. Das vorzüglichste von allen ist das zu Frankfurt a. M. Cap. 3. Das Leichenhaus zu Weimar. Wie zweckmässig auch diese Anstalt eingerichtet ist, so lässt sie doch, rücksichtlich ihres Baues, Manches zu wünschen übrig. Cap. 4. Ueber Leichenhäuser im Allgemeinen. Es wird auseinandergesetzt, wie die äussere und innere Einrichtung eines Leichenhauses beschaffen sein muss, um dem Zwecke am vollkommensten zu entsprechen. Cap. 5. Ueber Gesetze, Anstalten und Vorrichtungen, die Leichenhäuser entbehrlich machen sollen. Die Todtenschau, die Leichenkammer, die Gesetze und die Vorrichtungen an Särgen und Gräbern selbst, um dem Lebendigbegrabenwerden vorzubeugen, werden sämmtlich als theils unzureichende, theils sogar nachtheilige Maassregeln verworfen. Auf

den Kupfertafeln ist das weimarische Leichenhaus dargestellt, und ein Plan, nach welchem der Vf. ein Gebäude zu einem Leichenhause eingerichtet wünscht, entworfen. 27.

[909] Die Seife, ein neu entdecktes Heilmittel gegen Erkältung, Frostbeulen, Hautschwäche, Rheumatismen, Verbrennungen und einige andere Beschwerden, bei welchen man häufig genöthigt ist, sein eigner Arzt zu sein, oder Anleitung u. s. w. Nebst einem Anhange über das Aqua Binelli, ein neues Blutstillungsmittel bei Körperverletzungen. Von Dr. *Fr. Hellmuth*, pract. Arzte u. s. w. 2. Aufl. Stuttgart, Neff. 1834. 33 S. 8. (8 Gr.)

Auch u. d. T.: Neue Entdeckungen in der Heilkunde u. s. w. Von Dr. *Fr. H.* 1. Mittheilung u. s. w. 2. Aufl.

[910] Rathgeber für alle diejenigen, welche an Pollutionen leiden und sich davon befreien wollen. Nebst Anweisung, das geschwächte Zeugungsvermögen in kurzer Zeit vollkommen zu beseitigen. Von Dr. *M. Förster*. Ein Hülfsbuch für jedes Alter. Leipzig, Magazin f. Industrie u. Lit. 1834. VI u. 82 S. 8. (9 Gr.)

[911] Der Rathgeber vor, bei und nach dem Beischlafe, oder fassliche Anweisung u. s. w. Nebst einem Anhange herausgeg. von Dr. *G. W. Becker* in Leipzig. 13., wiederum verbess. Aufl., wodurch jeder Nachdruck der 12 ersten Aufl. unbrauchbar gemacht wird. Leipzig, Wienbrack. 1834. XII u. 88 S. 8. (12 Gr.)

Classische Alterthumskunde.

[912] Aischylos Prometheus, Griechisch, mit Anmerkungen von *Gottl. Carl Wilh. Schneider*, Dr. der Phil. u. Prof. am Gymn. zu Weimar. Weimar, Hoffmann, 1834. XLVIII u. 204 S. 8. (21 Gr.)

Auch u. d. T.: Aischylos Tragödien, Griechisch, mit Anmerkungen von etc. I. Bdchn.

Aeschylus ist ein Dichter, zu dessen Herausgabe etwas mehr gehört, als blosses Wohlgefallen an seinen Dichtungen. Hr. Sch. muss das gefühlt haben, als er seine Vorrede mit den Worten begann: „Aufgefordert von dem Verleger meiner Ausgabe des Sophokles, einen andern Schriftsteller auf ähnliche Weise zu bear-

beiten, wählte ich aus besonderer Vorliebe zu den griechischen Dramatikern den Aischylos.“ Die darauf folgende bescheidene Bemerkung: „mein Streben dabei war Wiederherstellung u. Erläuterung des Textes, so weit es die Umstände und meine Kräfte erlauben,“ ist jedoch nicht im Stande, die Kritik zu entwaffnen. Sobald nicht Umstände und Kräfte im richtigen Verhältniss zu den Schwierigkeiten stehen, welche bei irgend einer literarischen Arbeit überwunden werden müssen, kann auch nicht Das geleistet werden, was der gegenwärtige Stand der Wissenschaft erfordert. Dass nun die Bearbeitung des Aeschylus keine leichte Aufgabe sei, haben die in dieses Gebiet einschlagenden Erscheinungen der neuesten Zeit zur Genüge gelehrt. Herr Sch. hat sich die Aufgabe leicht gedacht und gemacht, aber uns dünkt, das Verständniss sowohl als die Texteskritik des Aeschylus hat dadurch nicht viel gewonnen. Besonders sieht man nicht ein, für welche Classe von Lesern diese Ausgabe bestimmt ist. Zwar sagt der Herausgeber in der Vorrede, er habe keine wesentliche Schwierigkeit unberührt gelassen, ohne eine besondere Classe von Lesern ausschliesslich zu berücksichtigen. Aber das ist ganz verfehlt; es giht nur eine Classe von Lesern, welche den Aeschylus im Original studiren (für Laien will doch gewiss Hr. Sch. nicht gearbeitet haben; Dilettanten lesen lieber in Droysen's Uebersetzung und nehmen den ersten den besten Text zur Hand), oder welcher Leser des Aeschylus braucht Anmerkungen wie „v. 84. hängt *τῶν δε πόνων* von *τί* ab, v. 86. über die Construction *δεῖ τινά τινος* Matth. Gramm. §. 411, 5.“ u. s. w. Die stete Verweisung auf Stanley, Blomfield n. A. macht übrigens keine der früheren Ausgaben entbehrlich. Für die versprochene Wiederherstellung des Textes sind keine neuen Hülfsmittel benutzt; dagegen finden wir S. VI—XXVIII eine sehr ausführliche Zusammenstellung der in den verschiedenen Ausgaben, in den Catalogen mehrerer Bibliotheken und in Harles Beiträgen zn Fabric. Bibl. Graec. zerstreuten Notizen über die vorhandenen Handschriften des Aeschylus, von S. XXVIII—XXXIV ein Verzeichniss der Ansgaben, welches aber plötzlich bei der des Victorius v. J. 1557 abbricht. Es ist diess unstreitig der beste Theil des Buches, so wenig man gerade diess in einer Ausgabe sucht, welche auf kritische Selbständigkeit keine Ansprüche macht, sondern sich mehr auf Erläuterung des Sinnes beschränkt. Die Anmerkungen im letztern Sinne mögen manchem Leser, der die Bequemlichkeit liebt, willkommen sein. Dass diese deutsch geschrieben sind, wollen wir dem Vf. keineswegs zum Vorwurf machen; im Gegentheil gewinnt dadurch die poetische Auffassung und die Erklärung an Schärfe und Gewandtheit; doch sehen wir im Ganzen ungern die lateinische Sprache als Vermittler mit dem Ausland aus schriftlichen Arbeiten verdrängt, wogegen wir im

mündlichen Vortrage nur die Muttersprache billigen können. — Die äussere Ausstattung ist lobenswerth. 96.

[913] ΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ ΑΠΟΜΝΗΜΟΝΕΥΜΑΤΑ. Xenophontis Commentarii. Cum annotationibus edidit *Gust. Alb. Sauppe*, Ph. Dr. Gymn. Torgav. Conr. Lipsiae, Wienbrack. 1834.* XX u. 259 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Herr S., welcher sich als genauer Kenner des Xenophon und seiner Literatur schon anderweit hinreichend bewährt hat, entwickelt in der Vorrede zu dieser für die Schule bestimmten Ausgabe der Memorabilien Grundsätze, denen derjenige seine Billigung in den meisten Fällen nicht versagen wird, der, wie Ref., bedauert, dass bisher so viele Schulausgaben eigentlich ohne alle Grundsätze fabricirt worden sind. Der Herausg. hat, stets die Schule im Auge, den Text zu erhalten und auf seine ursprüngliche Gestalt zurückzuführen, nicht umzugestalten gesucht, und sich daher aller eigenen Conjecturen und eigenmächtigen Aenderungen enthalten; er hat sich meist an den Text des Pariser Cod. F. angeschlossen, ohne ihm jedoch sclavisch zu folgen. Bei den Anmerkungen beabsichtigte er ein Doppeltes: einmal den Schüler dahin zu bringen, dass er wohl vorbereitet in die Lehrstunde komme, dann, dem Lehrer Das zu geben, was zu einer richtigen Erklärung gehört. Hier gesteht Ref. mit Hrn. S.'s Ansichten nicht ganz einverstanden zu sein; die Interessen des Schülers und des Lehrers gehen zu weit auseinander, als dass sie sich bis zu dem angegebenen Puncte Beiden zum Nutzen vereinigen liessen; dem Schüler sollte nur seiner Fassungskraft Angemessenes geboten werden, ihm fehlt ja natürlich der Tact und der Maassstab, wonach er bei der Vorbereitung Das, was für ihn bestimmt ist, von dem trennen soll, was dem Lehrer gilt. Auch fernerhin sind diese beiden Interessen, obschon gleich wichtig, doch nicht gleichmässig bedacht und befriedigt, so sehr wir es auch billigen, dass durch Hinweglassung weitläufiger Sinnes- und Zusammenhangserörterungen und unnützer Citate, so wie durch Vermeidung blosser Verweisungen auf grammatische Schriften dem Selbstdenken des Schülers freies Spiel gelassen ist. Doch mögen wir nicht verschweigen, dass auch hier die Grundbedingung einer Schulausgabe und einer Ausgabe überhaupt, welche doch unstreitig die ist, alle Elemente, welche zum w a h r e n Verständniss des Schriftstellers gehören, untereinander in das richtige Verhältniss zu setzen, noch keineswegs ganz erfüllt zu sein scheint. Das Sprachliche hat, wie gewöhnlich, auch hier ein unverhältnissmässiges Uebergewicht, das Sachliche läuft nur so nebenbei mit. Dem Texte voraus geht die vita Xenophontis e Diogene Laërtio und eine brevis disputatio de

commentariis Xenophonteis; am Schlusse: (S. 239 — 255) Index annotationum, (S. 256) Index scriptorum, (S. 257—259) Appendix critica, worin die von Hrn. D. Schneidewin dem Herausgeber mitgetheilten Lesarten eines Cod. Augustan. 56, 22. saec. XV. zum ersten Buche der Memorabilien. Druck und Papier sind nur mittelmässig. 96.

[914] Deutsche Beispiele zur Einübung der griechischen Formenlehre nach Fr. Jacobs Elementarbuch der griech. Sprache, 1. Thls. 1. Cursus von *H. C. M. Rettig*, d. Th. u. Phil. Dr., der Theol. ord. Prof. in Zürich u. s. w. 2 Abthl. 2., sorgfältig verb. Aufl. Leipzig, Hahnsche Verlagsbuchh. 1834. XVI u. 72 S. gr. 8. (12 Gr.)

Die 2. Abthl. auch einzeln u. d. T.: Wortregister über die deutschen Beispiele zur Einübung u. s. w. und über Fr. Jacobs Elementarbuch ersten Theiles ersten Cursus, von dems. 2., sorgf. verb. Aufl. Ebendas. 99 S. gr. 8. (6 Gr.)

Bei der Menge von derartigen Hülfsbüchern beweist der ziemlich schnelle Absatz des hier genannten (die erste sehr starke Auflage erschien 1827), dass man dasselbe seinem Zwecke entsprechend und für die Schule brauchbar gefunden habe. Diese Brauchbarkeit mag ihren Grund vornehmlich darin haben, dass der Vf. den glücklichen Gedanken hatte, seine Arbeit mit dem vielgebrauchten vortrefflichen Elementarbuch von Fr. Jacobs in Verbindung zu setzen. Auch hat er selbst, von eigener vieljähriger Erfahrung unterstützt, in der Vorrede klar und gut auseinandergesetzt, auf welche Weise sein Hülfsbuch von den Lehrern zum bestmöglichsten Nutzen für die Schule angewendet werden könne. Die Verbesserungen betreffen im 1. Theile grösstentheils nur Kleinigkeiten, Veränderung der Orthographie und Interpunction. Doch hätten gerade hier manche Beispiele, die der griechischen Construction zu sehr accommodirt und wenn auch nicht völlig undeutsch, doch hart sind, billig eine Ueberarbeitung verdient. Einen grössern Zuwachs an Vocabeln u. s. w. hat der 2. Theil erhalten, wo uns nur §. 22 S. 13 und 97 der ungebräuchliche Nominativ *υἱεύς* aufgefallen ist, und S. 96 *Σαρδανάπαλλος*. Uebrigens hat diese neue Auflage den besondern Vorzug, dass der Druck weit besser als in der frühern, in die Augen fällt. 42.

[915] Die Declinations- und Genusregeln der lateinischen Sprache für Sexta und Quinta in Reimen, für Quarta und Tertia in Prosa; und als Anhang die Rectionslehre der deutschen Sprache für Sexta und Quinta eines Gymnasiums abgetheilt von *C. F. Meyer*. Magdeburg, Heinrichshofen. 1834. IV u. 87 S. 8. (4 Gr.)

Herr M. bekennt, aus vieljähriger Erfahrung die Ueberzeugung gewonnen zu haben, dass die Elementarschüler die Regeln der latein. Sprache weit lieber und leichter in gereimten Versen erlernen, als wenn dieselben in nüchterner Prosa verfasst sind. Die Reime der Art aber fand er, so wie sie in den älteren Grammatiken vorhanden sind, zu rauh und holperig, suchte daher denselben Härte und Misslaut zu benehmen und entschloss sich endlich, die Frucht dieser poetischen Studien in dem genannten Schriftchen niederzulegen. So gut gemeint auch die Absicht des bescheidenen Vfs. sein mag, so können wir doch diesen Weg, das Erlernen der alten Sprachen zu erleichtern, nur missbilligen, da der Schüler zwar den Reim oder Vers lernt, aber gewiss nie die Anwendung der Regel, weil das ganze Verfahren eben ein rein mechanisches ist und der Gedankenlosigkeit dadurch Thür und Thor geöffnet wird. Einen andern Missgriff thut der Vf. darin, dass er jene Regeln nach den verschiedenen Classen der Schule, wie nach einem Systeme, streng ordnet. Dergleichen Dinge müssen schon in den beiden untersten Classen beendigt werden und können weiter hinauf blos zur beiläufigen Wiederholung dienen. So folgen hier für Quarta und Tertia, die mit blosser Prosa abgespeiset werden, nur etwas ausgedehnter, dieselben Regeln, die im Ganzen recht gut und brauchbar sind, aber fast in jeder Schulgrammatik eben so gut sich vorfinden. Aus welchem Grunde der Vf. bei Abfassung derselben für die Tertia S. 51—64 der latein. Sprache sich bedient, ist fast unbegreiflich und nur in dem vorher bezeichneten Missgriffe begründet. Die Latinität ist nicht eben nachahmungswerth und der Gegenstand selbst machte eine Menge von Kakophonieen beinahe unvermeidlich, wie S. 62: „Comparativus casui positivi in i exeunti o r adiicit" u. a. Am allerwenigsten sind S. 65—78 die aus den Alten oder vielmehr aus Ruddimann's Institt. Gramm. entlehnten Belege zu den Regeln und Ausnahmen an ihrem Orte. Was endlich den Anhang betrifft, der von dieser Arbeit füglich ganz hätte getrennt werden sollen, so ging des Vfs. Bestreben dahin, bei der Rection der deutschen Wörter die Anzahl derselben zu vermindern und sie ihrem Wesen nach schärfer zu sondern. Auch hier spukt wiederum der poetische Geist. — Druck und Papier sind von vorzüglicher Güte.

42.

Naturwissenschaften.

[916] Geologische Mittheilungen aus Mähren. Geognostische Darstellung der Umgegenden von Blansko. Von *Karl Reichenbach*, Dr. d. Philos., k. k. Kuttenb. Bergge-

richts-Substitut, Altgraf Salm. Obrigk. Repraes., Bergamts-Direct. u. s. w. auf d. Herrsch. Raiz u. Blansko. Mit 3 Kupfertafeln. Wien, Heubner. 1834. X u. 218 S. gr. 8. (n. 2 Thlr.)

Diese Darstellung umfasst zwar nur einen sehr kleinen Raum, ist aber, theils der allerdings sehr interessanten hier zusammengedrängten Erscheinungen, theils der grossen Vollständigkeit der mit unermüdlichem Fleisse gesammelten Thatsachen wegen, beachtungswerth. Nach einer kurzen Einleitung beschäftigt sich die erste Abtheilung (S. 1—36) mit der allgemeinen geographischen Verbreitung der Formationen: Syenit, oldred sandstone (für den der Vf. den Namen Lathon, von λανθάνειν, das verborgen gewesene, vorschlägt), Bergkalk, Kohlensandstein (jüngere Grauwacke), Quadersand und Leitha; die 2. (S. 36—163) untersucht nun die speciellen Verhältnisse der einzelnen Formationen bis in die kleinsten, zuweilen fast kleinlichen Details; und die 3. gibt nun die allgemeinen geologischen Raisonnements darüber. Das ganze Buch, so lange es nur Thatsachen erzählt, ist vortrefflich zu nennen, denn unermüdeter und vollständiger, vielleicht zuweilen nur etwas vorurtheilsfreier, konnten diese nicht gesammelt werden. Die 2. Abth. enthält über die Zonen des Syenits, deren Uebergang in den oldred sandstone, die Höhlen des Bergkalks, die merkwürdigen Schichtenreihen des Quadersandes und die Bohnerzformation in den Kalkgruben u. s. f. vieles Interessante, worüber man das Buch nachlesen möge. Leider hat zuweilen der Eifer den Vf. hingerissen, sehr weitschweifig zu werden und Dinge zu erzählen, die den Geognosten gar nichts angehen. Ueberall dagegen, wo der Vf. in die Theorie geräth, daher in der ganzen letzten Abth., vermag er die eigne Unsicherheit nur schlecht zu verbergen, verwickelt sich in Widersprüche und bricht dann auf einmal in poetische Declamationen über den innern Bildungstrieb der Formationen u. s. w. aus, durch die aber die Sache selbst nicht gefördert wird. Er selbst ist aber Schuld an dieser Verwirrung, indem er, um seine Heimath wo möglich zum interessantesten Puncte der Welt zu stempeln, sich verbunden glaubte, alles auf eine neue, unerhörte, dadurch aber leider unverständliche Weise erklären zu müssen. Denn, wenn auch die Verhältnisse der dortigen Gegend manches Abweichende enthalten, so glaubt Ref. doch, dass auch ohne die luftigen Hypothesen des Vfs. eine Erklärung möglich gewesen sei; wo nicht, lieber keine, als eine solche. Doch, der Hauptwerth des Buchs liegt in den durch die beiliegende Karte und die guten Profile passend erläuterten Thatsachen, und diesen bleibt ihr Verdienst. Das dritte Kupfer enthält den Grundriss und das Profil der Kalkhöhle bei Slaap und einen Durchschnitt des Abgrundes Macocha. Die Schreibart des Vfs. ist etwas breit

und pomphaft und an ungewöhnlichen Werten reich, daher zuweilen dunkel. 94.

[917] **Einleitung in das Studium der Pflanzenkunde,** enthaltend die Kunstsprache, die Grundzüge zum Eingehen in die Wissenschaft, eine kurze Uebersicht zum Baue der Gewächse, Systemkunde, nebst einer Anleitung Pflanzen zu bestimmen, zu zerlegen und für das Herbarium zu bereiten. Für Gymnasien und zum Selbstunterricht bearbeitet vom **Dr. *J. W. G. Hübener.* Mannheim, Schwan u. Götze. 1834. VI u. 246 S. gr. 8. (12 Gr.)**

Aufgefordert schrieb der Vf. dies kurze Handbuch für angehende Botaniker. Die Einleitung beschreibt den Bau der Gewächse. Der 1. Theil erläutert die wissenschaftliche botanische Kunstsprache in allgemeinen Grundsätzen, im charakteristischen Ausdruck für Form und Eigenschaften, Benennung der Organe und der Pflanzen selbst, die literarischen und Sammlungshülfsmittel; der 2. Theil die Systemkunde, die allgemeinen Begriffe vom Werth und den Merkmalen der Theile, der Art, Gattung und Familie, Methode und Systeme, mit der geographischen Verbreitung der Gewächse auf dem Erdboden, mit der Verwandtschaft, der geograph. Verbreitung, der Synonymen und Abbildung und endlich der Geschichte und dem Nutzen, was kurz und lehrreich ausgeführt ist. Der 3. oder praktische Theil ist den Repräsentanten des Linné'schen Sexualsystems gewidmet. Von der Casuarina möchte Ref. nach ihrem habitus behaupten, dass sie in Deutschland acclimatisirter wäre, obgleich Manche das Gegentheil behaupten, da sie in der Pflege Fehler begingen. Den Schluss macht ein gutes lateinisches und deutsches Register. Der Verleger hat für feines Papier und fehlerfreien Druck gesorgt, was ein solches Werk sehr empfiehlt. Neue Ansichten gibt das Buch nicht, aber die Darstellung ist verständlich und klar. 72.

Mathematische Wissenschaften.

[918] **Elemente der ebnen analytischen Geometrie,** zum Gebrauche bei Vorträgen in den obern Classen der Gymnasien und zum Selbstunterrichte entworfen, von ***M. J. K. Tobisch,* Prof. am Friedr.-Gymn. zu Breslau. Mit 2 Steintaf. Breslau, Grass, Barth u. Comp. 1834. (IV) u. 103 S. 8. (12 Gr.)**

Nach der Construction mehrerer arithmetischer Ausdrücke geht der Vf. auf die polären und parallelen Coordinaten über, ent-

wickelt aus der Unveränderlichkeit des Halbmessers die Gleichung für den Kreis und zeigt, dass die verschiedenen Formen der Gleichung des ersten Grades mit zwei veränderlichen Grössen eine gerade Linie darstellen. Die Untersuchung über die Parabel beginnt mit der Entwickelung des arithmetischen Ausdrucks dieser Curve aus einer Eigenschaft derselben, worauf die Construction derselben und die Bestimmung der Tangente, Subtangente, Normale und Subnormale vermittelst der Gleichung folgt. Die Durchmesser sind recht gut, die Quadratur der Parabel aber kurz und oberflächlich behandelt. Die Untersuchung über die Ellipse enthält dieselben Gegenstände, und auch ihre Quadratur ist seicht behandelt; sie wäre am besten weggelassen worden, wie es auch bei der Hyperbel geschehen ist, wo dafür die Asymptotenlehre, im übrigen aber dasselbe wie bei der Parabel und Ellipse behandelt ist. — Der Vf. hat dieses Buch für den Gymnasial- und den Selbstunterricht bestimmt; Ref. muss aber bekennen, dass er die Zweckmässigkeit desselben in keiner dieser beiden Rücksichten finden kann; denn für den Selbstunterricht ist der Inhalt zu dürftig und der Umfang der vorausgesetzten Kenntnisse zu gross; für Gymnasien aber die analytische Behandlung der Geometrie oder die Anwendung der Functionenlehre auf die Geometrie unzweckmässig; denn wie ist es möglich, dass der Zweck des Gymnasiums, die Erweckung der Selbstthätigkeit, hinlänglich erreicht wird, wenn der Lehrer, vom Stoffe gedrängt, nur eilen muss, den Schüler von einem Gegenstande zu dem andern zu führen? Man lasse ihn Weniges ordentlich durcharbeiten, und er wird bei dem Rückblicke auf seine Bildungsgeschichte segnend der Mathematik gedenken. 84.

[919] Ueber Maass und Messen, von Dr. *H. W. Dove*, Prof. extraord. an d. Univ. in Berlin. Berlin, Sander'sche Buchh. 1834. 40 S. 4. (12 Gr.)

Wie schon der Titel zeigt, zerfällt dieses Buch in 2 Abschnitte, über das Maass und über das Messen; der erstere handelt von den natürlichen Zeit-, Längen- und Gewichtsmaassen (dem Sterntage, Secundenpendel und einem gewissen Volumen destillirten Wassers); von den conventionellen (alt- und neufranzösischen, englischen und preussischen) Längen- und Gewichtsmaassen, deren Verhältnisse theils aus den directen Vergleichungen angegeben, theils aus Angaben ermittelt werden. Der 2. Abschnitt über das Messen zeigt, dass wir uns bei dem Zeitmessen am schärfsten des Gehörsinns bedienen, mit dem wir (durch einen acustischen Nonius) bis auf $\frac{1}{50}$ einer Secunde noch bestimmen können, und dass die Längenmessungen theils mit dem Gesichts- theils mit dem Gehörsinne geschehen; die Methoden zur Theilbestimmung

der Maasseinheit sind in directe (Nonius und Transversalen) und in indirecte Methoden getheilt, bei welchen letztern man grössere Linien misst, um dadurch kleinere zu bestimmen (hierher gehören die Mikrometerschrauben); auch für die Körpermessungen, wenn sie nicht auf Längenmessungen durch geometrische Sätze zurückgeführt werden können, sind die verschiedenen Methoden angegeben; für die Materienmessungen sind die beiden Principe, Elasticität und Schwere (eines festen oder flüssigen Körpers), und die Art ihrer Benutzung für den vorliegenden Zweck bestimmt. Zur genauern Uebersicht sind vier Seiten mit Reductionstabellen der französischen, englischen und preussischen Maasse und Gewichte hinzugefügt. Diese Schrift ist sehr zu empfehlen, theils wegen der genau gegebenen Maass- und Gewichtsverhältnisse, theils wegen der allgemeinen Gesichtspuncte, unter denen der Vf. die Messungsmethoden aufgefasst hat; und diese Zusammenstellung ist um so verdienstlicher, da, bei dem jetzigen Stande der Naturwissenschaften, genaues Maass und Messen eine Hauptbedingung des Fortschritts ist; nur wünschte Ref., dass das Streben nach Kürze nicht bisweilen der Deutlichkeit und dem guten Stile Eintrag gethan hätte. 84.

[920] Mathematische Figuren zur Erleichterung des Unterrichts in der Geometrie. Herausgeg. von *J. Lohse.* Altona, Hammerich. 1834. 4. (6 Gr.)

Figuren zu Euklid, Buch 1—4 und 6.

Staatswissenschaften.

[921] Lehrbuch des Vernunftrechts und der Staatswissenschaften, von Dr. *Carl v. Rotteck*, grossherz. bad. Hofrath u. Prof. 3. Bd. Materielle Politik. 1. Hft. Stuttgart, Hallberger'sche Verlagsbuchh. 1834. S. 1—88. gr. 8. (n. 4 Thlr. f. 3. u. 4. Bd. od. 8 Hefte.)

[1. u. 2. Bd. Ebendas. 1829, 30. 4 Thlr.]

Das Buch erscheint heftweise; was für den Käufer bequem sein mag, die Beurtheilung und die Vollendung des Ganzen aber erschwert. Das System und die Manier des Vfs. sind bekannt; eine nähere Prüfung würde der Bestimmung dieser Bll. nicht entsprechen. Nachdem die zwei ersten Bände die allgemeine Staatslehre behandelt, soll der dritte und vierte die besondere darstellen. Diese theilt der Vf. in die materielle und in die ökonomische Politik. Erstere soll die Verwaltung der äussern Angelegenheiten, die Justizwissenschaft und die Polizeiwissenschaft um-

fassen. Unter dem Gesichtspuncte der Verwaltung der äussern Angelegenheiten wird nun das Völker- und Staatenrecht, die Völkerpolitik, die Diplomatie in der Art vorgetragen, dass „das natürliche oder allgemeine Völker- und Staatenrecht die Grundlage bilden, das Wichtigere, zumal annähernd Allgemeine, aus dem positiven oder historischen Völkerrechte aber, so wie jenes aus der Staaten-Klugheit damit verbunden, d. h. zusammengestellt oder verwoben werden soll." Uns ist dieses Heft als eine nicht eben sehr klare und einfache Darstellung bekannter Lehren des sogenannten philosophischen Völkerrechts erschienen, mit der einzelne Ausfälle gegen die neuere Politik verwebt sind. 11.

[922] Geschichtliche Darstellung der niederländischen Finanzen vom Anfange des Jahres 1830 bis Ende des Jahres 1833. Mit einigen Betrachtungen über das niederländische Grundgesetz von *H. F. Osiander.* Stuttgart, Brodhag'sche Buchh. VIII u. 256 S. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Die Stimmführer Deutschlands, selbst unter den Liberalen, nehmen es so ziemlich als gewiss an, dass die holländische Regierung eine der vorzüglichsten sei, und dass sie wenigstens nicht durch grosse Verwaltungsfehler die Losreissung der belgischen Provinzen verschuldet. So wird auch von berühmten Publicisten die niederländische Verfassung hoch gepriesen und sie rügten es bitter, dass die Annahme derselben, bei der Vereinigung Belgiens mit Holland, in den südlichen Provinzen Anstand gefunden. Erhebliche Zweifel gegen beide Ansichten werden bei der Lectüre vorliegenden Werkes rege. Zweifel, die bei dem Unbefangenen um so eher Eingang finden, als der Vf. sich nirgends als einen Anhänger der herrschenden politischen Parteien ankündigt, auf die Streitfragen des Tages gar nicht eingeht und statt aller Declamationen, überall nur Gründe und Thatsachen, in ruhiger, einfacher Darstellung vorträgt. Das Ergebniss seiner Beweisführung ist: die gänzliche Zerrüttung der niederländischen Finanzen und die Aussicht in eine sehr unheilvolle Zukunft. Dass es dahin kommen könne, erklärt sich durch den Mangel an Oeffentlichkeit und durch die Hinneigung zu ungemein künstlichen und verwickelten Finanzoperationen, die zum Theil so seltsam sind, dass die Vermuthung, geheime Zwecke möchten den Ministern die Einschlagung dieses Weges wünschenswerth machen, fast zur Gewissheit wird. Das Bestehen einiger geheimen Cassen, deren reich dotirte Fonds zu allerlei Finanzmanoeuvers gebraucht werden und auf die den Generalstaaten kein Einfluss zusteht, zeigt sich als besonders verderblich. Der Staatshaushalt ist von Anfang an zu kostbar angelegt worden. Die Colonialverwaltung — in der Art wie sie

jetzt ist — schadet Holland. Möglich wird diess Alles durch bedeutende Fehler in dem leichtsinnig oder arglistig gearbeiteten Grundgesetz, die der Vf. nachweiset und deren Abänderung er empfiehlt, ohne an den Grundlagen der Verfassung zu rütteln. Das Buch ist für die neuere Geschichte der Niederlande ungemein wichtig. 11.

[923] Sendschreiben eines teutschen Publicisten an einen teutschen Diplomaten, über die grossen Fragen des Tages am Minister-Congress. I. Sendschreiben: Pressfreiheit. Stuttgart, Hallberger'sche Verlagshandl. 1834. 72 S. gr. 8. (9 Gr.)

Der Vf., wie er selbst sagt, des Antiliberalismus bezüchtigt und in der Hambacher Periode das tägliche Stichblatt der Schmähungen der Radicalen, spricht sich gleichwohl in vorliegender Schrift mit der tiefen, entschiedenen Freiheitsliebe, dem Hass gegen alles Unwürdige und Erbärmliche aus, die dem gediegenen, charaktervoller Staatsmanne eigen sind. Er erklärt für die Aufgabe des Congresses: Die grösste Gerechtigkeit in Erfüllung alter und neuer Verheissungen, die reichste Freigebigkeit in Zugestehung alles Billigen und Zeitgemässen, vereinigt mit der kraftvollsten Handhabung des jetzigen Besitzstandes und mit der consequentesten Aufrechthaltung des monarchischen Princips. Den Gegenstand dieses ersten Sendschreibens anlangend, so stimmt er entschieden gegen die Censur und für das Repressivverfahren. Selbst an der Realisirung dieser Ansicht vor der Hand verzweifelnd, schlägt er wenigstens die Uebertragung der Censur an ein Pressgericht vor, das in gewissen Fällen eine höhere Instanz zum Recursverfahren haben soll. Vorschläge, die in der näheren Ausführung des Vfs. gewiss die höchste Beachtung verdienen.

[924] Die beiden Haupt-Grund-Verträge des deutschen Bundes, die deutsche Bundes-Acte vom 8. Juni 1815 und die Wiener Schluss-Acte vom 15. Mai 1820. Nebst einigen der wichtigsten, denselben beizuzählenden und sie ergänzenden Bestimmungen über bundesverfassungsmässige Erledigung von Streitigkeiten unter Bundes-Gliedern, über Abzug und Nachsteuer-Freiheit, über die Presse und den Nachdruck, über die Freiheit der Fluss-Schifffahrt, über die Militär-Verfassung des Bundes, und über die Verhältnisse der Bundesfestungen. Zum Handgebrauche zusammengestellt. Stuttgart, Löflund. 1834. X u. 362 S. und Tabb. gr. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Der weitläuftige Titel überhebt uns der Mühe, den Inhalt dieses zum Handgebrauch recht zweckmässigen Werkes anzuge-

ben. Sind auch die beiden Hauptgrundgesetze in vielen Sammlungen verbreitet, so ist diess doch mit den übrigen Ausführungsnormen weniger der Fall. Ihre Mittheilung wird daher Vielen dankenswerth scheinen. Der Abdruck ist correct und das Aeussere anständig.

[925] Ueber die gesetzlichen Garantien der persönlichen Freiheit in Rheinhessen. Ein Beitrag zur Kenntniss der französischen Gesetzgebung in deutschen Staaten von *Jos. Glaubrech*, Advocat-Anwalt in Mainz u. s. w. Darmstadt, Leske. 1834. VII u. 100 S. 8. (10 Gr.)

Die politischen Gährungen der verflossenen Jahre hatten auch in Rheinhessen mehrfache Verhaftungen veranlasst. Die Opposition glaubte sich sowohl über deren Vornahme selbst, als über das spätere Verfahren gegen die Verhafteten beschweren zu müssen, und that diess theils auf der Tribune, theils durch die Presse. Die unterdrückte Zeitschrift „der Beobachter in Hessen bei Rhein" lieferte unter Andern mehrere Aufsätze, die die gesetzlichen Garantieen der persönlichen Freiheit als unzureichend darstellten. Ihnen entgegen stellte der Vf. vorliegenden Werks mehrere andere, die er nun hier, ergänzt und vermehrt, dem Publicum in einem eigenen Schriftchen vorlegt. Mit Klarheit und in übersichtlicher Ordnung werden alle auf Verhaftungen sich beziehende Bestimmungen der Gesetze mitgetheilt und erläutert. Sie erscheinen allerdings so befriedigend, dass wir allen deutschen Staaten die Einführung gleicher Bestimmungen von Herzen wünschen. Sie kennen zu lernen, dazu gibt dieses Schriftchen eine gute Anleitung, deren Benutzung wir namentlich unsern Gesetzgebern dringend empfehlen möchten.

[926] Alphabetisches Repertorium zur Verfassungsurkunde des Königreichs Sachsen, sammt Landtagsabschied vom 4. Sept. 1831. Leipzig, Fr. Fleischer. 1834. IV u. 76 S. 8. (n. 4 Gr.)

Der Inhalt des Werks ist aus dem Titel so ziemlich klar. Nur könnte man denken, es enthalte das Repertorium die Verfassungsurkunde und den Landtagsabschied selbst, während es nur ein Repertorium zur Verfassung und zu dem Landtagsabschied gibt. Das Repertorium selbst, dessen Vf. nach der Vorrede Regierungsrath Buddeus ist, verdient das Lob sorgfältiger Bearbeitung. 11.

[927] Zur Kenntniss der jüdischen Verhältnisse. In zwei Büchern. Das erste enthält eine Widerlegung der

Streckfuss'schen Schrift. Herausgeg. von *J. Jacoby.* 2. Ausg. Halle, Weidemann. 1834. 253 S. 8. (1 Thlr.)

Herr J. gab in demselben Verlage im J. 1833 unter dem Titel: „über das Verhältniss der Juden zum Staate" eine Schrift gegen die bekannte Streckfuss'sche Broschüre heraus. Ohne sein Vorwissen würde aber der Schluss weggelassen, worüber er sich bald darauf in mehreren öffentlichen Blättern beschwerte. Jetzt erhält nun das Publicum das vollständige Werk unter einem veränderten Titel und wird sich leicht überzeugen, dass ein genügender Grund zur Unterdrückung jenes vielbesprochenen Schlusses schwerlich vorhanden gewesen. Ref. hat wenigstens nach so vielem Gerede darüber etwas Wichtiges darin nicht finden können.

[928] Europa's Auswanderungen zur Colonisirung Afrika's und Asiens am mittelländ. Meere. Bestes Mittel zur Beruhigung Europa's und gegen dessen Gefahr der Uebervölkerung und Verarmung. Von *Mart. Cunow.* 2., von *E. Klein* verm. Ausg. Leipzig, E. Kleins liter. Compt. 1834. VIII u. 32 S. 8. (6 Gr.)

[929] Vollständiger alphabetischer Vereins-Zolltarif, enthaltend ein alphabetisch geordnetes Verzeichniss aller Waaren mit Angabe ihrer Ein- und Ausfuhr-Abgaben und der stattfindenden Tara-Vergütungen, nach preuss. Münzfuss, Maass und Gewicht. Stuttgart, Metzler. 1834. 190 S. gr. 8. (12 Gr.)

[930] Ausrechnungstabellen über den Betrag des Werthes, der Ablösung und der Kosten beim Separationswesen der Grundstücke von 1 Morgen bis zu 1 Ruthe, von 1 Pf. bis zu 1 Thlr. in Silbergeld. Zum Gebrauch für sämmtl. kön. pr. Stadt- und Dorfcommunen. Bearbeitet von *F. Fischer*, jun. Leipzig, Lauffer. 1834. 32 S. gr. 8. (6 Gr.)

[931] Darstellung des Wesens und Wirkens der Feuerversicherungs-Bank für Deutschland; zugleich als Widerlegung der gegen letztere unter dem Namen von *E. Warold* in München erschienenen Broschüre: Wesen und Unwesen u. s. w. von dem Vorstande der Bank. Gotha, Gläser. 1834. 88 S. gr. 8. (n. 6 Gr.)

[932] Die Hagel-Assecuranz-Gesellschaft in den Mecklenburgischen Landen. Ein Angebinde zum 2. März 1834, von *F. S. Vallismontis.* Neubrandenburg, Dümmler. IV u. 15 S. 8. (3 Gr.)

Philosophie.

[933] System der Metaphysik, entworfen von *Christlieb Jul. Braniss*, Doctor u. ord. Prof. der Philos. an der Univers. zu Breslau. Breslau, (Grass, Barth und Comp.) 1834. VI u. 373 S. 8. (n. 2 Thlr.)

Die gewöhnlich gewordene Behauptung, dass Kant die ältere aristotelisch-scholastisch-wolffische Metaphysik gestürzt habe, ist, wenn sie als historische Wahrheit auftritt, falsch, indem die neuere Philosophie nach Kant sich von der älteren wesentlich nur dadurch unterscheidet, dass sie die Aufgabe der letzteren, das absolute Wesen der Dinge und Gottes im Denken zu bestimmen, nur in einer unendlichen Steigerung festhält und kraft dieser erhöheten Forderung an sich selbst auch gelöst zu haben behauptet. Der Name der Metaphysik ist dabei ziemlich gleichgültig; und auch diese Metaphysik, welche sich mit Entschiedenheit der speculativen Richtung der neueren Philosophie anschliesst, vindicirt sich mit Recht die synonyme Bezeichnung der Idealphilosophie. Ihr Inhalt und ihre Eigenthümlichkeit kann aber hier nur in der sparsamsten Kürze angegeben werden. Die Einleitung erkennt die Verbindlichkeit jeder Philosophie an, sich durch eine vorläufige Betrachtung einzuleiten, und die Forderung eines Wissens vom Absoluten, worin zugleich die des absoluten, keinen Anfang ausser sich habenden Wissens mit liegt, dem Subjecte, wie Hegel sagt, vor die Vorstellung zu bringen. Den Anknüpfungspunct gibt die kritische Philosophie, welcher, abgesehen von ihren falschen Voraussetzungen, (indem sie 1. alle Erkenntniss als Product einer Wechselwirkung zwischen Subject und Object betrachte und 2. von einer falschen Psychologie ausgehe), der Vorwurf gemacht wird, sie zerstöre durch den Widerspruch zwischen dem Menschen als Naturwesen und Freiheitswesen die Möglichkeit des Bewusstseins, während doch gerade sie sich auf die Thatsachen des Bewusstseins stütze. Anstatt sich aber von der richtigen Einsicht in das, was Kant entweder nicht oder falsch gesehen hatte, rückwärts treiben zu lassen, schwingt sich der Vf. vorwärts und aufwärts, und die S. 44—127 gegebene Entwickelung der Momente des geistigen Wesens ist eine Art Phänomenologie des Geistes, welche auf der Stufe der vernünftigen Wirklichkeit dem Subjecte seine adäquate Stellung zur Speculation anweist. Das Wichtigste darin ist die Behauptung, dass die Stufe der Reflexion oder der „verständigen Wirklichkeit" sich in sich selbst auflöse und dass daher nicht ein zur Verstandesregion hinzutretendes höheres Bedürfniss des Menschen über sie hinausführe, sondern dass sie selbst ihre Ergänzung von einem ausser ihr liegenden, ihrem Ge-

setze nicht unterworfenen fordere (S. 111). Das Setzen des Unbedingten ist aber nicht nur Selbstnegation des Verstandes, d. h. Abstraction von allem Gegebenen, sondern die Idee, d. h. der Begriff, der seine Objectivität kraft der freien Position im Menschen in sich selbst hat und somit auf der Freiheit des Entschlusses beruht (S. 112—114), ist zugleich wesentlich positiv. Der Anfang der Philosophie ist somit freie Position der Idee (S. 128), sie selbst wissenschaftliche Darstellung des vernünftigen, d. h. des seinen Inhalt in absoluter Selbstbestimmung frei hervorbringenden Denkens (S. 126). Das Positive daran ist, dass das Denken sein Thun absolut d. h. absolutes Thun setze, und dann durch die Erhebung des Gegebenen in die Idee das concrete Wissen alles Wirklichen in der absoluten Idee erzeuge (S. 133—138). Hierbei wird der Satz: „dass ein freies Wesen seinem Begriffe nach in seinem Dasein nicht zugleich seine Wirklichkeit haben könne", in sofern mit Recht der tiefgreifendste und folgenreichste genannt (S. 132), als er auf dem die ganze Metaphysik verderbenden Irrthum ruht: dass das Dasein und die Wirklichkeit zu dem Dinge als complementum possibilitatis hinzukommen müsse, dass mithin Dasein und Wirklichkeit ein Prädicat des Dinges sei, welches möglicherweise auch fehlen könne, ohne dass dadurch das Ding selbst aufgehoben werde. — Die nähere Bestimmung der Aufgabe der Philosophie führt nun den Vf. zu der Trennung in Metaphysik oder Idealphilosophie und Realphilosophie (S. 141 ff.). Jene, ausgehend von der absoluten Idee an sich und in innerer Gedankenbestimmtheit (d. h. dialektisch) das ideelle Wesen der Welt ohne Bezugnahme auf die factische Wirklichkeit entwickelnd, hat die Aufgabe, den Weltbegriff durch die absolute Idee zu bestimmen und somit zur Weltidee zu erheben; diese, von der factischen Wirklichkeit ausgehend und das Sein der Idee in ihr als ihre immanente Wahrheit aufzeigend, hat die Aufgabe, die Realität der Weltidee in der Weltwirklichkeit zu erfassen; hat aber, weil sie nur die werdende Manifestation der Idee ausdrückt, eine der Idealphilosophie incongruente Grenze. — Indem nun die Idealphilosophie 1) die Idee setzt (in dem Satze: das absolute Thun ist); 2) die Idee in Beziehung zur Welt setzt (in dem Satze: das absolute Thun ist Grund der Welt); 3) die Welt in Beziehung zur Idee setzt (in dem Satze: das absolute Thun ist Zweck der Welt), zerfällt sie in 3 Theile: Ideelle Theologie, Ontologie und Ethicologie, welche beide letzte Theile zusammengefasst werden unter dem Namen der ideellen Kosmologie. — Die Theologie geht von dem Satze aus: das absolute Thun ist absol. Sein. Hierbei wird S. 155—171 gegen die Hegelsche „Verstandesdialektik" polemisirt und gesagt, sie dringe nur bis zum leeren Sein, als dem abstract-unmittelbaren des blossen Verstandes vor; sei dem Sein selbst nicht immanent, sondern in dasselbe hineingetra-

gen. Dazu komme, dass der Anfang der Hegel'schen Logik das Nichts als Affirmation dem Sein gegenüberstelle und somit von zwei Puncten ausgehe, das ganze System endlich komme nicht über Spinoza's libera necessitas hinaus. Mit den kritischen Lesern, d. h. mit denen, welche die freie Position der Idee im Sinne des Vfs. für einen „unmöglichen Gedanken" halten, setzt sich aber der Vf. S. 176—182 durch das Dilemma auseinander: entweder ist kein Sinn in meinem Buche, oder keine Vernunft in eurem Denken; ist aber dabei wenigstens so nachgiebig, dem Leser die Verzichtleistung auf die postulirte Vernunft nicht zum Verbrechen zu machen. — Aus der gesetzten Identität des absoluten Thuns und Seins im abs. Thun folgt nun weiter, dass das abs. Thun, zugleich unendliche Voraussetzung und unendliches Ziel seiner selbst, mit unendlicher Reflexivität, sich bejaht und zwar theils als Thun; da ergreift es sich; theils als Sein, da besitzt es sich; und die Einheit des Sichergreifens und des Sichbesitzens ist Ichheit, absolutes Bewusstsein. Hiermit „ist das absolute Thun, welches sich selbst vollbringt in der unmittelbaren Duplicität von Sein und Thun, eben so unmittelbar diese Duplicität selbst darin, dass es sich in ihr als das eine und selbige ergreift, aufhebt, hiermit in die Einheit mit sich selbst zurückkehrt und in dieser Einheit sich selbst besitzt." In diesen Momenten der Selbstbewegung, des beharrenden Kreislaufes und der Selbstvermittelung ist das absolute Thun absoluter Geist, concrete Einheit des absoluten Thuns (causa sui, Macht Gottes), Seins (effectus sui, Leben Gottes) und Bewusstseins (conceptus sui, intellectus purus, Persönlichkeit Gottes); alles zusammen ist = der in sich seienden Identität. — So wie nun die Theologie auf der Selbstbejahung des absoluten Thuns beruht, so bezieht sich die Kosmologie auf die absolute Selbstverneinung; Gott setzt ein Anderes, welches nicht er ist, d. h. Nichts; weil er es aber doch auch setzt, so ist es zugleich ein Seiendes; und die beiden Momente des Nichts und des Seienden drücken den Begriff des Schaffens aus; Gott ist in der Identität dieser Momente natura naturans. Hiermit geht das Schaffen im Geschöpfe unter, ist endliches Thun in einer unendlichen Reihe. — Ref. kann das Einzelne nicht weiter verfolgen; er bemerkt daher nur noch, dass die Ontologie die Form des geschaffenen Seins, die Ethicologie die positiven Inhaltbestimmungen desselben durchführt. Die metaphysischen Kategorien (33 an der Zahl) sind §. 23—55 in eigenthümlicher Art und Weise aus einander abgeleitet, indem ohne eine ängstliche Beschränkung auf eine gewisse Zahl von Begriffen ein dialektischer Fortschritt festgehalten wird. Diejenigen freilich, welche etwa der Meinung sein sollten, die immanente Dialektik sei, wie sich der Vf. selbst ausdrückt, „ein Handschuh, der nur umgestülpt zu werden braucht, um auf eine Hand, wie auf die andere

zu passen", werden sich nicht veranlasst finden, diese Metaphysik bei philosophischen Untersuchungen zu Rathe zu ziehen, da sie ihnen nur wie eine neue Variation eines alten Ungedankens vorkommen wird, der auch hier nur darum den Schein eines Gedankens erhalte, weil die verachtete Reflexion Bewegung und Inhalt in ihn bringt, damit er nicht leer und unbeweglich bei sich selbst beharre und zugleich der absolute Anfang und das absolute Ende der Philosophie sei. Die Darstellung aber ist vortrefflich und erinnert weniger an die Rigidität Hegels, als an die Lebendigkeit, mit welcher Fichte seine Gedanken vorzutragen wusste. 129.

[934] Versuch einer Feststellung der natürlichen und christlichen Theologie. Von *Wilh. Reinhard Frhr. v. Kayser.* 1. Bd. Feststellung der natürlichen Theologie. Mainz, Wirth'sche Buchh. 1834. XIV u. 657 S. gr. 8. (2 Thlr.)

Wenn der 2. Bd. dieses Werkes, welcher wahrscheinlich die Feststellung der christlichen Theologie enthalten soll, ein eben so grosses Volumen erhält, wie der vorliegende erste, so wird das Ganze für einen Versuch in der That weitläuftig genug. Indessen dürfte dieser 1. Bd. vielleicht nur deshalb so weitschichtig geworden sein, weil der Vf. den vorbereitenden Untersuchungen fast mehr Platz eingeräumt hat, als den abhandelnden. Ob er selbst den Mangel an Uebersichtlichkeit gefürchtet habe, lässt sich zwar aus der Beifügung eines XIV S. langen Inhaltsverzeichnisses nicht unbedingt schliessen; jedenfalls aber muss Ref. gleich von vorn herein darauf aufmerksam machen, dass die Grundlage dieser „Feststellung" diejenige Psychologie ist, die, von mehreren Seelenvermögen ausgehend, jedem derselben seinen angebornen Inhalt gleich mit auf den Weg gibt und dann, wenn sie in der weiteren Untersuchung einen Begriff nöthig hat, welchen sie zu entwickeln oder aufzuklären nicht im Stande war, diesen quasi re bene gesta aus dem allgemeinen Vorrathshause der Vermögen „mit ihren sämmtlichen angebornen Gehalten" (S. 29) hervorholt. Ref. glaubt nun in diesem Buche ohngefähr folgende Vermögen gefunden zu haben: Gefühl, Wille, Herz, Vernunft, geistiges Vermögen und Gewissen. Der 1. Theil (S. 37—404) spricht von der Vernunft, und betrachtet a) „ihre Thätigkeit im gemischten (?) Bewusstsein, wie sie theils den Willen, das Herz und das äussere Leben unterstützt, theils aus den Spuren des gemeinschaftlichen wirklichen Lebens ein eigenes künstliches, aus blosen Begriffen bestehendes Leben für sich bildet, theils auf dem Grunde ihrer freien Verbindung mit dem wirklichen Leben dieses selbst bildet (S. 46—180); b) ihre Thätigkeit im vorherrschend vernünftigen Bewusstsein, welche theils darin besteht, dass sie sich

selbst sucht, theils darin, dass sie ihr Verhältniss zu jeglichem Fremden auf Forderungen zurückführt, an deren jenseitige Erfüllung ihre eigene Vollendung unbedingt geknüpft ist. Das Ergebniss der vollständig zu sich selbst gekommenen Vernunft sind aber wiederum theils die ursprünglichen und angeborenen Vorstellungen der Einheit, der Freiheit, der Wahrheit, der Macht und der Gottheit, theils ein der Vernunft angeborener schöpferisch anstrebender Trieb (S. 181—286). Die Forderungen aber der sich vollständig erkannten (sic! S. IX), aber noch unvollendeten Vernunft, sind theils negativ (in Beziehung auf die Anlage zum Bösen), theils positiv a) an die übrigen Vermögen, b) an das concrete Leben der Natur, der Menschen, der Völker, der Stämme, des Einzelnen" (S. 286—404). — Nach diesem ersten Theile kommt nun der zweite unter der Aufschrift: „Die natürliche Religion und Theologie" (S. 405 - 657). Die Quelle des religiösen Lebens ist wieder ein eigenes Vermögen, „das geistige", welches sich in der natürlichen Religion als Anbetung äussert, als deren Lebenselemente (S. 406—438) die Ehrfurchtsbezeugung, die Bitte, die Lobpreisung und der Dank, und das Angelöbniss aufgeführt werden. In Beziehung auf die natürliche Theologie bekommt das „geistige Vermögen" wieder zwei Bestandtheile, Vorstellung und Trieb. Die angeborenen Vorstellungen sind: 1) die geistige Vorstellung vom Menschen als einem sündhaften und daher lebensentgeistigten Geschöpfe mit dem derselben als innerstem Lebenstheil angeborenen Gefühl des geistigen Schmerzes; 2) die geist. Vorst. von Gott, dem heiligen Schöpfer, mit dem dieselbe als Seele (?) durchziehenden Gefühle der Ehrfurcht; 3) die geist. Vorst. von der Nothwendigkeit einer Versöhnung des heiligen Schöpfers mit dem sündhaft gewordenen menschlichen Geschöpf, innigst verwachsen mit dem Gefühl geistiger Gerechtigkeit und Sehnsucht. (S. 448 — 460. — Wenigstens der dritten Vorstellung könnte der Vf. das Angeborensein erlassen, da sie sich, falls die erste angeboren ist, mit leichter Mühe hätte ableiten lassen.) Der Trieb des geistigen Vermögens aber ist sein Streben, den Menschen unter den ursprünglichen Gehorsam des Geschöpfes gegen den Schöpfer wieder zurückzubringen" (S. 460—481). — Die Lehre vom Gewissen, welches wieder eine eigene Qualität im Menschen ist, übergeht Ref., und bemerkt nur noch, dass, da die Vernunft nach dem Vf. etwas Anderes ist, als das geistige Vermögen, von S. 504—539 das Verhältniss der Vernunft zu dem letzteren erörtert wird. Die letztere wird als erforschende und producirende Thätigkeit in unbedingten Dienst genommen und darin erhalten; die Theologie selbst aber, als das „vom religiösen Willen mittelst der Vernunft erfolgende Einweisen des natürlichen religiösen Lebens in ein eigenes dem Menschen angebornes Vorstellungsvermögen als seiner Quelle" (? S. 530), ist theils Beschü-

zerin, theils Bildnerin des religiösen Lebens. Nach allen diesen Präliminarien werden dann endlich S. 540—657 A. die theologischen Grundlehren (a. vom Menschen — S. 547, b. vom geistigen Vermögen in seinem Verhältniss zum Willen, zum Herzen, zur Vernunft, zum wirklichen Leben — S. 598, c. von Gott oder dem heiligen Schöpfer — S. 616, d. von der natürlichen Religion und ihren absoluten Mängeln — S. 644, e. vom geistigen Vermögen in seinem Verhältniss zum ganzen Menschen und von der einstigen Modification des geist. Vermögens selbst, um der Träger des jenseitigen Lebens werden zu können — S. 656), abgehandelt, und B. die theol. Sicherungs- und Verwahrungslehren auf die frühere Untersuchung zurückgewiesen. — So wie die eigentlichen speculativen Fragen der sogenannten natürlichen Theologie im Ganzen fast nicht berührt werden, so ist die psychologische Ansicht, auf welcher das Werk ruht, wohl die allerunsicherste und verworrenste, die sich denken lässt; und Ref., welcher der jedenfalls sehr achtungswerthen Gesinnung des Vfs. in keiner Weise zu nahe treten möchte, bedauert, befürchten zu müssen, dass das Buch in der Wissenschaft keine bedeutende Stelle einnehmen wird.

106.

[935] Die Hegel'sche Religionsphilosophie verglichen mit dem christlichen Principe von *C. A. Eschenmayer*, Prof. in Tübingen. Tübingen, Heinr. Laupp. 1834. VIII u. 165 S. gr. 8. (20 Gr.)

Der Vf., dessen religiöse und philosophische Ueberzeugungen schon mehrfach bekannt sind, hält es, abgesehen davon, dass Systeme, welche in der literarischen Welt ein schnelles Aufsehen erregen, ohnedies den Geist zur Prüfung einladen, „für die Pflicht des Kritikers, dieselben, wenn sie sich nicht blos auf speculatives Wissen, welches auch in seinen Extravaganzen keinen grossen Schaden bringe, sondern auf practische Interessen beziehen, welche wie Moral und Religion ins Leben wirken, genauer zu prüfen." Der Maassstab, welchen er für eine solche Prüfung aufstellt, die Wahrheit des Evangeliums, führt ihn, da Hegel selbst darauf Anspruch mache, das Christliche als das ächt Speculative in seiner Nothwendigkeit erfasst zu haben, auf eine Vergleichung der Hegel'schen Religionsphilos. mit jenem (Vorr. S. IV. V). Zu diesem Zwecke werden in 2 Theilen, deren jeder in mehrere Abschnitte zerfällt, die Lehren Hegels von Gott, der Religion, dem Cultus, der absoluten Religion, unter welche die drei Reiche des Vaters, des Sohnes und des Geistes gehören, meist mit H.'s eigenen Worten dargelegt und daran die Polemik von dem Standpuncte des Vfs. aus geknüpft. Das Resultat der Prüfung gibt der Vf. selbst S. 160 in folgenden Worten: „Die H.'sche Religions-

phil. ist nichts Anderes als eine Logik, die sich an christlichen Wahrheiten verklären will. Hegel hat einen Gott ohne Heiligkeit, einen Christum ohne freie Liebe, einen heiligen Geist ohne Erleuchtung und Erhaltung des Wortes, ein Evangelium ohne Glauben, einen Abfall ohne Sünde, ein Böses ohne Selbstverschuldung, eine Versöhnung ohne Sündenvergebung, einen Tod ohne Opfer, eine Gemeinde ohne Gottesdienst, eine Freiheit ohne Imputation, eine Gerechtigkeit ohne Gericht, eine Gnade ohne Erlösung, eine Dogmatik ohne Offenbarung, ein Diesseits ohne ein Jenseits, eine Unsterblichkeit ohne persönliche Fortdauer, eine christliche Religion ohne Christenthum, und überhaupt eine Religion ohne Religion." Ref. zweifelt, ob die Anhänger H.'s die „transcendente Kategorie der Heiligkeit," welche der Vf. aufstellt, und die Auffassung der Philosophie des Geistes, dass sie sei das Erfassen Gottes im Gewissen, in der Ahnung und im Glauben, als Argument gegen die Lehre H.'s anzuerkennen sich genöthigt finden werden; auch will es ihm scheinen, als seien die Schwächen, welche die Hegelschen Begriffsrechnungen gerade in diesem Theile des Systems darbieten, von dem Vf. bei weitem nicht vollkommen benutzt und aufgedeckt; sehr gern aber gibt er dem Vf. zu, dass es von dem Standpuncte einer sittlichen Weltbetrachtung aus nicht nur möglich, sondern auch nothwendig sei, einen der Art, wie sich der Mensch in der Mitte seiner mannigfaltigen, aber überall endlichen Beziehungen findet, angemesseneren Begriff von Gott wissenschaftlich auszubilden, als H. durch seine im Elemente des reinen Erkennens sich in sich selbst wieder fassende Idee ausdrücken konnte oder wollte. 106.

[936] Die Erfahrungs-Logik. Von Dr. *Karl Weinholtz*, Privatdocent u. Mitarbeiter an d. grossherz. Univ.-Biblioth. in Rostock. Rostock, (Oeberg u. Comp.) 1834. XII u. 250 S. 8. (...)

Auch in der Philosophie, in welcher doch wenigstens der Anspruch gilt, dass das Individuum als solches sich unterordne, erscheinen bisweilen so eigenthümliche Gestaltungen des wissenschaftlichen Strebens, dass es für jeden Dritten fast unmöglich ist, für die Beurtheilung derselben irgend einen Anknüpfungs- und Vergleichungspunct zu finden. Ref. gesteht, dass er sich mit vorlieg. Buche in einem solchen Falle befinde. Um den Titel „Erfahrungs-Logik" einigermassen zu erklären, bemerkt er, dass zwei Gedanken bei dem Vf. zu dieser seltsamen Composition Veranlassung gegeben zu haben scheinen; theils nämlich der, dass die blosse formale Logik zu keiner Erkenntniss führe; theils der, dass die Philosophie, wenn sie von Abstractionen ausgeht, der Willkür in die Hände falle und für ihren Anfang keine Gewähr

habe. Auf diese Weise ist eine Art Psychologie oder Phänomenologie entstanden, die, von der Erfahrung ausgehend, die höhern Regionen des Denkens naturgemäss zu entwickeln sucht und im Laufe dieser Entwickelung auch dem logischen Denker seine Stelle anweist. — So sieht Ref. die Sache an, nachdem er das Buch selbst lange genug angesehen hat; denn die Art und Weise wie der Vf. verfährt, ist allerdings seltsam genug. Das Buch zerfällt in 3 Theile: I. das Allgemeine der Erfahrungs-Logik oder die Kindes-Logik (S. 1—125); II. die Besonderung des Allgemeinen der E.-L. (S. 126—180); III. der Beweis und die Allgemeinheit der E.-L. (S. 181—240). Die einzelnen Abschnitte des 1. Theils behandeln a) das Ideell-Allgemeine der Kindes-Logik; b) die Besonderung des Ideell-Allgemeinen der KL.; c) die Allgemeinheit der KL.; die des 2. Theils: a) das Allgemeine der Denkweisen; b) die Besonderung der Denkweisen; c) Allgemeinheit der Denkweisen. Eben so hat der 3. Theil drei Abschnitte. — Man sieht aus der Eintheilung, dass die Hegel'schen Trichotomieen auch hier den Dreizack abgeben, an welchem Gedanken, gleichviel welche, aufgespiesst werden. Einzelnes anzuführen ist unmöglich; Ref. theilt zur Probe nur den 2. und 3. §. mit. §. 2. „Die Entwickelung des für den Anfang der Logik geforderten Erweises der Idee wird als das Vorbild der logischen Entwickelungen selbst zu nehmen sein, sobald der einheitliche Gang derselben sich ergibt. Für den nächsten Anfang und Fortgang aber mag dieses versichert und vorausgesetzt werden. — Der vorlogische Anfang nun ist uns das geborene Kind. §. 3. Auf das geborene Kind macht grossen Eindruck die Luft nur. | Aber Gegensatz ist und Hebung mehrstufig im Kinde. | Ueberwinden kann es zur Zeit und zunächst als gesundes. | Und sein Abschluss gibt den ersten erscheinenden Act schon." Man bemerkt vielleicht, dass man mit Hülfe einiger Härten den 3. §. wie vier Hexameter lesen kann. Eigenthümlich ist dem Buch auch noch, dass einen grossen Theil desselben etymologische Untersuchungen über die angeblich speculative Bedeutung mancher Worte einnehmen. Vielleicht soll das Buch eine Umkehrung der Hegelschen Philosophie sein; die Ehre eines Gegenstückes zu derselben gebührt ihm aber gewiss nicht. 29.

[937] Drei anthropologische Vorlesungen, gehalten von Dr. *Lud. Choulant.* Leipzig, Voss. 1834. VIII u. 92 S. gr. 8. (16 Gr.)

Diese neue Gabe des Hrn. Vfs. macht nur wiederum die Entscheidung schwerer, auf welchem Felde wissenschaftlicher Thätigkeit derselbe sich mit dem meisten Erfolge bewege. Wenn die Bekanntschaft mit seinen bisherigen mannichfachen Leistungen zu

nicht geringen Erwartungen von der vorliegenden berechtigt, so ist es noch besonders erfreulich, dass, da diese Vorlesungen ursprünglich vor einem gemischten, aber hochgebildeten Auditorium in Dresden gehalten wurden, die Befriedigung, welche die Wissenschaft nach Stoff und Form auch ausserhalb des ihr eigenthümlichen Kreises gewährt, hier zu einem Gewinn für sie selbst wird. In die unendliche Mannichfaltigkeit der Menschennatur, aus deren fortgesetzter Beobachtung die Anthropologie erwuchs, kehrt sie, zur Wissenschaft erstarkt, zurück; aber das Licht, was sie als solche über jene verbreitet, gewährt ihr selbst neue Aussichten und Erweiterungen. Haben wir hiermit das Verhältniss dieser Vorträge zu andern, strengeren Behandlungsweisen derselben Gegenstände richtig gedeutet, so schliesst sich daran ganz natürlich der Wunsch, den geehrten Vf. ferner in diesem Gebiete thätig zu wissen. — Die erste Vorlesung: „Ueber die natürlichen Cyklen der Culturgeschichte," gibt einen Umriss der Entwickelungsepochen der Menschheit, wo der Vf., von der neuesten Zeit bis in die ältesten hinabsteigend, je aller dreihundert Jahre den Ausgangspunct einer das Ganze umgestaltenden Evolution findet. Diese Skizze schliesst sich, obwohl nicht der Zeit und Veranlassung nach, aber durch ihr Object und den Standpunct, von welchem es betrachtet wird, an die zweite: „Ueber die Naturgeschichte des Menschen." Nächst der scharfen Auffassung der Unterschiede zwischen Mensch und Thier entwickelt der Vf. besonders eigenthümliche Ansichten in der Eintheilung der Menschenstämme, die zwischen dem frühern einseitigen Hervorheben des kaukasischen, neben welchem die andern nur als Abarten bestanden, und den allzu zerspaltenen Classificationen einiger Neuern, wobei der Mensch kaum anders als ein höheres Thiergeschlecht behandelt wird, eine natürliche, geschichtlich, geographisch und physiologisch begründete Mitte hält. Daran schliesst sich eine andere, der bisher gangbaren ziemlich entgegenstehende Ansicht, dass nämlich von den drei Hauptstämmen, dem äthiopischen, mongolischen und kaukasischen, nicht dem letztern allein und von Anfang an, sondern allen dreien in Aufeinanderfolge die Begründung und Steigerung der Cultur anvertraut gewesen; wobei auf die Aethiopen Homer's, auf Herodot, den Staat von Meroë, die Denkmäler in Nubien und Habesch für den äthiopischen, auf China für den mongolischen Stamm hingewiesen wird. Nicht minder bemerkenswerth ist, mit welchen Gründen der Vf. einen eventuellen Uebergang der jetzt noch dem kaukasischen Stamme angehörigen Cultur auf den amerikanischen und malaischen als ganz unwahrscheinlich darstellt. — Der 3. Vorlesung: „Ueber die Sinne des Menschen," möchte Ref. den Preis vor allen zuerkennen. Hier, wo der Vf. zum Theil auf die eigne Wahrnehmung und Beobachtung gebildeter Zuhörer rechnen konnte, ist er, nach vorausgeschickter Erläuterung des

Anatomischen und Physiologischen, ganz frei von dem Zwange, den vorläufige Verständigungen stets bei populären Vorträgen auferlegen. Das Verhältniss jedes einzelnen Sinnes gegen den andern, ihr Werth für das geistige und körperliche Leben, das Mittelmaass von Schärfe, wodurch sie sich in ihrer Gesammtheit beim Menschen gegen das Vorherrschen einzelner bei den verschiedenen Thierclassen unterscheiden, Winke für ihre allseitige Ausbildung: diess und noch manches Andere ist hier in eine musterhafte Darstellung verarbeitet. — Kann Ref. über den Werth des Geruchssinnes nicht allenthalben einverstanden sein, so hat er dagegen mit besonderm Vergnügen an dem Hrn. Vf. eine gewichtige Autorität für seine eigene Ueberzeugung von dem Vorrange des Gehörs vor dem Gesicht gefunden. — Das Werkchen ist in typographischer Hinsicht, wie gewöhnlich bei dieser Verlagshandlung, sehr gut ausgestattet. 60.

Länder- und Völkerkunde.

[938] Die Enthüllung des Erdkreises, oder allgemeine Geschichte der geographischen Entdeckungsreisen zu Wasser und zu Lande für alle Stände. Von *Gli. Aug. Wimmer*. Wien, Gerold. 1834. 1. Bd. 408 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

In einzelnen Heften von 6 Bogen bekommen wir hier den Anfang einer Geschichte der geographischen Entdeckungsreisen, von deren erster an, welche die Geschichte aufbewahrt hat, bis auf unsere Zeiten, so bearbeitet, dass sie vornämlich dem Gebildeten eine angenehme Unterhaltung gewähren soll, und, setzen wir hinzu, auch gewähren wird. Es zerfällt dieser erste Band I. in die Geschichte der Entdeckungsreisen bis 1200 nach Christus und II. dann in die Geschichte der Entdeckungsreisen in Europa, so dass Adam, möchte man sagen, dort anfängt und Pouqueville hier schliesst. Es wird auf diese Art die Frage gelöst: „wie und unter welchen Umständen treten die fünf Erdtheile nach und nach in das Gebiet der Erdkunde ein?“ und da der Vf. nur Reisen aufnehmen will, „welche die Geographie wirklich ausgedehnt haben, welche sie bereichert haben,“ so wird sich, nach dem, was der erste Band bereits leistete, das Ganze recht gut in fünf Bände fassen lassen, welche der Prospect ankündigt. Der Vf. erzählt im Ganzen mit vieler Kritik und Lebendigkeit. Wir machen in dieser Hinsicht auf seine Schilderung vom Schiffe des Noah aufmerksam, dessen Bau „den vornehmsten Schiffswerften der Briten keine Schande gemacht hätte“ (S. 41). Die Parallele zwischen Herodot und Humboldt (S. 107) wird Vielen gefallen.

Auch den Hippokrates zählt er unter die wissenschaftlichen Reisenden. Was er über den Indifferenzpunct der Civilisation zwischen dem Tigris und Indus sagt, verdient geprüft zu werden (S. 213 f.). Hier und da wünschte man aber einen andern Stil, z. B. S. 244: „die ostasischen Länder werden schwerlich die Beständigkeit menschlicher Dinge gepachtet haben." S. 53 kommt gar vor, dass wir, „zur Ausflickung der europäischen Erdkunde weder China's noch Indiens bedürfen." Eine Nachricht von Xenophon über die Tabaräner, welche sich ins Bette legen, wenn ihre Weiber geboren haben, wird S. 128 durch eine gleiche Sitte in Amerika wahrscheinlich gemacht. Dem müssen wir widersprechen. Die Bewohner Guinea's, wo diese Sitte angeblich herrscht, legen sich allerdings in ihre Matte, wenn ihr Weib gebar, aber nicht statt ihrer sich zu pflegen, sondern um die Glückwünsche der Freunde anzunehmen. Die Frauen sind zu kräftig, Wochenbett zu halten, und zu gering geachtet, um Glückwünsche zu empfangen; daher die falsche Nachricht. Dass der Aufstand vom Heere Alexanders — Komödie gewesen sei, (S. 139) mit Ehren heimziehen zu können, dürfte doch noch problematisch sein, dagegen geben wir gern zu, dass Hannibal, „des klügsten Streiches" wegen, den er beging, als er Rom zur Seite liess, mit Unrecht verkleinert wurde. Den Zug des Scipio nennt der Vf. dagegen „einen gelungenen dummen Streich" (S. 171). Dass auch viel belesene Freunde der Erdkunde hier manches Beachtungswerthe Korn finden, wird schon diese Skizze andeuten. Der Druck ist correct, das Papier gut. 5.

[939] Wanderjahre, von *W. A. Heinr. Scheffer*. 2 Bde. Marburg, Elwert. 1834. IV u. 1—296, 297—599 S. 8. (2 Thlr.)

Diese Wanderjahre, „welche den politischen Schriften des Vfs. vorangehen sollen, um den Beweis zu liefern, dass dieselben aus eigener Anschauung des europäischen Staats- und Volkslebens entstanden, nicht aber das einseitige Product eines auf seiner Studierstube phantasirenden Schriftlers sind," haben die Erzählung der Reisen zum Inhalt, welche der Vf. in den Jahren 1827 —32 in verschiedenen Theilen Europas gemacht hat. Der erste Theil beschäftigt sich mit dem Aufenthalte des Vfs. in Griechenland, wohin er im Februar 1827 ging, um dem bedrängten Volke beizustehen. Obwohl sich die Verhältnisse Griechenlands zur Türkei seit der Zeit geordnet haben, so sind doch die hier gemachten Mittheilungen, welche sich streng auf das beschränken, was der Vf. selbst gesehen und erlebt, immer von geschichtlichem Interesse. Der 2. Theil gibt die Betrachtungen des Vfs. in der Türkei, der Moldau, Walachei u. s. w. Der sittliche, gesellschaftliche und politische Zustand dieser Provinzen, vor allen aber

der Walachei, sind mit vieler Umsicht und Sachkenntniss auseinandergesetzt. Ref. glaubt auf diesen Theil des Buches ganz besonders aufmerksam machen zu dürfen. S. 515—560 folgt die Erzählung der „vergeblichen und zu späten Polenfahrt" (Juli bis September 1831), und S. 560—598 „die Abfahrt in das quasi-volkssouveraine Frankreich und die bescheidene Rückkehr" (Mai bis September 1832). Eine so traurige Bestätigung auch manche Bemerkungen des Vfs. über die innere Lage Frankreichs seit der Zeit schon erhalten hat, so scheint doch der Liberalismus desselben sich bisweilen auf den Gemeinplätzen der Radicalen mit allzu grosser Behaglichkeit zu bewegen. — Die Darstellung ist lebendig; die äussere Ausstattung lobenswerth. 92.

[940] Geographisch-historische Beschreibung des Landes Palästina, von F. G. *Crome*, der Theol. Dr. und Superint. zu Markoldendorf. 1. Theil. Geographische Beschreibung des Landes Palästina. Mit 1 Karte. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1834. XX u. 348 S. gr. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Auch u. d. T.: Geographisch-historische Beschreibung des Landes Syrien von u. s. w. 1. Theil. 1. Abtheilung. Das südliche Drittheil oder das Land Palästina.

Der Vf. gedenkt über Syrien ein Werk in folgender Anordnung zu liefern. I. Haupttheil. Geogr. Beschreibung des Landes Syrien. 1. Hauptabtheilung. Das südliche Drittheil oder Palästina. 2. Hptabth. Das mittlere Drittheil oder der Libanon. 3. Hptabth. Das nördliche Drittheil oder das eigentliche Syrien. II. Haupttheil. Historische Beschreibung des Landes Syrien. 1. Hptabth. Von den ältesten Zeiten bis zum Ende aller polit. Selbständigkeit dieser Gegenden, J. 70 nach Christo. 2. Hptabth. Von da bis Ende der Kreuzzüge, 1291 n. Chr. 3. Hptabth. Von da bis auf unsere Zeiten, 1832. In vorliegendem Bande gibt er nun die 1. Hauptabtheil. des 1. Hpttheils, und diese nebst der ersten des 2. Hpttheils, die noch in diesem Jahre erscheinen soll, wird ein besonderes Werk unter dem oben angeführten Titel: „Geogr. hist. Beschreibung des Landes Palästina", bilden. Letzteres (wie Syrien überhaupt) lässt der Vf. bis ans rothe Meer herabreichen. Auch eine kleine Sammlung lithographirter Ansichten soll beigegeben werden, da die zeitherigen angeblich meist Phantasiestücke sind. In der allgemeinen Einleitung handelt der Vf. von der Lage, den Namen, Grenzen, der Beschaffenheit und Geschichte Syriens überhaupt. S. 21 beginnt die besondere Beschreibung Palästinas. Zuerst werden die einzelnen geograph. Massen im Allgemeinen gezeichnet; hierauf folgt die Schilderung des Einzelnen. Das palästin. Uferland von el Arisch bis Ras el Nak-

hora. Die westliche Bergmasse von den südl. Abhängen des Libanon bis zur Wüste el Tyh an die Nordspitze des Busens von Suez, hierbei eine genaue Schilderung der Stadt Jerusalem, ihrer innern Beschaffenheit in jetziger Zeit, ihrer nähern und entferntern Umgebungen, nebst den Strassen in die umliegenden wichtigeren Orte. Das Jordanthal el Ghor vom Dschebel es Scheik bis zum todten Meere und der Fortsetzung des Thales bis zum Schlosse Akaba am Busen gleiches Namens. Die östliche Bergmasse von den südlichen Vorbergen des Antilibanon bis zur südl. Wüste; hierbei die Beschreibung von Damask, Hauran, Dscherasch und Amman. Dann die Halbinsel des Berges Sinai. Zuletzt noch die Beschaffenheit des Bodens, Klimas, der Producte dieser Gegenden. Genau beschrieben (nur dass, wo Burckhardt nicht hinreicht, die arab. Namen durch franz. und engl. Orthographie undeutlich gemacht sind) und überall mit den Quellen belegt, ist das Ganze ein deutliches, oft anziehendes Bild dieser leider nur in wenigen Theilen bekannten Ländermassen. Am ansprechendsten ist die Schilderung der Seeküste, Jerusalems, des Jordanthales, der Gegend um Damaskus, des Haurans mit Dscherasch, und des galiläischen und todten Meeres. Zur genauesten Kenntniss aller dieser Landstriche, so weit eine solche in der gegenwärtigen Zeit nur möglich ist, muss vorliegende Schrift dringend empfohlen werden, und es steht zu hoffen, dass dem nächsten Theile des Werkes, die Geschichte dieser Länder bis zum J. 70 nach Christo enthaltend, dasselbe Zeugniss ertheilt werden kann. Eine wahre Zierde ist die beigefügte Karte von G. H. Hoffmann zu Hannover. 113.

[941] Das Kaiserreich Brasilien. Beobachtungen und prakt. Bemerkungen für deutsche Auswanderer von Dr. *F. X. Ackermann*, Grossherz. Bad. Geh. Referend. und für Brasilien ernanntem Consul, etc. Nebst 1 Ansicht und 1 Karte in Steindr. **Heidelberg, Groos. 1834. XII u. 376 S. gr. 12. (n. 1 Thlr. 8 Gr.)**

Im Vorworte sagt der Vf., dass er zur Herstellung seiner Gesundheit im J. 1829 einen dreijährigen Urlaub von seiner Regierung erhalten habe, welchen er zur genauern Durchstreifung der brasilianischen Provinzen Rio de Janeiro, Espiritu-Santo und Minas-Geraes verwandte. Ausser seinem Berufe habe er von Jugend auf der Naturgeschichte seine Neigung zugewendet, und sowohl diese, als auch die commerciellen und landwirthschaftlichen Verhältnisse, deren Erforschung ihm, als landesherrlichem Director des landwirthschaftlichen Vereins, besonders aufgetragen worden sei, hätten seine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen; seine Erkundigungen übergebe er nun den deutschen Aus-

wanderern zur geneigten Beachtung. — I. Allgemeine Bemerkungen über Auswanderungen; konnten als sehr ungenügend wegbleiben. II. Was gewährt Brasilien dem Einwanderer? Brasilien stellt der Vf. sehr hoch und empfiehlt — nur Vermögenderen — die Einwanderung dahin. Hier spricht er von den Thieren, die den Menschen nützen (schädliche und gleichgültige übergeht er); den Mangel an Milch beim Rindvieh leitet er von dem halbwilden Zustande der Kühe ab, welchen Mangel europ. Behandlung des Rindes heben würde; S. 75 erwähnt er einer im Sertam der Puris vorkommenden, sogar sich fortpflanzenden, Mischlingsrasse aus Schaaf und Ziege, welche kaschemirziegenähnliches Haar trüge; die Seidenraupe dort sei Phal. Atlas L. Sodann handelt er von den nutzbaren Pflanzen, bei denen er den systematischen Namen nur seltener beifügt. In der hierauf folgenden Darlegung der merkantilischen Verhältnisse misbilligt er die Einwanderung der Gelehrten und Künstler (Aerzte und Wundärzte ausgen.) und Kleinhändler, auch der Grosshändler; räth dagegen Handwerkern, die einiges Kapital besitzen, dieselbe an. Mehrere Colonieen fremder Ackerbauer beständen schon und in guten Umständen. Die Sclaverei sei mild. Das Verbot der Sclaveneinfuhr habe Anfangs manche nachtheilige Wirkung. Ferner beschreibt er die verschiedenen Arten von Landwirthschaft, besonders die Rossen (Rode-) wirthschaft, und die Bereitung der rohen Producte und Colonialwaaren, nebst ihrem Anbau. III. Was hat der Einwanderer zu thun, um seine Zwecke zu erreichen? IV. Von dem Lande, in welchem heut zu Tage Ansiedlungen zugelassen werden. Der Vf. empfiehlt vor Allen die Gegend des Rio Doce in der Provinz Minas Geraes, der von W. nach O. strömend in den atlant. Ocean sich ergiesst. Dabei schildert er die hier wohnenden Botocuden und Puris. V. Nächste Aussichten für die Ansiedler u. s. w. Flächenmaasse und Geldsorten in Brasilien. Auszug aus der brasil. Constitutionsurkunde; Gesetz über die Naturalisation in Brasilien; kurze Nachrichten aus amtlichen Urkunden vom J. 1830. Druckfehler gibt es häufig. Der Steindruck, eine Facade darstellend, ist schlecht; die Karte gut. 113.

[942] Handbuch der Geographie des preussischen Staates, ein Leitfaden für Divisions-Schulen und zur Selbstbelehrung für diejenigen, welche sich zum Offizier-Examen vorbereiten wollen, bearbeitet von *C. L. Schramm,* **zweitem Prediger in Mittenwalde. Berlin, Nauckscke Buchh. 1834. VIII u. 191 S. gr. 12. (10 Gr.)**

In der Vorrede spricht sich der Vf., der mehrere Jahre am Cadettencorps lehrte, dahin aus, dass sein Werkchen nur das vor Augen behalten sollte, was von angehenden Offizieren im Examen

gefordert würde; es solle ihnen also als Leitfaden zur Wiederholung und zur Vorbereitung dienen. Diesen Zweck hat der Vf. erreicht und erhebliche Irrthümer sind dem Ref. nicht aufgestossen. Zuerst wird im allgemeinen Theile vom Land und Volk nach seiner Lage, Beschaffenheit, Hervorbringung von Naturproducten und Manufacten, Abstammung und Bildung gehandelt und vom Staate nach seiner Zusammensetzung, seinen militärischen und politischen Verhältnissen. Im zweiten Theile werden die einzelnen Provinzen durchgegangen, wo dem Plane gemäss besonders das Militärische in Hinsicht des Terreins, der Festungen und der merkwürdigsten Begebenheiten aus der Kriegsgeschichte berücksichtigt wird. Die Einwohnerzahlen sind dabei stets nach der Zählung von 1831 angegeben. Die Darstellung ist sehr genügend zu nennen und der Druck von löblicher Reinheit; der Mangel eines Registers wird aber das Auffinden erschweren. 113.

Geschichte.

[943] Zwei Jahre unter den Mauren, oder der gezwungene Renegat. Scenen und Beobachtungen aus dem Leben eines spanischen Patrioten. Von ihm selbst beschrieben. Stuttgart, Balz. 1834. VI u. 216 S. 8. (21 Gr.)

„Der gezwungene Renegat" liess den Ref. fast fürchten, auf etwas sehr Grausen- und Romanhaftes gekommen zu sein, allein das Buch ist ein recht nüchternes und verständiges. Leon Lopez de la Serna y Espila, Grundbesitzer in der Mancha, wurde 1827 wegen politischer Vergehungen in Ceuta eingekerkert, entkam von dort nach Tanger und endlich zurück nach Frankreich, von wo er vielleicht bei der allgemeinen Amnestie in sein Vaterland zurückgekehrt ist. Seine Beobachtungen haben gerade keinen wissenschaftlichen Werth, sie sind, wie sie ein jeder halbweg Gebildete, der mit verschiedenen Personen in Berührung kommt, machen kann, allein dennoch bei der Dürftigkeit anderer Nachrichten um so interessanter, je leichter es dem Vf. als einem Renegaten, der die Arzneikunst ausübt, wurde, auch die Familienverhältnisse kennen zu lernen. Nebenbei werden andere Begegnisse und namentlich die öfters wiederholten Versuche zur Flucht erzählt, so dass das Buch eine recht unterhaltende Lectüre gewährt. Im Anhang I. wird noch über Ceuta und sein Präsidium gesprochen, Anh. II. nachträglich einige Nachrichten über Sitten und Gebräuche der Mauren gegeben. Entsetzlich ist es zu lesen, dass zur Zeit, wo der Vf. sich in Ceuta aufhielt, von den 2000 bis 3000 Festungsgefangenen über 150 nackend in den Gefängnissen

lagen, weil der Gouverneur die Bekleidungsgelder unterschlagen hatte. 109.

[944] Beiträge zur Geschichte Würtembergs und seines Regentenhauses zur Zeit der Regierung Herzogs Carl Alexander und während der Minderjährigkeit seines Erstgebornen. Zum grossen Theile nach ungedruckten Archival-Urkunden bearbeitet. Von *K. Fr. Dizinger*, kön. würtemb. Ob.-Justizrathe a. D. 1. Heft Mit Beilagen. Tübingen, Laupp. 1834. XX u. 184 S. gr. 8. (20 Gr.)

Der Vf., durch den 1833 erschienenen ersten Band der „Denkwürdigkeiten" aus seinem Leben und seiner Zeit bereits bekannt, beginnt hier eine Reihe von Beiträgen zur Geschichte seines Vaterlandes, seit der Regierung des als Feldherrn bekannten Herzogs Carl Alexander. Das vorliegende 1. Heft, dessen Vorrede dem Vf. ausser dem Plane seiner Arbeit, viel Unnützes über seine eigenen Verhältnisse mitzutheilen Gelegenheit gab, enthält drei Hauptabschnitte, deren erster: „Lebens- und Regierungsgeschichte Herzogs Carl Alex." theils die Thaten dieses Fürsten als kaiserl. General, theils die vor und während seiner Regierung obwaltenden Uneinigkeiten zwischen Regenten und Volk und deren Veranlassung, Carl Alexander's Uebertritt zum kathol. Bekenntniss, nach glaubwürdigen Aktenstücken darstellt. Der 2. (S. 63—92) enthält die über die Regierung und Obervormundschaft, nach des Herzogs schnellem Tode entstandenen Streitigkeiten nebst deren Beilegung. Der 3. Abschn., der interessanteste, begreift die „aktenmässige Geschichte" der nach des Herzogs Tode geführten peinlichen Untersuchungen, besonders gegen den General von Remchingen, den Oberhofkanzler von Scheffer, den Juden Süss Oppenheimer und deren Creaturen. Die darin gegebenen Aufschlüsse zeugen von dem traurigen Zustande eines Landes, dessen Fürst aus allgemeiner Unzufriedenheit und Religionshass weder Vertrauen fassen noch erwecken kann. In 5 Beilagen gibt der Vf. ausser den bereits in den einzelnen Abschnitten auszugsweise mitgetheilten Belegen, nachträglich noch einige wichtige Aktenstücke zur Beglaubigung seiner Aussagen. — Im Allgemeinen verdient das vorliegende Werk, hinsichtlich des Planes sowohl als der Ausführung, alle Anerkennung, nur hätte der Vf. besser gethan, Persönlichkeiten zu vermeiden und zuweilen gedrängter zu schreiben. An der Aechtheit der Urkunden, wie an der Schilderung einzelner Personen, z. B. der Landhofmeisterin von Würben u. s. w., ist kein gegründeter Zweifel vorhanden. — Druck und äussere Ausstattung sind gut und nur wenig unbedeutende Fehler sind uns aufgestossen. 9.

[945] Das Reform-Ministerium und das reformirte Parlament. Nach der 9. engl. Originalausgabe. Karlsruhe, Groos. 1834. VI u. 90 S. gr. 8. (6 Gr.)

Mag diese Darstellung der trefflichen Verwaltung des Ministerium Grey aus dessen Büreau ausgegangen sein oder nicht, so ist sie doch auf jeden Fall ein treues Panorama der Resultate der parlamentarischen Reformen und ein Muster für andere Ministerien in constitutionellen Staaten, besonders darin, dass ein Ministerium durch reinen Patriotismus und nicht durch Umtriebe die Volksvertreter zu den nöthigen Reformen leiten und ermuntern, und wenn es ihm misslingt, durch seine Gründe zu überzeugen, die Ausführung ruhig bis zu einer andern Zeit verschieben muss. Das Volk hat zum erstenmal seine Vertreter frei gewählt und das Ministerium ohne Patronatschaft das Parlament zu leiten gewusst. Die brittische Königsmacht steht fester wie je, aber frei von aller Willkür, wovon selbst Georgs III. Regierung keineswegs ganz frei blieb. Daneben erlangte Lord Grey's Ministerium und das Parlament eine hohe Achtung im Volke, weil man zum Besten eines durch alte Missbräuche geplagten Volks, und nicht um den Torys wehe zu thun, auch mit möglichster Schonung der Vorurtheile und des Eigennutzes einen bessern Zustand herbeizuführen angefangen hat. Freilich geschah den Torys zu viel, den Radicalen zu wenig. — Die 1. Rubrik betrifft die in den Jahren 1831 und 1832 provisorisch von der Regierung genommenen Maassregeln, die mannigfaltigen und drückenden Unbilden und Missbräuche in Irland abzustellen. Die 2. die Abstellung der Sklaverei in Ostindien gegen eine grosse Entschädigung an die Pflanzer. Durch diese grossmüthige Bewilligung bereitete das Parlament die Freiheit der Neger vor. Die 3. betrifft die Finanzen. (Alle feste Ausgabeposten von 35 Mill. Pf. St. konnten nicht erniedrigt werden, denn in die Reduction der Zinsen oder des Schuldcapitals wollte die vorsichtige Regierung durchaus nicht eingehen, so nahe es auch lag, bei einem jeden Transport ein halb oder ein ganz Procent weniger umzuschreiben als übertragen wurde, oder die Differenz baar vom Erwerber erlegen zu lassen. Die noch übrigen 15 Millionen Staatslasten wurden um 3 Millionen vermindert.) Dio 4. das Staatsbankprivilegium; die 5., das ostindische Privilegium; die 6. den Handel und dessen Begünstigungen durch Zollermässigung und Erleichteruug der Zuckerraffinirung, durch die Handelsmission nach Frankreich, auch Beschränkung der Arbeitszeit in den Fabriken; die 7. das Gerichts- und Processverfahren durch Sammlung und Berichtigung der in Kraft bleibenden Statuten, durch mehr Kürze im Kanzleiverfahren, durch die genaue Bestimmung über die Kraft des Staatssiegels, über den geheimen Rath, das peinliche Recht u. s. w. Die 8. Abschaf-

fang vieler Missbräuche im Gemeindewesen; die 9. Verbesserung der Wahl in den schottischen Burgflecken und Abstellung der Missbräuche in deren obrigkeitlicher Verwaltung; die 10. die veränderte Gesetzgebung wegen der Armeeversorgung, der Auswanderung, der Revision der Gesetze wegen der Armee und der Annuitäten; die 11. die unwandelbare englische Politik im Auslande; die 12. die Beseitigung mancher Hindernisse; die 13. die bequemere Einrichtung des Postwesens. 72.

Schul- u. Erziehungswesen.

[946] Ueber das Verhältniss der Gymnasial-Lehrer zu den Eltern ihrer Schüler und die Bedingungen einer erfolgreichen gemeinschaftlichen Jugenderziehung, von *Aug. Theobald*, Dr. d. Phil. u. ord. Lehrer am Lyceum zu Cassel. Cassel, Krieger. 1834. 63 S. gr. 8. (8 Gr.)

Der achtungswerthe Vf. bringt in dieser kleinen Schrift einen sehr wichtigen Gegenstand aufs neue zur Sprache, in welchem hauptsächlich die Bedingung eines gleichmässigen Erfolges der dem Staatsdienste gewidmeten Jugend zu liegen scheint. Er wünscht, dass die Aeltern sich mit den Lehrern, welchen beiden ein Ziel vorgesteckt ist, über die Wege zu demselben verständigen und vereinigen sollen. Den gebotenen Stoff behandelt er in folgenden Hauptstücken: 1) Nothwendigkeit der öffentlichen Erziehung. 2) Zweck der Gymnasien. 3) Nutzen der gemeinschaftlichen Erziehung der Lehrer und Aeltern. 4) Anregungsmittel der gemeinschaftlichen Erziehung: a) das Gymnasium hat seine Statuten, besonders seine Forderungen an die Aeltern, diesen mitzutheilen; b) die Aeltern haben ihre Söhne den Lehrern vorzustellen; c) die Lehrer machen den Aeltern schriftliche Mittheilungen über die Schüler; d) Lehrer und Aeltern berathen sich zusammen. Förmliche Conferenzen derselben. 5) Die Gränzen der väterlichen und der Lehrergewalt: a) die Aeltern sind natürliche Erzieher ihrer Kinder; b) die Rechte und Pflichten der Lehrer; c) Verbote gewisser Genüsse und Gebräuche der Schüler. 6) Bedingungen der gemeinschaftlichen Erziehung: a) Würde des Lehrers; b) Achtung des Lehrers durch die Aeltern; c) Vertrauen und Dankbarkeit derselben. 7) Pflichten des Staats: a) Anerkennung der Wichtigkeit des Lehrerstandes von der Staatsregierung; b) Rücksicht auf das Talent des Lehrers zu erziehen; c) Sorge für das Ansehn des Lehrers; d) Sorge für eine angemessene Besoldung derselben; e) Sorge für das rechte Maass der Arbeiten; f) Einschränkung der Versetzungen bewährter Lehrer; g) Anordnung einer gemeinschaftlichen Erziehung der Lehrer und Aeltern. — Die

Schrift umfasst sonach mehr, als man nach dem Titel zu erwarten berechtigt ist, d. h. auch das Verhältniss der Regierung gegen die Gymnasien. Freilich dürfte eine solche Einrichtung ohne Dazwischentritt der Regierung nicht zu erwarten sein. Ob sie aber in der vorgeschlagenen Ausdehnung ausführbar und nach den constitutionellen Formen nöthig sei, möchte noch zu bezweifeln sein. Denn zur Erziehung ist vor allen Dingen Einheit der Ansichten der Erziehenden erforderlich, bekannt aber ist es, wie schwer diese oft in dem kleinen Kreise der Lehrercollegien zu erreichen ist. Wie viel schwerer möchte diese aber in so ausgedehnten Conferenzen von Aeltern und Lehrern bei der theoretischen Richtung der letztern und bei dem praktischen Sonderinteresse der erstern zu erzielen sein. Wie gross möchte das Schisma aber zwischen beiden werden, wenn die Lehrer unter sich verschiedene Ansichten hegten oder manche wohl von Aeltern gewonnen würden? Daher bleibt, wenn man einmal die Erziehung von der Theilnahme der Bürger abhängig machen, und die Repräsentation der Aeltern durch die Lehrer nicht für zulänglich ansehen will, die beste Einrichtung von Conferenzen die zu Pirna in Sachsen, wo der Director der Schule die Lehrerconferenzen hält, die Anträge des Lehrercollegiums an eine Conferenz von Stadtrepräsentanten, der auch ein oder zwei Mitglieder der Schulbehörde beiwohnen, als Mitglied derselben stellt, und dort die Klagen über persönliche Verletzungen der Lehrer in erster Instanz anbringt, das Weitere aber, was in diesen Conferenzen nicht ausgeglichen werden kann, der Behörde überlässt. Diese Einrichtung würde der Theobald'schen Idee auch an Gymnasien entsprechen. Die meisten übrigen Vorschläge des Vfs. bedürfen keiner weitern Empfehlung, da sie schon durch die Erfahrung an den bessern Gymnasien wohl überall erprobt sind. Denn an solchen besteht ein regelmässig unterhaltener gegenseitiger Verkehr zwischen Lehrern und Aeltern der Schüler. Wohl aber dürfte die häufige Wiederholung von Censuren nur auf Knaben, die einer strengern Aufsicht bedürfen, anwendbar sein, bei der Erziehung von bereits sittlich gedeihenden Jünglingen bedenklich erscheinen, wenn der Zweck der Erziehung der bleiben soll, dass die jungen Menschen je länger, je mehr einen vernünftigen Gebrauch von ihrer sittlichen Freiheit machen lernen. Auch wundern wir uns, dass der Vf. dem fürstl. reussischen Cabinetsbefehl das Wort redet, durch welchen das Sie in der Anrede der Primaner und Secundaner verdrängt und somit ein Sprung in der Erziehung von dem Du auf der Schule, zu dem Sie und Herr auf der Universität gemacht, somit aber dem Lehrer ein Erziehungsmittel der mit den Jahren und den sittlichen Fortschritten wachsenden Ehre genommen, und dem oft kaum wenige Jahre ältern Lehrer das in solchem Falle unnatürliche Du in der Anrede der erwachsenen Schüler aufge-

nöthigt wird. Die Art der Behandlung des Stoffes ist im Ganzen klar und nur hier und da in einzelnen Ausdrücken, besonders jedoch in der Einleitung, unverständlich. Wir legen daher im Ganzen befriedigt die Feder nieder. 61.

[947] **Wissenschaft, Kunst und Religion im innigen und ewigen Bunde.** Ideen von einem Vater seinem Sohne mitgetheilt und zum Besten auch anderer studirender Jünglinge herausgegeben von *Wilh. Schröter*, Licent. d. Theol., Adj. u. Pfarrer zu Grossheringen. 1. Bdchen. Altona, Hammerich. 1834. XVI u. 140 S. gr. 8. (20 Gr.)

Diese Mittheilungen sind gewiss in der besten Absicht geschrieben, in welcher nur irgend je ein Vater für seinen Sohn etwas zu Papier gebracht hat. Der Titel ist, wie man sieht, aus einer hohen Sphäre genommen; unter der Einheit der Wissenschaft, Kunst und Religion wird aber hier nur ihr gemeinschaftliches Zusammenwirken zu der Herausbildung dessen gemeint, was den Menschen zum Menschen mache (der Menschheit, der Humanität). Vorw. S. I. Die Absicht des Vfs., studirende Jünglinge gleich von vorn herein mit Ernst und Begeisterung für die sittlichen Zwecke des Lebens, welche über der Gelehrsamkeit und dem Geschäftsverkehre liegen, zu erfüllen, ist jedenfalls lobenswerth; indess sind uns bei der Lectüre seiner Schrift allerhand Bedenken aufgestossen. Erstlich schreibt der Vf. an seinen noch auf der Schule befindlichen Sohn, und obgleich er in der Vorrede von den Schulen sehr viel fordert, so glaubt doch Ref., dass die Primaner und Secundaner der meisten deutschen Schulen für dergleichen Dinge noch sehr wenig Fassungs- und Beurtheilungskraft haben. Nächstdem ist der Begriff der Humanität ein so unbestimmter, dass es im Allgemeinen immer eine missliche Sache ist, aus ihm allein die Richtschnur der wahren Bildung zu entnehmen, weil das Reale, worauf hingearbeitet werden soll, immer schon vorausgesetzt wird. Nicht einmal der Genius eines Herder hat ihm eine bestimmte Grenze zu geben vermocht! Der gute Rath: bilde dich zum Menschen! ist also — ein guter Rath; und wenn man ihm die Auslegung gibt: bilde dich möglichst vielseitig, erweitere deine Thätigkeit über ein möglichst grosses und würdiges Gebiet! so lässt sich die Sache auch gerade umkehren: bilde dich in e i n e m Puncte r e c h t aus, so wird sich die Tüchtigkeit der Kraft für veränderte Lagen von selbst finden! Dazu kömmt, dass vermöge ungünstiger, oder wenn man will, günstiger in der gesellschaftlichen Ordnung gegründeter Verhältnisse, die wenigsten im Stande sind, von Anfang an auf die Humanität loszuarbeiten, und Ref. hat Beispiele genug gesehen, wo das an sich edle Streben, sich eine allgemeine, sittliche, künstlerische,

encyklopädische Bildung anzueignen, recht gute Köpfe um jeden Erfolg brachte. Dazu kommt endlich, dass wenigstens Ref. in diesem Buche diejenige Schärfe und Bestimmtheit vermisst, an die man junge Leute gerade beim Eintritt in die Wissenschaft und das Leben gewöhnen muss, damit sie lernen, dass es einen Punct in beiden gibt, wo warme Gefühle und allgemeine Ansichten uns im Stiche lassen, wenn nicht Grundsätze und Einsichten ihnen zu Hülfe kommen. Was das Einzelne betrifft, so spricht der Vf. in der 1. Mittheil. vom höchsten Zwecke der Wissenschaften überhaupt; in der 2. u. 3. von der Gründlichkeit, für welche gewissermassen das „reine Gemüth" als Supplement empfohlen wird; dann von der Natur, als der besten Lehrerin. S. 1—26. 4. Mitth. über das Sprachstudium (die hier aufgeworfenen Fragen sammt ihrer Beantwortung gehören für den Lehrer, nicht für den Lernenden) S. 26—39. 5—7. Mitth.: (S. 39—63) über die Griechen und Römer und Folgerungen aus der (sehr ungenügenden) Charakteristik des Alterthums für die Jünglinge. Die 8. Mitth. handelt von der sittlichen Kraft, die 9—12. betrachtet die Religionsphilosophie (warum nicht auch die übrigen Theile der Philosophie?), die Mathematik, die Geschichte (mit väterlichen Weisungen in Beziehung auf die Zeitgeschichte) und die Poesie als Mittel und Vehikel der humanen Bildung. Ueber die Gegenstände, welche der Vf. im 2. Bändchen zu behandeln gedenkt, hat Ref. keine Andeutung gefunden. 92.

[948] Die Pflichten des Menschen. Guter Rath an einen Jüngling von *Silvio Pellico* von Saluzzo. Aus dem Italien. von *r. Mit dem Bildnisse des Dichters. Leipzig, E. Fleischer. 1834. VIII u. 117 S. 8. (15 Gr.)

Das Interesse, welches Silvio Pellico in Deutschland durch seine Schicksale sowohl, als seine Dichtungen erregt hat, wird auch diesen moralischen Betrachtungen desselben eine gute Aufnahme verschaffen. Ein klarer Geist, der die menschlichen Verhältnisse mit Ruhe, Billigkeit und Ernst ansieht, und die Pflichten den Forderungen der realen Welt anpassen lehrt, spricht aus diesem im populären, doch keineswegs wässerigen Tone geschriebenen Buche. In XXXII Abschnitten sind die vorzüglichsten Gesichtspuncte zusammengestellt, welche das pflichtmässige Leben festzuhalten gebietet, wobei jedoch der Vf. nicht blos bei allgemeinen Sittenregeln stehen bleibt, sondern hie und da mit vieler Weltkenntniss für individuelle Lagen und Verhältnisse leitende Andeutungen gibt. — Die Uebersetzung ist, wie sich aus der Feder des sprachkundigen und gewandten Bearbeiters erwarten lässt. Jedenfalls kann die Schrift der Jugend, für welche sie geschrieben ist, mit vollem Rechte empfohlen werden.

[949] **Gebete und Betrachtungen für höhere Bildungsanstalten, von M. *Fr. Ghl. Fritsche*,** Prof. u. Lehrer der Religion an der k. s. Landesschule zu Grimma. **Grimma, Gebhard. 1834. XII u. 330 S. 8. (1 Thlr. 18 Gr.)**

Der als gelehrter Pädagog rühmlichst bekannte Vf. fühlte seit langem das Bedürfniss einer Sammlung von Gebeten, welche den Anforderungen höherer Bildungsanstalten in Beziehung auf religiöse Erbauung entsprächen. Hierdurch bewogen, übergibt er diese „Gebete und Betrachtungen", die aus seinem Munde schon der engere Kreis der Schüler vernommen, dem öffentlichen Gebrauche, wofür ihm von manchem Schulmanne der gebührende Dank gewiss sein wird. Die Gebete sind sämmtlich sehr kurz gehalten, von einem Gedanken ausgehend und dessen einzelne Theile zur Erbauung zergliedernd; durch alle weht ein evangelisch-praktischer Geist, der auf das Gemüth eines Jünglings, selbst wo er an seine Fehler und Vergehungen erinnert wird, nur wohlthuend wirken wird. Bei einem grossen Theile vermisst man die eigentliche Gebetform als Anrede an Gott, und wenn der Charakter einer blos erbaulichen Betrachtung und Ermunterung zur Berufspflicht bisweilen bestimmt hervortritt, so ist dies vielleicht zur Vermeidung der Einförmigkeit geschehen. Der äusseren Anordnung nach zerfällt die Sammlung in Morgengebete (S. 3—95), Morgengebete für einzelne Jahreszeiten (S. 96—223), Abendgebete (S. 227—304) und Betrachtungen für sternenhelle Abende (S. 305—330).

[950] **Aufgaben für das Kopfrechnen** und Vorlegeblätter mit Aufgaben für das Tafelrechnen in Stadt- und Landschulen, von ***E. F. W. Sauermann.*** **1. Lief. Breslau, (Grass, Barth u. Comp.) 1834. .. S. 8. (n. 12 Gr.)**

Diese Aufgaben für das Kopf- und Tafelrechnen enthalten die vier Grundrechnungsarten, mit reinen und gleichbenannten Zahlen, wobei die gefundenen Summen nicht über 100 gehen. Natürlich gehen da die Grössen, mit welchen gerechnet wird, nicht über die Zehner hinaus, was auch für die ersten Uebungen im Kopfrechnen genügen mag. Da der Vf. in der Vorrede bemerkt, dass bei starkbesetzten Classen der Lehrer wohl genöthigt sei, selbst beim Kopfrechnen einen Schüler als Vertreter anzustellen und dass in solchen Fällen mit Antworten versehene Aufgaben für das Kopfrechnen eine erwünschte Aushülfe seien, so glaubt und wünscht Ref., dass diese Antworten von dem Vf. für diesen und keinen andern Zweck bestimmt sind. Misslich scheint es aber immer zu sein, einen der bessern Schüler zum Nachsehen oder Nachhelfen zu brauchen, indem gerade für diesen der wahre Nu-

tzen des Kopfrechnens, die lebendige Anregung des Verstandes, in einen gewissen Mechanismus ausarten kann. Die stufenmässige und anhaltende Uebung, so wie die Verbindung der verschiedenen Rechnungsarten ist sehr lobenswerth, doch dürfte das Zerlegen der gefundenen Summen wohl eine Berücksichtigung verdient haben. Was die Aufgaben für das Tafelrechnen anlangt, so ist Ref. zwar kein Freund von Aufgaben, welche zu grosse Summen enthalten, meint aber doch, dass es gut wäre, wenn auf die Zahl 100 nicht so streng Rücksicht genommen wäre. 63.

[951] 1200 Rechnungs-Aufgaben auf 96 Tafeln, zur Erlernung und Einübung der vier Grundrechnungsarten mit gleich- und ungleichbenannten Zahlen, nach einer neuen, durch die Erfahrung bewährten Methode für Landschulen entworfen, mit kurzer Darstellung der Methode und Auflösung der Aufgaben versehen von *Aug. Wagner*, Schulmeister zu Conradsdorf bei Freiberg. Meissen, Goedsche. 1834. .. S. 8. (18 Gr.)

In dem Vorw. zum Facitbuche bemerkt der Vf., dass ihm der gewöhnliche Weg, auf welchem die Rechner der Landschule dem Ziele näher geführt würden, bei der Menge anderer Unterrichtsgegenstände und bei den öftern Schulversäumnissen, zu weitläufig geschienen, und glaubt, dass besonders mit dem Grundlegen zu viel Zeit verschwendet werde. Nach mehrjährigen Erfahrungen schlägt er vor, die vier Grundrechnungsarten mit gleichbenannten Zahlen zu verbinden und hat vorliegende Aufgaben nach dieser Ansicht aufgestellt. Lehrern, welche sich beim Rechnenunterrichte nicht selbst mit ausreichenden Aufgaben versorgen können, dürften diese nicht mit zu grossen Zahlen angefüllten und grösstentheils sehr praktischen Aufgaben recht willkommen sein. 63.

[952] Handbuch der Geographie für die Jugend. Mit vielen eingestreuten ausführlichen Nachrichten über die Sitten, Religion, Lebensweisen fremder Völker, nebst andern nützlichen Notizen. Von *J. Annegarn*, Pastor zu Salm. Münster, Deiter's Buch- u. Papierhdl. 1834. XV u. 502 S. 8. (16 Gr.)

Da bei der grossen Zahl der vorhandenen geogr. Lehrbücher die Herausgabe eines neuen fast eine Verwegenheit zu sein scheine, sagt der Vf. in der Vorrede, so wolle er seinen besondern Zweck vorlegen. In der mathem. Geographie will er, da er der Mathematik unkundige Schüler vor Augen hat, Alles systematisch vortragen, die nöthigen geometrischen Vorkenntnisse überall einflechten und die Einrichtung der Landcharten erklären. In der phy-

sikalischen (wie der Vf. schreibt) soll das Nothwendige kurz erläutert, und in der politischen nur das physisch und historisch Merkwürdige beachtet werden, wobei auch Curiosa nicht unerwähnt bleiben sollen. Die Länder will er weniger nach ihren neuen Eintheilungen, als vielmehr nach den alten bekannten Landschaften abhandeln. — In der mathem. Geogr. sucht der Vf. nun zwar Alles deutlich zu machen; doch dürfte es ihm nicht immer gelungen sein, um so weniger, da auch manches Unrichtige und Unhaltbare mit unterläuft. Er spricht hier von der Gestalt, Grösse, Bewegung und dem Orte der Erde. In der phys. Geogr. spricht er von dem festen Lande, dem Meere, der Luft und den Producten, unter welchen er zugleich Handel und Gewerbe nebst den Menschenracen abhandelt, so wie er im Hauptstücke von der Luft einen kurzen Abriss der Meteorologie gibt. Auch hier ist nicht Alles probehaltig. In der polit. Geogr. redet er erst im Allgem. vom Staate und Staatsverfassung, von Religionen (der Vf. lässt, ob er gleich Katholik ist, doch Deisten und Mohammedaner als Anbeter des wahren Gottes gelten; die Juden theilt er in Koreischiten (?) und Talmudisten) und Sprachen. In der nun folgenden Darstellung der einzelnen Länder und Staaten berührt der Vf. das Gewöhnliche; an Unrichtigkeiten fehlt es jedoch nicht, wie S. 89, dass der Herzog von Köthen (1834) katholisch sei, dass Nassau nur 35000 Einwohner habe (S. 93), die furchtbaren Schilderungen des Mahlstroms (S. 225) und des todten Meeres (S. 302), so wenig als an Druckfehlern. Für die Beschreibung der holländischen Bauern am Cap (S. 400 f.) werden dem Vf. diese nicht eben dankbar sein. Im Ganzen ist das Buch allenfalls brauchbar, obgleich bei dem jetzigen Standpuncte der Wissenschaft ganz andere Anforderungen an ein solches Werk gemacht werden müssen. 113.

[953] **Kurze Geschichte der christlichen Religion und Kirche. Zum Gebrauche in Volksschulen und andern Lehranstalten von *Ludw. Sackreuter*, Pfarrer zu Raunheim am Main. 4., verbess. Aufl. Darmstadt, Leske. 1834. VIII u. 72 S. 8. (4 Gr.)**

[954] **Der Spiegel des Anstandes,** oder einfache Belehrung, wie man sich nach den Begriffen und Gewohnheiten der gebildeten und eleganten Welt in allen Lebensverhältnissen zu betragen hat, um für fein gebildet zu gelten, sich ohne Zwang in jedem Kreise zu bewegen u. s. w. Nach der 6. Aufl. des manuel de la bonne compagnie etc. der **Mad. *Celnart*. Stuttgart, Neff. 1834. 31 S. 8. (6 Gr.)**

Deutsche Sprache und schöne Literatur.

[955] Laienbrevier. Von *Leopold Schefer*. Erstes Halbjahr. Berlin, Veit u. Comp. 1834. 304 S. 8. (1 Thlr.)

Unsere Voreltern hatten die Gewohnheit, einen Morgen- und Abendsegen zu lesen, um daran ihr Gemüth zu sammeln und ihrem Willen eine ernste Richtung auf die Pflichten des Lebens zu geben. Diese Sitte ist bei uns abgekommen und an die Stelle der geistlichen Breviarien sind Romane und politische Flugschriften getreten. Ob nun der Vf. desshalb, weil ein Brevier jetzt wohl meist Laien trifft, oder aus einem andern Grunde seiner Gedichtsammlung diesen Titel gegeben habe, kann Ref. nicht bestimmen; mit Vergnügen gesteht er aber, dass es ihm wohlgethan hat, unter den vielen Leerheiten der Tages- und Zeitliteratur endlich einmal auf ein Buch gestossen zu sein, in welchem Gedanken sind und zwar in so reicher Fülle, so schöner Auswahl, dass das Buch selbst am Ende weniger den Laien, als den geistigen Klerikern gefallen wird. Vielleicht steht aber doch zu erwarten, dass, so wie man früher Young's Nachtgedanken, Pope's Versuch über den Menschen, Gleim's Halladat und Herders grössere und kleinere Fragmente zur anhaltenden Lectüre wählte, so auch jetzt noch mitten im Geräusche und Gedränge der Zeit sich hie und da eine empfängliche Seele finde, die ein solches Buch zu schätzen und auf ihr eigenes Leben anzuwenden wisse. Der Grundcharakter aller einzelnen Gedichte ist die ernste Reflexion, die so nahe an den Grenzen der Philosophie steht, dass der lyrische Schimmer, der über das Ganze leicht verbreitet ist, den Leser nur reizt, um ihn zu fesseln, nicht um ihn zu zerstreuen; und je weniger aus dem Reichthum der Betrachtungen Einzelnes herausgehoben werden kann, desto mehr muss sich Ref. mit der Hoffnung begnügen, dass das Ganze im weitesten Kreise die wohlthätige Wirkung haben möge, die es seiner Natur nach haben kann. — Die einzelnen, sämmtlich in nicht gereimten Jamben geschriebenen, bald längern bald kürzeren Betrachtungen, sind einfach mit Zahlen überschrieben, und jedem Monat deren so viel untergeordnet, als dieser Tage hat. Dieser Band umfasst demnach die Monate Januar bis Juni; möchte die zweite Hälfte recht bald nachfolgen. Die äussere Ausstattung ist dem Werthe des Buches angemessen.

[956] Johann von Tenczyn. Eine geschichtl. Erzäh-

lung aus dem Poln. des *J. U. Niemcewicz.* 2. Aufl. 3 Bde. Berlin, Sander. 1834. VI u. 217, 224, 151 S. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Die frühere Geschichte Polens mit seinen innern und äussern Kämpfen bietet für den historischen Roman einen glänzenden und lebendigen Hintergrund, und würde auch längst mehr benutzt worden sein, wenn unsern Schriftstellern die nöthigen Materialien besser und bequemer zur Hand lägen. Jetzt erhalten wir von einem Polen selbst, dem unter seinen Landsleuten hochgeachteten Niemcewicz, einen solchen Roman aus der schönsten Zeit Polens, der Mitte des 16. Jahrh., in dem das historisch erwiesene Liebesverhältniss des jungen Tenczynsky und der wegen ihres Rücktritts zur katholischen Kirche sehr verunglimpften schwedischen Prinzessin Cäcilia den Mittelpunct bildet, an welchen sich die übrigen Begebenheiten anschliessen. Abgesehen von dem äussern Interesse, das dieses Werk, theils bei den Zeiterinnerungen, theils weil es wohl das erste grössere belletristische eines Polen ist, welches übersetzt wurde, erregt haben mag, hat es auch wirklichen Werth und ein ganz eigenthümliches Gepräge. Niemcewicz, wie er selbst sagt, in seinem Alter noch immer das Bedürfniss der Arbeit empfindend, wählte gerade den historischen Roman, als eine für die abnehmenden Kräfte angemessene, und so hat sie denn in Ton und Haltung, vielleicht dem Vf. unbewusst, eine überraschende Aehnlichkeit mit der Odyssee des Greises Homer gewonnen, wie sich jeder gleich Bd. 1 S. 6, 25 u. a. überzeugen kann. Das Lesepublicum wird vielleicht mehr Modernes wünschen, gewiss aber, da auch die Uebersetzung fliessend ist, bis an das Ende des Buches aushalten. 109.

[957] Godolphin, oder der Schwur. Nach der 2. Aufl. des engl. Originals übersetzt von *Louis Lax.* 3 Bde. Aachen, Mayer. (Brüssel, Mayer u. Somerhausen.) 1834. IX u. 287, 232, 251 S. 8. (3 Thlr. 12 Gr.)

Ob das Buch mehr Biographie als Roman sei, wie das Vorwort andeutet, kann Ref. nicht entscheiden, wohl aber aus voller Ueberzeugung das lesende Publicum darauf aufmerksam machen. Die Geschichte selbst bewegt sich in dem, dem Engländer eigenthümlichen Gebiete seiner Aristokratie, die allerdings mit ihrem auf der solidesten Basis, dem Grundbesitze, beruhenden Reichthume, ihrer Unabhängigkeit, aber auch mit ihrer intellectuellen Leerheit und ihrem Aberwitz in sociellen Beziehungen, selbst dem minder geübten Beobachter reichen Stoff zu Schilderungen abgeben würde. In diesem Werke aber, dessen Hauptzweck in der Dar-

stellung des Einflusses besteht, welchen die grosse Welt auf die geistvollern und unternehmendern Personen beiderlei Geschlechts ausübt, waltet die Hand eines Meisters, der freilich unerkannt bleiben und sogar den Leser in dem Vorworte zur zweiten Ausgabe, wo die Vermuthungen des Publicums, dass d'Israeli, Bulwer oder Andere die Verfasser seien, erwähnt werden, bereden will, dass, wenn keine Frau einige Theile des Werks, so auch kein Mann es ganz geschrieben haben könne. — Der Name des Uebersetzers bürgt für die Gewandtheit seiner Arbeit; das Aeussere ist anständig.

[958] **Deutsche Briefe. I. Leipzig, Friedr. Fleischer. 1834. VIII u. 182 S. 8. (1 Thlr.)**

„Bei uns Deutschen ersetzen die Briefwechsel die Memoiren", sagt die Herausgeberin dieser Briefe, K. v. Woltmann, im Vorworte. „Indem ich", führt sie fort, „in denselben auch eine Gruppe ausgezeichneter Personen des letztverflossenen Menschenalters dem Publicum näher bekannt habe machen wollen, habe ich mir die Regel gemacht, Alles wegzulassen, was nicht charakteristisch und an sich wichtig ist. Nur so viel Unbedeutendes, als zum Verständniss der Briefe durchaus nöthig ist, habe ich beibehalten. Nicht Alles ist ausgezeichnet, was ausgezeichnete Menschen sagen und thun. Sie haben in vielen, ja in den meisten Stunden ihres Lebens nichts vor den Unausgezeichneten voraus." Grundsätze, welche überall befolgt zu sehen, bei mancher grössern Briefsammlung sehr wünschenswerth gewesen wäre! Die Briefe selbst sind 6 von Goethe an Woltmann, mehrere von Woltmann an von Halem, von Berger, von Varnhagen, vom Grossherzog von Frankfurt an Woltmann, von Therese Huber an K. v. Woltmann u. s. w. Besonders dankenswerth ist die Mittheilung eines Aufsatzes von Woltmann „über Goethe mit Beziehung auf dessen 3 erste Bände von Dichtung und Wahrheit", welcher, wenn Ref. nicht irrt, 1815 in der Jenaischen Literaturzeit. zuerst erschien. Wenn das Erscheinen mehrerer Bändchen von der Aufnahme dieses abhängt, so wünscht Ref. diesem die beste. 92.

[959] **Das Quodlibet,** oder Räucherkerzchen und Assa foetida, dem schönen und häuslichen Geschlechte geweiht von ***J. S. Loebell.*** **2. Bdchn. Berlin, Herrmann. 1834. IV u. 84 S. 8. (8 Gr.)**

[1. Bdchn. Berlin, Cosmar u. Krause. 1833. 8 Gr.]

Das Buch ist verklebt; wen die angekündigte Mischung von Räucherkerzchen und Assa foetida nicht abschreckt, die Schranken des Buchbinderkleisters zu durchbrechen, der wird finden, dass

das Büchlein pikant ist. Wie der belletristische Berlinismus es anfängt, Gegenstände, wie „die Kunst, die Männer zu unterjochen, die ausgestopfte Wade, Geständnisse eines Strumpfbandes, aus dem Leben einer Geldbörse" und dergleichen Dinge mehr pikant zu machen, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden. Das Opus ist „den freundlichen Leserinnen" gewidmet; wenn sie aber einige Delicatesse besitzen, werden sie es ungelesen lassen, sobald man nämlich unter Delicatesse nicht lüsterne Feinschmeckerei versteht.

[960] Die Tochter der Unterwelt. Romantische Erzählung von *G. Morani.* Leipzig, Hartknoch. 1834. 226 S. 8. (1 Thlr.)

Nichts ist einer romantischen Erzählung nachtheiliger als ein natürlicher Plan, fein und scharf gezeichnete Charaktere und eine das Ganze tragende poetische Idee. Der Vf. hat diese Fehler glücklich vermieden und so sorglos in's Blaue hineingeschrieben, sich so wenig an Ungereimtheiten gestossen, dass wir in ihm ein vorzügliches romantisches Talent erkennen, welches zu empfehlen uns um so mehr obliegt, als wir vermuthen, diess Talent sei noch ein jugendliches, erst beginnendes. Und welchen Reichthum entfaltet es schon in diesem Buche; neapolitanische Räuber von allen Sorten, nämlich gemeine und edle, hohe Frauengestalten, ein derber thüringischer Reitknecht, der auf Wälschland flucht, sein Herr ein Graf, der davon entzückt ist. Neapolitanische Vornehme, die sich wieder in feige Lüstlinge und hochherzige Menschen scheiden, und die Lazzaroni, die „frommen Naturmenschen", vergifteter Wein, Mord, Kampf, Attentate zum Stuprum violentum, oder wie es hier decent heisst: „ehrlose Bemühungen um die Gunst der halb entseelten Jungfrau", lüsterne Scenen und wieder keuscheste Liebe, Italiens Gluth und Pracht, Blutrache und damit verknüpftes Schicksal; diess Alles findet sich auf 226 Seiten dargestellt und abgehandelt. Gewiss, wäre der Vf. ein schon Geübter, er hätte mehr als 3 Bände herausgedehnt und uns nicht blos so kurzen Genuss bereitet. 108.

[961] Die Geschwister, oder die Croaten in Altenburg. Romantische Geschichte aus dem siebzehnten Jahrhundert von *Wilhelmine Lorenz.* Leipzig, Wienbrack. 1834. 228 S. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Diese durch decente Schilderung von Croatengräueln und Bürgernoth über das Treiben im 30jähr. Kriege anmuthig belehrende romantische Geschichte ist zugleich eine rührende Geschichte, denn in ihr stirbt ein Jüngling Heinrich an einer Brustkrankheit, und

diese ist eine Folge der Verletzungen, die er erhielt, als er seiner Schwester Clara gegen einen Croatenhauptmann beistand; besagte Schwester aber, die in jenem Hauptmann, nachdem sie sich tief mit ihm eingelassen, mit wahrhaft weiblichem Sinn ein Ungeheuer erkannte, als er sich weigerte, sie zu heirathen, bekömmt zwar einen andern Mann, stirbt aber ihrem Bruder aus Gram bald nach. Diese Geschichte ist ausserdem eine schaurig-romantische Geschichte, denn jener Croate Grimaldo, eigentlich der Bastard eines römischen Geistlichen und schaudervoller Mörder seines Vaters, wird von dem guten und bösen Princip hin- und hergerissen; beinah hätte ihn die Liebe zu Clara gerettet, aber das böse Princip musste ihn haben, und so fährt er denn, nachdem er ausser Einfluss auf die Geschichte gekommen, als Selbstmörder, mit dem Beinamen Höllenhund, lästernd zum Teufel. Diese Geschichte hat ferner eine moralische Tendenz, die beinahe auf das Titelblatt gekommen wäre, und „die Folgen Eines Fehltritts" heisst; dieser Fehltritt aber ist eben, dass sich Clara in einen Croaten verliebte, und noch specieller, dass sie sich von ihm zum „Mummenschanz" führen liess. Fügen wir nun noch hinzu, dass diese belehrende, rührende, schaurige, moralisch-romantische Geschichte den angegriffenen Leser noch zu Ende beruhigt, und zwar durch die Heirath eines sehr braven jungen Mannes, Namens Conrad, der aus einem ungeschickten Schmiedegesellen ein edeler Croate, aus diesem endlich ein sehr geschickter Kurschmied wird, mit einem ebenso braven Mädchen, Elsbeth, die ihre eigentliche Neigung zu dem obenerwähnten Heinrich beherrscht, bis er todt ist, so brauchen wir zu ihrer Empfehlung weiter nichts zu sagen. 108.

[962] **Blumenknospen.** Sammlung neuerer Gedichte, von *Hermann Klencke.* Hannover, (Helwing.) 1834. 139 S. 8. (n. 20 Gr.)

Nachdem wir diese neuern Gedichte des Hrn. Klencke gelesen, sind wir froh, die muthmasslichen ältern nicht zu kennen. Nur eine Zeile hat uns in der ganzen Sammlung gefallen, aber diese auch sehr gut; es ist die (S. 127), in welcher der Dichter seinem „Freundchen" den Rath gibt: „wirf mir an den Kopf die Gedichte". Wir würden diesen Rath nicht befolgen, weil wir eben jenes Freundchen nicht sind; aber die Zeile ist und bleibt naiv. Die in dieser Sammlung, welche besser Lederstreifen als Blumenknospen heissen würden, enthaltenen Gedichte sind von sehr verschiedener Art, scherzende, satyrische, sentimentale, blos lyrische und episch lyrische, aber alle haben das Gemeinsame, dass sie ohne Poesie, breit und, selbst die kürzesten zweizeiligen, langweilig sind. Wie nun ein solcher Poet das Herz haben kann überhaupt über Etwas, und nun gar über schlechte Dichter in so-

genannten Xenien Witz zu machen, z. B. einen armen Magister zu bejammern, dass er sich quält, geistreich zu sein und Poet, begreifen wir nicht, würden's aber unverschämt nennen, wenn wir grob sein wollten.

[963] Maja. Bibliothek neuer Originalnovellen. 5. Bd. Stuttgart, Hallberger'sche Buchh., 1834. 236 S. 8. (1 Thlr. 3 Gr.)

Auch u. d. T.: Die Freundinnen. Eine Erzählung aus den polnischen Revolutionszeiten von *Charlotte von Glümer geb. Spohr.*

[Vergl. Repertor. No. 458 u. 59.]

Der Hauptpunct in dieser Erzählung ist die Entführung des König Stanislas durch die barer Conföderation 1771 und die damit zusammenhängenden Begebenheiten. Dichtung und Geschichte sind nicht ungeschickt in einander verwebt, und die ganze Erzählung kann wohl unterhalten. Dass es ohne Resignation, ohne Beglückung eines hässlichen, aber edeln Mädchens durch den besten Mann nicht abgeht, lässt sich von einer Damennovelle nicht anders erwarten. Mit einer silbernen Hochzeit, an die sich Verlobungen zwischen der indess herangewachsenen Nachkommenschaft anschliessen, endet sich Alles im Jahre 1800 höchst erwünscht. Der emphatischen Stellen, wo die Prosa in Jamben herumhüpft, sind allzuviele. — Ueber Incorrectheit des Druckes ist sehr zu klagen. 108.

[964] Romeo oder Erziehung und Gemeingeist. Aus den Papieren eines nach Amerika ausgewanderten Lehrers herausgegeben von Dr. *Karl Hoffmeister.* 3 Bdchn. Essen, Bädeker. 1834. VI u. 280, 332, 370 S. 8. (3 Thlr.)

So gern wir anerkennen, dass in diesem „ersten Lehreroder Schulroman," wie ihn der Herausgeber, den wir trotz seines Ablehnens doch wohl für den Vf. halten dürfen, nennen möchte, über Erziehung, Lehrerberuf und verwandte Gegenstände viel Wahres und Treffendes, und noch mehr geistig Anregendes gesagt ist, und so gern wir ihn deshalb denen, welchen jene Dinge am Herzen liegen, empfehlen, so können wir doch nicht bergen, dass das ganze Buch auf uns einen unbefriedigenden Eindruck gemacht hat. Da wir in eine ausführliche Kritik nicht eingehen dürfen, so wollen wir nur kurz das, was uns eben mangelhaft erschienen ist, angeben. Dass der Vf. die Form des Romans gewählt hat, tadeln wir keineswegs, wohl aber, dass er diese Form zu oft und zwar auf solche Weise vernachlässigt hat, dass der schöne Vortheil, den sie gewährt, die verschiedenen Ansichten verschie-

dener Individuen nicht abstract, sondern lebendig und lebendig wirkend darzustellen, bisweilen schwindet. Schon dass das ganze Buch aus Briefen und Tagebüchern zusammengestellt ist, verleitet zu einem Ueberwiegen der Reflexion; doch noch mehr, und so, dass man oft nicht mehr ein poetisches Werk, sondern eine Abhandlung vor sich zu haben meint, wirkt die Einflechtung von wirklichen Abhandlungen und Reden, in denen noch dazu zu grosse Breite und zu wenig Schärfe zu herrschen scheint. Wenn durch diese Theile des Buches in das Ganze kräftiger eingegriffen würde, wenn sie etwa entscheidende Momente in der Entfaltung jenes Ganzen bezeichneten, so würden wir sie als Ruhe- und Sammelpuncte eher billigen; aber uns wenigstens scheinen sie in der That meist nur Zugaben zu sein, und als solche nehmen sie einen ungehörigen Raum (über 200 S.) ein, und machen sich zu breit, so dass man oft versucht ist, zu glauben, der Roman sei blos um sie einzuführen geschrieben. In dem ganzen Gange des Romans aber, und namentlich in der Darlegung der verschiedenen Ansichten, auf die es ankommt, finden wir zu wenig Entwickelung und zu wenig Abschliessendes, dagegen zu viel innere Wirrung und zu viel Hin- und Wiederschwanken. Daran scheint uns der Held des Romans die meiste Schuld zu haben. Dieser, ein junger Lehrer, Romeo, hat die schönsten Ideale und ist begeistert für sie, aber recht scharf weiss er eigentlich nie, was er will; daher schwankt er beständig, spricht sehr viel, und lässt sich in der Regel von Andern, die ihm imponiren, leiten. Nun wollen wir zwar kein Ideal als Helden, aber doch auch nicht gerade einen Schwächling, und ein solcher ist trotz seines schönen aber überschwenglichen Strebens und Wollens Romeo. Wo soll das poetische Interesse für einen solchen herkommen, und wie soll es aushalten? Damit hängt ferner zusammen, dass wir zu Ende des Romans weder hinsichtlich der äussern Handlung, noch hinsichtlich der in dieser eben vorgeführten und entwickelten Ansichten zu einem rechten genügenden Ausgang und Abschluss kommen. Romeo geht nach Amerika mit Freunden und einer reichen Frau, weil er sich einbildet, es in Europa nicht mehr aushalten zu können, und dort Ideale zu verwirklichen hofft, in denen wir doch unmöglich das Resultat der ganzen Verhandlungen über Erziehung und Gemeingeist erkennen können; er freilich glaubt, endlich das rechte Maass und den festen Boden gefunden zu haben, aber der Leser kann diesen Glauben nicht theilen, das Vorhergehende zwingt nicht dazu; Romeo hat sich auch zu der Auswanderung bereden lassen, und dass er es in Amerika über kurz oder lang satt haben wird, sieht man zu deutlich vorher. Der Leser aber, wenigstens wenn es ihm so geht wie uns, fühlt ein gewisses Unbehagen in sich, wenn er, nachdem er sich durch drei Bände, in denen so viele verdriessliche und beengende Zustände geschil-

dert werden, durchgedrängt hat, endlich zwar ein Ende des Papiers und Drucks, aber kein Ende der Geschichte findet. 108.

[965] Vor- und Nachspiele für die Bühne, von *C. Lebrün*. 2. Bd. Mainz, Kupferberg. 1834. .... S. 8. (2 Thlr.)

[1. Bd. Ebendas. 1833. 2 Thlr.]

Es enthält dieser Band 7, meist mit besonderer Seitenzahl beginnende und also wohl auch einzeln zu beziehende kleine Theaterstücke. 1) „Die kinderlose Ehe", nach dem Französischen, etwas frivol mit Situationen, die zum Theil das Zwerchfell in hohem Grade erschüttern; 2) „der freiwillige Landsturm", nicht minder komisch-derb; 3) „ein Fehltritt", französischen Ursprungs nach Scribe und etwas ins Rührende übergehend; 4) „Poesie und Prosa", eine Bearbeitung des schon vor 30 Jahren beliebten: „dies Haus ist zu verkaufen"; 5 u. 6) „Nummer 777 und die Verstorbene", sind bereits auf allen Bühnen besonders durch die Rollen des Pfeffer und Vortheil Lieblinge des Publicums geworden. Endlich 7) „die Intrigue"; ist ziemlich unwahrscheinlich und führt den Bruder des bekannten „Fähnrich Rummelpuff", aber ganz im Charakter desselben, wieder ein, indem er ihm nur noch eine tüchtige Portion Feigheit beimischt und die Intrigue, welche ihm gespielt wird, nicht viel Feinheit nöthig macht. 5.

[966] *J. P. Hebel's* sämmtliche Werke. 7. Bd. Liturgische u. andere Beiträge nebst Katechismus. 8. Bd. Vermischte Aufsätze. (Oder 3. Lief. d. sämmtl. Werke.) Karlsruhe, Müller'sche Hofbuchh. 1834. IV u. 267 S., IV u. 260 S. 8.

[1. u. 2. Lief. 3—6. Bd. Ebend. 1832, 33. Ladenpr. für 8 Bde. 7 Thlr.]

Die vielfache Liebe, welche sich der Vf. in allen Gauen Deutschlands durch seine allemannischen Gedichte erworben hat, würde allein schon eine Gesammtausgabe seiner Schriften gerechtfertigt, ja wünschenswerth gemacht haben, wenn auch nicht seine übrigen Volksschriften, der Rheinische Hausfreund, das Schatzkästlein, die biblischen Erzählungen u. a. m. einen eigenthümlichen und bleibenden Werth hätten. Die vorl. 3. Lieferung, welche der ersten nach einer ziemlich langen Pause folgt, enthält nun im 7. Bande ausser dem christl. Katechismus und liturg. Beiträgen, kurze „Ideen zu einer Gebetstheorie, Gebets- und Tauf-formulare für sehr verschiedenartige Verhältnisse, Beiträge zur Pastoraltheologie und Religionsphilosophie". Die letzteren sind kurze Entwürfe, zu welchen der Vf. wohl meist durch seine amtliche Thätigkeit mag veranlasst worden sein. Der 8. Band, der ver-

mischte Aufsätze enthält, erinnert sehr häufig und erfreulich an den gemüthlichen Humor, die innige Herzlichkeit, die einfache, ungeschminkte Natur- und Menschenliebe, die Hebel den Dichter jedem unverkünstelten Gemüthe so werth macht. Auf Einzelnes aufmerksam zu machen, ist schon desshalb nicht nöthig, weil Hebel jedenfalls zu viele Freunde hat, als dass die Gesammtausgabe seiner Werke unbeachtet bleiben könnte.

[967] Ditmar von Cromsdorf oder das Moosweibchen. Historisch romantische Erzählung aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts von dem Verfasser der Novantiken. Weimar, Gräbner. 1834. VIII u. 112 S. 8. (12 gr.)

[968] Siegmund Wildgraf von Rossburg, letzter Grossmeister der Todtenritter. Eine abenteuerliche Erzählung aus den Zeiten Kaiser Heinrichs des Vierten, von *Sebaldo*, Verfass. von Leipzigs Vorzeit, des Lebens Licht und Schatten, Wahrheit und Phantasie u. a. m. Leipzig, Magaz. für Industrie u. Literatur. 1834. IV u. 244 S. 8. (1 Thlr.)

Die Vorrede von No. 967. spricht von dem bekanntlich bei Weimar liegenden Dorfe Tiefurt, dem ihm gegenüberliegenden grossh. weimarischen Cammergute Gross-Cromsdorf sammt den ehemaligen Besitzern desselben; ferner vom Moosweibchen und der Moosrose. S. 1 aber springt von „der heiligen Trias, Wieland, Goethe, Schiller und der hochgefeierten Herzogin Amalie", ins 13. Jahrhunderts zurück, aus welchem eine Rittergeschichte erzählt wird. — No. 968. ist eine Umarbeitung der im Jahre 1798 im Gefolge der Ritterromane von Spiess und Cramer geschriebenen „Todtenritter". Die respect. Leser, deren es allerdings nicht wenige gegeben haben mag, haben nunmehr die Wahl zwischen der „jugendlichen Phantasie" von 1798 und den „ernsteren Ansichten, der richtigeren Beurtheilungskraft und dem verbesserten Stile von 1834.

[969] Irrlichter, von *Paul Clarens*. Dresden, Grimmer'sche Buchh. 1834. 47 S. 8. (.. Gr.)

[970] *E. L. Bulwer's* Werke. Aus d. Engl. 13. Bdchen. (X u.) 128 S., 14. Bdchen. 118 S., 20. Bdchen. (VII u.) 110 S. Stuttgart, Metzler. 1834. 8. (à 3 Gr.)

13. u. 14. Bdchen. auch u. d. T.: Devereux. Ein Roman von dem Vf. des Pelham u. s. w. Aus d. Engl. von *Friedr. Notter*. In 7 Bändchen. 1. u. 2. Bändchen.

20. Bdchen. auch u. d. T.: Die Pilger des Rheins. Ein Roman u. s. w. Aus d. Engl. von *Fr. Notter*. In 3 Bändchen. 1. Bändchen.

[Vergl. Repert. No. 862, 589 u. 844.]

[971] Chronique scandaleuse des päpstlichen Stuhles. Oder Gallerie gottloser Statthalter Christi auf Erden. 2. Bd. Leipzig, Liter. Museum. 1834. 278 S. 8.

Auch u. d. Tit.: Papst Alexander VI. und sein Sohn der Cardinal Cäsar Borgia die beiden grössten Bösewichter ihrer Zeit. Ein histor. Roman von *J. P. G. Viennet*. 2. Bd.

[Vergl. Repert. No. 457.]

Ausländische Sprachen und Literatur.

[972] Französische Schulgrammatik für Gymnasien und Progymnasien, von *Heinrich Knebel*, Lehrer am kön. pr. Gymnas. zu Kreuznach. — Nebst einem Uebungsbuche zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische von *Ernst Höchsten*, Lehrer am kön. pr. Gymnas. zu Koblenz. Koblenz, Bädeker. 1834. XII u. 260 S. gr. 8. (16 Gr.)

Der Vf. hat sich die Aufgabe gestellt, überall das Unwesentliche und Ausnahmliche zu vermeiden, das Wesentliche aber so gedrängt und übersichtlich als möglich darzustellen, und wir fanden, dass diese Aufgabe sehr gut gelöst ist. Dass die Uebersetzungsaufgaben besonders gegeben, ist für diesen Zweck sehr förderlich. Ueberhaupt sind Klarheit und Zweckmässigkeit überall hervorleuchtend. — Ob der Zweck des Vfs. sich nicht eben so gut mit einer andern schon vorhandenen Sprachlehre, wenn man nur die Spreu vom Korn überhaupt zu sondern versteht, erreichen liesse, ist eine Frage, die heut zu Tage, wo jeder Lehrer sein eigenes System gedruckt sehen will, ganz unstatthaft ist. Das Aeussere des Buches ist angenehm. 17.

[973] Anleitung zur Erlernung der französ. Sprache. Von *Philipp Schifflin*, Lehrer an der höheren Stadtschule zu Barmen. 1. Cursus 125 S. 2. Cursus X u. 103 S. Elberfeld, Becker. 1834. 8. (22 Gr.)

Der Vf. geht von der Ansicht aus, dass anfangs wenig Regel, aber viel Material gegeben werden müsse. Der erste Cursus schickt demnach eine ganz kurze Formenlehre mit Inbegriff der regelmässigen Conjugationen voraus, und übt dann diese mit Hülfe von etwa 1200 Vocabeln ganz in der Art, wie wir es aus Seidenstücker's Uebungsbüchern kennen. Der 2. Cursus gibt eine zwar immer noch gedrängte, jedoch viel erweiterte Formenlehre mit Zulassung von etwas Syntax. Der Vf. hat sich viel Mühe gegeben, die Ausnahmen so vollständig als möglich zusammenzutragen, so dass man hier vieles Einzelne findet, was man in der-

gleichen Büchern zeither nicht fand. Den darauf folgenden Uebungen sind die Vocabeln nicht vorangestellt, wie im 1. Cursus, wogegen die deutschen Sätze immer mehr an Länge gewinnen. Das zuletzt folgende Lesebuch ist mit Hinweisungen auf die Paragraphen der Grammatik und mit einem Wörterbuche versehen. Das Ganze verräth einen consequent durchgeführten Plan, und da die Sprache selbst darin reiner ist, als die Seidenstückers, so wird dem Buche eine gute Aufnahme nicht entgehen. Ein dritter Cursus, die Syntax enthaltend, wird noch folgen. 17.

[974] Uebersetzungs-Buch aus dem Deutschen ins Französische, von *J. Gallois*, Lector d. franz. Spr. am Johanneum. Hamburg, Perthes u. Besser. 1834. VIII u. 354 S. 8. (20 Gr.)

Die Ueberzeugung, „dass ein Uebersetzungsbuch als Uebergang von den gewöhnlichen Uebungsstücken in den Grammatiken, zu den schwereren deutschen Schriftstellern von einigem Nutzen sein könne“, hat den Vf., der sich in der Vorrede mit einer heut zu Tage seltenen Bescheidenheit ausspricht, zur Bearbeitung dieses Buches veranlasst. Es unterscheidet sich von vielen andern ähnlichen Sammlungen durch die zweckmässige Auswahl der Uebungsstücke, von denen mehrere, wenn Ref. nicht irrt, aus franz. Classikern entlehnt sind. Diesen ist am Ende des Buches ein sehr sparsames Verzeichniss der schwierigeren Worte und Wendungen angefügt. Falschheiten und Unbeholfenheiten im Deutschen, welche der Herausg. zu fürchten scheint, hat Ref. nicht bemerkt; wohl aber sind die eigenthümlichen Wendungen des Französischen im Deutschen bisweilen besser angedeutet worden, als es einem Deutschen gelungen sein würde. Für den Kreis von Lernenden, für welchen das Buch bestimmt ist, wird es daher sehr brauchbar sein.

[975] Opere compiute di Silvio Pellico da Saluzzo. In un volume. Col ritratto del poeta. Lipsia, E. Fleischer. 1834. XII, XIX u. 234 S. kl. Fol. (2 Thlr. 18 Gr.)

Die E. Fleischer'sche Buchhandlung hat sich durch die vorliegende Herausgabe der Werke des bisher besonders durch seine „Prigioni“ in Deutschland bekannt gewesenen Dichters Silvio Pellico ein neues Verdienst um die Verbreitung der italienischen Literatur in Deutschland erworben. Besteht dieses Verdienst zunächst in der durch diese Herausgabe beförderten Kenntnissnahme der Werke des Dichters selbst und des Zustandes der gegenwärtigen italienischen Literatur, nach der Einen Richtung hin; so mag man

es doch auch mit der von Goethe vielfach besprochenen Idee einer Weltliteratur in Verbindung setzen, wie dies hier der Herausgeber selbst, Dr. Ad. Wagner, in der Einleitung sehr zweckmässig thut; zweckmässig in sofern, als es sich dabei nicht um ein einseitiges Aufgeben aller nationalen Eigenthümlichkeiten, sondern nur um die mögliche Vereinigung der getrennten Menschheit unter der Herrschaft des ewigen Geistes (S. XII) handelt. Was die genannte Einleitung im Allgemeinen anlangt, so sind wir mit der darin (S. X ff.) gegebenen Charakteristik Pellico's und dessen Vergleichung mit Manzoni, der die übrige Charakteristik der italienischen Poesie und Literatur überhaupt, von Dante an bis auf die neueste Zeit herab (S. III—X), doch nur gleichsam zur Unterlage dient, durchgängig einverstanden, wenngleich wir das darin (S. VII—IX) über und gegen Alfieri Gesagte nicht als ganz gerecht anerkennen können. Namentlich aber dürfen wir nicht verschweigen, dass wir die Sprache, in welcher jene Einleitung geschrieben ist, in den einzelnen Ausdrücken weniger gekünstelt gewünscht hätten; der Vf. würde dann um so deutlicher geschrieben haben. — Der Inhalt der Sammlung selbst ist theils prosaisch, theils poetisch. Der prosaische Theil umfasst das Leben Pellico's, von seinem Leidensgefährten, dem feurigen Maroncelli (im Gegensatze zu der Religiosität und der katholisch-christlichen Gesinnung Pellico's); — sodann: Le mie prigioni, von Pellico, mit einem, besonders auch die Politik berührenden Anhange von Maroncelli: Le prigioni di S. Margherita a Milano ed Addizioni alle Mie Prigioni, und eine Abhandlung Pellico's: Dei doveri degli uomini (die als ein für P. charakteristischer Katechismus der Moral allerdings hier nicht fehlen durfte, aber, da sie, nachdem der Druck des Uebrigen bereits bis zum prosaischen Theile vorgeschritten war, jedenfalls bei den prosaischen Werken ihre Stelle verlangte, zwischen S. 94 und 95 unter römischen Zahlen von 1—XIX eingeschoben worden ist). Die mitgetheilten Dichtungen bestehen theils in acht Trauerspielen, theils in fünf Cantiche, unter welchen die letztre, eine im Gefängnisse des Spielbergs gedichtete Ode, bisher noch ungedruckt gewesen. Ueberhaupt sind viele dieser Poesieen während der Gefangenschaft gedichtet, und tragen daher auch die Farbe derselben unverkennbar an sich. In Betreff des Aeusseren der vorlieg. Sammlung braucht man nur an die früheren ähnlichen Sammlungen, die in der Buchhandlung von E. Fleischer erschienen sind, zu erinnern, um ihr die gebührende Anerkennung zu Theil werden zu lassen; das beigegebene Portrait Pellico's ist eine dankenswerthe Zugabe. Schliesslich erwähnen wir noch nach S. XII der Einleitung den Vorsatz des Herausgebers, auch die ferneren Werke des fruchtbaren Dichters, so wie passender Stoff vorhanden, herauszugeben. 37.

[976] The complete Works of *E. L. Bulwer*. Vol. I. VIII u. 592 S. Vol. II. XX u. 506 S. Leipzig, Freder. Fleischer. 1834. 8. (1. u. 2. Bd. 2 Thlr.)

Auch u. d. bes. Titeln: Vol. I. Pelham, or the adventures of a Gentleman by Edward Lytton Bulwer. — Vol. II. England and the English by etc.

Es bedarf bei dieser Ausgabe der Bulwer'schen Werke in der Originalsprache keiner weitläuftigen Anzeige, da der Werth der Werke selbst, von denen jeder der vorlieg. Bände eines ganz enthält, allgemein anerkannt ist; sondern nur auf die Eleganz der typographischen Ausstattung glaubt Ref. das für diesen Theil der Literatur sich interessirende Publicum aufmerksam machen zu müssen, indem die Schönheit der Lettern, die Schärfe und Correctheit des Druckes und die Sauberkeit der äussern Erscheinung beweisen, dass bei grösserer Wohlfeilheit des Preises deutsche Ausgaben englischen nach und nach die Waage halten werden. Der 3. und 4. Band soll the pilgrims of the Rhine und the Disowned enthalten und demnächst ausgegeben werden.

[977] Leitfaden für den Schüler, nach Erlernung der Anfangsgründe Französisch durch Französisch zu lernen. Manuel de l'étudiant etc. ou cahiers d'exercices — gradués pour l'usage des écoles allemandes par *L. Burillon*, ancien prof. français. 2. édit. Hambourg, Menck. (Leipzig, Magazin f. Industrie u. Lit.) 1834. VIII u. 154 S. gr. 8. (16 Gr.)

Neuere lateinische Literatur.

[978] M. *Antonii Mureti* opera omnia ex Mss. studiose aucta et emendata cum brevi adnotatione Dav. Ruhnkenii studiose a se recognita emendata aucta selectisque aliorum et suis adnotationibus instructa accurate edidit *C. H. Frotscher*, Philos. Dr. et Prof. etc. Acc. Indices copiosiss. Vol. I. Praeposita est Mureti effigies a lithographo expressa. Lipsiae, Serig. 1834. XXXIV u. 452 S. gr. 8. (1 Thlr. 12 Gr. Vel. P. 2 Thlr. 12 Gr.)

Je grösser in unserer Zeit der Kampf des Realismus mit dem Humanismus ist, desto verdienstlicher ist das Streben der Philologen für die Erhaltung der classischen Studien, auf deren Grunde auch der Realismus ruht, und ohne deren Kenntniss dieser wie Spreu zusammensinkt, desto lobenswerther die Aufopferung der

Buchhändler, von welchen solche Unternehmungen gemacht oder unterstützt werden, welche den neuern Classikern gewidmet sind. Die Herausgabe der Muretischen Schriften mit einer solchen Ausstattung, welche von Liebe zur Sache, von Kenntniss der Materie und Form, und von stäter Strebsamkeit und Genauigkeit zeugt, ist gewiss ein allen Freunden der alten Literatur sehr dankenswerthes Unternehmen. Denn die Ausgabe ist nicht bloss ein wiederholter Abdruck der Ruhnken'schen, welche bisher für die beste galt, sondern sie ruht auf einer sorgfältig durchgeführten Recognition des Textes, bei welcher Herr F. nicht allein die bereits von seinem Vorgänger benutzten und gebotenen diplomatischen Hülfsmittel mit noch grösserer Genauigkeit anwendete, und die von jenem gelassenen Fehler verwischte, sondern auch neue Notizen und Hülfsmittel von Bardili zu erhalten das Glück hatte, durch welche es ihm besonders möglich wurde, eine editio emendatior et plenior zu liefern. Auch ist dieselbe wegen der vollständigen Angabe der Citate der von Muret im Texte angezogenen Stellen aus alten Classikern, so wie wegen der Zurückführung der Checcotischen Vorrede auf den Text seiner Ausgabe sehr brauchbar, und wegen Anziehung neuerer oder auch von ihm selbst zuletzt gemachter Beobachtungen über den lateinischen Sprachgebrauch, wo Muret davon abweicht, für das Studium eben so zweckmässig, als nützlich. Diess wird jeder erkennen, welcher das Buch nur mit einiger Aufmerksamkeit lieset, und wird sich freuen, von dem Hrn. Herausgeber in dieser Ausgabe so viel Fleiss und Gelehrsamkeit aufgewendet zu sehen, ohne dass es einer solchen epistola galeata, wie die Vorrede ist, bedurft hätte, in welcher er über Recensenten seiner Ausgabe der Gronovschen Noten zum Terenz Vermuthungen über Collegen (im weitern Sinne) Raum gibt, die zu beweisen ihm schwer fallen möchte. Der erste Band enthält folgende Stücke: 1) Frotscheri prooemium; 2) Ruhnkenii Praefatio et ad eam adnotiones Frotscheri; 3) Lazeri diatriba de vita et scriptis Mureti; 4) Thomasii Praef.; 5) Checcotii Praef.; 6) Vita Mureti ex scriptis eius et funebri oratione Bencii ab And. Schotto collecta; 7) Mureti orationum (26) Volumen I.; 8) eiusd. oratt. (21) Vol. II. 9) M. opuscula varia und 10) Addenda. Der Druck ist rein und lesbar, das Papier gut, und somit auch von dem Verleger das Erforderliche geleistet. Wir haben daher keinen andern Wunsch, als dass die Fortsetzung eben so gut und bald folgen möge.

116.

[979] **Epistolae viri cl. Davidis Ruhnkenii** ad Dan. Wyttenbachium, nunc primum ex autographis editae a ***Guil. Leon. Mahne.*** In Germania primum repetitae et annotatione instructae. Quibus accedunt selectae Dan. Wyttenbachii epistolae

ex fasciculo tertio sumptae. Curavit *F. C. Kraft*, Th. et Ph. Dr. Joannei Hamburg. dir. et prof. Altonae, Hammerich. 1834. XII u. 238 S. gr. 8. (1 Thlr.)

Die 71 Briefe Ruhnken's an Wyttenbach, welche im J. 1832 von Mahne zuerst durch den Druck bekannt gemacht wurden, haben zwar keinen besonderen wissenschaftlichen Werth, gewähren aber wegen der Mannigfaltigkeit der darin berührten oder behandelten Gegenstände und der überaus gefälligen Darstellung gewiss jedem Freunde des Alterthums eine angenehme und zugleich nützliche Lectüre. Einige derselben, wie Ep. I, II, IV, LIX u. a., sind auch für den Kritiker von Wichtigkeit. Daher war es ein verdienstliches Unternehmen des Hrn. K., auch für Deutschland eine wohlfeile Ausgabe derselben zu besorgen, die wir gegenwärtig noch mit 36 Briefen Wyttenbachs vermehrt erhalten. In den Anmerkungen, die von S. 143 — 230 fortlaufen, hat Hr. K. nach denselben Grundsätzen gearbeitet, die er schon früher bei ähnlicher Schriftstellerei und namentlich zuletzt bei Herausgabe der Epistolae Bentleii, Graevii etc. Altona 1831, befolgte. Und gewiss wird Jeder dankbar anerkennen, dass auch diessmal biographische Notizen über die erwähnten Personen nicht zu sparsam gespendet, dass sprichwörtliche Redensarten und Anspielungen, deren richtige Deutung nicht Jedem sogleich zu Gebote steht, nachgewiesen und erläutert werden. Aber weniger schon gehörten hierher nach unserm Dafürhalten die in reicher Fülle mitgetheilten literärischen Nachträge, wie S. 164 über Hermesianax u. A., da diese aus jedem Handbuche leicht zu erlangen sind. Ueberdiess ist hier bei allem Streben nach Vollständigkeit Hrn. K. nicht selten das Wesentlichste unbekannt geblieben, wie S. 165 Fr. Jacob's vortreffliche Untersuchung über die Argonautica des Orpheus, die sich im 5. Bde. der verm. Schriften desselben S. 519 ff. wieder abgedruckt findet. Am allerwenigsten haben uns die grammatischen, lexikalischen und stilistischen Bemerkungen genügt und man möchte hier recht offen fragen: für welche Classe von Lesern bestimmte der Herausg. dieselben? Hr. K. antwortet zwar darauf, dass das Lesen solcher Musterschriften der reifern Jugend zur Ausbildung des eigenen Stils von grösstem Nutzen sei. Aber wer hier den Meister mit Nutzen belauschen will, muss die Meisterschaft gewissermassen schon selbst erlangt haben. Und deshalb will es uns gar nicht gefallen, wenn man die Schriften jener Männer, wie Schulspecimina behandelt, wenn man, kommt etwas gegen die feinere Latinität Anstössiges vor, ein Geschrei erhebt, wie S. 164 über den allerdings unrichtigen Gebrauch von forte statt fortasse; wenn man endlich die Ausdrücke des goldenen Zeitalters fast mit gleicher Aengstlichkeit, wie heutzutage das Gold selbst abwägt und nur nach den allerclassischsten jagt, wo-

bei es oft an nichtssagendem Tadel nicht fehlen kann, wie S. 181 über nosocomium. Durch solche Mäkelei wird gewiss ein guter Stil nicht befördert, da der Jüngling eben bei diesen Einzelheiten die Hauptsache, das Ganze des Sprachbaues, nur zu leicht aus dem Auge verliert. Sollte aber Etwas hierin geschehen, so musste Hr. K. nicht auf Schulgrammatiken und allerlei Interpreten, die schwerlich jemand nachschlägt, verweisen, sondern dergleichen Dinge nur ganz kurz andeuten, wie neuerdings Hr. Prof. Frotscher zum 1. Bande von Muret's Werken gethan. Denn wer würde bei Hrn. K. wiederum Kleinigkeiten mit vielen Worten tadeln, wie S. 236, wo wir „ac aptus" lesen? — Der Druck ist ziemlich correct; und es ist uns ausser den angezeigten Fehlern S. 234 nur Verheikius st. Verheykius aufgefallen; die übrige Ausstattung des Buches ist ebenfalls zu loben. 42.

[980] *C. Chr. Küchleri* parochi Gosecani Cantiones ecclesiasticae in latinum sermonem translatae post mortem auctoris collegit disposuit edidit filius *Car. Gust. Küchler*, Philos. D. et Prof. Lips. extr. praecedit filii de patre defuncto narratio. Lipsiae, Reclam. 1834. LXXI u. 118 S. 8. (18 Gr.)

Ein opus pium, welches dem Herzen des Sohnes alle Ehre macht, und übrigens so ausgestattet ist, dass es bei allen denen Anklang finden wird, welche bei der Erziehung von Knaben, ihres Inhalts wegen, solche lateinische Uebersetzungen Gellertscher und Gerhardscher Morgen- und Abendlieder, Hymnen aller Art, wie sie schon der verew. Prof. Weber in Halle gegeben hat, zweckmässig unterzulegen überzeugt sind, oder auch zu ihrer Erholung lesen wollen. Es sind zusammen 50, von denen 43 den verstorbenen Pastor Küchler zum Vf. haben, z. B.: „Der Wollust Reiz zu widerstreben; Nun danket alle Gott; Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht; Auf Gott und nicht auf meinen Rath" u. s. w. Es sind also classische deutsche Lieder ausgewählt und gegen die Auswahl nichts einzuwenden. Davon sind 17 schon in der Röhrschen Bibliothek abgedruckt. Die Form ist daher schon bekannt und in der Weberschen Manier gehalten, d. h. die Melodie des Urtextes ist beibehalten, das Metrum aber ist nicht nach der alten Quantität, sondern, wie bei Weber und frühern frommen Sängern der Art, nach der bei uns üblichen Aussprache gegeben und durch Reime unterstützt. Als Beispiel diene der Anfang des Liedes: Wach auf, mein Herz, und singe etc.

„Mens, age, carmen mane
Auctori orbis cane,
Bonorum omnis modi
Datori et custodi."

Die Latinität ist im Ganzen gut, hier und da nur der Reim, besonders in der Wortstellung, etwas genirt. Cantiones wünschten wir nicht als Titel, weil es das Geschäft, nicht den Gegenstand des Gesanges bezeichnet. Vgl. Apulej. Florid. 2. p. 348.: „hoc illi (corvo) carmen est, hanc putat cantionem.“ Ausserdem sind lateinisch übersetzte Lieder eines guten Klanges von verschiedenen Uebersetzern der vorigen Jahrhunderte, wo man auf den Gymnasien noch lateinische Gesangbücher hatte, beigefügt, z. B.: Eine feste Burg etc., von G. A. Fabricius u. A. Zu dieser Sammlung von Liedern hatte der Verst. auch eine schon im J. 1830 verfasste Vorrede hinterlassen, welche beigegeben ist. Eine Inhaltsanzeige steht am Ende. Von dem Herausg., dem Sohne, ist eine Lebensbeschreibung des Vaters vorausgeschickt, welche bei ihrer Ausführlichkeit besonders den Familiengliedern, und, da eine sehr umständliche Schilderung des Charakters hinzukommt, auch den Freunden des Verstorbenen, denen die Schrift gewidmet ist, interessant sein wird. Angehängt ist dieser Biographie 1) ein Verzeichniss der 17 bei verschiedenen Gelegenheiten gedruckten Reden, Abhandlungen, Bemerkungen und Uebersetzungen; 2) ein deutsches Lied; 3) Fischer's Schulzeugniss; 4) 5 Danksagungsschreiben des OHPred. Reinhard, in denen einige flüchtige Winke über die Richtung der literärischen Thätigkeit K.'s zu finden sind. Das Aeussere ist wohl ausgestattet und correct. 116.

Schöne Künste.

[981] Die Linear-Perspective für angehende Künstler, zugleich für Schulen bearbeitet von *Pet. Schmid*, Prof. 1. Thl. Mit 25 Kupfertaf. Berlin, Nicolai'sche Buchh. 1834. XIV u. 130 S. gr. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Es ist bei dem Unterrichte, wozu dieses Buch bestimmt ist, unerlässlich, das Unbekannte an das Bekannte anzuknüpfen. Diesen Grundsatz befolgt auch der Vf.; er zeigt aus der Erfahrung, dass Gegenstände, von verschiedenen Gesichtspuncten aus betrachtet, verschieden erscheinen, und dass man bei ihrer richtigen Darstellung auf bestimmte Gesetze, welche die Perspective lehrt, Acht haben müsse; hieran knüpft er die Erklärungen von Grund- und Aufriss; die geometrischen Erklärungen in den „Vorübungen“ beschränken sich nur auf sehr wenige Gegenstände, obgleich mehrere (nicht erklärte) geometrische Figuren und Körper in dem Lehrbuche vorkommen. Die Perspective selbst zerfällt in 3 Abschnitte; der erste enthält „Erklärung und Mittel zur perspectivischen Darstellung“, wo zur Verfertigung perspectivischer Maassstäbe mehrere Methoden in einer sehr passenden Reihenfolge aufgeführt

werden. Die Geometrie wird hierbei, so wie in dem Folgenden, gar nicht angewendet, weil, wie der Vf. in der Vorrede behauptet, diess den Schüler mehr abzieht; allein besitzt derselbe einige geometrische Kenntnisse, so werden die auf geometrische Gründe zurückgeführten Lehren das Leben in dieser Wissenschaft, worauf es der Vf. vorzüglich und mit Recht abgesehen hat, ungemein befördern. Der 2. Abschnitt betrachtet die Bestimmung der Puncte, Linien, Kreise, Winkel und Flächen vermittelst des Maassstabes in ihren verschiedenen Lagen, sei es nun, dass diese Gegenstände zu verzeichnen sind, oder dass die Verhältnisse derselben nach einem gegebenen Bilde bestimmt werden sollen. Zur grössern Deutlichkeit hätte der Vf. diesem Abschnitte eine kurze Unterrichtung in der Bestimmung eines Punctes u. s. w. durch die Coordinatenmethode vorausschicken sollen; manche unbestimmte Erklärung würde dadurch bestimmter geworden sein; die Darstellung des Kreises (der Kreisfläche, nicht der Kreislinien) gehört unter die Darstellung der Flächen, an das Ende dieses Abschnitts. Bevor der Vf. drittens zur Verzeichnung der Körper (Parallelepipeden) in ihren verschiedenen Lagen übergeht, gibt er Regeln über die zu wählende beste Entfernung des Standpunktes vom Gegenstande und dem Umfange der Gegenstände, die in ein Bild zu bringen erlaubt sind. — Wir wünschen, dass der Vf. recht bald den 2. Theil dieses Lehrbuchs folgen lassen mag, das in materieller Beziehung sowohl, als in formeller zweckmässig und ausreichend ist. 84.

[982] Anweisung zu einem leicht ausführbaren Zeichnen der Landcharten u. s. w. Nebst einer kurzen Anweisung zum planimetrischen Vermessen und Aufnehmen verschiedener Grundstücke und einzelner Terrain-Abschnitte u. s. w., so wie zum geometrischen Zeichnen solcher Gegenstände, demnach auch zum vornehmlichen Erforderniss topographischer Charten. Von Dr. *Heinr. Rockstroh.* Mit 16 Kupfertaf. Berlin, Schüppel. 1834. VI u. 48 S. qu. 4. (1 Thlr. 6 Gr.)

Das Zeichnen von Landcharten ist für Knaben eine eben so belehrende als unterhaltende Beschäftigung; eine Anweisung dazu ohne Voraussetzung geometrischer Kenntnisse ist daher empfehlungswerth. Die nöthigen geometrischen Constructionen zeigt der Vf. in den Vorbereitungen, wo er die Bestimmung von Puncten durch Netze, das Verzeichnen von Fluss-, Gebirgs-, Ufer- und Grenzzügen, so wie die Vollendung der Kreislinie aus gegebenen bestimmenden Stücken derselben lehrt. Bevor er zu den Verzeichnungen der Landcharten übergeht, erklärt er die Pole, den Aequator, die Meridiane, die Parallelkreise und Ortsbestimmungen

(in Länge und Breite) auf der Erde. Der Begriff des Poles einer Kugel scheint dem Vf. selbst nicht klar zu sein, und die Erklärung der Meridiane ist ungenau. Diese Kreise lehrt der Vf. nach verschiedenen Projectionsarten verzeichnen, und dann die Länder u. s. w. eintragen; eben so die Netze, theils wenn das Original (welches immer vorausgesetzt wird) mit dem Zirkel betastet werden, theils wenn diess nicht geschehen darf. Eine angehängte Tafel bestimmt die Länge eines Grades auf den verschiedenen Parallelkreisen von 1° zu 1°. Hierzu kommt noch eine zwar kurze aber praktische Anweisung zur Bestimmung der Entfernung zweier Puncte, deren Abstand nicht unmittelbar gemessen werden kann, und zum Aufnehmen und Verzeichnen kleiner topographischer Charten, wobei nur die Messkette in Gebrauch gezogen ist. Die Methode, deren sich der Vf. bedient hat, ist, da sie der geometrischen gleicht, sehr zweckmässig und instructiv; auch ist der Gang regelmässig, bis auf No. 3 und 8 Seite 2 und 3, wo verlangt wird, eine grade Linie in eine Anzahl gleicher Theile zu theilen, während die Aufgabe erst No. 10 gelöset wird. Die Kupfer sind reinlich und gut, nur hätte dabei zur Erleichterung des Auffindens das Numerationssystem eingeführt werden sollen.]

[983] **Ausführliche Anleitung zur deutschen Geschwindschrift** (Tachygraphie) in ihrer kürzesten und der Lage der schreibenden Hand angemessensten Form, oder die Kunst, mittelst einfacher Federzüge so geschwind zu schreiben, als man spricht. Für Geschäftsmänner, Gelehrte, Studirende, Militärs, Reisende u. s. w. von *J. Nowak.* 2., verb. u. verm. Aufl. Mit 8 lithogr. Tafeln. Wien, Rohrmann u. Schweigerd. 1834. 62 S. gr. 8. (18 Gr.)

Wenn unsere Zeit auch gerade keinen auffallenden Ueberfluss an Gedanken hat, so kann man ihr doch gewiss keine Armuth an Worten vorwerfen; und da sich mit dieser allgemeinen Vorliebe für Worte gewisse öffentliche Institutionen verbinden, welche es nothwendig machen, das gesprochene Wort möglichst genau zu Papier zu bringen, so erklärt sich sehr leicht, wie das Bedürfniss der Steno-, Oky-, Tachy- und Brachygraphie auch in Deutschland sich eingestellt hat. Da es bei derselben lediglich darauf ankommt, die möglichste Kürze und Leichtigkeit der Ausführung mit der grössten Bestimmtheit durch die Wahl umfassender Zeichen zu erreichen, so kann sich eigentlich Jeder ein System dieser Bezeichnung selbst bilden. Das hier, wie es scheint, mit Umsicht und aus langer Erfahrung aufgestellte, ist in Beziehung auf die allgemeinen Grundsätze sehr zweckmässig; was die Wahl der Zeichen selbst betrifft, welche einzeln und in grösseren Verbin-

dungsreihen durch die lithogr. Tafeln versinnlicht werden, so bekennt Ref., dass die sie charakterisirende Niedlichkeit, und eine gewisse in ihnen sichtbare Schnörkelei sie zur Ausführung nicht ganz zu qualificiren scheint. Freilich kommt dabei sehr viel auf Uebung und Gewöhnung an, dennoch aber möchte Ref. bezweifeln, ob, wie der Vf. S. 9 versichert, das Theoretische dieser Kunst in einer Woche gelernt, eine vollkommene Sicherheit und Fertigkeit aber bei der fleissigsten Uebung in 5—6 Wochen erreicht werden könne. Das ist natürlich kein Tadel; da das Kind in der That viel mehr Zeit braucht, um Dictata nachschreiben zu lernen.

[984] Ueber Anleitung zu deutscher Beredsamkeit auf Gymnasien. Abhandlung von *H. Niemeyer*, Gymnasiallehrer in Nordhausen. Nordhausen, (Köhne.) 1834. 21 S. 4. (6 Gr.)

[985] Repertoir des grossherzogl. Hof-Theaters in Neustrelitz im J. 1833. Allen hohen und verehrungswürd. Kunst-Gönnern und Theater-Freunden gewidmet von *F. Steinike*, Souffleur d. hies. Hof-Theaters. Neustrelitz, Herausgeber. (Dümmler.) 1834. 18 S. 4. (6 Gr.)

[986] Pariser Stickmuster im neuesten Geschmack zu allen Sorten Stickereien für das Jahr 1834. Leipzig, (Magazin f. Industrie u. Lit.) 1 Bl. Text u. 10 Bll. lithogr. Muster. qu. fol. (2 Thlr. 4 Gr.)

Nur der Umschlag mit obigem Titel ist neu, die Desseins der Stickmuster sind sehr veraltet.

Land- und Hauswirthschaft.

[987] Anleitung zur Landwirthschafts-Buchhaltung nach dem kaufmännischen Rechnungssystem. Von *Ludwig Ofterdinger*, Vorsteher der Handelsschule (von welcher?). Stuttgart, Scheible's Verlagsexpedition. 1834. VIII u. (158) 156 S. gr. 8. (18 Gr.)

Der Titel sagt, dass diese Buchhaltung nach dem kaufmännischen Rechnungssystem geregelt sei. Dieses letztere ist nun aber entweder einfach oder doppelt, der Vf. hätte durchaus auf

dem Titel bemerken sollen, dass er die doppelte Buchhalterei gegeben habe. Sein Buch zeichnet sich namentlich durch gut gewählte Beispiele aus und wird daher manchem Oeconomen erwünscht sein. Etwas bestimmter in den Definitionen und klarer in der Einleitung ist Joh. C. Kohatz's Buchhaltung (Wien 1830), die nur leider von unverständlichen Provinzialismen, Fremdwörtern und Hybriden, in den Beispielen, übersäet ist. — Druck und Papier sind vorzüglich. 17.

[988] **Anleitung zur Aufstellung und Beurtheilung landwirthschaftlicher Schätzungen,** zunächst in Bezug auf die Ablösung der grund- und gutsherrlichen Lasten im Königreiche Hannover von *W. v. Honstedt* in Walsrode, Land- und Ablösungs-Districtscommissair. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1834. XII u. 221 S. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

Der im Geschäft sehr kundige Vf. widmete sein Buch den Collegen und Mitarbeitern beim Befreinngswerke der Landgüter von vielen schädlichen Fesseln des einträglichen landwirthschaftlichen Betriebes und beleuchtet alles in Uebereinstimmung mit der hie und da in der Anwendung etwas dunkeln Ablösungsordnung; im Speciellen Cap. I. die allgemeinen Vorschriften über die Abschätzungen und Untersuchungen durch Sachverständige; Cap. II. die Ausmittelung der Schätzungen wegen nöthiger Absetzungen von dem sonst gewöhnlichen Werthe; Cap. III. Schätzung der ausser dem Getreide feststehenden Naturalabgaben. Merkwürdig ist des Vfs. Meinung, dass wegen besonderer Ursachen dem Staatsrath Thaer in Mögelin von 9 Kühen 2 gelte blieben. In allen Gegenden, wo die Weide, wie in der Marsch, und die Stallfütterung vorzüglich gut ist, wird diess sehr natürliche Verhältniss immer eintreten. Es schadet diess auch dem Werth der Kühhaltung wenig, denn es ist dann stets die gelte Kuh schlachtbar; aber was weder Herr Thaer noch andere Oekonomen beachteten, ist, dass eine jede junge Kuh nach dem ersten Kalben nur die Hälfte und im zweiten $\frac{3}{4}$ und erst im dritten Jahre ihre volle Milch bis ins höhere Alter zu haben pflegt, dass aber im höheren Alter die Milch in der Quantität ab-, aber in der Qualität zur Butter und zu Käse anfangs nicht abnimmt. Cap. IV. Abschätzung veränderlicher oder zufälliger Rechte. Cap. V. Schätzung der Zehnten von Bodenerzeugnissen; Cap. VI. Schätzung der Natural- und Feststellung der ungemessenen Dienste; Cap. VII. Schätzung wechselseitiger Lasten des Grundeigenthums durch Abrechnung. Etwas umständlicher als wohl nöthig wäre, sind freilich manche Entwickelungen, aber sie stützen sich auf gesetzliche Vorschriften. Nach den Vorgängen der Ablösungen in Preussen hätte manches

kürzer abgemacht werden können. An Vertauschung und an das Beieinanderlegen und deren grossen Nutzen bei einem Stimularverfahren mit der Ablösung, dachte weder die Regierung noch der Vf., obgleich erst durch diese Verbindung die stets sehr kostbare Ablösung den wahren Wohlstand der Gutsherren und des Bauernstandes befördert. 72.

[989] Die Hausthiere, ihre Abstammung, Zähmung, Lebensweise im wilden und zahmen Zustande, ihr Nutzen und ihre Beziehungen auf Künste, Gewerbe und Civilisation nebst Beispielen und Anekdoten zur Erläuterung ihres Charakters und ihrer geistigen, so wie einer Schilderung der Sitten und Gebräuche mehrerer Nationen in Bezug auf dieselben. Nach d. Engl. bearbeitet. Mit 28 engl. Holzschn. Leipzig, Baumgärtner. 1834. VIII u. 231 S. gr. 12. (1 Thlr.)

Den Inhalt bezeichnet der ausführliche Titel schon hinlänglich; hier genügt daher die Versicherung, dass diese Zusammenstellung von belehrenden und unterhaltenden Notizen zur Geschichte und näheren Kenntniss der sog. Hausthiere brauchbar sei und namentlich der Jugend empfohlen werden könne. Die Holzschnitte sind der Mehrzahl nach gut, und werden dieses Buch jungen Lesern um so angenehmer machen.

[990] Rathgeber für Rittergutsbesitzer und Landwirthe, welche nach Ablösung der Hut- und Triftgerechtigkeit auf fremden Grundstücken und Communweiden, den Bestand ihrer Schäfereien nicht reduciren wollen u. s. w. Nebst einer Anweisung gutes Futterstroh zu erlangen u. s. w. Von dem Oekonomie-Inspector *Fr. Lüttich.* Mit 1 Kupf. Leipzig, Lauffer. 1834. X u. 70 S. 8. (12 Gr.)

[991] Ueber Zucht und Veredelung feiner Schaafe von *C. T.* Freiherrn *Gans Edlen Herrn zu Putlitz.* Berlin, Nicolai'sche Buchh. 1834. 30 S. gr. 8. (6 Gr.)

[992] Praktische Anleitung auf eine neue, von anderen abweichende Manier einfachen, conzentrirten und Doppel-Essig in wenigen Stunden nach der Schnellbereitungsmethode, eben so auch fuselfreien Kartoffel- und anderen Branntwein mittelst einer neuen wohlfeilen Einrichtung, dann Hefen, Liqueure und Würzen zu bereiten u. s. w. von *Aug. Clauer,* prakt. Essig-Fabrik. und Branntweinbr. Mit 6 Steinzeichn. Heilbronn, Classische Buchh. 1834. 68 S. 8. (18 Gr.)

[993] List über List, oder so fängt man Wölfe, Füchse, Marder, Wiesel- und Mäusearten, Maulwürfe, Hamster, Fischottern und andere schädliche Säugethiere, Vögel, Fische und Reptilien leicht und zu grosser Belustigung. Namentlich für Jäger, Oekonomen und Gartenbesitzer u. s. w. von *Verardi*, Gutsbesitzer u. s. w. Nach der neuesten franz. Ausg. mit vielen Verbess. und Zusätzen. Mit 5 lithogr. Taf. Ilmenau, Voigt. 1834. X u. 212 S. 8. (18 Gr.)

[994] Die sich selbst belehrende Köchin, oder allgem. deutsches Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen. Enthaltend: gründl. und allgemein verständl. Anweisungen, alle Arten von Speisen u. s. w. bereiten zu lernen. Ein unentbehrliches Handbuch für Hausfrauen und Köchinnen. Nach vieljährigen Erfahrungen bearbeitet von *Antonie Metzner*. 3., verbess. Aufl. Mit Abbildungen (auf 2 Taf.) Quedlinburg, Basse. 1834. XIV u. 249 S. 8. (14 Gr.)

[995] Der neue Levkojengärtner, oder gemeinverständliche Anweisung, auf die zweckmässigste Art die Sommer-, Herbst- und Winter-Levkojen zu erziehen u. s. w. Von Dr. *Fr. Aug. Claus*. 2., wohlfeilere Ausg. Erfurt, Otto. 1834. XII u. 118 S. 8. (6 Gr.)

Unterscheidet sich von der ersten Ausgabe nur durch den neuen Titel.

Encyklopädie.

[996] Bilder-Conversationslexicon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. In alphabetischer Ordnung. Mit (40) bildlichen Darstellungen und (2) Karten. 1. Bds. 1. Lief. S. 1 — 64. Leipzig, Brockhaus. 1834. gr. 4. (6 Gr.)

Das Bedürfniss einer allgemeinen, auch in die mittleren und niederen Regionen des Volkes sich verbreitenden Bildung zeigt sich vielleicht in keinem Stücke so deutlich, als in dem Beifalle, welchen encyklopädische Werke aller Art finden. In der neuesten Zeit hat man angefangen, der Belehrung durch bildliche Darstellungen zu Hülfe zu kommen; ein Vehikel des Unterrichts, welches bei biographischen, naturhistorischen, technologischen u. a. Artikeln jedenfalls sehr zweckmässig ist. — Was nun das vorl. Heft

des dem Publicum aus Ankündigungen schon bekannten BCL's. betrifft, so genügt es seinem Zwecke und den von ihm gehegten Erwartungen in einem hohen Grade. Es enthält circa 120 Artikel (von Aachen bis Ambrosius). Der Ton der Darstellung scheint dem Ref. gut getroffen; er ist plan und deutlich, und meistentheils ist das mit sicherem Tacte ausgewählt, was für das Volk dienlich und passend ist. Die schön gearbeiteten Holzschnitte sind grossentheils zweckmässig gewählt, und die Abdrücke derselben meist sehr wohlgelungen. Der Preis endlich ist in der That so wohlfeil, wie kaum je bei gleicher Reichhaltigkeit und Sauberkeit des Dargebotenen.

Zeitschriften.

Land- und Hauswirthschaftliche.

[997] Archiv der teutschen Landwirthschaft. Herausgeg. von *Fr. Pohl.* 46. u. 47. Bd. od. Jahrg. 1834. 12 Hfte. Mit Abbildungen. Leipzig, Expedition d. Archivs. (Kollmann.) circa 60 Bog. 8. (3 Thlr.)

[Diese Zeitschrift ist eine Fortsetzung der von *F. L. G. Gericke* 1792—1808 herausgegeb. „ökonom. Hefte." Leipzig, Hempel. (Gleditsch, Brockhaus.) — 1—4. Bd. Leipzig, Gleditsch. 1809, 10. — 5—8. Bd. Leipzig, Engelmann. 1811, 12. — 9—21. Bd. Berlin, Maurer. 1813, 16—21. à Jahrg. 4 Thlr. 12 Gr. — 22—25. Bd. Leipzig, Hinrichs. 1822, 23. herabges. Pr. 5 Thlr. — 26—45. Bd. Leipzig, (Kollmann.) 1824—33. (Jahrg. 1824—30 à 4 Thlr. 12 Gr. — 1831—33 à 3 Thlr.)]

[998] Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung auf das Jahr 1834. 32. Jahrg. Ein Repertorium alles Neuen und Wissenswürdigen aus der Land- und Hauswirthschaft u. s. w. Unter der Leitung einer Gesellschaft praktischer Landwirthe herausgeg. von *F. A. Rüder.* 12 Hefte. Halle, Schwetschke u. S. .... Bog. 4. (n. 2 Thlr. 16 Gr.)

[1—15. Jahrg. 1803—17 à 2 Thlr. 16 Gr. — 16—27. Jahrg. 1818—29 à 3 Thlr. 8 Gr. herausgeg. von G. H. Schnee. — 28—31. Jahrg. 1830—33 à n. 2 Thlr. 16 Gr. herausg. von F. A. Rüder. Ebendas.]

[999] Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen, Zeitschrift für alle Zweige der Land- und Hauswirthschaft, des Forst- und Jagdwesens im österreichischen Kaiserthume und dem ganzen Teutschland. Herausgeg. von *Emil André.* 24. Jahrg. 1834. 2 Bde. Mit Abbild. u. Tabb. Prag, Calve. circa 96 Nrn. (Bog.) gr. 4. (n. 6 Thlr.)

[1—5. Jahrg. à n. 5 Thlr. — 6—8 Jahrg. à 5 Thlr. 15 Gr. — 9, 10. Jahrg. à n. 6 Thlr. — 11. Jahrg. n. 6 Thlr. 18 Gr. — 12—18 Jahrg. à n. 6 Thlr. herausgeg. von C. C. André. — 19—21. Jahrg. à n. 6 Thlr. herausg. v. C. C. André († 19. Jul. 1831.) u. J. G. Elsner. — 22. Jhg. herausg. v. J. G. Elsner u. E. André. n. 6 Thlr. — 23. Jahrg. herausg. v. E. André n. 6 Thlr. Ebend. 1811—33.]

[1000] Universal-Blatt für die gesammte Land- und Hauswirthschaft, und die mit beiden in Verbindung stehenden Gewerb- und Hülfswissenschaften. Herausgeg. vom Prof. Dr. *Schweitzer* und *G. Schubarth*. 6. Bd. Mit Kupfertaf. u. Holzschnitten. Leipzig, Baumgärtner. 20 Bog. gr. 4. (n. 2 Thlr.)

[1—5. Bd. unt. Mitred. d. Dr. Putsche. Ebendas. 1831—33. à n. 2 Thlr.]

[1001] Hauswirthschaftliche Neuigkeiten. Eine Zeitschrift zur Belehrung über hauswirthschaftliche Gegenstände und Angelegenheiten. Herausgeg. von *Fr. Pohl.* Jahrg. 1834. 4 Hefte. Leipzig, (Kollmann.) circa 32 Bog. 8. (1 Thlr.)

[1002] Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel. Herausgeg. von der Centralstelle des landwirthschaftl. Vereins des Königreichs Würtemberg. Redacteur Dr. *V. A. Riecke.* Jahrg. 1834. 3 Quart. Mit Steintaf. Stuttgart, Cotta'sche Buchh. 39 Nrn. (à ½ Bog.) 4. (n. 14 Gr.)

[1003] Zeitung für Pferdeliebhaber. Herausgeg. von *D. v. Wachenhausen*, kön. dän. Lieutenant d. Cavallerie a. D. 9. Jahrg. Mit Abbildungen. Hamburg, (Herold.) 1834. 52 Nrn. (Bog.) 4. (n. 4 Thlr.)

[1—8. Jahrg. herausgeg. von H. v. Wachenhausen. Ebendas. Oct. 1831—Sept. 1833. à n. 4 Thlr.]

Literarische Miscellen.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Consistorialrath und Professor Dr. *Bellermann* zu Berlin erhielt die Schleife zum rothen Adlerorden dritter Classe.

Der Justizrath und Gerichtsadvocat Dr. *Breidenbach* hat die Stelle des auf Ansuchen entlassenen *v. Gagern* als Grossherz. Regierungsrath u. Commissair des Ministeriums des Innern u. der Justiz zu Darmstadt erhalten.

Dem Pastor an der Nikolaikirche zu Leipzig, Dr. *Cph. Friedr. Enke*, wurde am 15. Dec., bei Gelegenheit seines 50jährigen Amtsjubiläi, das Ritterkreuz des königl. sächs. Civilverdienstordens verliehen.

Der bisher. Privatdocent, Diak. *E. Chr. Lebr. Franke* zu Halle, ist zum ausserordentlichen Prof. in der dasigen theolog. Facultät ernannt worden.

Oberförster Dr. *Theod. Hartig* ist zum ausserordentl. Prof. der Forstwissenschaften in der philosoph. Facultät der Universität Berlin ernannt worden.

Dr. *Ed. Ph. Hinrichs*, bisher. Collaborator am Johanneum zu Hamburg, ist unter dem 17. Dec. von dem Scholarchate an die Stelle des auf Ansuchen entlassenen Prof. *Zimmermann*, zum Prof. an dieser Anstalt ernannt und am 18. d. vom Senate als solcher bestätigt worden.

Die königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris, welche im J. 1830 einer Commission, bestehend aus den Chirurgen Boyer (gest. das. am 25. Nov. 1833), Larrey u. Dupuytren den Auftrag ertheilte, die von dem Probst *Jacobsen* zu Copenhagen erfundene Methode des Zerreibens der Blasensteine einer nähern Untersuchung zu unterwerfen, hat mit Rücksicht auf die durch Erfahrung erprobte Zweckmässigkeit dieser Erfindung, demselben in der öffentl. Sitzung vom 18. Nov. 1833 eine goldene Dose, 4000 Fr. an Werth, zuerkannt.

Der Privatdocent der Theol. an der Univ. zu Jena, Dr. phil. *Conr. Max. Kirchner*, ist zum Stadtprediger in Frankfurt a. M. erwählt worden.

Hrn. *v. Lamartine* hat die Ackerbaugesellschaft zu Mâcon zu ihrem Präsidenten ernannt.

Der grossherzogl. Ministerialrath im Ministerio des Innern und der Justiz, Dr. *Linde* zu Darmstadt, ist an die Stelle des als zweiter Präsident des Oberappellation- u. Cassationgerichts nach Darmstadt versetzten Hrn. *v. Arens*, zum Kanzler u. Regierungscommissar an der Univ. Giessen ernannt und ihm zugleich die vierte ordentl. Professur der Rechte bei ders. übertragen worden.

Hr. geh. Rath Dr. *v. Löhr* zu Giessen hat das Commandeurkreuz 2. Classe des grossherzogl. hess. Ludwigordens erhalten.

Der Director des Gymnasiums zu Schweidnitz, Dr. *Schönborn*, ist zum Rector und ersten Prof. am Gymnasium zu Mariä Magdalenä in Breslau ernannt worden.

Dem Archivar der Akademie der Wissenschaften zu Berlin u. Insp. bei der königl. Bibliothek, *Ulrici*, ist das Prädicat Hofrath ertheilt worden.

Den Prof. an der Akademie der Künste zu Dresden, *Vogel v. Vogelstein*, hat die Akademie der Künste zu Petersburg zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt.

Biographische Notizen.

Die Bekanntmachung von *Walpole's* Briefen an Mann (letters of Horace Walpole, Earl of Oxford to Sir Horace Mann, British Envoy at

the Court of Tuscany. Now first published from the Originals in the possession of the Earl of Waldgrave. Edited by Lord Dover. 3 vols. Lond. 1833. 8.) hat im Edinburgh Review CXVII. S. 227—258 eine sehr lesenswerthe Darstellung von Walpole's persönlichem, literarischem und politischem Charakter veranlasst.

Interessante Auszüge aus der Biographie des berühmten Biographen *W. Roscoe* (the life of William Roscoe. By his Son, Henry Roscoe. 2 vols. Lond. 1833. 8.) s. Edinburgh Review CXVII. S. 65 ff.

Biographie des *Max. Samson Fr. Schöll*, geb. 1766, gest. d. 6. Aug. 1833. s. allgem. Zeit. n. 313—15. Intelligenzbl. der allgem. Literaturz. Dec. 1833. n. 96.

Der Marschall Jourdan. Aus dem Temps in den liter. Bll. der Börsenh. 1833. n. 874.

Zea Bermudez. Zur Biographie desselben. Ausland 1833, n. 341.

Eine gründliche Untersuchung über die temporäre Geistesabwesenheit *Newton's* mit besonderer Berücksichtigung mehrerer chronologischer Widersprüche, in den sich darauf beziehenden Erzählungen, bei Gelegenheit der Rec. der Biographie Newton's von Brewster — Foreign quart. Review XXIII. 1833. S. 13—25.

Geo. Cuvier. Notiz zu seinem Leben. Lit. Bll. d. Börsenh. 1833, n. 869.

Der heil. Cäcilientag. Biographie des Componisten *Conr. Kreutzer*, Freimüth. 1833. Nov. n. 221, 222.

Abbé Maxim. Stadler. Zur Biographie desselben. Wiener Zeitschr. f. Kunst, Literatur, Theater u. Mode. Dec. 1833, n. 149, 50.

Der grosse Pitt und sein Lehrmeister Schneider. Blätter für literar. Unterhalt. 1833. n. 348. S. 1434—36.

Hussein Pascha von Belgrad und Milosch von Servien. Magazin der Literatur des Auslandes. 1833. n. 145. S. 579 f.

Machiavel, son génie et ses erreurs. Par A. F. Artaud. Par. 1833. (Tom. 1. XI u. 455 S. T. 2. 533 S. 8.) s. Gervinus in d. Heidelb. Jahrbüchern d. Liter. 1833. Nov. S. 1019—33 u. insbes. literar. Blätt. der Börsenh. 1833. n. 866—68.

Der Bramine Ram Mohun Rey. Ausland 1833, n. 333, 34. u. *Ram Mohun Rey*, der indische Philosoph u. Reformator. Magazin der Liter. d. Ausl. 1833. n. 147.

Ferdinand VII. König von Spanien. Kurze Schilderung seines Charakters und seiner Verdienste als Regent. Aus dem new Monthly magazine in den liter. Blätt. der Börsenh. 1833, n. 876. S. 793—97.

Dr. Sigism. Fr. Hermbstädt, königl. preuss. geheimer Rath u. s. w.; geb. zu Erfurt 14. Apr. 1760, gest. zu Berlin 22. Oct. 1833. Dessen Nekrolog aus der Haude-Spenerschen Zeit. im Intelligenzbl. der allgem. Liter. Zeit. 1833. n. 98.

Asuf-Up-Dola, Nabob von Oude. Ausland. n. 344.

Zur Charakteristik Leop. Schefers. Freimüth. 1833. Dec. n. 253, 54.

Der Pfarrer Merino. Liter. Blätt. d. Börsenh. n. 872, 73, 74, 879. und aus d. memorial Bordelais d. Ausland. n. 363, 65.

Nekrolog Badischer Künstler: Ernst Fries, geb. 22. Jun. 1801, gest. 11. Octbr. 1833. Tüb. Kunstblatt. n. 99. *Franz Jos. Zoll*, geb. 1770, gest. 16. Aug. 1833. Ebendas. n. 100. *Friedr. Mosbrugger*, geb. 19. Jan. 1804, gest. 17. Oct. 1830. Ebendas. n. 101.

Joseph Thürmer, Prof. d. Baukunst an der Akademie d. Künste zu Dresden, geb. 3. Nov. 1799, gest. 13. Nov. 1833. Nekrolog dess. vom Hofr. Böttiger im artist. Notizenbl. 1833. Dec. n. 23.

Universitätsnachrichten.

Nach einem Ukas vom 20. Nov. zeigt der Kaiser dem dirigirenden Senate an, dass das volhynische Lyceum von Krzeminiez nach Kiew ver-

legt und zu Gunsten der Gouvernements Kiew, Podolien und Volhynien in Kiew eine Universität errichtet werden solle, die dem besondern Schutze des heil. Wladimir empfohlen und ihren Namen von demselben entlehnen soll. Diese Universität wird vorläufig aus zwei Facultäten, einer philosophischen und juristischen, bestehen; der Kaiser behält sich vor, späterhin noch eine medicinische hinzuzufügen. Die Einkünfte von allen Gütern, welche der Adel der Gouvern. Kiew, Podolien und Volhynien im Lauf der Zeit dem volhynischen Lyceum geschenkt hat, sollen für immer auf die kaiserl. S. Wladimirs-Universität übergehen und der übrige Theil des zur Erhaltung der Universität nöthigen Fonds auf den Staatsschatz angewiesen werden.

Als Rector der Universität Wien wurde Prof. Dr. *Cassian Hallaschka*, Priester aus dem Orden der frommen Schulen, Präses der philosoph. Facultät und Director der philosoph. Studien, am 30. Nov. feierlich proclamirt, nachdem der bisherige Rector, der kaiserl. Leibarzt Dr. *v. Raimann*, diese Würde verfassungsmässig niedergelegt hatte.

Die Universität *Pesth* zählt im laufenden Schuljahre 1666 Studirende; davon widmen sich 83 der Theologie, 224 den Rechtswissenschaften, 406 der Arzneikunde, 390 der Chirurgie, 68 der Pharmacie, 56 der Geburtshülfe, die im ersten Semester in deutscher, im zweiten in ungarischer Sprache vorgetragen wird, 47 der Veterinärkunde, 365 der Philosophie und 27 der Geometrie. Der Religion nach bekennen sich davon: 1116 zur römisch-katholischen, 2 zur griechisch-kathol., 79 zur griechisch nicht unirten, 124 zur protestantischen und 93 zur reformirten Kirche; 252 sind Israeliten.

In *Kiel* studiren in diesem Winterhalbjahre 294, von welchen sich 99 der Theologie, 11 der Theol. und Philologie, 8 der Philologie, 100 der Jurisprudenz, 62 der Medicin, 8 der Pharmacie und 6 den philosophischen Wissenschaften widmen. Hierunter sind geborne Holsteiner 137, Schleswiger 126, Lauenburger 4, aus dem Königr. Dänemark 10, Ausländer 17 (5 Hamburger, 3 Eutiner, 1 Lübecker u. s. w.)

Ueber die Aufhebung der Univ. Basel nach dem Ausspruche des Schiedgerichts, d. d. Aarau 9. Nov. 1833, das Geldvermögen derselben (600,000 Schweizerfr.) und dessen fernere Verwendung etc. vgl. Schwäb. Merkur. Allgem. Zeit. n. 322, d. 18. Nov. Hamb. Börsenh. n. 6643, d. 19. Nov. u. a. Pölitz n. allgem. Repertorium B. 4. St. 5. S. 393—96. Entscheidungsgründe für die Aufhebung in einer officiellen Mittheilung des Obmanns jenes Schiedsgerichts, Dr. *Keller* aus Zürich, allgem. Zeit. n. 354. ausserord. Beil. n. 457. S. 1327 ff.

Die Univ. *Leyden* zählt in diesem Winterhalbjahre 745 Studirende.

Auf der Univ. zu *München* befinden sich in diesem Semester 1528 Stud., und zwar 306 Philosophen, 234 Theologen (incl. 60 Alumnen), 450 Juristen, 365 Mediciner, 53 Philologen, 26 Cameralisten, 63 Pharmaceuten, 24 Architekten und 28 Forstcandidaten. Hierunter sind 159 Ausländer und hinsichtlich der Religion 1275 Katholiken, 203 Evangelische, 9 Reformirte, 10 Griechen und 31 Israeliten.

Die Univ. *Freiburg* zählte im Sommerhalbjahre 1833 484 Studirende, nämlich 175 Theologen (16 Ausländer), 79 Juristen (17 Ausl.), 133 Mediciner, Chirurgen u. Pharmaceuten (34 Ausl.), 77 Philosophen (8 Ausl.), zusammen 409 Inländer und 75 Ausländer.

In *Tübingen* ist die Zahl der Studirenden in diesem Winterhalbjahre 756, nämlich: I. Theologie Studirende protestant. Confession, Würtemberger im königl. Seminar 84, in der Stadt 80, Ausländer 18, zusammen 182 (27 weniger als im letzten Sommerhalbjahr). II. Theologie Studirende kathol. Confession, Würtemberger im königl. Wilhelmsstift 90, in der Stadt 15, Ausländer 34, zusammen 139 (39 weniger). III. Jüdische Theologie Studirende 3 (2 mehr). IV. Rechtswissenschaft Studirende,

Würtemberger 69, Ausländer 3, zusammen 72 (13 weniger). V. Medicin und höhere Chirurgie Studirende, Würtemberger 95, Ausländer 22, höhere Chirurgie 4, Pharmacie 10, niedere Chirurgie 42, zusammen 173 (10 weniger). VI. Philosophie Studirende, Würtemberger im königl. protestant. Seminar 62, im königl. Wilhelmsstift 67, in der Stadt 14, Ausländer 4, zusammen 147 (27 mehr). VII. Cameralwissenschaft Studirende, Würtemberger 39, Ausländer 1, zusammen 40 (6 weniger). In diesem Halbjahre waren Neuangekommene 180. Die ganze Zahl im letzten Winterhalbjahr hatte 844, im Sommerhalbjahre 822 betragen.

Alterthümer.

Nach Berichten aus Neapel vom Dec. 1833 dürften die Ausgrabungen in *Pompeji* bald eine reiche Ausbeute erwarten lassen. Man ist ganz kürzlich auf unterirdische Gemächer gestossen, in welchen man nicht ohne Grund vergrabene Kostbarkeiten und Münzen zu finden sich schmeichelt. Was aber die Hoffnungen aller Kunst- und Alterthumsfreunde erregt, ist die Aussicht, bald den Atelier der Bildhauer zu entdecken, welchem die durch das erste Erdbeben beschädigten Statuen des Forums zur Restauration anvertraut waren.

Ippol. Rossellini i monimenti dell' Egitto et della Nubia disegnati della spedizione scientifico-letteraria Toscana in Egitto, distributi in ordine di materie interpr. ed illustr. etc. P. I. Monim. storici. T. I. XIX u. 316 S. T. II. 331 S. 8. mit Atlas. Pisa 1833, angezeigt von Heeren in den Gött. gel. Anzeigen 1833, n. 200. S. 1985—94.

Eine vergleichende und prüfende Darstellung der neuesten Forschungen über *Aegyptische Alterthümer* von *Champollion d. J.*, *Rosellini*, *Klaproth*, *J. P. Cory*, *James Burton* (Excerpta Hieroglyphica. Qahira [Cairo], 1828—1830. fol.), *J. G. Wilkinson* (Materia Hieroglyphica etc. Malta 1828.), *Orlando Felix*, *Thom. Young* enthält d. For. Quart. Rev. XXIV. S. 353—387. — Nächstens wird eine Beschreibung der Alterthümer erscheinen, die das königl. Museum im Louvre Hrn. Champollion d. J. verdankt. Hr. Dubois, des Verstorbenen Freund und College, ist mit dieser Arbeit beschäftigt.

Zu *Kertsch* in Neurussland werden auf kaiserl. Kosten Nachgrabungen in Grabhügeln gemacht, welche sich in grosser Anzahl in der Umgegend der Stadt befinden. Seit einigen Monaten sind täglich 160 Arbeiter dabei thätig und die Mehrzahl in einem Hügel beschäftigt, den man für das Grab eines Königs des Bosporus hielt. Die aufgefundenen Alterthümer werden nach Petersburg abgeliefert.

Die tönende Memnonssäule, auf Veranlassung des vor Kurzem erschienenen Werkes des Archäologen Letronne („la statue vocale de Memmon, considerée dans les rapports avec l'Egypte et la Grèce"), zugleich mit einigen Notizen über die an derselben befindlichen griech. und latein. Inschriften (180), deren erste und älteste vom 15. März 64 n. Chr. ist. Die Inschrift: „Tiberius Julius Lupus praefectus Aegypti audii Memnonem hora prima feliciter," ist der Typus bei denselben, der sich oft wiederholt. Nach Letr. ist dieses von Pococke um 1740 auf dem linken Nilufer aufgefundene Granitbild die Statue des ägyptischen Königs Amenophis III., im J. 27 vor Christo durch das bekannte Erdbeben zerstört (Strabo u. a.), Memnoninm erst später genannt, weil der Coloss in dem Stadttheil von Theben, der bei den Griechen, nach den Aegyptern, Memnonium, Quartier der Denkmäler, hiess u. s. f. Die Stimme ist nicht Betrug der Priester (Strabo u. a., neuerdings Salverte, „les mystères du paganisme," Par. 1829.), sondern physikalisch nach verschiedenen anderweiten Beobachtungen daher zu erklären, dass Granite und Braccien, namentlich wenn sie zerklüftet sind, um die Zeit des

Sonnenaufganges oder bald nachher einen Ton von sich geben (contactum radiis crepare dicunt), der daher rührt, dass, indem auf die kalte Morgenluft rasch ein bedeutender Wärmegrad eintritt, ihre kleinsten Theile in eigenthümliche Schwingungen versetzt werden. Das Phänomen war dadurch bedingt, dass der Stein zerbrochen war (dimidius Memnon, Juven.); als der Coloss seit Septimius Severus wieder ganz war, verstummt der Morgenklang, dessen Niemand vor seiner Zerstörung Erwähnung gethan hat. Die Meinung des Uebersetzers des Juvenal, Dusaulx, welcher seinem eigenen Autor zum Trotz behauptet, die Statue sei unversehrt gewesen als sie geklungen habe, ist unphysikalisch und verkehrt. Ein solches Klingen (Krachen, crepare), hörten die Mitglieder der ägypt. Commission im französ. Feldzuge aus den ungeheuern Granitblöcken im Palast zu Karnac häufig des Morgens (description de l'Egypte), ohne auf den Gedanken zu kommen, davon die Anwendung auf den Coloss des Memnon zu machen. Morgenblatt 1833. Dec. n. 295, 96. Vgl. *die Memnonssäule in ihrer Beziehung mit Aegypten und Griechenland*, liter. Bll. der Börsenhalle 1833. n. 877. S. 806—808. — Vgl. Journal des débats, 24. Nov. 1833. — Dagegen entdeckte nach einer neueren Mittheilung Sir Will. Gell's an das archäologische Institut, der englische Reisende *Wilkinson*, welcher bei einem längern Aufenthalte in Aegypten öfter in Theben verweilte, als er mit Leitern und anderem Steigapparat in den ungeheuern Schooss dieses Colosses gelangt war, der bei der sitzenden Stellung der Figur eine Plattform von erheblicher Ausdehnung in die Länge und Breite darbietet (die ganze Masse ist nicht weniger als 60 Fuss hoch), in dem Bauche der Statue eine Höhlung, welche weit genug ist, den Körper eines Mannes zu bergen, so dass er von keinem Punkte der Ebene aus, noch weniger von der Plattform oder dem Dromos, zu den Füssen des Colosses, hätte entdeckt werden können In dieser Höhlung ist ein grauer, sehr hell klingender Stein und zwar in dem ältern Theile der Statue, nicht in dem ergänzten Ansatze, befestigt, der von dem Material der Statue wesentlich verschieden ist, und als W. daran klopfte, so hell klang, dass die unten stehenden Araber ihm zuriefen: „ihr schlagt an Kupfer oder Bronze." Der ergänzte Ansatz beginnt unmittelbar darüber, so dass man nach W's. Ansicht nicht anzunehmen brauchte, es sei diess ein griech. oder römischer Versuch die tönende Kraft des Memnon zu erneuen, sondern vielmehr eine rein ägyptische Priestererfindung, um durch dieses Mirakel dem abergläubigen Volke zu imponiren. (?) s. Intelligenzbl. z. allg. Literaturz. 1833. Dec. n. 101. S. 817 f.

C. W. Bouterwek, das korinthische Puteal des Grafen Guilford. Kunstblatt 1833. n. 95—99.

Katakomben zu Paris und jene verschiedener Völker (Rom, Syrakus, Neapel, Griechenland). Ausland 1833. n. 342, 43.

Raoul-Rochette monumens inédits. Hofr. Böttiger im artist. Notizenbl. 1833. Nov. Dec. n. 22. 23.

Geograph. statist. historische Notizen.

Cap. Ross und dessen Bericht über seine letzte Nordpolexpedition. Friedenberg, Journal d. neuesten Land- u. Seereisen 1833. Nov. S. 280—88. Morgenblatt 1833. Nov. n. 264, 65. u. a.

J. V. Adrian, Skizzen aus Amerika (Canada). Blätt. f. liter. Unterh. 1833. n. 313, 14. zweiter Art. Ebendas. n. 343, 44.

Betrachtungen über die Bevölkerungsverhältnisse der vereinigten Staaten in Nordamerika. Ausland 1833. n. 352.

Bilder aus dem gesellschaftlichen Leben der Nordamerikaner. Morgenblatt 1833. Oct., Nov., Dec.

Die Reisen des Herz. Paul v. Würtemberg in Amerika. Blätt. für liter. Unterh. 1833. n. 274—277. Zweite Reise 1829—1831. 2. Artikel Ebendas. n. 358—60.

Die Ureinwohner von Brasilien. Ausland 1833. n. 351, 52, 354 ff.

Tom Cringle oder Scenen aus dem Seeleben. Liter. Blätt. der Börsenh. 1833. n. 867, 68.

Vandiemensland. Ebendas. n. 871. S. 758 f.

Biscoë, Entdeckungen im antarktischen Ocean während der Jahre 1830 u. 31. Allgem. Zeit. 1833. Nov. ausserord. Beil. n. 422.

Mittheilungen aus Laplace's Reisen um die Welt. Die Insel Gorée. Ausland 1833. n. 338, 341, 42.

Lenz, Wanderungen in Daghestan (und am westl. Ufer des kaspischen Meeres). Ebendas. n. 324, 25.

Pittoreske Gemälde von Indien. Lit. Blätt. d. Börsenh. 1833. n. 875—878.

Victor Jaquemont, Besuch bei dem Könige von Lahore, aus der revue de Paris. Ebendas. n. 877.

Die Höhle von Makao in Persien Ausland 1833. n. 332.

Lindsay's Reise an der Ostküste von China. Ebendas. n. 335.

Seeräuber der Meere von China, aus dem spectator of Calcutta. Lit. Bll. d. Börsenh. n. 874. Vgl. *die Seeräuber im chinesischen Meere.* Ausland n. 357, 58, 360.

Besuch bei den Chinesen zu Kiächta. Auszug aus den Briefen einer russischen Dame, mitgeth. von Klaproth. Liter. Blätt. der Börsenh. 1833. n. 873 f.

Patna (bedeutende Stadt in der Provinz Bahar in Hochasien). Ausland 1833. n. 353—356, 359, 61, 63.

Die Hottentotten. Liter. Bll. der Börsenh. 1833. n. 873.

Deutsche Colonisten in Algier (eine Schilderung ihres kläglichen Zustandes). Allgem. Zeit. 1833. Dec. Preuss. Staatsz. 1833. Dec. n. 352, 53. u. a.

Ibrahim Pascha's Feldzug in Syrien und Anatolien. Blicke auf die Militairreformen in Aegypten und der Türkei. Ebendas. 339, 343—59.

Umgebungen von Smyrna (Ephesus, Scalanova u. v. a. aus Michauds Reisen). Ebendas. n. 325—28.

Die Insel Candia. Ebendas. n. 356.

Bei Gelegenheit der Records of Travels in Turkey, Greece etc. — By *Adolphus Slade* (2 vols. London, 1832. 8.) und der Schrift Turkey and its Resources; its Municipal Organisation and Free Trade, the State and Prospects of English Commerce in the East; the new Administration of Greece, its Revenue and National Possessions (London, 1833) werden die möglichen Folgen erörtert, welche die innere Umgestaltung des türkischen Reichs bei vermindertem Umfang für seinen Bestand und sein Verhältniss zu Europa haben können. Edinburgh Review. CXVII. 1833. S. 114 ff.

Vergrösserung des russischen Reichs durch Verträge seit 1721 *bis* 1815 (im Gesammtbetrage 30,987 Quadratmeilen mit 15,094,915 Seelen) *und Zunahme der Bevölkerung* durch Fortpflanzung, Einwanderung etc. Zu Ende 1829 betrug die Bevölkerung 50,542,467 Seelen; wenn man nun die jährliche Vermehrung derselben nach einer vieljährigen Erfahrung zu ungefähr 600,000 S. annimmt, so würde, obschon das Jahr 1831, wo von der einen Seite die Cholera, von der andern der Krieg in Polen vielen Menschen das Leben raubte, ein solcher Zuwachs nicht gerechnet werden kann, die Bevölkerung Russlands dessenungeachtet am 1. Januar 1833 51,756,517 Seelen betragen haben, sobald man den Ueberschuss der griechischen Bevölkerung des J. 1830 zu 507,025 Seelen und den der andern Confessionen beiläufig zu 100,000 S. angenommen, bei dieser Berechnung zu Grunde legt. Vgl. Ausland 1833. n. 345, 46.

Bevölkerungsveränderungen von Frankreich seit der Revolution bis zum J. 1831, mit besonderer Hinweisung auf die eroberten und mit demselben vereinigten Länder. (Zunahme der Bevölkerung in den letzten 16 Friedensjahren 3,561,723 Seelen.) Ausland. n. 334, 35.

Prof. Carl Witte, der Eintritt in Italien. Freimüthige 1833. Dec. n. 245—47.

Die Prätendenten. Geschichtl. Zusammenstellungen v. *Jules Jånin.* Aus der Revue de Paris, in d. liter. Blätt. der Börsenh. 1833. n. 878.

Wichtige Beiträge zur inneren Geschichte Englands im vorigen Jahrhunderte scheinen zu enthalten die Memoirs of the Administration of the Right Honourable *Henry Pelham.* Collected from the Family Papers and other authentic Documents. By *William Coxe* — 2 vols. London 1829. Der Verfasser will dadurch die Vorurtheile berichtigen, welche *Horace Walpole's* Posthumous History über die Verwaltung *Pelham's* verbreitet habe. s. Quart. Review. XCIX. S. 83—121.

Zur Kunstgeschichte.

Nachrichten über die alt-niederländische Malerschule. Fortsetzung früherer Nachrichten. Tüb. Kunstblatt 1833. n. 89, 90.

Polnische Kunstsachen (von Ant. Olesczynski, gegenwärtig in Paris), gelobt von *Frenzel.* Ebendas. n. 92.

Technik des Malers Reynolds. Magazin der Liter. des Auslandes 1833. n. 152.

Overbecks Schreiben über die Ausgrabung der Ueberreste Raphaels im Pantheon am 14. Sept. 1833 und nachträgl. Nachricht über die feierliche Beisetzung derselben in das ursprüngliche Grab am 18. Oct. s. Kunstblatt. n. 97, 98. Vgl. *Raphaels Grabschrift im Pantheon vom Card. Bembo.* Ebendas. n. 101. S. 404.

C. Jäger, über die Steinmetzer, Bildschnitzer u. Maler Ulms. Kunstblatt. n. 100—105.

Ueber das neue Theater in Mainz, gebaut vom grossherzogl. hess. Hofbaudirector *G. Moller.* Kunstbl. n. 91.

Chinesisches Bühnenwesen. Unser Planet 1833. n. 281. S. 1125 f.

Des Medailleurs *Ant. Fabri* in Florenz vorzügliche Leistungen in der Stempelschneidekunst, gerühmt von A. Reumont. Kunstbl. n. 98.

E. H. Toelken, über das künstlerische Eigenthum, als Entgegnung auf einen Artikel im hamb. Correspond. 1833. n. 282., in der preuss. Staatszeitung 1833. n. 361. S. 1487 f.

Zur Linguistik.

Reichhaltige Bemerkungen über Sprachverwandtschaft, besonders über die Bildungsgeschichte der Pronomina demonstrativa und relativa aus den personalibus enthält in einer Beurtheilung von Grimm's teutscher Grammatik d. Quarterly Review 1833. XCIX. S. 169—189.

Bei mit dem vierten Falle ist kein Fehler. Weigand in der allgem. Schulzeit. 1. Abtheil. 1833. n. 131. S. 1065—68.

J. v. Gruber (in Berlin), *Versuch, dem gerundio seiner Form gemäss eine passive Bedeutung zu vindiciren.* Ebendas. II. Abtheilung. 1833. n. 147, 48.

Lindau (in Oels), *über die Attraction in der griech. Sprache.* Ebend. n. 143.

Griechenland.

Nach einer königl. Verordnung vom 14. Sept. sind als Professoren an der Centralschule zu Aegina die Herren Dr. *N. Ulrich* aus Bremen

für deutsche und lateinische Sprache u. Philologie, *J. Psaras* aus Ker für griech. Sprache und Philologie, *A. Duramanis* aus Janina für Mathematik angestellt worden (Griech. Regierungsbl. 1833. n. 33.). — In einer Verordnung vom 27. Oct. wurde bekannt gemacht, dass *Konstant. Schinas* provisorisch mit dem Ministerium des Cultus und des Schulwesens beauftragt sei (Regierungsbl. n. 34.) und bald nachher *A. Rizo Rangavis*, in München gebildet und Vf. des Gedichts: *Δῆμος κ' Ἑλένη* (Navplion 1831, 8.), zum Ministerialrath für das Kirchen- u. Schulwesen ernannt (Regierungsbl. n. 35.).

In München ist seit dem August 1833 ein griechisches Lyceum für junge Griechen von neun bis sechszehn, auch achtzehn Jahren errichtet worden. Eine gedruckte *Ἀγγελία πρὸς τοὺς ἁπανταχοῦ ὁμογενεῖς*, d. d. München, 20. Aug. 1833, und von dem von Seiten der griechischen Regierung dazu ernannten, in Deutschland gebildeten Vorsteher, *D. Parrhisiadis*, an die Griechen gerichtet, belehrt diese in einer kurzen Darstellung von der Nothwendigkeit der moralischen u. geistigen Erziehung der Griechen, wie sie bisher zum grossen Nachtheile für dieselben gefehlt habe. Ueberhaupt ist jene Bekanntmachung der besondern Beachtung der Griechen in manchen Beziehungen vorzüglich würdig, mag sie dieselben nun zum Studium der Geschichte der alten Griechen auffordern, um sich deren Vorzüge anzueignen, aber auch zugleich um ihre Fehler zu vermeiden; oder mag sie ihnen Vorsicht empfehlen, dass sie nicht, in einseitiger Nachahmung der Europäer befangen, ihren Nationalcharakter auch in seinen Lichtseiten aufgeben. In dem Unterrichtsplane für das genannte Lyceum ist übrigens auf die verschiedenen Zwecke der Schüler, ob sie Geistliche, Krieger, Kaufleute und Handwerker oder Philologen werden wollen, eine vierfache Rücksicht genommen worden. Was die Unterrichtsgegenstände selbst anlangt, so sagt die obenerwähnte Bekanntmachung, dass in dem Lyceum gelehrt werden sollen: Altgriechisch, unter Vergleichung des Neugriechischen, Deutsch, Lateinisch, Französisch, Italienisch und Englisch; ferner Religion, Universal- und Specialgeschichte, Geographie, Arithmetik, Algebra, höhere Mathematik, Geometrie, Naturgeschichte, Anthropologie, Rhetorik, Moralphilosophie, Zeichnen, Kalligraphie, Gesang, Tanzen, Gymnastik u. Schwimmkunst, so wie, nach dem besonderen Wunsche der Einzelnen, verschiedene musikalische Instrumente. Die Methode des Unterrichts soll die der deutschen Lehranstalten sein. Als ein Vorzug dieses Lyceums muss noch erwähnt werden, dass Hofr. *Fr. Thiersch* nach dem Willen der griechischen Regierung, zum Ephoros desselben ernannt worden ist. Wie wir übrigens glaubhaft hören, soll das genannte Lyceum nur einige Jahre in München bleiben und dann nach Griechenland selbst verpflanzt werden.

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 2. Jan. starb zu Lüttich *H. Mor. Gaede*, Prof. der Zoologie und Botanik, 37 Jahre alt.

Am 5. Jan. zu St. Petersburg *von Hagemeister*, Marinecapitain ersten Ranges, durch mehrere Reisen um die Welt dem wissensch. Publicum bekannt. Die Herausgabe vieler noch ungedruckter handschriftl. Notizen über die Reisen des Verstorbenen wird bald erwartet.

Am 6. Jan. zu Parma Professor *Mazza*, ein rühmlichst bekannter Rechtsgelehrter.

Am 14. Jan. zu Jena *J. B. Schad*, früher Benedictiner in Banz, dann Prof. in Jena und Charkow, 78 Jahre alt.

Am 16. Jan. zu Paris *Thomas*, früher kön. Pensionär in Rom, als Historienmaler geachtet.

An dems. Tage zu Paris *J. Nic. P. Hachette*, als Mechaniker bekannt, 54 Jahre alt.

Am 17. Jan. zu Kelheim Dr. *Joseph Socher*, Decan, geistl. Rath, des Ludwigsordens Ritter u. Mitglied der k. b. Akad. der Wissensch. zu München, auch als ehemal. ständischer Abgeordneter hochgeachtet.

An dems. Tage zu Mailand Ritter *Giov. Aldini*, durch seine Schriften über Physik und Experimente in den mechanischen Wissenschaften rühmlichst bekannt.

Am 18. Jan. zu Lemberg Dr. *Michael Stöger*, Prof. der Rechte an der dortigen Hochschule, 38 Jahre alt.

An dems. Tage zu Odense *Frederik Plum*, Dr. theol., Bischof des Stiftes Fühnen, 72½ Jahre alt.

Am 21. Jan. zu Dresden *Alexander v. Bronikowski*, als Romandichter geschätzt.

Am 24. Jan. zu Copenhagen *Pet. Joh. Monrad*, Conferenzrath, erster Deputirter in der kön. dän. Kanzlei, 76 Jahre alt.

Am 28. Jan. Morgens zu Dresden *Carl Aug. Engelhardt*, Kriegs-Ministerial-Secretair und Archivar, geb. am 4. Febr. 1769, durch seine seit 1791 erschienenen zahlreichen Schriften im Fache der Geographie, Statistik und Geschichte um das Vaterland hochverdient, als Dichter unter dem Namen *Richard Roos* bekannt.

An dems. Tage zu Malans (Canton Graubünden) *von Salis-Seewis*, General u. s. w., als Mensch und Dichter gleich geschätzt.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Von Sr. Maj. dem Könige von Preussen erhielten bei der diesjähr. Feier des Krönungs- und Ordensfestes am 19. Jan. unter vielen Andern den rothen Adlerorden 1. Cl. mit Eichenlaub die Staatsminister *v. Kamptz* und *Ancillon*; den Stern 2. Cl. m. Eichenlaub der Generalmajor *Rühle v. Lilienstern*, 2. Cl. m. Eichenlaub der Staatsminister *Mühler*, der geh. Medicinalrath Dr. *Horn*, der wirkl. geh. Legationsrath *Eichhorn*; die Schleife 3. Cl. der geh. Oberrevisionsrath u. Prof. *v. Savigny*, d. geh. Medicinalr. u. Prof. Dr. *Ehrenberg*, d. geh. Regierungsr. u. Prof. Dr. *Bessel* zu Königsberg, d. geh.-Oberbergrath Dr. *Karsten* in Berlin; 4. Cl. der Oberstlieut. *v. Decker*, Consistorialr. u. Prof. Dr. *Kaehler* in Königsberg, Superint. u. Prof. Dr. *Heubner* in Wittenberg, Superint. Dr. *Spiecker* in Frankfurt a. d. O., Prof. Dr. *Nitsch* in Bonn, Prof. Dr. *Unterholzner* in Breslau, Medicinalr. u. Prof. Dr. *Busch* in Berlin, Rector u. Prof. *Reiche* in Breslau, Seminardir. *Harnisch* in Weissenfels, Bibliothekar Dr. *Spiker* und Director *Waagen* in Berlin u. s. w.

Hr. Generalsuperint. u. geh. CRath Dr. *Bretschneider* in Gotha wurde am Stiftungstage des Hausordens der Ernestinisch Sächs. Häuser Coburg-Gotha, Meiningen u. Altenburg (26 Dec.), zum Ritter dess. ernannt, nachdem er in der St. Margarethenkirche, in welcher der Ahnherr ders. Hz. Ernst d. Fromme mit seiner Gemahlin und 9 Kindern ruht, in Gegenwart der fürstlichen Stifter eine treffliche, auch im Drucke erschienene Predigt (Gotha, Engelhard) gehalten hatte.

Der geh. Rath u. Prof. Dr. *Creuzer* in Heidelberg ist zum Commandeur vom Zähringer Löwenorden ernannt worden.

Die Akademie der moral. und polit. Wissenschaften des. k. Instituts von Frankreich hat in ihrer Sitzung vom 31. Jan. Hrn. Staatsrath *Klüber* in Frankfurt zu ihrem Mitgliede in der Abtheilung der Gesetzgebung und Jurisprudenz ernannt.

Prof. Dr. *Maurenbrecher* in Bonn hat von dem Könige von Preussen für sein neuestes Werk: Lehrbuch des heut. deutschen Rechtes, die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten.

Der ord. Prof. der Theologie, Dr. *E. G. Melartin* an der Univ. Helsingfors ist zum Erzbischof von Finnland ernannt worden.

Se. Maj. der Kaiser v. Russland hat Hrn. *Micali* zu Florenz, für dessen Werk: „storia delle antichi popoli Italiani," einen kostbaren Brillantring zustellen lassen.

Der Prof. Dr. *Wegscheider* zu Halle hat die durch den Tod des Prof. Dr. *Weber* erledigte Professur der Wittenberger Stiftung mit den damit verbundenen Functionen und Einkünften erhalten.

Universitätsnachrichten.

Die deutschen Universitäten. Literatur: *v. Savigny* über das Wesen und den Werth der deutschen Universitäten in Ranke's histor. polit. Zeitschr. 1832 S. 569 ff. — *Ludw. Fr. v. Froriep* über das Eigenthümliche der deutschen Universitäten. Weimar, Landes-Ind.-Compt. 1833. 12 S. 4. vgl. Allgem. Zeit. 1834. n. 10. ausserord. Beil. n. 14. 15. — *K. H. L. Pölitz* haben Messen u. Universitäten als Institute und Formen des Mittelalters in unserer Zeit sich überlebt? in dess. Jahrbb. der Gesch. und Staatskunst. 1834. Jan. S. 1 ff. Vgl. *Hennicke* Unentbehrlichkeit unserer Universitäten. Allgem. Anzeiger d. D. 1834. n. 9. S. 109—17. — *Heeren*, die Frage wegen der deutschen Universitäten. Gött. gel. Anzeigen. 1834. n. 1., abgedr. im Eremiten 1834. n. 11. 12. — Ueber Reform des deutschen Universitätswesens. Vom Prof. *Scheidler* in Jena. Bran's Minerva 1834. Jan. S. 1—120. — Dr. *Nepom. Ringseis*, über den revolutionairen Geist auf den deutschen Universitäten. 2. Aufl. München, Cotta. 1833.

Auf der Univ. zu *Berlin* nehmen gegenwärtig 2561 Personen an den Vorlesungen Theil, darunter 2001 immatriculirte Studirende, und 560 Chirurgen, Pharmaceuten, Eleven der Bau-, Forst- und Bergakademie u. s. w.

Auf der Univ. zu *Bonn* befinden sich im Winterhalbjahre 1833—34 874 Studirende; 216 katholische Theologen (worunter 209 Inländer und 7 Ausländer), 98 evangelische Theologen (74 Inländer und 24 Ausländer), 269 Juristen (233 Inländer und 36 Ausländer), 152 Mediciner (139 Inländer und 13 Ausländer), 114 Philosophen und Cameralisten (94 Inländer und 20 Ausländer) und 25 nicht Immatriculirte.

Auf der Univ. *Jena* studiren in diesem Winterhalbjahre 435, von denen sich 221 der Theologie, 141 der Jurisprudenz, 67 der Medicin und 56 den Wissenschaften im Gebiete der philosoph. Facultät widmen.

In *München* waren bis zum 22. Jan. (vgl. oben S. 3) mit Einschluss von 60 Alumnen 1592 Studirende inscribirt. Hierunter befinden sich 175

Ausländer, 8 aus Oesterreich, 7 ans Russland, 11 aus Preussen, 66 Schweizer n. s. w. Es studiren Philosophie 316, Jnra 469, Theologie 244, Medicin 378, Philologie 34, Cameralia 26, Pharmacie 64, Architectur 26, Forstwissenschaft 35.

Auf der Univ. *Würzburg* studiren in diesem Wintersemester 402, unter welchen sich 101 Ausländer befinden.

Die Statuten der zu *Kiew* gegründeten St. Wladimirsuniversität (vgl. S. 2) sind am 6. Jan. von dem Kaiser bestätigt worden und sollen auf 4 Jahre, von Eröffnung der Universität an, als gültig betrachtet werden. Nach Ablauf dieser Zeit steht es dem Minister des öffentl. Unterrichts frei, die etwa für nöthig erachteten Verbesserungen in Vorschlag zu bringen. Ein zweiter Ukas vom 6. Januar beauftragt den Minister, die Eröffnung so viel als möglich zu beschleunigen und mit den wichtigsten Vorlesungen beginnen zu lassen. Die Studienzeit ist auf 4 Jahre festgesetzt; die Rechtswissenschaft soll nach dem neuen corpus juris des russischen Reichs vorgetragen werden; 19 Professoren, 6 Adjuncten und 4 Docenten sollen das Personal der Universität bilden, ausserdem aber noch 2 Geistliche, 1 für den griech, und 1 für den röm. kathol. Ritus angestellt werden.

Prof. Hans Grams Empfehlung der neuerrichteten Universität zu *Göttingen*. Aus seinen handschriftl. Briefen (an den Grafen Ranzau im J. 1737) mitgetheilt von Dr. J. Möller. J. Falck n. staatsbürgerl. Magazin 1833. B. 2. S. 437—45.

Nachrichten aus der Schweiz scheinen zu bestätigen, dass das seinen Verfasser infamirende Urtheil über die Theilung der *Baseler* Bibliothek wirklich vollzogen werden soll. Vgl. liter. Miscellen S. 3.

Schul- und Unterrichtswesen.

Ueber die Unzulässigkeit einer organischen Verbindung zwischen niedern und höhern Schulen. Vom Rector Kortegarn in Lennep. Allg. Schulzeit. Abth. I. 1833. n. 153 f.

Worauf hat man bei Verbesserung des Volksschulwesens vorzüglich Rücksicht zu nehmen; was ist in neuester Zeit darin geschehen und was ist dabei noch zu thun übrig? Schulzeitung 1834. n. 6. 7.

Ansichten über die Bedürfnisse des Volksschulwesens, wenn es seine Stelle im öffentlichen Leben ausfüllen soll. Allgem. Schulzeitung 1834. n. 14 f.

Eine gehaltreiche Abhandlung über die *Nothwendigkeit u. Ausführbarkeit der öffentlichen Erziehung* enthält bei Gelegenheit der Beurtheilung von Cousin's Rapport sur l'état de l'instruction publique dans — l'Allemagne etc. (Paris 1833) das Foreign Quart. Rev. XXIV. S. 284—301.

Ueber die Erziehung der Blinden. Aus dem Northamerican Review im Magazin f. d. Liter. d. Ausl. 1834. n. 1. Vgl. Liter. Blätt. der Börsenhalle 1834. n. 881. 82.

Anordnungen für die Gewerbs- und polytechn. Schulen des Königr. Bayern. Allg. Schulz. 1833. Abth. 1. n. 143—46.

In *Bayern* hat man bei dem neuerlich angenommenen Schulsysteme die früheren Schulpläne von den Jahren 1803 und 1808 fast allenthalben zu Grunde gelegt, wie dieselben in Napoleonischer Zeit unter Montgelas angeordnet worden sind. Der im J. 1830 vom Hofr. Thiersch entworfene Schulplan, der gleich bei seinem Erscheinen viel Anfechtungen erlitt, ist dabei beseitigt.

Zu *Nottingham* erhalten mehr als 1000 Kinder, die recht gut die Schulen besuchen könnten, nicht den mindesten Unterricht. In der Grafschaft *Hereford* finden sich unter 41,017 erwachsenen Individuen 24,222,

die nicht lesen können etc. In *London* selbst gibt es 150,000 Kinder, die gar keinen Unterricht erhalten. In einem Dorfe von 272 Familien aus 1467 Personen bestehend, können nur 562 lesen. In andern Provinzen Englands gibt es mehrere Dörfer von 1000—2000 Einw., die noch keine Schule haben.

In *Navplion* besteht seit einigen Monaten eine Normalschule für Deutsche, die von dem Hofcaplan des Königs Otto, Weinzierl, begründet wurde. Der Lehrer an ders. ist ein Zögling des Seminars in Freysing, der schon in Bayern einen Schuldienst versehen hatte. Am 15. Dec. zählte die Schule schon 25 bis 28 deutsche Kinder.

Das gesammte Volksschulwesen des Cantons Aargau. Allgem. Schulzeit. 1834. n 12.

Am 7. März 1834 feiert die von dem verst. C. G. Salzmann begr. Erziehungsanstalt in *Schnepfenthal* ihr 50jähr. Jubelfest, und ladet ihre ehemaligen Zöglinge hierzu ein.

Geograph.-statist.-historische Notizen.

Allgemeine Politik der verschiedenen Staaten Europa's zu Ende 1833. Maltens Weltkunde 1834. B. 1. S. 3—28.

Im J. 1832 wurden in ganz *Frankreich* 986,709 Kinder beiderlei Geschl geboren; 802,761 waren gestorben und es ergibt sich hieraus ein Zuwachs der Bevölkerung von 183,948 Seelen. In den 15 Jahren von 1807 bis 1831 sind in ganz Frankreich 7,490,931 Knaben und 7,041,247 Mädchen geboren worden. — Im J. 1832 wurden in *Paris* geboren eheliche Kinder: 8773 Knaben, 8273 Mädchen; uneheliche Kinder 4721 Knaben, 4556 Mädchen, im Ganzen also 26,823 Kinder; im J. 1831 waren dagegen 29,530 geboren worden. Es starben 44,463 Personen, darunter 18,602 an der Cholera; im J. 1831 waren nur 25,996 Personen gestorben.

Die Gesammtmasse der mit dem französ. Stempel vom 1. Apr. 1803 bis 31. Dec. 1832 nach dem Decimalsysteme geschlagenen Münzen beträgt nach französ. Blättern 3,529,428,892 fr. 75 c., wovon 11,522,962 fr. 50 c. in Genua, Genf, Rom, Turin und Utrecht in der Kaiserperiode geprägt wurden. Von den 13 Münzstätten: Paris, Bayonne, Bordeaux, La Rochelle, Lille, Limoges, Lyon, Marseille, Nantes, Perpignan, Rouen, Strasburg und Toulouse lieferten die höchsten Summen Paris (1,941,753,602 fr., 25 c.) und Lille (513,738,507 fr. 50 c.), die niedrigsten Nantes (44,436,983 fr. 75 c.) und Strasburg (35,128,855 fr. 25 c.). Die Ausprägungen der genannten Münzstätten im J. 1832 betrugen 144,128,038 fr. 50 c.

Frankreichs Finanzen. Aus dem journal du commerce Preuss. Staatszeit. 1834, n. 28.

Der so eben im Haag erschienene Staatskalender für 1834 gibt die Bevölkerung von *Nord-Niederland* zu 2,460,954 Seelen an, nämlich: Nord-Brabant 349,700, Geldern 315,053, Nord-Holland 419,424; Süd-Holland 486,520, Seeland 137,314, Utrecht 131,856, Friesland 212,244, Overyssel 181,136, Gröningen 162,085, Drenthe 65,397. Im J. 1832 wurden geboren 78,098 Kinder (worunter 37,988 weibl. Geschlechts), 497[illegible] weniger als 1831, getraut wurden 14,909 Personen, gestorben sind 71,2[illegible] (worunter 33,726 weibl. Geschlechts). Die meisten Geburten kamen im October, die meisten Sterbefälle im Januar, die wenigsten Geburten im Juni, die wenigsten Sterbefälle im Juli vor.

Die hunnischen Ueberreste in den Alpen (Hunnen im Canton Wallis). 1. Mittheilung. Maltens Weltkunde 1834. B. 1. S. 28—50.

Reflexionen über den Entwickelungsgang der neuern italienischen Freiheit bei Gelegenheit der Beurtheilung von Sim. de Sismondi histoire de la renaissance de la liberté en Italie (Par. 1832), Botta Istoria d'Ita-

lia (Milano, 1819—23) und neuer Ausgaben des Giac. Malispini (mit Fortsetzung bis 1826. Livorno, 1830), Dino Compagni (Livorno, 1830), Nic. Machiavelli (Italia, 1819) s. Foreign Quart. Rev. XXIV. S. 302—333.

Mittheilungen der gewes. Königin von Holland, Hortensia, über ihren Aufenthalt in Italien, während der letzten Insurrection in diesem Lande. Maltens Weltkunde 1834. B. 1. S. 92 — 103.

Gesellschaftlicher Zustand von Rom. Ausland 1834, n. 25, Adel; n. 27, Mittelstand; n. 31, Advocaten; n. 33, Aerzte; n. 34, Militair.

A. C. Lindenhan geschichtl. Darstellung der Streitigkeiten zwischen *Dänemark und Holstein-Gottorp* bis zum J. 1714. Peters n. Schleswig-Holst. Lauenb. Provinzial-Berichte 1833. H. 2. S. 203—49, H. 3. S. 325—85, H. 4. S. 509—40.

Im Kön. *Sachsen* wurden nach der so eben erschienenen ausführlichen vergleichenden Zusammenstellung der Gebornen etc. aus den bei der Central-Comité des statist. Vereins eingegangenen Kirchenzetteln auf das Jahr 1832, als Nachtrag zum 4. Hefte der „Mittheilungen des statistischen Vereins" (vom Kammerrath von Schlieben) im J. 1832 geboren: 60,283 Kinder, 31,101 männl. und 29,182 weibl. Geschlechts, worunter 7965 uneheliche und 2776 todtgeborne; dem Glaubensbekenntnisse nach 59,313 Luther., 906 Kathol., 34 Reform., 18 evang. Brüdergem., 12 Israeliten (zus. 52 weniger als 1831). Die meisten Geburten fanden im Jan. (5598), die wenigsten im Juni (4584) statt. Getraut wurden 12,276 Paare (574 mehr als 1831). Die Zahl der Communicanten betrug 1,648,371 (61,954 mehr als 1831). Gestorben sind 47,298 Personen (3768 mehr als 1831), die meisten im März (4740), die wenigsten im Aug. (3380). — Geboren sind 12,985 mehr als gestorben und es beträgt demnach in Rücksicht der Gesammtbevölkerung von 1,558,153 der Zuwachs auf die Monate Juni — wo die Landeszählung erfolgte — bis Dec. 8580 Individuen, woraus sich für die Gesammtbevölkerung zu Ende des J. 1832 die Zahl 1,566,733 ergibt. Die Gebornen etc. in 24 in auswärtige Kirchen eingepfarrten Ortschaften konnten jedoch hier nicht in Aufrechnung gebracht werden.

Das Grossherzogthum *Sachsen Weimar* hat nach der neuesten Zählung eine Bevölkerung von 236,267 Köpfen, wovon 106,497 auf den weimarischen Kreis, 76,162 auf den eisenachischen und 53,608 auf den neustädtischen Kreis kommen. Die Bevölkerung hat sich im letzten Jahre um 2350 vermehrt.

Nach den bei der h. Synode zu *Petersburg* aus den Eparchieen des Reichs eingegangenen officiellen Sterberegistern belief sich im J. 1832 die Anzahl der Gestorbenen männlichen Geschlechts auf 615,956 (207,652 weniger als im J. 1831). Hierunter befanden sich 326,245 Kinder bis zum 5. Jahre u. s. w., 11,602 Personen von 75—80 J., 9836 vom 80—85. J., 4819 vom 85—90. J., 3022 vom 90—95. J., 1418 vom 95—100. J., 574 vom 100—105. J., 158 vom 105—110. J., 79 vom 110—115 J., 44 vom 115—120. J., 35 vom 120—125. J., 6 vom 125—130. J., 5 vom 130—135. Jahre.

Grossbritanniens innerer Reichthum unter seinen gegenwärtigen Verhältnissen. Maltens Weltkunde 1833. Th. 11. S. 43 — 62.

Lage der Grundeigenthümer und Ackerbauer in *England* (nach dem gardeners-magazine 1833. Oct., dem new monthly magaz. u. d. national) Ausland 1834, n. 19 S. 75 f. Die Armentaxe droht das ganze Landeinkommen zu verschlingen, grosse Landsitze gehen zu Grunde, der Güterwerth hat seit 15 Jahren um die Hälfte abgenommen, in der Grafschaft Essex zählte man 1833 11 Pachtungen, für die ein Pachter sich gar nicht gefunden, und wo man seit einem Jahre nicht mehr erntete u. s. f.

Charakteristisches Bild der verschiedenen Stadttheile Londons. Malten, Biblioth. d. neuest. Weltkunde. 1833. Th. 11. S. 3—25.

Das Observatorium von Greenwich. Ausland 1834, n. 17. S. 67 f.

Die Bevölkerung der *Vereinigten Staaten von Nordamerika* während der letzten 60 Jahre hat sich auf eine sonst beispiellose Weise vermehrt. Im J. 1770 betrug sie 1,500,000, im J. 1794 3.929,226, im J. 1800 5,319,762, im J. 1810 7.339,903, im J. 1820 9,654,415, und im J. 1830 12,856,154 S., nämlich 10,526,049 freie Weisse, 2,010,639 Sklaven und 319,467 freie Farbige.

William Penn und die ersten Jahre seiner Colonie. Liter. Bll. der Börsenh. 1834, n. 882. S. 11 f.

Die Staatsumwälzung in Mexiko im J. 1832. Letzter Artikel. Maltens Weltkunde 1833. Th. 11. S. 62—91.

Budget der Neger Republik *Hayti,* nebst einer Uebersicht der Production und Consumtion des Kaffees im Allgemeinen. (Die Production in Brasilien, den Inseln, den westindischen Colonieen und Ostindien jährlich 350 Mill. Pfund; die Versendung und Consumtion in Europa jährlich 294 Mill. Pfund. In Hamburg allein wurden 1825 34 Mill., 1829 41 Mill., 1833 50 Mill. Pfund eingeführt. In Nordamerika betrug im J. 1790 bei einer Bevölkerung von 4,627,006 (?) Seelen die Consumtion 3,836,891 Pfund, oder 26 Lth. jährlich für den Kopf, im J. 1832 bei einer fortwährenden allmäligen Steigerung bei 15,000,000 (?) Seelen 56,000,000 Pfund, oder 3 Pf. 23 Lth. auf den Kopf u. s. w.) Allgem. Zeitung 1834, n. 22. 23., ausserord. Beil. n. 32. 33.

Abenteuer eines Engländers bei den Indianern. Nach den memoirs of captivity among the Indians of north America. Literar. Bll. der Börsenh. 1834, n. 883. S. 22 f.

Schreckensscene des Sklavenhandels; aus dem Journal de la marine. Literar. Bll. d. Börsenh. 1834, n. 884. S. 31 f.

Die Zuckerproduction in Ostindien. Allgem. Zeit. 1834, n. 29., ausserordentl. Beil. n. 41.

Pondichery. Aus Laplace's Reise um die Welt. Ausland 1834, n. 25—31.

Reise längs den Küsten China's zur Anknüpfung näherer Handelsverbindungen zwischen Grossbritannien und diesem Lande. Von einem Offizier im Dienste der ostind. Gesellschaft. 1. Mittheil. Maltens Weltkunde 1833. Th. 11. S. 149—61.

Handel mit Bache de Mer (Gasteropoda pulmonifera) und sein Einfluss auf die Südsee-Inseln. Ausland 1834, n. 20.

Handel von Mittelasien (Handel mit den Penschab, mit Kabul). Ausland 1834, n. 21. 22. 24.

Palmyra. Ausland 1834, n. 26—30.

Gegenwärtiger Zustand des türkischen Reichs und seine wahrscheinliche Zukunft. Schluss. Maltens Weltkunde 1833. Th. 11. S. 25—42.

Das türkische Reich in Europa. Nach dem Edinbnrgh Review. Minerva 1834, Jan. S. 164—80. (vgl. liter. Miscellen S. 6. 11.)

Die Polizei in Constantinopel. Literar. Bll. der Börsenh. 1834, n. 882. S. 15 f.

Der Kapidschi Baschi. Aus dem monthly magazine. Ausland 1834, n. 20.

Die Pest in Bagdad 1831. Von einem Augenzeugen. Ausland 1834, n. 21. 23.

Die Sklavenmärkte und die Sklaverei in der Türkei. Aus Michauds Reisen. Ausland 1834, n. 16. 17. 19.

Geographische und hydrographische Theorie der Nilquellen. Maltens Weltkunde 1834. B. 1. S. 163—79.

Die Stadt Algier, wie sie ist, aus Rozet voyage dans la régence d'Alger. Paris 1833. Vol. III. Bran's Miscellen 1834, Jan. S. 1—51. Febr.

Wanderungen in Senegambien. Ausland 1834, n. 29. 30. 32. 33. Vgl. 1833, n. 272 ff..

Offizieller Bericht des Cap. Ross an den Secretair der britischen Admiralität *über seine Entdeckungen im nordwestlichen Polarmeere.* Maltens Weltkunde. 1833. Th. 11. S. 92—99.

Sandwichinseln. Allgem. Zeit. 1834, n. 26, ausserord. Beil. n. 37. 38. abgedr. Preuss. Staatszeit. 1834, n. 33.

Die Neuschetlands-Inseln, mit Bezug auf das grosse Australfestland. Maltens Weltkunde 1833. Th. 11. S. 99—108.

Italiänische Literatur.

Sancti Aur. Augustini Hipponensis episcopi opera, studio monachorum S. Mauri post edit. Paris., Antverp. et Venet. sermonibus Vindobonae a Denis editis a. 1792 aucta. Tom. I. Venetiis, typ. Jos. Antonelli 1833. fol.

Mit diesem kürzlich erschienenen 1. Th. des Augustinus beginnt ein hinsichtlich seiner äussern Ausstattung wahrhaft prachtvoller Abdruck mehrerer Kirchenväter, ein Unternehmen, dem, wenn der Versicherung des Herausgebers zufolge, auch auf die Reinheit und Correctheit des Textes gleicher Fleiss verwandt wird, alles Gedeihen zu wünschen ist.

Bibliotheca liturgica studio *P. Carli*, Cath. Brix. can. ac sacr. lit. Prof. Vol. I. Brixiae, ex offic. Valotti episc. typ. 1833. XXII u. 536 S. 8.

Storia di Corsica, scritta da *F. O. Renucci.* Tomo I. Bastia, Fabiani. 1833. 27 Bog. 8. Dieser erste Band reicht bis zum Jahre 1793, der zweite wird nächstens folgen.

Luisa Strozzi, storia del secolo XVI; da *Giov. Rosini.* 4 Tomi. Pisa, N. Capurro e C. 12. (12 lir. Ital., con 15 rami 32 lir.)

Ant. Bertolonii, M. D. in archigymn. Bonon. botanices prof., Flora Italica. Bononiae. 1833. 8.

Herbarium Pedemontanum juxta methodum naturalem dispositum, additis nonnullis stirpibus exoticis ad universos ejusdem methodi ordines exhibendos cur. *Al. Colla*, ampl. ICt. coll. R. Taur. univ. cooptato cet. Vol. I. sistens thalamifloras. Augustae Taurinorum, ex typis regiis. 1833. 8.

Sopra il sistema linfatico dei rettili, ricerche zootomiche di *Bartol. Panizza*, P. O. di notomia umana nell' J. R. Univ. di Pavia. Con sei tavole incise in rame. Pavia, Bizzoni. 1833. fol. Der Vf., bereits rühmlich bekannt, namentlich durch seine „osservazioni antropo-zootomico-fisiologiche. Pavia, 1830", theilt hier neue specielle Untersuchungen über das Lymphgefässsystem bei den Reptilien, Schildkröten, Krokodilen, Boa's, Nattern, Salamandern, Fröschen etc. mit. Die beigegebenen Abbildungen werden ihrer vortrefflichen Ausführung halber ganz vorzüglich gelobt. Bibliot. Ital. 1833. Nov. T. 72. p. 207—12.

Von *J. Pet. Frank* methodus etc. erschien eine mit vielen Anmerkungen erweiterte ital. Uebersetzung von *L. Morelli*, Prof. an d. Univ. zu Pisa. Mailand, Picotta. 1833. 12 Bde. 8. (40 lir. ital.) Der lateinische Text ist beigegeben und das Werk selbst in dieser Gestalt von dem Herausg. vorzugsweise für seine Schüler bestimmt. Ebendas. erschien auch: de curandis hominum morbis, epitome praelectionibus academicis dicata, auct. *J. P. Frank.* 3 Tomi. 12. (15 lir. austr.) Das System der Medicinalpolizei erschien schon 1831. 19 T. 8.

Sulle vicende del vaccino e sul vajuolo ne' vaccinati. Memoria letta all' Ateneo di Bergamo — dell dott. *Franc. Cima.* Bergamo, Crescini. 1833. 61 S. 8.

Della idiacoroiride nell' occhio umano. Memoria anatomica del dott. *G. P. Poggi* etc., con tavola scolp. in pietra, letta all' Ateneo di Treviso. Pavia, Bizzoni. 1833. 50 S. 4. Bibliot. Ital. Nov. 1833. T. 72. p. 281 sq.

Meditazioni sul calcolo differenziale del cav. colonnello *Ant. Cacciamino*. Milano, Ferrario. 1833. 187 S. 8. Vgl. Bibliot. Ital. T. 72. (Ott. 1833) p. 116—23.

Memorie degli scrittori e letterati parmigiani, raccolte dal padre *Iren. Affò* et contin. da *Ang. Pezzana*. T. 7. Parma, tipografia ducale. 1833. XI u. 692 S. gr. 4. Sind mit diesem 7. Bande beendigt.

Car. Boucheroni de Thoma Valperga Calusio. Taurini, edebant Chirio et Mina. 1833. 136 S. Diese Biographie des berühmten Orientalisten Th. Valperga di Caluso, geb. zu Turin 1739, wird ihrem innern Gehalte wie ihrer äussern Ausstattung nach sehr gelobt in d. Bibliot. Ital. 1833. Nov. T. 72. p. 145—55.

Opere di *G. G. Winckelmann*. Prima edizione italiana completa. Prato, frat. Giachetti. 8. Diese Sammlung wird aus 12 Bänden bestehen, von welchen im J. 1833 der 3. 7. u. 10. erschienen sind. Die hierzu gehörenden Kupfert. werden in einzelnen Lieferungen in fol. ausgegeben und das Ganze kostet 300 lir. ital. Die Prachtausgabe in fol. 600 lir. ital.

Del Laocoonte, ossia dei limiti della pittura e della poesia; discorso di *G. E. Lessing* recato dal tedesco in italiano dal cav. *C. G. Londonio*. Milano, Fontana. 1833. 242 S. 8. (4 lir. austr.) Die Italiäner besassen bis jetzt nur eine anonym erschienene fehlervolle und lückenhafte Uebersetzung dieser gehaltreichen und wichtigen Schrift (zuerst Berlin, 1763. 8.). Ins Französische hatte sie früher *Carl Vanderbourg* übertragen. Vgl. Bibliot. Ital. 1833. Nov. T. 72. p. 156—75.

Lettere sulle belle arti trivigiane del canonico *Lor. Crico*. Treviso, Andreola. 1833. 328 S. 8. (3 lir. austr.)

D. *Giul. Ferrario*, il costume antico e moderno, o storia dell governo, della milizia, della religione etc. di tutti i popoli antichi e moderni provata coi monumenti dell' antichità e rappresentata cogli analoghi disegni. Firenze 1830—33. Fasc. 1 à 41. 18. Jedes Heft 25 kr. Das Ganze 17 fl. 5 kr.

Von *Cat. Jannelli* esposizione del sistema di Jerografia criptica delle antiche nazioni. Vol. 4. Napoli 1830—31. 1221 S. 8. ist eine interessante Beurtheilung von B. Poli in d. Biblioteca Ital. T. 72. (1833 Ott.) p. 49—73 enthalten.

Sulla operazioni stradali di Sardegna. Discorso del caval. *Gio. Ant. Carbonazzi*, letto nella tornata del congresso permanente d'acque e strade in Torino. Torino, frat. Pic. 136 S. 8. (con tavole in rame). Bibliot. Ital. Nov. 1833. T. 72. p. 278—81.

L'origine delle fonti. Poema inedito ed altre poesie scelte novellamente corrette di *Ces. Arici* del R. istituto Ital. Milano, Crespi e C. 1833. 8. Scheint in Italien grosse Aufmerksamkeit zu erregen. S. Bibliot. Ital. 1833. Ott. T. 72. p 3—19.

Der Almanach: non ti scordar di me. Milano, Vallardi fr., hat 1834 den dritten Jahrgang erlebt, und ist mit grosser Eleganz in seiner äussern Erscheinung, Einband etc. aufgetreten. Hinsichtlich des Inhalts enthält er eine angemessene Auswahl pros. und poet. Gaben, unter denen die werthvollste die von Dr. Paravia gelieferten Notizen über Tasso und Ariosto sein dürften.

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 11. Jan. starb zu Straubing Dr. *Joh. Bapt. Andr. Nibler*, k. b. Appellationsgerichtsadvocat, auch als jurist. Schriftsteller bekannt.

Am 20. Jan. zu Perpignan *J. A. Carbonnel*, Prof. am dort. Collége.

Am 3. Febr. zu Paris *Noë*, als Maler von Seestücken bekannt, 81 Jahre alt.

Am dems. Tage zu Zürich Dr. *Sam. Wyss*, als Arzt und Staatsmann gleich geachtet, 77 Jahre alt.

Am 7. Febr. zu Caen *von Bourrienne*, ehemal. Mitschüler, Secretair und Historiograph Napoleons, Staatsminister unter Ludwig XVIII, und Carl X.

Am 10. Febr. zu Marburg Dr. *Joh. Leonh. Zimmermann*, Prof. der Theol., geb. zu Cassel am 27. Nov. 1762.

Am 12. Febr. zu Berlin *Friedr. Ernst Dan. Schleiermacher*, Dr. u. ord. Prof. der Theol. an das. Univ., Secretair der philos. Cl. der Akad. der Wissensch., Pastor an der Dreifaltigkeitskirche etc., einer der gelehrtesten und geistreichsten Theologen und Philologen unserer Zeit, auch als Kanzelredner und Religionslehrer ausgezeichnet, geb. zu Breslau am 21. Nov. 1768. Nekrolog u. Nachrichten über die Feierlichkeiten bei der Leichenbestattung. Preuss. Staatszeit. 1834, n. 47, 48 u. a.

An dems. Tage zu Wien *Joh. Rudolph Graf zu Buol-Schauenstein*, k. k. Staatsminister, Präsident der Hofcommission etc., bis 1822 k. k. Gesandter am deutschen Bundestage und Vorsitzender desselben, 71 Jahre alt.

Am 21. Febr. zu Jena *Carl Ludw. v. Knebel*, Major a. D., als Dichter und insbesondere durch eine treffliche deutsche Uebersetzung des Lucrez bekannt, 90 Jahre alt.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

In der Sitzung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg am 29. Dec. 1833 (10. Jan. 1834) wurden zu auswärtigen Ehrenmitgliedern ernannt: Dr. *Jacobi*, Prof. der Mathematik zu Königsberg, Dr. *Tiedemann*, Prof. der Zoologie zu Heidelberg, Dr. *Jacobs*, Hofr. und Oberbibliothekar zu Gotha; zu auswärtigen Correspondenten: Dr. *Brandes*, Prof. der Physik zu Leipzig, d. Z. Rector der Univ., Dr. *Carus*, Hof- und Medicinalrath etc. zu Dresden, Dr. *Hansen*, Director der Sternwarte auf Seeberg bei Gotha, Dr. *Finn-Magnusen*, geh. Conferenz- und Etatsrath zu Copenhagen.

Bei der errichteten und durch patriotische Bürger mit vortrefflichen Instrumenten versehenen Sternwarte zu Hamburg ist als erster Astronom der bisherige Navigationslehrer, Hr. *Rümker*, als Assistent Hr. Dr. *Peters*, ein vielversprechender Zögling der Herren Bessel und Jacobi in Königsberg, angestellt worden.

An die Stelle des verstorb. Lord Grenville (vgl. S. 9), ist der *Herzog von Wellington* am 29. Jan. einstimmig zum Kanzler der Univ. Oxford gewählt worden. Die Feierlichkeiten bei dessen Installation am 7. Febr. beschrieben in der Vossischen Berl. Zeitung 1834, n. 45.

Herr Staatsrath etc. Dr. *Hufeland* in Berlin ist seinem Wunsche gemäss von der innern Leitung des polyklinischen Instituts enthunden und diese dem bisher. Mitdirector Prof. Dr. *Osann* übertragen worden.

Consistorialrath *Mosengeil* zu Meiningen hat das Comthurkreuz 2. Cl. des Ernestinischen Hausordens erhalten.

Hr. Generalsuperintendent Dr. *Röhr* in Weimar hat das Comthurkreuz des Grossherzogl. Hausordens vom weissen Falken erhalten.

Der Privatdocent an der Univ. zu Jena, Dr. *C. Gust. Schüler*, ist zum ausserordentl. Prof. in der philosoph. Facultät das. ernannt worden.

Der Prof. *Aloys Fuchs* von Rapperschweil ist zum Bibliothekar an der Bibliothek zu St. Gallen vom das. kathol. Administrationsrathe ernannt worden.

Biographische Notizen.

Alex. Baron Boyer (geb. 1. März 1757, gest. 18. Nov. 1833), Nekrolog in d. medicin. Zeit. des Auslandes 1834, n. 4.

Jean de Brys (vgl. oben S. 9), geb. 1760, gest. am 6. Jan. 1834. Von Charles Nodier. Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 890. S. 77.

Bemerkungen über *Carnot*. Vom Prof. Schulze in Gotha. Pölitz Jahrbb. d. Gesch. u. Staatskunst 1834, März S. 222—39.

Johann Gabriel, Marquis v. Chasteler, k. k. General-Feldzeugmeister (geb. d. 22. Jan. 1763). Bruchstücke einer Selbstbiographie. Oesterr. Archiv f. Gesch., Erdbeschreib. etc. 1833. Oct. n. 122, Nov. n. 139, 40.

Madame Desbordes-Valmore, geb. 1789. Ihre Verdienste als Dichterin u. biograph. Skizze ders. von O. C. B. Wolff. Bran's Miscellen 1834. Jan. S. 154—68.

Carl X. und dessen Umgebung im Exil. Aus dem Musée des familles. Lit. Blätt. d. Börsenh. 1834. n. 889. S. 65—67.

Dom. Jos. Garat, Parlamentsadvocat, Deput. der Nationalversammlung, Justizminister und Minister d. Innern, Prof. der Normalschulen, Senateur und Mitglied des Instituts, geb. 8. Dec. 1749, gest. 9. Dec. 1833. Verzeichniss seiner zahlreichen Schriften im Feuilleton du journal de la librairie 1834, n. 2. p. 2—4.

Carl Grey, Graf von Howick, erster Lord der Schatzkammer. Minerva 1834. Jan. S. 121—168.

Victor Hugo. Mit dessen Portrait. Ausland 1834, n. 32—35.

E. F. Ludw. Marschall v. Bieberstein, herzogl. nassauischer Staatsminister und Bundesgesandter, geb. d. 2. Aug. 1770, gest. d. 22. Jan. 1834. Nekrolog im Frankfurter Journal 1834, n. 24.

Der Pfarrer Merino. Ausland 1834, n. 18. Liter. Blätt. der Börsenh. 1834, n. 884, S. 29—31. Bran's Miscellen 1834. Jan. S. 168—76. (Vgl. liter. Miscellen S. 2.)

Jacomo Meyerbeer, von Dr. Arendt. Freimüthige 1834, n. 18. 19.

Mirabeau. Aus Vict. Hugo's: étude sur Mirabeau. Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 892. Vgl. Zeitung f. d. eleg. Welt 1834. n. 37 ff.

Erinnerungen einer Dame an *Napoleon* zu St. Helena. Aus Blackwood's magazine. Liter. Blätt. der Börsenh. 1834, n. 889. S. 68—70.

Abbas Mirza. Biogr. Skizze. Allgem. Zeit. 1834, n. 31. ausserord. Beil. n. 44.

Charakteristik des Kaisers von Russland Nikolaus I. Aus der revue de Paris 1833. Oct. Maltens Weltkunde, 1834. Bd. 1. S. 50—75.

Ludw. Claudius von Saint-Martin nach v. Varnhagen Angelus Silesius im Freimüth. 1834. n. 24 f.

Joh. Gaudenz von Salis-Seewis. Nekrolog dess. (vgl. oben S. 21). aus der Bündtner Zeitung in d. allgem. Zeitung 1834, n. 46. ausserord. Beil. n. 64. 65.

Julius Max Schottky, Professor. Eine Skizze von K. Gutzkow. Zeitung f. d. eleg. Welt 1834, n. 27—38.

Marschall Soult. Allgem. Zeit. 1834, n. 44. ausserord. Beil. n. 62.

Psychologisch-politisches Bild *Ferdinands VII.*, und der Ereignisse seiner Regierung. *Lichtseite.* Maltens Weltkunde 1834. B. 1. S. 179—91.

Joh. Andr. Streicher's Leben und Wirken. (geb. zu Stuttgart am 13. Dec. 1761, gest. zu Wien am 25. Mai 1833.) Allgem. musikalische Zeit. 1834, n. 7.

Torquato Tasso's Bibliothek und Garderobe aus einem eigenh. Mscpt. dess. in der herz. Bibl. zu Modena, von Matth. Koch. Oesterr. Archiv f. Gesch., Alterthumskunde etc. 1833. Jul. n. 91, abgedr. in der Wiener Zeitschrift etc. 1833. Nov. n. 139.

Vincenz Aug. Wagner, Dr. u. Prof. der Rechte an der Univ. Wien, k. k. Regierungsrath etc. Nekrolog von J. Wallner. Oesterr. Archiv f. Geschichte, Erdbeschreib. etc. 1833. Nov. n. 137.

Franz Freiherr von Zach, Herz. S. Goth. Generalmajor u. s. w. (geb. zu Pesth am 14. Jun. 1754, gest. zu Paris am 2. Sept. 1832) Biographische Notizen über ihn, vom Prof. Dr. Rumy in Gran. Ebendas. 1833. Oct. n. 130.

Universitätsnachrichten.

a) *Leipziger.*

Am 9. Jan. erwarb Hr. *Wilh. Gust. Busse* aus Wurzen, Bacc. jur., die jurist. Doctorwürde durch Vertheidigung der Dissertation: de ratihabitione (Staritz, 64 S. 4.). In der Einl. wird im Allgem. nachgewiesen, wie aus der gerichtl. Vertretung Anderer (über die ältesten pr. J. per quos agere [IV. 10] erwähnten Fälle mit Rücksicht auf Theoph. u. Gajus IV §. 82 in not. 2), welcher bald die Bevollmächtigung auch zu aussergerichtl. Geschäften und die Geschäftsführung ohne Auftrag folgten, nach und nach die gerichtliche Anerkennung und Geltung der nicht bei dem Geschäfte selbst, sondern erst nachher ertheilten Einwilligung sich entwickelt habe, und dann die Lehre in 3 Capp. weiter entwickelt. Cap. 1. Generalia de ratih. (S. 13—21) Name und Begriff, verschied. Fälle und Eintheilung der R., von welcher die spätere Einwilligung, welche als besonderes und benanntes Geschäft auftritt, zu unterscheiden ist. Cap. 2. De modo ratih. (S. 22 — 38) über die Personen, die zu beobachtende Zeit und äussere Form bei der R., und ob sie theilweise geschehen könne. Letzteres wird verneint, und die scheinbar entgegenstehende L. 17 u. 18. D. ratam rem (XLVI. 8) abweichend von Cujacius erklärt. Cap. 3. De vi ratih. (S. 39—64) über die Geschäfte, wo die Ratihabition von Wirkung ist, und diese Wirkung selbst, wobei eine neue Erklärung der l. 9. D. de reg. gestis (III. 5) versucht wird. — Die rückwirkende Kraft der Ratih. wird als Regel aufgestellt, einige Ausnahmsfälle erörtert und zuletzt die l. 60. D. de R. J. gegen alle bisherigen Erläuterungsversuche nur auf den besondern Fall der Bürgschaft, und die 2. Hälfte der Stelle auf die bei der Existenz des stillschweigenden Mandats überflüssige, den Bürgen nur bevortheilende und daher wirkungslose R. bezogen.

Zur Ankündigung der Promotionsfeierlichkeit schrieb Hr. Dr. *Geo. C. Treitschke* das Programm: de renunciatione societatis in tempus definitum initae definitio (16 S. 4.), worin er im Allgemeinen gegen die gewöhnliche Meinung leugnet, dass bei einer auf gewisse Zeit eingegangenen Gesellschaft der Rücktritt eines Mitglieds die Auflösung mit den bekannten Folgen bewirke, und den Gegenstand überhaupt einer nähern Prüfung unterwirft.

Am 13. Febr. feierte die philosoph. Facultät die jährliche Ernennung der Doctoren der Philosophie und Magister der fr. K. Der derzeit. De-

can, Hr. Prof. Dr. *Krug*, machte diese Promotion bekannt durch das Programm: De formulis, quibus philosophi stoici summum bonum definierunt. Symbolarum ad historiam philosophiae partic. VIII. 14 S. 4., worin er jene Formeln aus den Quellen angegeben und kurz erläutert hat. Von denen, welche vor 50 Jahren diese Würde erhielten, erlebten die seltene Freude des Jubiläums zwei durch gehaltvolle Schriften und langjährige amtliche Thätigkeit um Wissenschaft und Staat gleich hochverdiente Männer, Hr. Dr. *Gfr. Ludwig Winckler*, k. s. Hof- und Justizrath zu Dresden, Ritter des Civ. VOrd., früher Prof. d. R. zu Leipzig, und Dr. *Sam. Fr. Günther Wahl*, ord. Prof. der Philosophie an der vereinigten Univ. Halle-Wittenberg. — Durch ertheilte Diplome hatten seit vor. J. die philos. Doctorwürde erhalten die Herren: *C. Cp. Gli. Zerrenner*, k. pr. Cons. und Schulrath zu Magdeburg, Ritter u. s. w. (honoris caussa); *Ludw. A. Simson*, aus Königsberg in Pr., cand. th.; *C. Benj. Hofmann*, aus Dresden, cand. th.; *C. L. Woicke*, aus Schöneck, cand. th.; *A. O. Ludw. Giese*, Collab. am Gymn. zu Parchim; *C. Reinh. Jachmann*, a. Jenkau, cand. th.; *J. W. Jäcke*, aus Zwickau, stud. th.; *Mor. Lud. Wendt*, a. Freiberg, stud. th.; *W. Kieser*, a. Langwiese, stud. philol.; *Rob. Gust. Hering*, a. Bauzen, stud. math.; *C. Gli. Schmidt*, a. Neusalze, stud. philol.; *Mart. Hoppe*, Lehrer der Mathematik am Gymn. zu Neustettin; *W. Ludw. Petermann*, a. Leipzig, stud. med.; *F. W. Francke*, a. Leipzig, cand. th.; *Geo. Zillig*, a. Leipzig, stud. th. Zusammen wurden creirt die Herren: *C. Herm. Bruder*, aus Leipzig, cand. th.; *Dav. J. H. Goldhorn*, a. Leipzig, cand. th.; *J. Gfr. Günther*, a. Mockau, cand. th.; *Herm. Joseph*, a. Teuritz, Notar; *J. Benno Kummer*, a. Dresden, stud. th.; *Herm. G. Th. Ladewig*, a. Rostock, stud. philol.; *C. Fr. Scheibe*, a. Gera, stud. philol.; *O. Herm. Höfer*, a. Dresden, stud. th.; *Fr. Mor. Putzer*, a. Bockelwitz, stud. th.; *Mor. A. Behr*, a. Gera, stud. th.; *C. Herm. Meyer*, a. Geithain, stud. th.

Am 20. Febr. erhielt Hr. *Rob. Schneider* aus Schleiz, Dr. phil. und Bacc. jur., nach Vertheidigung seine Dissert.: quaestionum de Servio Sulpicio Rufo ICto Rom. spec. 1. (Melzer, X u. 102 S. gr. 8.) die juristische Doctorwürde. Die Schrift verbreitet sich über die Art und Weise, wie S. zum Studium der Rechte geführt wurde, es wird der Umfang seiner Kenntnisse sowohl aus den Zeugnissen des Cicero, seines Zeitgenossen, als aus den jurist. Ueberbleibseln, namentlich aber nachgewiesen, was es heisse, dass der zwar keiner bestimmten Schule angehörende, aber philosophisch gebildete S. zuerst die Philosophie in die Rechtswissenschaft gebracht habe. Seine prakt. und literar. Thätigkeit wird sodann gewürdigt, die Titel seiner hinterlassenen Schriften untersucht u. s. f. Ueberhaupt kann die Abh. als der reichhaltigste Commentar zu den betreff. §§. der L. 2. D. de orig. juris gelten und wir werden mit der nächstens erscheinenden part. 2 auf dieselbe zurückkommen.

Die Promotionsfeierlichkeit kündigte Hr. Dr. *C. Fr. W. Gerstäcker* mit dem Programm an: rerum quotidianarum fasciculus. Obs. I. (20 S. 4.) Er spricht darin nach einer gewandt durchgeführten Parallele der Architectur und der liter. Thätigkeit unserer Tage, von den Nachtheilen, welche die verkehrte Einrichtung unserer Acten mit sich führt.

b) *auswärtige.*

Die Univ. *Breslau* wird in diesem Winterhalbjahre von 897 Studirenden besucht, hierunter sind 207 evangel. Theologen, 233 kathol. Theologen, 246 Juristen, 103 Mediciner, 108 Philosophen, Philologen, Cameralisten u. s. w. Ausser diesen immatriculirten Studirenden nehmen an den Vorlesungen an der Univ. Theil: 74 Eleven der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt, 7 Pharmaceuten und 3 Oekonomen, so dass die Totalsumme 981 ist.

Auf der Univ. *Dorpat* befanden sich zu Anfang dieses Jahres 589 Studirende; abgegangen waren im J. 1833 111, angekommen 106.

Das Prorectorat der Univ. zu *Jena* hat am 1. Febr. an die Stelle des abgehenden Prorectors, des geh. Raths Dr. Schmid aus der jurist. Facultät, der geh. Hofrath Dr. Succow aus der medicinischen übernommen.

Univ. *Kasan*. Das Lehrpersonale beläuft sich in diesem Studienjahre auf 41 (wovon 16 ordentl. und 3 ausserord. Professoren, 17 Adjuncten und 11 Docenten). Vorlesungen werden im Ganzen 86 gehalten, 16 in der ethisch-politischen, 24 in der physikalisch-mathematischen, 15 in der medicinischen und 31 in der historisch-philolog. Facultät. Die Anzahl der Studirenden beträgt gegenwärtig 209, wovon 89 ganz auf Kosten der Krone erhalten werden. Sämmtliche wissenschaftliche Sammlungen der Universität und namentlich das Münzcabinet, das zoologische, anatomische und mineralogische Cabinet sind in den letzten Jahren bedeutend vermehrt, ja zum Theil neu umgeschaffen worden. Im J. 1833 wurde für den botanischen Garten eine bedeutende Anzahl seltener Gewächse in Petersburg angekauft, und im Spätherbst noch der Grundstein zu einer neuen Sternwarte gelegt, für welche schon einige treffliche Instrumente aus dem Auslande angekommen sind. Der Bau eines neuen Bibliothekgebäudes, eines neuen anatomischen Theaters und eines Gebäudes für das physikal. Cabinet und das chemische Laboratorium wird in diesem Frühjahre beginnen. Das neue Univ. Klinikum, in Verbindung mit einem Hebammeninstitute wurde zu Mich. 1833 eröffnet und die Universitäts-Druckerei in ein passenderes Gebäude verlegt und reichhaltiger ausgestattet. Der Besetzung der noch vacanten Lehrstühle sieht man bald entgegen.

Im Etat der St. Wladimirsuniversität zu *Kiew* (vgl. S. 2. S. 23) ist für Gehalte der Professoren, Lehrer u. übr. Beamten, für die Unterhaltung der Bibliothek, Cabinette, Sammlungen u. s. w., eine Summe von 248,390 Rubeln B. A. jährlich bestimmt. Ein ordentl. Professor erhält 4000 R. Gehalt und 500 R. Quartiergeld; ein ausserord. Prof. 3000 R. Geh. und 400 R. Quartierg., ein Adjunct 2000 R. Geh. und 300 R. Q.; ein Lector 1000 R. Geh. und 300 R. Q.; ein jeder der beiden Professoren der Theol. und des Kirchenrechts 2000 R. Geh. und 300 R. Q. Für die Bereicherung der Bibliothek sind bestimmt 5000 R., für das Münzcabinet 1000 R., für das astronom. Observatorium 1200 R., für die Unterhaltung des physikal. Cabinets 1800 R., für die Unterhaltung des mineralog. Cabinets 1000 R., für die Unterhaltung des botan. Gartens, den Unterhalt der Gärtner und Arbeiter und die Vergrösserung des Herbariums 6000 R., für die Unterhaltung des zoolog. Cabinets 1000 R., für die Unterhaltung des technolog. Cabinets und der Sammlung von Maschinen und Modellen für die angewandte Mathematik 1200 R., zu einer Collection für die Zeichnenschule 360 R., für die Unterhaltung der Reitbahn 2500 R., zu Pensionen der Professoren etc., deren Wittwen und Kinder 10,000 R., für die Unterhaltung, Heizung und Beleuchtung des Universitätsgebäudes gegen 20,000 Rubel.

In der Matrikel der juridischen Facultät der Univ. *Lemberg* waren im Schuljahre 1833 eingetragen 233 Studirende, und zwar vom Herrenstande 9, vom Ritter- und sonstigen Adelstande 117, bürgerliche 104, Söhne von Landleuten 3; ihrer Nationalität nach polnischer Abkunft 142, ruthenischer 11, armenischer 6, deutscher 62, jüdischer 3, ungarischer, italien. u. s. w. 9. Die Zahl der Juristen nimmt ab; im J. 1831 waren noch 403 Studirende der Rechte in den Katalogen der Univ. eingetragen.

Ueber das östreichische Universitätswesen. Von Prof. Dr. J. Schön in Breslau. Pölitz Jahrbb. d. Gesch. etc. 1834. März S. 208—221.

Zur Literärgeschichte.

Die Leistungen der Presse in den deutschen Bundesstaaten im J. 1833. Von *O. A. Schulz.* Börsenblatt für d. deutsch. Buchhandel 1834. n. 8. Auszugsweise theilen wir hier Folgendes mit:

Staaten.	Volkszahl.	Städte welche druckten.	Verleger.	Artikel.	Städte	Verleger.	Artikel.
Preussen	10,081,214	64	172	1758	Leipzig	67	836
Sachsen	1,435,676	11	83	1110	Berlin	45	553
Bayern	4,238,205	21	67	778	Stuttgart	12	292
Württemberg	1,594,671	7	23	415	Wien	15	207
Oesterreich	10,964,295	7	27	290	Nürnberg	18	195
Baden	1,223,584	6	19	190	Quedlinburg	4	177
Grossh. Hessen	747,198	4	14	157	Augsburg	10	161
Frankfurt a. M.	54,000	1	16	144	Breslau	11	148
Hannover	1,557,900	6	10	141	Frankfurt a. M.	16	144
Hamburg	150,000	1	7	118	München	9	141
S. Weimar	233,814	4	8	117	Hamburg	7	118
Kurhessen	652,271	5	10	89	Dresden	4	100
Braunschweig	350,000	2	7	64	Halle	9	86
Holstein	426,801	2	3	62	Heidelberg	6	79
Bremen	52,000	1	4	43	Darmstadt	4	63
S. Gotha-Coburg	154,318	3	10	37	Carlsruhe	6	58
Nassau	363,633	3	4	34	Hannover	2	57
S. Altenburg	115,189	2	5	26	Braunschweig	6	56
Meckl. Schwerin	455,032	3	4	21	Bonn	4	54
Schwarzb. Sondersh.	52,234	2	2	15	Mainz	5	52

Nach den Wissenschaften geordnet:

Schöne Wissenschaft und bildende Künste	851	Artikel
Theologie	823	—
Philologie	546	—
Staats- und Cameralwissenschaften .	511	—
Geschichte und Biographie . .	500	—
Medicin, Geburtshülfe u. Chirurgie .	369	—
Pädagogik im Allgemeinen . .	361	—
Erd- und Reisebeschreibungen, Statistik	256	—
Technologie	210	—
Rechtswissenschaft	196	—
Philosophie im Allgemeinen . .	188	—
Naturwissenschaften	173	—
Land- u. Hauswirthsch., Forstwissensch.	170	—
Mathematische Wissenschaften . .	133	—
Kriegswissenschaften, Reitkunst .	104	—
Handlungs-, Berg- und Münzwissensch.	94	—
Schriften vermischten Inhalts . .	79	—
Chemie und Pharmacie	64	—
Veterinärkunde	22	—

505 Verleger lieferten nach dieser Berechnung 5653 Artikel. — Eine ganz andere Richtung nimmt die Thätigkeit der Presse in Frankreich. Die Zahl der im vorigen Jahre erschienenen Werke beträgt 7011. Hiervon waren:

Gedichte, Liedersammlungen u. dgl.	275
Medicin., jurist., naturgeschichtl., staatswirthschaftl. und cameralistische Werke	532
Romane und Erzählungen	855
Geschichtswerke und Berichte über wirkliche Ereignisse	213
Philosophische und moral. Werke	102
Schöne Künste, Reisen u. dgl.	170
Theologische Werke und Gebetbücher	235
Theaterstücke	179
Bücher in fremden Sprachen	604
Pamphlete, Broschüren, Reden in besonderm Abdruck, Plaidoyers, Antikritiken, Journale u. a. m.	4345

Die St. Galler Zeitung gibt über die ausserordentliche Erweiterung der Zeitungsliteratur und über die Vermehrung der Buchdruckereien in der Schweiz während der letzten Jahre folgende Uebersicht: Im J. 1817 gab es in der ganzen Schweiz nur 54 Druckereien und 16 Zeitungen, im J. 1830 71 Druckereien und 29 Zeitungen, im J. 1834 93 Druckereien und 54 Zeitungen.

Geograph.-statist.-historische Notizen.

Wanderungen durch Altgermanien. Arminius. Morgenblatt 1834, n. 31.

Die Volksmenge des Herzogthums *Sachsen-Gotha* beträgt nach der am Schlusse des vorigen Jahres vorgenommenen Zählung 92,231 (913 mehr als 1832); geboren wurden 3103 Kinder, gestorben sind 2195 Personen.

Entstehung, Zunahme und gegenwärt. Zustand des Abgabensystems in England. Maltens Weltkunde, 1833. Th. 12. S. 39—55.

Der Tower von London. Aus dem Journal la propriété. Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 888.

Erinnerungen aus der Revolution von Ch. Nodier. Aus d. revue de Paris. Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 886—888.

Das Landvolk in Frankreich. Ausland 1834, n. 41 ff.

Ein Blick auf Spanien. Allgem. Zeit. 1834, n. 43. ausserord. Beil. n. 61.

Gesellschaftlicher Zustand von Rom. (Die Schweizer; Ordensgeistlichkeit, Brüderschaften.) Ausland 1834, n. 36. 40. 42. Vgl. lit. Misc. S. 25.

Religion, Abstammung und Geschlecht der Bewohner, Bewegung und Bevölkerung in Ungern, von Jos. Czörnig. Oesterreich. Archiv f. Gesch., Erdbeschreib. 1833. Sept. Oct. n. 115—17. Statistische Tabellen hierzu, ebendas. Urkundenbl. n. 14. 15.

Nach ihm beträgt die Bevölkerung Ungerns 8,408,083 Seelen; der Religion nach 5,076,062 Katholiken und nicht unirte Griechen (im Königreiche 5,765,443); 2,172,232 Protestanten (im Königr. 2,176,423); 969,087 nicht unirte Griechen (im K. 1,114,076); 190,702 Juden; von letzteren im J. 1785 25,377, im J. 1804 63,908.

Berichtigung einer irrigen Angabe über die Volkszahl der Deutschen in Ungern in der n. allg. Wiener Handl. u. Industriezeit. 1828, n. 17. von Prof. Dr. Rumy. Oesterr. Archiv f. Gesch., Erdbeschr. etc. 1833 Sept. n. 113. (Die Bevölkerung Ungerns gibt Rumy zu 8,763,600 an; nämlich Deutsche 500,000, Magyaren 3,500,000, Slowaken 2,800,000, Slavonier und Serbier (ausser der Militärgränze) gegen 800,000, Kroaten (ausser der Mil.) gegen 350,000, Russniaken 350,000, Wandalen (Wenden) 40,800, Bulgaren 2000, Walachen 500,000, Zingaren (Kutzowlachen) 4000, Neu-

griechen 4000, Clementiner 1800, Armenier 1000, Zigeuner 50,000, Juden 160,000.)

Ueber die Herculesbäder bei Mahadia im temeswarer Bannat v. Martini. Allgem. Anzeiger d. Deutschen 1834, n. 14. S. 173—76.

Erinnerungen an Galizien. Von E. von Krombach. Oesterr. Archiv f. Gesch., Erdbeschreib. etc. 1833, n. 151. Vgl. 1832, n. 86 f., 105 f., 111, 114, 117. 1833, n. 104—106.

Beiträge zur Geschichte und Geographie des Viertels ober dem Manhartsberg (nördl. Oesterreich) von Joh. Frast. Oesterr. Archiv etc. 1833. Oct. n. 120, 121.

Villach und der Villacher Kreis. Von Matth. Koch. Ebend. 1833. Oct. n. 128—32.

Schilderung von Salzburg, von Matth. Koch. Ebendas. 1833, n. 50—57. 93 ff.

Die alte Geschichte des Herzogth. Salzburg von den Celtogallen bis auf Carl d. Grossen. Aus Pillwein's handschriftl. Gesch. etc. d. Herzogth. S. Ebend. 1833. Sept. n. 107—111.

Ueber Griechenlands Vergangenheit seit 1828, *seine Gegenwart und Zukunft,* in geschichtlicher, politischer und statistischer Hinsicht. Nach den Mittheil. von Thiersch. Minerva 1834. Febr. S. 231—75. März.

Schilderung des Zustandes des Orients, von Alph. de Lamartine. Allgem. Zeit. 1834, n. 34 f. ausserordentl. Beil. n. 48 ff.

Gemälde des ottomannischen Reichs nach Lamartine's Rede in der französ. Deputirtenkammer. Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 887.

Erinnerungen aus Afrika. Von Theod. Bidault, Ex-Unter-Intendant im Civilfache zu Algier. Aus der revue de Paris. Literar. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 891. S. 83 f.

Reise zur Erforschung der Küsten von Afrika, Arabien und Madagaskar, von Kapt. *W. F. W. Owen.* Friedenberg Journal d. neuesten Land- und Seereisen. 1834. Jan. S. 1—61. Febr.

Ueber die algierische Administration vor der Eroberung der Regentschaft durch die Franzosen. Aus einem Werke des Sidi Hamdan-Ben-Othman-Khoja, Sohn des ehemal. algier. Staatssecretairs (die Caper, Bestand des Divans, Grundsätze der türk. Herrschaft, Einfluss der Juden, über den Krieg und dessen Ursachen). Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 887.

Der Berg Sinai. Auszug aus einem Schreiben des Paters Maria Jos. de Geramb vom Trappistenorden, d. d. Cairo, am 6. Jan. 1833. Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 890. S. 76 f.

Brusa und Magnesia in Kleinasien, mit Bemerkungen über die Phänomene der magnet. Einwirkung. Ausland 1834, n. 35. 36.

Kurze Geschichte der Brittisch-Ostindischen Handelsgesellschaft vom ersten Freibriefe der Kön. Elisabeth vom 31. Dec. 1600 bis jetzt (nach Thornton, a summary of the history of the East India Company. Lond. 1833.) Minerva 1834. Febr. S. 181—231. März.

Englische Stationen im Innern von Indien. Aus dem Journal Asiatique. (Jungles) Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 885. S. 33—36.

Umgegenden der Ufer des Ganges. Gazypur, Ebendas. 1834, n. 885. S. 36—40.

Ueber Perlenfischereien im persischen Meerbusen, Vom Obr. Wilson. Ausland 1834, n. 43.

Statistische Beschreibung der Provinz Nachitschewan. Ausland 1834, n. 48.

Kapitain Sturt's Reisen im Innern von Süd-Australien. Friedenberg Journ. d. neuesten Land- und Seereisen 1834. Jan. S. 62—96. Febr.

Die Philippinen. Nach Laplace. Ausland 1834, n. 46 ff.

Ceylon. Zustand der Religion. (Zunehmende Neigung für das Christenthum.) Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 890. S. 79 f.

Die Wälder bei Vera-Cruz. Oesterr. Archiv f. Gesch., Erdbeschreib. 1833, Sept. n. 109—112.

Französische Literatur.

Oeuvres de *Bourdaloue.* T. 1. Paris, Lefèvre 1834. 48½ Bog. 8. (8 fr.) enthält: l'Avent, le Carême et les Dominicales. Der 2. und 3. Bd. werden nächstens folgen.

Oeuvres complètes des M. le vicomte de *Châteaubriand.* Tom. XIII. (Génie du christianisme (T. III.) Paris, Pourrat frères, Furne. 1834. 27½ Bog. 8. (3 fr. 50 c.)

Oeuvres de M. vicomte de *Châteaubriand.* Tom. XI. XII. (les Martyrs T. I. II.) et XVIII. (Melanges) Paris, Lefèvre 1834. 18. Diese 3 Bde. bilden die 6. Lief. dieser Ausgabe.

Connaissance des tems ou des mouvemens célestes, à l'usage des astronomes et des navigateurs pour l'an 1836; publié par le bureau des longitudes. Paris, Bachelier 1834. 33 Bog. 8. (7 fr. sans les additions 5 fr.)

Autour du monde. Par MM. *Paul de Julvécourt* et *Jul. de Saint Félix.* Paris, Hivert. 1834. 22 Bog. 8. (7 fr.)

Voyage dans l'Oural entrepris en 1818 par *A. Th. Kupffer.* Paris, (impr. F. Didot) 1834. 27½ Bog. 8. wird bald ausgegeben werden und lässt manche nicht unwichtige Notiz erwarten.

Mémoires et voyages du capit. Basil *Hall.* Mémoires, Tom. 1. 25 Bog. 8. (et Tom. 3.) Voyages, Vol. I. 25¼ Bog. 8. Paris, Dumont, Gosselin, Bertrand. (Jeder Band 7 fr. 50 c.)

De l'ancienne France, conten. l'origine de la royauté et de ses attributs, celle de la nation et de ses différentes classes, celle de la pairie et de pairs de France, des grands vassaux, des dignités civ. et milit. Par M. *de Saint-Allais.* Paris, Delaunay 1834. 8. Dieses Werk wird aus 2 Bden bestehen und in 12 Lieferungen monatweise ausgegeben. Bis jetzt sind 6 Liefer. (Vol. I.) erschienen; das Ganze kostet 20 fr.

France pittoresque, ou description pittoresque, topographique et statistique des départemens et colonies de la France, offrant, en resumé, pour chaque département et colonie, l'histoire, antiquités, la topographie etc. Par *A. Hugo.* Paris, Delhoye 1833. 34. 8. Bis jetzt sind erschienen die Beschreibung der Departements der Ostpyrenäen, der Rhone, der Sarthe, der Seine und Oise, jede zu ½ Bog. mit 2 od. 3 Kupfert. und 1 Karte. Ueberhaupt aber ist die Einrichtung getroffen, dass jeder halbe Bogen eine vollständige Beschreibung u. s. w. eines Departements oder einer grössern Stadt mit 6 Vignetten und 1 Karte enthält und einzeln zu 25 cent. verkauft wird. Das Ganze bildet 3 Bände mit 120 Karten und 720 Vignetten.

France militaire. Histoire des armées françaises de terre et de mer, de 1792 à 1833. Ouvrage rédigé par une société de militaires et de gens des lettres, d'après le bulletins des armées, le Moniteur, les documens offic., les notes, mémoires, rapports etc. de l'empereur Napoléon, des maréchaux, amiraux et généraux etc. revue et publié par *A. Hugo.* Paris, Delhoye 1834. 4. Zu Ende des Jan. wurde der erste Bogen mit 4 Kupf. ausgegeben, welcher die Einleitung enthält. Das Werk wird aus 3 Bden bestehen und jeder Druckbogen in 4. mit 6 Vignetten und 1 Plan zu 25 cent. berechnet.

La Normandie en 1834. Moeurs, usages, antiquités, costumes et statistique des cent departemens composant cette ancienne province. Paris, Philippe. 1834. 4. Die sechs ersten Lieferungen, welche das De-

part. de l'Eure umfassen, erschienen im Febr. Jede Lieferung welche einige Blätter Text und Lithograph. enthält kostet 4 fr.

Histoire parlementaire de la révolution française, ou journal des assemblées nationales depuis 1789 jusqu'en 1815; cont. la narration des événemens, les débats des assemblées, les discussions des principales sociétés populaires et particulièrement de la société des Jacobins, les procès-verbaux de la commune des Paris, les séances du tribunal revolut. et le compte-rendu des principaux procès polit.; le détail des budgets annuels etc.; précédée d'une introduction génér. sur l'histoire de France jusqu'à la convocation des Etats-Generaux. Par *J. B. Buchez* et *P. C. Roux* .Paris, Paulin 1833—34. 8. Seit dem 10. Dec. vor. J. erscheint dieses Werk in halbmonatl. Lieferungen (d. 10. u. 25. jeden Monats, die Lief. zu 250 S. 2 fr.) Zwei Lieferungen bilden einen Band. Die Abbild. der Versammlungen und 24 Karten von Frankreich, Italien, Deutschland etc. zur Erklärung der Feldzüge der Nation werden gratis beigegeben.

Souvenirs historiques sur la révolution de 1830. Par *S. Pérard*, député de Seine et Oise. Paris, Perrotin 1834. 32 Bog. 8. (7 fr. 50 c.)

Traité des eaux minérales et des établissemens thermaux du départ. des Pyrénées-Orientales. Par *J. Anglada*. II. Voll. plus 1 carte 1 tableau et 6 lithogr. Paris, Baillière 1833. 61½ Bog. 8. (13 fr.)

Le château Saint-Ange. Par *J. P. G. Viennet*, de l'acad. franç. 2 Voll. Paris, Ledoux 1834. 54 Bog. 8. (15 fr.)

Dictionnaire de procédure civile et commerciale cont. la jurisprudence, l'opinion des auteurs, les usages du palais, le timbre et l'enregistrements des actes, leur tarif, leur formules; et terminé par un recueil de toutes les lois spéciales etc. Par MM. *Bioche*, *Goujet* et plus magistrats et JCtes. T. I. (A—CUR.) Paris, Videcoq. 1834. 45½ Bog. 8. (7 fr. 50 c.)

Du jury appliqué aux délits de la presse. Par *Faustin Helie*, avocat. Mémoire couronné par l'acad. du départ. de la Marne. Paris, Renouard 1833. 3 Bog. 8.

Voyage pittoresque en Espagne, en Portugal et sur la côte d'Afrique, de Tanger à Tétouan. Par M. *J. Taylor*. Paris, Gidé fils. 1833. 4. Bis jetzt 13 Lieferungen, die von 2 zu 2 Monaten erscheinen. (Jede Lief. 12 fr., auf chines. Papier 30 fr., pl. avant la lettre 40 fr.)

L'Espagne. Souvenirs de 1823 et de 1833. Par M. *Adolphe de Bourgoing*. Paris, Dufart, Delaunay. 1834. 22 Bog. 8. Der Vf. ist ein Sohn des bekannten J. F. de Bourgoing, dessen tableau de l'Espagne moderne bis jetzt 4 Aufl. erhalten hat.

La Suisse pittoresque et ses environs. Tableau général, descriptif, histor. et statistique des vingt-deux cantons, de la Savoie, d'une partie du Piémont et du pays de Bade. Par *Alex. Martin*. I Livr. (Valais) Paris, Souverain 1834. 4. Das ganze Werk wird in 40 Lieferungen ausgegeben, deren jede ungefähr 1 Bog. Text und 4 Kupf. enthält und 25 cent. kostet. Von 10 zu 10 Tagen erscheint eine Lieferung; die zweite wird das Berner Oberland darstellen.

Géologie de la période quaternaire et introduction à l'hist. ancienne. Par *H. Reboul*, corresp. de l'institut. Paris, Levrault 1834. 14½ Bog. 8. (3 fr.)

Influence des vêtemens sur nos organes. Déformation du crâne résultant de la méthode la plus générale de couvrir la tête des enfans. Par le Dr. *Achille Foville*. Paris, Mame Prevost-Crocius. 1834. 5 Bog. plus 13 planches. 8.

Histoire anatomique et patholog. des bourses muqueuses chez l'homme. Par le Dr. *Ollivier*. (d'Angers) Paris, (impr. de Rignoux). 20 Bog. 8.

Observations cliniques sur les difformités de la taille et des membres etc. par le prof. *Delpech* et le Dr. *Trinquier*. Avec un atlas. Moutpellier, Castel (Paris, Deville-Cavelin) 1833. 31 Bog. 8. (20 fr. 50 c.)

Geo. Cuvier recherches sur les ossemens fossiles, où l'on rétablit les caractères de plusieurs animaux dout les révolutions du globe ont détruit les espèces. IV. édition, enrichies de notes laissées par l'auteur. Paris, Ed. d'Ocagne. 1834. 8. Dieses Werk soll in 10 Bänden erscheinen, die in 20 monatlichen Lieferungen zugleich mit den Kupf. (in 4.) vom Jan. d. J. ausgegeben werden. (Jede Lief. 7 fr. 50 c.)

Description des coquilles fossiles des environs de Paris. Par *G. J. Deshayes*. XIX — XXIV. livr. Paris, Levrault. 1834. 4. Jede Lieferung besteht aus 3 bis 4 Bogen, hat eine gleiche Anzahl von Kupfern und kostet 5 fr.

Icones histor. des lépidoptères d'Europe nouveaux ou peu connus. Ouvrage formant le complément de tous les auteurs iconographes. Par le doct. *Boisduval*. Paris, Roret (impr. de J. Didot aîné). 1834. 19. u. 20. Lief., jede zu ½ Bog. mit 2 Kupf. (à 3 fr.) Mit der 25. Lief. wird das Werk beendigt.

Supplément à l'hist. naturelle des lépidoptères ou Papillons de France, continuée par M. *P. A. J. Duponchel*. Iconographie des chenilles. T. 1. Diurnes. Paris, Méquignon-Marvis. 1833 — 34. 8. Bis jetzt sind 12 Lieff., jede zu 1 Bogen mit 2 od. 3 Kupf. (à 3 fr.) erschienen; das Ganze als Supplement wird 800 Raupen auf 170 bis 180 Tafeln enthalten und in 50 bis 60 Lieff. ausgegeben werden.

Iconographie et hist. natur. des coléoptères d'Europe. Par M. le comte *Dejean* et M. *J. A. Boisduval*. Tom. III. Livr. VIII. Paris, Méquignon-Marvis. 1834. 6½ Bog. 8. (6 fr.). Das ganze Werk wird aus 12 Bänden bestehen, von welchen jeder in 11 Lieferungen erscheint. Des 1. Bds. 1. Lief. wurde im J. 1830 ausgegeben.

Fragmens d'une flore de l'Arabie Pétrée; plantes recueillies par M. Léon de Laborde, nommées, classées et décrites par M. *Delile*. Paris, Girard. 1834. 6¼ Bog. 4. Ist ein Auszug aus der Voyage de l'Arabie Pétrée. S. oben S. 19.

Tchao-Chi-Kou-Eul, ou l'Orphelin de la Chine. Drame en prose et en vers, accompagné des pièces histor. qui en ont fourni le sujet de nouvelles et de poésies chinoises; trad. du chinois par *Stan. Julien*, membre de l'institut. Paris, Moutardier. 1834. 24 Bog. 8. (7 fr. 50 c.) Eine französ., durch Auslassung der poet. Stellen des Originals sehr verstümmelte Uebersetzung des Jesuiten Prémare erschien in Du Halde description de la Chine Vol. 3. (1735) und wurde dann auf Veranlassung von Voltaire's l'Orphelin de la Chine, seit 1755 bis 1825 öfter gedruckt. Hier eine vollständige Uebersetzung, welcher bald das Original selbst folgen soll.

Nouvel essai sur les hiéroglyphes Egyptiens, d'après la critique de M. Klaproth, sur les travaux de M. Champollion j. Par M. l'abbé *Affre*. Paris, Leclère. 1834. 2¼ Bog. 8. (1 fr.)

L'ironie. Par *Gust. Drouineau*. 2 Voll. Paris, Gosselin. 1833. 42½ Bog. 8. (15 fr.)

Mes dernières indiscrétions. Par la contemporaine. 2 Voll. Paris, Montardier. 1834. 48¾ Bog. 8. (15 fr.)

Mille et unième calomnie de la contemporaine. Par M. le vicomte *de Toucheboeuf-Clermont*. Paris (impr. d'Everat), 1834. 7 Bog. 8.

Etude sur Mirabeau. Par *Victor Hugo*. Paris, Ad. Guyot, Canel. 1834. 6 Bog. 8.

Mémoires biographiques littéraires et politiques de *Mirabeau*, écrits par lui-même, par son père, son oncle et son fils adoptif. 2 Voll. Paris, Auffray. 1834. 55¾ Bog. 8.

Google

Vie politique de Charles-Maurice, prince de Talleyrand. Par Alex. Sallé. Paris, Hivert, 1834. 25 Bog. 8. (6 fr. 50 c.)

L'Ermito et la Madaleno, ou l'Oousservatour marsiés. Recueil de pouesios prouvençales et francesos. Marseille, Achard. 1834. 8. Die erste Lieferung, 1 Bogen stark (25 cent.), enthält: la fillo troumpado, scenos poissardos; 12 Lieferungen bilden einen Band.

Angèle. Drama en cinq actes. Par *Alex. Dumas*. Paris, Charpentier. 1834. 16½ Bog. 8.

Antigone. Tragédie en cinq actes. Par *A. Duhamel*. Paris, Barba. 1834. 6½ Bog. 8. (3 fr.)

La danseuse de Venise. Comédie en trois actes mêlée de chants. Par MM. *E. Théaulon* et *A. Deforges*. Paris, Bezon. 1834. 3¼ Bog. 8.

Le Lorgnon. Comédie-vaudeville en un acte. Par M. *Scribe*. Paris, Pollet. 1834. 3¾ Bog. 8.

La révolte des femmes. Vaudeville en deux actes. Par MM. *de Villeneuve* et *Charles*. Paris, Duvernois. 1834. 2½ Bog. 8. (1 fr. 50 c.)

A. Oehlenschläger's Trauerspiel Correggio wurde ins Französ. von *X. Marmier* übersetzt. Strasburg, Levrault. 1834. 8 Bog. 8.

Von L. Tieck's sämmtl. Werken erschien Paris, Vimont. 1834. 12. der 5. u. 6. Band: La maison de fous, und le Vieux de la montagne.

Mit dem 1. Febr. beginnt nach einem vorlieg. Prospectus eine Zeitschrift u. d. Tit.: Revue critique de la philosophie, des sciences et de la littérature. Paris (impr. Fain), die wöchentlich zweimal ausgegeben werden soll und 50 fr. kostet.

Von den pariser Annales des sciences naturelles erscheint nach beendigtem 10. Jahrgange von 1834 an eine neue Reihe, die einige Veränderungen darbietet. Die Zeitschrift wird in 2 Sectionen zerfallen, eine zoologische und eine botanische. Erstere, unter Redaction der Herren Audouin und Milne Edwards, wird ausser Anatomie und Physiologie zugleich die fossilen Ueberreste der Thierwelt berücksichtigen; die andere, unter den Herren Ad. Brogniart und Guillemin, begreift die Botanik in ihrem weitesten Umfange. Guillemin's Archives de botanique werden mit dem 1. Bande geschlossen und mit der botanischen Abtheilung der Annales verschmolzen. — Alles Mineralogische und Geologische bleibt künftig ausgeschlossen und den Annales des Mines, den Mémoires de la Société géologique de France und den Annales de chimie et de physique überlassen. Die Redactoren der letztern haben sich bereit erklärt, den mineralogischen und geologischen Entdeckungen einen grössern Raum zu widmen. Die beiden Abtheilungen der Annales des sc. phys. werden getrennt. Der Preis im Ganzen wird für Paris 38, für das Ausland 44 fr. sein. Eine Abtheilung kostet eben so 25 u. 30 fr. Verleger Crochard, place de l'école de médec. No. 13.

Ausspruch der Edinburger Revue (Edinburgh review) über die französische Literatur unserer Tage. 1. Artikel. Malteus Weltkunde, 1834. B. 1. S. 76—91.

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 7. Febr. starb zu Würzburg Dr. *Herm. Jos. Brüninghausen*, Kreismedicinalrath, 73 J. alt.

Am 14. Febr. zu London Lord *Teignmouth*, Mitglied des geh. Raths, Präsident der grossen brittischen und ausländischen Bibelgesellschaft, 83 Jahre alt.

Am 16. Febr. zu Genua *Marco Faustino Gagliuffi*, Prof. der latein. und italien. Rhetorik, insbesondere als latein. Improvisator bekannt.

Am 23. Febr. (nicht 21.) zu Jena *C. Ludw. v. Knebel* u. s. w. (Vgl. liter. Misc. S. 29.)

Am 26. Febr. zu München *Aloys Senefelder*, der Erfinder der Lithographie, Inspector bei der königl. Steuerkataster-Commission, 63 Jahre alt.

Am 28. Febr. zu Göttingen Dr. *Adolph Fr. Hempel*, Prof. der Anatomie, seit 45 Jahren Lehrer an der das. Universität, 67 Jahre alt.

Am 2. März zu Münster Dr. *J. Hyac. Kistemaker*, Domcapitular und Senior, Prof. der biblischen Exegese an der dasigen theolog. Facultät, Consistorialrath, Ritter u. s. w., beinahe 80 Jahre alt.

Am 5. März zu Hamburg Dr. *Joh. Arn. Heise*, erster Bürgermeister, 88 Jahre alt.

Gelehrte Gesellschaften.

Bei der am Geburtstage des Stifters, den 4. Febr. gehaltenen Versammlung der *fürstl. Jablonowski'schen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig* waren auf die Preisfragen aus der politischen Oekonomie: „Bedarf die sächsische Landwirthschaft, verglichen mit der niederländischen, einer Verbesserung, und worin würde dieselbe im bejahenden Falle bestehen?" 3 Schriften eingegangen. Die zweite derselben erhielt den Preis, und es nannte sich nach Eröffnung des versiegelten Zettels als Verf. Hr. Dr. *F. B. Weber*, ord. Prof. der Oekonomie und Cameralwissensch. an der Univ. zu Breslau. Der dritten Schrift, welche zu spät eingesendet worden war, jedoch ihrer nicht minder sorgfältigen Bearbeitung wegen eine Berücksichtigung verdiente, wurde ein Accessit von 12 Ducaten zuerkannt. Als Verf. nannte sich Hr. *Chr. Aug. Lincke*, Oekonomie-Commissair zu Weissenfels. Zu den übrigen Fragen war eine Bewerbungsschrift nicht eingegangen. — Die Gesellschaft legt für die nächsten Jahre folgende Preisfragen vor: I. *Aus der Geschichte.* Für 1834. Es soll untersucht und beschrieben werden, welches der politische Zustand der Städte in Polen zu Ende des 15. Jahrh. gewesen sei, wobei insbesondere die Beantwortung der Frage gewünscht wird, ob und wie weit einige Städte, es sei nun durch das Herkommen oder durch Privilegien, von den Reichsständen in den Genuss gleicher staatsrechtlicher Freiheit mit aufgenommen worden sind, und an den Berathungen auf den Reichstagen Antheil genommen haben. Für 1835. Eine kritische Prüfung und Würdigung derjenigen einheimischen Geschichtschreiber Polens, welche sowohl durch Erforschung des Thatsächlichen, als auch durch die Kunst der Darstellung den ersten Rang in der Literatur ihres Vaterlandes behaupten. Für 1836. Das vor der Gesetzgebung Königs Kasimir vom J. 1347 bei den Polen gültig gewesene öffentliche und Privatrecht ist dergestalt darzulegen, dass zwischen dem, was dem Alterthume der heidnischen Slaven angehört, und dem, was aus der Ver-

bindung und dem Umgange der Polen mit den Deutschen, und aus jener ihrer Bekehrung zum Christenthum hervorgegangen ist, wohl unterschieden, zugleich aber dabei über das jüngst erschienene Werk von Dr. W. A. Maciejowsky: Historia Prawodawstav Slowianskich etc. ein Urtheil gefällt werde. — II. *Aus der Mathematik und Physik.* Für 1834. Es sind in der neuern Zeit so viele Lehrsätze, welche die in den Gleichungen:

$$\text{I.}\quad mx^2 + ny^2 - z^2 = f^2;$$
$$\text{II.}\quad x^2 - ny^2 + az = o;$$

enthaltenen Flächen der zweiten Ordnung betreffen, entdeckt worden, dass daraus eine Menge merkwürdiger Eigenschaften dieser Flächen hervorgeht. Die Gesellschaft wünscht, dass diese Lehrsätze, so viel möglich, alle gesammelt, und nach ihrer Abhängigkeit von einander geordnet werden, zugleich aber, wo zur systematischen Verbindung noch etwas zu fehlen scheint, diese Lücken durch neue aufzufindende Lehrsätze ausgefüllt werden. Für 1835. Da es, um die Ursachen der grössern und mit der Witterung zusammenhängenden Wechsel des Barometerstandes kennen zu lernen, wichtig ist, dass man die Fälle, wo das Barometer einen ungewöhnlich hohen, oder ungewöhnlich tiefen Stand erreichte, nach allen in der Nähe und Ferne beobachteten Umständen sorgfältig untersuche, so verlangt die Gesellschaft, dass für mehrere Zeitpuncte, da ein sehr hoher und sehr tiefer Barometerstand in irgend einer Gegend beobachtet worden, nicht blos die gleichzeitigen Barometerstände für andere Orte zusammengestellt werden, und von dem Zustande der Witterung Nachricht gegeben werde, sondern dass man auch die Frage genau zu beantworten suche, an welchem Orte der ungewöhnliche Barometerstand seinen Ursprung gehabt zu haben scheine, wo im Fortgange der Zeit die Abweichung vom mittlern Stande am meisten betragen habe, und wie sie in benachbarten und entfernten Orten beobachtet sei, und endlich, was in der Witterung naher oder entfernter Gegenden als Ursache oder als Wirkung dieses ungleichen Luftdruckes angesehen werden dürfe. Für 1836. Die schwierige Frage, welche Kraft die Schweife der Cometen hervorbringe und ihre Form bestimme, scheint nicht eher beantwortet werden zu können, bis man aus einer hinreichenden Anzahl von Beobachtungen die wahre Gestalt der Schweife kennen gelernt hat. Es wünscht daher die Gesellschaft, dass aus den Beobachtungen über die Schweife der in den Jahren 1680, 1682, 1744, 1759, 1769, erschienenen Cometen berechnet werde, welche Gestalt der in der Ebene der Cometenbahn liegende Durchschnitt des Schweifes hatte, welche Aenderungen der Gestalt aus den Beobachtungen hervorgehen, wann der Schweif am längsten, wann er am meisten gekrümmt war, u. s. w. — III. *Aus der polit. Oekonomie in Bezug auf Sachsen.* Für 1834. Wie kann die Linnen- und Papierfabrication in Sachsen erweitert und mehr gehoben werden? Für 1835. Welche von den neuern technischen Erfindungen verdienen in Sachsen eingeführt zu werden, und was kann zur Beförderung dieser Einführung gethan werden? Für 1836. Welche Einwirkung auf den Flor des sächsischen Gewerbfleisses und Handels hat der Anschluss des Königreichs Sachsen an den preussisch-deutschen Zollverein bis jetzt gehabt? — Die Preisschriften können, was die zwei ersten betrifft, ohne Ausnahme in lateinischer, die dritte aber entweder in lateinischer, oder französischer, oder auch deutscher Sprache abgefasst sein, müssen aber, deutlich geschrieben, vor Ende Nov. 1834 und beziehungsweise 1835 und 1836, an den derzeit. Secretair der Gesellschaft, den ord. Prof. der histor. Hülfswissenschaften, M. *Fr. Chr. A. Hasse,* mit einem Motto versehen, und einem versiegelten Zettel, der auswendig dasselbe Motto, inwendig den Namen und Woh-

ort des Vfs. angibt, begleitet, postfrei eingesendet werden. Der bestimmte Preis ist eine Goldmünze, 24 Ducaten an Werth.

In *London* bestehen gegenwärtig folgende wissenschaftliche Gesellschaften: Die königl. Gesellschaft (royal society) mit 750 Mitgliedern; die Gesellschaft der Alterthumsforscher (antiquarian soc.) mit 800 Mitgl.; das königl. Institut (royal institution) mit 758 Mitgl.; die königl. geograph. Gesellschaft (royal geographical) mit 520 Mitgl.; die geologische Gesellschaft (geological soc.) mit 700 Mitgl.; die Linné'sche Gesellschaft (Linnaean soc.) mit 600 Mitgl.; die Gartenbaugesellschaft (horticultural) mit 1875 Mitgl.; die zoologische Gesellsch. (zoological) mit 2446 Mitgl.; die astronomische Gesellsch. (astronomical) mit 320 Mitgl.; die Gesellschaft der Künste (soc. of arts) mit 1000 Mitgl.; die kön. Gesellschaft der Literatur (royal soc. of literature) mit 271 Mitgl.; die kön. asiatische Gesellsch. (royal asiatic soc.) mit 560 Mitgl.; zusammen 10,600 Mitglieder. Neben diesen bestehen noch die Collegien der Aerzte (college of physicians), der Wundärzte (surgeons), die medicinisch-chirurgische und die medic.-botanische Gesellschaft (medico-chirurgical and medico-botan. societies); die londoner medic. Gesellsch. (London medical soc.), die westminster medic. Gesellsch. (Westminster medical soc.), die phrenologische (phrenological), die entomologische (entomological), das Institut der Civil-Maschinenbaukunde (institution of civil engineers), zusammen 1700 Mitglieder. An diese schliessen sich noch an: the Russell institution, the western literary and scientific institution, the St. Marylebone institution, the city of London institution u. m. a., in der Gesammtsumme 14,800 Mitglieder. Vgl. London liter. gazette 1833, n. 879. S. 345.

Die Akademie der moral. und polit. Wissenschaften des kön. Instituts von Frankreich hat ihre Organisation beendigt. Der Herzog *von Bassano* ist für das J. 1834 zum Präsidenten, und der Graf *Reinhard* zum Vicepräsidenten ernannt worden. Zu correspondirenden Mitgliedern wurden in der philosoph. Section 6 Mitglieder, in der moralischen S. 6, in der Section für Gesetzgebung 8, in der Section für Staatswirthschaft und Statistik 8, in der Section für allgemeine Geschichte 6 gewählt; und zwar für die *Section der Philosophie: Jacquemont; Prevost*, zu Genf; *v. Schelling*, zu München; *Schleiermacher*, zu Berlin (†); *Esquirol*, zu Issy bei Paris; *Tritchard*, zu Liverpool. *Section der Moral: v. Fellenberg*, zu Hofwyl; *Ordinaire*, zu Besançon; *Chalmier*, zu Edinburgh; *Bergery*, zu Metz; *Julius*, zu Berlin; *Huerne de Pommeuse*, zu . . . . *Section der Gesetzgebung; Toullier*, zu Rennes; *Prudhon*, zu Dijon; *v. Savigny*, zu Berlin; *Meyer*, zu Amsterdam; *Romagnosi*, zu Mailand; *John Austin*, zu London; *Klüber*, zu Frankfurt a. M. *Section der Staatswirthschaft und Statistik:* Bar. *Storch*, zu St. Petersburg; *Quetelet*, zu Brüssel; *Passy*, zu Gihors; *James Mill*, zu London; *Mac-Culloch*, zu Edinburgh; *Saulnier*, zu Orleans; Bar. *Meroques*, zu la Source bei Orleans; *Pölitz*, zu Leipzig. *Section der allgem. Geschichte: Améd. Thierry*, zu Vesoul; *Hallam*, zu London; *v. Rotteck*, zu Freiburg; *Orioli*, zu Bologna; *Coude*, zu Madrid; *C. Otfr. Müller*, zu Göttingen.

Geograph.-statist.-historische Notizen.

Geschichte der Reisen und Entdeckungen der Gefährten von Cp. Columbus von Washington Irving. Lit. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 891. S. 87 f. n. 892.

Ausflug in das Missourithal. Oct. 1833. Ausland 1834, n. 56—60.

Nachrichten von Lander's Expedition auf dem Niger. Allgem. Zeit 1834, n. 61 ff., ausserord. Beil. n. 87 ff.

Eine gedrängte Darstellung der *Verhältnisse der Franzosen in Algier*, ihrer Stellung zu den Eingebornen, der Productivität des Landes, der von der franz. Regierung getroffenen (keinesweges immer zweckmässigen, zum Theil sehr ungerechten) administrativen Maassregeln, sammt der Beantwortung der Frage: was Frankreich durch diese Eroberung gewonnen und in wie fern eine Regeneration des nördlichen Africa's zu erwarten stehe? s. For. Quart. Review 1834, XXV. S. 74—107. Die beurtheilten Schriften sind von Clauzel, Pichon, Carpentier, Brossard, de Fernssac, Rozet. Vgl. Westminster Review 1834, n. XXXIX.

Organisirung der Land- und Seemacht von Aegypten unter Mehemed-Ali. Aus dem united service Journ. Liter. Blätt. der Börsenh. 1834, n. 896.

Ein Besuch auf der Küste von Albanien. Morgenbl. 1834, n. 41 ff.

Die Drusen. Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 896.

Nauplia. (Mit einer lithograph. Beilage.) Ausland 1834, n. 60.

Die Krisis im Osten im Zusammenhange mit den politischen Verhältnissen des gesammten Europa's wird gründlich und weitläuftig dargestellt im For. Quart. Rev. 1834, n. XXV, S. 161—228. Die beurtheilten Werke sind: Sketches of Turkey. By an Americain. New York 1833. 8. Précis historique de la destruction du corps des Janissaires par le Sultan Mahmud en 1826. Traduit du Turc par A. P. Caussin de Perceval. Paris 1833. 8. Traité de la guerre contre les Turcs par le Général de Valentini. Traduit de l'Allemand par M. Blesson. Berlin 1830. 8.

Beschreibung von Syrien (Scham). Aus Hadschi Chalfa's Dschihannuma, übers. von Ant. Hammer. Oesterr. Archiv f. Gesch., Erdbeschreibung etc. 1833. Jul. n. 86, 87. Nov. n. 135.

Ueber Armengesetze und Armenwesen in England, Frankreich u. den Niederlanden s. For. Quart. Review 1834, n. XXV. S. 132—152.

Uebersichten Galiziens aus staatswirthschaftlichen Gesichtspuncten. Oesterr. Archiv f. Gesch., Erdbeschreibung etc. 1833, n. 87, 88.

Beiträge zur Geschichte der Bergwerke im Levant-Thale vom Prof. Dr. K. Tangl. Ebendas. 1833, n. 94—100, 102—103.

Abriss der Geschichte des Cistercienserstifts Hohenfurth in Böhmen. (Bibliothek 20,000 Bde. mit 130 Hdschr. u. 472 Incunab.) Ebendas. 1833, n. 123, 24.

Ueber das Wilhelminen-Seebad zu Wyck auf der Insel Föhr. Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 897.

Zur Culturgeschichte.

Fortschritte der Civilisation in den österreichischen Staaten. Nach dem Tait's Magazine. Malten's Weltkunde 1834. B. 1. S. 103—118.

Ueber unsere Volksfeste. Allgemeine Kirchenzeit. 1834, n. 26.

Etwas über die Bürgermilizen in den deutschen Staaten des österreichischen Kaiserthums. Oesterreich. Archiv f. Gesch., Erdbeschreib. etc. 1833. Oct. n. 131.

Merkwürdige Rechtshändel in Frankreich. Maltens Weltkunde 1833. B. 11. S. 124—48. 1834. B. 1. S. 118—41.

Buchstäblichkeit der engl. Criminalgesetze. (Tod des Major Alex. Campbell.) Aus dem Dublin university Magazine. Liter. Bll. der Börsenh. 1834, n. 889. S. 70—72.

Ein Zweikampf auf den Degen, zwischen zwei Frauen. Liter. Bll. der Börsenh. 1834, n. 894.

Die religiösen Gebräuche beim Tode und bei dem Begräbniss der Portugiesen. Röhr, krit. Predigerbibl. 14. Bd. 6. H. S. 1145—49.

Die letzten königl. Feste zu Madrid. Eine Feuersbrunst; die städtischen Stiergefechte; die St. Johannisnacht; die Parejas; die königl. Maskerade u. s. w. Ausland 1834, n. 38 ff.

Von der Heirath und der Trennung od. vielmehr von der Verstossung bei den Türken. Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 890. S. 79 f. n. 891. S. 85 f.

Saint-Simon und der Saint-Simonismus. Freimüth. 1834, n. 43, 44.

Die Saint-Simonisten in Aegypten. Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 892.

Janitscharen-Vampyre. (Wörtlich übersetzter Artikel aus der in Constantinopel erscheinenden türkischen Staatszeitung, Sept. 1833.) Mitgetheilt von Ant. v. Hammer im österr. Archiv f. Gesch., Erdbeschreib. etc. 1834. Nov. n. 134.

Fest der Nowruse oder erster Tag des Jahres in Persien. Aus Ker Porter's Reisebeschreibung. Liter. Blätt. der Börsenh. 1824, n. 883. S. 20—22.

Leben in Irkuzk. Ausland 1834, n. 38, 39.

Die Frauen der Insel Madison im stillen Ocean. (Koketterie etc.) Ausland 1834, n. 44.

Zu erwartende Werke.

Der Prediger zu St. Nikolai in Berlin, Hr. *Jonas*, macht bekannt, dass Hr. Prof. *Schleiermacher* auf seinem Sterbebette ihn beauftragt habe, seine Collegienhefte zu ordnen und nebst dem, was sonst aus seinen Papieren ihm dazu geeignet scheinen möchte, dem Drucke zu übergeben und bald nach seinem Tode öffentlich zu erklären, dass, was etwa ohne seiner Frau und Hrn. Pred. J. Bewilligung irgendwo unter seinem Namen gedruckt erscheinen sollte, nicht für das seinige anzuerkennen sei. Als diejenigen literarischen Arbeiten, deren Bekanntmachung ihm besonders wünschenswerth sei, hat er (wie die Berliner liter. Zeitung n. 9. versichert), seine grossentheils schriftlich ausgearbeiteten Vorlesungen über Dialektik und christliche Moral bezeichnet, so wie die unter seinen Papieren vorhandene Bearbeitung der Apostelgeschichte (Ueber die Schriften des Lucas, 2. Th.). Auch die seit 1831 von ihm gehaltenen Homilien über das Evangelium Marci hat er zum Drucke bestimmt.

Die Redaction des österreich. Archivs f. Gesch., Erdbeschr., Staatenkunde, Kunst u. Literat. (Ridler) macht in n. 157 vor. J. bekannt, dass ein neuer Band des chronicon Gotwicense sehr bald ans Licht treten werde.

In der Universitätsbuchhandlung von A. Osswald zu Heidelberg erscheint nach Ostern d. J.: L. Cornelius Sulla, genannt der Glückliche, als Ordner des römischen Freistaates. Dargestellt von Dr. *C. S. Zachariae*, grosh. bad. geh. Rathe u. s. w. 2 Bde. gr. 8. (Pränumeranten erhalten es für 1 Thlr. 18 Gr. Conv.)

Vom Prof. *Leop. Ranke* wird bei Duncker u. Humblot in Berlin bald eine Geschichte der Päpste erscheinen, zu welcher er bei seinem Aufenthalte in Italien manche bisher unbenutzte Quelle zu benutzen Gelegenheit fand.

Hr. Dr. *Gervinus* wird bei Wilh. Engelmann in Leipzig eine von ihm bereits ausgearbeitete „Geschichte der poetischen Literatur der Deutschen" in 3 Bdn. herausgeben, welche zu grossen Erwartungen berechtigt.

Von Phil. Melanthon's Annotationen zu den Evangg. Matthaei und Joh., dem Brief Pauli an die Römer, 1. Br. an die Kor., Br. an die Kolosser und 1. Br. an den Timotheus wird Dr. *F. A. Holzhausen*, Lic.

theol. u. Privatdocent zu Göttingen eine neue Ausgabe in 3 Bdn. bei Schulze in Celle besorgen, die den Subscribenten ungefähr 6 Thlr. kostet.

Englische Literatur.

England and Amerika; a comparison of the social and political state of the two nations. 2 Vols. London, Bentley. 1834. 8.

Memoirs of Ireland and the union, with delineations of the principal characters connected with that important measure. By Sir *Jon. Barrington*, member of the late Jrish parliament etc. (With upwards of 40 portr. of distinguished characters, curious letters and documents in fac-simile.) 2 Vols. London, Colburn, Bentley. 1833. 4.

The history of the Scottish church, Rotterdam; to which are subjoined notices of the other British churches in the Netherlands; and a brief view of the Dutch ecclesiastical etablishment. By *Will. Steven*, M. A., jun. Minister of the scott. church, Rotterdam. Edinburgh, Waugh and Jnnes. 1833. 416 S. 8.

Analecta Anglo-Saxonica, a selection in prose and verse, from Anglo-Saxon authors of various ages, with a glossary. By *Benj. Torpe*. London, J. und Arch. 1834. gr. 8. (16 sh.)

Principles of political economy, deduced from the natural laws of social welfare, and applied to the present state of Britain. By *G. Poulett Scrope*, London, Longmann, Rees etc. 1834. 8.

Lays and legends of varions nations; illustrative of their traditions, popular literature, manners, customs, and superstitions. By *Will. J. Thoms*. London, Cowie. 1834. 8. Erscheint in monatlichen Heften (jedes 2 sh. 6 d.) vom März d. J. an. Der Herausg. beginnt mit Deutschland.

Tabnla philologica. Exhibiting the radiations of all know languages in the five parts of the world, to the anount of nearly 2500, including dialects. By *V. Galli*. London, Adolphus Richter and Co. Diese höchst interessante Zusammenstellung wird in den nächsten Monaten erscheinen.

The Arians of the fourth centnry; their doctrine, temper, and condnct chiefly exhibited in the councils of the church, between A. D. 325 and 381. By *J. H. Newmann*, M. A., Fellow of Oriel College, Oxford. London, Rivington. 1834. 8. (10 sh. 6 d.)

The history of Dissenters, from the revolution to the year 1808. By *D. Bogue* and *Jam. Bennett*. 2. edit., by *J. Bennett*, D. D. 2 Vols. London, Westley and Davis. 1833. 8.

Lectures on the history and principles of painting. By *Thom. Phillips*, Esq., Prof. of painting in the royal academy etc. London, Longman and Co. 1833. 477 S. 8. (13 sh.) v. liter. gazette 1833. Nov. n. 878. S. 726—28. n. 879. S. 742—44. n. 880. S. 861 f.

Inquiries concerning the medium of light and the form of its molecules. By rev. *John G. Macvicar*. Edinburgh, A. and C. Black. 1834. 8. (4 sh.)

The philosophy of the moral feelings. By *John Abercrombie*, M. D. London, Murray. 1833. 8.

A history and description of modern wines. By *Cyrus Redding*. With 16 Engrav. London, Whittaker and Co. 1833. 8. (18 sh.)

A treatise on the diseases of the heart and great vessels, comprising a new view of the physiology of the heart's action according to which the physical signs are explained. By *J. Hope*, M. D. etc. London, Kidd. 1833. XXX u. 612 S. 8. Eine wichtige, auf genaue Beob-

achtungen gegründete Schrift. Vgl. Marx in d. Gött. gel. Anz. 1834. n. 10, 11. S. 89—100.

The homoeopathic medical doctrine; or, Organon of the healing art; a new systeme of medicine. Translated from the German of *S. Hahnemann* by *C. H. Devrient*, Esq. With notes by *Sam. Stratun*, M. D. Dublin, Wakeman. (London, Simpkin and Marshall) 1833. 332 S. 8.

Will. Jacks. Hooker's botanical miscellany, mit dem 3. Bande geschlossen, wird unter dem Titel: Journal of botany, in einer neuen Folge von demselben Vf. fortgesetzt. Es wird in Heften von 6 Bogen Text u. 8 Tafeln (4 schwarz, 4 colorirt) erscheinen, aller 3 Monate ein Heft, von denen 4 einen Band bilden. Preis jeder Nummer 7 sh. 6 d. London, Longman u. Co.

Naval adventures. By Lieut. *Bowers*. Comprising a narrative of 35 year's service in varions parts of the world. 2 Vols. London, Bentley. 1834. 8.

Narrative of a Journey to the Falls of the cavery. By *H. Jervis*. London 1834. 8. Vgl. Magazin f. d. Liter. des Auslandes 1834, n. 14. S. 55 f.

The Oriental Annual; or, scenes in India. Comprising twenty-five engravings from orig. drawings by *Will. Daniell*, and a descriptive account by the rev. *Hobart Caunter*, B. D. London, Bull. 1834. 254 S. 8.

China. An outline of its government, laws and policy and of the british and foreign embassies to and intercourse with that empire, with a chart of Canton River. By *Pet. Auber*. London, Parbury, Allen and Co. 1833. 8. (10 sh. 6 d.)

Excursions in New-South-Wales, Western Australia and Van Diemen's Land, during the years 1830—33 and therefore comprising the most recent account of the actual condition of these colonies. By Lieut. *Breton*. With plates. London, Bentley. 1833. 476 S. 8. v. liter. gazette 1833. Dec. S. 675—78.

Two expeditions into the Interior of Southern Australia, during the Years 1828, 29, 30 and 31; with observations on the climate and general Resources of the Colony of New-Sonth-Wales. By Capt. *Ch. Sturt*. London, Smith; Elder et Co. 1833. 2. Vols. Ausland 1834, n. 1, 4, 7, 9.

Dramatic scenes from real life. By Lady *Morgan*. 2 Vols. London, Saunders and Otley. 1833. 8. Vgl. Dublin uuiv. Magaz. 1833, n. X.

Love and Pride. By the author of „Sayings and Doings" etc. 3 Vols. London, Whittaker and Co. 1833. 12. (1 lb. 11 sh. 6 d.) v. liter. gazette 1833. Nov. n. 879. S. 737—39.

Stories of the study. By *John Galt*, Esq. 3 Vols. London, Cochrane and M'Crone. 1833. 12.

Faust; a dramatic poem. By *Goethe*. Translated into english prose, with remarks on former translations and notes. London, Moxon. 1833. 8. (12 sh.) Vgl. Dublin univ. Magazine 1833. Oct. n. X.

Remarks on Mr. Hayward's english prose translation of Goethe's Faust, with additional observations on the difficulty of translating German works in general. By *D. Boileau*. London, Adolphus Richter and Co. 1834. 8.

Zschokke's popular history of Switzerland; from the German with the Author's subseqnent alterations of the original work. By *W. H. Howe*, Ph. D. London, Ackermann. (Frankfort o. M., Sauerländer.) 1833. 658 S. 12.

Tholuck's Erklärung des Briefes P. an die Römer ist von *Rob. Menzies* in das Englische übersetzt worden und bildet den 5. Bd. des biblical cabinet, or hermeneutical, exegetical and philological library.

Holländische Literatur.

Annales acad. Groninganae CIƆIƆCCCXXXI — CIƆIƆCCCXXXII. *Sibrando Stratingh*, rectore magnif. etc. Groningae, Oomkens. 1833. 4.

Nieuwe verhandelingen van het genootschap tot verdediging van de Christelijke godsdienst, tegen derzelver hedendaagsche bestrijders, voor het jaar 1832. 1. deel. Gravenhage, J. Thierry Erven etc. 1833.

N. G. van Campen, de invloed van Nederland op het overige Europa. Haarlem, F. Bohn Erven. 1834. 8.

N. G. van Campen, geschiedenis van den vijftienjarigen vrede in Europa, sedert den vrede in Parijs in 1815 tot de tweede Fransche omwenteling in 1830. 2 deele. Haarlem, F. Bohn Erven. 1833. 8.

Herinneringen eener reize naar Nieuw-York, gedaan in de jaren 1831 en 1832; benevens eenige bijzonderheden omtrent Constant Polari, thans gedetineerd als beschuldigd med den diefstal der juwelen van H. K. K. H. de Princes von Oranje. Leyden, van der Hoek. 1833. 8.

H. Doeff, Herinneringen uit Japan. Haarlem, F. Bohn Erven. 1834.

Handboek der bijbelsche geschiedenis door *H. van Heyningen*, Pred. te Heppel; med eene voorrede door den hoogleerar *J. H. v. d. Palm.* (Med 55 platen.) Gravenhage, Visser. 1833. gr. 4.

Tafereelen uit de geschiedenis der christelijke kerk, door *H. van Heyningen.* (Med 24 platen.) Gravenhage, Visser. 1833, 34, gr. 4.

Proeve eener theoretische en practische Menschkunde, door *H. Timmer*, Predikant te Garnwerd en Oostum. 2. deel. Groningen, Zuidema. 1834. 8.

De Ondergang der eerste Wareld (I—V. zang) door *M. Will. Bilderdijk.* Leeuwarden, Snringar. 1834. 8.

Cosmos de Medicis, of de gestrafte broedermoord, treurspel, door *M. Westermann.* Amsterdam, Westermann en Z. etc. 1834. 8.

Zu dem „Woordenboek van Kunsten en Wetenschappen.“ Zutphen, G. Nienwenhuis. 1820—29. 8 Bde., ist ein „algemen aanhangsel op het woordenboek etc. (1. St. A u. B. enthaltend) Nijmegen, Thieme. 1834. erschienen.

Von dem „Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur“ Leipzig, F. A. Brockhaus. 1832—34. 4 Bde. gr. 8., hat die Buchhandlung der Gebr. Diederichs zu Amsterdam vor Kurzem eine Uebersetzung angekündigt. — Ueberhaupt ist die holländische Literatur durch Uebersetzungen deutscher Werke fast in allen Theilen der Wissenschaften in der neuesten Zeit bedeutend bereichert worden.

Die Uebersetzung von *Frz. Volkm. Reinhard's* christl. Moral wurde mit dem 9. Thle., die Inhaltsverzeichnisse u. s. w. enthalt., Deventer en Franeker, A. J. van den Sigtenhorst en G. Ypma. 1833. 8. beendigt.

Bijbelsche karakterkunde door *Aug. Herm. Niemeijer*, naar de zesde verbeterde uitgabe, uit het hoogd. vertaald door *A. C. Romswinckel*, Predikant te Dordrecht. 3. deel. Leyden, Herding en Zoon. 1833. 8.

Pölitz, Uitgezochte verhandelingen over onderwerpen van geschied-, staat-, zede- en letterkunde, met een Voorberigt van den hoogleerar *H. W. Tydemann.* Leyden, van der Hoek. 1833. 8.

Verscheidenheden, landen en volken betreffende, getrokken uit de jongste en belangrijkste reisbeschrijvingen door *J. G. Sommer.* 2 deelen. Amsterdam, ten Brink en de Vries. 1833. *Desselben* Tafereel van het heelal enz., wurde mit dem 6. Thle. 1833. beendigt.

(Fortsetzung im nächsten Hefte.)

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 21. Febr. starb zu Algier Dr. *Chevreau*, Ober-Stabsarzt der kön. franz. Armee in Afrika.

Am 24. Febr. zu Rom der Cardinal *Pietro Caprano*, geb. 1759 von unbemittelten Eltern.

Am 27. Febr. zu Rom Ritter *Wicar*, Mitglied der Akademie S. Lucas, aus Lille gebürtig, als Maler berühmt.

Am 5. März zu Venedig *Leopold Graf Cicognara*, Präsident der dortigen Kunstakademie, durch grossartige Erweiterungen derselben, wie durch thätige, aufopfernde Beförderung der Kunstforschung hochverdient.

Am 6. März zu Breslau Dr. *Ludw. Gfr. Madihn*, emer. Prof. der Rechte und Senior der Universität, Ritter etc., 86 Jahre 2 Mon. alt.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. *K. Ludw. Haller*, Verf. der „Restauration der Staats-Wissenschaften" ist von der Stadt Solothurn durch Stimmenmehrheit zum Mitglied des Raths ernannt worden.

Der zeither. College am Gymnas. zu St. Mar. Magdalena in Breslau, Dr. *Julius Held*, ist zum Rector des Gymnas. in Schweidnitz ernannt.

Der bisherige Privatdocent an der Univ. zu Berlin, Dr. *Helwing*, ist zum ausserordentlichen Prof. in der philos. Facultät daselbst ernannt worden.

Dem bisher. Pfarrer zu St. Afra zu Meissen und Prof. der hebr. Sprache an der Landesschule daselbst, Dr. *Aug. Ludw. Glo. Krehl*, ist die neugegründete Stelle eines Universitätspredigers und ordentl. Prof. der Theologie an der Univ. zu Leipzig übertragen worden.

Hr. Hofr. u. Prof. *Conr. Mannert* in München, erhielt am 19. Febr., dem Tage seines 50jährig. Amtsjubiläums, das Ehrenkreuz des Ludwigsordens.

Dem Prof. Dr. *Schöler* am Gymnas. in Danzig ist das Directorium des Gymnas. in Schweidnitz übertragen worden.

Dem bisher. ausserordentl. Prof. der Philosophie zu Leipzig, M. *Ant. Westermann*, ist die erledigte ordentl. Professur der griech. und römischen Literatur an der Universität zu Leipzig verliehen worden.

Hr. Dr. *Winnefeld*, bisher Prof. am Lyceum in Rastatt, ist zum ordentl. Prof. der Philosophie an der Univ. Freiburg ernannt worden.

Die theolog. Facultät der Univ. zu Heidelberg hat den Kirchen-Ministerialrath und Director des Lyceums zu Carlsruhe, *Zandt*, bei Gelegenheit seiner 50jähr. Amtsjubelfeier die Doctorwürde ertheilt.

Biographische Notizen.

Ein Besuch bei Ibrahim Pascha, von einem engl. Offizier. Aus dem metropolitan. Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 891. S. 81—83. Vgl. Ausland 1834, n. 40.

Eine Seefahrt in Gesellschaft des Lord Byron. Aus Blackwoods magazine in den liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 894, 95.

Lord Byron's letzte Seefahrt. Magazin f. d. Liter. d. Ausl. 1834, n. 25 ff. Vgl. Conversations of Lord Byron with the countess of Blessington. London 1833. 8.

Georg Crabbe's Leben in Auszügen u. Proben s. Quart. Rev. 1834, n. C. S. 468—508. (Der erste Band der Murray'schen Sammlung: Life and Poetical Works of the Reverend George Crabbe in 8 vols. 12mo. London 1834, ist so eben erschienen und enthält Crabbe's Leben von seinem Sohne beschrieben.)

René Louiche Desfontaines, geb. 1751, gest. am 15. Nov. 1833. Kurzer Abriss seines Lebens von *Adr. de Jussieu*. Journal des Savans 1833. Dec. S. 756—58.

Gibbons Leben, schriftstellerischer Charakter und historische Verdienste, dargestellt und gewürdigt im Quart. Rev. C. S. 274—97. Ueber sein Verhältniss zum Christenthum S. 292 ff.

Göthe's Sinn, Leben und Wirken. Unser Planet 1834, n. 20, 24.

Richard Heber, der berümte Biblioman (geb. zu Westminster am 5. Jan. 1775, gest. zu London 1833). Literary gazette 1833. Oct. 8. 682—84.

Victor Jacquemont, Abriss seines Lebens und Mittheilungen aus dessen Correspondance avec sa famille et plusieurs de ses amis pendant son voyage dans l'Inde (1828—1832). Paris 1834. 2 Tom. s. For. Quart. Rev. XXV. S. 107—132.

C. Ludw. v. Knebel. Zur Biographie desselben. Allgem. Zeit. n. 75. ausserord. Beil. n. 106, 107.

August Lafontaine's Leben und Wirken von J. G. Gruber. Halle 1833., angezeigt im For. Quart. Rev. XXV. S. 153.

Mirabeau. Nach Victor Hugo. 2. Artikel. Morgenblatt 1834, n. 53—55.

Fatey-Aly-Schah, sein Hofhalt, seine Frauen und Kinder. Aus dem Journal de la marine. Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 897.

Feth Ali Schah, König von Persien. Ausland 1834, n. 46. Vgl. Didaskalia zum Frankf. Journal 1834, n. 51—53.

Leben und politischer Charakter William Pitt's, s. Edinb. Review. CXVIII, 508—544, in der Beurtheilung des, wie es scheint, selbst in England wenig bekannten und beachteten Buches: „A history of the R. H. *Will. Pitt*, Earl of Chatham, containing his Speeches in Parliament, a considerable portion of his Correspondence when Secretary of State upon French, Spanish and Americain Affairs, never before published and an Account of the principal Events and Persons of his time connected with his Lifo, Sentiments and Administration. By the Rev. Franc. Thackeray. A. M. 2 Vols. 4. London 1827.

Antonius Scarpa. Eine biographische Skizze nach Chiappa Charcs du Villards und Rusconi. Oesterr. Archiv f. Geschichte, Erdbeschreib. etc. 1833. Jul. n. 82, 83.

Zur Erinnerung an Jul. Max. Schottky. Komet 1834, n. 31, 32. Vgl. liter. Misc. S.

Briefe über die Staatsmänner Frankreichs. *Sebastiani.* Allgem. Zeit. 1834, n. 46, 47. ausserord. Beil. 64—66.

Maximilian Stadler (gest. zu Wien am 8. Nov. 1833). Nekrolog. Allgem. musikal. Zeit. 1834, n. 9.

Universitätsnachrichten.

Auf der Univ. zu *Giessen* studirten in dem vergang. Winterhalbjahre 362, und zwar 94 Theologie, 91 Jnrisprudenz, 69 Medicin, 41 Cameralwissenschaften, 38 Forstwissenschaft, 12 Philosophie und Philologie, 7 Pharmacie, 5 Chirurgie, 5 Thierarzneiknnde.

Nach dem grosherz. Bad. Staats- und Regierungsblatte besuchten in dem Winterhalbjahre 1833—34 die Univ. *Heidelberg* 518 Studirende,

nämlich 332 Ausländer und 186 Inländer, die Univ. *Freiburg* dagegen 487, nämlich 79 Ausländer und 408 Inländer.

Am 5. März übertrug der bisherige Rector der Univ. *Kiel*, Prof. Dr. *Köster*, das Rectorat auf den Etatsrath, Prof. Dr. *Falck*.

Von der Univ. *Lund* sind uns Dissertationen und Programmen vom J. 1833 zugekommen, die wir ihrer Seltenheit wegen, wenn auch aus Mangel an Raum, nur den Titeln nach anführen, so wie wir überhaupt die akademischen Gelegenheitsschriften der deutschen und mehrerer ausländischer Universitäten vom J. 1834 an so vollständig, als es möglich sein wird, in den Miscellen von Zeit zu Zeit namhaft zu machen gedenken. — *Theologische Facultät.* Dr. *Petr. Wieselgren*, „disquisitio histor. theol. de claustris Skio-Gothicis". Part. I—XV. Londini Goth., Berling. 1832, 33. 74 S. 4. Eine sehr sorgfältige Zusammenstellung vieler brauchbarer Notizen zur Geschichte der ehemaligen Klöster Schwedens nebst kurzer Angabe der dieselben betreff. Urkunden. Am Schlusse ist eine Uebersicht ders. nach den Orden und den Diöcesen gegeben. Dr. *J. Henr. Thomander*, „de justa dispositione theologiae practicae". Part. I. et 2. (Berling.) 32 S. 8. Dr. *Joh. Pettersson*, „de Chrysostomo homileta". (Berling.) 32 S. 8., ganz unbedeutend. Mag. *L. G. Palmquist*, „de doctrina praedestinationis in ecclesia nostra docenda". Part. I—IV. (Berling.) 54 S. 8. — *Juridische Fac.* Mag. *Fred. Schreevius*, fac. iur. adj. e. „de principiis legislationis poenalis majorum." Part. I. et sqq. (Berling.) 4. — *Medicinische Fac.* *Jac. Sönnerberg*, med. Prof. o., „myopathiae periodicae casus". (Berling.) 8 S. 4. „Ad anginam membranaceam epidemice in Scania grassantem observationes". (Berling.) 10 S. 4. „De praecipuis in diabete curando remediis adhibitis". (Berling.) 16 S. 8. — *Philosophische Fac.* Mag. *J. Gust. Ek*, „Epistola ad Pisones seu ars poetica, quae dicitur Qu. Horatii Flacci". P. I—III. (Berling.) 47 S. 8. Nach einer Einleitung gibt der Vf. S. 19 -34 eine schwedische Uebersetzung im Versmasse des Orig., und zum Schlusse einige krit. und erklärende Anmerkungen. Mag. *J. Vict. Hoflund*, „Placita stoicorum nonnulla, quae summum spectant moralitatis principium, cum Kantianis comparata". Part. I. II. (Berling.) 16 S. 4. *Ed. Guil. Berling*, „Excursiones intra territorium historiae populorum Slavicorum, P. I. cont. conspectum quorundam scriptorum historiae Polonise magnique duc. Lith. usque ad medium seculi XVIII. brevemque dumbrationem status scientiae historicae in eodem regno ab hoc tempore usque ad nostram aetatem". (Berling.) 34 S. 4. Mag. *Car. Gust. Berling*, „De educatione puerili aphorismi". (Berling.) 16 S. 4. unbedeutend. *E. Sam. Bring*, hist. prof., „om de fordna Skandinavers näringsfång och hushållning". Styck I—IV. (Akadem. Boktryck.) 30 S. 8. „Om de fordna Skandinavers näringsfång och lekar". Styck 1 ff. (Akad. Boktr.) 8. Der Vf. geht allenthalben auf die Quellen, die Sagas und alten Rechtsbücher zurück. Dr. *C. J. Sundevall*, „conspectus arachnidum". P. I, II. (Berling.) 39 S. 8.

Im letzten Herbsttermin war die Anzahl der zu *Upsala* Studirenden 1381, wovon 269 Theologie, 304 Jurisprudenz, 159 Medicin, 368 Philosophie studirten und 281 sich noch zu keinem bestimmten Fache entschlossen hatten. In Hinsicht des Alters war die Mehrzahl der Studenten zwischen 20 und 25 Jahren, nämlich 702; zwischen 30 und 35 Jahren waren 74 und unter 15 Jahren 14 auf der Universität.

Holländische Literatur.

Grammatica Hebraea, auct. *Jacone Roorda*, lit. hum. et theol. Doct., litt. orientt. in athen. Amstel. prof. extraord. Vol. posterius, de syntaxi seu de vocibus conjunctis. Lugd. Bat., Luchtmans. 1834.

Historische proeve over den gunstigen invloed, dien de opvolgende oorlogen der oude geschiedenis op den trapswijzen voortgang en de uitbreiding der beschaving hebben uitgeoefend door Dr. *H. J. Nassau*. Groningen, Romelingk. 1834.

Nederlandsche Muzen-Almanak. 16. Jaar. Amsterdam, Immerzeel jun. 1834.

Aus dem Deutschen wurde ferner übersetzt:

Dr. *J. Bugenhagens* Pomer. voor 171 jaaren te Wittenberg gehoudene lijk-predikatie, over de dood van onsen grooten kerkenleerar en vader D. Mart. Lutherus, beneffens desselfs lijkstatie, door Dr. *Just. Jonas*, *Mich. Celius* en *Joh. Aurifaber* beschreven, ter gelegentheijt van het tweede jubilé der reformatie, in de Nederl. taale getrouwelijk overgeset door *J. Hermanus-Manné*, Predik. in de Luth. n. kerk tot Haarlem, gevolgd door eene opgave der bijbel-texten, op het 2. Luth. jubelfeest etc. Amsterdam, Bakker. 1834.

Kaspar Hauser, Voorbeeld eener misdaad, gepleegd tegen de geestvermogens of het zieleleven eens menschen, door *A. R. v. Feuerbach*, met gelitogr. portreet. Amsterdam, ten Brink en de Vries. 1833., erschien schon in der 2. Ausgabe.

Adeline en Augusta. Een verhaal (naar het hoogduitsch van *Amel. Schopp*) met platen. Leeuwarden, Suringar. 1833. 8.

Von *C. F. G. Thon's* vollständ. Jägerschule u. s. w. Ilmenau, Voigt 1834. 8. (Vgl. Repert. H. 2. n. 186), erscheint nächstens eine Uebersetzung. Arnhem, J. G. Meijer. 8.

De kleine Oorlog, in den geest der nieuwere krijsvoering, door *C. v. Decker* uit het Hoogduitsch vertaald, door *L.* Baron van *Boecop*, Major etc. Breda, Steck 1834.

Ein ausführlicher Bericht über *N. G.* van *Kampen* „Geschichte der Niederlande“ (Heeren u. Ukert Geschichte der europäischen Staaten) in d. Nederl. letterkundig Nieuwsblad 1834, n. 3.

F. von *Raumers* Geschichte Europa's seit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts. Bd. 3. Leipzig, Brockhaus. 1834., ausführlich, vorzugsweise in Betreff der darin erzählten niederländischen Angelegenheiten angezeigt. Ebendas. 1834, n. 5, 6.

Französische Literatur.

Essai historique et archéologique sur la reliûre des livres et sur l'état de la librairie chez les anciens. (Avec planches) Par *Gabr. Paignot*. Dijon, Lagier. (Paris, Renouard) 1834. 5½ Bog. 8. (2 fr. 50. c.) Nur 200 Exemplare.

Observations sur l'Odyssée d'Homère. Par *Dugas Montbel*. Paris F. Didot. 1834. 23½ Bog. gr. 8. (9 fr.) Mit diesem Bande ist die Ausgabe des Homer mit französ. Uebersetzung und Anmerkungen beendigt worden. Sie besteht aus 9 Bänden, (Ilias, Text und Uebers. 3 Bde., Anmerk. 2 Bde., Odyssee und die kleinen Gedichte 3 Bde., Anmerkungen 1 Bd.) im Preis zu 135 fr. Bei der Ausgabe auf gewöhnlichem Papier in 8. ist der griech. Text weggelassen; sie besteht aus 7 Bden, die auch einzeln: Uebersetzung der Ilias 2 Bde. (12 fr.), Anmerkungen zur Ilias 2 Bde. Uebersetzung der Odyssee und der kleineren Gedichte 2 Bde. (12 fr.), (15 fr.) Anmerkungen 1 Bd. (7 fr. 50 cent.) verkauft werden.

Vie de Démosthène, avec des notes historiques et critiques et un choix des jugemens portés sur son caractère et ses ouvrages. Par M. *A. Boullée*. Paris, Pollenx 1834. 24½ Bog. 8. (7 fr. 50 c.)

Études sur les poètes latins de la décadence par M. *D. Nisard*. Paris, Gosselin, werden bald erscheinen.

Récherches sur l'emplacement de Carthage, suivies de renseignemens

sur plusieurs inscriptions puniques inédites, de notices historiques, géographiques etc. avec le plan topographique du terrain et des ruines de la ville dans leur état actuel, et cinq autres planches. Par *C. J. Falbe*. Paris, Dulong 1854. 9 Bog. 8. mit 1 Atlas in Fol.

Etudes sur l'hist. des arts, ou tableau des progrès et de la décadence de la statuaire et de la peinture antique au sein des révolutions qui ont agité la Grèce et l'Italie. Par *P. J. Dechazelle*. 2 Vol. Paris, Cormon et Blanc. 54¾ Bog. 8. (16 fr.)

Canova et ses ouvrages, ou mémoires histor. sur la vie et les travaux de ce célèbre artiste. Par M. *Quatremère de Quincy*. Paris, Leclère 1834. 27 Bog. mit 1 Portr. und 1 Facsim. 8. (10 fr.)

Synglosse européenne, ou étude comparative des quinze principales langues de l'Europe, envisagées dans leurs rapports entre elles et avec la langue sanscrite de l'Inde; par M. *F. G. Eichhoff*. Der Vf., Bibliothekar der Königin der Franzosen, bereits vortheilhaft bekannt durch seine „études grecques sur Virgile.“ 3 Vol. Par 1825. 8. gedenkt hier eine vergleichende Darstellung der griechischen, latein., ital., span., französ., goth., deutschen, schwed., engl., slavon., russ., poln., lith., gälischen und cimrischen Sprache unter einander zu geben.

Partonopéus de Blois, publié pour la première fois, d'après le manuscrit de la bibliothèque de l'Arsenal, avec 3 facsimile, par *G. A. Crapelet*. 2 Vol. Paris, Crapelet. 32 Bog. gr. 8. (45 fr.) Mit diesen beiden Bänden ist die „collection des anciens monumens de l'histoire et de la langue française“ 13 Vol. Par. 1826—34. gr. 8., beendigt. Vol. I. enthält: Vers sur la mort, par Thibaud de Marly, 1826. II. Lettres de Henry VIII à Anne de Boleyn. III. Le combat de trente Bretons contre trente Anglais, 1827. IV. Hist. de la passion de I.-C. par Oliv. Maillard, 1828. V. Le Pas d'armes de la bergère. VI. L'hist. du châtelain de Coucy, 1829. VII. Cérémonies des gages de bataille, 1830. VIII. Proverbes et dictons populaires, 1831. IX. Poésies morales et hist. d'Eust. Deschamps, 1832. X. Tableau de moeurs au 10e siècle, ou la cour et les lois de Howel-le-Bon. XI. Les demandes faites par le roi Charles VI. touchant son état et le gouvernement de sa personne. 1833. Die Einleitung zu den jüngst erschienenen Vol. XII. und XIII. auch einzeln.

Des ouvrages inédits de la littérature française du moyen âge, suivi de la description de trois manuscrits de Partonopéus; publié par *G. A. Crapelet*. Paris, Crapelet. 1834. 3½ Bog. 8.

Mater dolorosa. Par S. *Henry Berthoud*. 2 Vol. Avec 2 Vignettes. Paris, Artoin. 1834. 47¼ Bog. 8. (15 fr.)

Examen de la doctrine de M. de La Mennais, considérée sous le triple rapport de la philosophie, de la theologie et de la politique, avec une dissert. sur Descartes, consideré comme géomètre, comme physicien et comme philosophe. Par M. *Boyer*, direct. au séminaire St. Sulpice. Paris Leclère. 1834. 23 Bog. 8. (4 fr. 50 c.)

De l'éducation des mères de famille, ou de la civilisation du genre humain par les femmes. Par *L. Aimé Martin*. 2 Vol. Paris, Gosselin. 1834. 57½ Bog. 8. (16 fr.)

Dictionnaire raisonné, étymologique, synonymique et polyglotte des termes usités dans les sciences naturelles, comprenant l'anatomie, l'hist. naturelle et la physiologie générale, l'astronomie, la botanique, la chimie, la géographie physique, la géologie, la minéralogie, la physique, la zoologie. Par *A. J. L. Jourdan*, membre de l'acad. royale de médec. 2. Vol. Paris, Baillière. 1834. 82¼ Bog. gr. 8. (18 fr.) Der Text ist in zwei Columnen gedruckt.

Species général et iconographie des coquilles vivants, comprenant

le musée Masséna, la collection Lamarck, celle du muséum d'hist. naturelle et des découvertes récentes de voyageurs. Par *L. C. Kiener*, conservateur des collect. du prince Masséna etc. Paris, Baillière. 1834. Das Werk soll aus 10 Bänden bestehen, deren jeder in ungefähr 15 Lieferungen ausgegeben wird, die von 20 zu 20 Tagen erscheinen, und in 8 6 fr., in 4. 12 fr. kosten. Die 1. Lief. 2 Bog. stark mit 6 color. Kupfern ist bereits erschienen.

Elemens de zoologie, ou leçons sur l'anatomie, la physiologie, la classification et les moeurs des animaux. Par H. *Milne Edwards*. Paris, Crochard 1834. 8. Die erste Lief. „anatomie et physiologie" 14½ Bog. stark ist erschienen und kostet 4 fr.

Pratique des accouchemens, ou mémoires et observations choisies sur les points les plus importans de l'art. Par Mme. *Lachapelle*, sage-femme en chef de la maison d'accouchemens de Paris; publiés par A. Dugès, son neveu. (Avec 1 Tableau.) Tom. 1. Paris, Baillière 1834. 33¼ Bog. 8. (20 fr.)

Traité d'équitation. Par M. *le vicomte d'Aure*. Ouvrage orné de 17 planches et vignettes dessin. par M. *Ledieu*, élève d'Hor. Vernet. Paris, Mme Leclère 1834. 54 Bog. mit 27 Kupf. 4. (30 fr.)

Discussion sur l'usure. Par M. l'abbé *Mastrolini*. Ouvrage où l'on démontre que l'usure modérée n'est contraire ni à l'écriture sainte, ni au droit naturel, ni aux décisions de l'église; trad. de l'Italien par M. *C****, chanoine d'Annecy etc., suivi du recueil des décisions du saint siége qui ont paru dans ces derniers tems sur la matière de l'usure. Lyon, Guyot. 1834. 33½ Bog. 8.

Dictionnaire universel de géographie moderne, ou description physique, politique et histor. de toutes les contrées et de tous les lieux remarquables de la terre. Ouvrage entièrement neuf, augm. d'un grand nombre de lieux omis dans les dictionn. publiés jusqu'à ce jour, et accomp. d'un atlas de 60 cartes par *A. M. Perrot*, et Mme. *Alex. Aragon*. Paris, Delhoye. 1834. 4. Das ganze Werk wird aus 3 Bden bestehen, die in 60 wöchentlichen Lieferungen v. 25. Jan. d. J. an erscheinen. Jede Lief. ist in der Regel wenigstens 2 Bog. stark mit einer Karte, und 20 Lief. kosten im Subscriptionspr. 20 fr.

Voyage en Suède, conten. des notions étendues sur le commerce, l'industrie, l'agriculture, les mines, les sciences, les arts et la littérature de ce royaume; les moeurs, les coutumes et les usages de ses habitans; l'hist. de son gouvernement, de ses finances etc. Par *Alex. Daumont*. 2 Vol. Paris, A. Bertrand. 1834. 51½ Bog. mit 1 Atlas in 4. enthalt. 1 Karte und 10 Kupf. (21 fr.) Die erste Ausgabe wurde vernichtet, und ist nichts von ihr ins Publicum gekommen.

Histoire du gouvernement représentatif en France. Journal complet des assemblées législatives, cont. les séances, discussions politiques, décrets, actes officiels, pièces diplomatiques, documens authent. et inédits, projets de lois, exposés des motifs, rapports, discours et opinions des membres des toutes les assemblées législat., depuis la convocation des états-généraux jusqu'à nos jours; précédée d'une introduction, et accompagnée de notes sur le texte des lois. Par les premiers magistrats et les plus savans Ictes. Paris, impr. Crapelet. 1834. 4. Nach dem vorliegenden Prospectus wird das Werk aus 10 Bänden bestehen, deren jeder in 12 Lieferungen (à Lief. 2 fr.) ausgegeben wird.

Die Esquisses historiques des principaux événemens de la révolution française depuis 1789 jusqu'en 1814, précédées d'une introduction. Par *J. A. Dulaure* erscheinen vom 6. März an in der 3. bedeutend vermehrten Ausgabe. Aus 7 bis 8 Bden in 8. wird das Ganze bestehen und in einzelnen Lieferungen zu 3 Bogen mit 2 Kupf. (monatlich drei solche Lief.)

im Preise à 50 cent. ausgegeben. Als Fortsetzung dieses Werkes erscheint aber nach einer vorliegenden Ankündigung gleichzeitig von demselben Verf.: „histoire de la révolution franç. depuis 1814 jusqu'en 1830 et des événemens qui l'ont suivie," ohngefähr 6 Bde. mit 60 Kupfern, welche auf gleiche Weise in zehntägigen Lieferungen zu 3 Bog. mit 1 Kupf. ausgegeben werden. Die 1. Lief. soll den 12. März erscheinen und jede derselben 50 cent. kosten.

Histoire monarchique et constitutionelle de la révolution franç., composée sur un plan nouveau et d'après des documens inédits; précédée d'une introduction et d'un tableau du règne de Louis XVI. jusqu'à l'ouverture des états-généraux. Par *Eugène Labaume*. Paris, Anselin, Treuttel et Würtz. 1834. 8. Das Werk ist auf 21 Bde. berechnet, deren jeder ungefähr 500 S. stark ist und in Zwischenräumen von 2 bis 3 Monaten erscheint. Der 1. Bd., die allgemeine Einleitung enthalt., ist erschienen, und erwartet für 1834 noch den 2—5. Bd. Der Preis ist auf 6 fr. für den Bd festgesetzt.

Unter der Presse befindet sich „l'histoire de la réforme, de la ligue et du règne de Henri IV, par *M. Capefique*." Dieses Werk enthält glaubhaften Versicherungen nach eine Menge neuer Ansichten über diese grosse Epoche des 16. Jahrh. und gründet sich ganz auf bisher unbekannte Urkunden in den Bibliotheken Frankreichs, Spaniens u. Englands.

Le Plutarque français: vies des hommes et des femmes illustres de France, avec leurs portraits en pied, gravés en taille-douce. Paris, Crapelet. 1834. 8. Acht Bde. werden vorläufig erscheinen, jeder in 24 Lief. Die Lief. kostet nach dem prospectus 1 fr., color. 1 fr. 25 cent.

Le Vicomte de Beziers. Par *Fréd. Soulié*. 2 Vol. Paris, Gosselin. 1834. 52 Bog. 8. (15 fr.)

Description historique de l'église cathédrale de Notre-Dame d'Amiens; orné de 5 planches. Par *A. P. M. Gilbert*. Amiens, Caron-Vitet. 1834. 24½ Bog. 8.

De l'Algérie et de sa colonisation. Par M. le comte *H . . . . . de B . . . . .*, commiss. du roi et juge royal à Bône en 1832 et 1833. Paris, Crochard. 1834. 10½ Bog. 8. (3 fr.)

Bibliothéque populaire, ou l'instruction mise à la portée de toutes les classes et de toutes les intelligences. Paris (rue St. André-des-arts) findet eine sehr günstige Aufnahme. Die 9. Sect. „histoire des Israélites; par M. l'abbé *Hunkler*" und die 11. Sect. „médicine domestique etc. par *A. Briere de Boismont*" haben 1834 die 2. Aufl. erhalten. Neu erschienen im J. 1834. als 88. Sect.: „histoire des deux campagnes en Saxe en 1813. Par *P. R. Martin*, revue par M. *de Norvins*," die 89. Sect.: „traité élémentaire de chimie. Sec. partie. Chimie organique; par *M. Chevet*. Die 91. und 94. Sect.: „hist. de France jusqu'en 1789. Par *A. Savagner*." XIII. u. XIV. Part. (bis 1537,) die 92. Sect.: „Art de parler et d'écrire, ou traité de rhétor. générale. Par *A. Husson*." Die 93. Sect.: „Archéologie, ou traité des antiquités, monumens de l'art etc. Par M. *Champollion-Figeac*." I. Part. die 95. Sect.: „hist. de la Grande-Bretagne etc. Par le doct. *Chambeyron*" u. s. w. Jede Section besteht aus 1 Hefte zu 8 Bog. in 18, und kostet 30 cent.

Auch in Frankreich erregten die an Caspar Hauser mehrfach verübten Verbrechen die öffentliche Theilnahme. Kürzlich erschien: Gaspard Hauser, ou l'homme mystérieux. Notice sur cet infortuné, qui a passé les 60 (?) premières années de sa vie dans un cachot obscur etc. Lyon, impr. de Boursy. 1834. 8.

Les mauvaises têtes. Esquisses de moeurs. Par *Max. Perrin*. 2 Vol Paris, Lachapelle. 1832. 54 Bog. 8.

Le mois des fidèles trépassés. Par M. l'abbé *B. L. Enfantin*. Lyon, Rusand. 1834. 5 Bog. 18.

Corps sans ame. Par *Jul. Lacroix*. 2 Vol. Paris, Renduel 1834. 53½ Bog. 8. (15 fr.)

Le bigame. Roman de moeurs. Par *H. Vallié*. IV Vol. Paris, Lachapelle 1834. 40½ Bog. 12.

Alminti ou le mariage sacrilége, roman physiologique, par M. *Nep. L. Lemercier*, de l'Institut. 2 Vol. Paris, Dubuy. 1834. VIII, 337 u. 384 S. 8. (15 fr.) Der Vf. entlehnte den Stoff aus der Geschichte der Jahre 1796—1805; mehrere darin handelnde Personen leben noch und nur ein kleiner Theil ist eigene Erfindung.

Scènes de la vie de province. Par M. *de Balzac*. Tom. I. II. (ou: moeurs au XIXe siècle, par M. *de B*. Tom. V. VI.) 2 Voll. Paris, Mme. Ch. Béchet. 1834. 48¼ Bog. 8.

Tout ou rien. Roman nouveau. Par *Paul Foucher*. Paris, Barba. 1834. 26½ Bog. 8. (7 fr. 50 cent.)

La jolie fille de Paris. Par M. *Arsène de Cey*. 4 Vol. Paris, Lecointe. 1834. 12. 34⅓ Bog. (12 fr.)

Das Werk: Le livre rose. Recits et causeries de jeunes femmes, scheint Anklang zu finden. Vor Kurzem ist bei Canel in Paris der 3. Bd. (22½ Bog. 8. (7 fr. 50 c.) erschienen) der II Erzählungen, worunter I in Versen enthält.

Les supériorités modernes. Comédie-proverbe en XIV actes et en prose, destinée à servir de documens à l'hist. du XIX. siècle, depuis l'année 1820 jusqu'au 1. Janv. 1830. 2 Vol. Paris, Dentu. 1834. 45½ Bog. 8. (12 fr.)

L'élève de la nature, ou Jeanne et Jenny. Pièce en cinq actes et en deux parties, mêlée de chant. Par MM. *Jaime* et *Jul. Seveste*. Paris, Barba. 1834. 5½ Bog. 8. (2 fr.)

Les Malheurs d'un joli garçon. Vaudeville en un acte. Par MM. *Varin*, *Et. Arago* et *Desvergers*. Paris, Bezou. 1834. 8¼ Bog. 8.

Le mari d'une muse. Comédie-vaudeville en un acte. Par *Bayard* et *Varner*. Paris, Marchant. 1834. 8¼ Bog. 8.

Ein vor Kurzem ausgegebener Prospectus kündigt eine neue Zeitschrift an, u. d. Tit.: France départementale. Revue de la province. Littérature, philosophie, sciences, beaux-arts, industrie. Monatlich sollen 3 Bogen in 8 erscheinen und der Jahrg. 10 fr. kosten.

Aus dem Deutschen wurde übersetzt: Manuel de l'hist. de la littérature nationale allemande. Par *A. Koberstein*, prof. à l'école r. de Pforta, trad. par *X. Marmier*. Strasbourg, Levrault. 1834. 8. 16½ Bog. (5 fr.)

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 10. März starb zu Heidelberg *Ernestine Voss*, geb. *Boie*, die Wittwe des am 29. März 1826 daselbst verstorbenen J. Heinr. Voss und jüngste Schwester des Dichters Boie, 78 Jahre alt.

Am 12. März zu Dorpat Dr. *F. A. Kleinert*, kais. russ. Hofrath und ord. Prof. der Theologie, 31 Jahre alt.

An dems. Tage zu Erlangen Dr. *Carl Feuerbach*, Prof. der Mathematik am dort. Gymnasium, durch seine Forschungen im Gebiete der höhern Analysis rühmlichst bekannt, 37 Jahre alt.

Am 24. März *Arnold Heinr. Wagemann*, Superintendent, Prior und Provisor des Stifts Loccum, 78 Jahre alt.

Am 30. März zu Leipzig Dr. *C. Joh. Alb. Kriegel*, ausserord. Prof. der Rechte, 30 Jahre alt.

Am 31. März zu Strasburg *Ohmacht*, als Bildhauer berühmt, ehemal. Zögling der französ. Künstlerschule zu Rom, 73 Jahre alt.

Im März zu Rom *J. Jablot*, General des Dominicanerordens, als Kanzelredner ausgezeichnet.

In dems. Monate zu Bellay (Ain) *Mollet*, als Rechtsgelehrter und als Deputirter bei dem Nationalconvente und in der Kammer von 1815 bekannt, 82 Jahre alt.

Schul- und Unterrichtswesen.

In dem preuss. Herzogthum Sachsen wurden nach amtlichen Mittheilungen in den Jahren 1816 bis 1831 incl. in den Städten 79 und auf dem Lande 42 neue Schulen gegründet, 346 neue Lehrerstellen in den Städten und 54 dergleichen auf dem Lande gestiftet, 98 Küstereien abgetrennt, 167 Wandelschulen fixirt. An Schulhäusern sind neu erbaut 98 in den Städten und 604 auf dem Lande, erweitert oder sonst verbessert 162 in den Städten und 644 auf dem Lande. An Kosten zur Ausführung dieser Verbesserungen sind verwendet worden: 102,098 Thlr. aus Staatsfonds, 190,703 Thlr. aus Patronatsfonds und 671,912 Thlr. aus Gemeindefonds. An Einkommen sind 406 Stadt- und 948 Landschulstellen mit einem Geldbetrage von 5379 Thlr. aus Staatscassen und 78,255 Thlr. aus Communalmitteln und aus der Erhöhung des Schulgeldes verbessert worden. Die Gesammtzahl der schulpflichtigen Kinder betrug in den Städten im J. 1816 57,393 und im J. 1831 86,595 und auf dem Lande im J. 1816 135,459 und im J. 1831 184,316. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder hat demnach in den letzten Jahren sehr zugenommen, die Zahl der Gymnasialschüler dagegen sich vermindert, was in dem verbesserten Zustande der Volksschulen, in welchen sich jetzt der dem Gewerbsstande widmende Knabe die seinem künftigen Berufe angemessene Bildung zu verschaffen im Stande ist, seinen Grund hat, und es möglich macht, die Gymnasien noch bestimmter auf ihren eigentlichen Zweck als gelehrte Schulen zurückzuführen.

Nach einer Generalübersicht von dem gegenwärtigen Zustande des Elementarunterrichts in *Frankreich* gibt es im ganzen Reiche 44,472 Elementarschulen (einschlüsslich 378 höheren Primärschulen und 9,092 Privatschulen) mit 1,907,021 Schülern, worunter 1,175,248 Knaben und 731,773 Mädchen. Die Gesammtausgabe für den Elementarunterricht beträgt 10,162,706 fr., wovon 7,693,794 fr. von 10,032 Gemeinden getragen werden. Hieraus ergibt sich, dass beinahe die Hälfte aller Ge-

meinden sich bis jetzt noch weigert, durch das Ausschreiben von Beiträgen zur Verbreitung des Volksunterrichts beizutragen; 2,054,051 fr. geben die Departementalcassen, das Uebrige der Staat.

Für den öffentlichen Unterricht hat die Stadt *Paris* im J. 1830 eine Summe von 266,724 fr. verwendet.

Gervinus über deutsches und französ. Unterrichtswesen. Blätt. f. liter. Unterhalt. 1834, n. 40—47.

Ueber das Unterrichtswesen in Neapel. Ausland 1834, n. 44, 50, 52, 55.

Verein für Verbesserung des öffentl. Unterrichts im Canton Tessin in der *Schweiz.* Allgem. Schulzeit. 1834, n. 22.

Kleinkinderbewahranstalten. Auszug aus „Jos. Pletz, Domdechantes etc., einige Worte über Kleinkinder-Bewahranstalten bei Gelegenheit der feierl. Eröffnung einer solchen Anstalt in der Gemeinde Hernals.“ Wien (Wimmer). Allgem. Schulzeit. 1834, n. 38.

Merkwürdig, dass nach nachstehender, auf authentische Berechnungen begründeter Uebersicht, das Verhältniss der Taubstummen zur Gesammtbevölkerung in den verschiedenen europ. Staaten mit nur geringen Abweichungen so ziemlich allenthalben dasselbe ist. In Portugal, Spanien, Frankreich, Italien, Ungarn, den Niederlanden, Schweden, Norwegen, d. europ. Russland, Polen, Grossbritannien kommt nämlich auf 1539, in Dänemark auf 1420, in Deutschland auf 1397, in der Schweiz auf 500 Menschen 1 Taubstummer. Hinsichtlich der Sorgfalt, welche man diesen Unglücklichen widmet, herrscht indess kein so übereinstimmendes Verhältniss. Nur wenige der genannten Länder besitzen Anstalten für Taubstummenunterricht, in den meisten kümmert man sich um ihre Erziehung nicht und lässt sie in einem Zustande von Blödsinn aufwachsen. Die meisten Taubstummeninstitute haben die deutschen Bundesstaaten, 48 (mehrere kleine und Privatanstalten ungerechnet), Frankreich 26, England 11, die Schweiz 5. In den übrigen Ländern zählt man höchstens 1 oder 2 Anstalten dieser Art, wie z. B. Russland bei einer Anzahl von mehr als 28,000 solcher Unglücklicher nur 2 Institute zu ihrer Erziehung unterhält.

Alterthümer.

F. G. Welcker über die neuentdeckten Sculpturen von Olympia, nach den Gypsabgüssen im Museum zu Bonn und die Zwölfkämpfe des Herakles. Rheinisches Museum f. Philol. 1. Jahrg. 4. Heft. S. 503—32.

In *Pompeji* hat man ganz kürzlich wieder in einem Hause hinter dem Tempel der Fortuna verschiedene Wandgemälde entdeckt, welche fast alle früher ausgegrabenen an Schönheit übertreffen. Sie sind medaillonartig auf schwarzem Grunde aufgetragen und stellen meistens Opfer dar.

I. M. Avellinii prof. et soc. reg. Borbon. Neapolit. secret. gen. de anecdoto Neapolitanorum numo argenteo ad Niebuhrium epistola. Mit einer Abbild. Rhein. Museum f. Philol. herausg. v. Welcker u. Näke. 1. Jahrg. 3. H. S. 347—52.

In den Ruinen von *Salunto* in Sicilien hat man einen antiken Verlobungsring, eine Gemme, mit einem behelmten Cupido, der einen Kranz in der Rechten und eine Hochzeitsfackel in der Linken trägt, nebst der Inschrift in griechischen Buchstaben: Desponsata Julia Maxima, gefunden.

Im Museum der Alterthümer zu *Bologna* wurde vor Kurzem die berühmte goldene *Armilla* gestohlen. Aus einem dicken hohlen, etwas zusammengedrückten und zu einem Reife gebogenen Cylinder gebildet, gehörte sie, wie die Arbeit andeutete, in die frühesten Zeiten der Etrusker oder selbst der Gallier, welche dergleichen am linken Arme trugen.

Die Oberfläche war mit Figuren von getriebener Arbeit geziert, ungefähr von der Art, wie man sie auf den goldenen Platten sieht, welche in den Gräbern von Vulci gefunden wurden. Es waren Gruppen von Thieren, von roher und fehlerhafter Zeichnung. Das Gold war geringhaltig, denn es enthielt ein Fünftheil Zusatz. — Ein Bettler, welcher durch den vom Regen angeschwollenen Reno watete, fühlte plötzlich einen Ring sich um seinen Fuss schlingen, er fischte ihn heraus, und hielt das Metall für Messing. Ein Schmied kaufte ihm denselben um eine Kleinigkeit ab und gab ihn seinen Kindern zum Spielen. Diese rieben den Ring, um ihn vom Roste frei zu machen, und nun kam der Glanz des Goldes zum Vorschein. Der Schmied trug ihn in die Münze, wo man ihm für den Werth des Goldes ungefähr 50 fr. bezahlte. — Der Dieb ist entdeckt, die Armilla aber, welche vielleicht einem etruskischen oder gallischen Heerführer, der in einer der Schlachten an den Ufern des Reno in diesem Fluss ertrank, gehört haben mochte, unwiederbringlich verloren, da sie von dem Räuber eingeschmolzen wurde.

Letronne's ausführliche und gründliche Recension des Werkes von *Th. Panofka* „recherches sur les véritables noms des vases grecs et sur leurs différents usages etc. im Journal des Savants. 3. Art. Oct. 1833. S. 604—22. Nov. S. 682—97. Dec. 729—36.

Nonnberg in der Stadt Salzburg. Eine Ara des Apollo. Oesterr. Archiv f. Gesch., Alterthumskunde 1833, Jul. n. 91.

Bischofshofen im Pongau in Salzburg. Eine Ara des ägypt. Osiris. Oesterreich. Archiv f. Gesch., Erdbeschreib. 1833, Sept. n. 106.

Römische Inschriften an den Donauufern zwischen Wien und Pesth. Von A. Wrchorsky. Ebendas. 1833, Dec. n. 152.

An dem Kopfe einer *ägyptischen Mumie*, welchen Hr. Alfr. Walne aus einem von ihm zu Zoorneh, der Todtenstadt von Theben, entdeckten Grabe genommen hatte, und kürzlich dem Museum des St. Bartholomäus-Hospitals zu London übergab, erkennt man deutlich die Methode, deren sich die ägyptischen Einbalsamirer zur Entfernung des Gehirns bedienten und wodurch auch Herodots Bemerkung klar wird. Bei den vollkommensten Proben ihrer Kunst, sagt Walne, zogen sie das Gehirn durch die Nasenlöcher theils vermittelst eines gekrümmten Eisens, theils vermittelst der Infusion von Spezereien (drugs). Die Hirnschale, so wie die übrigen Höhlungen des Leibes wurden dann mit reinem Myrrhenpulver, Cassia und andern Parfümerieen gefüllt. Von der Hirnschale wurde das os ethnoideum mit Geschicklichkeit entfernt, so dass für den Abzug des Gehirns ohne Entstellung der Gesichtszüge eine hinlängliche Oeffnung sich bildete.

Zur Literärgeschichte.

Dieselbe Thätigkeit, welche wir oben S. 34 f. in den Druckereien Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz nachwiesen, findet auch in England, Russland und andern Staaten statt. Nach der Zeitschrift: „The printing machine" erschienen in England im J. 1828 842 Werke in 1105 Bänden (Preis: 668 lb. 10 sh.), im J. 1829 1064 Werke in 1413 Bänden (Pr. 879 lb. 1 sh.), im J. 1830 1142 Werke in 1592 Bänden (P. 873 lb. 5 sh. 3 d.), im J. 1831 1105 W. in 1619 Bänden (Pr. 939 lb. 5 sh. 3 d.), im J. 1832 1152 Werke in 1525 Bänden (Pr. 807 lb. 19 sh. 6 d.), im J. 1833 1180 Werke in 1567 Bänden (Pr. 831 lb. 8 sh.) Pamphlets und Nachdrücke nicht mitgerechnet. Nach einer andern Berechnung in „Bent's literary-advertiser" erschienen im J. 1833 1160 neue Werke, neue Auflagen, Broschüren und periodische Blätter ungerechnet. Letztere sind seit dem Erscheinen des „penny-magazine" und seiner zahlrei-

chen Nachahmungen von 177 im J. 1831, auf 260 im J. 1833 gestiegen, welche wöchentlich oder monatlich erscheinen. London allein zählt gegenwärtig 832 Buchhändler, welche in der Liste des Comité eingetragen stehen. Vergl. Börsenblatt für den deut. Buchh. 1834, n. 14. S. 245 f. Die Zahl der im J. 1833 neu erschienenen grössern Kupferstiche betrug 74 (mit Einschluss von 34 Porträts) von denen 13 in Linienmanier, 48 in Mezzotinto und 13 in Kreidemanier, Aquatinta u. s. w. gestochen sind.

Mit Bewilligung der Censur des Ministeriums erschienen im J. 1832 in Russland 694 Werke und 60 Zeitschriften (mit Ausnahme der unabhängig von der Obercensurverwaltung herauskommenden Schriften) und zwar dem Inhalte nach:

	Originalwerke	Uebersetz.
Sprachkunde	57	—
Geschichte der Literatur u. Kritik	8	2
Poesie	105	11
Belletristische Werke in Prosa	81	81
Philologie	15	5
Philosophie und Pädagogik	12	8
Theologie	36	—
Allgem., specielle und russ. Geschichte	27	13
Geographie und Statistik	13	2
Politik und politische Oekonomie	6	1
Gesetzkunde	10	—
Handelswissenschaften	3	—
Mathematik	21	6
Militärwissenschaften	—	2
Physik, Chemie und Naturgeschichte	22	2
Landwirthschaft und Technologie	11	2
Medicin	49	6
Vermischte Schriften	88	3
Bücher in hebräischer Sprache	38	—

Den Sprachen nach: russische 414, russische in Verbindung mit andern Sprachen 17, polnische 24, dshumanische 4, deutsche 98, lettische, esthnische und finnische 24, schwedische 1, französische 23, lateinische 41, altgriechische 2, neugriechische 2, italienische 2, englische 1, hebräische 38, arabische 3. Zusammen 694 in ungefähr 8050 Druckbogen und einschlüsslich der obengenannten 60 Zeitschriften 12,132 Druckbogen. Vergl. Dorpater Jahrbücher für Literatur u. s. w. 1. Bds. 6. Hft. S. 559 f. 567.

Die Kosten des Druckes der officiellen Documente für die französ. Deputirtenkammer betragen jährlich 500,000 fr.; dagegen beliefen sich die Kosten der für das engl. Parlament gedruckten Documente 1831 auf 104,300 Pf. St., wurden jedoch seitdem reducirt, und betrugen 1833 noch 56,000 Pf. St.

J. P. Charpentier (de Saint-Priest) *Versuch über die Literärgeschichte des Mittelalters.* Liter. Bll. d. Börsenhalle 1833, n. 868. S. 734 ff.

Die Akademieen der Mauren. Aus Viardot scènes de moeurs au dixième siècle. Ebendas. 1834, n. 890. S. 73—75.

Geograph.-statist.-historische Notizen.

Statistische Berichte von den neuesten Verhältnissen der Einwohnerschaft Berlins. (Die Totalzahl der Einwohner Berlins in seiner weitesten Ausdehnung lässt sich für 1834 auf 265,000 annehmen. Zu Anfang 1830 50,348 Familien oder Hausstände in 7342 Häusern, im Miethbetrage von 4,405,340 Thlr. u. s. w.) Vossische Berl. Zeitung 1834, n. 79.

Ueber einige Heilquellen Deutschlands (Schlangenbad u. s. w.), mehr in socialer als in physikalischer Hinsicht vergl. Quart. Review 1834, C, S. 308—347. Besonders benutzt ist das englische Buch: *Bubbles from the brunnens of Nassau*. By an old Man. London, 1833. 8.

Erinnerungen an die Kämpfe der deutschen Bürger des Mittelalters gegen die Macht des Adels und der Geistlichkeit. Unser Planet. 1834. Jan. Febr.

Nach den neuesten Berechnungen liegen von den 54,009,776 Hektaren Bodenfläche, welche das *französ. Reich* enthält, 7,185,475 noch unbebaut. Es sind dies theils Haiden, theils Dünen oder Moräste. Theilt man Frankreich in eine nördliche, mittlere und südliche Region, so sind von den 18,887,987 Hektaren der nördlichen Region noch 1,253,115 oder 6.80 proCt., von den 17,515,625 Hektaren der mittleren 2,326,482 oder 7.57, von den 18,217,166 Hektaren der südlichen aber 4,605,778 oder 25.28 proCt. noch unbebaut.

Frankreich im J. 1833. Nach dem Dublin university magazine. Morgenblatt 1834, n. 72—77.

Die Eisenbahn von St. Etienne nach Lyon. Ausland 1834, n. 87.

Der Hof Carl I. von England nach den Memoirs of the Court of Charles I. By Lucy Aikin. 2 vols. London, 1833. 8. s. Edinb. Rev. 1834, CXVIII. S. 398—422.

Ueber die Einfuhr ausländischen Getreides in England und die in dieser Beziehung nothwendigen Aenderungen, vergl. Edinb. Rev. CXVIII, S. 272—307.

Ueber den gegenwärtigen, zu einer Reform drängenden Zustand der Armengesetzgebung in England äussert sich das Quart. Rev. 1834, 347—378 sehr nachdrücklich und bitter. Die beurtheilten Werke sind: Present State of Poor-Law Question. By C. Wetherell. London, 1833. Extracts from the Information received by His Majesty's Commissioners as to the Administration and Operation of the Poor-Laws. Published by Authority. 1833. (Die geringen Resultate der niedergesetzten Commission werden scharf getadelt.) Reply of the Commissioners for inquiring into the Poor-Laws to a Letter from the Chancellor of the Exchequer on the Labour-Rate. Printed for the House of Commons, June 19th. 1833.

Physiologie der verschiedenen Theile von London. Ausland 1834, n. 78 ff.

Die Bergwerke von Cornwallis. Ausland 1834, n. 90.

Der Freistaat *Krakau* zählt 123,157 Seelen, nämlich die Stadt mit ihren Vorstädten 33,076 (worunter 10,201 Juden), die Umgegend 90,081 (worunter 5,993 Juden). *Wilna* zählt über 50,000 Einwohner (worunter an 30,000 Juden?).

Der Flächeninhalt des russischen Reichs beträgt nach einer Abhandlung des Mag. Sernow in den (russisch geschriebenen) gelehrten Memoiren der Moskauschen Universität 1833, Aug. S. 161—191 330755.85 geograph. Quadratmeilen und zwar 64226.63 in der kalten, 266529.22 in der gemässigten Zone. Der Flächeninhalt des europäischen Russlands beträgt nach denselben Berechnungen 7108.17 geogr. Quadratmeilen in der kalten und 90710.50 in der gemässigten Zone; der Flächeninhalt Sibiriens 53199.81 geogr. Quadratm. in der kalten, 175818.72 in der gemässigten Zone; der Flächeninhalt von Nowaja-Semlja 3918.65 geogr. Quadratm. Bei diesen Berechnungen sind die Meere und Meerbusen (auch das Caspische Meer) ausgeschlossen, mitgerechnet jedoch die Seen und Flüsse als innere Gewässer und die in den Meeren liegenden Inseln. *Kraft* gibt den Inhalt Russlands zu 330506 Quadratmeilen an, indem er die Kirgiskaisakensteppe (nach ihm 26911 Quadratm. gross) mitrechnet, welche von Sernow nicht mit zu Russland gezogen ist. Vergl. die wichtigen Bemerkungen und Einwürfe gegen einige mathemat. Annahmen

Sernow's vom Staatsrathe *W. Struve* in den Dorpater Jahrbb. f. Literatur, u. s. w. 1. Bds. 6. Hft. S. 494—500, nach dessen Berechnungen der Flächeninhalt des russischen Reichs (angenommen, dass die Oberfläche des ganzen Sphäroids mit der Abplattung 41162.81 Quadratmeilen des Aequators oder 9261632 geogr. Quadratm. betragen) 0,0357125 oder $\frac{1}{28,0014}$ also fast genau den achtundzwanzigsten Theil der Erdoberfläche ausmacht.

Statistik von Odessa. Oertliche Lage, Zahl der Kirchen, Häuser, Keller etc. Bevölkerung (1833 50,323 Einw., worunter 6,668 Juden), Bewegung derselben, wissenschaftliche Bildung und Anstalten für dieselbe, productive Kräfte, Handel. Aus der russ. Zeitschrift: der Odessaer Bote 1833, n. 79, 81, 82, 84. in den Dorpater Jahrbb. f. Literatur u. s. w. 1. Bds. 6. Hft. S. 542—50.

Scenen aus dem Ural. 1. Eisenhütten der Brüder Demidoff. Ausland 1834, n. 69. 2. Goldwäscherei von Miass. n. 71.

Einiges über Kasan und die Tataren von Dr. Gust. Fiedler. Morgenblatt 1834. n. 68—71.

Notizen, gesammelt auf einer *Reise von Irkutsk bis Wiluisk* im J. 1832 vom Colleg. Ass. Dr. *Kruhse*, mit einem Vorworte von Ledebour. Dorpater Jahrbb. f. Literatur u. s. w. 1. Bds. 6. Hft. S. 525—41.

Ueber den freien Handelsverkehr mit China, mit besonderer Beziehung auf die Interessen Englands vergl. Quart. Rev. C, S. 430—467. Unter den beurtheilten Schriften scheinen vorzüglich wichtig zu sein die „Observations on the China trade and on the Importance of removing it from Canton to some other part of the Coast of that Empire. By Sir James Brabazon Urmston, late President of the Select Committee 1833." und Charles Marjoribanks Brief an Charles Grant (President of the board of Control) on the Present State of British Intercourse with China. 1833.

Ueber China und die Arbeiten Abel Remusat's. Ausland 1834, n. 53. Tatarische, japan., koreische Sprachen n. 58. Literärgeschichte u. Belletristik n. 61, 62. Naturwissenschaften u. mechan. Künste n. 66. Geographie, Geschichte n. 68, 69, 72. Philosophie u. Religion n. 77.

Ueber den gegenwärtigen Zustand von Persien von J. Fraser. Strassen und Handel. Bevölkerung u. Staatseinkünfte u. s. w. Ausland 1834, n. 86, 91 ff.

Heiderabad und die Armee des Nizam. Von einem engl. Officier. Ausland 1834, n. 89.

Das Reich Tunkin in Hinter-Indien. Magazin f. d. Liter. des Auslandes 1834, n. 39.

Baalbec. Ausland 1834, n. 88.

Der grosse Bazar von Bokhara nach Lieut. Burnes. Ausland 1834, n. 63.

Ueber die Reform im türkischen Reiche. Morgenbl. 1834, n. 64, 65.

Trapezunt. Ausland 1834, n. 74.

Nauplia. (Mit einer lithograph. Beilage.) Ebendas. n. 60.

Der Jahrmarkt von Salona in Dalmatien. Ebendas. n. 88.

Commerzielle und finanzielle Lage Bolivias. Ebendas. n. 91.

Mexiko. Schreiben vom 21. Jan. 1833. Morgenblatt 1834, n. 65. 66, 67.

Das Kaffernland. Auszüge aus Stephen Kay (corresp. Mitgl. der South African Institution) Travels and Researches in Caffraria etc. London 1833. 12. s. Im Edinb. Rev. 1834. CXVIII, S. 363—386.

Reise des Missionairs Kay in das Land der Kaffern. Magazin f. d. Liter. des Auslandes 1834, n. 83 f.

Reisen auf den Küsten von Afrika. Auszug aus dem Manuscript des Abbé Baradère. Liter. Blätt. der Börsenh. 1834, n. 901.

Englische Literatur.

The bibliographer's manual; being an account of rare, curious and useful books, published in or relating to Great Britain and Ireland, since the invention of printing. With bibliographical and critical notices, collations and the prices at which they have been sold in the present century. By *Will. Th. Lowndes.* 4 Vols. London, Pickering. (4 lb. 5 sh.) vollständig.

Descriptions of the cyclopian remains etc. by *Edw. Dodwell.* London, Richter and Co. 1833. gr. fol. mit 131 schönen Lithographieen. (6 lb. 16 sh.) Gibt über das uralte pelasgische Bauwerk, die sogen. cyklopische Mauer, wichtige und interessante Mittheilungen.

The Mahâvansi, the Râjâratnâcari, and the Râjâvali, forming the sacred and historical books of Ceylon; also a collection of tracts illustrative of the doctrines and literature of Buddhism, translated from the singhalese, edited by *Edw. Upham.* 3 Vols. Lond. 1833. 8. Ausführliche Mittheilung darüber und Beurtheilung von *Eugène Burnouf* im Journal des savants. 1833, Sept. S. 548—63. 1834, Janv. S. 17—33.

The travels of Macarius, patriarch of Antioch, written by his attendant archdeacon Paul of Aleppo, in arabic; P. III. the cossack country and Moscovy, transl. by *E. C. Belfour.* Lond. 1832. 8. Recens. von Silv. de Sacy 1833. Nov. S. 662—70.

Memoirs of the life and correspondence of the rev. Chr. Fred. Swartz, during nearly fifty years a Missionary in India, to which is prefixed a sketch of the history of christianity in India from its first introduction to the period at which Swartz arrived. By *Hugh Pearson* DD. 2 Vols. London, Hatchard and Son. 1833. 8. (24 sh.)

History of the Waldenses, with an introductory sketch of the hist. of the christian churches in the south of France and north of Italy etc. By *Ad. Blair.* 2 Vols. Edinburgh, Ad. and Ch. Black. 1833. 8. (21 sh.)

Memoirs of the council of Trent, principally derived from MSS. and unpublished records; namely histories, diaries, letters and other documents of the leading actors of that assembly. By *I. Mendham.* Lond. Longman. 1834. 8. (14 sh.) Der Vf. benutzte 28 Bde Manuscripte, welche Lord Guilford in Italien gesammelt hat. Das beigegebene Kupfer stellt das Concilium nach dem in der Kirche d. S. Maria maggiore in Trident befindlichen Originalgemälde dar.

The history of England from the peace of Utrecht to the death of George the first. By Lord *Mahon.* London, Murray. 1834. 8. ist angekündigt.

Record commission. Rotuli literarum clausarum. Vol. I. Lond. 1833. fol. (5 lb. 5 sh.)

Debates on parliamentary reform, 1734 to 1830. Collected from Hansard's debates. London, 1834. 8. (1 lb. 10 sh.)

Memoir of the court and character of Charles the first. By *Lucy Aikin.* 2 Vols. with portrait. 2. edit. London, Longman, Rees and Co. 1833. 8. (28 sh.)

Beauties of the court of Charles II., with memoirs and anecdotes of their lives, and introductory view of the state of female society, and its influence, dress, manners etc. at that period. By Mrs. *Jameson.* 1 Vol. with 22 splendid portr. etc. London, Colburn. 1833. royal. 4. (5 lb. 5 sh.)

Memoirs of the regency and reign of George IV. by Mr. *Bucke.* London, 1834. Sind angekündigt und werden nächstens ausgegeben werden.

New statistical account of Scotland by the ministers of the respect. parishes and under the superintendence of a committee of the society

for the benefit of the sons and daughters of the clergy. Edinburgh, Blackwood. 1834. Erscheint vom 25. März an in vierteljährigen Lieferungen, jede zu ungefähr 300 Seiten (8. 6 sh.). 3 Lieferungen bilden einen Band, und das ganze Werk wird aus 10 Bänden bestehen. Die 1. Lief. enthält die Grafschaft Selkirk und einen Theil der Grafschaft Forfar mit einer Karte der ersteren.

An essay on the round towers of Ireland, by *H. O'Brien.* London, 1833. 8. (16 sh.)

Unter der Aufschrift „the state and prospects of toryism" enthält Frasers magazine n. XLIX. Jan. 1834 einen in englischen Blättern sehr gepriesenen Aufsatz über Toryismus, der auch einzeln, London, Fraser 1834. 8 (6 d.) gedruckt worden ist.

The Life of Lieut.-General Sir John Moore, K. B. By his brother *James Carrick Moore.* 2 Vols. With a portrait. London, Murray. 1834. (21 sh.)

The life of Sir Walter Scott, Bart. with extracts from his letters and diaries. By *J. G. Lockhart,* Esq. his literary executor. Edinburgh, Cadell. 1834. Soll nächstens erscheinen.

Olympia Morata, her times, life and writings. By the author of Selwyn. London, Smith, Elder and Co. 1833. 12. (8 sh.)

Life of Caspar Hauser. New edition, with portrait. Lond. 1833. 12. (4 sh.)

A system of universal geography by M. *Malte Brun.* 9 Vols. London, Longman, Rees and Co. 1833. 8. (7 lb.)

Excursions in the north of Europe, through parts of Russia, Finland, Sweden, Denmark and Norway, in the years 1830 and 1833, with a few characteristic sketches and 2 maps. By *John Barrow* jun. London, Murray. 1834. 8.

Russia, or miscellaneous observations on the past and present state of that country and its inhabitants. With plates. London, 1834. 8. (21 sh.)

The Landscape Annual. The Tourist in France. By *Thom. Roscoe.* Illustrated by drawings by *J. D. Harding.* London, Jenning and Chaplin. 1834.

Sketches in Spain, doring the years 1829—32, by capt. *S. E. Cook.* 2 Vols. Paris, Galignani. 1834. 22¾ u. 21½ Bog. 8. (16 fr.)

Traits and traditions of Portugal; collected during a residence in that country. By Miss *Pardoe.* 2 Vols. London, Saunders and Otley. 1833. 12. Literary gazette 1833. Nov. 8. 600—92. Die Vf. begleitete im J. 1827 ihren Vater, einen engl. Offizier, nach Portugal und veröffentlichte hier die interessanteren Resultate ihrer Beobachtungen.

Narrative of voyages to explore the shores of Africa, Arabia and Madagascar performed — under the direction of Capt. *W. F. W. Owen.* 2 Voll. London. 1833. 8.

Voyage to the northern ports of China, in the ship Lord Amherst. Extracted from papers — relat. to the trade with China. London, 1833. 8. Ausland 1834, n. 51 ff.

An historical and descriptive account of Persia etc. by *James Fraser.* Edinburgh 1833. 8. Vergl. Magazin f. d. Literatur des Auslandes 1834, n. 40.

[Fortsetzung im nächsten Hefte.]

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 29. März starb zu Lüneburg Dr. *Joh. Fr. Wagner*, Schulrath und erster Director des dortigen Johannei, 81 Jahre alt, durch eine Ausg. von Cic. de legibus und eine d. Uebers. des Persius bekannt.

An dems. Tage zu Schnepfenthal Prof. *Weissenborn*, ordin. Prediger und Lehrer der dortigen Erziehungsanstalt, um die Jugenderziehung seit 40 Jahren verdient.

Am 30. März in London *F. Douce* Esq., einer der berühmtesten Alterthumsforscher unserer Zeit.

An dems. Tage zu Finchley bei London *Rudolph Ackermann*, Buch- und Kunsthändler, Ritter des k. s. CVOrdens, in mehrfacher Beziehung um Kunst und Wissenschaft, wie um sein Vaterland (Sachsen) durch Werke der Wohlthätigkeit sehr verdient, 70 Jahre alt.

Am 3. April zu Bamberg Dr. *Joh. Geo. Bayl*, erster Bürgermeister der Stadt.

Am 9. April zu Stockholm *F. B. Graf von Schwerin*, Probst und Vorsitzender der Bank-Bevollmächtigten, als Literator und Bürger um Schweden verdient.

Am 11. April zu Stralsund Dr. *Gust. Theod. Stange*, ord. Lehrer am dortigen Gymnasium, 36 Jahre alt.

Am 14. April zu Cassel *C. Kehr*, Landsyndicus, ein eben so tüchtiger Jurist als eifriger Anhänger des constitutionellen Systems.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der berühmte Botaniker *Robert Brown* zu London, ist von der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin zum auswärtigen Mitgliede der physikalisch-mathematischen Classe erwählt und diese Wahl von Sr. Maj. dem Könige bestätigt worden.

Herr *Joh. Ludw. Deinhardstein*, Vicedirector des kais. königl. Hofburgtheaters, hat den Charakter als k. k. Regierungsrath erhalten.

Der Stiftsprobst in Odensee, Dr. *Faber*, ist zum Bischof und Superintendenten des Stifts Fühnen ernannt.

Dem bekannten Schriftsteller, Staatsrath *Kryloff*, haben Se. Maj. der Kaiser von Russland aus Rücksicht auf dessen Verdienste um die vaterländische Literatur, neben seinem Gehalte noch 3000 Rubel jährlich aus dem Reichsschatze auszuzahlen befohlen.

Der bisher im Staatsministerium des Innern beschäftigte ausserod. Prof. Dr. *Philipps* ist zum ordentl. Prof. der Geschichte an der Univ. zu München und zum Mitgliede der philosoph. und juridischen Facultät provisorisch ernannt worden.

Herr Dr. *Leopold Ranke*, bisher ausserordentl Prof. in der philosoph. Facultät der Universität zu Berlin, ist zum ordentlichen Professor derselben Facultät ernannt worden.

Der Privatdocent an der Univ. zu Erlangen, Dr. *Richter*, ist zum ausserordentl. Professor ernannt worden.

Der bisher. Oberlehrer am Gymnasium zu Heiligenstadt, *Richter*, ist zum Rector des gemeinschaftl. Gymnasiums zu Schleusingen ernannt worden.

Der Privatdocent Dr. *Winterling* ist zum ausserordentl. Professor an der Univ. zu Erlangen ernannt worden.

Zur Theologie und Kirchengeschichte.

Fromme Wünsche für eine zeitgemässe Verbesserung der evangelischen Kirchenverfassung im preussischen Staate. Allgem. Kirchenzeit. 1834, n. 8, 9, 10.

Instruction für sämmtl. evangel. Pfarrer des Grossherzogth. Hessen, den Unterricht und die Einsegnung der Confirmanden betreffend. Allgem. Kirchenzeit. 1834, n. 29.

Ist bei dem protestantischen Gottesdienste die Liturgie oder die Predigt die Hauptsache? Allgem. Kirchenzeit. 1834, n. 58.

In der Nähe von *Zürich* sollte auch in diesem Jahre am Charfreitage eine Kreuzigung, gleich der in Wildenspuch, stattfinden. Das Opfer, eine Magd, soll schon vom Loos bezeichnet und nur durch das Wohlwollen und die Klugheit ihres Dienstherrn vom Tode, dem sie sich in ihrem traurigen Wahne schon geweiht hatte, gerettet worden sein.

In *England* hat sich neuerdings eine religiöse Secte „the free thinking Christians" gebildet, welche weder an den Teufel, noch an das Fegfeuer und die Dreieinigkeit glaubt, keine Sonn- und Festtage anerkennt, und in der Taufe so wenig, wie in der Ehe eine göttliche Anordnung sieht. In ihren Versammlungen kann jeder Anwesende lehren und predigen, nur kurz muss er sich fassen. In einer besondern Zeitschrift sucht diese Secte die Lehren des reinen Christenthums (?) zu verbreiten.

Ueber die Reform der bischöflichen Kirche in England. Vom Dr. F. A. Holzhausen zu Göttingen. Pölitz Jahrbb. d. Gesch. etc. 1834. März, 193—207.

Ueber *die vorgebliche Nothwendigkeit, die in der hohen Kirche Englands geltende Liturgie zu reformiren,* spricht sich das Quart. Rev. C, 508—561 in der sehr detaillirten Beurtheilung von 8 seit 1830 über diesen Gegenstand erschienenen Schriften verneinend und missbilligend aus. — Obwohl bei einem andern Gegenstand, *dem Zehnten,* spricht sich das Edinb. Rev. CXVIII S. 498 ff. über die kirchlichen Verhältnisse Englands in einem andern Sinne aus. Vergl. ebend. S. 387—398 die beifällige Beurtheilung von F. Search's Considerations on the Law of Libel as relating to Publications on the subject of Religion. London 1833. 8.

Die bischöfliche Kirche in Nordamerika verglichen mit der englischen. Allgem. Kirchenzeit. 1834, n. 53. 54.

In *Indien* befinden sich gegenwärtig 4 apostolische Vicare, welche zu Pondichery, Verapoly, Bombay und Agra residiren.

Die Missionarien zu Siam. Aus den annales de l'association de la propagation de la Foi. Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 908.

Stand der Geistlichkeit in Spanien. Im J. 1747 betrug die Zahl der Geistlichen in Spanien 137,627 Individuen und im J. 1826 (nach Miñano) 127,345 — Abnahme in 79 Jahren 10,282 — was sehr wenig ist, wenn man die Zerstörung so vieler Klöster in dem Kriege mit Napoleon und die Ausweisung der Jesuiten (durch Decret vom 27. Febr. 1767) in Anschlag bringt. Diesem letztern zufolge blieben leer 89 Provinzen, 24 domus professae, 669 Collegien, 61 Noviziate, 176 Seminarien, 335 Residenzen, 228 Häuser, in welchen 22,787 Individuen residirten, wie der im J. 1762 nach Rom gesendete Katalog besagt. Zwei Jahre nach diesem grossen Aufsehen erregenden Ereignisse zählte man in Spanien 18,106 Pfarreien mit 15,639 Pfarrern und 50,048 Beneficiaten, 2005 Klöster mit 55,453 Mönchen, und 1029 Klöster mit 27,665 Nonnen; die Gesammtbevölkerung betrug damals wenig über 9,300,000 Seelen. Im J. 1830 zählte man (nach dem correo literario de Madrid) 62 Erzbischöfe und Bischöfe, 2393 Domherren, 1869 Razioneros (eine Art von Vicedomherren, 16,481 Pfarrer, 4929 Pfarrvicare, 17,411 Beneficiaten, 18,669

welche die höheren, 9088 welche die niedern Weihen erhalten hatten, 15,015 Sacristane, 3927 Laienbrüder, 24,007 Nonnen und 61,727 Mönche. Im J. 1822, 1. März, waren dem vom Minister Gareli den Cortes übergebenen Memoire zufolge nur 15,310 Mönche geblieben — in den nächsten acht Jahren sind demnach 45,417 neu hinzugekommen! In demselben Memoire konnte der Minister ungeachtet der unzähligen Hindernisse in der Vollziehung des Decrets wegen der Klosterreform folgendes Resultat anzeigen: Mönchsklöster, welche am 25. Oct. 1820 (Datum des Decrets) existiren, 1928, reformirte Etablissements verschiedener Orden, des Spitalordens (San Juan de Dios) und der Domherren, welche zu den Ordensgeistlichen gehörten 219, reformirte Klöster 836, bleiben noch nebst den acht beibehaltenen Klöstern inclusive 873. Am 25. Oct. 1830 gab es Ordensgeistliche (ohne die Mönche) 20,757. Am 1. März 1822 waren säcularisirt (ohne die Inseln) 4447, Nonnen säcular. 210, Laien säcular. 141. Die Pensionen der Säcularisirten betrugen 5,177,900 Realen.

Am 21. Jan. wurde zu *Rom* über die Heiligsprechung der im Anfang des 17. Jahrh. zu Quito gebornen Marianna Jesus de Paredes e Flores im Vatican Berathung gehalten, um ihre Wunder zu constatiren. Der Jesuiten-General Roothan ist der Proponent.

In Betreff der neuen Kirchenordnung für die evangel. Kirche in *Russland* suchte der Pastor Sarai zu Bucharest um die Einführung derselben in der Walachei zu Stockholm nach. Der Erzbischof von Upsala hat in dieser Beziehung an den König von Schweden ein Gutachten abgegeben, was im Auszug in der mitauer Zeitung mitgetheilt wird. Jene Berufung auf Schweden erklärt sich dadurch, dass die lutherische Gemeinde in der Walachei im J. 1754 unter schwedischen Schutz trat, und es wird jetzt darüber in Petersburg verhandelt.

Der kais. Ukas vom 31. Jul. 1830, welcher den Geistlichen verbietet Brautpaare zu trauen, wenn der Bräutigam das 18. Jahr und die Braut das 16. Jahr noch nicht erreicht haben, ist einem Ministerialbeschluss vom 21. Dec. 1833 zufolge durch die Stadt- und Landpolizei den Geistlichen und allen Einwohnern ohne Ausnahme bekannt gemacht worden.

Allen Unterthanen des Grossherzogthums *Oldenburg* männlichen Geschlechts soll künftig, nach einer kürzlich ergang. Verordnung, ohne landesherrliche Dispensation nicht gestattet werden, vor dem 21. Lebensjahre zu heirathen. Wenn sich Jemand vor dem 21. Lebensjahre ausser Landes verheirathet, so bleibt die Ehe zwar gültig, doch wird der Mann bei seiner Rückkehr 4 Wochen lang in das Gefängniss gesetzt. Männer, welche aus Armenfonds unterstützt worden, erhalten gar keine Erlaubniss zum Heirathen. Verheirathen sie sich im Auslande, so wird die Ehefrau zurückgewiesen und der Mann 3 bis 6 Wochen in das Gefängniss gesetzt.

Ueber (gegen) das Predigen der Studenten. Allgem. Kirchenzeit. 1834, n. 7. S. 62—64.

Zur Kunstgeschichte.

F. L. Bührlen über Meinung, Urtheil, Ansicht, Kritik in Kunstsachen. Kunstblatt 1834, n. 1—4.

Ueber christliche Kunst von E. Collow. Erster Artikel. Kunstblatt 1834, n. 25 ff.

Allgemeiner Ueberblick über den Stand der bildenden Kunst in München zu Anfang des Jahres 1834. Kunstblatt 1834, n. 29 ff.

Ein Blick auf die Gelehrten und Künstler von Salzburg, vom Official

Pillwein. Oesterr. Archiv f. Gesch., Erdbeschreib. etc. 1833. Nov. n. 141, 42.

Leben und Werke des florentinischen Kupferstechers Raphael Morghen. Liter. Blätt. der Börsenh. 1834, n. 893.

Zu Paris ist am 27. Dec. Nachts die reiche Kunstsammlung des Hrn. *Ardisson*, im Werth von 1,600,000 fr., abgebrannt.

Hr. *Vinck van Westwesel*, ein Kunstfreund und Gemäldesammler, dessen Museum bei den Volksunruhen zu Brüssel am 7. Apr. geplündert wurde, fordert nach öffentl. Blättern von der Stadt 1,100,000 fr. Entschädigung.

Die *Gemäldegallerie zu Dresden* wurde im Sommer des J. 1833 in den Stunden, in welchen jedem anständig Gekleideten freier Eintritt gestattet ist, von 13,213 Personen besucht.

Bericht über das Städel'sche Institut zu Frankfurt a. M. Kunstblatt 1834, n. 19.

Einige Worte über die Glasmalerei, wie über ihre neuesten Erzeugnisse in Deutschland. Maltens Weltkunde 1834. B. 1. S. 221—32.

Ueber die *Miniaturmalereien der oriental. Manuscripte* und mit Abbildungen versehenen Reisebeschreibungen in ihren Beziehungen zur neuen Malerei. Bruchstück einer Abhandl. aus dem „manuel du peintre et du sculpture par M. Arsenne." Paris, Roret. 1834, bereits mitgetheilt im Journal Asiat. 1833. Avril. Kunstblatt. 1834, n. 11.

Die beiden berühmten *Correggio*'schen Gemälde der Sammlung des Lords Londonderry sind angeblich für 11—12,000 Pfund für die Nationalgallerie angekauft worden. Diese Gemälde befanden sich ursprünglich in der Sammlung Karls I. und wurden zur Zeit der Republik an einen Agenten des Königs von Spanien verkauft. Während des letzten Krieges brachte sie Murat an sich und sie wurden nach Neapel gebracht. Nach seinem Tode nahm die Wittwe desselben sie, als Privateigenthum, in Anspruch, und der wiener Congress überliess sie ihr. Lord Londonderry, der damals Botschafter war, kaufte sie von der Exkönigin und sie kamen auf diese Weise nach England zurück.

Ueber die Behandlung schwarzgewordener Oelgemälde mit Chlor. Chevalier im recueil industriel 1833. Sept. S. 293. Notiz darüber in Dingler's polytechn. Journal. 1833. Dec. B. 50. H. 5. S. 400.

Zustand der Künste in England. Nach Bulwer. Ausland. 1834. n. 9—16.

Die Fortschritte der Musik seit Beginn des 19. Jahrh., insbesondere in Bezug auf England. Malten Bibl. der Weltkunde. B. 10. S. 147—169.

Die Musik in England. Aus der revue des deux mondes. Ausland 1834, n. 28, 29, 30, 32, 49, 51.

Historische Merkwürdigkeiten der Musik. Aus der revue musicale. Lit. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 886.

Reihe der im Vatican angestellten Kapellmeister von 1551 — 1816. (Giov. Pierluigi da Palestrina bis Valent. Fioravanti.) Musikal. Zeit. 1834, n. 16.

Aloys Senefelder und die Lithographie in Baiern. Allgem. Zeit. 1834, n. 89. ausserord. Beil., n. 113.

Die Liebfrauenkirche zu Arnstadt und der Dom zu Erfurt. Allg. Anzeiger d. Deutschen 1834, n. 8, 9. S. 93 ff.

Ueber die neuen baierischen Geschichtsthaler. Oesterr. Archiv f. Gesch., Erdbeschreibung etc. 1833, Jul. n. 89, 90.

Nachrichten über Hofers Denkmal, v. Ridler. Ebendas. 1833, Dec. n. 153.

Ueber die Schönheit der weiblichen Gestalt, von *F. L. Bührlen.* Kunstblatt 1833, n. 105. S. 417—19.

Versuche des Menschen zu fliegen und zwar mit Flügeln. Lit. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 890. S. 78 f.

Beiträge zur Geschichte des Theaters in Polen. Blätt. f. liter. Unterh. 1834, n. 19. S. 75 f.

Orientalische Sprachen.

Die Gesellschaft orientalischer Uebersetzungen (oriental translation committee) setzt ihre Arbeiten unausgesetzt fort. Bei der letzten Sitzung im Febr. d. J. wurden als vor Kurzem fertig geworden 3 Werke vorgelegt: die metrische arabische Grammatik *Albifah*, herausgeg. von *Silv. de Sacy*. Der Text ist zwar von keiner Uebersetzung begleitet, da grammatische Formeln dieser eigentlich nicht fähig sind, aber die grossen Schwierigkeiten dieses Werkes in Noten von dem grössten lebenden Orientalisten erläutert, ohne welche sein Verständniss wohl nur äusserst Wenigen nicht in Europa allein, sondern selbst im Orient zugänglich sein möchte. Das Werk ist mit vieler Eleganz in der kön. Druckerei in Paris gedruckt. 2. Reisebeschreibung des *Ewlia Effendi* in verschiedene Theile des türkischen Reiches im 17. Jahrh., übersetzt von *Jos. v. Hammer*, welche statistische Data von grossem Interesse enthält. 3. Eine englische Uebersetzung von Pater *Sangermano's* Beschreibung des Birmanischen Reichs. Der Vf. ging im J. 1782 nach Rangoon, wo er eine Kirche und ein Religionsseminar errichtete, und blieb bis 1808 in Birma. Sein Werk enthält die Geschichte, die politische und moral. Beschreibung des Reichs, die Ideen der B. über Kosmographie und einen Auszug aus dem birman. Gesetzbuche, die goldene Regel. Das Buch ist von Dr. *Tandy* ins Englische übersetzt und von der Propaganda mit Eleganz und Sorgfalt gedruckt. Nächstens erscheinen die apostolischen Constitutionen der abyssinischen Kirche, Text und Uebersetzung von Dr. *Platt*; Auszug aus dem *Hariwansa* französ. von *Langlois*, die japanischen Annalen der *Dairis* von *Klaproth*, das grosse bibliograph. Werk des *Hadschi Khalfa* von *Flügel*. Herr *Wilson* bot der Gesellschaft eine Uebersetzung des *Vischnu-purana* an, eines der bedeutendsten Werke für die indische Chronologie, und der unter dem Titel *Siddhanda Kamudi* bekannten Sanskritgrammatik. Lieut. *Fr. Chalmers* hat eine Uebersetzung der Lebensbeschreibung des Mogul Akber von seinem Wessir *Abufazl* geschickt, welche ungefähr 1200 Seiten enthält und bei aller Verunstaltung durch den gezierten Stil einen grossen Schatz historischer Data für den Hof von Delhi enthält. Sie beginnt da, wo das classische Werk des Ferischta endigt. *Kosegarten* kündigt den Anfang des Druckes des Textes und seiner Uebersetzung des Diwans der Hudeili's an, einer Sammlung zu Nationalliedern dieses arabischen Stammes, die von einem alten Commentar begleitet ist, welcher die Veranlassung jedes Gedichts angibt und den Leser dabei mit einer Menge von historischen Charakterzügen dieses interessanten Volkes bekannt macht. Prof. *Jarret* in Cambridge kündigt die Vollendung seiner Uebersetzung der Geschichte der Samaritaner an. Die Gesellschaft beschloss ferner den Druck des 2. Bandes der Annalen von *Naima*, des 2. Bandes der Reisen des *Macarius*, so wie der Uebersetzung einer rabbinischen Chronik von Frankreich vom Dr. *Bialloblotzky*.

Fr. Bopp, vergleichende Grammatik des Sanscrit, Zend, Griech., Latein., Lithauischen, Gothischen u. Deutschen. B. 1. Berlin, 1833. 4. Eine wahrhaft interessante, des Vfs. Gründlichkeit und Scharfsinn gebührend anerkennende Recension dieses Werkes von *Eugène Burnouf* im Journal des Savants. 1833. 3. Art. Oct. S. 588—603.

De affinitate linguae slavicae et sanscritae exposuit *J. A. B. Dorn*,

LL. OO. P. P. O. Charcoviae, 1833. XIII u. 154 S. 8. angez. von dem Vf. in den Dorpater Jahrbüchern für Liter., Statistik u. Kunst, besond. Russlands. 1. Bds. 6. H. S. 500—505.

J. Aug. Vullers chrestomathia Schahnamiana. Bonnae, 1833. 8. Belobend recens. von *Silv. de Sacy* im Journal des Savants. 1833. Dec. S. 719—28.

History of Armenia etc. by *P. Michel Chamich*, translat. from the armenian orig. into engl. by *M. J. Ardall.* Calcutta. 8. 2 Vols. Enthält die Geschichte Armeniens vom J. 2247 v. Chr. bis zum J. 1780 n. Chr, oder 1229 der armen. Aera.

Englische Literatur.

Great-Britain for the last forty years, being an historical and analytical account of its finances, economy and general condition, during that period. By *Thom. Hopkins.* London, Simpkin and Marshall. 1834. 8. (6 sh.)

The history of the british Isles, from the remotest times to the arrival of the Saxons, by *Count Wackerbarth.* Wird nächstens erscheinen.

Geology of Sussex, and of the adjacent parts of Hampshire, Surrey and Kent. By *Gid. Mantell*, Esq. With 75 plates, maps and cuts. London, Longman, Rees and Co. 1833. 8. (21 sh.)

The Channel Islands, Jersey, Guernsey, Alderney etc. The result of a two years' residence. By *H. D. Inglis*, author of Spain in 1830, the Tyrol etc. 2 Vols. London, Whittaker and Co. 1834. 12.

History of the presbyterian church in Ireland, comprising the civil history of the province of Ulster, from the accession of James I., with a preliminary sketch of the progress of the reformed religion in Ireland during the XVI. century, and an appendix consisting of original papers. By *Jam. Seaton Reid*, D. D. Vol. 1. Edinburgh, Waugh and Innes. 1834. 8. (10½ sh.)

The philosophical rambler; or, the observations and adventures of a pedestrian tourist through France and Italy. London, Simpkin and Marshall. 1834. 447 S. 8. Vergl. Literary gazette 1833, n. 882. S. 785—87.

Belgium and western Germany in 1833. By Mrs. *Trollope.* 2 Vols. London, Murray. 1834. 8.

A voyage round the world, including travels in Africa, Asia, Australasia, America etc. from 1827 to 1832. By *Jam. Holman.* Vol. I. London, Smith, Elder and Co. 1834. 492 S. 8. Liter. gazette 1834. n. 898. S. 234—36.

History of the british colonies. Vol. I. India. By *R. Montgomery Martin.* London, Cochrane and M'Crone. 1834. 8. (1 lb. 1 sh.) Die darin enthaltenen Mittheilungen über die Regierung, die Finanzen, den Handel und zur Statistik überhaupt sind wichtig und zeugen von Fleiss und Sachkenntniss, weniger die über die physische Beschaffenheit des Landes, die frühere Geschichte der Eingebornen, die religiösen Verhältnisse derselben u. a.

Memorials of a tour in Greece chiefly poetical, by *R. Moncton Milnes.* London, Bentley. 1834. 8.

Journey to the north of India, Overland from England, through Russia, Persia and Affghaunistaun. By Lieut. *Arthur Conolly.* 2 Vols. With a new map and plates. London, Bentley. 1834. 8.

Travels into Bokhara, in the year 1832. Performed under the orders of the supreme government of India. By *Alex. Burnes.* 3 Voll. London, Murray, 1834. 8.

An historical and descriptive account of Persia from the earliest ages to the present time. By *J. B. Fraser*, Esq. Edinburgh, Oliver and Boyd. 1834. Bildet auch den 15. Bd. der Edinburgh cabinet library.

Recollection of a naval life. By capt. *Jam. Scott*. 3 Vols. London, Bentley 1834. 12. Vgl. literar. gazette. 1834, n. 898. S. 239—41.

Illustrations of the botany and other branches of the natural history of the Himalayan mountains and of the flora of Cashmere. By *J. Forbes Royle*, Esq. P. I. (with 10 col. plates) London, Parbury, Allen and Co. 1833. imper. 4. (20 sh.) Das ganze Werk wird aus 10 Heften bestehen.

Observations on the ulcerative process and its treatment, particularly when affecting the leg, by *Will. Eccles*. London. 1834. 12.

A critical inquiry into the various opinions on the physiology of the bloodvessels, absorbents etc. by *R. Vines*. P. I. London, Murray. 1834. 8. (3 sh.)

O'Neil's dictionary of spanish painters. P. I. London, Longman and Co. 1834. 8. (21 sh.)

Deontology; or the science of morality. From the Ms. of *Jeremy Bentham*, arranged and edited by Dr. *Bowring*. London, Longman and Co. 1834. 8.

Angekündigt ist „history of english literature, by Mr. *D'Israeli*."

Job, a dramatic poem. By *Rich. Whiffen*, Esq. London, Smith, Elder and Co. 1834. 8. (5 sh.) Gottes unerforschliche Wege will der Vf. in Hiobs Geschichte zeigen.

A manual of the history of the political system of Europa and its colonies, from its formation at the close of the 15th century, to its reestablissement at the fall of Napoleon. By *A. Heeren*. 2 Vols. London, 1833. 8. (24 sh.)

Faust, a tragedy. From the German of Goethe. Translated into english verse, with notes and a preliminary dissertation by *John S. Blackie*. Edinburg, Blackwood. 1833. 8.

Etwas früher erschienen die Uebersetzungen von *G. Dav. Syme* (Edinburgh, Black. 1833. 8. 6 sh.) und *A. Hayward*, und noch eine oder mehrere Uebersetzungen werden vorbereitet. Vergl. „A. Hayward, der englische Uebersetzer von Goethe's Faust" von W. Albrecht im Freimüthigen. 1834, n. 61, 62., u. neue Uebersetzungen von Goethe's Faust. Morgenblatt 1834, n. 88 ff. Eine Beurtheilung vom 2. Th. des Faust im Dublin Univ. Magazine 1833, n. X. Oct. 1.

Illustrations of the history of the sixteenth and seventeenth centuries. Translated from the German by *Fred. v. Raumer*. P. 1. Germany, Denmark, Spain, the Netherlands, France. London, Murray 1834. 12. Wird nächstens erscheinen.

Ueber die Wendepuncte der Intelligenz und der Literatur in England seit dem Beginne des 19. Jahrh. Magazin f. d. Liter. des Ausl. 1834, n. 47.

Russische Literatur.

Beiträge zur Geschichte der russischen Literatur. Nach russischen Blättern. I. Aelteste Literatur. Magazin f. d. Lit. des Ausl. 1834, n. 12. II. Mittlere und neuere Literatur. Ebendas. n. 14. III. Neueste Literatur, Ebendas. n. 16.

Die Finanzen des alten Russlands. Von *G. Hagemeister*. Eine von der Akademie mit dem grossen Demidoffschen Preise gekrönte Schrift. Th. 1 bis zum Jahre 988. Th. 2 bis 1236. Th. 3 bis 1462. St. Petersburg, 1833.

Die Erhebung des gesegneten Hauses Romanoff auf den russischen Thron. Romant. Schilderung geschichtl. Ereignisse von *Sergey*. Moskwa, Orloff, Sigoff u. Co. 1834. Eine schlechte Compilation. Vergl. Magaz. f. d. Lit. des Ausl. 1834, n. 32.

Beschreibung der kirgis-kaisakischen Horden und Steppen, von *A. Lewtschin*, Mitgl. mehr. russ. und auswärtiger gel. Gesellschaften. 3 Thle. 1833. 8.

Notizen über das Gouvernement Jeniseisk im östlichen Sibirien. Vom Staatsrath *J. Pestoff*.

Biographische Nachrichten aus der Regierungszeit Peter's des Grossen. Von *A. Wiskowatoff*. St. Petersb. 1834.

Die Regierung der Kaiserin Elisabeth Petrowna. Von *A. Weidemeyer*. 2 Thle. St. Petersb. 1834. Magazin f. d. Literat. d. Auslandes 1834, n. 42.

Versuch einer Schilderung des gemeinen russischen Rechts. Von *K. D.*, Candid. der Univ. Dorpat.

Mémoires de la société d'économie rurale de la Russie méridionale. Odessa 1833. 108 S. 8.

Briefe aus Bulgarien. Geschrieben während des Feldzuges von 1829. Von *Victor Teplinkoff*.

Gedichte von *N. Jasykow*. St. Petersburg 1833. 301 S. 8. Sie gehören meist zur lyrischen Gattung und sind der Mehrzahl nach im elegischen Tone gehalten. Vaterland, Freundschaft, Liebe etc. sind die Gegenstände, bei denen der geniale junge Dichter am liebsten verweilt. S. Dorpater Jahrbb. der Literatur n. s. w. 1. Bds. 6. Hft. S. 509—514, wo auch von dem Refer. *C. v. d. Borg* das elegische Gedicht (S. 131) „die Fremde" mit einer deutschen metrischen Uebersetzung begleitet, mitgetheilt ist.

Gedichte von *Vict. Tepliakow*. St. Petersb. 1833. 8.

Raissa. Russisches Volks-Trauerspiel in 5 Acten und in Versen. Nach einer wahren Begebenheit von *A. S.* (Russische Blätter nennen es ein höchst komisches Trauerspiel. Vergl. Magazin u. s. w., n. 38.)

Russland und Bathori, ein historisches Drama (russisch) vom Bar. *G. v. Rosen*. St. Petersburg, 1833. 8.

Die Hand des Höchsten rettete das Vaterland. Drama in 5 Acten und in Versen von *N. Kukolnik*.

Mazeppa, histor. Roman von *F. Bulgarin*. Petersb. 1834. 8.

Memoiren des Titular-Raths Tschuchin, oder eine einfache Geschichte aus d. gewöhnl. Leben, von *F. Bulgarin*. 2 Bde. Petersb. 1834. 8.

Phantasie und Leben von *N. Polewoy*. Petersb. 1834. 8.

Cicero's Rede pro Milone wurde von *J. Grinewitsch* ins Russische übersetzt. Odessa 1833. 255 S. 8.

Lascaris, oder die Griechen des 15. Jahrhunderts von *Villemain*, ins Russische übers. von. *K.* u. *P. Skarshinsky*. Odessa, 1833. 81 S. 8.

Handbuch der Architectur. Vom Architecten *Swjinseff*. 2 Bde.

Auch in Sibirien regt sich die Presse. Die dort von der londoner Missionsgesellschaft angestellten Missionaire zur Bekehrung der Burjäten haben eine Uebersetzung der ganzen heil. Schrift in mongolischer Sprache vollendet, die nach mehrmaliger Durchsicht mit Erlaubniss des Kaisers auf der Presse der Missionsgesellschaft zu Seleginsk im Gouvernement Irkutsk gedruckt werden soll.

Eine Uebersicht der im J. 1832 in Russland erschienenen Schriften s. literar. Miscellen S. 60.

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 6. Febr. starb zu Fernando Po *Richard Lander*, der bekannte Reisende, in Folge eines am 27. Jan. auf dem Flusse Nun von den Eingebornen erhaltenen Schusses.

Ende März zu Marburg *Ulr. Friedr. Kopp*, kurhess. geh. Cabinetsrath a. D., insbesondere als Paläolog ausgezeichnet.

Am 18. Apr. zu Rom Dr. *Jac. Heinr. Robbi*, früher prakt. Arzt zu Leipzig, als medicinischer Schriftsteller bekannt.

Am 20. Apr. zu Gera Dr. *Heinr. Gfr. Thamerus*, Hofrath und prakt. Arzt, 78 Jahre alt.

Am 22. Apr. zu Paris *Delamalle*, ehemal. Staatsrath und Aeltester des Advocatenstandes beim dortigen königl. Gerichtshofe.

Am 23. Apr. zu Rostock *J. C. Th. Stever*, Bürgermeister der Stadt, 86 Jahre alt.

Am 27. Apr. zu Königsberg Dr. *Chr. Joh. Heinr. Elsner*, ordentl. Professor der Therapie und Director des medicinisch-klinischen Instituts an der dasigen Universität.

An dems. Tage zu Paris *Chevassut*, ehemal. Divisionschef beim Finanzministerium, einer der Mitstifter des Constitutionnel.

An dems. Tage zu London *Thomas Stothead*, als Zeichner und Kupferstecher ausgezeichnet, 79 Jahre alt.

Am 2. Mai zu Naumburg *Greg. Gli. Wernsdorf*, Prof. und Rector des dasigen Domgymnasii, durch Bearbeitung mehrerer Schriften Cicero's bekannt, 58 Jahre alt.

Geograph.-statist.-historische Notizen.

Im Königreiche *Böhmen* wurden im J. 1833 157,749 Kinder geboren, und zwar: in der Hauptstadt 4365, in der Provinz 153,384; dem Glaubensbekenntnisse nach: kathol. Confession 153,450 (in der Hauptstadt 4133), evangel. Conf. 2862 (in der Hauptstadt 38), griechisch-kathol. Conf. 1, mosaischer Religion 1436 (in der Hauptstadt 174). Gestorben sind: 119,199 Personen (in der Hauptstadt 3910); kathol. Conf. 115,927, evang. Conf. 2045, griechisch-kathol. Conf. 10 und 1217 Juden. 4555 Individuen erreichten ein Alter von 80—100 Jahren und 121 wurden über 100 Jahre alt. 30 Personen wurden ermordet (sämmtlich in der Provinz) und 188 (in der Hauptstadt 7) starben durch Selbstmord. Im Ganzen sind 19,862 Personen weniger gestorben und 4926 Kinder mehr geboren als im Jahre 1832.

Zusammensetzung der Landstände des Königreichs Ungarn. Ausland 1834, n. 114.

Skizzen aus dem südlichen Frankreich. Marseille. Stadt, Hafen und Leben. Ausland 1834, n. 126 ff.

Die Eisenbahn von St. Etienne nach Roanne. Ausland 1834, n. 108.

Die Bevölkerung Englands in Bezug auf Manufactur und Ackerbau. Im J. 1760 war das Verhältniss der Ackerbautreibenden zu den Manufacturisten wie 6 zu 5, und im J. 1830 wie 1 zu 2; im J. 1811 zählte man 928,588 Familien Manufacturarb., u. 697,353 Famil. Ackerbautreib., im J. 1831, nach 20 Jahren, war diese Zahl auf 1,181,401 Fam. Manufactur. und nur 760,550 Familien Ackerbautreib. gestiegen. Nach *J. Marshal* beträgt die Zunahme der Bevölkerung in den Ackerbaudistricten von 1821 bis 1831 nur ein Zwölftheil, in den Manufacturdistricten hingegen ein Viertheil und in einigen noch mehr. Hinsichtlich der Sterb-

lichkeit kann man in den Ackerbaudistricten das 67. Lebensjahr, in den Manufacturdistr. das 53. als das mittlere Jahr bei den Erwachsenen annehmen. Von 350 Kindern, welche in Manchester in den Fabriken arbeiteten, waren bei einem deshalb gemachten Versuche nur 143 vollkommen gesund, von 350 hingegen, welche darin nicht arbeiteten, 241. Von den 6 Mill. Menschen, welche in England mit Manufacturarbeiten beschäftigt sind, versichert der mit der Untersuchung des Gesundheitszustandes der Manufacturdistricte beauftragte Comité, kommen gegen funfzig verschiedene körperliche Uebel vor, von welchen sich bei den übrigen Classen der Gesellschaft keine Spur vorfindet. Mehr als 8000 Individuen starben nach einer Berechnung dess. Comité jährlich wegen der Ungesundheit der Orte, die sie bewohnen, oder wegen nachtheiliger Einwirkung der Gegenstände, mit welchen sie beschäftigt sind. Vgl. Ausland 1834, n. 113.

Stand der Parteien in England. Nach dem monthly magazine. Ausland 1834, n. 116.

Die Londoner Polizei. Ausland 1834, n. 104.

Vertreibung der Juden aus Spanien im J. 1492. Liter. Blätt. der Börsenh. 1834, n. 905.

Schweden. Nach Daumont voyage en Suède. *Land und Seemacht* Ausland 1834, n. 99, 100. *Finanzen.* n. 107, 109. *Bergwerke* mit einer lithograph. Beilage, n. 124.

Nordische Sagen, Thaten und Zustände von A. T. Beer. Grönland Ausland 1834, n. 101—103.

Eine tatarische Hochzeit von Dr. Gust. Fiedler. Morgenblatt 1834 n. 97—100.

Die Kalmüken (Choschoten, Soongaren, Derbeten und Torgoten) Von Prof. Petri. Ausland 1834, n. 109 - 113.

Die Insel Nerita oder Julia (im mittelländischen Meere 1831 aufgetaucht, dann verschwunden, jetzt wieder zum Vorschein gekommen) Ausland 1834, n. 117 f.

Ueber die verschiedenen Völkerschaften Griechenlands. Ausl. 1834. n. 92

Ueber den physischen Zustand von Griechenland. Nach Thiersch: sur l'état actuel de la Grèce. Ausland 1834, n. 94, 95.

Die Drusen. Nach Malte-Brun gegen 120,000 Individuen, nach Mac-Connor, der im J. 1820 ihre Hauptstadt besuchte, nicht viele über 70,000. Ihre Entstehung, Ausbildung und jetziger Zustand. Ausland 1834, n. 102—104.

Administration der türkischen Provinzen. (Nach Fontanier. Trapezunt.) Bevölkerung, Municipalitäten, Ajans und Agas. Einnahmen und Ausgaben der Paschaliks und der Pforte etc. Ausland 1834, n. 118 ff.

Ausflug nach Nicäa, von Rob. Walsh. Ausland 1834, n. 124.

Ueber den Feldzug der Russen in der asiatischen Türkei. Nach Fontanier. Ausland 1834, n. 100—102.

Ueber den gegenwärtigen Zustand von Persien von J. Fraser. Armee. Justiz und Administration etc. Ausland 1834, n. 95, 97.

Ueber den jetzigen Zustand von Persien. Aus der nordischen Biene in der allgem. Zeitung 1834, n. 104., ausserord. Beil. n. 149. Ausland 1834, n. 104.

Scenen aus Indien. Ausland 1834, n. 119.

Kanalarbeiten in Indien. Ebendas. n. 108.

Allgemeine Betrachtungen über China, seine Verwaltung und seine Beziehungen zu den Europäern. Aus Laplace's voyage autour du monde. Ausland 1834, n. 121—27.

Chinesische Auswanderungen in die umliegenden Länder. Ausland 1834, n. 115.

Das Anwachsen der Armuth in den vereinigten Staaten. In Boston im J. 1819 395 Arme, 1833 dagegen 800. In New-York betrug die Armentaxe im J. 1815 245,000 Dollars, 1819 368,000 Doll., 1822 470,000 und 1833 über 700,000 Dollars (beinahe 1 Mill. Thlr. Preuss. Cour.). Im Staate New-Hampshire zählten im J. 1800 die Listen einer Gesammtbevölkerung von 183,858 Seelen auf 333 Einwohner nur 1 Armen, die Unterhaltungskosten betrugen damals 17,000 Dollars, im J. 1820 waren sie auf 800,000 Doll. gestiegen und 1833 zählte man auf 100 Einwohner 1 Armen. In Philadelphia waren im J. 1790 unter 42,000 Einw. 680 Arme, im J. 1800 unter 67,811 Einw. 1390 Arme, im J. 1810 unter 92,785 Einw. 2500 Arme, im J. 1820 unter 118,823 Einw. 3090 Arme. Im J. 1820 wurden 40,903 Dollars (57,264 Thlr. Preuss. Cour.), im J. 1831 bereits 64,894 Dollars (90,851 Thlr.) für die Armen verwendet u. s. w. Aus dem Boston advertiser im Magazin f. d. Liter. des Ausl. 1834, n. 47.

Briefe deutscher Auswanderer aus Nordamerika (aus Sachsenburg in der Grafschaft Buttlar in Pennsylvanien). 6. u. 7. Brief. Ausland 1834, n. 111.

Canada. Nach Js. Lebrun's tableau statist. et polit. des deux Canades. Ausland 1834, n. 117—20.

Schilderung der letzten Revolution in Brasilien. Aus der revue des deux mondes. Literar. Blätt. der Börsenh. 1834, n. 909, 10.

Blühender Zustand der Kapcolonie. Ausland 1834, n. 126.

Dr. *Eduard Rüppels erste Reisen in Afrika.* Didaskalia 1834, n. 121—26.

Neue Entdeckungsreise ins Innere von Afrika. (Durch Dr. Smith und And. von der Capstadt aus.) Ausland 1834. n. 112.

Die Niger-Expedition. Aus der literary-gazette. Liter. Blätt. d. Börsenh. 1834, n. 908.

Ein Monat unter den Zula's in Südafrika. Ausl. 1834, n. 120—122.

Schilderungen aus Marokko. Justiz. Ansichten über Europa etc. Gesellschafter 1834, n. 52.

Erinnerungen an Oran von Aynard de la Tour du Pin. Ausland 1834, n. 117—19.

Die ersten Colonisten auf den Seawards-Inseln. Magazin f. d. Lit. des Auslandes 1834, n. 28, 30.

Die Colonisation der Falklandsinseln. Ausland 1834, n. 114, 115. Vgl. 1833, n. 26, 29.

Pittoreske Reise um die Welt unter der Leitung des Schiffs-Capitains Hrn. Dumont d'Urville. Liter. Bll. der Börsenh. 1834, n. 912.

Reminiscenzen aus dem Seeleben, vom Cap. James Scott. Aus der liter. gazette in den Liter. Bll. der Börsenh. 1834, n. 914 ff.

Zu erwartende Werke.

„Merkwürdigkeiten der herzogl. öffentl. Bibliothek zu Gotha" geben die Herren Hofr. u. Oberbibl. *Fr. Jacobs* u. Prof. u. Bibl. *A. Ukert* bei Dyk in Leipzig heraus. Das 1. Stück ist bereits angekündigt.

J. F. Edler v. Mosel, Geschichte der kais. kön. Hofbibliothek in Wien wird bei Beck in Wien erscheinen.

Dr. *Theod. Mundt* gibt eine neue Zeitschrift: „Perspective für Literatur und Zeit" in monatl. Heften vom Jul. d. J. Leipzig, bei Reichenbach heraus.

Von *L. Usteri,* Entwickelung des paulinischen Lehrbegriffs erscheint binnen Kurzem die 5. Aufl.

Jesaias; übersetzt von Dr. *F. W. E. Umbreit*, wird bei Mohr in Heidelberg erscheinen.

Bei Bornträger in Königsberg gibt Hr. Prof. *C. v. Lengerke* „das Buch Daniel, übersetzt und ausgelegt“ heraus.

Hr. Prof. Dr. *C. R. Hagenbach* gibt in der Weidmann'schen Buchhandlung in Leipzig eine Dogmengeschichte heraus.

In dems. Verlage erscheint eine „Encyclopädie und Methodologie der Philologie“ vom Kirchen- u. Schulrathe Dr. *A. Matthiae* zu Altenburg.

Zu grossen Erwartungen berechtigt: *A. v. Humboldt*, physische Erdbeschreibung. Stuttgart, Cotta.

Hr. Oberapp. Gerichtsrath u. Prof. Dr. *v. Schröter* gibt in Darmstadt bei Leske „civilistische Abhandlungen“ und ein „Lehrbuch der Institutionen des römischen Rechts“ heraus.

Vom Hrn. Prof. Dr. *F. A. v. Ammon* in Dresden ist angekündigt: Anatomia pathologica oculi humani iconibus illustrata. Berolini, Reimer.

Dr. *J. L. Schönlein* Pathologie und Therapie, in 2 Bdn. erscheint in der Weidmann'schen Buchh. zu Leipzig.

Holländische Literatur.

S. de Wind, bibliotheek der Nederlandsche geschiedschrijvers, of oordeelkundig overzigt der inlandsche geschiedschrijvers der Nederlanden, van de vroegste tijden af tot den jare 1815; voor zoo ver dezelve zijn uitgegeven. IV. stuck. (1626—1648.) Middelburg, gebr. Abrahams 1834. gr. 8. (1 f. 20 c.)

J. Bosscha, Neêrlands heldendaden te land, van de vroegste tijden af tot in onze dagen. 7—9. aflever. Leeuwarden, Suringar. 1834. gr. 8. (1 f. 20 c.)

De kracht der christelijke godsdienst, in karakterschetsen uit de Nederlandsche geschiedenis. 1. deel. Amsterdam, Beijerinck. 1834. (3 f. 60 c.)

Gemeenzame Brieven over Vaderlandsche belangen. Amsterdam, Diederichs. 1834. gr. 8. (1 f. 80 c.)

Verzameling van gewijsden van het hoog geregtshof, te 'sGravenhage, door Mr. *W. Y. van Hamelsveld*, Raad enz. 4. deel 1814 sqq. Amsterdam, de Grebber. 1834. gr. 8. (1 f. 30 c.)

Von *N. Anslijn* „Afbeelding der Artsenij-gewassen, welke in de Nederlandsche apotheek als zoodanig vermeld zijn, naar de beste uitlandsche afbeeldingen geteekend en op steen gebragt. Amsterdam, du Mortier en Zoon“; ist die 24. Lieferung (à 1 f. 80 c.) und von demselben „Afbeeldingen van Nederlandsche dieren“ Ebendas. die 17. Lieferung (à 2 f.) erschienen.

Dr. *F. W. E. de Man* therapia generalis physiologica, voorafgegaan door een onderzoek naar de oorzaken van het verschil in gevoelens enz. Harderwijk, Barends. 1834. gr. 8. (2 f. 40 c.)

De officiis et conditione pastoris rustricani in usum studiosorum theologiae scripsit *F. L. C. Wagner*. Groningae, Römelingh. 1834. gr. 8. (1 f. 25 c.)

Q. Horatii Flacci carmina recensuit *P. H. Peerlkamp*. Haarlem, wed. Loosjes. 1834. 8.

Ph. W. van Heusde, initia philosophiae Platonicae. IV. Partes. Ultrajecti, Altheer. 1834. 8. (7 f. 20 c.)

N. G. van Kampen geschiedenis van Griekenland, uit oude en latere schrijvers zamengesteld, zesde deel; striid der Gr. tegen de Westerlingen en Turken enz. Amsterdam, Schleijer. 1834. gr. 8. (4 f. 50 c.)

F. H. C. Drieling, aanteekeningen op eene reize naar Zwitserland en Lombardijen in 1829. Utrecht, van der Monde. 1833. gr. 8. (3 f. 75 c.)

Hendr. Will. Cramer, kunstreis door Frankrijk, Zwitserland, Italie en England, ondernomen d. 23. Nov. 1831. Amsterdam, wed. Cramer. 1834. gr. 8. (4 f. 15 c.)

Herinneringen eener reize naar Nieuw York, gedaan in de jaren 1831 en 1832. Benevens eenige bijzonderheden omtrent Const. Polari etc. Leyden, van der Hoek. 1834. gr. 8. (2 f. 20 c.)

Cornel. de Jong, Reizen naar de Kaap de goede Hoop, Jerland en Noorwegen. Voor jonge lieden bearbeid door *J. Olivier*. Met Platen. Amsterdam, Beijerinck. 1834. 8. (2 f. 40 c.)

Will. Bilderdijk, verklarende geslachtlijst der Nederduitsche naamwoorden, op stellige taalkunde gevestigd. II. deel. Amsterdam, Immerzeel jun. 1834. gr. 8. (4 f.)

C. G. Withuijs Gedichten. 1. deel. Amsterdam, Beijerinck. 1834. gr. 8. (3 f. 60 c.)

L. van den Broek de Batavieren. In vier zangen. Leeuwarden, Schetsberg 1834. gr. 8. (1 f. 80 c.)

Aus dem Deutschen wurde ferner übersetzt (vgl. S. 48, 52):

K. F. Becker, allgemeene geschiedenis. 15. deel. Haarlem, Erven Bohn. 1834. gr. 8. (2 f. 60 c.)

C. W. Spieker, christelijke avondoverdenkingen voor alle dagen des jaars. Haarlem, Loosjes. 1834. (3 f. 30 c.)

L. Hüffel, het protestantsch Leeraar-ambt, in deszelfs ganschen omvang, een handboek der prakt. Godgeleerdheid u. s. w. Vertaald en omgewerkt door *J. Busch-Keiser*. I. deel. I. St. Groningen, Schierbeek. 1834. gr. 8. (2 f. 40 c.)

F. A. Krummacher, Joannes de discipel des Heeren. Een geschenk enz. Haarlem, Loosjes. 1834. 8. (1 f. 80 c.)

F. A. Krummacher, het getrouwe kleine meisje enz. Deventer, van den Sigtenhorst. 1834. 8. (30 c.)

F. Girardet het rijk gods komt niet met uiterlijk gelaat enz. twee kers-predicatien. Amsterdam, Marjee. 1834. gr. 8. (45 c.) *Dess.* de schoot des ongeluks enz. Twee leerredenen. Ebendas. 1834. gr. 8. (45 c.)

Dr. *J. G. v. Zimmermann*, over de ondervinding in de geneeskunde. Vertaald door *A. Potgieter*. Leyden, Cijfveer. 1833, 34. I. en II. deel. gr. 8.

Dr. *F. A. B. Puchelt*, het aderen stelsel in des zelfs zickelijken toestand. Amsterdam, Laarman. 1834. gr. 8. (3 f. 60 c.)

Museum der nieuwste romans en Verhalen. 2. deel. Inhoud.: de moorin van Toledo — Engel Liesje — door *C. Spindler*, de Remonstranten door v. Wachsmann, Frans en Agathe door *F. Jacobs*. Amsterdam, gebr. Diederichs. 1834. gr. 8. (2 f. 80 c.)

W. Blumenhagen, wat tijler; een histor. tafereel enz. naar het hoogd. door *C. H. S. F. Moorrees*. Groningen, Eckhoff. 1834. gr. 8. (1 f.)

F. Jacobs, verhalen van den onden predikant van Mainan. Kampen, van Hulst. 1834. gr. 8. (2 f. 80 c.)

C. Borr. v. Miltitz en *A. v. Tromlitz*, Gianetto de Afrikaan en de dag van Granson, romantisch-geschiedkundige Episoden. Rotterdam, Mensing en van Westreenen. 1834. gr. 8. (2 f. 70 c.)

C. Spindler, Zomervruchten, in verhalen enz. Amsterdam, Schleijer. 1834. gr. 8. (3 f. 30 c.) — Vriend Pilgram. Franeker, Ypma. 1834. gr. 8. (2 f. 60 c.) — De Non van Gnadenzell. Haarlem, Erv. Bohn. 1834. gr. 8. (3 f. 30 c.) — Eugenius van Kroonstein. Amsterdam, Schleijer. 1834. 8.

L. Tieck, het oproer in de Cevennes. I. en II. deel. Gravenhage, Frank. 1834. gr. 12. (3 f. 50 c.)

A. v. Tromlitz, vaterlandsliefde en heldenmoed enz. Amsterdam, van Kesteren. 1834. gr. 8. (2 f. 75 c.)

Ferner sind Uebersetzungen angekündigt von:

Blanc, Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde u. ihrer Bewohner.

Fuhrmann, Kasper Hauser, bearbeitet u. s. w. (vgl. Repert. n. 585.)

Golds, Repertorium der medicin. und operativen Chirurgie u. s. w. (vgl. Repert. n. 782.)

von der Lühe, Militair-Conversations-Lexicon.

Dr. *Mises*, Panegyricus der jetzigen Medicin und Naturgeschichte.

Zumpt, lateinische Grammatik u. a.

Französische Literatur.

Nouveau recueil d'ouvrages anonymes et pseudonymes. Par M. *Demanne*, ancien conservateur-administrateur de la biblioth. du roi. Paris, Gide. 1834. 37 Bog. 8. (8 fr.) Enthält 2131 Artikel und am Ende jedes Buchstabens sind den französ. Anonymen noch englische, spanische, italienische und lateinische beigefügt.

Ginguené hist. littéraire d'Italie wird von dessen Freunde *Salfi* fortgesetzt. Zwei Bände, Paris, Michaud. (14 fr.) sind bereits erschienen.

Morale des philosophes anciens, déduite des dogmes de la religion naturelle, pour servir d'introduction à l'etude du christianisme. Par *Anthelme Guibel*. Lyon, Périsse. 1834. 13 Bog. 12.

Grammaire théorique et pratique de la langue turque, telle qu'elle est parlée à Constantinople. Par M. *Artin Hindoglu*. Paris, Dondey-Dupré. 1834. 12 Bog. 8. (13 fr.)

Histoire de la peinture Italienne, depuis Prométhée jusqu'à nos jours. Par *E. T. Huard*. Paris, Délaunay. 1834. 19¼ Bog. 8.

Recueil de notices historiques lues dans les séances publiques de l'académie des beaux arts, à l'institut. Paris, Le Clere et Co. 1834. gr. 8. soll nächstens erscheinen.

Mémoires de la société d'agriculture, des sciences et des arts de l'arrondissement de Valenciennes. Tom. I. Valenciennes, (Prignet.) 1834. 28½ Bog. mit 2 Lithogr. und 1 Taf. 8.

Statistique minéralogique et géologique du departement de la Haute-Saône. Par M. *E. Thirria*. Besançon, Outhenin-Chalandre. 1834. 31½ Bog. mit 2 Karten. 8. (7 fr.)

Opuscules phytologiques. Par M. *Henri Cassini*. Tom. III. ou supplement. Paris, Levrault. 1834. 14½ Bog. 8.

Mémoire sur le groupe des phylleriées, et notamment sur le genre erineum. Par *A. L. A. Feé*. Strasbourg, Levrault. 1834. 5¼ Bog. mit 12 Kupf. 8.

Coléoptères du Mexique. Par *A. Chevrolat*. Fasc. I. Paris, Mercklein. 1834. 2½ Bog. 12. (1 fr. 50 c.)

Leçons de clinique médicale, faites à l'hôtel-Dieu de Paris par le prof. *A. F. Chomel*, D. M. P. (Fièvre typhoide.) Paris, Germer-Baillière. 1834. 34½ Bog. 8. (7 fr.)

Mémoire sur le choléra-morbus, pour servir à l'histoire de l'invasion de cette maladie sur le territoire français. Par M. *Delpech de Frayssinet*. Lyon, (Pitrat.) 1834. 12½ Bog. 8.

Von dem Prachtwerke: Voyage de MM. *de Humboldt* et *Bonpland* ist die 7. Lief. des atlas géograph. et physique (Paris, Gide fils. 1834. 11 Bog. mit 3 Kupf. u. Karten fol.) erschienen.

Examen du mosaisme et du christianisme par M. *Reghelini* de Schio. 3 Voll. Paris, Dondey-Dupré. 1834. 107½ Bog. 8. (24 fr.)

De l'initiation chez les gnostiques. Par *A. J. Matter*. Paris, (Rignoux.) 1834. 3 Bog. 8. Besonderer Abdruck aus der Monatsschrift: France littéraire.

L'homme d'oraison. Ses retraites. Par le *R. P. Jaques Nonet*. 3 Voll. Lyon, Sauvignet. (Paris, Albanel.) 1834. 55 Bog. 12. (7 fr.)

Manuel maçonnique, ou tuileur des divers rites de maçonnerie pratiqués en France, dans lequel on trouve l'étymologie et l'interprétation des noms et des mots mystérieux donnés dans chacun des degrés des différens rites; précédé d'un ebrégé des règles de la prononciation de la langue hébr., pour aide à la lecture des paroles et des mots tirés de cette langue, et suivi du calendrier lunaire, selon le style hébr., à l'usage des institutions maçonniques. Par un vétéran de la maçonnerie. 2. edit. Paris, Setier. 1834. 25¼ Bog. mit 32 Abbild. 8. (6 fr.)

Histoire abrégée de la liberté individuelle chez les principaux peuples anciens et modernes. Par *L. Nigon de Berty* (procureur du roi à Mantes). Paris, Moutardier. 1834. 38 Bog. 8. (7 fr. 50 c.)

Histoire universelle du XIX. siecle, divisée en grandes périodes décennales et précédée de considérations sur la révolution française et les événemens contemporains. Par M. *Chapuys-Montlaville*, député de Saône-et-Loire. Tom. 1. Paris, Dondey-Dupré. 1834. Mit Kupf. 8. Erscheint in Lieferungen zu 3 Bog. mit 1 Kupf. und das Ganze wird aus 100—120 Lieff. bestehen. Die 2. Lief. ist vor Kurzem ausgegeben worden.

Histoire de la révolution de France. Par M. le vicomte *Félix de Conny*. Tom. 1. Paris, P. Méquignon. 1834. 26½ Bog. 8. (7 fr.) und 8½ Bog. in 18. (2 fr. 25 c.) Das Werk wird vollständig aus 6 Bdn. in 8. oder 10 Bden in 18. bestehen.

Mémoires de Napoléon Bonaparte. Tom. I et II. Paris, Gosselin. 1834. 52¾ Bog. Mit 2 Portr. 8. (16 fr.) Eine neue Sammlung von allerhand Notizen zur Geschichte Napoleons, die aus 10 Bänden bestehen wird. Der äussere Umschlag sagt: Mémoires de Nap. Bon., recueillis et mis en ordre par le rédacteur de mémoires de S. M. Louis XVIII.

Louis-Philippe et la contre-révolution de 1830. Par *B. Sarrant*, jeune. 2 Voll. Paris, Thoisnier-Desplaces. 1834. 54⅝ Bog. mit 4 facsimiles. 8. (16 fr. 50 c.)

Esquisse de la situation politique de la France en 1834. Par. M. *Will. Regnault*. Paris, Duvernois. 1834. 13¼ Bog. 8. (3 fr.)

Histoire de la ville Toulouse, depuis la conquête des Romains jusqu'à nos jours. Par *J. B. A. d'Aldeguier*. Tom. II. Toulouse, Paya. 30¾ Bog. 8. Das Werk wird aus 4 Bänden bestehen.

Code ecclésiastique, contenant toutes les lois, décrets, ordonnances, décisions du conseil d'état, circulaires et décisions ministérielles qui régissent les fabriques, églises, cimetières, presbytères, biens ecclésiastiques etc. Par *J. G....* Dijon, Donillier. 1834. 5¼ Bog. 18.

Serventois et sottes chansons, couronnés à Valenciennes, tirés de mss. de la biblioth. du roi. III. édit. revue, corrigée avec soin sur le manuscrit et augmentée d'un dialogue en dialecte rouchi du XVI. siècle. Paris, Merckleiu. 1834. 9 Bog. 8. (8 fr.)

Le traicte des deux amans, cest assauoir Gnispard et la belle Sigismonde. Aix, Pontier. 1834. $1\frac{7}{12}$ Bog. 12. Hiervon sind 67 Exemplare gedruckt worden, 40 auf ord Pap. (4 fr.), 12 auf w. Velinpap. (7 fr.), 6 auf blauem Pap. (9 fr.); 6 auf rosafarb. Pap. (9 fr.) und 3 auf rosafarb. Pergam. (35 fr.)

Les mille et une nuits. Contes arabes, traduits par *Galland*. Paris, Beaulé et Jubln. 1834. Mit Kupf. 8. Das Ganze wird aus 6 Bänden bestehen, die in Lieferungen zu 4 Bogen ausgegeben werden. Die 1. Lief. (50 c.) liegt vor.

Blanche et bleue, ou les deux couleuvres-fées. Roman chinois, traduit par *Stan. Julien*, membre de l'institut. Paris, Gosselin. 1834. 21⅝ Bog. 8. (7 fr. 50 c.)

La fiancée du pays d'Ange, ou l'aventuriers normands. Chronique de Normandie. Par *Théod. Sauger*. 2 Voll. Paris, Pigoreau. 1834. 55 Bog. 8. (15 fr.)

Une chatelaine du 12. siècle. Nouvelle. Par Mme. *de Ranchoup*. Paris, Aillaud. 1834. 14½ Bog. 8. (4 fr. 50 c.)

Cagliostro, ou l'intrigant et le cardinal. Par l'auteur des mémoires de mad. Dubarry et de madem. Duthé. 2 Voll. Paris, Lachapelle. 1834. 51¼ Bog. 8. (15 fr.)

L'ossuaire. Chronique de l'époque. Par le pâtre de Montsuire. 2 Voll. Paris, Barba. 1834. 51¼ Bog. 8. (15 fr.)

Le chevalier de Saint-Pons. (Histoire de 1734.) Par M. *Theod. Muret*. 2 Voll. Paris, Dupont. 1834. 48 Bog. mit 2 Kupf. 8.

Von der nova scriptorum latt. bibliotheca ad optt. edd. recens. accurantibus parisiensis academiae professoribus et colligente *J. P. Charpentier*. Paris, Panckoucke 8. erschienen im Laufe d. J.:

Q. Curtii Rufi de rebus gestis Alex. M. libri superstites c. Freinshemii supplementis; suis variorumque notis illustravit *A. Huguet*. Vol. I. et II. 1834. $19\frac{1}{8}$ u. 18¼ Bog. (8 fr.)

Iustini historiarum Philippicarum ex Trogo Pompeio libri XLIV, quos notis et indice illustraverunt *El. Johanneau* et *Fr. Dübner*. Vol. II. 1834. 14⅓ Bog. 8. (4 fr.)

Dec. Iun. Iuvenalis satirarum libri quinque, quos notis illustr. *A. Chardin*. 1834. 17⅞ Bog. (4 fr.) — Die ganze Sammlung soll 37 Schriftsteller in 60 bis 70 Bänden umfassen.

Literarische Miscellen.

Todesfälle.

Am 2. Jan. starb zu Wiebelskirchen bei Ottweiler im Regierungsbezirke Trier *Joh. Fr. Wilh. Pustkuchen-Glanzow*, Pfarrer daselbst, 41 Jahre alt.

Am 29. Jan. zu Emden in Ostfriesland Dr. *Joh. Chr. Herm. Gittermann*, erster Prediger daselbst, als Verf. mehrerer theologischer, historischer und and. Schriften, wie als Kanzelredner geachtet, 66 Jahre alt.

Am 24. März zu Weimar Dr. *C. Florentin Leidenfrost*, Prof. der Geschichte u. der deutschen Liter. am dasigen Gymnasium, durch sein „historisch-biographisches Handwörterbuch" und and. Schriften bekannt.

Am 27. März zu Marburg *Ulr. Fr. Kopp*, vgl. S. 73.

Am 18. Apr. zu Avallon *Florent Guiot*, ehemal. Conventsmitglied.

An dems. Tage zu Albano bei Rom Dr. *Kelly*, katholischer Erzbischof von Tuam in Irland.

Am 19. Apr. zu Bern Dr. *Aug. Heinr. Wirz*, Pfarrer an der französischen Kirche, als Pädagog höchst ausgezeichnet, 47 Jahre alt.

Am 5. Mai zu Würzburg Dr. *Ross*, kön. baier. Medicinalrath und ord. Prof. der Heilkunde an der dasigen Universität, 58 Jahre alt.

Am 8. Mai zu Paris Graf *Real*, einer der feurigsten Redner der Revolution und Ankläger des Revolutionstribunals, unter Napoleon Chef der geheimen Polizei und Staatsrath, einer der Hauptredacteurs des code civil, während der Restauration verbannt.

Am 17. Mai zu Leipzig *Heinr. Wilh. Brandes*, ord. Prof. der Physik und derzeit. Rector der Universität, einer ihrer geschätztesten und verdienstvollsten Lehrer, der gelehrten Welt als Mathematiker, Physiker und Astronom gleich rühmlichst bekannt, 57 Jahre alt.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der bisherige ausserord. Prof. in der katholisch-theol. Facultät der Univ. zu Breslau, Dr. *Berg*, ist zum ordentl. Professor in dieser Facultät ernannt worden.

Professor *Eisenschmidt* ist Rector des Gymnasiums zu Schweinfurt geworden.

Der Privatdocent Dr. *Adolph Ermann* zu Berlin ist zum ausserordentl. Professor in der philosoph. Facultät der dasigen Univ. ernannt worden.

Dem bisher. Collegen an der latein. Hauptschule des Waisenhauses zu Halle und Privatdocenten an der dortigen Universität, Dr. *C. Fr. Glo. Förtsch*, ist das erledigte Rectorat des Dom-Gymnasiums zu Naumburg übertragen worden.

Der Bergcommissair Dr. *Karl Hartmann* in Blankenburg ist Professor der Mineralogie an dem polytechnischen Lyceum in Braunschweig geworden.

Der ausserordentl. Prof. in der medicin. Facultät der Univ. zu Berlin, Dr. *Hecker*, ist zum ordentl. Professor in dieser Facultät ernannt worden.

Der Oberlehrer Dr. *Hoffmeister* in Cölln ist zum Director des Gymnasiums in Kreuznach ernannt worden.

Hr. Dr. *Jüngken*, bisher. ausserord. Prof. in der medicin. Facultät der Univ. zu Berlin, ist zum ord. Prof. in ders. Facultät ernannt worden.

Hr. Dr. *Ludw. Fr. Kämtz*, bisher. ausserord. Prof. in der philosoph. Facultät der Univ. zu Halle, ist zum ordentl. Professor ernannt worden.

Der bisherige Privatdocent Dr. *G. Magnus* zu Berlin ist zum ausserordentl. Prof. in der philosophischen Facultät das. ernannt worden.

Hr. Oberconsistorialrath Dr. *Niethammer* in München und Hr. Prof. Dr. *Osiander* in Stuttgart haben das Ritterkreuz des Ordens der würtembergischen Krone erhalten.

Hr. Dr. *Schneckenburger*, Pfarrer im Würtembergischen, früher Repetent in Tübingen, als Literat rühmlichst bekannt, hat den Ruf als erster ordentl. Professor der Theologie an der neu gegründeten Universität zu Bern erhalten.

Hr. Regierungsrath *Sohr* zu Breslau ist zum Oberregierungsrath und Dirigenten der Abtheilung für die Kirchenangelegenheiten und für das Schulwesen an der dortigen Regierung ernannt worden.

Hr. Dr. *Rich. O. Spazier* in Paris ist Mitglied des unter Guizot, Thiers, Michaud u. A. seit Jan. d. J. begründeten „institut historique" geworden.

Der geh. Rath *Uwaroff* in Petersburg, bisheriger Dirigent des Ministeriums der Volksaufklärung, ist zum Minister dieses Departements ernannt worden.

Der Privatdocent Dr. von *Vangerow* in Marburg ist zum ausserord. Prof. der Rechte daselbst ernannt worden.

Dr. jur. *Hellmuth Winter* in Berlin geht als ordentl. Prof. der polit. Oekonomie und der Diplomatie an die Univ. Kasan.

Biographische Notizen.

Eduard Earle Lytton-Bulwer, geb. 1803. W. v. Lüdemann im Freimüth. 1834, n. 58.

Edmund Burke, 9. Fortsetzung, mit vielen Digressionen über den Einfluss des französischen Neuerungsgeistes auf England, das politische Verhältniss Burke's zu seiner Zeit u. s. w. s. Blackwood's Edinburgh Magaz. 1834, n. CCXX. S. 503—25.

Mittheilungen über *Cervantes* s. Lit. Bll. der Börsenh. 1834, n. 903. S. 180 ff.

Lord Chatam. Eine biograph. Skizze von T. B. Macauley. Magazin f. d. Liter. des Ausl. 1834, n. 35.

Beitrag zur Geschichte der Vatermörderin *Beatrice Creci*. Zeitung für die elegante Welt 1834, n. 60.

Process des Generals *Custines* und seines Sohnes. Liter. Blätt. der Börsenh. 1334, n. 909. 10.

Verurtheilung der Girondisten. Details über ihre letzten Augenblicke. Tod der Madame *Roland* und *Bailly's*. Als Anhang der Process des Generals Custines und seines Sohnes. Liter. Blätt. der Börsenh. 1834, n. 907—910.

Johann Gottfried Ebel, geb. zu Züllichau am 6. Oct. 1764, gest. am 8. Oct. 1830. Freimüthige 1834, n. 82—85.

Traug. Max. Eberwein's Leben und Werke. Allg. musikal. Zeit. 1834, n. 12.

K. Ludw. v. Knebel. Von Heinrich Döring. Blätt. f. Liter. Unterhalt. 1834, n. 95—99. — Zur Biographie desselben. Gesellschafter 1834, n. 44—46. Vgl. oben S. 50.

Ephraim Gli. Krüger, Prof. an der Kunstakademie zu Dresden (vgl. oben S. 9). Nekrolog von Frenzel. Artist. Notizenbl. 1834, n. 5.

Magliabecchi und seine Liebe zu Büchern. Feuilleton du journal de la librairie 1834, n. 5.

Der Sultan *Mahmud*, seine Minister und Günstlinge. Aus Michauds Reisen. Ausland 1834, n. 67.

Abbas Mirza und *Mohammed Ali*. Ausland 1834, n. 85. Vgl. n. 46. und oben S. 30.

Meyerbeer. Gesellschafter 1834, n. 49—51.

Erinnerungen an *H. Pestalozzi's* Charakter und dessen Wirksamkeit in Iferten. Von Jul. Lehmann. Allgem. Schulzeitung 1834, n. 51. 52.

Die Familie Russell in ihrem Einfluss auf die Geschichte Englands, nach J. H. Wiffen historical memoirs of the House of Russell from the Time of the Norman Conquest. With a preliminary Volume on the first race of Ancestry whence the House of Russell had its origin 3 vols. 8vo. London 1833. Vgl. Edinb. Rev. 1834, CXVIII. S. 312—336.

Zur Lebensgeschichte des Herzogs zu Sachsen-Weimar *Johann Friedrich.* s. Sachsenz. 1834, n. 73.

Friedr. Ernst Dan. Schleiermacher. Nekrolog. Intelligenzbl. d. allgem. Lit. Zeit. 1834, n. 16. — Morgenblatt 1834, n. 69—72. — Allgem. Zeit. 1834, n. 54. ausserord. Beil. n. 77. vgl. „noch ein Wort über Schleiermacher in Beziehung auf die ausserord. Beil. zur allg. Zeit. n. 77." Ebendas. n. 92. ausserord. Beil. n. 132.

Johann Heinr. Daniel Zschokke. Freimüthige 1834, n. 72 f.

Universitätsnachrichten.

Ueber die Reform der deutschen Universitäten. 1. Artikel. Blätt. f. Liter. Unterh. 1834. n. 73—75.

Breslau. In der theolog. Facultät habilitirte sich am 25. Jan. Dr. ph. u. Lic. theol. *H. Rhode* mit Vertheidigung der Dissert. „prolegomenorum ad quaest. de evangelio apostoloque Marcionis denuo instituendam cap. I—III." (42 S. 4.), über welche wir schon im Repertor. unter n. 470 berichtet haben. — In der medicin. Fac. erschienen: *H. Redling* de coleocele dissert. inaugur. chirurgica. Vratislaviae (Brehmer et Minuth.) 40 S. 8. — *Car. Gust. Jenner* de dolorum ad partum hyperdynamia diss. medico-obstetr. Ibid. 55 S. 8. — Zum Antritt der ausserord. Professur der alten Literatur vertheidigte Hr. Dr. *Friedr. Ritschl* die Dissertation: „de Oro et Orione. Specimen historiae criticae grammaticorum graecorum." Vratislav., Schulz et soc. 84 S. gr. 8. — Als Einleitung zu dem Verzeichniss der Vorlesungen im Sommerhalbjahr gab Hr. Prof. *Schneider* Emendationen zu dem von A. Mai „class. autorum e Vatic. codd. T. III." und neuerdings von Bode „scriptores rerum myth. latini tres" (vgl. Repert. n. 21) herausgegebenen Mythographen Leontins aus einer Handschrift dess. in der Universitätsbibliothek zu Breslau. 10 S. 4.

Göttingen. In der philosophischen Facultät promovirten seit Anfang dieses Jahres: 1. *Cäs. Ed. Rud. Lorentzen* aus Holstein. Seine Dissertation handelt: „de rebus Atheniensium Pericle potissimum duce gestis." IV u. 90 S. 4. — 2. *Ant. von Drummond* aus Rio de Janeiro, Secr. der brasil. Legation in Hamburg. Seine Dissertation handelt: „de Oeconomiae politicae notione et indole." 23 S. 4. — 3. *Vict. Aug. Alfr. Nick* aus Hamburg. Dissert. de vita et rebus Antigonae gonatae. 4. — Das Osterprogramm schrieb der zeitige Prorector, Prof. Dr. *Gieseler*; es handelt: „de Rainerii Sanchoni Summa de Catharis et Leonistis." 23 S. 4. — Am 8. März hielt Hr. Prof. *Ed. Casp. Jac. v. Siebold* seine Antrittsrede als Prof. der Entbindungskunst und Director der Enthindungsanstalt. Sie behandelte die Geschichte des s. g. Kaiserschnittes und stieg zu den Spuren desselben in der Geschichte des Alterthums hinauf. Das Programm, durch welches er zu dieser Rede einlud, hat den Titel: „Commentatio obstetricia de circumvolutione funiculi umbilicalis, adjectis duobus casibus rarioribus c. tab. lithogr." IV u. 16 S. 4. — Nach dem herkömmlichen Colloquio und vor der Facultät gehaltenen Vorlesungen begann Dr. *Rob. Bunsen* (Sohn des Bibliothekar Prof. Bunsen), welcher vor Kurzem von seiner Reise aus Frankreich zurückge-

kommen war, seine Vorlesungen während dieses Semesters über chemische Toxicologie und Stöchiometrie. Auch Dr. *Herbst*, welcher durch Unterstützung des Stipendii Blumenbachiani ein Jahr lang in England, Frankreich und Holland gereist war, begann mit diesem Semester seine Vorlesungen wieder. — Dagegen verlor die Universität am 23. Febr. den geschätzten Anatom Prof. *Ad. Friedr. Hempel* in seinem 67. Lebensjahre (vgl. oben S. 41). — Der Licent. *Jul. Müller*, zweiter Universitätsprediger, welcher kürzlich einen Ruf als Director eines homiletischen Seminars in Marburg abgelehnt hat, so wie Licent. Dr. *Rettberg* wurden zu ausserordentlichen Professoren der Theologie ernannt. — In der juristischen Facultät promovirte *Fr. Wilh. Unger* aus Hannover, der bei dieser Gelegenheit eine ausführliche Dissertation: „de duorum praecipuorum iurisprudentiae apud veteres systematum tam indole quam origine“ 33 S. 4. geschrieben hat. — Die Frequenz der Studirenden hat sich in dem gegenwärtig begonnenen Semester vermehrt, besonders durch Ausländer (worunter mehrere Franzosen); dagegen bemerkt man, dass einige der bisher hier studirenden Preussen zwar wiedergekommen, neue aber nicht recipirt worden sind.

Die Universität *Greifswalde* zählte im vergangenen Winterhalbjahre 219 Studirende und zwar 198 Inländer und 11 Ausländer.

Kiel. Zur Geburtstagsfeier des reg. Königs Friedrich's VI. am 28. Jan. d. J. schrieb Hr. Prof. *Greg. Guil. Nitzsch:* meletematum de historia Homeri fasc. II. P. II. sententiae veterum de Homeri patria et aetate accuratius digeruntur. Kiliae, (Mohr.) 1834. 51 S. 4.

Königsberg. Zur jährl. Feier der Erhebung Preussens zum Königreich am 18. Jan. d. J. erschien das Programm: „disputationum adversus Grammaticos I. de nominum graecorum motione etc. Acc. quaestionum academicarum argumenta. Regiomonti, (typ. Hartung.) 1834. 16 S. 4. — Zur Feier des Osterfestes wurde ausgegeben: „dissert. de accommodatione legitima, a Jesu, cum diaboli mentionem faciebat, usurpata, sectio II., qua ostenditur, doctrinam de diabolo, aptissimam theologiae V. T., penitus abhorrere a Theologia Christiana. Regiomonti, (typ. Hartung.) 1834. 22 S. 4. (Die sectio I. erschien zum Osterfeste 1830.) — Das Prorectorat der Universität übernahm am 13. Apr. Hr. Regierungsrath und Prof. Dr. *Hagen.*

Rostock. Zur Feier des Osterfestes lud Hr. Prof. Dr. *C. Fr. Aug. Fritzsche*, d. Z. Rector der Univ., durch das Programm ein: „de nonnullis Pauli ad Galatas epistolae locis comment. II.“ Rostochii, (Adler.) 1834. 32 S. 4. (üb. Gal. II, 6—10.) — Das Verzeichniss der Vorlesungen für das Sommerhalbjahr leitet das Programm des Prof. *Frz. Volkm. Fritzsche*: „continuantur adnotationes ad nubes Aristophanis (v. 25—47). Rost., (Adler.) 1834. 12 S. 4. ein. — Als Inauguralschrift zur Doctorpromotion erschien: de lupo. Dissert. inaugur. medico-chirurg. etc. scripsit *Herm. A. Guil. Becker.* Rostochii, (Adler.) 1834. 32 S. gr. 8.

Würzburg. Folgende medicin. Inaugural-Dissertationen sind uns zugekommen: *L. A. Stein*, über Wassersucht der Eierstöcke und einige Krankheiten derselben. Würzburg, (Beckers Wittwe.) 1834. 64 S. 8. — *Ad. Aug. Richters*, das Blut u. der Blutumlauf des Menschen. Ebendas. 1834. 34 S. 8. — *H. Felsenheld*, über delirium tremens. Ebendas. 1834. 29 S. 8. — *Herm. Mosche*, über Hydrophthalmie. Ebendas. 1834. 33 S. 8. — *Gust. Radecke*, diss. inaug. de hydrophalmo. Cum tab. lithograph. Ibid. ap. eand. 1834. 29 S. 8.

Das Leben auf den englischen Universitäten. Nach Tait's magazine. Ausland 1834, n. 96—99.

Die Promotion am Yale-Collegium in Amerika. Ausland 1834, n. 105—107.

Schulnachrichten.

Die Gelehrtenschulen Sachsens.

Zu Ostern 1834 sind bei den Prüfungen der Schüler und den Abgangsfeierlichkeiten der zur Universität übergehenden Schüler folgende Programme erschienen:

1) *Annaberg:* Von dem Conr. *G. F. Köhler*, welcher seit Benedicts Tode das Rectorat provisorisch verwaltet, eine Einladungsschrift, „ad examen publicum d. XVII. et XVIII. Martii et ad Actum Hofmannianum d. XX. Mart." (32 S. 8) Enthalten sind darin I. De artium elegantiorum notitia adolescentibus in gymnasiis nostris impertienda (S. 1—22). II. Ein lat. Gratulationsgedicht an den verst. Rector Benedict vom J. 1827. (S. 22—24) III. Schulnachrichten (S. 25—32) nebst einem interimistischen Lectionsplane, wie er seit dem Tode des Rectors bestanden hat. Die Schule hatte in dem letzten Studienjahre 54 Schüler in 3 Classen, von denen die letzte in 2 Abtheilungen zerfällt. Wöchentlich wurden 78 Lehrstunden ertheilt (darunter 24, in welchen 2 oder 3 Classen combinirt waren), ausserdem noch 2 Lesestunden der Obern mit den Untern. Die Lectionen des Rectors übertrugen zum Theil der ehemal. Conr. Hr. Bergprediger M. Schumann (auf dessen jüngsterschienene, höchst ausgezeichnete „carmina graeca et latina," Lips., (Frohberger) 1833. X u. 78 S. 8. wir hier besonders aufmerksam machen, da in dem Repertor. selbst sie zu nennen wir durch die Jahreszahl ihres Erscheinens behindert sind) und Hr. Cantor Ebhardt. Die Universität bezogen 5 Theologen und 2 Juristen, 15 gingen zu andern Bestimmungen über, aufgenommen wurden 7.

2) *Dresden.* a) *Kreuzschule.* Die Einladungsschrift ist vom Rector Hrn. *F. A. Gröbel* zu den Prüfungen am 17. 18 und 19. März, und zur Abgangsfeierlichkeit am 24. März herausgegeben. Voran geht „Editionis Horatii a Chr. Dav. Jani coeptae absolvendae specimen novum." S. 1—32. Die Nachrichten laufen von S. 33—43. Das Gymnasium, zu welchem zuletzt 365 Schüler gehörten, hat 5 Classen, wovon die ersten drei in je 2, die vierte in 3 Unterabtheilungen getheilt sind Eine Unterabtheilung umfasst 30 bis 48, die fünfte Classe 17 Schüler. Aufgenommen wurden 87, entlassen 74. Zur Universität gingen über 35, und zwar 11 Theologen, 20 Juristen und 4 Mediciner. S. 33 werden 7 ordentliche Lehrer und 4 Collaboratoren genannt, unter welchen Hr. K. Kretzschmar an die Stelle des zum Director des Fletcherschen Schullehrerseminars beförderten Hrn. R. Steglich eingetreten ist. — b) *Vitzthum'sches Geschlechtsgymnasium.* Bei demselben erschien ein Studienplan für das Sommerhalbjahr 1834 nebst Schülerverzeichnissen (23 S. 8.). Dieses Gymnasium ist bekanntlich mit der Blochmann'schen Erziehungsanstalt verbunden. Für beide ist jener Plan bestimmt. Die Schüler, deren Namensverzeichnisse beigefügt sind, sind aus beiden Instituten gemischt. Die ganze Schule theilt sich, abgesehen von ihren verschiedenen Fonds und Stiftungen, in 2 Anstalten nach ihren verschiedenen Tendenzen, A) ein philologisches Gymnasium mit 4 Classen und B) ein Realgymnasium mit 2 Classen. Die Vorbereitung der Gymnasiasten beiderlei Art geschieht C) in den beiden Progymnasialclassen. A zählt 51, B 10 und C 30, alle 3 Anstalten zusammen 91 Schüler. Für A und C sind 14 und für B ausserdem noch 2 Lehrer thätig. In A werden wöchentlich 188, einige Nebenlectionen in Parallelclassenabtheilungen ungerechnet, gegeben, B ist in 18 Lehrstunden theils mit Tertia, theils mit Secunda, oder auch entweder mit Prima und Secunda, oder mit Tertia und Quarta combinirt, hat ausserdem in seinen beiden Classen combinirten Unterricht 12 St.,

besondern die Realprima in 16 St., die Realsecunda in 11 St. Die Zusammensetzung ist kunstreich und in derselben nichts als die hebräische Sprache zu vermissen. Wohl wünschte man zu wissen, ob die Mannichfaltigkeit der praktischen Richtungen die Einheit der Bestrebungen in Wissenschaft und Sitte genug fördert. In den offen mitgetheilten Censuren tritt die Vergleichung der allgemeinen Resultate weniger hervor, als ein Wechsel specieller Leistungen. Daraus lässt sich freilich nicht mit Gewissheit die Uebereinstimmung des praktischen Erfolgs mit der theoretischen Berechnung erkennen.

3) *Freiberg.* Die Einladung des Rectors M. *C. A. Rüdiger* zu der Feier einiger Stiftungen am 18. April enthält theils „noch einige Worte über das sächsische Gymnasialwesen," theils Schulnachrichten (23 S. 8.). Der erstere Theil begreift viel Dankenswerthes, aber auch viel Disputables, zu viele Wünsche über geistigen Zwang in sich. Aus dem letztern Theile erkennt man, dass die Verbindung der Gelehrtenschule (126 Schüler) mit der Bürgerschule (210 Schüler) in 4 Classen noch statt hat, eine Trennung dieser Anstalten aber verheissen ist. Im verflossenen Schuljahre sind 79 Schüler aufgenommen, 67 abgegangen, darunter 14 zur Universität, 4 Theologen, 5 Juristen, 3 Mediciner, 2 Philologen.

4) *Leipzig.* a) *Nicolaischule.* Bei derselben erschienen zwei Einladungsschriften. 1) Nachrichten über die Nicolaischule (32 S. 8.) mit einem Sommerlectionsplane in fol. von dem Rector Prof. *K. F. A. Nobbe* zu den Prüfungen am 17—20. März. 2) Von demselben zu der Abgangsfeierlichkeit am 1. Mai eine „Narratio de Christiano Daniele Beckio." (P. I.) 20 S. 8. Die Schüler, 209 in 6 Classen, erhalten von 14 Lehrern wöchentlich in 192 Stunden öffentlichen Unterricht. Zudem sind Lesestunden der obern Schüler mit den untern geordnet, nicht allein für alte Sprachen, sondern theilweise auch für Mathematik. Das Leben der Schule in mehrfachen Beziehungen, Wissenschaft, Disciplin u. s. w., die äusseren Verbindungen durch Wohlthätigkeit gegen Schüler, durch den Wittwenfiscus, Bibliothek u. s. w. ist in vollständiger Uebersicht gegeben. 41 Schüler wurden aufgenommen, 40 entlassen, darunter 17 Primaner zur Universität, 2 Theologen, 9 Juristen, 3 Mediciner, 2 Philologen, 1 Cameralist und 1 Quartaner um Chirurgie zu studiren. — b) *Thomasschule.* Plautinorum Cupediorum ferculum XIX. vom Rector Prof. *F. W. E. Rost* mit Schulnachrichten (28 S. 4.). Die philologische Abhandlung ist über einige Stellen des Poenulus (Prol. 121 sq. Act. II, 24 sq. Act. III, sc. 1. v. 3. 2, 11. Act. V. sc. 2, 33 sq. 5, 22. 30.) Die Zahl der Schüler betrug im letzten Quartale 167, wovon 40 im Laufe des Jahres aufgenommen waren. Auf die Universität gingen 8 ab, 2 Theologen, 5 Juristen u. 1 Mediciner.

5) *Plauen.* Zur Abgangsfeierlichkeit am 17. April lud der Rector *J. G. Dölling* ein mit einer disputatiuncula de enclitica ne und Schulnachrichten 32 S. in 8. Die Schüler, 116 an der Zahl, sind in 3 Classen vertheilt. 23 wurden im letzten Jahre aufgenommen, 6 Schüler gingen zur Universität über, 5 Theologen und 1 Jurist. An der Anstalt stehen 3 confirmirte Lehrer, 2 Collaboratoren, 1 franz. Sprachlehrer. Der Superintendent und 1 Diaconus geben freiwillig Unterricht. Bemerkenswerth sind die Bibliotheksinrichtungen.

6) *Schneeberg.* Zu den Feierlichkeiten am 17, 18 u. 19. März lud der Rect. M. *Frz. Ed. Raschig* ein mit Schulnachrichten und einer vom Conr. *Ed. Lindemann* verfassten Disp. II. de Panicis apud Plautum obviis. Abgegangen sind 25, darunter 6 zur Universität, 4 Theol. und 2 Juristen. Ausserdem ist noch Einer zur Universität zugelassen worden, um Chirurgie zu studiren. Der Rector bemerkt, dass dieser ohne Maturi-

tätszeugniss abgegangen sei, dass zur Erlangung der Inscription für künftige Chirurgen nur ein Sittenzeugniss verlangt werde (bekanntlich verlangt die Universität nach dem Gesetze von 1819 auch ein Zeugniss von einem inländischen Rector, dass ein solcher Candidat einen leichten latein. Schriftsteller übersetzen und einen deutschen Aufsatz verfassen kann) und dass solche ohne Maturitätszeugniss inscribirte Chirurgen zum Studium der Medicin ohne Maturitätsexamen übergehen können (was bei den gegenwärtigen Einrichtungen der Universität, unseres Wissens, unzulässig ist und ohne Nachholung des Maturitätsexamens nicht mehr geschieht).

7) *Zittau.* Zu den Prüfungen am 17. März ff. und zu den Valedictionsreden lud der Dir. *Fr. Lindemann* ein. Dem Programm vorangehn emendationes in Rhesum S. 1—16, atque eiusdem fabulae interpretatio Teutonica S. 17—48, dann folgen Schulnachrichten S. 43—50, in 8. Aus diesen bemerkt man mit Vergnügen die Theilnahme der Freunde der Wissenschaften an der Anstalt und die rege Thätigkeit der Lehrer. Die Lehrmittel erhielten bedeutenden Zuwachs, besonders durch die Anhänglichkeit der Gönner des Instituts. Unter den Nachrichten ist vorzüglich interessant die Nachweisung einer Erfahrung an dem Lyceum zu Plauen, als Motive zu einer Ministerialverfügung, zumal da in dem plauischen Programme jener nicht gedacht ist (S. 46). — In allen 6 Classen sassen 110 Schüler. Aufgenommen wurden 31, entlassen 20, unter diesen 12 zur Universität, 5 Theologen, 5 Juristen, 1 Mediciner, 1 Philosoph.

8) *Zwickau.* Zu dem Osterexamen am 17. u. 18. März erschien von dem Rector M. *Hertel* eine Einladungsschrift mit Schulnachrichten, denen Ansichten über den Unterricht in der deutschen Sprache und den Vortrag der deutschen Literaturgeschichte auf Gymnasien vorausgeschickt sind; zum Schluss folgt eine Uebersicht der statistischen Verhältnisse des Lyceums vom letzten Jahre (37 S. 4.). Die Schule zählte 44 Schüler. Aufgenommen wurden 9, abgegangen sind 4 Schüler, hiervon 2 auf die Universität, 1 Theolog und 1 Jurist. Lehrer sind 2 Confirmirte für 3 Classen. Die Stelle eines Tertius versieht provisorisch der Collaborator. Hierzu kommt ein Mathematicus und 1 Musikdirector.

Von den vier übrigen Gelehrtenschulen Sachsens zu Budissin, Chemnitz, Grimma und Meissen, behalten wir uns bis zum Eingange der Nachrichten von daher die Fortsetzung unseres Berichtes vor.

Spanische Literatur.

Nociones geográficas y astronómicas para comprender la nueva division del territorio espanol. Por *Jose Mar. Vallejo.* Madrid, 1834. (4 Rs.) Enthält eine genaue Angabe der neuen Eintheilung Spaniens nach dem Decret vom 30. Nov. 1833 mit einer Karte des Reichs.

Observaciones á la historia de la guerra de España por *Joze Compa Arguelles.* Valladolid, 1833. (Anmerkungen zu der in englischer Sprache erschienenen Geschichte des spanischen Krieges von Clarke, Londonderry, Southey und Napier).

Eine „Geschichte des Unabhängigkeitskriegs Spaniens gegen Napoleon von 1808—1814“ von dem kön. Rathe Dr. Jos. Muñoz Maldonado erschien vor Kurzem zu Madrid in 3 Bänden.

Vidas de Espagñoles celebres por Dr. *Manuel José Quintana.* Vol. III. Madrid, 1834. Enthält die Lebensbeschreibung des Don Alvaro de Luna, Connetable's von Castilien und des Bartolomé de las Casas, Beschützers der Amerikaner. Vgl. Magaz. f. d. Liter. d. Ausl. 1834, n. 57.

El foro español. Madrid, 1834. (24 Rs.) Spanische Gerichts- und Processordnung.

Manual de ordenauzas y tactica militar, para instruccion de los gefes, oficiiles, sargentos y cabos de voluntarios de la reina Isabel II. Valencia, 1834. 8.

Ensayo sobre el nuevo sistema de pesos y medidas que convendria adoptar en España, presentado al gobierno y redactado por el Dr. *D. F. M. Vasquez Queipo*. Paris, 1834. 5½ Bog. mit 1 Tab. gr. 8.

Satira contra los abusos y despropósitos introducidos en el arte de la declamacion teatral. Por Don *Manuel Breton de los Herreros*. Madrid, 1834. 8. Vgl. Magazin f. d. Lit. des Ausl. 1834. n. 54.

La dama blanca. Comoedia in 3 Act. u. in Prosa. Madrid, 1833. (4 Rs.)

Coleccion de novelas históricas originales españoles. I. El Primogenito de Albuquerque. Por D. *Gregor. Perez de Miranda*. 4 Voll. Madrid, 1834. Vgl. Magazin f. d. Lit. des Ausl. 1834, 57.

Los amigos enemigos ó guerras civiles. Novela stor. por *Rafael Humara y Salamanca*. 2 Voll. Madrid, 1834. 8.

Hernan Perez del Pulgar, el de las hazañas. Eine historische Skizze von *Martinez de la Rosa*. Madrid, 1834. 8.

Amor y honor, ó los estrojos de las pasiones. Madrid, 1834.

Paralelo del cólera-morbo con el veneno de los hongos. Der Vf. will darin die Aehnlichkeit der Cholera mit der Vergiftung durch Pilze und Schwämme nachweisen, und gibt Vorschläge zur gleichen Behandlung beider Krankheiten.

Repertorio médico extrangero por *José de Lietor Castroverde*. Erscheint in monatl. Heften.

Seit dem 1. Jan. d. J. erschienen in Madrid 18 Zeitschriften, bis dahin gewöhnlich nur zwei oder drei. So gross ist der Einfluss der neuesten Ereignisse auf die periodische Presse. Zu den neu begonnenen gehören z. B.: el Cinife (die Mücke), el Ateneo (das Athenaeum), el Siglo (das Jahrhundert), el Ladron (der Dieb), la Gaceta de tribunales (Gerichtszeitung), Diario de la administracion u. a.

Dänische Literatur.

L. Heiberg, samlede Skrifter. Kiobenh., Schubothe, 1834. 8.

Holbergiana eller Smaa-Skrivter af og om Holberg, udg. af *A. E. Boye*. Kjobenh., Schubothe. 1834. 8.

Om Hexametret og dets Behandling i det danske Sprog. Af *Christ. Wilster*, Lector ved Soroe Akademie. Kjobenh., 1833. 85 S. 4. Eine umfassende und gründliche Beurtheilung dieser Schrift von *C. A. Thortsen* in d. Mannedsskrift for Litt. 7. Aarg. 1834. S. 232—56.

O. Spechter, Halvhundrede Fabler for Børn, oversatte af Christian Winther, med 40 Raderinger. Kjobenh., Reitzel. 1834. 8.

H. P. Holst, Noveller. Denne Samling indeholder: Reisen til Holsteen; Lisettes Luft-Casteller og Kjerlighedens Gaader. Kjobenh., Reitzel. 1834. 8.

F. Birch, Sneedorf, nordiske Fortaellinger. Kjobenh., Bogladerne. 1834. 8.

Theodosia eller det gyldne Kors, Romantisk Skildring fra Korstogenes Tid. 3 Dele. Kjobenh., Beeken. 1834. 8.

Brudstykker af en Pudelhunds Memoirer. Kjobenh., Gammelmynt. 1834. 8.

W. Holst, Christian den Anden, Drama. Kjobenh., Reitzel. 1834. 8.

Almindelig Verdenshistorie i Billeder, fra de oeldste Tider indtil Aaret 1832. Kjobenh., Steen. 1834. 8.

Bibliographischer Anzeiger.

1834. № 1

Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.

Im Laufe des November sind folgende Werke in *London* erschienen und bei *A. Asher daselbst* und in *Berlin* vorräthig:

Account of Van Dieman's Land, and Guide to Emigrants. 12mo. 4s, bds.
Adcock's Engineer's Pocket-Book, 1834. 6s. roan tuck.
Alcala's Spanish Grammar. 12mo. 6s. sheep.
Aldine Poets, Vol. XXVII. (Swift, Vol. I., with Life, by Mitford.) Fcap. 8vo. 5s. cloth.
Alexander on Vision. 8vo. 5s. cloth.
Amethyst (The), a Christian's Annual, for 1834. 8s. 6d. mor.
Atkinson's (T.) Miscellanies in Prose and Verse. 3 vols. 8vo. 24s. cloth.
Bayldon's (*J. S.*) Treatise on the Valuation of Property for the Poor's Rate. 2d edit. 8vo. 7s. 6d. bds.
Bibliothèque Portative, Tome VIII. (Histoire des Juifs.) 32mo. 5s. 6d. cloth.
Bickersteth's (Rev. E.) Sermons on the Advent. 18mo. 1s. 6d. cloth.
Blair's (Rev. *A.*) History of the Waldenses. 2 vols. 8vo. 21s. bds.
Blake's (*H. J.*) Third Series of Sermons. 8vo. 5s. bds.
Book of Science; or, an Introduction to the Principles of Natural Philosophy: for Young People. Sqnare, 8s. 6d. cloth gilt.
Bos' Grecian Antiquities, translated by Barber. 12mo. 4s. 6d. boards.
Brewster's (*J.*) Sermon on Practical Subjects. 8vo. 10s. 6d. bds.
Brown's Lectnres on the Mind. 8vo. 7th edit. 18s. bds.
Caricaturist's Scrap-Book. Oblong folio, 28s. bds.; coloured, 2l. 12s. 6d. bds.
Chameleon (The) Third and last Series. 8vo. 9s. 6d. bds.; 10s. 6d. silk.
Childe Roeliff's Pilgrimage. 3 vols. 12mo. 15s. bds.
Christian's Gift to a Christian Friend. 18mo. 4s. silk.
Christmas Carols. Small 4to. 4s. cloth.
Colton's (*C.*) Tour of the American Lakes, and among the Indians. 2 vols. 8vo. 18s. bds.
Consolation in Affliction. By the Editor of the Sacred Harp. 32mo. 2s. 6d. bds.; 3s. 6d. silk; 5s. morocco.
De la Beche's Geological Mannal. 3d. edit. 8vo. 18s. cloth.
Dilemmas of Pride. By Author of "First Love." 3 vols. post 8vo. 27s. bds.
D'Israeli's (*J.*) Genius of Judaism. 2d edit. 8vo. 7s. 6d. bds.
Douce's Dissertation on "the Dance of Death." With 55 Woodcuts. 8vo. 21s. half-bonnd.
Dufief's French and English Dictionary. 8vo. 14s. bds.
Dyke's Travelling Mems. 2 vols. post 8vo. 15s. bds.
East's (Rev. *J.*) My Saviour; or, Devotional Exercises in Prose and Verse. 2d edit. 12mo. 8s. 6d. cloth.

England and America; a Comparison of the Social and Political State of both Nations. 2 vols. 8vo. 18s. bds.
Excitement (The) for 1834. 18mo. 4s. 6d. half-bound; 5s. 6d. bound and gilt.
Fearon's (H. B.) Thoughts on Materialism. 8vo. 8s. bds.
Fox on the Teeth. With Plates. 3d edit. 4to. 2l. 2s. bds.
Frances Berrian. 3 vols. 12mo. 18s. bds.
Fruits and Flowers. 32mo. 3s 6d. roan.
Galt's (John) Poems; now first collected. 8vo. 5s. cloth.
Gipps' (Rev. *H.*) Sermons. Edited by Rev. J. Latrobe. 8vo. 12s. bds.
Gorton's Biographical Dictionary, 3 vols. 8vo. new edit. 2l. 2s. bds.
Grammar of Astrology. 12mo. 4s. 6d. cloth.
Granville's (Dr.) Graphic Illustrations of Abortion and the Diseases of Menstruation. 4to. 2l. 2s. bds. coloured; 30s. bds. plain.
Hall's (Rev. *R.*) Sermons. 8vo. 4s. 6d. cloth.
Hampden in the Nineteenth Century; or, Colloquies on the Errors and Improvements of Society. 2 vols. 8vo. 30s. bds.
Hansard's Parliamentary Debates, Vol. XIX., 5th of Session 1833, 8vo. 30s. bds.; 1 l. 18s. 6d. half-bound.
Heath's Book of Beauty, 1834. Edited by Lady Blessington. 8vo. 21s. morocco: 2 l. 12s. 6d. large paper.
Here and Hereafter. 18mo. 2s. cloth.
Heyne's Homer's Iliad. 8vo. 15s. bds.
Hiley's English Grammar abridged. 2d edit. 18mo. 1s. 6d. sp.
Hindmarsh's „Lamb Slain from the Foundation of the World." 8vo. 5s. bds.
Hullmandel's Manual of Lithography. 3d edit. 8vo. 6s. bds.
— — — Art of Drawing on Stone. New edit. royal 8vo. 12s. half-bound.
Hume's Laws of the Customs, 1833. 8vo. 15s. bds.
Hunt's (Leigh) Poetical Works. 8vo. 12s. bds.
Infant's Annual for 1834. 16mo. 4s. 6d. half-bound.
Jardine's (Sir *W.*) Naturalist's Library, Vol. III. (Humming Birds, Vol. II.) 12mo. 6s. cloth.
— — (Humming Birds, 2 vols. in 1.) 12mo. 14s. silk.
Jones's Lectures on the Apocalypse. New edit 8vo. 12s. bds.
— —. (Rev. *T.*) True Christian. 12mo. 3s. 6d. bds.
Joyce's Scientific Dialogues. New edit. 3 vols. 18mo. 12s. half-bound.
Juvenile Kaleidoscope. 18mo. 4s. 6d. roan.
Kearsley's Tax Tables, 1834. 18mo. 1s. sewed.
Keightley's (T.) Ovid's Fasti, with Notes, etc. 8vo. 7s. 6d. cloth.
Keith's Measurer, improved by Maynard. 12mo. 5s. bd.
Landscape Illustrations of the Waverley Novels; with Portraits of the Females. 3 vols. crown 8vo. 3l. 3s. half-morocco; 3l. 18s. morocco elegant.
Lardner's (Dr.) Cyclopaedia, Vol. XLIX. (Middle Ages, Vol. II.) 12mo. 6s. cloth.
Library of Useful Knowledge. (Lives of Eminent Persons.) 8vo. 10s. cl.
Linnington's Rhetorical Speaker. 12mo. 4s. 6d. bd.
Love and Pride. By the Author of "Sayings and Doings." 3 vols. post 8vo 1l. 11s. 6d. bds.
Macilwain on Stricture of the Urethra. 2d. edit. 8vo. 8s. bds.
— — — the Diagnosis of Hernial Tumors. 8vo. 4s. bds.
— — — on the Origin of Porrigo. 8vo. 5s. 6d. bds.
Macneill (J.) on the Resistance of Water to the Passage of Boats. 4to. 7s. sewed.

Madden's Travels in the East. 2 vols. 8vo. 2d edit. 18s. bds.
Marshall's (*J.*) Digest of Information derived from Parliamentary Documents. Royal 4to. 2l. 2s. sewed.
Mary Stuart; from the German of Schiller. 8vo. 6s. bds.
Meek's (Rev. *R.*) Church of England a Faithful Witness against the Church of Rome. 8vo. 12s. bds.
Melville's (Rev. *H.*) Sermons. 8vo. 10s. 6d. bds.
Memorials of Two Sisters. 12mo. 5s. cloth.
Memoirs of the Duchess d'Abrantes, Vol. VI. 8vo. 14s. bds.
— — — — Rev. J. D. Jaenicke, a Fellow Labourer of Schwartz. 12mo. 3s. 6d. bds.
Milton's Paradise Lost, illustrated by Martin. Rl. 8vo. 8l. 8s. cl.
Miscellany of Natural History. By Sir T. D. Lander, and Capt. Brown. Vol. I. (Parrots.) 12mo. 6s. cl., 7s. 6d. silk.
Moments of Idleness; or, a Peep into the World we call Ours. 12mo. 7s. cloth.
Montagu's Bard of the Sea-Kings, and other Poems. 12mo. 4s. bds.
Moral of Flowers. With coloured Engravings. 8vo. 30s. bds.
More's (*H.*) Works, Vol. I. 12mo. 5s. cloth.
Moule's (*T.*) Essay on the Roman Villas. 8vo. 14s. cloth.
Musical Gem, 1834. 4to. 15s. half-bound.
Newman's (Rev. *J. H.*) Arians of the Fourth Century. 8vo. 10s. 6d. bds.
Ney's (Marshall) Military Studies; with Diagrams. 8vo. 6s. 6d. cloth.
Noémie; ou la Soeur de la Miséricorde. Par A. de B. 18mo. 5s cloth.
Onyon's (*H. B.*) Minstrel Wanderer, a Poem. 12mo. 5s. 6d. cloth.
Oppenheim's Hebrew Grammar. 8vo. 9s. bds.
Oswald's (*J.*) Etymological Dictionary of the English Language. 18mo. 7s. 6d. bds.
Parker's (*R. G.*) Progressive Exercises in English Composition. 12mo. 3s. sheep.
Parnell's (Sir *H.*) Treatise on Roads. 8vo. 21s. bds.
Peter Simple. By Author of "The King's Own." 3 vols. royal 12mo. 1l. 11s. 6d. bds.
Poetry of Birds; extracted from various Authors, with 22 coloured Illustrations, by a Lady. 4to. 21s. bds.
Prayers and Hymns, for Family and Private Devotion. 32mo. 1s. 6d. bds.
Prediction (The). 3 vols. royal 12mo. 1l. 11s. 6d. bds.
Puckle's (*J.*) The Club; or, a Grey Cap for a Green Head. 12mo. 7s. 6d. cloth.; 18s. India.
Readings in Science. 18mo. 5s. cloth.
Record Commission. "Rotuli Literarum Clausarum." Vol. I. folio, 5l. 5s. bds.
Reform (The); being the "Member" and the "Radical." By John Galt. 12mo. 9s bds.
Romance of History. (England, Vol. II.) 12mo. 6s. cloth.
Sacred Annual. Being the 4th edit. of Montgomery's Messiah. Illustrated with 12 Fac-similes of Paintings by Martin, etc. 8vo. 25s. velvet; 2l. 2s. ditto, gilt. Illustrations of ditto, in Portfolio, 25s.
— — Offering, 1834. Royal 32mo. 4s. 6d. silk.
— — Poetry, for the Use of Young Persons. 18mo. 5s. silk.
Scott's Theological Works. 12mo. 8s. bds.
Scrope's (*P.*) Elements of political Economy. 18mo. 7s. bds.
Selections from the Writings of Fenelon; by an American Lady. 12mo. 2s. 6d. cloth.
Sherwood's (Mrs.) Latter Days. 12mo. 4s. 6d. cloth.
Sister's (A) Stories. By the Author of "Three Years in Italy." 12mo. 3s. 6d. cloth.

Smith on the Cultivation of Melons, etc. 12mo. 7s. 6d. bds.
***Standish's* (*F. H.*) Timon: a Poem. 12mo. 2s. 6d. cloth.**
Stories from the History of Wales. 18mo. 3s. 6d. bds.
Tableau of French Literature during the Eighteenth Century. Translated from the French of M. de Barante. 12mo. 5s. cloth.
Three Weeks in Palestine 2d edit. with. Additions, 18mo. 3s. cloth.
Tom Cringle's Log. 2 vols. 12mo. 12s. bds.
Trevelyan. By Author of "Marriage in High Life." 3 vols. post 8vo. 1l. 11s. 6d. bds.
Uncle Philip's Conversations on Natural History. 18mo. 2s. 6d. cloth.
Valpy's Shakspeare, Vol. XIV. 12mo. 5s. cloth.
— — Classical Library, Vol. XLVIII. (Livy, Vol. III.) 18mo. 4s. 6d. cloth.
***Vanderhooght's* Hebrew Bible. 8vo. 15s.; fine paper, 21s. bds.**
***Wall's* (*W. E.*) Christ Crucified: an Epic Poem. 8vo. 12s. cloth.**
***Watson's* (Rev. *R.*) Exposition of St. Matthew and St. Mark, etc. Royal 8vo. 18s, cloth.**
Waugh on the Prophecies. 8vo. 4s. bds.
***Whewell's* Elementary Treatise on Mechanics. 4th edit. 8vo. 10s. 6d. bds.**
White Rose Wreath, and other Poems. 12mo. 3s. 6d. cloth.
Wickham on Diseases of the Joints. 8vo. 7s. 6d. bds.
***Williams* (Dr. *J.*) on the Diseases of the Lungs. 8vo. 7s. bds.**
***Wynne* and *Llwyd's* History of Wales. 8vo. 14s. bds.**
***Young's* Mathematical Tables. 2d edit. 12mo. 6s. 6d. cloth.**

Der Schilling wird mit 8 Groschen sächs. netto berechnet.

Conversations-Lexikon.
Achte Auflage.

Die fünfte Lieferung ist ausgegeben und der Druck der sechsten bereits so weit vorgeschritten, daß sie im Laufe künftigen Monats versendet werden kann. Das Publicum hat diese achte Auflage so über jede Erwartung günstig aufgenommen, daß die ursprüngliche sehr bedeutende Auflage vervierfacht werden mußte, und hierin ist allein das etwas verzögerte Fertigwerden der bis jetzt erschienenen Lieferungen zu suchen. Es wird alles Mögliche zur größern Beschleunigung des Druckes gethan.

Dankbar für die Theilnahme des Publicums, lasse ich es meine angelegentlichste Sorge sein, dem Conversations-Lexikon einen immer höhern Grad von Vollkommenheit zu geben, und scheue hierbei keine Mühen und Kosten. In dieser ununterbrochenen Sorge für das Werk und in dem rechtlichen und verständigen Sinne des Publicums finde ich auch den besten Schutz gegen Beeinträchtigungen aller Art, die ich bei dem Conversations-Lexikon erfahre. Es sind neuerdings wieder mehre Werke unter dem Namen Conversations-Lexikon angekündigt worden, aber ich habe in dieser Hinsicht nur die Bitte: zu prüfen und nicht leeren Versprechungen und täuschenden Berechnungen zu trauen.

Jede der 24 Lieferungen, aus denen die achte Auflage bestehen wird, kostet auf weißem Druckpapier 16 Gr.; auf gutem Schreibpapier 1 Thlr.; auf extrafeinem Velinpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Das

Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur

ist bis zum 24. Hefte gediehen und erwirbt sich stets allgemeinern Beifall. Manches daraus geht in die achte Auflage über, aber das Werk behält nach

Inhalt und Form seine ganze Selbständigkeit, sodaß es für die Besitzer der ächten wie jeder frühern Auflage eine höchst interessante Erweiterung bildet. Das Heft von 8 Bogen kostet auf weißem Druckpapier 6 Gr.; auf gutem Schreibpapier 8 Gr.; auf extrafeinem Velinpapier 15 Gr.

Leipzig, 2. Januar 1834.

F. A. Brockhaus.

Bei dem Verleger dieser Zeitschrift ist erschienen:

Ebert (Friedrich Adolph),

Allgemeines bibliographisches Lexikon.

Zwei Bände. 1821—27. Gr. 4. 20 Thlr.

Heinsius (Wilhelm),

Allgemeines Bücherlexikon,

oder vollständiges alphabetisches Verzeichniß der von 1700 bis zu Ende 1810 erschienenen Bücher, welche in Deutschland und die durch Sprache und Literatur damit verwandten Länder gedruckt worden sind. Nebst Angabe der Druckorte, der Verleger und der Preise.

Vier Bände.

Neue umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage.

Nebst Supplemente erster bis dritter Band, die Jahre 1811—27 enthaltend.

1812—29. Gr. 4. früherer Preis 37 Thlr., jetzt 20 Thaler.

Einzelne Bände werden auch zu verhältnißmäßig billigern Preisen abgegeben; ein vierter Supplementband, der in diesem Jahre erscheint, wird das Werk bis auf die neueste Zeit fortführen.

Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste

von *Ersch* und *Gruber.*

Es ist wieder von jeder der drei Sectionen, in denen dieses Werk erscheint, ein Theil fertig geworden (Theil 24 der ersten, Theil 10 der zweiten, Theil 4 der dritten Section) und an alle Buchhandlungen und Subscribenten versandt. *Den frühern Abonnenten, denen eine Reihe von Bänden fehlt, und Denjenigen, die als Abonnenten auf das ganze Werk neu eintreten wollen, werden die billigsten Bedingungen gestellt.*

Dieses grosse Nationalwerk schreitet so schnell vor, als es die Sorge für die Gediegenheit des Inhalts gestattet; jährlich werden vier bis fünf Theile geliefert und ein Prospectus, der in allen Buchhandlungen *gratis* zu erhalten ist, gibt ausführliche Nachricht von der innern Einrichtung desselben.

Leipzig, im Januar 1834.

F. A. Brockhaus.

Bericht

über die im Laufe des Jahres 1833

bei

F. A. Brockhaus in Leipzig

erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.

---

1. **Alexis** (W.), Wiener Bilder. Gr. 12. 19 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 2 Thlr. 6 Gr.
2. **Atterbom** (D. A.), Die Insel der Glückseligkeit. Sagenspiel in fünf Abenteuern. Aus dem Schwedischen übersetzt von H. Neus. Zwei Abtheilungen. Gr. 8. 46 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 3 Thlr. 12 Gr.

   Die erste Abth. (1831) kostet 1 Thlr. 12 Gr., die zweite (1833) 2 Thlr.
3. **Augusteum.** Dresdens antike Denkmäler enthaltend. Herausgegeben von *Wilhelm Gottlieb Becker*. Zweite Auflage. Besorgt und durch Nachträge vermehrt von *Wilhelm Adolf Becker*. Erstes bis zehntes Heft. Tafel I—CXVIII (Kupferstich in folio) und Text Bogen 1—20 (in gr. 8.). Auf feinem Druckpapier. 1832—33. Jedes Heft im Subscriptionspreise 1 Thlr. 21 Gr.
4. **Blätter für literarische Unterhaltung.** (Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Jahrgang 1833. Außer den Beilagen 365 Nummern. Auf gutem Druckpapier. Gr. 4. 12 Thlr.
5. **Brun** (Friederike, geb. Münter), Römisches Leben. Zwei Theile. Mit den Ansichten der Villa di Malta und der Kapelle St. - Peter und Paul. 8. 44 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 3 Thlr. 18 Gr.
6. ***Brzozowski*** (*Marie*, lieutenant de l'artillerie polonaise), La guerre de Pologne en 1831. Avec une carte de la Pologne et dix croquis des batailles principales (in folio und in gr. 4.). Gr. 8. 19 Bogen auf feinem franz. Druckpapier. Geh. 2 Thlr. 12 Gr.
7. **Conversations-Lexikon**, oder Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. **Achte** Originalauflage. In 12 Bänden oder 24 Lieferungen. Erste bis fünfte Lieferung. **A bis Dresden.** Gr. 8. Jede Lieferung auf **weißem Druckpapier** 16 Gr., auf **gutem Schreibpapier** 1 Thlr., auf **extrafeinem Velinpapier** 1 Thlr. 12 Gr.
8. **Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur.** In vier Bänden oder 30 — 32 Heften. Erstes bis vierundzwanzigstes Heft. **Abel bis Schweden.** 1832—33. Gr. 8. Jedes Heft von 3 Bogen auf **weißem Druckpap.** 6 Gr., auf **gutem Schreibpap.** 8 Gr., auf **extraf. Velinpap.** 15 Gr.
9. **Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste**, in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. **Gruber.** Mit Kupfern und Karten. 1818—33. Gr. 4. Cart.

   Jeder Theil im **Pränumerationspreise** auf gutem Druckpapier 3 Thlr. 20 Gr., auf feinem Velinpapier 5 Thlr., auf extrafeinem Velinpapier im größten Quartformat mit breitern Stegen (**Prachtexemplare**) 15 Thlr.

   Erste Section, A—G, herausgegeben von J. G. **Gruber.** Erster bis vierundzwanzigster Theil.

   Zweite Section, H—N, herausgegeben von A. G. **Hoffmann.** Erster bis zehnter Theil.

Dritte Section, O—Z, herausgegeben von M. H. E. Meier und L. F. Kämtz. Erster bis vierter Theil.

Den frühern Abonnenten, denen eine Reihe von Theilen fehlt, und Denjenigen, die als Abonnenten auf das ganze Werk neu eintreten wollen, werden die billigsten Bedingungen gestellt.

10. Geschichte der Staatsveränderung in Frankreich unter König Ludwig XVI., oder Entstehung, Fortschritte und Wirkungen der sogenannten neuen Philosophie in diesem Lande. Sechs Theile. 1827—33. Gr. 8. Auf feinem Schreibpapier. 10 Thlr. 16 Gr.

11. Goldsmith (Olivier), Der Landprediger von Wakefield. Eine Erzählung. Aus dem Englischen übersetzt durch Karl Eduard von der Oelsnitz. Mit einer Einleitung. Zweite Auflage. Gr. 12. 11½ Bogen auf gutem Druckpapier. Geh. 15 Gr.

12. Hagen (August), Künstlergeschichten. Erstes und zweites Bändchen. Die Chronik seiner Vaterstadt vom Florentiner Lorenz Ghiberti, dem berühmtesten Bildgießer des funfzehnten Jahrhunderts. Nach dem Italienischen. Zwei Bändchen. Gr. 12. 27 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 3 Thlr.

13. Huber (Therese), Erzählungen. Gesammelt und herausgegeben von V. A. H. Sechs Theile. 1831—33. Auf feinem Druckpapier. 13 Thlr. 12 Gr.

Wer Obiges, sowie die früher von Th. Huber bei mir erschienenen Schriften:
Hannah, der Herrnhuterin Deborah Findling. 1821. 8. Geh. 2 Thlr.
Ellen Percy, oder Erziehung durch Schicksale. Zwei Theile. 1822. 8. 3 Thlr. 12 Gr.
Jugendmuth. Eine Erzählung. Zwei Theile. 1824. 8. Geh. 3 Thlr. 12 Gr.
Die Ehelosen. Zwei Bände. 1829. 8. 3 Thlr. 16 Gr.
Capitain Landolphe's Denkwürdigkeiten. Die Geschichte seiner Reisen während 36 Jahren enthaltend. Nach dem Französischen bearbeitet von Therese Huber. 1825. 8. 1 Thlr. 18 Gr.
Johann Georg Forster's Briefwechsel. Nebst einigen Nachrichten von seinem Leben. Herausgegeben von Th. H., geb. H. Zwei Theile. 1828—29. Gr. 8. 7 Thlr. 16 Gr.
die im Ladenpreis 35 Thlr. 14 Gr. kosten, zusammennimmt, erhält sie für zwanzig Thaler.

14. Huber (V. A.), Die neuromantische Poesie in Frankreich und ihr Verhältniß zu der geistigen Entwickelung des französischen Volks. Gr. 12. 7½ Bogen auf gutem Druckpapier. Geh. 20 Gr.

15. Hübner (Johann), Zweimal zweiundfunfzig auserlesene biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testamente, zum Besten der Jugend abgefaßt. Aufs Neue durchgesehen und für unsere Zeit angemessen verbessert von David Jonathan Lindner. Die hundertunderste der alten, oder die zweite der neuen vermehrten und ganz umgearbeiteten und verbesserten Auflage. 8. 25 Bogen. 8 Gr.

16. Jahre, Zwei, in Petersburg. Ein Roman aus den Papieren eines alten Diplomaten. 8. 20 Bogen auf feinem Druckpapier. 1 Thlr. 16 Gr.

17. Isis. Encyklopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie, von Oken. Jahrg. 1833. 12 Hfte. Mit Kupfern. (Zürich.) Gr. 4. 8 Thlr.

18. Karamsin, Geschichte des russischen Reichs. Nach der Originalausgabe übersetzt. Elfter Band. Nach des Verfassers Tode herausgegeben vom Minister des Innern Bludow. Gr. 8. 22¼ Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr. 20 Gr.

Die ersten zehn Bände, mit des Verfassers Bildniß (1820—27), kosten jetzt im herabgesetzten Preise 10 Thlr.; einzelne Bände 2 Thlr.

19. Koenig (H.), Die hohe Braut. Ein Roman. Zwei Theile. 8. 49 Bogen auf feinem Druckpapier. 4 Thlr.

20. Krug (Wilhelm Traugott), Encyclopädisch-philosophisches Lexikon, oder Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften nebst ihrer Literatur und Geschichte. Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaften bearbeitet und herausgegeben. Zweite, verbesserte

und vermehrte Auflage. In vier Bänden. Erster bis dritter Band I bis Sp. 1832—33. Gr. 8. 55¼, 60½ und 54 Bogen auf gutem Druckpapier. Jeder Band im Subscriptionspreise 2 Thlr. 18 Gr.

21. **Matthiä (August),** Lehrbuch für den ersten Unterricht in der Philosophie. Dritte, verbesserte Auflage. Gr. 8. 13½ Bogen auf gutem Druckpapier. 20 Gr.

22. ***Mengotti (Francesco),*** Del commercio dei Romani Colbertismo. Memorie due. Mit grammatikalischen Erläuterunge einem Wörterbuche zum Schul- und Privatgebrauche herausge von *G. B. Ghezzi.* Gr. 12. 21 Bog. auf gutem Druckpap. 1 Thlr. 20 Gr.

23. **Mickiewicz (Adam),** Konrad Wallenrod. Geschichtliche lung aus Litthauens und Preußens Vorzeit. Uebersetzt von **K. L. Kannegießer.** 1834. Gr. 12. 5 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 1

(Der Schluß dieses Verzeichnisses folgt in No. 2.)

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandl des In- und Auslandes von mir zu beziehen:

Thiersch (Frédéric),

De l'état actuel de la Grèc

et

des moyens d'arriver à sa restaurati

Deux volumes.

Gr. 8. Geh. 4 Thlr.

Leipzig, im Januar 1834.

F. A. Brockhaus

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist g tis zu erhalten:

Verzeichniß interessanter und wichtiger Schriften aus Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig, we bei einer Auswahl im Betrage von mindestens 30 Tha zu verhältnißmäßig niedrigern Preisen erlassen wer Nebst einem Anhange, diejenigen Schriften enthalt welche auch einzeln zu herabgesetzten Preisen zu h sind. (2½ Bogen stark.)

Dem Publicum wird die Durchsicht dieses zeichnisses ganz besonders empfohlen; die ungew lichen Vortheile, die darin geboten werden, g nur bis Ende December 1834.

Bibliographischer Anzeiger.

1834. № 2.

Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.

Die in meinem Verlage erschienenen:

***Miltoni*, J. A., de doctrina christiana libri duo posthumi, quos ex schedis manuscriptis deprompsit, et typis mandari primus curavit *C. R. Sumner*. 8. maj. 1827. Cartonnirt,**

habe ich, durch vielseitiges Verlangen dazu veranlasst, und um diesem Werke einen grössern Wirkungskreis zu verschaffen, bis zu Ostern 1835 von 2 Thlr. 16 Gr. auf 1 Thlr. 8 Gr. herabgesetzt, wofür es durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

Leipzig, im Januar 1834.

Ernst Fleischer.

Bericht
über die im Laufe des Jahres 1833 bei
F. A. Brockhaus in Leipzig
erschienenen neuen Werke und Fortsetzungen.
Beschluß.

24. *Most (Georg Friedrich)*, Encyklopädie der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis, mit Einschluss der Geburtshülfe und der Augenheilkunde. Nach den besten Quellen und nach eigner Erfahrung im Verein mit mehreren praktischen Aerzten und Wundärzten bearbeitet und herausgegeben. In zwei Bänden. Erster Band in 4 Heften: Einleitung und die Artikel ABLACTATIO — HYSTRICIASIS. Gr. 8. 53 Bogen. Subscriptionspreis jedes Heftes von 12 — 14 Bogen auf gutem weissen Druckpapier 20 Gr.

25. Reigebaur, Handbuch für Reisende in Italien. Zweite, sehr verbesserte Auflage. Gr. 8. 89 Bogen auf gutem Druckpapier. Cart. 2 Thlr. 16 Gr.

26. Petrarca's (Francesco) sämmtliche Canzonen, Sonette, Ballaten und Triumphe, übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von Karl Förster. Zweite, verbesserte Auflage. Gr. 8. 38½ Bogen auf feinem Druckpapier. 2 Thlr. 6 Gr.

27. Pölitz (Karl Heinrich Ludwig), Die europäischen Verfassungen seit dem Jahre 1789 bis auf die neueste Zeit. Mit geschichtlichen Einleitungen und Erläuterungen. Zweite, neu geordnete, berichtigte und ergänzte Auflage. Drei Bände. Gr. 8. 149½ Bogen. Subscriptionspreis 9 Thlr. 8 Gr.

Erster Band in zwei Abtheilungen: Die gesammten Verfassungen des deutschen Staatenbundes. 78½ Bogen. 4 Thlr. 20 Gr.

Zweiter Band: Die Verfassungen Frankreichs, der Niederlande, Belgiens, Spaniens, Portugals, der italienischen Staaten und der ionischen Inseln. 31 Bogen. 2 Thlr.

Dritter Band: Die Verfassungen Polens, der freien Stadt Krakau, der Königreiche Gallizien und Lodomerien, Schwedens, Norwegens, der Schweiz und Griechenlands. 39½ Bogen. 2 Thlr. 12 Gr.

28. Provinzialrecht aller zum preußischen Staate gehörenden Länder und Landestheile, insoweit in denselben das Allgemeine Landrecht Gesetzeskraft hat, verfaßt und nach demselben Plane ausgearbeitet von mehren Rechtsgelehrten. Herausgegeben von Friedrich Heinrich von Strombeck. Ersten Theils erster Band, zweiten Theils erster bis dritter Band, und dritten Theils erster bis dritter Band. 1827—33. Gr. 8. 12 Thlr. 16 Gr.

29. Raumer (Friedrich von), Geschichte Europas seit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts. In sechs Bänden. Erster bis dritter Band. Mit königl. würtembergischem Privilegium. 1832—34. Gr. 8. Subscriptionspreise: auf gutem weißen Druckpapier 9 Thlr. 18 Gr.; auf extrafeinem Velinpapier 19 Thlr. 12 Gr.

Erster Band. 37½ Bogen. 1832. Auf Druckpapier 3 Thlr. 4 Gr.; auf Velinpapier 6 Thlr. 8 Gr.

Zweiter Band. 39½ Bogen. 1833. Auf Druckpapier 3 Thlr. 4 Gr.; auf Velinpapier 6 Thlr. 8 Gr.

Dritter Band. 41½ Bogen. 1834. Auf Druckpapier 3 Thlr. 10 Gr.; auf Velinpapier 6 Thlr. 20 Gr.

30. Raumer (Friedrich von), Ueber den Anschluß Sachsens an die deutschen Zoll- und Handelsvereine. 8. 2 Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 4 Gr.

31. Süßmilch (Friedrich Aug.), August Wilhelm von Treskow's Leben und Wirken für die Niederlausitz, mit Benutzung seiner hinterlassenen autobiographischen Nachrichten geschildert. Gr. 8. 4 Bogen auf gutem Druckpapier. Geh. 8 Gr.

32. Historisches Taschenbuch. Herausgegeben von Friedrich von Raumer. Fünfter Jahrgang. Mit Beiträgen von Fr. Förster, Gans, Loebell, Stieglitz, Wachsmuth, und den Faust'schen Bildern aus Auerbachs Keller zu Leipzig. Gr. 12. 19½ Bogen auf feinem Druckpapier. 1834. Cart. 2 Thlr.

33. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1834. Mit dem Bildnisse Zelter's, sechs Stahlstichen nach englischen Gemälde und Beiträgen von Mörike, Rumohr, Joh. Schopenhauer, Tieck. 16. 22½ Bogen auf feinem Velinpapier. Geb. mit Goldschnitt. 2 Thlr.

Sämmtliche Jahrgänge der Urania von 1810—29 sind vergriffen.

34. Veit (Moritz), Saint-Simon und der Saint-Simonismus. Allgemeiner Völkerbund und ewiger Friede. Gr. 12. 1834. 14½ Bogen auf gutem Druckpapier. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.

35. Voigt (Johannes), Das Leben des königl. preußischen Staatsministers Friedrich Ferdinand Alexander Reichs-Burggrafen und Grafen zu Dohna-Schlobitten. Gr. 8. 2½ Bogen auf gutem Druckpapier. Geh. 4 Gr.

36. Wiese (Sigismund), Theodor. Ein Roman. 8. 23 Bogen auf Velindruckpapier. 1 Thlr. 20 Gr.

37. Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit. Dritte Reihe. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Vierten Bandes sechstes bis achtes und fünften Bandes erstes und zweites Heft. (Nr. XXX—XXXIV.) Gr. 8. Jedes Heft von 6—7 Bogen auf gutem Druckpapier 12 Gr.

Einladung zur Subscription.

Reise

in Chile, Peru und auf dem Amazonenstrome

während der Jahre 1827 bis 1832,

von

Eduard Poeppig,

Professor an der Universität zu Leipzig.

Zwei Bände, in Royal-Quarto,

nebst einem Atlas v. 16 Landschaften und 1 Reisekarte in Folio.

Leipzig, 1834.

Obschon der gegenwärtige Zeitgeist größern Unternehmungen nicht günstig zu sein scheint, so haben die Verleger dennoch, vertrauungsvoll auf die Theilnahme des gebildeten Publicums zählend, sich zur Uebernahme dieses deutschen Nationalwerkes vereinigt.

Haben Humboldt's Reisen sich den großen Beifall des In- und Auslandes zu erwerben gewußt, so wird ihn die gegenwärtige Reise gewiß auch nicht entbehren; der Verfasser, dem wissenschaftliche Bildung und kräftige Ausdauer hülfreich zur Seite standen, sah Gegenden, die vor ihm noch keines Europäers Fuß betrat. Was er gesehen, schildert er in lebendiger Darstellung mit Klarheit und Würde, so, daß das Werk einen jeden Gebildeten wohl ansprechen dürfte.

Die Ausstattung wird durchaus des Werkes würdig sein. Ein ausführlicher Prospectus, der in jeder Buchhandlung zu erhalten ist, giebt über Alles die genauesten Aufschlüsse.

Gegen Ende dieses Jahres wird es erscheinen, und bis dahin besteht der Subscriptions-Preis für das ganze Werk (bei Ablieferung des 1. Bandes zahlbar) von:

2 Friedrichsd'or für 1 Exemp. auf feinem Druck-Velinp.
3 Friedrichsd'or für 1 Exemp. auf extrafeinem geglättetem Velinp., mit ersten Abdrücken.

Sammler erhalten bei Bestellungen von 10 Ex. ein Freiexemplar, sowohl bei den Unterzeichneten, als auch von allen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes, bei welchen sie Bestellungen machen. Leipzig, im Januar 1834.

Friedrich Fleischer.
J. C. Hinrichssche Buchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

Encyklopädie der Freimaurerei,

nebst Nachrichten über die damit in wirklicher oder vorgeblicher Beziehung stehenden geheimen Verbindungen, von *C. Lenning*. Durchgesehen, und, mit Zusätzen vermehrt, herausgegeben von einem Sachkundigen.

Drei Bände. 1822—28. Gr. 8.

Früherer Preis: 9 Thlr. 12 Gr., jetzt: fünf Thaler.

Leipzig, im Januar 1834.

F. A. Brockhaus.

In Carl Gerolds Buchhandlung in Wien
ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Beschreibung und Abbildung
neuer
Maschinen und Verbände
für
Bein-, und besonders für complicirte Röhrenknochenbrüche
nebst einer
Anleitung zur getrennten Behandlung des Knochens und der Weichgebilde mittelst eines bloß expellirenden Compressiv-Verbandes.
Verfaßt von
Joseph Koppenstätter,
Bataillons-Arzt.
Dritte, sehr vermehrte und gänzlich umgearbeitete Auflage.
Mit einer lithographirten Tafel.
gr. 8. Wien, 1833.
In Umschlag broschirt. Preis: 16 Gr. sächs.

Um der noch immer sehr fühlbaren Unzulänglichkeit der bis jetzt bekannten Apparate zur Behandlung der Knochenbrüche so viel möglich abzuhelfen, hat der schon durch andere, anerkannt nützliche Erfindungen im Gebiete der Heilkunde rühmlich bekannte Herr Verfasser aus der Menge von Erfahrungen, welche er in einer 32jährigen Civil- und Militärpraxis dießfalls zu machen Gelegenheit hatte, endlich einen eben so einfachen, als dauerhaften, wohlfeilen, zum Transport der Beinbruchkranken besonders vortheilhaften Bretterschweb-Apparat erfunden, welcher für alle Brüche einer, oder beider untern Extremitäten, so wie für jedes Alter, für große und kleine Menschen paßt, ohne Zuthun eines Gehülfen vollständig angelegt; bei welchem ferner das Glied gebogen oder ausgestreckt, schwebend oder nicht schwebend erhalten werden kann; der endlich den Zugang zu jeder Bruchstelle gestattet, und beide Bruchstücke vollkommen ohne Beeinträchtigung des Kreislaufs befestigt. — Nebstbei wird in diesem Werke, welches sich übrigens auch in die Behandlung aller andern Knochenbrüche einläßt, ein sanft und gleichmäßig wirkender expellirender Contentiv-Verband beschrieben, welcher die sonst vortreffliche Wirkung der Schienen-Verbände ersetzen soll.

Endlich ist es dem Verfasser gelungen, mit seinem Breterschweb-Apparate die so beliebten und zweckmäßigen Gurtenvorrichtungen sinnreich zu verbinden. — Durch diese beiden letztern Zugaben zeichnet sich nun diese Ausgabe sowohl an Umfang als Reichhaltigkeit und innern Werth vor den beiden frühern höchst vortheilhaft aus, und kann somit allen Wundärzten bestens empfohlen werden.

In unserm Verlage ist erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versendet worden:

Becker, Dr. K. F., über die Methode des Unterrichts in der deutschen Sprache, als Einleitung zu dem Leitfaden für den ersten Unterricht in der deutschen Sprachlehre. 8. 6 Gr.

Frankfurt a. M., im Januar 1834.

Joh. Christ. Hermann'sche Buchhandlung.

Höchst wichtiges bibliographisches Werk.

In einigen Tagen erscheint in Paris und habe ich davon den Debit für Deutschland übernommen:

NOUVELLES RECHERCHES BIBLIOGRAPHIQUES,

pour servir de supplément, au *Manuel du Libraire* et de l'Amateur de livres, par *J. G. Brunet.* 3 Volumes in 8., ensemble 1550 pages, à 2 colonnes.

Dieses neue Werk des bekannten Gelehrten *Brunet* ist die Frucht 10jähriger Arbeit und enthält nicht weniger als 12,000 Artikel der ältern und neuern Bibliographie. — Das Werk ist unentbehrlich für diejenigen, welche schon eine der drei Auflagen des früher erschienenen *Manuel* besitzen, und nützlich auch für Bücherliebhaber, die solches noch nicht besitzen.

Bestellungen auf feste Rechnungen erbitte ich mir baldigst; à Cond. kann es nicht gegeben werden.

Leipzig, den 24. Januar 1834.

Leopold Michelsen.

In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien
ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Katechismus der Stöchiometrie.

Enthaltend:

1. Deutliche Entwickelung der theoretischen Grundlinien der Stöchiometrie.
2. Anleitung zur Dezimalrechnung.
3. Anleitung zur Berechnung des specifischen Gewichtes der Körper in ihren verschiedenartigen Zuständen.
4. Anleitung zur Seduction der gebräuchlichsten Thermometerscalen.
5. Ausführliche Anleitung, stöchiometrische Rechnungen richtig anzusetzen, nebst Beispielen aus der pharmazeutischen Praxis.
6. Durchgeführte Rechnungen für die quantitative Analyse.
7. Synoptische Tabellen für einfache und zusammengesetzte Körper; die Verhältnißzahlen zusammengestellt sowohl nach der Annahme des Sauerstoffes, als des Wasserstoffes als Einheit.

Entworfen von
H. Ch. Creuzburg.
gr. 8. Wien, 1834.
In Umschlag broschirt. Preis: 12 Gr. sächs.

Mit mehr Klarheit, Bündigkeit und Kürze kann wohl nicht leicht das Wesentliche der theoretischen und angewandten Stöchiometrie gegeben werden, wie es in dieser kleinen Schrift geschehen ist.

Zur größeren Leichtfaßlichkeit derselben trägt der katechetische Vortrag, welchen der Verfasser gewählt hat, sehr viel bei: dadurch erhält der Studierende, ohne viel ermüdet zu werden, in kurzen Paragraphen Aufklärung. Wer es daher in diesem wichtigsten Zweige der Chemie ohne viele Anstren-

gung zur Klarheit bringen will, dem wird dieses Werkchen nur eine willkommene Erscheinung sein.

Die praktischen Rechnungsexempel hat der Verfasser ohne alle Buchstabenrechnung, mittelst der gemeinen Regel de tri durchgeführt.

Weil nun die neueren Schriften über Chemie nur unvollständig verstanden werden können, wenn man nicht schon einen sichern Grund zur Stöchiometrie gelegt hat, so dürfte dieses kleine Buch Vielen, welchen Chemie am Herzen liegt, unentbehrlich sein.

In Carl Gerold's Buchhandlung in Wien
ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die
Krankheiten der Reichen.
Diätetische Grundlinien
für das
höhere und conversationelle Leben
von
Leopold Fleckles,
Doctor der Heilkunde.
Gr. 8. Wien, 1834.
In Umschlag broschirt. Preis 20 Gr. Sächs.

Der rühmlichst bekannte Verfasser so vieler, mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Schriften aus dem Gebiete der populairen Medicin, hat in obigem Werke eine Sphäre berührt, welche durch ihre ausgezeichnete Stellung eine besondere Beobachtung des Arztes verdient: indem das Leben der reichen und vornehmen Stände Krankheiten zugänglich ist, welche mitunter als das ausschließende Eigenthum dieser glänzenden Cotterien zu betrachten sind. Von diesem Standorte besehen, ist den „Krankheiten der Reichen" und ihrer Beobachtung allerdings ein solcher Sammlungs- und Centralpunkt zu wünschen, wie ihn der kundige Herr Verfasser in der vorliegenden Schrift aufgestellt und hierdurch zugleich eine fühlbare Lücke in der diätetischen Literatur ausgefüllt hat. Daß es ihm ohne alle Rücksicht strenger Ernst war, um die sorgliche Ausführung seiner umfassenden Aufgabe, mögen seine eignen Worte (Einleitung §. 17) am sprechendsten darthun:

„Dem Auge des Arztes bietet sich die menschliche Natur allenthalben in ihrer eigentlichen Wahrheit, in ihrer ungeschminkten Blöße dar; er sieht Ursache und Folge, und den Zustand der Gegenwart, sowie sie ist, nicht wie sie oft umgedichtet werden möchte; sein Beruf ist es, dieser Wahrheit mit gleicher Wahrheit entgegen zu kommen, wie er sie aus seiner besten Ueberzeugung und aus seinem Bewußtsein schöpft: — man wird es daher wohl verzeihlich finden, daß seine Rede auch da, wo sie einen schönern und feinfühlendern Kreis betrifft, streng und unparteiisch lautet, und daß seine Feder sich nicht zu Schmeicheleien auf Kosten seiner Kunst und der Wahrheit herbeilassen konnte."

Wir übergeben daher diese vielumfassenden und mit erfahrener Umsicht gearbeiteten „diätetischen Grundlinien" dem höhern Publicum, für welches sie zunächst bestimmt sind, — überzeugt, daß Inhalt und Darstellung nicht nur allenthalben zufrieden stellen, sondern auch an vielen Orten eine heilsame Darnachachtung ins Leben rufen werden, welche zu erzielen ein Hauptzweck dieses werthvollen praktischen Buches ist.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes noch um den **Subscriptionspreis** zu beziehen:

Encyklopädie

der gesammten medicinischen und chirurgischen Praxis, mit Einschluss der Geburtshülfe und der Augenheilkunde. Nach den besten Quellen und nach eigner Erfahrung im Verein mit mehren praktischen Aerzten und Wundärzten bearbeitet und herausgegeben von

Georg Friedrich Most.

In zwei Bänden oder acht Heften.
Gr. 8. Jeder Band 50—60 Bogen.
Subscriptionspreis jedes Heftes von 12—14 Bogen auf gutem weissen Druckpapier 20 Gr.

Der erste Band in vier Heften ist fertig und enthält die Einleitung und die Artikel

ABLACTATIO — HYSTRICIASIS.

Die Tendenz dieses Werkes ist vorzugsweise, dem jungen Praktiker ein Handbuch zum Nachschlagen zu liefern, welches in echt praktischem Sinne alles Dasjenige enthält, was dem Arzte am Krankenbette zu wissen Noth thut, und aus welchem er sich bei der grossen Masse des nothwendig Wissenswürdigen in jedem einzelnen Falle Raths erholen kann, ohne die Mühe zu haben, lange umherzusuchen in mehr oder minder vollständigen medicinischen Handbüchern, worin ausserdem nicht selten theils die einzelnen Artikel höchst zerstreut, theils zu weitläufig und mit zu vielem Hypothetischen vermischt, theils ohne gehörige Würdigung der neuesten Entdeckungen abgehandelt sind. Das Werk, worin auch der ältere Praktiker manchen Artikel mit Vergnügen lesen und manche Nachweisungen finden wird, ist demnach kein streng wissenschaftliches, und in der Regel Alles vermieden, was von rein historischem oder altliterarischem Interesse ist, sowie alles Hypothetische und Theoretische, insofern es nicht ganz einfach aus Thatsachen gefolgert werden kann, so selten als möglich berührt. Diese Encyklopädie umfasst daher folgende Gegenstände der praktisch-medicinischen und chirurgischen Doctrinen:

1) eine *ausführliche specielle Pathologie und Therapie aller innern acuten und chronischen Krankheiten*, mit besonderer Berücksichtigung der Terminologie, Semiotik, Ätiologie, Diagnostik, und der bei der Behandlung bewährtesten Heilmittel und Arzneiformeln; daneben praktische Cautelen, Winke, kurze Mittheilungen aus eigner Erfahrung etc.;
2) eine *ausführliche medicinische Chirurgie*, mit Einschluss aller kleinern Operationen;
3) die *Geburtshülfe*, und
4) die *Ophthalmologie*, beide mit Berücksichtigung der meisten und am häufigsten vorkommenden Operationen;
5) eine *kurze generelle Pathologie und Therapie;*
6) die *allgemeine und ins Specielle gehende Heilmittellehre;*
7) die *allgemeine und specielle Pathologie und Therapie der Geisteskrankheiten.*

Da der Verleger im Besitze des vollständigen Manuscripts ist, so wird das ganze Werk binnen wenigen Monaten vollendet sein, und die beizufügenden Register werden den Gebrauch desselben noch besonders erleichtern. Leipzig, im Januar 1834.

F. A. Brockhaus.

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist soeben erschienen, und daselbst sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Taschenbuch
der
Arzneimittellehre und Receptirkunde,
zum
Behufe der Vorlesungen
entworfen
von

Emanuel Stephan Schroff,
der Heilkunde Doctor und Professor der theoretischen und praktischen Medicin für Wundärzte an der k. k. medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie,
und

Karl Damian Schroff,
der Heilkunde Doctor und Professor der theoretischen Medicin für Wundärzte an der k. k. Universität zu Olmütz.

12. Wien, 1833.
In Umschlag broschirt. Preis 1 Thlr. 8 Gr. Sächs.

Obschon die medicinische Literatur eine nicht unbedeutende Anzahl sehr schätzbarer und ausgezeichneter Werke über Arzneimittellehre und Receptirkunde aufweist, so fehlt es doch bis jetzt noch an einem brauchbaren Handbuche, welches diese beiden Doctrinen in einer den Vorbegriffen und dem Fassungsvermögen der Wundärzte entsprechenden Ausdehnung und Darstellung entwickelte, und daher als Leidfaden bei den pharmakologischen Vorlesungen benutzt werden könnte. Oben angezeigtes Werk, welches durch Bündigkeit, Klarheit und Erfassen des Brauchbaren und Nothwendigen diesem Bedürfnisse abhilft, dürfte daher eine sehr willkommene Erscheinung für Wundärzte und für alle jene Studirende sein, für welche sich die größern umfassendern pharmakologischen Werke theils wegen Mangel an der nöthigen Vorbildung, theils wegen zu großen Zeitverlustes nicht eignen. Da ferner dieses Werk die beiden Doctrinen von einem ähnlichen Standpunkte aus und in gleicher Ausdehnung bearbeitet, wie die in unserm Verlage erschienenen und mit großem Beifalle aufgenommenen Taschenbücher der Anatomie, Physiologie, allgemeinen Pathologie und Therapie von Dr. Burkhard Eble, übrigens auch ganz gleiche bibliographische Ausstattung erhalten hat, so bildet es zugleich eine Fortsetzung dieser begonnenen zeitgemäßen medicinischen Encyklopädie, welche zu vervollständigen wir große Hoffnung haben.

Soeben ist bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Hüllmann (Karl Dietrich),
Staatsverfassung der Israliten. Gr. 8. 14½ Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr.

Leipzig, im Januar 1834.

F. A. Brockhaus.

Bibliographischer Anzeiger.

1834. № 3.

Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.

Soeben ist in meinem Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes noch um den Subscriptionspreis zu beziehen:

Krug (Wilhelm Traugott),

Encyklopädisch-philosophisches Lexikon, oder Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften nebst ihrer Literatur und Geschichte. Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaften bearbeitet und herausgegeben.

Zweite, verbesserte und vermehrte, Auflage. In vier Bänden. Erster bis dritter Band. Gr. 8. 170 Bogen auf gutem Druckpapier. Subscriptionspreis für jeden Band 2 Thlr. 18 Gr.

Leipzig, im Januar 1834.

F. A. Brockhaus.

Einladung zur Subscription.

STAATSLEXICON

oder

ENCYCLOPÄDIE

sämmtlicher Staatswissenschaften

und

der gesammten Staatskunde,

nebst

ihrer Literatur und Geschichte;

in Verbindung

mit den angesehensten Publicisten der verschiedenen deutschen Staaten

herausgegeben

von

Carl v. Rotteck** und **C. Th. Welcker,

in 5 bis 6 Bänden in gr. 8.

und in Heften von 8 bis 12 Bogen, wovon vier einen Band bilden.

Subscriptionspreis à Heft 12 Gr. (15 Sgr.)

Unter dem vorstehenden Titel wird ein encyclopädisches Werk erscheinen, das dem Gelehrten, dem Staatsbeamten und Ständemitglied als Handbuch dienen, dem Nichtgelehrten und Studirenden das Studium der politischen Wissenschaften erleichtern und überhaupt eine politische Handbiblio-

3

thek bilden soll. Zu Erreichung dieser Zwecke halten die Herausgeber die alphabetische Ordnung für besonders geeignet; sie erleichtert das Nachschlagen und macht in vorkommenden Fällen encyclopädische Werke auch denen zugänglich, die in den Systemen nicht bewandert sind. Noch größern Nutzen gewährt sie, indem sie diejenigen, die weder Lust noch Muße haben, ganze Lehrgebäude in ununterbrochener Ordnung zu durchlaufen, in den Stand setzt, die einzelnen Materien nach und nach und zu gelegener Zeit kennen zu lernen, und so gleichsam gelegentlich sich politische Bildung zu erwerben. Auf der andern Seite werden die Verfasser durch diese Ordnung angehalten, jeden einzelnen Artikel als ein für sich bestehendes Ganze darzustellen; überall der Theorie die Praxis, dem Bestehenden die Kritik, dem Speculativen das Geschichtliche, dem Grundsatz das Beispiel unmittelbar zur Seite zu stellen, sich überall kurz, bündig und klar auszusprechen und überhaupt allen Foderungen der Popularität zu entsprechen, ohne derselben Gründlichkeit und Wissenschaftlichkeit aufzuopfern.

Das Erscheinen eines solchen Werkes bedarf kaum einer Rechtfertigung, denn es muß jedem Denkenden klar sein, daß Institutionen der Freiheit und des Rechts nur Wurzel fassen und gedeihen können, wo das Volk politische Bildung besitzt, daß also dem deutschen Publicum vor Allem ein Werk noth thut, das geeignet ist, politische Kenntnisse unter allen Classen zu verbreiten.

Dieses Werk wird, wie schon der Titel besagt, sämmtliche politische Wissenschaften, also das Staats- und Völkerrecht, die Constitutionslehre, die Nationalökonomie, die Policei- und Finanzwissenschaft und das Wichtigste aus der Statistik, überhaupt alles, was dem Staatsbeamten und Rechtsgelehrten, dem Ständemitglied, dem Gutsbesitzer, dem Kaufmanne und Fabrikanten u. s. w. in politischer Hinsicht zu wissen nöthig und interessant sein mag, umfassen. Zugleich wird es den deutschen ständischen Verfassungen und Verhandlungen vorzügliche Aufmerksamkeit widmen, und auch über die bedeutendern politischen Persönlichkeiten, Minister und Ständemitglieder, Nachrichten und Beurtheilungen enthalten.

Nachricht der Verlagshandlung.

Indem wir das geehrte Publicum zur Subscription auf das hier angeführte Nationalwerk einladen, enthalten wir uns aller Anpreisungen, versichert, daß die Namen der Herren Herausgeber und Mitarbeiter dasselbe besser empfehlen, als unsere Worte es vermöchten.

Um die Anschaffung zu erleichtern, erscheint das Werk in einzelnen Lieferungen, jede von 8 bis 12 Bogen. Vier solcher Lieferungen bilden einen Band. Das Ganze wird 5 bis 6 Bände stark und soll im Laufe der Jahre 1834 und 1835 zu Ende gebracht werden; die typographische Ausstattung wird angemessen und geschmackvoll sein.

Der Subscriptionspreis für jede Lieferung ist nicht höher als 12 Gr. (oder 15 Sgr.), der erst nach Ablieferung eines jeden Heftes zu bezahlen ist.

Dieser im Verhältniß ähnlicher Werke äußerst niedrige Subscriptionspreis wird jedoch nur bis zum 1sten April 1834 bestehen. Nach Verlauf dieses Termins tritt der Ladenpreis ein, welcher bedeutend höher sein wird.

Die Freunde und Unterstützer dieses Werkes werden geziemend ersucht, mit ihren Subscriptionen nicht zu säumen, um uns recht bald in den Stand zu setzen, die Größe der Auflage bestimmen zu können.

Subscriptionen nehmen alle solide Buchhandlungen Deutschlands an.

Altona, den 20sten Januar 1834.

J. F. Hammerich'sche Verlagshandlung.

Im Laufe des November sind folgende Werke in *London* erschienen und bei ***A. Asher*** *daselbst* und in *Berlin* vorräthig:

Aldine Poets, Vol. XXVIII. (Swift, Vol. II.) 12mo. 5s. cloth.
Alfred Crowquill's Folio, No. II. 2s. 6d.; coloured, 3s 6d.
Annual Biography and Obituary for 1834. 8vo. 15s. bds.
Austin's (Mrs.) Story without an End, Illustrated by Harvey. Square, 5s. bd.
Barnadiston; a Tale of the Seventeenth Century. 3 Vols. post 8vo. 1l. 11s. 6d. bds.
Bennett's Fishes of Ceylon. 4to. 6l. 6s. sd.
Bernays' Familiar German Exercises. New edit. 12mo. 6s. cl.
— — Key to Ditto. 12mo. 3s. cloth.
— — Exercises and Key, in one Volume. 8s. 6d. cloth.
Black Watch. By the Author of "Traditionary Stories' of Old Families." 3 Vols. post 8vo. 1l. 11s. 6d. bds.
Blessington's (Lady) Conversations with Lord Byron. 8vo. 14s. bds.
Book of Psalms (The); with Scriptural Illustrations. 32mo. 2s. 6d. cloth.
— — the Unveiling; an Exposition: with Notes. 12mo. 4s. cloth.
Bowers' (Lieut. *W.*) Naval Adventures during Thirty-Five Years' Service 2 Vols. post 8vo. 21s. bds.
British Cyclopaedia, Vol. I, (Arts and Sciences, Vol. I.) Royal 8vo, 15s. cloth.
Burnet's (*G.*) Lives and Characters. By T. Jebb. 2d edit. 12mo. 7s. bds.
Bushnan's (*J. S.*) Account of a Case in which Animals were found in Venous Blood. 8vo. 3s. 6d. bds.
Campbell's (*W.*) Indroduction to Midwifery. 8vo. 15s. bds.
Cecil Hyde; a Novel. 2 Vols. post 8vo. 21s bds.
Chitty's General Practice of the Law, Part III. 8vo. 16s. bds.
— — (*J.*) Vattell's Law of Nations. Royal 8vo. 21s. bds.
Christian's Golden Harp; or the Promises of Scripture in Verse. 24mo. 3s. 6d. cloth.
Christmas Improvement; or Hunting Mrs. P. 18mo. 2s. hf-bd.
Collen's Britannia Saxonica; a Map of Britain during the Saxon Octarchy. 4to. 12s. cloth.
Collier's (*J. P.*) Five Old Plays; forming a Supplement to the Collection of Dodsley, &c. 8vo. 9s. cloth.
Conversations of a Father with his Children. 2 Vols. 18mo. 5s. 6d. cloth.
Copley's (Mrs.) Housekeeper's Guide. 12mo. 4s. 6d. bds.
Coquette. By the Author of "Miserrimus." 3 Vols. post 8vo. 1l. 11s. 6d. bds.
Cottager's Monthly Visitor, 1833. 12mo. 4s. bds.; 4s. 6d. hf-bd.
Cowie's Printer's Pocket-Book. 12mo. 2s 6d. bds.
Curtis's (*J. H.*) Observations on the Preservation of Sight. 12mo. 1s. sd.
Davison, (Rev. *J.*) Discourses on Prophecy. 8vo. 12s. bds.
Dick's (*J.*) Lectures on Theology. 4 Vols. 8vo 2l. 2s. cloth.
East India Register for 1834. 12mo. 10s. sewed.
— — Sketch-Boock, Vols. III. and IV. 8vo. 21s. bds.
Encyclopädia Metropolitana, Third Division. (History and Biography, Vol. III.) 4to. 2l. 2s. bds.

Fanaticism. By the Author of "The Natural History of Enthusiasm." 8vo. 10s. 6d. bds.
Farmer Goodall and his Friend. By the Author of "The Week." 18mo. 2s. 6d. half-bound.
Feist's (*C.*) Summer Flowers. 18mo. 3s. half-bd.
Finden's Illustrations of Byron's Works. Vol. II. Royal 8vo. 30s. half-morocco; 4to Proofs, 2l. 17s. ditto; India Proofs, 4l. 2s. ditto
Fraser's (*D.*) Life and Diary of Rev. R. Erskine. 12mo. 7s. 6d. cloth.
Gage D'Amitie. The Northern Tourist; Views in Westmoreland &c; 4to. 21s. bd.
Gale Middleton. By the Author of "Brambletye House." 3 Vols. post 8vo. 1l. 11s. 6d. bds.
Gallandet's History of Jonah. Plates, 18mo. 2s. 6d. half-bd.
Gladwin's (*F.*) Gulistan of Sadi of Shiraz. New edit. 8vo. 9s. boards.
Goldenthal; a Tale. By Zschokke. Translated. 18mo. 2s. cl.
Grand's Sermons for the Year, 2d Series, Vol. I. 8vo. 10s. 6d. bds.
Hall's (*M.*) Principles of Diagnosis. 2d edit. 8vo. 14s. bds.
Hambleton's History of the Soul. 12mo. 3s, 6d. cloth.
Hansard's Debates, 3d Series; Vol. XX., 6th and last of Session 1833. 8vo. 24s. bds.; 27s. 6d. half-bound.
Hargreave's (*J.*) Essays and Letters on important Theological Subjects. 8vo. 12s. bds.
Heeren's Manual of the Political System of Europe and its Colonies. 2 Vols. 8vo. 24s. bds.
Hood's Comic Annual, 1834. 12mo. 12s. half-bd.
Horsley's Works. New edit. 8 Vols. 8vo. 4l. 1s. bds.
Hunt's (*L.*) the Indicator and the Companion. 2 Vols. 8vo. 18s. bds.
Illustrations to Valby's Shakspeare. 1l. 11s. 6d. roan.
Jenkyn (*T. W.*) on the Extent of the Atonement. 12mo. 7s. cl.
Kemble's (*J. M.*) Anglo-Saxon Poems of Beowulf. 12mo. 15s. cl.
Lardner's (Dr.) Cabinet Cyclopädia, Vol. 50. (History of Rome, Vol I.) 12mo. 6s. cloth.
Letters from Switzerland and Italy during a late Tour. By the Author of "Letters from the East." 8vo. 15s. bds.
Library of Romance, Vol. IX. (Dark Lady of Doons.) 12mo. 6s. cloth.
Little Library, Vols XIII. and XIV. (Natural History of Quadrupeds.) 2 Vols. 8s. half-bound.
Lives and Exploits of English Higwaymen, &c. 2 Vols. 18mo. 21s. cloth.
Loudon's Magazine of Natural History, Vol. VI. 8vo. 21s. bds.
— — Gardener's Magazine, Vol. IX. 8vo. 21s. bds.
Looking Glass for the Mind. 12mo. 3s. 6d. roan.
Macneill's Tables for calculating the Cubic Quantity of Earth. 8vo. 1l. 11s. 6d. bds.
Malte Brun's Geography, complete. 9 Vols. 8vo. 7l.
— — — — — — Vol. IX. Parts II. and III. 8vo. 12s. sd.
Mather's (*S.*) Gospel of the Old Testament. Edited by Author of the "Listener." 2 Vols. 12mo. 9s. cloth.
Mins' (Capt.) Narrative of the naval Part of the Expedition to Portugal. 12mo. 10s. cloth.
Moon (The) sees Masks. 32mo. 1s. sewed; 1s. 6d. coloured.
Moore's (*D.*) Bard of the North, and other Poems. 12mo. 6s. cl.
More's (*Hannah.*) Works, Vol. II. 12mo. 5s. bds.
Musical Keepsake. 4to. 21s. bound.

New Year's Day. By the Author of "Early Recollections." 24mo. 1s. cloth.
Nixon's English Grammar. 12mo. 3s. red sheep.
Nolan's (*F.*) Bampton Lectures for 1833. 8vo 15s. bds.
Olympia Morata; her Life and Times. By the Author of "Selwyn." 12mo. 8s. cloth.
Parkinsons. (*J. W.*) Hunterian Reminiscences. 4to. 16s. cl.
Pearson's (Dr.) Memoirs of Rev. C. F. Swartz. 2 Vols 8vo. 24s. bds.
Pinkerton's (*R.*) Russia; or, Miscellaneous Observations on that Country. Royal 8vo. 21s. bds.
Protestant Dissenter's Juvenile Magazine, Vol. I. 32mo. 1s. 6d. half-bound.
Reminiscences of an Old Traveller through Various Parts of Europe. 12mo. 6s. bds.
Royal Cameo Scrap Book of Embossed Heads. 4to. 21s. bd.
Scudamore (Sir C.) on Inhalation as a Cure of Consumption. 2d edit. 8vo. 7s. 6d. bds.
Second Travels of an Irish Gentleman, in Search of a Religion; *not* by the Editor of "Capt. Rock's Memoirs." 2 Vols. 12mo. 12s. bds.
Selby's Illustrations of British Ornithology, Vol. I. 2d edit. (Land Bird.) 8vo. 10s. 6d. bds.
Ditto, Vol. II. (Wader Birds.) 8vo. 10s. 6d. bds.
Sharpe's Present Peerace for 1834. 12mo. 16s. cloth.
Sharpnell's Anatomy of the Human Body, Part I. folio, 5s. sd.
Sherwood's (Mrs.), the Nun. 12mo. 6s. bds.
Sketches and Eccentricities of Colonel David Crockett. 12mo. 6s. bds.
Smith's (*J. S.*) Practice of the Chancery Court, Part I. 8vo. 16s. bds.
Songs of the Loire, and other Poems. 12mo. 5s. bds.
Stilman's (*H.*) Acts Relating to Real Property. 12mo. 6s. bds.
Statutes, 3 and 4 Wm. IV. Vol. XXXI. 8vo. 28s. bds.
— — — — — — — — — 4to. 1l. 11s. 6d. bds.
Stewart's Advice to Purchasers of Horses. 18mo. 2s. 6d. cl.
Stories of the Study. By John Galt. 3 Vols. 8vo. 1l. 1s. 6d. bds.
Swan on Diseases of the Nerves. 2d Edit. 8vo. 14s. bds.
Tables of the Revenue, Poculation, Commerce, de of the United Kingdom and its Dependencies, Part II. 1832. Folio, 12s. cloth.
Theory and Practice of Cotton Spinning. 2d ed. 8vo. 9s. 6d. cl.
Thomson's (*J.*) Euclid. 8vo. 8s. bds.
Thorburn's Forty Years' Residence in America. 12mo. 6s. bds.
Tidd's (*W.*) Practice of the Sucerior Courts of Law. Royal 8vo. 15s. bds.
Tombleson's Views on the Rhine. 8vo. 15s. roan; Proofs, 27s.
Townsend's Chronological Arrangement of the Old and New Testament. 1 Vol. 8vo. 24s. cloth.
Transactions of the Horticultural Society, 2d Series, Vol. I. Part IV. 4to. 21s. sewed.
Treatise. (A.) on the French Participles. By a Lady. 1s. sd.
Treffry's Infidel's Own Book; a Statement of some of the Absurdities resulting from a Rejection Chrisianity. 12mo. 4s. cloth.
Wardlaw's (*R.*) Christian Ethics; or Moral Philosophy on the Principles of Divine Revelation. 8vo. 10s. 6d. cloth.
Watson's (Rev. *R.*) Works, Vol. II. Sermons and Sketches of Sermons, Vol. I. 8vo. 8s. 6d. cloth.
Whewell's Analytical Statics. A Supplement tho 4th Edition of a Treatise on Mechanics. 8vo. 7s. 6d. bds.
Whyte (Rev. *A.*) on the Duty of Prayer. 12mo. 5s. 6d. bds.

Young's (Rev. J.) Literary Recreations. 12mo. 4s. cloth.
Zara; or, the Black Death: a Poem of the Sea. By the Author of "Naufragus." 8vo. 7s. bds.
Der Schilling wird mit 8 Groschen sächs. netto berechnet.

Benachrichtigung.

Aus dem Verlage des *Ober-Rheinischen Comtoirs* zu *Kandern* ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu erhalten:

Pfennig-Spielwaaren-Magazin,

oder die

Quelle
der nützlichen Beschäftigung und Unterhaltung
für die

Jugend.

Erscheint in dreierlei Ausgaben und in viererlei Sprachen;
deutsch im Original,
französisch, englisch und russisch in Uebertragungen.
Durch allergnädigste Privilegien gegen den Nachdruck und die Nachbildung geschützt.

Herausgegeben von

C. W. Döring.

I. Ausgabe, wie die Pfennigs-Magazine abgedruckt, jedoch auf geleimtes und dickeres Papier, groß Quartformat, per Jahr 52 Nummern mit Abbildungen. Pränumerationspreis vierteljährlich 1 Fl. 12 Kr., halbjährlich 2 Fl. 6 Kr, jährlich 3 Fl. 36 Kr.

II. Ausgabe, mit lithographirten, dem Texte besonders beigelegten Tafeln auf ganz dickes, milchweißes Karten-Velinpapier abgedruckt, gr. 4., per Jahr 52 Nummern mit Abbildungen, in einer eleganten Mappe rc., jährlich 5 Fl. 36 Kr.

III. Ausgabe, ebenso, colorirt 11 Fl.

Versandt wurden hiervon:

Zu Anfang dieses Monats an alle Sortiments-Buchhandlungen Deutschlands, Ausgabe II und III, die Lieferungen 1 bis 6 enthaltend.

Im October v. J. an Herrn Georg Eggers in Reval, welcher den Debit für ganz Rußland übernommen hat, Ausgabe II und III, die Lieferungen 1 bis 17 enthaltend.

Die französische Ausgabe II und III versendet Herr F. C. Heitz in Straßburg;
Die englische Herr A. Schloß in London, Strand 109.

Ausgabe I wird im Monat April d. J. und zwar nach der Reihenfolge, wie die Bestellungen einkommen, expedirt.

Dieses Unternehmen, von ganz neuer und eigenthümlicher Art, dem bis jetzt weder im In- noch Auslande ein ähnliches zur Seite steht, noch je vorangegangen ist, und woran schon über ein Jahr gearbeitet wurde, liefert der Jugend vom 5. und 6. Jahre an die nützlichsten Beschäftigungen, im Gewande unterhaltender Spiele, und leitet sie im Vergnügen unvermerkt zur Arbeit und zu den ersten Versuchen in der Mechanik, Optik, Architektur, Perspectiv, Magie, Algebra und zu den andern Zweigen der Mathematik und Physik, sowie zur Kenntniß der Länder- und Völkerkunde, der Naturgeschichte, Kunst, Numismatik, Heraldik, Astronomie u. s. w.; wobei zugleich in der Auswahl der Gegenstände auch darauf Rücksicht genommen wird, daß dieselben abwechselnd für Mädchen und Knaben, sowol zum Lernen als zum

Spielen, sowie zum Illuminiren, Ausschneiden, Patroniren, Aufkleben, Zusammenheften, Abzeichnen, Festoniren, Sticken u. s. w. mitgetheilt und auf eine der Jugend leicht verständliche Weise beschrieben werden.

Dieses Werk wird vom 1sten Januar 1834 an ausgegeben und jede Lieferung enthält 2 Nummern Abbildungen mit dazu gehörigem Texte.

Kandern, den 21sten Januar 1834.

Ober=Rheinisches Comptoir.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Schmid (Heinrich),

Versuch einer Metaphysik der innern Natur. Gr. 8. 22½ Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr. 16 Gr.

Leipzig, im Januar 1834. F. A. Brockhaus.

Literarische Anzeige.

Fortsetzung von

Dingler's polytechnischen Journal.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmazie, der Mechanik und Maschinenkunde, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft u. s. w.

Von dieser Zeitschrift ist nun bereits der funfzigste Band unter der Presse. Die allgemeine Anerkennung, welche dieselbe fand, und der stets wachsende Absatz derselben liefern den sichersten Beweis ihrer Gemeinnützigkeit. Durch dieses Journal wurden unsere Landsleute im Verlauf von vierzehn Jahren so schnell und so vollständig als möglich mit den technischen Erfindungen und Entdeckungen der Engländer, Amerikaner, Franzosen rc. bekannt gemacht, und es hat während dieser ganzen Zeit nicht nur keine Störung erlitten, sondern vielmehr an Reichhaltigkeit gewonnen und gewiß zur Förderung der Industrie in Deutschland wesentlich beigetragen.

Während die Redaktion dieser Zeitschrift weder Mühe noch Kosten scheut, um den vorgesetzten Zweck so vollständig als möglich zu erreichen, hat die Verlagshandlung den Preis derselben so gestellt, daß sie in dieser Hinsicht mit jeder andern, selbst mit dem als unerhört wohlfeil ausgegebenen Penny-Magazin einen Vergleich aushält.

Von dem polytechnischen Journal erscheinen auch in Zukunft wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern unter demselben Titel und mit ununterbrochen fortlaufender Numerirung der Bände. Der Jahrgang, welcher mit einem vollständigen Sachregister versehen wird, macht für sich ein Ganzes aus und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen 9 Thlr. 16 Gr., oder 16 Fl. Münze. Auf den vielfach geäußerten Wunsch wird dasselbe aber vom 51sten Bande an auch noch mit einem zweiten Titel versehen werden, auf welchem die Numerirung der Bände wieder von Eins beginnt.

Jedem Hefte wird ein polytechnischer Anzeiger, sobald eine hinreichende Anzahl von Anzeigen vorliegen, beigegeben, in welchem Anzeigen aller Art aufgenommen und billigst berechnet werden.

Die neu eintretenden Abonnenten wollen ihre Bestellungen zeitlich machen, damit die Auflage darnach gerichtet werden kann.

Die Verlagshandlung wird Bedacht nehmen, die gänzlich vergriffenen

Jahrgänge dieses Journales neu aufzulegen und solche zu ermäßigten Preisen abgeben, worüber seiner Zeit eine nähere Anzeige erfolgt.

Stuttgart und Tübingen, im December 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Zur Nachricht an die Herren Directoren von Gymnasien.

Die schon früher angekündigten beiden Werke:

Luciani Charon, Vitarum auctio, Piscator. Recensuit et illustravit et indicem adiecit Car. Jacobitz. 8. 18 Gr.

Isocratis Evagoras. In usum scholarum edidit Gust. Ed. Benseler. 8. Circa 9 Gr.

werden ersteres in 14 Tagen, letzteres spätestens bis kurz vor Ostern die Presse verlassen. Ich zeige dies ergebenst an, damit sie vielleicht zum Lehrcursus des nächsten Semesters bestimmt werden möchten.

Leipzig, den 8ten Februar 1834.

Ch. E. Kollmann.

☞ Uebersetzungsanzeige.

Von den beiden nachstehenden englischen Romanen:

Trevelian, by the Author of „A Marriage in High Life" und

The Black Watch, by the Author of „The Dominic's Legacy"

erscheinen Uebersetzungen in unserm Verlage, und werden die ersten im Druck befindlichen Bände baldigst versandt.

Braunschweig, 14ten Januar 1834.

Friedr. Vieweg u. Sohn.

Herabgesetzte Bücher.

Shakespeares dramatic works, with notes by Johnson, Stevens, Malone et the other celebrates Commentators. 20 Vols. 12. London, Jones (Leipz. Fleischer).

Früher 20 Thlr., jetzt 6 Thlr.

Vollbeding biblisches Wörterbuch. 3 Bde. Gr. 8.

Früher 4 Thlr., jetzt 1 Thlr.

Berlin. *A. Asher.*

Aus Paris habe ich in Commission erhalten und ist durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes von mir zu beziehen:

Monumens inédits d'antiquité figurée grecque, étrusque et romaine, recueillis et publiés

par

M. Raoul-Rochette.

Première partie. Cycle héroique. Paris, 1833.

Dieser erste Band besteht aus sechs Lieferungen von zusammen 56 Bogen Text und 80 Tafeln Abbildungen, in Folio auf feinem Velinpapier, deren jede 5 Thaler 12 Groschen kostet und von denen die erste und zweite eine Achilleide, die dritte und vierte eine Oresteide, und die fünfte und sechste eine Odysseide geben. Frankreichs und Deutschlands kritische Institute haben bereits die Wichtigkeit dieses Werkes anerkannt und ich bemerke daher nur noch, dass dasselbe, zugleich ein Meisterstück französischer Typographie und Lithographie, aus zwei Bänden mit 200 Tafeln bestehen und ungefähr 60—70 Thaler kosten wird.

Leipzig, im December 1833. F. A. Brockhaus.

Bibliographischer Anzeiger.

1834. № 4.

Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.

Bericht
über die
Verlagsunternehmungen für 1834
von
F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

I. An Zeitschriften erscheint für 1834:

*1. Blätter für literarische Unterhaltung. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Jahrgang 1834. Außer den Beilagen täglich eine Nummer. Gr. 4. Auf gutem Druckpapier. 12 Thlr.
Wird Dienstags und Freitags ausgegeben, kann aber auch in Monatsheften bezogen werden.

*2. Isis. Encyklopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie. Herausgegeben von Oken. Jahrgang 1834. 12 Hefte. Mit Kupfern. (Zürich.) Gr. 4. 8 Thlr.

*3. Repertorium der gesammten deutschen Literatur. Herausgegeben von *Ernst Gotthelf Gersdorf.* Erster Band und folgende. In Heften von ungefähr 6 Bogen. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier. Preis eines Bandes von 50 Bogen 3 Thlr.
Alle Zusendungen für das Repertorium sind unter der Adresse: An die Expedition des Repertoriums der gesammten deutschen Literatur an die Verlagshandlung zu richten.

*4. Zeitgenossen. Ein biographisches Magazin für die Geschichte unserer Zeit. (Herausgegeben unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.) Fünften Bandes drittes Heft und folgende. (Nr. XXXV und folgende.) Gr. 8. Geh. Preis des Heftes von 6—7 Bogen auf gutem Druckpapier. 12 Gr.
Es erscheint jede 6—8 Wochen ein Heft.

Für literarische Bekanntmachungen jeder Art erscheint zu dem unter Nr. 3. genannten Repertorium ein

Bibliographischer Anzeiger,

der jedem Hefte beigeheftet wird und worin die Insertionsgebühren für die Zeile einen Groschen betragen; sowie zu den unter Nr. 1 und 2 angeführten Zeitschriften fast wöchentlich ein

Literarischer Anzeiger,

der außerdem noch der „Allgemeinen medicinischen Zeitung" beigelegt wird. Für die gespaltene Zeile wird zwei Groschen berechnet.

Gegen Vergütung von 3 Thlr. werden Anzeigen, Antikritiken und dergl. den Blättern für literarische Unterhaltung, und gegen Vergütung von 1 Thlr. 12 Gr. der Isis oder dem Repertorium beigelegt oder beigeheftet.

II. An Fortsetzungen und Resten erscheint:

*5. *Becker (Wilhelm Gottlieb)*, Augusteum, Dresdens antike Denkmäler enthaltend. Zweite Auflage. Besorgt und durch Nachträge vermehrt von *Wilh. Adolf Becker.* Elftes Heft und folgende.

Die Kupfertafeln in Royalfolio, der Text in Grossoctav. **Subscriptionspreis** eines Heftes 1 Thlr. 21 Gr.

Das erste bis zehnte Heft (Taf. 1—CXVIII, und Text Bogen 1—20, 1832—33) kosten im Subscriptionspreise 18 Thlr. 18 Gr. In der ersten Auflage kostete jedes Heft 9 Thlr. 16 Gr.

6. Bibliothek deutscher Dichter des siebzehnten Jahrhunderts. Begonnen von **Wilhelm Müller**. Fortgesetzt von **Karl Förster**. Dreizehntes Bändchen. 8. Auf feinem Schreibpapier. Geh.

Das dreizehnte Bändchen wird **Hoffmannswaldau** und **Lohenstein** enthalten. Erstes bis zwölftes Bändchen (1822—31) kosten 16 Thlr. 8 Gr.

*7. Conversations-Lexikon, oder Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. **Achte** Originalauflage. In 12 Bänden oder 24 Lieferungen. Gr. 8. Jede Lieferung auf weißem Druckpapier 16 Groschen, auf gutem Schreibpapier 1 Thaler, auf extrafeinem Velinpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Die erste bis fünfte Lieferung (A bis Dresden) dieser **achten, umgearbeiteten, vielfach verbesserten, zweckmäßig vervollständigten und bis auf die neueste Zeit fortgeführten** Originalausgabe sind erschienen. Die folgenden Lieferungen erscheinen in so kurzen Zwischenräumen, als es die jetzt 22,000 Exemplare starke Auflage des Werkes gestattet. Vgl. Nr. 8.

*8. Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur. In vier Bänden oder 30—32 Heften. Gr. 8. Vierten Bandes drittes (**fünfundzwanzigstes**) Heft und folgende. Jedes Heft auf weißem Druckpapier 6 Gr., auf gutem Schreibpapier 8 Gr., auf extrafeinem Velinpapier 15 Gr.

Das erste bis vierundzwanzigste Heft (Abel bis Schwarz) erschienen 1832—33.

Obwol Manches hieraus als nothwendige Ergänzung in die achte Auflage des Conv.-Lex. übergehen muß, so behält dieses Werk doch seine ganze Selbständigkeit, bildet aber für die **Besitzer der achten, sowie jeder frühern Auflage eine höchst interessante Erweiterung**, da es die Verhältnisse der neuesten Zeit in ausführlicher Darstellung entwickelt. Es bleibt für Jeden unentbehrlich, der die Erscheinungen der neuesten Zeit richtig würdigen will, wie dies auch die Theilnahme des Publicums bezeugt, welche eine Auflage von 30,000 Ex. nöthig gemacht hat.

*9. **Cuvier** (Baron von), Das Thierreich, geordnet nach seiner Organisation. Als Grundlage der Naturgeschichte der Thiere und Einleitung in die vergleichende Anatomie. Nach der zweiten, vermehrten Ausgabe übersetzt und durch Zusätze erweitert von **F. S. Voigt**. In fünf Bänden. Dritter Band. Gr. 8.

Der erste Band (Säugthiere und Vögel, 1831) kostet 4 Thlr., der zweite Band (Reptilien und Fische, 1832) 2 Thlr. 8 Gr.

*10. Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste, in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet, und herausgegeben von **J. S. Ersch** und **J. G. Gruber**. Mit Kupfern und Karten. Gr. 4. Cart.

Jeder Theil im Pränumerationspreise auf gutem Druckpapier 3 Thlr. 20 Gr., auf feinem Velinpapier 5 Thlr., auf extrafeinem Velinpapier im größten Quartformat mit breitern Stegen (**Prachtexemplare**) 15 Thlr.

Erste Section, A—G, herausgegeben von **J. G. Gruber**. Fünfundzwanzigster Theil und folgende.

Zweite Section, H—N, herausgegeben von **A. G. Hoffmann**. Elfter Theil und folgende.

Dritte Section, O—Z, herausgegeben von **M. H. E. Meier** und **L. F. Kämtz**. Fünfter Theil und folgende.

Den frühern Abonnenten, denen eine Reihe von Theilen fehlt, und Denjenigen, die als Abonnenten auf das ganze Werk neu eintreten wollen, werden die billigsten Bedingungen gestellt.

11. ***Ersch (Johann Samuel)***, Handbuch der deutschen Literatur seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue, mit verschiedenen Mitarbeitern besorgte Ausgabe. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier, auf feinem franz. Schreibpapier, und auf demselben Papiere in gr. 4. mit breitem Rande.

Zweiten Bandes zweite Abtheilung: Literatur der schönen Künste. (Bearbeitet bis zum 28. Bogen vom Prediger *Rese* in Halberstadt, beendigt von *K. C. Kraukling* in Dresden.)

Vierten Bandes zweite Abtheilung: Literatur der vermischten Schriften. Bearbeitet von *K. C. Kraukling.*)

Da ich nach jahrelangem Warten von Herrn Prediger Rese in Halberstadt die letzten Bogen der Abtheilung der schönen Künste nicht erhielt, so hat auf meine Bitte Herr Kraukling die Beendigung derselben, die Bearbeitung der Register und der Nachträge übernommen. Trotz des mir im vorigen Jahre von demselben gegebenen festen Versprechens, mich in Stand zu setzen, den Druck bei der Abtheilungen noch im Jahre 1833 beendigen zu können, ist dies doch nicht der Fall gewesen und ich muß aufs Neue die Geduld des Publicums in Anspruch nehmen, dem die Verzögerung nicht unangenehmer sein kann als mir selbst; es geschieht von meiner Seite gewiß alles Mögliche, um der Verpflichtung, die ich gegen das Publicum habe, zu genügen.

Hoffentlich kann ich beide Abtheilungen in diesem Jahre endlich liefern; zu versprechen wage ich bei der Unzuverlässigkeit des Bearbeiters derselben nichts.

*12. Heinsius (Wilhelm), Allgemeines Bücher-Lexikon, oder vollständiges alphabetisches Verzeichniß aller von 1700 bis zu Ende 1833 erschienenen Bücher, welche in Deutschland und in den durch Sprache und Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind. Nebst Angabe der Druckorte, der Verleger und der Preise. Vierter Supplementband, oder des ganzen Werkes achter Band, welcher die von 1828 bis Ende 1833 erschienenen Bücher und die Berichtigung früherer Erscheinungen enthält. Gr. 4.

Der erste bis siebente Band (1812—29) kosten im herabgesetzten Preise 20 Thlr.; auch einzelne Bände werden zu verhältnißmäßig billigern Preisen gegeben.

*13. Krug (Wilhelm Traugott), Encyklopädisch-philosophisches Lexikon, oder Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften nebst ihrer Literatur und Geschichte. Nach dem heutigen Standpunkte der Wissenschaften bearbeitet und herausgegeben. Zweite, verbesserte und vermehrte, Auflage. In vier Bänden. Vierter Band. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier. Subscriptionspreis 2 Thlr. 18 Gr.

Der erste bis dritte Band (1831—33), A—Sp., kosten im Subscriptionspreise 8 Thlr. 6 Gr.

*14. — — Encyklopädisch-philosophisches Lexikon. Fünften Bandes zweite Abtheilung, enthaltend die Zusätze und Verbesserungen der zweiten Auflage. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

*15. *Most (Georg Friedrich)*, Encyklopädie der medicinisch-chirurgischen Praxis, mit Einschluss der Geburtshülfe und der Augenheilkunde. Nach den besten Quellen und nach eigner Erfahrung im Verein mit mehreu praktischen Aerzten und Wundärzten bearbeitet und herausgegeben. In zwei Bänden oder acht Heften. Fünftes (zweiten Bandes erstes) Heft und folgende. Gr. 8. Jedes Heft von 12—14 Bogen auf gutem Druckpapier im Subscriptionspreis 20 Gr.

Der erste Band (erstes bis viertes Heft, 1833), 53 Bogen, die Artikel Ablactatio—Hystriciasis und die Einleitung enthaltend, kostet 3 Thlr. 8 Gr.

*16. Raumer (Friedrich von), Geschichte Europas seit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts. In sechs Bänden. Vierter Band. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

Der erste bis dritte Band (1832—34) kosten im Subscriptionspreise auf gutem Druckpapier 9 Thlr. 18 Gr., auf extrafeinem Velinpapier 19 Thlr. 12 Gr.

17. Schmid (Reinhold), Die Gesetze der Angelsachsen. In der Ursprache mit Uebersetzung und Erläuterungen. Zweiter Theil. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

Der erste Theil, den Text nebst Uebersetzung enthaltend (1831), kostet 2 Thlr. 6 Gr.

18. Shakspeare's Vorschule. Herausgegeben und mit Vorreden begleitet von Ludwig Tieck. Dritter Band. Gr. 8. Auf feinem Druckpapier.

Der erste und zweite Band (1823—29) kosten 5 Thlr. 6 Gr.

*19. Historisches Taschenbuch. Herausgegeben von Friedrich von Raumer. Sechster Jahrgang. Mit einem Bildnisse. Gr. 12. Auf feinem Druckpapier. Cart.

Jeder der ersten drei Jahrgänge kostet 2 Thlr., der vierte 1 Thlr. 16 Gr., der fünfte 2 Thlr.

*20. *Thiele (J. M.)*, Leben und Werke des dänischen Bildhauers

Bertel Thorwaldsen. In zwei Theilen. Mit 160 Kupfertafeln. Zweiter Theil. Gross Folio. Auf dem feinsten Velinpapier. Cart.

Der erste Theil, mit 80 Kupfertafeln und einem Facsimile, Text und Kupfertafeln in zwei Bänden sauber cart. (1832), kostet 20 Thlr.

*21. Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1835. Mit dem Bildnisse Tegnér's und sechs Stahlstichen. 16. Auf feinem Velinpapier. Geb. mit Goldschnitt. 2 Thlr.

Alle frühern Jahrgänge bis 1829 sind vergriffen; der Jahrgang 1830 kostet 2 Thlr. 6 Gr., 1831, 1832, 1833 und 1834 jeder 2 Thlr.

*22. Wachsmann (C. von), Erzählungen und Novellen. Fünftes und sechstes Bändchen. 8. Auf feinem Druckpapier.

Erstes und zweites Bändchen (1830) kosten 3 Thlr. 12 Gr., drittes und viertes Bändchen (1832) ebenfalls 3 Thlr. 12 Gr.

(Der Schluß dieses Berichts folgt in Nr. 5.)

Allgemeine Militairzeitung,

herausgegeben
von
einer Gesellschaft deutscher Offiziere und
Militairbeamten.

Die Allgemeine Militairzeitung, welche seit dem 1. Juli 1826 erscheint, hat die Bestimmung, die neuesten Einrichtungen und Verfügungen bei den Armeen und Truppencorps aller Staaten, und die neuen Erscheinungen in der militairischen Welt überhaupt, schnell und mit möglichster Vollständigkeit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Ihr Streben geht dahin, die verschiedenen Armeen (besonders die einzelnen Abtheilungen des deutschen Bundesheeres) mit einander näher bekannt zu machen, was früher nur sehr unvollkommen und nur durch kostbare, den Meisten unzugängliche Hülfsmittel geschehen konnte, — das Gute und Nachahmungswerthe, was bei den einzelnen Heeren und Heeresabtheilungen besteht und neu eingeführt wird, schnell zum Gemeingut aller Heere zu machen, — ein Repertorium für die militairischen Erfahrungen darzubieten, und den wissenschaftlichen Sinn in den verschiedenen Militaircorps noch mehr anzuregen.

Der Preis eines Semesters ist gegen Vorausbezahlung 4 Fl., oder 2 Thlr. 8 Gr. Es nehmen sowol alle löbl. Postämter, sowie alle gute Buchhandlungen Bestellungen an.

Von dem ersten Jahrgang (1826) sind keine vollständigen Exemplare mehr vorhanden.

Wer ein vollständiges Exemplar der Jahrgänge 1827 bis 1832 nimmt, erhält solches um die Hälfte des Preises, nämlich zu 24 Fl., oder 14 Thlr.

Darmstadt, im September 1833.

C. W. Leske.

Neue Verlagswerke von Ludwig Oehmigke in Berlin.

Abbildung und Beschreibung aller in der Pharmacopoea borussica aufgeführten Gewächse, herausgegeben von Prof. F. Guimpel. Text von Prof. F. L. v. Schlechtendal. 2ter Band, 13tes bis 17tes Heft. Gr. 4. mit 28 illum. Kupfern. Geh. 2 Thlr. 12 Gr.

Hiermit ist nun auch der 2te Band geschlossen; — der 3te Band wird unverzüglich beginnen und in möglichst kurzer Zeit Heftweise erscheinen. — Die beiden ersten fertigen Bände kosten im noch bestehenden Subscriptionspreise 18 Thlr., wofür sie in zweckmässigen Einbänden geliefert werden.

Dietrich, Dr. A., Flora regni borussici. Flora des Königreichs Preussen oder Abbildung und Beschreibung der in Preussen wildwachsenden Pflanzen. 1ster Band. 7tes — 12tes Heft. Gross Lexiconformat. Mit 36 sauber illum. Kupfern. 4 Thlr.

Von diesem neuen botanischen Werke ist nun in der versprochenen Jahresfrist der 1ste Band vollständig herausgekommen und im zweckdienlichen Einbande noch zum Subscriptionspreise von 8 Thlr. zu haben. — Mit dem Jahre 1834 erscheint der 2te Band, und sind alle Vorkehrungen so getroffen, dass dessen heftweise Versendung ebenso regelmässig zugesichert werden kann.

Berlinisches Jahrbuca für die Pharmacie uud die damit verbundenen Wissenschaften. Herausgeber: Prof. Dr. Lindes. 33ster Bd., 2te Abtheilung, 16. mit 2 Kupfertafeln. Preis 1 Thlr. 6 Gr.

Im künftigen Jahre erscheint der 34ste Band ebenfalls in 2 Abtheilungen.

Das Ausland.

Ein Tagblatt

für

Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

(Preis des Jahrgangs mit Lithographien, 16 Fl., oder 9 Thlr. 8 Gr.)

Indem wir das Fortbestehen dieses Blattes für das künftige Jahr ankündigen, erlauben wir uns nur wenige Bemerkungen. Wenn die politischen Tagblätter ausschließlich nur Eine Seite des Lebens der Völker aussprechen, wenn die Uebersetzungsindustrie meist blos literarische Modewaaren liefert, so war dagegen unser Zweck, durch aufmerksame Benutzung aller Hülfsmittel, die der immer regere Weltverkehr darbietet, einen Blick zu gewinnen in das innere Leben der Nationen, um die äußere Erscheinung, sei's der Politik, sei's der Literatur, im Zusammenhange mit den geistigen und sittlichen Springfedern des betreffenden Volks zu betrachten, so dem Urtheil über das Geschehene Richtung und Halt zu geben, und, so weit dies möglich ist, vielleicht einen Blick zu öffnen in die wahrscheinliche Entwickelung einer nahen Zukunft.

Wir verhehlen uns bei unserm Unternehmen weder die Größe noch die Schwierigkeit der Aufgabe. Aber in dem Grade, wie das Interesse für den Zustand fremder Länder zunimmt, vermehren sich auch die Mittel, es zu befriedigen. Was die Waffen nicht thun konnten, das leistet der Geist, der in den Erfindungen der Mechanik eine neue unbezwingliche Waffe sich bereitete; und Europa schickt seine Civilisation aus, die, indem sie die Völker sich unterwirft, sie befreit. Eine Zeitung, die von dem Geiste des Jahrhunderts spricht, erscheint bei den Tschirokesen, die noch vor wenigen Jahrzehnten dem Europäer als Menschenfresser erschienen.

Wie wir bei der steten Erweiterung der Quellen für die Kenntniß des Auslandes dieselben bis jetzt benutzt, in wie weit wir erfüllten, was wir versprochen, darüber steht nicht uns das Urtheil zu. Der Jahrgang, der vor den Augen des Publicums liegt, mag für sich selbst reden. In den gelesensten Journalen des Auslandes wurde unser Blatt beachtet und vielfach übersetzt, und die vielen ehrenden Stimmen, die in und außer Deutschland darüber sich aussprachen, verpflichten uns zu neuem Eifer.

Da, wo die Thatsachen und die Ereignisse reden, muß die Ansicht unbefangen, die Sprache würdig, das Urtheil leidenschaftlos sein. Dies werden wir, wie bisher, so auch künftig uns zur Pflicht machen, allem Großen und

Schönen, unter welcher Form es sich auch darstellen möge, freudige Anerkennung weihend, damit die Seele des Betrachters aus der Flucht der Erscheinungen das Bleibende in sich aufnehme und weiter trage zu neuem Leben.

Das Ausland hat nun sechs Jahrgänge erlebt, und der Kreis seiner Leser hat sich mit jedem Jahre erweitert, ein Beweis, daß der Gründer desselben eine Lücke in der Literatur auffand und sie auszufüllen sich bestrebte.

Wenige Theile der Erde werden im Laufe des verflossenen Jahres unberührt geblieben sein, und gewiß ist die Kenntniß eines Jeden mehr oder minder bereichert worden. Dies zeigt schon das Inhaltsverzeichniß; aber mehr und mehr nimmt die Sichtung der mannichfachen Nachrichten die Aufmerksamkeit der Redaction in Anspruch: in dem Maße, als längere Erfahrung mit mancher noch unbeachteten Quelle vertraut macht, strömt die Masse herbei, und nicht der Mangel, sondern die Menge des Stoffs erzeugt Verlegenheiten. Hauptaufgabe bleibt hierbei, wie der verstorbene Dr. Lautenbacher, das Interesse der Literatur und Kunst mit den strengern Anfoderungen der Geschichte und der Geographie zu verknüpfen, und so Dasjenige zu leisten, was der hingeschiedene Gründer gleichfalls beabsichtigte.

Da es den Raum einer Ankündigung überschreiten würde, wenn wir auch nur die größern Aufsätze ausheben wollten, welche die Spalten des zu Ende gehenden Jahrgangs füllen, so wollen wir zum Beweis, auf welche Art die Kunde fremder Länder bearbeitet wird, nur China anführen: die Empörung im Grenzgebirge, der Aufstand in Formosa, die Seeräuber in den chinesischen Meeren, sind Episoden der Zeitgeschichte, die aus dem weiten Reiche immer nur stückweise an uns gelangen; der Aufsatz: die drei Hauptreligionen in China, führt auf ein ziemlich unbekanntes Feld, das aber um so mehr Aufmerksamkeit verdient, als dies ungeheuere Reich Länder, die ihm an Umfang überlegen sind, fast blos durch die Kraft der Religion beherrscht, und zwar durch die Kraft einer Religion, die keineswegs die herrschende in China ist. Wenn in dem Aufsatz: Engländer und Chinesen in Kanton, das Leben und die Verhältnisse der Engländer zu dem Volk und den Behörden geschildert sind, so bietet die Reise in der Mongoley den Pendant, indem dort, nach russischen Quellen, die Verbindung Rußlands mit China freilich mehr angedeutet als beschrieben ist. Von Norden und von Süden also sucht man nunmehr dem halberstarrten Reiche beizukommen und es in den Kreis der Bewegung zu ziehen, die durch den ruhelosen Geist der Europäer sich in alle Welttheile verbreitet. Der Roman: die Ermordung des Tongtscho, die Balladen und Elegien, dienen nicht nur als Proben chinesischer Dichtkunst, sondern auch als Zeugniß über Sitten, wie kein fremder Beobachter sie leicht liefern kann. Gehen wir von China westwärts, so nehmen die zahlreichen Mittheilungen über Indien, welche die dortigen Verhältnisse unter den verschiedensten Gesichtspunkten auffassen, vor Allem die Aufmerksamkeit in Anspruch: die Aufsätze über englisches Leben in Indien, über die höhern Unterrichtsanstalten von Bengalen, über Ram Mohun Roy's Leben und Wirken, öffnen den Blick in eine Aussicht, die dem Menschenfreunde nur erfreulich sein kann. Die Reisen von Gerard und Burnes, deren Veröffentlichung man jetzt entgegensehen darf, führen auf ein Gebiet, das seit Jahrhunderten beinahe der Fabelwelt angehörte. Nun treten wir auf bekanntern Boden. Persien, schon durch Englands Handelsunternehmungen und Rußlands Eroberung aufgerüttelt, sucht mühsam im Osten, in Khorassan, zu gewinnen, was es im Westen an Rußland verliert, aber nur einzelne verworrene Nachrichten, ohne sonderlichen Zusammenhang sind nach Europa gedrungen. Bekannter und in immer steigender Wichtigkeit erhebt sich Mehemed Ali's Reich auf den Trümmern des alten ottomanischen Kaiserthums, und wird bald alle Länder in Asien umfassen, so weit die arabische Sprache gesprochen wird; wir verweisen in dieser Beziehung namentlich auf den Aufsatz: Ibrahim Pascha's Feldzug in Syrien und Anatolien. Die Briefe aus dem Kaukasus schildern einzelne Züge aus einem

fünfjährigen Kampfe, freilich etwas einseitig, nach russischen Quellen, aber es sind die einzigen, die wir besitzen. Die Nordische Biene hat eine Reihenfolge solcher Briefe mitgetheilt. — Afrika ward, wenn auch minder reich, doch nicht minder gut bedacht: die Erinnerungen aus Oran, die Schilderung Marokkos, die Auszüge von Owens Reise an der Ostküste; die Darstellung des jetzigen Zustandes des Sklavenhandels; die Mittheilungen aus Laplace, sind Beiträge zur Kenntniß dieses Erdtheils, die gewiß mehr als einen blos vorübergehenden Werth haben.

Wir halten es für überflüssig, in gleicher Art Europa und Amerika durchzugehen: der aufmerksame Leser wird finden, daß, wenngleich das erstere, der Natur der Sache nach, den meisten Raum, wie billig einnimmt, doch keines vernachlässigt, und das Interessante und Neue überall hervorgesucht wurde.

Eine abermalige Aufzählung der Quellen, welche das Ausland benutzt halten wir für überflüssig, um so mehr, da manchen Mitarbeitern Quellen zu Gebote stehen, welche sich die Redaction auch bei dem besten Willen der Verlagshandlung nicht verschaffen konnte. Auf zwei Gegenstände erlauben wir uns indeß aufmerksam zu machen, nämlich daß Einleitungen getroffen sind, umständlichere Mittheilungen über das spanische Amerika, sowie über das weite Rußland nach Originalquellen zu erhalten.

Die Redaction des Auslands.

Auf diese Zeitschrift, welche im Verlage der Unterzeichneten erscheint, und welche wo möglich jeden Monat ein paar Lithographien schmücken sollen, nehmen sämmtliche respective Postämter und Buchhandlungen Bestellungen an. Erstere liefern sie täglich, letztere von acht zu acht Tagen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Anzeige für Vorsteher von Lehranstalten.

In unterzeichneter Verlagshandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständiger Schulatlas,

der

neuesten Erdbeschreibung

mit vorzüglicher Berücksichtigung der durch historische Ereignisse merkwürdigen Orte.

In 27 colorirten Blättern. Neue Auflage.

Royal 4to. Geheftet. Preis 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr.

Dieser Schulatlas ist unter sorgfältiger Aufsicht eines Lehrers am Großh. Gymnasium gefertigt, und zeichnet sich sowol durch die Eleganz des Stichs, als Sauberkeit des Drucks und der Illumination vortheilhaft aus. Die Berücksichtigung der durch historische Ereignisse, als Schlachten, Friedensschlüsse 2c. merkwürdigen Orte, mit Hinzufügung der Jahreszahl, wird ihm zur besondern Empfehlung dienen. Der Preis ist nach Verhältniß der Anzahl der Karten und der äußern Ausstattung billiger als der früher erschienenen. Zum Gebrauch der Schulen im Großherzogthum Hessen wird ein Kärtchen dieses Bundesstaats, ebenso für die des Herzogthums Nassau dieses hinzugegeben. Statt dieser soll für andere deutsche Staaten, die Karte desjenigen Landes, in dessen Schulen dieser Atlas eingeführt wird, und es bedarf nur diesfalls einer Anzeige an den Verleger, welcher dem Wunsche sogleich entsprechen wird, sobald zugleich die Bestellung für wenigstens 100 Exemplare erfolgt. Für Lehranstalten wird die Verlagshandlung bei baarer Zahlung auf 10 Exempl. das 11te als Freiexemplar geben. — Sämmtliche Karten werden auch einzeln à 2 Gr., oder 8 Kr. verkauft.

Darmstadt, im September 1833. C. W. Leske.

Bei N. G. Elbert in Marburg ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:
Die Idee der Freiheit im Individuum, im Staate und in der Kirche. Mit Hinsicht auf die geschichtliche Entwickelung der Freiheit in den genannten Beziehungen wissenschaftlich dargestellt, von Dr. K. G. W. Matthias. 25½ Bogen. Gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr. — 2 Fl. 42 Kr.
Auerbach, B. H., Rabbinats-Candidat, Festpredigten nebst archäologischen Bemerkungen. 13½ Bogen. Gr. 8. 20 Gr., — 1 Fl. 30 Kr.
Chronicon Parium graece et latine, Edidit atque adnotationibus illustravit *C. Fr. Chr. Wagner*. Mit dem Portrait des Herausgebers. 2 part. 18 Bogen. 4. Geh. 1 Thlr. 4 Gr., — 2 Fl. 6 Kr.
Wagner, C. Fr. Chr., opuscula academica. Vol. I. 15 Bogen. 8 maj. 18 Gr. — 1 Fl. 20 Kr.
Stilling, Dr. *B.*, Die künstliche Pupillenbildung in der sclerotica. Nebst einem Anhange über die Verpflanzung der Hornhaut, Keratoplastik. Mit Abbildungen. 10 Bogen. Gr. 8. Brosch. 16 Gr. — 1 Fl. 12 Kr.
Briefe Guntram Adalberts an einen Theologen. Von L. Schmid. 10 Bogen. 12. brosch. 20 Gr., — 1 Fl. 30 Kr.
Lips, Dr. A., Die Unanwendbarkeit der englischen Eisenbahnen auf Deutschland und deren Ersatz durch Dampffuhrwerk auf verbesserten Chausseen, am Anfange einer neuen Aera, welcher das Transportwesen und der Straßenbau und mit diesen zugleich der Handel in Deutschland nothwendig entgegen geht. 6 Bogen. Gr. 8. Brosch. 10 Gr., — 45 Kr.
Geiße, H. F., Pfarrer, die Rechtfertigung durch den Glauben. 14 Bog. Gr. 8. 16 Gr., — 1 Fl. 12 Kr.
Pädagogik und Katechetik. Grundsätze der Erziehung, des Unterrichts und ihrer Geschichte nach Niemeyer und Ruhkopf: ergänzend, abkürzend, berichtigend ohne Polemik. Herausgeg. von Dr. Chr. Koch, Prof. in Marburg. 16 Bog. Gr. 8. 20 Gr., — 1 Fl. 30 Kr.
Vangerow, Dr. *C. A. v.*, Ueber die Latini Juniani. Eine rechtsgeschichtliche Abhandlung. 14 Bogen. Gr. 8. 18 Gr., — 1 Fl. 20 Kr.

Bei **Joh. Ambr. Barth in Leipzig** ist erschienen und in allen Buchandlungen zu haben:
***Grüneisen*, Dr. *C.*, Ueber das Sittliche der bildenden Kunst bei den Griechen. Für Künstler und Alterthumsfreunde aus dem 3ten Bande d. Zeitschrift für hist. Theologie besonders abgedruckt. Gr. 8. Geh. 15 Gr.**

In meinem Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:
Veit (Moritz),
Saint-Simon und der Saint-Simonismus. Allgemeiner Völkerbund und ewiger Friede. Gr. 12. Auf gutem Druckpapier. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.
Leipzig, im Januar 1834.
F. A. Brockhaus.

Bibliographischer Anzeiger.

1834. № 5.

Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.

Bericht
über die
Verlagsunternehmungen für 1834
von
F. A. Brockhaus in Leipzig.
(Beschluß.)

Die mit * bezeichneten Artikel werden bestimmt im Laufe des Jahres fertig; von den übrigen ist die Erscheinung ungewisser.

III. An neuen Auflagen und Neuigkeiten erscheint:

*23. **Beer (Michael)**, Gesammelte Schriften. Herausgegeben und mit einer Biographie Beer's begleitet von Ed. von Schenk. Mit dem Portrait des Dichters und Musikbeilagen von Meyerbeer. Auf feinem Velinpapier.

*24. Bilder-Conversations-Lexikon für das deutsche Volk. Ein Handbuch zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung. In alphabetischer Ordnung. Mit vielen Landkarten und bildlichen Darstellungen. In vier starken Bänden in Quartformat. Gedruckt auf schönem weißen Papiere mit grober Schrift. Ausgegeben in einzelnen Lieferungen von acht Bogen, welche im Subscriptionspreis 6 Groschen kosten. Erste Lieferung und folgende.

Das Bilder-Conversations-Lexikon wird, mit besonderer Beziehung auf das gesammte deutsche Volk, in allgemein faßlicher, populairer Darstellung über alle im gewöhnlichen Leben vorkommende Gegenstände sich verbreiten und mit Uebergehung alles Strengwissenschaftlichen durch Hervorheben des Interessantesten und geschmackvolle Behandlung des Nützlichsten und Wissenswerthesten zu unterhalten und zu belehren suchen.

Zu größerer Zweckdienlichkeit und um dem in neuester Zeit beurkundeten Verlangen des Publicums nach bildlichen Darstellungen zu genügen, wird das Werk mit vielen Landkarten, besonders der verschiedenen Theile Deutschlands, sowie mit vielen hundert Abbildungen, namentlich Ansichten merkwürdiger Gegenden, Städte, Orte und Denkmale, Darstellungen einzelner Momente geschichtlicher Begebenheiten, Bildnisse ausgezeichneter, im Volke allgemein gekannter Männer, Abbildungen zur Naturgeschichte, Gewerbskunde u. s. w., kurz der Gesammtmasse alles Dessen, was die einzelnen Artikel in bildlicher Darstellung wünschenswerth machen, ausgestattet werden.

Indem aber das Werk in alphabetischer Ordnung erscheint, wird neben der natürlich sich ergebenden Abwechselung und Mannichfaltigkeit des Stoffs zugleich der Zweck erreicht, dem Publicum etwas mehr als ein interessantes Quodlibet darzubieten, und das Werk wird, wie bei dem Erscheinen der einzelnen Lieferungen eine unterhaltende und belehrende Lecture, so stets das nützlichste Nachschlagebuch bilden und auf diese Weise seinem Titel wahrhaft entsprechen

*25. **Bülow (Edward von)**, Das Novellenbuch oder Ein Hundert alte Novellen nach italienischen, spanischen, französischen, lateinischen, englischen und deutschen Originalen. Gesammelt, bearbeitet und herausgegeben. Mit einer Einleitung von Ludwig Tieck. Erster und zweiter Theil. Auf feinem Druckpapier.

*26. **Elsholtz (Franz von)**, Schauspiele. Zwei Bändchen. 8. Auf feinem Druckpapier. Geh.
Das erste Bändchen enthält u. A. das schon früher gedruckte Stück: „Die Hofdame“, mit den Briefen Goethe's darüber an den Verfasser.

27. ***Ersch (Johann Samuel)***, Literatur der schönen Künste seit der Mitte des achtzehnten Jahrhundert bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue fortgesetzte Ausgabe (vom Prediger *Rese* in Halberstadt und *K. C. Kraukling* in Dresden). Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

28. — — Literatur der vermischten Schriften seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen. Neue fortgesetzte Ausgabe (von *K. C. Kraukling* in Dresden.) Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.
Wegen der Erscheinung dieser beiden Abtheilungen beziehe ich mich auf das unter Nr. 11 Gesagte.

*29. **Falkenstein (Karl)**, Thaddäus Kosciuszko. Zweite, sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Mit dem Bildnisse Kosciuszko's und seinem Facsimile, sowie mit einer Abbildung seines Feldsiegels und des von ihm 1794 creirten Papiergeldes. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

*30. Handwörterbuch in drei Sprachen: Englisch-deutsch-französisch, Französisch-deutsch-englisch, Deutsch-französisch-englisch. (Mit Stereotypen gedruckt.) Kl. 4. Auf feinem Velinpapier. Cart.
Die drei Abtheilungen, aus denen dieses Handwörterbuch besteht, werden auch einzeln zu erhalten sein. Die Lettern sind aus England und von besonderer Schönheit, auf die Correctur wird die allergrößte Sorgfalt gewendet und der Preis wird auf das Billigste gestellt werden.

31. **Hartmann (Karl Friedrich Alexander)**, Repertorium der Mineralogie und Geognosie, enthaltend eine vollständige Zusammenstellung der neuen Fortschritte dieser Wissenschaften. Als Supplemente zu seinem „Wörterbuche der Mineralogie und Geognosie“ und zu seiner deutschen Bearbeitung von Beudant's „Lehrbuch der Mineralogie“, sowie überhaupt zu allen neuern Lehr- und Handbüchern der Mineralogie und Geognosie. Mit lithographirten Tafeln. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.
Das „Handwörterbuch der Mineralogie und Geognosie“ von Hartmann (1828) kostet 3 Thlr. 8 Gr.; das „Lehrbuch der Mineralogie“ von Beudant (1826) 4 Thlr.

*32. **Hauch**, Die Belagerung Mastrichts. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8. Auf feinem Druckpapier.

*33. **Hoffmann von Fallersleben**, Gedichte. Zwei Bändchen. Gr. 12. 25½ Bogen auf feinem Druckpapier. Geh. 3 Thlr.

*34. **Hüllmann (Karl Dietrich)**, Staatsverfassung der Israeliten. Gr. 8. 14¼ Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr.

*35. **Kannegießer (Karl Ludwig)**, Abriß einer Geschichte der Philosophie. Zum Gebrauch für Gymnasien. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

*36. **Keyserlingk (Hermann von)**, Kritischgeschichtliche Uebersicht der Ereignisse, die in Europa seit 1789—1822 Statt gefunden haben. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

37. **Raumer (Karl von)**, Beschreibung von Palästina. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

*38. **Rellstab (Ludwig)**, 1812. Ein Roman. In vier Bänden. Auf feinem Druckpapier.

*39. **Schmid (Heinrich)**, Versuch einer Metaphysik der innern Natur. Gr. 8. 22½ Bogen auf gutem Druckpapier. 1 Thlr. 16 Gr.

*40. **Stieglitz (Christian Ludwig d. J.)**, Das Recht des Hochstifts Meißen und des Collegiatstifts Wurzen auf ungehindertes Fortbestehen in ihrer gegenwärtigen Verfassung. Eine staatsrechtliche Erörterung. Gr. 8. 4¼ Bogen auf gutem Druckpapier. Geh. 8 Gr.

*41. Stieglitz (Heinrich), Stimmen der Zeit. Lieder eines Deutschen. Zweite, vermehrte und veränderte Auflage. Gr. 12. Auf feinem Druckpapier. Geh.
*42. — — Erinnerungen aus meiner jüngsten Sommerreise. 8. Auf feinem Druckpapier. Geh.
*43. *Thiersch (Frédéric)*, De l'état actuel de la Grèce et des moyens d'arriver à sa restauration. Deux volumes. Gr. 8. 54 Bogen auf feinem franz. Druckpapier. Geh. 4 Thlr.
*44. Winke und wohlmeinende Rathschläge für israelitische Schulen. Der königl. hebr. deutschen Primar-Hauptschule in Presburg besonders zugeeignet von einem unparteiischen christlichen Theologen. Gr. 8. Auf gutem Druckpapier.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:
1) Eine Anzeige über das unter Nr. 3 erwähnte Repertorium der gesammten deutschen Literatur.
2) Ein Prospectus über die unter Nr. 10 angeführte Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste.
3) Eine Ankündigung des unter Nr. 24 erwähnten Bilder-Conversations-Lexikons.

Ferner wird gratis ausgegeben und zur Durchsicht ganz besonders empfohlen das

Verzeichniß interessanter und wichtiger Schriften aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig, welche bei einer Auswahl im Betrag von mindestens 30 Thalern zu verhältnißmäßig niedrigern Preisen erlassen werden. Nebst einem Anhange, diejenigen Schriften enthaltend, welche auch einzeln zu herabgesetzten Preisen zu haben sind.

Anzeige für Geistliche, Schullehrer, Bürger und Landleute.

Zwei Hundert und Sechszig frohe Gesänge

für

Bürger und Landleute

zur

Aufheiterung bei ihren häuslichen Geschäften und Feldarbeiten, so wie auch zur Erhöhung und Veredlung ländlicher Feste

in zwei Abtheilungen.

Anhang:

Verschiedene Wort- und Sacherklärungen, gemeinnützige Erfindungen, biographische Notizen rc.

bearbeitet

von

Dr. Carl Weitershausen.

Lehrer an der großh. Militairschule zu Darmstadt.

Mit und ohne Melodien. 12. Geh.

Der Zweck der Herausgabe dieser Liedersammlung, deren Inhalt der Titel der Hauptsache nach angibt, ist: unsere Bürger und Landleute nicht gewissermaßen in die Nothwendigkeit zu versetzen, an Kirchweihen und Markttagen, um die ihnen angeborne Singlust zu befriedigen, abgeschmackte, sinn- und sittenlose Lieder zu kaufen, und so schon gleichzeitig ihren Kindern

das gefährlichste Gift einzuflößen, und sie mit der Lust und Liebe zur Sünde, der die That nur zu bald nachfolgt, bekannt zu machen. Dies durch besagtes Werkchen zu verhindern, ist also die Absicht, für deren Erreichung schon viel gewonnen wäre, wenn vorerst auch nur ein Exemplar in jedem Dorfe, und namentlich in den Händen des Schullehrers sich fände, welches unter Umständen von Seiten der Gemeinde ich um so eher hoffen darf, da ich mir schmeichle, auf die Unterstützung der Herren Land- und Kreisräthe und Herren Geistlichen, der Herren Bürgermeister und Herren Schullehrer, wie überhaupt aller derer rechnen zu können, denen die Beförderung des Guten und Nützlichen, die Belebung echter Bürgertugenden, und des Sinnes für veredeltes Familienleben nicht gleichgültig ist.

Seit dem beliebten Mildheimischen Liederbuch ist keine derartige Sammlung erschienen, und wie viele schöne Lieder sind nicht während dieser langen Zeit gedichtet worden, welche hier einen Platz gefunden haben.

Um das Werkchen möglichst gemeinnützlich zu machen, ist der Ladenpreis des gehefteten Exemplars der Gesänge (346 Seiten Text) zu **8 Gr.**, oder **36 Kr.**, gesetzt und wenn 25 Exemplare zusammen genommen werden, soll noch der erste Subscriptionspreis von 6 Gr., oder 24 Kr. statt finden, welchen Vortheil jede Buchhandlung gewähren wird.

Die Melodien dazu

zweistimmig gesetzt und in quer Oktav-Format auf gutem Schreibpapier deutlich und correct lithographirt kostet 12 Gr., oder 48 Kr. und werden an allen Orten, wo diese Liedersammlung in mehreren Händen sich befindet eine willkommene Zugabe sein.

Alle beliebten Volksweisen sind möglichst benutzt und ihnen zum Theil neuer Text unterlegt worden. Viele Melodien rühren von allbekannten und beliebten Componisten her und viele sind neu componirt. — Ein doppeltes vollständiges Register bei dem Liederbuch und ein solches bei den Melodien erhöhet die Nützlichkeit des Büchleins für den Schulgebrauch.

In allen guten Buchhandlungen sind Exemplare vorräthig.

Darmstadt, im September 1833.

Carl Wilhelm Leske.

Im Verlage der Gebrüder Bornträger zu Königsberg erschienen im Jahre 1833 und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Abegg, Prof. J. F. H., Lehrbuch des gemeinen Criminalprocesses mit besonderer Berücksichtigung des preuß. Rechts. Gr. 8. Preis 1 Thlr. 18 Gr., oder 22½ Sgr.

Ammon, G. G., Handbuch der gesammten Gestütskunde und Pferdezucht. Gr. 8. Preis 1 Thlr. 20 Gr., oder 25 Sgr.

Anweisung, Kurze, zur richtigen Ermittelung der Stärke und der Mischungsverhältnisse des Brantweins. 4. Geh. Preis 8 Gr., oder 10 Sgr.

v. Buchholtz, Prof. Alex. A., Juristische Abhandlungen aus dem Gebiete des heutigen römischen Rechts. Gr. 8. Preis 2 Thlr.

Ellendt, Prof. Fr., Lateinisches Lesebuch für die untersten Classen der Gymnasien. Vierte verbesserte Auflage. 8. Preis 12 Gr., oder 15 Sgr.

Hölty, L. H. Ch., Gedichte. Neu besorgt und vermehrt von J. H. Voß. Dritte allein rechtmäßige Ausgabe. 8. Preis 18 Gr., oder 22½ Sgr.

— — Dieselben. Cartonnirt. Preis 21 Gr., oder 26¼ Sgr.

— — Dieselben. Velinp. Carton. mit Goldschnitt. Preis 1 Thlr. 4 Gr., oder 5 Sgr.

Kreyssig, W. A., Hülfsbuch für den kleinern Gutsbesitzer und Landmann zum naturgemäßen Betriebe des Feldbaues und der ganzen Viehzucht.

sowie zur Heilung der Krankheiten der Hausthiere, zum Obstbau und zur vortheilhaften Bewirthschaftung kleinerer Güter. Gr. 8. Preis 2 Thlr.
Kreyssig, W. A., Der Kartoffelbau im Großen, durch ein, die übrigen Wirthschaftsverhältnisse nicht störendes, erleichterndes Verfahren, sowie zur Verwendung der Kartoffeln zur Brantweinbrennerei, Viehmastung und Nutzviehhaltung. Neue verbesserte Auflage. Preis 12 Gr., oder 15 Sgr.
Lehrs, Dr. K., de Aristarchi studiis homericis. Ad praeparandum homericorum carminum textum aristarcheum. Gr. 8. Preis 2 Thlr. 4 Gr., oder 5 Sgr.
Sachs, Prof. L. G., Symbola ad curationem phthiseos emendandam. 4. Carton. Preis 8 Gr., oder 10 Sgr.
— — Das Quecksilber. Ein pharmacologisch-therapeutischer Versuch. Gr. 8. Preis 1 Thlr. 22 Gr., oder 27½ Sgr.
Schmalz, Prof. Fr., Anleitung zur Zucht, Pflege und Wartung edler und veredelter Schafe. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Gr. 8. Preis 16 Gr., oder 20 Sgr.
Wagenfeld, L., Allgemeines Vieharzneibuch, oder gründlicher, doch leicht faßlicher Unterricht, wonach ein jeder Viehbesitzer die Krankheiten seiner Hausthiere auf die einfachste und wohlfeilste Weise, auch ohne Hülfe eines Thierarztes leicht erkennen und sicher heilen kann. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 9 lithographirten Tafeln. Gr. 8. Preis 1 Thlr. 18 Gr., oder 22½ Sgr.

Dr. C. Garthe's

erfundene Weltmaschine, „Kosmoglobus" genannt.

Die Geschichte aller Jahrhunderte belehrt uns, wie unablässig den denkenden Menschen die Unermeßlichkeit des Erschaffenen in Anspruch genommen, wie er sich mit Begeisterung den größten Gefahren ausgesetzt, mit Ausdauer und Beharrlichkeit Hindernisse zu beseitigen gestrebt, um die Natur und ihre wunderbaren Gesetze zu ergründen. Wir können dieses rastlose Bemühen nur deuten, wenn wir bedenken, wie erhaben und großartig, wie belehrend und erfreulich die Resultate sind, welche daraus hervorgehen. Unter dem Tausendfachen, was die Natur in sich begreift, hat indeß das über unserm Wohnplatz ausgespannte blaue Himmelszelt mit seinen unzählbaren, glänzenden Welten, deren Verbindung und Zusammenhang, Größe und Entfernung, Bewegung und physische Beschaffenheit, die Wißbegierde im höchsten Grade auf sich gezogen; sodaß alle Seelenthätigkeit, alle Kraft in Bewegung gesetzt worden, um einen Blick in die große Harmonie des Weltganzen zu thun. Es ist unstreitig das Erhabenste des Erhabenen, diese Weltordnung kennen zu lernen, den Plan zu überschauen, nach welchem das zahllose Sternenheer zu einem großen Gebäude zusammengestellt worden, da wir dadurch vorzugsweise würdige Begriffe von Gott, von Ordnung, Größe und Ewigkeit erhalten. Während indeß Viele, die sich Gebildete nennen, den Flächenraum aller Sandwüsten Afrikas bis zu einzelnen Quadratmeilen, die Seelenzahl großer Reiche und Städte, die Zahl der Augen einer Spinne, die Arme eines Polypen, die Gesichtsbildung des Malayen, die Gebräuche bei den Begräbnissen der Hindu und Eskimos herzuzählen wissen, zeigt sich oft die größte Unkunde über solche Erscheinungen, welche sich fast täglich und jährlich über ihrem Horizonte ereignen. Mag dies nun in vielen andern Ursachen seinen Grund haben; nicht zu verkennen ist, daß durch die bisherigen Hülfsmittel der sogenannten Erd- und Himmelskugeln, Ringkugeln, Planetarien, Tellurien und Lunarien die klare Einsicht in die Erscheinungen des Weltganzen nur mühsam errungen werden konnte, weil diese von einander getrennten Apparate wol einzelne Erscheinungen, aber nicht den nothwendigen Gesammtein-

druck des Universums erläutern. — Daher wurden selbst diejenigen, welche sich mit Ernst bemühten, in die Hallen dieser erhabenen Wissenschaft einzubringen, größtentheils unbefriedigt gelassen.

Die Mängel vorhandener Maschinen zu beseitigen und eine Weltmaschine zu construiren, welche als Nachbildung des Universums betrachtet werden könne, die Erd- und Himmelskugel, das Planetarium, Lunarium und Tellurium verbinde, war seit vielen Jahren mein eifrigstes Streben. Sie soll dem Lehrer der populären Astronomie und mathem. Geographie vollkommen zureichen, alle Erscheinungen mit Leichtigkeit, Sicherheit und möglichster Anschaulichkeit zu erläutern; dann aber auch dem Gebildeten ein zureichendes Hülfsmittel sein, sich mittels desselben und der dazu gehörigen Gebrauchsanweisung vollständig über alle wesentlichen Phänomene, welche das Weltganze betreffen, zu orientiren.

Ich erfand diese Maschine, legte ihr den Namen

„Kosmoglobus"

bei. Persönlich übergab ich sie zunächst dem königl. preuß. Minister der geistlichen Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten. Sie wurde einer Prüfungscommission beigelegt, welche die Neuheit und Zweckmäßigkeit anerkannte. *) In Folge des günstigen Urtheils derselben ward mir ein Privilegium auf zehn Jahre verliehen. Solche Privilegien erhielt ich ferner für die kaiserlich östreichischen und russischen Staaten, die Königreiche Baiern, Sachsen, Würtemberg, Hanover, für das Kurfürstenthum Hessen, das Großherzogthum Weimar, Herzogthum Braunschweig und Herzogthum Meiningen, Fürstenthümer Bückeburg und Waldeck. **)

Um nun das Werkzeug allgemein nützlich zu machen, war ein möglichst niedriger Preis desselben das erste Erfoderniß. Durch die Verbindung mit der literarisch-artistischen Anstalt zu München ist es möglich geworden, diesen Zweck zu erreichen, und ich darf es laut aussprechen, wie sehr dieses achtbare Institut mit anfänglich bedeutend dargebrachten Opfern die Hand geboten, auch hier wieder ein gemeinnütziges Werk zu fördern. Der Preis von 8 Friedrichsdor für das Exemplar, einschließlich der dazu gehörigen Gebrauchsanweisung wird Jedem, der nur einigermaßen die Schwierigkeiten der Anfertigung erwägt, ungemein niedrig vorkommen, besonders dann, wenn er bedenkt, daß Erd- und Himmelsgloben, Planetarien, Tellurien und Lunarien durch das Werkzeug völlig entbehrlich werden, welche Instrumente zusammen (sowie man sie in neuerer Zeit construirt hat) schwerlich für 20—24 Friedrichsdor zu erhalten sein möchten.

Da die sorgfältigste Verpackung nothwendig ist, so muß die Emballage mit 2 Thlr. für jedes Exemplar besonders vergütet werden, wobei es sich

---

*) In einer ausführlichen Abhandlung über diesen Gegenstand werden die Urtheile jener Prüfungscommission, in Verbindung mit andern Urtheilen ausgezeichneter Männer, dem Publicum vorgelegt werden.

**) Daß das vom Major W. Müller in Hanover unter dem Namen:

Kosmosphäre,

bekannt gemachte Instrument mit dem Kosmogloben identisch sei, und sich nur durch unzweckmäßige Veränderungen von demselben unterscheide, darüber hat in Folge eines zwischen uns Statt gehabten Processes die Facultät in Leipzig in einem 70 Folioseiten haltenden Urtheile genügend entschieden. Man sehe das darüber gefällte Urtheil (auszüglich) in der größern Abhandlung, aber auch in der besondern Schrift:

„Gutachten der philosophischen Facultät der Universität Leipzig über den zwischen dem Major Müller in Hanover und dem Dr. Garthe in Rinteln über den Kosmoglobus und die Kosmosphäre geführten Proceß. Die Resultate im Auszuge wörtlich mitgetheilt von Dr. Garthe. Marburg 1831, bei C. Garthe".

von selbst versteht, daß der Transport und sonstige Kosten dem Empfänger zur Last fallen. Bestellungen auf dieses Instrument in portofreien Briefen, können sowol bei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und literarisch-artistischen Anstalt in München, als auch bei mir selbst gemacht werden. Mit möglichster Eile werden sie der Reihenfolge nach besorgt werden.

Schließlich wird bemerkt, daß Glaskugeln, mit dem gestirnten Himmel und allem andern Nöthigen versehen, besonders zu dem Preise von 1½ Friedrichsdor zu erhalten sind, im Falle die Glaskugel zerbrochen worden wäre. Jedoch wird nur eine solche Verabfolgung Statt haben können, wenn die wirkliche Zerbrechung auf die eine oder andere glaubhafte Art dargethan wird.

Auf besonderes Verlangen werden auch Apparate von größern Durchmessern verfertigt; jedoch kann der Preis von solchen Instrumenten hier nicht allgemein bestimmt werden.

Dr. Garthe.

Bei Karl Joseph Becker in Elberfeld sind folgende Werke erschienen und durch alle solide Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

* Altes und Neues. Blätter für die Jugend, zur Beförderung wahrer Verstandes- und Herzensbildung. Herausgegeben von W. Wetzel, Director in Barmen. Erster Jahrgang in vier Heften. 12. Geheftet. 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr.

Baudri, Die bittern Früchte des Brantweintrinkens. Eine christliche Rede. 8. Geheftet. à 3 Gr., oder 3¾ Sgr., oder 12 Kr.

Cramer, Friedrich Dr. (Subrector in Stralsund), Geschichte der Erziehung und des Unterrichts im Alterthume.
Erster Band: Praktische Erziehung.
(Rest.) Zweiter Band: Theoretische Erziehung.
Gr. 8. Ladenpreis für beide Bände 6 Thlr., oder 10 Fl. 48 Kr.

Deegen, E. W. (Pfarrer zu Ronsdorf), Das Glück eines Landes, dessen König edel ist. Rede über Prediger Salomo 10, 17. am Geburtsfeste des Königs Friedrich Wilhelm III. 8. Geh. 3 Gr., oder 12 Kr.

Feier des Eintritts des Herrn Pastor Feldhoff in das Pfarramt zu Wupperfeld. Gr. 8. Geheftet. à 5 Gr., oder 20 Kr.

Hantschke, Dr. Joh. K. L., Herrmann Kruse als Schulmann und Dichter. Gr. 8. Geheftet. à 12 Gr., oder 54 Kr.

— — — Ueber Schulen. Ansichten, Wünsche und Vorschläge von Dr. Martin Luther. Gr. 8. Geheftet. à 10 Gr., oder 48 Kr.

(Hermsen), Was können Eltern zur guten Erziehung ihres Kindes beitragen? 8. Geheftet. à 2 Gr., oder 9 Kr.

Knapp, Dr. J. F., Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg. Erster Band. Gr. 8. Ladenpreis à 2 Thlr. 8 Gr., oder 4 Fl. 12 Kr.

* Korff, Jakob, Neue Vorlegeblätter zum Unterrichte im Zeichnen. Drei Abtheilungen in 280 Blätter. Kl. 4. in Kapseln. Alle 3 Abtheilungen (collationirt) 3 Thlr. 12 Gr., oder 6 Fl. 16 Kr.
☞ (Die Abtheilungen werden nicht einzeln verkauft!)

Kriegeskotte, G. (Lehrer in Wupperfeld), Rechenfibel, ein Hülfsmittel zum fertigen Kopf- und Tafelrechnen in Volksschulen. Gr. 8. à 3 Gr., oder 12 Kr.

Kruse, Dr. C. A. W., Vergleichende Bemerkungen über das französische Schulwesen, gesammelt auf einer Reise nach Paris. Gr. 8. Geheftet. à 8 Gr., oder 36 Kr.

Lange, J. P., Biblische Dichtungen. 8. Geheftet. Zwei Bändchen. 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr.

Lange, J. P., Die Lehre der heiligen Schrift, von der freien und allgemeinen Gnade Gottes. Gr. 8. Geheftet. à 14 Gr., oder 1 Fl.

*Lieth, C. L. T., Gebete für Schule und Haus zum täglichen Gebrauche. Gr. 8. In Umschlag. à 6 Gr., oder 24 Kr.

Ludy, Fr., Neueste englische Vorschriften zum Schönschreiben für den Schul- und Privatgebrauch. Dreizehn Blatt in Kupfer gestochen. à 12 Gr., oder 54 Kr.

Ludy, Fr., Allgemeine deutsche Vorschriften. Zwölf Blätter in Kupfer gestochen. 4. à 12 Gr., oder 54 Kr.

— — — Caligraphical handwriting, for the Exercise of Young Poeple. 4. à 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr.

Reuter, H. L. E., Versuch eines Leitfadens beim Unterrichte und der Vorbereitung junger evangelischer Christen zur Confirmation. 12. à 4 Gr., oder 18 Kr.

(In Partien von 24 Exemplaren à 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr. netto.)

Sack, K. H. (Professor in Bonn), Die Göttlichkeit der Bibel. In fünf Gesängen. 8. In Umschlag. à 8 Gr., oder 36 Kr.

Schifflin, P., Anleitung zur Erlernung der französischen Sprache. 8.

— — Erster Cursus. à 6 Gr., oder 27 Kr.

— — Zweiter Cursus. à 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr.

Sträßer, Dr. G., Versuch über die römischen Plebejer der ältesten Zeit. Als Einleitung zu einer vollständigen Geschichte des Volkstribunals bearbeitet. Gr. 8.

Thieme, Moritz, Jugendklänge. 8. Geheftet. à 18 Gr., oder 1 Fl. 20 Kr.

— — — Kleine Freischütz. 8. Geheftet. à 6 Gr., oder 24 Kr.

Wiebenfeld, Dr. K. W., Sendschreiben an einem Freund über die Frage: Welches die rechte Mitte zwischen Lehrfreiheit und Symbolenzwang sei? Ein theologisches Bedenken. Geheftet. Gr. 8. à 4 Gr., oder 18 Kr.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zeitschrift für die historische Theologie, in Verbindung mit der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig herausgegeben von Dr. *Chr. Fr. Illgen*. III. Bd. 2tes Heft. Gr. 8. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.

Die frühern Hefte, von denen je zwei einen Band bilden, haben denselben Preis.

Soeben ist bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Mickiewicz (Adam),

Konrad Wallenrod. Geschichtliche Erzählung aus Litthauens und Preußens Vorzeit. Uebersetzt von K. L. Kannegießer. Gr. 12. Auf feinem Druckpapier. Geh. 14 Gr.

Hoffmann von Fallersleben,

Gedichte. Zwei Bändchen. Gr. 12. Auf feinem Velinpapier. Geh. 3 Thlr.

Leipzig, im März 1834.

F. A. Brockhaus.

Anzeige für Architekten und Alterthumsforscher.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen ist zu haben:

Alterthümer von Athen und andern Orten Griechenlands, Siciliens und Kleinasiens, gemessen und erläutert von C. R. Cockerell, W. Kinnard, T. L. Donaldson, W. Jenkins, W. Railton, als Supplement des Stuart-Revett'schen Werkes. Vte und letzte Lieferung. Subscriptionspreis auf Velinpapier à 1 Thlr. 16 Gr., oder 3 Fl., auf ordinair Papier 1 Thlr. 6 Gr., oder 2 Fl. 15 Kr.

Dies nun vollständige Werk enthält 60 Abbildungen und kostet *im Subscriptionspreis* cartonnirt mit dem Text, bearbeitet von Dr. Karl Wagner, auf Velinpapier 10 Thlr. 8 Gr., oder 18 Fl. 36 Kr., auf ordin. Papier 8 Thlr. 6 Gr., oder 14 Fl. 51 Kr. Der Subscriptionspreis besteht noch auf unbestimmte Zeit fort. (Der Text ist auch besonders à 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr., zu haben.)

Hiermit ist nun der Cyklus der Werke ueber altgriechische Kunst und Architektur geschlossen, welche der unterzeichnete Verleger mit grosser Aufopferung veranstaltet und nach Ueberwindung vielfacher Hindernisse beendigt hat. Bei diesen Werken ist zuerst die *Zynkographie* durch ihre Erfinder (Hrn. H. W. Eberhard und Hrn. Hofkupferdrucker Felsing) in Anwendung gebracht worden. Hierdurch wurde es allein möglich diese Prachtwerke des Auslandes in solcher Weise auf deutschen Boden zu verpflanzen, dass Eleganz und Deutlichkeit mit einem bisher beispiellos billigen Preis vereinigt werden konnten.

Dieser Cyklus begreift ausser dem oben angezeigten Supplementbande folgende Werke:

1. STUART und REVETT ALTERTHÜMER von ATHEN. 28 Lieferungen in 6 Bänden, welche 336 Abbildungen enthalten, Subscriptionspreis für die Ausgabe auf Velinpapier sammt den beiden Bänden des Textes, bearbeitet von D. K. Wagner und D. Fr. Ossann. 52 Thlr. 12 Gr., oder 94 Fl. 30 Kr. Auf gewöhnlichem Kupferdruckpapier 40 Thlr. 20 Gr., oder 73 Fl. 30 Kr.
   (Der Text kostet besonders 7 Thlr. 8 Gr., od. 13 Fl. 12 Kr.)
2. ALTERTHÜMER von ATTIKA (the unedited antiquities of Attica) herausgegeben von der Gesellschaft der Dilettanti zu London. 7 Lieferungen in 1 Band mit 78 Abbildungen sammt dem erläuternden Text von D. K. Wagner. Subscriptionspreis auf Velinp. 12 Thlr. 4 Gr., oder 21 Fl. 54 Kr. Auf gewöhnlichem Kupferdruckpapier 9 Thlr. 6 Gr., oder 16 Fl. 39 Kr.
   (Der Text besonders 12 Gr., oder 54 Kr.)
3. ALTERTHÜMER von JONIEN; herausgegeben von der Gesellschaft der Dilettanti zu London. 9 Lieferungen in 1 Band, sammt erläuterndem Text von Dr. K. Wagner. Subscriptionspreis auf Velinpapier 16 Thlr. 8 Gr., oder 29 Fl. 24 Kr., auf gewöhnlichem Kupferdruckpapier 12 Thlr. 14 Gr., oder 22 Fl. 39 Kr.
   (Der Text besonders 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr.)

Zur Erleichterung der Anschaffung will der Verleger diese wohlfeilen Subscriptionspreise noch auf unbestimmte Zeit fortbestehen lassen.

Auch bringe ich zur Kenntniss des kunstliebenden Publicums dass:

Müller, Dr. F. H. (grossh. hess. Galleriedirector), Beiträge zur deutschen Kunst- und Geschichtskunde durch Kunstdenkmale mit vorzüglicher Berücksichtigung des Mittelalters, in theilweise colorirten Steindrücken. Gr. 4. Jedes Heft 1 Thlr. 4 Gr., oder 2 Fl.

durch mich zu erhalten sind.

Erschienen sind bis jetzt des 1sten Jahrgangs 1stes bis 4tes Heft und des 2ten Jahrgangs 1stes und 2tes Heft. Eine ausführlichere Anzeige ist in jeder Buch- und Kunsthandlung zu haben.

Darmstadt, im September 1833.

C. W. Leske.

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist soeben erschienen, und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Antithesen;

oder

Herrn Humor's Wanderungen

durch

Wien und Berlin.

Eine Sammlung Skizzen

aus dem

Wiener und Berliner Volksleben,

nach der Natur gezeichnet

von

Ritter Braun von Braunthal.

12. Wien, 1834.

In Umschlag broschirt. Preis 9 Gr. Sächs., oder 36 Kr. C.-M.

Dieses Buch ist ein Wegweiser durch Wien und Berlin für jene Fremden, welche die zwei ersten Städte Deutschlands in geistiger Hinsicht schnell kennen lernen, und für jene Einheimischen, die sich über die interessantesten Eigenthümlichkeiten und Reize der Residenz in unterhaltender Weise vertrauter machen wollen; erfüllt sonach den schönen Zweck, den Leser zu belehren, indem es ihn erheitert. Was die Form der Darstellung betrifft, so birgt für die gelungenste der Name des Verfassers; wie reich der Inhalt dieser, in der pikantesten Kürze abgefaßten, humoristischen Schrift sei, möge ein gedrängtes Verzeichniß anzeigen.

Erste Abtheilung: Herr Humor und Ich, oder Promenaden durch Wien. 1. Wer Herr Humor ist? 2. Im Kaffeehause. 3. Volksleben und Volkstheater. 4. Der Osternmontag. 5. Lustspiel und Trauerspiel in Wien. 6. Halt. 7. Der erste Mai im Augarten. 8. Strauß und Lanner. 9. Städter und Vorstädter. — Zweite Abtheilung: Wien und Berlin. 1. Nord und Süd. 2. Stadtleben. 3. Volksleben. 4. Der Hof. 5. Die Stadt. 6. Die Frauen. 7. Die Männer. 8. Volkscharakter. 9. Dialekt. 10. Allgemeine Geistescultur. — Dritte Abtheilung: Parabasen. 1. Spectakel. 2. Der Graben. 3. Wiens Kaffeehäuser. 4. Vormittag und Nachmittag. 5. Das Auge und der Mund. 6. Göthe und Schiller.

Zeitvertreib
für
Sprachfreunde.
Sinngedichte, Wort= und Räthselspiele
in
deutscher, englischer, lateinischer, französischer, italienischer und spanischer Sprache.

Ein Zeitvertreib für Jedermann,
Der wenigstens die deutsche kann.

Von
A. Giftschütz.

12. Wien, 1833. In Umschlag broschirt.
Preis 6 Gr. Sächs., oder 24 Kr. C.=M.

Da dieses Werkchen nicht nur die vom Herrn Verfasser in einer hiesigen Zeitschrift erschienenen, mit Beifall aufgenommenen, sondern auch viele noch ungedruckte, in sechs Sprachen eingreifende, unterhaltend vorgetragene Wortspiele enthält, so dürfte dasselbe jedem Gebildeten eine willkommene Gabe sein, welche übrigens auch als ein Weihnachts= und Neujahrsgeschenk empfohlen werden kann.

Spiele für die Jugend
zur
Uebung und Stärkung ihres Körpers und zur Erholung und Bildung ihres Geistes.

Von
Franz W. Guba,
erstem Lehrer und Rechnungsführer des k. k. wiener Taubstummeninstituts und beeidetem Dolmetscher der Taubstummen.

12. Wien, 1833.
In Umschlag broschirt. Preis 4 Gr. Sächs., oder 15 Kr. C.=M.

Diese Spiele sind mit Kindern in Instituten und in Kindergesellschaften vielfältig gespielet worden, und sie haben das, was die Aufschrift von ihnen verkündet, vollkommen bezwecket. Wer sie mit Kindern treiben wird, wird nicht nur dieses wahr, sondern auch finden, daß sie die Feierstunden zugleich nützlich und unschuldig froh, im Sommer und im Winter, verwenden helfen.

SUBSCRIPTIONS-ANZEIGE.

Im Verlage der Unterzeichneten wird zur nächsten Ostermesse erscheinen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen sein:

Sämmtliche Dichtungen
des
Freiherrn von Wessenberg
in
vier kleinen Bänden.

Diese Sammlung wird eine Auswahl der besten Dichtungen des Verfassers in sich fassen, wovon die meisten noch nicht bekannt sind. Die letztern

haben mehrentheils seit ihrem ersten Erscheinen wesentliche Verbesserungen erhalten, mehrere auch eine bedeutende Erweiterung.

Das erste Bändchen besteht aus dem Gedichte: Julius, die Pilgerschaft eines Jünglings. Es ist mit einem ganz neuen Gesang und noch sonst mit vielen neuen Strophen vermehrt. Das Gedicht hat jetzt acht Gesänge.

Zweites Bändchen. Den Anfang macht ein Gedicht: Franz und Paul, dessen Stoff der französischen Revolution entnommen ist; dann folgt eine Reihe lyrischer Gedichte, Lieder, Sagen und Schilderungen, eine poetische Epistel über den Verfall der Sitten, und ein größeres Gedicht: des Pilgers Traum.

Das dritte Bändchen enthält: Blüten aus Italien. Das Gedicht: Fenelon, in drei Gesängen, mit vielen Verbesserungen, und drei Bücher christlicher Lieder, Chorlieder und Hymnen, denen als Zugabe noch eine Auswahl einiger der schönsten Lieder von Friedrich S*** folgen soll.

Das vierte Bändchen endlich besteht aus acht Büchern lyrischer Gedichte verschiedener Art. Gewidmet ist das erste derselben: religiösen Gegenständen, das zweite: den großen Schönheiten und Wundern der Natur, das dritte und vierte der Freundschaft und den Freuden und Leiden des häuslichen Lebens, das fünfte: dem Vaterland, das sechste: den ländlichen Vergnügungen und Reisebildern, das siebente gehört zur erzählenden Gattung, das achte endlich ist der Betrachtung der wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit gewidmet.

Jedes Bändchen wird zwischen 16 bis 18 Bogen betragen.

Der Subscriptionspreis für alle 4 Bändchen ist 3 Fl., oder 2 Thlr., also per Bändchen 45 Kr., oder 12 Gr. Nach Vollendung des ganzen Werkes tritt ein verhältnißmäßig erhöhter Ladenpreis ein. Subscription nehmen alle gute Buchhandlungen an.

Von demselben Verfasser ist erschienen:

Ritual, nach dem Geiste und den Anordnungen der katholischen Kirche. Ein Erbauungsbuch für die Gläubigen, besonders aber für deren Seelsorger. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Gr. 8. Preis 2 Fl.

Stuttgart und Tübingen, im Februar 1834.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Neue Landkarten.

Der unterzeichnete Verleger hat einem vielfach geäußerten Verlangen entsprochen, indem er den Stich einer größern und doch wohlfeilen

Karte der vereinigten Staaten von Nordamerika, nach den neuesten und besten Quellen entworfen von John Mehlish

durch einen geschickten Landkartenstecher hat ausführen lassen. Der Preis derselben à 6 Gr., oder 24 Kr., wird jeden, welcher sich durch eigne Anschauung von der Deutlichkeit und Eleganz des Stichs und der Illumination überzeugt, gewiß höchst billig finden.

Karte des Großherzogthums Hessen, nach der neuesten innern Eintheilung, auf Stein gravirt von C. Glaser. Zweite Ausgabe. 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr.

Diese neue Karte ist in einem größern Maßstab als die frühere Ausgabe entworfen und gewährt dadurch den Vortheil der größern Deutlichkeit, sodaß die Ortsnamen, selbst da, wo sie am gedrängtesten vorkommen, für jedes Auge vollkommen lesbar sind. Die Karte enthält alle Dörfer namentlich und gibt die einzelnen Höfe, Mühlen rc. genau an, desgleichen alle Staats- und

Provinzialstraßen, die Poststationen und deren Distancen 2c. Zugleich gibt sie eine Uebersicht der sämmtlichen Kreise, Landrathsbezirke Cantone, Stadt-, Land- und Friedensgerichte, der Rentämter, Steuerbezirke, Forsten und Zollämter. Druck und Illumination lassen nichts zu wünschen übrig.

Karte vom Harzgebirge mit geognostischer Bezeichnung. Nach Lasius, Villefosse, Julius, Berghaus und Hoffmann, mit eignen Berichtigungen. 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr.

Karte von Syrien entworfen und berichtigt nach Volney 2c. von C. P. Höllström. 8 Gr., oder 36 Kr.

Darmstadt, im September 1833.

C. W. Leske.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes noch für den Subscriptionspreis zu beziehen:

Pölitz (Karl Heinrich Ludwig),

Die europäischen Verfassungen seit dem Jahre 1789 bis auf die neueste Zeit. Mit geschichtlichen Einleitungen und Erläuterungen. Zweite, neugeordnete, berichtigte und ergänzte Auflage. Drei Bände. Gr. 8. 9 Thlr. 8 Gr.

Erster Band in zwei Abth. (78¾ Bogen): die gesammten Verfassungen des deutschen Staatenbundes, 4 Thlr. 20 Gr.

Zweiter Band (51 Bogen): die Verfassungen Frankreichs, der Niederlande, Belgiens, Spaniens, Portugals, der italienischen Staaten und der ionischen Inseln, 2 Thlr.

Dritter Band (40 Bogen): die Verfassungen Polens, der freien Stadt Krakau, der Königreiche Galizien und Lodomerien, Schwedens, Norwegens, der Schweiz und Griechenlands, 2 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, im März 1834.

F. A. Brockhaus.

Deutsches Nationalwerk für alle Stände.

Im Verlage der Unterzeichneten wird zur nächsten Ostermesse erscheinen, und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen sein:

Geschichte der Deutschen

von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten

von

Wolfgang Menzel.

Neue, durchaus umgearbeitete Auflage in

EINEM BANDE

in sechs Lieferungen.

Da der Name des Verfassers als Schriftsteller längst, wie neuerdings als freisinniger, muthvoller Volksvertreter ruhmvollst bekannt ist, und auch schon die erste Auflage dieses Werks (in drei Bänden, Zürich, bei Geßner, 1824—27) mit so großem Beifall aufgenommen wurde, so glauben wir nur andeuten zu dürfen, daß derselbe auf die zweite Auflage die sorgfältigste Mühe

verwandt hat, um eine Arbeit, der er mit ganz besonderer Liebe obgelegen, möglichst zu vervollkommnen. Dieses Geschichtswerk enthält nicht nur die politische Geschichte Deutschlands, fortgesetzt bis auf die jüngsten Tage, sondern sie geht auch mehr, als es bisher bei irgend einer popnlairen Geschichte der Deutschen der Fall war, in die Spezialgeschichte der einzelnen Provinzen und in die Geschichte der Sitten, der Kunst und Wissenschaft ein, und bringt im verhältnißmäßig engsten Raum die größte Fülle und Mannichfaltigkeit zur klarsten Uebersicht. Für Diejenigen, welche die patriotische Wärme in der Sprache der ersten Auflage angezogen hat, haben wir nur noch hinzuzufügen, daß die zweite ganz in demselben Geist und Ton geschrieben ist.

Für Belehrung wie für Unterhaltung gleich gründlich und anziehend behandelt, ist dies ein recht eigentlich dem deutschen Volke zugeeignetes Nationalwerk, das in keinem Hause fehlen sollte.

Um dasselbe möglichst zu verbreiten und auch dem weniger Bemittelten käuflich zu machen, haben wir den Subscriptionspreis für jede Lieferung auf 1 Fl., oder 15 Gr., somit für das ganze Werk auf 6 Fl., oder 3 Thlr. 18 Gr., festgestellt, sodaß dessen Ankauf mittels einer monatlichen Ausgabe von 30 Kr., oder nicht ganz 1 Kr. täglich binnen Jahresfrist bewirkt werden kann. Die einzelnen Lieferungen werden, zur Ostermesse mit der ersten anfangend, rasch auf einander folgen, sodaß wo möglich in Jahresfrist das ganze Werk in den Händen des Publicums sein wird. Subscription nehmen alle gute Buchhandlungen an.

Von demselben Verfasser sind erschienen:

Menzel, Wolfgang, Die deutsche Literatur. 1828. 2 Thle. 8. 6 Fl. 36 Kr.
— — Rübezahl. Ein Mährchen. 1829. 8. 6 Fl. 36 Kr.
— — Narcissus. Ein Mährchen. 1830. 8. 2 Fl.
— — Taschenbuch der neuesten Geschichte. Jeder Jahrgang in 2 Theilen mit 20—24 Bildnissen. Taschenausgabe.
Preis des Jahrgangs 6 Fl.
— — Reise nach Oestreich. 1833. 8. 2 Fl. 45 Kr.
— — Literaturblatt. 4. 1829—34. Jeder Jahrgang 6 Fl.

Stuttgart und Tübingen, im Februar 1834.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Für Freunde der Geschichte und Militairs.

Durch alle gute Buchhandlungen ist zu haben:

Allgemeine Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten vom Anfange der Revolution bis zu Napoleon's Ende, für Leser aller Stände. Aus dem Französ.. Mit Schlachtplanen. 1—26. Bdchn. 16. Subscriptionspreis für die Abnehmer des ganzen Werkes 6 Thlr. 6 Gr., oder 10 Fl. 15 Kr. Einzelne Feldzüge rc. per Band 9 Gr., oder 40 Kr.

Erschienen sind:

1. Die Feldzüge in Frankreich, 1814 und 1815, von Mortonval. 3 Bändchen. Mit den Planen der Schlachten von Paris, Toulouse und Waterloo.

2. Der Feldzug in Aegypten und Syrien. Von Ader. 2 Bändchen. Mit den Planen der Schlachten bei den Pyramiden und bei Abukir und einem Kärtchen von Syrien.

3. Napoleon vor seinen Zeitgenossen. 3 Bändchen. Mit den Bildnissen Napoleon's als Obergeneral, als Kaiser und auf St.-Helena.

4. Die Feldzüge in Italien. I. Theil, die Feldzüge von 1792 — 1796. Von Saintine. Mit dem Plane der Schlacht von Loano.

5. Die Kriege der Vendee, von 1792 — 1796. Von Mortonval. 2 Bändchen. Mit der Karte des Kriegsschauplatzes, einem Operationskärtchen und dem Plane der Halbinsel Quiberon.

6. Die Feldzüge in Italien. II. Theil. Der Feldzug von 1796 u. 97. Von Saintine. 1s und 2s Bändchen. Mit dem Plan von Mantua und der Schlacht von Castiglione.

7. Die Revolutionsfeldzüge im Norden und Osten von Frankreich. Von Viennet. 1s, 2s, 3s u. 4s Bändchen. Mit den Planen der Schlachten von Valmy, Kaiserslautern, Fleurus und Neresheim.

8. Die Feldzüge in Deutschland seit dem Frieden von Amiens bis zum Frieden von Wien (1802 bis 1809). Von Saint-Maurice und Mortonval. 4 Bändchen. Mit den Planen der Schlachten von Austerlitz, Jena, Eylau und Wagram.

9. Der Feldzug in Rußland, 1812. Von Mortonval. 3 Bändchen. Mit einer Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes und den Planen der Schlachten von Smolensk und an der Moskwa.

10. Der Feldzug von 1813. Von v. Norvins. 1s und 2s Bändchen. Mit den Planen der Schlachten von Lützen und Leipzig.

Da das französische Originalwerk, nach welchem diese Reihenfolge der Kriegsgeschichte weniger übersetzt als neu bearbeitet wurde, in Folge der neuern Zeitereignisse gänzlich in Stocken gerathen ist, so ist der Herausgeber genöthigt, die noch fehlenden Feldzüge nach andern Quellen zu bearbeiten. Bei seinen Berufsgeschäften kann diese ungleich mühsamere Arbeit nur langsam voranschreiten, doch kann der Verleger nach der Zusage des Herausgebers den Käufern des Werkes die allmälige Lieferung dieser Bändchen, namentlich der Feldzüge in Italien, versprechen.

Ohngeachtet durch dieses Werk der Zweck einer für Alle Gebildete hinlänglich verständliche und gutgeschriebene Erzählung der Kriegsereignisse von 1792 bis zum Jahr 1815 vollständig erreicht ist, kündigt sich doch eine Geschichte der Kriege der Völker des Continents, aus 50 Heften, jedes zu 40 Kr. — also für 37 Fl. 30 Kr. neuerdings an. Man bittet alle Diejenigen welche trotz der großen Verschiedenheit des Preises, sich dieses neue Werk anzuschaffen beabsichtigen, vorerst ein oder einige Bändchen des oben angekündigten Werks sich zur Einsicht zu verschaffen, und erst dann sich für das eine oder andere zu entscheiden.

Darmstadt, im September 1833.

C. W. Leske.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Jahrbücher der Literatur.

Vierundsechzigster Band. 1833.

October. November. December.

Inhalt des vierundsechzigsten Bandes.

Art. III. Devimâhâtmyam (Deviae majestas). Markandeyi Purani Sectio. — Edidit, Latinam interpretationem, annotationesque adjecit *Ludovicus Poley*. Berol., 1831.

IV. The life of Sir *Isaac Newton*, by *David Brewster* (Newton's Leben, von D. Brewster). London, 1831.

V. *Helperici* sive ut alii arbitrantur Angilberti *Karolus Magnus* et *Leo Papa*. E Cod. Turicensi sec. IX. emendavit *Jo. Casp. Orellius*. Turici, MDCCCXXXII.

VI. Aeschylos Eumeniden, Griechisch und Deutsch, mit erläuternden Abhandlungen über die äussere Darstellung und über den Inhalt und die Composition dieser Tragödie von *K. O. Müller*. Göttingen, 1833.

Inhalt des Anzeigeblattes Nr. LXIV.

Hammer's morgenländische Handschriften.
Subscriptionsanzeige auf zwölf Werke aus der Druckerei zu Konstantinopel.
Perlen zur Geschichte Oestreichs unter den Babenbergern und dem großen Zwischenreiche, aus den urkundlichen und Handschriftenschätzen München.
Neue Untersuchung der Hansizi'schen Zeitrechnung hinsichtlich des h. Rupert, ersten Bischofs zu Salzburg. Von P. Mich. Filz.
Annuaire du Commerce maritime ou Statistique nautique et commerciale des Contrées maritimés et des principaux ports du Globe. Par une société de Géographes et de Négociants sous la direction de *M. B. Maiseau*, ancien Directeur du Journal de commerce. 1ère Année. Paris, 1833. 1 vol. 8.
Register.

Dramatische Neuigkeiten.

Bei C. W. Leske in Darmstadt ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

v. Zahlhas, J. B., Karl von Bourbon, historisches Schauspiel in 5 Acten. 8. Geheftet. 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr.

Desselben, Jacobe v. Baden, Schauspiel in 5 Acten. 8. Geh. 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr.

Beide Dramen, welche bereits auf mehren Bühnen mit Beifall gegeben wurden, zeichnen sich durch eine edel gehaltene Sprache, durch feine Zeichnung der Charaktere und einen raschen Gang der Handlung vor vielen andern Dichtungen gleicher Art aus. Sie werden den deutschen Bühnen eine willkommene Gabe, und den Freunden der dramatischen Literatur eine angenehme Erscheinung sein.

Bei mir ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes noch für den Subscriptionspreis zu erhalten:

Raumer (Friedrich von),

Geschichte Europas seit dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts. In sechs Bänden. Erster bis dritter Band. Gr. 8. Subscriptionspreis für die Ausgabe auf gutem weißen Druckpapier 9 Thlr. 18 Gr., auf extrafeinem Velinpapier 19 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, im März 1834.

F. A. Brockhaus.

Bibliographischer Anzeiger.

1834. № 6.

Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.

Auctionsanzeige.

Am 16ten Juni wird in Kiel die von dem verstorbenen Etatsrath und Professor Cramer hinterlassene, an wichtigen und seltenen Werken besonders der juristischen und classischen Literatur reiche Bibliothek öffentlich versteigert werden. Selbige enthält unter andern eine sehr vollständige Sammlung der Quellen des römischen und kanonischen Rechts, desgleichen der geschätztesten Ausgaben römischer Schriftsteller, zum Theil mit Collationen und Anmerkungen von der Hand des verewigten Besitzers. Namentlich werden Gelehrte und Buchhändler auf ein mit vielen kritischen und exegetischen Anmerkungen versehenes Exemplar des Gebauer'schen Corpus Juris und auf zwei Exemplare des Brissonius de verborum significatione aufmerksam gemacht, in welche der Verstorbene die reichen Früchte vieljähriger Belesenheit eingetragen, und dadurch eine, dem wissenschaftlichen Standpunkt unserer Zeit entsprechende Ausgabe vorbereitet hat, zu deren Vollendung nur noch die letzte Hand angelegt zu werden braucht. Kataloge sind von den Buchhandlungen Perthes und Besser in Hamburg, von J. G. Weigel in Leipzig, der Herrmann'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M. und von Schmiedel in Wien zu beziehen.

Bei Friedr. Aschenfeldt in Lübeck erschien soeben:

Les soirées de Maître Pierre, ou entretiens sur la Physique par C. P. Brard. Zum Unterricht in der französischen Sprache nach Hamilton'schen Grundsätzen bearbeitet. 8. 13 Bogen. 10 Gr.

Viele gediegene Schulmänner und Gelehrte huldigen bereits der bewährten Hamilton'schen Methode aus eigner Erfahrung, und wird es ihnen daher besonders willkommen sein, die kleine Zahl dieser französischen Lehrbücher durch so treffliche, in anziehender und faßlicher Sprache geschriebene Unterhaltungen der Naturlehre, bereichert zu sehen. — Das vorliegende praktische Schulbuch kann auch unbedingt bei jedem französischen Unterrichte empfohlen werden, da es das trockene Vokabellernen zu einer höchst angenehmen und freundlichen Beschäftigung macht.

Neue Kunstsachen.

Die dritte Lieferung der

Ansichten von Darmstadt und seinen Umgebungen, in sechs ausgemalten Blättern. Quer-Quart-Format. Preis 2 Fl. 24 Kr.

ist erschienen, und enthält: 1. Das Innere der katholischen Kirche. 2. Der große Saal im Gesellschaftshaus. 3. Der Glockenthurm. 4. Ansicht von Darmstadt von der Südseite. 5. Die Windmühle. 6. Der Karlshof.

Die erste und zweite Lieferung, jede von 6 Blättern, sind ebenfalls noch zu demselben Preis zu haben.

Sodann hat der Großherz. Hofkupferstecher E. Grünewald:

Vier Ansichten von Darmstadt: 1. Ansicht der Stadt vom alten Friedhof aus. 2. Das Residenzschloss von der Nordseite. 3. Das Rheinthor. 4. Das alte Gymnasium

aufgenommen und in Kupfer gestochen, welche in einem Hefte vereinigt 2 Fl. — kosten. — Einzeln werden diese Blätter à 36 Kr. abgegeben.

Zu haben in allen inländischen Buch- und Kunsthandlungen.

Darmstadt, im September 1833.

C. W. Leske.

CARL SIGISM. KUNTH
ENUMERATIO
PLANTARUM OMNIUM HUCUSQUE COGNITARUM SECUNDUM FAMILIAS NATURALES DISPOSITA.

Tom. I.

Auch unter dem besondern Titel:

AGROSTOGRAPHIA SYNOPTICA.

SIVE

ENUMERATIO
GRAMINEARUM OMNIUM HUCUSQUE COGNITARUM ADJECTIS CHARACTERIBUS, DIFFERENTIIS ET SYNONYMIS.

Preis 5 Fl.

Unter obigem Titel erschien im Verlage der Unterzeichneten der erste Band einer vollständigen Zusammenstellung aller bis jetzt bekannten Gewächse. Die Einleitung ist getroffen, daß wo möglich zu jeder kommenden Messe ein weiterer Band herausgegeben, somit das Ganze binnen wenigen Jahren geliefert werden wird; das Manuscript — eine Frucht langjähriger Studien — liegt, vollständig geordnet, für den Druck bereit.

Das Zeitgemäße, ja Nothwendige eines solchen Unternehmens ist in der gebildeten Welt längst und vielseitig gefühlt. Die Botanik hat in neuerer Zeit Bereicherungen erhalten, wie kaum irgend ein Zweig des menschlichen Wissens; täglich sich häufende Entdeckungen in allen Welttheilen haben die Reihen der bekannten Vegetabilien ins Unabsehbare vermehrt und verwirrt, die vorhandenen systematischen Werke durchaus lückenhaft und ungenügend gemacht und eine neue Aufzählung und Ordnung der gesammelten Schätze, einen vollständigen Ueberblick über das ganze Reich, als dringend nothwendig herausgestellt.

Indem der Verf. diese mühevolle Arbeit übernahm und ebenso umfassend als gediegen ausführte, erwirbt er sich neue Ansprüche auf den Dank aller Freunde der Pflanzenkunde und den anerkannten europäischen Ruf, dessen er längst genießt.

Ueber den Inhalt des ersten Theiles erlauben wir uns Folgendes zu bemerken: Es gibt derselbe unter dem besondern zweiten Titel: Agrostographia synoptica etc. die vollständige Zusammenstellung aller bis jetzt bekannten Gräser, und bildet somit auch ein abgeschlossenes Werk für sich.

Von dieser Pflanzenfamilie kannte Linné im Jahre 1760 nicht über 362, Person 1805 kaum 800 Arten; weitere 12 Jahre später konnten, besonders nach den trefflichen Arbeiten von Palissot Beauvais, im Jahre 1817 die

Verfasser einer neuen Ausgabe von Linné — Römer und Schultes — schon 1900 Arten aufnehmen. Jetzt aber, nach abermaligem Verlaufe von 16 Jahren, findet Kunth deren Zahl auf 2870 angewachsen, die er in 13 Hauptabtheilungen oder Classen und 233 Gattungen scheidet.

Wenn schon aus dieser allgemeinen Uebersicht hervorgeht, mit welcher Vollständigkeit das Werk bearbeitet ist, so dürfte sich dieses noch klarer erweisen durch folgende kurze Zusammenstellung mit der zuletzt herausgekommenen vollständigen Aufzählung aller Gräser in Sprengel's systema vegetabilium:

	Sprengel	Kunth
Von Paspalum . . . . hat Sprengel	81,	170 Arten.
— Panicum . . . . — —	206,	421 —
— Stipa . . . . — —	36,	60 —
— Aristida . . . . — —	37,	80 —
— Avena et Trisetum . . . . — —	54,	75 —
— Poa . . . . — —	139,	279 —
— Festuca . . . . — —	62,	134 —
— Triticum . . . . — —	39,	65 —
— Andropogon Pollinia et Cymbopogon . . . . . — —	90,	174 —

u. s. f.

Für Correctheit des Druckes und äußere Ausstattung ist von der Unterzeichneten bestens gesorgt.

Stuttgart und Tübingen, im Nov. 1833.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist soeben erschienen, und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die Mechanik
in
ihrer Anwendung
auf
Künste und Gewerbe.
Gemeinverständlich dargestellt
von
Dr. A. Baumgartner,
k. k. Professor der Physik und Mechanik an der Universität in Wien, und Mitgliede mehrerer in- und ausländischer gelehrter Gesellschaften.

Zweite, vermehrte und ganz umgearbeitete Auflage.

Mit neun Kupfertafeln.

Gr. 8. Wien, 1834. Preis 2 Thlr. Sächs., oder 3 Fl. C.-M.

Gegenwärtiges Werk enthält in möglichster Vollständigkeit dasjenige über die auf Künste und Gewerbe angewendete Mechanik, was der Verfasser desselben in den für Künstler und Handwerker bestimmten Vorlesungen vorzutragen pflegt. Der zahlreiche Besuch, der diesen Vorlesungen von Handwerkern und Künstlern aller Art alljährlich zu Theil wurde, läßt erwarten, daß auch dieses Buch als der treue Abriß derselben allen jenen von Nutzen sein wird, welche sich, mit leichter Mühe und ohne gelehrte Vorkenntnisse, mit den Grundsätzen der Mechanik und ihrer Anwendung auf so mancherlei Fälle des praktischen Lebens vertraut machen wollen.

Wer sich die Mühe nehmen will, diese Auflage mit der ersten zu vergleichen, wird sich überzeugen, daß auch nicht ein Paragraph der letztern unverändert wieder abgedruckt worden ist, und daß das Werk an Ausführlichkeit, Reichhaltigkeit und populairer Darstellung wesentlich gewonnen habe.

Sammlung
von
Formeln, Aufgaben
und
Beispielen
aus der
Arithmetik und Algebra,
nebst
vier Tafeln über die Vergleichung der vorzüglichsten Maaße, Gewichte und Münzen mit den östreichischen und französischen.
Herausgegeben
von
Joseph Salomon,
Professor am k. k. polytechnischen Institute in Wien.
Zweite verbesserte Auflage.

Gr. 8. Wien, 1834. Preis 1 Thlr. 8 Gr. Sächs., oder 2 Fl. C.=M.

Diese Schrift enthält beinahe zwei Tausende der nützlichsten und interessantesten Probleme der Arithmetik und Algebra, geordnet nach dem Systeme, nach welchem des Verfassers Lehrbuch der Arithmetik und Algebra (zweite, durchaus verbesserte Auflage, Wien bei Karl Gerold. 1831) bearbeitet ist. An der Spitze einer jeden Abtheilung sind jedesmal die allgemeinen Regeln in der algebraischen Zeichensprache angegeben, um über die jedesmalige Theorie eine kurze Uebersicht zu geben, wodurch dem Anfänger das Studinm bedeutend erleichtert wird.

Wie brauchbar und zweckmäßig diese Sammlung sei, mag der Umstand beweisen, daß die erste Auflage derselben, ihrer außerordentlichen Stärke ungeachtet, in einem für mathematische Schriften sehr kurzen Zeitraume vergriffen wurde; die Verlagshandlung glaubt daher mit Grund hoffen zu dürfen, daß dieses Buch in seiner jetzigen neuen Gestalt sich den Beifall des mathematischen Publicums um so mehr erringen werde, da es sich vor der ersten Auflage durch größere Correctheit und durch viele wichtige Zusätze auszeichnet. Die Verlagshandlung empfiehlt demnach dieses Buch nicht allein den öffentlichen Unterrichtsanstalten, sondern auch den Privat=Studierenden mit der frohen Zuversicht, daß dasselbe gute Früchte tragen und so das ihm geschenkte Vertrauen rechtfertigen werde.

Lehrbuch
der
reinen Elementar=Geometrie
zum
öffentlichen Gebrauche und Selbstunterrichte.
Herausgegeben
von
Joseph Salomon,
Professor am kaiserl. königl. polytechnischen Institute in Wien.
Zweite, durchaus verbesserte Auflage.
Mit fünf Kupfertafeln.

Wien, 1833. Preis 1 Thlr. 16 Gr., oder 2 Fl. 30 Kr. C.=M.

Wenn dieses Lehrbuch in seiner frühern Form sich des Beifalls des gelehrten Publicums so sehr zu erfreuen hatte, daß die ungewöhnlich starke er=

ste Auflage in der für ein mathematisches Lehrbuch sehr kurzen Zeit von zehn Jahren vergriffen wurde; was nur dadurch möglich wurde, daß dasselbe an mehren öffentlichen Unterrichtsanstalten als Vorlesebuch diente, und häufig beim Privatunterrichte als Leitfaden benutzt wurde; so darf die Verlagshandlung wol mit Recht erwarten, daß das gelehrte Publicum diesem Werke auch in seiner neuen Gestalt eine freundliche Aufnahme schenken werde.

Durch des Verfassers Bemühung hat dieses Lehrbuch einen noch höhern Grad von Deutlichkeit, Gründlichkeit und Vollständigkeit gewonnen, als dasselbe bei der ersten Auflage hatte, und zeichnet sich vorzüglich durch Correctheit aus, während sich's die Verlagshandlung zur Pflicht machte, in typographischer Hinsicht nichts mangeln zu lassen, um diesem Werke ein, seinem Inhalte würdiges Aeußere zu geben.

Schriften, welche zunächst das Großherzogthum Hessen betreffen.

Als Beilageheft zum 1sten Band der Zeitschrift für Gesetzgebung und Rechtspflege im Großherzogth. Hessen rc. ist an sämmtliche Abonnenten versendet worden:

Disciplinargewalt, Die, öffentlicher Behörden im Großherzogthum Hessen über öffentliche Anwälte. Beitrag zur Kenntniß der Stellung des Advokatenstandes, insbesondere im Großherzogthum Hessen. 8. Brosch. 8 Gr., oder 36 Kr.

Diese Schrift ist auch einzeln zu dem beigesetzten Preis durch alle Buchhandlungen zu haben, sowie die eben versendete Schrift:

Bopp, Ph., Geschichte des ständischen Wesens im Großherzogthum Hessen von der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts bis zum Verfassungswerk am Schluß des Jahres 1833.

Auch unter dem Titel:

Beiträge zum öffentlichen Recht des Großherzogthums Hessen. Erster Theil. Gr. 8. Geh. 20 Gr., oder 1 Fl. 30 Kr.

durch welche der unermüdlich fleißige Hr. Verf. sich neue Ansprüche auf den Dank aller Publicisten erworben hat.

Der Landtag im Großherzogthum Hessen in den Jahren 1832 und 1833 in fortlaufend übersichtlicher Darstellung.

Von dieser in meinem Verlage erscheinenden Schrift sind bis jetzt 4 Hefte nebst einem Beilageheft erschienen. Sie wurden hauptsächlich zu dem Zwecke bearbeitet und ausgegeben, um zum Beleg zu dienen, in welchem Geist das Unternehmen selbst aufgefaßt worden sei und ein competentes Urtheil zu erwirken, welches das Publicum zu erwarten pflegt, bis es seine Theilnahme zu erkennen gibt.

Zunächst gehört die Schrift dem Publicum des Staates an, mit dessen öffentlichen Angelegenheiten sie sich beschäftigt. Ich rechne daher zunächst auf die verbürgende Theilnahme *dieses* Publicums.

Die Schrift soll den Umfang von 2 Octavbänden und die Zahl von 80 enggedruckten Bogen nicht überschreiten. Denjenigen, welche darauf unterzeichnen, soll der Bogen zu 4 Kr. berechnet werden, zu welchem Preis auch die bereits erschienenen Hefte geliefert werden. Ein sorgfältig bearbeitetes Register soll den Gebrauch erleichtern und möglichst so eingerichtet werden, daß es *gewissermaßen als Repertorium über die ersten fünf Landtage*, welches so sehr vermißt wird, erscheint, wenigstens den Mangel desselben einigermaßen ersetzt.

Der Fortgang der Unternehmung bleibt jedoch durch die Theilnahme

des Publicums bedingt und der Verleger schlägt darum den Weg der Unterzeichnung ein.

Das hessische Staats-, Land- und Strafrecht, oder geordnete Sammlung der Gesetze und Verordnungen über Verfassung und Verwaltung im Großherzogthum Hessen. Gesondert nach den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung, bearbeitet von mehren hessischen Geschäftsmännern, und herausgegeben von F. C. H. Beck, großh. hess. Regierungsrath.

Erster Theil. Das Staats- und Verwaltungsrecht.
Zweiter Theil. Das Landrecht.
Dritter Theil. Das Strafrecht.

Das Werk erscheint auf Unterzeichnung in Octavformat, auf gutem weißem Papier.

Die resp. Subscribenten machen sich wenigstens für eine vollständige Abtheilung verbindlich, also: wenn nicht für das ganze Werk, doch für den 1sten Theil (das Staatsrecht), oder für den 2ten Theil (das Landrecht), oder für den 3ten Theil (das Strafrecht). Sie erhalten den gedruckten Bogen um 4 Kr.

Dagegen sollen auch die einzelnen Unterabtheilungen demnächst käuflich zu haben sein. Der Ladenpreis für diese wird sich nach dem Erfolg der Unterzeichnung richten; doch in keinem Fall 6 Kr. per Bogen übersteigen. Vorausbezahlung wird nicht verlangt. Die Zahlung geschieht bei Ablieferung der einzelnen Bände oder Hefte. Man unterzeichnet bei allen inländischen und auswärtigen Buchhandlungen. Sammler von Unterzeichnungen erhalten auf 12 Exemplare das 13te gratis.

Erschienen ist bereits vom Staatsrecht:

Des Ersten Buchs erstes Heft, die Grundgesetze des deutschen Bundes enthaltend, mit geschichtlichen Einleitungen und Anmerkungen, sowie mit speciellen Inhaltsanzeigen versehen.

Zweites Buch: Von der Verfassung und Regierung des Großherzogthums und den Rechten und Pflichten der Hessen im Allgemeinen. Erstes und zweites Heft.

Das 1ste Heft (10 Bogen stark) kostet im Subscript.-Preis 40 Kr., im Ladenpreis 1 Fl. — Das 2te Heft (29 Bogen), geh., im Subscript.-Preis 2 Fl., im Ladenpreis 3 Fl.

Unter der Presse befindet sich des IX. Buchs 1ste Abtheilung, enthaltend die organischen Gesetze und Verordnungen über Forstwesen und Forstdienst.

Verfassung der Kirche und Volksschule im Großherzogthum Hessen nach der neuesten Organisation. Nebst einem kritischen Sendschreiben von Dr. E. Zimmermann. Nach des Verfassers Tode herausgegeben. Gr. 8. Geheftet. 1 Thlr., oder 1 Fl. 45 Kr.

Durch das Vertrauen seines Fürsten zu den Berathungen über die neue Kirchenorganisation hinzugezogen, wurde der berühmte Verfasser in den Stand gesetzt, schon vor der öffentlichen Bekanntmachung der Organisationsedicte eine Motivirung derselben niederzuschreiben. Dieselbe war nicht bestimmt unter seinem Namen zu erscheinen, daher die in dem Sendschreiben angenommene Pseudonymität, das bedauerliche, für den Staat, die Wissenschaft und seine Freunde und Verehrer viel zu früh erfolgte Ableben des würdigen Mannes hat nun aber diese Maßregel überflüssig gemacht. Der Inhalt dieses Werkchens wird für die gesammte deutsche Geistlichkeit von großem Interesse sein.

Zugleich macht der unterzeichnete Verleger wiederholt aufmerksam auf die bei ihm erschienene:
Sammlung der organischen Edicte, Verordnungen und Instructionen, welche sich auf die neue Verfassung der Administration, des Kirchen- und Schulwesens ꝛc. im Großherzogthume Hessen beziehen. 8. Broschirt. 14 Gr., oder 1 Fl.
deren besonderer Abdruck zur Bequemlichkeit aller dabei Betheiligten mit höchster Erlaubniß veranstaltet wurde.
Darmstadt, im September 1833.

C. W. Leske.

Im Verlage von F. E. C. Leuckart in Breslau ist erschienen und durch sämmtliche Buchhandlungen zu beziehen:
Biblische Geschichte des alten und neuen Testaments für katholische Schulen von Joseph Kabath, Director des königl. Gymnasiums zu Gleiwitz. Erster Theil. Geschichte des alten Testaments 4te Auflage. 1834. Gr. 8. Preis 8 Gr.
Desselben zweiter Theil: Geschichte des neuen Testaments, 3te Auflage. Gr. 8. Preis 6 Gr.
Biblische Geschichte des alten und neuen Testaments im Auszuge für katholische Elementarschulen, nach seinem größern Werke bearbeitet von Joseph Kabath. Wypis z historyi świętéy starego i nowego testamentu dla szkół początkowych w języku niemieckim wydany przez J. Kabath. spolszczony przez X. J. H. M. P. P. 6 Gr.

Wohlfeilste
Reisekarte der Schweiz.

Nachstehende bei uns erschienene Reisekarte erlassen wir von nun an zu folgenden Preisen:

Reisekarte der Schweiz
von Bollmann,
in Kupfer gestochen von Seiz und Schleich.

schwarz	2 Fl. 24 Kr.
colorirt	3 Fl. —
— auf Leinwand in Etui	4 Fl. —

Die genaue Kenntniß, welche der Verfasser von dem Schweizerlande durch seine vielseitigen wissenschaftlichen Reisen beurkundete, und die umsichtige Benutzung aller zu Gebote stehender Quellen machte es möglich, bei dem günstigen Maßstabe von dem 1 : 400,000 mit dem reichhaltigsten Detail eine charakteristische Ausführung der Oertlichkeiten zu vereinigen, die besonders in orographischer Beziehung ein klares Bild über dieses interessante Gebirgsland vor Augen stellt. Ganz unparteilsche und competente Richter stimmen darin überein, daß die Karte unter den vielen vorhandenen, ihrer Genauigkeit und reichhaltigen Ausstattung wegen, zu den besten gezählt werden müsse.
München, im Januar 1834.

Literarisch-artistische Anstalt.

Soeben ist

Mössler's
Handbuch der Gewächskunde,
enthaltend
eine Flora von Deutschland mit Hinzufügung der wichtigsten ausländischen Cultur-Pflanzen.
Dritte Auflage,
gänzlich umgearbeitet und durch die neuesten Entdeckungen vermehrt
von
H. G. Ludw. Reichenbach,
königl. sächs. Hofrathe, Professor, Director des Botan.-Gartens u. s. w.
Gr. 8. Altona. Hammerich, 1834.
erschienen.

Noch früher, als wir erwarten konnten, hat sich die zweite, starke Auflage dieses nützlichen Werkes vergriffen und sich dessen Brauchbarkeit für den Anfänger und Liebhaber der Botanik dadurch abermals genügend erwiesen. Wir verdanken der grossen Thätigkeit des mit der deutschen Flora so vertrauten Herrn Herausgebers eine abermalige Bearbeitung, den neuesten Foderungen der Botanik entsprechend und erwähnen nur noch, dass wir dies genugsam sich selbst empfehlende Werk, zur Erleichterung der Anschaffung für unbemittelte Anfänger, in sechs schnell auf einander folgenden Abtheilungen ausgeben (deren nun bereits 3 erschienen sind), wovon jede einzelne für den billigen Preis von 1 Thlr. 8 Gr. berechnet wird.

In jeder Buchhandlung Deutschlands, der Schweiz, Oestreichs u. s. w. ist dieses Werk vorräthig.

Nachstehend verzeichnete Zeitschriften erscheinen in dem Verlage des Unterzeichneten und sind durch jede gute Buchhandlung, so wie durch sämmtliche Postämter in einzelnen Nrn. oder in Monatheften zu beziehen:

1) Kirchenzeitung, Allgemeine. Ein Archiv für die neueste Geschichte und Statistik der christl. Kirche ꝛc. Begründet von Dr. E. Zimmermann. Fortgesetzt von Dr. K. G. Bretschneider und G. Zimmermann. Gr. 4. Wöchentlich 4 Nrn. Preis halbjährlich mit dem Theologischen Literaturblatt (halbjährlich 76 Nrn.) 5 Thlr., oder 8 Fl. 45 Kr. Ohne das Literaturblatt 3 Thlr., oder 5 Fl.

2) Literaturblatt, Theologisches, zur allgemeinen Kirchenzeitung. Gr. 4. Wöchentlich 3 Nrn. Preis halbjährlich 2 Thlr. 15 Gr., oder 4 Fl. 30 Kr.

3) Schulzeitung, Allgemeine. Begründet von Dr. E. Zimmermann. Fortgesetzt von seinem Bruder Karl Zimmermann. Preis des halben Jahrg. 2 Thlr. 4 Gr., oder 3 Fl. 45 Kr. (Wöchentlich 3 Nrn.)

4) Militairzeitung, Allgemeine, herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Offiziere und Militairbeamten. Wöchentlich 2 Nrn. Gr. 4. Preis halbjährlich 2 Thlr. 8 Gr., oder 4 Fl.

5) Zeitschrift für die landwirthschaftlichen Vereine des Großherzogthums Hessen. Herausgegeben von H. W. Pabst (großh. hess. Oekonomierath und beständigem Secretair dieser Vereine). (Wöchentlich 1 Nr.) Gr. 8. Geh.
6) Zeitschrift für Gesetzgebung und Rechtspflege im Kurfürstenthum und Großherzogthum Hessen und der freien Stadt Frankfurt a. M. Herausgegeben von Dr. J. F. G. Böhmer, jun., Ph. Bopp, Dr. Jäger. Gr. 8. Der Band von 6 Heften. 2 Thlr. 8 Gr., oder 4 Fl. 12 Kr.

Ueber die Erscheinung der Fortsetzung dieser letztern Zeitschrift wird die Verlagshandlung in der Kürze das Nöthige bekannt machen.

Wenn Unterbrechungen in dem regelmäßigen Empfang der Blätter eintreten, so wollen die resp. Abonnenten sich nur an Denjenigen halten, bei dem sie die Bestellung gemacht haben, indem die Verlagshandlung nur diejenigen Exemplare regelmäßig versendet, die bei ihr pränumerirt wurden.

Darmstadt, im Januar 1834.

C. W. Leske.

Bei mir ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Der Staat und der Landbau.

Beiträge zur Agriculturpolitik

von

Prof. Friedrich Bülau.

Gr. 8. 13¼ Bogen, weiß Druckpapier 1 Thlr.

Statt jeder Empfehlung mache ich blos auf den Inhalt dieses interessanten Werkes aufmerksam. Derselbe besteht in:
1. Der volks- und staatswirthschaftliche Werth des Landbaues. 2. Die Dismenbrationsfrage. 3. Die Domainen. 4. Gemeinheitstheilung. 5. Die Kirche der Adel und das Lehnwesen in ihrem Einfluß auf den Landbau. 6. Die Zehnten. 7. Frohnen und Dienstbarkeiten. 8. Die Zusammenlegung der Felder. 9. Schlußwort,

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Unger, M. A. F., Reden an künftige Geistliche zur Einführung in ihre Universitätsjahre und zur Erbauung für alle Diener und Freunde der Kirche. Gr. 8. 1 Thlr. 18 Gr.

Diese Arbeit, deren Verfasser den Theologen durch die vor sechs Jahren erschienenen lateinischen Vorlesungen über die Parabeln Jesu bekannt ist, kommt einem vielfach gefühlten Bedürfniß angehender Theologen zur Weihe in ihr akademisches Studium und Leben entgegen, und möchte solchen besonders von Schulen und von Vätern und Freunden zum Andenken auf die Universität mitgegeben werden. Zugleich möchte es den ältern Studirenden und den Candidaten und Geistlichen zu einer erbaulichen Rückerinnerung, zu einem Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der theologischen Wissenschaften und zu einer vollständigen Mittheilung über die heutigen akademischen Bildungsverhältnisse, über die sie oft selber jungen Freunden rathen sollen, nicht unwillkommen sein. Endlich dürfen wir sie

auch gebildeten Vätern künftiger Geistlichen, nicht theologischen Kirchenpatronen, weltlichen Beamten, die mit Kirche und Geistlichkeit in Amtsberührung kommen, Volksvertretern im Lande und in der Gemeinde, denen Kirche und Universität zunächst am Herzen liegen, überhaupt Allen in der deutsch-protestantischen Kirche, die auch außerhalb der Presbyterialverfassung schon Helfer der Kirche sein wollen, zu einer ernsten Lecture darbieten, da sie alle gewiß gern einmal, ohne langes theologisches Studium, die gesammte heutige Aufgabe des geistlichen Amts und der dazu gehörigen Bildung und dazu wieder erfoderlichen akademischen Vorbildung überblickten, und sich dabei so indirect nicht ungern an die bringendsten frommen Wünsche für Kirche und Universität erinnern ließen, die noch mit ihrer Beihülfe zu erfüllen wären.

Im Verlage von F. E. C. Leuckart in Breslau ist erschienen, und durch sämmtliche Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber Theorie und Praxis. Eine Vorlesung der letzten öffentlichen Sitzung der 11ten Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu Breslau gehalten von Dr. A. Gebel, k. Regier. Director rc. Hinzugefügt von demselben eine Nachrede in welcher die bisher bekannt gewordenen Berichterstattungen und Beurtheilungen dieses Vortrages wörtlich aufgeführt, und die etwa erfoderlichen Erwiederungen freundlichst und unverdroßen beigefügt sind. 1834. Gr. 8. Preis 8 Gr.

Handbuch beim Unterricht im Gesange für Schüler auf Gymnasien und Bürgerschulen bearbeitet von B. Hahn, Kapellmeister am Dom und Gesanglehrer am königl. leopoldinischen Gymnasium zu Breslau. Gr. 8. Preis 8 Gr.

In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien
ist soeben erschienen und daselbst sowie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Ueber die
austrägalgerichtliche
Entscheidung der Streitigkeiten
unter den
Mitgliedern des deutschen Bundes.

Zur Beleuchtung der Schrift von Karl Friedrich Eichhorn: Betrachtungen über die Verfassung des deutschen Bundes, in Beziehung auf Streitigkeiten der Mitglieder desselben unter einander, oder mit ihren Unterthanen in ihrer jetzigen Ausbildung. Berlin, 1833.

8. Wien, 1833.
In Umschlag broschirt. Preis 16 Gr. Sächs.

Diese Schrift behandelt mit großer Klarheit und Sachkenntniß die überaus wichtige und einflußreiche Frage: welche Streitigkeiten unter den Gliedern des deutschen Bundes in Folge der bestehenden Bundesgesetze einem Austrägalgerichte unterworfen seien? Der in der Eichhorn'schen Schrift neuerdings gemachte Versuch, den Wirkungskreis der Austrägalgerichte zu schmälern oder gänzlich aufzuheben, wird hier scharf beleuchtet und auf schlagende Weise widerlegt. — Dem gesammten Gegenstande aber ist hier eine so lichtvolle Be-

handlung zu Theil geworden, daß er auch für das nicht-juristische, größere Publicum in mannichfacher Hinsicht ein Interesse gewonnen haben dürfte.

Abhandlungen
über
Cameral- und fiscalämtliche Gegenstände,
als:
Caducitäten, Amortisationen von Urkunden und öffentlichen Creditspapieren, vierten Pfennig, Münzsachen, Punzirungssachen und Feingehalt, Tabacksachen, Postsachen, Lottosachen, Cautionen, Instructionen für die Fiscalämter und Cameral-Repräsentanten;
nebst
einer besondern Abhandlung
über
Adelsanmaßungen.
Von
Dr. Joseph Linden,
k. k. n. ö. Regierungsrathe und Vice-Hofkammer-Procurator.

Gr. 8. Wien, 1834. Preis 2 Fl. 45 Kr. C.-M.

Die Verlagshandlung glaubt dieses Werk dem Publicum um so mehr anempfehlen zu können, als der oben angezeigte Titel zur Genüge darthut, daß dasselbe Materien zum Gegenstande hat, die bisher noch gar nicht systematisch bearbeitet worden sind, und deren praktisches Interesse außer allen Zweifel ist, da diese Abhandlungen sowol für den angehenden Geschäftsmann bei der Vorbereitung zu den Berufsprüfungen jeder Art von großen Nutzen sein müssen, als auch dem praktischen Geschäftsmanne in den so häufig vorkommenden Streitfällen einen bequemen Leitfaden zur Entscheidung darbieten.

Einleitung
in die
Kenntniß
der
hebräisch-biblischen Schriften
für
angehende Leser derselben,
enthaltend:
die Geschichte, mit eingestreuten geographischen Andeutungen, die wichtigsten Grundsätze der Gottes- und Sittenlehre in zusammengestellten Schriftversen und eine Einleitung in die hebräische Grammatik, mit vereinfachter Punktationslehre.

Gr. 8. Wien, 1833. Preis 9 Gr. Sächs.

Dieses Buch wird nicht allein Jüngern, sondern auch Erwachsenen, die eine Uebersicht der in dem Titel genannten Gegenstände sich verschaffen, oder dieselben ins Gedächtniß zurückrufen wollen, zuverlässig von Nutzen sein.

Für Aerzte und Psychologen.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:
Beiträge zur Lehre von den Geisteskrankheiten. Herausgegeben von D. *Franz Amelung*, *dirigirendem Arzte am Irrenhospital Hofheim bei Darmstadt*, und D. *Friedr. Bird*, *Arzt am Irrenhospital Siegburg bei Bonn.* 1ster Band. 8. Geh. Preis 1 Thlr. 14 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr.

Da dieses Werk rein eine praktische Tendenz und zwei Männer zu Verfassern hat, die sich bereits seit vielen Jahren mit der Behandlung Irrer beschäftigen, und an zwei der größten Irrenanstalten Deutschlands wirken, so glaube ich es allen Aerzten empfehlen zu dürfen, welche sich für diese schwierige Classe von Krankheiten interessiren und sie mit Glück zu behandeln wünschen.

Der erste Band enthält:
I. Ueber die physische Bedeutung der Organe, von D. F. Bird.
II. Ueber den Begriff, das Wesen und die Pathogenie der Geisteskrankheiten, von D. F. Amelung.

Scheidler, Dr. K. H. (Professor zu Jena), Handbuch der Psychologie zum Gebrauche bei Vorlesungen und zum Selbststudium. 1ster Theil.

Auch unter dem Titel:
Propädeutik und Grundriß der Psychologie zum Gebrauch für Vorlesungen. Gr. 8. Preis 2 Thlr. 6 Gr., oder 4 Fl.

Der gelehrte und scharfsinnige Verfasser hat diesen ersten Theil — eine sehr erweiterte Behandlung seines früher erschienenen Grundrisses — für Vorlesungen und zunächst für die seinigen bestimmt und beabsichtigt in einem zweiten Theile die Ausführung des Grundrisses zum Selbststudium ganz populair, ohne gelehrte Citate und Literatur, welche der erste Theil oder das Compendium enthält, nachfolgen zu lassen.

Darmstadt, im November 1833.

C. W. Leske.

Gelehrte und Literaturfreunde,
namentlich
Theologen, Aerzte, Juristen und Techniker
werden auf die

Literarische Zeitung,

herausgegeben von Karl Büchner,

aufmerksam gemacht, welche seit Anfang dieses Jahres, an jedem Mittwoche, einen Bogen stark, im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin erscheint und durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen ist. — Schon oft ist gewünscht worden, eine vollständige Uebersicht der in- und ausländischen neuen Bücher möglichst frühzeitig zu erhalten, ohne weitläufiges Räsonnement, jedoch mit gedrängter Angabe ihres Inhalts und Werths; ferner: — da es überhäufte Geschäfte den meisten Gelehrten nicht erlauben, die grosse Zahl der in- und ausländischen Journale sämmtlich durchzusehen, — eine Uebersicht der in denselben befindlichen Aufsätze zu haben, um danach die zu lesenden auszuwählen. — Allen diesen Wünschen und Bedürfnissen, welchen keine weder in- noch ausländische Zeitschrift bisher abhalf, genügt die oben angekündigte literarische Zeitung,

deren bis jetzt erschienene Nummern, ihrer zweckmässigen Ausführung wegen, sich auch des aufmunterndsten Beifalls angesehener Gelehrten zu erfreuen hatten. — Um die allgemeine Verbreitung und den eigenthümlichen Besitz der Lit. Ztg., welcher bei ihrer Tendenz unumgänglich nöthig ist, — da sie jedem Leser schnell in die Hände kommen und ihm als literarisches Handbuch verbleiben soll — möglichst zu befördern, ist der Preis für den ganzen Jahrgang nur auf 1 Thlr. 16 Gr. (im Wege der Post 2 Thlr.) festgesetzt.

Bei Eduard Weber in Bonn ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nova Acta Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae naturae curiosorum. Vol. XVI. P. 1. 2. (seu Decadis II. Vol. VI.) — Auch unter dem Titel: Verhandlungen der kais. leopold. carol. Akademie der Naturforscher. 16ter Band in zwei Abtheilungen. (Neue Verhandlungen 8ter Band.) Mit vielen zum Theil illum. Kupfer- und Steintafeln. Gr. 4. 16 Thlr.

Bischoff, Dr. Ch. H. Ernst (geheimer Hofrath und ord. Professor der Heilmittellehre zu Bonn), Die Lehre von den chemischen Heilmitteln oder Handbuch der Arzneimittellehre als Grundlage für Vorlesungen und zum Gebrauch praktischer Aerzte und Wundärzte. Supplementband, enthält des Verfassers fernere wissenschaftliche Beiträge nebst den neuern Erwerbnissen und materiellen Bereicherungen der Arzneimittellehre, auch das vollständige Register über das ganze Werk. Gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Preis des in vier Bänden nunmehr vollendeten ganzen Werkes 10 Thlr. 12 Gr.

CORPUS SCRIPTORUM HISTORIAE BYZANTINAE. Editio emendatior et copiosior, consilio B. G. NIEBUHRII C. F. instituta, auctoritate ACADEMIAE LITTERARUM REGIAE BORUSSICAE continuata. DUCAE MICHAELIS DUCAE NEPOTIS HISTORIA BYZANTINA. RECOGNOVIT ET INTERPRETE ITALIO ADDITO SUPPLEVIT IMMANUEL BEKKERUS. 8 maj. Subs.-Pr. Druckp. 3 Thlr. 4 Gr.; Schreibp. 4 Thlr. 4 Gr.; Velinp. 6 Thlr.

— —, PROCOPIUS EX REC. GUIL. DINDORFII. VOL. II. Subs.-Pr. für alle drei Bände auf Druckp. 9 Thlr. 8 Gr.; Schreibp. 12 Thlr. 8 Gr.; Velinp. 15 Thlr.

Unter der Presse sind in diesem Augenblick:

THEOPHYLACTUS SIMOCATTA ex rec. IMM. BEKKERI.
GENESIUS ex rec. CAR. LACHMANNI.
PROCOPIUS ex rec. GUIL. DINDORFII. Vol. III et ult.

Walter, Dr. Ferd. (ord. Professor der Rechte zu Bonn), Geschichte des römischen Rechts bis auf Justinian. Erste Lieferung, welche die Geschichte der Verfassung enthält. Gr. 8. Preis des mit der bald nachfolgenden zweiten Lieferung einen Band bildenden Ganzen. 3 Thlr. 20 Gr.

Maurenbrecher, Dr. Rom.) Professor der Rechte zu Bonn), Lehrbuch des heutigen gemeinen deutschen Rechts. Gr. 8. 4 Thlr. 12 Gr.

Lücke, Dr. Friedr. (Consistorialrath und ord. Professor der Theologie zu Göttingen), Commentar über die Schriften des Evangelisten Johannes. Erster Theil. Allgemeine Untersuchungen über das Evangelium des Johannes und Auslegung von Kap. I.—IV. Zweite, ganz umgearbeitete Auflage. Gr. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

Gelpke, Dr. E. F. (Licent. der Theol. zu Bonn), Evangelische Dogmatik. Erster Theil. Gr. 8. 1 Thlr. 4 Gr.

Naumann, Dr. M. E. A. (ord. Professor der Medicin zu Bonn), Grundzüge der Contagienlehre. Gr. 8. 12 Gr.

Kilian, Dr. H. F. (ord. Professor der Geburtshülfe, Director der geburtshülfl. Klinik und Poliklinik zu Bonn), Operationslehre für Geburtshelfer. In zwei Theilen. Erster, die operative Geburtshülfe in zwei Bänden. Zweiter, die geburtshülflich-chirurgischen Operationen in einem Bande mit Abbildungen von Instrumenten (wird nachgeliefert). Gr. 8. 6 Thlr. 20 Gr.

Weber, Dr. M. J. (ord. Prof. d. Med. zu Bonn), Schema des medicinischen Studiums. Gr. 8. 3 Gr.

Rheinisches Museum für Philologie, herausgegeben von F. G. Welcker und A. F. Näke (ord. Prof. d. Philol. zu Bonn). 2ter Jahrg. 1stes, 2tes Heft. Gr. 8. Preis des Jahrg. von 4 Heften 4 Thlr.

Lassen, Dr. Chr. (Prof. der Phil. zu Bonn), Beiträge zur Deutung der Eugubinischen Tafeln, 1r. Gr. 8. 9 Gr.

DICTYS CRETENSIS sive LUCII SEPTIMII EPHEMERIDOS BELLI TROJANI LIBRI SEX. Ad optim. libror. fidem recensuit, glossarium Septimianum, observationes historicas et indices locupletes adiecit ANDREAS DEDERICH. Accedit Jac. Perizonii de Dictye Cret. Dissertatio. 8 maj. 3 Thlr. 4 Gr.

Schorn, Dr. Wilh., Geschichte Griechenlands von der Entstehung des ätolischen und achäischen Bundes bis auf die Zerstörung Korinths. Gr. 8. 2 Thlr. 6 Gr.

Duden, Gottfr., Europa und Deutschland von Nordamerika aus betrachtet, oder: Die europäische Entwickelung im 19. Jahrhundert in Bezug auf die Lage der Deutschen, nach einer Prüfung im innern Nordamerika. 1ster Band. Gr. 8. 2 Thlr. 8 Gr.

Für Freunde der Geschichte und Militairs.

Folgende besondere Abdrücke aus der allgemeinen Geschichte der Kriege der Franzosen etc. nämlich:

Mortonval, Geschichte des Feldzugs in Rußland im Jahr 1812. 3 Bändchen, mit Planen und einer Uebersichtskarte. 16. Geh. 1 Thlr. 3 Gr., oder 2 Fl.

Norvins, Der Feldzug von 1813. 2 Bändchen, mit Planen. 16. Geh. 18 Gr., oder 1 Fl. 20 Kr.

sind in allen Buchhandlungen um die beigesetzten Preise zu haben.

Ueber den Werth dieser Bearbeitungen nach den französischen Originalen haben sich die achtbarsten kritischen Blätter sehr vortheilhaft ausgesprochen.

Darmstadt, im September 1833.

C. W. Leske.

Unter dem Sammlungstitel:

Historisch-, geographisch-, statistisches Gemälde der schweizerischen Eidgenossenschaft,

erscheint in unserm Verlage ein Werk, welches eine umfassende Beschreibung und Statistik der Schweiz enthält. Dasselbe ist auf ungefähr 200 Bogen in groß lang 12., compreß mit neuen Lettern gedruckt, berechnet und soll sowol dem Schweizerbürger als Haus- Handbuch, als auch insbesondere Fremden und Reisenden als Leitfaden dienen, sich mit unserm Lande in

llen seinen Theilen und in allen Verhältnissen bekannt und vertraut zu machen. Bereits bekannte und geschätzte Männer haben sich verbunden jeder seinen Canton zu bearbeiten, auf welchem Wege einzig richtige, auf die jetzige Zeit egründete, Angaben und Darstellungen erwartet und geleistet werden können.

Das Ganze wird in 23 Heften, jeder Kanton einzeln (in verziertem Umschlage und cartonnirt), bestehen und außer dem statistischen una histori- chen Theil, eine jedem Stand und jeder Klasse der Gesellschaft angepaßte Anleitung enthalten, die Kantone auf das zweckmäßigste zu bereisen, sei es zum Vergnügen oder für wissenschaftliche Zwecke. Dann auch eine alphabe- tisch geordnete Beschreibung nach den einzelnen Ortschaften und den merkwür- digsten Gegenständen.

Die Kantone Zürich und Freiburg, ersterer von Herrn Gerold Meyer von Knonau, in Zürich, letzterer von Herrn Franz Kuenlin in Freiburg, werden die Reihe eröffnen, in kurzer Zeit erscheinen; und da an dem Drucke unausgesetzt gearbeitet wird, so wird in Zeit von zwei Jahren der Cyclus vollendet sein.

Subscriptionen auf einzelne Kantone oder das ganze Werk, den Bogen von 24 Seiten, weiß Papier, zu 6 Kr. berechnet, werden in allen Buch- handlungen angenommen. Jene welche auf das ganze Werk unterzeichnen, er- halten das 23ste Heft, das eine Hauptübersicht des Landes, mit Hinweisungen auf die einzelnen Kantone, enthalten wird, s. Z. unentgeldlich. Nach Er- scheinung jeden Heftes ist der Subscriptionspreis erloschen und wird erhöht.

Wir haben bereits mehrseitige erfreuliche und aufmunternde Anerkennung dieser wichtigen und zeitgemäßen Unternehmung gefunden und dürfen mit Vertrauen auf allgemeinen Beifall und Theilnahme des Publicums zählen.

Wir behalten uns vor früher oder später die Hefte mit Beigeben von Trachten, Ansichten und zweckmäßig gearbeiteten Reisekarten auszustatten. Hierüber s. Z. das Nähere.

St.-Gallen, im Februar 1834.

Huber und Comp.

Für Landwirthe und solche, die es werden wollen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Pabst, H. W. (großh. hess. Oekonomierath und beständ. Secret. der landwirthsch. Vereine rc.), **Lehrbuch der Landwirthschaft.** 1ster Band. Pflanzenproductionslehre.

Auch unter dem Titel:

Allgemeine Grundsätze des Ackerbaues. Gr. 8. Preis 1 Thlr., oder 1 Fl. 45 Kr.

Der durch seine frühern Schriften vortheilhaft bekannte verdienstvolle Verfasser hat dieses Lehrbuch hauptsächlich zur Grundlage des Unterrichts und Studiums angehender Landwirthe bestimmt, indem er es zum Behuf seiner öffentlichen Vorlesungen an dem Institute zu Hohenheim und jetzt zu Darm- stadt ausarbeitete und denselben zum Grunde legt. So willkommen dessen Erscheinung besonders seinen zahlreichen Schülern sein wird, so wird nicht minder der praktische Landwirth manche ihm früher nicht bekannt gewordene Erfahrung darin finden.

Dieser erste Band bildet auch unter dem oben angeführten Titel ein für sich bestehendes Ganze.

Die gegen sein Erwarten vermehrten Berufsgeschäfte des Hrn. Verfassers erlauben ihm nicht die Ausarbeitung seiner gesammelten Materialien so anhal- tend zu betreiben, als der Verleger dies in seiner ersten Ankündigung ver- sprach.

Um indessen den Erwartungen der Besitzer des ersten Theils möglichst zu entsprechen, erscheint nun zuerst des zweiten Bandes 2te Abtheilung die landwirthschaftliche Betriebslehre, welche ebenfalls ein Ganzes für sich ausmacht und bereits unter der Presse sich befindet.

Darmstadt, im September 1833.

C. W. Leske.

Zur Nachricht.

Auf den Wunsch der von Herder'schen Familie, und um die Schriften Herder's möglichst zu verbreiten, haben wir die noch vorräthigen Exemplare von:

Johann Gottfried von Herder's sämmtlichen Werken in 60 Bänden, Taschenausgabe,

Velinpapier von 48 Fl. — auf 32 Fl.
und weiß Druckpapier von 32 Fl. — auf 24 Fl.

herabgesetzt, wobei wir bemerken, daß diese Werke von allen soliden Buchhandlungen zu letztern Preisen zu beziehen sind; indem wir sie durch den bei Ladenpreisen gewöhnlich üblichen Rabatt hierzu in Stand setzen werden.

Stuttgart und Tübingen, im Februar 1834.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Conversations-Lexikon.

Achte Auflage.

Die sechste Lieferung dieses Werks ist seit mehren Wochen ausgegeben und der Druck der siebenten bereits so weit vorgeschritten, daß sie im Laufe künftigen Monats versendet werden kann. Das Publicum hat diese achte Auflage so über jede Erwartung günstig aufgenommen, daß die ursprüngliche sehr bedeutende Auflage vervierfacht werden mußte, und hierin ist allein das etwas verzögerte Fertigwerden der bisher erschienenen Lieferungen zu suchen. Es wird alles Mögliche zur größern Beschleunigung des Druckes gethan.

Dankbar für die Theilnahme des Publicums, lasse ich es meine angelegentlichste Sorge sein, dem Conversations-Lexikon einen immer höhern Grad von Vollkommenheit zu geben, und scheue hierbei keine Mühen und Kosten. In dieser ununterbrochenen Sorge für das Werk und in dem rechtlichen und verständigen Sinne des Publicums finde ich auch den besten Schutz gegen Beeinträchtigungen aller Art, die ich bei dem Conversations-Lexikon erfahre. Es sind neuerdings wieder mehre Werke unter dem Namen Conversations-Lexikon angekündigt und zum Theil erschienen, aber ich habe in dieser Hinsicht nur die Bitte: zu prüfen und nicht leeren Versprechungen und täuschenden Berechnungen zu trauen.

Jede der 24 Lieferungen, aus denen die achte Auflage bestehen wird, kostet auf weißem Druckpapier 16 Gr.; auf gutem Schreibpapier 1 Thlr.; auf extrafeinem Velinpapier 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, 15ten März 1834.

F. A. Brockhaus.

Bibliographischer Anzeiger.

1834. № 7.

Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.

Anzeige.

Zur Beantwortung der vielfachen Anfragen, welche an mich in Betreff des Erscheinens des

Bilder-Conversations-Lexikons
für
das deutsche Volk

gerichtet wurden, zeige ich hiermit an, daß die erste Lieferung im Laufe des nächsten Monats ausgegeben werden wird. Die unerwartet große Theilnahme, welche sich für dieses Werk sogleich nach der ersten vorläufigen Ankündigung desselben gezeigt hat, war mir eine schmeichelhafte Auffoderung, sowol auf die Bearbeitung des Textes, als die Ausführung der artistischen Zugaben die größte Sorgfalt verwenden zu lassen. Dadurch, namentlich durch die Landkarten, welche der größern Sauberkeit wegen in Kupferstich ausgeführt sind, wurde indeß das Erscheinen der ersten Lieferung bedeutend verzögert, gewiß aber nicht zum Nachtheile der innern und äußern Ausstattung des Werkes, welche allen Erwartungen der Subscribenten entsprechen wird.

In allen Buchhandlungen wird fortwährend Unterzeichnung auf das Bilder-Conversations-Lexikon angenommen, ebenso sind dort ausführliche Ankündigungen desselben zu haben. Hier genüge die Bemerkung, daß dieses Werk, mit vielen Darstellungen ausgestattet, in vier starken Bänden in Quartformat, gedruckt auf schönem weißen Papier, in einzelnen Lieferungen von 8 Bogen erscheinen wird, welche im Subscriptionspreise sechs Groschen kosten.

Leipzig, im März 1834.

F. A. Brockhaus.

Anzeige für Architekten, Zimmermeister ꝛc.

Im Verlage von C. W. Leske zu Darmstadt ist erschienen und durch jede Buch- und Kunsthandlung zu haben:

Moller, Dr. Georg, Beiträge zur Lehre von den Construktionen. 1 Heft. Royalfolio. Preis 1 Thlr. 18 Gr., oder 3 Fl

Der rühmlichst bekannte Verfasser macht darin die glücklichen Versuche und Erfahrungen bekannt, welche er mit seiner neuen Verfahrungsart bei dem Bau der eisernen Kuppel auf dem Dom zu Mainz, der eisernen Thurmspitzen da-

selbst, der Kuppel der katholischen Kirche zu Darmstadt und des Thurmes einer Dorfkirche, also im Kleinen, wie im Großen gemacht hat. Diese Anzeige wird genügen, um die Aufmerksamkeit aller Baumeister auf dieses Werk zu lenken. Das zweite Heft wird in der Kürze erscheinen und die Grund-, Aufrisse und Durchschnitte des neuen Kanzleigebäudes zu Darmstadt, die perspektivische Ansicht des Haupteingangs und die Vergleichung einiger Dachconstructionen des Mittelalters mit denen des 18ten und 19ten Jahrhunderts enthalten.

Lerch, Dr. G. A., Ueber die Heizung mit erwärmter Luft und ihre Anwendung im Irrenhospital Hofheim bei Darmstadt. Gr. 4. Mit 5 Tafeln in Royalfolio. Preis 1 Thlr. 8 Gr, oder 2 Fl. 24 Kr.

Die Anwendung dieser Heizungsweise hat sich hier so vortheilhaft bewährt, daß diese Ausführung für alle ähnliche Neubauten gewiß Nachahmung verdient.

Den zahlreichen Subscribenten für

Rondelet, J., Theoretisch-praktische Anleitung zur Kunst zu bauen, in 5 Bänden, mit den 207 Kupfern der pariser Originalausgabe.

zeigt der Verleger hierdurch zugleich an, daß der erste Band von Herrn Architekt Distelbarth in Stuttgart übersetzt die Presse verlassen hat und versendet wurde. Der Subscriptionspreis für jeden Band 5 Thlr., oder 8 Fl. 45 Kr. Bei Ablieferung des 1sten Bandes wird zugleich der zweite Band berechnet und bezahlt, bei Empfang des zweiten Bandes der dritte und so fort. Die Maßregel ist zur Sicherheit, daß keine Exemplare der letzten Bände als unvollständig übrigbleiben, nothwendig und unerläßlich.

Um mehrfach geäußertem Verlangen zu entsprechen hat sich der Verleger entschlossen nachstehend bemerkte anerkannt nützliche und allgemein geschätzte Werke auf unbestimmte Zeit im Preis herabzusetzen:

Moller, Dr. Georg, (Grossherzogl. Hofbaudirect.),

Denkmäler der deutschen Baukunst.

1s bis 22s Hft. Royalfolio. Mit dem Text in 8.

Bisher 41 Thlr., oder 81 Fl. 30 Kr., jetzt 34 Thlr., oder 60 Fl.

Die einzelnen Hefte und Abtheilungen behalten jedoch ihren frühern Preis. Der erste Band in 12 Heften (jedes einzeln 1 Thlr. 12 Gr., oder 2 Fl. 42 Kr.) und 72 Kupfertafeln kostet mit dem Text 18 Thlr. 16 Gr., oder 33 Fl. 36 Kr.

Die Kirche der heiligen Elisabeth zu Marburg; (13s bis 15s Heft). Cartonnirt. 8 Thlr. 12 Gr., oder 14 Fl. 24 Kr.

Die Kirche des heiligen Georg zu Limburg an der Lahn; (16s bis 18s Heft). Cartonnirt 8 Thlr. 12 Gr., oder 14 Fl. 24 Kr.

Der Münster zu Freiburg im Breisgau; (19s bis 22s Heft). Cartonnirt. 11 Thlr. 8 Gr., oder 19 Fl. 12 Kr.

Jedes Heft der letztern, mit einem im Kupferstich ausgeführtem Blatt 2 Thlr. 20 Gr., oder 4 Fl. 48 Kr.

Moller, D. Georg und Franz Heger (Grossh. Hess. Baurath), Entwürfe ausgeführter und zur Ausführung bestimmter Gebäude. 1s Heft: Das Opernhaus zu Darmstadt. 2s. Heft: Die katholische Kirche daselbst. 3s und 4s Heft: Die Cavaleriecaserne daselbst. 5s Heft: Das neue Schauspielhaus in Mainz enthaltend. Jedes Heft von 6 Kupfertafeln. Royalfolio mit

erläuterndem Text. (Bisher 6 Thlr. 16 Gr., oder 12 Fl., jetzt 5 Thlr., oder 9 Fl.

Die einzelnen Hefte behalten den frühern Preis à 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr., mit Ausnahme des 3ten und 4ten Heftes die Cavaleriecaserne zu Darmstadt von Franz Heger enthaltend. Da diese Hefte nach langer Unterbrechung des Werkes erschienen und überhaupt Manches störend auf den Absatz einwirkte, so will der Verleger den Besitzern der übrigen Hefte sowol, als andern Liebhabern die Gelegenheit geben sich solche ganz wohlfeil zu verschaffen, indem er solche zusammen um 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr., anbietet.

Diese herabgesetzten Preise können von jeder Buchhandlung gestattet werden.

Auch mache ich vorläufig auf nachstehendes Werk aufmerksam, welches noch in diesem Jahre erscheinen wird;

Wolff (Prof. in Cassel), Ueber die Grundsätze der plastischen Form, nachgewiesen an den Haupttheilen der gewöhnlichen Architektur. Roy. 8. Mit Kupfern.

Auflage 15,000 Exemplare.

Wohlfeilste, schöne und gediegenste musikalische

Volksschrift mit Stahlstichen und Abbildungen

bei Schuberth & Niemeyer erschienen:

Musik. Pfennig- & Heller-Magazin

für Pianoforte, 1ste bis 4te Lieferung (der Foliobogen zu etwa nur 4 Pf. [1 Kr.]).

Inhalt: 2 Sonatinen von Schmitt; Straus-Tänze; 2 Rondo's und 1 Polonaise von Bertini; Kalkbrenner Nocturne, 4händig; Lied von Methfessel; Variationen von Duvernoy; Rondino von Schuberth; 1 schöner Stahlstich, und endlich:

2 Pfennig-Unterhaltungsblätter zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse.

☞ Sämmtliche Compositionen in gefälligem Styl und leicht ausführbar. ☜

Die nächsten Lieferungen werden noch interessanter und reichhaltiger; 52 solcher bilden 1 Jahrgang zu 2 Thlr. 16 Gr., vierteljährlich 1 Thlr.

☞ Eleganten Pianofortespielern empfehlen wir die Original Bibliothek à 6 Gr. das Heft mit Conversations-Lexikon unentgeldlich.

Anzeige für Elementar- und Volksschullehrer.

Bei unterzeichnetem Verleger ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. C. Th. Pistor, Kurze Geographie nach den neuesten Staatsveränderungen. Ein Elementarbuch für den Schulunterricht. Zweite Auflage. 8.

Auf mehrfache Anfoderungen nach dem Plane seines Lehrbuchs der Geographie für Gymnasien und höhere Bürgerschulen ein Elementarbuch auszuarbeiten, welches durch Kürze und Wohlfeilheit vorzüglich für das Bedürfniß der Volksschulen und der untersten Klassen in Gelehrtenschulen geeignet wäre, hat sich der geachtete Herr Verfasser zur Herausgabe dieses kurzen Lehrbuchs entschlossen. Die Anerkennung seiner Brauchbarkeit ist ihm auch

nicht entgangen, indem schon im ersten Jahre eine zweite Auflage nöthig wurde. Der Verleger hat seinerseits dies Büchlein möglichst gemeinnützig zu machen gesucht, indem er den Preis nur zu 4 Gr., oder 18 Kr., gesetzt hat und bei Einführung in Schulen auf 25 Exemplare 3, auf 50 Exempl. 8, auf 75 Ex. 16 und auf 100 Exempl. 25 Freiexemplare gibt, welchen Vortheil auch jede andere Buchhandlung gewähren wird. — Für die Schulen des Großherzogthums Hessen und Herzogthums Nassau wird die ausführliche Beschreibung dieser Länder hinzugegeben. Als Anhang findet man die Beschreibung von Palästina ausführlicher behandelt, abgedruckt.]

Zum Gebrauche bei diesem Lehrbuch, sowie bei jedem andern empfiehlt sich

Kleiner Schulatlas der neuesten Erdbeschreibung in 9 colorirten Blättern. Preis 54 Kr., oder 12 Gr.

welcher besonders für das Bedürfniß der Bürger- und Elementarschulen berechnet ist. Er enthält nämlich: 1. Die östliche Halbkugel. 2. Die westliche Halbkugel. 3. Europa. 4. Asien. 5. Afrika. 6. Nordamerika. 7. Südamerika. 8. Deutschland. 9. Großherzogth. Hessen oder Herzogth. Nassau, oder statt diesen, sobald wenigstens 100 Exemp. zugleich bestellt werden, denjenigen Bundesstaat, in dessen Schulen der Atlas gebraucht werden soll, wodurch dem Lehrer der speciellere Vortrag der Geographie des Inlands erleichtert wird. Die einzelnen Kärtchen sind sämmtlich einzeln à 8 Kr., oder 2 Gr., zu haben.

Weicker, L. C., Kalligraphische Wandfibel der Currentschrift in methodischer Stufenfolge zum Gebrauch in Schulen. Auf 20 Tafeln mit 5 Zoll hoher Schrift.

Durch diese Tafeln ist dem Lehrer, besonders in Elementarklassen, ein Mittel gegeben, die Kinder so im Schönschreiben zu unterrichten, daß dieser Unterricht ihnen keine Zeit kostet, die Kinder angenehm beschäftigt und schnelle Fortschritte befördert. Der Uebergang vom Leichtern zum Schwerern, sowie die Entwickelung der Buchstaben ist gehörig berücksichtigt.

Schon das versendete Probeblatt hat vielen Beifall gefunden und es verdienen diese Wandtafeln für jede Elementarschule angeschafft zu werden. — Für diesen Endzweck soll auch noch der billige Subscriptionspreis von 1 Thlr. oder 1 Fl. 45 Kr., fortbestehen, auch Sammlern von Unterzeichnungen auf 10 Exempl. ein Freiexemplar gegeben werden.

Darmstadt, im September 1833.

C. W. Leske.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

***Kaumann, F. W.*, Handbuch der neuern und neuesten französischen Literatur. 1ster Bd. Chrestomathie aus französischen Dichtern des 19. Jahrhunderts, nebst Nachrichten von den Verfassern und einer Uebersicht der Literaturgeschichte Frankreichs. Gr. 8. 1 Thlr. 6 Gr.**

Frankreich hat bekanntlich seit seiner ersten Revolution eine neue Epoche in seiner Literatur begonnen und fast Alles übertroffen, was seit dem Zeitalter Ludwig XIV. auf seinem literarischen Gebiete erzeugt worden ist. Die Sprache ist kühner und reicher, die Literatur ernster, besonnener und gründlicher geworden; Dichtkunst und Beredsamkeit, Geschichte und Politik haben einen mächtigen Aufschwung genommen, so

dass, nach den vorhandenen französischen Chrestomathien, zu denen die neuern Schriftsteller bei weitem zu wenig benutzt worden, man nur unbefriedigend den jetzigen Zustand der französischen Literatur beurtheilen kann. Da die Bekanntschaft mit demselben zum Studium der Sprache nach den Ansprüchen unserer Zeit aber wesentlich nothwendig ist, so erscheint dieses Handbuch, als eine reiche Quelle wohlgeordneter und sorgfältig gewählter Hülfsmittel, und kann insonderheit den obern Classen höherer Schulanstalten recht dringend empfohlen werden. Diesem ersten Theile, welcher die Dichter des 19. Jahrhunderts enthält und sich somit an den poetischen Theil des Handbuches von Ideler und Nolte anschliesst, geht um einen Gesammtüberblick zu gewinnen, eine gedrängte Literaturgeschichte Frankreichs voraus, die von 1789 an vollständig durchgeführt ist. Der zweite, die Prosaisten enthaltende Theil soll bald folgen. Für Schulen, wo das Werk eingeführt werden soll, gebe ich 25 Exemplare zu 20 Thlr. Sächs. baar, zu welchem Preise diese Anzahl durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

Für Geistliche und Lehrer.

Unter der großen Anzahl der vorhandenen Lehrbücher des Christenthums verdient folgendes neu erschienene eine vorzugsweise Beachtung:

Dreuttel, J. G. Fr., (Stadtpfarrer in Heidelberg) die Heilslehre des Christenthums in einem ausführlichen Catechismus mit beigefügten Bibelstellen. Für den Unterricht der reifern Jugend in evangel.-protest. Kirche und Schulen. Gr. 8. 12 Gr., oder 54 Kr.

Diejenigen kritischen Blätter, welche bereits dieß Buch angezeigt haben (z. B. das Theol. Literaturblatt Jahrg. 1833, Nr. 44), ertheilen ihm hinsichtlich der Klarheit und Brauchbarkeit für höhere Bürgerschulen, Gymnasien und zum Privatgebrauch das größte Lob. Um die Einführung in Schulen zu erleichtern findet bei Abnahme von 25 Exemplaren zugleich genommen ein Partiepreis von 6 Gr., oder 27 Kr., statt und noch außerdem bei 50 Exempl. 10, bei 100 Exempl. 30 Freiexempl., welche Vortheile jede gute Buchhandlung zu gewähren in den Stand gesetzt ist.

Darmstadt, den 10. September 1833.

C. W. Leske.

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist soeben erschienen und an alle Buchhandlungen verschickt worden:

Die Hausthiere,

ihre Abstammung, Zähmung, Lebensweise im wilden und zahmen Zustande, ihr Nutzen und ihre Beziehung auf Künste, Gewerbe und Civilisation, nebst Beispielen und Anekdoten zur Erläuterung ihres Charakters und ihrer geistigen Fähigkeiten, sowie einer Schilderung der Sitten und Gebräuche mehrerer Nationen in Bezug auf dieselben. Nach dem Englischen bearbeitet. Mit 28 englischen Originalholzschnitten. Brosch. 231 Seiten in 8. Preis 1 Thlr.

Dieses äußerst interessante Werk enthält eine Schilderung der vierfüßigen Hausthiere und der Zwecke, die sie in dem großen Haushalte der Natur zu erfüllen bestimmt sind.

Auch ihr Zusammenhang mit den Fortschritten der Civilisation und der Künste, mit der Geschichte der Nationen und den Eigenthümlichkeiten des Bodens und des Klimas wird nachgewiesen, die Länder, welche nur durch Zäh-

mung und Nutzbarmachung gewisser Thierarten bewohnbar wurden, nebst den Sitten und Gebräuchen der Bewohner, in so weit sie mit der Geschichte der Hausthiere in Verbindung stehen, werden geschildert.

Der Verfasser hat aus den Beobachtungen neuerer Reisender und aus andern Quellen die neuesten Nachrichten und Entdeckungen über diesen Gegenstand gesammelt; die Skizzen sind indeß keineswegs bloße Auszüge oder Zusammenstellungen, sondern zum größten Theile eigne Arbeiten, denen eine große Menge merkwürdiger Thatsachen, von welchen mehrere neu sein dürften, einverleibt wurden.

Vollständiges

TASCHENWÖRTERBUCH

der vier Hauptsprachen Europas.

Nach den besten Hülfsmitteln bearbeitet von Dr. *Johann August Diezmann*. Deutsch-Englisch-Französisch-Italienischer Theil. (Zweiter, neu durchgesehener Abdruck.) Mit Stereotypen gedruckt. 50 Bogen in kl. 4. auf fein Velinpapier. Brosch. 1 Thlr. 16 Gr.

Dieses Werk ist durch eine Menge günstiger Recensionen hinreichend bekannt geworden. Das schnelle Vergreifen der ersten zahlreichen Auflage ist ein neuer Beweis seines Werthes. Die Fortsetzungen davon sind unter der Presse und werden nach Kräften gefördert.

Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig.

Anzeige für Philologen.

Bei C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Creuzer, D. Fr. (Grossherzoglich Badischer Geheimerrath und Professor zu Heidelberg) ein alt-atheniesches Gefäss mit Malerei und Inschrift; mit Anmerkungen über diese Vasengattung. Mit einer colorirten Kupfertafel und 2 Vignetten. Gr. 8. Geh. 20 Gr., oder 1 Fl. 30 Kr.

Desselben, zur Geschichte Alt-Römischer Kultur am Ober-Rhein und Neckar, mit einem Vorschlage zu weitern Forschungen. Mit 5 Vignetten und 1 Kärtchen. Gr. 8. Geh. 20 Gr., oder 1 Fl. 30 Kr.

Boethii, *Anicii Manlii Torquati Severini*, Carmina graece conversa per *Maximum Planudem*. Primus ed. *C. F. Weber*. 4. 12 Gr., oder 54 Kr.

Boesler, D. C. L., de gentibus et familiis atticae socertalibus. 4. maj. 16 Gr., oder 1 Fl. 12 Kr.

Auch kann der Verleger die endliche Vollendung der

Sylloge inscriptionum graecarum et latinarum, quas in itineribus suis per Italiam, Galliam et Brittaniam factis exscripsit et partimque nunc primum ed *Fr. Osann*,

hier anzeigen. Der 10te und letzte Fascicul. wird in den ersten Tagen erscheinen und es kostet das vollständige Werk sauber cart. 19 Thlr., oder 33 Fl.

15 Kr. Ueber die Verdienste des Verfassers bei dieser mit großer Sorgfalt und ausgezeichnet kritischem Blick veranstalteten Sammlung haben sich bereits die geachtetsten kritischen Blätter hinlänglich ausgesprochen.

Soeben ist erschienen und an alle Buchhandlungen verschickt worden:

Malerische Reise um die Welt.

Eine geordnete Zusammenstellung des Wissenswerthesten von den Entdeckungsreisen eines

Byron, Wallis, Carteret, Bougainville, Cook, Laperouse, Vancouver, d'Entrecasteaux, Baudin, Freycinet, Duperry, Krusenstern, Kotzebue, Beechey, Dúmont d'Urville, Laplace ꝛc. ꝛc,

verfaßt von einer Gesellschaft Reisender und Gelehrter unter der Leitung

des Herrn Dúmont d'Urville.

Deutsch mit Anmerkungen und Zusätzen von Dr. A. Diezmann.

Mit 500 Abbildungen. 2te Lieferung mit 16 Abbildungen à 6 Groschen.

In diesem Hefte sind folgende Abbildungen enthalten: Die Insel Trinidad. Wallfische. — Rhede von Rio Janeiro. — Jagd des wilden Pferdes. — Jagd der Fettgänse. — Das Tafelgebirge und die Capstadt. — Straße in der Capstadt. — Ein Sturm auf der Nadelbank. — Hottentotten. — Port Louis. — Kirche von Pampelmousses. — Mesnil-Fluß. — Zuckerplantage. — St.-Denis auf der Insel Bourbon. — Der Kieselfluß. — Ausschiffungsplatz zu St.-Denis. — Madegassen im Jahre 1656.

Für Mineralogen und Reisende am Harz.

Soeben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Zimmermann, D. Chr., (Bergsecretair zu Clausthal und Lehrer an der königl. Berg- und Forstschule das.) Das Harzgebirge, in besonderer Beziehung auf Natur- und Gewerbskunde geschildert. Ein Handbuch für Reisende und Alle, die das Gebirge näher kennen zu lernen wünschen; mit Nachweisungen über die Naturschönheiten desselben. In Verbindung mit Freunden unternommen. Zwei Theile, mit 14 Kupfertafeln und einer großen Karte. Gr. 8. Auf fein Velin-Druckpapier. Geh. Preis 4 Thlr., oder 7 Fl. 12 Kr.

So häufig das Harzgebirge theils wegen des Genusses seiner Naturschönheiten, theils um der Belehrung in naturhistorischer und technologischer Hinsicht willen auch bereist wird, so vermißt man doch noch immer eine umfassende Beschreibung dieses so merkwürdigen Gebirges. Der Verfasser dieses Werks, unterstützt von Freunden, hat es unternommen diese Aufgabe zu lösen und gibt hier sowol eine Gebirgsbeschreibung in geologischer Beziehung als zugleich ein Handbuch für Reisende. Der erste Theil dieses Werks gibt demnach die Reisewissenschaft und das Allgemeine, der zweite dagegen die Reisemethode und das Besondere.

Die resp. Subscribenten erhalten das Werk zu dem angekündigten wohlfeilen Subscriptionspreis.

Einzeln ist der 1ste oder naturwissenschaftliche und technologische Theil

zu 2 Thlr., oder 3 Fl. 36 Kr.; der 2te — die Anleitung zur Bereisung des Harzes enthaltende Theil —, sammt den 14 Kupfertafeln und der colorirten Karte à 2 Thlr. 8 Gr., oder 4 Fl. 12 Kr., zu haben:
Die Karte allein kostet 1 Thlr., oder 1 Fl. 48 Kr.
Darmstadt, im September 1833.

C. W. Leske.

In meinem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Łączynski, C. J. M. von, Theorie der Aëronautik, oder mathematische Abhandlung über die Leitung des Aërostaten durch Ruder, Segel und comprimirte Luft. Mit Zeichnungen auf vier Blättern. Gr. 8. Prän.-Preis. 2 Thlr., Ladenpreis 3 Thlr.

— — Théorie de l'Aëronautique ou traité mathématique de direction des aérostats par moyen de rames, de voiles et d'air comprimé. Avec des figures en quatre tableaux. Gr. 8. Prän.-Preis 2 Thlr., Ladenpreis 3 Thlr.

— — Anleitung aus der bekannten Polhöhe die Abweichungen der Magnetnadel zu finden. Gr. 8. Prän.-Preis 12 Gr., Ladenpreis 20 Gr.

— — Instruction pour savoir déterminer les aberrations de l'aiguille aimantée, la hauteur polare étant donnée. Gr. 8. Prän.-Preis 12 Gr., Ladenpreis 20 Gr.

— — Lehrbuch der ebenen Trigonometrie zum Selbstunterricht. Mit einer Steindrucktafel. Gr. 8. Prän.-Preis 16 Gr., Ladenpreis 20 Gr.

Mohrungen, im März 1834.

Schulbuchhandlung von C. L. Rautenberg.

Neue empfehlungswerthe Jugendschrift.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die interessantesten und wichtigsten

Kämpfe, Schlachten und Belagerungen

in der alten Geschichte

vorzüglich der Griechen und Römer.

Ein Lesebuch zur Unterhaltung und Belehrung, zunächst für die reifere Jugend der Gymnasien, der Militair- und anderer Bildungsanstalten, aus den Quellen dargestellt,

von

Georg Graff,

Oberlehrer am königl. Gymnasium zu Wetzlar.

1stes Bändchen. 8. Cartonnirt. 18 Gr., oder 1 Fl. 20 Kr.
Das zweite Bändchen erscheint zur Ostermesse 1834.
Darmstadt, im September 1833.

Carl Wilhelm Leske.

Subscriptions-Einladung,

allen

Theologie Studirenden, Candidaten und Predigern gewidmet.

Geschichte der christlichen Dogmen in pragmatischer Entwickelung.

2 Theile,

von

Dr. C. G. H. Lentz,

Pastor zu Halchter und Linden im Herzogthum Braunschweig.

Unter den vorhandenen Lehrbüchern der christlichen Dogmengeschichte suchte man bis jetzt vergebens nach einem zwischen den umfassendern Arbeiten und den bloßen Compendien die Mitte haltenden Werke, das in vollständiger Auswahl, was jedem gebildeten Theologen zu wissen nöthig ist, gründlich und klar darlegte. Der gelehrte, schon durch mehrere kleine historische Schriften rühmlich bekannte Herr Verfasser unternahm es, jenem so allgemeinen, besonders von Studirenden, Candidaten und Predigern gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen. Sein Werk, aus gründlicher Forschung hervorgegangen, giebt über jede der dogmengeschichtlichen Erscheinungen den genügendsten Aufschluß, führt denselben vom rein historischen Standpunkte aus in klarer ganz auf die Geschichte selbst gegründeten Anordnung und zugleich in gefälliger Darstellung vor Augen und weis't Alles durch die aus der Quelle abgedruckten, jedesmal erschöpfendsten Beweisstellen nach. Zugleich fügte derselbe bei jedem Dogma die Literatur dieser Quellen selbst, wie auch eine reiche Auswahl älterer und neuer

dogmengeschichtlicher Werke (selbst wichtige Abhandlungen) hinzu, so daß sein Werk in jeder Hinsicht die Lücke genügend ausfüllen wird.

Um dieses wichtige Werk nun auch einem recht weiten Kreise zugänglich zu machen, haben wir uns entschlossen, dasselbe allen Denen, welche sich dieses dogmengeschichtliche Handbuch anzuschaffen wünschen, bis Ostern d. J., wo der erste Band unfehlbar erscheinen wird, in einem billigen Subscriptionspreise für beide Theile anzubieten.

Der Druck des Werks hat bereits begonnen, Druck und Papier wird dem Unternehmen Ehre machen. Das Ganze möchte ungefähr 40 — 50 Bogen in gr. 8. stark werden, und da sich also eine feste Berechnung der Druckbogen nicht vorher bestimmen läßt, so wollen wir den Preis nach der Bogenzahl ansetzen und für die Herren Subscribenten den gedruckten Bogen 1 1/3 Sgr. berechnen; nach dem Subscriptionstermine erlischt diese Begünstigung, und es tritt dann ein bedeutend höherer Ladenpreis unwiderruflich ein.

Jede Buchhandlung Deutschlands wird in den Stand gesetzt, hierauf Unterzeichnung anzunehmen.

Wir bitten, uns bei diesem Unternehmen mit recht vielen Bestellungen zu erfreuen!

Helmstädt, am 1. Januar 1834.

C. G. Fleckeisensche Buchhandlung.
Fiebler.

Bibliographischer Anzeiger.

1834. № 8.

Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.

Antikritik.

Mit welchen Augen der Herr Rezensent das erste Heft meines ornithologischen Atlasses betrachtete, als derselbe im Repertorium der gesammten deutschen Literatur für das Jahr 1834, Nr. IV. S. 252, Nr. 334, Leipzig, Brockhaus, eine kurze Kritik desselben, wie es scheint in sehr übler Laune, niederschrieb, kann ich nicht begreifen, denn sie enthält mit wenigen Worten alles was man nur Herabwürdigendes darüber sagen konnte; — ob ich grundlose Herabwürdigung verdiene, mag das ornithologische Publicum entscheiden, denn nur dieses ist mein kompendenter Richter, nicht aber nur eine Person, die mit einem Federzug ohne Grund das Ganze, aus einer mir unbekannten Ursache, vernichten möchte.

Der Herr Rezensent sagt:

1. „Die Zeichnungen seien fehlerhaft, wie z. B. Nr. 3."
   Also P. haematopus, und grade diese ist nach einem sehr schön ausgestopften Exemplar gemacht; — ob die übrigen sieben auch falsch sein, darüber schweigt derselbe.
2. „es sei alles grober Steindruck."
   Das ist doch ein wenig gar zu arg, wenn Recensent Abdrücke von radirten und gestochenen Zinkplatten für grobe Steindrücke ansieht! — Grob sind die Abdrücke nicht, wie Jedermann sich überzeugen wird, der — nicht parteiisch ist.
3. „die Illumination sei nur kaum mittelmäßig."
   Dieses muß ebenfalls grade widersprochen werden; — daß ein Illuminist nicht so gut wie der andere arbeitet, ist wahr, allein dennoch sind die Farben naturgetreu. — Acht äußerst fein ausgemalte Tafeln kann man nicht um 1 Fl. 30 Kr. geben.
4. „nur zwei Arten sind nach lebendigen Exemplaren gemacht."
   Sollen etwa alle Bilder nach lebendigen Vögeln entworfen werden? Diese Aufgabe kann ich leider nicht lößen, weil ich keine Sammlung auf der Erde kenne, wo alle außereuropäischen Vögel beisammen lebendig gefunden werden.
5. „Die Beschreibungen seien kurz."
   Wo erfahre ich die Eigenschaften, Sitten u. s. w. jener Vögel, wovon man nur den Namen und das Vaterland kennt?
6. „die zu Nürnberg befindlichen Sammlungen wären bald erschöpft."
   Hier hat Rezensent einmal ganz Recht, aber wo steht denn geschrieben, daß ich mich einzig und allein auf diese beschränke? — Ich kann alle deutsche Sammlungen besuchen, und abbilden was ich brauche.

Gründliche Zurechtweisungen von sachkundigen Männern im humanen Tone abgefaßt, sind mir, wenn ich wirklich irrte oder einen Fehler beging, jedesmal willkommen, und ich sage hiermit jenen verehrlichen Rezensenten in den verschiedenen Literaturzeitungen, meinen innigsten und wärmsten Dank für ihre gütigen und gerechten Beurtheilungen meiner Werke, als der Arachinden, wanzenartigen Insecten, und der Fauna boica, schmerzlich aber ergreift es mich, wenn ich die weggeworfene und grundlose Kritik über das erste Heft des ornithologi-

schen Atlasses durchlese; — aber, da 300 Abnehmer sich gemeldet haben, und das 2te Heft bereits erschienen ist, so glaube ich und noch mehrere, daß der Atlas keine Emphemera wird.

Nürnberg, am 23sten März 1834.

Dr. C. W. Hahn.

Erwiederung.

Der in der Wissenschaft als völlig competent (nicht kompendent wie Hr. Dr. Hahn will) anerkannte Referent über dessen ornithologischen Atlas H. 1., welcher auf Ersuchen der Redaction der Mühe sich unterzog, dasselbe nach sorgfältiger und genauer Durchsicht unter Nr. 834 des Repert. einer kurzen Anzeige zu würdigen, wird, wenn die 300 Abnehmer, welche sich schon gemeldet haben, mit den nach Hrn. Hahns Dafürhalten schönen und von den Illuministen (?) naturgetreu und äußerst fein ausgemalten Abbildungen und den beigegebenen Charakteristiken der Vögel fernerhin vorlieb nehmen, und der Atlas daher keine Emphemera (sic) wird, nach dem Plane unserer Zeitschrift späterhin auf dieses Werk zurückkommen und mit der Relation über die weitere hoffentlich gelungenere Ausführung desselben eine Erwiederung auf vorstehende Erklärung, so weit es noch nöthig sein sollte, verbinden. Diejenigen unserer geehrten Leser aber, welche in dieser freilich höchst unbedeutenden Angelegenheit die Mühe sich nehmen wollen, jene Anzeige selbst nochmals anzusehen, welche Hrn. Dr. H. so schmerzlich ergreift, daß er sie eine weggeworfene, vielleicht wegwerfende Kritik andern gütigen Beurtheilungen seiner frühern Werke gegenüber zu nennen sich veranlaßt sieht, werden einen seltenen Grad schriftstellerischer Eitelkeit und einer Empfindlichkeit kennen lernen, welche selbst das was zur Milderung und Entschuldigung gesagt wurde, übersehen und gänzlich verkennen läßt. Die meisten der angeführten 6 Punkte finden darin ihre Erledigung.

Die Redaction des Repert. f. d. gesammte deutsche Literatur.

In meinem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Für Reisende nach Italien und England.

Reigebaur (Johann Ferdinand),

Handbuch für Reisende in Italien. Zweite, sehr verbesserte Auflage. 1833. Gr. 8. Cart. 2 Thlr. 16 Gr.

Dessen

Handbuch für Reisende in England. 1829. Gr. 8. Cart. 2 Thlr. 16 Gr.

Brun (Friederike, geb. Münter), Römisches Leben. Zwei Theile mit den Ansichten der Villa di Malta und der Kapelle von St. Peter und Paul. 1833. 8. Geh. 3 Thlr. 18 Gr.

Friedländer (Hermann), Ansichten von Italien während einer Reise in den Jahren von 1815 und 1816. Zwei Theile. 1818—20. 8. Cart. 3 Thlr. 12 Gr.

Hase (Heinrich), Nachweisungen für Reisende in Italien, in Bezug auf Oertlichkeit, Alterthümer, Kunst und Wissenschaft. Mit 1 Titelkupfer. 1821. 8. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.

Müller (Christian), Roms Campagna in Beziehung auf alte Geschichte, Dichtung und Kunst. Zwei Theile. Nebst einer Karte der Campagna. 1824. Gr. 8. 4 Thlr.

Quandt (Joh. Gottlob von), Streifereien im Gebiete der Kunst auf einer Reise von Leipzig nach Italien im Jahre 1813. Drei Theile. 1819. 8. Cart. 3 Thlr.

Rumohr (C. F. von), Drei Reisen nach Italien. Erinnerungen. 1832. Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 12 Gr.

Schopenhauer (Johanna), Reise durch England und Schottland. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Zwei Bände. 1826. 8. 4 Thlr.

Für Badereisende.

Kreysig (Friedrich Ludwig),

Ueber den Gebrauch der natürlichen und künstlichen Mineralwässer von Karlsbad, Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa. Zweite verbesserte Auflage. 1828. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Dasselbe in französischer Sprache unter dem Titel:
De l'usage des eaux minérales naturelles et artificielles de Carlsbad, Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont et Spa. Ouvrage traduit de l'allemand, sur la seconde édition revue et corrigée. 1829. Gr. 12. 1 Thlr. 12 Gr.

Mosch (Karl Friedrich),

Die Bäder und Heilbrunnen Deutschlands und der Schweiz. Ein Taschenbuch für Brunnen- und Badereisende. Zwei Theile. Mit 50 landschaftlichen Ansichten und 1 Karte. 1821. 8. Cart. Früherer Preis 5 Thlr. 8 Gr., jetzt 2 Thlr. 12 Gr. Ohne Kupfer, aber mit der Karte; früherer Preis 3 Thlr., jetzt 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, im April 1834.

F. A. Brockhaus.

Für Freunde der englischen Sprache und Literatur.

Welcher Freund der Geschichte möchte nicht vorzugsweise von einem gefeierten Dichter die Geschichte dessen eignen Vaterlandes lesen? Walter Scott hat dazu die Hand geboten durch seine

HISTORY OF SCOTLAND.

In two Volumes.

Die unterzeichnete Verlagshandlung hat davon einen correcten und eleganten Abdruck in Octav-Format mit deutlichen Lettern veranstaltet und bietet denselben um das Buch namentlich für Schulanstalten zugänglich zu machen, zum herabgesetzten Preis von

1 Thlr. 16 Gr., oder 3 Fl. geheftet

an, um welchen Preis dasselbe durch jede gute Buchhandlung zu beziehen ist. Der bisherige Preis war 3 Thlr. 8 Gr., oder 6 Fl.

Für Diejenigen, welche der englischen Sprache nicht kundig sind, oder

solche, welche zum Selbststudium eine gute Uebersetzung neben dem Original zu besitzen wünschen, hat die Verlagshandlung durch Herrn Hauptmann F. Vogel eine sorgfältig und getreu bearbeitete Uebersetzung dieses classischen Werks besorgen lassen und will auch diese zum herabgesetzten Preis von
1 Thlr. 16 Gr., oder 3 Fl.
für das vollständige Werk erlassen. Der Ladenpreis ist 3 Thlr. 8 Gr., oder 5 Fl. 54 Kr. Diese herabgesetzten Preise hören jedoch mit Ende des Jahres 1834 wieder auf.

Darmstadt, im September 1833.

Carl Wilhelm Leske.

Zeitschrift.

Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters. Herausgegeben unter freier allgemeiner Mitwirkung von H. Freih. v. Aufseß und Prof. Mone. 3ter Jahrg. 1834. Gr. 4. Fein Druckvelin. 2 Fl. 54 Kr., oder 1 Thlr. 16 Gr.

Obgleich wegen manchen neuen Einrichtungen, besonders wegen Veränderung des Druckortes, das Erscheinen der ersten Lieferungen für dieses Jahr, sowie der letzten für voriges, etwas verzögert wurde; so wird doch von jetzt an keine Unterbrechung mehr Statt finden, und die Freunde deutscher Geschichte, Kunst und Alterthumskunde werden sich nicht nur über das Eintreten des rühmlichsten bekannten Herrn Prof. Mone in die Redaktion, sondern auch über die zweckmäßige neue Gestaltung, und bedeutende Erweiterung des Werkes zu erfreuen haben.

Nürnberg im März 1834.

Die Riegel und Wießner'sche Buchhandlung.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

***Schott*, Dr. *H. A.*, et Dr. *J. F. Winzer*, Commentarii in epistolas Novi Testamenti. Vol. I. 8 maj. 3 Thlr. 12 Gr.**

Auch unter dem Titel:

Epistolae Pauli ad Thessalonicenses et Galatas. Textum graecum recognovit et commentario perpetuo illustravit Dr. *H. A. Schott.*

Der den gegenwärtigen wissenschaftlichen Bedürfnissen angemessene Commentar über die sämmtlichen neutestamentlichen Briefe, dessen erster Band das obige Werk bildet, ist für alle diejenigen bestimmt, welche den in academischen Vorlesungen empfangenen exegetischen Unterricht durch eigenes Studium zu ergänzen und zu vervollkommnen wünschen, *als* Fortsetzung *des von Herrn Geheimen Kirchenrath* Dr. Kuinoel *herausgegebenen rühmlichst bekannten* Commentarins in libros N. T. historicos, dem er sich sowohl in *Methode* und *innerer Einrichtung* im Wesentlichen anschliest, wie auch in der *äussern* Einrichtung, ausgenommen dass, zur Bequemlichkeit der Leser, auch der *griechische Text* jedes einzelnen Verses, oder, wo es die Natur der Sache erfordert, die genau zusammenhängenden Verse, jedesmal vor der Erläuterung mit abgedruckt wird. **Das Ganze ist auf 5 Bände berechnet, von denen der zweite zur Ostermesse 1835 erscheint.**

Rosenmüller, *E. F. C.*, Scholia in Vetus Testamentum. Pars III. Vol. II. Ed. 3. auct. et emend. 8 maj. Charta impr. 2 Thlr. Charta script. 2 Thlr. 6 Gr. Charta Berol. 2 Thlr. 12 Gr. Charta velina 2 Thlr. 18 Gr.

Auch unter dem Titel:
Jesaiae Vaticinia, annotatione perpetua illustr. Vol. II.

Fr. Ukert,
herzogl. sächs. Bibliothekar und Professor zu Gotha,
Gemälde von Griechenland.
Mit 6 Kupfern.
Neue Ausgabe
16. Geheftet. 16 Gr., oder 1 Fl. 20 Kr.

In dem gegenwärtigen Zeitpunkt, wo Aller Augen auf die Wiedergeburt dieses so lange unter dem Druck der Tyrannei versunknen classischen Landes gerichtet sind, bedarf es wol der Erinnerung an ein Buch, welches von so geistreicher Feder bearbeitet wurde. In dieser Ausgabe ist die Geschichte Griechenlands bis auf die neueste Zeit fortgesetzt erschienen; alles übrige aber unverändert geblieben.

Alle Buchhandlungen können das Buch verschaffen.

Darmstadt, im September 1833. C. W. Leske.

Bei F. Rubach in Magdeburg, ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Burchardt, (Königlich Preußischer Hofrath rc.), Beiträge zu einer vergleichenden Darstellung der Lehr- und Erziehungsanstalten in der Provinz Sachsen rc. 8. 20 Sgr., oder 16 Gr. Cour.

Luther'sche Handconcordanz.

Das unter dem Titel:

Geist aus Luther's Schriften, oder Concordanz der Ansichten und Urtheile des großen Reformators über die wichtigsten Gegenstände des Glaubens, der Wissenschaft und des Lebens, herausgegeben von F. W. Lucius, F. Rust, L. Sackreuter und Ernst Zimmermann

in vier Bänden großen Octavformates erschienene in vielfachen öffentlichen Beurtheilungen als höchst brauchbar und zweckgemäß anerkannte Werk ist fortdauernd noch durch jede gute Buchhandlung zu dem billigen Subscriptionspreise (für 257 Bogen) auf gutem Druckpapier zu 6 Thlr., oder 10 Fl. 30 Kr., auf Velindruckpapier zu 10 Thlr. 8 Gr., oder 18 Fl. — zu haben.

Diese vollständige Zusammenstellung aller Aeußerungen dieses Heroen seiner Zeit, verdient nicht allein in der Hand jedes evangelischen Geistlichen zu sein, sondern ist eben so sehr jedem ächten Protestanten und Freunde der Wahrheit zu empfehlen.

Darmstadt, den 7. September 1833. C. W. Leske.

Für Freunde des Theaters,

besonders seine Geschichte wird es eine angenehme Nachricht sein, daß Herr D. Fuchs, ehemaliger Regisseur, ein

Chronologisches Tagebuch des großherzoglich hessischen Hoftheaters, von seiner Begründung (1810) bis zur Auflösung desselben (1831).

bearbeitet und dadurch einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der deutschen Schaubühnen gegeben. Dieses Buch ist durch alle Buchhandlungen à 1 Thlr. 4 Gr., oder 2 Fl. zu erhalten.

Darmstadt, im September 1833.

C. W. Leske.

An alle Buchhandlungen ist versendet:

Berggren, J., Reisen in Europa und im Morgenlande. Aus dem Schwedischen übersetzt von D. F. H. Ungewitter. 2ter Theil mit dem Plane von Jerusalem und der Karte von Syrien. 8. Preis 2 Thlr., oder 3 Fl. 30 Kr.

Der bereits vor 3 Jahren erschienene erste Band dieser interessanten Reisebeschreibung ist damals mit Beifall aufgenommen worden (Preis 2 Thlr., oder 3 Fl. 30 Kr.). — Der dritte Band, der die Reise durch Aegypten und die Heimreise enthält ist unter der Presse und beschließt das Werk —, welches der Verleger hiermit den Freunden der Länder- und Völkerkunde bestens empfiehlt.

Der Plan von Jerusalem ist auch besonders à 6 Gr., oder 27 Kr., die Karte von Syrien, entworfen und berichtigt nach der Angabe von Volney, Burkhardt, Irby und Mangles von C. P. Höllström à 8 Gr., oder 36 Kr., zu haben.

Darmstadt, im September 1833.

Carl Wilhelm Leske.

Paris und seine Umgebungen, eine Sammlung von Stahlstichen nach Originalzeichnungen von *A. Pugin*, ausgeführt durch die bedeutendsten Künstler Englands, mit erklärendem Text in deutscher Sprache. Roy. 4. 4 Stahlstiche p. Heft, 5 Gr. Sächs. (6¼ Sgr.)

Einige wenige Exempl. in imp. 4. *die Stahlstiche auf chinesisch Papier* à 10 Gr. Sächs. (12½ Sgr.)

Von allen Städten Europens ist wohl Paris den Deutschen am interessantesten. Sehr viele haben Gelegenheit gehabt es zu sehen, und die Ereignisse der letzten Jahre knüpfen fast alle politische Erinnerungen an diese Stadt, ihre Monumunte und Umgebungen. Unsere Sammlung wird demnach gewiss einem grossen Publicum angenehm sein — durch Darstellung interessanter Scenen, durch den Plan der Stadt — sowie durch einen der Umgebungen, wird sie zur Erläuterung der neuen Weltbegebenheiten „anschauliche" Materialien liefern. Nur die Hoffnung auf einen sehr bedeutenden Absatz veranlasste mich, den Preis dieses Prachtwerks so billig zu stellen — 4 Stahlstiche um 5 Gr.! — und ich lade demnach zur Subscription (ohne Vorausbezahlung) ergebenst ein; alle solide Buchhandlungen werden dieselbe gern annehmen. Nach dem Erscheinen des 12ten Hefts (im Juni d. J.) tritt der Ladenpreis von 8 Gr. pro Heft ein. Das Werk wird in 28 Heften vollständig sein.

Jetzt complett in 50 Nummern à 6 Gr. (7½ Sgr.) oder in 2 Theilen.

Royal 8., elegant gebunden, Goldschnitt, mit 102 Stahlstichen, Preis 13 Thlr. 20 Sgr.:

Malerische Ansichten von Italien, der Schweiz und Tyrol,
nach Originalzeichnungen von *Harding*, *Prout* und *Stanfield*, in Stahl gestochen von den vorzüglichsten Künstlern Englands.

Allen denen, welche jene Gegenden besucht haben, ein treffliches „Souvenir" — Allen Reisenden ein treuer Wegweiser zu den Schönheiten der Natur und Kunst.

Berlin. **A. Asher.**

Für Aerzte und Apotheker.

Von dem

Lehrbuche der pharmaceutischen Chemie und Pharmacognosie von Dr. F. L. Winkler,

ist die erste Lieferung des zweiten Theiles, die Gewächse der 4 ersten Classen des Linne'schen Systems enthaltend, erschienen und an sämmtliche Buchhandlungen versendet worden.

Nach der Erklärung des Verfassers sollen nur die bekanntesten und wichtigsten Arzneimittel des Pflanzen- und Thierreichs abgehandelt werden, um den Umfang des Buchs möglichst zu beschränken. Der Druck der Fortsetzung wird nicht unterbrochen und von dem Verfasser so schnell als es die Schwierigkeit der Ausarbeitung nur immer gestattet, gefördert werden.

Der Preis des 2ten Bandes ist 2 Thlr. 16 Gr., oder 4 Fl. 48 Kr., wofür die zweite Abtheilung nachgeliefert wird.

Der erste Band hat denselben Preis, es kostet demnach das vollständige Werk 5 Thlr. 8 Gr., oder 9 Fl. 36 Kr.

Ueber den Werth des ersten Bandes dieses Werks hat sich bereits die Critik sehr günstig ausgesprochen; man verweißt namentlich auf die Nr. 178 der Jena'schen allgemeinen Literaturzeitung vom Jahr 1831. Der Raum erlaubt es hier nicht, auch nur theilweise diese Würdigung der Verdienste des Herrn Verf. abdrucken zu lassen.

Darmstadt, im September 1833.

C. W. Leske.

Naturlehre.

In dem Verlage der Unterzeichneten erscheint von einem der ersten Physiker und Chemiker Deutschlands ein Werk, unter dem Titel:

Handbuch
der
angewandten Naturlehre
für
Leser aus allen Ständen.
Von
C. W. G. Kastner,
K. B. Hofrath und Professor der Physik und Chemie.

In periodischen Heften mit zahlreichen Abbildungen.

Wir glauben dem Publicum schuldig zu sein, auf dieses Werk, daß einen in diesem Fache ganz ausgezeichneten Gelehrten zum Verfasser hat, aufmerksam machen zu müssen.

Das 1ste Heft ist bereits unter der Presse, und kann binnen 4—6 Wo-

chen ausgegeben werden. Die weitern Lieferungen erscheinen regelmäßig in bestimmten Fristen.

Stuttgart, April 1834.

P. Balz'sche Buchhandlung.

Für höhere Bürger- und Töchterschulen.

Bei mir ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Ritsert, Friedr., Verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch zum Schul- und Hausgebrauch besonders für höhere Bürger- und Töchterschulen. Gr. 8.

Die Verdeutschung und Erklärung der Fremdwörter ist sonder Zweifel in den meisten Bürger- und Töchterschulen, in welchen die Sprachen nicht gelehrt werden, aus welchen sie abstammen, ein nothwendiger Gegenstand des Unterrichts geworden, da solche in die Bücher- wie in die Unterhaltungssprache übergegangen sind und keinem Gebildeten unbekannt sein dürfen. Trotz der großen Zahl von Wörterbüchern der Art hat man doch noch keines, welches besonders für den Schulunterricht bearbeitet und woraus namentlich alles Ueberflüssige, und die Unschuld oder das Schamgefühl verletzende weggelassen wäre. Der Herausgeber hat sich darum gewiß um diesen Unterrichtsgegenstand ein bleibendes Verdienst erworben, welches hoffentlich durch den häufigen Gebrauch seines Buches in den genannten Schulen Anerkennung finden wird.

Der Preis ist 1 Thlr., oder 1 Fl. 45 Kr. Um die Einführung in Schulen zu erleichtern werden auf 20 Exempl. 3 Freiexempl. auf 100 Exempl. zugleich genommen, aber 30 Freiexempl. gegeben.

Darmstadt, im September 1833.

Carl Wilhelm Leske.

Für Mathematiker.

Durch alle gute Buchhandlungen ist zu haben:

Eckhardt, *C. L. P.* (grossh. hess. Ministerialrath), Principien der reinen Analysis.

Auch unter dem Titel:

Mathematische Vorlesungen, erster Band. Gr. 8. Geh. Preis 1 Thlr. 8 Gr., oder 2 Fl. 24 Kr.

Allgemein bekannt sind die Verdienste des berühmten Herrn Verfassers um die Zöglinge für das Katasterbüreau, wozu ihm als Chef dieses Büreaus früher im Herzogthum Westphalen und seit 1818 zu Darmstadt Gelegenheit gegeben war. Es kann deshalb die Erscheinung dieses Leitfadens für alle ähnliche Institute nur erfreulich sein, zumal die durch langjährige Erfahrung bewährte Methode des Herrn Verf. nur die gewöhnlichen Schulkenntnisse verlangt und keineswegs die Kenntniß der Buchstabenrechnung rc. voraussetzt. Die Geometrie ganz nach ähnlichen Grundsätzen bearbeitet wird nachfolgen und den zweiten Band dieser Vorlesungen bilden.

Müller, D. Joh., Erklärung der isochromatischen Kurven, welche einaxige parallel mit der Axe geschnittene Kristalle im homogenen polarisirten Lichte zeigen. 4. 6 Gr., oder 24 Kr.

Darmstadt, im September 1833.

Carl Wilhelm Leske.

Bibliographischer Anzeiger.

1834. № 9.

Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.

Vom Königlich Sächsischen hohen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts ist das bei Herrn Buchhändler Ludwig Schumann hier erscheinende Werk

„Index locupletissimus librorum, qui inde ab anno MDCCL. usque ad annum MDCCCXXXII. in Germania et in terris confinibus prodierunt"

oder

„Vollständiges Bücherlexikon enthaltend alle von 1750 bis zu Ende des Jahres 1832 in Deutschland und in den angrenzenden Ländern gedruckten Bücher herausgegeben von Christian Gottlob Kayser, mit einer Vorrede von Friedrich Adolph Ebert"

sammt dessen künftigen Fortsetzungen auf zehn Jahre mit gnädigstem Privilegio versehen worden, wie hierdurch öffentlich bekannt gemacht wird.

Leipzig, in der Ostermesse 1834.

Das Bücherinspectorat daselbst.
Thorbeck.

Sämmtliche Schriften
von
Johanna Schopenhauer.

Wohlfeile Ausgabe.

24 Bände in Taschenformat mit dem Bildniß der Verfasserin.

Die geistige Bildung unserer Nation geht mit Riesenschritten voran und durchdringt alle Stände. Das intellectuelle Leben spricht die Theilnahme der deutschen Frauen mehr als je an. Besser, gedeihlicher läßt es sich aber nicht fördern, als wenn edle Frauen die Vermittlerinnen der geistigen Fortschritte bei dem weiblichen Geschlechte werden. Durch ihre hohe Bildung, durch ihr vielseitiges Wissen, durch ihre reiche Lebenserfahrung, durch ihr sittliches Streben, durch ihren feinen, ächt weiblichen Takt, durch ihr Darstellertalent und ihre Sprachgewandtheit steht Johanna Schopenhauer vor allen andern ausge-

zeichnet da. Ihr Name wird von unsern berühmtesten Zeitgenossen mit hoher Achtung genannt; ihre Schriften umfassen die anziehendsten Zweige der Kunst und des Wissens.

Diese ausgedehntere Verbreitung der Werke einer so geistvollen Schriftstellerin, welche mit einer wahren Meisterschaft zu unterhalten und zugleich zu belehren, den Geist zu kräftigen, das sittliche Gefühl zu erheben, und namentlich die erhabene Bestimmung der Frauen im schönsten Licht zu zeigen weiß, nach Kräften zu fördern, hat die Verlagshandlung zu einer wohlfeilen Ausgabe ihrer Schriften veranlaßt. Dieselbe schmeichelt sich einem Bedürfniß unserer Zeit zu genügen, indem sie den deutschen Frauen und Mädchen Gelegenheit bietet, diese Schriften, welche in keiner Damenbibliothek fehlen dürfen, für einen geringen Preis anzukaufen.

Bieten wir gleich die wohlfeilste Taschenausgabe aller bis jetzt erschienenen deutschen Classiker, so wird dieselbe doch vor allen übrigen sich durch Eleganz auszeichnen und so dem würdigen Namen der Verfasserin und dem Geschmacke derer zumal, für welche diese Schriften zunächst bestimmt sind, vollkommen entsprechen.

Das Ganze, auf schönes Papier gedruckt und geheftet, erscheint in vier Lieferungen, jede zu sechs Bänden. Jede Lieferung kostet auf Druckpapier 2 Thlr., auf Velinpapier 3 Thlr.

Um den Publicum eine Uebersicht der Vielseitigkeit und Mannichfaltigkeit der schriftstellerischen Leistungen der berühmten Verfasserin zu geben, theilen wir hier den Inhalt der verschiedenen Lieferungen mit.

I. Lieferung. Band 1, 2, 3, 7, 8 und 9, enthaltend: Fernow's Leben. 2 Theile. — Ausflug an den Rhein. — Gabriele. Novelle in 3 Theilen.

II. Lieferung. Band 4, 5, 6, 10, 11 und 12, enthaltend: Johann van Eyck und seine Nachfolger. 2 Theile. — Die Jahreszeiten. Novelle. — Sidonia. Novelle in 3 Theilen.

III. Lieferung. Band 13, 14, 15, 16, 19 und 20, enthaltend: Die Tante. Novelle in 2 Theilen. — Reise durch England und Schottland. 2 Theile. — Kleinere Novellen und Erzählungen. 2 Theile.

IV. Lieferung. Band 17, 18, 21, 22, 23 und 24, enthaltend: Reise von Paris durch das südliche Frankreich bis Chamouni. 2 Theile. — Kleinere Novellen und Erzählungen. 4 Theile.

Die erste Lieferung ist bereits erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. Zugleich sind die nöthigen Anstalten getroffen, daß alle drei Monate eine Lieferung bestimmt erscheint, sodaß am Schlusse des Jahres 1834 das ganze Werk in den Händen des Publicums ist.

J. D. Sauerländer.

In meinem Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Rellstab (Ludwig),

1812.

Ein historischer Roman. Vier Bände. 8. Geh. Auf feinem Druckvelinpapier. 8 Thlr.

Wiese (Sigismund),

Herrmann. Ein Roman. 8. Auf feinem Druckvelinpapier. 1 Thlr. 6 Gr.

Leipzig, im Mai 1834.

F. A. Brockhaus.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Wanderjahre

von

W. A. Heinrich Scheffer.

2 Bde. brosch. 2 Thlr. — 3 Fl. 36 Kr.

Die Verlagshandlung übergiebt hier dem gebildeten Publikum eine interessante Schilderung der Reisen des Verfassers in der Europäischen und Asiatischen Türkei, Ungarn, Siebenbürgen, der Walachei, Italien, Frankreich und Deutschland. Die Ereignisse des Griechenkampfes und die gegenwärtigen Zustände dieses die Theilnahme Europa's fesselnden Volkes sind auf eine freimüthige und geistreiche Art dargestellt, und werden gewiß die Aufmerksamkeit der Leser in hohem Grade in Anspruch nehmen. Nicht minder Interesse erregend sind die Ideen, welche der Verfasser über die politischen Verhältnisse des Orients und Europa's hier mit vielem Geiste und Humor niedergelegt hat. Mit Vergnügen wird gewiß jeder Leser den weiten mitunter gefahrvollen Zügen zu Land und Meer folgen und die Ueberzeugung gewinnen, daß wir mit den Wanderjahren von Scheffer der Form und dem Inhalte nach eine der geistreichsten Erscheinungen der Tagesliteratur geliefert haben.

GEDICHTE

von

Dr. *K. W. Justi, Superintendenten zu Marburg.*

12. Gebunden 12 Gr. — 54 Kr.

Des Cajus Plinius Cäcilius Secundus

Lobrede auf den Kaiser Trajan.

Aus dem Lateinischen übersetzt

und

mit einer Einleitung und erläuternden Anmerkungen begleitet

von

Dr. J. Hoffa.

Gr. 8. 14 Gr. — 1 Fl.

Die Idee der Freiheit
im Individuum, im Staate und in der Kirche.
Mit Hinsicht
auf die geschichtliche Entwickelung der Freiheit in den genannten Beziehungen wissenschaftlich dargestellt
von
Dr. K. G. W. Matthias.
Gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr. — 2 Fl. 42 Kr.
Elwert's Universitäts-Buchhandlung
in Marburg.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
König, Ed., System der analytischen Philosophie als Wahrheitslehre. Gr. 8. 1 Thlr.

Warnung.

Als im Jahre 1825 der verewigte Großherzoglich Sächsische Staatsminister und Geheimerath von Goethe eine Ausgabe seiner sämmtlichen Werke durch die J. G. Cotta'sche Verlagshandlung veranstaltete, wurden demselben für sich und seine Erben von sämmtlichen hohen Staatsregierungen des Durchlauchtigsten Deutschen Bundes die gemessensten Privilegien gegen den Nachdruck gedachter Werke, sei er inner- oder außerhalb der deutschen Lande angefertigt, ertheilt und darinnen auch jede Verbreitung eines solchen Nachdrucks mit Konfiskation und nahmhaften Geldstrafen bedroht.

Die Unterzeichneten sind unterrichtet, daß neuerdings in der Schweiz und an andern Orten ein Nachdruck der Goethe'schen Werke erscheinen solle, und daß dessen Verbreitung auch in Deutschland mit allen ersinnlichen Mitteln auf's Rechtswidrigste versucht wird. Sie finden sich daher veranlaßt, alle rechtlich gesinnten Privaten, insbesondere aber alle deutschen Buchhandlungen vor dem Ankauf, dem Verkauf, oder der sonstigen Verbreitung jenes schändlichen Nachdrucks öffentlich zu verwarnen, indem sie, im festen Vertrauen auf die Gerechtigkeit der deutschen Gerichtshöfe und aller sonst kompetenten Behörden, Alles aufbieten werden, um den durch die höchsten Privilegien ihnen zugesicherten Rechtsschutz geltend zu machen.

Weimar und Stuttgart, den 21sten April 1834.

Die Altersvormünder der von Goethe'schen Enkel:
v. Waldungen. C. Büttner.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bibliographischer Anzeiger.

1834. № 10.

Dieser bibliographische Anzeiger erscheint mit jedem Hefte des Repertoriums und ist für literarische Bekanntmachungen jeder Art bestimmt. Die Insertionsgebühren betragen einen Groschen für die Zeile.

Antikritik.

Bis zu welchem Grade von Unverschämtheit und grundloser Absprecherei der Recensenten-Unfug in unserem lieben deutschen Vaterlande gediehen sei, dazu liefert einen neuen Beleg die im 3ten Hefte des neuen Leipziger Repertoriums abgedruckte Anzeige über Friedr. Lindemann's Schrift: Die wichtigsten Mängel des Gelehrtenschulwesens im Königreiche Sachsen. Es ist zu bedauern, daß eine unter so bewährter und bewährter Verlagsfirma neu begründete, so nützliche und nothwendige bibliographische Zeitschrift durch solche Arbeiten sich so herabwürdigt, und so den Keim des Todes, dem Beck'schen Repertorium bereits so verderblich, mit Vorsatz in sich pflanzt.

Ueber jene mit allgemeinem Beifall aufgenommene, auch von der hohen Ständeversammlung, der sie gewidmet ist; hochgeneigt gewürdigte und berücksichtigte Schrift, ist an jener Stelle des Repertoriums ein so ungünstiges Urtheil ausgesprochen worden, daß man dieselbe für das lüderliche Machwerk eines unwißenden mit dem vaterländischen Schulwesen völlig unbekannten und dem Fache fremden Lohnschreibers, wie sie bei Recensions-Anstalten jetzt so häufig sich finden, halten sollte. Jenes Urtheil aber ist so unbegründet und nichtig, daß man es seinem Schicksale überlassen kann, da es in sich selbst zerfällt. Es ist jedoch zugleich so leichtsinnig und muß, da es eine heilige und hochwichtige Angelegenheit des Vaterlandes betrifft auch als so gefährlich bezeichnet werden, daß dasselbe nicht mit Stillschweigen übergangen werden kann, da bekanntermaaßen das Schlechte immer mehr Glauben zu finden pflegt, als das Gute.

Der Schreiber jener Anzeige sagt, daß durch den Nachtrag zur Vorbemerkung in jener Schrift, worin den Kammern die Schulangelegenheiten ernst und feierlich ans Herz gelegt werden, die von derselben gehegte Erwartung noch gesteigert werden, aber darum eben um so weniger Befriedigung erhalten habe. Also weil der Verfasser jener Schrift die wichtigste Angelegenheit der Gesetzgebung der hohen Ständeversammlung dringend empfehlt wird die Erwartung von der Schrift gesteigert. Baculus in angulo, ergo pluit. Dieweil der Löw' ein grimmig Thier ist, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. Das erste Cap. Wichtigkeit der höhern Bildungsanstalten im Allgemeinen, worin der Verfaßer theils aus dem Wesen der Sache, theils nach den in andern Ländern gemachten Erfahrungen darthut, daß man die höhern Bildungsanstalten den Volksschulen nicht nachsetzen dürfe, nennt der Recensent eine kleine Ilias post Homerum nach Wolf's Abhandlung über die Alterthumswissenschaften. Entweder hat der Recensent Wolf's Abhandlung oder Lindemann's erstes Capitel nicht gelesen. Beide Darstellungen haben weder in Absicht noch Inhalt was mit einander gemein. Und was soll diese Ilias post Homerum? Konnte der Verfasser die Ständeversammlung etwa auf Wolf's Abhandlung verweisen? Da hätte seine Schrift aus blosen Citaten und Seitenzahlen bestehen müssen. Hätte es nicht vielmehr im Zwecke der Schrift gelegen, des

großen Philologen Ansichten für den gegenwärtigen Gebrauch angeeignet vorzutragen? Und wer in aller Welt wird von einer Schrift, deren Zweck nur vorübergehend sein kann, ein tiefes gehaltreiches Opus verlangen, das selbst des größten Gelehrten wohl durchdachtes und lange vorbereitetes Werk übertreffen soll? Doch ein Vergleich der Lindemann'schen Schrift mit des großen Wolf's Alterthums-Wissenschaft ist eine reine Absurdität, und wer diesen Vergleich nur im Entferntesten anstellt, zeugt deutlich, daß er keine von beiden, oder von beiden nicht viel mehr, als den Titel, gelesen hat. Wer Wolf's Abhandlung auch nur durchblättert hat, den wird gewiß nicht einfallen zu glauben, der große Philolog habe über die Nothwendigkeit, die höheren Bildungsanstalten neben den Volksschulen nicht aus den Augen zu verlieren, auch nur ein Wort sagen wollen. Weiterhin nennt der Recensent das Werklein ein sogenanntes tumultuarium. Was soll diese Bemerkung, da der Zweck der Schrift über die Mängel ꝛc. kein anderer als ein Vorübergehender sein kann? Soll etwa hier bei das nonum prematur in annum anwendbar sein? Versteht es sich nicht von selbst, daß bei solchen Schriften die Zeit in Acht genommmen werden muß, wenn sie ihren Zweck erreichen sollen, daß nach Abstellung der Mängel eine Schrift über jene Mängel keinen Werth mehr haben kann? Dessen ungeachtet ist das Ganze weder tumultuose noch tumultuarie geschrieben; so schreiben allein Recensenten welche für Lohn mit dem Flederwisch über alle Literatur hinkehren, dabei aber nur ihren eigenen Unrath zusammen bringen, um ihn in Repertorien und Literaturzeitungen blos zu stellen. Die Frucht einer langjährigen Erfahrung kann oft in wenig Worten zusammengefaßt werden, und diese auszusprechen kann nicht viel Zeit den kosten, der diese Erfahrung täglich macht, und in seinen Kreise täglich bespricht. — Der Recensent sagt ferner: Das 2. Cap. beweiset zu viel und mithin nichts. Nicht das ganze Gesetz sondern das Regulativ ist die Büchse der Pandora. Dies ist eine Unwahrheit. Der Verfasser der Schrift hat an mehr als einer Stelle nachgewiesen, das außer der Gleichstellung der Realien mit den Sprachwißenschaften welche allerdings zunächst in dem nachträglich erschienenen Regulativ begründet ist, der Hauptmangel des Gesetzes der sei, daß weder ein Kriterion der Reife, noch eines für die verschiedenen Censurgrade aufgestellt sei. Die Nützlickkeit eines Maturitätsgesetzes wird nicht geleugnet. Wenn aber ein Gesetz über Prüfung der Reife für die Universität diese Reife nicht einmal normirt, ja dieselbe kaum mit einem Worte erwähnt; so ist das doch wahrhaftig ebenso schlimm, als wenn ein Gesetz gegen ein Verbrechen gegeben würde, ohne zu bestimmen, worin das Verbrechen bestehe und wer sich deßen schuldig mache. Kann ein solches Gesetz überhaupt noch ein Gesetz genannt werden? Ein Gesetz geben ohne anzugeben, wofür es gegeben wird, ist doch wahrhaftig reiner Unsinn. Und dies beweisen hiese zu viel beweisen? S. 15. der Lindemannschen Schrift heißt es: Dieses Gesetz hat außer anderen Mängeln, indem es z. B. nicht einmal eine Norm der Reife für die Universität angibt und nirgends festsetzt, was man von einem Schüler fordern müsse, der für die Universität als reif erklärt werden soll, noch den sehr grosen Fehler ꝛc. Ist ein strengerer Beweiß nöthig, daß das Maturitätsgesetz nichts tauge, als weil nirgends gesagt ist, was denn eigentlich die Maturiät sei und worin sie bestehen sellte? Kann das Gesetz etwas Anderes zur Folge haben, als daß auf jeder Gelehrtenschule Sachsens eine andere Maturität zu finden sein muß? Der Recensent sagt ferner, der Verfaßer räume, ohne es zu wollen, eine größere Manigfaltigkeit der Unterrichsgegenstände und Zersplitterung von Kraft und Zeit ein, und befiehlt zu vergleichen S. 33. wo der Verfaßer entweder befangen in den Verirrungen der Zeit erscheine, oder sich doch nicht von denselben los zu machen, wage. Dort

erlangt der Verfaßer, daß unsere Gymnasial-Schüler Deutsch lernen sollen,
aß sie zu diesen Zwecken auch Unterricht in Altdeutschen bekommen sollen.
Also Deutsch lernen und Deutsch lehren auf Gymnasien, ist eine
Verirrung der Zeit! Nun wahrhaftig, solche Verkehrtheiten hat doch noch
ein Recensent auszusprechen gewagt! Man lese und überzeuge sich, welch
in Studium der Deutschen Sprache der Verfaßer empfiehlt! Man urtheile
aun, ob der Recensent bei Verstande gewesen sein kann, der solches geschrie-
en. — Die Angabe, über die Unreife der Entlaßenen wie fern sie von
en Gymnasien im Allgemeinen gegeben worden, soll, nach des Recensenten
Versicherung, übertrieben und zu sehr ins Schwarze gemalt
ein. — Entweder kennt der Recensent das Verfahren nach dem Gesetze
ar nicht und hat seiner Anwendung nie beigewohnt, oder er spricht gegen
eine beßere Ueberzeugung. Wenn der Verfaßer der Schrift auch nichts wei-
er bewiesen hätte, als die Möglichkeit daß in Folge des Maturitätsge-
setzes so unreife Subjecte zur Universität abgehen könnten; so wäre dies
hinlänglich, um die Verderblichkeit des Gesetzes zu erweisen. Es ist aber
uch diese Möglichkeit zur Wirklichkeit geworden, und wo sie es nicht gewor-
en, liegt der Grund darin, daß man sich, wie in Sachsen häufig zu geschehen
pflegt, um die Vorschriften des Gesetzes wenig gekümmert hat. Diese Ver-
nachläßigung der gesetzlichen Vorschriften mag der Verfaßer der Mängel recht
wohl gekannt haben, was er S. 20 mit den Worten andeutet: „Hat man
diese traurigen Erfolge nicht überall bemerkt, so hat ent-
weder ein besonderes günstiges Geschick hie und da gewaltet,
der Behörden und Lehrer haben sich willkührlich, jedoch
ebenfalls zum Wohle ihrer Anstalten von den Bestimmun-
en des Gesetzes abzugehen erlaubt". Sodann sagt der Recensent,
der Verfaßer habe den Unterschied zwischen Kreisschulen und Landes-
schulen festhalten sollen". Von Kreisschulen ist in der ganzen
Schrift nicht mit einem Wörtchen gesprochen worden, und daß die Landesschulen
Meißen und Grimma ihre Zöglinge aus dem ganzen Lande beziehen, ist
n mehr als einer Stelle der Schrift gesagt. Im Entwurfe des Maturitäts-
gesetzes soll eine Griechische Abhandlung eine zu große Aufgabe sein, für den
Beweiß, der geliefert werden solle? Der Verfaßer jenes Entwurfs hat die
Wahl gelaßen zwischen einer Uebersetzung aus dem Lat. ins Griechische und
ner kleinen leichten Abhandlung in Griechischer Sprache, wohl wißend, daß
ne solche Abhandlung noch leichter sein kann, als eine Uebersetzung. Davon
er scheint der Recensent keinen Begriff zu haben, weil er nicht weiß, wie
eit der Unterricht im Griechischen auf unseren Schulen vorgeschritten ist.
er Recensent findet ferner in dem Entwurfe zu einem Maturitätsgesetze,
elcher sich als Beilage in jener Schrift befindet, viele mikrologische
nd didaktische Bestimmungen, welche in eine Gesetzgebung
icht gehören sollen. Da er indeß mit keiner Sylbe angegeben, welches
ne Bestimmungen sind, die er so nennt; so kann man dagegen nur die Be-
auptung aufstellen, daß weder mikrologische noch didaktische Bestimmungen
jenen Entwurf enthalten sind, und daß, wenn der Recensent dergleichen
funden hat, er die Sache nicht versteht. Die Forderung, welche §. 6 ge-
an wird: „Uebrigens sind die Lehrer angewiesen, bei der
ündlichen Prüfung so zu verfahren, daß sie selbst nur
ragen vorlegen und dem Schüler Gelegenheit geben, seine
enntniße selbstthätig an den Tag zu legen, wobei jede
atechetisch entwickelnde Form zu vermeiden ist;" wird Nie-
and für überflüßig halten, der nur irgend einmal einem solchen Maturitäts-
examen beigewohnet und bemerkt hat, wie leicht sich der Lehrer bei der Prü-
ng in den lehrenden Ton verliert, obwohl jeder Lehrer weiß, daß nicht ge-
rt, sondern geprüft werden soll.

Der Verfaßer der Mängel rc. will bei dem mündlichen Theile der

Maturitätsprüfung, der sich auf die Sprachen erstreckt, öffentlich gelesene oder erklärte Stücke aus Classikern vermieden wissen. Der Recensent sagt, der Grund dieser Bestimmung sei unklar. Einen mit der Sache Unbekannten ist freilich manches unklar, was jedem nur einigermaßen Eingeweihten ganz deutlich in die Augen springt. Aber für Laien ist der Entwurf nicht geschrieben; Laien sollten sich aber auch jedes Urtheiles darüber enthalten. Der Recensent fährt fort: wie fern man sich den Gegensatz denken könne: „von einem Lehrer im Hause oder sonst besonders erklärte", sei die Bestimmung zweckwidrig und ungerecht. Der gedachte Gegensatz macht dem Scharfsinn des Recensenten wahrhaftig Ehre. Oeffentliche Arbeiten werden nach einem auf allen Schulen geltenden Sprachgebrauche dem Privatfleiße entgegengesetzt; und warum soll der Privatfleiß dem Schüler nicht auf alle Weise zu Gute kommen?

Der Recensent tadelt den Verfaßer, daß er keine Vorbereitung auf die Realien vor der Maturitätsprüfung zulaßen will, und schließt daraus, daß die Schüler beßere Realisten als Linguisten seien.

Freilich ist dies leider der Fall, denn die Auffaßung der Realien ist in der Regel leicht, die der Sprachen hingegen fällt den meisten Schülern schwer. Damit nun in Dingen, die so leicht sind, nicht die Prüfung noch mehr erleichtert werde, soll eine Frist zur Vorbereitung auf den den Realien gewidmeten Theil der Prüfung nicht statt finden.

Der Recensent sagt ferner: Das Censurgebäude ist eine nubes pro Junone. Die Realitäten werden zu Nullitäten. Warum werden nicht so viele Stimmen jedem Lehrgegenstande bei der Censur, als im Lehrplan Stunden, zugetheilt? Antwort: weil den so genannten Realien schon Ehre genug geschieht, wenn sie nur überhaupt Gegenstände der Maturitätsprüfung sind. Doch ist dies des Verfaßers Meinung keinesweges, vielmehr hat sich der Recensent in seinem Berichte wieder eine Unwahrheit zu Schulden kommen laßen. Die Realien dürfen keinen Einfluß auf die Hauptcensur bekommen, weil sie nicht Hauptgegenstände des Unterrichts sind, und niemals werden können, ohne die Gymnasien zu Realschulen herabzusetzen. Sie sollen aber zu besonderen Belobungen und Tadelbezeugungen Anlaß geben, welche neben den Hauptcensuren auszudrücken sind. Siehe §. 13 des Entwurfs, wo von dieser Censur cum laude et vituperatione besonders gehandelt wird. Dort heißt es: Die übrigen Gegenstände der Prüfung haben keinen unmittelbaren Einfluß auf die Bestimmung des Censurgrades, geben jedoch, wie oben (§. 10) vorgeschrieben worden, nach dem Wunsche der Lehrer und auf Beschluß der Prüfungscommission Veranlaßung zu besondern Bemerkungen im schriftlichen Zeugniße. Die Geprüften können daher nach Befinden der Umstände eine 1. 2. 3 Censur cum laude und eben so eine 1. 2. 3. cum vituperatione erhalten. Daß also die Realien bei der Censur völlig unberücksichtigt geblieben, wie der Recensent andeutet, ist eine Unwahrheit; als Nebengegenstände des Unterrichts können sie ihrer Natur nach keinen Einfluß auf die Hauptcensur haben.

Der Recensent meint, die Bedingung des ersten Censurgrades im Lateinischen, Eleganz und Richtigkeit des Ausdruckes sei zu hoch gespannt; man würde sich eine solche eher bei einer Lehrerprüfung gefallen laßen. Hier giebt er wieder einen auffallenden Beweis von seinem großen Mangel an Sachkenntniß. Wie nun, wenn die Erfüllung dieser Bedingung auf den Sächsischen Gymnasien gar nicht zu den Seltenheiten gehörte? Freilich mag das realistische Princip des verderblichen Maturitätsgesetzes jene Fertigkeit im Lateinischen schon zu einer Seltenheit gemacht haben, aber der Recensent frage nur nach auf den Fürstenschulen, er frage nach bei den Rectoren Rüdiger in Freiberg, Koschig in Schneeberg, ob nicht jetzt noch zuweilen Schüler abgehen, welche, ohne in andern

Wißenschaften zurückzustehen, mit einer großen **Fertigkeit** im Lateinsprechen, eine so gewählte und ächte **Romanität** in Schreiben und Sprechen verbinden, wie man sie sich freilich auf vielen andern Schulen Sachsens nicht rühmen läßt, woher es den auch kommt, daß auf gewißen Gymnasien Sachsens, die man hier nicht näher bezeichnen will, der erste Censurgrad so häufig vorkömmt. Wer nur einigermaßen die Leistungen unserer vaterländischen Gelehrtenschulen kennt, wird recht gut wißen, daß diese Forderung für den ersten Censurgrad keineswegs zu hoch ist, wobei nur noch zu bedenken bleibt, daß es auch Grade der Richtigkeit und Eleganz geben kann, weil auch diese Begriffe relativ sind.

Am schlimmsten hat sich der Recensent verfahren, wo er die Latinität des Verfaßers in der Censurformel **valde dignus** tadelt. Hier hätte ihn jedes Lateinische Lexicon, jede Gramatik zurecht weisen können. Wäre hier der Ort dazu, so könnten leicht mehre Seiten mit Anführung von Stellen angefüllt werden, wo valde Studiosus, valde iniquus, valde magnus, valde pauci und selbst das angezweifelte valde dignus bei Cicero und anderen guten Lateinischen Schriftstellern in dem einfach intensiven Sinne unseres **sehr** zu finden ist. Welche mißverstandene Collegien-Bemerkung mag den guten Mann auf den Gedanken gebracht haben, zu vermeinen, der Ausdruck **valde dignus** sei schlechtes Latein?

Daß durch lügenhafte und nachtheilige Berichte über wohldurchdachte und aus langer Erfahrung geschöpfte Vorschläge der guten Sache nur geschadet werden könne, sieht jeder ein. Es wäre wirklich ein Verrath an dem Wohle unserer Gymnasien, wenn solche Stimmen gehört werden, wenn sie irgend Einfluß auf die Gestaltung unseres Gelehrtenschulwesens erhalten sollten. Darum ist es nothwendig, gegen solche Anmaßungen und Unredlichkeiten öffentlich aufzutreten und sie verdientermaaßen zurückzuweisen. Unredlich aber ist **der** Recensent zu nennen, der falsch und unwahr berichtet, anmaaßend hingegen, wenn er über Sachen abspricht, die er offenbar nicht versteht, und über die **er**, wenn er Kunde davon hat, erfahrner Männer Urtheile wenigstens nicht geringschätzig abweisen, sondern vorerst sorgfältig prüfen sollte.

* * *

Erklärung.

Recensent der Lindemann'schen Schrift: „**Die wichtigsten Mängel des Gelehrtenschulwesens im Königreiche Sachsen**" (Repert. 1. B. 3. H. S. 206 rc.) hat nicht die Ehre Hrn. L. persönlich zu kennen, behauptet aber seit vielen Jahren eine äußere Stellung, bei welcher er das Gelehrtenschulwesen Sachsens kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat, und sich im Interesse desselben, sowie in dem der Wissenschaft, welche er als ein alter Jünger pflegt, und in dem des Vaterlandes, das er liebt, eine Stimme abzugeben für nicht unbefugt ansehen darf. Unter diesen Umständen glaubte er der Aufforderung der geehrten Redaction, sein Urtheil über die Schrift abzugeben, unbedenklich folgen zu können, da er bei gänzlicher Unbekanntschaft mit dem Verfaßer und bei dem guten Willen, dessen er sich bewußt ist, der Wissenschaft und der Wahrheit zu dienen, als ein unpartheiischer Richter zu richten im Stande war. Wenn nun Hr. L. nicht Complimente über seinen guten Willen und über seine sonstigen Verdienste, welche auch Rec. nicht in Abrede stellt, von diesem, wie aus den Kammern und dem Ministerium, erwartete: so konnte er eine in einer so ruhigen Sprache vorgetragene, wenn auch von der seinigen abweichende Meinung nicht so übel aufnehmen. Durch die Beschimpfungen des Recensenten als einen unverschämten, unredlichen, unerfahrenen, des Faches unkundigen und unwissenden Mannes kann er das Urtheil der Unbefangenen nicht für sich gewinnen. Wer schimpft, hat gewöhnlich Unrecht. Die Wendungen aber, welche er nimmt, um das Urtheil des Rec. zu verdächtigen oder niederzuschlagen, scheint weniger auf die Begrün-

dung der Wahrheit, als auf die Deckung seiner gegebenen Blöße berechnet zu sein. Rec. ist nicht gesonnen, diese durchzugehen, sondern führt hier nur des Beispiels wegen den baculus ex angulo an, welchen nicht der Schluß des Rec., der ganz anders lautet, als er von Hrn. L. gegeben wird, sondern nur der von Hrn. L. fingirte Schluß verdient. Ebenso hat Rec. nicht mit der ganzen Schrift von L. die Wolfische verglichen, sondern der Letztere das Tertium comparationis entweder verkannt, oder sophistisch verrückt. Das valde mit dignus hat Rec. nicht, wie Hr. L. sagt, für unlateinisch erklärt, sondern dieser Formel nur die Eleganz der Latinität abgesprochen, welche doch in einem Abiturientenzeugniß um so eher zu suchen ist, da nach L.'s Forderung die Abiturienten elegantes Latein schreiben sollen. Mit den aus den Wörterbüchern von L. in der Antikritik gegebenen Beispielen der Verbindung von valde mit andern Wörtern ist die mit dignus weder überhaupt, noch viel weniger deren Eleganz nachgewiesen worden. Jedoch der Beispiele genug. Hr. L. wird, wenn er nur das Wahre sucht, sobald er wieder ruhig geworden sein wird, dem Rec. wenigstens im Herzen die unverdienten Unbilden abbitten, welche ihm dieser dann gern verzeihen wird. Denn der Rec. hat nicht die Person zu kränken die Absicht, sondern nur die Sache im Auge gehabt, kann aber über diese auch jetzt nicht anders urtheilen. Wohl wird aber die Zeit nicht mehr fern sein, wo Hr. L. die Artigkeiten der Behörden in ihrem rechten Lichte erkennen wird, zumal da in der halboffiziellen Erklärung durch die Lpzgr. Zeitung eben dieselben, wie es scheint, sich über die verfehlte Gesetzgebung in dieser Schrift nicht undeutlich haben vernehmen lassen, und auch Hr. Rector Rüdiger zu Freiberg in seinem Osterprogramm d. J. dem Verf. gezeigt hat, daß mit seinen Ansichten Männer seines Faches nicht nothwendig einverstanden sein müssen. Wenn demnach das Repertorium sich erlaubt in solcher Sinne seine Stimme zu erheben, so dürfte es wohl für sein Leben keine Gefahr zu fürchten haben. Sapienti sat.

Auctionsanzeige.

Die hiesige bergakademische Bibliothek hat mir ihre Doubletten, welche größtentheils aus dem Nachlasse des berühmten Werner stammen, zur Auction übergeben, und ist der Anfang derselben auf den 4ten Aug. d. J. angesetzt Der Katalog, 37 Bogen stark, ist eben fertig geworden und versandt, und zeigt wie reichhaltig die Sammlung in allen Branchen ist. Herr Buchhändler Barth und Herr M. Grau in Leipzig liefern ihn gegen 2 Gr. und nehmen Aufträge an.

J. G. Engelhardt in Freiberg.

Paris und seine Umgebungen, eine Sammlung von Stahlstichen nach Originalzeichnungen von *A. Pugin*, ausgeführt durch die bedeutendsten Künstler Englands, mit erklärendem Text in deutscher Sprache. Roy. 4. 4 Stahlstiche p. Heft, 5 Gr. Sächs. (6¼ Sgr.)

Einige wenige Exempl. in imp. 4. *die Stahlstiche auf chinesisch Papier* à 10 Gr. Sächs. (12½ Sgr.)

Von allen Städten Europens ist wohl Paris den Deutschen am interessantesten. Sehr viele haben Gelegenheit gehabt es zu sehen, und die Ereignisse der letzten Jahre knüpfen fast alle politische Erinnerungen an diese Stadt, ihre Monumunte und Umgebungen. Unsere Sammlung wird

emnach gewiss einem grossen Publicum angenehm sein — durch Darellung interessanter Scenen, durch den Plan der Stadt — sowie durch nen der Umgebungen, wird sie zur Erläuterung der neuen Weltbegeenheiten „anschauliche" Materialien liefern. Nur die Hoffnung auf ei-n sehr bedeutenden Absatz veranlasste mich, den Preis dieses Prachterks so billig zu stellen — 4 Stahlstiche um 5 Gr.! — und ich lade emnach zur Subscription (ohne Vorausbezahlung) ergebenst ein; le solide Buchhandlungen werden dieselbe gern annehmen. Nach dem rscheinen des 12ten Hefts (im Juni d. J.) tritt der Ladenpreis von Gr. pro Heft ein. Das Werk wird in 28 Heften vollständig sein.

Jetzt complett in 50 Nummern à 6 Gr. (7½ Sgr.) oder in 2 Theilen. oyal 8., elegant gebunden, Goldschnitt, mit 102 Stahlstichen, Preis Thlr. 20 Sgr.:

Ialerische Ansichten von Italien, der Schweiz und Tyrol,
nach Originalzeichnungen von *Harding*, *Prout* und *Stanfield*,
in Stahl gestochen von den vorzüglichsten Künstlern Englands.

Allen denen, welche jene Gegenden besucht haben, ein treffliches „Sounir" — Allen Reisenden ein treuer Wegweiser zu den Schönheiten der atur und Kunst.

Berlin. A. Asher.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslndes zu beziehen:

Bilder-Conversations-Lexikon
für
das deutsche Volk.

Ein Handbuch
zur Verbreitung
gemeinnütziger Kenntnisse und zur Unterhaltung.
In alphabetischer Ordnung.

Mit bildlichen Darstellungen und Landkarten.

ı vier Bänden in Quartformat. Auf schönem weißen Druckpapier mit grober Schrift.

ısgegeben in einzelnen Lieferungen von 8 Bogen, deren jede im Subscr.-Preise 6 Gr. kostet.

Ersten Bandes erste Lieferung. Bogen 1—8.
Aachen bis Ambrasius
mit den Holzschnitten:

Rathhaus zu Aachen; das Grabmal Abälard's und Heloisen's; Abendmahl, nach Leonardo da Vinci; Abraham a Santa Clara; Rhede von Abukir; der Achat; der Schild des Achilles; John ams; der Zuckerhut im Adersbacher Felsenwalde; der Steinler; das adriatische Meer nebst Küste; der Orang-Utang, zwei eerkatzen und der Hundskopfaffe; der Affenbrotbaum und en Blatt, Blüte und Frucht; die Agave und deren Blüte; Agrippa n Nettesheim; die Obelisken bei Luxor in Aegypten; das Geburts-

haus Napoleon's in Ajaccio; Herzog Alba; ein Albaneser; ... Albatros; Alfons Albuquerque; Kaiser Alexander I. und ... Alexandersäule; der Hafen von Alexandria; Herzog Alexius ... Anhalt-Bernburg; Alfieri; mehre Algenarten; das Thor der Gerechtigkeit und der Löwensaal in Alhambra; Ali Pascha von Janina; ... Alk; die Aloë von Sokkotora und der Blütenstengel derselben

und den

in Kupfer gestochenen Karten von Afrika und Ägypten.

Das Bilder-Conversations-Lexikon ist bestimmt für alle Classen des gesammten deutschen Volkes; mit Uebergehung alles Strengwissenschaftlichen und Dessen, was nicht für die Gesammtheit beachtungswerth erscheint, verbreitet es sich in allgemein faßlicher, populairer Darstellung über alle im gewöhnlichen Leben vorkommenden Gegenstände und sucht durch ausführliche Behandlung des Nützlichsten und Wissenswerthesten zu belehren, durch Hervorheben des Interessanten aber zugleich zu unterhalten. Für diese Zwecke dienen auch die bildlichen Darstellungen, namentlich die beigefügten Landkarten, durch welche sich dieses Werk von allen ähnlichen Unternehmungen des In- und Auslandes unterscheidet, und seinen Nutzen bedeutend erhöht wird.

Den Foderungen, welche das Publicum an ein solches Werk zu machen berechtigt ist, möglichst zu genügen, ist das unablässige Bestreben sowol der Verlagshandlung, welche hierbei keine Mühe und Kosten scheut, wie der Redaction; in wie weit aber beiden dieses gelungen sei, mag das Urtheil der Leser entscheiden, welche die Schwierigkeiten nicht übersehen werden, die sich der Herstellung dieses Werkes, theils in Hinsicht der Darstellungsweise, theils und insbesondere hinsichtlich der artistischen Ausstattung zu überwinden sind.

Das ganze Werk wird aus vier-starken Bänden bestehen und demselben zur größern Zweckdienlichkeit am Schlusse ein alphabetisches Inhaltsverzeichniß beigegeben werden, was um so nöthiger sein dürfte, da kleine, nur erklärende und deshalb trockene Artikel nicht im Plane des Werkes liegen, sondern eine Menge Gegenstände beiläufig in größern Artikeln erörtert werden. Um jedoch im Voraus die Leser in Kenntniß zu setzen, wo wichtigere Artikel, die aber unter verschiedenen Namen gesucht werden könnten, zu finden sind, sollen auf dem Umschlage einer jeden Lieferung in dem Artikelverzeichniß auch die Verweisungen angegeben werden.

Da die nöthigen Einleitungen nunmehr getroffen und die größten Schwierigkeiten beseitigt sind, so werden die einzelnen Lieferungen so rasch, als es nur immer die Sorgfalt, welche dieses Werk erheischt, gestattet, in Zwischenräumen von vier bis sechs Wochen aufeinander folgen.

Leipzig, am 6. Mai 1834. F. A. Brockhaus.

Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Basilicorum libri LX., post Annibalis Fabroti curas ope Codd. Mss. a *G. E. Heimbachio* aliisque collatos integriores cum scholiis edidit, editos denuo recensuit, deperditos restituit, translationem latinam et adnotationem criticam adjecit Dr. *C. G. E. Heimbach*. 4. maj. Sect. IV. oder Bogen 60—79.

Das ganze Werk wird etwa 350 Bogen stark und in Lieferungen von je 20 Bogen ausgegeben, deren jede
auf Velinpapier 1 Thlr. 8 Gr.
auf extrafeinem starken Velinpapier 2 —
kostet und von 3 zu 3 Monaten regelmässig erscheint.

